Gerhard Kuhn

Rohfassung

Jahr-Gänge

Renate

Band 6

Realo-Roman

Für die Liebste

Ein langer Weg

Für Jugendliche unter 60 Jahren oder religiöse Personen nicht geeignet.

Impressum
Band 6

Herausgeber und Vertrieb: Gerhard Kuhn, Berliner Straße 31 ï 35
D-65 760 Eschborn

Umschlaggestaltung:

Textverarbeitung: Gerhard Kuhn

Herstellung:
Kopierarbeiten
Buchbinderarbeiten

Limitierte Auflage:

Band 6
Stand: 31. Dezember 2015

Alle Rechte bei: Gerhard Kuhn, Berliner Straße 31 ï 35
D-65 760 Eschborn

Vorwort & Danke

Als der Mensch begann zu gehen, folgte er bald Pfaden. Später entwickelten sich daraus vielfach Wege.

Der Weg des Einzelnen, von der Geburt bis zu seinem Tod, ist ungewiss. Vieles, was nach Bestimmung aussieht, entwickelt sich anders. In der Regel lebt der Einzelne viele **Jahr**-**Gänge**.

Man kann vorgegebene Wege, wie Pilgerwege mit Markierungen folgen und gehen. Dann kommt ein Unwetter, Bäche, Flüsse treten über die Uferbegrenzungen, Wege werden unpassierbar und schon ändert sich alles.

Man kann Menschen folgen, die einen anderen Weg gehen.

Das Erlernen eines Berufes ist kein Garant dafür, diesen zeitlebens auszuüben.

Krankheiten können vieles ändern im Leben.

Häufige Missernten, Kriege, Plünderungen führten früher dazu auszuwandern, heute können berufliche Aussichten im Ausland besser sein.

Schicksalsschläge der vielfältigen Art können ein Leben ändern.

Was bleibt sind Erinnerungen, Träume.

Erlebnisse festgehalten in Fotos, Tagebüchern.

Danken möchte ich vielen Personen, die mich auf unterschiedliche Art unterstützt haben.

So ist das Vorliegende nah an der Realität.

Eschborn, 31. Dezember 2015

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

In die Tiefe musst du steigen,

soll sich dir das Wesen zeigen.

Friedrich Schiller

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Auszug aus Band 6

Danach gab es nichts mehr, was mich im Fernsehen noch interessierte.
22.25 Uhr ging ich ins Bett, alleine.
Jetzt kribbelt es ein wenig.
Das wird sich legen. Alles wird sich legen.
Was wird wohl aus dem Haus werden, wenn ich nicht mehr lebe?
Werner ist in Hofheim, Lisa in Ilvesheim.
Vielleicht wird das Haus verkauft.
Mit dem Haus sind so viele Erinnerungen für Lisa und Werner verbunden, an die man sich nicht erinnern mag.

Wenn ich tot bin, ist mir das alles egal.

_ _ _ _ _ _ _

Im Gästezimmer roch es nicht nach Lagerfeuer. Vielleicht saß Meggi auf der windabgewandten Seite, wie ich damals mit Ole. Ob sie uns damals gesehen hat?
Mit Ole lief damals wohl nichts mehr, wie jetzt mit Johannes. Er würde viel arbeiten, mehr als je zuvor, seit Johan sagte, er wolle später, nach dem Studium, das Geschäft vom Vater übernehmen.
Karl und Werner haben auch das Geschäft von Herbert übernommen.
Werner hat mich übernommen. Bei dem Gedanken hat es gekribbelt.
Jetzt ist wohl Suzanna dabei, das Geschäft von Werner zu übernehmen. Alles ist im Fluss, alles in Familienhand.
Das ist schon ungewöhnlich, so ein großer Konzern in Privathand.
Vieles ist bei uns ungewöhnlich.

_ _ _ _ _ _ _

Im vorliegenden Realo-Roman und seinen insgesamt geplanten 15 Jahres-Bänden geht es um die drei L´s (Liebe, Lust und Leidenschaft). Aber auch Morde, Todschlag, Selbstmorde und ein bisschen Horror sind dabei.

Die Wanderungen sind ein Thema und andere Dinge sind real, wie die Wetter- und Temperaturangaben.

Viele Personen begleiten einen im Leben, da kann man leicht den Überblick verlieren. Am Ende eines jeden Bandes sind die wichtigen Akteure aufgelistet.
Franz hat eine Familien-Chronik für Lisa und Georg bis Dezember 2012 erstellt, daraus sind die Auszüge, auch unvollkommen. Nicht jeder gibt aus seinem Leben gerne Auskunft.
Hätten wir die Chronik nicht, wäre vieles bald in Vergessenheit

Der vorliegende Realo-Roman ist meist Phantasie.
Die ĂJahr-Gängeñaddieren sich zum Ganzen. Das Ganze ist Ăein langer Wegñ

_ _ _ _ _ _ _

Jahr-Gänge

Band 6

Inhaltsangabe

Impressum 2
Vorwort & Danke 3
Auszug & Kurzinhalt 4
Inhaltsangabe 5

Januar 6
Februar 99
März 162
April 225
Mai 303
Juni 383
Juli 445
August 548
September 630
Oktober 716
November 796
Dezember 871

Hauptakteure, Stammbaum
Schauspieler 555
Mehrtagestour-Planung von Frankfurt am Main nach Füssen/ Allgäu 556

Schließe Freundschaft mit eines Menschen Güte,
nicht mit seinem Gut.

Aus China

Jahr-Gänge

Band 6
2015

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 1. Januar

Um 6 Uhr war ich auf der Toilette.
Draußen war Nebel. Man sah vielleicht 500 m weit.

Ich bin noch einmal ins Bett.

Plötzlich kam es mir hell vor. War es ein Traum?
In der Diele brannte Licht.
Franz war aufgestanden.
Es war 7.20 Uhr.
Er begrüßte mich freundlich, fragte, ob ich ein hartgekochtes Ei im Schälchen oder ein Spiegelei wollte? Ich wollte Spiegelei. Das musste ich dann selbst herstellen.
Das war fies.

Er nahm mich in den Arm, so dass ich mich nicht wehren konnte und wünschte mir alles Gute für 2015.
Schon wieder war er fies zu mir und das innerhalb von wenigen Minuten. Das kann ja heiter werden.
Ich konnte ihn doch noch zwicken. Eine kleine Rangelei entstand.

Wir frühstückten gemeinsam. Franz hatte das weiße Sonntagsgeschirr auf den Esszimmertisch gestellt.

Seitlich stand der geschmückte Weihnachtsbaum mit heruntergebrannten dunkelroten Wachskerzen. Das war, als sein Sohn mit Enkel am ersten Weihnachtsfeiertag ihn besuchte. Seit dem hat er nicht gesehen noch gesprochen.
Franz wirkte enttäuscht. Seine Mine hellte sich auf, als er mich ansah. Ich sei sein Sonnenschein.
Soviel Schmalz vertrage ich normalerweise nicht. Obwohl ich Schmalz gerne esse.

Wir aßen nach den Spiegeleiern Panettone mit Marmelade, Franz mit Honig aus Gelnhausen. Vom letzten Weihnachtsmarkt in Gelnhausen, wie er erzählte.
Er liebe meine Panettone. Sie würden super schmecken.
Franz erzählt, ohne Grund. Isaak ist da viel schweigsamer. Dafür kann der richtig.

Franz erzählte von dem Kinofilm gestern Abend und zwang mich, meine Eindrücke von dem Film zu schildern.
Immer muss er mich zu etwas zwingen. Nie kann er mich machen lassen, was ich will.
Es kam ein Gespräch zu Stande.
Dann erzählte er, er hätte sich Silvester diesmal nicht angesehen. Er hatte vermutet, weil Licht in meinem Zimmer brannte, ich würde puzzeln, tat ich nicht, ich las.
Vom Böllern hat er eine Art Pistole gehört, die ich auch hörte.

Ich erzählte, ich hätte in arte von Charles Dickens´ „Little Dorrit“ in acht Folgen aufgenommen. Er wollte es sich gleich mit mir ansehen. Gleich will er immer alles.

Wir räumten das genutzte Frühstücksgeschirr in die Küche und setzen uns vor den Fernseher. Ich hatte meinen Bademantel über dem Pyjama, er einen Hausanzug, über seinem Pyjama.
Ab und zu lag seine Hand auf meinem Oberschenkel, knautschte ihn. Ab und zu hat es auch gekribbelt. Es war keiner da, der das hätte befriedigen können. Isaak hätte gekonnt.

Nach den beiden Filmteilen hat Franz das Frühstücksgeschirr abgewaschen, ich habe es abgetrocknet.
Wir haben uns über die beiden Filmteile unterhalten. Über die sozialen Gegensätze in den Filmen und wie realistisch alles ausgesehen, wie sie auf Details, geachtet hätten. Die Engländer seien toll.

Das abgetrocknete Geschirr hat Franz in den Esszimmer Geschirrschrank gestellt, ich begann mit dem Mittagessen.
Es sollte Gulasch mit Pfifferlingen geben und als Nachspeise, Polentastückchen mit Schokoguss und Sahnehäubchen.

Ab und zu hörte man einen Böller krachen.

Er hat dann seine neuen Kalender mit allgemeinen Informationen vom alten Kalender gefüllt. Er stellte fest, ich hätte diesmal an einem Samstag Geburtstag. Daran wollte ich gar nicht erinnert werden, schon wieder ein Jahr älter.

Der Nebel wurde sehr dicht. Man sah keine 100 m weit.
Es war feucht. Ab und zu hörte man einen Böller und dann ein Martinshorn. Ob es einen Zusammenhang gab, war nicht bekannt.

_ _ _ _ _ _ _

Heute wurden die beiden Eschborner Turnvereine namentlich vereint, was sie bisher kommissarisch waren.
Jetzt gab es den TurnVereinEintracht, TVE Eschborn.
Turnvereine waren sie beide. Was sie verband war die ÄEintrachtñ Es gab am Mittwoch einen großen Zeitungsartikel mit mir als Vereinsvorsitzende.
Eintracht gab es zwischen beiden Vereinen keine. Der kleine Verein wollte weiterhin selbständig sein, anderen falls würde man geschlossen austreten und sich bei der TuRa Niederhöchstadt anschließen. Das war eine schwerwiegende Drohung.

˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

Niederhöchstadt

Meggi aus Todtnau rief vormittags an, sprach auf den Anrufbeantworter, wünschte mir Äalles Gute für 2015ñ Im Krankenhaus sei viel zu tun, hauptsächlich Kreuzbandrisse.

˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

Eschborn

Wir aßen das Mittagessen und den Nachtisch.
Franz überhäufte mich mit Komplimenten, wegen meinen Kochkünsten. Auch musste er mich öfters in den Arm nehmen. Er übertreibt immer. Bald brauche ich eine Auszeit. Er ist zu schwierig.

Als alles sauber und aufgeräumt war, setzten wir uns wieder vor den Fernseher und sahen uns die letzten sechs Folgen an.

Zwischendurch stellten wir Waschmaschinen an, räumten deren Inhalt auf oder brachten die gewaschenen Sachen in den trockner. Nur vor dem Fernseher saßen wir nicht.
Insgesamt hatten wir an diesem Tag drei Waschmaschinen gehabt.

˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

Niederhöchstadt

Lisa, meine verheiratete Tochter aus Ilvesheim, rief mittags an, sprach auf den Anrufbeantworter, wünschte mir Äalles Gute für 2015ñ Sie fragte, warum ich an Silvester so schnell verschwunden sei?ñ

˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

Annette aus Hofheim, meine Schwiegertochter, rief nachmittags an, sprach auf den Anrufbeantworter, wünschte mir Äalles Gute für 2015ñ Sie klagte, ÄWerner und Kevin wären sehr schwierigñ

˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

Uschi aus Ilvesheim, die Schwiegermutter meiner einzigen Tochter Lisa, rief nachmittags an, sprach auf den Anrufbeantworter, wünschte mir Äalles Gute für 2015ñ Viktor, ihrem dritten Ehemann ginge es schlecht. Heute Abend würden sie in ein Konzert nach Heidelberg gehen.

˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

Anita, meine Nachbarin, die gegenüber, über der Straße, mit Leo wohnt, rief abends an, sprach auf den Anrufbeantworter, wünschte mir Äalles Gute für 2015ñ
Sie hätten eine schöne Zeit mit der Tochter und in London verlebt. Jetzt wären sie wieder Zu Hause. Ich solle mich meldenñ

˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

Isaak rief an, fragte, ob er kommen könnte. Er würde gerne mit mir über die gemeinsamen Projekte reden.
Er wollte mich weiter malen. Ich hätte einen erotischen Körper.

Ich wusste von Isaak, zum 1. Februar übernimmt sein Sohn Andreas das Malergeschäft, Isaak wird dann ein Angestellter sein.
Mit seinen Aquarellen hat Isaak einige Erfolge, die in den Merzig-Niederlassungen hängen. Auch in den Autohäusern Huber in Ilvesheim.

˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

Eschborn

Um 18.45 Uhr hatten wir alle acht Folgen von Charles Dickens´ ñLittle Dorritñgesehen.
Ich war total erledigt.
Heute war ich nicht im Bad, nur morgens hatte ich mir die Zähne geputzt.

Franz war gar nicht im Bad, dafür badete er jetzt.

Nachmittags und abends hörte man es öfters von Böllern krachen.

Als ich ins Bad ging, bot mir Franz an, ich könnte zu ihm in die Badewanne kommen.
Der hat vielleicht Vorstellungen. Soll ich trocken baden?
Wenn er darin liegt, hat er alles Wasser verdrängt.

Ich bin nach dem abendlichen Zähneputzen ins Bett und habe bis 22 Uhr gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Heidelberg, Stadthalle, 1. Januar

20 Uhr. Uschi und Viktor hörten sich ein Sinfoniekonzert mit den Heidelbergern Sinfonikern an.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 2. Januar

Um 1.30 Uhr war ich diesmal auf der Toilette, weil ich dachte, es sei schon morgens. War es nicht.
Die S-Bahnen, die ich hörte, waren nicht die ersten, sondern die letzten. Ich bin wieder eingeschlafen.
Ab und zu wurde ich wach, aber nie lange und schlief bald wieder ein.

Morgens wurde ich wieder wach, weil Licht in der Diele brannte.
Es war 6.05 Uhr.
Franz war in der Küche, ich bin ins Bad.

Wir haben zusammen Müsli-Frühstück gegessen und uns über die gestrigen Filme unterhalten.
Es ist nichts mit Ruhe, wenn ich mit Franz frühstücke. Und seine Neurose, mich morgens aufheitern zu müssen.
Ich bin morgens schlecht gelaunt und will es bleiben. Jedes Mal bringt er mich zum Lachen oder Schmunzeln. Ich hasse es, wie er mich seelisch vergewaltigt.
Und über was ich mir Gedanken machen musste, um seine Fragen und Ansichten zu beantworten. Der geht mir so etwas auf die Nerven. Eigentlich könnte ich sagen, er geht mir auf die Eierstöcke. Aber ich habe keine mehr. Da war Werner Schuld, mein großer Sohn. Der ist auch so ein Ferkel wie Franz. Männer!

Nach dem Frühstück bin ich ins Bad geflüchtet, hat Franz nicht gemerkt. Der ist total unsensibel. Männer.

Draußen hat es gestürmt und geregnet. Eigentlich sollte man da im Bett bleiben.
Er hätte später GehTreff. Wusste ich, braucht er mir nicht zu sagen. Ich gehe nicht mit, nicht bei dem Regen. Es war auch kein warmer Sommerregen, sondern ein kalter Winterregen, es hatte gerade 3 °C.

Um 7.10 Uhr habe ich die Wohnung verlassen.

_ _ _ _ _ _ _

Am Lift musste ich warten. Ewig hat der Lift in den verschiedenen Kelleretagen herumgemacht, dann fuhr er nach oben, an der zehnten Etage vorbei.
Immerhin war er schon einmal in der Nähe.

Als er dann hier hielt, war ein junger Mann im Fahrstuhl mit einem braunen Hund. Der Hund, die Rasse, hat ein sehr schönes braunes Fell aber ein eingedrücktes Gesicht.
Der Hund wurde unruhig als er mich sah.
Vielleicht hat er gerochen, ich war heiß.
Sein Herrchen hat mir gefallen und es hat gekribbelt. Er war groß, schlank, jung, vielleicht 30.

Er hat mir dann ein gutes Jahr 2015 gewünscht.
Ich sagte, Ăch wusste nicht, ob ich sie ansprechen konnte. Wie der Hund reagiertñ
Er war nett und es hat wie wild gekribbelt.

Der junge Mann ist mit dem Hund im Erdgeschoss ausgestiegen.
Ich wirke noch auf junge Männer. Erst der in der Hauptwache an Silvester um 23.35 Uhr, jetzt der hier.
Meine Stimmung stieg.

Ich fuhr ohne Komplikationen nach Niederhöchstadt.
Hier hat es auch geregnet. Der Taunuskamm war in Wolken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Im Haus roch es muffig und ich habe überall gelüftet.

Dann habe ich die Telefonnachrichten abgehört und gleich zurückgerufen.

Meggi erzählte vom vielen Schnee. Es wäre Hochbetrieb im Krankenhaus.
Zu Hause wäre es ruhig, Johannes würde arbeiten und Johan wäre für eine Woche in der Schweiz, in Davos mit Freunden. Sie wäre die meiste Zeit im Krankenhaus, wie früher in Tromsø.

Lisa erzählte, ÄGeorg wäre heute mit Suzanna zum Skifahren nach Todtnau gefahren. Sie wollten Johan treffenñ
Ich war verwundert, sagte, Äich wusste nicht, dass Suzanna Ski fährtñ
ÄWürde sie auch nicht. Sie wollte Johan wieder einmal treffen, der bei ihnen in Frankfurt ein Praktikum gemacht hatte. Und sie wären schon in Frankfurt umher gezogenñ
Lisa erzählte weiter, ÄAnnette würde Sonntagnachmittag mit Kevin auf einem Kindergeburtstag in Eppstein sein.
Werner würde sie am Sonntag in Ilvesheim besuchen. Sie wollten zusammen Kaffee trinkenñ
Lisa fragte, ÄWas für einen Kuchen Werner gerne essen würde?ñ
Ich sagte spontan ÄKäsekuchenñ
Mich hat sie nicht zum Kaffee eingeladen.
Um ihr die gute Laune zu verderben, sagte ich, ÄJohan ist in Davos, habe ich von Meggi vorhin gehörtñ
Lisa legte dann auf.

Ich rief dann Anita an, hoffte, sie sei beim GehTreff und ich könnte Leo sprechen. Sicher war er ausgehungert nach mir, stand unter Dampf.
Anita war da, war nicht beim GehTreff. Der Regen hat sie abgehalten.
Sie bedanken sich für die Unterstützung bei der Einbruchabwehr. Sie waren schon bei der Polizei und identifizierten ihre gestohlenen Sachen, die sie zurückbekamen.
Wir vereinbarten, sie sollten morgen Nachmittag kommen, zum Kaffee.

Isaak freute sich, meine Stimme am Telefon zu hören. Er wollte mich abends besuchen und könnte über Nacht bleiben.
Morgen Vormittag hätte er allerdings noch Kundengespräche.
Allerdings würde er mir am Sonntag zur Verfügung stehen. Vielleicht dürfte er mich schon zeichnen.

Ich habe dann Zeitung gelesen.
In Eschborn gab es am Mittwochmorgen einen Toten. Jemand ist mit 130 km/ h auf ein Müllauto gefahren. Man vermutet, der tödlich verunglückte Fahrer hatte gesundheitliche Probleme.

In Frankfurt sei es in der Nacht von Silvester auf Neujahr ruhig gewesen. Es gab zwar viel Arbeit aber es wäre undramatisch gewesen mit 500 Polizeieinsätze, 193 Rettungsdiensteinsätze, 79 Brände und 55 Schlägereien. Auf dem Willy-Brand-Platz hätten sich gegen 22 Uhr 90 Menschen der Blockupy-Bewegung versammelt für eine Tanz-Demo.
Einige haben wir in der S-Bahn getroffen, die wollten da hin. Die gut aussehenden jungen Männer. Vielleicht gibt es da noch mehr.
Zwei Fußgänger-Mainbrücken, Eiserner Steg und Holbeinbrücke, seien zeitweise gesperrt gewesen, weil zu viele sich dort das Feuerwerk ansehen wollten.
Manche Uneinsichtige beschossen andere Personen, setzten ein Auto in Brand oder beschossen Schiffe auf dem Main.
Eine Dachgeschosswohnung hat in Bornheim gebrannt.

Ich bin dann nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Bevor ich zu Franz fuhr, war ich am Grab von Herbert. Er hat nichts gesagt.
Der Regen hatte aufgehört. Der Schnee war nur noch in kleinen Resten vorhanden. Die grauen Wolken hingen tief.

Franz war am Zeitung lesen, als ich kam.
Sie wären heute nur eine Runde gelaufen, wegen dem Regen. Viele Wege wären unter Wasser und die Seitenstreifen wären Matsch gewesen. Sie waren zu dritt.

Ich machte von den gestrigen Essensresten, dem Gulasch mit Klößen, eine Suppe mit Kartoffeln. Franz hatte zu viele Pfifferlinge gekauft, die kamen auch dazu.

Nach dem Essen hat er abgewaschen und abgetrocknet.
Ich widmete mich dem Puzzel. Es war schwierig und erforderte meine ganze Konzentration.

Er hat dann Staub gesaugt und ich konnte mich nicht mehr auf das Puzzel konzentrieren und fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich brauchte nicht zu putzen, ich war ja nicht da. Dafür habe ich Staub gewischt.
Um 15.30 Uhr hat es geklingelt.

Es war Jimmy mit JJ. Jimmy wollte mir nur „alles Gute für 2015“ wünschen. Sie standen vor der Haustür und JJ machte den Eindruck, als wolle er nicht näher kommen.
Ich fragte Jimmy, ob er ins Haus kommen wolle?
Wollte er, JJ kam mit. Jimmy erzählte von Silvester und wollte dann mit JJ gehen. Aber JJ wollte hier bleiben, er setzte sich auf den Boden und zog die Stiefel und Jacke aus.

Jimmy verabschiedete sich und ging einkaufen, ich wollte JJ später nach Hause bringen.

JJ hatte viel zu erzählen. Ab und zu nannte er mich „Oma“, obwohl mir „Renate“ lieber gewesen wäre.
Im Weihnachtsbaum sah er Teigkringel hängen. Zwei aß er und er meinte dann, er sei satt.

Wir spielten das Steckspiel Kallewupp und JJ konnte seine Kreativ ausleben.
Dann spekulierte er über Gummibärchen. Ich brachte ihm welche und er aß alle auf.

Der Ärztekoffer fand für eine Weile sein Gefallen. Das mitgebrachte Erdmännchen musste er verarzten. Es bekam viele Pflaster.

Seine Unruhe steigerte sich.
16.45 Uhr. Er ging noch einmal alleine auf die Toilette, danach zog er sich an und ich brachte ihn nach Hause. Auf dem ganzen Weg hüpfte und rannte er, als wäre er bisher eingeschlossen gewesen. Er wollte haben, ich solle mit ihm das verarztete Erdmännchen tragen.
Jimmy bot an, ich könnte nächste Woche, Mittwochnachmittag, JJ wieder vom Kindergarten abholen.

17.30 Uhr war ich zu Hause.
Ich machte mir Abendbrot und wollte mich vor den Fernseher setzen. Da rief Meggi an und meinte, heute Vormittag hätte sie keine Zeit gehabt.
Ich fand, sie hatte auch heute Morgen Ausdauer mit 35 Minuten, jetzt redete sie 1 Stunde 40 Minuten.
Dann setzte ich mich vor den Fernseher.
Ich war gespannt, wann Isaak aufkreuzen würde.

_ _ _ _ _ _ _

Im Fernsehprogramm kam nichts Besonderes und ich sah mir aus meinem Archiv einen Film an, „Fräulein Smillars Gespür für Schnee“ oder so.

20.40 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Ich stoppte den Film.
Es war Isaak.
Er erzählte von der Familienfeier an Silvester. Er wäre um 1 Uhr wieder zu Hause gewesen.

Er roch stark nach Farbe. Ich bot ihm an, er könnte duschen.
Tat er und ich sah mir weiter den Film an.
Er spielte in Skandinavien und handelte auch von Grönland, wo vor langer Zeit etwas passierte.
Der Film war spannend und länger als üblich.

Als der Film zu Ende war, sah ich mir noch einen skandinavischen Film an. Es ging um eine Zeitung und bestechliche Politiker.
23.30 Uhr. Als der Film aufhörte, war ich enttäuscht. Es war der 1. Teil.

Der Himmel war bedeckt mit großen Lichtinseln. Die Straße vor dem Haus war fast trocken.

Ich ging dann ins Bett. Im Gästezimmer war es anders als sonst, bis mir einfiel, ich hatte Isaak zu Besuch. Den hatte ich ganz vergessen. Er schlief im Gästebett.
Wir haben nichts miteinander, kann er ruhig Gast sein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 3. Januar

Um 5 Uhr war ich wach und auf der Toilette. Danach konnte ich nur kurze Epochen schlafen.
Ich wartete auf Isaak, ob er kommen würde.
Männer können doch morgens.

Ich bin um 7.10 Uhr aufgestanden. Isaak kam dann aus dem Gästezimmer.
Wir haben uns beide höflich gegrüßt. Ich freundlicher als sonst, weil ich ein schlechtes Gewissen hatte, ich ihn gestern Abend vergessen habe. Daran ist nur Franz Schuld. Früher kannte ich kein schlechtes Gewissen.

Ich habe mir einen engeren Pyjama angezogen und den Bademantel und die Zeitung geholt.

Beim Frühstück mit Spiegeleiern erzählte Isaak von seinen Aquarellobjekten.
Er war ganz locker, ich auch. Er nahm es mir nicht krumm, ihn nicht beachtet zu haben.

Er hat auch beim Abräumen des Geschirrs geholfen und ist dann ins Bad.
Ich habe abgewaschen.
Er hat gefragt, ob er Abtrocknen kann.
Ich habe es verneint, er sei mein Gast.
Keiner hätte mich erkannt, wir nett ich sein konnte. Isaak kennt mich noch nicht.
Franz hätte mich durchschaut. Aber der war nicht hier, darf nicht hier her kommen, sonst zeige ich den an, weiß er.

Isaak ist um 9.30 Uhr gegangen.
Als Issak in der Einfahrt, dem Platz vor dem Haus war, kamen Werner und Kevin.

_ _ _ _ _ _ _

Warum war der hier?ñWollte Werner mürrisch von mir wissen.
ÄEr hat mich besucht. Du kennst ihn doch. Er ist der Maler oder Weißbinder, der mir manche Räume gestrichen hat und die Ausstellung machteñ
ÄUnd der dich nackt gemalt hatñ
ÄWollen wir das Thema wieder aufrollen?ñ

Werner war abgeneigt. Seine Mutter traf mit ihren Vermutungen meist ins Schwarze. Das mit Lisa wollte er geheim halten. Er war immer noch misstrauisch.

Den Vergleich zu Lisa wollte ich nicht bringen, sonst denkt Werner, ich bin mit Isaak intim.

Kevin wollte Lift fahren, taten wir.
Werner verhielt sich abwartend. Es war mir recht.

Als Kevin genug hatte vom Lift fahren, löste sich die Erstarrung von Werner.
Er trug die Spielzeugkiste vom Wohnzimmer in mein Zimmer, eine Etage höher. Ich folgte ihm mit Kevin.

Als Werner die Spielzeugkiste abgestellt hatte und Kevin die Spielzeugkiste untersuchte, ob ein neues Spielzeug darin wäre, zog sich Werner aus.

Es war dann wie immer.
Ich machte es Werner etwas schwerer. Erst kam er schnell, dann wollte ich auch. Eigentlich wollte ich nicht. Ich wollte ihn nur fordern, damit er morgen nicht gleich Lisa bespringt.

Ich tat dann so, als wäre ich gekommen.
Werner war zufrieden.

Er erzählte, ihr ÄKranlieferant Liebherr aus Ehingen hätte 250 Sonnenschirme ins saudi-arabischen Medina geliefert. Diese Schirme seien 20 m hoch und hätten sich in 15 Minuten geöffnet. Sie beschatten eine Fläche von 600 m², unter denen 800 Pilger Schutz vor der Sonne finden. Dort gibt es Temperaturen von 50 °C.

Ich musste auch an Annette denken, die sagte, ÄKevin und Werner seien schwer erträglichñ
Ich habe es gesehen, wie Werner, wegen dem Pizzabelag, aggressiv Annette angesehen hat. Das war mein Sohn!
Ich kann noch schlimmer aussehen.
Werner war jetzt wieder ausgeglichen und erleichtert.

Um 12 Uhr sind sie gefahren.

Ich habe gelüftet und mir eine Blumenkohlsuppe gemacht und gegessen. Das Rezept habe ich kürzlich in der Zeitung gelesen.
Zum Schluss wird alles püriert und man hat nur eine weiße Masse vor sich, die mit gerösteten Sesamkörnern bestreut wird. Dazu kommen geröstete Brotstücke.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe dann lange gelüftet. Der Blumenkohl riecht immer so.
Es ist weder angenehm noch unangenehm.

Dann habe ich Zeitung gelesen, in Ruhe, alleine.
Isaak hat auf meinen engen Pyjama nicht reagiert.
Kevin hat wie üblich wenig gesagt, weder Oma noch Renate. JJ darf Oma sagen, ich bin seine nicht. Kevin dagegen darf nur ÄRenateñsagen, falls er einmal etwas sagt.
Kevin ist schweigsam, muffig wie sein Vater.

Die Fähre in der Adria mit dem Feuer ist jetzt in einem Hafen. Das verschollene Flugzeug der Gesellschaft ÄAir Asiañ haben sie irgendwo im Meer gefunden.
Die Rente mit 70 wollen sie haben.

Da müsste ich jetzt noch arbeiten.

_ _ _ _ _ _ _

Anita und Leo kamen um 14 Uhr.
Der Regen ging in Schnee über. Es hatte plus 2 °C.

Sie bedankten sich noch einmal wegen den Unannehmlichkeiten durch den Einbruch, erzählten dann von London.

Leo war nicht so ausgehungert wie ich dachte.
Er suchte nicht meine Nähe, sah dagegen teilnahmslos aus dem Fenster.

Ich hätte gewollt, mit Leo, wenn wir alleine gewesen wären.
Leo schien aber uninteressiert zu sein.

Ab 15 Uhr blieb der Schnee auch liegen. Die Sichtweite war gering, wegen des Schneefalls. Viele Hausdächer waren mit einer dünnen Schneedecke weiß überzogen. Es waren große nasse Flocken.

16.30 Uhr. Anita hat sich verabschiedet. Sie wollte noch baden und für die Wanderung mit Franz morgen vorbereiten.
Es hat mir einen Stich versetzt, als sie sagte, sie wolle morgen mit Franz wandern.
Wir sind dabei, den auszuhungern und Anita unterläuft das.
Eine andere aus Niederhöchstadt haben wir im Griff. Die hat jetzt schon zum vierten Mal hintereinander abgesagt.
Franz reserviert einen Platz für die in seinem Auto und lehnt andere ab.
Dann springt die kurzfristig ab. Sie bekommt auch jedes Mal Geld dafür.

Ich habe dann Leo gefragt, wie er den London Besuch empfunden hat? Ob er viel Tee getrunken hat? Ob es so viel Nebel gibt und die großen schwarzen Taxis und roten doppelstöckigen Busse?
Er meinte, vieles sei Klischee.

Ich habe die Heizung höher gedreht und mich auf die Couch gesetzt.
Draußen dämmerte es. Weit sehen konnte man nicht. Es war neblig dunstig.
Leo ist mir vom Esszimmertisch, wo wir Kaffee getrunken haben, auf die Couch gefolgt.

Wie unbeabsichtigt habe ich seine Oberschenkel gestreift und meine Hand darauf liegen lassen.
Seine unscheinbare Hose im Schritt wölbte sich dann.
Es geht doch.

Er legte dann einen Arm um meine Schulter und seine Hand lag an meinen Ausschnitt vom Shirt.

Ich erzählte ihm von den Filmen, die ich kürzlich sah, von Charles Dickens´, der London wohl vor hundert Jahren beschrieben hat.
Er rückte näher und seine Hand rutschte tiefer und meine bei ihm in den Schritt.

Als er sich nicht mehr auf das Gespräch konzentrieren konnte, habe ich gefragt, ob er mit mir nach oben gehen wollte?
Wollte er.

Er hat alles gegeben.
Ich kam auch.

Um 18 Uhr ist Leo gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

18.30 Uhr kam Isaak.
Die Straße war mit Schnee bedeckt aber es taute.

Er hätte wieder an seinen Bildern gemalt und Skizzen gemacht, wie er mich malen wollte. Isaak war voller Leidenschaft, wenn es um seine Bilder ging.
Er roch wieder nach Farbe.

Er wäre Mitglied in der Künstlerkolonie in Kronberg.
Sie hätten ein Projekt, für das er mich brauchte. Sie hätten ein altes Haus erworben, renoviert.

Jetzt sollten die Künstler das Haus künstlerisch ausgestalten, wie es vor etwa 150 Jahren ausgesehen haben konnte.

Isaak wollte Aktbilder an die Wände malen und ich sollte sein Modell sein. In der Küche am Herd, im Bügelzimmer am Bügelbrett bügelnd, im Schlafzimmer erwachend, in der Badewanne liegend, den Boden schrubben.
Morgen Vormittag wollte Isaak mit mir nach Kronberg fahren und mir das Haus zeigen.

Ich fand, er solle mich hier malen und es dort auf die Wände übertragen.

So einigten wir uns.
Er duschte alleine und ich leistete ihm im Bad Gesellschaft, wo er erzählte.
Er ist etwas unbeholfen, mit seiner Unterschenkelbeinprothese.
Ich ignoriere es, tue so, als wäre alles normal.

Wir sahen uns den Krimi ÄWilsbergñan. War nett, interessant.
Wir machten den Fernseher aus.

Isaak ging vor mir, ins Gästezimmer, ließ die Tür offen, ich bin in mein Zimmer, ließ die Tür offen.
Wir haben wohl beide gelesen. Ich habe gelesen und um 22.50 Uhr das Licht ausgemacht. Sein Zimmerlicht war schon aus.

Kaum hatte ich das Licht ausgemacht, musste ich wieder aufstehen. Auf der Straße sang jemand laut, ohne ihn zu verstehen. Dann krachten weine Vielzahl Böller.
Dann hörte ich deutschlich, wie jemand laut rief: ÄWo ist mein Freund?ñ
Weiß ich, welche Freunde der Schreier hatte.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 4. Januar

In der Nacht war ich einige Male wach und fror auch. Ich habe dann eine Fleecedecke über die Bettdecke gelegt, dann wurde es wärmer.
Einige Male sah ich auf die Uhr am Bett.

Dann hörte ich ein Geräusch im Haus. Es war wohl Isaak, der auf die Toilette ging. Ich hörte das Wasser rauschen.
Ich wollte meine Ruhe haben, nach den vielen Schlaflücken in der Nacht und schloss die Zimmertür.

Ab und zu hörte ich etwas aber ich ignorierte es. Ich hatte auch Rechte in meinem Haus, nicht nur Pflichten.

Dann wurde es hell im Zimmer aber ich verkroch mich nur tiefer unter meine Bettdecke.
Jemand hatte die Zimmertür geöffnet.
Es roch nach Kaffee.

Ich stand 6.55 Uhr auf, um diesem seelischen Terror zu entkommen.

Isaak stand in der Küche und hat abgewaschen.
Ich setzte mich an den gedeckten Frühstückstisch. Es gab Kaffee, ein Ei im Schälchen, dazu Küchenkresse mit Schere zum Abschneiden, zwei Scheiben Sauerrahmbutter für mich, Marmelade, Schokocreme. So wie ich es mochte.
Isaak hatte wohl schon gefrühstückt und war wohl auch schon im Bad.

Draußen war es dunkel. Die Straße war feucht, Schnee sah man auf den Gehwegen.
Notgedrungen habe ich ÄMorgenñgesagt.
Isaak war aufgeregt, weil er mich bald skizzieren konnte.

Ich wollte mich seinem Druck nicht beugen und habe in meinem Buch gelesen. Ich lasse mich von Isaak nicht unter Druck setzen, wie es Franz schon mit mir macht. ÄWehret den Anfängenñ heißt es. Bei Franz habe ich es versäumt und er tanzt mir auf der Nase herum.

Ab 7.50 Uhr setzte die Dämmerung ein.
Der Himmel war wolkenfrei. Nur im Osten war eine dunkle Wolkenwand und über dem Taunuskamm sah man einige helle Wolken.
Auf manchen Flachdächern sah man Schnee liegen, die schrägen Dächer waren meist schneefrei.

Ich hatte dann mit Isaak erbarmen, stand auf und ging ins Bad.
8.15 Uhr hatte ich gesehen, wie Anita mit dem Auto davon fuhr.

Isaak hatte in meiner Badezeit das Restliche vom Frühstückstisch abgeräumt und abgewaschen.

Ich hasse es, alleine zu frühstücken, wenn schon ein Mann im Haus ist. Ich mag es, an den gedeckten Frühstückstisch zu kommen, aber nicht, alleine zu frühstücken. Da kann ich auch alleine leben.

_ _ _ _ _ _ _

Isaak hatte ständig seinen Skizzenblock dabei und skizzierte mich in verschiedenen Posen textilfrei und Abläufen, wie wir es gestern besprochen hatten.
Es war ermüdend.

Wir hatten besprochen, mein Gesicht sollte immer nur angedeutet werden, ich dürfe nicht erkennbar sein. Von mir aus können sie spekulieren wie bei Mona Lisa, wer die Frau auf dem Bild ist.

Um 11 Uhr klingelte es an der Haustür.
Ich zog meinen Bademantel an und fest um mich, öffnete die Haustür.
Nur meine Waden waren nackt, als ich die Haustür öffnete.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Leo.

Ich bat ihn ins Haus und stellte ihm Isaak vor.
Wir erzählten, was für ein Projekt wir hatten.
Bald zeigten wir ihm die Skizzen.
Leo machte auf interessiert.

Bald skizzierte Isaak auch Leo mit häuslichen Dingen, den Schwengel der Wasserpumpe bewegen, Holz hacken, Wände streichen. Leo hatte seine Kleidung abgelegt.
Er hatte wie ich einen durchtrainierten Körper, allerdings haben wir beide etwas angelegt. Er hat ein kleines Bäuchlein bekommen. Bei mir hat es sich überall etwas angelagert.

Ich machte zwischendurch, mit Bademantel bekleidet, das Mittagessen, Ravioli mit Tomatensoße, als Leo skizziert wurde.

Isaak hatte dann viele Skizzen und wollte sie noch zu Hause oder gleich in Kronberg umsetzen.

Isaak ist um 15 Uhr gegangen, Leo blieb.
Leo hatte sich wieder erholt.
Er gab alles, ich auch.

Um 17 Uhr ist Leo gegangen. Es war fast dunkel.
ÄAnita hätte morgen schon um 17.15 Uhr Line Dance. Wir könnten morgen in dieser Zeit wieder übenñ, schlug Leo vor und ich stimmte zu.

_ _ _ _ _ _ _

Rheinhessen

Es war die erste Tour im Jahr 2015.
Und die bisherigen inoffiziellen Änderungen werden jetzt auch sichtbar.
Es ist die 3. Tour im 13. Wanderjahr und von dieser 3. Tour ist es die 1. Bisher hatten wir, wie bei den Wandervereinen und Wandergruppen, eine Vortour und eine Haupttour. In den Wandervereinen prüft der Wanderführer in der Regel alleine die Strecke bei der Vortour. Kennt er die Strecke, macht er die bekannte Strecke noch einmal mit der Gruppe. Das ist dann die Haupttour.
Wir hatten das schon damit geändert, mit unterschiedlichen Drehrichtungen der Tour.
Bei den bisherigen Touren im 13. Wanderjahr waren es jedes Mal andere Touren, sowohl im November in Nordbaden als auch im Dezember im Kinzigtal.
Jetzt im Januar haben wir nichts gemein zwischen beiden Touren, nicht einmal der Treffpunkt, noch die Abschlussrast. Das wird wohl eher die Ausnahme bleiben.
Zwei komplett neue Touren bedeutet auch einen größeren planerischen und organisatorischen Aufwand, sowie für den Begleittext.

Weil alles anders ist, könnte man den Begleittext kurz am Ende anfangen.
ÄSchwarzbraun ist die Haselnussñ, so geht ein Stimmungslied. Als wir gestern Abend das Lokal verließen, wurde laut von unserem Mänzer gesungen. Allerdings ein anderes Lied.
Schwarzbraun war heute Morgen das Wasser, das meine Wanderhose über Nacht aufnahm, um den Dreck an den unteren Beinen zu lösen. Die Hose wurde anschließend in der Waschmaschine sauber. Die verdreckten Wanderschuhe warten noch auf eine Reinigung.

Sonntagmorgen in Eschborn sind wir etwas früher gestartet. Alle angemeldeten Personen (Damen) waren anwesend. Um 8.30 Uhr sind wir bei bedecktem Himmel und plus 5°C los gefahren.
Gehwege und Straßen waren stellenweise vereist.
Eine Mitfahrerin erzählte, sie hätte eine Sonnenbrille dabei.
Der Wanderführer erzählte von seinem jahrzehntealten HP-Drucker. Bei Tonermaus hätte er preisgünstig Originalkartuschen bekommen, die innerhalb einer Woche geliefert wurden.

An der Kreuzung, vor der A66, auf der Sossenheimer Straße, war die Ampelanlage rechts noch provisorisch. Da gab es am Mittwoch einen tödlichen Verkehrsunfall.
Jetzt war alles im grünen Bereich.
Die Autobahnen waren Sonntagmorgen frei, die Landschaft zeigte nur wenig weiß.

Ganz anders war es noch am Samstag. Da hat es vormittags geregnet, nachmittags so heftig geschneit, dass der Schnee trotz Plusgrade liegen blieb. Abends taute es dann in den Niederungen.

Wir sind zu fünft von Eschborn nach Manz-Laubenheim gefahren. Um 9 Uhr waren wir dort. Zum Schluss folgten wir dem Bus, um zum Treffpunkt zu kommen. Der Bus hält vor dem Lokal.

Wir im Eschborner Auto waren die ersten am Treffpunkt, dann kamen die, die nicht in Mainz wohnten. Die Mänzer kamen zum Schluss. In Mainz Laubenheim hatte es um 9 Uhr plus 3°C.

Nun noch die Punkte und wer dabei war.
Für diese 3. Vortour-Wanderung-Teilnahme (3.1.) im 13. Wanderjahr gibt es 1 Punkt. Für die Bereitstellung von Fotos für die Nachlese gab es 0,5 Punkte, ebenso für die Mitnahme anderer (Nicht-Ehepartner), die Schlamm-, Schnee- und wassergefluteten Wege, das Süße für alle. Er zählt nur, wenn alle nutzen haben. Mit den Wegen hatte jeder mindestens 1,5 Punkte.
Hat man am Jahresende (Oktober) die meisten Punkte, erschwert sich der äußere Rucksack wie bei Carmen.

Auch wenn Punkte keinen interessiert, weil Punkte ist bewerten. Das ist vielen fremd und unangenehm. Hier ist es eine Möglichkeit, etwas Gerechtigkeit zu bekommen. Gepunktet werden Wander-Teilnahmen und das soziale Verhalten. Ich brauche den Punktestand für die Preisverleihung im Oktober 2015 beim 4. Wanderstammtisch.
Wir waren 13 Personen, passend zum 13. WanderJahr.

Es war feuchtfrisch beim Start und wir sind zügig gegangen.
Innerorts ging es am Laubenheimer Bach entlang. Den am Ende gehenden Wanderführer begleitete ein Gassigeher.
Es waren viele Menschen mit kleinen Hunden unterwegs.
Bald verließen wir Laubenheim in südliche Richtung und waren im Naturschutzgebiet Laubenheim, immer noch parallel zum Bach. Vereinzelt sah man Schneereste, dafür mehr Wasserflächen auf den Wiesen und Weiden und auf den Wegen. Die Randzonen der Wege waren aufgeweicht und schweren Herzens sind wir da durch gegangen. Aber es sollte noch viel schlimmer kommen.

Mancher Weg am Bach wurde Pfad, mancher Pfad wurde zu einer Art Tunnel im Dickicht.
Links, im Wiesengewann Karpfenwiesen, sahen wir in einiger Entfernung einen weißen Stelzenvogel mit schwarzen Schwanzfedern. Wir tippten auf Storch. Fragen konnten wir ihn nicht, er war zu weit entfernt.
Die Wege wurden besser, betoniert.

Wir sahen ganztags relativ viele Feldhasen. Manche vermuteten, weil Ostern so früh war.
Wir kamen am Reitplatz (der geflutet war) nach Bodenheim.
Hier war ein Doppelhügel-Schild. Die Frauen hatten es leicht, die anderen kamen nur mit Doppelkinn hindurch.
Einen Brötchengeherholer haben wir gesehen.
Eine Unterführung und wir waren westlich der Bahnlinie in Bodenheim. Wir hatten eine Insiderin dabei, die uns in die Altstadt brachte, die Parkplatzprobleme zeigt. Aufregend war dieser Bereich nicht, erst als wir zu einem Fachwerkanwesen eines Winzers kamen. Danach ging es an der Kirche ansteigend vorbei. Auf den Straßenpollern stand ÄGrundschuleñ

Dann kam freies Feld mit Weinanbau und mit links zwei Kirchen, ein kleines vom Friedhof.
Ein Bach wurde überquert und dann stockte das Herz.
Vor uns wurde Bauland erschlossen mit sehr tiefgründigen Wegen.

Wir steuerten auf den Kreuzberg zu. Zu Füßen des großen Kreuzes gab es Sitzbänke. Hier war die erste Rast nach etwa 5,5 km. Die erste Planung ging hier entlang, die zweite Planung etwas westlicher und dadurch kürzer.

Dann ging es auf einem feuchten Wiesenweg durch Weinanbau, dann auf Betonwegen vom Kreuzberg zum Hochberg und wieder leicht zu Tale zum Spatzenbach.

Hier waren ein Weiher und eine Wingerthütte auf der TK25N, 6015 Mainz, von 2009, eingezeichnet. Tatsächlich war das bebaute Anwesen größer. Es gehörte dem Angelverein Bodenheim. Sie hatten wohl Silvesteranstoß. Alle Parkplätze waren besetzt.
Freundlicherweise wurde den Damen der Besuch der Toilette gewährt.
Der Vorsitzende vom Anglerverein bekam dafür das Dankelied vom Wanderführer gesungen.

Nun waren wir wieder auf geplanten Wegen unterwegs.
Deswegen waren die Wege nicht besser. Es waren feuchte Graswege und ansteigend.
Schnee gab es nur andeutungsweise.
Es ging bergan zum Küchelberg und nach Harxheim.
Es ergab sich und wir sind direkt über den Küchelberg mit seiner Sendeanlage. So kamen wir auf eine Höhe von knapp 160 m. Vereinzelt gab es Eispfützen.
Nun mussten wir uns tatsächlich an die Kartenführung halten, um den Küchelberg westlich zu verlassen.

Dann kamen wir zum Sportplatz. Dieser war vorbildlich umzäunt und verschlossen. Erhoffte Sitzbänke gab es nicht in der Anzahl, wie wir es gebraucht hätten.
Wir waren etwa 20 Minuten später hier als geplant. Die Mittagsrast machten wir im nördlichen Bereich des Sportplatzes am Vereinshaus.
Der weiter westwärtsführende Weg verlief geringfügig nördlicher und bescherte uns tiefgründigen Wiesenweg zwischen Ackerflächen.
Es gibt doch tatsächlich viele Freunde von Wiesenwegen, mögen sie noch so tiefgründig sein.

Dafür hatten wir bald wieder ein fertiges Neubaugebiet mit festen Straßen unter den Füßen.
Der Mehrweg war sicherlich gering, so um die 100 m.
Nun verließen wir Harxheim nach Westen, erst auf einem befestigten Weg.

Die nächsten drei Kilometer verliefen meist durch Weinanbau und waren vielseitig. Eisschnee bedeckte Wiesenwege. Eisflächen auf Betonwegen. Tauwasserströme die zu Tale wollten. Kein Wegstück war länger als 300 m, dann kam schon der nächste Weg. Es hat alles geklappt.
Ziel war der Bergrücken ÄAuf der Muhlñmit seinen 245 m. Es wäre der Ähöchsteñ Berg dieser Wanderung. Hier gab es Windkraftanlagen. Die Strecke Küchelberg ï Auf der Muhl war die südlichste dieser Wanderung. Auf der Muhl war der südwestlichste Punkt.
Schade war, es gab keinen Hinweis auf die ehemalige Verteidigungsanlage auf diesem Bergrücken.
Obwohl Nieder-Olm vielleicht 1 km westwärts im Tal lag, konnte man es von hier ober nicht sehen.
Dafür sahen wir wie ganztags oft bestimmte Bergzüge von der Bergstraße, dem Hochtaunuskamm, Rheingau, Donnersberg. Altkönig und Großer Feldberg im Hochtaunus waren in Wolken. Dafür konnte man die Hochhäuser von Frankfurt und Eschborn sehen. Manchmal sahen wir auch die Sonne. Ganztags blieb es trocken.

Nun ging es nach Norden auf der Höhe. Auch die Schlammwege waren auf der Höhe.
Der Wanderführer wurde dann als Matscho bezeichnet.
Auf dem Mühlberg gab es eine Ansiedelung eines Kartoffelhändlers mit zahlreichen Lieferwagen.
Hier bogen wir nach Osten ab, um an den Ortsrand von Ebersheim zu kommen.
Wir blieben am Ortsrand von Ebersheim, um dann nach Norden, zum Soppengrund zu gehen. Am Ortsrand und auf diesem Weg war der Untergrund teils betoniert oder asphaltiert.
Im Sommer hätten wir auf dem Hof im Soppengrund einen Kaffee bekommen, aber nicht jetzt. Jetzt war alles verschlossen.
Auf dem Schollenberg ging nach Osten auf betonierten Wege. Von Wiesenwegen hatte man genug.
Wir näherten uns der L425 und sahen rechts, an dieser Straße, eine Tankstelle und ein Lokal.
Tankstellen haben meist einen guten Kaffee.
Der einfache Abstecher betrug etwa 250 m.
Ein Pärchen nahm Abschied. Sie hatten eine Einladung zum Neujahrsempfang. Vielleicht hatte er auch von den betonierten Wegen genug und wollte wieder Schlamm.

Wir waren also in der Tankstelle und bekamen unseren Kaffee. Wir sprengten die Vorräte an Kaffeetassen. Die Servicefrau war sehr nett und wurde von allen Seiten (unserseits der Teilnehmer und Teilnehmerinnen) gelobt.

Dann ging es zurück. Wir wollten ins Kesseltal. Kamen wir auch.
Bald bedeckte eine riesige Wasserfläche den betonierten Weg. Die Seitenränder waren auch nicht einladend. Wieder sind wir durch die Wassermassen gegangen. Mancher Schuh wurde sauberer.

Nach etwa 1 km bogen wir rechts ab, auf betonierten Wegen, hoch zur Platte. An einer 4-Wege-Krezung mit befestigten Wegen, bogen wir links ab (nach Norden) und kamen über den Hügel ÄAuf dem Radñ Danach hatten wir nur noch befestigte Wege. Bald ging es wieder nach Osten und wir auf der Höhe vom Laistenberg.
Hier sahen wir wieder Frankfurt und die Bergstraßen-Odenwaldkette.

Weiter ging es nach Norden, meist abwärtsgehend. Ab dem Rettenberg ging es nur noch nach unten.
Hier wurde der Wanderführer eingekesselt und man bat, wieder eine Tour mit 50+ anzubieten. Dabei waren schon alle über 50.

Am südwestlichen Ortsrand von Laubenheim, mit steinernem Wegkreuz ging es hinunter ins Tal zur L431.
Auch die Bahn haben wir wie geplant unterquert und dann verlor der Wanderführer kurz die Orientierung.
Dabei waren wir schon in der Straße, wo die parkenden Autos etwa 200 m entfernt standen.

16.55 Uhr waren wir bei den Autos, fünf Minuten später als geplant. Dafür hatten wir Kaffee getrunken, das nicht geplant war.
Schuhe wurden gewechselt und manches Kleidungsstück.

Wir waren die ersten Gäste heute Abend im Bobbestübchen, hatten an der Stirnseite einen Doppeltisch. Das Mehr an Teilnehmer war kein Thema. Das Lokal öffnete um 17 Uhr.
Die Bedienung war jung, nett, hübsch und kam weit aus dem Osten. Ihre Sprache war perfekt ohne Akzent. Der Wanderführer sprach sie ausnahmsweise nicht wegen ihrer Fussstellung an, sondern wegen ihren feingliedrigen Fingern. Tatsächlich, sie spielte Musik, früher Geige. Wandern würde sie auch.
Gerne hätten wir das philippinische Essen getestet. Das gab es nur auf Vorbestellung.

Das Essen dauerte länger als gedacht, obwohl wir die einzigen Gäste waren, die etwas Essen würden. Die übrigen Gäste waren nur zum Unterhalten hier und hatten bald die übrigen freien Plätze belegt.

Der Wanderführer zeigte plötzlich Line Dance. ÄAchy Breaky Heartñ, als er die entsprechende Musik hörte.
Es passte zum Ambiente des Lokals. Es gab Fischernetzte und Luftschlangen zum Fasching.
Das Lokal wirkte gemütlich.
Die Essenportionen waren groß. Einige konnten nicht alles essen.
Zum Schluss spendierte uns die Chefin als Neujahrsgruß Hühnerköpfe (ein dunkler Gewürzlikör a la Jägermeister) oder Schnaps. Die meisten wollten Hühnerköpfe.

Als wir das Lokal verließen, hörte die gute Stimmung, die wir ganztags hatten, nicht auf, Der Mänzer sang ausgelassen laut, bis weit an die Grenzen von Laubenheim hörbar. Ganztags wurde viel gelacht.

19.25 Uhr fuhren wir bei plus 4 °C nach Eschborn.
Das Herausfinden aus diesem Teil von Laubenheim war schwieriger als gedacht. Aber wir haben es geschafft.
Die Temperaturanzeige steigerte sich auf der Fahrt auf 5 °C plus und endete in Eschborn um 20 Uhr bei plus 4 °C.

Ein erholsamer Wandertag war zu Ende.

Mit herzlichen Wander-,GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt

Als Leo gegangen war, habe ich aufgeräumt und nahm ein Bad.

Anita habe ich gesehen, wie sie mit dem Auto ankam. Sie kam später als von Leo vermutet.

Nach dem Bad bin ich ins Bett, ich war müde.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt, Montag, 5. Januar

In der Nacht wurde ich wach, es war 4 Uhr.
Es war trocken. Zum Himmel habe ich ausnahmsweise nicht gesehen.

Um 7 Uhr bin ich aufgewacht, aufgestanden und habe die Zeitung geholt.

Eine Frau ist auf der Straße vorbeigegangen und hat kurz zurück gegrüßt. Ich kannte sie vom sehen. Sie war Augenärztin und hatte ihre Praxis in Eschborn. Vermutlich fährt sie mit dem Bus.
Ich werde mit ihr nicht warm. Sie macht immer auf distanziert.

Beim Müsli-Frühstück habe ich die Zeitung gelesen. Keiner ist da, den das stört. Früher hat es mir an Herbert gestört. Da ist man mal mit ihm zusammen, dann zieht er einem die Zeitung vor.

Eine Meldung war lustig: Freitag fliegt zum Sieg in Innsbruck. Es ging ums Skispringen und es war der erste Tagessieg bei der Vierschanzentournee seit gut 12 Jahren. Der 23-Jährige hieß Freitag.
Eine Meldung am Montag kommt vom Freitag.
Die ARD zeigt wieder die Tour de France.
Interessiert mich nicht, auch wenn ich manchmal Rad fahre.
Berlin. Muss Griechenland die Eurozone verlassen?
Interessiert mich auch nicht.
Brindisi. Hitze behindert Erkundung der ĂNorman Atlanticñ, so hieß die Adriafähre, die gebrannt hat und stellenweise noch glüht.
Brüssel. Sexualtäter erhält bald Sterbehilfe. 30 Jahre Haft hat der schon hinter sich und ist 51.
Kalkutta. Touristin in Indien vergewaltigt.
London. Sex mit Minderjähriger? Prinz Andrew soll mit einer minderjährigen Frau Sex gehabt haben. Missbrauch von Kindern und Jugendlichen ist in Großbritannien ein besonders heißes Eisen. Zumal bekannt wurde, vor einigen Monaten, wurden hunderte junger Mädchen durch Alkohol gefügig gemacht. Und zum Sex herumgereicht.
London. Goldfisch wegen Verstopfung operiert.
Winterberg. Tödliche Schlittenfahrt. Drei Männer sind nachts verbotenerweise die Weltcup-Bobbahn hinunter gefahren. Unten stand ein kleiner Traktor auf der Eisbahn.
Jakart. Air Asia: Suche nach Opfern schwierig.
Im warmen Wasser sinken Tote nach einigen Tagen wieder unter Wasser. Das ist interessant.
Hofheim. Seit 35 Jahren gibt es in Hofheim einen Lions Club, der überwiegend Männer hat. Kein Wunder, wenn Annette in Frankfurt ist.

Ich habe dann Haushalt gemacht, bin ins Bad, ließ eine Waschmaschine mit bunter Wäsche waschen.
Dann ging ich einkaufen, frisches Gemüse für eine Suppe.
10.15 Uhr. Es war wolkenlos und hatte null Grad.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Wieder zu Hause habe ich die Gemüsesuppe zubereitet. Von gestern hatte ich noch Ravioli übrig, die tat ich hinein.

Mir war langweilig.
Ich hatte mir überlegt, zu Franz zu fahren. Aber mit dem ist einen Tag nach einer Wanderung nichts los. Der ist den ganzen Tag mit Wanderei beschäftigt. Der wäscht sich dann nicht einmal.

Der ist einsilbig, wie ich jetzt. Das kann ich dann gar nicht vertragen und werde noch unausstehlicher.

Ich begann aus lauter Langeweiler den Weihnachtsbaum abzuschmücken.
Ich hatte mir noch überlegt, den Weihnachtsbaum ohne Schmuck und Kerzen einfach auf die Straße zum Abholen zu stellen. Dann hätte ich wieder nichts zu tun gehabt. Ins Studio wollte nicht.
Also habe ich den Baum, die Zweige und dünne Äste klein geschnitten.

Ich habe Mittag gegessen, meine Ravioli-Gemüsesuppe, Haushalt und weiter den Weihnachtsbaum klein geschnitten. Dann hatte ich noch dickere Äste und den Stamm.
Ich habe Anita angerufen. Sie war auch am Telefon, hat von der gestrigen Wanderung erzählt. Sie hat Xaver herausgestellt, weil sie wusste, der ist mit mir verwandt.

Als sie fertig war, habe ich gefragt, ob mir Leo meinen Weihnachtsbaum klein sägen kann?
Hätte ich zwar auch gekonnt, aber für was kennt man Männer.

Leo kam um 15 Uhr. Nach dem Mittagsschlaf, alleine.

Leo hat meinen Weihnachtsbaum klein gesägt. Wir haben noch einen Tee getrunken.
Ich habe gefragt, ob er noch mit mir auf mein Zimmer kommt?
Wollte er und konnte.

Bei mir wird mit Naturalien bezahlt oder entlohnt.
Es hilft mir auch und ich verklebe nicht.

16.30 Uhr. Leo ist dann wieder gegangen.

Ich habe aufgeräumt.
Es war immer noch wolkenlos und kalt.

_ _ _ _ _ _ _

Anita hat um 17.15 Uhr das gegenüberliegende Haus verlassen, um zum Line Dance zu gehen, zu den Fortgeschrittenen.
Leo kam um 17.20 Uhr. Wir machten einige Tänze, anhand der Unterlagen.

Dann waren wir auf meinem Zimmer.
Es klappt wirklich gut mit uns.

Leo ist um 19 Uhr gegangen.
Um 20 Uhr ist Anita gekommen, habe es gesehen.

Ich bin dann wieder ins Bett und habe gelesen.
Um 22 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 6. Januar, Heilige Drei Könige

Ich war schon eine Weile wach, grübelte über vieles nach.
Auf die Toilette musste ich nicht, bin trotzdem gegangen, dachte, ich könnte dann schlafen.
Es war 3 Uhr und neblig, die Sicht vielleicht 300 m.
Schlafen konnte ich dennoch nicht.

Hier in Hessen war heute kein Feiertag.
Damals, vor fünf Jahren, war Lisa noch zu Hause und hat Herbert gelebt. Damals hat sie mich gefragt, ob ich mit ihr die Pilgertour mache.
Wie die Zeit vergeht und was ich in der Zwischenzeit alles erlebt habe, die vielen Schicksalsschläge, der Tod von Karl und Herbert.

Später werde ich auf die Geschäftsstelle fahre. Da ist es nicht so langweilig.
Eine Woche vor Ferienende ist viel zu tun.
Ich bin noch einmal eingeschlafen und der Wecker weckte mich um 6 Uhr.

Bin ins Bad, habe alleine Müsli-Frühstück gegessen.
Gut, alleine zu sein, meine Laune ist beschissen. Keinen könnte ich jetzt ertragen. Würde jemand den Mund aufmachen, würde ich ihn ermorden.
Vielleicht haben wir Vollmond.
Kopfschmerzen habe ich auch. Da kommt alles zusammen.

Der Vorschlag in der Zeitung, den Weihnachtsbaum mit Zuckerwasser zu wässern, war nicht so gut. Das Zuckerwasser gärte und roch wie Erbrochenes.

Haushalt, aufgeräumt.
Immer wieder findet man Nadeln vom Weihnachtsbaum. Das Bücken ist wie Gymnastik.

Leo erzählte gestern, in London waren sie gemeinsam in einem Musical gewesen. Danach ging es der Tochter von Anita nicht so gut. Leo ist bei ihr geblieben, hat ihr Gesellschaft geleistet, während Anita sich Museen ansah.

Der Nebel wurde dichter und es wurde langsam hell. Draußen am Haus hatte es null Grad. Die Luftfeuchtigkeit im Zimmer betrug 50 % und der Luftdruck stand bei 1.001 hPa.

Um 7.50 Uhr bin ich nach Eschborn, auf die Geschäftsstelle gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich kam, waren alle schon auf der Geschäftsstelle.
Vor Saisonstart ist immer viel zu tun.

Offen war die Übungsleiterstelle bei der Mittwochsgymnastik vom kleinen Verein. Aber die wollten sich darum kümmern.

Wir diskutierten dann über den Mindestlohn, der ab 1. Januar 8,50 Euro betrug.
Die Übungsleiter bekommen eine Entschädigung, die wesentlich niedriger bezahlt werden. Die meisten werden als Minijobber bezahlt, einige noch weniger, nur 250 Euro.
Einige kommen im Monat auf über 100 Stunden. Was gehört alles zu? Dann die Turner, die in Wettbewerben vertreten sind, die Trainer. Die Vorbereitungszeit zu Hause, den Weg zum Training, das Umziehen, Training selbst, der Transfer zu den Veranstaltungen.

Anfragen beim Verband und Landesligen brachte bisher kein Ergebnis. Die Juristen sind tätig.
Wird nicht der Mindestlohn bezahlt, entstehen Geldbußen bis zu 500.000 Euro an.
Bei den Verbänden beruft man sich auf die Ehrenamtlichkeit. Aber wer fällt darunter, die Trainer und Übungsleiter, die Turner?
Wenn die Turner in eine andere Liga aufsteigen, wird mehr Geld verdient, dann ist es keine Ehrenamtlichkeit mehr.

Weniger problematisch war das Sportangebot nach Brustkrebs und Ballsport um Mitternacht.
ÄLate Night Sportñwollten wir freitags anbieten. Das würde von 22.30 Uhr bis 1 Uhr dauern. Gespielt würde Fußball und Basketball. Es war eine Dreifelderhalle. Je nach Bedarf, könnte man die Halle einteilen. Der Ballsport wäre kostenlos.
Sport nach Brustkrebs hilft wieder fit zu werden. Außerdem werden medikamentösen Nebenwirkungen gemildert.

Danach war ich im Internat essen.
Nach dem Essen fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Hause.
Während der Fahrt hatte es minus 1°C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die Weihnachtsdekoration beseitigt und aufgeräumt, danach Zeitung gelesen, mir die Tanzbeschreibungen angesehen. Mit Leo ist das nichts, nur zwischenmenschliche Beziehungen.
Dann ein Erkältungsbad genommen.

Der Nebel lichtete sich nur wenig.

Danach bin ich ins Bett und wieder aufgestanden, ich musste noch Abendbrot essen.
Nun ging ich endgültig ins Bett und habe gelesen bis 20.45 Uhr.
Ich war müde, kam von der Erkältung.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 7. Januar

Ich war schon eine Weile wach und konnte nicht mehr einschlafen.
Die Toilette half auch nicht.
Es war 5 Uhr.
Ich hatte bei geschlossenem Fenster geschlafen.
Der Himmel war bedeckt, der Nebel hatte sich teilweise aufgelöst.
Alleine frühstücken wollte ich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Im Gästezimmer konnte ich auch nicht schlafen. Das Bett war kalt.

Ich hörte wie Franz aufstand und die Wohnungstür geschlossen wurde.
Er holte wohl die Zeitung.
Ich blieb liegen, döste wieder ein.

Dann wurde ich wach, weil das Flurlicht brannte.
Franz war mit dem Frühstück fertig. Es gab aufgewärmte Brötchen und Eier in Schälchen.

Franz versuchte verschiedene Gesprächsthemen. Ich war nicht aufgelegt und antwortete nur mit verschiedenen Tönen.
Eigentlich hätte ich auch zu Hause bleiben können. Nach Gesellschaft war mir nicht zu Mute, auch nicht beim Frühstück. Früher bekam ich oft Anfälle, wenn Herbert meinte, er müsse mich aufheitern.
Er erzählte dann, um 9.30 Uhr käme die Zeitung zu einem Interview wegen seinen 170 Blutspenden, auch ein Fotograf würde kommen.

Er hat dann abgeräumt. Wir haben Zeitung gelesen, ich nicht so lange wie er.
Hofheim. Es gab eine Statistik aus dem Main-Taunus-Kreis, wann Frauen heute Kinder bekommen, gebären. 2013 waren die meisten Mütter zwischen 30 und 35 Jahre alt. Es gab mehr werdende Mütter über 40 als unter 20.
Als ich Lisa bekam, gehörte ich zu einer Minderheit. Heute sind es drei Mal mehr.
Eschborn. Die Schlammschlachten in Eschborn gehen weiter. Nun wirft ein ehemaliger FDP Angehöriger mit Schlamm und belastet den Bürgermeister sehr.
Brüssel. Der belgische Sextäter bekommt doch keine Sterbehilfe, dafür einen Therapieplatz.
Wiesbaden. Immer mehr Studenten sind unter 18, wenn sie das Studium beginnen.
Werner war jünger und selbst Johan war jünger, als sie ihr Studium bei mir begannen. Das meinten die aber nicht.

Ich bin dann ins Bad. Er hat dann abgewaschen und abgetrocknet. Ich bin Gast.
Danach ist er ins Bad.

Um 9.20 Uhr ging ich einkaufen. Keiner von der Zeitung sollte mich sehen, geschweige, mit ihm gesehen zu werden.

In Eschborn Mitte war Markt, da habe ich Kartoffeln, Möhren und Bratwurst gekauft.
Dann bin ich wieder zurück.

_ _ _ _ _ _ _

Heddesheim, Mittwoch, 7. Januar

10 Uhr. Wir trafen uns im Apartment.
Es war mollig warm.

Als wir zusammen waren, haben wir uns nicht lange aufgehalten.
Schnell zogen wir uns aus, Werner half mir, das mochte er schon immer.
Ich habe es früher nur nicht verstanden.

Ich weiß, wir wollen es beide, wir wollen nur Sex.

Georg fasst mich nie so an wie Werner. Werner ist viel verrückter nach mir als es Georg je war.
Wir wollen uns weiter mittwochs und freitags hier treffen, bis die Baumaßnahmen abgeschlossen sind.
Termin für die Schlüsselübergabe ist März, vermutlich ist alles früher fertig.

Seit August letzten Jahres durften wir bauen.
Das bisher landwirtschaftlich genutzte Gebiet in Ilvesheim Nord bekam einen anderen Bebauungsplan.
Damit konnte die neue Motorradhalle für Service, Verkauf und Übungsgelände erstellt werden.
Ebenso das Porsche Vertriebszentrum mit Service und Verkauf, sowie eine Verbindungsstraße zwischen beiden Betrieben entlang der A6.

Die Firma Merzig wollte die Schlüsselübergabe für alle Baumaßnahmen, nach Plänen der Fahrzeughersteller von BMW und Porsche, bis März realisieren.

Das Motorradangebot wurde erweitert und alles was dazu gehört, Bekleidung, Ausrüstung, Fahrerausbildung.
Auch ein Western-Shop hat sich auf dem Gelände angesiedelt, passend für die Motorradfahrer.

Das bisherige Feldgelände zwischen Wallstadter Straße, Feudenheimer Straße und A6/ E50 gehörte als Erbpacht der Firma Huber. Der Bebauungsplan für diese Feldgemarkung als auch zwischen Feudenheimer Straße, A6 und Neckarkanal wurde geändert.

An der Wallstadter Straße, gegenüber dem Friedhof Nord, befand sich schon die BMW Niederlassung. Eine räumliche Abgegrenztheit zum Opel Betrieb.
Im Norden dazu angrenzend kam das erweiterte Motorrad-Fachzentrum mit Werkstatt und Verkauf.
Parallel zur A6 kam eine Übungsstrecke mit Hügeln bis zu 30 % Steigung für Motorräder und Autos.

Georg arbeitete als geschäftsführender Direktor im Weinheimer Steinbruch. Dort entstand eine Übungsstrecke für Motorräder als auch für Geländefahrzeuge.
Georg hatte seine Fahrerambitionen begraben und widmete sich mit seinem Team der Ausbildung.

Georg ist für meine ehelichen Anforderungen immer zu müde.
Werner füllte diese Leere jetzt aus.
Zum Glück habe ich es noch rechtzeitig verstanden, was uns verbindet, Werner und mich.
Ich mag es, wie er mich anfasst, dieses urtümliche Begehren.
Werner mag meine Jugend, meinen Körper.

Mein Suchen hat ein glückliches Ende gefunden. Werner ist die sexuelle Erfüllung für mich.
Wir werden am Wochenende zusammen Urlaub machen, seine Familie und meine. Ich habe keine Familie, ich habe nur Georg.
Georg ist schwach.
Vielleicht waren seine Eltern, Hans und Uschi, zu stark.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Himmel war überwiegend bedeckt.

Als ich um 10.20 Uhr zurückkam, waren sie noch da, die Reporterin und der Fotograf. Der Fotograf war jung. Aus der Ferne habe ich sie grüßt, habe die Tasche mit dem Gemüse und der Wurst in der Küche gelassen und bin dann in mein Zimmer und habe gelesen.

Franz kam zu mir ins Zimmer, als sie gegangen sind, informierte mich darüber.

In seinem Gäste WC funktioniert die Heizung wieder nicht. Kein Wunder, wenn ich erkältet bin. An der Blase habe ich es nicht, es ist die Nase.
Er hat Adventstee gemacht, den ich nicht mehr mag. Da sind so viel Anis und Nelken drin.

Ich habe das Mittagessen zubereitet, Franz saß am Computer. Er hätte Probleme mit seinem PC Dienstleister, der die anstehenden Arbeiten nicht macht und nicht erreichbar ist.

Um 12 Uhr haben wir zusammen gegessen. Ich war immer noch stark erkältet. Das fällt dem Franz auf. Leo merkt das nicht, und Isaak ist zu schüchtern, der kennt nur seine Kunst.
Wir haben noch Espresso getrunken.

Er meinte, die ganze Zeit hätte er einen Nachfolger für seine Wanderungen gesucht. Das hätte ihn deprimiert. Am Sonntag meinte jemand, er solle es handhaben wie Udo Jürgens, Arbeiten bis zum Schluss. Das hätte ihn beflügelt.

Ich habe Sudoku gemacht. Das macht auch Anita und Meggi.
Er hat abgewaschen und abgetrocknet. Ich habe schließlich das Essen gemacht.

Er ist dann in seinem Zimmer verschwunden, schläft auf seinem Bett und ich bin ins Wohnzimmer. Die Tür vom Wohnzimmer und Küche habe ich geschlossen. Später werde ich nach Niederhöchstadt fahren, um JJ vom Kindergarten abzuholen.

!4 Uhr. Der Himmel ist grau bedeckt. Den Taunuskamm sieht man nicht.

Habe mir das Fernsehprogramm angesehen.

Es hat an der Haustür geklingelt.
Franz hat aufgemacht. Der Hausmeister kam und hat das Ventil des Heizkörpers in Gang gebracht. Es soll erneuert werden. Franz und der Hausmeister haben sich unterhalten.

Als der gegangen war, der Hausmeister, bin ich auch gegangen. Im Haus war es zu unruhig. Da wurde geklopft, manchmal gebohrt. In Niederhöchstadt ist es ruhiger. Außerdem muss ich es im Haus für JJ wärmer machen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.40 Uhr habe ich JJ abgeholt. Von vielen Seiten wurde mir alles Gute für 2015 gewünscht, wünschte es zurück.
JJ kam auf mich zu. Erst habe ich ihn gar nicht erkannt. Mit meinen Gedanken war ich nicht hier.

Er hatte an einem Perlenstern gebastelt.
Der Stern bekam Hitze mit einem Bügeleisen von einer Erzieherin, damit die Perlen aneinander kleben. In dieser Zeit hat sich JJ angezogen. Er war teilweise abgelenkt, von Kindern, die bei ihm vorbei gingen.

Den Stern trug er stolz nach Hause. Ab und zu musste ich bestätigen, wie toll er ihn gemacht hatte. Er war wirklich toll.
Auf dem Weg nach Hause hat er fast die ganze Zeit geredet. Schwerpunkt war die Silvesternacht. Normalerweise fürchtet er sich vor dem Krach. Diesmal war es wohl besser. Er machte selbst Krach, hatte Knallerbsen. Die hatte ich in meiner Kindheit auch.
Raketen hatten ihn interessiert, alles was Feuerwerkraketen ausmachte. Auf dem Weg nach Hause lagen noch manche Teile herum, Holzstangen, Plastikkappen.

Zu Hause musste er auf die Toilette. Machte er alleine, während ich Früchtetee herstellte.
Er aß gerne die klebfreien Gummibärchen und Landkekse.

Mit dem Steckspiel Kallewupp haben wir gespielt. Diese Teile waren allerdings für das Stecken zu groß. Sie gingen oft auseinander.
Dennoch hatte er lange damit gespielt und Wunderdinge hergestellt.

Dann beschäftigte er sich mit den Tieren vom Bauernhof, drehte sie auf den Rücken, ob sie Muttertiere seien mit Euter. Man sah es ihm an, es beschäftigte ihn, sagte aber nichts.
Werner war damals anders, vielleicht weil wir vertrauter waren. Werner wusste damals schon, dass die Zitzen bei den Tieren bei mir die Brüste waren. Er hat oft daran gefasst, zog auch an den Brustwarzen, bis es schmerzhaft wurde. Dann rutschte bei mir die Hand aus und er war anschließend vorsichtiger. Ich habe auch an seinen Brustwarzen gezogen, damit er spürte, wie schmerzhaft es war.

Nach den Tieren wollte er noch einen Stein mit Duplo bauen.
Es klingelte an der Haustür.
Es war 17 Uhr.
Jimmy stand vor der Tür.
Ich ließ ihn ins Haus. Er zog sich die Jacke aus und die Schuhe, während ich weiter ins Wohnzimmer ging.

JJ baute mit den Duplosteinen.
Jimmy trank eine Tasse Tee. Er erzählte.
JJ wühlte in der Spielzeugkiste bis er einen Softball hatte. Den warf er Jimmy zu Dabei hatte er viel Spaß, lachte laut.
Sie sind 17.30 Uhr wieder gegangen.
Ich räumte auf.

Draußen war es dunkel.

Ich habe mir Abendbrot gemacht und vor dem Fernseher entspannt.
Um 20 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen.
Ich hatte zu nichts Lust. Lesen ging.
Um 22 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Obwohl ich müde war, konnte ich lange nicht einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 8. Januar

Um 2 Uhr war ich auf der Toilette. Davor war ich schon wach, hatte die sonderbarsten Träume, bei denen ich mich am ganzen Körper kratzen musste.
Der Himmel war bedeckt und es war etwas neblig.

Lange lag ich noch wach. Viele Gedanken gingen mir durch den Kopf. Manchmal stand ich auf, wenn mich manche Gedanken zu lange beschäftigten und schrieb sie auf.

Ich bin dann wieder eingeschlafen.
7.10 Uhr wurde ich wach, träumte, es gäbe Kaffee. Gab es nicht. Ich war alleine.

Es war trocken.

Ich habe die Zeitung geholt und beim Frühstück gelesen.
Paris. Gestern gab es einen Terroranschlag in Paris mit 12 Toten. Im Namen von Allah haben zwei Vermummte die anderen ermordet, die in einem Satiremagazin arbeiteten. Auch zwei Polizisten, die zum Schutz da waren, wurden ermordet.
Das waren heimtückische Täter, die morden wollten und sich auf Allah beriefen.
Istanbul. Linksextreme bekennen sich zu Anschlag am Dienstag.
Rom. Papst empfängt KZ-Überlebende.
Brüssel. EU gibt ÄPille danachñfrei.
Die brauche ich zum Glück nicht mehr.

Habe Haushalt gemacht und bin ins Bad. Danach machte ich den Einkaufszettel. Dabei hat es an der Haustür geklingelt.
Es regnete. Der Himmel war bedeckt, es hatte plus 5 °C.

10.20 Uhr. Es war Isaak. Er hatte Fragen, zu seinen Studien, die er von mir gemacht hatte.
Ich sollte mich ausziehen und sollte mich nach seinen Anweisungen bewegen. Tat ich. Es hat mich ein wenig aufgeregt, meine Brustwarzen wurden steif. Das hat er ignoriert.
Werner hätte das nicht ignoriert.
Isaak blieb die ganze Zeit auf Distanz und hat mich nicht einmal angefasst, obwohl es gekribbelt hat.
10.50 Uhr ist Isaak wieder gefahren. Er meinte, ich solle mit ihm einmal nach Kronberg fahren. Er wollte mir zeigen, was er schon umgesetzt hatte.

11.15 Uhr fuhr ich zu real.

Dort waren einige Kühltruhen defekt.
Bis auf einen Artikel habe ich alles bekommen.

Als ich nach Hause fuhr, nieselte es leicht.
Den Friedhofsbesuch sparte ich mir diesmal.

Zu Hause habe ich ausgepackt, mir eine Currywurst warm gemacht, die restlichen Mohrrüben von gestern und den Salat gegessen.
Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt, dann noch einen Espresso getrunken.

Draußen war alles grau und es dämmerte früh.
Zwischendurch bekam ich Lust aber keiner war da, der ähnliche Gefühle hatte und sie mit mir teilen wollte.
Ich war dann im Studio, habe meine Muskeln ergänzt.
Danach habe ich geduscht und mich umgezogen.

Den Taunuskamm sah man nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Leo kam um 19.10 Uhr. Es hat leicht geregnet.

In der Dunkelheit habe ich mich bei ihm eingehakt. Er trug den Regenschirm. Er hat erzählt, habe nicht zugehört. Es ging um die Eschborner Rathausschlammschlacht. Der Bürgermeister hat zugegeben, heimlich Schriftstücke fotografiert zu haben. Leo glaubt nicht, dass sich der Bürgermeister noch lange halten kann, auch wenn alles im gesetzlichen Rahmen wäre.
Ich hatte dazu keine Meinung. Ich kannte den Bürgermeister nicht. Ich gehe denen immer aus dem Weg, trotz Vorsitzender des größten Vereines. Ich bin neutral, immer.

19.20 Uhr waren wir im Bürgerzentrum. Viele freie Parkplätze gab es.

Sei rotes Auto stand schon da. Er hat sich unterhalten, lautstark wie immer. Es ging um seine Homepage. Sein derzeitiger Software-Betreiber aus Steinbach wäre immer unzuverlässiger, würde seine Aufgaben nicht mehr machen. Jetzt suchte sich Franz jemanden anderen.
Einer seiner Interessenten entdeckte, Franz wäre gar nicht der Domänenbesitzer, sondern der Softwareentwickler wäre es und alle Rechte würden bei dem liegen und nicht bei ihm, obwohl Franz die Homepage bezahlt hatte.
Er fragte, suchte jemanden, der ihn beraten konnte, ob er einfach wechseln konnte, der die Modifikationen machte?
Im Vertrag stand nur, er wolle selbst Änderungen durchführen. Es wäre die Frage, ob auch jemand im Auftrag von Franz Änderungen machen könnte?
Der Franz hat das Geschehen vor Ort mit seinem Problem beherrscht. Die anderen kamen nicht dazu, Neujahrsglückwünsche loszuwerden.
Franz wollte von einer noch wissen, ob sie Mutter und Tochter sind oder Geschwister? Es war Mutter mit Tochter.
Mich und Lisa kann er auch auseinanderhalten. Der stellt sich manchmal an.

Es ging wegen Franz nicht pünktlich um 19.30 Uhr los, erst 19.35 Uhr, Line Dance im Bürgerzentrum.

Wir haben mit unserem ersten Tanz, den wir dort angefangen hatten, begonnen, Cab Driver. Bei manchen hat es gehakt. Bei mir nicht, bei Leo schon.
Auch andere Tänze wurden geübt.
Nach der Trinkpause haben wir einen neuen Tanz geübt, ÄAn Absolute Dreamñ
Das war nicht so einfach.

Auch Kreistänze wurden gemacht und Franz wollte wissen, ob das nicht auch ein Paartanz war. Den kannte er aus Eddersheim. Da war ich mit Peter dort.
Er hat den Tanz in Eddersheim mit einer Blondine aus dem Kurs getanzt.
Beim nächsten Mal werden die Paartänze geübt. Franz hat sich nicht gemeldet, als gefragt wurde, wer den Paartanz haben möchte. Ich und Leo haben uns gemeldet. Leo hat mich in den Arm genommen und geküsst.
Die anderen denken sowieso wir sind ein Paar. Sind wir nicht, nur Nachbarn.

Pünktlich war es um 21 Uhr zu Ende. Franz hat mich nicht beachtet.

Leo begleitete mich bis auf mein Zimmer.

Leo konnte, ich auch, war durch Isaak noch erregt.
Leo ist um 22.05 Uhr gegangen.
Ich habe noch geduscht und bin dann ins Bett.

Was der Franz wegen seiner Domäne erzählte, kannte ich schon alles. Der Softwarebesitzer steht auf unserer Gehaltsliste. Wir haben im alten Jahr die Daumenschrauben bei dem stärker angezogen.
Es ist gut, wenn man Kontakte zu Franz hat, dann weiß ich vorher, wie die NSA, was der vorhat und wir können ihn sabotieren.
Zufrieden bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 9. Januar

Nachts hatte ich Albträume. Wahrscheinlich wegen dem Massaker in Paris. Dort wurden allerdings die Menschen erschossen, bei mir im Traum wurde denen die Kehle durchgeschnitten.
Ich habe es dann nicht mehr ausgehalten und bin aufgestanden.
Es war 2 Uhr. Im Esszimmer war es hell.
Wir hatten Vollmond gehabt und der Rest strahlte hell, weil nur wenige Wolken am Himmel waren.

Dann fiel mir Franz wieder an. Der war gestern wegen seiner Domäne ganz wild. Es wäre wichtig zu wissen, was der als nächstes plant.
Ich bin nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Straßen waren leer. Alles hat geklappt.
Seine Wohnungstür war auch nicht verschlossen, dafür war das Gästebett kalt.

Ich hatte noch einmal einen Albtraum, der nicht so schlimm war.
Um 5 Uhr war der Himmel wieder bedeckt.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und bin 5.50 Uhr wach geworden. Ich ging auf die Toilette, dann ins Bad.

Franz ist wohl in die Küche. Ihm ging es gut, begrüßte mich mit ÄGuten Morgenñ obwohl ich das hätte sagen können. Hätte ich aber nicht gemacht. Der geht mir mit seiner Fröhlichkeit auf die Nerven.

Beim Frühstück erzählte er, er mache es wie Udo Jürgens, Arbeiten bis zum Umfallen. Das hat ihm neue Energien gegeben. Dann hat er von dem neuen Tanz erzählt, der vielseitig und interessant ist, auch Rumba-Schritte hätte. Er hat ihm gefallen, auch wenn es ein ÄBeginnerñ Tanz ist.
Blödmann, der vergisst wohl, dass ich auch da war.
Er wollte einen Fachanwalt für PC Fragen einschalten und die Anwaltskammer in Frankfurt nach einem geeigneten Anwalt fragen.
Da kann er einschalten was er will, die Sache ist perfekt. Damit machen wir ihn fertig.
Der geht mir auf den Wecker, mit seinem Gequatsche.

Dafür hat er alleine abgewaschen und abgetrocknet.

Um 7 Uhr bin ich gegangen, dann habe ich festgestellt, ich hatte etwas vergessen. In seinem Zimmer habe ich eine Wanze angebracht. Für was hat man schließlich die NSA als Nachbarn.

Er war in der Küche beschäftigt.
Ich bin nach Niederhöchstadt gefahren.

Der Himmel war bedeckt, grau. Die Wolken zogen nach Osten. Es war stürmisch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

7.30 Uhr war ich zu Hause.

Die Beschreibung von dem gestrigen Tanz kam als e-mail mit 12 MB in Englisch. Jetzt übt man nicht nur die Tänze, jetzt braucht man auch English. Alles hat seine Fachsprache, tröstete ich mich.

Habe aufgeräumt und Staub gesaugt.
Um 9 Uhr sah ich Anita, wie sie mit dem Auto davon fuhr.
Habe weiter Staub gesaugt, dann geputzt.

Jetzt geht alles seinen geregelten Weg.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin haben mich um 10 Uhr besucht, wollten sich verabschieden.
Morgen fahren sie in Skiurlaub, mit Lisa und Georg.

Wir waren noch auf meinem Zimmer.
Werner und ich kamen zusammen, während Kevin auf dem Boden spielte.

Während wir auf meinem Zimmer waren, hat es an der Haustür gelklingelt.
Später habe ich gesehen, es war Leo.

Als Werner und Kevin gegangen sind, kam Anita zurück.
Es war 11.30 Uhr. Da war sie wohl beim GehTreff.
Es war bewölkt aber trocken.

Ich habe mir etwas zu essen gemacht.
Das Telefon klingelte.

Ich könnte JJ vom Kindergarten abholen, wollte ich machen.

Beim Mittagessen habe ich Zeitung gelesen, dann aufgeräumt und Tee vorbereitet, für JJ.

_ _ _ _ _ _ _

Es war weiterhin stürmisch, der Himmel bedeckt, die Wolken zogen schnell nach Osten.

15.35 Uhr habe ich JJ im Kindergarten abgeholt.
Dort war ein schriftlicher Hinweis, sie suchen kleine Kistchen, Teekartons zum Basteln.
JJ ist noch einmal alleine auf die Toilette gegangen. Er kann alle Haken und Knöpfe alleine schließen.

JJ hatte Stöckchen für ein Lagerfeuer dabei.
Er redete ohne Unterlass, bis wir zu Hause waren.

Wir haben zu Hause Tee getrunken und Kekse dazu gegessen, JJ aß noch Gummibärchen, die nicht oder nur wenig klebten. Ich aß auch welche.
Erst spielte er mit den Bauernhoftieren. Ich hatte ein Pferd und ein Fohlen gekauft. Er hat es gleich entdeckt. Von Interesse waren die Muttertiere aber er hat nichts gesagt, nur manchmal auf die Euter gezeigt.
Werner wollte in dem Alter mehr wissen. Egal.
Dann spielte er mit den Traktoren und Anhängern.
Spielte mit Musikinstrumenten und konnte jetzt die Flöte spielen.

Dann wurde der Schmuseteddy verarztet, mit neuen Kinderpflastern, die ich gekauft hatte. Die sicherheitsdecke hat ihn interessiert, mit der Goldfolie. Aber er traute sich nicht, sich damit zudecken zu lassen. Dafür dichtete er dem Teddy Goldzähne an.
Um 17 Uhr kam Jimmy, wir haben uns noch unterhalten. JJ war nur noch an seinem Vater interessiert.
17.20 Uhr sind sie gegangen.

Ich habe mir Abendbrot gemacht.
Mein Abhörgerät hatte ein Telefongespräch von Franz aufgezeichnet. Franz hat wohl mit einer Frau über rechtliche Fragen unterhalten. Viel herausgekommen ist dabei nicht.
Das hätte ich ihm sagen können. Wir waren wasserdicht, brechen ihm jetzt das Genick. Der Herr Besserwissen. Wir haben den längeren Arm und mehr Geld als er.

Weil mir langweilig wurde, bin ich zu ihm gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Bevor ich zu Franz fuhr, war ich noch auf dem Friedhof.
Herbert hatte wie immer nichts zu sagen.

Dafür stürmte es unangenehm. Viele abgerissene Äste lagen am Boden und an den Straßenrändern lagerten Weihnachtsbäume zum Abholen. Diesmal war es wohl zu warm, viele Weihnachtsbäume verloren ihre Nadeln.

Als ich zu Franz kam, lag er in die Badewanne.
Sein blödes Gerede, ich könnte mich zu ihm legen, konnte ich nicht mehr hören.
Ich setzte mich vor den Fernseher.

Er kam um 20 Uhr dazu. Gemeinsam mit mir wollte er sich das Fernsehprogramm ansehen. Ich hatte ein Drama im Ersten herausgesucht, ÄDie Zeit mit euchñ Es ging um alternde Pärchen.

Bevor es dazu kam, kam eine Sondersendung, die islamischen Mörder wurden in Frankreich gestellt, die das Satire überfallen und 12 Menschen ermordet haben. Leider wurden sie erschossen. Parallel hatte noch jemand einen jüdischen Laden überfallen. Auch der wurde erschossen. Schade, ein Gerichtsprozess wäre interessant gewesen und wie sie verurteilt worden wären.

Alles begann dann 30 Minuten später.

Das Drama war interessant und wie aus dem Leben geschnitten. Es gab interessante Männer dabei, nicht so Langweiler wie Franz. Er konnte meine Oberschenkel kneifen mehr nicht. Einmal wollte er mich küssen. Das gelang ihm nicht richtig. Nichts kann der richtig.

Ich bin ins Bett.

Er wollte sich noch die Tagesthemen und einen alten Tatort von 2011 ansehen, den ich schon oft gesehen habe. Der spielte in Frankfurt mit dem alkoholtrinkenden Kommissar und der aufgetakelten Kommissarin. So läuft bestimmt niemand herum.

Um Mitternacht habe ich gehört, wie er ins Bett ging.
Ich lag noch wach, bei dem Krach, den der macht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 10. Januar

Nachts war ich wach, auf der Toilette. Es war 4 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, hatte Lichtinseln.
Ich schlief wieder ein.

Ich wurde wach. Es dämmerte leicht.
Bin um 7 Uhr aufgestanden und in die Küche gegangen.
Franz holte die Zeitung und meinte, Ám Freien ist es warmñ
Tatsächlich hatte es plus 15 °C.

Wir haben gefrühstückt und dann Zeitung gelesen. Franz versuchte mich aufzuheitern und wollte mich unbedingt zum Sprechen bringen.
Wie ich den hasse. Nie kann der mich in Ruhe lassen und mich so nehmen, wie ich bin.

Das blutige Ende in Frankreich war das Hauptthema in der Zeitung mit vielen Berichten.
In Eschborn wollen CDU und Grüne den Bürgermeister (FDP) loswerden, der viele Akteninhalte heimlich fotografiert und auf CDs brannte.
Frankfurt. Deutsche Autobauer auf Rekordkurs. BMW hat wohl die meisten Autos abgesetzt.
Das wird Lisa freuen. Opel wurde nicht erwähnt, das geschieht dem Franz recht.
Speyer. Kind überlebt Sturz aus den dritten Stock fast unverletzt.
Berlin. Sturm trifft Bahnreisende. Der Sturm ÆElonñ
Krefeld. Pfarrer soll Patenkind 23 Mal missbraucht haben. Das Opfer war zu Beginn 11 Jahre alt.
Nümbrecht. Bulle tötet Bauern im Stall. 61 war der Bauer.
Kronberg. Aktzeichnen gilt als die Königsdisziplin der Zeichenkunst. Für Anfänger und Fortgeschrittenen gibt es in Kronberg einen Kurs, der am 23. Januar beginnt. Isaak wird den Kurs leiten. Ein weibliches Modell würde zur Verfügung stehen.
Ich bin das nicht.

Wir haben dann über die Mörder in Frankreich diskutiert. Der eine, der in einem jüdischen Supermarkt Geiseln genommen hat, hat wohl vier Geiseln ermordet, bevor die Polizei stürmte.

9 Uhr. Ich bin dann ins Bad.
Er hat abgewaschen und abgetrocknet.

Nach dem Bad fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Werner fuhr mit Familie nach Ilvesheim.

Der Himmel war bedeckt. Es war trocken aber stürmisch.
Gemeinsam wollten sie mit Lisa und Georg nach Österreich fahren, ins Dachsteingebiet.
Am 24. Januar (Samstag) wollten sie zurückkommen.

Auf der Autobahn A67 flog ihnen plötzlich eine Dachbox entgegen. Dessen Fahrer hatte den Verlust nicht bemerkt.
Werner schaltete ab und zu die Lichthupe ein aber dessen Fahrer fuhr immer weiter.

Irgendwann hat er entnervt angehalten, wollte wissen, warum Werner immer die Lichthupe betätigte? Der Fahrer war sprachlos, als Werner auf die fehlende Dachbox hinwies.

Um 10 Uhr fuhren sie gemeinsam, in zwei Autos nach Österreich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe aufgeräumt und die Bettwäsche gewechselt, eine Waschmaschine laufen lassen.

Es klingelte an der Haustür.

Es war DHL mit einem großen schweren Paket.
Es war nicht für mich, für einen Nachbarn, den ich seit klein auf kannte. Jetzt war Daniel Mitte dreißig und lebte verheiratet getrennt. Seine Frau Gudrun wohnt in Eschborn und er in Niederhöchstadt.
Seine Eltern sind gestorben. Daniel lebt alleine in einem kleinen Siedlungshäuschen in der Straße. Seine Eltern kamen aus dem Sudetenland. Es waren einfache, sparsame Leute.
Außer sehen und grüßen war nichts.

Daniel arbeitet von Montag bis einschließlich Samstag in einem Supermarkt, wußte ich.
Bei real habe ich ihn schon gesehen. Er grüßt mich immer freundlich, hat mir schon angeboten, ich könnte auf seine Karte billiger einkaufen. Er wirkt immer schüchtern.

Ich habe mir eine Appenzeller-Käsesuppe gemacht mit gerösteten Brotwürfeln, in Rotwein gedünstetem und karamellisierten Rucollablättern.
Beim Käse muss man aufpassen, sonst klebt er auf dem Topfboden fest.

Die gewaschene Bettwäsche habe ich aufgehängt.

Das Mittagessen hat gut geschmeckt.

Einer Sportkollegin habe ich zum Geburtstag gratuliert. Sie hatte 15 Frauen eingeladen. Wir haben uns unterhalten, sie hat erzählt. Ihr Mann ist nett aber der war nicht am Telefon.

Es hat dann an der Haustür geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Daniel.
Verlegen stand er vor der Tür.
Es ging um sein Paket.

Ich bat ihn ins Haus.
Da war er früher schon.

Schüchtern folgte er mir ins Wohnzimmer.

Ich zeigte ihm das Paket.
Freudestrahlend wollte er das Paket nehmen und gehen.

ÄDas Paket ist aber schwer Danielñ
ÄJa, da ist eine Wärmepumpe drinñ
ÄWas machst du denn mit der Wärmepumpe?ñ
ÄDie alte ist defekt und da habe ich mir eine neue bestellt. Das wird sie seinñ
ÄKannst du denn Heizungen reparieren? Ich dachte, du arbeitest bei real im Fischverkaufñ
ÄDa war ich früher. Jetzt bin ich in der Gebäudeinstandhaltung bei den Heizung und Klimaleuten. Da ist momentan viel zu tun. Über Silvester sind einige Kühltruhen kaputt gegangenñ
ÄHast du denn eine Ausbildung als Heizungsbauer?ñ
ÄNein, aber ich bastle gerne, wie ihr Mann und Lisa. Ihr Mann es getan hat. Der ist ja totñ
ÄSo ein Bastler ist sehr hilfreich Daniel. Vielleicht kannst du mir helfen. Du bist groß und kannst mir vielleicht eine Glühbirne wechselnñ
ÄAber gern Frau Merzigñ

ÄWo ist es?ñ
ÄHier Danielñ
Ich zeigte ihm eine Glühbirne. Sie war nicht defekt, nur kein Strom drauf.
Daniel reckte sich aber er konnte die Glühbirne nicht erreichen.
ÄEs geht so nichtñ meinte er bedauernd.
ÄDann nimm doch die kleine Leiter Danielñ
ÄEs geht nicht Frau Merzig. Auf Leitern fühle ich mich immer unsicher, seit meine Mutter von der Leiter gefallen ist und sich das Genick gebrochen hatñ

ÄDann kannst du mich vielleicht festhalten, wenn ich auf die Leiter steige, Daniel?ñ
ÄDas geht Frau Merzigñ
ÄDu kannst ruhig Renate zu mir sagen. Wir kennen uns doch schon so lange Danielñ
ÄIst recht Frau Merzig, äh Renateñ

Ich wusste von seiner Angst mit Leitern.

Ich stieg auf die Leiter.
ÄDu musst mich auch festhalten Danielñ
ÄJa Frau Merzig, Renateñ

Ich schraubte die Leuchtbirne heraus.
ÄNun musst du mir die Birne geben, die dort auf dem Tisch liegtñ

Daniel holte die Birne und gab sie mir.

Absichtlich wackelte ich etwas auf der Leiter.
Er hielt mich in einem Ring seiner Arme.
Richtig gehalten hat er mich nicht.
Ich wackelte weiter und er griff dann beherzter zu, während ich meine Bluse über die Hosen zog.

Ich stieg dann wackelig herab und Daniel musste mich festhalten.
Erst an den Oberschenkeln, dann an der Hüfte.

Ich zeigte ihm den Rücken, wollte ihn nicht ansehen, ihn noch verlegener machen mit der Nähe. Dabei zog ich die Bluse vorne etwas ab.
Dabei kamen seine Hände unter meine Bluse und endeten am BH.

Erschreckt wollte er mit den Händen aus der Bluse.
ÄIst es dir unangenehm Daniel?ñ
Verlegen stammelte er Äneinñ
Seine warmen Hände lagen wir Schalen auf meinem BH.

ÄDu hast warme Händ Danielñ
ÄJañ, sagte er verlegen.
Es war ihm unangenehm.
Er drückte leicht mit den Fingern ins weiche Gewebe, als würde er ein Tasteninstrument spielen.

ÄDu bist doch verheiratet Daniel. Es muss dir doch nicht unangenehm sein oder Daniel?ñ
ÄNein, das ist es nicht Frau Merzig, Renateñ

ÄMöchtest du sie einmal ohne Stoff sehen?ñ
ÄIch weiß nicht Frau Merzig, Renateñ

Ich drehte mich um und knöpfte mir die Bluse auf.
Ich hatte einen weißen transparenten BH an.
Sein Adamsapfel hüpfte erschrocken hoch und runter. Seine Augen wurden immer größer.

ÄHast du Angst vor mir Daniel?ñ
ÄNein Frau Merzig, Renateñ

Ich schob meinen BH nach oben.

Es sah aus, als würde Daniel jeden Moment umfallen, tat er nicht.

ñMöchtest du sie einmal küssen Daniel?ñ
ÄÄh, ich weiß nichtñ

ÄDann tue es Danielñ

Vorsichtig küsste er mir eine Brustwarze.
Als hätte diese darauf gewartet, macht diese einen Sprung nach vorne.

Erschreckt wich Daniel zurück.
ÄEntschuldigen Sieñ
ÄEs ist nichts passiert Daniel. Ihr gefällt es, wie du es machst. Mach es noch ein Mal Danielñ

Er steigerte sich langsam, küsste und nuckelte.
Seine Kopfhaare waren gepflegt. Ein netter Junge.
ÄNimm auch einmal die andereñ

Daniel wurde langsam ungestümer, drückte sein Gesicht in die Brüste.

ÄKönnen wir uns vielleicht setzen Daniel?ñ

Ja, Frau Merzig, Renate. Meine Frau wollte so etwas nichtñ
ÄGefällt es dir Daniel?ñ
ÄJa, Renateñ
ÄMir auch Danielñ

_ _ _ _ _ _ _

Dachstein West

Sie hatten einen Tages-Skipass, machten Thermalbesuche, Schneeschuhwandern, Pferdekutschfahrten. Manchmal waren sie mit dem Pistenbully unterwegs.

Kevin war gratis dabei.
Kevin war manchmal in der ÄMiniñ-Gruppe. Das war mit Betreuung, Spiel du Schneespaß.

Sie waren im 4 Sterne Hotel Gutjahr in Abtenau. Mit Gosau waren sie zu Beginn des Tales.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Daniel kam zwei Mal in meinem Zimmer, in meinem Bett.

Wir gingen nach unten, zogen uns an.
Manchmal sah er mich verstohlen an, als könnte er es nicht glauben, was die letzten beiden Stunden passiert ist.

ÄWenn wieder einmal ein Paket kommt, nehme ich es gerne Danielñ
ÄSie, Renate, können mich rufen, wenn etwas zu reparieren istñ
ÄDas mache ich gerne Daniel. Du kannst aber auch so vorbei kommen. Hast du schon einmal mein Schwimmbad gesehen oder mein kleines Fitnessstudio?ñ
ÄNein Renate. Das würde ich mir gerne einmal ansehen. Nur momentan ist es nicht so gut. Ich muss lernen. Bei einem Heizungsbauer in Eschborn mache ich nach dem real Dienstschluss eine verkürzte Ausbildung. Aber sonst gerne Renateñ
ÄMelde dich Danielñ Das, was ich noch sagen wollte, schluckte ich hinunter Äwenn du etwas Abwechslung und Entspannung brauchstñ

Daniel ist um 15.40 Uhr gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Kaum war Daniel gegangen, klingelte es wieder an der Haustür.
Es war Anita, fragte, ob sie etwas schwimmen dürfte?

Durfte sie, taten wir gemeinsam.
Wir hatten beide schwarze Badeanzüge an.

Ich erzählte von Daniel, für den ich ein Paket entgegen genommen hatte und der sich als Bastler erwies.
Von den engen Gemeinsamkeiten habe ich nichts erzählt. Das geht niemanden etwas an.
Ich habe auch Daniel gefragt, ob unsere Nähe unter uns bleiben könnte?
Es war ihm recht.
Seine Eltern hätten sich im Grab herumgedreht, wenn sie das gewusst hätten.

Anita erzählte vom GehTreff, von Franz, der neu motiviert sei und am Freitag sich mit Hundehalter anlegte, die ihre Hunde frei herum liefen ließen. Mit Forstarbeiter hatte er gesprochen und diese erzählten ihre Probleme mit dem Hundekot. Sie hätten sich extra wegen dem Hundekot impfen lassen müssen.

Um sie auf andere Gedanken zu bringen, sagte ich, beim neuen Tanz ÄAn Absolute Dreamñhätte ich Probleme, ob sie mir den zeigen könnte?
Konnte sie. Wir machten einige Trockenübungen ohne Musik.
Morgen hat sie mit Leo eine Einladung in Offenbach.

Um 17.40 Uhr ist sie wieder gegangen.
Es stürmte weiter und regnete etwas.

_ _ _ _ _ _ _

Ich duschte und cremte mich ein. Ich fühlte mich richtig gut. Dabei musste ich Daniel denken.

Als wir in meinem Zimmer waren, ich war als erste ausgezogen, Daniel nahm sich Zeit, vermutlich aus Schüchternheit, bückte ich mich nach vorne und zog die Bettdecke zurück.

Dann spürte ich, wie Daniel sich an mich drückte, meinen Po.
Hans mochte diese Stellung auch.
Ich stützte mich auf dem Bett ab und spreizte ein wenig die Beine.
Als hätte er nur darauf gewartet, schob sich sein gebogener Penis zwischen meine Beine und sah vorne heraus.

Daniel hielt mich an der Hüfte.
Ich richtete mich auf und schloss etwas die Beine.
Es war ein himmlisches Gefühl.
Ich hörte Daniel stöhnen.
Ich drückte mein Becken nach unten und meinen Po in seine Leiste.
Er stöhnte lauter und sein Griff auf den Hüften wurde stärker.

Ich zog seine Finger und seine Hände vorsichtig und langsam von meinen Hüften ab und legte seine Hände auf meine Brüste.
Er knetete leicht mit den Fingern.

ÄDrück mich Daniel!ñ
Erst erschrocken über meine Stimme, drückte er meine Brüste und mich gegen sich.
Ich bewegte mein Becken und sein Stöhnen wurde lauter.

Es war weit besser mit Daniel als mit Werner. Und das im Stehen.
Sein gebogener Penis drückte an die richtige Stelle.
Ich drückte seinen Penis an meine Scheide und bewegte mein Becken.
Sein Stöhnen wurde tierisch.

Als er in mich eindrang, verhielt er sich abwartend.
ÄTiefer Daniel!ñ
Und er kam bis zum Anschlag, Schambein gegen Schambein.
Es war ein heftiges Toben von uns beiden.

Als er erschöpft neben mir lag, sagte er entschuldigend, Ämein letztes Mal war mit Gudrun und das ist ein Jahr herñ

Ich ermunterte ihn nach einer Weile, noch einmal zu kommen. Er kam.

Am liebsten hätte ich ihn angerufen, ließ es sein, sonst denkt Daniel, ich brauche das.
Stattdessen fuhr ich zu Franz nach Eschborn.
Ich wollte nicht schon wieder alleine frühstücken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Straßen waren feucht. Geregnet hat es nicht mehr.
18.35 Uhr war ich bei Franz in der Wohnung.
Er saß an seinem PC.

Ich setzte mich ins Wohnzimmer und sah mir das Fernsehprogramm an.
Um 20 Uhr kam Franz dazu.

Wir sahen uns einen Krimi im Zweiten an, ÄKommissarin Heller ï Querschlägerñ Es ging um einen scheinbaren Amoklauf eines Schülers an einem Gymnasium in Wiesbaden.
Das Ende war überraschend.

Ich war müde und glücklich von Daniel. Es war so himmlisch, seinen Penis zwischen meinen Beinen zu spüren, im Stehen. Ich wollte es im Bett noch ein wenig auskosten.
Um 21.55 Uhr ging ich ins Bett.
Ich konnte nicht einschlafen, einmal wegen Daniel und wegen lauten Stimmen von der Straße, die wohl stehen blieben. Ich schloss das Fenster.

Franz sah sich noch Tagesthemen im Ersten und einen alten Tatort in HR3 an Äm Namen des Vatersñvon 2012.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 11. Januar

Ich war auf der Toilette.
Es war 3.50 Uhr.
Es war abnehmender Vollmond, der Himmel leicht bedeckt.

Die Straße vor dem Haus war trocken.
Im Bett konnte ich lange Zeit nicht einschlafen. Immer wieder musste ich an Daniel denken.

Ich bin dann doch wieder eingeschlafen.

Irgendwann hörte ich einen Wecker und jemand wollte oder konnte ihn nicht zum Schweigen bringen.
Es war 5.10 Uhr. Es ist Sonntag und ich kann ausschlafen, habe keinerlei Verpflichtungen.

Ich bin wieder eingeschlafen.

Ich wurde wach. Im Flur und in meinem Zimmer war Licht. Das Licht kam vom Flur. In meinem Zimmer war das Restlich.
Es war 6.45 Uhr.

Franz saß am Frühstückstisch.

Bei ihm stand nur noch eine Tasse Kaffee. Teller und anderes fehlten bei ihm.
Mein Platz war noch eingedeckt, mit allem, was ich mochte. Ein Schälchen mit dem Ei. Das Ei war allerdings kalt. Küchenkresse hatte er bereitgestellt und eine Schere. Auf dem Schälchen ein Untersetzer mit zwei Scheiben Sauerrahmbutter. Außerdem ein Glas und ein Fläschchen mit Waldbeerensaft, Quarkbrotscheiben und Mon Cheri.

Er hatte schon gefrühstückt.
Seit 6.15 Uhr hätte er meine Zimmertür geöffnet.
Aber ich hatte wohl einen tiefen Schlaf, vermutete er.
Innerlich ergänzte ich, Dank Daniel und meinem Schnupfen, mit dem ich den Kaffee nicht roch.

Er zwang mich wieder zu reden und ich erzählte von der Vorstandsarbeit im Verein, was mich oft beschäftigte. Das durfte ich eigentlich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe bei dem Frühstücksgespräch an Daniel gedacht. Wir Frauen können Multitasking.
Wie es Daniel macht, ist es besser als die 11er Stellung mit Werner und das im Stehen.

Die Schüchternheit von Daniel mir gegenüber ist leicht zu erklären. Ich galt als strenge Mutter im Viertel, deren Hand locker saß und die kräftig zuschlagen konnte. Es gab fürchterliche Gerüchte über meine Kraft und wie ich meine Söhne, besonders Werner zurichtete. Es war mir Recht, damit ließen mich alle in Ruhe.
Nur bei Lisa war ich geduldiger, das wusste man später.

Daniel sah immer zu den beiden Jungs auf. Werner und Karl waren älter als er und wollten sich mit ihm nicht abgeben. Aber er suchte den Kontakt zu ihnen, weil sie es immer und überall wild trieben.
Lisa war in den Augen von Daniel noch zu klein.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe gefrühstückt und Franz hat abgeräumt, abgewaschen. Der Deckel von der Kaffeekanne hat sich wieder festgezogen. Vermutlich das Kondenswasser im Spalt, zwischen Deckel und Kaffeekanne. Er ist wie ein Klebstoff.

Ich bin dann ins Bad.
Franz hat auch abgetrocknet.

Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.

Später wollte ich Daniel anrufen, fragen, ob wir vielleicht zusammen lernen können? Schließlich hatte ich Erfahrung mit Karl und Werner sowie Lisa.
Die brauchten meine Hilfe damals nicht.
Das brauche ich Daniel aber nicht zu sagen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

8.30 Uhr war ich zu Hause.
Ich habe die getrocknete Bettwäsche aufgeräumt, die Pflanzen versorgt.
So früh kann man die Jugend noch nicht anrufen. Ich musste mich zwingen, es nicht zu tun.

Meggi rief an, sagte, sie bräuchte dringend Erholung. Fragte, ob sie morgen kommen könnte bis Mittwoch?
Konnte sie.
Meggi kommt etwa alle sechs Wochen und bleibt von Montag bis Mittwoch.

Lisa rief an, erzählte von der Fahrt nach Österreich. Auf den Autobahnen war viel Verkehr.
Es würde viel Schnee liegen. Kevin wäre begeistert, Essen und Unterkunft seien in Ordnung.

Ich sagte nichts. Nur, Lisa möge alle von mir grüßen.
Das hätte ich normalerweise nicht gesagt. Aber durch Daniel war ich in Hochstimmung.

Gerade, als ich Daniel anrufen wollte, klingelte das Telefon. Es war Peter.

Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen um 9.30 Uhr.
Ich hatte Zeit. Daniel musste warten.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe noch aufgeräumt, Staub gewischt, mittags etwas gegessen.

Peter kam 13.15 Uhr.
Er war ungeduldig und im Stress, wegen den IS-Morden in Paris und den schriftlichen Botschaften, die zwischen den Regierungen ausgetauscht wurden, per Kurier, damit niemand es abhören konnte.

Peter hat nicht gewartet. Er kam zwei Mal, ich nicht.

16 Uhr. Wir wollten Line Dance machen, als das Telefon klingelte.

Es war für Peter. Er hatte einen dringenden Einsatz.
Peter wollte noch einmal, durfte er.

Um 17.15 Uhr ist er gefahren.
Es war dunkel.

Habe aufgeräumt und Daniel angerufen.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel hat sich über meinen Anruf gefreut und war zugleich verwirrt.
Er stammelte, er hätte oft an mich gedacht.
Das hat mich gefreut. Ich habe nichts gesagt, an wen ich ständig denken musste.

Ich fragte ihn, ob er noch etwas schwimmen möchte?

Wollte er, aber er sei gerade am Lernen und er müsse früh aufstehen. Montagmorgen beginnt seine Arbeit um 6 Uhr bei real.
So ist das jeden Tag bis 13 Uhr. Dann fährt er zu dem Heizungsbauer. Dort arbeitet er von 13.45 Uhr bis 19.30 Uhr, von montags bis freitags. Samstags arbeitet er nur bei real bis 13 Uhr. Immer hat er Bereitschaftsdienst, Tag und Nacht und an den Wochenenden und Feiertagen.
Er fährt alles mit dem Fahrrad, da ist er unabhängig.

Es ist alles sehr anstrengend. Hat er ein wenig Zeit, wie jetzt, muss er lernen. Erst will er die Facharbeiterprüfung machen, dann Meister werden.
Im Frankfurter Raum gab es 2014 922 Jungmeister, davon 322 in Frankfurt.

Er hätte Mittlere Reife aber seine Eltern hatten kein Geld gehabt, ihm eine Ausbildung zu ermöglichen.
Dann die Heirat und jetzt die Trennung. Mit der Trennung hat er Zeit für eine Ausbildung. Mit dem Tod seiner Eltern hat er etwas Geld.

Er konnte mich jetzt nicht besuchen.

Er war rührend, mir so viel über sich zu erzählen. Wahrscheinlich hat er niemanden, mit dem er reden kann. Und er will den Kontakt zu mir halten, obwohl er keine Zeit hat.
Im Viertel waren wir immer etwas Besonderes obwohl wir bescheiden aufgetreten sind und es noch tun. Wir haben eine der größten Baufirmen der Welt und leben bescheiden in Niederhöchstadt.
Das vergisst man hier nicht.

Bin nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.15 Uhr war ich bei Franz in der Wohnung.
Er war noch nicht da. Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

Franz kam um 19.10 Uhr, Äeine Stunde früher als das letzte Malñsagte er. ÄSie waren in einer anderen Gastwirtschaft, wo alles schneller gingñ
Er hat aufgeräumt und gebadet.

Dann saß er vor dem PC.
Ich bin 20.30 Uhr ins Bett und habe die Tür zu meinem Zimmer geschlossen.
Ich wollte mit meinen Gedanken an Daniel und Peter alleine sein.

Dann habe ich das Licht ausgemacht und mich nur noch auf die beiden konzentriert, bis ich einschlief. Daniel hat aber Peter verdrängt.

_ _ _ _ _ _ _

Rheinhessen

Hallo.

Es war die zweite Tour in Rheinhessen im Januar 2015.
Beide Touren in Rheinhessen waren gänzlich unterschiedlich, auch hatten beide andere Treffpunkte.

In der vergangenen Woche wütete Elon. Vor Waldwanderungen wurde abgeraten. Da hatten wir Glück. Die Tour war waldlos.

In Eschborn sind wir um 8.30 Uhr bei plus 7 °C gestartet. Wir waren vier Personen im Auto und fuhren nach Mainz-Laubenheim. Der Treffpunkt war diesmal westlich der Bahnlinie. Bei der Tour, eine Woche davor, waren wir östlich. Auf Anhieb haben wir den Treffpunkt nicht gefunden. Die Oppenheimer Straße verläuft nicht geradlinig, sondern macht zu Beginn einen Schlenker. In diesem Schlenker, am Marktplatz, war der Treffpunkt.
Hier hatte es 4 °C und war nur 1°C wärmer als vor einer Woche.
Am Samstagmorgen um 7 Uhr hatte es in Eschborn plus 15 °C.

Für diese 2. Tour (HT) in Rheinhessen, der 3. Wanderung im 13. Wanderjahr, gab es für die Teilnahme (3.2.) 1 Punkt. Für die Bereitstellung von Fotos für die Nachlese gab es 0,5 Punkte, für die Mitnahme anderer (Nicht-Ehepartner), ebenso für die stürmische Zeit. Somit hatte jeder mindestens 1,5 Punkte.
Wir waren 7 Personen, die Männer in der Überzahl.

Diesmal ging es gleich bergan, Richtung Friedhof, der sich beiderseits der Straße erstreckte.
Wir hatten wolkenlosen Himmel und der Taunuskamm im Hintergrund war frei von Wolken.

Das letzte Stück bergan auf den Bornberg war kurz und knackig und hatte dazu noch einige Treppenstufen.
Man sah einige Läufer.

Auf der Hochebene hatten wir Gegenwind, wenn es nach Westen ging.
Vorerst ging es nach Südwest, zur Laubenheimer Höhe und bald an den südlichen Zipfel der Wohngegend von Hechtsheim. An einer 5-Wege-Kreuzung verlief der Weg nach Süden. Hier hatten wir lange Zeit zwei Begleiter. Erst ein schwarzweißer Border Collie, dann das davon eilende Frauchen. Das Hundchen war nicht mehr der Jüngste. Bald mussten sie umkehren.

Seit Hechtsheim waren wir auf feuchten Graswegen unterwegs. Zum Schluss auf Kartoffelwegen, südlich von Attigbusch.
Der Verschmutzungsgrad von Hosenbeinen und Schuhe hielt sich in Grenzen.
Hier auf der kahlen Hochebene bekamen wir die geballte Wucht des Sturmes von vorne zu spüren. Es war anstrengend.
Wir waren nach Westen unterwegs.

Interessant war ein größeres Industriegelände ÄAuf dem Lohñ, anschließend eine Alibibaumfläche mit Obstbäumen.
Hier war der ÄKurfürstliche Waldñohne Wald. Dafür gab es Windräder, die sich eifrig im Wind drehten.

Auf Höhe von Klein-Winternheim Mitte (laut Karte), bog der Weg nach Nordwest zum Hechtsheimer Berg ab.
Hechtsheim lag einige Kilometer entfernt, Klein Winternheim nur etwa 500 m.
Hier war wieder ein Grüngürtel, der die Tunneleinfahrt kaschierte.
Hier kam der Wanderführer mit einer Frau aus Persien ins Gespräch. Es war nicht die erste und letzte Person für diesen Tag.

Hier folgten wir der Bahnlinie ein Stück Richtung Marienborn.
Nach Unterquerung der A63 ging es nach Marienborn.
Hier gab es eine Straße über die Bahn, die auf der TK25 N, 6015, Mainz von 2009, unterirdisch eingezeichnet war.

In Marienborn suchten wir einen Platz mit Bänken für eine Mittagsrast.
Wir fanden ihn nicht, den Platz für die Mittagsrast.
Dafür Zuschauer, die Bauarbeiter bei der Sonntagsarbeit zusahen. Auf der A60 wurde eine Straßenbrücke für eine künftige Straßenbahn gebaut. Man benötige Bohrungen für Gründungen. Die Männer, die eine Bohrschale anbrachten, wurden mit Eifer beobachtet.
Und wir sahen im anschließenden Industriegebiet noch eines: Kentucky Fried Chicken. Niveaulos lag dieser amerikanische Imbiss im Industriegebiet.
Hier könnte es warm sein. Bei einem Getränk könnten wir sicher unser mitgebrachtes Brot essen, so die geäußerten Überlegungen.

So war es auch. 12.30 Uhr waren wir in dieser kühnen Konstruktion aus Stahl und Glas. Ein großer Fernseher lief mit einer Musiksendung.
Meist waren Familien mit Kindern da, die mit den Fingern aßen. Die Steinzeit läßt grüßen.
Hatte man erst einen Becher gekauft, konnte man so viel trinken wie man mochte. Die Getränke waren gut. Auch die Pommes Frites sollen gut gewesen sein, so Xaver, der von Bayern besetzte Franke.
Zwei Höhepunkte gab es noch, Müllroboter, zwei, in gelb und blau.
Sie bewegten sich etwas eckig. Machte man seinen Spaß mit ihnen (Sensorstrahlunterbrechung), reagierten sie beleidigt und blieben stehen und wollten nicht mehr.
Erst als eine Servicekraft kam, schlug das Roboterherz wieder und fuhr weiter. Man konnte fast Mitleid mit dem Roboter bekommen. Aber letztendlich sparten sie eine menschliche Servicekraft ein.
Es waren meist jüngere Besucher da. Vielleicht wird man mit diesem Essen nicht alt.

Das Industriegebiet mit Straßenbaumaßnahmen gehörte wohl zu Bretzenheim. Wir verließen das Gebiet Richtung Nordost und unterquerten die autobahnähnliche B40. Wir waren im Borner Grund.
Etwas Ackerfläche gab es zwischen der Bebauung mit Hochhäusern.

Dann waren wir im Heilig Geist Gewann und kamen der alten Ziegelei nah. Man sah die Anlage in leichter Ferne (250m). Hier gab es keine verlockenden Angebote, näher zu treten, also ließen wir es sein.

Interessant wurde der Wildgraben. Ein scheinbarer Zufluss ohne Abfluss. An der tiefsten Stelle war eine größere Wasserfläche.
Der parallele Weg zum Wildgraben war da und endete irgendwie in einem Bogen an der B40.

Die beiden eingezeichneten aber getrennten Wege, konnte man nicht einfach verbinden. Wir mussten einen kleinen Umweg gehen, vielleicht 300 m.

Dann waren wir plötzlich wieder in einer Stadt. In Mainz.
In der Verlängerung der B40 kamen wir an einem Krankenhaus vorbei und in einen schmalen Grüngürtel.
Hier sind wir nach rechts, Richtung Zitadelle gegangen. Diese umrundeten wir von Süden nach Osten und kamen zum Süd-Bahnhof mit seinem Theater.
Der weitere Weg zum Dom war schön und interessant, auch gut beschrieben.

Die Altstadt von Mainz war sehenswert. Passend dazu hatten wir wolkenlosen Himmel.

Wir kamen ins Zentrum mit Dom. Er war schön restauriert.
Die Mehrheit entschied sich für das Cafe. Im Dom war eine Messe.
Das ÄCafe am Domñhatte wegen Reichtum geschlossen, vermutete einer.

Wir waren dann im Cafe ÄLa Maison du Painñum 14.40 Uhr. Zehn Minuten später als geplant. Dafür blieben wir bis 15.15 Uhr.
Wir fanden im Erdgeschoss einen großen freien Tisch.
Die Getränke kamen zügig.
Der Wanderführer wollte noch einen kleinen Kuchen essen. Der wurde nicht serviert, dafür stand er auf der Rechnung (*und wurde nicht bezahlt*).
Auf die Rechnung warteten wir 20 Minuten. Vielleicht standen sie noch unter Schock wegen dem Pariser Attentat.

Am Gutenbergmuseum vorbei ging es Richtung Rhein. Mainz ist eine Reise wert.
Am Rhein war sehr viel Betrieb. Radfahrer, Läufer, Spaziergänger. Aber auch auf dem wellenstürmischen Rhein war einiges zu sehen, Frachtschiffe und Paddler.
Das schöne Wetter weckte den Ehrgeiz von Läufern und Radfahrern. Man gab alles, so viele sahen es.

Zwei Radler stießen an der Brückenauffahrt beim Winterhafen fast zusammen.
Die wenigsten Radler achten darauf, was von rechts oder links kommt und deswegen haben sich diese Zweiradsportler fast touchiert. Mit dem freigewordenen Adrenalin rasten sie die Brückenauffahrt hoch.

Etwas weniger schnell war ein Zweiradfahrer unterwegs, der extrem breite Reifen fuhr. Er kam wohl aus der Sahara, da braucht man so breite Reifen.

Am Zementwerk von Weisenau verließen wir den interessanten Rheinuferweg. Hier blühten auch Haselnusssträucher.

Parallel zur Straße auf dem Gehweg ging es Richtung Laubenheim.
Im Bereich des Zementwerkes gab es riesige Lagerhallen für Bioabfall.
Dann kamen wir nach Laubenheim und fanden das Haus mit Klingel, wo eine Mitwanderin wohnt. Sie war nicht da.
Einen Kaffee wollten wir nicht, hatten wir schon zwei Mal getrunken.

Sie öffnete nicht und wir gingen weiter. Wir hätten sie gerne gegrüßt, sie ist so nett.

16.40 Uhr waren wir im Ziel. 15 Minuten zu früh.

Die Besitzer der Goldenen Ente hatten kein Erbarmen.
(*Erbarmen, die Hessen kommen und ein Franke*)
In der Gaststube brannte Licht und es sah so wohlig aus.
Vielleicht erlischt die Konzession, wenn er vor 17 Uhr öffnet.

Mit uns ging eine Wandergruppe aus Laubenheim ins Lokal.

Alles kam zügig.
Irritiert war man, als Beilage gab es nur Bratkartoffel.
Dafür bekam der Wanderführer ein Essen, das auf der Homepage steht aber nicht in der Karte.
Zügig war alles, das Essen gut.
Wir haben zum Schluss noch drei Hühnerköpfe getrunken, den aus der Vortour bekannten Kräuterlikör. Er wird in Laubenheim hergestellt.

18.25 Uhr fuhren wir bei plus 6 °C nach Eschborn. Eine Woche davor war es eine Stunde später, obwohl wir gleichzeitig im Lokal waren.
Diesmal hatten wir keine lustige Mänzer dabei. Vielleicht müssen sie ausgeruht sein, wenn in Mänz die 5. Jahreszeit zum Höhepunkt kommt.
Einen Höhepunkt braucht jeder.
Für den Wanderführer sind es die Teilnehmer.

Um 18.50 Uhr waren wir in Eschborn. Auch hier hatte es plus 6 °C.

Ein erholsamer, stürmischer Wandertag war zu Ende.

Die Februar Tour hat wieder zwei unterschiedliche Strecken. Gemeinsam ist nur der Treffpunkt.
Der nächste Stammtisch ist Ende Januar.

Mit herzlichen Wander-,GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 12. Januar

In der Nacht lag ich oft wach und habe an Daniel gedacht. Daniel hat die oberste Priorität.
Einmal war ich auf der Toilette. Alles war dunkel, die Heizung aus, Nachtabsenkung.

Es war 4.10 Uhr.
Der Himmel war bedeckt. Die Lichtinseln sah man diesmal besonders deutlich.

Richtig und länger einschlafen konnt ich nicht.
Ab und zu hörte man die S-Bahn oder ein Flugzeug. Bei uns in Niederhöchstadt hört man nicht so viele Flugzeuge.
Wir liegen näher zum Altkönig mit seinen fast 800 Höhenmetern.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden.
Toilette, Küche, für Müslifrühstück.

Ich hörte Franz.
Er sagte ÄGuten Morgenñ
Er muss schon wieder meine Laune verderben, mit seiner Freundlichkeit. Nie kann der mich in Ruhe lassen.

Er holte die Zeitung, machte sich sein Müsli-Frühstück, setzte sich zu mir gegenüber.
Er sprach den Trauermarsch von Paris an. Über eine Million Menschen waren dort, viele Staatsoberhäupter aber nicht Obama, der US-amerikanische Präsident.
Wir redeten darüber und was ich gestern dazu im Fernsehen sah und hörte.

Immer schafft er es, mich zum Reden zu bringen. Ich hasse den!
Draußen war es immer noch stürmisch. Seit einigen Tagen ist es stürmisch und soll wohl noch so bleiben.

Er hat länger Zeitung gelesen als ich. Ich habe eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt. Schrecklich diese Doppelbelastung mit zwei Haushalten für mich.
Mir hilft er in Niederhöchstadt nicht. Er darf mich dort auch nicht besuchen.
Ich bin ins Bad, während er abgewaschen und abgetrocknet hat und seine gelüfteten Wandersachen in das Wäschefach legte zum Waschen.
Nach dem Bad habe ich noch das Bad sauber gemacht. Der macht das nicht so, wie ich das haben will.

9.45 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren, vorher war ich noch einkaufen und auf dem Friedhof bei Herberts Grab. Außerdem habe ich mir das Grab von Daniels Eltern angesehen. Es war sehr schlicht.

Der Himmel war bedeckt. Die Wolken zogen nach Osten. Es war trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

10.25 Uhr war ich zu Hause. Haushalt, Waschmaschine und an Daniel denken.

Zeitung habe ich kurz gelesen. Hauptthema war der IS-Terror und Aufstand der Anständigen.
Es ging noch um die Stürme, die über Deutschland hinweg gefegt sind, erst ÄElonñ und jetzt ÄFelixñ
In Bayern hatten sie im Januar irgendwo plus 20,5 °C.
Die Brieftaubenzüchter sterben aus.
Königstein. Teure Motorräder gestohlen. Eine weiße Ducati Monster und eine schwarze Harley Davidson VRI Night Road Special. Ein weiteres Motorrad wurde beschädigt. Es gab einen Schaden von rund 39.000 Euro.

Ich habe einen Gemüseeintopf hergestellt, aus Kartoffeln, Brokkoli, Möhren, Zwiebeln und Würstchen.

Ein Anruf kam von dem PC-Mensch. Der war fröhlich und verzweifelt. Fröhlich, weil ich ihm einen Urlaub finanziert habe, damit er Franz nicht mehr bedient.
Franz hätte ihm gedroht, wenn er ihm die Zugangsdaten zu seiner Homepage nicht gibt, würde Franz vor Gericht gehen und die Zeitung eingeschalten.
Der PC Mann klang ängstlich. Wenn Franz die Presse einschaltet, könnte er seinen Beruf an den Nagel hängen. Von was sollte er dann leben?
Ich habe gesagt, er kann von mir einen finanziellen Ausgleich bekommen, falls er sein durchschnittliches Einkommen nicht erreicht.
Der andere wirkte besänftigt.
Wir haben dann aufgelegt.

Ich habe die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan.

12.20 Uhr kam Meggi.
Meggi sah sehr schlecht aus.

Der Schnee geht zurück. Am Berg hat es gerade noch 20 cm.
Die Skifahrer wollten nach der schneearmen Zeit in den letzten Wochen jetzt alles nachholen und landeten im Krankenhaus.
Sie kamen sogar vom Notschrei, weil wir in Todtnau einen besseren Ruf haben als in Freiburg.
Viele kommen vom Feldberg, Grünten, Haldenköpfle und Belchen Skigebiet.
Sie wäre die letzten Tage bis zu 18 Stunden im Krankenhaus gewesen.
Jetzt bräuchte sie Ruhe, kein Telefon, keine Bereitschaft, nur Ruhe.

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben zu Mittag gegessen.
Meggi hat erzählt, von den Verletzungen der Skifahrer.

Draußen regnete es. Der Himmel war grau.

Ich habe noch einen Espresso gemacht und Weihnachtsgebäck beigesteuert.

Heute begann wieder die Schule.
Johan bräuchte sie, Meggi, nicht für die Schule. Das Zwischenmenschliche regeln die Großeltern. Johan würde sie weder als Mutter, noch als Ersatzmutter betrachten, sondern als Frau. Das wäre nur unnötiger Stress.

Meggi hat sich im Gästezimmer schlafen gelegt.
Ich habe die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt, danach mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 16 Uhr kam Meggi, sie war auf der Toilette, wollte gleich wieder ins Bett.
Der Regen hatte aufgehört. Es stürmte weiter von Westen.
Im Taunus regnete es wohl, der Taunuskamm war in einem grauen Schleier.

Ich habe noch zwei Schälchen mit Mozzarellawürfel und geschnittenen Basilikum gemacht.
Meggi konnte sich dann Salz und Pfeffer einreiben und Essig und Öl dazu tun.

Meggi kam zwischendurch und hat den Mozzarellasalat gegessen und ging wieder zu Bett.

Ich habe meine Tagebuchaufzeichnungen überarbeitet.

Um 17.15 Uhr kam Leo.
Anita wäre zu Line Dance gegangen. Ob wir üben wollten?
ÄMeine Freundin aus dem Schwarzwald ist da. Sie braucht Ruhe, sie ist total erschöpftñ

Leo ist wieder gegangen.
Es hat nicht gekribbelt.

Ich habe auch etwas gegessen und mich vor den PC gesetzt.

Um 20 Uhr hat es wieder an der Haustür geklingelt.
Es war Daniel.
Er wäre gerade nach Hause gekommen, er hätte Prospekte für mich von der Firma Amazon.
Ich sagte ihm das gleiche wie Leo.

Er wollte sowieso nicht bleiben, nur die Prospekte geben.
Daniel ist wieder gegangen.
Es hat nur wenig gekribbelt, fast wie bei Franz. Bei Franz ist es schlimmer, da sind die Schmetterlinge. Wie ich die hasse. Die hasse ich noch mehr als Franz. Mir so etwas anzutun.

22.15 Uhr. Das Telefon hat geklingelt. Es war der PC Mensch.
Er jammerte, Ä sein Leben, sein Beruf sei zerstört, wenn Franz seine Zeitungsbotschaft an die Zeitungen schickt. Er hat den PC von Franz durchforstet, dabei stieß er auf das Entwurfsdokument.
Er bräuchte schon einmal Geld. Vielleicht muss er sogar irgendwo anders hinziehen und er weiß nicht wohinñ
Ä Für was Geld?ñ
Ä Sie haben heute Morgen gesagt, ich bekomme Geld, wenn mir die Kunden weg bleiben, wegen der Zeitungñ
Ä So, hab ich? Daran kann ich mich nicht daran erinnernñ
Ä Ich habe es sogar auf Band. Ich habe das Gespräch aufgezeichnetñ
Ä Das ist verboten, Gespräche aufzuzeichnen, wenn man es nicht weißñ
Ä Das, was Sie mir gesagt haben, diesen Herrn Münch kalt zu stellen, war auch verboten!ñ
Ä Sie hätten es ja nicht machen müssenñ
Ä Tat ich und Sie gaben mir Geld gegeben und bezahlten mir den Urlaub. Also haben Sie das Geschäft gewolltñ
Ä Dann schalten Sie ihn halt wieder frei, geben ihm die Zugangsdaten!ñ
Ä Ich lass mich doch von dem nicht erpressenñ
Ä Machen Sie, was Sie wollen, von mir bekommen Sie kein Geldñ
Ich beendete das Gespräch.

Aufgewühlt ging ich 22.30 Uhr ins Bett.
Einschlafen konnte ich nicht gleich. Mein Hals und meine Hände waren trocken.

Durch die offene Zimmertür hörte ich Meggi stöhnen, als hätte sie Schmerzen.
Ich hatte auch Schmerzen und keiner hilft mir.
Vielleicht muss ich den PC Mensch einmal hier her holen, wegen einem PC Problem. Der wird mir lästig. Ich habe schon lange keinen mehr geshreddert.

Ich bin dann eingeschlafen, bei offenem, gekippten Fenster, wegen meiner leicht verstopfen Nase.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 13. Januar

Ich war wach und ging auf die Toilette.
Es war 3.20 Uhr.
Es war fast wolkenlos. Der Mond war nur noch die Hälfte. Er stand im Süden, Sterne sah man blinken.

Ich habe die Tür vom Gästezimmer geschlossen.
Später wird mein Wecker klingeln, da muss Meggi nicht wach werden.

Das PC Problem beschäftigte mich im Bett, der Typ aus Steinbach. Hoffentlich lenkt der ein und es kommt Ruhe in die Sache. So viele Baustellen brauche ich nicht.
Ich bin dann eingeschlafen, mit Unterbrechungen. Meist habe ich an die PC Sache gedacht, weniger an Daniel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6 Uhr klingelte der Wecker.
Gleich habe ich ihn ausgestellt. Ich bin ins Bad.
Wenn ich nachts lange wach liege, könnte ich morgens schlafen.

Als ich aus dem Bad komme, hat Meggi das Müsli-Frühstück gemacht. Sie sah verschlafen aus aber auch nicht mehr so schlecht wie gestern.

Ihr würden die Betätigungen fehlen. Sie ist nicht so gerne im Schnee unterwegs, denkt dabei zu oft an die Leute, die dann ins Krankenhaus kommen. Sieht sie die Leute im Schnee, denkt sie gleich, was denen passiert, mit welchen Verletzungen sie sie später sehen wird. Das ist belastend.

Ich bot Meggi an, sie könnte nachher ins Studio und Schwimmen gehen. Da sieht sie keinen Menschen und Schnee sei dort auch keiner.
Die Idee fand sie gut.

Ä Wie geht es Franz?ñ
Ä Weiß ich nicht. Bin ich sein Kindermädchen?ñ, entfuhr es mir ungehalten.
Ä Aber du siehst ihn doch bestimmt ab und zuñ

ÄJañ
ÄWas ja? Wie geht es ihm?ñ
ÄEr macht mir ständig Ärgerñ
ÄWas macht er denn?ñ
ÄAlles Mögliche. Er ärgert mich mit allem, was er tutñ

Ich stand dann vom Frühstückstisch auf. Meggi half mir, das Geschirr abzuräumen.
Ich wollte nicht über den reden und wusch ab. Meggi trocknete ab.

Ich bin ins Bad und sie wollte sich noch ein wenig ausruhen.

Um 7.05 Uhr bin ich gegangen.
Der Himmel war locker bewölkt und hatte plus 5 °C.

Ich fuhr auf den Friedhof und dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Im PC auf der Geschäftsstelle las ich die Nachricht, die der PC Mensch gestern Abend an Franz geschickt hat. Um 22.30 Uhr die neuen Zugangsdaten.
ÄHerr Münch hat den Button mit dem PC-Zugang gelöscht. Er könnte jetzt nicht mehr den PC von Herrn Münch einsehenñ
Dieses Gejammere geht mir auf die Eierstöcke. Gut, dass die weg sind.

_ _ _ _ _ _ _

Es war locker bewölkt.

Die Damen trudelten langsam auf der Geschäftsstelle ein.
Ich hatte Kaffee gemacht, damit sie schneller auf Touren kommen.
Dennoch musste jede erst die Zeitung aufschlagen und überfliegen. Jede kommentierte irgendetwas anderes. Dann wurden sie still, nacheinander.

Sie waren auf der Seite von Eschborn gelandet. Ich dachte, es geht wieder um den Bürgermeister. Sie lasen alle und waren still. Dann zischten sie wie Schlangen.
Das war höchste Alarmstufe.

Es war ein Zeitungartikel mit Franz, wie er lächelnd den Fotograf ansieht. Die Damen kochten. Ihr Feindbild Nr. 1 in der Zeitung. Seine 170 Blutspenden und die höchste Zahl von Eschborn interessierten nicht.

Ich versuchte einen Witz, der fehlschlug. Aber immerhin lenkte er sie ab.
Es kam ein Anruf von der Zeitung, es ging um einen Zeitungartikel vom Turngau, der am Samstag erscheinen sollte.
Die Damen beruhigten sich.

Wir diskutierten dann auf der Geschäftsstelle verschiedene sportliche Angebote, ob wir diese wie diese vertiefen sollten.
Zum Beispiel Xroll, da benötigt man eine Kunststoffrolle. Damit sollte das Bindegewebe um die Muskeln gelockert werden, damit die Muskeln besser arbeiten können. Damit vermeidet man Verspannungen und Bewegungsstörungen.
Oder HIIT (High Intensity Interval Training), damit fördert man die Ausdauer. Es ist allerdings extrem anstrengend. Man könnte es als Kurzprogramm anbieten, für Personen, die wenig Zeit haben.
Aufwärmen bis fünf Minuten, 60 Sekunden intensiv trainieren, anschließend etwa 90 Sekunden bei mittlerer Intensität. Alles wird fünf Mal wiederholt. Zum Schluss wird noch einmal 60 Sekunden intensiv trainiert. Damit soll Fett verbrannt und Muskeln aufgebaut werden.
Oder Bokwa, das tänzerisch trainiert, allerdings ohne Choreographie oder Zählschritte. Waldorf Schüler kennen das als Eurythmie. Hier kommen noch Boxelemente und exotische Tänze dazu, wie Step-Aerobic oder Capoeira.
Dann M.A.X. (Muscle Activity Excellence). Hier werden Kraft, Ausdauer und Koordination trainiert.
Und zum Schluss ÄPlaygroundñ Hier ist eine Ganzkörperschulung für kurze, anstrengende Übungen.

Bisher haben wir im Verein wenige Teilnehmer mit Migrationshintergrund.
Ein Kurs sollte nur für Frauen sein. Da wäre Franz wieder begeistert. Aber das brauchen diese Kulturen.
1950 kamen die ersten Einwanderer nach Deutschland. Aber Migranten findet man heute ganz selten. Seit 2013 gibt es ein Forschungsprojekt das sich an Migranten mit 60 Jahren und älter richtet.
Wir diskutierten, was wir machen konnten.

Bei den Diskussionen hat es manchmal gekribbelt, dabei dachte ich an keinen.

Anschließend war ich im Internat Essen.
Danach fuhr ich nach Hause.
Auf der Fahrt hatte es plus 14 °C.

Niederhöchstadt

14.15 Uhr. Lisa rief an.
Sie erzählte, gestern gab es Nostalgie-Rennen. Die Menschen haben Kleidung und Ausrüstung wie in den 1930er Jahren. Sie haben noch Riemenbindung und Schnürstiefel, tragen Gamaschen, dazu Kniebundhose und Trachtenjacke.
Es gab Abfahrten, Slalom und sogar Skispringen.
Zu den Abfahrten kommen sie aus ganz Europa.
Beim Slalom haben die Begrenzungen kleine Wimpeln.
Viele Orte haben solche Veranstaltungen.
Hier gäbe es einen anderen Stress als zu Hause. Zu Hause ist es anonymer, hier ist das Umfeld privater. Werner ist sehr anspruchsvoll und Kevin.

Gefürchtet sei bei den Nostalgie-Rennen Neuschnee, der die Holzskierkanten schneller rund macht.
Georg gefällt es. Er ist ganz wild auf alles was mit Schnee zu tun hat.
Mit Annette ist er auf einem Doppelski gefahren. Die Tandemski haben pro Skier zwei Bindungen.
Kevin sieht lieber zu, auch bei den nostalgischen Schlitten.

Je älter die Ausrüstung, umso mehr Punkte gibt es.
Hier tragen besonders viele Damen Pelz. Werner wollte mir schon einen Pelz schenken, von Bruder zu Schwester. Das habe ich abgelehnt. Nur einen Muff habe ich mir schenken lassen, den bekam auch Annette.

Zum Schluss meinte Lisa, ich Ökönnte nach Schriesheim ziehenñ
ÖWas soll ich in Schriesheim, da kenne ich niemanden?ñ
ÖDas Haus von Viktor steht zum Verkaufñ, stellte Lisa fest.
Aha, deswegen hat Lisa mich angerufen. Keiner will dieses verwinkelte Haus haben.

Sie meinte noch, Öbei BMW gibt es ein Preisausschreiben, da kann man zwei Wochenenden verbringen. Entweder ein BMW Snow Basic Training in Sölden oder ein Winter-Wochenende in Kitzbühelñ
Ich hatte daran kein Interesse.
Ich könnte mir bei ihnen auch die verschiedenen BMW-Modelle ansehen, 27, ohne Motorräder.
Ich hatte kein Interesse.

Mit Grüßen an die anderen, haben wir uns verabschiedet.
Wen sollte ich denn grüßen? An wen hat Lisa gedacht?

Wo ist eigentlich Meggi?
Ich bin im Haus herum gegangen und habe Meggi nicht gefunden.
Vielleicht ist sie spazieren gegangen. Sie ist ein freier Mensch, kann tun und lassen was sie will, wie dieser PC Fritze in Steinbach.

Habe Haushalt gemacht, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

16.40 Uhr höre ich die Eingangstür.
Wer mag das sein?
Meine Untermieter, die letztes Wochenende zurückkamen und den Lift nicht benutzen wollen?

Es war Meggi.
Sie machte einen entspannten und zufriedenen Eindruck.

Sie hatte Franz besucht.
Ich dachte, der sei bis nachts in Weinheim, äh, in Ilvesheim. Ist ja auch egal, wo der sich herum treibt.
ÖFranz hätte verschiedene Kreppel oder Berliner mitgebrachtñ
Der Franz kann immer nur essen.

Aber über Meggi musste ich mich schon sorgen. Sie saß verträumt und entspannt auf der Couch.
Ich habe Abendbrot gemacht.

Wir haben uns über alles Mögliche unterhalten. Ich habe geredet aber Meggi wollte nicht. Es war aus ihr nicht herauszubekommen, was sie in diese Stimmung versetzte. Vielleicht nahm sie Drogen. Die in Krankenhäuser würden immer Drogen nehmen, um den Stress bewältigen zu können, habe ich mal gelesen.
Ich erzählte von einem im Internet, ein Deutscher, der irgendwo interviewt wurde. Da ging es um den Islamischen Staat. Der meinte, wer sich ihnen nicht anschließt oder Schutzgeld bezahlt, wird getötet, egal wie viel Menschen sterben. Irgendwann werden sie nach Europa kommen.
Meggi wollte nichts kommentieren.

Sie hat mir beim Abräumen des Geschirrs und Abwaschen geholfen.

Sie erzählte von Johan. ÄJohan würde auf dem Gymnasium ein Mobbing-Opfer Projekt betreuen. Mitschüler, die über die elektronischen Medien von Mitschülern gemobbt werden.
Gemeinsam mit der Schulleitung versucht man zu helfen und den ausfindig zu machen, der mobbt. Das sei schwierig. Oft müssen sie die Polizei einschalten. Es wird dann Strafanzeige gestellt und schulverweise gab es auch schon.
Mitschüler werden entstellt dargestellt und die Fotos an viele verschickt.

Meggi wirkte aufgeräumter und erzählte von neuen Projekten in der Firma. Angefangen hat alles mit Spezialwerkzeugen für den Automobilbau, dann kam die Schiffsindustrie dazu, mit Schwerpunkt Norwegen, dann Landmaschinenbau.
Die Landwirtschaft war anfangs etwas mit Zugtieren, Pferde oder Rinder.

Seit neuesten gibt es ein Projekt in Riegel, das liegt bei Freiburg in der Oberrheinischen Tiefebene. Früher war Riegel bekannt durch sein Bier. Das gibt es seit langem nicht mehr. Weinbau ist an den Hängen vertreten und in der Ebene die Landwirtschaft. Hier ist ihre Firma für die Spezialtechnik zuständig sind. In Riegel gibt es eine Lehr- und Versuchsanstalt für Tierzucht und Tierhaltung. Dort wird eine außeruniversitäre Agrarforschungseinrichtung betrieben. Dort gibt es etwa 600 Rinder, 450 Mutterschafe und ca. 700 Schweine. Das ganze liegt auf einer Fläche von 900 ha. Die Nähe zu Frankreich und der Schweiz ist gewollt. Beide Länder arbeiten bei diesem Projekt mit.

Immer mehr Nahrungsmittel wird für die steigende Weltbevölkerung gebraucht. Das Land ist begrenzt. Also müssen die Erträge gesteigert werden und der Einsatz von Düngemittel muss auf ein Mindestmaß reduziert werden, um die Böden und Gewässer nicht zu verseuchen.
Anfangs waren daran zwei Ingenieure und fünf Mitarbeiter beschäftigt. Mittlerweile sind 5 Mal so viel Mitarbeiter wie ursprünglich beschäftigt. Es geht nicht nur um die Optimierung von Melkeinrichtungen, sondern in Zusammenarbeit mit den Herstellern auch um landwirtschaftliche Maschinen. Auch Eigenproduktionen sind dabei.
Die Branche leidet etwas unter der Ukraine Krise.

In Kooperation arbeiten sie derzeit mit Fahrgeschäftsherstellern zusammen. Fahrgeschäfte findet man auf Jahrmärkten. Diese mobilen Einrichtungen sind für Personen mit 75 kg ausgelegt. Eine neue EU Richtlinie gibt vor, die 75 kg auf 100 kg anzuheben. Damit haben die Hersteller Probleme.
Wir helfen ihnen dabei, die standarts zu erfüllen.
Fahrgeschäfte, die vor 2009 in Betrieb genommen wurden, sind davon ausgenommen.
Alles verteuert sich dadurch. Vor 15 Jahren gab es noch etwa 12.000 Volksfeste, jetzt sind nur noch etwa 10.000.
Die Besucherzahlen gehen zurück. Beigetragen für rückläufige Zahlen haben die Freizeitparks. Obwohl diese ständig Besucher haben, brauchen diese nicht mit den höheren Werten zu arbeiten, weil sie stationär sind und nicht mobil.

Erschöpft ist Meggi dann ins Bett gegangen.

Ich saß noch an meinem PC und habe die e-mails gelesen, als Kopie, die der PC Steinbacher dem Franz geschickt hat.
Der war echt weinerlich und bekloppt. Er hat Änderungen für den Franz gemacht, die schon vorbei waren. Die Tourdaten am Dienstag, für die Wanderung, die am vergangenen Sonntag war. Ebenso die aktuellen Fotos vom 4.1. Die waren schon wieder durch die Wanderung vom 11.1. überholt.

Um 22.15 Uhr bin ich müde ins Bett.
Die Tür vom Gästezimmer war geschlossen.
Ich weiß immer noch nicht, warum Meggi so komisch war. Vielleicht ist ihr Manfred hier, wie schon einmal. Aber sie hätte mir das gesagt. Sie sagte nur, sie war bei Franz, diesem Langeweiler.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch, 14. Januar

Ich musste plötzlich auf die Toilette.
Franz lag an der Wand und hat geschlafen, zeigte mir seinen Rücken.
Es war 4.20 Uhr.

Ich bin auf die Toilette und habe mich angezogen, bin nach Niederhöchstadt gefahren.

Der Halbmond stand im Süden. Nur wenige kleine Wolken waren unterwegs. Es war stürmisch. Das Auto hat es gebeutelt.

Franz hat gestern Abend nichts gesagt, als ich ihn besuchte, was mit Meggi war. Er hat Meggi nicht einmal erwähnt. Sie war hier! Ihr Parfüm war noch da.

Er sollte mich küssen. Mag ich eigentlich nicht.
Er küsst mich dann viel länger als ich will.
Davor habe ich mittlerweile Angst und zögere es immer weiter hinaus. Dieser Sadist, wie er mich mit seinen Küssen quält.
Zwei Orgasmen reichen, sonst habe ich nie einen, sondern nur die anderen. Bei dem ist immer alles anders. Wie ich den hasse.

Niederhöchstadt

Um 5 Uhr war ich zu Hause. Wenig später im Bett bei offener Tür.

Kaum lag ich im Bett, geht die Tür vom Gästezimmer auf.
Aber niemand kam heraus oder ich habe es nicht gemerkt.

Draußen stürmte es. Das hörte man bei geschlossenem Fenster.
Es tropft auf das Fensterbrett. Es regnet wohl.
Ich bin wieder eingeschlafen.

Ich wurde wach, weil ich Geräusche hörte.
Im Gästezimmer brannte Licht aber das Bett war leer.

Meggi war in der Küche. Die Küchentür war geschlossen. Innen arbeitete jemand.
Ich holte die Zeitung und traf niemanden.
Es war 7 Uhr.
Es hatte plus 5 °C und 987 hPa.

Es war tatsächlich Meggi, die in der Küche Frühstück herstellte, Spiegelei mit Speck, wie ich es mochte. Franz macht mir nie Spiegelei. Wie ich den hasse!

Wir haben lautlos gefrühstückt.
Ich habe dann vom Islamischen Staat angefangen.
Das Thema kennt jeder, auch Meggi. Sie hat dann erzählt, was sie alles darüber wusste. Vieles kannte ich schon.
Es ging auch um eine Sendung aus Stuttgart, wo sehr viele Migranten leben. Dort würden die friedlich zusammenleben. Ein Türke würde die besten Maultaschen herstellen. Der hätte beim Reden geschwäbelt.

Wir haben noch Zeitung gelesen.
Draußen war es bedeckt und ab und zu hat es geregnet.

Pangkalan Bun. Air-Asia Absturz: Stimmrekorder geborgen.
Sydney. Handschuhe für Koalas gespendet. In Australien gibt es Waldbrände in den Eukalyptuswäldern.
Bystrice pod Hostynem. Mörder hat in Tschechien neben Leichen gelebt.
Berlin. Wintervögel. Der Spatz ist spitze.
Hannover. Aggressive Stalkern freigesprochen.

Meggi war schon aufgestanden, hatte ihre Tasche gepackt und war im Bad.
8.45 Uhr.
Ich wusch ab, sagte Meggi, sie braucht nicht abtrocknen. Ich mache das schon. Ich bot ihr an, wir könnten nachher bei Franz essen. Ich wollte Kabeljau mit Schmorgurken, Kartoffeln, Senf und Schalotten machen.
Die Idee fand sie gut, auch wenn sie lieber mit leerem Magen nach Todtnau gefahren wäre.
Aber sie mag es, wenn Franz und ich etwas zusammentun.
Wobei ich nicht weiß, was gestern zwischen Franz und Meggi war. Ob da etwas war? Da war etwas. Meggi war ganz weg. Egal.
9.05 Uhr ist Meggi nach Eschborn zum GehTreff gefahren und hatte ihre Tasche dabei.

Ich bin ins Bad und fuhr dann auf den Friedhof und den Wochenmarkt nach Eschborn.

Eschborn

Auf dem Wochenmarkt gab es keinen Fisch. Der Fischstand fehlte. Der ältere Fischverkäufer hatte kürzlich angedeutet, er würde nicht mehr lange den Verkauf machen. Es wäre zeitaufwändig bei den vielen Vorschriften.

In Eschborn hat es geregnet. Ich war mit dem Auto unterwegs.

Ich habe dann die Gemüsepfanne mit dem Fisch gemacht. Der Fisch kam am Schluss dazu, damit er nicht verfällt.
Außerdem habe ich Orangensaft mit Mango hergestellt.

Meggi und Franz kamen 11.15 Uhr.
Beide waren locker.
Wahrscheinlich die viele frische Luft.

Franz hat sich komplett umgezogen. Der hat keine Scheu, nackt durch die Wohnung zu gehen. Dabei sieht der mit seinem Bauch so unappetitlich aus. Er hat sich dann Unterwäsche und den Trainingsanzug angezogen. Der sieht sportlicher aus, als er ist. Eigentlich müsst man Ässtñschreiben. Der denkt nur ans Essen.

11.30 Uhr haben wir zu Mittag gegessen, damit Meggi früh fahren kann und nicht in den Feierabendverkehr kommt.
Meggi und Franz haben vom GehTreff erzählt.
Nach einer Runde sind schon vier Frauen gegangen, weil es regnete. Es regnete nur kurz, vielleicht fünf Minuten.
Eine wird kommenden Freitag 80.
Da passt der Franz dazu.

Dafür sahen sie sehr viele Menschen mit Hunden, die nicht angeleint waren. Franz fragte nach der Leinenpflicht. Das wussten sie, ließen die Hunde dennoch frei laufen.

Wir haben noch Espresso getrunken und Weihnachtsgebäck dazu gegessen.
Sie haben mein Essen gelobt, Franz besonders die Schmorgurken.
Der ist auch so eine Gurke, der Franz.

12.10 Uhr ist Meggi gefahren.
Ich war mit Franz alleine.
Er hat alleine abgewaschen und abgetrocknet.
Er fragte, ob wir am Wochenende nach Mainz gehen könnten. Mainz wäre sehr schön gewesen. Weil er wieder nervig wurde, sagte ich ÄSamstagñ
Dabei hat er sich von hinten an mich herangepirscht und mich festgehalten und in die Halsbeuge geküsst. Ich hasse den! Deswegen habe ich Mainz zugestimmt, sonst ist der weiter sadistisch zu mir.

Ich habe mich hingelegt. Ich war müde und es hat wie verrückt gekribbelt.
Franz kam nicht.
Er war mit dem PC beschäftigt.

Um 15 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren.
Später musste ich JJ abholen.
Es hat geregnet und gestürmt. Der Himmel war schwarz.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es regnete. Alles war grau. Den Taunuskamm sah man nicht, alles war im Regen verschwunden.
Es tropfte auf das Fenstersims.

Eigentlich wollte ich mit JJ noch zum Bauer, aber nicht, wenn es regnet.

Das Telefon klingelte.
Es war Lisa.
Sie hat erzählt.
Interessiert mich nicht, was die machen.
Dann hat es klick gemacht, als sie sagte, ÄWerner kann nicht genug bekommen. Der will jeden Tagñ
Scheinheilig habe ich gefragt, ÄWas will Werner jeden Tag?ñ
ÄMit dem Pistenbully fahren, das ist nur für zweiñ

Ich hörte im Hintergrund Geschrei. Es war Kevin.
Wir beendeten das Telefongespräch.

Als ich 15.35 Uhr aus dem Haus komme, bewaffnet mit dem großen Regenschirm, regnete es weniger, bis es bis zum Kindergarten ganz aufhörte zu regnen. Die Wolken zogen schnell über mich hinweg.

Die Kinder waren im Haus.
JJ setzte auf dem Boden ein Puzzel zusammen mit Eisenbahnen. Er war erst am Anfang. Gewissenhaft setzte er die Teile an.
Die anderen Kindern meinten, ÄJJ, du wirst abgeholtñ Es kümmerte ihn nicht.

Es war egal, wo ich hier warte oder zu Hause, wenn er ein Puzzel zusammensetzt.

Andere Kinder warfen mit Papierflieger und hatten großen Spaß damit. Es waren nur Erzieherinnen da. Junge Erzieher haben sie auch, jetzt aber nicht da.
Die anderen Kinder zeigten mir verschiedenen Sachen und ich lobte sie.

16.10 Uhr war JJ fertig.
Er konnte sich alles alleine anziehen. Nur vom Parka musste ich den Reißverschluss und die Druckknöpfe schließen.
Seine Mütze und sein Röhrenschal waren feucht. Sie waren vormittags im Garten und da hat es kurz geregnet.

Als er meinen Regenschirm sah, fragte er, Äob es regnet?ñ

ÄEs hat geregnet. Jetzt regnet es nichtñ
Er war damit zufrieden.

Wir gingen nach Hause. Diesmal hatte er das Bedürfnis, mir gleich seine behandschuhte Hand zu geben. Ich hatte meine Handschuhe ebenfalls an. Es war frisch.
Er erzählte, fragte, ich antwortete.
Er hatte ein dünnes Plastikflugzeug dabei, so groß wie ein Kugelschreiber. Das hätte er geschenkt bekommen.

Silvester und die Raketen beschäftigten ihn. Und was er beim nächsten Silvester machen würde.

Es war trocken und der starke Wind schob gar die Wolken beiseite. Es kam zu blauen Wolkenlücken.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause gab es Tee, Gummibärchen und Kekse.
Er wollte nur Kekse.
Eine Kinder-CD lief. Es ging um das Autofahren. Manches Lied sang er mit.

Wir sahen uns die nach Osten ziehenden Wolken an, die immer dunkler wurden.

Ich schlug vor, wir könnten eine Koppel für die vielen Spielzeugtiere bauen.

Lange hielt er es nicht aus. Das nächste war ein hoher Turm mit großen Duplo Legosteinen. Da erreichte er seine Körpergröße. Ab und zu stürzte der Turm ein und er nahm es gelassen.
Ich baute weiter an der Koppel.

Dann spielte er mit den Duplo Fahrzeugen und ich verstärkte den Turm im Fuß. Das war auch nicht sonderlich steif und krachte dennoch ein.
Dann spielte er mit Polsterelementen. Dabei klingelte es.
Sein Vater kam.
Ich bat ihn, in die Wohnung zu kommen.
Jimmy zögerte erst.

Er kam herein, legte seine Jacke ab und zog sich Stiefel aus.
Jimmy hatte einen schönen Körper, fast einen Waschbrettbauch und einen süßen Po.
Es kribbelte ein wenig, als ich den Körper unter dem dünnen Pulli sah.

Er trank Tee und wir unterhielten uns, ich erzählte. Er ist ein Schweiger. Er fragte JJ Dinge vom Kindergarten.

Das Aufräumen klappte schlecht.
JJ wollte nicht mehr.
Anziehen konnte er sich alleine auch nicht mehr.
Es schien, als wollte er hier bleiben.

Küssen mag er nicht. Also küsste ich ihn und er ging.

_ _ _ _ _ _ _

Ich räumte auf, die Tassen, das Gebäck und machte mir etwas zu essen, packte die Sporttasche.
Ich war gespannt, wie die Übungsleiterstelle ausgegangen war.
Sie informierten nicht. Die sind sehr eigen.

Ich ruhte mich noch ein wenig aus.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich auf den dunklen Parkplatz kam, war nur das Auto von Franz da.
Ich habe gewartet, bis weitere Teilnehmer kamen und stieg dann aus dem Auto.

Zu Beginn sagte die Abteilungsleiterin, Ädie Übungsleiternachfolger ist noch offenñ

Man grüßte sich wegen dem neuen Jahr.
Das muss ich mir merken, Menschen haben solche Bedürfnisse. Franz hatte das nicht. Er war relativ schweigsam.

Die Abteilungsleiterin leitete die Stunde. Sie war sehr engagiert und bestens vorbereitet. Keiner war so gut wie sie.
Franz war besonders steif und ungelenkig.
Nach dem Aufwärmen war ich immer noch kalt, ich fröstelte.
Bei den Übungen hatte Franz die Augen meist geschlossen. Ich habe ihn beobachtet.

Zum Schluss meinte die Abteilungsleiterin õbeim nächsten Mal kommt die alte Trainerin wieder und dann gibt es den Neujahrsempfangñ
Franz sagte, Ädann kommt er nicht. Bei der alten Trainerin hat er schon während der Übungszeit Knieprobleme und Rückenbeschwerden. Sollte die alte Trainerin länger kommen, würde er seine Mitgliedschaft ruhen lassenñ

Die Abteilungsleiterin reagierte ungehalten, dabei hatte sie ihm zugesagt, er würde von ihr informiert werden, wenn die alte Trainerin wieder kommt.

Ich bin dann nach Hause gefahren.
Franz braucht immer so lange beim Umziehen.

Die Fahrt verlief ruhig. Es war trocken, dafür die Straßen nass.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.20 Uhr war ich zu Hause. Ich habe die Sportsachen aufgeräumt und etwas gegessen, ein Joghurt und Trockenobst.
Auf den Anrufbeantworter hatte Meggi gesprochen. Sie wäre gut nach Hause gekommen.

Ich saß noch an meinem PC.

22.20 Uhr bin ich ins Bett, alleine, ohne den sadistischen Küsser Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 15. Januar

Ich wurde wach, dachte, es sei morgens.
Es war erst 1 Uhr. Wegen irgendwelchen Träumen bin ich aufgewacht.
Bin auf die Toilette und konnte wieder einschlafen.

Dann wurde ich wieder wach.
Auf der Straße war jemand mit einem Rollkoffer unterwegs. Das schepperte so.
Davor hatte ich einen Traum, da ging es um Renovierung. Alles war da chaotisch. Angemalte Heizkörper standen herum, fielen um.
Es war 5 Uhr.

Wieder ging ich auf die Toilette.
Der Himmel war leicht bedeckt. Himmelskörper sah man nicht.
Mein Hals war trocken, ich trank etwas Mineralwasser.

Im Bett konnte ich nicht einschlafen und Lisa fiel mir ein.
Ich fragte mich, warum sie so oft anruft, das tat sie doch sonst nicht.
Dann fiel mir der Pistenbully ein.
Ich habe arglos dahin gesagt, Ädch dachte, der sei einsitzigñ
ÄEs gibt ein- und mehrsitzige. Wir sind mit einem Einsitzigen gefahren und wurden gesehenñ
ÄUnd?ñ
ÄWir bekamen Fahrverbotñ
ÄDann ist ja alles gutñ
ÄNeinñ
ÄWas neinñ
ÄWir machen das jetzt trocken auf dem Zimmer in der Badewanne und Kevin ist dabeiñ
ÄWie geht das?ñ
ÄWerner sitzt meist unten, ich auf ihm und Kevin auf mir. Werner tut dann so, als fahren wir mal links oder rechts. Kevin gefällt es. Mir nicht. Ich bin schon ganz wundñ
ÄUnd was machen Georg und Annette?ñ
ÄSie üben auf dem Zimmer Tandemabfahrtñ
ÄAuf dem gleichen Zimmer?ñ
ÄNein im anderenñ
ÄMacht ihr auch etwas gemeinsam?ñ
ÄWir sind diesen Nostalgieschlitten gefahren. Der ist schwer und schwierig zu lenken. Dabei sind wir umgefallen und alle lagen im Schnee. Alle haben gelacht, nur Kevin hat gebrüllt, weil es ihn so plötzlich überraschte. Wir nehmen die Mahlzeiten gemeinsam ein. Aber Kevin ist oft schwierig, dann brüllt er und hört selten aufñ
ÄWarum das?ñ
ÄEr mag Annette nicht, obwohl die alles für ihn tutñ

ÄJetzt hat jeder einmal Kevin. Entweder ist Kevin bei uns, bei Werner und mir oder bei Annette und Georgñ
Äst er auch einmal bei seinen Eltern?ñ
ÄJa, nachts und beim Essenñ

Es ist kein Wunder, wenn einem solche Sachen durch den Kopf gehen, da kann man nicht mehr schlafen.
Ich muss mehr für meine Fitness tun und öfters ins Studio gehen. Gestern konnte ich gerade so mit der Abteilungsleiterin mithalten, die älter als ich bin.

Ich bin wieder aufgestanden, den Hausanzug angezogen und bin ins Studio.
Es war 5.50 Uhr.
Draußen war es noch trocken auf der Straße.

Erst aufwärmen.
In unserem Alter ist das besonders wichtig.

_ _ _ _ _ _ _

7.15 Uhr. Nach dem Studio habe ich geduscht, angezogen, Zeitung geholt und Müsli-Frühstück gemacht.
Und eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen lassen.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Skispringer Fairall bleibt nach schwerem Sturz wohl gelähmt. Der Sturz in der Qualifikation zum Abschlussspringen der Vierschanzentournee in Bischofshofen. Der 23-Jährige soll kein Gefühl mehr in seinen Beinen haben.
Peking. Ehemann zwei Mal Penis abgetrennt. Weil der Ehemann untreu war, hat seine Frau ihn dauerhaft verstümmelt.
Köln. Wissen Schüler zu wenig im Alltag? Ein Schüler meinte, ÄErfahrungen muss man selber machen und Eigenverantwortung kann einem keiner beibringenñ
Recht hat er.
Moskau. Ammoniak-Alarm im All. Auf der Raumstation ISS. War wohl eine Fehlermeldung.
Kleve. Vater bestreitet Misshandlung seiner vier Kinder.
Frankfurt. Nur für den Notfall. Die Pille danach ist keine reguläre Verhütungsmethode.

Das hat mich beschäftigt und ich habe Lisa angerufen.
Sie war über meinen Anruf erstaunt, wollte wissen, ob etwas passiert sei?
Ich sagte, Äch habe gerade einen Artikel in der Zeitung gelesen, über die Pille danach. Wenn man jung ist wie du, hat man vielleicht eine feste Vorstellung wie die eigene Familienplanung aussehen soll, mit Georg. In dem Artikel wurden zwei Medikamente genannt. ÄPidanañist ein altes Präparat, das bis zu drei Tage nach ungeschütztem Geschlechtsverkehr eingenommen werden kann. Und das andere ist ÄEllaone, das bis zu fünf Tage nach ungeschütztem Geschlechtsverkehr wirksam ist. Beide Medikamente sind schwere chemische Keulen. Aufgrund der höheren Sicherheit sollte bevorzugt Ellaone verordnet werden. Sicher ist sicher Lisa. Ich wollte es dir nur sagenñ
Lisa bedankte sich artig.
Wir beendeten dann das Gespräch und ich las weiter in der Zeitung:
Niederhöchstadt. Unbekannte entwendeten aus einer Tiefgarage ein mit einem schweren Kettenschloss gesichertes Motorrad des Herstellers Yamaha, Typ YZF-R1, Farbe schwarz.
Schon wieder ein schwarzes Motorrad.
Frankfurt. Senfkornpreis in neuem Gewand. Es ging um eine Broschüre für ehrenamtliches Engagement.

Ich habe dann Schluss gemacht, abgewaschen, Bad mit Zähneputzen. Geduscht war ich schon.
Habe den Einkaufszettel gemacht und war bei real einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In der ersten Etage von real habe ich nach etwas zum Anziehen für Kevin gesucht.
Da fragt mich ein Älterer in einer roten Jacke, ob ich wüsste, wo es Noppenstrümpfe für Kinder der Größe 30 gibt?
Wußte ich nicht.

Wir sind uns dann noch einige Male über den Weg gelaufen, dann meinte der, er gibt mir einen Kaffee aus, wenn wir uns an der Kasse treffen.
Ich hab mich beeilt, den nicht zu treffen. Ich habe mit alten Männern nichts am Hut. Vielleicht bekommen die einen Herzinfarkt, wenn sie gerade am Pumpen sind.

Ich bin dann nach Hause gefahren, habe aufgeräumt, die Sportsachen gepackt, Die gewaschenen Handtücher aus der Waschmaschine in den Trockner getan.
Ich bin wieder gefahren.
Ich hatte noch Zeit und fuhr am Friedhof vorbei.
In der Nähe wurde wohl wieder jemand beerdigt. Viele Kränze lagen auf einem Grab. Sie war jünger als ich, kannte ich nicht.

Die Damen von der Mittagsgymnastik haben in der Ferienzeit nichts getan, außer an Gewicht zugenommen. Manche hatten Weihnachtsgebäck dabei und Sekt.
Heute haben wir nichts getan. Aber morgen sollen die Pfunde wieder purzeln und alle wollen schwitzen.
Es war ein verspäteter Neujahrsempfang. Jeder fragte jeden, was er erlebt hat.
Ich sagte gleich, ich habe den Jahreswechsel verschlafen. Sie waren enttäuscht, dafür haben sie umso mehr erlebt.

Danach war ich im Internat essen. Einen Salat habe ich gegessen.
Dann bin ich nach Hause gefahren.

Der Himmel war bedeckt, seit morgens und die Wolken zogen nach Osten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt.

Habe die getrockneten Handtücher zusammen gelegt und eine Waschmaschine mit Geschirrhandtücher laufen lassen.

Es klingelte.
Ein DHL Fahrer stand vor der Tür. Er brachte mir ein Paket.
Er wollte nur meine Unterschrift. Er sah mich neutral an.
Ich hatte mir noch überlegt, mit dem etwas anzufangen, ließ es sein.

Es waren drei Western Blusen.
Oben waren sie figurbetont, war mir Recht.

Ich habe noch die Kühlschränke abgetaut. Viel Eis hatte sich auf den Ablagen angesammelt.
Wenn es außen so kühl ist, bekommt das eingelagerte keinen Schock, wenn es im Freien gelagert wird.

Ich habe noch gebadet, damit ich heute Abend frisch wirke.
Der Himmel war bedeckt.

Nach dem Bad habe ich mir noch die Tanzschritte angesehen, dann mich für Line Dance angezogen, eine neue Bluse mit Stickereien auf den Schultern und so eine Brosche, die man an Schnüren trägt.

19.05 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Leo.
Ich habe mir noch eine Jacke angezogen, dann sind wir gegangen.
Leo war aufgedreht, ich nicht. Ich wollte nur die Tänze gut bis sehr gut machen, hatte ich mir vorgenommen.

_ _ _ _ _ _ _

19.20 Uhr waren wir am Bürgerzentrum.
Franz kam gerade angefahren.

Wir haben uns noch mit der Co-Trainerin unterhalten. Leo musste sie umarmen.
Franz ist vor uns ins Bürgerzentrum gegangen.

Als wir in den kleinen Saal kamen, hat er sich mit einer Teilnehmerin aus dem Montagskurs unterhalten. Ich kannte die nicht, lernte die später kennen.
Er hatte ein Halbarmhemd an, das ich nicht kannte.
Leo und ich hatten durch Zufall ähnliches an. Das hat Franz festgestellt und es Leo gesagt. Der war glücklich, etwas Gemeinsames mit mir zu haben. Mir war diese Nähe unangenehm.
Leo meinte zu Franz, bei seinem Hemd wäre der Ausschnitt nicht so groß wie bei mir. Dabei hatte ich nur zwei Knöpfe auf. Man sah nichts, nicht einmal andeutungsweise.

Es waren neue Frauen da, aus dem Montagskurs der Fortgeschrittenen. Die, die sonst von montags da waren, fehlen diesmal.
Wir standen wie immer, fast.
Eine aus dem Montagskurs hat mich verdrängt und stand jetzt vorne links. Die hat sich einfach dahin gestellt. Ich musste mehr in die Mitte. Leo stand wie immer hinten.

Jetzt musste ich den Kopf mehr drehen, um Franz zu sehen. Aber viele Tänze gingen an alle vier Wände.
Mit dem ÄCab Driverñhaben wir angefangen.

Viele Tänze machte der Lehrer trocken, ohne Musik, vor. Das war den meisten Recht. Ich hätte es nicht gebraucht.
Der Franz war zufrieden mit dieser Lösung, Leo sowieso.

Allen wurde bald sehr warm.
Franz war relativ schweigsam, dafür waren andere umso lauter. Sie waren teilweise so laut, da hat einmal der Übungsleiter gebrüllt. Dann waren sie ruhig.

Beim Paartanz ist Leo gleich zu mir gestürzt und hat mich wie ein Hund abgeküsst. Das war mir echt peinlich. Das hat aber nur Franz gesehen. Der sieht immer alles.

Leo hat wie viele bei den Drehungen als Paar Probleme gehabt.

Alles war sehr anstrengend. Manche haben die Vorhänge auf die Seite geschoben, damit mehr frische Luft in den kleinen Saal kommt.

20.50 Uhr wollte der Übungsleiter Schluss machen. Da haben alle lautstark protestiert.
Aus Trotz hat er Musik aufgelegt, ohne selbst mitzumachen.
Die Co-Trainerin stand hinten und hat den Takt vorgeben.

Der Übungsleiter war säuerlich und ironisch mit bissigen Kommentaren. Es hat keinen wirklichen gestört. Mich schon.
Nach dem Tanz war Schluss.

Man konnte sich für Coffee & Dance eintragen, Franz stand als erster in der Liste. Überall steht der als Erster, auch bei den Kondolenzheften.
Eine hat Franz wegen den 170 Blutspenden angesprochen, von dem Artikel, der am Dienstag in der Zeitung stand.

Wir sind nach Hause gegangen.
Es war trocken.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Leo wollte noch mit ins Haus.
Ich sagte, Äes war ein anstrengender Abend. Ich bin müdeñ
Notgedrungen musste er gehen.

Ich habe noch geduscht und aufgeräumt, etwas Leichtes gegessen.

22.15 Uhr ging ich zu Bett. Mir taten tatsächlich die Augen weh.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Als ich im Bett lag, konnte ich nicht einschlafen. Vermutlich war ich übermüdet.
Alle möglichen Dinge sind mir durchs Gehirn gegangen. Ich konnte einfach nicht abschalten.

Auf der Straße haben sich welche laut unterhalten, ohne sie zu verstehen.

Dann hörte ich ein Geräusch und dachte, jemand sei im Zimmer. Ich hörte angestrengt ins Zimmer. Alles war ruhig.
Vermutlich war Eric der letzte, der ungefragt ins Haus kam.

Damals hatte ich noch Lust, jeden Eindringling niederzumachen. Das fehlt mir jetzt. Jetzt will ich nur meine Ruhe.

Dafür wurde es im Zimmer kalt. Warum kam plötzlich so viel kalte Luft ins Zimmer?
Ich schloss das gekippte Fenster. Gleich wurde es wärmer.
Zur Abwechslung sah ich auf die Uhr. Es war 23.20 Uhr.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn, Freitag, 16. Januar

Wieder wurde ich wach. Ich musste auf die Toilette.
In seinem Zimmer war es ruhig.

Es war 4.50 Uhr.
Nach der Toilette bin ich nach Hause gefahren.
Freitags stehe ich früh auf, da muss der Rentner nicht aufstehen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

Zu Hause bin ich gewohnheitsmäßig überall durch die Zimmer gegangen. Das hat früher Herbert gemacht. Jetzt wo der nicht mehr da ist, muss ich das machen.

Bei meinem Rundgang durch die Zimmer habe ich festgestellt, die Terrassentür war etwa eine Handbreit offen.
Ich erinnerte mich, gestern Abend hatte ich die Tür nur angedrückt, ohne sie zu verschließen. Auch die Warnanlage hatte ich aus Überheblichkeit nicht eingeschaltet. Für was habe ich sie? Glaubte ich etwa, Daniel kommt durch die Hintertür?
Vielleicht kam eine Windbö und hat die Terrassentür aufgedrückt. Dann wurde es in meinem Zimmer kalt, weil die Luft auf Durchzug war.
Ich habe überall nachgesehen. Es war niemand da, es hat auch nichts im groben Überblick gefehlt.

Im Bett zu Hause konnte ich nicht mehr einschlafen.

Ich habe den gestrigen Abend überdacht. Der Paartanz war schwieriger als gedacht und beim Paartanz geht man nebeneinander und hat die Hände auf Schulterhöhe, als würde man sich ergeben.
„Der Mann würde auch hier führen“, erklärte der Line Dance Trainer, „auch wenn die Partnerin es besser weiß. Er läßt sich dann auch führen“
Das hat der Franz damals in Eddersheim auch gemacht, der ließ sich durch die kleine Blonde führen. Die war gestern Abend nicht da.

Ich hatte gar nicht gewusst, der Leo hat schwitzige Hände.
Vielleicht geht das sonst unter oder wir sind sonst beide verschwitzt.

Jedenfalls bei der Drehung ist das mit den Händen nicht einfach. Die rechte Hand muss ich loslassen, er auch und er dreht mit einem kleinen Schritt nach vorne, dann ich.
Auch die Schritte sind jetzt schneller, da verharrt der Franz in Lethargie.
Vielleicht denkt er dann an mich, wie ich an ihn denke.

Mit einer aus dem Donnerstagskurs hat der Trainer die Drehung geübt, bis er laut feststellte, „sie läßt ihn nicht los, sie läßt wohl keinen Mann los“
Alle haben gelacht, ich auch.

Leo ließ ich immer los.
Werner habe ich jetzt auch losgelassen.

Die Hyazinthe auf dem Fensterbrett riecht nicht wie sonst, nur ein wenig.

Eine Sirene ist zu hören, vermutlich „Erste Hilfe“. Die Feuerwehr kommt immer mit mehreren Fahrzeugen, das war nur eins.

Draußen ist es noch dunkel und trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hatte noch eine Traumerinnerung, kurz bevor ich aufwachte.

Einen Jungen hielt ich in den Armen, er war vielleicht 10, blass. Wir rangelten ein wenig, weil er weg wollte. Ich hielt ihn fest. Dann gelang es ihm, mir aus den Armen zu flüchten. Ich sah ihm nach, lag auf dem Boden, die Arme nach ihm ausgestreckt. Er drehte sich nicht um, rannte einfach davon.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt und Müsli Frühstück gemacht.
Ohne Zeitung lesen habe ich gefrühstückt. Mir war nicht nach Zeitung lesen zu mute. Der Traum beschäftigte mich.
Wenn ich das war. Wer war der Junge? Erkannt habe ich ihn nicht.

Ich bin ins Bad, danach Haushalt.
8.45 Uhr läutete das Telefon.

Es war Jimmy. Er gab mir heute frei, lachte über seinen Witz.
Er würde später JJ vom Kindergarten abholen und dort bleiben. Freitags ist dort Kindergarten Cafe. Er wollte sich mit anderen Eltern austauschen.
Es war mir Recht.
So konnte ich alles in Ruhe machen.

Als ich den Papierkorb zur Papiermülltonne brachte, sah ich Anita. Sie winkte, meinte, sie fährt zum GehTreff. Sie wolle allerdings nur eine Runde bleiben. Sie hätte noch zu tun.

Der Himmel war bedeckt, seit es hell wurde.
Ich habe Staub gesaugt und geputzt. Danach packte ich die Sporttasche. Ab heute wollten die Damen bei der Gymnastik schwitzen.

Ich fuhr noch auf den Friedhof.
Es tröpfelte.
Am Grab von Herbert blieb ich nur kurz. Es war keiner auf dem Friedhof zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Das Auto habe ich in der Tiefgarage abgestellt. Auf der Straße waren alle Parkplätze besetzt.

Ich habe die Tiefgarage mit dem Fahrstuhl verlassen, an der Apotheke vorbei und am Cafe. Ich sah hinein und erstarrte.
Da saß Franz mit drei Frauen, auch Carmen war dabei.

Die sind nicht beim GehTreff, sondern sitzen im Cafe. Allerdings war es 11.45 Uhr. Da ist der GehTreff schon vorbei.
Anita war nicht dabei. Sie wollte auch nur eine Runde bleiben.

Es regnete. Ich brauchte den Schirm.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Die Damen waren ausgehungert nach Betätigung. Wir schwitzten alle, taten viel für eine schlanke Linie.
Danach war ich im Internat Essen. Ich aß Kaiserschmarrn und Aprikosenkompott. Der war flüssig mit Mandarinen durchsetzt. Dadurch bekam er eine helle Farbe.
Danach war ich mehr als satt. Ich hatte fast die Fresssucht bekommen, so gut hat das geschmeckt.

Um 14 Uhr war ich zu Hause.
Es regnete immer noch.

Ich stellte eine Waschmaschine mit bunter Wäsche an.
Der Nachmittag konnte gemütlich werden.
Ich trank einen Espresso und setzte mich mit der Zeitung an den Esstisch.
Es ging immer noch um die Karikaturen. Ich fand die nicht so besonders. Ich hätte mir so ein Heft nicht gekauft.

Während ich las, klingelte das Telefon.

15 Uhr. Boris rief an, fragte, ob er Ämm Montagabend kommen könnte und bis Mittwochmorgen bleiben?
Er müsste wieder ins Frankfurter Leistungszentrumñ
Durfte er.

Boris war ein Lichtblick, besonders wenn er seinen besonderen Blick bekommt und an die Vorsitzende denkt, statt an mich. Mit Boris war es immer schön.
Ich ließ ihm keinen Floskel an seine Frau von mir ausrichten. ÄGrüß deine Frau von mirñ Dieses scheinheilige Getue war mir fremd. Seine Frau war mir ebenfalls egal. Sie hat mir Boris weggenommen.

Es regnete immer noch.
Ich war froh, hier im Warmen und Trockenen zu sitzen.
Im Fernsehen ging es heute um das Essen in verschiedenen Städten.
Es war interessant.

Danach hängte ich die gewaschene Wäsche auf.

Mir brannten die Augen und ich habe mich ins Bett gelegt.
Schlafen konnte ich nicht.
Meinen Augen hat es gut getan.

Ich habe mich nach einer Weile vor den PC gesetzt.
Der Internet Auftritt von Franz sah jetzt besser aus.
Ich rief den Ex-EDV-Experten von Franz an, fragte, ob er das neue Internet-Auftreten gemacht hatte?
Der war erstaunt, meinte, er hätte nichts gemacht.
Der nörgelt auch mehr herum. Ein Wunder, dass Franz an den geraten ist.

Es hat nicht mehr geregnet.

Das Fernsehprogramm war zum Davonlaufen.
Ich habe mir einen Piccolo Mum geholt. Bei Franz gibt es nur für jeden die Hälfte, dieser Geizkragen.

Ich hatte mein TV-Archiv und einen französischen Thriller. Wie er hieß, weiß ich nicht mehr. Aber er war passend zu jetzt, nach den Anschlägen in Paris. Es ging um IS-Kämpfer und den französischen Geheimdienst, wie diese Leute für sich benutzten.
Danach sah ich mir Tagesthemen im Ersten an, es folgte ein Tatort aus Berlin ÄGegen den Kopfñ Ich kannte den, wusste aber nicht mehr, wie er ausging. Es ging um zwei Jugendliche, die einen Mann auf einer U-Bahnstation zu Tode traten.

23.30 Uhr war ich im Bett und konnte diesmal schnell eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 17. Januar

Ich war wach und musste auf die Toilette.
Es war 4.20 Uhr.
Der Himmel war nur gering bewölkt, Sterne sah ich dennoch nicht. Ich hätte vielleicht die Brille aufsetzen sollen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Das Gästebett oder mein Bett war kalt.
Ich wollte am Wochenende nicht alleine Frühstücken und wenn es nur der Langweiler Franz ist als Gegenüber.

6.50 Uhr wurde ich wach und bin aufgestanden. In der Wohnung war es noch still. In seinem Zimmer war es dunkel.

Ich wusste es doch, die Rentner verschlafen den Tag und wundern sich, warum sie nachts nicht schlafen können.
Ich holte die Zeitung und sah eine Frau mit einem winzigen Hund auf dem Arm aus einem Fahrstuhl kommen.
Von Franz wusste ich, das sind neue Mieter.
Den Hund hört man nicht im Haus. Er gehört der kleinen Tochter.

Ich bin dann in die Küche und habe die Küchentür aufgelassen und hantierte laut mit den Küchengegenständen.

Franz wurde wach und deckte den Tisch. Ich briet Spiegeleier.

Unter dem Eindruck der vielen Polizeiaktionen in Europa wegen den Islamischen Staat Kämpfern, haben wir darüber diskutiert. Ich erzählte, welchen Film ich gestern Abend sah und erzählte dies Franz.
Wir redeten beide lebhaft und waren einer Meinung.

Der Himmel war bedeckt aber es war trocken.

Wir haben dann Zeitung gelesen.
Eschborn. Der Bürgermeister von Eschborn bat beim Neujahrsempfang gestern Abend im Rathaus um Verzeihung.
Ich hatte mich vertreten lassen. Ich mag diese politischen Sachen nicht.
Wiesbaden. Biblis-Ausschuss will Pofalla hören. Es geht um Fragen zum Atomkonzern RWE-Brief zwischen dem hessischen Ministerpräsidenten und dem RWE-Vorstand.
Manila. Der Papst ist auf den Philippinen.
Düsseldorf. Tariflöhne legen kräftig zu.
Karlsruhe. Rauchen auf Balkon darf verboten werden.
Ich kenne niemanden, der auf dem Balkon raucht.

Franz hat noch ewig gelesen. Ich bin ins Bad und habe dann mit dem Mittagessen angefangen. Es gab einen Salat mit Rote Bete, hartgekochten Eiern, Kapern und anderes mit Folienkartoffeln, die mit Käse überbacken wurden. Das dauerte ewig.

Franz hat abgewaschen und sich gewundert, warum ich nicht abtrockne. Aber das Mittagessen dauerte so lange mit den Vorbereitungen.
Er saß dann vor dem Computer und ist dann ins Bad.

Als er fertig war, nach dem Bad, haben wir zu Mittag gegessen.

Es war wieder ärgerlich. Wir waren nicht einer Meinung. Ich sagte, ÄDas Essen schmeckt mir nicht!ñ
Er meinte, ÄDein Essen schmeckt sehr gutñ
Ich habe dann meine Aussage relativiert und sagte, Ädie Handhabung ist schwierig, weil sich bei mir die Alufolie nicht von der Kartoffel lösteñ
Franz hat es nicht gestört. Ich hasse den. Der kann doch eine Meinung wie ich haben!

Es gab noch Espresso und Muffins.

Er hat dann abgeräumt und abgewaschen. Ich löste Sudoku.

Hätte ich gewusst, was ich später wusste, hätte ich nicht abgetrocknet, so hasste ich ihn später.

Als ich das Mittagessen zubereitete, hat er mir eine e-mail geschrieben, das wusste ich nicht. Da ging es um den Turngau Main-Taunus. Ich stand dort als Schriftführerin mit meinem Namen. Es ging auch um Kooperation. Das war nicht mein Thema, ich bin dort nur Schriftführerin.
Er schrieb mich an und bat um Unterstützung für seinen kleinen Verein, damit sie bald wieder eine Übungsleiterin bekommen. Die letzte sei nach kurzer Zeit wieder gegangen. Angeblich wäre es schwierig, Übungsleiter zu bekommen. Vielleicht gibt es im Turngau eine Jobbörse.
Er meinte, die letzte Übungsleiterin, Christine, sei gut gewesen.
Mich hat der nicht erwähnt, wie gut ich bin.

Und was geht mich dieser kleine Verein an? Die wollen unter sich bleiben. Sollen sie. Es war ein Fehler, die bei uns integrieren zu wollen.
Er darf mir nicht schreiben, mich nicht kontaktieren. Das habe ich ihm verboten. Aber an den Turngau hatte ich nicht gedacht, das war eine Grauzone. Ich habe da nur ausgeholfen. Ich hasse den, mich so einzuspannen, dabei habe ich keine Zeit.

Wir sind um 13 Uhr nach Mainz gefahren, in seinem Auto.
Franz wollte zu einer Ausstellung, er kannte einen Künstler.
Isaak reicht mir, ich brauche keinen anderen Künstler mehr. Ich bin halt mit gegangen. Viel lieber wäre ich zu Ikea.
Ich brauchte noch einen kleinen Schrank. Franz meinte, ich soll das per Internet bestellen.

Ich mag Internet nicht.

Auf der Autobahn war viel los, auch in der Mainzer Innenstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Mainz

Wir kamen ins Parkhaus Brand. Das ist ziemlich unübersichtlich. Die einzige Hoffnung darin ist die Beschilderung.
Wir parkten in der Ebene P2.
Von dort zur Kasse und weiter ins Treppenhaus und ins Freie. Ich bin einfach Franz gefolgt.
Wir mussten zum Eisenturm. Dort war die Ausstellung.

Nach dem Parkhaus kamen wir in eine Fußgängerzone. Wir waren beide noch nicht hier. Alles war für uns fremd. Alles neue Gebäude, Fassaden von Kaufhäusern. Es fehlten Anhaltspunkte. Franz sah Schatten, folgerte, wo die Sonne stand, wo etwa Westen sei. Wir mussten nach Nordost.
Franz hatte seinen Stadtplan im Auto gelassen. Wie sinnvoll. Männer! Den Plan hätten wir jetzt gebraucht.

Kurz sind wir in eine Richtung gegangen. Franz meinte, da vorne ist Markt und der Dom. Wir müssen in die entgegengesetzte Richtung.
Dabei kamen wir an der Tourist-Info vorbei und Franz kaufte sich dort einen kleinen Stadtplan.
Der half ihm nicht wirklich.
Die Richtung, die Franz einschlug, stimmte. Dann standen wir vor dem schön restaurierten Eisenturm, der ganz aus Stein war. Erst hier, am Eingang, war ein Hinweis auf die Ausstellung. Hier war nichts, kein Leben. Leben war anderswo.
Franz nörgelte wieder herum, wie schlecht die Ausstellung ausgeschildert sei. Nirgends gäbe es Hinweise vom Kunstverein Eisenturm. Franz vermutete, da gehen nur Insider hin oder alles unterliegt der Geheimhaltung.

Ein paar Treppen hoch, in der Ausstellung, kam uns ein schmächtiger, grauhaariger jüngerer Mann entgegen. Das war der Künstler, den Franz kannte. Ich kannte den nicht.
Der hatte Aufsicht.
Wir waren mit dem alleine.

Ich sah mir in einem Raum farbige Bilder an. Dargestellt war der Ort Framersheim, von seiner weniger schönen Seite.
Franz meinte zu dem Künstler, ihm würden die Bilder gefallen. Orte ohne Fachwerkhäuser seien keine Orte. Besonders gefielen ihm alte Häuser, meinte Franz und es kam mir vor, als würde er mich dabei ansehen. Ich bin kein altes Haus. Selbst Boris kommt mich besuchen, obwohl er eine junge schwangere Frau zu Hause hat.

In zwei anderen Räumen haben andere Künstler ausgestellt. Einer hatte furchteinflößende Plastiken und ein Raum war voller Installationen.
Franz musste sich verewigen und ins Gästebuch eintragen. Alles muss er markieren. Nur mich nicht. Er weiß, er darf das nicht, sonst schreie ich oder bohr ihm ein Messer in seinen vollgefressenen Bauch.

Nach der Ausstellung sind wir zum Domplatz, wo Markt war. Unterwegs roch es stark nach Fisch. Die Leute vom Wochenmarkt waren beim Abräumen und Aufräumen.
Menschen waren zwischen den Marktständen unterwegs, kauften ein. Aber die meisten Marktstände wurden abgebaut, meist Gemüse.
Wir sind ins Dom-Cafe. Von dem hatte Franz geschwärmt, obwohl er es nicht kannte.
Wir sind durch das Cafe mit seinen Tischen und Stühlen durchmarschiert. Viele waren zwischen den Stühlen und Tischen in Bewegung. Viele suchten freie Plätze. Aber alle Plätze waren belegt. Es war ein großes Cafe.

Gegenüber vom Domplatz, mehr in der Sonne, waren zwei Cafés. Eines hatte sehr viele Plätz vor dem Cafe auf dem Platz. Aber auch hier waren alle Plätze besetzt. Franz ging nebenan in ein anderes Cafe. Hier wären sie vor einer Woche gewesen, erzählte Franz. Es hieß ÄLa Maison du Painñ
Hier fanden wir im Innern im Erdgeschoss einen kleinen freien Tisch für zwei Personen.

Wir bestellten beide Zartbitter Trinkschokolade. Es wurde in Schalen heiße Milch geliefert. Dazu verpackt gab es die Schokolade an einem Holzlöffel. ÄRühr mich, Trinkschokolade, Edelzartbitterñ
Franz aß noch eine Vanille Croissant dazu. Das sah nicht besonders aus. Er war zur Hälfte aufgeschnitten und mit einer hellen Soße gefüllt.
Lange rührten wir beide die kleinen Holzlöffel, damit sich die Schokolade in der heißen Milch löste. Franz dauerte es zu lange und nahm den Löffel mit der Schokolade in den Mund.
Ich bin nicht so gierig wie der Franz.

Ich bin auf die Toilette in der ersten Etage, während Franz bezahlte.

Es war blauer Himmel mit einigen Wolken.

Anschließend sind wir quer über den Platz in den Dom.
Sie waren immer noch beim Aufräumen, die Marktbeschicker.
Wir haben Entspannung und die müssen arbeiten, ging es mir durch den Kopf.

Vor dem Dom, an einer großen Metalltür eine Gruppe, die einer Frau zu hörten. Einige Gruppen waren am und im Dom unterwegs.

Der Dom, das Kirchenschiff, war sehr groß aber dämmrig. Die Glasscheiben waren grau mit Zusatzfarben. Alles wirkte kühl und dunkel.
Wir sind noch in den Keller, da sah man einen Toten in einem Steinsarg und einen Gebetsraum hinter Gitterstäben mit goldenen Gestalten. Es stellte wohl einen Brunnen dar.

Wir haben den Dom in einem Seiteneingang verlassen.
Immer noch waren sie mit dem Abbau des Wochenmarktes beschäftigt.
Gegenüber war das Gutenbergmuseum.

Wir sahen uns die Ausstellung auf den verschiedenen Etagen an. Es war ermüdend. Die Lichtverhältnisse waren bescheiden, um das Papier zu schonen. Aber es machte müde. Interessant waren die vielen verschiedenen Maschinenpressen, die ausgestellten Werke aus der ganzen Welt.
Der Gutenberg hatte sich vermutlich Anregungen durch Weinpressen geholt. Aber nein, er erfand die Buchstaben in Blöcken, das waren die Trauben.
Wir waren noch im kleinen Laden vom Gutenberghaus. Für JJ kaufte ich ein Buch mit Tieren und Bezeichnungen ÄEric Carles ÄTier ABCñ Franz kaufte sich ein Magnetbild für den Kühlschrank.

Danach war es schwierig, das Parkhaus in der Fußgängerzone zu finden. Nirgends war ein Hinweis. Gefühlsmäßig sind wir gegangen, was uns in Erinnerung war.
Wir folgten dann Menschen in einen unscheinbaren grauen Gang.
Selbst als wir vor dem Parkhaus standen, war kein Hinweis. Das war absolut schlecht.

In der Tiefgarage haben wir bezahlt und es wurde noch einmal spannend.
An der Ausfahrt nahm der Automat die bezahlten Codestreifen nicht. Vermutlich war der Automat auf längere Intervalle eingestellt, alle fünf Minuten ein Auto. Man war mit Mainz in der Provinz gelandet.
Franz meinte, Eschborner sind lahm, aber das war lahmer.

Das provinzielle Verhalten hörte nicht auf. Als wir das Parkhaus verließen, kein Hinweis, wohin die Straßen führen würden. Franz fuhr nach rechts, kam zur Rheinstraße oder Rheinallee.
Wir standen an der Ampelkreuzung der Rheinallee und wusste nicht, nach rechts- oder nach links? Kein Hinweischild.
Franz entschied für links.

An der Brückenauffahrt gab es unzählige Schilder. Hier hatte man vermutlich alle Schilder gesammelt.
Fremd mag man hier nicht sein. Da ist es selbst in Niederhöchstadt besser ausgeschildert.

Wir sind so zurückgefahren, wie wir hergekommen sind, Richtung Mainz-Kastell, Erbenheim, dann Richtung Frankfurt.

16.40 Uhr waren wir in Eschborn in der Tiefgarage.
Wir stiegen aus.

Ich sagte, Äch muss nach Hause, dort noch etwas tun, Wäsche abhängenñ

Franz ist mir einfach zu stressig und schwierig.
Ich bin in meinem Auto nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Kaum war ich zu Hause, es war 17 Uhr, klingelte es an der Haustür.
Verlegen stand Daniel davor.
ÄGuten Tag Frau Merzigñ
ÄHallo Daniel, komm ins Hausñ

Daniel folgte mir ins Wohnzimmer.
Er meinte, er Äwäre um 14 Uhr schon einmal dagewesenñ
Ich sagte, Äda war ich in Mainzñ

ÄDiesmal habe ich kein Paket für dich Danielñ
ÄDeswegen komme ich nicht. Ich wollte sie fragen, ob ich einmal das Schwimmbecken benutzen dürfe?ñ
ÄDarfst du. Wir können gemeinsam schwimmen, wenn es dich nicht stört Danielñ
ÄDas wäre schön Frau Merzigñ

ÄDu warst schon einmal bei Renate, Danielñ
Äch wusste nicht, ob sie das jetzt noch mögenñ
Äch mag immer Danielñ entfuhr es mir.

Aber Daniel bezog es wohl auf den Namen.

Dann sah er sich suchend um.
ÄSuchst du etwas Daniel?ñ
ÄIch wollte mich umziehen und die Badehose anziehenñ

ÄDas brauchst du nicht. Nacktschwimmen ist schön und wir kennen uns doch schon nackt. Oder hast du das schon vergessen Danielñ
ÄGanz im Gegenteil Renateñ Eine leichte Röte überzog sein Gesicht.

_ _ _ _ _ _ _

Wir waren zuerst in meinem Zimmer. Er stand wieder hinter mir und ich fühlte ihn im Schritt.
Im Bett kamen wir beide, Daniel über mir, mich verwundert betrachtend.

Danach im Bett erzählte Daniel, er hätte jetzt einen unbefristeten Vertrag vom Heizungsbauer bekommen. Ab Februar arbeitet er nur noch bei dem Heizungsbauer. Dort wird besser bezahlt als bei real.
Bei real wollten sie Werkverträge einführen, das hätte finanzielle Einbußen bedeutet.
Mit dem neuen Vertrag kann er tagsüber arbeiten und abends lernen.
Als Umschüler hat er viel Unterstützung von vielen Seiten erfahren.

Dann waren wir schwimmen. Er auch über mir. Es war wie in meinem Zimmer.

Daniel ist um 19 Uhr wieder gegangen. Er wollte noch lernen.

19.40 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Franz ging gerade ins Wohnzimmer, mit einer kleinen Flasche Sekt. Er holte zwei Sektschalen, füllte den Sekt in die Sektschalen.

Wir sahen uns im Zweiten ÄEin starkes Teamñmit ÄTödliche Verführungñan. Bald hatte ich vermutet, wer die Täterin sei, wusste allerdings nicht warum.
Franz hatte das gleiche Gefühl für die Täterin.

Franz wollte sich nach dem ersten Krimi noch einen Film weiteren aus seinem Archiv ansehen. Ich ging zu Bett, ich musste noch von Daniel träumen, schloss die Tür zu meinem Zimmer.

Franz sah sich ÄNie mehr wird es so seinñ
Es ging um ein vergewaltigtes Kind. Danach zerbrachen alle.
Den Hauptdarsteller sah man öfters nackt. Er war zu schlank für meinen Geschmack.

Ich habe dann geschlafen. Beim Einschlafen habe ich an Daniel gedacht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 18. Januar

Ich wurde wach und bin auf die Toilette. Zu lange wollte ich nicht wach liegen.
Es war 4.15 Uhr.
Ich hörte eine Amsel.

Wenige Wolken waren am Himmel.

Es hat eine Weile gedauert, bis ich eingeschlafen war.

Dann wurde ich wach, hatte einen unangenehmen Traum, der als Tagtraum fortgeführt wurde.
Wir waren an dem Eisenturm von gestern. Ich sollte dort mit dem Auto etwas abholen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich das geparkte Auto verlasse, kommen Jugendliche.
Einer meinte, ich soll das Auto wegfahren!
Ich fragte ÄWarum?ñ
Ohne eine Antwort zu geben, trat er an meine Radabdeckung und beulte sie ein.
Darauf trat ich hart mit meinem Absatz auf seinen Fuß.
Er schrie auf, schrie, ich hätte seinen Fuß gebrochen.
Das war Absicht und traf hoffentlich zu.
Er krümmte sich über seinem Fuß zusammen, heulte.

Die anderen waren erst erstarrt.

Der nächste trat mir den Scheinwerfer vom Auto aus.
Bevor der letzte Glassplitter den Boden berührte, sah derjenige nichts mehr. Mit zwei ausgestreckten Fingern habe ich ihm die Augen ausgestoßen.
Der heulte ebenfalls auf und hielt seine Hände vor das Gesicht und schrie Ăich kann nichts mehr sehen!ñ
Darauf versuchten sie mich zu packen, einer war hinter mir, hielt mich fest.
Ich machte auf weiche Knie, rutschte nach unten und packte ihn in seinem Schritt. Hier drückte ich meine Hand zusammen. Er schrie auf. Ich hatte seine Hoden und seinen Penis zerdrückt.

Man hörte eine Sirene, und sie liefen davon, die drei lädierten nahmen sie mit.
Draußen, auf der Straße hörte man eine Sirene.

Ich stand auf und ging laut auf die Toilette, hatte die Hausschuhe angezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich von der Toilette zurückkomme, war sein Zimmer immer noch dunkel.
Ich wollte kein Frühstück machen, nicht schon wieder.
Geräuschvoll ging ich zu Bett und wartete.

Lange musste ich nicht warten, und Franz sah in mein Zimmer. Es war dunkel. Die Jalousie war noch unten.

Ich lag auf dem Rücken, sah ihn an. Wegen der Dunkelheit, sah er meine Wachheit nicht.
Dafür fragte er, Ăbist du wach?ñ
Bevor ich viel sagen konnte, lag er bei mir im Bett.
Ich drehte mich von ihm weg.
Er war sicherlich noch nicht im Bad und seine Zähne waren ungepflegt. Das wollte ich mir nicht antun.

Seine Hand schob sich unter mein Pyjamaoberteil bis zu den Brüsten.
Bei der ersten verharrt er und begann sie zu knautschen.
Ich war ärgerlich.
Daniel hat es gestern viel aufregender gemacht, so neugierig und unerfahren, meine Brüste zu knautschen.
Diese Einfachheit, Unberührtheit von Daniel. Das war himmlisch. Er konnte nicht glauben, was er da machte, nicht an mir, dieser kalten Person.

Franz kannte schon alles. Es regnet mich nicht auf, wie er es machte. Ich wollte Daniel oder Boris.
Ich drehte mich noch mehr, schob meine Oberarme davor. Meine Brüste waren versperrt. Die wollen nur noch Daniel.

Ich sagte ĂMach Kaffee. Ich brauche jetzt Frühstück!ñ

Es dauerte eine Weile, bis er sich schwerfällig drehte und sich erhob.

Ich hörte, wie er das Geschirr und die Gläser für den Saft aus dem Esszimmerschrank nahm, dann in die Küche ging.
Er würde wieder hartgekochte Eier machen und das übliche.

Gestern Abend hatte ich ein gezuckerte Quarkbrot aus dem Tiefkühlschrank genommen und einen Feigenmuffin.

Das hatte er dann alles aufgebaut, als ich kam.
Der Frühstückstisch war komplett gedeckt, einschließlich Mon Cheri.

Draußen war es neblig. Die Flachdächer waren weiß.

Dafür habe ich mich mit ihm unterhalten, ohne mich bitten zu lassen.
Wir haben wieder über den Islamischen Staat, die Mörderislamisten geredet. Und wie lange das christliche Abendland brauchte, die kirchlichen Fesseln abzustreifen mit Hexenprozessen und Kreuzrittern. Getrennt waren dann Kirche und Staat.
Wir besprachen noch den Film von der Kindesvergewaltigung. Franz kannte meine Geschichte.
Wir beleuchteten auch das.
Franz machte sich noch Gedanken, wo das Haus mit dem See war. Die Frankfurter Hochhäuser sah man ab und zu.

Der Nebel wurde dichter, man sah keine 100 Meter weit.

Wir räumten dann den Tisch ab und Franz wusch ab.
Weil er so nett war, mich auch zum Lachen brachte, trocknete ich ab.
Ich wusste ja nicht, was er gestern geschrieben hatte. Alle e-mails werden vom Turngau zentral erfasst und koordiniert.
Der Vorsitzende fragte mich dann, warum ich meinen Verein nicht im Griff hätte und einen der zahlreichen Übungsleiter abgestellt hatte?
Meine Ambitionen, beim Turngau mehr zu werden, legte er damit aufs Eis. Schuld war daran der Franz. Ich kann den einfach immer hassen.
Aber das wusste ich nicht, deswegen habe ich abgetrocknet.

Er bügelte dann. Auch von mir war einiges dabei.
Dafür machte ich das Mittagessen, Gnocchi aus japanischen Kürbis, der hier wächst und Käse.
Das war wieder aufwändig.
Kürbisscheiben musste man im Backofen erhitzen. Die drehte ich dann durch den Fleischwolf.
Ich dachte an meinen Shredder, der konnte das noch besser.

Franz kam ab und zu in die Küche und nahm mich ab und zu in den Arm, musste sich bis zu den Brüsten vortasten, mit seinen kalten Fingern. Kein Wunder, wenn dann die Brustwarzen steif waren. Der denkt, ich bin aufgeregt wegen dem. Wegen dem bin ich anders erregt, zum Ermorden.

Nach dem Bügeln haben wir gegessen.
Die Gnocchi blieben im Topf unten und alles war matschig. Ich war bedient und Franz musste sagen, Äer isst gerne was ich mache und so etwas besonders gerne.
Der versteht mich nicht.

Beim Mittagessen haben wir uns wieder lange unterhalten. Diesmal ging es darum, was wir im Alter einmal tun werden, nicht jetzt. Jetzt sind wir noch jung. Es ging um Wohngemeinschaften.
Franz meinte, er könnte mit Carmen zusammenziehen. Ich hätte ihn dafür gleich ermorden können. Er weiß, ich mag die nicht.
Er fragte, ob ich es mir vorstellen könnte, mit dem Künstler zusammenziehen. Er meinte den von gestern, nicht Isaak.

Wir diskutierten über verschiedene Modelle des Zusammenziehens. Ich sagte, ich brauche eine große Küche und Helfer, die sie sauber halten. Franz wirkte nicht begeistert.
Der denkt immer nur an sich. Ich war empört.

Dennoch habe ich ihm geholfen und abgetrocknet.

Lisa hatte uns von mydays zu Weihnachten zwei Gutscheine geschenkt. Für mich eine Ferrariefahrt und für Franz einen Sushi Kochkurs.
Sie weiß, was sich gehört, meine Tochter, für den verfressenen Franz Sushi.
Lisa denkt, wenn ich den Ferrari fahre, kaufe ich mir vielleicht einen Porsche aus ihrem Betrieb.

Franz hat versucht, die Gewinnscheine im Internet einzulösen. Er hat es nicht geschafft, ich schon.
Dafür bot er an, mit mir morgen zu Ikea zu fahren und dort Essen zu gehen.
Der denkt nur ans Essen.

Mittlerweile hatte sich der Nebel aufgelöst.

Franz hat mir die Ferrari-Unterklagen ausgedruckt, dafür habe ich das Abendessen vorbereitet, gefüllt kleine Paprikaschoten und frisch gemachte Brötchen, die ich auch heute Morgen hergestellt habe.
Es war 15.45 Uhr.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher und er saß vor dem Computer. Vermutlich spielt er Tetris.

Am Himmel waren einige Schleierwolken und helles Blau.

Ich hörte, wie er in die Küche war und das aß, was ich gemacht habe.
16.45 Uhr.

Es war so ruhig in der Wohnung.
Vermutlich schläft er, das große Baby.

Er hat in eine Kiste die gesammelten Seiten des Wanderjahres getan. Er will sie demnächst drucken lassen, für Carmen und für sich. Mich hat er nicht gefragt. Die hätte ich sowieso nicht genommen. Nur Rentner haben so viel Zeit, sich das anzusehen. Carmen ist nicht einmal in Rente. Der macht hinter der her, weil sie jünger und kleiner ist als er.

Ich habe mich vor dem Fernseher beschäftigt.

Heute war noch keiner von uns im Bad. Der schlechte Einfluss von Franz färbt ab.
Morgen kommt Boris. Ich freue mich schon auf meinen Jungen.

Ich bin schon ganz aufgeregt. Sicher ist er knapp gehalten, wenn sie schwanger ist und sie einen Freund hat, von dem Boris nichts weiß. Aber ich weiß es.
Den kenn ich von der Wanderung. Mit dem war ich auch zusammen. Der weiß aber nichts von mir. Ich schon von ihm, durch meine Nachforschungen. Er war nicht schlecht, gut gepflegt und sauber.
Ich wollte über Boris Tussi mehr wissen. Da kam das heraus.
Auf einem Foto habe ich ihn erkannt.
Am Dreiherrenstein im Thüringer Wald beim großen Weißenberg musste ich in die Büsche und er war auch da.
Gesehen habe ich ihn erst, als ich in der Hocke saß. Er hat mich ungeniert angesehen.
Das war eine schnelle Nummer, bei der nur er kam.
Das Gefühl war schön, ihn zu spüren.

Als wir uns wieder anzogen, erzählte er von einem Denkmal, das in der Nähe stand und ÄViktor von Scheffelñ gewidmet war. Der wäre Nachromantiker gewesen und hätte dem alten Kammpfad ein Rennsteiggedicht gewidmet. Meinem Po wollte er auch ein Gedicht widmen. Tat er dann doch nicht.
Die Männer versprechen alles, um zum Zug zu kommen.
Werner mag meinen Po auch, mochte ihn schon immer. Aber so innig wie er ihn jetzt mag, mag ich es nicht. Was der Werner wohl macht?
Damals als Kind hat Werner sich manchmal zu mir gelegt, wenn Herbert auf Montage war. Er schlief an meinem Rücken. Dann hat er sich irgendwann an meinen Rücken gelegt. Seine kindliche wärme, seine unbeholfene Art, mich anzufassen, an der Schulter oder Hüfte, war nett.
Er wurde älter und fasste mich anders an.
War Herbert zu Hause, war er oft müde. Ich lief dann oft in Unterwäsche herum, um ihn aufzumuntern. Auch Karl und Werner sahen mich manchmal so aber nur kurz.
Welchen Stellenwert hatte ich noch, Mutter von zwei Söhnen?
Hoch war der Stellenwert körperlich nicht. Ich war Versorgerin, alles klappte im Haushalt, Wäsche und Wohnung waren sauber. Ich hörte zu, wenn es Probleme gab. Meine Probleme interessierten niemanden.
18.50 Uhr. Da wird vermutlich Kevin gefüttert.

Der Typ von dem Dreiherrenstein hatte mich erkannt. Er war in Creuzburg abends bei dem Feuerwehrgrill, davor als Feuerwehr bei den Pfingstvorbereitungen, bei dem Reit und Fahrturnier in Mihla. Da hat er mich schon gesehen, ich ihn nicht. Ich bin nur Franz hinter her gelaufen oder habe mich mit Lisa unterhalten.

_ _ _ _ _ _ _

Franz kam um 20 Uhr in Wohnzimmer, fragte, ob ich Sekt wollte, so einen Pikkoloflasche für zwei. Wie es hier ist, muss sich alles mit Alkohol ertränken.
Er hatte eine Pikkoloflasche, war ein Geschenk des Hausverwalters für seine Mieter beim Wasseruhrenablesen im Dezember.

Wir sahen uns einen Tatort aus Ludwigshafen aus. ÄDie Sonne stirbt wie ein Tierñ Der Krimi war öde. Er hatte viele Nebenschauplätze aber wenig Handlung zur eigentlichen Sache.
Danach sahen wir uns einen Film aus dem Archiv an ÄTag der Wahrheitñ Es ging um Atomkraftwerk in Frankreich, das in der Nähe der Schweiz und Deutschland lag. Irgendwann gab es Störfälle. Bei einem war zufälligerweise eine Besuchergruppe da, auch die Tochter eines Mitarbeiters. Sie starb an Leukämie.
Der Mitarbeiter rächte seine Tochter.
Danach waren wir beide wach und sahen uns noch TTT an, ein Kulturmagazin bis 23.35 Uhr. Es war interessant.

Jeder ging in sein Bett.
Es nebelte.
Ich konnte lange Zeit nicht einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 19. Januar

Ich lag schon eine Weile wach. Ein Traum quälte mich. Er handelte wohl in Mainz. Jemand bekam den Mund zugenäht und wurde gefesselt, so dass man ihn finden konnte. Dann wurde ein Araber gefesselt und den Mund zugenäht. So ging das immer hin und her. Einmal ein Christ, einmal ein Araber.
Ich verstand den Traum nicht.

Dann hörte ich eine Kirchturmuhr. Sie schlug fünf Mal. Ich stand auf und ging auf die Toilette.
Der Himmel war bedeckt, man sah Lichtinseln.

Ich schlief wieder ein und wurde wach, es war 6.55 Uhr.
Ich stand auf, hörte das auch von Franz in seinem Zimmer.
Er grüßte über den Flur.
So früh bin ich nicht ansprechbar und sagte nichts.

Er holte die Zeitung, ich bereitete das Müsli-Frühstück vor.

Wir frühstückten gemeinsam.
Franz meinte, Äder große Aufzug steht wieder im Erdgeschoss und bewegt sich nicht. Das kommt öfters vorñ
Ich machte auf schweigend.
Wir lasen Zeitung, ich suchte den Kulturteil, um Sudoku zu machen, was schnell gelang.

Dann las ich die übrige Zeitung.
In Niger gab es Proteste gegen ÄCharlie Hebdoñ
Die Menschen auf dem Foto haben sicherlich kein Geld, sich eine Satirezeitschrift zu kaufen, vermutete ich.
Die werden alle gekauft sein.
Mir fiel mein Traum wieder ein. Vielleicht bedeutet das Zunähen des Mundes die Unterdrückung des Geistes.

Dungay. Das RTL-Dschungelcamp war wieder aktiv. Die Darsteller wurden vorgestellt. Die jüngeren Frauen zwischen 20 und 30 wirkten wesentlich älter. Von den Männern hat mir keiner gefallen. Einer hatte viele Tätowierungen und sah verwegen aus. Seine Oberarmmuskeln waren nicht sehr ausgeprägt.
Blondinen waren in der Überzahl und die meisten zeigten viel Dekolleté.
Rochberghausen. Sportflugzeug stürzte zwischen zwei Häuser. Die beiden Insassen waren tot.
Gillenfeld/ Daun. Bus verliert beide Hinterräder.
Madrid/ New York. Topmodel trennt sich von Ronaldo.
Neu Delhi. Inder wollte Tochter lebendig begraben. Die Tochter war neun, gefesselt.
Orlando. Mann schießt auf Ehefrau.
Hitchcocks kühlste Blondine, die amerikanische Schauspielerin Tippi Hedren wird 85 Jahre alt. Sie hatte bei Hitchcock einen sieben Jahresvertrag und er entließ sie nicht, als sie gute Filmangebote bekam. Der verheiratete Hitchcock sah in ihr mehr als eine Schauspielerin. Diese wies ihn zurück und er ruinierte ihre aufkommende Karriere. Auf dem aktuellen Foto sieht sie gut aus, da war sie 81.

Franz ist ins Bad, ich habe abgewaschen, er abgetrocknet. Er hatte einen Termin bei der Bank, es ging um auslaufende Verträge.
Der Nebel nahm zu.

Ich machte Haushalt, war im Bad, machte Bad und Toilette sauber, wechselte die Handtücher und die Putztücher.

9.30 Uhr. Die Sichtweite betrug keine 100 m. Die Temperatur lag am Gefrierpunkt.

Franz kam zurück.

Um 10.15 Uhr fuhren wir nach Wallau zu Ikea.
Im Haus und am Auto war er höflich, öffnete mir die Türen.

Der Nebel hatte sich etwas zurückgezogen. Man sah etwa 3 km weit.

_ _ _ _ _ _ _

Die Fahrt verlief ruhig, auch wenn er schon in Diedenbergen die Ausfahrt nahm. Ich wunderte mich schweigend. Dann meinte er entschuldigend, er hatte sich geirrt, wir wollten nicht zu Dehner, dem Grünartikelverteiler.
Er war nur auf dem Ausfahrfahrstreifen. Es war noch nichts passiert.

Der Parkplatz von Ikea war gut besucht. Wir sind im Ausgang hineingegangen, damit wir nicht durch den Verkauf mit seinen vielen Wegwindungen mussten. Ich wusste, was ich wollte.
Ich suchte mir an einem Terminal mit meiner Bestellnummer von dem Teil die Nummer des Ganges und die Entnahmestelle. Alles klappte.
An der Kasse nebenan wartete eine junge Frau mit einem kleinen Kind. Als das Kind uns sah, Franz musste wieder faxen machen, mit dem Kind, wie peinlich, sagte das Kind ÄOpa. Omañ

Es gab erklärende Worte der jungen Frau.

Wir brachten das kleine Paket ins Auto und gingen dann zurück in die erste Etage zum Restaurant.

11 Uhr. Ich nahm mir einen Salatteller mit Schrimps, Franz Lachs mit Gemüse und zwei Gemüsetörtchen. Und ein Stück gedeckten Apfelkuchen sowie ein Orangenglas, das bis zum Rand gefüllt war.

An der Kasse hatte der junge Mann Probleme. Vielleicht war er neu und mit der Technik nicht vertraut.

Wir setzten uns dann und redeten auch.
Es waren viele da, meist Frauen, Frauen mit Kleinkindern, Frauen mit Freundinnen, Mütter mit Töchter und Enkel, wenige Rentner, einige Ausländer.

Zuerst sprachen wir über den Tatort von gestern Abend, dem jungen Mann, der Pferde misshandelte und sich später selbst umbrachte.
Wir redeten davon, wer Tiere quält, wird später Menschen quälen. Ich dachte dabei an Detlev.
Franz stellte die Frage in Raum, warum der Ehemann in dem Film Äes wird nicht mehr so sein, wie es einmal warñ zum Täter wurde und das fremde Kind missbrauchte.

Mit solch schweren Themen aßen wir und fuhren dann nach Hause.

Franz meinte auf der Fahrt, er Ähätte heute Abend eine Einladung nach Bad Homburg bekommen zu einem Italiener in der Louisenstraße, wo wir auch schon einmal waren, im Pane e Vinoñ
Ich erinnerte mich.
Er wollte wissen, ob ich mit komme? Um 19 Uhr wäre dort Treffpunkt. Er wollte um 18.15 Uhr fahren.

Ich sagte ab. ÄHeute Abend bekomme ich Besuch von einem ehemaligen Internatsschüler, der jetzt in Meiningen verheiratet lebt und an die Sportschule in Frankfurt für einige Tage ist. Er wird in meinem Haus, im Gästezimmer, übernachtenñ
Franz bedauerte, war enttäuscht.

Eschborn

Franz brachte das Ikea-Paket ins Esszimmer. Das wollte ich dort morgen zusammen bauen, wenn er in Weinheim, in Ilvesheim ist.

Ich machte für uns Espresso, während Franz nach e-mails suchte. Sein Sushi-Kurs war erledigt, aber meine Ferrari-Fahrt nicht.
Tatsächlich, mydays hatte geantwortet und den ersten Termin, 4. April, 10 Uhr bestätigt. Ostersamstag. Im Anhang waren noch drei Dokumente, die Franz auf einen Stick überspielte und dann an seinem Drucker ausdruckte.

Im ersten Schreiben wurde als Termin der 31.08.2012 um 14 Uhr genannt, im zweiten Schreiben der 29.07.2012 um 15 Uhr, jeweils mit anderer Buchungsnummer. Beide Termine waren also schon seit knapp drei Jahren vorbei.

Auf dem Vertrag gab es einen Stempel vom 23.11.2012.
Vermutlich hatten die viel zu tun und nahmen schnell ein altes Formular. Ferrari ï Fantastisch.
Klingt gut.

Auf der Nutzungsvereinbarung wurde ein Treffpunkt in Sulzbach am Taunus genannt, bei den beiden anderen war es Hofheim.
In dem Schreiben (Anlage 1, weitere Anlagen gab es nicht) stand, man solle schmale, sportliche Schuhe ohne hohe Absätze anziehen und keine Kleidung mit Metall, um Lederpolster nicht zu beschädigen.
Vermutlich sind früher Ritter mitgefahren.
Die Preise behalten 12 Monate Gültigkeit. Die Anlage war von 08/2012, also fast drei Jahre alt.

Es war die Frage, ob das auch etwas für Franz wäre?
Nichts stand darüber, wie groß die Person und schwer diese sein durfte, falls das Auto Schalensitze hatte.

Franz rief bei der Ferrari Telefonnummer an. Es nahm keiner das Gespräch an. Dann rief er mydays an und schilderte denen die drei Termine und zwei Buchungsnummern. Sie wollten sich darum kümmern.

Ich setzte mich vor den Fernseher, Franz vor seinen Computer.

Es war noch neblig.

Um 14 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Ich wollte noch einmal Staub saugen und Staub wischen und frische Blumen auf den Esszimmertisch stellen.

Niederhöchstadt

Ich war auf dem Friedhof und im Blumenladen.
Der Nebel wich langsam zurück, man sah etwas vom Taunuskamm.

14.45 Uhr war ich zu Hause, stellte eine Vase mit Schnittblumen auf den Esszimmertisch.

Um 15 Uhr klingelte es an der Haustür.
Sollte es schon Boris sein, den die Sehnsucht trieb?

Es war Leo, fragte, ob wir heute Abend Line Dance üben, wenn Anita in ihrem Kurs ist?
Ich sagte ab, sagte das gleiche, was ich auch Franz sagte.

Leo ist enttäuscht gegangen. Ich ließ ihn nicht ins Haus. Ich wollte frisch sein, wenn Boris kommt.
Heute enttäusche ich wohl die alten Männer.

Ich freue mich auf Boris.
Deswegen hat es den ganzen Tag schon gekribbelt, wenn ich an ihn dachte.
Es wäre jetzt das dritte Mal, nach November und Dezember. Alle guten Dinge sind drei.
Vielleicht bleibt er doch einmal bei mir, als mein persönlicher Assistent.

Ich saugte und wischte Staub, entspannte mich vor dem Fernseher.

Das Telefon klingelte.

Es war Lisa.
Wir unterhielten uns ein wenig. Sie erzählte, was sie die letzten Tage unternommen hatten, vom Leben dort. Von den Hotels wäre keines ausgebucht. Früher hätte man keine Hotelzimmer bekommen, früher beherrschten die Russen den Markt und die Zimmer. Es gab viele ausgewiesene Hinweisschilder in Russisch.

Anfang Januar ist das russisch-orthodoxe Weihnachtsfest und speziell für Russen gibt es bestimmte luxuriöse Angebote. In diesem Jahr gab es dafür keine Wartelisten.
Früher waren die meisten Kunden aus Russland, gefolgt von Großbritannien und Deutschland.
Die Russen gaben früher ihr Geld mit vollen Händen aus.
Ursache des Fernbleibens ist die Krise in der russischen Wirtschaft und die Folgen des Ukraine-Konflikts, rückläufige Erdölpreise, der Verfall des Rubels.
Die russische Mittelschicht fehlt.

Ich unterbrach den Redefluss von Lisa, ÄIch bekomme noch Besuchñ
Lisa wollte dann kurz angebunden das Gespräch beendet.
Ich erzählte, um Lisa versöhnlicher zu stimmen, ÄFranz und ich hätten ihre mydays Geschenke eingelöstñ

_ _ _ _ _ _ _

Um 17.15 Uhr klingelte es.

Es dämmerte.
Die Straßenbeleuchtung war schon an.

Ich öffnete die Haustür und Boris stand vor der Tür.
Ich lächelte ihn an und öffnete weit die Tür.
Mein Herz schlug schneller.
Er wirkte nicht so fröhlich und ausgelassen wie sonst.
Der Arme, ist so gestresst.
Gleich darf er alles mit mir machen.

Wir gaben uns die Hand. Seine war kalt.

Plötzlich stand eine junge Frau neben Boris.
Ich war überrascht.

ÄRenate, das ist Helena meine Frau. Sie wollte dich einmal kennenlernenñ

Wir schüttelten uns die Hand.
Helena zerquetschte mir fast die Finger.

ÄDürfen wir, auch wenn wir zu zweit sind, bei dir übernachten?ñfragte fast ängstlich Boris, als könnte ich ablehnen.

ÄAber sicher. Ihr müsst euch nur das Gästebett teilenñ
Zufrieden gingen sie an mir vorbei nach oben. Boris kannte sich aus.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte Abendbrot, während Boris und Helena das Gästezimmer bezogen.

17.45 Uhr. Boris half mir beim Tisch decken, Helena kam gleich danach dazu, sah sich abwartend alles an.
Das Abendessen verlief schweigend. Ab und zu sagte Helena leise etwas zu Boris.

Nach dem Abendessen deutete Helena an, sie sei müde und Boris solle ihr im Bett Gesellschaft leisten.

Entschuldigend folgte Boris Helena nach oben ins Gästezimmer.

Helena duschte ausgiebig und Boris musste ihre langen Haare föhnen.
Er durfte im Bad und kam, Helena quiekte theatralisch laut.
Boris hatte sich verausgabt und alles gegeben.

Renate räumte alleine ab und machte alleine den Abwasch.
Sie hatte die Geräusche gehört, sie waren nicht zu überhören.

18.45 Uhr. Als ich in der Küche fertig war, kam Boris und wollte ein Glas Wasser für Helena.
Ich gab es Boris, hoffte, er würde mich endlich in den Arm nehmen, ihn spüren lassen.

Boris nahm das Glas Wasser und ging wortlos.

Ich war müde, enttäuscht und abgeschlagen.
Ich kam mir alt und verschrumpelt vor, neben der knackigen und prallen Helena.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Homburg

Ich fuhr schnell, grenzwertig, rücksichtslos.

19.30 Uhr war ich im Lokal.

Ich sah den Tisch, an dem Franz saß, hinten links an der Wand.
Wir saßen damals am Fenster.
Er sah mich nicht, saß mit dem Rücken zum Eingang, zu mir.
Ein Ehepaar saß ihm gegenüber. Sie waren jünger als Franz.
Der Mann saß gegenüber von Franz.

Allgemeine Vorstellungsrunde.
Franz stellte mich als Bekannte vor.
Die beiden nahmen es so hin, ich kannte die nicht.
Ich gab meine Bestellung auf.

Es waren Bekannte von der Ex von Franz, die Ex, die jetzt in Neuseeland lebte.
Die anwesende Frau hatte Geburtstag.
Jeder erzählte.
Franz die Plaudertasche erzählte, als er kam, hatte die Frau vom Nachbartisch einen Stuhl von ihnen genommen und sich so hingesetzt, dass man nicht zu den Plätzen kam. Franz hatte dem Kellner gesagt, der Tisch sei für vier Personen gedeckt aber nur drei Stühle würden am Tisch stehen. Die vom Nachbartisch gingen bald und es war mehr Platz.
Das Ehepaar, das Franz gegenüber saß, war schlank.
Franz erzählte dann von Line Dance und zog mich mit ein. Ich wusste gar nicht, dass er mich so genau beobachtet hatte. Er gab nur Positives über mich von sich.
Sie war ich auch im Gespräch, mit Line Dance.
Die junge Frau machte Bauchtanz.
Früher hatte sie mit der Ex von Franz musiziert.
Interessen ändern sich.
Der Mann kannte wohl nur Arbeit und Wandern mit einer älteren Schwester. Diese war 20 Jahre älter.

Wir haben gegessen. Franz musste vorher noch eine Tomatensuppe essen. Ich aß Steinbutt, Franz Lachs. Das hatte er schon heute Mittag gegessen.
Alle aßen Nachtisch, bis auf die Frau, die Geburtstag hatte.
Franz war mit denen vertraut, redete meist mit dem Mann. Er war mir zu schlank.

Die Frau unterhielt sich dann mit mir. Ich erzählte, ich sei Witwe, hätte drei Kinder, eines bereits tot. Ich wollte sie ein wenig schocken.
Das hat mich verletzt, was die beiden zu Hause für ein Theater abzogen. Boris fand ich unmöglich.
Zum Schluss wurde noch Grappa getrunken, weil Franz auf der Toilette war, bekam er den von der Frau. Ich wollte keinen, musste fahren.

Mein Auto hatte ich am Anfang der Louisenstraße stehen, am Parkhaus. Als ich kam, sah ich ein Auto wegfahren.
Den Parkplatz nahm ich mir. Franz hatte sein Auto in der Tiefgarage stehen.
Franz bezahlte seinen Parkplatz, ich fuhr nach Hause, die anderen sind noch ein Stück gegangen.

Es hatte während der Fahrt plus 1 °C. Die Autobahnen waren trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

22.45 Uhr war ich zu Hause. Alles war dunkel und still.
Ich versuchte leise zu sein.
Die Tür vom Gästezimmer war geschlossen.

Ich ging ins Bad, dann in mein Zimmer, schloss die Tür, zog mich aus und legte mich ins Bett.
Ich war noch wach.
Vieles ging mir durch den Kopf.

Mir schien, als hätte ich eine Tür gehört und wartete.

Dann hörte ich nochmals eine Tür.

Es stöhnte jemand. Das Stöhnen wurde lauter, war nicht mehr zu überhören. Es war Stöhnen von Sex.
Es war der gleiche Tonfall wie bei Helena abends.
Ein anderer Ton war dabei. Den kannte ich genau, das war Boris.

Sie steigerten sich in eine Orgie von Stöhnen.

Ich zog mich an und verließ 23.25 Uhr das Haus.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich in der untersten Etage, wo die Tiefgarage war, in den Lift stieg, war ich alleine.
Im Erdgeschoss stieg ein koreanisches Ehepaar ein und ein junger, großer blonder Mann. Er war nett.

Der Lift fuhr an und stockte plötzlich, hielt in der Etage.
Der Fahrstuhl hielt etwa 10 cm tiefer als der Etagenfußboden.

Der junge Mann meinte, Ädas sei ihm kürzlich schon einmal passiertñ

Wie stiegen aus. Der junge Mann drückte ins Erdgeschoss und der Fahrstuhl fuhr nach unten. In der Zwischenzeit kam der nächste.
Mit diesem hat es geklappt.

_ _ _ _ _ _ _

In der Wohnung von Franz war es ruhig und dunkel. Sein Zimmer war dunkel.
Ich ließ das Licht aus, kannte mich aus. Von draußen kam genug Helligkeit.

In meinem Zimmer schloss ich die Tür und schaltete das Licht an. Hier stand das kleine Tischen von Ikea, ÄHemnesñ Franz hatte es wohl zusammengebaut.

Es stand in der Mitte des Raumes meines Zimmers. Er wusste nicht, wohin ich es stellen wollte. Es hatte ein besonderes Rot, bei der man die Maserung des Holzes sah.
Ich stellte es hinter den Schreibtisch. Ich hatte mir alles ausgemessen. Es war wie für diesen Raum gemacht. Perfekt.
Ich zog mich aus, schaltete das Licht aus und ging in das Zimmer von Franz, unter seine Bettdecke.

Ich kuschelte mich bei ihm ein, bis er wach wurde.
Er nahm mich tröstend in den Arm.

Ich schob ihn dann dahin, wo ich es jetzt brauchte.

Er hörte auf, als ich ihn darum bat.
Einmal reichte mir heute Nacht.
Gleich schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Dienstag, 20. Januar

Ich lag wach, wollte nicht aufstehen. Aufstehen bedeutete, ich muss nach Niederhöchstadt, wo ich nicht hingehen wollte, nicht in das Haus mit Boris und Helena. Boris stellte alles auf den Kopf, was bisher zwischen uns war.

Aber ich musste auf die Toilette.
Dann hörte ich eine S-Bahn vorbeirauschen. Sie hielt nicht, also war es zwischen 4 Uhr und 5 Uhr.
Es war 4.10 Uhr.
Es war leicht neblig. Man sah vielleicht 5 km weit, die Straßenlaternen.

Im Haus gegenüber brannte in sehr vielen Fenstern Licht, ohne dass man mehr sah. Es war einfach nur Licht in verschiedenen Helligkeitsstufen. Ein Zimmer war klar, das war hellgraubläulich. Hier lief ein Fernsehapparat.

Ich legte mich in mein kühles Bett, hatte die Tür von Franz Zimmertür geschlossen.
Ich überdachte meine Situation, wurde immer wacher.
Dann hörte ich wieder eine S-Bahn durchrauschen. Es war 4.25 Uhr, kurz darauf hörte ich ein Flugzeug. Das hörte ich lange.
In kurzen Abständen folgten weitere Flugzeuge.
Was war nur los? Ist überall der Irrsinn? In meinem Haus, hier die Flugzeuge, die so früh nicht fliegen dürfen.
Nichts ist so, wie es war.
Gestern Abend hörte ich im Radio, heute Nacht sollte ein kleines Flugzeug unterwegs sein, das irgendwelche Fernleitungen überprüfen sollte.

4.50 Uhr. Ich stand auf, zog mich an und fuhr nach Niederhöchstadt.
Lieber hätte ich mit Franz gekuschelt. Aber da musste ich jetzt durch. Viel Unangenehmes musste ich schon erleiden, so werde ich auch dieses bestehen.

Die Straßen waren trocken und frei.
Niemand war unterwegs.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

5.10 Uhr. Hier war alles ruhig, in der Luft, im Haus.

Die Zimmertür vom Gästezimmer war geschlossen.

Gestern Abend, heute Nacht, hatte ich die Alarmanlage im Haus scharf geschaltet. Wäre etwas offen gewesen, hätte die Sirene geheult, wäre die Anlage im Flutlicht ertrunken.
Alles war ruhig und dunkel.

Ich wartete, bis der Wecker läutete.

Mir fiel etwas ein, das vielleicht zehn Jahre zurücklag, als ich noch eine graue Maus war, wie Franz heute sagen würde.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war alleine zu Hause, als ein Telefonanruf kam.

Eine männliche Stimme war am Telefon, die ich nicht kannte.
Er nannte seinen Namen, da fiel mir dunkel etwas ein. Aber Familiennamen gibt es oft.
Dann nannte er noch einen Vornamen ÄHubertusñ Das wäre der Name seines Vaters.

Da fiel mir ein strahlend blonder großer Mann ein. Er war schlank aber nicht dünn. Er lachte gerne, hatte eine Brille mit dicken Brillengläsern, die viel von seinem Charme nahmen. Er konnte toll lachen, war sportlich. Früher spielte er Handball. Ich sah Fotos von ihm. Er war ein Mädchenschwarm und ich schwärmte ebenfalls von ihm.
Nun hatte er einen Sohn.
Ich hatte zwei Söhne und eine Tochter, zu der damaligen Zeit.

ÄDer Vater würde nicht mehr lange leben und wollte mich noch einmal sehen. Ob ich vielleicht Zeit hätte, ihn zu besuchen. Sie würden in Marburg lebenñ
Der Vater hätte ein Zimmer im Haus des Sohnes.
Der Sohn hatte studiert, war Professor Doktor der Chemie und verheiratet.

Ich sagte zu und fuhr dann zu der angegebenen Adresse.

_ _ _ _ _ _ _

Ich betrat das Zimmer.
In der Mitte des Raumes stand ein Bett mit Blick nach draußen.
Die Luft roch klar, gar nicht nach Pflegefall.

Er lächelte mit einem Gebiss. So fehlerlos konnten Zähne im Alter nicht sein. Und er hatte nie ein besonderes Gebiss.
Er streckte mir den Unterarm entgegen. Für den Oberarm reichte die Kraft nicht.
Der Arm war dünn, fast abgemagert bis auf die Knochen, blass, mit Blutergüssen und vielen Äderchen.
Es war erschreckend, wie er aussah, so abgemagert, alles.
Er war früher eher proper.

Ächh wollte dich noch einmal sehen Reniñ
Nur er nannte mich ÄReniñ
Keinem erlaubte ich es sonst, für mich eine Kurzform zu nehmen. Da konnte ich fuchsteufelswild werden. Aber er durfte es. Vieles habe ich mir mit ihm ausgemalt, auch im Bett schmusen. Mehr war damals nicht.

Er deutete mir an, ich solle mich zu ihm aufs Bett setzen.
Das hätte ich mir früher gewünscht, ihm so nahe zu sein.
Ich war ganz versessen auf ihn, leidenschaftlich und er hat immer nur gelacht und ÄReniñ, ÄReniñgerufen.
Ich hatte einmal gesehen, wie er duschte.
Er war in allem gut gebaut.

Plötzlich schlug er die Bettdecke beiseite.
Da lag sein magerer, ausgemergelter Körper. Alles war schlaff an ihm.
Er sah erschreckend aus. Auch das, was er zwischen den Beinen hatte, war abgeschlafft. Die Kügelchen in seinem Hodensack konnte man deutlich sehen.
ÄDas ist von mir übrig geblieben Reniñ

Er schloss die Bettdecke wieder und schlief ein.

Nach einer Weile stand ich auf, tief erschüttert und ging.

Ich versuchte mich zu befriedigen, mit dem Körper von ihm, wie ich ihn früher kannte. Es gelang nicht.

Bald hörte ich den Wecker und blieb noch liegen.

Um 6 Uhr stand ich auf, ging ins Bad, ignorierte, was ich im Bad sah. Boris und Helena waren jetzt nicht da im Badezimmer, sonders nur das, was sie getan hatten. Es ging über das übliche hinaus.
Man hätte vermuten können, jemand hatte Haarausfall oder wäre gerupft worden.

Draußen schien es weiß zu sein, die Autos in der Straße waren mit einer dünnen weißen Schicht bedeckt.

Ich frühstückte um 6.30 Uhr alleine.
Als ich mit dem Müsli-Frühstück fertig war, kamen Boris und Helena ins Esszimmer. Sie waren ungewaschen, ungepflegt, in Schlafanzügen. Sie kamen grußlos ins Esszimmer, setzten sich an den Tisch.

Ich räumte mein Frühstücksgeschirr ab.

ÄBekommen wir nichts?ñWollte Helena plötzlich wissen.

ÄBoris weiß, wo alles steht. Ihr müsst euch nur bedienen. Ich muss jetzt gehen, habe nachher Dienst im Vereinñ

Sie folgten mir in die Küche und bedienten sich. Boris reichte das Geschirr und das Müsli aus den Schränken, Milch aus dem Kühlschrank.
Kaffee wollte Helena nicht, nicht wegen dem ungeborenen Kind, wie sie betonte.

Boris trank eine Tasse Kaffee, machte die Tasse im Jura-Automat. Die Maschine war von mir noch warm.
Sie räumten die Küche nicht auf.
Ich ließ alles liegen. Sie waren erwachsen, ich musste ihnen nichts nachräumen.

Sie gingen mit dem Müsli, der Milch und dem Kaffee ins Esszimmer.
Ich hörte sie reden. Es interessierte mich nicht, was sie redeten.

Während ich in der Küche Joghurt herstellte und dann alles abwusch, klirrte es plötzlich im Esszimmer.

Erschreckt sah ich kurz auf aber die beiden unterhielten sich, als wäre nichts gewesen.
Vielleicht hatte ich mich getäuscht.

Ich hatte im Esszimmer zu tun, brachte Abgewaschenes zurück, sah mich um, was da geklirrt haben konnte.

Boris und Helena aßen.
Ihre nackten Beine waren unter dem Tisch verschlungen.

Helena schob ihre Hand in den Schritt von Boris, als sie mich in der Nähe bemerkte.
Boris sah erschreckt mit rotem Kopf auf, zu mir, in die Augen.
Ein erschrecktes Reh, dachte ich.

Helena lächelte siegesgewiss.

ÄWas war das eben für ein Geräusch?ñwollte ich wissen.
ÄDa ist eine Tasse auf den Teppich geknallt. Aber keiner hat sich verbrühtñantwortete Helena.

Ich war um den Tisch gegangen, sah die zerbrochenen Tasse auf dem Teppich und den braunen Fleck vom Kaffee im Teppich, der sich langsam ausbreitete.

ÄWer beseitigt die Scherben und den Fleck?ñwollte ich wissen.
ÄDas machen wir nachher, wenn wir gefrühstückt habenñ sagte Helena gelangweilt kauend, eine Hand unter dem Tisch und bewegte sie.
Boris sah immer noch erschreckt aus. Er hatte große Augen und hielt die Luft an. Er nahm sich zusammen.

Ich wollte das Zimmer verlassen.

ÄBekommen wir einen Schlüssel, damit wir wieder ins Haus kommen?ñrief Helena scharf in den Raum.
Sie meinte vermutlich mich.
Ich drehte mich langsam um und kam zurück.

ÄIhr könnte die Außentür nachher schließen, wenn ihr geht. Ab 14 Uhr bin ich wieder zu Hauseñ sagte ich sachlich ruhig, nicht provozierend.
Deeskalation fuhr es mir durch den Kopf.

ÄUnd wenn wir früher kommen?ñwollte Helena wissen.

Ich gab darauf keine Antwort, drehte mich um und ging.

Plötzlich klirrte es noch einmal.

Ich ging in die obere Etage und zog mich straßentauglich an, ging in die Garage und fuhr nach Eschborn, innerlich aufgewühlt. Ich kochte.
Ich hätte jeden erwürgen können.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Überall lag eine dünne Schneedecke, nur auf den Straßen nicht.
Mir schien, es taute. Es hatte plus 2 °C.
Der Himmel war grau bedeckt.

Ich spürte den Druck auf den Schläfen, ich war müde.

Ich war früh auf der Geschäftsstelle, lüftete, goss die Pflanzen, machte Kaffee.

Auf der Fahrt hatte ich mich schon abgekühlt.
Ich war von Boris sehr enttäuscht. Dafür konnten die anderen nichts.

Ich sah meine e-mails durch und sah das e-mail, das Franz mir geschickt hatte wegen der unbesetzten Übungsleitestelle.
Er schrieb ÄFrau Merzigñ

Mit dem gleichen Betreff war noch eine weitere e-mail da, vom Vorsitzenden des Turngaus. Er war nicht sehr erfreut.
Ich ließ beide e-mails erst einmal unbeantwortet.

_ _ _ _ _ _ _

Wir diskutierten auf der Geschäftsstelle die neuen Rahmenbedingungen des Internats. Wir hatten drei neue russische Trainer, um das sportliche Niveau zu heben.

Es gibt eine Aufnahmeprüfung, einen Gesundheitsprüfung und Fitnesstest (Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit).
Aufnahme ab sechs Jahren. Das Training wird langsam gesteigert.

9.15 Uhr. Der Himmel zeigte teilweise Hellblau. Der Taunuskamm war bis in die Niederungen eine graue Masse. Der Wind blies leicht nach Osten.

Parallel zum Training im Turninternat gibt es eine schulische Ausbildung oder später eine berufliche Ausbildung.
Ab etwa 11 Jahren hat jeder 12 Stunden Sport an Geräten pro Woche. Das steigert sich dann bis zum 18. Lebensjahr auf 56 Stunden pro Woche.
Angeboten werden im Internat verschiedene Sprachkurse: deutsch, französisch, englisch, spanisch, italienisch, russisch. In den Ferien werden Sprachcamps in den verschiedenen Ländern angeboten und intensiviert. Deutsch bleibt in Eschborn, wie bisher schon.

Wir wollten eine Mitgliederversammlung am 10. März abhalten. Die Presse musste informiert werden, wegen der sechs Wochen Frist.

Wir wollten manches im Ablauf ändern, die Online ï Präsenz verstärken.
Ich hatte gehofft, Boris könnte das übernehmen.

Um Druckkosten zu sparen, sollten sich die Leute alles aus dem Internet herunterladen und ausdrucken, Anmeldungen, Abmeldungen, Mannschaftslisten, Vorbereitungen zu Wettkämpfen, Anträge, die Programme.

Wir wollten wieder einen Kreppel-Nachmittag ausrichten und in den Internatshallen alles anbieten. Alle Vereine vom Turngau sollten eingeladen werden.
Der Vorsitzende vom Turngau sollte sehen, was er an mir hat, eine reiche Gönnerin, die jeder Zeit aufhören konnte und sich finanziell zurückziehen würde.

Wir mussten über verschiedene Angebote reden: Neue Perspektiven bei der Rückenschulung; Kinderturnen; aktive Entspannung; Gymnastik Fun Special, Übungsleiter Fortbildung beim Kinderturnen, Training für Erwachsene und Jugendliche, die nächste Arbeitstagung.

Nach dem Ende der Geschäftsstelle war ich Essen und fuhr dann weniger hoffnungsvoll nach Hause.
Es hatte plus 3 °C.

Ich suchte noch etwas Trost auf dem Friedhof.

Herbert sagte nichts.
Mir fiel ein, in diesem Jahr ist Karl drei Jahre tot, Herbert zwei Jahre. Dann die Überlegungen zu Hubertus.

Eine aus dem Sportverein kam. wir haben uns unterhalten. Sie hatte gehört, mir waren Sachen vom Grab verschwunden. Wir redeten darüber, wie schlimm die Welt heute war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich um 14.10 Uhr ihr Esszimmer betrat, stand das genutzte Frühstücksgeschirr noch auf dem Esszimmertisch. Am Boden lag die kaputte Tasse. Der Kaffeefleck war im Teppich getrocknet.

In der Küche fand ich ein zerbrochenes Trinkglas auf dem Boden, die Scherben notdürftig zusammengeschoben.

Ich räumte auf, reinigte den Kaffeefleck so gut es ging. Braun war der Teppich immer noch.

Als ich fertig war, packte ich die Taschen von Boris und Helena weniger sorgfältig und stellte sie vor das Haus.

Um 15.30 Uhr ging ich hinüber zu Anita und Leo. Ich fragte sie, ob ich von ihrer Wohnung mein Haus beobachten dürfe?
Sie waren etwas irritiert.
Sie leisteten mir Gesellschaft, Anita erzählte von Line Dance gestern Abend und dem neuen Tanz.
Ich erzählte, wie meine Gäste im Haus in ihrer Abwesenheit gewütet hätten.
Verwundert hörten beide zu.

ÄHandtücher lagen im Schwimmbecken, das Bad war benutzt und nicht gesäubert, die Toilette hatte braune Bremsspuren. Im Teppich waren schwarze Spuren, als hätte jemand seine Zigarette darin ausgedrückt. Rauchen tat nur die schwangere Helena.
Auch im Gästebett musste Helena geraucht haben. Das Zimmer roch nach Rauch. In einem Wasserglas steckten die gerauchten Zigaretten. Das Bettlacken hatte Spermaspuren und wässrige Blutflecken.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16 Uhr kamen Boris und Helena, klingelten an der Straßengittertür.
Sie alberten ein wenig herum, froren.
Es hatte plus 4 °C.

Es passierte nichts, bis Helena ihr Gepäck seitlich an der Haustür sah.

Helena heulte kurz auf und suchte auf dem Boden herum. Sie redete dabei mit Boris. Boris stand stumm da, machte nichts.

Plötzlich hatte Helena gefunden was sie suchte. Triumphierend kam sie zu Boris.
Sie redeten wieder miteinander.
Helene setzte zum Wurf an. Sie hatte einen Stein in der Hand.

Boris versuchte, sie am Wurf zu hindern.
Helena schüttelte Boris ab, Boris war zu Boden gegangen.

Helene holte erneut zum Wurf aus.
ÄStopp!ñschrie Renate.

Erschrocken hielt Helena inne und drehte sich langsam um.
Zornig sah sie Renate an.

ÄWieso kommen wir nicht ins Haus? Wieso stehen unsere Taschen im Freien?ñfragte sie drohend.

ÄVandalen sind keine Gäste von mir und nun verschwindet, bevor ich die Polizei holeñ, drohte Renate.

Giftig sah Helena Renate an.
ÄWas haben wir dir alten Hexe getan?ñ, wollte Helena weiter boshaft wissen.
ÄGeht und lasst euch nie wieder sehenñ
ÄDas würde dir so passen, du kinderschändendes Monsterñ, antwortete Helena.

Boris hatte die Taschen geholt, trug sie zu deren Auto, einem Wartburg.

ÄKomm Helena, wir gehenñ, bat Boris.
Äch bin mit der alten Hexe noch nicht fertigñ, ereiferte sich Helena.

Boris war zum Auto gegangen und verstaute die Taschen im Auto.

Helena ballte die Fäuste und ging auf Renate los.

Entsetzt sahen Anita und Leo zu und schrien gleichzeitig ÄNein!ñ

Helena empfand es als Anfeuerung, holte aus und zielte auf Renates Nase.

Helena schrie laut Äauñund saß auf dem Boden.

ÄDu alte Hexe. Dir werde ich es zeigenñ Helena war aufgestanden und kam mit beiden Fäusten auf Renate zu.
Etwas vorsichtiger als vorher.

Statt zu schlagen, holte sie tief Luft und spuckte Renate ins Gesicht um sich anschließend, in der Verwirrung, auf sie zu stürzen.
Wieder lief sie in die Leere.
In der Leere standen zwei Polizeibeamte, die Helena verdutzt aufnahmen.

Helena wurde von den beiden Polizisten mitgenommen. Boris folgte im Auto.

Renate verzichtete auf eine Anzeige. Es war ja noch nichts passiert.
Es passierte auch sonst nichts.

Es dämmerte.
Ich ging zurück ins Haus.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte alles gründlich sauber und war bald vor Anstrengung verschwitzt.

Ich machte mir Abendbrot und aß es in der Küche.
Noch war ich nicht fertig.

Weiter putzte ich, scheuerte den Teppich.

20.40 Uhr. Für heute wollte ich beenden.
Die Haussicherung schaltete ich scharf. Ungebetene Gäste waren nicht willkommen.

Ich ließ Badewasser in die Wanne laufen und legte mich erschöpft in die Wanne.
Die Wärme des Badewassers tat gut.

22.05 Uhr lag ich im Bett.
Es drückte auf die Stirn und auf die Schläfen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 21. Januar

In der Nacht war ich wach, wie jede Nacht. Hier konnte ich keine Geräusche zuordnen wie in Eschborn. Hier gab es keine zu bestimmten Zeiten.

Ich war auf der Toilette.
Es war 4.20 Uhr. Der Himmel war wohl bedeckt, auch wenn man nur über dem Flughafen eine Lichtinsel sah.

Ich zog mich an und fuhr nach Eschborn.
Ich wollte beim Frühstück Gesellschaft haben und weder an Boris noch an Helena denken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Bei Franz lag ich im Gästebett oder in meinem Bett. Momentan war mir alles egal. Ich war schlapp. Mittlerweile nimmt mich mehr und länger etwas mit.

Ab und zu döste ich ein.

Um 7 Uhr stand ich auf, zog mir über den Pyjama den Bademantel.
Im Zimmer von Franz war es noch dunkel.

Als ich an seinem Zimmer vorbei ging, sagte er ÄGuten Morgen Renateñ
ÄMoinñ
Ich ging auf die Toilette.
Bald hörte ich die Wohnungstür. Er holte wohl die Zeitung.

Wir frühstückten mit Spiegeleier, Kaffee und Brötchen. Immer mittwochs.

Wir redeten über aktuelle Ereignisse, die wir im Radio hörten oder im Fernsehen sahen oder beim Überfliegen der Zeitungsüberschriften sahen.

Von Osten kam schnell eine graue, dicke Wolkenwand. Sie hüllte alles ein und war bald wieder verschwunden.

Wir lasen Zeitung.
Dietzenbach. Geheimes Treffen der Hassprediger.
Marxheim. Frühere Kita-Chefin veruntreute 100.000 Euro.
Hattersheim. Feuer machte Einfamilienhaus unbewohnbar.
Frankfurt. Polizei stürmte falsche Wohnung.
Rom. Kaninchenzüchter kritisieren Papst wegen Äußerungen über Sexualverhalten von Kaninchen.
Bingen. Lastwagen wendete auf der Autobahn, weil das Navigationsgerät sagte, ÄUmdrehen!ñ

Dann roch es nach Feuer.
Das stand nicht in der Zeitung.

Franz war mit seinem Zeitungsteil in die brennende Kerze gekommen und die Zeitung brannte. Franz pustete die Flammen auf den Zeitungsseiten aus. Immer wieder loderten kleine Flammen auf. Die Asche des Zeitungspapieres lag auf der Tischdecke.

Wir räumten den Tisch ab und Franz nahm den Tischläufer mit der Asche und schüttelte ihn über dem Balkongeländer aus.

Franz blies die Kerze aus und las weiter Zeitung.
Ich ging ins Bad.

Er räumte dann auf, machte den Abwasch.
Als ich fertig war, bin ich gegangen, musste nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich kaufte ein, Bratwurst und Rosenkohl, fuhr nach Hause und zog mich um und fuhr wieder nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

9.25 Uhr war ich am Treffpunkt.
9.30 Uhr. Es gab Begrüßung einer Teilnehmerin, die heute 75 wurde und gerade noch bei halb geschlossener Schranke den Bahnübergang überquert hatte.

Viele wurden umarmt von der, die Geburtstag hatte. Franz wollte dann auch umarmt werden, da hieß es, Äer sei nicht normal, ihn könnte man nicht umarmenñ

Franz machte auf lustig und versuchte immer wieder, eine Umarmung zu erreichen. Es gelang ihm nicht.
Ich wusste, warum ich dem nicht traue. Die anderen sehen es genauso.

Die, die letzten Freitag Geburtstag hatte, wäre von Franz enttäuscht gewesen, sie wäre gerne von Franz umarmt worden, was dieser nicht tat. Die war heute nicht da, war beim Zahnarzt.
Ausnahmen bestätigen die Regel, dachte ich mir.

Franz redete mit jedem, nur nicht mit mir.
Ich hielt mich auch von ihm fern, falls er Übergriffe wagte. Er redete mit einem Mann, insgesamt gab es zwei Männer und wesentlich mehr Frauen.
In der Runde, bei der ich dabei war, redete Franz nur mit dem Mann.

Uns sind Kinder vom Waldkindergarten begegnet, die alle farbige Kunststoffsitzkissen bei sich trugen. Die meisten Hosen waren verdreckt.
Sie waren über die Wasserpfützen begeistert. Diese waren mit einer Eisschicht überzogen.
Fernsicht gab es keine, alles war im Dunst verschwunden.

Einige drehten nur eine Runde, ich auch.
Die anderen wollten noch eine Runde drehen und sich dann beim Koreaner treffen. Die, die Geburtstag hatte, wollte zum Kaffee eingeladen.

Ich ging mit den anderen, musste den Rosenkohl putzen, kochen und Kartoffeln kochen. Es sollte Rosenkohl, Kartoffelbrei und Bratwürste geben. Die Bratwürste habe ich eingeschnitten und in Mehl gewälzt.

Dabei hatte ich die Kaffeeeinladung vergessen und aß alleine.

Franz kam um 12 Uhr. Er war gut gelaunt, ich nicht. Er aß alleine, hat alleine den Abwasch gemacht.

Ich bin nach Niederhöchstadt gefahren. Später musste ich JJ abholen, und wollte hier nicht nur arbeiten. Ich bin nicht seine Dienstmagd. Ich bin nur seine Bekannte, wie er selbst am Montagabend sagte.
Wehe, er hätte etwas anderes gesagt, ich hätte ihn auf der Stelle ermordet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Erst habe ich mich ausgeruht.
Es klingelte an der Haustür.

Eine Postfrau fragte, ob ich ein Päckchen von einer Nachbarin übernehmen könnte? Konnte ich.

Dann ging ich zu dem Bauer, um Äpfel zu kaufen. Den Verkaufsstand gab es nicht. Vielleicht ist es zu kalt für die Äpfel und die erfrieren.

Dann brachte ich einen schwarzen Mantel zu einer Änderungsschneiderei. Kürzlich war ich schon bei einer. Da sollte ich neue Schnallen für den Mantel bringen. Bei diesem wollte man die Schnallen reparieren.

Bevor ich meinen Wunsch loswerden konnte, musste ich mir die Unterhaltung von einer jungen Frau und dem Schneiderbesitzer anhören.
Nach einer Weile fragte ich, ich welcher Sprache sie sich unterhalten würden?
Die junge Frau meinte „türkisch“ und sie redeten weiterhin türkisch. Ab und floss ein deutsches Wort ein.

Der Besitzer hatte dann ein einsehen und nahm mich dran, während die junge Frau in der Umkleidekabine verschwand.
Als ich mit dem Mantel fertig war, kam die junge Frau wieder aus der Umkleidekabine und sah wie vorher aus.

Ich holte JJ vom Kindergarten ab.

_ _ _ _ _ _ _

Vor mir betrat ein junger Mann den Kindergarten und ich konnte mit durch das geöffnete Tor gehen.

JJ sah mich und kam gleich mit zum Anziehen.
Im Garderobenteil hatte jedes Kind eigene Fächer.
Diesmal wirkte alles chaotisch. Wir bekamen dennoch alles zusammen, Schal, Mütze, den Inhalt des Rucksackes mit Schmusetuch und Schmusehund.

Er zog sich alleine an. Ich half ihm nur beim Reißverschluss der Jacke.

Zum Schluss fragte ich ihn, ob er „heute keine Handschuhe hatte?“
Er meinte, „die sind im Rucksack“
Tatsächlich, dort lagen sie zu unterst. Ich hatte sie nicht bemerkt, als ich den Rucksack befüllte.

Er hatte ein gutes Gedächtnis und war ein aufmerksamer Beobachter. Lesen können sie nicht, die Kleinen, da müssen sie beobachten.
Wir waren schneller fertig als der junge Vater. Der hatte nicht einmal sein Kind gefunden.

Ich wollte mir noch in einem Geschäft für orthopädischen Artikel ansehen, ob sie vielleicht eine medizinische Fußpflege hatten? Hatten sie nicht. Außerdem war geschlossen. Mittwochnachmittag. Man war auf dem Land und da haben manche Geschäfte Mittwochnachmittags geschlossen.

JJ ging anstandslos überall mit, fragte nur, warum wir das machten.
Auf die Frage von mir, was sie „heute im Kindergarten gemacht haben?“ wusste er nicht allzu viel zu antworten.

Alles ging seinen gewohnten Gang und wir kamen nach Hause.

Ich hatte ihm unterwegs erzählt, ich habe für ihn ein Bilderbuch sowie drei Wildtiere aus dem Wald gekauft.
Er wollte wissen, „echte Tiere oder Spielsachen?“
Er rätselte, was für Tiere dies wohl wären, Wolf, Tiger, Elefant.
Ich sagte, das muss er selber sehen.

Er erzählte, er wäre mit seinem Vater am Wochenende im Senckenberg Museum gewesen, mit toten Tieren.

_ _ _ _ _ _ _

Zuerst marschierte JJ ins Wohn- und Esszimmer, ich in die Küche, um Früchtetee zu machen.

Das Bilderbuch fand JJ zuerst, dann die drei Wildtiere, Hirsch, Reh und Wildschwein, die bei den anderen Tieren standen. Er musste also suchen. Wie ein Puzzel. Er entdeckte noch etwas, den braunen Fleck im Teppich, den ich versuchte, zu beseitigen. Er sah es dennoch.
Ich erklärte es ihm, ÄKaffee sei verschüttet wordenñ
Er fragte nicht von wem. Das hätte mir wieder ein Stich ins Herz gegeben. Boris hatte mich sehr enttäuscht.

JJ spielte mit den Tieren.
Dann fing er an, die Tiere würden sich küssen, dann besteigen und überall zu schnuppern, dabei zu pupsen.

Ich fand das nicht so gut und er hörte damit auf.
Er holte alle Traktoren mit den Anhängern, stellte sie zu den Tieren.

Mit der Eisenbahn war es dann kein Vergnügen, die Wagen aneinander zu koppeln.

Dann wurde zum Bilderbuch gewechselt. Hier kannte er alle Tiere mit Namen.
Zwischendurch musste er auf die Toilette und meinte, das Äkönne er alleinñ
Er konnte wirklich alles alleine. Ich blieb im Esszimmer bei den Spielsachen sitzen.

Dann wollte er puzzeln und hatte sehr schnell die Teile von den verschiedenen Puzzel zusammengesetzt.

Während JJ mit den Puzzel beschäftigt war, ich ihn dabei beobachtete, rief ich eine Fußpflege an, fragte auf den Anrufbeantworter, ob sie auch Hühneraugen in Fußballen entfernen würde?

Sie rief später an und bejahte alles. Morgen Nachmittag hatte ich bei ihr einen Termin. Abends mein Tanzen wäre kein Problem.

17.10 Uhr kam Jimmy und wollte JJ abholen.
Jimmy wollte gleich wieder mit JJ gehen, weil er noch Besorgungen machen musste.
JJ wollte nicht. Er wollte hier bleiben und spielen.

Jimmy ging nach einer Weile.
Ich wollte später JJ nach Hause bringen.

Wir malten noch in Malblocks. Später suchte er sich aus Bauklötzen die heraus, bei denen man durchsehen konnte, die farblich Prismen hatten.
Dann räumten wir auf, zogen uns an.

Es klingelte an der Haustür.
Es war die junge Nachbarin, die das Paket abholte.
Sie sah JJ, wie er sich anzog und sie sah interessiert in die Wohnung. Sie ist mit einem Dank für die Paketannahme wieder gegangen.
18.15 Uhr sind JJ und ich gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Unterwegs rannte er oft und ich hatte Mühe ihm zu folgen.

Es war dunkel, nur die Straßenbeleuchtung, beleuchtete Fensterscheiben und das Licht vorbeifahrender Autos erhellte alles. JJ sah irgendwo etwas glitzern. Es war Lametta. Das brauchte er unbedingt, nahm es an sich, schenkte mir auch welche.

Unterwegs erzählte er von seinem Geburtstag, der ein halbes Jahr zurücklag. Er wollte nur gleichaltrige Kinder dabei haben aber Erwachsene brachten auch kleinere Kinder mit.

Um 19 Uhr war ich zu Hause.
Für die Gymnastik hatte ich keine Lust.

Franz hatte schon gesagt, er würde nicht mehr hingehen, bis sie eine neue Übungsleiterin oder Übungsleiter hätten. Und an mich hat er den unverschämten Brief geschrieben, ich solle bei der Suche helfen. Dabei bin ich wirklich genug beschäftigt. Was bildet der Kerl sich ein? Nicht jeder ist Rentner und verfügt über so viel Freizeit wie er.

Ich konnte den Abend vor dem Fernseher entspannt genießen und machte mir erst Abendbrot.
Das Telefon klingelte.

Es war Boris, der sich entschuldigte.
Den Kurs in Frankfurt hatte er nicht bestanden. Auf der Heimfahrt, zwei Kilometer vor dem Ziel, hatten sie einen Motorschaden, einen Kolbenfresser. Helena hatte Schuhe mit hohen Absätzen an, als sie fuhr. Die Schuhe hakten und der Motor überdrehte.
Ich sagte nichts dazu.
Er legte dann auf.

Mir war es egal. Dennoch grübelte ich darüber nach.
Ich wollte nichts unternehmen. Strafe musste sein.

Ich war geschafft und überdachte beim Fernsehen, was ich morgen alles zu tun hatte:
Vormittags real Einkauf.
Von 12 bis 13 Uhr Gymnastik und Essen.
17.30 Uhr Fußpflegetermin.
So viele Termine hatte ich Eschborn, da könnte ich bald umziehen. Niederhöchstadt ist mehr ein Wohn- und Schlafort.
Um 19.30 Uhr hatte ich abends Line Dance im Bürgerzentrum mit Leo.

Mit meinem Finger bohrte ich in meinen Scheidenkanal. Da sollte nichts verklebt sein, wenn er gebraucht wurde.

Ich fuhr nach Eschborn.
Der böse Geist von Helena war noch im Haus und der braune Fleck im Teppich.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir trafen uns im Flur seiner Wohnung.
Ich betrat gerade die Wohnung. Er wollte abschalten und sich das Fernsehprogramm ansehen. Er wusste allerdings nicht was er sich ansehen wollte. Er wollte nur abschalten.
Ich wusste schon, was ich mir ansehen wollte. Im Ersten Programm, ein französisch-deutscher Fernsehfilm. In einem französischen Dorf sollte ein Atommülllager entstehen.

Wir sahen uns den Film gemeinsam an.
Er wollte mich mit einem Piccolo schwach und gefügig machen. Ich lehnte ab, dann brache er einen Dickmacher, ein Mon Cheri.
Um ihn nicht zu enttäuschen, habe ich das Stück genommen.

Beim Fernsehen saßen wir nebeneinander in zwei schmalen Sesseln.
Er meinte, er muss mich immer wieder anfassen. Ich ließ es nicht zu und sperrte alles ab. Soll er sich aus seinem Wanderkreis eine suchen, die er befingern kann. Ich bin nur eine Bekannte und die läßt man in Ruhe.
Er hat dann bald aufgegeben. So ist der, gibt schnell auf.

Nach dem Film haben wir uns noch plus minus angesehen. Das ist immer interessant. Es ging um Arzneimittel. Blutverdünner, einem Internetvergleichsportal von Elektroanbietern. Das betraf mich alles nicht.
Ich war müde, er auch.
Ich frage mich, von was der müde ist?

22.30 Uhr lag ich in meinem Bett, bei geschlossener Tür und abgedunkeltem Fenster. Das Rollo war bis unten gezogen.
Das Fenster hatte ich geschlossen. Bei ihm ist mehr Krach.
Ich bin wohl bald eingeschlafen. Fernsehen macht müde.

_ _ _ _ _ _ _

Ich wurde wach und fühlte mich wach, überlegte, wie spät es wohl wäre?
Dann hörte ich eine S-Bahn, die beschleunigte. Dann hatte sie im Bahnhof gehalten und fuhr an.
Jetzt war es entweder nach 5 Uhr morgens oder um Mitternacht.
Schließlich hatte ich geschlafen. Auch wenn Schlaf, Schlaf ist, hatte ich mittlerweile doch das Gefühl, lange habe ich nicht geschlafen.
Ich stand auf und sah nicht auf den Wecker, von dem Franz behauptete, der sei laut. Ich hörte den nicht.

Ich war auf der Toilette und es war 23.30 Uhr. Das war ein Schock. Knapp zwei Stunden hatte ich geschlafen.

Fast alles Fenster im genüberliegenden Haus waren beleuchtet. Am Himmel gab es Lichtinseln.
Die Baustelle vor der Schule war wieder vorbei. Noch keine drei Monate ist es her, seit die Umbauarbeiten abgeschlossen waren und jetzt wurde schon wieder an einem Kanaldeckel gearbeitet. Das ging schnell, vielleicht gerade zwei Tage war die Baustelle.

Im Bett bin ich dann doch wieder eingeschlafen, hatte das Fenster geschlossen, das ich geöffnet hatte, als ich auf die Toilette ging. Im Zimmer von Franz war es dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 22. Januar

Wieder wurde ich wach. Ich getraute mich nicht, auf die Uhr zu sehen.
Vielleicht war ich nur kurz eingenickt.
Ich hörte nach draußen.

Franz würde mir unterstellen, ich würde sowieso nichts hören.
Der kann mich mal.

Ich wollte hören, ob eine S-Bahn unterwegs sei und wie sie fährt?
Ich hörte dann eine und war zufrieden, sie fuhr durch. Also war es nach vier Uhr.

Ich lag in meinem Bett und hatte plötzlich das Gefühl, ich würde mit großen Augen angesehen werden.
Dann stand ich doch lieber auf und ging auf die Toilette.
Es war 4.20 Uhr.

Lichtinseln waren noch am Himmel, die Straße vor dem Haus war trocken.

Ab und zu hörte man Flugzeuge. Die leben von Ausnahmegenehmigungen. Von dem Nachtflugverbot bleibt nichts mehr übrig.
Hier hört man öfters Autos, kleine und Lastwagen.

Ab und zu bin ich wohl eingedöst.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6.45 Uhr bin ich aufgestanden, zeitgleich mit Franz.
Der musste mich nerven und im Flur in den Arm nehmen.
Der hat mich gefälligst in Ruhe zu lassen.

Nachts habe ich öfters gefroren und hatte kalte Hände. Außer meinem Pyjama hatte ich noch den Hausanzug an mit Strümpfen. Dadurch wurde es nur etwas wärmer. Die trockene Heizungsluft macht mir auch zu schaffen. Ständig muss ich mich räuspern, den Mund und die Lippen befeuchten.

Es gab Müsli-Frühstück.
Nach dem Frühstück habe ich die Zeitung überflogen.

Franz meinte, er muss mir etwas vom GehTreff erzählen oder von seinem Enkel. Es interessiert mich nicht, was der tut. Ich habe selbst meine Probleme.

Es gab einen interessanten Zeitungsartikel. ĂWenn die Sesamstraße zur Folter wirdñ Im US-Gefangenlager Guantanamo wird Musik als Folter eingesetzt. Häftlinge können bis zu 18 Stunden täglich dem Geräusch einer Schnellstraße ausgesetzt werden oder 72 Stunden einer Dauerbeschallung, um am Schlaf zu hindern. Musik als Folter hat man im Korea Krieg, 1950 bis 1953, erstmals eingesetzt.

Das Sudoku habe ich gelöst und ging dann ins Bad.
Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Der Rentner kann seinen Tag ruhig verschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Im Haus war alles ruhig, nichts war passiert.

Ich machte meine Einkaufsliste, packte meine Sporttasche für danach. Die Pille danach brauche ich nicht mehr. Das ist wirklich schön. Von diesen Sachen erlebe ich nichts mehr.

Dafür ist Helena schwanger. Soll sie, am besten eine Steißgeburt und dann ein Mann, der nie da ist, auch kein Hausfreund. Damit sie den Scheiß ganz alleine hat, wie sie bei mir alles zugerichtet hat.
Wäre sie nicht schwanger gewesen, hätte ich sie Lärm ausgesetzt und dann geshreddert.

Boris wäre mein Assistent geworden und ich hätte Franz nicht mehr gebraucht. Den Boris hätte ich auf mich abgerichtet, wie ich es bei Werner tat. Werner wird langsam alt.

Ich bin Einkaufen gefahren und vorher war ich auf dem Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich real durch die Drehtür verlasse, kam mir in der Drehtür Franz entgegen. Da ist nur die an der Kasse schuld gewesen. Etwas ließ sich nicht mit dem Strichcode Leser entziffern und sie musste es eintippen. Das hat länger gedauert, sonst wäre ich dem Franz nicht begegnet.
Bei der Hinfahrt hat mich schon einer auf dem real Parkplatz genervt. Einer hatte wohl viel Zeit. Obwohl auf der Vorfahrtsstraße, wollte er andere den Vortritt lassen, ich habe gehupt und die Lichthupe betätigt.

Ich brauche das nicht. Schlimm genug, dass man Franz in seiner Wohnung trifft.
Ich fuhr bei plus 3 °C nach Hause.

Zu Hause habe ich aufgeräumt, bin zum Friedhof gefahren, dann ins Turninternat.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Die Damen haben mich gefordert, es war wie ein Wettstreit. Ich war total verschwitzt und musste duschen.
Danach war ich Internat Essen. Salat mit Würfelkäse und Zopfbrötchen. Danach trank ich noch einen Kaffee. Dazu gab es ein Feigen-Muffin.

Draußen war es neblig. Den Taunuskamm konnte man gerade so er kennen. Die Sichtweite betrug vielleicht 15 km.
13.45 Uhr fuhr ich nach Hause.

Es hat seit mittags gekribbelt.
Heute Abend sehe ich Leo und ruhe mich aus. Dann haben wir beide viel voneinander.

Ach, zur Fußpflegerin muss ich auch noch. 17.30 Uhr hatte ich den Fußpflegetermin.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es dämmerte, war nicht dunkel, als ich 17.15 Uhr ankam. Ich hatte es leicht gefunden, wartete bis kurz vor 17.30Uhr. Habe geklingelt. Ein Mann machte auf. Er war groß und schlank aber nicht mein Typ. Er hängte meinen Mantel in der Garderobe auf und ging dann wieder.
Ein anderer Kunde kam aus dem Behandlungszimmer.
Auf der Straße wartete ein Auto.
Darin saß die Tochter des Mannes, so viel bekam ich mit. Normalerweise interessiert mich das nicht. Aber wenn man mit Franz zusammen ist, färbt das ab. Der interessiert sich für alles. Keinen interessiert, welche Größen ich trage, nur Franz. Der tickt nicht richtig. Das erkennen alle, die mit dem zu tun haben. Und schwierig ist der. Schlimmer als eine Horde Kinder.

Bevor es los ging, wurde ich noch befragt. Es stellte sich heraus, die Medikamente, die ich nahm, waren für Diabetes 2. Das hat mich bisher alles nicht interessiert. Sie redete eindringlich auf mich ein, was mir alles passieren würde. Das gab mir dann doch zu denken. Wenn schon leben, dann wenigstens gesund.

Das Hühnerauge wurde locker entfernt. Das Schleifen der Hornhaut war etwas unangenehm.
Wir haben noch einen Termin für Fußpflege ausgemacht. Ich wollte wissen, wie eine Fachfrau meine Füße sieht.
Es kam schon die nächste Kundin und ich musste gehen.
Ich bin nach Hause gefahren. Jetzt war es dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

18.15 Uhr war ich zu Hause.
Ich habe eine Kleinigkeit gegessen.

Das Telefon läutete.
Es war Leo, fragte, ob nachher alles klar ginge?
Alles war ok.
Ich spürte seinen inneren Druck. Mir ging es genauso.

Danach habe ich mich umgezogen, eine blaue Jeansbluse mit weißen Stickereien. Die Bluse war neu und zugeknöpft bis fast ganz oben. Man sah nichts. Auch Franz würde nichts sehen, sie war blickdicht. Sie saß etwas straff. Etwas Form darf ich zeigen. Ich bin nicht so eine, die damit hausieren geht. Ich muss nicht von irgendetwas ablenken. Bin rundherum mit mir zufrieden, selbst Franz erkennt das an. Der ist immer so kritisch.

Leo kam um 19 Uhr.
Ich bin herum gegangen aber Leo sah meine neue Bluse nicht. Er war so langweilig wie immer angezogen, Bluejeans und einen leichten Pullover.

Ich zog mir dann den Mantel an und wir gingen.
Wir gingen untergehakt. Manchmal drückte ich meine Brüste unter sehr viel Stoff an seine Hände. Er hat es gemerkt. Damit er spürt, was er nachher bekommt.
Ich wollte bei ihm nicht nachsehen, sonst explodiert der vorher in meiner Hand.

Alle Parkplätze vor dem Bürgerzentrum waren belegt. Es interessierte uns nicht, wir waren zu Fuß hier.

Das Auto von Franz sah ich nicht. Vielleicht hat er verschlafen. Da könnte ich mit Leo gleich wieder nach Hause gehen.
Wir sind doch hinein gegangen. Franz war schon da.
Er hat etwas weiter weg geparkt. Da haben sich welche über Parkplätze unterhalten, auch Franz. Da habe ich das gehört.

Es waren einige neue Gesichter da, dafür haben andere gefehlt. Der Franz wird alle vergrault haben. Das ist so einer.

Wir haben viele Tänze wiederholt.

Ich habe alle gekonnt, Franz konnte nicht alle und Leo hatte auch Probleme.
In der Pause hat sich Franz mit einer unterhalten, die er auch mitnehmen könnte. Sie will aber nicht. Da tut sie gut dran. Dem Franz ist nicht zu trauen. Der hat so einen bestimmten Blick, als wollte er einen ausziehen. So ist der Franz. Der ist nicht unschuldig wie er tut. Dabei kann der gar nicht, nur wenn man ihn extrem reizt. Aber wer will das schon?

Nach der Pause haben wir einen neuen Tanz geübt. Ich habe den gleich gekonnt, Franz konnte den nicht und Leo auch nicht.

Pünktlich hat der Übungsleiter Schluss gemacht.
Es wurde auf Coffee and Dance am Samstag hingewiesen. Franz kommt, ich weiß es noch nicht. Sonntag kommt der Übungsleiter nicht nach Eddersheim. Er ist auf einer anderen Veranstaltung.

Ich hatte mir schon überlegt, wenn der kleine Verein es mit dem Übungsleiter nicht gebacken bekommt, könnte man dem Franz bei uns Gymnastik anbieten. Wir sind ein Verein, die Eintracht. Allerdings ist der Franz eine Unruheherd. Den will keiner.

_ _ _ _ _ _ _

21.15 Uhr waren wir zu Hause.
Zum ersten Mal waren wir auf der Couch. Da kam nur Leo, fast überhastet. Es konnte nicht schnell genug gehen.

Wir nahmen uns dann mehr Zeit und sind auf mein Zimmer. Da kamen wir dann beide, waren beide komplett ausgezogen.

Um 22.20 Uhr ist Leo gegangen.
Offiziell haben wir den neuen Tanz geübt, ÄCha Cha Oneñ Der ist schwierig und wir können den noch nicht.

22.45 Uhr bin ich ins Bett.
Zufrieden bin ich bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 23. Januar

Nachts war ich wach, weil mich ein Traum beschäftigte und ich aufwachte. Einer, der aussah wie Xaver, hat mir ein Kästchen weggenommen. Ich habe ihn mehrfach gebeten, es mir zu geben, aber er tat es nicht, rannte mit dem Kästchen von mir weg. Dann versteckte er es hinter dem Schreibtisch.
Ich hatte alles satt und stellte ihm ein Ultimatum.
Aber er gab es mir nicht.
Ich boxte ihm schmerzhaft in die Körperseite. Aber er gab mir das Kästchen nicht.

Daraufhin zertrümmerte ich seine Computer Tastatur auf der Kante des Schreibtisches.
Wieder stellte ich ein Ultimatum.
Er wollte nicht.
ÄEntweder ich bekomme das Kästchen oder dein ComputerRechner fliegt aus dem Fenster und du hinterherñ
ÄDas würde ich nicht überlebenñ
War mir egal.
Dann bin ich aufgewacht aber der Traum ließ mich nicht los.

Ich war auf der Toilette. Es war 3.15 Uhr.

Wieder bin ich eingeschlafen. Ich hatte gestern Abend schon das Fenster geschlossen. Ich wollte wissen, ob so meine Füße warm werden. Taten sie, allerdings haben sie gekribbelt.

Kurz vor 6 Uhr klingelte der Wecker.
Mir fiel Leo ein. Das war gut gestern Abend, sollten wir wiederholen.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, Bad, Frühstück, eine Waschmaschine mit bunt vorbereitet. Es fehlen noch die Gymnastiksportsachen.

Dann war Hausputz angesagt.

Es war trocken und grau. Den Taunuskamm sah man gerade.
Nach dem Hausputz fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Alles lief normal ab. Von 12 Uhr bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat essen.
Die Damen des Geschäftszimmers leisteten mir Gesellschaft. Mich ignorierten sie. Sie diskutierten über Medikamente, die einzelne Ärzte verordnen und was sie sonst noch so verordnen, um ihr Portemonnaie zu füllen. Mit Leistungen, auf die man auch verzichten.

Nach dem Essen verabschiedete ich mich und wünschte ihnen Ä„ein schönes Wochenendeñ
Sie hörten es nicht, so heftig haben sie ignoriert.
Ich dachte, ich mache einen Spaß.
Ä„Da kommt Herr Münchñ
Schlagartig waren sie stumm und sahen mit feindseligen Blicken umher.
Ä„Ich habe mich geirrtñ
Sie diskutierten weiter und ich ging.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich meine Sportsachen aufgeräumt und eine Waschmaschine mit bunt angestellt.
Danach Zeitung gelesen.
Später hatte ich JJ vom Kindergarten abzuholen.

Ich entspannte mich ein wenig und legte mich auf mein Bett. Dann entschloss ich mich, Morgen zu Ä„Line Dance and Coffeeñ zu gehen. Dazu wollte ich einen Marmorkuchen backen. Fertige Backmischungen hatte ich zu Hause und etwaige Zutaten auch, Schlagsahne und Eier.

_ _ _ _ _ _ _

15.40 Uhr ging ich zum Kindergarten.

Der Himmel war bedeckt, die Landschaft dunstig.

JJ spielte im Außenbereich des Kindergartens und sah mich. Mit Gekreisch verschwand er und rief Ä„meine Oma holt michñ
Zumindest hatte er mich gesehen.

Als ich im Kindergarten war, ging ich zu der Stelle, wo ich ihn sah. Er war in einem Häuschen, sah heraus und schrie vergnügt, Ä„Meine Oma kommtñ
Ich dachte ich lass ihn und ging ins Gebäude. Bald kam er nach.

Das Anziehen klappte. Allerdings hatte ich nicht darauf geachtet, er hatte Kleidung für den Außenbereich an. Den hätte ich ihm ausziehen können. Egal.

_ _ _ _ _ _ _

Ich musste noch zum Schuster, wollte mir den Hosengürtel kürzen lassen. Ohne Mann im Haus, muss man sich zu helfen wissen.
JJ fragte unterwegs, ob er Ä„ein Eis mit Waffel haben könnte?ñ
Ä„Ist es dafür nicht zu kalt?ñ
JJ zog die Handschuhe aus und steckte die Handschuhe in die Außentaschen seines Parkas.
Ä„Mir ist warmñ und er gab mir seine Hände.
Sie waren in der Tat warm.
Ä„Deine Hände sind auch warmñ, stellte JJ fest.

_ _ _ _ _ _ _

Die Inneneinrichtung der Schusterei fand JJ interessant. Aber der Schuster hatte nicht viel Zeit, erklärte er einer Kundin, die vor uns dran war, und Ersatzschlüssel wollte.
Am Schlüssel sah ich, den bekam sie nicht beim Schlüsseldienst, sondern beim Hausherr.

Mir machte er in den Gürtel zwei Löcher und verlangte nichts.

Ich wollte dann von JJ wissen, was für ein Waffeleis er wollte.
Er wollte Ä„Schoki-Eisñ Also Schokolade.

Wir sind in die Eisdiele gegangen.

Im Innern sah ich im Hintergrund ein Aquarium. Dort nahmen wir einen Tisch.

JJ interessierte nur das Aquarium, das ein kleines Piratenschiff auf dem Sandboden hatte. Außerdem noch einen kleinen Stuhl.

Er entdeckte noch, hinter dem Aquarium standen zwei rote Gasflaschen. Er wusste, was das war:ñGasflaschenñ

Der Eis-Servicemann bot uns einen schöneren Platz am Schaufenster an, ich sagte, ÄJJ interessiert sich für die Fischeñ

So war es dann auch.
Für nichts anderes hatte er mehr Augen. Es gab verschieden farbige Guppys.
Er kommentierte, was die Fische so taten.
Ich bot ihm an, er kann die rotschwänzigen Fische einmal zählen. Das tat er.

Unterwegs erzählte ich ihm, ich hätte drei neue Tiere gekauft. Er spekulierte von Giraffe, Löwe zu Elefant. Ich sagte, es seinen Tiere vom Bauernhof.

Zu Hause ging er nach dem Umziehen zuerst zu den Tieren.

Während JJ mit den Tieren spielte, wir machten noch zusammen einen Stall aus Lego für die Tiere, stellte ich einen Schokoladenkuchen her. JJ sah mir ab und zu, zu und stellte fest, Kuchen mag er.
Ich wollte ihm morgen etwas abgeben.

Der Kuchen kühlte ab.

Es klingelte.

Es waren Sergiu und Hedwig mit Sushi.
Sie kannten sich bereits.

Ich zog dann JJ an und brachte ihn nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich 18.45 Uhr zurückkam, hatte Hedwig die Sushi bereits auf Teller verteilt und die Sojasoße mit dem grünen Meerrettich in ein Schälchen getan.
Sergiu stellte das Wasser für den Ingwer-Orangen-Tee an sowie für die rote Tangsuppe.

Wir aßen und die beiden erzählten ihre Neuigkeiten.
Zum Schluss aßen wir noch heiße Schokotörtchen.

Um 20 Uhr sind sie gegangen.
Ich räumte auf und sah mir aus dem Archiv einen amerikanischen Kriegsfilm an ÄBrothersñ
Von dem seelischen Leid der Kriegsheimkehrer hatte ich schon gehört.

Danach sah ich mir noch einen alten bayerischen Tatort ÄMacht und Ohnmachtñan, den ich schon kannte.
Interessant waren die Männer, die man von unten sah. Die waren alle schlaff.

23.40 Uhr lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Mannheim, Rosengarten

20 Uhr Uschi und Viktor hörten sich ÄDie große Verdi Nacht ï Highlightsñan.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 24. Januar

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt, Frühstück.

Es war trocken und alles grau. Den Taunuskamm sah man nicht.

Beim Frühstück habe ich die Zeitung gelesen.
Es kam Haushalt mit Bettwäsche wechseln und Waschmaschine anstellen, Bad.

Ich hatte mir noch die Jeans aus der Änderungsschneiderei geholt. Sie wollte ich heute Nachmittag bei Line Dance anziehen.
Die Türkin von der Schneiderei hatte eine besondere Ausstrahlung. Leider waren ihre Deutschkenntnisse gering. Sie erinnerte mich an Ali. Die Türkin hatte ein Kopftuch auf.
Ich hätte sie gerne einmal zu einem Kaffee eingeladen. Aber sie verstand nichts, redete nur davon, wie gut die Hose aussehen würde.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause habe ich die gewaschene Wäsche aufgehängt, Risotto hergestellt mit Fleischstreifen, Erbsen, Porree und Weißwein.
Ich hatte mir noch meine hergestellten Mini-Möbel angesehen und wollte das Doppelbett machen. Das Doppelbett von Mini Mundus sind zwei Einzelbetten, auch machte ich mir Gedanken um das Haus für alle diese Möbel.

Zum Essen lud ich Leo und Anita ein, die sonst mittags eher nichts essen. Mittags kann man sie immer einladen.
Außerdem wollte ich Leo sehen, wie er drauf ist.

Anita hatte viel zu erzählen.

Zwischendurch rief Jimmy an, sagte, sie wären in Frankfurt.
Ich wollte eigentlich Kuchen für JJ nach dem Mittagessen vorbei bringen.

_ _ _ _ _ _ _

Ab 13 Uhr schneite es und wurde immer stärker.
Laut Wetterbericht sollte es heute hier trocken bleiben. Morgen oder heute Nacht, könnten bis zu 10 cm bis in die Niederungen Schnee fallen. Dann würde ich auf Eddersheim verzichten.

13.30 Uhr verabschiedeten sich Anita und Leo.
Wir wollten uns später sehen. Sie wollten noch Tee machen und sich umziehen und etwa 14.45 Uhr gehen.

Auf der Straße lag kein Schnee, obwohl es viel schneite. Es war zu warm mit plus 1°C. Die Straße war nass.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr kam Jimmy mit JJ. Ich gab ihnen ein Viertel des Kuchens. Ich sagte ihnen, später würde ich zu ÄLine Dance and Coffeeñgehen. Jimmy wünschte mir viel Spaß.
Ich machte Tee zum Mitnehmen für Line Dance.

Um 14.15 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Daniel.
Es schneite und ich bat ihn ins Haus.
Er sah durchgefroren aus.
Die Jugend kennt wohl keine Kälte.

Wir unterhielten uns im Wohnzimmer, tranken den Tee für Line Dance. Das hatte ich jetzt abgeschrieben.

Ich fragte ihn, ob er Zeit hätte und mit mir auf mein Zimmer gehen würde?
Er hatte Zeit.

Als wir in die erste Etage gingen, sah ich durch das Straßenfenster, wie Leo und Anita zu Coffee and Dance gingen.
Sie wollten morgen, 11.30 Uhr, nach Eddersheim fahren. Da muss ich dann unbedingt mitkommen.

_ _ _ _ _ _ _

Auf meinem Zimmer hatte ich mich zuerst ausgezogen, hatte nur den Hausanzug an und schlug, vornübergebeugt, die Bettdecke beiseite.

Daniele stand hinter mir und drückte sich an mich.
ÄOh ist das kalt, was du da anhast Danielñ

Daniel zog sich schnell aus.

Erst stand Daniel wieder hinter mir, um die Scheu mir gegenüber zu verlieren.
Ich spürte ihn im Schritt.

Er knautscht mir die Brüste und ich drückte meinen Po in seine Leiste.
Vorne drückte ich ihn an meine Scheide.
Daniel wollte es dann lieber anders, er auf mir, war mir recht.

Wir kamen beide und lagen dann entspannt nebeneinander im Bett.

Ich lag im Arm von Daniel, während er erzählte. Ich hielt sein Teil und knautschte es leicht.
Sein Teil war nicht so weich wie es gestern Abend im Tatort bei den Männern aussah.

Daniel erzählte, er wolle sich zum Energieberater ausbilden lassen. Sein Heizungsbauer unterstütze ihn dabei.

Energieeffizienzklassen helfen Verbrauchern und Hausbesitzerden Energieverbrauch eine Gebäudes und Wohnung korrekt einzuschätzen.

Ich war dann über ihm.

Bei meinem Anblick, meine hängenden Brüste, kam er nochmals, ich auch.
Er hatte ein wunderbares Exemplar.

Um 18 Uhr ist Daniel wieder gegangen. Er wollte noch lernen.
Ich hatte ihm angeboten, wir könnten zusammen lernen.

Für Coffee and Dance war es zu spät.

Es schneite noch. Viel blieb nicht liegen. Es war zu warm.

Ich badete, aß dann Abendbrot und aß von meinem Schokoladenkuchen.

Um 20.15 Uhr sah ich mir einen Krimi im Zweiten an. Es gab einige Tote, unvorhergesehene Toten.

Um 22 Uhr ging ich zu Bett und habe noch gelesen.
Um 23.10 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Ich fror und die Nase lief.
Einschlafen konnte ich nicht gleich, ich dachte nach.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich abends in der Badewanne lag, rief Werner an.
Ich erzählte ihm, ich würde entspannt in der Badewanne liegen.
Er wollte nicht wissen, warum ich entspannt war.
Es war mir recht, sonst hätte ich ihn anlügen müssen.

Werner erzählte, sie seien aus dem Winterurlaub zurück gekommen.
Lisa hatte davor schon angerufen und sprach auf den Anrufbeantworter.

Werner wollte mich morgen Vormittag mit Kevin besuchen.
Wir mussten uns beeilen, damit ich nach Eddersheim komme.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 25. Januar

Morgens lag ich eine Weile wach im Bett.
Müde war ich nicht mehr. Ich bin auf die Toilette.
Es war 5.35 Uhr.

Der Himmel war klar, man sah Sterne blinken.

Aufstehen wollte ich noch nicht, legte mich noch einmal ins Bett, ohne zu schlafen und überdachte alles.
Die Bettwäsche war abzuhängen und aufzuräumen. Bügeln könnte ich noch, Pflanzen waren zu versorgen, Brot könnte ich backen.
Die Kleidung für Eddersheim konnte ich schon aus dem Schrank nehmen. Die Westernstiefel brauchte ich noch nicht zu putzen.

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden, habe alleine in Ruhe gefrühstückt. Keiner wollte etwas von mir, weder reden noch sonst etwas.

Der Himmel war mit dunklen Wolken bedeckt. Wegen ihrer Schwärze sah es bedrohlich aus. Über dem Main gab es Wolkenlücken. Im Süden war alles schwarz.
Um 8 Uhr kam ich aus dem Bad, die Küche war sauber.

Habe die Pflanzen versorgt und gebügelt. Alles ging mir schnell aus der Hand.

Als ich die Wäsche aufgeräumt habe, klingelte es.
Es war 9.15 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin standen vor der Tür.
Passend dazu ließen sich Sonnenstrahlen blicken.
Es war erfreulich.

Kevin wollte Lift fahren aber nur kurz. Er wollte wissen, ob ich neues Spielzeug hätte?

Ich zeigte ihm die Tiere von einem Bauernhof.
Er zerrte an den Tieren, die zum Glück stabil waren.

Ich bot ihm Schokoladenkuchen an, um ihn von den Tieren abzulenken. Den Kuchen aß er gerne, Werner wollte keinen Kuchen, nur meine Nähe, legte einen Arm um meine Hüfte und sah Kevin zu.

Werner erzählte, Ädie letzten Tage hatte man sich im Urlaub etwas auseinander gelebtñ

Er trug die Spielzeugkiste nach oben und erzählte weiter vom Urlaub. Georg hätte sich einen Bänderriss zugezogen, Lisa hätte ihn gepflegt.

Danach waren wir in meinem Zimmer.

Das Telefon läutete, ich ignorierte es.
Es war Peter. Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen um 9.30 Uhr.
Anita fragte, ob ich mit nach Eddersheim fahren würde?

Werner kam zwei Mal, ich nicht. Ich war mit meinen Aktivitäten abgelenkt.

Als wir im Bett nebeneinander lagen, erzählte Werner weiter vom Winterurlaub. Den Bänderriss hat sich Georg beim Snowboard fahren zugezogen. Er hatte eine Eisplatte übersehen und war zu schnell.
Knochenbrüche gab es bei ihnen nicht.

Kevin wäre manchmal schwierig gewesen aber immer nur mit Annette. Sie war oft den Tränen nahe.
Sie fragten sich, ob es mit dem schweren Autounfall als Baby zusammenhinge, bei dem er nicht angeschnallt war.
Traumatische Erlebnisse könnten wohl Spuren im Erbgut hinterlassen. Psychische Schäden seien wohl nicht ausgeschlossen.
Heute Nachmittag wollte Werner mit Familie auf den Großen Feldberg im Taunus fahren und mit Kevin Schlitten fahren.

Werner ist um 11.45 Uhr mit Kevin wieder gegangen.
Der Himmel war wieder bedeckt, es hatte 4 °C.

Anita und Leo waren schon unterwegs. Sie sind um 11.30 Uhr gefahren, ich habe sie gesehen, als wir ins Erdgeschoss gingen.

Ich hatte den Anrufbeantworter abgehört. Jetzt wollte also Peter kommen.
Ich räumte auf, stellte ein Weißbrot her, aß etwas.
Es duftete nach dem frischgebackenen Brot.

_ _ _ _ _ _ _

Peter kam 13.30 Uhr.

Der Himmel war bedeckt, es regnete leicht, hatte plus 5 °C.

Wir sind gleich nach Eddersheim gefahren. Peter war wieder überrascht, fügte sich, erinnerte sich, wie es im Dezember war.

Es kam ein Anruf von Isaak und sprach auf den Anrufbeantworter. Es ging um die Kunstausstellung in Kronberg. Er fragte, ich mit ihm nächste Woche zur Vernissage kommen möchte, kommenden Freitag, 30.1. um 19 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Eddersheim

Der Schnee war bis auf wenige Reste gänzlich in der Ebene verschwunden.

Es war wie beim letzten Mal in der Halle der Line Dancer. Einige neue Gesichter habe ich gesehen. Es waren mehr Männer anwesend, auch annehmbare. Aber auch ältere, einer mit sehr viel Bauch, weißem Bart. Er sah aus wie so ein Siedler im Wilden Westen.
Die anwesenden Männer tanzten öfters als beim letzten Mal und sie tanzten gut.
Ein großer Schlanker mit braunem Hemd hätte mir gefallen. Er hatte ständig eine Partnerin dabei, fast wie eine Klette.
Auf manche Lieder fanden sich bis zu drei Gruppierungen auf der Tanzfläche zusammen, die unterschiedliche Tänze machten und sich nicht durch die anderen aus dem Konzept bringen ließen.

Peter hatte noch nichts gegessen, aß eine Kleinigkeit.
Ich sah mich um.
Zwei Frauen aus unserem Fortgeschrittenenkurs waren da, die manchmal donnerstags dabei sind. Sie saßen links vor der Bühne, wie beim letzten Mal und ein Pärchen vom Donnerstagskurs. Leo und Anita habe ich nicht gesehen, Franz auch nicht.

Von einer der beiden Frauen erfuhr ich, Anita, Leo und Franz, sind um 13.40 Uhr gegangen. Franz hätte noch mit seinem Jahrbuch zu tun.
Die beiden Frauen verstanden sich gut, haben auch Paartänze miteinander getanzt.
Mir war nicht nach Tanzen zu mute.
Peter war ohne mich auf der Tanzfläche.

Mit der einen von den Fortgeschrittenen kam ich ins Gespräch und wir kamen auf Modellbau zu sprechen. Sie hat schon ein Modellschiff gebaut.
Es ergab sich, mit einem, der in der Nähe stand und gut tanzte, die Schritte sehr sauber tanzte, erzählte, er sei mit einer Gruppe aus Bad Kreuznach da und er würde seit 1996 Line Dance machen. Auf seinem schwarzen Hemd stand ÄGerhardñ Er gab ab und zu einer jüngeren Frau Handzeichen beim Tanzen. Vielleicht war er Line Dance Trainer. Er war nicht sonderlich angezogen, bis auf das schwarze Hemd mit farbigem Muster und seinem Vornamen. Er hatte nicht einmal Stiefel an, tanzte aber sehr leichtfüßig.

Von dem, was gespielt wurde, kannte ich nichts. Leo schon. Er hat viel getanzt.
Um 16 Uhr war offiziell Schluss und wir sind nach Hause gefahren.

Leo war während der Fahrt auffallend ruhig. Er schien müde zu sein. Zu Hause werden wir sehen, wie müde er ist.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der obere Taunuskamm war in Wolken. Im Taunuskamm sah man weiße Flecken, vermutlich Schnee.

Peter gefiel das Brot, das ich gemacht habe und aß eine Scheibe. Er lobt es ausführlich.

Wir haben uns umgezogen, eigentlich ausgezogen.

Peter kam gleich, ich nicht.

Er hat dann erzählt, was er die letzten Wochen gemacht hatte.
Ich war müde und habe gedöst.

Peter hat dann mit mir geschmust, an meinen Brüsten genuckelt. Das hat ein wenig gekribbelt.

Während ich döste, schlief Peter ein.
Mir war kalt.

Ich bin dann wieder aufgestanden, habe aufgeräumt und mich vor den Fernseher gesetzt.

Um 19.10 Uhr kam Peter verschlafen ins Wohnzimmer.
Peter hatte einen Trainingsanzug, ich meinen Hausanzug an.

Ich brachte ihm etwas zu essen, das er auch aß.

Dann legte er seinen Kopf in meinen Schoß und schlief wieder ein. Ich streichelte seinen Kopf, was er mit einem zufriedenen leisen Grunzen quittierte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 20.15 Uhr sahen wir uns einen Tatort-Krimi im Ersten an.
Wir tranken einen Piccolo dazu.
Der Krimi spielte im Norden von Deutschland, in Kiel und Umgebung.
Es ging um Drogengeschäfte. Anfangs sah man einen Toten, dem der Kopf abgetrennt wurde.

Während ich konzentriert dem Krimi folgte, hat Peter an mir herumgefummelt. Ich wehrte seine Annäherungen ab, schließlich wollte ich den Krimi sehen.
Peter hatte an dem Krimi wohl kein Interesse und verließ mich um 21 Uhr. Da war der Krimi gerade zur Hälfte vorbei.
Der Ausgang des Krimis war überraschend.

Ich sah mir nach dem Krimi noch Nachrichten an. Hier war ihnen wichtig mitzuteilen, wie die Wahl in Griechenland ausging. Ein Roter hat gewonnen, der einen Schuldenschnitt haben will. Sie hatten in der Vergangenheit mehr Geld ausgegeben, als sie hatten.
Wir, Deutschland, haben einen Großteil bezahlt und sie wollen die Schulden nicht zurück bezahlen. Ja, so einen wünscht man sich.
Die Demonstrationen in Dresden waren ein weiteres Thema. Statt die Sache von der herrschenden Politik schlecht zu reden, sollten sie auf die Ängste der Menschen dort eingehen.

Dann sah ich mir noch einen Krimi aus England an.
Der neue Schauspieler gefällt mir nicht, der Assistent ist gleich geblieben.

Es ging um merkwürdige Todesfälle auf einem Schloss, zwei unterschiedlichen Brüdern und Frauen. Ein kopfloser Reiter verursachte irrationale Todesfälle. Auch hier war das Ende überraschend.
Zwischendurch schloss ich für wenige Sekunden die Augen. Ich war müde, wollte aber die Auflösung des Falles wissen.

Um 23.30 Uhr war der Krimi zu Ende und ich bin gleich zu Bett gegangen.
Peter lag im Gästebett bei geschlossener Tür.

Er kam kurz aus der Tür, als ich aus dem Bad kam, um mir mitzuteilen, die Frikadelle von mittags ist ihm nicht bekommen. Sie stößt ihm auf, wohl die Zwiebeln.

Er ging wieder zurück ins Gästezimmer, ich in mein Bett. Keiner war da, an den ich mich kuscheln konnte. Ich überlegte, ob ich zu Peter gehen sollte. Dabei schlief ich wohl ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 26. Januar

Ich lag wach und wollte wieder schlafen.
Aufgewacht bin ich, weil ich im Traum den Namen eines Ortes suchte und ihn nicht fand, auch nicht im Wachzustand.

Ich bin auf die Toilette.
Es war 4.45 Uhr.
Die Straße war nass.

Als ich wieder im Bett lag, fiel mir ein Ort ein, der, der gesuchte Ort sein konnte. Ich war noch nie dort, hatte auch keinen Grund, da hin zu gehen oder zu fahren, Hainburg.

Schlafen konnte ich dennoch nicht. Mein Hals war trocken, also trank ich etwas. Dann plagten mich Blähungen. Gut, dass ich alleine im Zimmer bei gekipptem Fenster lag. Ich konnte es selbst kaum aushalten.

Ich hörte einmal Peter auf die Toilette gehen. Zu mir ins Zimmer kam er nicht. Vielleicht weil meine Zimmertür geschlossen war.

_ _ _ _ _ _ _

6.45 Uhr stand ich auf. Seine Zimmertür war offen, im Zimmer war es dunkel. Ich ließ ihn schlafen.
Ich holte im Hausanzug die Zeitung, darunter hatte ich einen Pyjama an.
Mir begegnete ein Nachbar im Trainingsanzug mit Pudelmütze. Er war Russe, wohnte einige Häuser weiter. Wir grüßten uns. Er verschwand in der Dunkelheit mit Straßenbeleuchtung.
Ich hatte kalte Hände. Im Bett sind mir manchmal einzelne Finger eingeschlafen.

Ich machte Müsli-Frühstück.
Peter gesellte sich dazu, grüßte kurz.
Verstimmt war er nicht.

Ich fragte ihn, warum er den Krimi nicht mit ansah?
Er mochte Krimis nicht.

Beim Frühstück redete er so wenig wie ich, dafür sah er nach der Zeitung.
Er las die Artikel zum Wahlsieg der Linken in Griechenland.

Wir lasen beide die Zeitung, ich machte das Sudoku. Es dauerte länger als sonst.
Peter räumte ab und ging dann ins Bad.

Ich machte den Abwasch und trocknete ab.

Der Himmel war bedeckt. Es hatte Hochnebel, der sich immer mehr absenkte.

Peter ist um 9 Uhr nach einem kurzen Gruß gefahren.

Ich ging ins Bad.
Dann wechselte ich alle Handtücher und alle Waschtücher, stellte eine Waschmaschine mit Kochwäsche an.

_ _ _ _ _ _ _

Ich fuhr zu Hellweg nach Eschborn.
Franz besuchte ich nicht. Ich nahm es ihm übel, gestern nicht in Eddersheim gewesen zu sein. Ich habe mich extra beeilt.

Mit meinem Werkzeug, einer Fräse für meine Minimöbel, kam ich nicht weiter. Ich musste die aus dem Line Dance Kurs am Donnerstag fragen.
Heute Abend würde Anita sie vielleicht sehen. Sie sind beide im Fortgeschrittenenkurs, wobei die eine noch donnerstags kommt.

Ich fuhr einkaufen.

Es regnete leicht. Der Hochnebel senkte sich immer mehr.

Zu Hause rief ich Anita an, lud sie zum mediterranen Mittagessen um 12 Uhr ein. Sie nahm mit Leo an.
Ich musste sie versöhnen, weil ich zu beiden Line Dance Veranstaltungen nicht mitgekommen bin.

Die Waschmaschine war fertig, die Handtücher kamen in den Trockner.
Ich rief Isaak an und sagte für Freitag zu.
Im Hinterkopf wusste ich, da war noch etwas am Freitag. Mir fiel es nicht ein. Also war es auch nicht wichtig.

Ich stellte das Mittagessen her mit Schafskäse, Cocktailtomaten, naturbelassenen griechischen Kalamata-Oliven ohne Stein/ Peloponnes, Chilischoten, Knoblauch. Das alles kam pro Portion in eine Aluminiumfolie, was im Backofen erhitzt wurde. Dazu aß man mein Weißbrot.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Essen entschuldigte ich mich für meine Abwesenheit am Samstag und Sonntag.
ÄSamstag kam ein Nachbar vorbei, ein Heizungsbauer, den ich nicht gleich hinauswerfen wollte. Handwerker braucht man heutzutage.
Sonntag war ein amerikanischer Kurier dañ

Leo wollte wissen, Äob es ein Drogenkurier sei?ñ
ÄNein, er ist bei der US-Regierung beschäftigtñ
Genau wusste ich es nicht.

Ich erzählte vom gestrigen Besuch in Eddersheim, als sie nicht mehr da waren, dafür die anderen aus dem Kurs.
Anita wollte die andere wegen dem Werkzeug befragen.

Unter dem Esstisch berührten die Beine von Leo meine Beine und er sah mich erwartungsvoll an.
Ich senkte nur kurz den Blick, was er als Äjañdeuten konnte.
Bei mir hat es gekribbelt.

Draußen sah es mehr wie Herbst, statt wie Winter aus. Der stürmische Wind kam von Westen.

Anita erzählte von beiden Line Dance Veranstaltungen. Der Samstag hatte ihr besser gefallen, weil sie selbst mehr tanzen konnte. Am Sonntag konnte man oft nur zusehen.
Franz hätte nicht getanzt.
Er hat wahrscheinlich wegen mir getrauert.

Am Samstag wurde ein neuer Tanz geübt, ÄAfter Five Stompñ
ÄDer fehlt mirñ, stellte ich fest.
Leo bot an, den mit mir zu üben. Ich stimmte dem zu.

Ich machte noch einen Espresso und reichte die Reste vom Kuchen dazu, den ich für Line Dance gemacht hatte.

Ich war schon wieder müde. Es lag vermutlich am Wetter und der Heizung, auch die Augen brannten.

Anita und Leo verabschiedeten sich.
Ich legte die getrockneten Handtücher zusammen und räumte sie auf.

Dann machte ich mich an den Abwasch, trocknete ab und setzte mich an den Esszimmertisch und machte Sudoku.

Es regnete, versetzt mit Schneeflocken und stürmte. Die Wolken hingen tief.

Ein Martinshorn war zu hören. Vielleicht ein Krankenwagen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es schneit und stürmt, hat plus 1 °C.

Es war weder der Gärtner Jimmy noch der Postbote.

Es war Leo. Er wollte mit mir den neuen Tanz üben, hatte seine Mappe mit den Tänzen dabei.
So eine Mappe hatte ich auch.
Den neuen Tanz hatte mir der Tanzlehrer auch per e-mail geschickt.

Zuerst waren wir zur Entspannung auf der Couch. Da kam nur Leo, weil er so ungeduldig und schnell war.

Wir wechselten auf mein Zimmer.
Leo musste sich erholen, streichelte mich.

Ich schob mich über Leo und führte den erholten bei mir ein.
Ich hatte mehr Zeit und kam auch.

Es schneit kräftig. Alles ist nass. Die Sicht beträgt etwa 2 km.

Wir haben uns danach angezogen, Leo seinen Trainingsanzug, ich meinen Hausanzug und übten im Wohnzimmer den neuen Tanz.

Es schien, als hätte ich den Tanz am Samstag geübt und Leo nicht. Leo konnte sich nicht konzentrieren. Er war total schlaff.

Ich nahm ihn in den Arm, umschlang ihn mit meinen Armen, presste ihn an mich.

Langsam kam seine Kraft zurück. Ich spürte, wie sich seine Hose im Schritt ausbeulte.

Ich löste mich von ihm und wir übten noch einmal den Tanz.
Diesmal klappte es besser.

Wir übten es immer und immer wieder, bis es flüssig wurde.

Dann nahm mich Leo in die Arme, hielt mich mit einem Arm um die Hüfte und zog mit der anderen Hand alle Hosen nach unten.
Ich ließ es geschehen.

Leo führte ihn ein und kam noch einmal.
Im Stehen kann ich nicht.

Vermutlich kann ich nur bei Daniel. Aber der will immer im Liegen.
Bei dem Gedanken an Daniel kam ich auch, im Stehen.
Am liebsten hätte ich Daniel angerufen.
Ich wollte ihn nicht verwirren. Es verwirrt ihn sowieso, mit mir ins Bett zu gehen, hat er mir schon gestanden. Meine Brüste mag er auch, lieber, als die von Gudrun, seiner Frau.
Von meinen kann er nicht genug bekommen, ich von ihm auch nicht.
Er hat einen knackigen Po und seinen gebogenen Penis mag ich auch.

16.10 Uhr hat sich Leo verabschiedet.
Alles war grau und es schien zu dämmern. Es regnete. Der Wind kam von Westen.
Ich habe aufgeräumt und gelüftet.

_ _ _ _ _ _ _

Es hat an der Haustür geklingelt.
16.20 Uhr.
Ob Leo etwas vergessen hatte?

Es war ein Mann von der Versicherung. Eine Lebensversicherung lief im März aus. Es ging um einen Folgevertrag. Den Besuchstermin hatte ich ganz vergessen.

Wir wurden uns schnell einig. Kündigen konnte ich vierteljährlich. In meinem Alter.
Es schneite heftig.

Ich habe mehrmals unterschrieben. Dann hatte ich einen neuen Vertrag. Den alten Vertrag hatte mein Vater für mich abgeschlossen. Wahrscheinlich hatte er ein schlechtes Gewissen.

Um 17 Uhr war er wieder draußen.
Kaum war er draußen, hat es wieder an der Haustür geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich dachte, Leo kommt wieder, weil Anita zu Line Dance gegangen ist. Oder der Versicherungsmann hat etwas vergessen.

Es war Daniel.
Draußen dämmerte es stark.

Er hätte heute Nachmittag frei genommen.

Er hätte oft an mich denken müssen und konnte sich nicht mehr konzentrieren. Er wollte mich sehen.
Diesmal machte er keinen schüchternen Eindruck.

Er nahm mich im Wohnzimmer in den Arm und drückte mich.
Ich spürte, was ihn drückte.

Er kam im Wohnzimmer auf der Couch.
Ich konnte nicht mehr, hatte mich mit Leo verausgabt.

17.45 Uhr sind wir dann engumschlungen nackt in mein Zimmer gegangen, haben uns in mein Bett gelegt.
Wir lagen uns, zugedeckt, in den Armen.

Draußen war es schwarzdunkel.

Ich hielt sein Teil, massierte es, wie ich es früher schon bei Herbert machte. Der war tot und ich Witwe.

Es war nur gerecht, wenn jemand wie Daniel sich um mich kümmert, wie ich es mit ihm mache, da seine Frau Gudrun weggelaufen ist. Dabei ist Daniel ein herzensguter Mensch, wie mein Priester Martin einer war.

Nach einer Weile lag Daniel an meinen Brüsten. Das zog bis nach unten.
Die wurden ganz schön verwöhnt, erst Peter, jetzt Daniel.

Nach einer Weile richtete sich Daniel auf. Er wollte noch einmal.
ÄMach bitte langsam, ich möchte auchñ

Wir kamen beide. Wir verstehen uns.

Um 20 Uhr ist Daniel gegangen.
Ich bot ihm an, er kann auch einmal übers Wochenende bleiben.
Wollte er machen.

Ich war total erledigt und brauchte ein Bad zur Entspannung.

Kaum zu Ende gedacht, klingelte es wieder an der Haustür.
Daniel will über Nacht bleiben, fiel mir ein.
Nein. Es war Anita.

Sie war gerade nach Hause gekommen, wollte mich wegen dem Werkzeug informieren.
Dann registrierte sie meinen Bademantel.
ÄStör ich Renate?ñ
ÄGanz im Gegenteil Anita. Du bist immer und jederzeit willkommen. Komm herein. Ich wollte baden. Es war ein anstrengender Tagñ
Anita folgte mir ins Wohnzimmer und erzählte auf dem Weg dahin.
ÄDie mit dem Werkzeug fühlt sich seit einiger Zeit nicht wohl. Sie war zwar Samstag und Sonntag bei den Veranstaltungen aber sie fühlte sich erschöpft. Deswegen hätte ich keine weiteren Informationen per e-mail bekommen. Sie fühle sich schlapp.
Heute haben wir den Tanz vom Samstag geübt. Leo war ganz erschöpft, als er von mir kam. aber er konnte den neuen Tanz gut, besser als sie, Anitañ
ÄWir haben ihn auch lange intensiv geübt, Anitañ
ÄDas war das erste Mal, dass Leo einen Tanz besser kann als ich. Heute Abend haben wir sehr viel geübt. Ich bin ganz verschwitzt und werde gleich duschenñ
ÄDann duschen wir gemeinsam Anita und entspannen uns beim Badenñ
ÄMeinst du? Aber ich will anschließend nicht meine verschwitzten Sachen anziehenñ
ÄBrauchst du nicht Anita. Du bekommst von mir einen Pyjama. Darüber kannst du deine Sachen anziehen. Damit kommst du nach Hauseñ

Wir duschten gemeinsam. Es war mir ein wenig peinlich. Ich roch nach Leo und Daniel. Stärker nach Daniel, weil er der letzte war.
Entspannte lagen wir nebeneinander in der Badewanne.
Anita erzählte vom Line Dance am Abend. ÄEs gibt immer wieder neue Teilnehmerinnen, die verzögern alles. Auch wenn es Fortgeschrittene sind, üben alle Line Dance Gruppen unterschiedliche Tänze.
Manche brauchen sehr viele Wiederholungenñ

Anita redete auch mit den Armen und dem Oberkörper.
Das Wasser schwappte fast über den Badewannenrand.
Erschrocken hielt Anita inne und senkte die Arme unter Wasser und eine Hand lag auf meinem Oberschenkel.

Erschrocken fuhr sie auf, ob der fremden Berührung.
ÄHabe ich etwas Bissiges an mir Anita?ñ
ÄNein, nein, ich wollte dich nicht berührenñ
ÄDas ist schade. Du hast eine angenehme Hand Anitañ
ÄSo, habe ich? Das wusste ich gar nichtñ

ÄDu kannst gerne deine Hand wieder auf meinen Oberschenkel legen. Es ist beruhigendñ
ÄMeinst du?ñ
ÄJañ

Vorsichtig legte Anita ihre Hand auf meinen Oberschenkel.
Sie entspannte sich und bald lag ihre ganze Hand flach auf meinem Oberschenkel.

Sie fuhr dann langsam hin und her, als wollte sie mich erkunden.
Als ihre Hand nach innen rutschte, zuckte ich kurz zusammen und sie zog schnell ihre Hand zurück.

ÄEs war nur angenehm Anita. Deswegen habe ich gezucktñ

Nach einer Weile hatte sie einen Finger in meinem Schritt und ich einen Finger in ihrem.
Beide bearbeiten wir den Punkt beim Anderen.

Anita zuckte zuerst, stöhnte auf und zitterte und entlud sich mit einem Aufbäumen und lauten Stöhnen. Das Wasser war über den Badewannenrand geschwappt.

Anita zuckte nach, hatte ihre Hand von mir weggezogen, hatte beide Hände vor dem Gesicht.

ÄDas habe ich noch nie gemacht Renate. Verzeih mir Renateñ
ÄWar es schön?ñ
ÄJa, das war esñ
ÄDann ist doch alles in Ordnungñ
ÄAber du hast noch nicht Renateñ
ÄDas macht nichts. Momentan kann ich nichtñ
Dank Leo und Daniel.

Wir ließen das Badewasser ab, trockneten uns gegenseitig ab und behandelten uns gegenseitig mit Körper Lotion.

Um 21 Uhr lag ich entspannt und frisch im Bett und habe noch gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 27. Januar

Nachts war ich wach, dann auf der Toilette.
Es war 2.40 Uhr. Es war wolkenlos. Nur ab etwa Mainlinie waren nach Süden hin weiße Wolken. Bei uns funkelten die Sterne.
Es stürmte leicht.

Bald war ich wieder eingeschlafen.

Um 5.55 Uhr läutete der Wecker, weckte mich. Ich glaube, bald lasse ich den Wecker aus. Ich bin sowieso immer viel zu früh auf der Geschäftsstelle.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, Bad, Müsli-Frühstück, Haushalt.
Ich goss die Pflanzen, räumte auf.

Der Himmel war erfreulich, die Sonne war zu sehen. Nur im Süden, hinter der Mainlinie, war der Himmel bedeckt.
Ich löste Sudoku oder ich versuchte es.

Um 7.50 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn auf die Geschäftsstelle.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich lüftete die Geschäftsräume, machte Kaffee.
Nach und nach kamen die Damen und nahmen von mir keine Notiz, bis auf den gemachten Kaffee. Sie lasen erst einmal Zeitung. Nichts stand darin, das sie erzürnte, auch nichts, worüber sie lästern konnten.

Ich hatte Kreppel mitgebracht, die sie genüsslich zum Kaffee aßen.
Wir redeten dann vom Kreppelnachmittag und wie viele sich schon gemeldet hatten. Eine Halle würde voll werden und wir bräuchten 1.000 Kreppel, die ich bezahlte aber nicht bestellte.

Es ging um Übungsleiter und Mitglieder, Austritte und Eintritte, das übliche.

Für den kleinen Verein gäbe es bei der Gymnastik noch keinen neuen Übungsleiter. Der Markt sei leergefegt. Jede Gruppierung hätte mittlerweile ähnliche Angebote wie der Turnverein.
Ich machte den Vorschlag, wir könnten Angebote machen, die auch die Glaubensgemeinschaften anböten oder das Rote Kreuz, die Johanniter, was deren Kerngeschäfte wären.

Dieser Vorschlag kam nicht gut an. Man befürchtete Ärger durch die Mitglieder.

Wir unterhielten uns dann über eine neue Sportart: Piloxing. Es ist ein neuer Fitnesstrend aus den USA. Es ist eine schnelle Abfolge von Übungen. Ich wollte auch mitmachen.
Sportschuhe benötigt man nicht, dafür Handschuhe mit Gewichten (300 g). Es hat eine gute Verteidigungsstrategie.

Um 12 Uhr gingen wir gemeinsam Essen. Die Damen ignorieren mich bei ihren Gesprächen. Ich wurde als langweilig eingestuft.
Sie erzählten, was sie an Fasching alles anstellen und sich verkleiden wollten.
Dem Franz würden sie gerne einmal alles heimzahlen.
Ich fragte nicht, was das sein könnte. Vermutlich so etwas wie die Shredderanlage.

_ _ _ _ _ _ _

Main-Taunus-Zentrum

Ich fuhr ins Main-Taunus-Zentrum, kaufte Mikrofasertücher für den Haushalt, Unterwäsche für mich und Noppenstrümpfe für JJ. Kevin war mir egal.

In einem Cafe trank ich einen Espresso und beobachtete die Menschen, die vorbei gingen. Im Cafe war es warm, außen hatte es plus 5°C.
Der Himmel war bedeckt.

Um 15 Uhr fuhr ich zurück nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich in einer Parallelstraße der unseren war, sehe ich Daniel aus einem Haus kommen und zu einem Lieferwagen gehen. Auf dem Lieferwagen stand: Gas, Wasser, Heizung und Installation, Heizungswartung, Bädersanierung und Badneubau, Brennwerttechnik und Solaranlagen.

Brennwerttechnik war wohl das, was Daniel machte.
Mein Herz schlug schneller, als ich an Daniel dachte.

Der Lieferwagen fuhr davon und ich stieg aus, klingelte an dem Häuschen, aus dem Daniel kam.
Eine Frau mit stark gebräuntem Gesicht öffnete, fragte mit Akzent, ob sie mir helfen könnte?

Ich fragte nach Daniel.
Ja, der würde hier wohnen und sie sei eine Untermieterin und komme aus Persien.
So viel wollte ich gar nicht wissen.
Die Frau von Daniel würde in Eschborn wohnen. Ob sie etwas von mir für Daniel ausrichten könne?
Ich sagte, Ächmelde mich bei Danielñ

Ich dachte immer, Daniel würde in der gleichen Straße wohnen, wo wir wohnen, dabei war es eine Parallelstraße.

Es war auch egal.

15.45 Uhr war ich zu Hause.
Ich räumte auf und betätigte mich im Studio, duschte danach, machte mir Abendbrot, dabei dachte ich unentwegt an Daniel. Ich könnte auch für ihn da sein.

17.30 Uhr setzte ich mich vor den Fernseher.

Meggi rief an.
Wir unterhielten uns eine Weile und ich wusste hinter her nicht, warum Meggi angerufen hatte.

Abends sah ich mir in 3sat ein Drama an, das in Österreich spielte. Ein Unternehmer aus München hatte vor zehn Jahren schwachradioaktives Material in einem Bergwerkstollen eingelagert, von dem nur wenige wussten.

Es gab in diesem Zusammenhang zwei Tote.
Man konnte sehen, wo es hinführt, wenn eine Landschaft verstrahlt wurde.
Vielleicht stumpft man dann ab, so wie ich mit Franz abstumpfe. Bald denke ich gar nicht mehr an den und beteilige mich daran, was man mit dem machen konnte, wie die TVE Geschäftszimmerdamen.
Franz sollte wissen, es nicht gut, wenn man Frauen als Feinde hat.

Es gab dann Nachrichten. Die handelten in erster Linie 70 Jahre Befreiung von Auschwitz.
Wenn die ganze Welt wusste, was in den Lagern geschah, warum hat man so lange gewartet, das zu beenden?
Jedes Jahr die gleiche Worte. Wie viele Generationen werden das noch mitmachen?
Jedenfalls wird das länger sein, als ich an Daniel denken kann. Bei Boris ist es jetzt wohl auch vorbei.

Es gab noch eine Sendung zu Auschwitz. Die sah ich mir müde an.

22.35 Uhr lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 28. Januar

Ich war wach und ging auf die Toilette.
Es war gerade 0.30 Uhr. In vielen Zimmern der Nachbarn brannte noch Licht.
Der Himmel hatte Lichtinseln, also war es bedeckt.

Ich überlegte, zu Franz zu fahren. Aber dann wird nur alles wieder aufgewühlt. Ich will den vergessen und mich an Daniel orientieren.
Es ist aufregend an Daniel zu denken. Er sieht gut aus, im angezogenen Zustand. Mir gefallen an ihm die langen blonden Haare. Darin zu wühlen ist immer wieder schön.

Ich bin dann eingeschlafen.

Nach 5 Uhr war ich fast nur noch wach. Aufstehen wollte ich noch nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Mir fiel Herbert ein. Er hat sich irgendwann nicht mehr so richtig um mich gekümmert. Ich war nur noch Pflichterfüllung. Er brachte das erarbeitete Geld nach Hause, damit ich die beiden Jungs, ihn und den Haushalt versorgen konnte.
Er nahm mich nur noch zu den unpassendsten Momenten in den Arm, was ich dann nicht wollte und ihn abwehrte.
Wieso kann er nicht so sensibel sein, um das zu erkennen, wenn ich bereit war und wann nicht.

Vor allen Dingen, nicht vor den Augen der Jungs. Sonst denken die sonst was, was wir vor deren Augen treiben. Karl war sowieso so abweisend, mir gegenüber.
Ging es mir schlecht, gingen Karl und Herbert mir grundlegend aus dem Weg. Werner verstand mich dann eher und flüchtete nicht. Umgekehrt wäre mir lieber gewesen. Karls Nähe hätte ich vorgezogen.
Manchmal war ich allem überdrüssig und den Tränen nahe. War ich alleine, heulte ich auch.

Bei so einer Gelegenheit, da hatte ich wohl nicht aufgepasst, kam Werner dazu. Er hat mich dann unbeholfen in die Arme genommen. Er stand und ich saß auf dem Küchenstuhl.
Das häufte sich und Werner nahm mich öfters tröstend in den Arm, bzw. er umschlang mich mit seinen Armen und streichelte unbeholfen meinen Rücken, während ich mich bei ihm ausweinte.

Es war beruhigend, seine unbeholfene Hand zu spüren, die über meine Haare strichen, auch wenn sie meine Frisur zerstörte.
So wie Werner war, hätte ich mir Herbert gewünscht. Der war damit überfordert.

Wenn es Werner schlecht ging, oder er sich einsam und verlassen fühlte, meist morgens oder nachts, kam er in mein Bett und legte sich an meinen Rücken.
Einen Arm legte er über mich und hielt sich an mir fest, damit er nicht aus dem Bett fiel.
Seine kindliche Nähe und Wärme habe ich gemocht.
Manchmal hielt ich seine Hand fest, die sich an mir festhielt und drückte sie an meine Brust, weil es da warm war.
Meine Brust war handgerecht. Bauch und Hüfte waren unendlich für die kindliche Hand.
Ich schlafe oft mit einer Hand an der Brust. Es ist so passend.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin dann doch um 7 Uhr aufgestanden. Die Gedanken nahmen bedrohliche Ausmaße an.

Ich habe die Zeitung geholt und keinen gesehen, Frühstück gemacht, so wie es Franz machen würde, nur eben alleine.
Franz fehlt mir nicht, aber Daniel. Aber Daniel muss arbeiten.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen. Unruhe machte sich breit, ich konnte mich nicht mehr konzentrieren. Es war fast wie damals mit Franz.
Dann habe ich abgewaschen und bin ins Bad.
Die Unruhe wegen Daniel war groß. Wo soll das noch hinführen? Nachher verstör ich den Daniel noch mehr und ich sehe ihn nicht mehr.

Im Bad sind mir verrückte Dinge passiert, nur weil ich an Daniel dachte.
Erst habe ich mir die falschen Strümpfe angezogen, dann habe ich mit dem Bodentuch das Waschbecken abgerieben.

Ich muss mich unbedingt von Daniel gedanklich lösen.
Wenn Daniel da ist, will ich die Bande in Maßen festigen.

Der Himmel war bedeckt mit Hochnebel. Den Taunuskamm sah man nicht. Der Wind war heftig, es hatte plus 4 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Heddesheim

9.30 Uhr. Lisa und Werner trafen sich zum ersten Mal nach dem gemeinsamen Winterurlaub.

Die Heftigkeit und die Sehnsucht aufeinander beider war größer als bisher.

Danach lagen sie erschöpft und leicht verschwitzt nebeneinander im Bett.

Werner hatte zwei Vorschläge wegen Fasching für einen Ball am 7. Februar.
Das eine war ÄZulu´s Ballñin Schwalbach, der andere eine Ü30 Partie in Hofheim.

Den Zulu´s Ball kannten beide und waren noch nie da. Er war etwas für Jazzfreunde und das waren sie nicht. Also entschieden sie sich für die Ü30-Fastnachtspartie in Hofheim in der Stadthalle.

Sie sahen keine Probleme, Annette und Georg zu überreden, mitzukommen.

Daraufhin waren beide noch einmal intim.

11.30 Uhr trennten sie sich zufrieden.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.15 Uhr. Das Auto hatte ich in der Straße geparkt.

Der Himmel war bedeckt. Es tröpfelte leicht.

Ich hatte gesehen, wie ein Taxi in die Feuerwehrzufahrt fährt, dahinter ist die kleine Rampe zum Erdgeschoß der Anlage.
Die Beifahrertür des Taxis geht auf.
Ich weiß nicht, warum mich das interessierte.
Eine ältere Dame steigt aus, stützt sich auf einen Stock auf, den sie außerhalb des Taxis auf die Fahrbahn gestellt hatte.

Von rechts im Bild kommt Franz. Den hatte ich gar nicht bemerkt hatte. Eigentlich ist er in seiner gelben Jacke mit Bauch und Rucksack gar nicht zu übersehen. Aber ich habe ihn übersehen.

Er geht zu der Frau, bietet ihr seinen Unterarm an und sie ergreift seine Hand, um ihr die Rampe hoch zu helfen. Die beiden unterhalten sich intensiv.

Ich steige aus und denke, ich komme ungesehen daran vorbei. Als ich auf deren Höhe bin, etwa 4 m entfernt, hebt Franz den Kopf und sieht mich an.
Ich fühle mich ertappt und grüße ihn spontan mit einem Kopfnicken.
Ich will mit dem nicht gesehen werden und gehe schnell vorbei.

Ich ärgere mich über mich selbst. Wäre ich doch nur in die Tiefgarage gefahren. Nur weil ein Parkplatz an der Straße frei war, habe ich den Parkplatz genommen.

Ich fuhr hoch in die Wohnung und ging in die Küche.
Zu Hause hatte ich eine Limette geholt, die Franz nicht hatte, ich für das Mittagessen brauchte.
Ich hatte gehofft, in Niederhöchstadt wieder Daniel zu treffen. Ich sah sein Auto nicht. Dafür standen an seinem Haus Halteverbotsschilder. Vermutlich wird demnächst in der Straße gearbeitet.

Ich hatte schon Lachsreste vom letzten Mal aufgetaut und in einer Pfanne angebraten.
Einen Topf mit Wasser hatte ich für Spagetti aufgesetzt. In das kochende Wasser kämen die Spagetti.

_ _ _ _ _ _ _

Franz war überrascht, als er mich in der Wohnung, am Herd sah.
Wir grüßten uns noch einmal.

Er verschwand aus der Küche und zog sich aus, alles. Aber nicht wegen mir.
Es hat auch nicht gekribbelt. Bei Daniel wäre das anderes gewesen. Aber ich musste mich wegen Daniel ablenken.

Franz hing seine GehTreff Kleidung auf dem Balkon zum Lüften auf und zog sich anders an.

Wir aßen das Mittagessen und Franz war voll des Lobes über das Essen.
Ich machte noch Espresso für uns.

Danach widmete ich mich Sudoku.

Franz hat abgeräumt, abgewaschen und abgetrocknet.

Ich fuhr nach Hause, achtete unterwegs darauf, ob ich Daniels Geschäftsauto sah. Das weiße Auto, ein Kastenwagen von VW, sah ich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe mich entspannt.
Später würde ich JJ vom Kindergarten abholen. Dann fiel mir mein schwarzer Mantel ein, den ich noch abzuholen hatte.
Das tat ich dann zuerst, war in der Änderungsschneiderei.
Als ich in den Laden kam, aß der Besitzer gerade eine Ecke von einer Pizza.

Der Mantel wäre noch nicht fertig, aber morgen.

Ich verließ den Laden und ging zum Kindergarten.
Unterwegs kam ich an verschiedenen Geschäften vorbei, auch einem Bäckerladen. Hier kaufte ich spontan drei Kreppel.
Hätte ich eine andere Sorte genommen, wären sie billiger gewesen. Ich kaufte welche mit einem glatten Zuckerguss.

JJ war in der Schmetterlingsgruppe. Andere Kleinkinder hatten mich bereits informiert, wo ich JJ finden würde.

Es hat alles geklappt.

JJ sah die Bäckereitüte und wollte wissen, was darin sei?

Ich sagte, den Inhalt habe ich beim Bäcker gekauft und er soll raten, was darin sei.
Er machte sich einen Spaß daraus, und zählte wilde Tiere Afrikas auf.

Ich sagte ÄBäckereiñ Dann nannte er mir Gemüse, die er kannte.
Ich wollte wissen, was er vom Bäcker kannte? Er nannte mir Croissants, dann Brötchen mit Schokolade. Ich gab ihm eine Hilfestellung, Äein süßes Gebäck, das es nur an Fasching gab. In Berlin sagten sie ÄPfannkuchen Ädazu, andernorts noch ÄBerlinerñ Und wie sagt man hier?ñfragte ich ihn. Er kam nicht darauf.

Zu Hause aß er den großen Kreppel.
Als er an die Marmeladenfüllung kam, versuche er die Füllung mit der Zunge zu angeln. Letztendlich hat er den ganzen Kreppel gegessen.

Er hatte sein Freundenbuch dabei und zeigte mir neue Einträge.

Dann sah er sich die Spieltiere an und entdeckte zwei, die ich dazu getan hatte, Igel und Kälbchen.

Er mag derzeit Kanonen, am liebsten von den Piraten. Ich baute ihm eine eckige Kanone aus Legosteinen.
Es kam der Drang zur Bewegung und er musste laufen.
Dann widmete er sich einem Malbuch und nutzte die Glitzerfarbe. Das nächste war ein Puzzel, bei dem er hämmern konnte.

Es klingelte und Jimmy kam.
Jimmy trank eine Tasse Tee. Jimmy erzählte, was sie vergangen Woche gemacht hatten, sie waren im Kino. Etwas mit Kokosnuss und Drache.

17.20 Uhr sind sie gegangen.

Ich räumte auf.

Die Gymnastik-Abteilungsleiterin rief an, vom kleinen Verein. Sie hätte Franz angerufen und ihm mitgeteilt, es käme heute noch einmal die alte Übungsleiterin.
Franz teilte ihr mit, er käme erst wieder, wenn sie einen neuen Übungsleiter oder Übungsleiterin hätten.

Die Abteilungsleiterin machte mir noch einmal den Vorschlag, als Übungsleiterin aufzutreten.
Ich lehnte ab, wollte Franz nicht begegnen.

Damit war klar, heute würde Franz nicht zur Gymnastik gehen. Ich bräuchte ihn nicht zu beobachten, ob er etwas anstellt oder etwas Unpassendes sagt.

Es regnete und stürmte.

Ich war froh, nicht aus dem Haus zu müssen.

Dafür entspannte ich mich vor dem Fernseher. Die Augen waren mir schwer und brannten leicht.

Um 20.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus und ging zu Bett.
Ich habe noch gelesen, bis mir auch hier die Augen zufielen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 29. Januar

Nachts war ich einige Male wach, ohne auf die Uhr zu sehen. Dafür sah ich, der Himmel war bedeckt.

Morgens, gegen 6 Uhr wurde ich wach, musste an Daniel denken.

Das hätte ich besser nicht getan. Mir ist zwar nichts passiert, dafür nahmen die Gedanken eine unerwartete Wendung. Statt in ihn weiter verliebt zu sein, kamen Bedenken. Franz ist zwar auch verheiratet aber seine Frau lebt in Neuseeland und wird vermutlich nie wieder kommen.
Anders ist es bei Daniel. Dessen Frau lebt in Eschborn. Ist es rechtens, wenn ich Daniel an mich binde, während seine Frau drei Kilometer entfernt wohnt?
Vielleicht sollte ich es nicht ausbauen, die Beziehung zwischen Daniel und mir. Beide sind jung, Daniel und seine Frau.

Ich bin um 7 Uhr aufgestanden, habe den Bademantel über den Pyjama gezogen und holte die Zeitung.
Niemand ist mir begegnet.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Müsli-Frühstück habe ich die Zeitung gelesen.
Es ging um Griechenland und die Protestbewegung gegen den Islam, der immer montags in Dresden stattfindet. Da bricht der Führungsriege auseinander.
Driedorf. Es knallt ï und keiner weiß wieso.
In Driedorf wohnte die, die der Franz heiraten wollte. Dann gab es diesen schrecklichen Autobahnunfall.
Mainz. Hunsrück wird Nationalpark.
Darmstadt. Eine 19-Jährige wurde tot aufgefunden.
Offenbach. Mutter tot aufgefunden, Sohn in Untersuchungshaft.
Geisenheim. Dieb hortet 150 Damendessous.
Wiesbaden. Europamininisterin kritisiert Tsipras, den neuen griechischen Ministerpräsidenten, der sich an Russland orientiert.

Dann gab es noch einen Spruch von einer 80-JährigenJudi Dench, britische Oscar-Preisträgerin: ÄIch bin versucht, mir ein Tattoo machen zu lassenñ
Die Alten werden auch immer seltsamer.

Irgendwie war ich heute auf das Zeitungslesen aus und las auch die Leserbriefe. Einer hieß ÄWenn der Staat eingreiftñ Ich wollte wissen, was das was.
Es ging um ein Lehrer Handbuch mit Rahmenrichtlinien für die Sexualkunde in Hessen. Der Autor sagte ÄWir brauchen die sexuelle Stimulierung der Schüler, um die sozialistische Gesellschaft durchführen, und den Autoritätsgehorsam einschließlich der Kinderliebe zu den Eltern gründlich zu beseitigenñ
Das war vielleicht ein Satz. Ich habe nichts verstanden.

Ich habe Haushalt gemacht, Bad, Einkaufszettel.

_ _ _ _ _ _ _

10 Uhr. Es schneite heftig. Man sah nichts mehr, nur noch eine weiße Schneewand.

Alles ging gut.

Als ich von real zurückkomme, fuhr ich wieder durch die Straße, wo ich Daniel sah.
Diesmal steht ein Möbeltransporter vor dem Haus. Männer bringen Sachen aus dem Haus in den Möbelwagen.
In der Tür stand die Untermieterin.
Vermutlich zieht die aus.

Ich bin um die Ecke zum Haus abgebogen.
Vielleicht könnte ich Daniel einmal zu Hause besuchen und könnte das als Zufall tarnen.
Jetzt wohnt der so nah und habe den nie bewusst gesehen.

Zu Hause habe ich aufgeräumt, eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt und bin mit der Sporttasche nach Eschborn gefahren.

Vom Schnee sah man nichts mehr.
Vor zwei Stunden lag bis auf die Straßen überall Schnee.
Jetzt war die weiße Pracht vorbei. Es hatte 4 °C. Die Straßen waren nass.

Ich bin noch auf dem Friedhof vorbei gefahren. Herbert hatte nichts zu sagen. Ich bin gleich wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Mittags gab ich Gymnastik in Eschborn und war danach im Internat Essen.
Eine vom Geschäftszimmer war da, meinte, sie Ähätten eventuell einen neuen Übungsleiter für die Gymnastikgruppe vom kleinen Vereinñ
Sie machen alles, damit der Franz nicht mehr zurückkommt.

Ich bin dann wieder durch Niederhöchstadt gefahren, wo der Möbelwagen stand.
Diesmal bin ich wohl zu langsam gefahren und die Untermieterin hat mich im Auto entdeckt, gewunken und kam auf mich zu.
Ich musste halten.

Sie erzählte.
Ich unterbrach sie dann und fragte höflich, wo sie hinziehen würde?
Sie würde nicht ausziehen. Es wäre Daniel.
Ich habe wohl ein erschrockenes Gesicht gemacht und sie sagte.
ÄDaniel zieht nach Sossenheim umñ
Ich war erleichtert. Das war nicht weit, vielleicht 6 km entfernt.

Sie redete weiter, auch Daniels Frau zieht nach Sossenheim. Sie wollen es noch einmal versuchen und bewohnen gemeinsam das Haus.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hatte genug gehört. Eine Welt stürzte für mich ein. Am liebsten wäre ich in den Westerbach gefahren. Der hat aber nicht viel Wasser, höchstens 30 cm.

Ich war total erledigt. Mein geliebter Daniel in den Armen einer anderen.
Mein Körper sei viel aufregender als der von seiner Frau, hat er gesagt.

Die Waschmaschine lenkte mich ab. Ich hängte die Wäsche auf.

Ich war total erledigt, konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen.

15 Uhr. Passend dazu war der Himmel bedeckt. Die Wolken zogen nach Osten.
Ein Hubschrauber flog über Niederhöchstadt.

Ich lag in meinem Bett und starrte die Decke an, erinnerte mich, wie es am Anfang war, wie unbeholfen er war. Jede Sekunde mit Daniel holte ich in Gedanken zurück.
Ich hatte Daniel verloren oder ich musste mich mehr anstrengen, falls er wieder auftaucht.

Über dem Taunuskamm regnete es wohl. Die Wolken hingen tief, hüllten die Bergspitzen ein.
Vereinzelt sah man an den Flanken vom Taunuskamm weiße Schneeflecken.

Ich döste vor mich hin.
Krähengeschrei weckte mich. Es war 15.50 Uhr.

Ich stand auf und setzte mich vor den Fernseher.
Die Regenwolken hingen noch tiefer, hüllten den Taunuskamm gänzlich ein.

16.35 Uhr. Fernsehen lenkte mich nicht ab, auch nicht die Wäsche. Ich nahm ein Bad. Mit Daniel habe ich nie gebadet. So weit kam es noch nicht.
Es dämmerte, weil alles bedeckt war.

Nach dem Bad habe ich mir die Line Dance Unterlagen angesehen und mich auf meinem Bett abgedunkelt entspannt, dann umgezogen.
Ich habe mir die neue Unterwäsche angezogen, die auch bedeckt gut zur Geltung kommt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.10 Uhr kam Leo. Wir wollten zu Line Dance ins Bürgerzentrum.
Es regnete.

Kurz entschlossen nahm ich das Auto. Damit waren wir kaum schneller, weil man außen in Niederhöchstadt um das Zentrum herum fahren musste.

Während ich fuhr, lag eine Hand von Leo auf meinem Unterschenkel.

Als wir auf den Parkplatz vom Bürgerhaus fuhren, war vor uns Franz und nahm uns einen Parkplatz weg.
Es gab genügend freie Plätze.
Ich war schwarz und hauteng angezogen. Alle Proportionen waren im Gegenlicht zu sehen. Franz sah mich einige Male an, auch die anderen, obwohl ich nichts sagte.

Einige sprachen Franz wegen einem Leserbrief an, der veröffentlicht wurde, im Eschborner Stadtspiegel. Franz meinte, er Ähätte den Leserbrief auch an das Höchster Kreisblatt geschrieben, die hätten ihn bis jetzt nicht veröffentlicht. Es ging um das Arboretum und nicht angeleinte Hundeñ
In beiden Zeitungen stand sein Stammtisch am morgigen Freitag. War mir egal, da gehe ich nicht hin. Ich bin mit Isaak unterwegs, meinem Künstler und ich bin sein Aktmodell.

Von mir war auch ein Foto im Eschborner Stadtspiegel. Es ging um geehrte Mitglieder. Ich stand seitlich, hatte etwas Schwarzweißes an, damit man es auf dem Foto besser erkennt.

Wir waren in einem kleineren Raum und standen anders. Leo stand in der letzten Reihe, ich in der vorletzten, Franz in der ersten Reihe.
Es war noch ein neues Pärchen dabei. Das war schon letztes Mal da. Er tanzt sehr schlecht, macht aber einen netten Eindruck, ist schlank.

Wir haben die Tänze wiederholt.
Den Tanz, ÄAfter Five Stompñ den Leo und ich geübt haben, kam nicht. Mit den anderen Tänzen hatte Leo Probleme, Franz auch. Vielleicht nicht so viel.
Beim Paartanz hat sich die Co-Trainerin den Franz geschnappt. Der wollte gar nicht tanzen. Der rastet dann aus und fasst einen unsittlich an.
Die Hände der Partnerin greift man auf Schulterhöhe. Ich habe gesehen, wie der Franz die Hand der Frau mit Fingern gestreichelt hat. Das gehört sich nicht, macht auch der Leo nicht.

Der kam allerdings meiner Oberweite mehrmals nah, bis sie steif wurden. Sah keiner, weil ich schwarz angezogen war. Mein Po hat ihm auch gefallen, dem Leo. Wegen dem habe ich mich nicht so angezogen. Leo mag es am liebsten, wenn ich nichts anhabe. Leo sieht ohne Kleidung besser aus.

Franz machte Werbung für seinen morgigen Wander- und GehTreffstammtisch. Keiner interessierte es.
Mich auch nicht, ich ging auf die Kunstausstellung mit Isaak.
Franz hatte wieder Probleme mit seinem Internet. Der hat immer nichtssagende Probleme.

Wir fuhren dann wieder nach Hause. Diesmal lag die Hand von Leo auf der Innenseite der Oberschenkel, weil es da so warm ist, meinte Leo. Ich bin froh, dass er beim Tanzen darauf verzichtet hat. Was sollen die anderen denken, die auch kalte Hände haben. Bin ich eine Heizung? Bei Heizung musste ich wieder an Daniel denken und meine gute Laune war dahin. Bei Line Dance wurde viel gelacht.

Leo begleitete mich bis auf mein Zimmer.
Ich mochte nicht, ließ Leo machen. Wegen Heizung und Daniel war meine gute Laune verdorben.

22.10 Uhr ist Leo wieder gegangen. Er wirkte verausgabt. Wegen Line Dance war das nicht. Das macht er immer lustlos. Bei mir ist der ganz anders.

Ich habe noch geduscht und lag 22.30 Uhr im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 30. Januar

Um 3 Uhr war ich auf der Toilette.
Es war ungemütlich frisch und ich wollte nicht aus dem Haus. Tat ich auch nicht.
Die Straße vor dem Haus war feucht und der Himmel bedeckt.

Ich bin wieder eingeschlafen und wurde um 5 Uhr schlagartig wach. In einem Traum lebte ich mit einem Mann zusammen. Wie waren beide jung.
Aus irgendeinem Grunde wollten wir wegziehen. Es war wegen einem Brief. Da stand, sie haben 15 Jahre, davon sind zwei Jahre vorbei.
Ich bekam panische Angst.
Dann beruhigte ich mich wieder.
Franz kenne ich schon länger als zwei Jahre, das werden sechs Jahre. Aber was ist, wenn die 15 stimmt?

Es stürmte um das Haus.

Ich habe dann vor mich hin gedöst und hatte die verrücktesten Gedanken.
Einer war, ich hatte das Gefühl, ich würde platzen.
Als Leo das letzte Mal hatte und herausrutschte, ist mein Scheidenkanal zugeklebt und sein Samen konnte nicht abfließen, im Gegenteil, er vermehrte sich.

Schnell habe ich meinen Finger unten hineingesteckt. Alles war in Ordnung. Es war nur feucht. Leo ließ grüßen.

Schlafen konnte ich nicht mehr.

5.55 Uhr hat der Wecker geklingelt.
Ich frage mich, warum ich so früh aufstehen muss? Mit saubermachen bin ich auch so rechtzeitig fertig, um nach Eschborn zur Gymnastik zu fahren. Es ist auch nicht erforderlich, dass alles immer glänzt.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, Bad, Müsli-Frühstück.
Alles war ruhig. Es war auch keiner da.

Meine Laune war dahin, wegen Daniel und den Träumen. Nicht einmal in der Nacht hat man seine Ruhe.

Der Himmel war bedeckt.

Habe Haushalt gemacht mit Abwasch und Wäsche aufräumen. Da hatte ich wieder zu bügeln.

8.15 Uhr. Vom Taunuskamm bis Sossenheim war der Himmel wolkenfrei. Der klare Himmel verbindet Daniel und mich. Unsere klare Liebe muss so leiden.

Im Süden war eine dunkle Wolkendecke, ebenso hinter dem Taunuskamm.
Am Haus hatte es plus 1 °C, im Zimmer 46 % Luftfeuchtigkeit bei 985 hPa.
Die Taunushänge sind weiß, also hat es dort geschneit. Hier liegt kein Schnee mehr.

Ich habe so Sehnsucht nach Daniel. Immer wieder sehe ich sein Gesicht in Gedanken vor mir, wie er mich prüfend ansieht, als könne er es nicht glauben, so nah bei mir zu sein.
Wir waren auch intim. Näher geht nicht mehr.

Da fiel mir ein, warum kam das Postpaket für Daniel zu mir? Wir sind doch gar keine unmittelbaren Nachbarn. Vielleicht hat er meine Adresse angegeben, weil er mich kennenlernen wollte. Vielleicht hat er mich all die Jahre schon geliebt, sah mich aus der Ferne und ich ihn nie. Das wollte er mit dem Paket klären. Vielleicht war ich auch in seiner Phantasie anders. Er musste jetzt Klarheit bekommen. Hat er auch. Mehr geht nicht mehr zwischen uns.

Wolken zogen nach Osten, auch über den wolkenlosen Himmel zwischen Niederhöchstadt und Sossenheim. Wie im wahren Leben.

Ich widmete mich dem Staub saugen und putzen.

Beim Putzen hat mich früher Werner oft getröstet. Ich auf Knien, den Putzeimer neben mir und er stand vor mir, hat mich tröstend umarmt.
Beim Putzen musste ich wegen Daniel heulen.
Daniel fehlte mir so sehr. Vielleicht sehe ich ihn nie wieder.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich bekam noch kurzfristig einen Termin beim Frisör.
Ein Termin war frei geworden, wegen einer Absage.
Meine Haare sollten nur etwas gekürzt werden. Mein Kopf sollte ordentlich aussehen, wenn ich heute Abend mit Isaak nach Kronberg fahre. Das Model und sein Schöpfer. Das hört sich gut an.
Ich wusste jetzt nicht, bin ich ein Model oder ein Akt?

Egal, ich war bei der Tante von der Chefin. Die Chefin war jung, vielleicht in Lisas Alter.
Die ganze Zeit war es absolut ruhig. Man hätte eine fallende Nähnadel hören können, wie sie die Luft zerschneidet.
Im Wartebereich saßen eine Weißhaarige und ein Mann, der scheinbar schlief. Geschnarcht hat er nicht. Es war ja absolut ruhig.

Dann kam die Chefin, fragte den Mann, ob er sich auch ihr von ihr die Haare schneiden lassen würde?
ÄEr war zu früh dranñ hat er gesagt, als er kam. Ä25 Minuten zu frühñ
Schmierig hat er geantwortet, es Äwäre für ihn eine besondere Ehre und Freude, wenn er von der Chefin die Haare geschnitten bekämeñ
Das war nur widerlich und hochpeinlich.

Sie hatte den Mann unter ihren Finger, diesen Schwätzer. Er hörte gar nicht mehr auf zu reden. Er wollte von ihr wissen, wie ihr Namen ausgesprochen wird. Das hat er geschickt gemacht. Es war nicht klar, meint er den Vornamen oder den Familiennamen. Sie bezog es auf den Vornamen.
ÄAlso zwei silbigñ hat er darauf hin gesagt.
Dann hat er sie gefragt, ob er sie wegen irgendeiner Sportart begeistern könnte?
Sie sagte Änein aber er könne es ruhig versuchen.

Er versuchte es und sie unterbrach ihn und sagte, sie Ägehe lieber ins Museum und ins Kino. Sie höre gerne türkische Musik, Pop und Folklore.

Da war er kurz geschockt, wie sie ihm in die Parade fuhr.
Hat mich gefreut. Diese eitlen alten Männer, denken, sie können noch junge Frauen aufreißen.

Dann hat er sich gefasst, und gefragt, ÄTürkischen Pop?ñ
Das hat sie bejaht.
ÄSchön sei auch eine türkische Heirat und was darum seiñ, sagte sie noch.
ÄWird da auch getanzt und welche Art von Tänze sind es?ñ
Sie nannte verschiedene Tänze.

Er begann zu schwärmen. Es wäre ein Traum von ihm, einmal eine türkische Hochzeit mitzumachen.
Sie wollte ihn bei einer türkischen Hochzeit einmal einladen.
Dann wurde er unverschämt und fragte, Äbei ihrer Hochzeit?ñ
ÄDas hat noch Zeitñ
Fand er schade. Er meinte, kürzlich wäre er fast zu einer afghanischen Hochzeit eingeladen worden, das hätte sich dann leider zerschlagen.
Er fragte noch, ob sie Line Dance mag?
Das kannte sie nicht.

Das Telefon klingelte und die Chefin entschuldigte sich bei dem schmierigen Schwätzer und nahm das Telefongespräch an.
Dann sprach der mich an, weil ich zu der Chefin gesagt hatte, als sie mich begrüßt hatte, Äich würde wie ein gerupftes Huhn aussehenñ
Das nahm er auf und meinte, ich hätte vorhin gesagt, ich sehe wie ein gerupftes Huhn aus. Das stimme nicht aus seiner Sicht. Ich würde ganz toll aussehen und er dachte, ich sei schon fertig und warte nur auf etwas.
So etwas Freches ist mir noch nicht vorgekommen und konnte gar nichts mehr sagen.

Er war bald fertig und ist gegangen, mit Gruß auch an mich.
Wie ich den hasse, mich direkt anzusprechen. Das darf der nicht. Und wie der Franz gegrinst hat. Ich hätte ihm eine reinhauen können.

Eine aus der Geschäftsstelle hat erzählt, als sie den Frisörtermin ausgemacht hat, sah sie in dem Buch, gleichzeitig käme auch ein Herr Münch dran. Sie hat dann gefragt, ob es DER Franz Münch sei?
Das hat die ahnungslose Frisöse bejaht.
Der von Geschäftsstelle war es peinlich, neben dem zu sitzen.
Ich bot ihr an, es zu übernehmen. Ich wäre hart im Nehmen. Sie war mir dankbar und ist mir um den Hals gefallen vor Dankbarkeit.

Ich kam rechtzeitig ins Internat.

Mittags gab ich Gymnastik und war anschließend im Internat Essen, Nudeln mit Tomaten und Käse.

Ich fuhr dann nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe eine Waschmaschine mit bunt angestellt, meine Sportsachen, Pyjama.
Danach habe ich Zeitung gelesen.
Darmstadt. Die getötete 19-Jährige wurde von ihren Eltern getötet, weil die junge Frau einen Mann heiraten wollte, den die Eltern nicht wollten.
Offenbach. Eine Frau wurde durch ihren 22-Jährigen Sohn mit 100 Messerstichen getötet.

Ich musste noch den Mantel und JJ vom Kindergarten abholen.

_ _ _ _ _ _ _

Das mit dem Mantel hat geklappt. Der Änderungsschneider meinte, Äder Mantel sei schlecht verarbeitet gewesenñ

Im Kindergarten ging soweit auch alles gut.
JJ war auf dem Nachhauseweg gesprächig.
Alles ging gut.

Zu Hause fand er die beiden Tiere, die ich für ihn gekauft hatte, ein Seepferdchen und ein Ferkel.
Er benahm sich merkwürdig, verdrehte die Beine und hatte ständig Worte im Mund, die sich mit den festen Ausscheidungen beschäftigte.
Das war mir nicht recht.
Er malte Karten aus.
Dann kam sein Vater. Dem vertraute er an, er müsse Ägroßñauf die Toilette.

Jimmy meinte, das sei ein Problem, den Po abwischen ließ JJ nur von Jimmy.
Im Kindergarten würde er es selbst versuchen aber da landete viel in der Unterhose.

Mir war auch nicht klar, mit wie viel Jahren ich das konnte.

17.20 Uhr sind sie gegangen.
Ich habe aufgeräumt und mich umgezogen, ein wenig chic. Ich weiß, was sich gehört, der Franz nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Isaak kam um 18 Uhr. Er hatte einen grob gestrickten Rollkragenpullover an.
Ein Künstler, dachte ich. Er wollte mich zur Kunstausstellung abholen. Er war aufgeregt. Nicht wegen mir, wegen der Ausstellung.
Er wollte seine Jacke über dem grauen Rollkragenpullover nicht ausziehen, sondern mit mir zur Ausstellung fahren.
Das taten wir dann.

Lieber hätte ich mit Isaak noch eine Weile geschmust. Ich brauche das jetzt. Daniel hat sich noch nicht gemeldet.

Ich habe noch nie so oft an Daniel gedacht wie jetzt. Ich verbrenne bald nach Daniel.
Nachts denke ich intensiv an ihn, auf dass er bald klingelt und Einlass haben möchte.

Auf der Fahrt nach Kronberg, erzählte Isaak von einer Motorradausstellung am Sonntag in Kelkheim.
Er wusste von meiner Begeisterung für Motorräder.
ÄHarley Davidson gibt es vermutlich nicht zu sehen. Angeblich würden die sonntags nicht arbeiten. Die Ausstellung sei von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Es wären viele Maschinen in der Stadthalle vertreten, wie Aprilia, BMW, Indian, Royal Endfield, Yamaha.
Es gibt noch Ausrüstung wie Kleidung, Helme, Reiseangebote, Fahrtraining und Fahrschuleñ

Ich hatte meine Hand, während der Fahrt, auf den Oberschenkeln von Isaak liegen, aus Verbundenheit, das Aktmodell und der Künstler.

Isaak war ganz Künstler. Er hat mich nicht angefasst. Sein Blick war teilnahmslos.

Ich fror fast, als würde er mich nackt malen. Im Raum war es immer warm. Er wollte keine Frierende malen.
Vermutlich hätte ihn das aufgeregt.
Mit Wärme wäre ich weicher, meinte Isaak damals.

Er erzählte noch von einer Kunstausstellung auf dem Frankfurter Messegelände ÄKunst Messe Frankfurt 15ñ Er wolle morgen hingehen, fragte, ob ich mitgehe?
ÄMorgen ist es ungünstig. Gibt es noch andere Tage?ñ
Die Ausstellung geht bis Montag, immer von 12 bis 18 Uhr.
Wir beschlossen, am Montag dahin zu gehen und am Sonntag die Motorradausstellung zu besuchen.

_ _ _ _ _ _ _

Kronberg

18.45 Uhr waren wir dort.
Offiziell sollte es um 19 Uhr beginnen.

Isaak wurde schon viel früher erwartet. Bald sah ich ihn nicht mehr. Ich sah mir die Ausstellung und die anderen Menschen an.
Isaak hatte erzählt, Äm Haus nebenan gibt es eine weitere Ausstellung, ÄQuadrigañ Beide Ausstellungen dauern bis zum 22. Februar. Die andere Ausstellung hat auch Aquarelle, Zeichnungen und Holzschnitte aber von 1950 bis 1963. Ihre Ausstellung geht von 1990 bis zur Gegenwart. Beide Ausstellungen würden sich ergänzen.
Es gäbe nur die eine Vernissage, die für beide gelten würde. Offiziell könnte man beide Ausstellungen ab morgen besuchenñ

Es gab zahlreiche Reden, zu den Veranstaltern, zu den ausstellenden Künstlern, zur Vernissage.

Es gab Häppchen und Sekt. Ich hörte zu und fand, es gab einige interessante Künstler. Bei einigen hat es gekribbelt, obwohl ich wegen Daniel in Trauer war. Meine Begeisterung war dahin, ich vegetiere nur noch. Nichts kann ich mehr genießen.

Wir sind um 22 Uhr gegangen und besuchten noch einen Jugoslawen. Wir waren im ÄDalmatiañ Isaak hatte Hunger. Ich aß nur noch eine Kleinigkeit. So spät kann ich nichts mehr essen noch verdauen. Ich bin sensibel, das glaubt mir keiner.

Isaak brachte mich auch nach Hause.
Mit ins Haus wollte er nicht kommen.
Er hat mich im Auto geküsst, auf die Wange. Mir wurde fast übel, so roch er nach Knoblauch.
Es war schon fast Mitternacht.

Außen war es trocken aber bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Hallo.

Am Freitag, den 30. Januar 2015 trafen wir uns zum 1. Stammtisch im 13. Jahr in Eschborn.

Eschborn wird auch in Zukunft der Stammtischplatz sein.
Von den Anwesenden waren nur zwei mit dem Auto gekommen, die anderen erreichten zu Fuß den Treffpunkt.
Es hätten noch mehr den Stammtischplatz zu Fuß erreichen können, taten es aus den unterschiedlichsten Gründen nicht.

Wir waren 6 Personen.

Der Wanderführer, Organisator usw. war als Erster da.
Weitere gesellten sich dazu und wir waren bald sechs Personen.

Nach einer Weile wurde für jeden ein Glas Sekt gereicht. Es war der Neujahrsempfang im Sitzen mit den besten Wünschen für das Jahr 2015.

Es gab viele Gespräche. Die Zeit verging schnell.
Das, was der Einzelne sagte, bleibt denen vorbehalten, die da waren.

Was der Organisator zu sagen hatte, war teilweise allgemeiner Natur:
Das Wanderjahrbuch 2013/ 2014 hat insgesamt 1.200 Seiten. Das ist Rekord und liegt an den Aufnahmen mit der Digitalkamera. Das Kopieren übernimmt die Druckerei.

Erstmals gibt es kommenden Sonntag (01.02.) zwar einen Treffpunkt, der aber nicht Abschlussrast ist. Mitte der Woche kam ein Anruf: die Besitzerin des Lokales ist ins Krankenhaus gekommen. Zum 8. Februar soll sie wieder da sein.
Wir entscheiden am Sonntag (1. Februar) vor Ort, wo wir Sonntagabend die Abschlussrast machen. Im Limburgerhof gibt es weitere Gaststätten, u.a. eine Pizzeria.

Die Homepage www.wandern-kultur.de ist immer noch NICHT über dem Berg.
Eine Änderung des Domaininhabers wurde beantragt. Sie bleibt wirkungslos, bis nicht ein Datenpaket beim Provider bestellt ist. Derzeit werden Informationen gesammelt, was das Datenpaket beinhalten sollte. Die Homepage ist derzeit ein finanzielles Fass ohne Boden, auch die Änderungen gehen nicht problemlos über die Bühne.

Nach interessanten Gesprächen, gutem Essen und Trinken haben wir uns herzlich verabschiedet.

Es war dunkel, wolkenlos und die Außentemperaturen lagen im Plus-Bereich, als wir den Heimweg antraten.

Mit herzlichen Wander-,GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 31. Januar

Kurz nach Mitternacht war ich im Bett.

Mit ein paar Unterbrechungen habe ich geschlafen.
Nachts hatte ich einmal gedacht, es würde klopfen und dachte gleich an Daniel.
Aber warum sollte er klopfen, in der Nacht.
Ich schlief dann wieder ein und dachte an Daniel, wie ich bei ihm im Arm liege.

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden. Das reicht. Habe die Zeitung geholt.
Es fehlte eine, die Frankfurter Rundschau. Nur vom Höchster Kreisblatt hatte ich eine Abonnenten Telefonnummer.
Da beide Zeitungen gleiche Inhalte hatten, dachte ich, das geht. Samstags sind die erst ab 8 Uhr erreichbar. Dann habe ich doch die Telefonnummer von der Frankfurter Rundschau gesucht und gefunden. Die Dame war sehr nett und versprach, die Zeitung von einem Kurier zustellen zu lassen.

Beim Frühstück habe ich dann die eine Zeitung gelesen.
Wolfsburg gewann in der Fußball Bundesliga im ersten Spiel der Rückrunde gegen die Bayern zu Hause mit 4:1.
Es hat mich nicht wirklich interessiert.
Bremen. Chaos auf dem AfD-Parteitag.

Das hat mich eigentlich auch nicht interessiert. Eigentlich interessiert mich wenig. Dennoch finde ich alles interessant, wie, Eschborn. Landrat beurlaubt Eschborns Rathauschef nicht.
Erst hat der so getan, als würde er als parteiloser antreten, dann ließ er sich von seiner FDP fördern. Das war hier aber nichts das Thema. Hier ging es um die nächtlichen Fotoaufnahmen, die der heimlich im Rathaus machte.

Richtig interessant war: Athen brüskiert Europa.
Man darf gespannt sein, wie das ausgeht und was es uns Steuerzahler kostet, damit sich die Griechen nicht einschränken müssen.
Berlin. Rekord bei Steuereinnahmen.
Da können die Griechen nur davon träumen, die Weltmeister im Steuer hinterziehen.

Darmstadt. Vater gesteht Mord an seiner Tochter. Die 19-Jährige wurde von ihrem 51-Jährigen Vater getötet, weil sie den falschen Mann heiraten wollte, der auch Pakistaner war.
Offenbach. Wirbel um Tugces Krankenakte. 90 Mitarbeiter des Krankenhauses haben unerlaubt die Krankenakte gelesen.
Berlin. BND greift Millionen Daten ab.
Da wäre mein William begeistert gewesen. Der hat aus Australien auch nichts mehr von sich hören lassen.

Feldberg. Freitagnachmittag sind am Feldberg im Schwarzwald und am nahen Herzogenhorn innerhalb einer Stunde zwei Lawinen abgegangen. Mehrere Menschen wurden verschüttet. Zwei Lawinenopfer kamen dabei ums Leben. In der Nacht zum Freitag hat es heftig geschneit. An Steilhängen haben sich dann die Lawinen gelöst. Beide Lawinenopfer waren weit von den präparierten Pisten entfernt.
Da hatte Meggi im Todtnauer Krankenhaus sicher viel zu tun gehabt.

Ich bin dann ins Bad.

9.45 Uhr hat es geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Werner mit Kevin.

Kevin wollte Lift fahren. Er tat immer so uninteressiert.
Werner war mehr an mir interessiert, früher allerdings mehr.

Kaum waren wir mit dem Lift oben, bekam Kevin panische Angst.
Ein Schwarm Krähen flog über das Haus. Sie waren sehr laut.

Kevin verkroch sich vor Angst zwischen Werners Beine. Werner musste mich loslassen.
Weit war er noch nicht gekommen. Seine Hand lag noch auf der Hüfte.

Der gläserne Lift ist doch nicht so gut, stellte Werner fest.

Wir waren zwar im Bett und Werner kam, angestachelt durch den Akt aber Kevin war hörbar nervös. Immer wieder versuchte er zu hören oder sah angestrengt aus dem Fenster, was Werner nervös machte.
Ich habe nichts gesagt, damit Werner nicht noch nervöser wird.

Um 11 Uhr sind sie wieder gefahren.
Werner kam nur einmal.

Der Himmel war bedeckt mit einigen sonnigen Wolkenlücken. Es hatte plus 2°C.

Ich habe das Rindfleischfilet aus dem Kühlschrank genommen und kurz angebraten. Es spritzte nicht. Es war Bio und gut abgehangen.
Danach fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Rentner saß ungewaschen am PC. Das hätte ich mir denken können.
Ich machte das Mittagessen, chinesisches Gemüse und die roten Zwiebel wurden kurz angebraten. Am längsten dauerte das Kochen des Basmatireis.

Wir haben zusammen gegessen. Wir bemühten uns beide um ein sachliches Gespräch. Ich erzählte vom Fleisch, Franz hörte zu. Den Friseurbesuch haben wir nicht erwähnt.
Alles wie ich zu dem Fleisch kam, habe ich erzählt. Er wollte noch bügeln. War mir recht. Ich habe von mir noch ein Paar Shirts und Westernblusen dazu getan. Weil er mich beim Friseur so geärgert hat und er beim Bügeln an mich denkt.

Dann haben wir noch Espresso getrunken.
Danach bin ich mit meiner neuen blauen französischen Pfanne wieder nach Niederhöchstadt gefahren.

Er kennt das ja, ich koche, er wäscht ab.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe meine blaue Pfanne gereinigt, dann die Fenster im Erdgeschoss geputzt. Da hält man sich meistens auf. In der oberen Etage liegt man meist im Bett oder ist im Bad.

Es war wechselhaft bewölkt, mal mehr, mal weniger bewölkt.

Um 15 Uhr rief Anita an, fragte wegen schwimmen.
Ich hatte nichts dagegen.

Anita kam alleine.
Sie hat nichts angedeutet, dass wir kürzlich zusammen in der Badewanne lagen und ich sie mit dem Finger befriedigt hatte.

Anita hatte einen schwarzen Badeanzug unter ihrer Kleidung an.

Ich trug auch einen schwarzen Badeanzug, aus Trauer wegen Daniel.
Ich erzählte von der Kunstausstellung in Kronberg.
Isaaks Arbeiten wurden sehr gelobt und die notwendigen Mäzenen im Hintergrund. Dabei fühlte ich mich angesprochen.

Anita erzählte von den GehTreffs.
ÄAm Freitag waren sie nur zu dritt. Die Gehwege in Eschborn und die Wege im Arboretum waren glatt und schwierig zu gehen.
Wir sind nur eine Runde gegangen. Franz musste irgendwo Zweige abschneiden, an einem Weg, der tiefgründig war. Ohne diese Zweige kam man leichter an dem Matsch vorbei. Derjenigen, der die Schere gehörte, hatte noch Weidenzweige abschneiden lassen. Dabei ist Franz die Baumschere zerbrochen.
Die andere meinte, sie hätte genug Scheren.
Um 10.45 Uhr waren wir am Bahnübergang. Franz wollte noch zum Friseur.
Die andere Frau und ich waren der Meinung, Franz bräuchte seine Haare nicht zu kürzenñ

Ich erzählte nichts davon, dass ich Franz beim Friseur sah.
Ich wollte wissen, wie es beim Stammtisch war?
Anita ließ sich ablenken und erzählte.

Franz wäre enttäuscht gewesen, dass wir nur sechs waren. Einige hatten kurzfristig abgesagt.
Franz hatte eine Überraschung parat, in dem er eine Runde Sekt ausgab.

Um 21.30 Uhr war alles vorbei und wir sind nach Hause gegangen bzw. gefahren.

Kein Wunder, dass ich die nicht mehr sah, als ich mit Isaak den Jugoslawen besuchte. Die waren schon weg. Mit dem Franz hält es keiner aus.

Sie sah meine Niedergeschlagenheit und ich konnte es ihr nicht einmal sagen. Alles wegen Daniel.
Sie fragte, wie Line Dance am Donnerstagabend war?
Ich sagte, Äder Tanz, den Leo und ich so intensiv geübt hatten, ÄAfter Five Stompñ kam Donnerstagabend nichtñ
Anita schloss daraus, deswegen war ich so traurig.

Es war schrecklich, ich verzehrte mich nach Daniel.
Es kribbelt mit den Schmetterlingen. Das Optimale war eingetroffen. Daniel. Und jetzt diese Trennung.

Anita ist um 17.15 Uhr gegangen.
Es dämmerte und schneite heftig. Bald lag überall Schnee.

Ich habe Sudoku gemacht und noch die nachgereichte Zeitung gelesen. Vieles war mir schon aus der anderen Zeitung bekannt.

20.15 Uhr wollte ich mir im Zweiten Programm einen Krimi ansehen.
Kam nicht. Noch nicht.
Richard von Weizäcker war gestorben, heute wohl. Deswegen gab es eine Sondersendung und alles verschob sich.
20.30 Uhr kam der Krimi ÄStralsundñ
Spannend war etwas.

Danach wollte ich Nachrichten sehen, sehen, was es Neues in der Welt gab. Es gab keine Nachrichten.
Entnervt habe ich um 22.10 Uhr den Fernseher ausgemacht.
Irgendwo sang jemand. Es war nicht zuzuordnen, welcher Nachbar zu viel getrunken hatte.
Dann hörte man Böller, als wäre Silvester. War es nicht, war ein Monat vorbei.

Draußen lag kein Schnee mehr. Dafür war alles feucht und ich litt wegen Daniel.

Ich bin ins Bett.

Niederhöchstadt, Sonntag, 1. Februar

War nachts oft wach.

Einmal war ich wach und draußen war es heller als vorher. Schnee war gefallen und blieb liegen. Alles war weiß, auch die Straßen.
Ich habe das Fenster gekippt, ließ frische Luft ins Zimmer.

Wieder schlief ich ein und wurde wach durch eine Menschengruppe, die sich wohl langsam in der Straße bewegte. Vielleicht wollten sie nach Oberhöchstadt.
Wenn kein Bus fährt, gehen hier oft Menschen vorbei, die nach Oberhöchstadt wollen.

Um 5 Uhr wurde ich wach und konnte nicht mehr einschlafen. Ein Flugzeug war zu hören und wieder Menschen.
Daniel fiel mir, ein aber ohne Herzklopfen. Ich sah nur sein Bild vor mir.
Nein. An den wollte ich jetzt nicht denken und stand auf, ging ins Bad.

15 Jahre bleiben mir vielleicht. In dieser Zeit kann ich ihn hassen oder lieben.

Es tropfte außen, als würde es tauen.

Zwei Frauen haben mir eine e-mail geschickt, eine aus Niederhöchstadt und eine aus dem Lorsbachtal. Franz hätte sie aus seinem Verteiler genommen, weil sie im Oktober zum letzten Mal dabei waren. Was sie jetzt tun sollen?
Das war mir doch egal.
Sie wurden doch für das Wegbleiben entlohnt.

Ich habe mir den Hausanzug angezogen.

Eschborn

6.40 Uhr. Die Tür zu meinem Zimmer war geschlossen. Ob da eine übernachtet?
Ich habe nachgesehen. Das Bett war unbenutzt und leer.
Franz hantierte in der Küche bei geschlossener Küchentür. Nur sein Zimmer war offen.

Im Esszimmer war für eine Person gedeckt. Außer Franz und mir war keiner in der Wohnung.
Mit einem ÄGuten Morgenñ betrat ich das Esszimmer.
Er grüßte ebenfalls kurz angebunden zurück, sagte nichts.

Also setzte ich mich hin. Er sagte immer noch nichts, also war das Frühstück für mich.
Wie konnte er wissen, dass ich komme? Kennt er mich so gut? Wie ich den hasse.

Der Kaffee war mit einem Stövchen warm gehalten, ebenso das Ei in der Schale. Drei Scheiben Weißbrot, selbstgebacken von mir, zwei Scheiben Butter. Er wusste, die dritte Scheibe wäre für die Schokocreme. Wie der mich kennt.
Zwei Saftflaschen standen da, für jeden die Hälfte. Er hatte seinen Teil bereits getrunken.
Er hat mich einfach ignoriert.
Freude sieht anders aus.

Nach dem Abwasch von seinem benutzten Geschirr ging er ins Bad, wahrscheinlich die Zähne putzen.

Er hätte mich fragen können, wie die Fahrerei im Schnee war? Es wäre ein neutrales Gespräch gewesen.
Ich hätte sagen können, Äes war schwierig. Aber für die Liebe ist kein Weg zu schwerñ Nichts habe ich gesagt.
Wie ich den hasse.
Den kann man nicht lieben, nur hassen.
Er ist 7.35 Uhr mit einem kurzen Gruß gegangen. Er hat Äschüssñgesagt.
Ich habe etwas gemurmelt, ohne hochzublicken.
Soll er denken was er will.

Ich habe aufgeräumt, mein Teil abgewaschen, abgetrocknet, aufgeräumt und bin nach Niederhöchstadt gefahren.
Als ich aus der Tiefgarage fahre, sah ich ihn warten.

Auf dem Gehweg gegenüber wurde Schnee geräumt.

Franz stand vor dem Haus, wartete, unterhielt sich mit Teilnehmerinnen, die wohl bei ihm mitfahren.

Esa dämmerte leicht, war fast hell.

Niederhöchstadt

Habe gebügelt.

Zwischendurch saß ich auf der Toilette. Ein neuer Tick von mir. Auch nachts sitze ich gerne auf der Toilette. Ich sitze länger als erforderlich. Eigentlich will ich gar nicht mehr aufstehen. Jedes Tröpfchen will ich loswerden. Im Alter entwickelt man sonderbare Ticks.

Isaak kam um 10 Uhr.

Er holte mich ab.

Er machte keine Annäherungen, ging auch nicht mit, als ich sagte, Ăch muss mich umziehenñ
Isaak blieb im Wohnzimmer sitzen.

Wir wollten mit dem Auto nach Kelkheim fahren, in die Stadthalle zum Motorbikeday.

Ab heute gehört das Malergeschäft seinem Sohn Andreas. Isaak ist frei für die Kunst.

Während der Fahrt habe ich Isaak zu seinem Unruheabschnitt gratuliert.
Als Rentner ist man immer unruhig, wenn man nicht der Franz ist.

Er hat sich auf die Fahrt konzentriert. Auf der Straße lag etwas Schnee. Überall waren Streufahrzeuge unterwegs. Schnee hatte keine Chance. Die Landschaft war weiß.

_ _ _ _ _ _ _

Kelkheim

In der Stadthalle trafen wir Lisa und Georg, Werner, Annette und Kevin.
Zuerst hatten wir Kevin gehört, der plärrte.

Hier war es angenehm warm, wärmer als im Auto von Isaak. Das war ein weißer Kastenwagen mit viel Blech.

Ich hatte Lisa informiert und ihr von der Veranstaltung erzählt. Vielleicht wäre das auch etwas für ihre Niederlassung.

Zusammen sahen wir uns die Ausstellung an. Mehr kümmerten wir uns alle um Kevin, um ihn bei Laune zu halten. Annette war nicht zu beneiden.
Wo es möglich war, setzte man Kevin auf ein Motorrad. Er saß auf einer Vespa Primavera, auf einer BMW R1200 GS, einer Kawasaki Versys 650. Auch auf einer Harley Davidson saß er. Die war nicht von der Firma, die stellte nicht aus, sondern von einem Veredler.
Lisa war stark beschäftigt, sprach mit vielen, für ihren neuen BMW-Motorradladen in Ilvesheim Nord.

Um 13 Uhr waren wir alle zusammen in Kelkheim Essen.
Werner bezahlte und ließ sich einen Beleg ausstellen. Geschäftsessen.

Isaak war das alles zu viel und verabschiedete sich bald nach dem Essen.

Werner wollte von mir wissen, ob Ădas der Künstler sei, der das Bild in meinem Zimmer gemalt hätte?ñ
Ich bejahte es.
Werner schüttelte den Kopf und meinte, Ădas sei ein merkwürdiger Vogelñ
Er nahm ihn wohl nicht ganz voll.
Isaak sah auch schlecht aus, er hatte so viel zu tun.
Vielleicht litt er, jetzt Rentner zu sein.

Lisa saß neben Werner und Werner hatte eine Hand unter dem Tisch.
Bald lief Lisa rot an und röchelte leicht, was nur ich bemerkte, da Annette und Georg sich um Kevin bemühten.

Lisa erzählte dann, sie hätte mit den Veranstaltern ĂZweiradfreunde Main-Taunusñgesprochen. Sie wollten ihr Wissen in Lisas Unternehmen einbringen. Es wäre räumlich keine Konkurrenz, da es etwa 90 km auseinander lag.

Sie erzählte, Uschi wäre heute wandern, mit Franz. Viktor würde von einer Krankenschwester betreut werden.

14.45 Uhr fuhren wir noch nach Hofheim.

Wir wollten bei Werner und Annette Kaffee trinken.
Im Cafe Merci nahmen wir Kuchen mit.

Werner erzählte am Kaffeetisch, das Cafe Merci müsste seinen Namen ändern, weil die Firma Storck in Berlin ein Interessenkonflikt mit ihrem Sahnebonbon sah, das auch Merci hieß.
Man war gespannt, ob die Firma Storck auch gegen drei Pariser Cafés vorgehen würde, die ebenfalls Merci heißen.

Lisa erzählte von den Autohäusern und im Speziellen von BMW. Lange Zeit konnte man BMW klauen über den Mobilfunk. Damit konnte man die Türen öffnen. Das waren Fahrzeuge mit dem Connected-Drive-System.
Ein Mitarbeiter von ihnen hat es entdeckt. Wir haben es nach München gemeldet. Der ADAC hatte den Fehler auch entdeckt und gemeldet.
Unser Mitarbeiter bekam eine Einladung für das BMW Museum für zwei Personen, Hotelunterkunft und Fahrt mit dem ICE.
Es waren Fahrzeuge, die seit März 2010 mit diesem System ausgestattet waren.
Der Mitarbeiter hat BMW München vergangenes Jahr informiert. Durch Zufall war er dahinter gekommen. Er hatte Servicedaten ausgelesen.

Werner ging mit Lisa noch in den Weinkeller. Früher ist Werner mit mir dahin gegangen.
Nur Insider wissen, was da abgeht.

Ich habe mich um 17 Uhr verabschiedet.
Lisa und Georg sind auch aufgebrochen.

Der Himmel war bedeckt.
Die Landschaft war weiß, die Straßen frei. Es taute etwas.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich gebadet, etwas gegessen und bin dann ins Bett, habe gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Altriper Rheinauen

Hallo.

Am Sonntagmorgen, als es noch dunkel war, fiel in Eschborn und im Taunus Schnee.
Würden wir heute eine Schneewanderung bekommen?

In Eschborn lag morgens überall Schnee, als wir morgens um 8 Uhr zu viert in einem Auto starteten. Die Schneedecke war gering in Eschborn, etwa 2 cm. Andernorts lag mehr.
Es hatte außen in Eschborn plus 2 °C, in der Tiefgarage plus 10 °C. Das Auto war also schon leicht vorgewärmt.

Die Fahrt verlief reibungslos auf den einzelnen Autobahnen. Je näher wir dem Ziel kamen, umso weniger Schnee lag.

In Ludwigshafen Nord verließen wir die Autobahn und fuhren auf der B9 2-spurig weiter und weiter und weiter. Bis es dann klar war, wir waren nicht mehr richtig.
Im Nachhinein betrachtet, war gleich die erste Abzweigung nach der A6 der Fehler. In Ludwigshafen-Pfingstweide bog die B9 rechts ab und wir fuhren 2-spurig geradeaus weiter. Damit kamen wir der BASF sehr nahe und der Fahrzeuglenker stellte hier seine Fehler fest und fuhr weiter.
Der Mehr-Weg war gering, eingebüßt wurde die flüssige Fahrt. Nun gab es Ampeln.

Um 9.10 Uhr waren wir am Treffpunkt, Limburgerhof-Rehhütte. Zwei weitere Fahrzeuge standen bereits da, mit insgesamt drei Teilnehmern.

Wir waren tief im Süden des Wandergebietes. Aus dem Süden war nur eine Teilnehmerin der Wandereinladung gefolgt. Das war schade. Sie hätten kurze Anfahrwege.

Für diese 4. Tour (4.1. = VT) im 13. Wanderjahr, gab es für die Teilnahme 1 Punkt. 0,5 Punkte gab es für: die Bereitstellung von Fotos für die Nachlese, für die Mitnahme anderer (Nicht-Ehepartner), für die schlammigen Wege (Mehrarbeit mit saubermachen), Schnee- und Regenfall. Somit hatte jeder mindestens 2 Punkte.
Weiter gab es 0,5 Punkte bei mehr als 90 km einfache Fahrt und 1 Punkt bei mehr als 130 km einfache Fahrt.
Wir waren 7 Personen.

Gegenüber vom Parkplatz lag die Abschlussrast. Vergangene Woche kam die telefonische Mitteilung, die Besitzerin sei krank. Am 1. 2. würde das Lokal geschlossen bleiben aber am 8.2. wäre es wieder geöffnet.
Außen hing ein Schild ĂWegen Krankheit geschlossenñ Die Rollläden waren unten.

Man kannte sich, übrig blieb das Wetterritual. Deswegen wurde alles weniger schlimm.

Hier lag also kein Schnee. Die ersten 500 m hatten wir Asphalt unter den Füßen, sahen dabei das stehende, alte Mühlrad vom Gutshof.
Dann begann der Ort Limburgerhof im Südosten und wir begaben uns an den östlichen Ortsrand und folgten dem Wiesenweg nach Norden. Auffallend die zahlreichen Informationstafeln zur Natur.

Der Weg war fest und nur etwas matschig. Seitlich standen die Wiesen teilweise unter Wasser. Auf den Wiesen standen Migranten aus Schottland, schottische Hochlandrinder. Das Gelände nannte sich ÄBruchñ
Der feuchte Wiesenweg kam dann in den Ort und der Weg wurde fester. Hundebesitzer mit angeleinten Vierbeinern waren unterwegs.
Wir kamen zur L533 aber nicht über diese und mussten einen kleinen Schlenker durch das angrenzende Neubaugebiet vom Limburgerhof machen. Der Mehrweg insgesamt betrug etwa 500 m.

Dann kamen wir wieder an den Ortsrand, parallel von einem wasserlosen Graben. Es war der Pappelweg. Hier kam der erste wilde Müllplatz. Während dieser Wanderung sahen wir einige wilde Müllplätze. Selten sah man so viele wilde Müllplätze wie bei dieser Tour. Erstaunlich, bei den unzählig vielen schmucken Häusern.
Wir kamen mittels Brücke über die B9 und entlang ging es am Rheingönheimer Wildgehege. Dieses Wildgehege liegt zwischen Neuhofen und Limburgerhof. Wir sahen sehr viele Rehe und einzelne Hirsche (*wie bei dieser Wandergruppe*).
Weiter ging es nach Nordost.
Es war sonnig.

Hier waren tatsächlich auch Fußgänger ohne Hund unterwegs.
Hier hatten wir Fernblick nach Westen zur Weinstraße mit dem Haardtgebirge. Interessanterweise sah man nicht die Bergstraße im Osten. Dafür den begrünten Müllberg bei Rheingönheim.
Auf diesen steuerten wir zu, auf den begrünten Müllberg. Unser Idealweg seitlich vom Rehbachdamm, war ÄFlurbereinigtñ, durch den Bauern vereinnahmt, zwecks Vergrößerung der Ackerfläche.
Wir mussten also etwa 500 m entlang der Straße K7 (Hoher Weg) gehen. Fahrerinnen hatten uns gerne, kamen uns besonders nah.
Es kam eine Ansammlung von Häusern. Auf der TK25N, 6516 Mannheim-Südwest von 2009, war dies als ÄKD römisches Kastellñ ausgewiesen. Hier gab es keinerlei Hinweise auf das Kulturdenkmal. Wir erfuhren später, das Kulturdenkmal hat man zugeschüttet.
Hier unterquerte der Rehbach die Straße. Hier wurde ein mittelgroßes Sperrwerk gebaut.
Wir kamen zum Kiefweiher, der einen offenen Zugang zum Rhein hatte, Rheinkilometer 419.

Hier muss man die Rheinland-Pfälzer Kartenhersteller loben. Die Nennung der Rheinkilometer ist wirklich nützlich zwecks Orientierung. Die Hessen können das nicht. Vielleicht liegt auch Absicht bei den Hessen dahinter, sie wollen etwaige Feinde im Unklaren lassen, wo sie gerade sind. Aber an die Fälscher der ehemaligen DDR kommen sie diesbezüglich nicht heran.

Einige Damen suchten Entsorgungsmöglichkeiten. Der Wanderführer blieb auf dem Idealweg nah der K7. Wäre er nur mitgegangen, dann hätte er gewusst, wie das geht.
Vom Kiefweiher sah man nichts, wenn man auf dem asphaltierten Weg unterhalb der K7 ging. Der Kiefweiher war maximal 80 m entfernt, dazwischen undurchdringlicher Jungwald.

Dann kam die Abzweigung ÄWeißes Häuselñ Da wollte der Wanderführer hin.
Hier entschlossen wir uns, an der Abzweigung, im Weißen Häusel einen Kaffee zu trinken.
Auf diesem geteerten Weg, weg von der K7 sahen wir dann den Kiefweiher im Februar. Im Sommer ist es sicherlich alles einladender.
Der Wanderführer entschwand dann einmal.

Gemeinsam waren wir im Weißen Häusel und bekamen den Kaffee sowie köstlichen Apfelkuchen. Wir nahmen ohne Sahne. Hier wird auf Wunsch auch Bier gebraut und hatte dafür besondere dunkelbraune Bierflaschen.
Wir wären gerne zum Abendessen geblieben aber unsere Autos parkten so weit weg.

Entlang des Rheins ging es rheinaufwärts.
Gegenüber sahen wir den Rheinpark von Mannheim und der Wanderführer erinnerte sich an vergangene Zeiten mit der Silberpappel. Unsere teilnehmende Kurpfälzerin kannten die aktuellen Daten.

Wir sahen auf der anderen Rheinseite die gewaltigen Gebäude vom Großkraftwerk Mannheim mit seinen beeindruckenden Schornsteinen.
Bei Rheinkilometer 417 kam ein Altrhein. Vor diesem ging der Weg rechts ab. Bald kam eine Ansammlung von Häuschen, das nannte sich ÄAm Altrheinñ, wie treffend.
Gegenüber, hinter dem Altrheinarm, lag die Prinz-Karl-Werthinsel.
Also dieser Waldwegpfad war vielerorts tiefgründig. So sind wohl mittlerweile die ersten Touren im Monat, tiefgründig und der Wanderführer wurde wieder ÄMatschoñgenannt.

So kamen wir nach Altrip und es tröpfelte. Es war Schneeregen.
Wir suchten mindestens zwei Sitzbänke für die Mittagsrast und fanden sie auf einem kinderleeren Kinderspielplatz.
Auf jeder Bank saß ein Mann.
Wir sahen Joggerinnen und Gassigeher.
Männer sahen sah man selten. Die mögen das feuchte Wetter wohl nicht.
Wir blieben auf asphaltiertem Weg am Rheinhochwasserschutzdamm. Die Schlechtwegstrecke steckte noch unter der Haut.

Am Südzipfel von Altrip kannte der Wanderführer kein Erbarmen und ging weg vom Damm in den Wald mit tiefgründigen Wegen. Eigentlich wollte er am Rhein entlang, traute der Karte nicht. Hätte er nur.
So wurden Schuhe und Hosenbeine Zeugen von der Beschaffenheit des Waldbodens.

Der Wanderführer wollte bei Rheinkilometer 412 abbiegen. Wir waren im Wald und gingen zur Sicherheit an den Rhein. Es stimmte.
Hier nahmen wir Abschied vom Rhein. Unsere Kurpfälzerin hatte passende Geschichten auf Lager vorgetragen in der kurpfälzer Mundart. Der Wanderführer wurde fast sentimental, ob dieser Monnemer Sproch fun de Neggarbrick.

Von nun an ging es nach Nordwest, fast 2 km lang. Nach Querung der K13 kam ein pfützenübersäter Weg. Unsere Südtirolerin stieß heftige Wutlaute aus. So etwas kennt man in Südtirol nicht. Da gibt es nur Moränenabgänge.
Es war der Staatsforst Speyer. Hier gab es wieder einige wilde Müllablagerungen.
Am Ende des Weges ging es nach links. Nach einer Lichtung nach rechts. Hier wurde vor Astbruch gewarnt. Auf diesem Weg kamen wir an das südliche Ende vom Neuhofener Altrheinarm.
Wir bogen ab Richtung ÄSchlichtseeñ

Am See kam es zur offenen Meuterei. Hier lag ein tiefgründiger zerfurchter Ackerweg vor uns. Hier hätten wir die erste Tour vom Januar toppen können. Damals hatten wir verschmutzte Hosenbeine bis zu den Knien.
Nein. Wollte man nicht.

Man ging geradewegs nach Neuhofen. Das wir nach etwa 1 km erreichten.
Erst folgte man den Anweisungen des Wanderführers, dann der Beschilderung für Radfahrer.
Wir hatten ja etwas verkürzt. Die Beschilderung für Radfahrer folgte dem Konsum. Leider war an diesem Nachmittag alles geschlossen. Der Mehrweg verschmerzbar. Der Wanderführer tröstete sich mit Menschen mit paralleler Fussstellung.
Wir wollten jetzt Kaffee trinken. Wollten wir! Tief und fest entschlossen, koste es was es wolle!
Wir waren am Badesee von Neuhofen und wären nach knapp 2 km in südwestliche Richtung bei unseren Autos.

Hier kam der Insidertipp: Nach Norden, etwa 300 m entfernt, ein Cafe.
Es war etwa 750 m entfernt, gegenüber von Aldi.
Das Cafe hatte geschlossen. Ein Italiener! Aber nebenan, weiter nördlich, ein Grieche. Ein Restaurant.
Wird das gut gehen? Die Griechen sind auf Frau Dr. Merkel nicht gut zu sprechen. Wir waren nicht Frau Merkel. Zur Not hatten wir unsere Frankfurterin, die etwas griechisch konnte.

16 Uhr. Um 17 Uhr würde das Restaurant ÄNiko´sñ öffnen.
Zuerst wurde der Wanderführer vorgeschickt.
Außen brannten ein paar Lampen, wie die Signalleuchten am Mittelmeer, die in den Hafen wiesen.
Die erste Tür war offen, auch die zweite. Dann ein Geschäftsführer mit gewellten schwarzen Haaren.
Die Bedienung sehr üppig mit großem Dekolleté. Sie musste immer wieder die Bestandteile hin und her schieben.
Sie saßen wohl nicht richtig. Im großen Dekolleté trug sie ein großes perlmuttbesetztes Kreuz. Das kam wirklich gut zur Geltung. Aus religiösen Gründen konnte man sich das Kreuz ausgiebig betrachten.

Wir aßen und tranken griechisch. Die Bedienung mit dem Großkreuz war flink.
Seitlich im Hintergrund war eine Geburtstagsfeier. Deswegen hatte das Restaurant geöffnet.
Alles ging gut.

Es dämmerte und wir gingen los. Etwa 2,5 km lagen noch vor uns.
Am Badesee musste der Wanderführer eine offene, saubere Toilette aufsuchen.

17.55 Uhr waren wir bei unseren Autos, im Ziel mit Abschlussrast.
Der Abschied war herzlich. Die verschmutzten Wanderschuhe wurden gegen saubere Alltagsschuhe getauscht.

18.05 Uhr fuhren wir nach Hause bei plus 3 °C.
Der Wanderführer nahm einen weiteren Weg, ohne Navigationsgerät, dafür Reste vom Uxus oder wie das heißt.
Navigationsgeräte-Nutzer mögen die Normalität. Navigationsgeräte sind wie Sex ohne Vorspiel.

An der L532 fuhr der Wanderführer statt nach links zur B9, rechts ab zur A61.

Unterwegs hatten wir teilweise heftigen Schneeregen.
19.15 Uhr waren wir in Eschborn. Hier lag noch etwas Schnee. Es hatte plus 4 °C.

Hilferuf: Für den Faschingsumzug benötigen wir Hilfe. Carmen hat Heliumbehälter und Luftballons. Beide müssen zusammen gebracht werden. Wer hilft Carmen?

Mit herzlichen Wander-,GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Uschi und Meggi waren bei der Wanderung dabei.
Wussten nichts vom anderen, umso herzlicher war das Wiedersehen beim Treffpunkt.

Beide hatten Bereitschaft, wirkten erschöpft und überlastet. Uschi wegen Victor, Meggi wegen dem Krankenhaus und den Lawinenopfern.
Sie brauchten Erholung, Bewegung in frischer Luft, Raumveränderung.

Uschi und Meggi unterhielten sich fast die ganze Zeit miteinander.

Abends lud Uschi Meggi nach Ilvesheim ein, dann bräuchte sie nicht bei Dunkelheit nach Hause fahren. Im Schwarzwald lag viel Schnee auf den Höhen.
Meggi willigte ein. Johannes war seit Donnerstag in Norwegen auf Geschäftsreise und würde erst am Mittwoch wieder kommen.
Sie rief in Todtnau bei den Schwiegereltern an. Ihr Bereitschaftsdienst hatte schon mittags geendet. Im Krankenhaus wusste man, Meggi brauchte eine Auszeit.

Zu Hause, in Ilvesheim wollten sie noch Bier zusammen trinken und entspannt baden.
Sie bräuchten keine Männer. Männer waren nur Stress.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, 2. Februar, Montag

3.15 Uhr war ich auf der Toilette.
Der Himmel war überwiegend bewölkt.

Danach schlief ich nur schlecht, war immer wieder wach.

6.15 Uhr bin ich entnervt aufgestanden, habe die Zeitung geholt, Müsli-Frühstück gemacht und beim Frühstück Zeitung gelesen.

Alles war irgendwie interessant. Richtig interessant war ein Frauenartikel über Indien ÄIndische Frauen sind nicht nur Opferñ, ein Interview mit der Frauenrechtlerin Urvashi Butalia. Es ging um den sexuellen Missbrauch.
Der Missbrauch war nicht so hoch, wie man weltweit vermutet. Weil alle sich auf diese Art Meldungen stürzen. Indien hat tatsächlich im weltvergleich relativ wenige Vergewaltigungen, in Schweden sind es 46,5 in Indien 1,8 pro 100.000 Einwohner.
Es ging noch um härtere Strafen für Vergewaltiger. Da hatte man bedenken, wenn sich die Anzeigen gegen Brüder, Onkel, und Väter richtet.

Ich musste dann ins Bad.
Um 9.30 Uhr hatte ich einen Termin in Bad Soden beim Orthopäden.
Alles ging gut.

Der Wetter war wechselhaft, mal war es bedeckt, dann schien wieder die Sonne. Es hatte plus 3 °C. Auf den Flächen lag Schnee, die Straßen waren frei.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

9.45 Uhr fuhr ich mit dem Rezept zum Quellenpark. Dort war ein Fachgeschäft für Einlegesohlen. Vor dem Haus fand ich keinen Parkplatz, erst beim Hundertwasser-Haus. Es waren gerade 5-Gehminuten.

Zum Fachgeschäft gehörten wohl nur junge drahtige Männer, Läufer. Sie wirkten nett aber an der Einlegesohlenbestellung hatten sie kein sonderliches Interesse.
ÄDer Kollege, der das bearbeitet, sei nicht hier. Ich sollte mir einen Termin geben lassenñ
Sie machten einen unfreundlichen Eindruck. Es warteten Kunden mit Schuhkäufen, die waren interessanter.
Ich sage ÄDankeñ und ging.

Ich holte das Auto und fuhr zu dem anderen Orthopädischen Fachgeschäft.
Da kam ich gleich dran.
Der Sohlenanpasser kam aus Mittelhessen.
Man drückte seinen Fuß ist eine Schaumgummimasse.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

10.45 Uhr war ich wieder zu Hause, räumte auf.

Um 11 Uhr klingelt es an der Haustür.

Es war Daniel.
Verlegen, wie beim ersten Mal, stand er vor der Tür.

Ich bat ihn ins Haus.

Von der Untermieterin wusste er schon, dass ich es wusste, sein Zusammenziehen mit seiner Frau in Sossenheim.

Er stammelte.

Wir saßen auf der Couch, bemühten uns, uns sachlich zu unterhalten.
Er erzählte vom Umzug und den Schwierigkeiten in der neuen Wohnung. Vieles sei noch zu reparieren. Dafür war das Häuschen günstig. Sie wollten einen Neuanfang machen, in einer neuen Umgebung.

Ich fragte ihn, ob es bei Heizungsfirmen so etwas wie einen Wartungsvertrag für Heizanlagen gäbe? Ich könnte eine gebrauchen.
Gab es.

Daniel saß am anderen Ende der Couch, bis ich ihn fragte, ob er ÄAngst vor mir hätte? Ob ich so schlimm sei?ñ
Er verneinte alles und rückte näher.
Beruhigend legte ich eine Hand auf seine Oberschenkel.

Sehr beruhigend war es wohl nicht. Er stotterte und hörte auf zu reden.

Es sah so aus, als wollte er aufstehen.
Ich wäre auch aufgestanden.
Stattdessen drehte er sich zu mir, nahm mich in den Arm und drückte sein Gesicht in meine Halsbeuge.

Das kribbelte dann wie wild.
Ich machte auf willenlos.
Das ermunterte Daniel und er drückte sich fester an mich und eine Hand lag auf meiner Brust, auf dem Shirt und massierte sie.
Ich genoss seine Berührung und streichelte seinen Rücken.

Das war es dann.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel kam in meinem Bett, er auf mir.
Er konnte nicht genug bekommen.

Zwischendurch hat es an der Haustür geklingelt. Ich ließ es klingeln.
Daniel war mir jetzt wichtig.

Als er neben mir lag, klärte sich auch die Adresse auf.
Früher haben sie in der gleichen Straße gewohnt und sind dann in eine Parallelstraße gezogen. Es war fast genauso weit wie bisher zu uns.
Mit meiner Vermutung lag ich fast richtig, wegen dem Paket.
Viele Nachbarn kennt Daniel nicht. Viele Nachbarn wohnen nicht lange da. Es sind meist vermietete Häuser. Die Fluktuation sei hoch.

Seine Untermieterin ist manchmal bei ihrem Sohn in Mainz und hilft in der Praxis.
Deswegen hat er meine Adresse angegeben.
Sicher konnte er nicht zugeben, dass er sich nach mir verzehrte.

Der Sohn von der Untermieterin hätte das Haus für seine Mutter gekauft. Mit dem Geld konnte Daniel das Haus in Sossenheim kaufen. Sie machten noch auf vorsichtige Annäherung, schliefen in getrennten Betten.

Bevor er ging, wollte und durfte er noch einmal.

Ich bot ihm an, er kann einen Wartungsvertrag für die Heizung als auch für die Photovoltaikanlage haben.
Er wollte wieder kommen.
Damit würde ich Daniel immer wieder sehen. Den Vertrag wollte ich nur durch ihn erfüllt sehen.

Ich würde die kürzesten Laufzeiten wählen, wenn Daniel kommt. Fachmann des Vertrauens.
Er nahm das Versprechen mit, immer kommen zu dürfen.

Ich habe aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Sie frühstückten zu dritt, Uschi, Meggi und Viktor. Viktor wurde von einer Krankenschwester gefüttert.

Später gingen Meggi und Uschi zusammen einkaufen und machten einen Gemüseeintopf.

Nach dem Mittagessen fuhr Meggi nach Todtnau.
Der Himmel war gering bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 16 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Isaak.
Er hatte vormittags geklingelt.
Ich sagte, Ächh hatte einen wichtigen Besuch und ein wichtige Unterredung. Es hätte sich jetzt alles geklärtñ

Isaak war damit zufrieden und erzählte von der Frankfurter Kunstausstellung, die in der Messehalle 1 über zwei Etagen ging. 60 Galerien hätten ausgestellt. Er hat mir einen Katalog da gelassen.
Mit einer Galerie aus Karlsruhe und einer in Wiesbaden würde er in Kontakt stehen, die an seinen Aktbildern Interesse hatten, auf der ich abgebildet war. Ein Bild wurde auf 16.000 Euro taxiert.

Um 17 Uhr ist er gegangen, er wollte noch nach Kronberg zur Ausstellung fahren. Später wäre eine Diskussionsrunde.

17.15 Uhr kam Leo kurz vorbei und meinte ÄLine Dance würde heute bei Anita ausfallen, weil der Trainer krank seiñ

Ich bot ihm an zu bleiben. Wir könnten dennoch üben.

Ich ließ Leo machen.
Ich war glücklich und zufrieden. Daniel kommt wieder.

Um 20 Uhr ist Leo gegangen und ich blieb im Bett. Ich war zufrieden mit der Entwicklung.
Das Fenster ließ ich geschlossen, ich wollte in Ruhe schlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 3. Februar

Um 3 Uhr war ich wach und auf der Toilette. Davor war ich schon wach und fror, trotz Bettdecke.

Als ich aufstand, nahm ich anschließend eine Mikrofaserdecke mit ins Bett.

Ich schlief mit Unterbrechungen und träumte von Line Dance. Hier hatte eine auffallende Kleidung an, in schwarz und Silber. Einen schwarzen Minirock. Auch eine irre Frisur hatte ich und wurde von vielen angemacht und ich wusste nicht, was die wollten.

Ich bin dann aufgewacht. Es war 7.15 Uhr.
Habe die Zeitung geholt. Auf der Straße sah ich einen jungen Koreaner. Er sah zum anbeißen aus. Und er sah nur in sein iPad.
Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen. Viel war es nicht, schließlich musste ich nach Eschborn.
Haushalt, Bad, Friedhof.

Von Herberts Grab habe ich Dekorationsmaterial entfernt, das an Weihnachten erinnerte, silberne Zweige, Glaskugeln, eine Kerze. Engel habe ich von den Gestecken genommen und auf dem Grab verteilt. Damit Herbert nette Wesen um sich hat.
Vielleicht hat er zugesehen, was ich da machte.

Ich hatte eine Krähe beobachtet, die einen Meisenknödel, der in einem Netz an einem Ast hing, auf den Boden brachte und dort herum hämmerte. Das zerbröselte Futter pickte die Krähe auf.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Himmel war bedeckt. Es hatte plus 3 °C.

8.30 Uhr war ich auf dem TVE Geschäftszimmer.
Es war mäßig Stimmung.
Eine meinte, das liege am Vollmond.
Sie waren nur noch nicht wach.
Nach dem Kaffee und dem Zeitungsüberflug, kamen die Lebensgeister wieder. Sie erzählen von Narrensitzungen und was sie noch gut in Erinnerung hatten. Es wurde viele gelacht. Manche hatten Tränen in den Augen.
Sie kamen gar nicht so richtig in die Gänge.
Krankmeldungen trudelten ein, von Teilnehmern und Übungsleiter.

Auf meinem PC sah ich, ich war als Blindkopie auf dem Verteiler, die aus Niederhöchstadt hatte Franz beleidigt, nicht zum ersten Mal. Franz war wohl ein Gemütsmensch. Die hätte ich schon längst geshreddert. Jetzt war sie erst einmal mit ihrem Mann in Urlaub an der Mosel.

Es kam ein Weißhaariger auf das Geschäftszimmer und verteilte Kreppel.
Er erzählte von einem Überfall auf seine Person und brachte das Thema ÄSelbstverteidigung für Seniorenñins Gespräch. Eine aus dem Geschäftszimmer sprach noch von Gymnastik für Senioren, mit der Hockergymnastik.

So zog sich der Vormittag dahin.

Mittags waren wir gemeinsam Essen.
Danach fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.45 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt. Ich möchte bloß wissen, wer immer diese Unordnung macht.
Ich habe Joghurt hergestellt.

Danach habe ich die Teppiche mit einem Staubsaugerklopfer bearbeitet.
Im Internet habe ich so lange etwas gesucht, bis ich nicht mehr wusste, was ich suchte.
Ich habe mich dann vor dem Fernseher entspannt.

Per e-mail kam die Absage für Line Dance am Donnerstag. Der Übungsleiter sei noch krank.

Abends habe ich etwas gegessen.

Um 20 Uhr ging ich zu Bett und habe gelesen.
Mir fiel ein, jemand vom Sport hätte ich zum Geburtstag gratulieren können. Mache ich morgen. Der wurde 83.

Der Vollmond schien ins Zimmer. Eigentlich war er schon wieder am abnehmen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 4. Februar

Wie jede Nacht, wurde ich einige Male wach, manchmal für längere Zeit.
Einmal war ich auch auf der Toilette und schlief wieder ein.

Morgens war ich eine Weile wach, weil mich ein Traum quälte, der mit in den Wachtzustand überging.
Ein Lastwagen wollte mich überfahren. Erst suchte ich Schutz hinter einem Laternenmast.
Dann lag ich auf dem Boden und der Lastwagen über mir. Ich wusste nicht, wer im Auto saß. Als ich unter dem Lastwagen lag, habe ich mich am unteren Aufbau festgehalten.
Der zweite Traum war ähnlich, war halb im Wachzustand.

Mir waren diese Art der Träume zuwider und ich stand auf.
Es war 6.10 Uhr.
Früher geht kaum noch.
Ich holte die Zeitung. Diesmal war niemand unterwegs.

Das übliche.
Danach Bad und Haushalt.

Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn auf den Markt.
Der Himmel war bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

In Eschborn kaufte ich Fisch.
Es war frisch mit null Grad.

Ich fuhr zu Franz.

Er war nicht da, wohl unterwegs bei seinem GehTreff.
Ich machte das Mittagessen, schnippelte verschiedenes Gemüse, schälte Kartoffeln.
Als Franz kam, 11.20 Uhr, briet ich den Fisch, stampfte die Kartoffeln zu Kartoffelbrei.

Er wollte mich unterhalten. Lieber wäre es mir gewesen, er hätte den Tisch gedeckt, das musste ich dann selbst machen. Nicht nur kochen, jetzt auch noch den Tisch decken.

Es ging um die Leinenpflicht im Arboretum, an die sich kaum einer hielt. Er erzählte, er hätte mit einer Kindergärtnerin vom Waldkindergarten gesprochen, was die tun, wenn frei umherlaufende Hunde die Kinder belästigen. Schlimmer sei allerdings der Kot der Hunde.

Seine Gästetoilette war kalt. Franz meinte, das sei seit Samstag so. Er hätte den Hausverwalter informiert, die Wände würden immer mehr auskühlen. Der Verwalter meinte, er hätte eine Fachfirma beauftragt.

Franz musste sich noch umziehen.

Endlich konnten wir dann essen.
Wie üblich hat er mein Essen gelobt.

Als Höhepunkt hat er sein weißes T-Shirt vollgesaut. Von seiner übervollen Gabel war etwas auf den Teller zurückgefallen, in die Soße. Die Soße war auf seinem T-Shirt. Er aß seelenruhig weiter.

Mit meinem blauen, von mir gesäuberten Topf bin ich dann nach Niederhöchstadt gefahren.
Der ist echt chaotisch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Auf dem Anrufbeantworter war die Stimme von Werner. Er hätte die Grippe, würde im Bett liegen. Diese Woche könnten wir uns nicht sehen.
Dabei sehen wir uns höchstens am Samstag.

Ich habe Haushalt gemacht und einen Espresso getrunken.

Dann habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.

15.15 Uhr ging ich zur Post. Ich brauchte Briefmarken, dann zu meinem Bauer. Er war nicht da. Ich kaufte bei einem anderen, der war auch nett.
Es war wolkenlos aber kalt, um die null Grad.

Dann ging ich zum Kindergarten.
Auf dem Markt in Eschborn hatte ich eine Packung mit Negerküssen gekauft, 15 Stück. Früher hießen die Mohrenköpfe.
Die waren für die Betreuerinnen im Kindergarten.
Als ich sie loswerden wollte, lief mir ein männlicher Praktikant über dem Weg. Er war nicht mein Fall. Groß, schlank und blass.

JJ malte etwas und schenkte es mir dann.
Von einem anderen Jungen hatte er geklebte Kartons bekommen. Sie stellten einen Raumanzug dar. Zu meiner Zeit, als ich so alt war wie JJ, wusste man gar nicht, dass es so etwas gab.

Es hat dann alles geklappt.
JJ musste die Schneereste zertreten und auch den Raumanzug tragen. Er erzählte viel, von Eiskristallen, anderen Kindern.

Zu Hause fand er Gefallen an Zoo-Gummibärchen. Er konnte kaum aufhören, sie zu essen. Einzelne Tiere gab er mir ab, die ich essen sollte.
Als Jimmy kam, er zählte der, er interessierte sich derzeit für Legotechnik, hätte einiges schon zusammengebaut.
JJ machte auf müde. Kindergarten ist anstrengend.

17.30 Uhr sind sie gegangen.

Habe aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt.

Franz sagte, er gehe heute Abend nicht zur Gymnastik. Dann brauchte ich das auch nicht zu tun.
Der Line Dance Trainer schrieb, er sei krank. Die nächsten beiden Donnerstage wäre kein Line Dance. Nächsten Donnerstag wäre Weiberfasching.

Habe Abendbrot gegessen uns mich weiter vor dem Fernseher entspannt.
Um 20 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen, irgendwann das Licht ausgemacht.
Irgendwann ist für immer das Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 5. Februar

Einige Male war ich nachts wach, einmal auch auf Toilette.

Der abnehmende Mond beleuchtete vieles. Der Himmel war fast wolkenlos, Schleierwolken konnte man erkennen.

Gegen morgen wurde ich notgedrungen öfters wach. Ich hatte in Eschborn um 8 Uhr einen Fußpflegetermin. Damit wollte ich mir ein Lob einheimsen, wie toll ich die Füße pflegen würde und ich bräuchte keine professionelle Hilfe, wie schon einmal, bei jemand anders.

5.45 Uhr wurde ich wach und wollte noch einige Minuten dösen. Um 6 Uhr wollte ich eigentlich aufstehen.
Wach wurde ich 6.15 Uhr. Zeit hatte ich dennoch.
Ich bin ins Bad, danach Zeitung geholt und Frühstück gemacht. So ist das im Leben. Alles wiederholt sich Tag für Tag.
Ich habe nur etwas Zeitung gelesen.
7.40 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren.
Es war kalt, hatte plus 1 °C. Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Im Hansengraben Ecke Oberortstraße stockte es, Autos drehten in der Pfingstbrunnenstraße. Das Ende vom Hansengraben war es gesperrt. Die Oberortstraße und wo ich hin wollte, war gesperrt. Feuerwehr und Polizei waren im Einsatz.

Ich hatte nicht mehr weit und ließ das Auto im Hansengraben stehen, ging zu Fuß wie viele Schulkinder.

Viele Feuerwehrfahrzeuge waren im Einsatz, auch Polizei. Es war nicht ersichtlich, was hier vorgefallen war, Wasserrohrbruch oder Hausbrand.
Man konnte denken, die waren zum Vergnügen da. Ein Tisch und Bänke waren aufgebaut, auf dem Tisch Tassen.

7.55 Uhr war ich bei der Fußpflege.
Sie selbst öffnete. Beim letzten Mal war es ihr Mann.

Ich musste auf dem Behandlungsstuhl Platz nehmen. Dieser wurde angehoben. Vorher hatte ich die Schuhe und Strümpfe ausgezogen. Sicherheitshalber hatte ich zu Hause keine Strumpfhosen angezogen. Wie sollte sie auch sonst die Füße begutachten.
Zwei Beinunterstützer wurden ausgefahren. Eine Schale mit Papier angebracht. Sie zog sich Plastikhandschuhe an, sprühte meine Füße ein.

Sie erzählte viel. Vielleicht war sie nervös. Viele werden bei meinem Anblick nervös, nur Franz nicht. Der lächelt dann so, dass ich ihn unentwegt hassen muss.
An den wollte ich jetzt nicht denken.

Sie erzählte von ihrem beruflichen Werdegang und der Schwierigkeit, Selbstständig zu sein.
Ich habe gefragt, ob sie auch im Altersheim Dienst tut? Ich hatte dabei an Herbert gedacht, wo es nicht immer klappte.
Es hatte Gründe, von denen ich nichts wusste. Es gibt eigene Konten für Heimbewohner.

Sie hatte anfangs Dienst im Altersheim gemacht. Das sei aber nur Stress gewesen, der nicht honoriert wird.
Dann erzählte sie von denen, die auf billige Weise zu einem Fußpflegediplom kommen.

Manche ihrer Arbeiten an meinen Zehen und Fußsohlen waren schmerzhaft.

Sie empfahl mir eine Salbe für meine Füße. Was ich verwendete, Melkfett, wäre keine Pflege, nur Schutz für die Euter und Zitzen.
Als sie das erwähnte, hat es in meinen Brüsten kurz gezogen.

Letztendlich haben wir einen weiteren Termin vereinbart.

Die Absperrungen in der Oberortstraße waren weniger und nur noch hier begrenzt.
Ein bäuerliches Hinterhaus hatte gebrannt, das baufällig war.

Ich bin auf den Friedhof, dann nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9.15 Uhr war ich zu Hause und habe den Einkaufszettel gemacht, fuhr dann nach Eschborn einkaufen. Das hätte ich auch anders organisieren können, von der Fußpflege zu real.

Egal.
Alles hat geklappt.

Bei real ärgere ich mich leicht über deren Werbung ÄEinmal hin, alles drinñ Immer fehlt irgendetwas. Diesmal war das Müsli nicht ausgezeichnet und es gab keine losen Orangen, nur abgepackte. Auch gibt es keine Auswahl wie früher bei den Feigen. Es gibt nur türkische. Die stehen noch unter Verdacht, von Tschernobyl verstrahlt zu sein, ist fast 30 Jahre her.

Ich war wieder rechtzeitig in Niederhöchstadt, auspacken und Sportsachen packen.

Das Telefon klingelte.
Es war Leo.
Er wäre erkältet, könnte heute nicht mit mir üben. Line Dance würde sowieso ausfallen und nächste Woche auch.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Mittags gab ich Gymnastik. Ein Drittel der Teilnehmer fehlte wegen Grippe.
Im Internat-Bistro waren auch weniger als sonst. Ich war im Internat Essen und fuhr dann nach Hause.

Es war fast wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die Sportsachen aufgeräumt und noch etwas Zeitung gelesen.
Eigentlich wollte ich mich vor den Fernseher setzten. Aber das würde ich dann bis zum Bett gehen machen.

Ich fuhr dann zum Langweiler Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

15 Uhr. Wir trafen uns vor seiner Wohnung. Er kam heraus und ich wollte hinein.

Er bot an, Äich könne ihn begleiten. Er wollte zum Blutspenden nach Frankfurt-Niederrad fahren, in die Blutspendezentraleñ
Der braucht für alles Zuschauer, die seine Heldentaten beklatschen.

Auf der Fahrt erzählte er mir seine Beweggründe. Die mir eigentlich egal waren. Aber er erzählte sie mir dennoch. Ich machte auf gelangweilt und stellte keine Fragen. Hat ihn nicht interessiert.

Er würde in diesem Jahr 66 werden.
Das muss der nicht so betonen. Es fehlt gerade noch, er sagt, wie alt ich bin. Dann hätte ich ihn auf der Stelle ermordet.
ÄBis 71 darf man Blutspenden, also noch 5 Jahre. In Eschborn oder Niederhöchstadt gibt es nur vier Termine im Jahr. Das wären 20 bis zu seinem 71.
War mir egal.
Wenn er aber in Frankfurt geht, kann er bis sechs Mal pro Jahr gehen. Das wären dann 30 und er käme dann auf 200 Blutspenden. Helfen ist wichtig und 200 Mal ist etwas Besonderes.

Ich durfte nicht mit in den Saal, wo die Blutspenden stattfanden.
Ich saß in einem kleinen Saal oder Vorraum auf metallenen Stühlen. Da konnte man Kaffee trinken oder etwas anderes und verschiedenes Essen.
Franz aß später eine Tasse mit Eintopf und ein Stück Käsekuchen.

Viel war nicht los.
Keiner hat mich beachtet.
Es war langweilig.

Hätte ich gewusst, wir fahren nach Frankfurt, hätte ich mir etwas anderes angezogen, so war ich wie eine graue Maus.

16.15 Uhr waren wir wieder in Eschborn.

Es stürmte und die Wolken zogen nach Osten.

Ich habe mich im Internet umgesehen, wegen Ausstattung meines Minihauses.

Danach habe ich gebadet. Franz ist echt langweilig. Außer einem Tee für mich, hat er nichts getan. Bloß immer wieder sein blödes Lächeln.

Im Bad habe ich gelesen, auch in der Apotheken Umschau, da ging es um ÄMänner, Lust und Lastñ
Da war auch eine mögliche Erklärung, warum Herbert so früh starb.
ÄBei Einnahme von Testosteron-Präparaten kann das Herzinfarktrisiko steigenñ

Eigentlich hätte Herbert so etwas gar nicht gebraucht. So oft wollte der bei mir nicht. Außerdem stand da, ÄBei Männern, die ihr Gewicht halten, fällt der Testosteronspiegel im Alter kaum abñ

17.55 Uhr war es trotz Bewölkung noch nicht dunkel aber stark dämmrig.

Etwa 18.15 Uhr habe ich das Bad verlassen und mich eingecremt.
Still habe ich vor mich hingedacht.

Da kommt plötzlich Franz, der sonst nur poltern kann ins Bad und wollte mir den Schulterbereich eincremen. Dafür streckte er seine Hand vor, unter meiner Achsel durch, die Brüste drückend.
ÄDu bist wohl in der Pubertät stehen geblieben. Du solltest zum Psychiater!ñ

Hat er lächelnd ignoriert. Wie ich den hasse.

Ich setzte mich mit Abendbrot vor den Fernseher. Danach aß ich eine Apfelsine und eine Clementine.
Er hatte ein geschlossenes Schälchen mit türkischen Feigen. Als ich das öffnete, kamen mir Würmer entgegen.

Franz entsorgte die Feigen über den Hausmüll.
Zu Hause in Niederhöchstadt muss ich nachsehen, was meine Feigen machen. Ich habe die gleichen bei real gekauft.

Franz musste ich auch den Rücken eincremen.
Das kann man machen und fertig.
Er muss da immer etwas Besonderes daraus machen und mich überall am Oberkörper befingern.
Ich mag das nicht, nicht von dem.

Im Ersten Fernsehprogramm habe ich mir 20.15 Uhr einen Krimi angesehen: Begierde ï Mord im Zeichen des Zen.

Es fiel mir schwer, mich auf den Krimi zu konzentrieren. Ständig musste Franz hin und her laufen, vom Esszimmer in sein Zimmer und zurück. Dabei redete er. Das Lokal für Sonntag zur abschlussrast hat wieder wegen Krankheit abgesagt. Ein alternativlokal hat heute Ruhetag.

Entnervt bin ich nach dem Krimi ins Bett.
Das hält kein gesunder Mensch aus, was der macht. Kein Wunder, wenn seine Frau in Neuseeland lebt. Ich könnte das auch nicht aushalten.
In meinem Zimmer habe ich auch die Tür geschlossen, damit er mich nicht noch vor dem Einschlafen stört.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 6. Februar

Irgendwie habe ich durchgeschlafen und wurde gegen Morgen erst wach.
Der Franz bringt so viel Unruhe ins Leben, das schlaucht total.
Ich war dann auf der Toilette. Das war eiskalt. Da kann er nichts dafür, wenn die Heizung nicht funktioniert.
Es war 5 Uhr.
Die Straße war trocken.

In seinem Zimmer war die Tür offen, sein Fenster geschlossen, meines auch. Hier tobt der Sturm um das Haus.
In Niederhöchstadt haben wir nicht so viel Sturm, da lebe ich auch nicht in der zehnten Etage.

In meinem Zimmer habe ich Tür wieder geschlossen, sonst kommt der noch auf spätpubertäre Gedanken.

Ich habe dann etwas gehört, es war 6.15 Uhr. Ich verhielt mich ruhig und bin aufgestanden, als es nach Kaffee roch.
Ich habe so getan, als hätte ich bis jetzt geschlafen.

Wir haben Müsli-Frühstück gehabt und Zeitung gelesen.
Gestern Morgen hat eine alte Scheune in Eschborn gebrannt. Auch der Dachstuhl eines Wohnhauses wurde durch die Hitze beschädigt. Gegen 3 Uhr in der Nacht wurde der Brand bemerkt. Verletzt wurde niemand. Das Feuer hat sonst nirgends übergegriffen.

Franz hat Zeitung gelesen und ich bin ins Bad.
Da ist man wenigstens alleine. Sicherheitshalber habe ich die Tür geschlossen. Verschlossen habe ich sie nicht, sonst denkt der, er wird ausgegrenzt.
Der hat ein solches Ego, das würde der gar nicht merken.

Nach dem Bad habe ich gesagt, Äch muss nach Niederhöchstadt sauber machenñ
Ich wollte dem von der Heizung nicht über dem Weg laufen. Vielleicht ist es Daniel.

Bei ihm wurde in der Gästetoilette die Heizung instandgesetzt. Seit einer Woche ist die dort defekt.
In der Zeit von 10 bis 12 Uhr wollte eine Heizungsbauerfirma kommen.

Daniel soll mich nicht mit Franz in Verbindung bringen. Sonst hemmt es den Daniel vielleicht.

Es war wolkenlos und frisch. Unangenehm war der kalte Ostwind.

Kurz war ich auf dem Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt, Staub gesaugt, geputzt, meine Sporttasche gepackt und nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich 11.30 Uhr um die Hausecke komme, kommt mir Daniel entgegen.
Ich machte auf überrascht und fragte, was er hier mache?
Bevor er mich fragt.

Er hat erzählt, er hatte ein Thermostatventil bei einem Hausbewohner erneuert.
ÄAch, haben die Hausbewohner ein Thermostatventil?ñ
ÄNein, nein, die Heizung, der Heizkörper vom Gäste WCñ
Da habe ich den Daniel wunderbar durcheinandergebracht.

Er hat dann gefragt, was ich hier mache?
Äch wollte in die Apothekeñ
Wollte ich nicht. Eigentlich wollte ich zu Franz. Daniel hat meine Aussage gereicht.
Er meinte noch, er Äkomme am Montag vorbei wegen dem Heizungswartungsvertrag vorbei. Ob mir mittags Recht wäre?ñ
War mir recht. Es hat gleich gekribbelt.
Er musste dann gehen.
Fand ich schade.

Ich bin noch in die Apotheke und kaufte mir Traubenzucker mit Boysenberry-Geschmack.
Dann bin ich ins Internat.

Die Halle vom Internat kann man vom Parkplatz der Apotheke sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Mittags gab ich Gymnastik. Nur wenige waren da. Es war nicht bekannt, lag es am schönen aber kalten Wetter oder an den Erkältungen. Danach war ich im Internat Essen, fuhr dann zurück nach Niederhöchstadt.

Es war wolkenlos, dunstig, hatte plus 10 °C. Der kräftige Wind ließ die gefühlte Temperatur auf Minusgrade sinken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Werner hatte auf den Anrufbeantworter gesprochen. Morgen Vormittag würde er nicht kommen aber am Sonntagvormittag.

Ich hatte mir schon überlegt, am Sonntag wieder einmal wandern zu gehen.

Werner geht vor. Familie geht vor. Wenn Werner noch zu mir kommt, muss ich das fördern.

Werner war immer gerne in meiner Nähe, auch wenn mir Karl lieber war.
Werner hat eigentlich nie etwas gemacht, er suchte nur die Nähe, meine Nähe.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Später werde ich JJ vom Kindergarten abholen.

_ _ _ _ _ _ _

15.50 Uhr. Im Kindergarten war ich letzte, JJ das letzte Kind, das abgeholt wurde.
Zwei Betreuerinnen waren da.

Von Franz hatte ich ein Beutel mit Naschsachen, die er gestern beim Blutspenden bekam. Bevor der noch dicker wird, habe ich es mitgenommen. Er hatte kleine Schächtelchen gesammelt, die nahm ich mit für den Kindergarten. Die Kinder bauen damit.
Die Erzieherinnen haben sich über alles gefreut. Ich habe nicht gesagt, es ist von Franz. Den kennt sowieso keiner in Niederhöchstadt.

JJ hatte keine Handschuhe dabei. Er Ähätte sie zu Hause vergessenñ, meinte er. Dafür trug er eine Maske mit orangefarbener Feder. Er hat mir erzählt, was die Maske darstellen sollte. Später würde er mit seinem Papa Essen gehen.
Unterwegs bot ich ihm an, er könnte einen warmen Kakao oder einen Tee zu Hause bekommen.
Er wollte Tee. Meist trinkt er nur ein, zwei Schlucke.

Zu Hause spazierte er gleich ins Wohnzimmer, wollte sehen, ob es etwas Neues gibt. Gesagt hatte ich nichts. Doch, von einer Zeitschrift, Bob der Baumeister, wo man verschiedene Sachen machen musste, zählen bis fünf. Er kann schon weiter zählen.
Es war ein Spielzeug dabei, wo man eine Feder spannen, dann damit eine Fahrzeug schnell nach vorne bewegen konnte.
Damit hatte er viel Spaß.

JJ aß einige Kekse und Zoo-Gummi-Tierchen.

Dann sah er ein Heft von einem Spielzeughersteller, von dem die Bauernhoftiere waren. Das Heftchen hat er sich drei Mal angesehen.
Einige Seiten waren rosa. Da wendete er den Blick ab und meinte mit Abscheu, ñdas sei für Mädchenñ
Er musste dabei leicht Schmunzeln. Ganz ernst war es ihm wohl dabei nicht.
Ich zählte auf, wer alles Mädchen sei, auch ich.
Mädchen waren in seinem Alter und die wurden verachtet wie kleinere Kinder. Da hatte er eine feste Meinung.

Karl war damals genauso, Werner nicht gar so ablehnend zu mir. Damals war ich jünger. Den Altersunterschied gab es nicht so, wie heute zwischen JJ und mir, gut 60 Jahre. Damals war ich 20 Jahre älter als die Jungs.
Werner stellte manchmal Fragen und hatte das Interesse schnell verloren. Karl fragte nie.

Um 17 Uhr kam Jimmy. Er wollte bald wieder gehen, war mit Freunden verabschiedet zum Essen, dabei JJ.

17.20 Uhr sind sie gegangen und trafen Hedwig mit Sergiu. Sie kannten sich bereits. JJ wäre gerne geblieben aber sein Vater zog ihn fort.

_ _ _ _ _ _ _

Hedwig und Sergiu hatten Sushi mitgebracht und Hunger.

Bei mir hat es seit mittags gekribbelt. Sergiu wäre der richtige gewesen. Franz wäre nicht ausreichend.
Wären die beiden nicht gekommen, hätte ich mich nach Leo erkundigt, gefragt, wie es ihm geht?

Jetzt waren die beiden da.
Wir ließen 1 Liter Wasser kochen für die Tangsuppe und den Tee. Danach musste nochmals 0,50 Liter Wasser erwärmt werden.
Hedwig und ich packten die Sushi aus und verteilten sie auf flache Teller. Sergiu kümmerte sich um die braune Sojasoße, die er mit der grünen Paste verrührte, dazu eingelegte Ingwerblätter verteilte.

Während wir aßen, unterhielten mich die beiden, weil sie dachten, mein Leben sei so einsam und ereignislos.

Ich ließ sie im Glauben. Ich erzählte auch nichts von meinem Sushi-Kurs. Nachher muss ich die auch noch herstellen.

Sergiu wich Hedwig nicht von der Seite. Ich wäre ihm gerne näher gekommen.
Ich hatte das Verlangen, einen Mann anzufassen und von einem Mann angefasst zu werden.
Nichts war.

Um 18.35 Uhr sind sie wieder gegangen.
Es war dunkel.

Ich habe abgewaschen und bin nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Ladenburg

Uschi besuchte einen VHS-Kurs im Alten Rathaus: ÄMord und Wahnsinn ï Giftpflanzen in der Geschichte der Literaturñvon 18.30 Uhr bis 20 Uhr. Es wurden hauptsächlich heimische Giftpflanzen vorgestellt, Fingerhut und Wermut.

Eschborn

Da war es wie befürchtet langweilig.
Franz saß vor seinem Computer, mir blieb nur der Fernseher.

Ein deutschlandweiter üblicher Freitagabend. Öde und langweilig.

Mein Handy klingelte.
Es war einer vom Faschingskomitee. Franz hätte sich gemeldet, nach seiner fehlenden Zug-Nummer gefragt.
Ich beschloss, wir sitzen es aus.

Ich habe an Sabine und Abel aus Alzey gedacht. Mit Abel wäre es jetzt bestimmt nicht langweilig. Früher hat er immer einen forschen Eindruck hinterlassen. Passiert ist nie etwas.

In der Wohnung von Franz riecht es immer leicht nach Hyazinthen. Auf dem Fensterbrett vom Wohnzimmer stehen drei.
Er hat erzählt, beim Faschingsumzug in Eschborn hätte er die Nummer 8. Eigentlich sollte zwei Wochen vorher die Nummer verteilt werden. Er hätte sie noch nicht bekommen, hätte sie heute telefonisch gesagt bekommen.
Ich hätte es ihm sagen, dank unserer Kanäle ist seine Nummer verloren gegangen.

Ich halte es kaum noch aus.
Der Franz will mich bestimmt aushungern.

Er kam um 20 Uhr zum Fernsehen, brachte erwärmte Törtchen. Der will mich nur mästen wie Hänsel und Gretel.

Wir sahen uns einen Heimatfilm an, der in Norwegen spielte, meiner alten Heimat. ÄUnterm Eisñhieß der Film. Der Film hätte ÄunterÄm Schneeñheißen müssen. Die jungen Männer sahen gut aus. Sie hatten mir gefallen, besonders Isak, der einen Lawinenabgang überlebte. Ich hätte ihn leidenschaftlich gesund gepflegt.

Franz legt ab und zu die Hand auf meinen Oberschenkel oder Rücken und ich wurde ganz kribbelig. Aber nichts kam. So ein Langweiler ist hassenswert, weil der mich mit Nichtstun quält.
Nach dem Film ging ich ins Bett. Franz sah sich noch Nachrichten an und einen Polizeiruf 110 aus München.

Eschborn, Samstag, 7. Februar

Wenn ich nachts auf der Toilette war, sah man den abnehmenden Vollmond. Er erleuchtete alles, weil es wolkenlos war.
Ich schloss meine Zimmertür.
Nachts brauche ich meine Ruhe, wenn ich nachdenke.

Morgens hörte ich die Wohnungstür und stand auf. Er holte wohl die Zeitung und ich machte Frühstück.
Danach lasen wir die Zeitungen.
Der Krieg in der Ukraine war das Hauptthema und die Friedensbemühungen von Merkel und dem Franzosen.
In Kultur brachten sie etwas zur Eröffnung der Berlinale, einem Film, der in der Arktis spielte und als Eröffnungsfilm nicht besonders war. Man hätte mehr daraus machen können. Statt einer Eskimofrau, nahmen sie eine Japanerin. Auf einem Foto sieht man sie im Schneesturm, dünn angezogen mit schwarzem wehendem Haar, ohne Handschuhe. In Echt wäre sie nach zehn Minuten tot.
Ein weiterer Film von Rosa von Praunheim, befasste sich mit Kindesmissbrauch, Ähärteñ, ÄDein Schwanz gehört mir!ñ

Ich holte mir dann den Stadtatlas und machte auf hilflos. Bald hatte er es gemerkt.

Er bot mir an zu helfen und mich zu einem Baumarkt in der Hanauer Landstraße zu fahren.
Ich wollte die Maschine nicht schleppen, falls sie schwer war.

Er hatte wohl einen guten Tag, zog die Bettwäsche ab, aber nur sein Bett. Meines musste ich selber tun und stellte die Waschmaschine an.

Um 10.05 Uhr sind wir nach Frankfurt Fechenheim gefahren. In seinem Auto.
Der Himmel war wolkenlos, es hatte plus 1 °C.

Wir brauchten 30 Minuten.

Jetzt im Auto machte ich auf grimmig. Jeder geht mir dann aus dem Weg und läßt mich in Ruhe. Ich wollte meine Ruhe, musste nachdenken.
Er hat gelächelt, als er meine grimmigen Gesichtszüge sah.

Bald musste ich meine grimmige Gesichtshaltung aufgeben und ich erzählte, damit er mir keine Fragen stellte. Ich hasse es, wie der mich manipuliert.
Nie kann ich sein, wie ich will.

Ich erzählte, ich hätte die Küche und die Küchengeräte schon mehrfach vermessen. Wenn ich schon bei ihm bin, will ich es nicht schlechter als in Niederhöchstadt haben. Hat er eingesehen. Ich wollte mir einen Küchenberater nehmen, weil ich nicht klar kam.
Er war verständnisvoll. Vielleicht weil abnehmender Vollmond ist.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Er hat mich mit dem Verkäufer alleine sprechen lassen und der Verkäufer war nett aber viel zu alt, vielleicht in meinem Alter. In dem Alter läuft nichts mehr.
Er erzählte von einem Enkel und einem Sohn.

Wir haben dann eine Tischsäge gekauft, mit der ich auch fräsen konnte. Alles von meinem Geld. Die Maschine bleibt in seinem Gästezimmer. Wenn es staubt, staubt es bei dem.
Franz machte wieder Wanderwerbung mit dem anderen Verkäufer bei den Werkzeugen, die keinen interessierte.

Es war 11.15 Uhr, als wir aus dem Baumarkt kamen und Franz lud mich zum Essen ein. Wir einigten uns auf die Arche Nova.

Da hin fuhren wir auf Umwegen. Franz konnte sich nicht so richtig entscheiden, wie er nach Frankfurt West kommen würde. Ich hätte es ihm sagen können. Dann wäre meine vermeintliche Unwissenheit aber zusammengestürzt. Er soll ruhig denken, er ist der größte. Ist er nicht. Bin ich!

11.45 Uhr waren wir dort. Wir mussten einen Mietparkplatz nehmen, von meinem Geld, zwei Euro.
In der Arche Nova war man nett zu uns.
Ich trank einen grünen Tee, er sein Mango Lassi.

Wir bestellten eine klare Erbsensuppe, die sehr scharf war. Wir wollten sie halbieren und bekamen zwei Teller.
Franz bestellte für jeden Schweinefiletspitzen für 14,80 Euro. Er hat mich zum Essen eingeladen.

Er wollte 50 Euro geben, gekostet hat es 45,10 Euro. Ich fand, das war zu viel Trinkgeld. Er machte dann 48 Euro.

Beim Gehen musste er wieder Wanderwerbung machen. Der ist echt peinlich.
An einem Tisch waren welche, die hatten wohl ein Seminar zum Thema Wandern. Vielleicht, wie man die Karriereleiter erklimmt.

Er hat mich noch überredet, zu Hellweg zu fahren. Ich sollte mir Holz zum Üben kaufen. Er wollte sich eine Gartenschere für Ilvesheim kaufen. Lisa hat mir schon berichtet, wie übel er die Hecken zurichtet. Die Hausbewohner wären empört.
Er hat sich noch Klebeziffern für seinen Faschingshandwagen gekauft.

13.30 Uhr waren wir in seiner Wohnung.

_ _ _ _ _ _ _

Er bekam einen Anruf.
Es hat sich jemand entschuldigt, wegen seiner blöden Zugnummer. Diese wäre irrtümlich verschollen gewesen.

Man wollte sie ihm zustellen.
Es kam heraus, Franz hatte den Fastnachtsumzugsvorstand angeschrieben.
Der macht sich lächerlich, der Franz, wie ernst der alles nimmt.

Ich bin in mein Zimmer und habe meine Maschine zusammengesetzt. Das war schwierig.

Der, der die Zugnummer verschwinden ließ, hat mich angerufen und gejammert. Ich habe die Zimmertür geschlossen. Er hätte Ärger bekommen.
Er war mit Herbert in einer Klasse.

Der ging mir auf den Wecker. Erst der mit dem PC, dann jetzt der mit der Zug-Nummer. Immer müssen die vor dem Franz einknicken.

Franz hat über Wanderkarten gebrütet. Was kann das schon sein, gemessen an meiner Maschine. Da brauchte man viel Verstand. Die hat der Franz nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Mannheim

Uschi hatte Karten für ÄHoliday on Iceñfür Lisa und Georg gekauft. Sie wusste, auch Werner und Annette sind gerne mit den beiden zusammen. Also kaufte sie vier Karten.

Aber es stellte sich Freitag heraus, Lisa und Georg wollten mit Werner und Annette am Samstag in die Stadthalle von Hofheim zu der Ü30-Faschingspartie gehen.

Uschi rief Freitagabend Meggi an, fragte, ob sie mit Johannes am Samstag mit zu ÄHoliday on Iceñnach Mannheim kommen würden?
Wollten sie.
Sie sollten auch in Ilvesheim übernachten.

Sie kamen Samstagmittag um 15 Uhr. In Todtnau war Schneechaos und hier war schneefrei.
Nachmittags machten sie einen kleinen Spaziergang durch die Felder und am Neckar entlang.

Das Wochenende würde im Todtnauer Krankenhaus trotz Schnee ruhiger werden als sonst, da in Titisee-Neustadt Weltcup-Springen ist und viele dort zusehen.
Es geht um die Qualifizierung für die Weltmeisterschaft in Falun.

Um 19 Uhr fuhren sie in die SAP-Arena.

20 Uhr. Uschi, Viktor, Meggi und Johannes sahen sich ÄHoliday on Iceñan.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Mir wurden schlecht vom fettigen Essen in der Arche Nova. Die Soße war wohl fetthaltig und die Bratkartoffeln, obwohl ich nicht so viel wie der verfressene Franz gegessen habe.

Ich habe Franz gefragt, ob er Änichts hätte?ñ
Er hätte mich, kam die süßholzgeraspelte Antwort.
Nie nimmt der mich ernst.
Mit dem kann man nicht reden.
Dafür musste er mein Bett beziehen und für mich sorgen, Weißbrot und geschälte Mandarinen ohne irgendwelche weiße Hautstücke.

Ich habe im Bett gelesen und 21.30 Uhr das Licht ausgemacht.
Er musste baden.
Bei dem Krach kann man nicht schlafen.
Er kam 22.20 Uhr aus dem Bad.

Die Zimmertür ließ ich offen, falls ich schnell auf die Toilette muss.

Um 23 Uhr hörte ich ein Flugzeug.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Abends traf man sich in Hofheim zu einer Faschingspartie mit Lisa und Georg.
Suzanne war bei Kevin in Hofheim.

Kostümzwang gab es keinen.
Annette hatte die Karten im Vorverkauf gekauft.
Werner war noch leicht erkältet.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 8. Februar

Lange vor 4 Uhr war ich wach, aber um 4 Uhr auf der Toilette.
Ich hatte einen Traum mit einem Feuerball auf der Straße und befürchtete, Franz könnte das gewesen sein, oder Werner, oder der polnische Michael, oder die Frau aus Driedorf. Egal.

Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken, keiner unterwegs.
Ich habe etwas gegessen, weil mir mulmig war.
Ich habe die Tür zu meinem Zimmer geschlossen und noch etwas gelesen. Dabei werde ich meistens müde.

Um 4.20 Uhr hörte ich die erste Bahn. Jetzt schon? Klar, sie muss zu ihrem Startbahnhof fahren, wohl nach Bad Soden.

Es tröpfelte. Bald hörte ich es auf das Fensterbrett schlagen. Ich bin froh, nicht bei der heutigen Wanderung dabei zu sein.

Ich schlief wohl wieder ein und hörte dann einen Wecker. Es war 4.55 Uhr.
Jetzt wird er in die Küche gehen, dann ins Bad, dann das Frühstück machen. Immer und überall das gleiche, jahrein, jahraus.
Ich hörte ein Flugzeug. Es war fünf Uhr.

Dann schlief ich wieder ein.
Als ich wach wurde, war es still in der Wohnung, draußen noch dunkel.
6.50 Uhr.
Ich stand auf.

Franz saß am Computer.
Wir haben uns gegrüßt, als ich an seinem Zimmer vorbei ging.
Er hat gegrüßt und mich genötigt, zu antworten. Der verdirbt mir morgens schon die Laune.

Das Frühstück war fertig. Ich wollte kein Ei zum Frühstück, sagte ich gestern. Er hielt sich daran. Nur der Kaffee wurde warm gehalten und eine Wachskerze brannte.
Wenigstens hatte er schon abgewaschen und aufgeräumt und ich konnte in Ruhe frühstücken.

Ich dachte an ein Foto, wo ich mit Karl und Werner abgelichtet wurde. Links und rechts standen sie neben mir. Es war wohl Weihnachten. Im Hintergrund sah man einen geschmückten Tannenbaum. Werner war etwas größer als Karl. Karl war stämmiger, war er immer. Später hat Werner auch zugelegt.
Mit ihren Gesichtern reichten sie mir bis zur Brust.
Vermutlich hat Herbert das Foto gemacht.
Ich habe gut darauf ausgesehen. Sicher war ich attraktiv. Schlank, gerader Wuchs. Blass sah ich aus. Meine Hände lagen auf den Schultern der Jungs. Beide hatte Bluejeans an und langärmlige Pullover.
Alle drei hatten wir Stiefel an.
Der Weihnachtsbaum war mit Lametta behängt. Ich trug keinen Schmuck.

Eine S-Bahn war zu hören. 7.17 Uhr.
Der Regen hatte aufgehört, dafür stürmte es.
Ich frühstückte, las dabei.
Es dämmerte und wurde immer heller.

Franz hat die Wohnung um 7.40 Uhr verlassen, mich gegrüßt. Irgendetwas habe ich auch gesagt. Warum verlässt er mich in dieser schweren Zeit?

Als ich vor dem Haus vorbei fahre, ungewaschen, haben sie sich unterhalten, stiegen ins Auto. Anita war dabei und einer, den ich nicht kannte und Carmen.

Wenn Anita wandert, hat Leo Zeit. Gestern waren sie bei dem schönen Wetter sicher Rad fahren, falls es nicht zu kalt war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich war zuerst im Bad, lüftete die Wohnung.

Um 9 Uhr kam Werner mit Kevin.
ĂKevin wäre zu Hause unleidlich gewesen. Annette hätte Migräne. Deswegen waren sie früher gekommenñ

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren. Es war ihm zu kalt.
Außen hatte es plus 2°C.

Er hoffte auf neue Autos von der Oma.

Das hatte ich nicht, aber neue Tiere.
Die haben ihn auch begeistert. Er wollte ihnen die Beine herausreißen, was ich nicht erlaubte. Daraufhin sah er mich böse an.
Werner verhielt sich ruhig.
Alles regelt sich von alleine, war sein Motto.

Wir waren in meinem Zimmer.
Werner war nicht mehr so krank aber müde, vom Ball gestern Abend.
Davon hat er nichts erzählt, ich habe nicht gefragt.

Er lag anfangs hinter mir, wie er es als Kind gerne machte und speziell dann mit 11.
Aber er brauchte Zeit und erzählte, während er meine Brüste massierte und sich stimulierte.
Das machte er schon immer gerne, auch als Kind. Es war weich und warm.

ÄDie Mehrheit der Deutschen würden noch konventionell bauen. Der Fertigbauanteil würde derzeit bei 15 % liegen.
Die Tilgungszuschüsse für alle KfW-Effizienzhaus-Standards wurden um 5 % erhöht.
Mieter wollen zu ihrer Immobilie meist auch einen Parkplatz haben.
Deutschland exportiert mehr elektrischen Strom als es einführt.
Im internationalen Vergleich der Baukosten ist die Schweiz 2014 das teuerste Land der Welt gewesen. Dänemark und Hong Kong folgen. Deutschland befindet sich auf dem neunten Platz von 43 Ländernñ

Kevin hörte am Boden aufmerksam zu ohne vermutlich etwas zu verstehen.

Ich habe dann stärker meinen Po in Werners Becken gedrückt.
Das konnte er noch nie lange aushalten.

Eines musste er noch loswerden.
ÄAls Fassadendämmung würden sie in der Firma Hanfplatten einsetzen, damit wären sie federführend. Allerdings kennt man das schon länger in Österreichñ

Äich weiß noch einen Rentnerwitz Wernerñunterbrach ich Werner.
Bevor er etwas sagen konnte, erzählte ich, ÄEin Rentnerpaar liegt im Bett. Sagt sie zu ihm, ÄHerbert, du hast wieder das Gleitgel mit dem Haftgel verwechseltñ
Ich habe extra Herbert erwähnt, das beflügelte Werner schon immer.

Werner begann zwischen meinen Oberschenkeln ins Leere zu pumpen.

Ich hob ein wenig das obere Bein und drückte ihn in die richtige Lage. Werner presste sich an mich und stieß tiefer und kam mit lautem Stöhnen.
Werner pumpte ausdauernd. Das Bett wackelte bedrohlich.
Ängstlich sah Kevin auf.

Werner blieb hinter mir liegen, hielt meine Brüste, beruhigte sich.

_ _ _ _ _ _ _

ÄWerner?ñ
ÄJañ
ÄKannst du mir helfen?ñ
ÄJañ
ÄMomentan gibt es ein Gerücht am Internat.
Es heißt, ich hätte in der Vergangenheit am Internat Unzucht mit Kindern gehabt. So lange gibt es das Internat noch gar nicht. Der das behauptet, wohnt in Thüringen, in Mühlhausen. Kannst du einmal diskret mit dem reden, damit das Gerede aufhört Werner?ñ
ÄKann ich. Darf ich jetzt von hinten?ñ
ÄDarfst du Wernerñ

Renate legte sich auf den Bauch, spreizte ein wenig die Beine.

Langsam schob er ihn in den Po, pumpte.

Nachdem Werner entspannt hinter Renate lag.

ÄMagst du es so Werner?ñ
ÄJa Renateñ
ÄMagst du nochmals?ñ
ÄJetzt nicht Renate. Ich kann nicht mehr. Wie heißt der denn in Meiningen?ñ

Kevin war aufgestanden, kam ans Bett, zerrte überall und wollte anfangen zu brüllen.

ÄIst gut Kevin. Wir gehenñ

Ein solches Gerücht, wie es Renate andeutete, gab es nicht.

Das Telefon läutete, als sie sich anzogen.

Werner ist mit Kevin gegangen und Renate hörte den Anrufbeantworter ab.

Es war Peter.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen um 9.30 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Habe gebügelt, Pflanzen versorgt, etwas gegessen.

Peter kam um 14 Uhr.
Er war leicht verschnupft und erschöpft.
Mit den Griechen hatten sie derzeit viel zu tun und mit der Ukraine.

Wir waren auf meinem Zimmer.
Peter kam wie gewöhnlich, ich nicht, war kurz davor.

ÄIch möchte auchñ
Er nahm sich Zeit und reizte mich bis aufs Blut.
ÄMach Peter!ñjammerte ich immer öfters und eindringlicher.
Immer wenn ich ansetzte, hörte er auf und es ebbte ab. Dann fing er wieder an.
So war er noch nie.
Selbst Franz ist so fies nie.

Als er sich wieder zurückziehen wollte, presste ich ihn so ein, dass er aufschrie.

Er stieß dann vor, bis ich kam.

Peter schlief ein und ich stand auf, zog mich an und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich musste meine neue Maschine ausprobieren.
Sie lief gut.

In der Wohnung war alles unverändert und ich fuhr zufrieden nach Hause, überlegte, warum Peter so anders geworden ist.
Vollmond hatten wir keinen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich nach Hause kam, habe ich routinemäßig die Überwachungsanlage mit der Handauflegung ausgeschaltet und mich gewundert. Ein kleines Lämpchen blinkte.

Ich schalte den Monitor ein und alle Überwachungskameras waren abgebildet.
Man sah, wie ich das Grundstück verließ.
Außen blieb alles ruhig.
Ich drückte auf den Vorgang mit dem blinkenden Lämpchen und sah Peter.

Als ich das Grundstück verließ, stand er nackt, leidenschaftslos am Fenster und hat mich beobachtet. Dann telefonierte er.

Schnell und routiniert untersuchte er die Wohnung, die Wände, den Fußboden.
Dann kam wohl ein Anruf und er ging zurück in mein Zimmer und lege sich schlafend in mein Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Ich setzte mich vor den Fernseher, ohne etwas zu verstehen. Ich dachte darüber nach, was Peter wohl suchte.

Peter erschien im Türrahmen, fragte, ob ich noch käme oder ob wir Line Dance machen würden?
Ich hatte zu allem keine Lust.

Er zog sich Unterwäsche an und setzte sich zu mir, in einem weißen T-Shirt, und gestreiften Boxershorts.

Mit dem Kopf lag er auf meinen Oberschenkeln und sah zum Fernseher.

ÄKennst du einen Eric?ñwollte Peter plötzlich wissen.
ÄNicht bewusst. Soll er im Sportverein sein?ñ
Ich glaube, das hat er mich schon einmal gefragt.

ÄNein. Irgendwo aus der Nachbarschaft. Kürzlich haben sich Kollegen darüber unterhalten. Da fiel der Name ÄNiederhöchstadtñ Ein winziger Ort in der großen weiten Weltñ
ÄNein, der Name sagt mir nichtsñ
Seine Hand glitt an den Hosenbeinen der Oberschenkel entlang nach innen, drückte leicht.
Ich beherrschte mich, sagte nichts.
Dann hörte er wieder auf.

Er fragte, Äwollen wir zusammen baden?ñ

ÄSchwimmen oder in die Badewanne?ñ
Än der Badewanne entspannenñ

In der Badewanne spielte er überall an mir herum und ich bewegte ihn.
In meiner Hand nahm er bedrohliche Form an und konnte sich auf mich nicht mehr konzentrieren.

Sonst hätte mich das ganz wild gemacht. Jetzt beschäftigte mich die Frage, warum greift er das Thema Erik wieder auf?

22 Uhr.

Nach dem Bad sind wir ins Bett.
Er wollte nichts mehr von mir.
Als er schlief, zog ich ins Gästezimmer um. Ich musste nachdenken.

Ich schalte das Gästezimmer scharf. Wenn sich jemand mir näherte, würde ich geweckt werden.

_ _ _ _ _ _ _

Rheinauen ï Speyer

Hallo.

An diesem Sonntagmorgen würden wir zu unserer zweiten Wanderung in Folge nach Rheinland-Pfalz aufbrechen. Aber auch im März fahren wir wieder nach Rheinland-Pfalz, dann in den Hunsrück.
Unterbrochen wird die Serie kommenden Samstag, wenn wir den Fastnachtszug in Eschborn bestreiten. Es ist allerdings schade, hier bleiben die Hessen unter sich und die lustigen Rheinland Pfälzer bleiben dieser Veranstaltung fern. Immerhin haben wir eine Beteiligungs- Verstärkung um 50 %. Der Friedberger will mit uns nachträglich, nach dem Faschingsumzug, seinen Geburtstag mit uns feiern. Das ist schön. Schöner wäre eine größere Beteiligung.

Am Sonntagmorgen sind wir zu viert nach Waldsee gefahren. In Eschborn war es trocken bei plus 4 °C.

Auf den einzelnen Autobahnen war es feucht.
Mit Ludwigshafen Nord hatte der Fahrzeuglenker diesmal wieder Probleme. Er fuhr an der Ausfahrt vorbei. Es war ein Autobahnkreuz mit separaten Fahrspuren.
Dennoch haben wir es geschafft hier abzufahren und auf der B9 bis Rehhütte zu bleiben.

In Rehhütte am Treffpunkt haben wir gewartet. Bis 9.30 Uhr kam keiner mehr und wir fuhren ins nahe Waldsee, wo wir fünf Minuten später waren. 9.35 Uhr hatte es hier plus 3 °C.
Hier auf dem Parkplatz, hinter der Bushaltestelle, waren zwei Fahrzeugkennzeichen, die zu uns gehörten: HN und MZ.

Für diese 2. Tour im Februar (4.2. = HT) im 13. Wanderjahr, gab es für die Teilnahme 1 Punkt. 0,5 Punkte gab es für mehr als 90 km einfache Fahrt. Alle hatten später Schnee- und Graupelschauer. Somit hatte jeder mindestens 2 Punkte. Weiter gab es 0,5 Punkte für die Bereitstellung von Fotos für die Nachlese.
Wir waren 6 Personen.

Der Ort Waldsee war im Zentrum interessant.
Wir sind anfangs nach Osten gegangen, um nach einem Kilometer nach Süden zu schwenken. Damit kamen wir zum Otterstadter Altrhein.
Der Himmel war bedeckt und der Wind ließ uns frösteln.
Viele waren mit paralleler Fußstellung unterwegs.

Wir sind auf dem Damm entlang nach Süden gegangen. Links war der Altrheinarm mit dem Kollersee. Alles zusammen brachte es auf eine Ausdehnung in Ost-West-Richtung von 1,5 km, abzüglich 250 m Landzungen.
Es war beeindruckend.
Die Ostspitze von Otterstadt haben wir östlich umrundet. Hier lagerten sehr große Holzfässer.
Von hier ging es nach Südwest zum Angelhofer Altrhein. Hier war das Ende des Kalten Krieges. Hinter der Straße K31 war die ehemalige Außenstelle einer Bundeswehr-Pionierabteilung.
An der verlassenen Pionierabteilung gingen wir knapp 1,5 km entlang und hatten rechts den Gänsedrecksee, den wir nicht so wahrnahmen. Ein Grüngürtel trennte uns. Der Gänsedrecksee war einer von sechs Baggerseen, zumindest gab es sechs verschiedene Namen.

Dann querten wir die K2 und ein naturnaher Weg nahm uns auf.
Bisher waren wir auf festen Untergründen unterwegs. Das lockerte sich etwas auf. Tiefgründig war es noch nicht. Es war feucht, auch die Blätter, die den Weg bedeckten.

Wir kamen in den Waldgürtel ÄUnterrheinwaldñ Der Pfad auf der (TK25N-) Karte erwies sich als Weg und wir brauchten den Weg entlang der A61 nicht nutzen. Dafür hörten wir die A61.
Wir unterquerten die A61 Rheinbrücke und befanden uns auf einem festen asphaltierten Weg.

Hier war bald der gewaltige Dom von Speyer zusehen.
Aufgelockert wurde alles durch große Lastschiffe, meist leere Gastanker, die rheinabwärts fuhren.

Man sah nicht nur den gewaltigen Dom, sondern auch zahlreiche andere Kirchtürme.

Rechts war bald die hohe grüne Deponie zu sehen mit ihren Photovoltaikanlagen.
Durch die Verschiebung des Wandertreffpunktes, Rehhütte zu Waldsee, verschob sich auch der Platz der Mittagsrast. Geplant war ursprünglich der Weiherhof nahe der grünen Deponie, jetzt Speyer Zentrum.
Am Rhein entlang ging es nach Süden.

Zurückblickend sahen wir hinter der Autobahnbrücke Berge.
Der Wanderführer vertrat die Ansicht, das ist die Bergstraße. Der Rhein verlief hier von Südwest (Speyer) nach Nordost (A61-Brücke).
Ein Insider am Speyerer Hafen bestätigte später die Annahme.

Vom Bereich der Deponie aus, sah das Stadtbild mit Dom weniger schön aus, mit dem scheinbaren Bollwerk der neuen Häuser am Strom.
Je näher wir kamen, umso mehr traten die Häuser zurück. Es waren keine zusammenhängende Häuser a la Prora auf Rügen, sondern einzelnstehende.

Schön war der Altstadtbereich nach dem Rhein und Querung der eingleisigen Hafenbahnstrecke nach der Rheintorstraße. An einer Kreuzung sah man rechts die Klosterkirche St. Magdalena.
Wir querten den Speyerbach mittels Brücke.
Die Rückseite der Häuser am Bach sahen sehenswert aus.
Wir kamen zum Dom, der von West nach Ost ausgerichtet war.

Vor dem Domeingang galt es die Einzelinteressen zu berücksichtigen: Dombesichtigung, Mittagspause, Cafe.
Knapp eine Stunde hatte man zur Verfügung.
13.30 Uhr sollte es weiter gehen.

Mit etwas Verspätung kam der letzte (männliche) Teilnehmer. Die Damen waren pünktlich.

Vom Domvorplatz ging es durch die Große Himmelsgasse, dann über den Fischmarkt, Lauergasse zum Speyerbach/ Nonnenbach und kurz an diesem entlang. Als dieser nach Westen abzweigte, gingen wir nach Norden.
Wie geplant querten wir die Hafenbahngleise und befanden uns in der Tullastraße.

Als diese links abbog, gingen wir geradeaus weiter Richtung Steinhäuserwühlsee.
Es war Campinggelände, verschlossen, kein Blick auf den See.

Wir gingen links vorbei. Anfangs schlängelte sich der Weg durch einen Grüngürtel, der wilden Aue-Charakter hatte.
Der lose Wald endete.
Ackerflächen waren zu sehen und halblinks die siedlungscharakterischen Häuser von Speyer Nord.

Der Weg war tiefgründig. Seitlich rechts hatte man eine schmale freie Schneise durch das trockene Gestrüpp geschlagen. Bald sahen die Schuhe sehenswert schlammig aus. Mit dem klein gehäckselten Schneisenabfall wurden die Schuhe, in Verbindung mit Schlamm, immer schwerer.
Wir kamen an die T-Kreuzung, wo es rechts zum Thomashof ging.

Wir gingen kurz nach links nach Speyer Nord, um dann östlich an der bebauten Ortsgrenze nach Norden zur A61 zu gehen.
Teils war es ein Hindernisweg. Man hatte einige Sträucher geschnitten, doch das Schnittgut ungekürzt liegen lassen.
Auch das haben wir geschafft und gingen vor der A61 nach links, nach Westen.
Die Waldseer Straße (L534) unterquerte die A61. Das taten wir auch.
Links der L534 ging es weiter nach Norden. Von Norden kam ein starker kalter Wind.
Der Wanderführer war missionarisch (parallele Fußstellung) tätig.
Der Pfiff aus seiner Eisenbahnerpfeife wurde nicht gehört. So trennten sich bald die Wege. Der Wanderführer nahm einen grasbewachsenen trockenen kürzeren Weg, die anderen einen geteerten längeren entlang der L534.
An der K23 waren wir wieder vereint.

Weiter ging es nach Norden, auf einem betonierten Wirtschaftsweg Richtung Norden und umzäunten Kiesabbau/ Sandgrube (westlich von Otterstadt).
Diesen umgingen wir nach Westen.

Wir hatten vorher schon beschlossen, nicht die 26 km Tour durch den Schifferstadt Wald zu nehmen, sondern die verkürzte Variante mit 22,5 km.
Es war damit allerdings abzusehen, mit der kürzeren Variante wären wir um 16 Uhr im Ziel.
Vor dem Kiesabbau eine Brunnenanlage mit Haus, umzäunt. Hier eine offizielle 4-Wege-Kreuzung-Rast.

Bei diesem kalten Wind rastete man nicht gerne ungeschützt. Das taten wir doch.
Nun hatten wir puren Sonnenschein, schneebedeckte Bergstraßenberge und auch sonst eine gute Fernsicht. Die Bergstraßenberge waren besser zu erkennen als die Hardt-Berge der Weinstraße. Vielleicht lag es am Sonnenstand.

Hier sahen wir zahlreiche Felder mit Möhren. Möhren, die etwa 2 cm ans Tageslicht kamen.

Die Teilnehmer waren uneins, ob sie so früh in die Abschlussrast wollten. Dann entschied man sich doch für die kürzere Variante, dessen Abzweig schon vorbei war.

Wir hatten dann wieder tiefgründige Wege und wir kamen zu zwei Buschflecken. Eines hatte einen neuen Bildstock von 2000 (war auf der TK25N vermerkt).
Der Weg danach war weiterhin tiefgründig, wenn auch der Untergrund sandig war.
Am Ende des Feldweges kamen wir in die asphaltierte Mühlstraße von Waldsee.
Warum diese Mühlstraße hieß, war nicht ersichtlich. Hier gab es keinen Bach, der Mühlräder antreiben konnte, vielleicht eine Windmühle.

Es kam ein Kreisverkehr. Mittig war ein Mühlstein aus rotem Buntsandstein.
Nun waren wir in der Straße für unseren Treffpunkt. Die Ludwigstraße nahm uns auf.

16.10 Uhr waren wir am Treffpunkt, Parkplatz.
Die Gaststätte hatte ab 11 Uhr durchgehend warme Küche.

Es gab zahlreiche fleischige Pfälzer Spezialitäten zum Essen. Es gab Saumagen, diverse Würste. Leberknödel war das einzige, was in diese Essensrichtung aus unserer Gruppe gegessen wurde.

Die gesprächsbereite Wirtin war nett.
Gut gefallen hat der Wirtin Schwerin, wo sie einige Jahre wohnte.
Der Wanderführer hatte fälschlicherweise gesagt, wir wären von Schwerin nach Bad Doberan gewandert, tatsächlich war es Bad Kleinen, das ist wesentlich kürzer. Das andere sind Rad-Distanzen.
Hier gab es eine kinoähnlich große Leinwand, auf der das Fußballspiel Augsburg gegen Frankfurt übertragen wurde, beim Stand von 1:0 für Augsburg. Es endete 2:2.

Jedenfalls traten wir 18.05 Uhr bei plus 3 °C die Heimreise an und fuhren gewollt Richtung Speyer zur A61 und auf dieser Richtung Hockenheim und dann nach Frankfurt.
Über die B9 wäre es etwas kürzer gewesen.

Auf den Autobahnen war abends mehr Betrieb als morgens.

19.15 Uhr waren wir in Eschborn. Hier hatte es plus 2 °C.

Mit herzlichen Wander-,GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 9. Februar

Ein, zwei Mal war ich nachts wach, auch auf der Toilette.

6.15 Uhr kam Peter zu mir unter die Bettdecke, mit der Hand unter meinen Pyjama, wie früher.

Wir zogen uns dann gegenseitig aus.

Peter kam schnell, ich nicht. Nicht so früh und schnell.

Um 7 Uhr sind wir aufgestanden.
Peter ging ins Bad, ich holte die Zeitung.

Eine ältere freundliche Dame begegnete mir. Sie erzählte, sie hätte einen frühen Arzttermin.

Peter und ich haben zusammen Müsli-Frühstück gegessen, dann Zeitung gelesen.

Ich habe abgeräumt und abgewaschen.
Peter ging noch einmal ins Bad und zog sich endgültig an.

Peter ist um 8.40 Uhr gegangen.

Der Himmel war grau und bedeckt. Die Wolken hingen tief und zogen nach Osten.
Beim Taunuskamm waren die Höhen in Wolken. Man sah weiße Schneeflecken.
Hier hatte es plus 2°C.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe die Handtücher gewechselt und eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen lassen.

Ich habe aufgeräumt und den Inhalt vom Abfalleimer draußen im Müllbehälter entsorgt.
Anita radelte vorbei, fuhr zum Einkaufen.

Sie hielt an, als sie mich sah. Wir grüßten uns und sie erzählte von der gestrigen Wanderung.

Zum Schluss erzählte sie von einem neuen Teilnehmer aus Hofheim. Sie hat mitbekommen, wie er sich bei jedem nach einem Eric erkundigte. Keiner kannte den Namen.
Anita fand es merkwürdig. Der neue Mann war viel in der Welt herum gekommen. Keiner kannte ihn. Er hat das Wanderangebot in der Zeitung gelesen. Er hätte die Angebote schon öfters gelesen. So lange Strecken sei er allerdings noch nie gegangen. Er war gespannt, wie er es schaffe.
Franz hat einmal zu ihm gesagt, er verhalte sich untypisch für einen Erstteilnehmer. Erstteilnehmer würden meist vorne weg sein, um zu zeigen, wie fit sie seien.
Er, der Neue, machte einen abgeklärten, erfahren Eindruck.
Ich sagte nichts.

Anita erzählte, ÄLeo war übers Wochenende bei Tochter Eva, diverse Hausreparaturen durchführen. Heute Mittag wollte er zurück kommenñ
Sie fuhr dann mit ihrem Rad davon.
Wieder musste ich nachdenken und sah Anita nach.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin auch einkaufen gegangen, zu Fuß. Ich musste nachdenken. Manche Dinge kann man nicht mit anderen Frauen bereden.
Wieder zu Hause stellte ich einen Gemüseeintopf mit Würstchen her.

Die gewaschenen Handtücher landeten im Trockner und eine neue Waschmaschine lief mit bunt.

Um 11 Uhr kam Daniel.
Es war immer noch bedeckt. Die Wolken waren etwas höher am Taunuskamm.

Zuerst prüfte er die Heizungsanlage und die Photovoltaikanlage, dann ergänzte er die Unterlagen, die ich unterschrieb. Ich wollte ein Höchstmaß an Wartung mit kurzen Intervallen, wenn Daniel käme.
Daniel konnte nichts versprechen aber er schrieb es so in den Vertrag.

11.50 Uhr haben wir zu Mittag gegessen und ein wenig unterhalten.
Daniel redet nicht viel, ich auch nicht.
Bei mir braucht Daniel nicht zu reden.
Wir verstehen uns auch so.

Ich legte die Handtücher vom Trockner zusammen, Daniel half mir. Er bewegt sich geschmeidig.

Wir räumten zusammen das Geschirr ab, auch hier half Daniel. Ein Traum von einem Schwiegersohn, wie Georg damals, so neugierig auf alles.

In der Küche kamen wir uns näher, rempelten uns leicht an und umarmten uns daraus spontan.
Die Umarmung war dann fast schmerzhaft, als wolle er mich nie mehr loslassen.
Daniel brauchte die körperliche Nähe, die weibliche Nähe. Mich!

Bei Gudrun darf er nur zwei Mal im Monat. Sex sollte nicht das Bestimmende in ihrer Beziehung sein, sondern der Gedankenaustausch.

Wir sind auf mein Zimmer, zogen uns gegenseitig aus.
Gudrun mag es nicht, ausgezogen zu werden. Ihre Unterwäsche war ihre, die sollte er nicht anfassen, nicht das Intime entweihen, indem er sie anfasst.

Daniel durfte in meinem Zimmer, ich lag mit dem Rücken im Bett, die Beine angestellt.
Gudrun liegt immer unter der Bettdecke.

Um 13.30 Uhr ist Daniel wieder gegangen.
Er kam zwei Mal, ich nicht. Mir reicht es, ihn zu spüren. Ich brauche nicht mehr, auch nicht weniger. Wie Franz es macht, ist weniger.
Der Himmel war immer noch bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hängte die gewaschene Buntwäsche auf, ein Teil landete im Trockner.

Ich habe die Bettwäsche gewechselt und eine Waschmaschine laufen lassen, die Pflanzen versorgt, aufgeräumt.
Dann sah ich mir die Monitorbilder mit Peter noch einmal an.
Dann drückte ich einen Knopf und bald roch es elektrisch verschmort. Etwaige Abhöranlagen wurden durch eine bestimmte Frequenz zerstört.
Ich wusste nicht, brachte Peter oder jemand anders diese an.

Die Shredderanlage hat Peter nicht entdeckt.
Ich ging ins Studio, hängte danach die Wäsche auf.
Ich wartete, ob Leo kommen würde.

17.05 Uhr verließ Anita das Haus gegenüber.

Leo kam um 17.30 Uhr.
Es dämmerte.

Er folgte mir in mein Zimmer und es war wie immer.
Wir sagten nichts, verstanden uns auch so.
Ab 18 Uhr war es dunkel. Die Uhrzeit sah ich auf dem Ziffernblatt, während Leo pumpte.

Nach dem ersten Mal erzählte Leo, was er bei Eva alles reparierte.
Es war nichts Interessantes dabei. Vermutlich verschweigt er manches.

Um 19.45 Uhr ist Leo wieder gegangen.

Gegen den Tick, lange auf der Toilette zu sitzen, muss ich etwas unternehmen. Am liebsten würde ich immer hier sitzen bleiben.
Ich nahm ein kurzes Bad.

_ _ _ _ _ _ _

20.15 Uhr sah ich mir einen Krimi an, ÄTod eines Mädchensñ Es war der 1. Teil, am Mittwoch käme der 2. Teil.
Die Trauer, diese heftige Trauer mit Zusammenbruch, Aggression, Tränenflüsse, konnte ich nicht verstehen. Alles ist vergänglich. Nichts ist ewig. Die Trauer um meine Eltern hielt sich in Grenzen, auch als Karl starb, beerdigt wurde oder bei Herbert. Wir hatten eine schöne Zeit und ich lebte noch.
Früher habe ich mich manchmal gefragt, wie ich trauern würde, wenn ich die Bilder im Fernsehen sah, Bilder aus südlichen Ländern. Wie heftig die Frauen Tränen brachten.
Ich vergieße ganz selten Tränen. Der Tod von Karl und Herbert hat mich nicht so berührt. Sie waren eine Zeitlang ein Teil von mir. Karl mehr als Herbert.
Bevor ich Herbert schrieb, dachte ich erst ÄWernerñ Beide sind sich nicht ähnlich, eher waren sich Karl und Herbert ähnlich. Werner würde ich nicht mit mir in Verbindung bringen. Aber er ist mein Sohn. Also hat er auch etwas von mir und meinen Vorfahren.
Vorbei
Bald schien jeder in dem Krimi verdächtig. Jeder machte auch verdächtige Dinge. Vielleicht ist es so. Jeder ist immer irgendwie verdächtig. Darüber zu spekulieren ist sinnlos.

Ich sah mir noch die Nachrichten an. Die Ukraine war das allseits beherrschende Thema.

Ich sah mir verschiedene Fernsehprogramme an. Es war nichts dabei. Fasching war ein Thema. Einmal im Jahr dürfen alle lustig sein.
Erstaunlich wie sich immer wieder welche finden, die beim Fastnachtsumzug im Verein mitmachen. Ich könnte mir ausrechnen, wie viele das sind, von etwa 2.000 Mitgliedern sind etwa 50 dabei. Es sind keine aus verschiedenen Abteilungen. Die meisten kennen sich und bringen sich vorher mit Sekt in Stimmung. Alkohol enthemmt. Franz hat es damals abgelehnt, Sekt zu trinken. Er braucht das nicht. So lustig sieht der nicht aus.
Ich bräuchte Sekt oder härtere Sachen.
Ich repräsentierte den Verein. Ich musste nicht auf Lustig machen. Ich war eine Respektperson. Mein ernstes Gesicht nahm man mir ab. Keiner störte sich daran. Für die vielen Lustigen war ich vielleicht eine Herausforderung. Meine gezeigte Kälte war sicher abschreckend. Deswegen ging ich hinten. Die andere Vorsitzende ging vorne. Die verkörperte Lebenslust.
Ich hatte meine Schicksalsschläge, dachten die anderen. Dabei hat mich das gar nicht so berührt.
Der Franz hat sich über mich lustig gemacht, wenn ich zum Eisblock wurde. Er weiß, alles ist nur Maske. Keinen lass ich an mich heran. Nur Franz. Deswegen halte ich mich von dem fern.

22.25 Uhr lag ich im Bett, las noch ein wenig. Ich war unkonzentriert, zu viel, ging mir durch den Kopf.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 10. Februar

Nachts beschäftigte mich lange das Thema: wie vermehren sich Käfer? Die mit ihren schweren, festen Körpern.

Es kam mir in den Sinn, zwei verschiedene Käfer wollten intim sein. Sie dachten nicht daran, was daraus werden könnte, zwei unterschiedliche Käfer. Einer war gestreift wie ein Zebra, der andere schwarz oder dunkelbraun. Sie versuchten es immer wieder, intim zu sein. Ihre Schildplatten störten. Aufs Kreuz legen wollte sich keiner, weil man sich dann vielleicht nicht mehr drehen konnte. Wenn man eh ermattet war.

Deswegen machten sie es von hinten, wie es Werner mag, schon immer mochte.
Er lag schon immer gerne an meinem Rücken. Da war es warm, er geborgen, geschützt.

Vielleicht habe ich so nicht mitbekommen, wie er immer größer wurde.
Alles an Werner größer wurde.

Karl wollte nie an meinem Rücken liegen und Herbert schon gar nicht. Herbert war rechtmäßiger Besitzer von vorne. Die anderen mögen es auch von vorne. Ich mag es auch lieber von vorne. Ich will ihn sehen. Alles will ich von ihm sehen.

Vor 4 Uhr war ich schon wach und danach konnte ich auch nicht mehr schlafen.

Um 4.20 Uhr war ich auf der Toilette.
Ich musste mich nach einer Weile zwingen, aufzustehen. Alles würde ich gerne aus mir herauslaufen lassen.

Lichtinseln waren am Himmel zu sehen.
Ich trank etwas, in der Hoffnung wieder einzuschlafen.

Nein. Ich blieb wach liegen und grübelte.
Gestern Abend lag ich im Bett und hatte lange Zeit kalte Füße. Kalte Hände habe ich meistens. Die derzeitige Bettwäsche ist groß, da passt alles von mir hinein.

Hans brachte mich früher dazu, dass alles an mir glühte. Vorbei.
Manchmal stelle ich mir manche Situationen mit ihm vor. Er brachte einen dazu, die verrücktesten Dinge zu machen, auf die ich früher nie kam.
Bei Hans ließ ich alles mit mir geschehen.

Oft denke ich an Werner, wie er als Kind gerne hinter mir lag.
Irgendwann, vielleicht mit sieben oder acht Jahren, schob sich seine kindliche Hand unter den BH. Sonst hatte ich nie eine BH an, wenn er nachts zu mir ins Bett kam.
Einmal hatte ich mich nachmittags auf die Couch gelegt.
Werner war so interessiert, als würde er plötzlich etwas Neues vorfinden. Es war nicht neu. Dafür aufregend. Da entdeckte er die Kleidung, die verhüllende Kleidung, die ihn innerlich aufwühlte, erregte.

Er war noch nicht ausgereift. Alles war am Werden.
Ich musste ihm Zeit lassen, tat ich auch.
An ihm sah ich meine Kindheit bewusster.

Mit 8 wurde er immer neugieriger. Zwischen 8 und 11 kam er immer näher. Mit 11 kam er bis vorne, wenn er hinter mir lag und ich ihn zwischen die Beine nahm.
Er nahm mich als Frau und anderen Körper wahr.

Karl wollte das nicht, wollte nicht an meinem Rücken kuscheln.
Als Karl klein war, lag er an meinem Rücken, wegen der großflächigen Wärme. Karl wollte danach keine Nähe mehr von mir.

In der Nachbarschaft lebte eine Frau, die sich körperbetont anzog, für Männer. Und die Kinder der Nachbarschaft entdeckten an ihr das Erregende. Montags war Waschtag. Vereinzelt lagen die Jungs auf der Lauer, sahen ihr zu, wie sie die Wäsche auf der Leine im Garten aufhängte. Aufregend war für die Jungs, wenn sie sich bückte. Sie trug immer ein großes Dekolleté. Man war gespannt darauf, ob die Brüste aus der Kleidung heraus purzeln könnten. Taten sie nicht.
Vielleicht wäre die Sexualität sowieso gekommen. Manche Erwachsene oder Heranwachsende hatten Pin up Fotos von Frauen in versteckten Orten. Manche hatten den Pirelli Kalender.

Wenn er sich äußerlich an mir vorbeischob, waren das erregende Gefühle auch für mich. Endlich konnte ich ihn spüren, an der Oberfläche. Er setzte vieles in mir frei. Ich wollte von Tag zu Tag mehr. Mehr als hätte er geben können. Ich musste warten.

Mit 12 war er so weit.
Da wurde Werner zum Mann.

Herbert durfte ich bei Karl gar nicht erwähnen. Mit Herbert hat Karl geschraubt, waren sie ein Team.
Bei Werner war es anders. Herbert war ein Konkurrent. Das war Stimulans. Da fielen alle Hemmungen. ÄHerbertñwar das Zauberwort bei Werner, um größer und fester zu werden.

Vielleicht sollte ich mir den Wecker stellen. Dann wäre ich müde und könnte schlafen.
5.55 Uhr. Da würde er jetzt läuten.
Etwas bleibe ich liegen.

Mir fiel ein, wie ich auf der Toilette saß und mir die Schamhaare kürzte.
Ich hatte vergessen, die Tür abzuschließen.
Karl kam dazu.
Er war er irritiert, wie ich da sitze, mit der Schere in der Hand. Wollte ich mich weiter verstümmeln? Schließlich hatte ich keinen Penis wie er. Würde ich den Penis wieder abschneiden, der nachgewachsen war?
ÄWas machst du da?ñ
ÄIch schneide mir die Haareñ
ÄWarum?ñ
ÄSie sind zu lang geworden, störenñ

ÄWarum?ñ
ÄEuch schneide ich auch die Haare auf dem Kopf, wenn sie zu lang geworden sindñ
Das genügte Karl und ging.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sah auf die Uhr. 7 Uhr. Mit Schwung stand ich auf, zog mir Strümpfe und den Hausanzug an, holte die Zeitung. Wieder in der Küche, schüttete ich Körner in die Körnermühle. Es waren zu viele. Zu viele bekommen mir nicht, da wird mir mulmig.
Ich sah zufälligerweise auf die Uhr am Herd, da war es 6.40 Uhr. Also hatte ich mich geirrt, als ich 7 Uhr sah. Ich bin auf mein Zimmer. Tatsächlich, die Uhr ging korrekt. Es war 6.45 Uhr.

Zurück in der Küche lagen die vielen Körner in der Mühle.
Da brauche ich nur den Holztrichter anzuheben und die Körner zurück in die Tüte schütten.
Tat ich.

Danach waren die Körner überall, auf der Tischplatte, im Schälchen vor der Mühle, auf dem Boden.
Mein zweiter Blackout heute Morgen. Der Tag konnte heiter werden.

Danach war alles normal.
Nur meine Gedanken drehten sich immer wieder um das Abschneiden meiner Schamhaare. Als Werner auch einmal dazu kam, als er größer war, schon 11 oder danach.
Da sagte ich, Ächk kürze die Haare, damit es nicht mehr so ziept, wenn du deinen Pimmel vorbeischiebstñ
Das sah er ein, denn die Haare schnitten in seinen weichen Peniskopf, der Eichel.
Dieser Gedanke hat mich lange beschäftigt und erregt.

Beim Frühstück habe ich kurz Zeitung gelesen, die wichtigsten Sachen überflogen. Wirtschaft und Politik waren weit entfernt.
Wiesbaden. Hessische Minister besuchen Schulen.
Ginsheim-Gustavsburg. 15-Jähriger rast mit Motorroller mit über 100 km/ h durch die Straßen.
Das hätte Werner sein können. Karl war nicht so. Karl war der vernünftige von beiden.
Ahlheim-Licherode. ICE kollidiert mit Wildschweinen.
Frankfurt. Das ABC des Islam.
Nicht schon wieder. Jeden Tag gibt es scheinbar etwas Neues zum Islam zu lesen.
Wiesbaden. Weiter viele Selbstanzeigen durch Steuerbetrüger.
Da könnte auch Werner dabei sein. Das ist ein Spieler. Der spielt mit allem, mit Menschen, mit Geld.

Nach Haushalt und Bad fuhr ich zum Blumengeschäft, holte ein Blumengesteck für das Geschäftszimmer. Es sollte die Raumluft verbessern und die Gedanken entspannen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich kam, war der Kaffee bereits gekocht und sie lasen Zeitung.

Früher hat das Franz für sie getan. Fand er etwas Neues, warf er den Zeitungsartikel in den Vereinsbriefkasten. Ävielleicht wäre es etwas für den TVE?ñ stand dann auf dem Zeitungsausschnitt.

Das brachte die Damen jedes Mal zum Kochen.
Diese Überheblichkeit, dieses Besserwissen. Damit hat er sie zu Feinden gemacht.
Sie konnten ihm nicht einmal sagen, er solle damit aufhören. Jeglicher Kontakt zu dem wurde unterbunden.
Außerdem half er mit, Neues zu finden. Womöglich hätte man sich bei ihm bedanken müssen. Da schüttelten sich alle vor Ekel.
Auf dem TVE Geschäftszimmer hatten sie ein neues Feindbild aufgebaut.

Heute stand in der Zeitung: Niederhöchstadt. Mit Tanzkursen gegen die Demenz bei der evangelischen Andreasgemeinde. Da werden die Tanzschulen ärgerlich sein. Oder Schwalbach. Auch im Alter fit im Alltag durch den Hausfrauenverband.
Jeden Tag steht so etwas in der Zeitung.
Letzten Freitag stand im ÄHöchster Kreisblattñ für Eschborn ÄBeweglich und agil bleiben mit dem DRKñ
Das fanden alle empörend. Wieder einer, der im Kernbereich des Turnvereines wilderte.
ÄGesundheit fördernñ, wollte das Deutsche Rote Kreuz. Wassergymnastik bot man an, Nordic Walking und Seniorengymnastik.
Wir hatten beschlossen, keine Spende mehr für das DRK zu geben. Jegliche Verbindungen mit dem DRK-Eschborn sollten abgebrochen werden. Künftig wollte man mit den Johannitern zusammenarbeiten.

Am Samstag stand etwas von einem Familienbüro der Stadt Hofheim in der Zeitung, die boten Yoga an. Es war empörend, sich an fremde Aufgaben zu machen. Die eigentliche Arbeit schaffen sie nicht, dann fremde machen zu wollen. Mit denen gibt es keine Kooperation mehr.
Am Montag stand in der Zeitung, also gestern, Orthopädischen Rückenkurs bei der SG Nied. Das war grenzwertig. Vielleicht sollte man das Thema beim Taunus-Turngau ansiedeln. Das könnte ich als Schriftführerin machen.

Fast schon müde vom Diskutieren wurde festgestellt, das Wanderangebot von Franz in der Zeitung war größer als das vom Turnverein. Allerdings hatte der Franz eine doppelt so lange Tour im Angebot als der Turnverein.

Die Kurse in dieser Woche für Donnerstag und Freitag sollten wegen Fasching ausfallen.
Nach dem gemeinsamen Essen fuhr ich nach Hause.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

Ich habe aufgeräumt, weiße Wäsche durch die Waschmaschine waschen lassen, die Orchideen versorgt.
Es war öde alleine, immer das Gleiche.

Ich fuhr nach Eschborn wegen meiner Holzbearbeitungsmaschine.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Ich wollte einige Übungen wegen der Fräse machen, obwohl es nur eine Säge war.
Es klappte etwas nicht mit der Holzführung.
Ich probierte herum.

Dann badete ich. Wenn Franz kommt, wollte ich frisch sein, alle Duftspuren getilgt, möge es noch so aufregend riechen.

Um 17 Uhr kam Franz. Er stöhnte.
Er trug einen großen Karton. Darin waren 1.200 Blatt von seinem Wanderjahrbuch. Die gedruckt und kaltgeleimt ergaben zwei Bände.
War mir egal.

Ich drückte mich an ihn und fragte, ob er mit mir ins Bett gehen würde?
Tat er mit viel erzählen, was er alles gemacht hatte. War mir egal.

Er machte dann das, was ich wollte.
Ich kam schneller als sonst

Entspannt fuhr ich nach Hause.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

Die Waschmaschine war fertig. Die hatte ich ganz vergessen und hängte die Wäsche auf.
Das Fernsehprogramm war langweilig. Karneval aus Köln wollte ich mir nicht ansehen. In ZDF Neo gab es einen Krimi aus England, war nett. Danach sah ich mir hoch einen Kurzkrimi an. Dabei wurde ich immer müder. Sie hatten ein Einsehen. 22.30 Uhr war der Film zu Ende. Ich ging ins Bett und schlief sofort ein.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Mittwoch, 11. Februar

Ich wurde wach und ging auf die Toilette.
Es war 4.20 Uhr.
Drei Lichtinseln waren am Himmel, über Frankfurt, Flughafen und ehemalige Höchst AG.

Ich fuhr nach Eschborn. Alleine Frühstücken wollte ich nicht. Mittwochs war bei ihm Abwechslung, da gab es Brötchen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Im Gästezimmer bin ich gleicheingeschlafen. War mein Zimmer. Ich schloss die Zimmertür.

Ich roch Kaffee und unter der Zimmertür war ein Lichtschein zu sehen.
Im Flur brannte Licht. 6.55 Uhr bin ich aufgestanden

Das Frühstück war fertig.
Er hatte auch schon die Zeitung geholt.
Wir frühstückten und lasen die Zeitung.

Bevor er fertig war, bin ich ins Bad.
Er hat abgeräumt und abgewaschen.

Wir waren gemeinsam fertig. Er mit der Küche und ich im Bad.
Da stören wir uns gegenseitig nicht.

Er ist dann ins Bad und ich ging einkaufen. Sonst denkt der, ich geh mit ihm zum GehTreff.

Der Himmel war grau bedeckt, Hochnebel, frisch.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zurückkam, vom Einkauf auf dem Markt, war er fort.

Ich machte Rosenkohl, Kartoffelbrei und Bratwürste. Alles auf dem Markt gekauft.

Ich hatte Zeit und beschäftigte mich noch mit der Holzbearbeitungsmaschine.
Um 11 Uhr ging ich in die Küche. Da musste er bald kommen. Tat er auch, 11.15 Uhr.

11.40 Uhr haben wir zu Mittag gegessen und er machte den Abwasch. Es ist schließlich seine Wohnung.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich war noch auf dem Friedhof. Da war nichts los. Dafür umso mehr auf den Straßen. Ich hatte den Eindruck, die Stadtverwaltung von Eschborn ist heute aufgewacht. Überall sah man Dienstwagen von Eschborn, Lastwagen. Kehrmaschinen.
Es wurde sauber gemacht. Das Straßenlicht brannte und wurde kontrolliert.

Vermutlich sind sie so hektisch, weil am Samstag der Faschingsumzug ist.

Ich habe aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt.
JJ war heute nicht, dafür morgen, ach nein, morgen höre ich mir einen Vortrag an. Mal sehen, ob die Stadt Eschborn auch gegen uns arbeitet.

Für 16 Uhr hatte Anita zum Kaffee eingeladen, ein Frauenkränzchen.

_ _ _ _ _ _ _

Es war nett. Die anderen haben erzählt, es gab zu lachen.
Leo war kurz da, hat artig ÄGuten Tagñgesagt und ging dann wieder, auf sein Zimmer.

Franz erzählte mittags, er wolle heute Nachmittag seinen kleinen Faschingswagen zusammen bauen.
War mir egal was der macht.
Das gestern hat er wie immer gut gemacht.
Es hat mich nachhaltig entspannt.

Nach dem Kaffee saßen wir zusammen.
Drei spielten dann auf Querflöten vor. Anita und ich hörten zu.

Um 18.40 Uhr haben sie aufgehört mit Spielen und es war allgemeiner Aufbruch.

Heute brauchte ich nicht in den Sport zu gehen. Heute kam der zweite Teil vom Krimi. Franz geht auch nicht.
Interessante Männer gibt es dort nicht, sonst wäre ich gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war unentschlossen, was ich tun wollte.
Anita hat ein Entspannungsbad genommen, nach den vielen Damengesprächen.
Ich wollte mich nicht dazulegen, wenn Leo im Haus ist.

Ich habe mich von Anita verabschiedet und bin gegangen.

Zu Hause war ich immer noch unentschlossen, sehe ich mir den Krimi, zweiter Teil alleine zu Hause an oder nicht.
Morgen früh gab es wieder Müsli, bei ihm und bei mir. Essen ist mir nicht wichtig.

Ich bin dann noch Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er hat gebadet, als ich kam.

Ich setzte mich vor den Fernseher.
Seitlich standen Holzfiguren, die lustig waren. Nikoläuse. Drei machten Musik, einer fuhr mit dem Motorrad.

Als Franz kam, meinte er, es wäre für Samstag, Valentinstag. Die Nikoläuse würden mir gehören.
Fand ich nett von ihm. Von mir bekommt er wegen dem Valentinstag nichts. Wir sind keine Verliebte. Wir sind im rauen Alltag angekommen.

Wir sahen uns gemeinsam den Krimi an.
Das Ende war überraschend.
Es gab eigentlich keinen Täter, dafür ein totes Mädchen.

Ich bin ins Bett und habe meine Zimmertür geschlossen. Sonst denkt der, bloß weil er mir etwas schenkt, kann er was von mir haben. So eine bin ich nicht.

Ich habe mäßig geschlafen.
Franz wirkt auch nicht mehr beruhigend auf mich.
Da hätte ich auch zu Hause bleiben können.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 12. Februar, Weiberfasching

Nachts war ich einige Male, am Morgen auch, auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

Irgendwann bin ich wohl eingeschlafen und wurde wach, wegen irgendwelchen Geräuschen.
Es kam wohl von oben.
Die ägyptischen Kinder hört man ganz selten, sagte Franz.

Als ich ins Esszimmer komme, war Franz am Zeitung lesen. Es war 7.40 Uhr. Gefrühstückt hatte er schon.
Habe alleine gefrühstückt mit seiner Gegenwart.
Er wollte mich aufmuntern. Das geht meistens schief. Er ließ es dann.

Wenn der Zeitung liest, kann der nicht mehr aufhören.
Ich bin ins Bad, dann nach Niederhöchstadt gefahren.

Der Himmel war bedeckt mit Hochnebel. Ich hörte Vögel zwitschern, als wäre es Frühling.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Auf dem Friedhof war nichts los. Dafür brannten die Straßenlaternen. Vielleicht haben sie die überprüft.

Ich ließ eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen und wechselte Handtücher und Mikrofasertücher.

Danach machte ich den Einkaufszettel und fuhr zu real.
Da war nichts, außer, zwei Sachen habe ich nicht bekommen, weiße Schokolade zum Backen und Zitronengras.

Das Wetter änderte sich nicht.

Mittags gab es keine Gymnastik, auch fiel das Essen im Internat wegen Fasching aus. Nur wegen dem Essen wollte ich da nicht hinfahren.

Zu Hause habe ich aufgeräumt und die Wäsche aufgehängt und Salat gegessen.
Anita hatte mir vom gestrigen Kaffeekränzchenkuchen etwas mitgegeben. Das habe ich zu einem Espresso gegessen.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt.

Um 14 Uhr fuhr ich nach Eschborn, zum Eschborner Gesprächskreis Diabetes. Es ging um ĂPro und Kontra ï Bewegung oder Ruhe bei akuter Erkrankungñ Ich wollte wissen, ob die Stadt Eschborn Sport anbietet?

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war pünktlich dort, in der Berliner Straße 2. Die Eingangstür war geschlossen.
Es gab unzählige beschriftete Namensschilder.
Bei einer Klingel in der Mitte stand ÄStadt Eschbornñ Die Klingel war erhaben.

Eine junge Frau öffnete die Haustür, seitlich stand eine Wohnungstür offen.
Es war die Leiterin der Veranstaltung, fast mein Typ, etwas unterkühlt, schlank. Das hätte ich sein können. War ich nicht. Sie war jünger.

Ich dachte, da sitzen zwanzig bis dreißig Menschen und hören dem Vortrag zu.
Dem war nicht so. Insgesamt waren wir sechs, mit der Leiterin und saßen um einen eckigen Tisch.
Es gab Wasser der Marke ÄTipñzu trinken, also von real.

Wir besprachen ÄRuhe und Bewegungñ Es war ein Gesprächskreis.
Jeder sollte sagen, was ihm zu den Themen einfiel.

Wäre Franz da gewesen, hätte er bestimmt Werbung gemacht. So machte ich Werbung für den Verein.
Eine war mit dem Rollator da.
Einer hatte Interesse.

Die Zeit verging wie im Fluge.
Ich wurde gefragt, ob ich wieder komme und sagte ja, weil beim nächsten Mal meine Fußpflegerin kommt.

16.30 Uhr war es zu Ende.

Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der Himmel war immer noch bedeckt.
In Niederhöchstadt sah ich Jimmy mit JJ.
Sie kamen noch zu mir, blieben kurz.
JJ sah sich einen Spielzeugkatalog an, kreuzte an, was er mochte. Er mochte fast alles. Bis auf die Sachen, die Mädchen betrafen, die mag er nicht.
Mädchen mochte er nicht.

Karl war genauso, Werner nicht so extrem.

JJ schnitt noch etwas aus, einen ovalen Kreis, den er vorher gemalt hatte. Er war stolz, auf sein ausgeschnittenes Kunstwerk.

17.20 Uhr sind sie gegangen.

Ich räumte auf, setzte mich vor den Fernseher.

Heute war kein Line Dance im Bürgerzentrum.
Leo hat sich nicht gemeldet. Ich aß etwas und sah mir weiter das Fernsehprogramm an.
Ich hätte nach Eschborn oder ins bürgerzentrum zu Weiberfasching fahren können. Dort hätte ich nur bekannte Frauengesichter gesehen.

Ich fuhr noch nach Eschborn zu real in die Spielzeugabteilung.

Danach wollte ich meine Ruhe haben und bin um 20 Uhr alleine ins Bett.
Ich fror schon den ganzen Tag, legte mir eine Decke über mein Bett. Warm wurde es dennoch nicht. Manchmal hatte ich einen trockenen Husten.
Ich habe noch etwas gelesen.

Bevor ich ins Bett ging, habe ich die e-mails durchgesehen.
Daniel hatte geschrieben und mein Herz hüpfte, als ich seinen Namen las.
Ich hatte zwar den Vertrag unterschrieben und geschrieben, Daniel sollte kommen, Mann des Vertrauens. Ich wusste, das war Utopie. Derjenige, der frei im Betriebsablauf war, würde kommen.

Daniel hatte ich verdrängt und gedacht, den sehe ich nicht wieder, noch höre etwas von ihm.
Er schrieb ÄHalloñund hatte mir ein Media-Markt Satire mit einem Sachsen geschickt. Es war lustig.
Der Gedanke, Daniel denkt noch an mich, hat mich belebt aber auch total matt gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Ladenburg

Uschi besuchte einen VHS-Kurs im Alten Rathaus: ÄWechseljahre-natürlich unterstützenñvon 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 13. Februar

Wieder hatte ich das Gefühl, nachts lange wach zu liegen.
Ich bin dann auf die Toilette. Es war 3.45 Uhr.
Ich hatte den Eindruck, ich bin hell wach und könnte nie wieder einschlafen.

Die Straßen waren trocken, als ich nach Eschborn fuhr.
Als ich fuhr, hatte ich mir überlegt, über Sossenheim zu fahren. Aber ich wusste nicht, wo Daniel wohnt.
Vielleicht liegt er jetzt in den Armen von Gudrun.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In meinem Zimmer konnte ich auch nicht gleich einschlafen. Ab und zu kam der trockene Hustenreiz.
Jetzt hatte es mich also doch erwischt, sowohl die Erkältung als auch Daniel.
Das mit Daniel war kurz. Ich dachte daran, mit ihm zu kuscheln, ihn zu küssen.

Ich habe ihm vom Fastnachtsumzug in Eschborn geschrieben. Vielleicht kommt er mit Gudrun hin.
Lieber wäre mir, er käme alleine und wir würden eine stille Ecke finden, wo wir alleine wären und uns unsere Liebe gegenseitig gestehen.
Ich weiß, dass ich ihn liebe. Er wird es auch tun.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hörte Geräusche und stand auf.
Franz hatte Frühstück gemacht und die Zeitungen geholt.
Ich musste noch mein Müsli-Frühstück zusammen mixen.

7.05 Uhr haben wir zusammen gefrühstückt, ab und zu habe ich gehustet und er hat es ignoriert.
Er hätte mich bedauern können, tat er nicht. Der ist roh.

Er hat wieder lange Zeitung gelesen und sich dann über ein Foto gewundert, das im Höchster Kreisblatt zu sehen war. Die Fotoaufnahme war von gestern Abend, vom Weiberfasching in Höchst.
Die gezeigten Damen tanzten auf der Tanzfläche, ohne Männer.
Die braucht man nicht.

Einige lachten. Rot und grün waren vorherrschend aber auch lila war zu sehen. Alle Kleidungsstücke waren bis zum Hals geschlossen. Bis auf zwei Frauen zeigte keine groß flächige Haut.
Eine hatte ein ärmelloses lilafarbenes Kleid an, bei einer anderen war eine Schulter frei, sonst hatte sie etwas rotes Zackiges auf dem Dekolleté.
Franz meinte, Äohne Männer zeigen die Frauen keine Haut, sind keine Konkurrentinnenñ
Ich meinte, Ävielleicht wissen die Frauen, in der Halle ist es kaltñ
ÄAber Frauen schwitzen doch meistñ
Mit dem war nicht zu reden. Wenn der eine Meinung hatte, mag sie noch so falsch sein, rückt der nicht davon ab.

Er las weiter Zeitung, ich ging ins Bad.
Es war wie gestern.
Als er am Abtrocknen war bin ich gegangen, einkaufen, Gemüse für den Wok.

Der Himmel war bedeckt, die Landschaft lag im leichten Nebel. Es war frisch, etwa 5 °C.

Wieder zurück, kam er mir in der Wohnung entgegen. Er wollte zum GehTreff.
Zu mir sagte er nichts. Er wusste, ich gehe nicht mit.
Er hat nur Äschüssñgesagt.

Ich schnippelte verschiedenes Gemüse für den Wok. Holte Reis aus der Kammer.

Mittags fiel die Gymnastik aus und nur Essen wollte ich im Internat auch nicht. Alles wegen Fasching.

Ich machte Sudoku bis um 11 Uhr, dann hantierte ich am Herd. Bald musste er kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Er kam 11.15 Uhr.
Wir aßen um 11.30 Uhr.
Ich nahm eine Kapsel ÄGeloMyrtolñ, gegen den Hustenreiz.

Danach tranken wir noch einen Espresso und ich fuhr nach Hause.
Schließlich musste ich noch putzen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zuerst war ich am Computer.
Tatsächlich, Daniel hatte vormittags geschrieben. Ich war ganz aufgeregt, malte mir aus, wie der morgige Tag mit uns sein würde.
Er schrieb, Ämheute Abend würde er mit Gudrun nach Heddernheim fahren. Das wäre immer lustig. Morgen Nachmittag sind sie bei einer Nachbarin zum Kaffee eingeladen.
Montagabend würde er mit Gudrun nach Sri Lanka fliegenñ
Er schrieb noch liebe Grüße aus dem Frankfurter Westen.

Das war wenig. Ich hätte mir einen stärkeren Liebesschwur gewünscht.

Mein ganzes Wochenende war jetzt öde und leer.

Ich schrieb zurück, ich hätte ihn gerne einmal gesehen.

Mit Tränen in den Augen habe ich sauber gemacht. Es war mir egal, die Tränen auf dem Boden zu sehn. Ich war nicht so gründlich wie sonst. Mein Antrieb war weg. Ich fühlte mich elend. Das verstärkte den Husten.

Es kam ein Anruf.
Daniel!
Nein. Es war Anita.

Sie und Leo würden heute Abend auf einen Maskenball gehen, in Westernkleidung von Line Dance. Ob ich Lust hätte, mitzugehen? Sie beiden würden sich freuen.

Ich sagte ab, Ämir ist nicht nach Feiern zu Muteñ
Sie, als beste Freundin, wollte dann den Grund wissen.
Ich sagte etwas schroffer, Ädu musst nicht alles wissenñ

Sie war dann wohl beleidigt und wollte das Gespräch beenden.
Ich sagte, ÄDanke Anita, dass ihr an mich, trauernde Witwe, gedacht habtñ
Damit war sie wieder versöhnt.

Um 15.25 Uhr ging ich zum Kindergarten.

Es war locker bewölkt, sonnig dunstig.

Beim letzten Mal war ich später und wir waren die letzten.

Diesmal waren wir zeitiger. JJ spielte im Garten, als ich kam. Die anderen Kinder sagten, Ädeine Oma ist da, holt dich abñ
Ich bezahlte zwei Euro für ein Kinderfrühstück am Rosenmontag für JJ.
Es war schon bezahlt, so spendierte ich es für die Kaffeekasse.

Damit es etwas flotter ging, erzählte ich ihm, Äich hätte für ihn eine Lego Lokomotive gekauft zum Basteln, die er sich gewünscht hatteñ
Als wir den Kindergarten verließen, erzählte er ankommenden Müttern, Ämein Vater hätte ihm eine Lokomotive gekauftñ
Alles was mit Mädchen oder Frauen zu tun hatte, spielte er herunter.

_ _ _ _ _ _ _

Wir kamen flott nach Hause.

Vor dem Haus traf ich Jimmy. Ich fragte ihn, ob er für JJ eine Lego Lokomotive gekauft hätte? Das verneinte er. Ich erzählte ihm JJs Verhalten.
Ich bot ihm an, er kann ins Haus gehen.
Tat er mit JJ und ich gab ihm das Päckchen mit der Lokomotive.

Äich habe noch Schuheinlagen in Bad Soden abzuholen. JJs Verhalten sei nicht akzeptabel, dass nur Jungs oder Männer zähltenñ
Jimmy meinte, Ädas läge an der Gesellschaft. Die würde es so vorlebenñ

Ich bin nach Bad Soden gefahren.
Es hatte plus 3 °C.
Alles hat geklappt. Beim Orthopäde Schmidt in der Alleestraße bekam ich auch einen Parkplatz.

Ich kaufte auch noch Schuhe für das Arboretum.
Alle waren nett.

Dann fuhr ich nach Eschborn, um das Auto bei Fegro waschen zu lassen und innen mit dem Staubsauger zu säubern.

Alles hat geklappt.

17.10 Uhr war ich zu Hause.
Jimmy und JJ waren gegangen.
Es war mir recht. Das Verhalten von JJ fand ich nicht richtig.

Ich machte mir eine gegrillte Brotscheibe mit Streichkäse, nahm eine weitere Kapsel mit ÄGeloMyrtolñ Bis jetzt merke ich keine Besserung.
Mit dem gegrillten Brot setzte ich mich vor den Fernseher.

Es klingelte an der Haustür.
Daniel!
Nein. Es waren Anita und Leo, die auf den Kostümball gingen. Beide wirkten heiter. Anita meinte, sie Ähätten zu Hause alkoholisches getrunken, um in Stimmung zu kommenñ
Anita sah verführerisch aus, so kannte ich die gar nicht.
Sie wollten mich überreden, mitzukommen, wollte ich nicht.
Sie sind dann gegangen.

Ich war vielleicht enttäuscht.
Ich wünschte, Daniel wäre jetzt bei mir.
Wir könnten vor dem Fernseher schmusen, Arm in Arm.

Ich machte mir noch Hustentee. Der Tee war im August vor einem Jahr abgelaufen.

19.05 Uhr. Es war wolkenlos, man sah die Sterne funkeln.

Dann nahm ich ein Erkältungsbad.
Wollte ich. Das Wasser war viel zu heiß. Ich hatte mir fast die Hand verbrannt. Ich ließ kaltes Wasser zusätzlich in die Wanne einlaufen.
Keiner war da, der sich um mich kümmert. Ich könnte tot umfallen und keiner merkt es.

Ich überlegte mir die nächsten Schritte.
Morgen war Faschingsumzug. Da musste ich präsent sein.
Falls Werner morgen kommen will, muss ich es ihm sagen.
Tat ich nach dem Bad. Nach dem Bad hatte ich mich erst hingelegt, damit sich mein Blutdruck beruhigt.

Als ich bei Werner anrief, war Kevin an der anderen Leitung. Er fragte, wann ich zum Kuchen backen käme?

Im Hintergrund hörte ich Annette nach Kevin rufen, er solle in sein Zimmer kommen.

Werner kam dann an den Apparat und ich sagte es ihm, wegen dem Faschingsumzug morgen, dass ich da hin musste.
11.30 Uhr war Treffpunkt im Verein in Eschborn, umziehen, schminken, Tanzschritte einüben, dann nach Niederhöchstadt fahren.
Mufflig hat es Werner akzeptiert.

Es war 20.10 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Was mache ich jetzt?

Das Fernsehprogramm war öde. Im Ersten, ÄMainz bleibt Mainzñ Ich war nicht in der Stimmung und sah mir einen Film aus dem Archiv an, ÄSereneti, Flucht in neue Weltenñ

Der Film war spannend und länger als üblich. Zum Schluss ging es um die Liebe, mit der man alles bewerkstelligen konnte.
Meine Traurigkeit verstärkte sich noch.

Danach sah ich mir noch ÄMainz bleibt Mainzñan, da war gerade der Gutenberg, der Buchdrucker dran.
Wenn ich die vielen lachenden Gesichter im Publikum sah, konnte ich da nicht mithalten. In dieser Stimmung war ich nicht.
Als der Gutenberg mit seinem gereimten Vortrag fertig war, wurden die Persönlichkeiten im Saal vorgestellt. Da habe ich ausgeschaltet. Vermutlich haben sie den ganzen Saal vorgestellt.

Ich habe noch eine ÄGeloMyrtolñgenommen und bin ins Bett.

Kaum lag ich auf der Seite, kam ein Hustenanfall.
Mein Oberkörper tat vom vielen Husten weh, alles war verspannt.

Da fing der Husten erst an. An schlafen war nicht zu denken. Mir schien es, als wäre ich ständig wach, müsste ständig husten.
Dann fiel mir Anita ein, wie sie aussah und ich stellte mir vor, ich würde mich, beide textillos, an ihren Rücken pressen. In meiner Phantasie hatte sie einen hübschen, aufregenden Po.

Der Husten ging weiter.
Dann spürte ich einen Harndrang und ging auf die Toilette.

Es war 23.30 Uhr.

Wieder im Bett ging es gerade so weiter, Hustenanfälle.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 14. Februar, Valentinstag

Nachts war ich etwa alle 1 ½ Stunden auf der Toilette.
Und immer wieder kamen die Hustenanfälle im Minutenabstand. Es schmerzte in der Brust.
Ich versuchte die Hustenanfälle zu unterdrücken.
Wenn ich lange genug unterdrückte, explodierte ich förmlich und ich dachte, die Eingeweide kämen heraus.

Irgendwann habe ich nachts das Fenster gekippt. Meine Pupse rochen immer unangenehmer. Ich wollte nicht an mir ersticken.
Nachts hörte ich Stimmen auf der Straße, Heimkehrer oder die, die erst irgendwo hin gingen.

Ich wurde dann um 5 Uhr wach, sah auf die Uhr und war auf der Toilette.
Um 6 Uhr war ich nur wach, ohne Toilette.
Vögel und Flugzeuge waren zu hören.

Wieder fiel mir Anita ein. Vielleicht sollte ich sie mehr beachten. Manches haben wir schon zusammen gemacht.
Jedes Mal tut sie hinter her dann so, als wäre nichts gewesen.

Die Flugzeuge wurden lauter, nervten.

_ _ _ _ _ _ _

6.40 Uhr bin ich aufgestanden, habe eine ÄGeloMyrtolñgenommen und habe die Zeitung geholt.
Der Mond stand als dünne Sichel im Süden.

Alleine gefrühstückt, Sudoku gemacht, Zeitung gelesen, Saft getrunken und ein Mon Cheri wie bei Franz gegessen.
Ich brauch den nicht.

Der Himmel war leicht bedeckt. Es gab Nebel.

Wegen dem heutigen Valentinstag hatten sie ÄDie Macht der Liebeñauf der Titelseite der Zeitung. Das schmerzte, besonders, wenn ich an Daniel dachte.
Ich sehnte mich so nach Daniel, konnte nur noch an ihn denken, auch wenn es kitschig klingt.

Die Wirtschaft brummt.
Da können wir doch zufrieden sein.
Bad Soden. Café Merci darf seinen Namen nun doch behalten.
Donezk/ Kiew. Vor der geplanten Waffenruhe geht das Töten in der Ukraine weiter.
Darmstadt. Tugce. Mutmaßlicher Täter bleibt in U-Haft.
Diese Woche las ich einen Leserbrief der meinte, weil Tugce die Situation falsch einschätze, sei sie nun kein Idol mehr.
Ich hasse die Besserwisser. Hinterher sind sie alle schlau.
Dortmund. Dortmund verlässt die Abstiegszone.

Ich habe abgewaschen und bin ins Bad, falls Werner kommt.

_ _ _ _ _ _ _

Werner kam mit Kevin um 9.30 Uhr.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren. Dafür war er an meiner Spielzeugkiste interessiert.

Er erzählte, was er auf dem Maskenball anziehen würde. Erst war es Zwerg. Da bräuchte er allerdings noch eine Schubkarre. Oder Pirat oder Ritter. Er konnte sich nicht entschließen.

Werner erzählte, sie Ăwürden morgen Nachmittag in Hofheim auf einen Maskenball für Kinder in der Stadthalle gehen. Es gibt verschiedene Angebote für Kinder, für die Kevin vermutlich zu klein ist, wie Dosenwerfen, Torwandschießen und Stopptanzen. Am Glücksrad kann er drehenñ
Kevin strahlte, bei diesen Aussichten.

Im Esszimmer in der Spielzeugkiste, entdeckte er die neuen Tiere, einen Hai und einen Pelikan, der einen Fisch im Schnabel trug.

Interessiert hat er damit gespielt.
Werner wurde ungeduldig und trug die Spielzeugkiste nach oben in mein Zimmer.

Alles war schon Routine, zwischen Werner und mir.
Manchmal reizte ich Werner, in der Art, wie ich mich auszog.
Er war noch von mir fasziniert.

Heute nicht, heute ging es mir nicht so gut aber besser als heute Nacht. Wenn ich nicht redete, kamen keine Hustenanfälle.
Werner nahm darauf keine Rücksicht. Ich nahm früher auch keine Rücksicht auf ihn, wenn es ihm schlecht ging.
Alles gleicht sich aus.

Beim Ausziehen erwähnt er, er hätte am Mittwoch wieder Lisa getroffen und heute Abend würden sie, er und Annette, sowie Lisa und Georg nach Hofheim auf eine Fastnachtssitzung der Karnevals Gesellschaft KG1900 gehen.
Früher wäre ich mitgegangen und Lisa nicht. So ändern sich die Zeiten.

Für Kevin gab es immer noch etwas Neues, neues Spielzeug.
Diesen Zustand hatte Werner als Jugendlicher. Da kannte er viele junge Frauen und Mädchen. Er war der Held, wusste, wie es geht. Das wollte auch diese Zigeunerin, heutige Roma, wissen.
Werner vergewaltigt sie.

Danach lag er im Krankenhaus.
Vorbei.
Jetzt gehörte Werner wieder mir, auch wenn ich ihn mit Lisa teilen muss.

Werner kam, ich nicht.
Es ist nicht wichtig, ob ich komme. Wichtig war, Werner kommt.

Es war locker bewölkt, dunstig und sonnig. So konnte es bleiben.
Werner ist um 11.10 Uhr mit Kevin gefahren. Rechtzeitig, bevor die Straßen in Niederhöchstadt abgesperrt werden.

Ich zog mich warm an, wegen der Blase, von Herbert eine lange Unterhose und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Zella-Mehlis

Boris übte für seinen Sport auch Skispringen, war auf kleinen Schanzen unterwegs, in Oberhof und Zella-Mehlis.

Boris war heute in Zella-Mehlis, übte erst auf der kleinen Sprungschanze.
Mittags war eine längere Pause.

Nachmittags wechselte er von der kleineren Schanze, auf die größere.
Er hat schon verschiedenen Springern zugesehen, wie sie sprangen, manche ganz gut aber er rechnete sich gute Plätze auf den vordersten Rängen aus. Morgen, Sonntag war die Finale.
Das hier erreichte nur einen kleinen Kreis von interessierten.

Alle blickten momentan nach Norwegen nach Vikersund mit der Monsterbakken.
Er hatte die norwegische Anlage schon auf Fotos gesehen.
Er erfuhr, ein Slowene war heute dort 250 m weit gesprungen. Die deutsche Hoffnung war Severin Freund. Er kannte ihn vom sehen. Boris wünschte ihm einen guten Flug. Mit einem guten Fug konnte man weit kommen, wenn man die Nerven behielt.
Gute Nerven brauchte man immer.
Heute Vormittag war er selbst zu nahe am Hang unterwegs und erreichte keine guten Weiten. Heute war Training.
Der morgige Tag zählte.
Ein Russe sprang auf der Wahnsinnsanlage in Norwegen bei der Qualifikation schon 254 m. Aber am Ende konnte er den Sprung nicht stehen. Hohe Kräfte lasten dann auf den Beinen.

Er, Boris musste sich erst an das Schanzenprofil gewöhnen. Er wurde von Mal zu Mal besser. Vielleicht schaffte er diesmal, unter die ersten fünf zu kommen.

Es saß auf dem Brett, vor sich die abschüssige Sprungbahn.
Es waren jetzt ideale Bedingungen. Die Luftverhältnisse waren gut, kein großer Seitenwind.
Es herrschte kein äußerer Druck, auch wenn die Sprungergebnisse für ihn wichtig waren.

Er sah hinüber zu Helena. Sie hatte ihm gewunken, als er, die Skier geschultert, nach oben stieg.

Nun stand Felix neben ihr. Sie diskutierten heftig, sahen nicht zu ihm.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Felix wollte von Helena, sie möge sich bald von Boris trennen. Das Neugeborene sollte bei seinem richtigen Vater aufwachsen.
Er, Felix, wollte sich scheiden lassen.

Helena wollte nicht. Sie wollte nicht plötzlich Mutter von mehreren Kindern sein.
Außerdem war Felix viel bestimmender als Boris. Boris hatte sie im Griff, Felix nicht.

Boris war ihr treu, abgesehen von der Alten in Frankfurt.
Felix kannte viele Frauen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Helena hatte ihm, Boris, kürzlich Felix vorgestellt.

Sie, Helena und Felix, waren einmal nach der Wende zusammen in einem Feriencamp auf Darß-Fischland, und hätten sich kürzlich durch Zufall wieder gesehen.
Boris hatte seine Zweifel.
Es war ihm, Boris, nicht recht, so oft Felix neben Helena zu sehen. Eifersucht kannte er eigentlich nicht.
Felix war irgendwo von der Neiße. Der Ort sagte ihm nichts. Felix sagte, da gäbe es einen Vogelpark. Viele Orte hatten einen Vogelpark.

Boris saß auf dem Absprungbalken, wartete, bis die Bahn freigegeben wurde. Es herrsche nun leichter Seitenwind.
Er sah hinüber zum Schwimmbad, wo es jetzt nur weiß war. Im Sommer ist dort schon geschwommen.

Aus vielen Schornsteinen stieg Rauch auf. Zella-Mehlis lag nah, Mühlhausen war auch nicht weit. Nein Mühlhausen war weiter weg. Wieso kam er jetzt auf Mühlhausen?
Sie wohnten in Meiningen, wo er studierte, das war nah.

Plötzlich ging das Flutlicht der Schanzenanlage aus.
Boris hatte den Eindruck, als hätte sich jemand über ihn gebeugt, hatte eine Hand auf seine Schulter gestützt.
Es ging ein kleiner Ruck durch einen Fuß, vielleicht war es ein Luftwirbel.

Dann ging das Licht an und er bekam freie Bahn signalisiert. Die Ampel zeigte grün.

Boris wurde durch die Lautsprecherdurchsage angekündigt. Er riss sich innerlich zusammen, konzentrierte sich auf die Aufgabe, die jetzt vor ihm lag.
Er musste einen guten Sprung hinlegen, um sportlich wie beruflich weiter zu kommen.

Boris holte tief Luft. Stand auf und setzte sich gleich in die Hocke. Er rutschte die Schanze nach unten, nahm Fahrt auf.

Nach dem Abflug von der Schanze flatterte im Flug ein Ski, trudelte und löste sich vom Schuh.

Ein Aufschrei ging durch die Zuschauer. Auch Helena war dabei.

Boris Flug wurde instabil, taumelte und er knallte auf die abschüssige Bahn, fiel hin und rutschte unkontrolliert in die schneereiche Bande, die seinen Sturz etwas bremste.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Schwer verletzt wurde Boris ins Krankenhaus nach Suhl geflogen.
Helena war bei ihm. Sie stand unter Schock, sagte man.

Aufgrund seiner Verletzungen am Kopf wurde Boris ins künstliche Koma versetzt.

Ein Nackenwirbel war gebrochen. Es bestand Lebensgefahr.
Vermutlich wird er gelähmt bleiben, wenn er aufwacht, befürchtete man.
Dazu hatte Boris zahlreiche Brüche an den Beinen und Füßen.

In der Nacht starb er aufgrund seiner inneren Verletzungen.

Der Wettkampf für Sonntag wurde abgesagt. Gewertet wurden die Trainingssprünge.

Die Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei nahmen ihre Ermittlungen auf, Sachverständige kamen.

Die Anlage wurde stillgelegt, alle elektronischen Unterlagen, Skier und Ausrüstung von Boris beschlagnahmt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich am Internat ankam, bestürmten mich die Damen von der Geschäftsstelle. Aufgrund des hohen Krankenstandes sah es schlecht aus. Viele waren nicht gekommen, die beim Fastnachtsumzug mitgehen wollten. Es war nicht so ganz sicher, hatten sie Grippe oder war es wegen dem Bürgermeister, der vor Jahren heimlich nachts Akten fotografierte und CDs brennen ließ.
Einige von den fehlenden Damen arbeiteten im Eschborner Rathaus.

Die Internatsschüler waren körperlich zu klein für den Auftritt. Die Kostümierung war auf Erwachsene abgestimmt. Kinder ließ man diesmal nicht mitlaufen.

Auf die Schnelle konnte man einige überreden, mit zukommen.
Wäre Herbert da gewesen, hätte er mitkommen müssen, wie schon einmal. Damals sollte Franz sehen, es geht auch ohne ihn. Es ist kein Frauen-Verein.
Für zwei Personen hatte man noch die Kostümierungen.
Man entschloss sich, nach Niederhöchstadt zu fahren, zum Treffpunkt.

Vor einem Jahr waren wir näher an der Zugspitze. Weil die Geschäftszimmerdamen schlampig gearbeitet haben, waren wir weiter von der Zugspitze entfernt.
Franz hatte die Nummer 8.
Wir 24.
Ich hatte ihn also nicht im Blick, wusste nicht, was er tat.
Die NSA-Nachbarn haben mich schon ganz schön beeinflusst.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Franz war schon da, als wir kamen. Er, noch einer und Carmen.
Mich sah er nicht. Ich war verdeckt durch eine Teilnehmerin, als wir an ihm vorbei gingen. Er hat uns auch nicht beachtet. Das hätte man wenigstens von ihm erwarten können.

Dann kam die telefonische Mitteilung, sie hätten noch zwei Personen aufgetrieben, die bei uns mitgehen wollten, den Hausmeister mit seiner Frau. Im Verein sind sie nicht, arbeiten nur dafür.

Ich habe die beiden selbst an der Steinbacher Straße Ecke Weidfeldstraße abgeholt.

Ich habe ihn gesehen, er mich vermutlich nicht, er hat sich mit dem Personal der Apfelweinkönigin unterhalten.
Es ist empörend. Ich gehe hier, hätte es auch delegieren können und der sieht nicht einmal zu mir. Ich hasse den.

Es war immer noch locker bewölkt. Die neuen bekamen die Tanzschritte gezeigt.

Pünktlich um 13.11 Uhr startet der Fastnachtszug. Wir haben es nicht mitbekommen, weil wir so weit vom Zuganfang entfernt waren.
Erst als sie an uns vorbeizogen und wir uns einreihten.

Es war empörend, Franz war mit seiner kümmerlichen Gruppe vor uns. Und die hatten Luftballons für Kinder. Wir hatten nur unsere Kostümierung aber die war origineller als die von Franz.
Der hatte beschriftete CDs, das war nichts sehr originell. Weiß keiner, was es damit soll.

Kaum haben wir uns in den Zug eingereiht, begann es zu tröpfeln. Mit unseren großen Hüten haben wir das nicht mitbekommen.

Anita stand am Straßenrand mit ihrer Tochter Eva. Leo habe ich nicht gesehen.
Ich hatte noch einen Trumpf im Ärmel.

_ _ _ _ _ _ _

Mit der Zugleitung war abgestimmt, ich könnte eine berittene Westerngruppe einfügen, wo ich wollte. Dafür hatte ich 500 Euro gespendet.

Ich hatte gesehen, der Franz mit seiner kümmerlichen Gruppe war rege unterwegs. Jeder schob einmal den kleinen Handwagen, zwei waren damit beschäftigt, Luftballons an Kindern zu verschenken.
Franz schreckte alle mit seiner Handglocke auf. Widerlich.

Die Westernreiter hatten ihre Pferdehänger in unserem Hof abgestellt.
Sie reihten sich dann nach der Zugspitze im Bereich Westerbach ein.

Die Pferde der Westernreiter wurden nervös, wenn der Fastnachtszug hielt und die Glocke von Franz war zu hören.
Ich hörte die Glocke nicht, sah aber die nervösen Tiere.

Als wir im alten Teil von Niederhöchstadt waren, hat es sogar leicht geregnet.

Zwei sprachen dann eindringlich mit Franz.
Seine Lockerheit war dahin.

Es hörte bald wieder auf zu regnen.

Die Glocke von Franz hörte man nicht mehr so oft, bald gar nicht mehr.
Ich machte mir schon Sorgen.
Es war unbegründet.

Ich schickte einen Passant zu Franz, der ihn fragen sollte, warum er nicht mehr die Glocke betätigt?

Die Glocke sei kaputt. Der Schlegel in der Glocke sei abgebrochen, berichtete mir der Mann und ich versprach ihm Aufträge für seine Firma.

Wir waren relativ schnell im Ziel. 15.30 Uhr am Rathaus.

Ein Bus der Firma Merzig brachte uns zum Internat. Damit keiner verloren geht.
Der Bus brauchte durch die Umleitungen so lange, als wären wir zu Fuß gegangen. Es waren etwa 1 ½ km zu Fuß.

Manche gingen zu Fuß und berichteten, Franz wäre beim Bauer Roth gewesen. Weil in dieser Straße gebaut wurde, die Rohre für den Westerbach wurden erneuert, war die Straße gesperrt.
Beim Bauer Roth war zu diesem Zeitpunkt nichts los gewesen.

_ _ _ _ _ _ _

Bei uns war im Internat auch nicht viel los.

Die Stimmungskanonen waren alle krank, sagten sie. Einige habe ich unter den Zuschauern gesehen.
Das werden wir bei der nächsten Gruppensitzung aufarbeiten. Im März sind Vereinswahlen, da sollten sie besser gehorchen. Frauen verstehen das besser als Männer.

Die Westernreiter waren im Bistro-Internat. Die Pferde entsorgten sich vor der Halle.
Sie wurden dann ihre Anhänger verladen.
Die Internatskinder sahen interessiert zu.

Weil ich mehr reden musste, hustete ich auch mehr und verabschiedete mich bald.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Niederhöchstadt, Eschborn

Hallo.

Am späten Samstagvormittag haben wir uns in Eschborn getroffen.
Wir wollten zum Fastnachtszug, als Privatgruppe, Wandern- und GehTreff, Startaufstellung in Niederhöchstadt.

Im Vergleich zum ersten Mal vor einem Jahr, waren wir 50 % mehr. Wir waren zu dritt.
Von den Gehern waren keiner dabei, leider. Dabei ist die Fastnachts-Zugstrecke mit An- und Abreise kürzer als zwei Runden Arboretum.
Es waren drei Invaliden am Start. Zwei hatten Grippe, einer eine defekte Ferse. Es waren die Härtesten und Unerschrockenen von 3 FW&*K*. Wer kann schon kilometerweit durch eine menschliche Gasse gehen, Aug in Aug mit den Außenstehenden, den Kinderaugen, die nichts verstehen?? Dazu braucht man starke Nerven. Die hat nicht jeder. Diese drei schon! Wir waren wie Wilhelm Tell mit seiner Gasse. Durch diese Gasse muss er kommen.

Die Wetterbedingungen waren ideal. Leicht bewölkt, dunstig, allerdings nur etwa plus 5 °C.
Da es eine Faschingsveranstaltung war, sollten auch die Rahmenbedingungen lustig sein.

Unser Äußeres sollte farbig sein mit Bezug zum Wandern. Auch die Politik konnte narrengemäß auf die Schippe genommen werden. Dafür ist Fasching da.
Unser mitgeführter Wagen, ein kleiner Handwagen, war genauso.

Üblicherweise werden bei solchen Veranstaltungen Süßigkeiten unters Volk gebracht.
Carmen hatten schon ein Jahr davor Luftballons mit Helium gesponsert. Diesmal setzte sie eines darauf, und ließ bedruckte Luftballons herstellen, für die zuschauenden Kinder. Ein besonderes Lob an dieser Stelle für Carmen.

Die anderen Gruppen schmeißen oder werfen aus einer sicheren Umgebung eines Wagens oder aus einer Gruppe ihre ÄGabenñin die Zuschauermenge. Wir (Carmen und der Friedberger) dagegen, gehen auf diese Menschen zu,

überreichen Kindern die Luftballons oder der Wanderführer Kärtchen zum Thema GehTreff oder Wandern.
Zahlenmäßig waren wir als Gruppe sicher die kleinste. Aber wir waren sicher die einzigen, die auf die anderen zugingen.

Der Friedberger hat Carmen beim Befüllen der Luftballons mit Helium und Sichern mit spezieller Schnürung geholfen. Dafür gebührt beiden besonderen Dank.
Dieser Abfüll-Prozess begann bereits in Eschborn.

Lustig waren nicht nur unser Wesen und das Äußerem, auch die Punkte.
Für dieses 1. Spezial im 13. Wanderjahr, gab es für die Teilnahme 2 Punkt. 0,5 Punkte gab es für die Anreise.
Alle hatten später Regen in Niederhöchstadt. Fotos wurden zur Verfügung gestellt. Dafür gab es 1 Punkt. Am Ende hat uns Der Friedberger anlässlich seines 70. Geburtstages zu Essen & Trinken eingeladen, dafür bekam er 2 Punkte, ebenso Carmen für die Luftballons und die 60 Liter Helium.

Wir haben zwar weitere Personen entlang der Strecke und davor gesichtet, die aber passiv blieben.

Auf dem Weg zur Zugaufstellung erfolgten bereits die ersten Haltbarkeits- und Funktionstests.
Die angebrachten Windräder hielten nur teilweise dem entgegenkommenden Wind stand und mussten weiter mit Klebeband befestigt werden. Die erweiterte Choreografie wurde geübt und der Wanderführer wollte von Line Dance noch ÄAchy Breaky Heartñ bringen.
Problematisch war die Wanderhut-ÄAufhübschungñ des Wanderführers. Vieles ging durch unachtsames Hantieren des Wanderführers verloren.

Beim nächsten Mal werden die Windräder mit Metallschellen befestigt und der Hut wird durch einen passenden Westernhut ersetzt.
Die mitgeführten, beschrifteten CDs sind beim nächsten Mal nicht notwendig. Diesmal spielten sie auf die heimlichen nächtlichen Fotografien des jetzt amtierenden Bürgermeisters von Eschborn ab, der Fotos auf CDs brannte. Einige CDs gelangten in die Presse. Eine dörfliche Posse mit Laienschauspieler.
Auf den CDs standen auch noch aktuelle (politische) Dinge, wie Charlie (Hebdo).

Wir waren zeitig in Niederhöchstadt, gut eine Stunde vorher, bevor der Zug sich um 13.11 Uhr in Bewegung setzte.
Man konnte die ÄAufmärscheñ der einzelnen Gruppen beobachten.
Der Friedberger und Carmen arbeitete sich warm, stellten Luftballons her, die jetzt schon abgesetzt wurden.
Es wurde geunkt, der Wanderführer wäre so aufgeblasen, weil er mit Helium gefüllt sei.

Vor uns im Zug war eine junge Apfelweinkönigin, nach uns folgten Kinder von einem städtischen Hort in Eschborn.

In der Zeit des Wartens wurde es kühl. Vielleicht lag es der Sonne, die sich hinter Wolken verbarg.
Es kam der pünktliche Start.
Der Fastnachtszug wurde von hinten aufgerollt.
Und es begann zu tröpfeln. Man sah es auf dem Asphalt.

In der Nähe des Westerbaches in Niederhöchstadt reihte sich vor uns eine berittene Westernschar ein. Diese sollte unser Auftreten merklich beeinflussen, obwohl sie fast 100 m entfernt war.
Bald kamen Hinweise von zwei Zuschauern, Ävenn der Zug steht, sollte nicht die Glocke des Wanderführers betätigt werden, um die Pferde nicht scheu zu machenñ
Wahrscheinlich hat man mit diesen Pferden keine Postkutschen überfallen oder Brände gelöscht.
Jedenfalls war dieser äußere Hinweis so nachhaltig, dass sich der Klöppel in der Glocke löste.
Andere kuschen, wenn der Islam wegen Pariser-oder dänischen Bleistifte gefährdet wird, hier kuschte der Wanderführer, weil seine faustgroße Glocke die Psyche der Pferde störte. So viele abgelassene Pferdeäpfel sahen die asphaltierten Straßen von Niederhöchstadt und Eschborn selten. Die Pferde stehen angeblich in Schwalbach im Stall. Die kennen wahrscheinlich nur die Geräusche der A66.

Fortan war nur noch Carmen mit der Holzratsche zu hören. Sie war dann mehrfach belastet, typisch Frau: Ballons mit Helium füllen, mit Der Friedberger, die Luftzufuhr abstellen, Ballons zielorientiert anzubringen und die Rätsche zu betätigen und Helau zu rufen.

Auf leicht modifizierten Wegen, im Vergleich zu 2014, ging es zum Ziel. Die Unterortstraße war wegen Kanalarbeiten für den Fahrzeugverkehr stellenweise gesperrt.

Unterwegs haben wir von Krankheiten und anderen Terminen der abwesenden Wanderer und Geher erfahren und Tretminen (von den weichgespülten Pferden) gesichtet. Die müssen sehr nervös gewesen sein.
Keine Indianer- oder Eisenbahnüberfälle. Vermutlich sehen sich die Pferde mit ihren Reitern nur ÄFuryñ im Fernsehen an und knabbern friedlich Möhren.
Vielleicht heißt es dann von politischer Seite, ich sei ein ÄPferdehasserñ, wie schon einmal als ÄHundehasserñ betitelt.

Kurz nach 15 Uhr hatten wir es geschafft, Eschborn, Rathausplatz und waren bald beim Bauern Roth in der gesperrten Unterortstraße.
Hier spendierte Der Friedberger Essen & Trinken bei Schunkelliedern und so.
Danke allen Beteiligten aus nah und fern.

Mit herzlichen Wander-,GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

Niederhöchstadt

Der Stress während des Fastnachtszuges hat mich aufrecht und am Leben gehalten, jetzt brach ich fast zusammen.

Der Hof war zugeparkt mit den leeren Pferdeanhängern.
Als ich kam, wurden die einzelnen Gespanne zusammen gebracht.
Sie fuhren zum Internatsgelände, um die Pferde aufzunehmen.

Dann war der Hof wieder leer und Normalität machte sich breit.
Ich fror plötzlich.

Ich nahm ein Bad, nicht so heiß wie gestern.
Ewig lag ich im Wasser, die Finger wurden faltig. Nie mehr wollte ich die Badewanne mehr verlassen. Ich ließ heißes Wasser nachlaufen.

Dann rang ich mich durch und stand auf.
Klug wäre es gewesen, ins Bett zu gehen.
Dann wäre ich heute Nacht wieder ewig wach.

Also sah ich mir das Fernsehprogramm an.
Zuerst kam im Zweiten Fernsehprogramm Wilsberg, ein Krimi über Zuhälter, russische junge Frauen.
Er war locker gehalten aber ich sah schon bessere Krimis mit dem Wilsberg.

Ins Bett wollte ich um 21.45 Uhr noch nicht.
Ich sah mir verschiedene Programme kurz an und landete dann in ZDF Neo.
Es ging um ein Beerdigungsinstitut. ÄAfter. Lifeñ Manche Tote hatten Probleme, tot zu sein. Herbert habe ich gar nicht gefragt, ob er gerne tot ist?

Um 23.45 Uhr war ich im Bett. Davor nahm ich noch eine Kapsel.

Kaum lag ich im Bett und auf der Seite, hustete ich wieder krampfartig. Es war sehr schmerzhaft und keiner wollte es hören. Ich hätte Franz anrufen können.
In Gedanken bei diesem Langweiler bin ich eingeschlafen.

Niederhöchstadt, Sonntag, 15. Februar

Einmal war ich nachts wach und bin wieder eingeschlafen.

Um 6 Uhr wurde ich wach und die Husterei begann wieder. Heute Nacht habe ich weniger wach gelegen und gehustet.
Um 6.50 Uhr stand ich auf.
Frühstück ohne Zeitung lesen, Haushalt, Bad.

Es war dunstig. Der Taunuskamm war kaum zu sehen, Es sah freundlich aus.

Danach habe ich gebügelt und hörte Radio. Es ging um die Anne Frank, was mich zu Tränen rührte. Ich bin zu weich, stellte ich fest. Am Mittwoch kommt im Ersten ein Dokumentarfilm.

Um 11 Uhr läutete das Telefon.

Es war Anita. Sie lud mich für 11.50 Uhr zum Mittagessen ein.
Leo wollte mit Tochter Eva anschließend zum Fastnachtszug nach Frankfurt fahren.

Beim Essen, es gab Gemüse im Wok. Im Wok war Huhn und Rindfleisch. Dazu gab es Reis.
Leo und Anita hatten viel vom Maskenball zu erzählen.
Eva war Samstagvormittag gekommen.

Aber auch von Franz. Den haben Eva und Anita gegen Mittag in Eschborn auf einem Spaziergang getroffen.
Und später noch ein Mal beim Faschingsumzug in der Mühlenstraße. Da habe ich sie auch gesehen aber sie hat mich mit der Verkleidung nicht erkannt.
Ein Mann aus dem Vorstand kam auf die Idee, wir sollten Papiersäcke als Kleidung nehmen. Auf so eine abscheuliche Idee kann nur ein Mann kommen. Der Entwurf für die Hüte kam von einer Frau.

Nach dem Essen sind Leo und Eva gegangen.
Eva hatte ein kurzes schwarzes Jäckchen und eine enge schwarze Jeans an.

Ich half Anita beim Abwasch.
Sie wollte anschließend die Balkonbeleuchtung mit Birnchen und Tannenzweigen entfernen.
Anitas Motto war: So lange bleibt die Balkonbeleuchtung, bis diese Beleuchtung auf den Sonnenaufgang trifft. Das war heute Morgen so.

_ _ _ _ _ _ _

Ich lud Anita danach zu mir zum Schwimmen ein, weil ich einen verspannten Oberkörper durch das Husten hatte.
Beim Schwimmen habe ich Anita beobachtet, fragte mich, was mich an Anita so reizte?

18.10 Uhr. Es dämmerte stark, war fast dunkel.
Ganztags war es wolkenlos, nur dunstig mit vereinzelt Hochnebel.

Nach dem Schwimmen und duschen habe ich mich ausgezogen und Anita gebeten, mir den Rücken einzucremen.
Das tat sie mit zarten Händen und berührte auch meine Brüste.
ÄWenn du willst, kannst du sie auch eincremenñ

Wir waren zusammen im Bett und schmusten.

Mehr war nicht.
Um 20 Uhr ist Anita gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich setzte mich vor den Fernseher, sah mir im Ersten einen Tatort aus Leipzig an. Er hatte nichts mit Fasching zu tun, sondern mit einem aufbrausenden Schrotthändler und einer kaputten Familie.
Die Tochter wurde vom Vater vergewaltigt. Die Tochter hielt dennoch zum Vater. Der Sohn wurde vom Vater ins Gefängnis gebracht.

Es gab zahlreiche Morde. Aber die Mutter, die Unschuldigste, war diesmal nicht die alleinige Täterin.

Danach sah ich mir das Neuste vom Tage an. Nachrichten im Zweiten.
Hamburg bleibt SPD-Stadt. In der Ukraine hält noch der Waffenstillstand. In Braunschweig wurde ein Karnevalsumzug wegen Terror-Warnung abgesagt. In Dänemark gab es bei Attentaten zwei Tote. Eintracht Frankfurt gewann gegen Schalke 1:0 und der FSV Frankfurt gewann gegen Leipzig in Leipzig mit 0:1.

Danach sah mir noch einen englischen Krimi an. Hier gab es wieder zahlreiche Morde.

Um 23.40 Uhr lag ich im Bett.

Kaum lag ich im Bett, begann der Husten wieder. Brav habe ich tagsüber meine Kapseln geschluckt sowie Husten und Erkältungstee getrunken. Keiner war da, der mich erinnerte, der mir die Sachen zur Verfügung stellte. An alles musste ich selbst denken.
Nach einer langen Hustenattacke bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 16. Februar, Rosenmontag

3.15 Uhr war ich auf der Toilette.
Danach hatte ich wieder husten und schlief dennoch ein.

Dann war ich eine Weile wach. Es war fünf Uhr. Auf die Toilette musste ich nicht.

Vielleicht bin ich wieder eingedöst.
Jedenfalls bin ich um 7 Uhr aufgestanden, habe die Zeitung geholt.

Eine Amsel war lange zu hören. Sie hatte wohl viel zu erzählen.
Ab und zu hörte man ein Flugzeug.

Beim Müsli-Frühstück habe ich die Zeitung gelesen. Das, was sie im Fernsehen gestern Abend sagten, stand heute in der Zeitung.
Es war nichts Interessantes in der Zeitung.
In Norwegen ist ein Norweger auf einer Sprungschanze 251,5 m weit gesprungen. Bester Deutscher, ein Bayer, war ein Freund mit 245 m.
Suhl. Auf einer Sprungschanze in Thüringen ist einer tödlich verunglückt.
Der Faschingsumzug von Eschborn wurde erwähnt, unser Verein, der von Franz nicht. Franz war ein Nichts.
Diejenige, die den Artikel geschrieben hatte, war im Verein aktiv und hatte mit wandern nichts am Hut.
Frankfurt. Die Frankfurter Fußballdamen haben 5:1 gegen Turbine Potsdam gewonnen.

Ich habe Haushalt gemacht, Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt, war im Bad.

Es war neblig und trocken. Je älter der Tag wurde, umso nebliger wurde es.
Den Taunuskamm sah man nicht.

Langsam ging es mir besser.

Die Schulkinder hatten heute frei.
Im Turnverein und Internat ruhte der Betrieb bis einschließlich Dienstag.

Heute Abend hatte Anita Line Dance, erzählte sie gestern Abend. Vielleicht würde ihre Tochter Eva sie begleiten.
Ihre Tochter wollte am Mittwoch zurückfahren.

_ _ _ _ _ _ _

10.20 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Daniel. Er hatte in der Nähe noch eine Kleinigkeit zu tun. Das war erledigt.

Wir waren dann in meinem Zimmer.

Ich genoss es, seinen Körper in meinen Händen zu fühlen.
Mit Anita war es auch schön.

Er kam gierig und ausgehungert, er konnte kaum noch aufhören.
Ich hatte mit der Unterdrückung des Hustens zu tun, ließ Daniel machen.
Ich ließ ihn, spürte ihn, spürte sein Verlangen nach mir.

Um 13.35 Uhr musste Daniel gehen.
Abends würden sie nach Sri Lanka fliegen, er und Gudrun.

Es war immer noch neblig. Den Taunuskamm sah man nicht.

Ich ging auf die Toilette und anschließend ins Studio. Ich musste etwas für meine Muskeln tun.
Ich duschte und las im Bett.
Um 17 Uhr stand ich auf und sah hinaus auf die Straße.

Um 17.05 Uhr verließ Anita alleine das Haus gegenüber.

Ich wartete noch einige Minuten, dann wusste ich Bescheid, Eva würde nicht mit zu Line Dance gehen und Leo war beschäftigt.
Leo war nur zeitvertreib.

Ich zog mich an und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Das Zusatzschloss war offen, dennoch war Franz nicht da. Alles war dunkel und dennoch schien er anwesend zu sein.
Nein. Die Wohnung war leer.

Ich legte mich in sein Bett und sah mich in seinem chaotischen Zimmer um.

Nach einer ½ Stunde bin ich wieder gegangen und fuhr ins Erdgeschoss, wollte noch Hustentee und Erkältungsbad für zu Hause kaufen.
In der Apotheke stellte ich fest, ich hatte meine Tasche in Franz Wohnung vergessen. Vermutlich lag sie noch auf seinem Bett.

Ich fuhr wieder in die zehnte Etage.
Die Wohnungstür war abgeschlossen aber im Flur brannte Licht.
In der Wohnung war niemand.
Ich war mir sicher, ich hatte das Licht ausgemacht.
Ich ließ alles so, wie es war und fuhr mit der Tasche nach unten, bezahlte die Rechnung.

Ich fuhr noch einmal in seine Wohnung.
Diesmal fuhren zwei Frauen mit nach oben. Die beiden Frauen waren gleich groß aber kleiner als ich. Spielte mein Gehirn verrückt.
Die eine stieg in der 6. Etage, die andere in der 7. Etage aus.

Jetzt war die Wohnungstür unverschlossen. Ich glaube, ich drehe durch.

Ich hörte plötzlich Geräusche, sie kamen aus seinem Zimmer.

Er saß am Computer und schrieb.
Ich sagte ÄHalloñ
Ohne den Kopf zu drehen, sagte er ebenfalls ÄHallo.
Er hatte nur den Kopf gehoben und betrachtete mich in der Fensterscheibe.
ÄIch nehme jetzt ein Erkältungsbad!ñ
ÄTu das Renate. Vor wenigen Minuten habe ich in der Apotheke Erkältungsbad gekauft. Es steht im Korb oberhalb der Badewanneñ

Ich hätte ihm sagen können, ich hatte dort auch Erkältungsbad gekauft, ließ es. Der erzählt mir auch nicht alles.

Ich ließ das Wasser in die Badewanne einlaufen.
Dann ging ich zu ihm, wollte fragen, ob er mir Gesellschaft leistet?

In seinem Zimmer war er nicht mehr. Das Zimmer war dunkel.
Er saß am Esszimmertisch und war mit Fotos beschäftigt.

Beleidigt habe ich alleine gebadet.
Ich hätte von ihm mehr Aufmerksamkeit erwarten können, schließlich war ich Gast.
Andererseits hustet der noch mehr als ich.

Nach dem Bad, bin ich nach Hause gefahren.
Mit dem werde ich einfach nicht warm.

Kein Wunder, wenn den alle hassen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

20 Uhr. Mit Anita kam ich nach Hause.
Sie hat mir gewunken.

Haus und Wohnung waren wie immer.
Kein Lämpchen von der Überwachungsanlage deutete auf etwas hin.

Ich habe sie gefragt, ob sie noch zu mir kommen möchte. Wir könnten noch etwas zusammen trinken.

Taten wir. Anita erzählte vom Line Dance Abend. Anita hatte kurz vor Line Dance Abendbrot gegessen und ihr Gehirn war nicht in der Lage, die Füße zu befehligen. Das Gehirn war mit der Überwachung des Essens beschäftigt.
Sie haben einen neuen Tanz eingeübt und erzählte davon.
Wollte ich nicht wissen. Ich werde es noch früh genug erfahren.

Wir sahen uns das Fernsehprogramm an, saßen nebeneinander und tranken Elefantenlikör.
Wir rückten immer enger zusammen.
Es gab einen Krimi, im Zweiten an, der auf Sylt spielte. Mir kam der Krimi ÄNord Nord Mord, Clüver und die fremde Frauñbekannt vor, aber immer nur einzelne Schauplätze. Das Zusammenhängende fehlte. War jemand tot mit Vermögen, brauchte man Erben. Die vermeintlichen Erben wurden ausgewählt, weil sie ähnliche Namen hatten und wurden mit einem Bruchteil des Erbnachlasses ausbezahlt.

Nach dem Film ist Anita gegangen. Ich sah mir Nachrichten und einen weiteren Krimi an, ÄEine Leiche auf Reisenñ Der handelte in Frankreich. Ich fand, da ging keine Leiche auf reisen. Das war nicht das Thema des Krimis.
Jemand sollte 12 kg Rauschgift besorgen, das abhanden gekommen war. Es gab unzählige Tote, war grausam und doch schien es mir, als wäre es eine Komödie. Es war eine Krimikomödie.
23.50 Uhr lag ich im Bett, mit einem Hustenanfall.
Der dauerte nicht lange.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 17. Februar, Fastnacht

Nachts war ich einmal auf der Toilette, 4.20 Uhr.
Ich schlief bei geschlossenem Fenster, da schläft man ungestört.

Danach schlief ich noch einmal ein, wurde wach und stand 7.10 Uhr auf.
Das übliche und ich las Zeitung.
Mutige Narren bei den Rosenmontagsumzügen, außer bei den Mainzern. Die Düsseldorfer waren am Mutigsten.
Die Griechen führen die Europäer vor. Besonders dieser griechische Finanzminister.

Habe Haushalt gemacht und bin ins Bad.

Es war weiterhin Hochnebel. Den Taunuskamm sah man nicht. Es war auch noch neblig.

Ich fuhr auf den Friedhof.
Ob der Herbert sterben wollte?
Vermutlich schon. Mit dem war zum Schluss nichts mehr los. So ist es, wenn es zu Ende geht.

Danach fuhr ich nach Eschborn auf die Geschäftsstelle. Die anderen hatten frei. Das ist so an Fastnacht. Auch wenn man nirgends mehr Hinweise sieht, außer in den Veranstaltungssälen. Nirgends sieht man sonst Verkleidungen. Früher war an Fastnachtdienstag mehr los.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.30 Uhr. Ich lüftete die Geschäftsräume.
Im Internat war etwas Betrieb. Auch in der Nahen Süd-West-Schule war Unterricht.

Im Briefkasten der Geschäftsstelle lag ein Schreiben vom Thüringischen Sportbund.
Wir wurden informiert, ein ehemaliger Internatsschüler, Boris N., sei bei einem Absprung in Zella-Mehlis von der großen Schanze tödlich verletzt worden.
Als ich das las, konnte ich es erst nicht glauben. Immer und immer wieder las ich das Schreiben. Die Worte änderten sich nicht.
Geschockt fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause rief ich Werner an, schilderte ihm die Sachlage und fragte, ob er etwas damit zu tun hatte?
Er sagte Änein"und wollte sich darum kümmern.

Mit dem Schreiben in der Hand saß ich auf der Couch und konnte mich nicht rühren, unfähig etwas zu denken.

Irgendwann stand ich auf, holte die Zeitung und las sie noch einmal durch.
Nichts stand von dem Unglück in der Zeitung.

Geschockt legte ich mich auf die Couch, unfähig etwas zu tun.

_ _ _ _ _ _ _

Boris letzter Auftritt hier war nicht Besonders. Aber nur, weil Helena dabei war.
Boris war sonst nicht so.
Ich liebte ihn, wenn er mich mit seinem besonderen Blick haben wollte.
Ich glaube, mich mochte er lieber als Helena.

Ich wollte von Boris nichts, Helena umso mehr von Boris. Bei mir hätte er sich nicht beweisen müssen. Er war Beweis genug.

Immer noch war Hochnebel, der sich nur langsam zurückzog.

Ich rief den thüringischen Sportbund wegen Boris an. Er, ein talentierter Sportler, so nannte ich ihn.
Sie wussten nichts. Die Untersuchungen würden laufen. Sie bedauerten auch.

Mit Nichtstun verbrachte ich den Tag zu Hause.
Boris Tod war ein Schock.

_ _ _ _ _ _ _

Abends sah ich mir einen indischen Film aus dem Archiv an ÄWaterñ Es ging um Witwen.
Helena war Witwe wegen Boris, ich war Witwe von Herbert.
Dieser Film war passend.

Als ich den Film sah, empfand ich den Film als doch nicht passend. Eigentlich war er grausam.
Als indische Witwe war man nichts mehr. Ich war noch wer.
Um Liebe ging es auch. Eine Witwe verliebte sich. Dieser ÄGeliebteñ wollte ihr seine Eltern wegen einer Heirat vorstellen.
Letztendlich ging die junge Frau freiwillig in den Tod.
Der Film war nicht zur Zerstreuung.
Ich sah mir noch Nachrichten an.

22.20 Uhr war ich im Bett.
Draußen war es ruhig. Vielleicht lag es an den geschlossenen Fenstern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 18. Februar, Aschermittwoch

Nachts war ich einmal auf der Toilette.

Um 7.10 Uhr stand ich auf, ich zog mir etwas an und holte die Zeitung.
Junge Männer gingen auf dem Gehweg vorbei, sahen mich an.

Beim Frühstück las ich die Zeitung. Griechenland und die Ukraine. Alles war offen.

Ich machte den Haushalt, ging ins Bad.

Ich sah Anita mit dem Auto weg fahren. Vermutlich fährt sie nach Eschborn zum GehTreff.

Das Telefon klingelte. Es war Werner.
Er war auf den Weg nach Suhl.
Ich fragte ihn, ob er Ämittwochs nicht in Ilvesheim sei?ñ

Eigentlich hätte ich ihn fragen können, ob er in Heddesheim ist. Ich wusste es. Offiziell arbeitete er mit Lisa ungestört die Projekte durch. Ich hatte die Nachbarwohnung anmieten lassen und Verstärker an den Wänden anbringen lassen.

ÄLisa war krankñ, sagte Werner.

Ich rief Lisa an, fragte sie, wie es ihr geht?
Sie hatte Grippe.
Uschi würde für sie die Auto-Geschäfte führen.

Wie genau ihre Tochter sein konnte. Sicher wusste Lisa, ich würde es wissen, was sie mit Werner zu tun hatte.
Deswegen sagte sie ÄAuto-Geschäfteñ
Uschi mochte Werner nicht. Das wusste ich. Ich habe gesehen, wie sie Werner ansieht, so abfällig, meinen Sohn!

Danach rief Jimmy an, meinte, Ädiese Woche bräuchte ich JJ nicht vom Kindergaren abholen. Er, Jimmy, hätte Urlaubñ

Es war Hochnebel.
Etwas neblig war die Landschaft. Den Taunuskamm sah man leicht milchig.

Als ich das Grundstück mit dem Auto verließ, sah ich Eva davon fahren.
Jetzt wollte ich Leo auch nicht.

Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war dabei, ein marokkanisches Mittagessen mit Couscous, Datteln, getrockneten Tomaten, Möhren, Nüssen und anderen Dingen herzustellen, als er kam.

11.30 Uhr. Beim Essen hat er viel gehustet, das tat ich, als ich in seine Wohnung kam.

Wir haben uns etwas unterhalten.
Von Boris habe ich nichts erzählt. Den kannte er nicht.

ÄBeim GehTreff hätten sich die anderen über seine Schweigsamkeit gewundert. Das war wegen seinem Husten.
Redet er zu viel, muss er husten. Das ließ erñ
Das fiel diesem Schwätzer bestimmt schwer.

ÄVom GehTreff war eine ältere Teilnehmerin krank, die kürzlich von einem Mann absichtlich angehustet wurde.
Vermutlich ein Frauenhasserñ
Verrückte gibt es überall.

Er wollte den Teilnehmern eine Geschichte aus der heutigen Zeitung erzählen. Er durfte sie nicht zu Ende erzählen, weil sie negativ wäre.

_ _ _ _ _ _ _

Mir erzählte er sie. Eine junge Inderin war auf der Toilette in einem Zug, als dieser Zug hielt.
Die junge Frau wurde ohnmächtig.
Bevor sie ohnmächtig wurde, entband sie einen Sohn, der durch die Toilette aufs Gleisbett fiel.

Das schreiende Baby entdeckte jemand von der Bahnstation.
Man fand die ohnmächtige junge Frau, einige hundert Kilometer weiter im Zugñ

Ich erzählte dann die Geschichte von ÄWaterñ Dann sprachen wir beide darüber.

Während er abwusch, machte ich Sudoku.
Dafür trocknete ich ab.

Er sagte, er Äwürde mit mir gerne heute Abend ins Kino gehenñ
Nach dem Tod von Boris war mir nach Kino nicht zumute und Daniel war auch nicht da.

Ich machte noch Brot, dann Gymnastik vor dem Fernseher.
Er saß vor dem Computer.

Als wir uns einmal in der Küche trafen, meinte ich, aufgrund Äseines Hustens sei es vielleicht nicht so gut, ins Kino zu gehenñ
Das sah er ein.
Vermutlich wird doch etwas aus dem.

Er wollte noch auf den Markt.
Von seinem Enkel erzählte er nichts.

15.40 Uhr ist er gegangen.

Der Taunuskamm lag noch unter einer leichten Nebelschicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich brachte Anita und Leo von dem Brot, das ich bei Franz gemacht hatte. Es war mit Zuckersirup hergestellt.

Als ich kam, haben die beiden Line Dance geübt.
Anita hatte mir die Tür geöffnet.
Leo stand hilflos im Wohnzimmer.

Anita zeigte mir den Paartanz mit Leo.
Der Tanz hieß ÄSixteen Stepñ
Leo hatte Probleme mit den Händen, er konnte nicht loslassen, außerdem zählte er falsch, war mit dem falschen Fuß nach den Drehungen vorne.
Anita bewegte sich gekonnt.

Kommenden Sonntag wollte Anita nach Eddersheim fahren, fragte, ob ich mitgehen wollte?
Ich wusste es nicht.
Vielleicht kommt Peter. Dann muss ich mich nicht mit Leo auf der Tanzfläche abmühen. Peter konnte alles.

Mir fiel die Mittwochgymnastik ein.
Zu der wird Franz sicher nicht gehen, wenn der so Husten hat.

Ich ging zu meinem Haus hinüber, entspannte mich vor dem Fernseher.

Ich aß Abendbrot.

Wegen der Ost-Ukraine verschoben sich die Sendungen um 15 Minuten.
Die Russen oder die Separatisten, hatten irgendwelche Städte trotz Waffenruhe erobert.
Die Russen holen sich langsam alles zurück. Wie damals Hitler und die Welt sieht zu.
Geschichte wiederholt sich, sagte einmal jemand.

_ _ _ _ _ _ _

Dann sah ich mir im Ersten ÄMeine Tochter Anne Frankñ an.
Es war der erste Film, den ich über Anne Frank sah. Gehört hatte ich schon viel von ihr.

Anne war sicher so schwierig wie ich in der Jugend.
Allerdings wusste sie mehr über ihren Körper als ich, welche Namen die Körperteile unten hatten.
Ich hatte auch immer so gedacht wie sie, wie es da unten ist.
Aufgeklärt wurde ich nicht.
Meine Mutter hatte andere Sorgen, die sich um den Lebensunterhalt drehten.
Nur das Notwendigste wurde mir erzählt.

Mein Vater war nicht so wie Annes Vater Otto Frank.
Mein Vater war launisch, unausgeglichen.

Meine Mutter konnte ihm nicht das geben, das er vielleicht wollte. Vielleicht war er zu lange im Krieg. Von seiner Kindheit, seiner Jugend hat er zu wenig erlebt. Gleich ging es um Tod oder Leben. Dann ums Überleben in der Kriegsgefangenschaft.

22.15 Uhr bin ich ins Bett und habe noch gelesen.
Um 23 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

Auf der Straße hörte ich einen Frau flehend sagen: ÄBleib bitte stehen!ñ
Kurz darauf winselte ein Hund.

Ich schloss das gekippte Fenster.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 19. Februar

Gegen morgen war ich wach und auf der Toilette.
4.20 Uhr. Die Straße vor dem Haus war trocken.

Irgendwann bin ich wieder eingeschlafen.
Dann lösten sich wach sein und dösen ab.

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden, Hausanzug angezogen und die Zeitung geholt.
Wieder war eine Amsel zu hören. Vielleicht ist es immer die gleiche Amsel.

Beim Müsli-Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Dann abgewaschen, abgetrocknet, Bad, Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt.

Es hatte Hochnebel und Landschaft lag im leichten Nebel bei plus 3 °C.

Ich stellte einen Rührkuchenteig her und füllte den Teig in kleine gusseiserne Förmchen.
Eine allein erziehende Sportkollegin hat morgen Geburtstag.
Dann machte ich noch Joghurt.

Ich machte den Einkaufszettel, fuhr auf den Friedhof, dann zu real.
Bis jetzt ließ mich der Husten in Ruhe.

Wieder zu Hause räumte ich den Einkauf auf und stellte einen Schokoguss her, der über den Kuchen kam. Danach sah er der Kuchen nicht mehr so gut aus. Franz würde mich trösten und sagen, ich solle an das Endprodukt denken.

11.30 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Mir schien, als wären die Straßen leerer als sonst.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Einige fehlten, waren wohl krank. Die mit der Halstätowierung fiel mir ein. Sie hatte ich schon lange nicht mehr gesehen.
Bei der Gymnastik musste ich einige Male husten.

Danach war ich im Internat Essen. Husten musste ich da auch und alle nahmen Abstand von mir.
Früher habe ich manchmal Boris gesehen. Aber er lebte die letzten Monate schon in Meiningen.
Er hätte meine Nähe gesucht. Von nichts ließ er sich abhalten.

Vielleicht habe ich zu viel an ihn gedacht. Bald kribbelte es unten und hatte ich das Gefühl, ihn oder jemand anderes spüren zu müssen. Die Sehnsucht nach männlicher Haut war groß.
Ich habe sie mir angesehen, die jungen Männer.

Danach fuhr ich wieder nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich räumte auf und legte mich zur Entspannung auf mein Bett.

Meine Lunge entspannte sich wohl auch und ich hustete mehr.

14.45 Uhr stand ich wieder auf, machte mir einen Espresso.

Unverändert war Hochnebel und die Landschaft lag im leichten Nebel. Es war trocken. Der Wind zog nach Osten.

Herbert fehlt mir.
Ist das Toilettenfenster offen, bin ich selber schuld, sonst könnte ich ihm das offene Fenster in die Schuhe schieben.
Den Kuchen habe ich mit weißer Schokolade aufgehübscht.
Es gefällt mir immer noch nicht.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher. In einer Werbepause stellte ich eine Waschmaschine mit weißer Wäsche an.
Um 17 Uhr nahm ich ein Erkältungsbad.

Es dämmerte leicht. Hochnebel war noch und der leichte Nebel in der Landschaft.

Werner rief per Telefon an, als ich in der Badewanne lag.

ÄDie Nachforschungen in Suhl haben keine Ursachen ergeben. Es ist offen, warum sich ein Ski im Flug löste und den tödlichen Sturz verursachte.
Die schwangere Witwe hat wohl einen Freund aus früheren Tagen, der selbst drei Kinder hat.

Annette sei krank.
Sieglinde würde Annette und Kevin versorgenñ

18.30 Uhr. Ich hängte nach dem Bad die gewaschene Wäsche auf.
Draußen war es dunkel.
Ich zog mich um, eine blauschwarz karierte Bluse und eine schwarze weite Jeans, dazu einen schwarzen Westernhut mit Federn, die hinten herunter hingen.
Ich betrachtete mich im Spiegel, stopfte sie in die Hose und zupfte an der Bluse, bis alles richtig zur Geltung kam.

_ _ _ _ _ _ _

19.05 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Leo.
Äch muss nur noch eine Jacke anziehen. Ich komme gleichñ
Der Vorwärtsdrang von Leo wurde gestoppt, er blieb an der Haustür stehen.

Wir sind ins Bürgerzentrum gegangen.
Heute war Blutspenden in Eschborn. Überall hingen Plakate.
Franz war schon vor zwei Wochen. Ob sie ihn vermisst haben?
Wer vermisst den schon?
Keiner.
Keiner, der den kennt.

19.20 Uhr waren wir im Bürgerzentrum, zeitgleich mit Franz.
Er hat uns nicht beachtet.
Andere hat er mehr beachtet.
Auch Leo hat andere mit Umarmungen gegrüßt.
Ich mag das nicht, Franz auch nicht.

Wir haben viele bisherigen Tänze wiederholt und auch einen neuen Tanz eingeübt.

Zwischendurch wurde der Trainer sauer, weil so viele andere gleichzeitig redeten.
Das ist ein schwieriges Kapitel.
Er hielt uns eine Standpauke und brachte sich damit selbst aus dem Konzept. Eigentlich war der Trainer heute locker flapsig.

Den Tanz, ÄAfter Five Stompñ, den ich mit Leo kürzlich übte, hat Leo total vergessen.

Pünktlich um 21 Uhr hörte der Kurs auf.
Es wurde gefragt, wer am Sonntag alles nach Eddersheim gehen würde? Viele waren es nicht. Franz der Trainer und Franz der Schüler waren dabei.
Leo und Anita wollten auch gehen. Leo meldete sich und nannte Anita.
Ich sagte, Äch komme vielleichtñ

Als wir nach Hause gingen, meinte Leo, er Ähätte eine Scheuerstelle am linken Fuß vom Westernstiefel. Das müsse er zu Hause unbedingt behandelnñ
Mich hat er gar nicht erwähnt.

Vor meinem Haus hat er sich verabschiedet, um seinen Fuß zu untersuchen.
Zu Hause hätte er einen ÄStiefelknechtñ
Ich hatte auch einen, sagte aber nichts.
Wenn der sich so anstellt.

Ich habe mich umgezogen und bin nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz hat sich gefreut, mich zu sehen. Ich mich auch.
Er hat mir einen Hustentee mit Honig gemacht.

Weil er so nett war, habe ich ihn gefragt, ob er mit mir morgen Nachmittag auf einen Geburtstag geht?
Er geht mit mir dahin.

Ich habe mich in sein Bett gelegt, zum Kuscheln.
Kuscheln heißt bei dem, man kommt nicht zum Schlafen. Er quält in einem fort. Wohlige Gänseschauer liefen an mir hinunter und hoch.
Der macht mich total fertig.
Zur Steigerung hat er mich unten geküsst.
Lass ihn machen, macht sonst keiner.
Vielleicht werde ich ohnmächtig.

Das macht der immer. Ein Sadist.
Zum Glück weiß es keiner.
Jeder hält Abstand von dem, als würde er jeden anfallen.
Er fällt nur mich an, wenn ich ihn lasse.

Wir haben auch geschlafen.

Irgendwann nachts, bin ich in mein Zimmer gegangen. Dann hat jeder genügend Platz.
Auch hustet er und pupst mehr als ich.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 20. Februar

Ich war auf der Toilette und davor schon wach.
Es war 4.20 Uhr.
Wieder lag ich wach im Bett und bin doch wieder eingeschlafen.

Dann hörte ich ein Geräusch.
Ich dachte, Franz hätte die Wohnung verlassen, um die Zeitung zu holen.
Ich bin aufgestanden und in die Küche gegangen, schloss die Küchentür.

Dann sagt Franz vom Esszimmer aus ÄGuten Morgenñ
Er war erst aufgestanden, um jetzt die Zeitung zu holen.

Wir haben zusammen Müsli-Frühstück gegessen und dabei Zeitung gelesen.

Es war wolkenlos.

Ich bin dann ins Bad, während er weiter Zeitung las.
Als er abgewaschen hat, bin ich einkaufen gegangen.

Wir haben uns noch einmal getroffen, bevor er zum GehTreff ging.

Ich schnippelte Gemüse, viele Möhren, Würstchen und Kartoffeln und stellte einen Gemüseeintopf her.
Danach übte ich mit seinem Heft Line Dance.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt, war auf dem Friedhof und holte meine Sportsachen.

_ _ _ _ _ _ _

Fast zeitgleich waren wir in seiner Wohnung.
Ich zeigte ihm den Gemüseeintopf, den ich nicht mitessen würde, weil ich anschließend Gymnastik hatte und dort Essen würde.
Er solle nachmittags schon auf den Geburtstag gehen, ich würde nachkommen. Ich hatte noch einen Friseurtermin und müsste zu Hause noch sauber machen.

Er brachte Glas und Papier in die entsprechenden Container.

11.40 Uhr ging ich ins nahe Institut.

_ _ _ _ _ _ _

Von 12 Uhr bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, 13.15 Uhr hatte ich den Friseurtermin und fuhr anschließend nach Niederhöchstadt.
Ich bin nicht so verfressen wie der Franz. Ich muss nicht immer etwas essen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.50 Uhr war ich zu Hause.

Es war fast wolkenlos aber der Wind war stark, machte alles noch kälter.

Ich räumte auf, stellte eine Waschmaschine an, Staub saugte und putzte.

Danach hängte ich die Wäsche auf.

Um 16.50 Uhr fuhr ich nach Eschborn in die Unterortstraße.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz war schon da und einige junge Familien mit ihren kleinen Kindern.
Die Schwester der Gratulantin war mit deren Mann da und die Mutter.
Die Mutter schien jünger zu sein, als sie aussah. Ich sah besser aus als die, obwohl die jünger als ich war.
Die Mutter machte auf Distanz.

Ich grüßte herzlich die junge Frau, die heute Geburtstag hatte.
Franz saß schweigend in der Ecke und sah allem interessiert zu.

Ich aß Kuchen, Franz und ich tranken Tee.
Er hatte sich schon durch alle Kuchen gegessen.

Nach knapp einer Stunde stand ich auf, Franz folgte.
So gut kannte ich die junge Frau auch nicht, um hier tagelang zu bleiben.
Wir verließen die junge gesellige Runde.
Es war nicht unsere Zielgruppe, wir, nicht die ihre.

Franz erzählte von den Gesprächen, einem, bevor ich kam, es ging um die Zweisprachenerziehung.
Manche hatten Migrationshintergrund, Italiener, Polin, Türkin.

Ich war zuerst noch auf der Bank, hob Geld ab, dann nahm ich Franz im Auto mit.
Wir fuhren zu ihm.
Er lobte meine neue Frisur, während der Fahrt.

Franz erzählte, als er vor wenigen Stunden zu dem Geburtstagsfest gehen wollte, gab es Probleme mit dem Fahrstuhl. Er kam nicht ins Tiefgeschoss zum Auto mit dem Fahrstuhl. Vorher stoppte der Fahrstuhl. Das Problem verlief glimpflich.

Franz ging in sein Zimmer und ich setzte mich vor den Fernseher mit eingelegtem Gemüse, Mixed-Pickles. Nach so viel Süßem.

18.40 Uhr war es fast dunkel.
Mir schien, der Husten geht, dafür kommt eine andere Art der Erkältung.
Mir tränen die Augen und ich fühle mich schlapp.

Gemeinsam sahen wir uns 20.15 Uhr im Ersten ein Drama an, ÄDer Kotzbrockenñ Der Kotzbrocken war heftig, nett sah dagegen der französische Wirt aus.
Wir haben uns noch die Tagesthemen angesehen. Wen interessiert, dass die Griechen eingelenkt haben und sich jetzt helfen lassen dürfen.
Alles ist ätzend.
Danach sahen wir uns noch einen Tatort von 2008 an. Den kannte ich nicht. ÄDer frühe Abschiedñ Ein Baby war gestorben und der Tod hatte wohl natürliche Ursachen.

23.35 Uhr sind wir auf unsere Zimmer.
Mein Husten war weniger geworden. Dafür fühlte ich mich irgendwie krank. Eine vom Line Dance sagte zu Franz, sie wir seit Mitte Januar nicht gesund.
So etwas kannte ich bisher auch nicht.

Ich bin dann wohl eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 21. Februar

Um 5.20 Uhr war ich auf der Toilette.
Die Straße war feucht. Geregnet hat es nicht, tat es wohl in der Nacht. Am Fenster waren Regentropfen.
Der Himmel war bedeckt.

Ich schlief wieder ein und wurde um 7 Uhr wach, stand auf, ging in die Küche.
Franz ist wohl gerade aufgewacht. Rentner müsste man sein und den ganzen Tag schlafen können.

Er holte die Zeitung.
Franz berichtete, die ÄFrankfurter Rundschauñhätte wieder gefehlt. Er reklamierte gleich telefonisch. Im Laufe des Tages sollte die Zeitung per Bote gebracht werden. Den kleinen Fahrstuhl hat er beim Hausverwalter reklamiert. Dieser Fahrstuhl stand in der ersten Etage und rührte sich nicht.

Es regnete.

Wir haben zusammen gefrühstückt.
Viel unterhalten haben wir uns nicht und uns gleich der Zeitung gewidmet, Franz länger als ich.
Ich bin ins Bad.

Als er abgewaschen hat, fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Dort hatte ich noch viel zu tun.

Es war trocken und bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9 Uhr war ich zu Hause. Trockene Wäsche habe ich abgenommen und teilweise aufgeräumt, die andere Wäsche kam zur Bügelwäsche.

9. 30 Uhr kam Werner mit Kevin.
Annette sei noch krank und ließ grüßen, Lisa sei ebenfalls krank.
Kevin war unruhig und wollte nicht mit dem Lift fahren, dafür mit den Autos spielen.

Werner trug die Spielzeugkiste auf mein Zimmer.
Kaum hatte er die Spielzeugkiste hingestellt, zog Werner sich schon aus. Er hatte es wohl eilig, weil Annette noch krank war und den ehelichen Verpflichtungen nicht nachkam.

Mir ging es schon wieder besser, musste trotzdem den Husten unterdrücken, als ich mich auf den Rücken legte und die Beine anstellte.

Werner kam ausdauernd.
Draußen regnete es.

Werner war schweigsam und ich erzählte von dem kleinen Kind gestern Nachmittag bei der Geburtstagsfeier, das ständig seine Hände kreisen ließ. Ich erinnerte mich noch, Kevin machte Bewegungen, als wolle er Motorradfahren.
Werner wusste von allem nichts.

Als Werner sich erholt hatte, kam er noch einmal.
Ich kam auch beim zweiten Mal nicht. Es hat nicht einmal gekribbelt.
Werner erzählt von Suhl. Er hätte auch meine Freundin Angelika getroffen, die ihm bei den Ermittlungen geholfen hätte, ihre Kanäle hatte.

Über das Intime erzählte er nicht, auch nicht von der Übernachtung.

11.30 Uhr sind sie gegangen.
Krähen waren zu hören und der Regen hatte aufgehört.

Ich wechselte die Bettwäsche und ließ eine Waschmaschine laufen.

Dann machte ich mir Risotto mit Chicorée. Den schmeckte man nicht, nur das Bittere davon.

Nach dem Essen und Haushalt war ich müde.
Die gewaschene Bettwäsche hängte ich auf.

Schlafen konnte ich nicht, dafür plagte mich der Husten. Ich stand auf, stellte Brötchen mit Kartoffeln her, danach bügelte ich.

Es hat nicht mehr geregnet, dafür gab es blaue Wolkenlücken.
Die grauen Wolken zogen nach Osten.

Nach dem Bügeln und Aufräumen versuchte ich die Line Dance Tänze im Internet zu suchen. Das klappte nicht.
Ich fuhr nach Eschborn.
Dort konnte es nicht langweiliger als hier sein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz saß am Computer.
Entweder er schläft, isst oder er sitzt vor dem Computer.

Um 17 Uhr nahm ich ein Erkältungsbad, las dabei, um nicht zu grübeln.

Danach setzte ich mich vor den Fernseher, mit Abendbrot, während der Geizhals in meinem Badewasser badete.

Um 20 Uhr gesellte er sich zu mir.
Wir sahen uns 20.15 Uhr einen Krimi im Zweiten an. ÄEin starkes Teamñ, ÄStirb einsamñ Der war langweilig, passte zum Franz.
Außer meine Oberschenkel anfassen und meinen Rücken fiel ihm nichts ein. Der ist sicher schon senil.

Nach dem Krimi sind wir beide ins Bett. Der Krimi war sterbenslangweilig. Der Krimi brauchte zwei Tote, um über die Zeit zu kommen.
Franz ging in sein Zimmer, mit offener Zimmertür, ich ging in mein Zimmer, mit geschlossener Zimmertür.

Jetzt war Ruhe. Ich las noch, damit etwas Aufregendes in mein Leben kam.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 22. Februar

Gegen morgen war ich einmal wach und auf der Toilette und schlief wieder ein.

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden. Franz machte keine Anstalten, aufzustehen. Rentner können ewig schlafen. Herbert schläft nur noch.

Er sah noch einmal nach der Zeitung, die gestern nicht kam. Bis jetzt war sie noch nicht gekommen.

Wir frühstückten gemeinsam, auch wieder schweigsam. Er versuchte mich aufzulockern.
Morgens kann ich nicht reden.

Der hat so einen Masche wie Lisa drauf. Die kenne ich jetzt, ignoriere ihn und löse einfach Sudoku. Dagegen ist er machtlos. Er kann noch so viel reden, wie er will.

Wir hatten das übliche, ein Spiegelei mit magerem Speck für jeden, Kaffee, von mir die Kartoffelbrötchen. Zwei Brötchen gab es schon gestern Abend. Frisch schmeckten die besser.
Der Franz isst alles, außer Geflügel und Wild. Das mag er nicht so. Der hungert dann nicht, sondern isst etwas anderes.

Marmelade, Schokocreme, Honig. Und zwei kleine Saftflaschen. Die mit den lustigen Sprüchen. Und seine Mon Cheri.

Er hat abgeräumt und ich bin ins Bad.
Der braucht immer für alles so lange.

Als ich aus dem Bad kam, war er am Abtrocknen.
Ich konnte nichts mehr machen und fuhr nach Niederhöchstadt.

Es war bedeckt und trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die Pflanzen versorgt, die Bettwäsche abgehängt und aufgeräumt.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen um 9.30 Uhr.

Ich fragte ihn, ob er auch früher kommen könnte? Wir könnten nach Eddersheim zu Line Dance fahren.

Er konnte.

Ich habe alles gelüftet und mich für Line Dance umgezogen und aufgehübscht.
Franz sagt, ich brauche das nicht, ich würde auch so gut aussehen. Was der immer redet, muss nicht stimmen.

Um 13 Uhr klingelte das Telefon.
Peter wird angekündigt.
Peter war es aber er konnte nicht kommen. Er musste dringend nach Kiew, dann nach Athen.

Der Himmel war bedeckt.
Wieder ein öder Tag und eine öde Nacht.

Ich fuhr nach Eschborn

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er war nicht da, wie auch. Er war in Eddersheim mit Anita und Leo.

Ich stand an seinem Wohnzimmerfenster und sah nach draußen.
Wie konnte ich denken, der franz wäre hier?
Der langweilit sich und geht dafür nach Eddersheim. Kann er. Da ist Line Dance. Da kommt er niemand nah und kann seinen Schmus loslassen.

Unten auf der Straße fuhr ein rotes Auto vorbei, wie seines. Von denen gibt es wohl noch mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Plötzlich hörte ich die Eingangstür.
Was sollte ich tun?
Einbrecher?

Ich verhielt mich still.
Warum habe ich nicht abgeschlossen?

Es war Franz.
So früh?

Sie waren früher gegangen.
Bisher war 11.30 Uhr Einlass und um 12 Uhr hat es begonnen und dauerte bis 16 Uhr. Diesmal war alles um 30 Minuten verschoben, so eine schriftliche Ankündigung.
Tatsächlich war es wie bisher.
Außerdem war es voller als bisher. Fast alle Sitzplätze waren belegt. Sie bekamen noch drei freie Plätze, die einzigen. Auf der Tanzfläche war dichtes Gedränge.
Man hatte keinen Platz mehr zum Tanzen.

Anita hätte einmal getanzt.
Er und Leo nicht.
Er hat seine üblichen Frikadellen, diesmal mit Jägersoße gegessen. Beim letzten Mal aß er mit Paprika, was ihm nicht bekommen hat.
Er hatte schon gegessen, ich nicht.

Er hatte vier DVDs in seinem Regal, ÄThe Complete ÄBourneñ4 Movie Collectionñ
Die sahen wir uns nach und nach an.

Zwischendurch waren wir auf der Toilette und aßen Abendbrot vor dem Fernseher.

Er fragte nicht, warum ich hier sei, weil er wusste, er würde keine Antwort bekommen.
Die ersten drei Filme waren interessant, die hatten mit dem jungen Mann Bourne zu tun. Der sah aufregend aus. Der war so schön schüchtern. Schüchterne mag ich.

Wir sind dann ins Bett, jeder in sein Zimmer.
Er hatte mit mir schmusen dürfen, wollte er nicht.
Der ist schon so eingeschüchtert. Dem fehlt der Drang nach mir, den haben die anderen. Boris wird mir fehlen. Aber mit Helena zusammen war er widerlich. Daniel ist auch gut und Peter. Peter kann auch Line Dance, dafür kann Daniel die Heizung reparieren, falls die einmal kaputt ist.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 23. Februar

Einmal war ich nachts auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

Ich bin wieder eingeschlafen und wurde wach.
In der Wohnung war es still.

Als das mit dem grübeln zu heftig wurde, stand ich auf.
Es war 7 Uhr. Er lag noch in seinem dunklen Zimmer, im Bett.
Er grüßt mich immer, wenn ich an seinem Zimmer vorbei gehe und er wach ist.

Von einer Sportfreundin habe ich gehört, die geht immer zu ihrem Mann, wenn er wach ist. Das würde mir nicht im Traum einfallen.

Ich denke nicht daran, zu dem ins Bett zu gehen, ich bin nicht so eine.
Außerdem kann er nicht.
Ich könnte es ihm machen, dann kann er. Ich wollte jetzt nicht.

Er ist nach mir aufgestanden, holte die Zeitung.

Es regnete.

ÄDie Frankfurter Rundschau vom Samstag sei bis jetzt nicht dañ, sagte er beleidigt empört. Er rief dort an, meinte, Äbeim nächsten Mal wird er sie kündigen, wenn sie wieder fehltñ

Wir hatten Müsli-Frühstück, Kaffee und Mon Cherie.

Draußen war Schnee-Regen.

Ich überflog die Zeitung nur. Eine Notiz fiel mir ins Auge, ÄDie gute Meldungñ ÄFrischvermählter überlebt Klippensturzñ
Ein 35-Jähriger Niederländer überlebte während der Flitterwoche auf Sri Lanka ein Sturz von der 1.200 m hohen Klippe ÄWorld´s Endñ
Nach 45 m blieb er an einem Baum hängen.

Mir fiel Daniel ein, der auch auf Sri Lanka Urlaub machte. Das Alter stimmte aber er war nicht Frischvermählt.

Während Franz weiter Zeitung las, bin ich ins Bad.
Er hat abgewaschen und abgetrocknet.

Ich stellte eine Waschmaschine mit Handtüchern an, das musste ich auch in Niederhöchstadt machen.
Diese Doppelbelastung und keine Hilfe. Die Männer sind alle gleich.

Ich ging einkaufen.
Es schneite jetzt kräftig.

Als ich zurückkam, war er noch nicht im Bad, dafür half er mir meine Jeans auszuziehen. Mehr ließ ich nicht zu. Er hätte gerne mehr von mir ausgezogen.

Den Rest der feuchten Kleidung habe ich mir selbst ausgezogen, während er vor seinem Computer saß.
Der denkt sonst noch, ich bin feucht wegen dem, bin ich nicht. Ich war verschwitzt, weil ich so schnell ging.
Bei dem wird man zur Wüste.
Es gab eine Zeitungsanzeige, wegen trockenem Scheidenkanal. Braucht man bei dem.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Es schneite während der Fahrt.
Die Straßen waren nur nass. Der Schnee blieb auf den Straßen und Gehwegen nicht liegen.

Vor lauter Schneefall sah man nicht weit, keinen Kilometer weit.
Die Dächer waren weiß und die Gärten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

10 Uhr. Habe eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen lassen und Tomate und Basilikum geschnippelt.

Anita kam.
Sie kam vom Einkaufen, sah bei mir in der Wohnung Licht.
Sie erzählte, was ich schon durch Franz vom Sonntag in Eddersheim wusste, jetzt aus einem anderen Gesichtswinkel, der mir verlässlicher schien.

Neu war. Der Tanzlehrer wäre sauer gewesen. Er hatte für uns Sitzplätze reserviert, die andere einfach eingenommen hatten.
Auch mit den verschiedenen Terminangaben für diesen Sonntag war er sauer. Er war so sauer, dass er nicht tanzte.
Leo hat auch nicht getanzt. Er war heute auch noch nicht im Bad.
Anita fragte nach meinem amerikanischen Agenten. Ob er da war und mit mir in Eddersheim war?

ÄEr wollte kommen, musste im letzten Moment die nationale Sicherheit der USA retten und hat hier abgesagt. Er musste nach Brüssel, Paris, Berlin und Moskauñ
ÄHier sind immer die Arbeitsplätze in Gefahr, bei den Amerikanern ist es die nationale Sicherheitñ, sagte Anita fast resignierend.
Sie bedauerte mich wohl, dass ich keinen männlichen Kontakt hatte.
Ich würde wohl ohne männlichen Beistand verdorren. Recht hat sie.

Anita ist wieder gegangen.
Ich machte Sudoku.

11.30 Uhr. Es schneite immer noch.
Mittlerweile liegt Schnee auch auf den Gehwegen. Bei uns in Niederhöchstadt liegt bestimmt mehr Schnee als in Eschborn.

Habe die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan und mir Gnocchi mit Tomatensoße und frischen Tomaten warm gemacht und gegessen.
Der Haushalt blieb an mir alleine hängen. Es war keiner da, der es machen konnte.

Habe im Bett gelesen.
Es schneit immer noch.

13.45 Uhr. Mittlerweile gibt es auf der Straße Matsch.
Ich bin müde.

Habe die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt.
Es schneit noch. Man kann immer noch nicht weit sehen.

Ging ich ins Studio und habe mich ausgetobt.
15 Uhr. Der Schneefall hat aufgehört.
Die Straße ist nass, der Wind zieht nach Osten.

Habe mich ausgeruht, falls Leo kommt, will ich ausgeruht sein.

_ _ _ _ _ _ _

Habe Anita gesehen, wie sie 17.05 Uhr das Haus verließ.

Danach saß ich vor dem Fernseher und habe auf Leo gewartet.
Immer muss man auf die Männer warten. Die warten nie. Nur Werner wartet, wenn ich es ihm sage.

_ _ _ _ _ _ _

An Werner muss ich oft denken, wie er als Kind nachts zu mir ins Bett kommt und meine Nähe suchte. Karl kam nie zu mir. Werner hat ihm wohl klar gemacht, zur Mama kommt er, Werner. Das hat mich beeindruckt, was so ein kleines Kind schon zum Ausdruck bringen kann und durchsetzt.

Viele Jahre lag Werner nur an meinem Rücken, hat sich an mir festgehalten, um nicht aus dem Bett zu fallen. Ich machte es ihm nicht leicht. Rückte ich näher zur Bettmitte, kam Herbert wohl auf den Gedanken, zu mir zu kommen, dann lieber Werner, der nichts von mir wollte.
Die Zeit verging und Werner wurde größer.

Oft hielt er mich am Bauch. Das drückte auf die Eingeweide.
Lag ich auf der Seite, hielt ich meine Brüste, weil es angenehm und warm war. So nahm ich auch Werners Hand und brachte sie zu meinen Brüsten.
Irgendwann erregte es ihn und es drückte an meinen Po.

Ich wechselte dann von Schlafanzug zu Nachthemd.
Dann hob ich das obere Bein und der Druck ließ nach.
Irgendwann kam er bis nach vorne. Da war er 11.

_ _ _ _ _ _ _

Leo ließ sich Zeit.

Er kam nicht.
Mittlerweile war es 20 Uhr.

Da wird Anita zu Hause sein.

Nervös machten mich mittlerweile das Haus und die Wohnung. Ich sehe Schatten und es knistert überall. Schreckhaft bin ich nicht und doch macht es mich nervös.

Ich sah mir im Zweiten ÄNeben der Spurñeinen Krimi an. Es ging um einen Psychiater mit seiner Familie, zwei Frauenmorde, ein Kriminalbeamter.
Der Kriminalbeamte hätte mir gefallen.
Das Ende wurde immer spannender und war überraschend.

Aus Frust, weil Leo nicht kam, habe ich mir die Nachrichten angesehen. Es ging um Athen und Brüssel. Einmal dachte ich, ich hätte Peter kurz gesehen, in Brüssel.

Dann kam Robin Hood von 2010. Der Hauptdarsteller Russel Crowe, gefällt mir auch.
Der Abenteuerfilm ging lang, bis 0.20 Uhr.
Den Film hatte ich schon einmal gesehen.
0.35 Uhr lag ich im Bett und bin bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 24. Februar

Um 5 Uhr war ich auf der Toilette.
Vom Schnee war nicht mehr viel zu sehen. Überall war er getaut.
Der Himmel war locker bewölkt.

Ich bin ins Bett und noch einmal eingeschlafen.

Um 7 Uhr wurde ich wach und bin aufgestanden. Zuerst Bad, dann Zeitung geholt, Müsli-Frühstück, dabei Zeitung gelesen:
Die ÄOscarsñwurden verliehen.
Verden. Kinderporno-Prozess vor der Einstellung.
Eigentlich har der Edathy nichts Unrechtes getan.
Berlin. Wegen Atommüll wird Hessen unter Druck gesetzt. Die Befürworter von Atomstrom, Hessen und Bayern, wollen den Atomschrott nicht nehmen.
Frankfurt. Flugausfälle und Unfälle wegen Schnee am Montag.
Dresden. Bachmann wieder Vorstand von Pegida.
Berlin. Kleinkind an Masern gestorben.
Kiew. Friedensprozess stockt.
Berlin. Freihandel TTIP im Zustimmungstief.

Das Wetter ist wechselhaft. Wolken kommen und gehen. Es bleibt trocken.

Haushalt.
Um 8.20 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir tranken in der Geschäftsstelle Kaffee und redeten über die letzten Tage.
Dann diskutierten über Fitness-Night. Abends und nachts sind die Hallen leer. Das könnte man mit verschiedenen Angeboten nutzen.

Abends könnte man auch Tanzkurse anbieten und mit Tanzschulen zusammenarbeiten, um die nicht zu beleidigen.

Wir brachten die Stunden bis zum Mittag herum.
Mittags waren wir zusammen Essen.
Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt, erst auf den Friedhof, dann nach Hause.

Es hatte plus 8 °C, war teilweise bewölkt.
Vereinzelt gab es Schneereste.

Habe Anita gesehen. Sie erzählte, Leo sei krank, liegt nur im Bett und nervt.

Habe aufgeräumt, war im Studio, dann schwimmen. Alles alleine.

Ich bin dann nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18 Uhr.
Franz war am Telefonieren und saß vor dem Computer.
Er suchte Zimmer für seine Wanderung von Frankfurt nach Füssen. Mich hat er nicht gefragt, ob ich mitgehe. Der denkt nur an die Carmen. Die geht mit. War mir egal, was der macht.

Er wirft mit Komplimenten um sich, die nichts zu sagen haben.

Um 20.30 Uhr kam er dazu, zum Fernsehen. Ich sah mir einen Musketierfilm an.
Den Film kannte ich, aber die Musketiere haben mir gefallen.
Zwei Filme kamen hintereinander.

Wir sind um 22 Uhr ins Bett.
Er in seines, ich in meines.
Die Tür von meinem Zimmer ließ ich offen. Aber er kam nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch, 25. Februar

Einmal war ich nachts wach und auf der Toilette und bin wieder eingeschlafen.

In seiner Wohnung knistert es nicht. Vielleicht sind es nur meine Nerven.
6.45 Uhr bin ich aufgestanden.
Der steht nie als erster auf. Immer muss ich als erster aufstehen. Der verschläft wahrscheinlich den Tag.

Ich bin in die Küche und er holte die Zeitung.

Wir haben zusammen gefrühstückt und uns über die Musketiere unterhalten.
Als ich an die gedacht habe, hat es gekribbelt aber nicht wegen dem. Bei dem ist alles aus.

Während der Zeitung gelesen hat, habe ich ein Zwiebelbrot mit Malzbier hergestellt. Der Teig muss sechs Stunden in den Kühlschrank.
Dann bin ich ins Bad, während er abgewaschen und abgetrocknet hat.

Als er ins Bad ging, bin ich einkaufen gegangen, auf den Markt.
Mittags ist in Eschborn Markt, in Niederhöchstadt ist es dienstags.

Es war wolkenlos und hatte plus 5 °C. Manche Stellen auf dem Gehweg und der Straße waren vereist.

Als ich zurückkam, war er außer Haus, beim GehTreff.
Der kennt nur seine eigenen Vergnügungen, statt mich zu unterstützen.

Ich habe Mittagessen gemacht, klein geschnittene Bratkartoffeln, etwas Ähnliches wie Blumenkohl nur grün und Lachsschnitten.

Während er unterwegs war, machte ich Sudoku.
Ab 11 Uhr stand ich am Herd. Das macht sich gut, wenn er kommt.

Er kam 11.15 Uhr.

Sie hatten einen Neuen dabei, der nicht gut zu Fuß war. Er war 82.
So einen brauch ich nicht.
Ich brauch einen Jungen, gesunden.
Derzeit sieht es schlecht aus.

Es war dunstig. Weiße Wolken zogen nach Osten.

12.15 Uhr.
Nach dem Essen fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es war locker bewölkt. Im Taunuskamm sieht man vereinzelt weiße Schneereste.
In der Ebene liegt kein Schnee mehr, nur in sonnengeschützten Ecken.

Bei mir hat es gekribbelt und keiner war da.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Später werde ich JJ vom Kindergarten abholen.

Ich hatte wieder eine Tüte mit kleinen Kartons gesammelt, die werde ich im Kindergarten abgeben.

Manchmal passieren Dinge mit dem PC, die ich nicht verstehe.
Eben schrieb ich, war bei Donnerstag und plötzlich war alles weg.
Der komplette Text war weg.

Ich habe „nicht speichern gemacht", dann war der alte Text da, der neue fehlte.

Den schreibe ich nicht mehr.
Irgendwie bin ich mit allem müde.

Kurzfassung:
JJ habe ich vom Kindergarten abgeholt und wir waren einkaufen. JJ wollte nichts.
Zu Hause war er auch genügsam.

Später wurde er von Jimmy abgeholt.

Ich habe mir Abendbrot gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.
Unter anderem sah ich einen Tierfilm und aus dem Archiv einen Western. Da ging es um ein Pferderennen über 700 Meilen.

23.50 Uhr war ich im Bett und habe auch ohne Franz gut geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 26. Februar

Bin um 6.30 Uhr aufgestanden. Hatte einen Labortermin in Eschborn.
Da musste man nüchtern sein, ohne Essen und trinken. Mir fällt das leicht, dem Franz nicht, dem verfressenen Sack.

Alles ging gut, ich musste nicht lange warten.

Es war bedeckt und trocken.

Um 8.30 Uhr war ich in Niederhöchstadt.

Einkaufen war ich nicht. Alleine braucht man nicht viel.

Habe Haushalt gemacht und fuhr dann nach Eschborn zur Gymnastik.
Neue Übungsleiter sind derzeit rar. Für den kleinen Verein gibt es derzeit keinen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Mittags gab ich Gymnastik. Die am Hals tätowierte war da. Sie machte auf freundlich.
Mit ihr gesprochen habe ich nicht.
Mir war nicht nach Reden zu mute.
War dann noch im Internat Essen.
Habe denen vom Geschäftszimmer zugehört. Morgen Abend sind wir bei der Preisverleihung. Die Damen waren in Hochstimmung. Wir haben einen Preis bekommen, der Franz nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 19 Uhr kam Leo. Er wirkte aufgedreht, kam in die Wohnung.
Dort musste er mich in den Arm nehmen. Ich protestierte, „nicht vorher"

Damit war er zufrieden.

19.25 Uhr waren wir im Bürgerzentrum.
Ich hätte um 19.30 Uhr zum kleinen Verein gehen können, die hatten Mitgliederversammlung, in dem Raum, im dem wir sonst sind.
Diesmal war der Raum kleiner, dafür waren viele da. Notgedrungen stand ich neben Franz. Der hat mich ignoriert.
Leo hat dafür ständig Kontakt zu mir gesucht. Das war mir fast peinlich. Der franz konnte sehen, ich brauche den Franz nicht.
Heute wurden alle bisherigen Tänze wiederholt.

Ich war fit, Franz strauchelte manchmal, Leo öfters. Aber Leo war froh gelaunt und sah mich lüstern an.

_ _ _ _ _ _ _

Leo war auch noch mit mir auf dem Zimmer.
Er kam, ich nicht.

Leo ist um 22 Uhr gegangen.

Ich saß längere Zeit auf der Toilette und lag 22.30 Uhr im Bett.
Mit dem Geruch von Leo bin ich gut eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 27. Februar

Um 4 Uhr war ich auf der Toilette.
Die Straße vor dem Haus war feucht. Geregnet hat es nicht.
Vögel waren zu hören.

Ich bin wieder eingeschlafen.

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt.
Ein junger Mann lief auf der Straße vorbei, hat mich gegrüßt.
Ich kannte ihn vom sehen.
Ich hatte meinen Hausanzug über dem Pyjama an.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen, danach Haushalt, Bad, Staub gesaugt und geputzt.

Der Himmel war bedeckt. Es regnete.

11.35 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Niemand nennenswertes ist mir begegnet.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Mittags gab ich Gymnastik. Die Tätowierte war nicht da. Wohl eine Eintagsfliege.
Danach war ich im Internat Essen. Die Geschäftszimmerdamen leisteten mir Gesellschaft.

Der Regen hatte nachgelassen.
Es tröpfelte leicht.

Ich fuhr auf den Friedhof.
Niemand war bei diesem Wetter unterwegs.

_ _ _ _ _ _ _

Oberhof

Felix verabredete sich mit der Biathletin Jasmin für den morgigen Samstag an der Ohre Talsperre, am nordöstlichen Sperrwerk bei der Ortschaft Luisenthal.

Sie wollten von dort per Skilanglauf zur Talsperre Schmalwasser, um dort im ufernahen Bereich Schlittschuh zu laufen.
Felix hatte sich Schlüssel für das Finsterbacher Pirschhaus besorgt. Dort wollte er mit ihr das Wochenende verbringen.

Die Biathletin Jasmin war durch wiederholte schwache Leistungen aus sämtlichen Wintersportveranstaltungen genommen worden.
Die schwachen Leistungen resultierten durch die häufigen (sexuellen) Kontakte mit Felix.

Jasmin kam aus Bensfeld, das liegt westlich von Zella-Mehlis. Ihr Freund arbeitete im Steinbruch bei Meiningen-Dreißigacker. Ihr Freund traf dort Felix und brachte ihn einmal mit nach Hause. Jasmin Freund musste oft Schicht arbeiten und Felix kam dann zufälligerweise vorbei.
Mittlerweile haben sich Jasmin und ihr Freund getrennt. Felix blieb.

Felix hatte sich Hoffnungen bei Helena gemacht.
Als Witwe brach Helena derzeit alle Kontakte zu Felix ab.

Felix kannte Helena länger als Jasmin. Jetzt nur noch Jasmin.

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich mich entspannt, davor eine Waschmaschine mit bunter Wäsche laufen lassen.

Später war JJ vom Kindergarten abzuholen und heute Abend Preisverleihung. Ich würde den Preis abholen. Das stand mir als Vorsitzende zu.
Der Preis war lächerlich, im Vergleich zu dem, wie ich den Verein sponsere.

Habe Wäsche aufgehängt und ein Teil im Trockner trocknen lassen.

Mit JJ hat alles wieder geklappt.
Es hat vereinzelt getröpfelt, als wir unterwegs waren.
Ich hatte ein Stück französischen Apfelkuchen mit Streusel vom Internat-Bistro mitgebracht.
Den konnte JJ essen.

Um 17 Uhr kam Jimmy und ist wenig später mit JJ gegangen.
Habe die Trocknerwäsche zusammengelegt und aufgeräumt.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Dann habe ich mich umgezogen, braune Hose, quergestreifte Tunika, figurneutral, darum herum trug ich einen langen hellbraunen Schal.
Was man nicht sah, einen weißen BH und einen schwarzen Slip.
Viele tragen derzeit keinen BH. Ist wohl eine neue Welle.

Ich bin zum Bürgerzentrum gegangen, diesmal alleine.
18.40 Uhr war ich dort.
Fast alle Parkplätze waren besetzt.
Die meisten Parkbuchten haben Platz für vier Autos. Steht ein SUV dort, verringert sich das auf drei Einstellplätze.
Es war gut, zu Fuß zu kommen.
Vielleicht kommt Franz, dann kann er mich nach Hause fahren.

Die vom Geschäftszimmer waren schon da, tranken Bier und überredeten mich, auch Bier zu trinken. Normalerweise trinke ich keinen Alkohol.

Als es zur Preisverleihung kam, ging ich leicht beschwipst auf die Bühne.

Franz habe ich gesehen. Bei ihm saß Carmen.
War mir egal was der macht.
Auf der Bühne stand ich ganz rechts und konnte den Franz wegen Pflanzen nicht sehen. War egal.
Es gab ein Gruppenfoto mit allen Preisträgern.
Die Jugendfeuerwehren Eschborn-Niederhöchstadt haben viele Preise abgeräumt.

Den Fastnachtsumzugsfilm haben wir uns nur angesehen, bis wir kamen. Dann sind wir gegangen. Eine aus dem Geschäftszimmer hat mich nach Hause gefahren. Ich konnte kaum noch stehen.

Ich wollte nicht zu früh ins Bett und habe mir noch in arte einen Krimi angesehen, mit dem einarmigen Kommissar aus München.

Um 23 Uhr lag ich im Bett. Es hat sich bei mir alles gedreht. Ich bin wohl eingeschlafen.

Niederhöchstadt, Samstag, 28. Februar

Nachts war ich wach und auf der Toilette.
Man sah Sterne am Himmel.
Die Straße war trocken.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden und habe die Zeitung geholt.
Diesmal sah ich niemanden.
Habe die getrocknete Wäsche abgehängt und aufgeräumt.

Der Himmel war wolkenlos.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen, danach war ich im Bad, dann Haushalt gemacht.

9.45 Uhr kam Werner mit Kevin.
Kevin wollte gleich spielen.
Ich hatte für ihn einen kleinen Spielzeugelefanten gekauft. Werner hat es wohlwollend registriert.

Werner war irritiert, als ich mich auszog. Ich ging mit der Zeit und hatte nur zwei Shirts an, keinen BH. Dennoch kam er zwei Mal, ich nicht. Ich war zu langsam.

Er erzählte, er hätte sich bei Lisa einen neuen Porsche bestellt. Er bekommt einen Cayenne GTS, lieber wäre ihm ein Turbo gewesen. Aber der kleinere wäre spritziger, meinte Lisa.
Turbolader hätten beide. Der GTS hat 440 PS, der Turbo S 570 PS. Werners künftige Auto hätte 21 Zoll Räder. Der GTS hat einen 3,6 Liter-V6 Motor. Die Höchstgeschwindigkeit liegt bei 262 km/ h.

Am Dienstag wird das neue BMW und Porsche Zentrum in Ilvesheim offiziell eröffnet. Werner fragte, ob ich mitkommen wollte. Wollte ich aber ich hatte auch Dienst im Verein.

11.45 Uhr sind sie wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe mir Spaghetti gemacht. Ein Pesto musste ich im Müll entsorgen, es war mit Schimmel besetzt.
Nach dem Mittagessen und Abwasch habe ich einen Legobausatz zusammengebaut, einen Drachen. Er war für 7 bis 12 ï Jährige. Vielleicht etwas schwer für JJ. Mir hat es Spaß gemacht, auch wenn das Zusammendrücken der Teile in den Fingerkuppen schmerzte.

Ich habe meine e-mails angesehen. Das hätte ich besser nicht tun sollen. Franz hatte mir geschrieben. Er hat wohl die gleiche e-mail benutzt, wie die an den Turngau. Es war fast den gleichen Betreff.
Er wollte sich einmal mit mir treffen.
Der spinnt wohl.

_ _ _ _ _ _ _

Ich fuhr dann nach Eschborn mit dem Auto um von dort mit der S-Bahn 15.16 Uhr nach Frankfurt zu fahren.
Um 16 Uhr hatte ich in Frankfurt einen einmaligen Sushi-Kurs. Das war das Geschenk von Lisa.

Schon an der Galluswarte gab es einen Nothalt wegen Oberleitungsschaden in der Konstablerwache.
Dann fuhr die S-Bahn wieder und hielt im Hauptbahnhof endgültig für unbestimmte Zeit.
Mit verschiedenen U-Bahnen kam ich dann zum Südbahnhof.

16.10 Uhr war ich in dem Sushi-Centrum.
Auch andere kamen zu spät, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs waren.

Es war interessant, wie die verschiedenen Sushis hergestellt wurden. Aber für eine einzelne Person rentiert es sich nicht.
Das, was man hergestellt hatte, konnte man mit nach Hause nehmen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich fuhr zu Franz und war um 19 Uhr bei dem.
Verfressen wie der ist, hat er schon Abendbrot gegessen aber er konnte noch mehr essen.

Er hat sich dann wieder an seinen Computer gesetzt, während ich mich vor dem Fernseher entspannte.

Um 20.10 Uhr machte ich den Fernseher aus.
Franz kam ins Wohnzimmer. Er sah sich aus dem Archiv einen Film an ÄUnter Beschussñ Den kannte ich bereits und ging ins Bett und las.
Ich habe die Tür zu gemacht.

Der Himmel war wolkenlos und man sah einen zunehmenden Mond im Süden stehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 1. März

Nachts war ich einige Male, konnte aber wieder einschlafen.

4.55 Uhr klingelte irgendwo kurz ein Wecker, bin wieder eingeschlafen.

Dann wurde ich wach und ein Lichtschein unter der Zimmertür war zu sehen. Vielleicht bin ich schon Himmel. Warum soll sonst unter dem Türspalt ein Licht sein.
Ich stand auf und sah nach.

Es war das Flurlicht. Die Küchentür war geschlossen. In der Küche brannte Licht. Ich ging ins dunkle Wohnzimmer und sah im dunklen Esszimmer die Kerze vom Stövchen und eine Kerze brennen. Der Tisch war für eine Person gedeckt. Für mich.
Ich habe dann zu ihm gesagt, Äes ist frühñ Dabei war es 6.45 Uhr. Aber für Sonntag war es früh.
Er meinte, ich Äkönnte im Bett bleibenñ
Das würde dem so passen, den ganzen Tag im Bett verbringen. Ich bin nicht so ein Rentner wie der.

Draußen regnete es.

Er machte den Abwasch. Ist seine Wohnung.
Ich machte mir Gedanken zu seinem Wohnzimmer. Da müssten neue Möbel hinein. Vielleicht ein graues Rosa.
Beim Frühstück habe ich gelesen.
Er hat mein Geschirr auch abgewaschen.
Ich war schließlich Gast.

7.25 Uhr. Alles ist grau und es regnet.
Den Taunuskamm sieht man nicht.
Wenn er nicht da ist, kann ich einmal nachsehen, mit was der sich so beschäftigt.
Sein Schreibtisch sieht nicht so chaotisch wie sonst aus.

Um 7.45 Uhr ist er mit einem Äschüssñgegangen.
War mir recht.
Ich war nicht in der Stimmung, konnte keinen ertragen.
Eine Weile habe ich noch gelesen, dann mir die Wohnung angesehen.

Das Wäschefach mit Rot war voll und könnte gewaschen werden. In Niederhöchstadt hatte ich auch rot zu waschen.

Ich zog mir den Hausanzug an und fuhr nach Niederhöchstadt und holte die rote Schmutzwäsche.

Die wusch ich dann bei ihm.
Zwei Wäscheständer habe ich benötigt.

Dann beschäftigte ich mich mit meinen Basteleien. Richtig erfolgreich war das nicht. Ich hatte etwas falsch verstanden und zusammengeklebt.

Mittags habe ich etwas gegessen.
Es war empörend, ich bin hier Gast und bekomme nicht einmal etwas zu essen.

Ich habe mich dann vor dem Fernseher entspannt und es juckte unten. Die scheide juckte.
Ich legte eine Einlage mit Milchbakterien in meinen Slip. Hier will sowieso niemand etwas von mir.

Gegen Abend habe ich gebadet.
Dann mich weiter vor dem Fernseher entspannt.
Er ist irgendwann gekommen, hat ÄGuten Abendñgesagt. Hat mich nicht interessiert.
Was stört der mich! Den ganzen Tag nicht da, dann mich beim Fernsehen unterbrechen.
Um 22 Uhr bin ich ins Bett.

Er hat schon gebadet und saß vor dem Computer.

22.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht, davor die Zimmertür geschlossen.

Hunsrück - Rhein

Hallo.

Am 1. März war Frühlingsanfang und keiner hat es gemerkt.

Sonntagmorgen regnete es in Eschborn. Alles war grau. Die Sichtweite betrug etwa 2 km.

Zu zweit sind wir um 8 Uhr nach Wiebelsheim gefahren. Es hatte plus 5 °C und es regnete leicht.

Die Autobahnfahrt, auch über die Schiersteiner Brücke, verlief ruhig. Es waren wenige Fahrzeuge unterwegs.

Der Treffpunkt in Wiebelsheim wurde gut gefunden. Wir parkten vor dem Bürgerhaus.
Wiebelsheim ist inner- und außerorts schön gestaltet, sicher eines der schönsten Hunsrückhöhendörfer.
Im Bürgerhaus wurde aufgeräumt, da war Samstagabend wohl eine Feier.

Es war kühl am Sonntagmorgen in Wiebelsheim, plus 3 °C.
Die Wolken hingen tief und brachten Feuchtigkeit, leichten Nieselregen.

Pünktlich sind wir 9.30 Uhr in Wiebelsheim gestartet.

Für diese 1. Tour im März (5.1. = VT) im 13. Wanderjahr, gab es für die Teilnahme 1 Punkt.
0,5 Punkte gab es für mehr als 90 km einfache Fahrt. Alle hatten Nieselregen, später Schnee-, Eis- und tiefgründige Wege. Weiter gab es 0,5 Punkte für die Bereitstellung von Fotos für die Nachlese und für Kaffeerunde, also jeweils 3 Punkte.
Wir waren zwei Personen.

Im Sommer vergangenen Jahres machte ich mir Gedanken um einen möglichen Wanderführernachfolger. Das war verfrüht und unnötig. Wie man sieht, sind Carmen und ich alleine unterwegs. Das war ein entspanntes Gefühl wie bei den Mehrtagestouren. Dafür wird jetzt trainiert.
Es war ein Trainingstag in jeder Richtung
Gäste sind bei unseren Wanderungen auch künftig weiterhin willkommen.

Alle 17 Unterkünfte sind gebucht und die Streckenlänge ist vermessen.

Wir sind also pünktlich in Wiebelsheim zur Zu-Fuß-Wanderung gestartet.
Leicht ansteigend war der Weg. Der außerhalb des Ortes mit Schnee gesäumt war.
Kräftig war der Wind von Westen, leicht der Nieselregen. Wir gingen zuerst nordwestwärts bis zum Achte Kreuz. Es war nicht ersichtlich, warum es das ÄAchte Kreuzñ hieß, keinerlei Information vor Ort.

Nun sollte der Weg für einige Kilometer nach Norden führen.
Immer noch hingen die Wolken tief, berührten die Baumwipfel.

Man hörte Flugzeuge, es können aber auch die unsichtbaren Rotorblätter gewesen sein.

Wie es schien, auf der aktuellen Freizeitkarte ÄOM3, Oberes Mittelrheintal, 2010ñ, war die Wegführung leicht, alles in leichter Rechtskurve bis Damscheid, also für 7 km und ausreichend markiert.

Der asphaltierte Weg vor dem Wald war nun vereist, darunter floss das Schmelzwasser. Das Gehen war äußerst schwierig. Der Wanderführer kam an diesem Tag nicht zu Fall.

Als der Wald begann, hörte der asphaltierte Weg auf und wir hatten einen festen Weg unter unseren Schuhsohlen. Die Wegbeschaffenheit war abwechslungsreich, wie die Steine unter der Humusschicht, Granit, Schiefer, roter Bundsandstein. Die Tannen waren hoch, die Landschaft schön. Entsprechend viele Lobäußerungen zur Landschaft wurden gemacht.
Entgegen der Freizeitkarte gab es hier nur blaue Quadrate als Markierung, später kamen weitere dazu. Die Wegemarkierungen sind bescheiden. Bald hörte der Nieselregen im Wald auf.

Die Kartenmacher in Koblenz sind seit Jahren etwas von der Rolle, seit sie das ÄUNESCO-Welterbe Oberes MittelrheintalñÄverwaltenñ Die auf der Freizeitkarte gezeichnete Grenze des Gebietes der UNESCO ist etwa 5 mm breit in hellen Lila ausgeführt. Darunter kann man nur Wege und Höhenlinien erkennen. Früher waren sie so verbissen in Koblenz, man sah unter dem Lila nichts.
Keinen interessiert diese Markierung auf der Karte wirklich. Es wird vor Ort nirgends in der Landschaft erwähnt. Die Koblenzer bedauern es sicherlich, dass es keine Kleinstaaterei mehr gibt.
Keine topografische Karte deutschlandweit ist so mit Farbe überfrachtet wie die von Rheinland-Pfalz. Damit kann man natürlich vermeiden, die Wege richtig darzustellen. Wirtschaftswege kennt man in Rheinland Pfalz wohl nicht, sondern deckt jeden Weg mit Farbe zu, jedenfalls innerhalb des UNESCO-Gebietes.

Die Wandervereine vor Ort kennen sich aus und behalten ihr Wissen für sich, anstatt das Gebiet sauber zu markieren. Überregionale Wanderwege sind meist gut beschildert. Die anderen sind verbesserungswürdig.
Den Marktplatz Sankt Aldegrund im Hochwald kennen wohl nur Insider. Sollen sie.
Einmal gab es im Wald an einer Kreuzung ein Hinweisschild zum Marktplatz, an der nächsten Kreuzung war Fehlanzeige.
In der Karte ÄOM3ñfehlten viele vorhandene Waldwege. Auch waren vorhandene Wanderwege falsch auf der OM3 wiedergegeben, statt Wirtschaftswege, einfache Waldwege.

Wir kamen nach Damscheid.
Am Ortsrand mit gutem Fernblick telefonierte der Wanderführer mit der Wirtin vom Dorfbrunnen in Wiebelsheim. Wir sagten für diesen Abend ab, da wir nur zu zweit waren. Die Gastwirtschaft hat sonst nur dienstags bis freitags ab jeweils 19 Uhr geöffnet.

Wir haben vereinbart, kommenden Donnerstag melde ich mich wieder, ob sich mehr Personen anmelden. Bis dato könnten wir zu dritt sein, Anita hatte sich noch angemeldet.

Damscheid ist vom Ortsbild nicht so schön wie das vom Wiebelsheim, allerdings auch neu gestaltet. Dafür hatte es eine offene Gaststätte und Menschen waren zu Fuß unterwegs. In Wiebelsheim gab es morgens nur Autofahrer, das lag wohl an den Höhenunterschieden im Ort.
Aus der Gaststätte in Damscheid zogen Sauerkrautschwaden.

Wir durchquerten den Ort von West nach Ost und blieben auf der Hauptstraße.
Erst außerhalb des Ortes am Parkplatz Hardt bogen wir rechts ab.
Davor hatten wir eine gute Fernsicht.

Wir waren Richtung Rheintal, Oberwesel, unterwegs und blieben erstaunlicherweise auf der Höhe. Der asphaltierte, löchrige Weg stieg sogar leicht an. Wir kamen so über den Hard (ohne Ä steht es in der OM3). Das ist vermutlich falsch, überall wird sonst Ä-Hardtñgeschrieben.
Die Bergflanke ins Rheintal hatte es in sich. Der Wiesenweg war steil abfallend und vom vergangenen Regen rutschig.
Wir waren in Oberwesel.

Weiter unten nannte sich der Berg Ä-Kalvarienbergñund hatte zahlreiche Bildstöcke und eine sehenswerte große Kapelle. Die Kapelle wurde 1845 aus Bruchsteinen der nahen Umgebung gebaut. Portal und Fensterlaibungen sind aus Sandstein, das Dach aus Schiefer.
Außen an der Tür der Kapelle war ein Griff für eine Glocke auf dem Kirchendach, die keiner betätigte.
Es folgte ein Pfad nach unten, ein Kreuzweg, teils in Serpentinen. Dieser Kreuzweg stammt von 1850. Fast alle Bildtafeln der Bildstöcke sind plastisch dargestellt.
Ein Aquarell weicht vom Thema ab, ein Schutzengelbild. Ein Engel führt ein Kind sicher über einen Steg. Für den Wanderführer war dies das Bild für den Wanderer.

Wir gingen nach Norden zum Friedhof und zur sehenswerten St. Martinskirche. Der Kirchturm ist gänzlich unüblich ausgeführt und erinnert mehr an eine Burg als an einen Kirchturm.
Über Treppengassen ging es nach unten, Richtung Rhein.

12.55 Uhr saßen wir auf einer Bank, in der Nähe vom Ochsenturm. Oberwesel hat zahlreiche Türme in vielen verschiedenen Ausführungen. Eine sehenswerte Gemeinde mit zahlreichen Fachwerkhäusern, begehbare Stadtmauern und Türmen. Auf der Uferstraße war relativ wenig Straßenverkehr.

Wir bewunderten auf der anderen Rheinseite die zerklüfteten Bergflanken aber auch den Weinanbau auf den steilen Hängen. Der Schiffverkehr auf dem Rhein war rege.
Vor dem Bahnhof unterquerten wir die Bahnstrecke und bald nahm uns eine Straße auf, die nach oben Richtung Dellhofen führte. Auf dem ansteigenden Weg konnten wir das Mittlere Rheintal bewundern, bei teils sonnigem Wetter.
Hier die Erkenntnis, wir werden nicht jünger.

Interessant war der seitliche Abfall neben der K90 von Oberwesel hoch zur Kurve nach Südwest. Es war interessant, was die Leute hier entsorgten, selbst ein Elektrogerät mit Kabel hing in einem Baum.
Als wir die Rheinseite verließen, ein letzter Blick auf den Rhein und Kaub.

Wir näherten uns ansteigend Dellhofen und der Wunsch nach einem Kaffee wurde stärker.
An der Kirche war Treffpunkt für Ortswanderer. Sie wollten nach Damscheid wandern. Von ihnen kam der entscheidende Tipp, wo wir zu dieser Zeit einen Kaffee bekommen würden. Ä-Zum Kronprinzenñ, ein 3 Sterne Landhotel.

Die Gastfreundschaft war groß.
Carmen erkannte den Chef des Hauses, als VOX-Fernsehkoch. Das Haus gehörte zu den 20 besten Landgasthäusern in Rheinlandpfalz. Wer mehr wissen möchte, sehe sich www.zumkronprinzen.de an.
Wir waren begeistert. Der gewünschte Kaffee kam und frischgebackene Blätterteigteilchen, Plunder, Schnecke. Köstlich und preiswert. Das Preis-Leistungsverhältnis stimmte. Die Leistung war gefühlsmäßig höher als der Preis.
Das Haus bietet verschiedene Kochkurse an.
Es fiel schwer, weiter zu gehen.
Taten wir, weiter leicht ansteigend.

Außerhalb von Dellhofen wieder ein guter Rundblick, speziell zum Rheintal und den Rheingauhöhen.
Für gut 1 km nahm uns Wald auf und wir gingen über den Ä-Lehñund kamen nach Perscheid.

In Perscheid, das verlassen wirkte, war stellenweise die Zeit stehen geblieben. Zwei Häuser waren weihnachtlich geschmückt.
Der Ort war sauber und gepflegt.
Das Lokal mit dem singenden Wirt hatte geschlossen.

Der nett gestaltete Kreisverkehr am westlichen Ortsende hat die OM3 noch nicht erfasst. Hier kam bald die UNESCO Lila-Grenze. Es fehlte nur noch die Lila-Kuh.

Wir wollten nach Wiebelsheim und nutzten vorerst die Straße K88 für knapp 2 km.
Interessant die Abfälle in den Straßengräben. Die leeren Flaschen hatten ursprünglich hochprozentigen Inhalt.

Den Rettungspunkt 5912-301 gab es nicht mehr.

Die Lila-UNESCO-Grenze tilgt den Bewuchs. Vielleicht waren die Kartenmacher in Vietnam und lernte dort die Entlaubung mit ÄOrangeñ

Den Abzweig von der K88 nach der Linkskurve fanden wir. Der aufnehmende Waldweg war gut.
Dann kamen eine Kurve und ein Haus im Wald, was auf der OM3 nicht eingezeichnet war. Es lag auf der Lila-Grenze.
Der Weg war dann wasserhaltig. Eine Wegspur war ein Bachlauf.
Die Wanderschuhe sahen noch manierlich aus, ebenso die unteren Hosenbeine.

Bald sollte ein Abzweig kommen, der auch kam. Aber dieser geplante Waldweg war nicht sehr einladend.
Wir entschlossen uns, wieder zur Straße zu gehen und kamen dahin. Unterwegs gab es kreuzende Wege, die nicht in der Karte verzeichnet waren. Wir kamen vor dem Rettungspunkt 5911-037 auf die K88.

Wir blieben auf der K88 für etwa 600 m bis zum Parkplatz Königsfeld. Hier sollte in der Nähe ein markierter Wanderweg sein, der uns nach Wiebelsheim führen sollte.
Der Wanderweg kam und wurde tiefgründig. Die Assistentin stieß ihren Unmut aus. Es war verständlich. Bis dato war noch alles halbwegs sauber. Das änderte sich jetzt schlagartig.
Es kam noch schlimmer.
Der markierte Wanderweg, blauer Punkt, durchlief einen Zaun, den man nicht überwinden konnte.

Interessant ist dieser blaue Punkt-Wanderweg. Den gibt es häufig auf der Karte OM3 und beschreibt meistens einen Rundkurs, hier vom Parkplatz Königsfeld.
Man könnte den blauen Punkt-Weg als unwichtig abtun. Aber hier gab es auch einen überregional bedeutsamen Weg, den ÄWanderweg St. Goar ï Oberweselñ. Dieser Wanderweg führt durch Wiebelsheim. In Perscheid kann man sich entscheiden, geht man diesen Weg von Perscheid auf direktem Weg nach Damscheid oder über Wiebelsheim und Wald-Marktplatz. Ob man wegen dem Zaun sein Ziel erreicht, ist allerdings fraglich.

Hier versperrte also ein Zaun die beiden markierten Wanderwege und den weiter führenden Weg Richtung Wiebelsheim. Man war gezwungen nach Nordost zu gehen. Das Waldgewann hieß ÄKönigs-Boppardfeldñ
Der eingeschlagene Weg war stellenweise tiefgründig und mit Brombeerranken bestückt.

Wir kamen zu dem kleinen Waldstück mit Kreuz östlich der L220 und umrundeten es wie geplant südwestlich.
Hier begann in der Nähe ein wasserführender Bach, der einen sehenswerten kleinen Weiher speiste. Es war wirklich nett hier. Auch ein kleines Brücklein überspannte den Bach.
17.25 Uhr waren wir bei unserem Auto im Ziel.
Diesmal standen sehr viele Autos da. Im Bürgerhaus probte man für einen Bühnenauftritt. Die Vorstellung ist in vier Wochen.

Wir wechselten die Schuhe und fuhren 17.35 Uhr bei plus 7 °C zur Autobahn.

In der Autobahnraststätte ÄHunsrückñholten wir die Abschlussrast nach. Preis-Leistung stimmte hier nicht. Es war überteuert, gemessen an dem, was man bekam.
Die Heimfahrt verlief gut, auch wenn mehr Autos als morgens unterwegs waren.
19.15 Uhr waren wir in Eschborn. Es hatte plus 9 °C.

Schade fand ich, auf meinen Aufruf zu Laufach fand sich niemand, der mir ein Lokal nennen konnte für die Abschlussrast April. Vielleicht ist ein Tisch zu bestellen für die Zukunft sowieso zwecklos.

Mit herzlichen Wander-,GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 2. März

In der Nacht war ich einmal wach und auf der Toilette. Es war 4.40 Uhr.
Ich lag wach, hörte ab 5 Uhr Vögel, die immer lauter wurden.
Sie waren für mich eine Einschlafhilfe oder es lag an Werner, an den ich dachte.
Danach bin ich wieder eingeschlafen.

6.45 Uhr wurde ich wach.
Ich bin auf die Toilette. Franz nahm es zum Anlass, ebenfalls aufzustehen.
Er holte die Zeitung und ich machte Müsli-Frühstück.

Wir frühstückten und lasen Zeitung.
Eine Zeitungsnotiz fiel mir ins Auge.

Zeitungsnotiz, Thüringer Wald
Auf der Talsperre Schmalwasser in Thüringen, der für die private Nutzung verboten ist, ist ein Eisläufer am ufernahen Eis am Samstagnachmittag eingebrochen und im eiskalten Wasser ertrunken.

Felix N. hinterlässt drei minderjährige Kinder.

_ _ _ _ _ _ _

Franz las Zeitung, während ich ins Bad ging.
Danach wusch er ab und ich ging einkaufen.

Es war locker bewölkt, stürmisch. Wolken wurden vertrieben. Trocken war es.

Ich kaufte Porreestangen, Blumen, gelbe Tulpen und Narzissen, sowie Tomatensaft mit Tomatenstücke.

In seiner Straße überholte ich ein Paar, das langsam vor mir ging. Ein Gehwegstein stand wohl leicht über und ich blieb daran hängen und fiel auf die Hände und die Knie. Eine Handfläche blutete. Ein Ausländer half mir auf die Beine.

In seiner Wohnung stand die Wohnungstür offen. Er hatte mich auf der Straße gesehen aber nicht meine Verletzungen. Die wollte ich keinem zeigen.

Er half mir aus den Schuhen, der Jeans und der Leggins.
Jeans und Leggins verhinderten ein Öffnen der Haut der Knie. Sie waren nur stark gerötet.

Ich wollte nicht so versorgt werden. Dennoch tat er es.
Er machte mir Tee und stellte Gebäck dazu.

Ich hörte die Waschmaschine schleudern.
Er hat wohl seine Wandersachen gewaschen. Auch von mir waren Sachen dabei.

Ich las im Bett und schonte meine Knie. Ein Knie wurde dicker. Ich hatte Heilsalbe darauf geschmiert.

Um 11 Uhr stand ich auf, bereitete das Mittagessen zu, Geschmorte Porreestücke, Tomatensoße mit Tomatenstücke und gedrehte Teigwaren.

11.30 Uhr haben wir zu Mittag gegessen.
Ich machte noch Espresso und stellte die Schale mit Süßigkeiten auf den Tisch.

Er machte den Abwasch und ich beschäftigte mich mit meinen Minimöbeln.

Danach lag ich im Bett. Wieder bekam ich einen Tee.
Wäre ich in Niederhöchstadt gewesen, wäre ich nicht in der Berliner Straße gestürzt. Also war er an meinem Sturz schuld.
Es ärgert mich sowieso, dass er mir geschrieben hatte, Ävir könnten uns treffenñund das Ganze läuft unter ÄKooperationñ Ich kooperiere mit dem nicht. Ich hasse den, wenn der mir zu viel wird.

Ich habe im Bett gelegen, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

16.30 Uhr. Ich wurde unruhig. Falls Anita später zu Line Dance geht, könnte Leo kommen. Dazu müsste ich nach Niederhöchstadt fahren.

Ich zog mich an. Franz half mir die Schuhe binden. Dabei stellte er sich ungeschickt an. Ich musste mich schonen, falls Leo kommt, musste ich alles alleine tun.

Die Bewölkung nahm zu. An verschiedenen Stellen in der Gegend sah man graue Regenschleier. Der Wind nahm zu und bald stürmte es.
Ich verließ die Wohnung, sagte, ich muss zu Hause nachsehen, ob noch alles in Ordnung sei.
Das hat er verstanden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

17.15 Uhr war ich zu Hause.
Es regnete unwetterartig.

Dann ließ der Regen nach und Leo kam.
Um 18 Uhr waren wir auf meinem Zimmer.

Leo kam gleich, ich nicht.
Leo erzählte, was er bisher machte. Einiges kannte ich bereits.
Wenn ihm sonst nichts einfällt, kann er es mir auch zwei Mal erzählen.
Er kam dann noch einmal und ist 19.35 Uhr gegangen.

Ich saß auf der Toilette und zog mich anschließend wieder an und fuhr nach Eschborn.

Franz war daran schuld, dass ich so verletzt war.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.55 Uhr war ich bei ihm in der Wohnung.

Er half mir die Schuhe und die Jeans ausziehen. Mehr ließ ich nicht zu, falls ich noch nach Leo rieche.

Er saß dann wieder vor seinem Computer, während ich mir im Zweiten einen Hexenfilm als Historiendrama ansah, ÄDie Seelen im Feuerñ Danach gab es noch eine Dokumentation zum Hexenwahn.

Der Himmel war locker bewölkt. Der Mond nahm immer mehr zu.

22.45 Uhr ging ich ins Bett. In seinem Zimmer war es schon dunkel.
Sicherheitshalber schloss ich meine Zimmertür.

Ich las noch.
23.15 Uhr machte ich das Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Dienstag, 3. März

Nachts war ich wach und auf der Toilette.
Sterne sah man am Himmel.

Morgens hörte man vögel.

Getrennt und doch zusammen sind wir um 7 Uhr aufgestanden.
Der Himmel war teilweise bewölkt.
Er holte die Zeitung, ich machte Müsli-Frühstück.

Mir ging es etwas besser.
Als er Zeitung las, war ich im Bad. Danach beschäftigte ich mich mit den Minimöbeln. Das klappte nicht so, wie ich es mir gedacht hatte.

Um 8 Uhr ging ich zur Geschäftsstelle.

_ _ _ _ _ _ _

8.10 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.
Ich war die erste.
Wenn ich bei ihm übernachte, kann ich auch später gehen.

Ich machte Kaffee und lüftete die Geschäftsräume.

Kommender Sonntag ist Internationaler Frauentag. Das wollten wir entsprechend feiern.

Wir diskutierte verschiedene Dinge, die dann in die Zeitungsredaktionen geschickt werden sollte.
Erst Fitness nur für Frauen. Dann gemeinsames Frühstück mit erzählen. Eine soll über die richtige Ernährung Lustiges erzählen. Lustiges behält man besser.
Dazu laden wir auch Flüchtlingsfrauen ein.

Danach gibt es Sekt, anschließend Bauchtanz, verbunden mit Erzählungen aus dem Orient. Zum Schluss gibt es Entspannungsjoga.

Um 12 Uhr waren wir gemeinsam im Internat essen.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Das neue BMW Motorradzentrum und das Porsche Zentrum wurden offiziell eröffnet.
Beide Betriebe arbeiteten schon längere Zeit.

Zur Eröffnung waren die Mad Flying Bikes da.
In einer großen Metallkugel kreisen zehn Motorräder mit hoher Geschwindigkeit herum.
Es flogen Motorräder mit ihren Fahrern ohne Netz über die Köpfe der Zuschauer.

Werner mit Familie waren da aus Frankfurt.
Viele Gäste und Firmenvertreter waren da, aus Zuffenhausen und München. Aber auch viele aus der Motorradscene sowie Ausstatter.

Mittags gab es ein Buffet.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Essen im Internat fuhr ich nach Niederhöchstadt, zuerst auf den Friedhof.
Die Gärtnerei hat alle Blumengebinde entfernt und die blumenschale für eine neue Bepflanzung vorbereitet.

Mit einer Frau kam ich kurz ins Gespräch.

Danach fuhr ich nach Hause, räumte auf, lüftete, entspannte mich vor dem Fernseher und schonte mein Bein.

Es klingelte an der Haustür.
Es war Anita. Sie brachte mir ein Paket von ars mundi, das ich bestellt hatte.
Sie ging dann wieder.

In der Post lag eine Information von der Bank. Sie wollten nächste Woche von meinem Konto ÄAmazon Prime Gebührenñ über 49 Euro abziehen.
Ich war empört. Das hatte ich nicht bestellt und nicht gewollt.

Ich suchte im Internet bei Amazon eine Telefonnummer. Die fand ich nicht, nur unzählige Textinformationen.
Als ich im Januar einen Kalender suchte, stand der bei Amazon. Sie teilten mir die Kalender-Lieferung mit und auch das Angebot einer Prime-Mitgliedschaft. Ich wollte die nicht. Ich hätte innerhalb von 30 Tagen widerrufen müssen. Tat ich nicht, weil ich das auch nicht wollte.
Jetzt wollen sie Geld dafür haben.

Ich fand den Vorgang vom Januar und schrieb zurück, ich wollte das nicht und werde die Bank anweisen, die Überweisung nicht zuzulassen.

Nach dem Abendessen bin ich ins Bett, habe mir einen kühlen Umschlag ums Knie gemacht und habe gelesen.

Draußen hörte ich es regnen. Am Sonntag hat es den ganzen Tag geregnet.

Um 22 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Um 20 Uhr waren Uschi und Viktor in der Jahrhunderthalle. Viktor ging es sehr schlecht. Sie hatten überlegt, nicht zu dieser Veranstaltung zu fahren. Das russische Nationalballett aus Moskau zeigte den Ballettklassiker ÄSchwanenseeñ
Die Musik war von Peter I. Tschaikowski.
Viktor meinte, ÄUschi sei seine verzauberte Schwanenprinzesin. Durch die wahre Liebe zwischen ihnen, wurden allerdings sie beide erlöstñ

Uschi musste Viktor anschließend nach Mannheim in die Universitätsklinik fahren, so schlecht ging es Viktor.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, 4. März, Mittwoch

Um 5 Uhr war ich auf der Toilette.
Die Straße war feucht, Sterne blinkten, Vögel waren zu hören.
Erst lag ich wach, dann bin ich wohl wieder eingeschlafen.

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden und habe die Zeitung geholt, diese beim Müsli-Frühstück gelesen.
Die Leuchte über dem Herd ist defekt, vermutlich der Starter der Neonleuchtröhre.
Ich nahm es auseinander und reinigte alles. Früher hätte ich Herbert damit beauftragt. Vorbei.

Es war locker bewölkt.

Jetzt war laut Zeitung wissenschaftlich erwiesen, wie lang ein Penis sein musste. Im Ruhezustand schlaff 9 cm und gestärkt 13 cm. Sie haben bei allen Rassen geforscht. Allerdings schrieben sie nicht, für welches Alter die Penisgrößen gilt.

Werner hatte schon mit 12 die richtige Größe und hat sie immer noch.
Herbert und Franz haben kleinere Ausführungen. Bei Herbert wird nichts mehr da sein.

Habe Anita gesehen, wie sie das Haus verließ. Vermutlich geht sie zum GehTreff.

Ich habe Haushalt gemacht, Bad und fuhr nach Eschborn auf die Bank, damit die die Überweisung für Amazon nicht zulassen. Der junge Mann, der das bearbeitete war groß, schlank, nett und verheiratet.

Mittags habe ich etwas gegessen und im Bett mein Bein geschont, dabei gelesen.

15.20 Uhr. Der Himmel ist bewölk, auch graue Regenwolken sind dabei. Aber auch blaue Wolkenlücken.
Bald muss ich JJ vom Kindergarten abholen, davor den Karton von ars mundi entsorgen. Ich hatte mir auch eine Tischlampe fürs Bett bestellt.

_ _ _ _ _ _ _

JJ war draußen im Garten vom Kindergarten.

Davor, als ich kam, hat es getröpfelt, aber nur kurz. Man sah die Tropfen auf den Wegen. Nass waren die Wege nicht.
Mit mir kam eine junge Asiatin an mit einem winzigen Kind, das immer wieder mit Begeisterung lächelnd ÄHelloñrief.

JJ musste seine Plastikhose ausziehen. Ich erzählte ihm vom roten Drachen, den ich für ihn gebastelt hatte. Er war davon ganz begeistert, was ich für ihn getan hatte. Er wollte wissen, wie lange ich dafür gebraucht hatte.

Ich wollte noch Äpfel und Orangen kaufen.
Unterwegs war er an allen Holzstöcken interessiert aber auch an Baggern. Zwei Bagger haben wir gesehen und einige Kipplaster.

JJ wollte weder ein Eis noch etwas Süßes. Es wäre zu kalt.
Der Wind war kalt.
Er erzählte, über Ostern würden sie wegfahren, jemanden besuchen.

Auf einer Gehwegseite hatten sie spitzzulaufende Poller angebracht. Auf deren Spitze ist JJ balanciert, während ich ihm die Hand gab. Meine Hand war kalt, seine kleine weiche Hand warm.
Sein Vater hätte gesagt, die Poller wären, damit hier keiner parkt.
Es ging hier aber um Autos, die bei Gegenverkehr, auf den Bürgersteig auswichen und Fußgänger gefährdeten.

Unterwegs sahen wir eine Frau mit einem winzigen Yorkser Terrier. Den fand JJ interessant.

Als wir zu Hause waren, musste JJ erst auf die Toilette. Das machte er alleine.
Werner habe ich geholfen.

JJ bestaunte dann den Drachen, was der alles konnte. JJ bewegte alles am Drachen.
Dabei aß er Kekse, die ich ihm hingestellt hatte. Vom Tee trank er nichts, dafür aß er noch Gummibärchen, die Tierfiguren hatten.
Dann sah er sich den Lego-Katalog an.

16.50 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Jimmy.
Er trank eine Tasse Tee, während JJ ihm auf dem Schoß saß und den Lego-Katalog durchblätterte mit Kommentaren, was er schon alles hatte.

17.10 Uhr sind sie gegangen. JJ war müde, gähnte viel.

Ich habe aufgeräumt, wurde auch müde.
Dann putzte ich Schuhe. Das könnte auch Franz für mich machen. Der denkt aber nur an seine Wander- und GehTreffschuhe.

Ich bin dann noch ins Studio, meine Muskeln aufbauen.

18.20 Uhr. Es dämmerte. Der Himmel war grau. Der Taunuskamm war hinter einem grauen Schleier.
Dunkel graue Wolken zogen nach Osten.

Um 20 Uhr habe ich aufgehört. Immer und immer wieder habe ich die einzelnen Maschinen bewegt. Der schweiß lief mir überall herunter.
Hab geduscht, etwas gegessen und mich ins Bett gelegt und gelesen.

Um 22 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Ich war müde und bin gleich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 5. März

Nachts war ich wach, weil ich mich mit dem Internationalen Frauentag am Sonntag beschäftigte.

Davor hatte ich an Werner gedacht.
Einmal lag er an meinem Rücken und hat meine Brüste massiert, bis es weh tat. Ich bat ihn, aufzuhören. Tat er nicht.
Habe dann seinen Penis gedrückt, bis er aufschrie.
Herbert hat nichts gemerkt.
Danach drückte Werner nicht mehr so fest.

Ich überlegte, was wir am Sonntag alles machen könnten? Nur Frauen.
Dabei bin ich wieder eingeschlafen.

Einmal war ich auf der Toilette.
Der Himmel war lose mit weißen Wolken bestückt.

Ich bin wieder eingeschlafen und 6.45 Uhr aufgestanden, die Zeitung geholt und Müsli-Frühstück gemacht. Dabei die Zeitung gelesen.
Bad, einkaufen.
Ich kaufe hier vor Ort. Da komme ich an frische Luft.
Aufgeräumt.
Da gehe ich ihm aus dem Weg.

Haushalt, Friedhof.
Es hatte plus 8 °C, war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

12 Uhr bis 13 Uhr gab ich Gymnastik und lud die Teilnehmerinnen für Sonntag ein. Keine hat fest zugesagt, eine sagte Ävielleicht, wenn das Wetter schlecht wirdñ Die anderen haben darüber gelacht. Ich konnte darüber nicht lachen.

War dann im Internat essen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.45 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt, Haushalt.
Dabei hat es ein wenig gekribbelt, hatte an Daniel gedacht. Von dem war nichts zu hören. Irgendwann wird sein Urlaub vorbei sein.
Isak meldet sich auch nicht mehr. Die Kunstausstellung in Kronberg ist längst vorbei, war es Ende Februar.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Der Himmel ist leicht bedeckt. Es scheint, als würden die Wolken stehen. Weit oben ist eine gleichmäßige graue Wolkenschicht, darunter graue Wolkenfetzen.

Heute Abend ist Line Dance.

17.15 Uhr. Habe noch gebadet, damit ich frisch bin.

Die dicken Wolken zogen sich zurück, die Sonne kam heraus.

Nach dem Bad saß ich im Hausanzug zur Entspannung vor dem Fernseher.
Vor 19 Uhr zog ich mich um, das weiße Poloshirt mit dem Aufdruck von der Line Dance Gruppe und Jeans. Leo sieht sowieso nicht, was ich wann anhabe.

Leo kam um 19.10 Uhr. Wir sind gleich gegangen.
Es war frisch.
Auf dem Weg zum Bürgerhaus war vor uns der Vollmond. Er beleuchtete den Weg zusätzlich.

_ _ _ _ _ _ _

Als wir ankamen, kam Franz mit seinem Auto.
Er hat sich mit einer Teilnehmerin unterhalten, die mit einem anderen Auto, ebenfalls einem roten, kam.

Vor uns waren noch welche am Aufräumen. Als sie gingen, hatten sie Isorollen dabei. Die Trainerin von denen ist auch bei uns im Verein und auf der Geschäftsstelle, auf 440 Eurobasis.

19.25 Uhr konnten wir in den Raum. Franz hat sich mit einer aus der Gymnastikgruppe unterhalten. Sie hatte Interesse an Line Dance.
Es war mir egal, was der redet.

Der Raum wurde gelüftet.

Leo hat sich mit anderen unterhalten. Ich will in der Öffentlichkeit nicht so viel Nähe mit dem. Besser mit Leo als mit Franz.

Zuerst wurden einige Tänze wiederholt, damit wir warm wurden. Leo war schlechter als Franz.
Leo hat sich die anderen Frauen betrachtet. Mich kennt er schon.

Leo und Franz nähern sich wohl an. Anfangs schien es so, als könnte Franz den nicht leiden.
Leo ist ein lieber. Ein Schlanker, ein Netter, lustig. Nicht so launisch wie Franz.
Leo kann immer, wenn man ihn läßt.

Nach der Pause kam Paartanz. Erst wollte ich mit Franz tanzen, bis mir einfiel, mit dem tanze ich nicht.
Leo war mir schon nachgelaufen und wusste gar nicht, wohin ich laufe. Als ich mich Leo zuwandte, kam er mir gleich sehr nah. Da blieb für Tanzhaltung kein Platz. Franz hat es gehässig kommentiert.
Der ist bloß neidisch auf Leo.

Franz stand blöd herum, bis eine ihn genommen hat. Die hatte keine Partnerin oder Partner. Männer sind sowieso Mangelware. Nur Leo und Franz und der Trainer.
Der Trainer zählt nicht.

Leo konnte den Tanz besser als Franz. Leo kennt mich. Ich mache Leo nicht mehr so nervös.
Franz war nervös. Es sah so aus, als wüsste er nicht, wo er seine Hände und Arme hin tun sollte. Dabei war das festgelegt.
Die, die mit Franz tanzte, hatte ein Einsehen mit Franz und meinte zu ihm, Ämanchmal braucht auch ein Mann eine erfahrene Frauñ
Ich möchte bloß wissen, wie die das gemeint hatte. Die war verheiratet und hatte fünf Enkel.

Leo kam mir sehr nah, mit allem. Der hat mich nervös gemacht.
Hätte Franz mich so angefasst, hätte ich ihn auf der Stelle ermordet. Deswegen tanze ich mit dem nicht, weil ich weiß, wie der ist.
Leo roch nach Schweiß. Vielleicht hat mich das irritiert.

Punkt 21 Uhr war Line Dance zu Ende.
Man sollte sich für Coffee & Dance am 14.03. eintragen. Tat ich nicht, Franz auch nicht. Wir wollten nach Stuttgart zu einer Miniaturausstellung fahren. Er hat mich nicht angesehen.
Leo wird mit Anita vielleicht hingehen.

Der Vollmond hat immer noch den Nachhauseweg zusätzlich beleuchtet.

Leo hatte es eilig, mit mir auf mein Zimmer zu kommen.
So schnell konnte ich nicht.
Leo war ausdauernd. Ich konnte dennoch nicht. Langsam kribbelte es.
Dann war Leo schon fertig.

21.55 Uhr ist Leo gegangen, mit sich zufrieden.

22.10 Uhr bin ich ins Bett, in mein warmes Bett, in meinem Haus, alleine.
Das Bett roch nach Leo aber nur nach Schweiß.
Dafür roch ich intim nach Leo.
Ich hätte doch duschen sollen und länger auf der Toilette bleiben sollen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, 6. März, Freitag

Nachts war ich längere Zeit wach und habe über vieles nachgedacht und gegrübelt.
Um wieder schlafen zu können, bin ich auf die Toilette. Es war locker bewölkt.

Um 6.40 Uhr bin ich aufgestanden, die Zeitung geholt.
Von gestern war noch Post im Briefkasten.
Ein Foto war von mir im Eschborner Stadtspiegel, von der Preisverleihung des Faschingsumzuges. Ich stand in der Mitte. Da gehöre ich auch hin. Von unserem Verein waren verschiedene Angebote, auch das vom Frauentag am Sonntag mit Bauchtanz in der Zeitung. Diese Bauchtanzgruppe ist bisher nur vor Frauen aufgetreten.
Der kleine Verein sucht einen Übungsleiter. Solange der nicht da ist, geht Franz nicht hin und ich habe meine Ruhe.

Habe beim Müsli-Frühstück Zeitung gelesen, danach Haushalt und eine Waschmaschine mit heller Wäsche, danach Bad.

Es war wolkenlos.

Ich hatte mir überlegt, zum GehTreff zu gehen, ließ es sein. Sonst denkt der, ich hab was für den übrig. Hab ich nicht. Der ist mir egal.

9.10 Uhr. Bin ich einkaufen gegangen. Anita fuhr mit dem Auto weg, Leo mit dem Rad.
Leo wollte mich mitnehmen.
Hab ihn gefragt, wo ich mich festgehalten kann?
ÄÜberallñ, hat der Macho gesagt.
Dabei hat es ein wenig gekribbelt.

Nach dem Einkauf habe ich aufgeräumt, Staub gesaugt und geputzt.
Die gewaschene Wäsche verarbeitet.

Der Himmel war teilweise bewölkt.

11.25 Uhr fuhr ich zum Friedhof, dann nach Eschborn ins Internat.
Das war spät genug, um ihn nicht zu treffen, muss ich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich gab Gymnastik, dann war ich Essen. Die Damen vom Geschäftszimmer erzählten, wie viele sich angemeldet hätten. Den meisten ging es um den Bauchtanz.

Dann fuhr ich nach Niederhöchstadt.

Der Himmel war bedeckt, es hatte plus 10 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe eine Waschmaschine mit den bunten Sportsachen angestellt und mich vor dem Fernseher entspannt.
Mein Knie ist farbig. Die Bewegung tut ihm gut.
Heute brauche ich JJ nicht abholen.

Die Zeit gehört mir.
Keiner ist da, mit dem ich die Zeit teilen kann. Solche Tage gibt es auch.

16.30 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es waren Hedwig und Sergiu. Sie brachten Sushi.

Sie erzählten. Es war noch zu früh für das Abendbrot.
Ich verarbeitete die gewaschene Wäsche.

In einer Redepause habe ich von meinem Sushikurs erzählt, über den verwendeten klebrigen Reis und den Fisch.
Wenig Fisch war wirklich roh.
Auch vom internationalen Frauentag am Sonntag habe ich erzählt, wollte Hedwig begeistern. Sie war wenig begeistert, will alles nur mit Sergiu machen.

18.15 Uhr bereiteten wir die Tangsuppe, den Ingwertee zu und verteilten das Sushi auf Tellern, aßen es am Esszimmertisch.
Ich erzählte von Line Dance. Hedwig konnte Line Dance.

19.10 Uhr sind sie wieder gegangen.
Ich habe abgewaschen und abgetrocknet.

Draußen war es schwarz dunkel.

Vor dem Fernseher habe ich den Tag ausklingen lassen, um 20.15 Uhr einen Krimi im Zweiten, ÄDer Kriminalistñ Es ging um einen Glücksspieler ÄDer Spielerñ
Danach ein Krimi, bei dem eine Ehefrau von ihrem Ehemann verprügelt wurde, bis er erschlagen wurde. ÄAusgleichñ
Danach sah ich mir Nachrichten an und einen alten Tatort, der am Bodensee und in der Schweiz spielte. Es ging um Kindesmissbrauch von einem Mann. ÄNachtkrappñ

23.45 Uhr ging ich zu Bett und schlief bald ein.
Ich schlief bei gekipptem Fenster. Der Vollmond erhellte die Landschaft und das Zimmer, in das er schien.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, 7. März, Samstag

Um 3.15 Uhr war ich auf der Toilette. Davor war ich schon längere Zeit wach und hatte an Leo gedacht. Eigentlich wusste ich nicht, was mit uns war. Liebe war es nicht. Wir mögen uns, sind gerne zusammen. Intim.

Dann schlief ich ein und war um 5 Uhr wach.
Der Vollmond stand in Südwest. Es war wolkenlos.

Ich bin wieder eingeschlafen, nachdem ich das Fenster geschlossen hatte. Es war mir kühl geworden.

Dann wurde ich wach, weil es draußen schon hell war. Ich bin aufgestanden und habe im Hausanzug die Zeitungen geholt.
Ein junger Bauarbeiter lief auf dem Gehweg vorbei. Wir grüßten uns.

Ich wechselte die Bettwäsche, falls Werner kommt. Leo kann man immer noch riechen. Ich weiß nicht, ob der Werner eine empfindliche Nase hat.
Die gewechselte Bettwäsche ließ ich durch die Waschmaschine waschen.

Beim Brötchen-Spiegeleier-Frühstück las ich Zeitung. Es ging viel um den Internationalen Frauentag.

Es war dunstig mit Schleierwolken.
Abwasch, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Werner kam mit Kevin um 9.30 Uhr.

Kevin wollte mit dem Lift fahren. Anfangs stand Werner teilnahmslos daneben.
Ich fragte ihn, ob er noch mittwochs Lisa traf?
Tat er.
Ich fragte nicht weiter.
Er legte dann den Arm um meine Hüfte und drückte mich ein wenig an sich.
Er schien zu überlegen. Ich ließ ihn.

Dann erzählte Werner aus Ilvesheim von der Eröffnung der Fahrzeugbetriebe und vom Langener Waldsee.
Sie hatten neue Schürfrechte für den Kiesabbau bekommen.
Dafür wurden jetzt auf einer Fläche von vier Hektar Amphibien und Reptilien eingesammelt. Er war mit Kevin auch schon dort und hat den Leuten zugesehen. Zäune wurden errichtet. In Eimern wurden die Tiere eingesammelt und weggetragen. Es waren Erd- und Kreuzkröten, Berg- und Teigmolche sowie Gras- und Grünfrösche.
Für die Waldrodung fehlt immer noch die Zusage vom Regierungspräsidium. 2013 hatten sie eine Fläche von 63,7 Hektar genehmigt. Der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) hat gegen den Planfeststellungsbeschluss geklagt. Darüber ist noch nicht entschieden.

Ich erzählte Werner von Herberts Grab, das neu bepflanzt wurde.
Das Thema ÄHerbertñmag Werner nicht.

Werner hat sich dann entschieden. Wir gingen ins Haus und er trug die Spielzeugkiste nach oben auf mein Zimmer und zog sich aus.

Werner kam einmal, ich nicht.
Er hat nichts zu frischen Bettwäsche gesagt.

11.30 Uhr sind sie wieder gefahren.
Ich habe die gewaschene Bettwäsche auf der Terrasse aufgehängt, der frischen Luft wegen.

Ich habe ein Brot hergestellt und gebacken, dann gebügelt.
Hunger hatte ich keinen.

Nach dem Bügeln holte ich das Motorrad aus der Garage und fuhr ein wenig herum und war plötzlich in Ilvesheim.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Lisa hatte erwähnt, sie würden von heute Nachmittag bis morgen Nachmittag den Internationalen Frauentag feiern. Nur Frauen mit Motorrädern, die aus ganz Europa kamen.

Auf dem BMW-Betriebsgelände war viel Betrieb. Es gab Zelte, Container und Wohnmobile, wo die Frauen nächtigen konnten.
Das Personal war weiblich, der Sicherheitsdienst, die Mechanikerinnen, die Akteurinnen auf der Bühne, die Musik machten.
Ich hatte Zutritt, weil ich Frau war. Außerdem kannten mich einige, als Mutter von Lisa. Annette war auch da, allerdings mit einem Auto, dafür als VIP.

Morgen Vormittag würde es verschiedene Ausflüge mit dem Motorrad gebe. Damit die Pulks nicht zu groß waren, Odenwald, Pfalz, die Rheinebene nach Norden und die Rheinebene nach Süden.
Die Begleitfahrzeuge fuhren Mechanikerinnen
Alle Motorrad-Fabrikate waren vertreten.
Einige kamen aus Skandinavien, welche aus Großbritannien, Spanien. Von den Spaniern kannte Renate Marlies.
Die meisten kamen aus der Umgebung.

Als ich zurückkam, gegen 16.30 Uhr, kamen Leo und Anita mit ihren Fahrrädern zurück.

Es waren Schleierwolken am Himmel und viel Blau.

Ich bat Anita mir die Schritte von den Paartänzen noch einmal zu zeigen.
Anita kam, Leo nicht.

Anita zeigte mir die Schritte und wir tanzten sie zusammen einige Male die beiden Tänze ohne Musik, nur mit Zählen.

Um 17.10 Uhr ist sie wieder gegangen.
Sie wollte morgen mit Franz wandern, hoffte, die Pollenallergie läßt sie in Ruhe.

Ich habe gebadet. Beim Frauentag morgen, im Internat, wollte ich frisch sein, dann mich vor dem Fernseher entspannt.
So rigoros wie Lisa waren wir nicht. Morgen wird es einige Männer geben, auch wenn es im Hintergrund ist.
Vormittags waren gemeinsamer Sport, dann Essenszubereitung, danach Gespräche und Entspannung.
Übersetzerinnen waren da.
Die Damen vom Geschäftszimmer waren schon wochenlang in der Vorbereitungsphase.

Ich saß lange vor dem Fernseher, erst ein ÄHarter Brockenñ, ein Krimi aus dem Harz mit überraschendem Ende.
Anschließend kam ÄWolfsfährteñ, auch ein Krimi. Den Krimi kannte ich, wusste aber nicht mehr, wer der Täter war.
23.30 Uhr war ich im Bett.
Den Mond sah man undeutlich, wohl hinter Schleierwolken oder geringer Bewölkung.
Ich war total müde und bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 8. März, Internationaler Frauentag

Das Fenster hatte ich gekippt.
Um 4 Uhr war ich wach und auf der Toilette, dachte, es sei fünf.
Eigentlich wollte ich früh aufstehen und bin wieder eingeschlafen.

Um 6.15 Uhr wurde ich wach, stand auf, machte mir Frühstück, las dabei die Frauenartikel der gestrigen Zeitung.

Danach Abwasch.

7.30 Uhr. Draußen sah ich Anita mit dem Auto davon fahren.
Ich wartete. Niemand kam, dafür ging ich ins Bad.

Um 8.30 Uhr fuhr ich nach Eschborn ins Internat.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Helferinnen waren noch mit Vorbereitungen beschäftigt, als ich kam. Ich habe es überwacht. Eigentlich habe ich sie machen lassen.
Sie freut es und ich hatte meine Ruhe.

Um 11 Uhr rief Peter an. Er sprach auf den Anrufbeantworter
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen um 9.30 Uhr.

Ich war nicht da, war auf dem Internationalen Frauentag.
Einige Frauen aus den Flüchtlingsunterkünften waren da, auch die Frauenbeauftragte aus Eschborn und vom Kreis.
Es waren doch einige Frauen aus meinen Kursen gekommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

17 Uhr. Habe den Anrufbeantworter abgehört und Peter zurückgerufen.
Er war schon wieder unterwegs, weil ich nicht geantwortet habe. Ich erzählte ihm die Gründe wegen dem Frauentag.
Sah er ein.

Er konnte um 18.30 Uhr bei mir sein, war nur Wiesbaden und Erbenheim beschäftigt.

Meggi rief an, fragte, ob sie morgen kommen könnte?
Konnte sie.

_ _ _ _ _ _ _

18.30 Uhr kam Peter.
Wir sind gleich auf mein Zimmer und blieben dort.

Peter war ziemlich geschafft, konnte nur schmusen. War mir recht.
Der Frauentag war ebenfalls anstrengend.

_ _ _ _ _ _ _

Hunsrück-Rhein

Hallo.

Samstag und Sonntag wurden frühlingshafte Temperaturen erwartet.
Der Samstag zeigte sich im Rhein-Main Gebiet mit Schleierwolken und Dunst, bei etwa plus 14 °C.

Es war die letzte Wanderung in der Normalzeit und vor Ostern.

Es war die 5. Monatswanderung im 13. Wanderjahr. Für diese 2. Tour im März (5.2. = HT), gab es für die Teilnahme 1 Punkt. 0,5 Punkte gab es für mehr als 90 km einfache Fahrt. Weiter gab es 0,5 Punkte für die Bereitstellung von Fotos für die Nachlese. Jeder hatte somit 1,5 Punkte.
Wir waren vier Personen bei der Wanderung.
Abends kam ein Dietzenbacher dazu.

Wir aus Eschborn-Angereisten hatten um 8 Uhr plus 5 °C in Eschborn und fuhren nach Wiebelsheim. Dort war der ursprüngliche Treffpunkt, den mindestens zwei Zeitungen genannt hatten. Nach Wiebelsheim (plus 7 °C) kam keiner zusätzlich. Dafür war die Dietzenbacherin in Dellhofen, unserem Wanderstart.

Rheinland-Pfalz wurde von den aktiven 3FW&K-Rheinland-Pfälzern als Wandergegend kaum angenommen. Im Januar waren wir um Mainz unterwegs, im Februar um Speyer und im März im Hunsrück und Rhein. Bei den sechs Rheinland-Pfalz-Wanderungen waren drei Mal Personen aus Rheinland-Pfalz dabei.
Diesmal wären die Anfahrwegwege für die RP-Personen kürzer als sonst gewesen. Dieses Angebot wurde nicht wahrgenommen. Der Hinweis auf Äkurzeñ Anfahrwege spielt vermutlich keine wirkliche Rolle.

Aufgrund des allgemein geringen Interesses an Hunsrück und Rhein wurde diese Tour näher an den Rhein gelegt.
Wir starteten die Wanderung in Dellhofen.

In diesem Bereich gibt und gab es zahlreiche Wanderer. Die Einheimischen ließen sich auf ein kurzes Gespräch ein, waren offen wie Kurpfälzer.

Von Dellhofen führte der Wanderweg nach Südost, ins Engebachtal. Der gleichnamige Bach wurde überquert und es ging ansteigend nach Langscheid. Hier wurden wir informiert, wie es sich mit den Ziegen verhält. Von Langscheid sollte es weiter nach Osten, zum Rheinufer führen.

Wir folgten einem markierten Wanderweg und taten es dann doch nicht. Jedenfalls wurde der Weg zur Engelsburg nicht gefunden. Dafür sahen wir die gewaltige Burg Gutenfels von Kaub. Auf diesem Sichtachsenweg wäre die Engelsburg tiefer gelegen.
Statt Wanderweg, kamen wir auf den asphaltierten Weg zur ÄGrube Rheinñ Dieser Weg war mittels Tor bald verschlossen.
Wir blieben auf der Höhe und diese Entscheidung war mehrfach gut, wie sich später herausstellte.
Wir sahen zwar nicht die Engelsburg, dafür hatten wir einen guten Ausblick vom Blücherblick. Wir sahen das Rheintal, die Pfalz und Kaub.
Wir blieben auf Höhe und folgten teilweise verschiedenen Wanderzeichen. So kamen wir ins Leimbachtal und bald wieder Höhe. Immer näher kam Bacharach und das Rheintal ï von oben.
In diesem Bereich waren sehr viele Menschen unterwegs. Allerdings waren diese nicht gesprächig, vermutlich keine Einheimischen.

Oben am Wegrand im Weinanbaugebiet saßen wir auf einer Bank mit kleinem Tisch und nahmen die Mittagspause ein. Zu Füßen Bacharach, Türme der Stadtbefestigung und gegenüber auf deinem Bergsporn die Burg Stahleck.
Alles war im leichten Dunst. Es waren einige Schleierwolken am Himmel.
Irgendwie waren wir gemütlich aufgelegt.

Der geplante Wanderweg wurde nach der Mittagsrast geändert.
Wir gingen hinunter ins Münzbachtal und kamen nach Steeg, einem Ortsteil von Bacharach. Hier wollten wir Kaffee trinken.
Es gab einige Gastwirtschaften aber alle hatten geschlossen. Der Ort wirkte nett, teilweise mit Fachwerkhäusern.

Wir kamen immer näher zur Kirche und das Ende des Ortes war absehbar ï ohne Kaffee.

Plötzlich waren eine Frau mittleren Alters neben dem Wanderführer und ein jüngerer Mann.
Der Wanderführer fragte, Ägibt es hier im Ort eine Gastwirtschaft, wo wir Kaffee trinken könnten?ñ
Das wurde verneint aber angeboten, wir könnten bei der Dame zu Hause Kaffee trinken.

Es gab nicht nur Kaffee im schönsten Fachwerkhaus des Ortes, sondern auch Marmorkuchen in der guten Stube.

Wir genossen die spontane Gastfreundschaft.
Mit unserer Gastgeberin wurde dann noch ein Gruppenbild gemacht.
So hatten wir viel Positives erlebt, obwohl wir die Egelsburg nicht sahen und nicht dem Rhein nahe waren.

Wir folgten weiter dem Münzbach bergauf. Die Burgruine Stahlberg sah von Westen größer aus als von Osten betrachtet.

Vorbei an der Hasenmühle, verließen wir bald die Straße, die nach Süden, nach Breitscheid, abzweigte.
Noch waren wir im Münzbachtal und der Weg stieg immer weiter an. Ringsum war alles kahl laubbewaldet.
Dann trennten wir uns vom Münzbach und wir gingen am Rindelbach weiter in die Höhe.
Vielerorts sahen wir verlassenen Weinanbau.

An einer kleinen und feinen, zugänglichen Kapelle kamen wir vorbei.
Am südöstlichen Ortsrand von Perscheid machten wir Rast auf einer Bank. In der Nähe graste eine riesige Schafherde.
Nach einer Weile läuteten die Kirchenglocken. Ein Dorfbewohner war gestorben.

Einige Personen waren in Perscheid unterwegs.
Wir sahen auch den Tannenbaum in einem Vorgarten, der nicht mehr weihnachtlich geschmückt war. Vielleicht hatte man vor einer Woche den Wanderführer beobachtet, wie er den Weihnachtsbaum fotografierte.

Weiter ansteigend kamen wir zum Waldsportplatz.
Anfangs auf bekannten Wegen, dann auf neuen Wegen erreichten wir Dellhofen.

Am Ortsrand von Dellhofen trafen wir eine Frau mit Krücken, die wir bereits vormittags sahen und sprachen. Mit ihr machten wir das Abschiedsritual für diese Wanderung.

17.15 Uhr waren wir im ÄZum Kronprinzenñ und wurden wieder herzlich empfangen.
Da wir angemeldet waren, öffnete früher die Küche.
Wir waren lebhaft an vielem interessiert, sprachen mit einigen, nicht nur mit dem herzlichen Koch, sondern auch mit seiner bezauberten Frau.
Selbstverständlich war das Essen allerfeinste Adresse.
Jeder bestellte etwas anderes und jeder war mehr als zufrieden. Es war verständlich, dass es uns schwer fiel zu gehen.

19.10 Uhr traten wir bei plus 10 °C die Heimreise an.
Wir fuhren nach Oberwesel und dort auf der B9 nach Bingen und weiter auf Autobahnen nach Eschborn.
In Eschborn waren wir um 20.35 Uhr bei plus 9 °C.
Über die Hunsrück-Autobahn ist es zwar weiter aber auch schneller.

Mit herzlichen Wander-,GehTreff-und österlichen Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 9. März

In der Nacht war ich einige Male wach aber nie auf der Toilette.

Dann war ich wach, hörte den Vögeln zu.
Peter lag unruhig neben mir. Er hatte wohl Albträume.
Ich legte mich an seinen Rücken und massierte sein Teil. Das schien ihn zu beruhigen. Sein Gestöhne verstummte.

Dann musste ich doch auf die Toilette.
Peter schlief ruhig.

Es war 5.30 Uhr.
Die Straße war trocken.
Draußen war es dunkel.
Die Vögel waren zu hören, kurz ein Flugzeug.

Ich legte mich wieder zu Peter, nahm ihn in die Hand und massierte ihn leicht.

Peter wachte auf und drehte sich zu mir.

Peter konnte, ich nicht, nicht am Morgen.

Kurz waren Tauben zu hören, es war 6.10 Uhr.

Peter hat mit mir geschmust.

6.40 Uhr sind wir aufgestanden.

Peter ist ins Bad, ich habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht, Müsli-Frühstück.
Peter erzählte von seinen Flügen nach ãAsien und seiner hartnäckigen Erkältung, seinem Husten, den er in diesem Jahr nicht los wurde.

8.30 Uhr ist Peter gegangen.
Er wirkte erholt.

Ich bin ins Bad, habe Handtücher gewechselt, eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen lassen.
Es war dunstig und wolkenlos.
Haushalt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Daniel.

Sie waren gestern aus Sri Lanka gekommen.

Stürmisch hat er mich in den Arm genommen und fest gedrückt.
Ich habe mich gewaltmäßig von ihm gelöst.
ÄIch will nicht erdrückt werdenñ, sagte ich ihm.

Er lachte über sich, wirkte unbekümmert, ließ mich los.
Aber er musste mich wieder anfassen, weniger fest aber doch umarmen.
Er hätte mich vermisst, sagte er.

Ich fragte ihn, ob er mit mir auf mein Zimmer kommen wolle?
Wir wussten beide, was es bedeuten würde: beide ausziehen, ins Bett.

Beide waren gesund aus Sri Lanka gekommen, erzählte er, als er sich auszog.
Er vermied es, mich anzusehen, sah mich manchmal von der Seite verstohlen an.
Ich bückte mich oft, um ihn zu reizen.
Eigentlich war es unnötig.

Ich schlüpfte zuerst ins Bett, unter die Bettdecke.

Daniel war braun gebrannt, nur um die Hüfte war er weiß. Er trug wohl eine große Badehose beim Sonnenbad. Sein Teil stand weit ab.

Er kam unter die Bettdecke, legte sich an mich, mal von hinten, mal von vorne, immer von der Seite.
Er wurde immer unruhiger.

Daniel schien ausgehungert nach meiner Nähe, zum Bersten gefüllt zu sein.

Ich spreizte die Beine, stellte sie auf und zog ihn dann über mich.
Ich genoss es, ihn und sein Feuer zu spüren.
Sein heißer Atem, der nach Kaffee roch, streifte mein Gesicht.

Daniel ist viel jünger als Peter und ausdauernder.

Daniel kennt sich noch nicht so aus, macht es klassisch. Ich auf dem Rücken, er auf mir, zwischen meinen aufgestellten Beinen. Er hat noch Probleme mich anzusehen. Das sind seine einzigen Probleme.
Ich nahm ihn in die Hand und führte ihn ein.

Er kam langsam immer tiefer, stöhnte immer lauter.
Seine Bewegungen wurden heftiger, bald stießen die Schambeine aneinander.

Es gab kein Halten mehr. Daniel pumpte heftig.
Ich drückte meine Finger in seinen knackigen Po, drückte mit der Hand seinen Po gegen mich.
Ich wollte ihn!

Mit einem Aufschrei kam Daniel.
Er machte weiter, konnte nicht aufhören zu pumpen.
Ich kam auch.
Wir tobten beide im Bett, waren wie erlöst.

Als alles abebbte, dachte ich an Meggi, die bald kommen würde.

Daniel lag neben mir, hielt meine Brüste, küsste mich in den Nacken.

Um 12 Uhr standen wir auf.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel begegnete Meggi, die um 12.30 Uhr kam.

ÄEs ist Daniel, der Heizungsbauer, der nach der Heizung sahñ

Meggi wollte wissen, Äob er alle Heizungen überprüft hat?ñ
Ich war mir nicht sicher, wie sie das meinte, sie lächelte leicht.

Wir gingen ins Wohnzimmer

Es klingelte an der Haustür.
Hatte Daniel etwas vergessen?

Ein Postbote brachte mir ein kleines schmales Paket.
Es war eine Schmuckkette.
Die wollte ich morgen Abend zur Mitgliederversammlung anziehen.

Wir hatten beide viel zu erzählen.
Meggi trug zwischendurch ihre Tasche nach oben ins Gästezimmer, ich machte Mittagessen, Gnocchi und Mozzarellascheiben in der Pfanne überbacken, darüber kleingeschnittene Basilikumblätter.

Nach dem Essen und dem Espresso, schwammen Meggi und ich im Pool.

Meggi wollte bis Mittwochmittag bleiben.

Nachmittags kam Anita dazu.
Auch sie hatte zu erzählen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich musste nach der Waschmaschine sehen, die hatte ich ganz vergessen. Die gewaschenen Handtücher kamen in den Wäschetrockner.

Anita und Meggi kannten sich, haben sich vertragen.

Ein Anruf kam von der Bank.
Letzte Woche war ich dort und wollte eine angekündigte Transaktion von Amazon unterbinden. Im Januar kaufte ich im Internet einen Tischkalender. Er kam von Amazon. Mit der Auftragsbestätigung kam auch ein Mitgliedsangebot. Falls ich nicht innerhalb von 30 Tage widerrufe, bin ich Prime-Mitglied.
Ich wollte das nicht, hatte es nicht beauftragt, also machte ich nichts und war jetzt Mitglied.
Die von der Volksbank konnten nichts machen. Ich müsste höchstens bei der Polizei einen Strafantrag gegen Amazon stellen und die Kreditkarte für ungültig erklären.

16.45 Uhr ist Anita gegangen. Sie hatte noch Line Dance.
Sie hat sich nur von Meggi verabschiedet.
Ich telefonierte noch mit dem jungen Bankangestellten.
Ich war stinksauer auf die Volksbank und habe einfach aufgelegt, da war Anita schon weg.

Meggi erzählte dann ein wenig von der gestrigen Wanderung, das Anita ihr erzählt hatte.
Zufällig sah ich auf die Anzeige vom Telefon. Da waren nur farbige Streifen zu sehen.

Ich suchte in der Betriebsanleitung vom Telefon, was die farbigen Streifen zu bedeuten hatten. Stand da nicht, dafür eine Telefonnummer. Das war nicht richtige, erfuhr ich bei dem Anruf. Mit einem erneuten Anruf hatte ich jemanden.

Eine Reparatur oder Ersatz gab es nur, wenn das Gerät innerhalb der Garantiezeit wäre. Ich brauchte die Rechnung.
Außerhalb der Garantie gibt es nichts, weder eine Reparatur noch Ersatz.
Bald fand ich die Rechnung und rief wieder bei Gigaset an.
Dort nahm man alles auf, sagte aber, man könnte nichts machen, weil der Server abgestürzt sei. Ich solle es wieder versuchen.

Ich stelle das Gerät zurück in die Aufladestation.

_ _ _ _ _ _ _

Ales Anita gegangen war, passierte nichts von außerhalb.

Es war mittlerweile 17.30 Uhr.
Leo kam nicht. Wahrscheinlich hat Anita ihm erzählt, ich habe Besuch.

Wir haben uns, Meggi und ich, weiter unterhalten.

Ganztags war es wolkenfrei und leicht dunstig.

Ich habe die getrockneten Handtücher zusammengelegt.

Um 20.15 Uhr sind wir zusammen ins Bett und haben Rücken an Rücken gelesen.

Um 21 Uhr ging Meggi ins Gästezimmer.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 10. März

Um 5 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Die Gästezimmertür war offen, im Zimmer war es dunkel, die Jalousie ganz unten.

Im Schwarzwald bräuchte Meggi keine Jalousie, hat sie einmal erzählt. Da ist es immer lange dunkel im Zimmer.
Ihr Schlafzimmer in Todtnau zeigt zum Wald, nach Süden.
Hier ist es hell durch die Straßenbeleuchtung und die erhellten Zimmer der Nachbarn.
Johannes steht immer früh auf, 4.45 Uhr.
Er läßt sie schlafen.
Die Schwiegereltern, seine Mutter, macht Johannes das Frühstück.
Die drei frühstücken zusammen. Dann gehen Vater und Sohn in die nahe Firma, die unterhalb des Hauses liegt.

Schlafen konnte ich nicht mehr. Grübelnd lag ich im Bett.

Vögel zwitscherten.

Es kam immer kälter durch das offene Fenster.
Gestern hatte Daniel nichts gesagt, er wäre hier tätig. Er hatte wohl noch Urlaub und kam nur wegen mir.
Ich war gerührt, dass ich ihm so viel bedeute.

6.10 Uhr waren kurz Krähen zu hören, die Vögel zwitscherten weiter.
Es war nicht mehr so dunkel wie um 5 Uhr.
Es dämmerte.

Mit Daniel ist es auch schön. Er ist noch so jung.
In dieser Zeit, diesem Alter Mitte Dreißig, war mit Werner nichts.

Werner kam erst später wieder. Werner war mit Cindy beschäftigt, diesem Aas. Die genoss das schöne, reiche Leben mit Werner.

Karl war schon immer bodenständiger, wollte nie etwas von mir.
Er machte seine Erfahrungen, nicht mit mir.
Ich war seine Mutter, die Frau seines Vaters, den er vergötterte.
So beschäftigte ich mich immer weiter.

Öfters waren Krähen zu hören, die Vögel wurden leiser.
Man sah mehr von der Landschaft, den Taunuskamm, die Häuser.
Der Taunuskamm lag im Dunst.
Der Wind kam von Osten.
Raureif lag auf flachen Dächern.

Werner litt mit 14 Jahren wegen seines Aussehens.
Dabei sah er am besten aus, besser als wir übrigen in der Familie. Karl hatte sogar einige Pickel.
Werner meinte, wir wollten ihn trösten, als wir sagten, er würde makellos aussehen.
Werner fühlte sich immer hässlich und fand Trost bei mir.
Er kuschelte sich im Bett an mich.

War Werner lange im Bad, fragte Herbert oft, ob Werner eingeschlafen sei?
Ich wusste es besser und Herbert eigentlich auch.
Werner ließ mich dann ins Bad.
Er durfte dann im Stehen.
Bald verlor sich das Verhalten von Werner, was sein Äußeres betraf.
Intim waren wir häufig. Herbert dachte, ich würde Werner trösten. Tat ich auch. Ich kam dabei nie.

6.35 Uhr stand ich auf, holte die Zeitung, machte Müsli-Frühstück.
Später musste ich in den Verein. Heute war dort ein wichtiger Tag.

Als ich mit der Frühstückvor- und Zubereitung fertig war, kam Meggi.
Wir frühstückten zusammen, erzählten, wie wir uns den heutigen Tag vorstellen würden.

Wir machten zusammen den Haushalt.
Ich ging ins Bad.

Danach hatte ich Probleme mit meinem e-mail. Nichts ging, dann rief ich an. Telekom meinte, mein e-mail 6.0 sei veraltet. Es gäbe jetzt 7.0. außerdem würde ich mit dem alten Vertrag zu viel zu bezahlen.

Ich hatte keine Zeit mich mehr zu beschäftigen, ließ mir allerdings Unterlagen schicken.

Um 8.20 Uhr fuhr ich nach Eschborn in die Geschäftsstelle.
So früh war Franz noch nicht auf und konnte beruhigt in die Tiefgarage fahren.

Eschborn

8.45 Uhr bis 12.15 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.
Es gab die beiden Hauptthemen, Internationaler Frauentag vom vergangenen Sonntag und die Mitgliederversammlung heute Abend.

Nächste Woche ist Dienstagabend vom Turngau Man-Taunus in Bad Soden in der Hasselgrundhalle Mitgliederversammlung. Da wollte ich hingehen.
Es liefen Vorbereitungen für das Hessische Landesturnfest vom 13. bis 17. Mai in Gießen. Über die Vorbereitungen haben wir geredet.

Wir werden noch eine ausländische Frauenbeauftrage heute Abend für den Verein küren.

Es ist geplant, einen Müttergymnastikkurs anzubieten mit Kinderbetreuung in Sichtweite.

Gemeinsam waren wir Internat-Bistro Essen.

Dann fuhr ich auf den Friedhof und nach Hause.

Niederhöchstadt

Als ich nach Hause kam, war Meggi nicht da, nur eine kurze Information, Äich bin unterwegs, Meggiñ
Sie hätte schreiben können, Äwohinñ
Vielleicht wusste sie es selbst nicht, als sie losfuhr. Oder Manfred ist wieder in Frankfurt.
Das kann mir Meggi später erzählen.

Habe Haushalt gemacht.

Um 16.45 Uhr kam Meggi.
Sie erzählte, über Anita hatte sie, Meggi erfahren, Franz suche jemanden, der mit ihm heute Abend in die Alte Oper fuhr, in den chinesischen Nationalzirkus.
Sie würde mitgehen und ihn um 18.45 Uhr abholen.
Mir fiel gar nicht auf, wie ausgeglichen Meggi wirkte. Mir fiel nur auf, sie trug keinen BH. Vermutlich hatte sie Schulterprobleme. Sie hatte außerdem eine knackige, bewundernswerte Figur.

Mir blieb nicht mehr viel Zeit, ich musste mich umziehen und fuhr 17.20 Uhr nach Eschborn.
Vorher galt es dort alle persönlich zu begrüßen und mit ihnen einige Worte zu wechseln.

Eschborn

Um 18 Uhr war Mitgliederversammlung.

Ich dachte, Meggi begleitete mich, die fuhr aber zu Franz, weil der heute Abend in die alte Oper nach Frankfurt fuhr, zum Chinesischen Zirkus.
Deswegen schreibt der mir eine e-mail ÄKooperationñ Er hätte mich auch so einladen können, dann hätten meine Vertreter die Mitgliederversammlung abhalten müssen.
Ich war sauer.
Bis jetzt habe ich ihm noch nicht geantwortet und werde es auch weiter nicht tun. Jetzt gibt es nichts mehr zu bereden.

Die Versammlung war um 20 Uhr zu Ende.
Es lief alles wie geplant.

Danach war gemütliches Beisammensein bei Kartoffelsalat, Frankfurter Würstchen, Brot, Bier und Apfelwein.

Als Hausherrin war ich die letzte Person, die ging.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich 22.50 Uhr auf das Grundstück fuhr, stieg Meggi gerade aus ihrem Auto. Sie parkte ihr Auto unter der offenen Garage.
Viel erzählten wir nicht mehr, gingen ins Bad und getrennt ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 11. März

Nachts war ich ein Mal längere Zeit wach du schlief ohne Toilette wieder ein.

Um 5 Uhr war ich wieder wach und hörte den Vögel zu.
Nach dem Toilettengang, sah ich den abnehmenden Mond und die Sterne.
Ich bin wieder eingeschlafen.

Um 6.45 Uhr wurde ich wach, zog den Hausanzug an und holte die Zeitung.

Danach machte ich Frühstück, mit Brötchen, Spiegelei, Kaffee und so. Meggi half mir dabei.

Es war wolkenlos, dunstig.

Meggi erzählte beim Frühstück vom gestrigen Abend, als sie mit Franz in der Alten Oper war.
Hat mich nicht interessiert, was die machen.
Der chinesische Zirkus sei anders, als das, was man im Westen kennt. Es geht viel ruhiger zu. Die jüngeren, weiblichen Teilnehmerinnen seien sehr beweglich gewesen, wie Schlangen und doch sehr kraftvoll.

Wir machten zusammen den Haushalt.
Dann ist Meggi ins Bad und packte ihre Tasche, während ich ins Bad ging.

Mittags wollten wir bei Franz Essen, Essen, das ich machen würde, während Meggi beim GehTreff sei.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war auf dem Eschborner Markt, vor dem Fischstand.
Ich fragte den Fischverkäufer, Ăwas ich nehmen solle?ñ
Er antwortet: ĂFischñ

Ich habe Gemüse mit Kartoffelbrei und Seelachsfilet gemacht.

11.20 Uhr kamen Franz und Meggi.

Die beiden zogen sich um, Franz in seinem Zimmer, Meggi in meinem Zimmer.

Beim Essen unterhielten wir uns über Fisch, wie sie gefangen wurden, über weiße Wale und was an den Geschichten wahr sei.

Franz musste beim Essen Meggi loben, wie toll sie gestern Abend in dem schwarzen Kostüm ausgesehen hätte.

Ich mache Essen und Franz lobt weiter Meggi wegen ihrem Aussehen. Ich kochte innerlich.
Ich hatte auch Nachtisch vorbereitet.
Den gab es nicht, weil er zu heiß sei, sagte ich.

12.10 Uhr. Wir beide gingen dann, Meggi und ich, ließen Franz mit dem Abwasch alleine.

Ich verabschiedete mich von Meggi im Aufzug. Sie fuhr bis zum Erdgeschoss, ich in den Tiefkeller mit seiner Tiefgarage.
Als Wegzehrung gab ich Meggi ein Schwedenteilchen mit.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt, Meggi nach Todtnau.

Es war wolkenlos, leicht dunstig, bei plus 10 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich räumte auf und entspannte bei Sudoku.

15.50 Uhr war ich im Kindergarten, um JJ abzuholen.
Eine Erzieherin meinte, JJ wäre heute sehr tapfer gewesen. JJ sei mit jemanden zusammen gestoßen und hätte aus der Nase geblutet. JJ hätte nichts gesagt.

Wir gingen Einkaufen.
JJ wollte nichts, weder Eis, noch Wurst noch Käse.
JJ holte öfters ein kleines Schälchen hervor, darin saß ein kleines künstliches Küken, das ihm gefiel. Ich lobte das kleine süße Küken. So etwas gab es bei uns damals nicht.

16.40 Uhr waren wir zu Hause.
Er musste zuerst alleine auf die Toilette.

Danach aßen wir die Schwedenteilchen dazu.
JJ hatte nach dem Schwedenteilchen wohl Durst und trank seine Teetasse leer.

16.50 Uhr kam Jimmy.
Jimmy trank ebenfalls Tee und aß ein Schwedenteilchen.
Wir erzählten.
JJ saß auf den Oberschenkeln von Jimmy und wälzte einen Spielzeugkatalog.

17.20 Uhr sind sie gegangen.
Ich räumte auf, entspannte mich dann vor dem Fernseher.

Zwischendurch machte ich mir Abendbrot.

20.15 Uhr sah ich mir im ersten ÄAm Ende des Sommersñan. Da ging es um eine junge Frau, die einen 18-Jährigen Sohn hatte. Sie war allein erziehend. Sie wurde mit 16 vergewaltig und litt seitdem. Durch Zufall erfuhr der junge Mann, er wurde nicht in Harmonie gezeugt und hätte keinen unbekannten Vater.

Der junge Mann machte seinen Vater ausfindig. Ein glückliches Ende war es nicht. Keine neue Vater-Kind-Freundschaft.

Danach sah ich mir aus meinem Archiv ÄDragonñan. Es spielte in China um 1917. Es ging im Film darum, ob man sich ändern kann, den ursprünglich eingeschlagen Lebensweg neu beginnen.
Stellenweise war der Film grausam.

23.40 Uhr lag ich im Bett und konnte auch einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 12. März

Nachts lag ich eine Weile wach. Je länger ich wach lag, umso wacher wurde ich. Ich ging auf die Toilette.
Es war 3.15 Uhr.
Der abnehmende Mond erleuchtete die Zimmer. Sterne blinkten.

Ich konnte wieder einschlafen und wurde wieder wach.
Es war 5 Uhr. Ich blieb liegen und dachte an Werner. Der Gedanke an Werner reichte nicht, mit Daniel schon. Mit Daniel ist es schön.

Ich schlief wieder ein und wurde wach. Es war 6.30 Uhr. Diesmal stand ich auf, zog den Hausanzug an und holte die Zeitung, dann Marmelade. Statt Müsli wollte ich eine Schwedenecke mit Marmelade essen. Tat ich und las die Zeitung dabei.
Haushalt und Bad folgte, Handtücher wurden gewechselt und die Mikrofasertücher und Küchen-Handtücher mittels Waschmaschine gewaschen.

Es war wolkenlos und dunstig. Auf den flacheren Dächern lag Raureif.
Vögel waren auch zu hören aber nicht so laut wie sonst.

Diesmal beschloss ich, donnerstags schon eine Etage zu putzen, die obere und freitags die untere.
Zwischendurch verarbeitete ich die gewaschenen Sachen und ging einkaufen. Ich brauche nicht mehr zu real nach Eschborn zu fahren, in Niederhöchstadt kann man ebenfalls einkaufen.

11.20 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn.
Dann ist Franz bei real einkaufen und ich laufe dem nicht über den Weg.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Mittags gab ich Gymnastik. Die Tätowierte war da, wir haben auch einige Worte gewechselt.
Diese junge Frau hat eine gewisse Ausstrahlung. Sie ist schlank.

Danach war ich im Internat Essen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

16 Uhr rief Leo an, fragte, ob wir die Paartänze üben könnten?
Ich lehnte ab, hätte so viel zu tun. Heute Abend können wir wieder gemeinsam zu Line Dance gehen. Ich wollte ihn versöhnen.
Leo war zufrieden, wollte Anita fragen.

Ich war damit beschäftigt, die Kleinteile, die ich für das Puppenhaus schon hatte, zu ordnen. Ich wollte sie fotografieren und ausdrucken, damit ich Samstag wusste, was ich habe.

Es war locker bewölkt. Die wenigen Wolken zogen langsam nach Westen.

17.30 Uhr nahm ich ein Bad. Ich wollte frisch sein und mich etwas entspannen.

!8.30 Uhr verließ ich das Bad. Ich genieße es, lange in der Badewanne zu liegen. Es ist schade, alleine hier zu liegen ist sie doch so groß wie für zwei.

Es ist keiner da, der mich eincremt. Alles muss man selbst machen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr kam Leo. Ich war noch nicht fertig, zog gerade die Jeans an.
Er verstand, ich wollte mich anziehen, nicht das Gegenteil.

19.10 Uhr sind wir gegangen.
Es war dunkel und wolkenlos. Einige Sterne sah man blinken.

Als wir zum Bürgerzentrum kamen, war sein Auto noch nicht da.

Er kam später als wir, beachtete mich nicht. Ich sah ihn zu Leo sehen. Leo kümmerte sich um die anderen Frauen.

Es begann um 19.30 Uhr im größeren Raum.

Irgendwie war es diesmal in der hinteren Hälfte der Line Dancer sehr laut, ich war im vorderen Teil.

Ich war fit im Kopf, bei mir klappte alles.
Franz war die beiden ersten Tänze von der Rolle. Da klappte kaum etwas.
Leo war hinter mir. Der blieb manchmal einfach stehen und tat nichts mehr.

In der Pause unterhielt sich Franz mit der Frau, mit der er beim letzten Mal den Paartanz machte.

Diesmal tanzte die mit einer anderen.
Für Leo war immer klar, Paartanz machen wir zusammen. Er zeigt Besitzanspruch.

Diesmal klappte der Paartanz bei Franz gut, allerdings machte er auf Tanzhaltung, nicht wie bei Line Dance.

Es wurde noch einmal auf Coffee und Tanz am Samstag hingewiesen.
Franz sagte, er sei nicht da. Ich sagte nichts.

Um 21 Uhr war Ende.
Keiner wollte gehen, ich schon aber Leo nicht.

Nach einer Weile bin ich alleine gegangen, Franz war schon fort.

Ich ging langsam. Leo kam nicht.

21.15 Uhr war ich zu Hause, räumte auf, aß eine Kleinigkeit.
Leo kam nicht mehr.
Ob ihm etwas zugestoßen ist?

Ich stand am Fenster und sah nach draußen.

Nach einer Weile sah ich Leo. Er war in Begleitung, mit Anita untergehakt.
Er hätte ja etwas sagen, dass er abgeholt wird.
Jetzt habe ich extra die obere Etage zuerst geputzt und Leo kommt nicht. Das hätte der sowieso nicht gesehen. Der hatte nur Augen für mich.

21.45 Uhr ging ich ins Bett, las und machte 22.35 Uhr das Licht aus.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, 13. März, Freitag

Nachts wurde ich wach, ging nach einer Weile auf die Toilette. Es war 3.15 Uhr.
Trotz Toilette konnte ich nicht einschlafen.
An Daniel wollte ich nicht denken. Bin dann doch eingeschlafen.

Morgens wurde ich wach, als es schon hell war, mehr als Dämmerung.
Es war dunstig und frisch, was durch gekippte Fenster ins Zimmer kam.
Ich zog den Hausanzug und holte die Zeitung.

Es war 6.50 Uhr.
Ich machte mir Müsli-Frühstück, las die Zeitung beim Frühstück.

Danach Abwasch, Bad.

Es war locker bewölkt. Auf einigen Dächern lag Raureif.

Ich stellte einen Hefeteig her, für Brötchen mit Marmelade. Sie sehen nicht wie Brötchen aus, eher wie kleine Zöpfe.
Danach ging ich einkaufen.

Als ich zurückkam machte ich die Brötchen fertig, stellte sie in den Backofen, buk sie. Saugte Staub und putzte.

Heute ist Freitag der 13. War mir egal, ich bin nicht abergläubig.

11.15 Uhr hatte ich einen Termin beim Friseur, zum Schneiden.
Da hatte ich Zeit für die Gymnastik. Das lag nur 5 Gehminuten entfernt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Zum Frisör kam ich zwei Minuten zu spät. Es war mir peinlich.
Ich musste warten, bis meine Friseuse kam.

11.35 Uhr war ich fertig und ging ins Internat mich umziehen.

Von 12 Uhr bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Die Tätowierte war wieder da.
Wir kamen zum Schluss ins Gespräch und ich lud sie zum Essen ins Internat ein.
Die Geschäftszimmer sahen erstaunt auf, als ich mit der Tätowierten ankam.

Die Tätowierte erzählte beim Essen.
Als wir uns verabschiedeten, lud ich sie einmal nach Niederhöchstadt ein.

Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Hause.
Es hatte 10 °C. Unangenehm war der kalte Ostwind.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause.
Stellte eine Waschmaschine mit Buntwäsche an.

Ich räumte auf. Später würde ich JJ vom Kindergarten abholen.

Ich dachte ein wenig über die Tätowierte nach. Sie könnte meine Tochter sein. Vielleicht hatte sie deswegen Vertrauen zu mir gefunden. Sie war lange Zeit krank, hatte Magenprobleme. Sie war so lebhaft wie Lisa. Bestimmt war sie manchmal in der Kindheit nervig, vor lauter Betriebsamkeit und Mitteilungsbedürfnis.

Bevor ich JJ vom Kindergarten abholte, hängte ich die Wäsche auf. Für den Trockner war zu wenig Wäsche da.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15.50 Uhr war ich im Kindergarten. Die letzte war ich noch nicht, allerdings wurden auch die restlichen Kinder jetzt abgeholt.

JJ war schon fast angezogen, nur die Jacke, Röhrenschal und Mütze fehlte.
Er wollte den Schal und die Mütze nicht aufziehen. Ich sagte, „draußen ist es kalt".
Er ließ sich alles anziehen.

Auf dem Rückweg passierte eigentlich nichts. Wir sahen einen Mann, der ein weißes Rennrad schob. Sachkundig betrachtete JJ das Fahrrad. Sein Vater hätte auch ein Rennrad, erzählte JJ.
Viel erzählte JJ nie.

Der Himmel war bedeckt.

Zu Hause musste er zuerst auf die Toilette, alleine. Er schloss sogar die Tür, schloss mich aus.

Ich hatte ihm erzählt, ich hätte ihm einen afrikanischen Elefanten mit Jungen gekauft.
Das besah er sich ausgiebig, ließ sich die Unterschiede zum vorhandenen asiatischen Elefanten erklären, bzw. er sah es selbst. Der Afrikaner hatte größere Ohren und einen anderen Rücken.

Er aß das Hefeteilchen mit Marmelade. Die Marmelade war bereits drin.
Dann sah er sich die Spielsachen an und wählte Kallewupp.

Gemeinsam erstellten wir Fantasieprodukte, was JJ viel Spaß machte.
Bei meinen Kindern hatte ich nicht immer die Geduld.

Mir fiel ein, dass ich morgen nicht da war. Ich rief Werner an, sagte für morgen ab.
Er war nicht begeistert, wollte Sonntagvormittag mit Kevin kommen.

16.50 Uhr kam Jimmy. Er musste unsere Phantasiegebilde bewundern, aß ein Hefeteilchen und trank Tee dazu.

17.20 Uhr sind sie gegangen.

17.30 Uhr kamen Sergiu und Hedwig mit einem Sushi-Päckchen.
Ich sagte, „ich habe jetzt noch keinen Hunger".

Sie blieben, erzählten.
18.20 Uhr sind sie gegangen, ließen mir das Sushi da. Sie hatten heute Abend noch etwas auf dem Programm.

Der Himmel war bedeckt. Es dämmerte.
Der Taunuskamm lag im Dunst.

Ich fuhr nach Eschborn. Die Autos fuhren mit Licht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19 Uhr. Franz saß am Computer, als ich kam.
Sein Schreibtisch sah chaotisch aus, grüne Landkarten, ein Taschenrechner, Dreikantlineal, Stechzirkel.

Mein plötzliches Erscheinen war wohl ganz normal für ihn.

Ich brachte meine Tasche in mein Zimmer und stellte in der Küche Sushi auf zwei Schalen.

Er aß am Esszimmertisch sein Sushi, aß danach die erkaltete Tangsuppe und trank den Ingwer-Orangentee. Dann verschwand er wieder.
Ich aß alles vor dem Fernseher, in der Reihenfolge, wie es sein sollte, erst die Suppe, dann die Sushi.

Er brachte dann die Schokomousse in den kleinen heißen Glastöpfchen zum Krimi.
20.15 Uhr sahen wir uns „Der Kriminalist" im Zweiten an, „Kleine Schritte". Es ging um Babys.
Danach sahen wir uns noch „Schuld nach Ferdinand von Schirach" an, „Die Illumination". Es handelte von einem Internat mit hübschen Jungs. Sie erinnerten mich an Werner. Im Film hatte die Kunstlehrerin nichts mit dem Jungen. Hätte ich gehabt.

Wir waren müde, wussten, was morgen auf uns zu kam, sind beide um 22 Uhr ins Bett. Er in seines, ich in meines.

Ich habe noch ein wenig bei geschlossener Zimmertür gelesen, sonst denkt der, er könnte mich besuchen. Brauch ich nicht, nicht von dem.

22.40 Uhr habe ich das Licht ausgemacht und bin bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 14. März

Nachts wurde ich einmal wach, bin auf die Toilette. Es war 2.40 Uhr.
Die Straße vor dem Haus war trocken. Hoffentlich bleibt es so.

Ich fühlte mich innerlich ganz kalt. Das kommt davon, wenn man bei dem ist.
Habe die Zimmertür offen gelassen, er schlief.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Dann wurde ich wach und wunderte mich. In meinem Zimmer war es etwas hell. Warum das? Spinnt der, Licht im Flur anzumachen während ich schlafe?
Der hat sie doch nicht alle. Der wird mit zunehmendem Alter immer sonderbarer.

Es war 6.10 Uhr.
Das Frühstück war fertig und die Zeitungen lagen bereit.
Was soll das?
Ich sagte ÄMoinñ Will der so.
ÄMorgens müsste man so lange schlafen können, wie man magñ, sagte ich.
ÄJa, aber nachher wollen wir doch früh nach Stuttgart fahrenñ
Ich hasse diese ÄJa aberñ-Sätze. Konnte ich bei den Jungs und Herbert nicht leiden. Bei Lisa war ich immer in der Defensive.

Ich lenkte ein.
Er fuhr mit, weil ich so wollte. Also fügte ich mich.
Wir lasen nur etwas Zeitung.
Er war auch schon im Bad.
Das war mir peinlich. Eigentlich wollten wir beide um 6 Uhr aufstehen, er ist bereits 5.15 Uhr aufgestanden.
Ich bin ins Bad, während er den Abwasch machte. Ist seine Wohnung.

_ _ _ _ _ _ _

8.10 Uhr sind wir gefahren.
Er ist gefahren, in seinem Auto. Ich war noch müde.
Es war dunstig und trocken. Die Sichtweite betrug vielleicht 5 km.

Er fuhr zügig, ohne Halt und Staus die 200 km.
Kurz vor Ende der Fahrt musste ich auf die Toilette, sagte nichts.

Vor Zuffenhausen mussten wir rechts abbiegen. In Zuffenhausen ist Porsche und an diesem Werk mussten wir vorbei fahren. Werner und Lisa waren bestimmt schon im Porsche Museum.

Der Dunst blieb und es blieb trocken.

Um 10 Uhr waren wir in Korneal in der Stadthalle.
Wir bekamen noch einen Parkplatz. Mit seinem kleinen Auto war es noch möglich.

Die Halle war innen kleiner als in Mannheim bei der Mini-Ausstellung. Manche bauten noch Stände auf oder vervollständigten sie.
Wir sind zuerst auf die Toilette, zahlten dann den Eintritt. Sah ich nicht ein, schließlich wollten wir kaufen.

Gleich am ersten Stand hat er mich genötigt, etwas zu kaufen, was wir sowieso wollten. Die Qualität stimmte. Aber ich wollte mir erst einen Überblick verschaffen, was angeboten wurde. Er hatte schon alles zu Hause für mich ausgedruckt. Ich mag nicht so viel lesen, mir es eher ansehen.

Wir kauften noch verschiedenes.
Es waren auffallend viele Männer da aber nichts Passendes für mich. Schließlich war ich vermögende Witwe im besten, reiferen Alter und fit für vieles.

Um 11.20 Uhr waren mit allen Käufen fertig. Er trottete nur hinter mir oder stand dümmlich daneben, hetzte mich überall durch, zwang mich zu kaufen.
Alles will gut durchdacht sein.
Ich hasse den, wenn der mich so unter Druck setzt, mit seinem Leistungsdenken.

Wir sind dann in das Restaurant von der Stadthalle.
11.30 Uhr öffnete die Küche. Da hatten wir Glück.
Ich trank stilles Wasser, er Apfelsaftschorle.
Er aß zwei Schnitzel Wiener Art mit Pommes ohne Salat. Ich aß einen Salatteller mit Obst und Steak. Es war alles in Ordnung.
Er hätte auch einen Senioren-Teller mit einem Schnitzel essen können.
Beim Bezahlen war er wieder peinlich. Er hat zu viel Trinkgeld gegeben. Der Kellner machte ihn aufmerksam. Immer muss der angeben. Dabei kann der sein Geld nicht zusammenhalten.
Kein Wunder, wenn aus dem nichts wird und er ein kleines Auto fährt. Werner fährt den teuersten Porsche.
Das Restaurant hatte sich gefüllt. Es waren kaum noch Plätze frei.

Um 12.45 Uhr saßen wir im Auto.

Wir überlegten, was wir zu Hause tun könnten? Er machte den Vorschlag, „wir könnten noch zu Line Dance & Coffee gehen“. Ich hatte an ein gemütliches Entspannungsbad gedacht oder an Kino.
Bei Line Dance sind eh nur Frauen, keine gutaussehenden Männer, die sich für mich interessieren.

Er fuhr noch schneller nach Hause als auf der Fahrt nach Korntal.
Erst ab Mannheim nahm die Bewölkung zu aber es blieb trocken bei etwa plus 8 °C.

Zwischen Lorsch und Pfungstadt auf der A67 wurden zwei Stellen bei den Mittelleitplanken mit Asphalt bedeckt. Da gab es diesmal Staus. Aber auf der anderen Autobahn, an der Bergstraße, gab es längere Staus.
Mir hätte ein Entspannungsbad genügt.

14.50 Uhr waren wir in Eschborn.
Wir machten noch Tee. So spät will ich keinen Kaffee mehr. Wir zogen uns um. Immer muss der hetzen. Sein Auto ließ er auf der Straße stehen, fuhr nicht in die Tiefgarage. Alles, damit es schneller geht.

Ein typischer Mann. Alles muss man denen schnell gehen, da ist Werner wie Leo. Peter schläft in letzter Zeit öfters und Daniel ist noch so unerfahren.
Daniel wäre jetzt das richtige für mich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.15 Uhr waren wir im Bürgerzentrum.
Nur von Franz wussten sie, dass er in Stuttgart ist. Er wurde herzlicher begrüßt als ich.
Ich melde mich nicht an, dann muss ich mich auch nicht abmelden.

Sie hatten gerade angefangen.
Anita und Leo waren nicht da.

Es gab viele Tänze bis 16.45 Uhr. Dann eine längere Pause mit den Torten und Kuchen.
Franz meinte zu einer, nur wegen ihrer Sahnetorte hätte er sich beeilt.
Klar, außer Fressen kann der nichts.

Wir hatten auch einen neuen Tanz eingeübt. Ich war gut, Franz nicht. Männer!
Der Tanz hieß „Cowgirl´s Twist.

Die anschließende Pause wurde mir zu lange. Lieber hätte ich getanzt, damit mir warm wurde, sonst bekomme ich es wieder an die Blase.

Dann kamen die Fortgeschrittenen. Da habe ich mitgemacht!
Ich stelle mich den Herausforderungen.
Alle Tänze haben nicht geklappt.

Franz fotografierte, obwohl das keinen interessierte.

17.50 Uhr war alles zu Ende.
Wir haben aufgeräumt. Als fast alles aufgeräumt war, hieß es, bräuchten wir nicht, würde der Hausmeister machen.
Die sind immer leicht chaotisch.
Wenn er die Tanzbeschreibungen verschickt, fehlen meist die Anhänge.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.20 Uhr waren wir in seiner Wohnung.
Er zog mir die Stiefel aus. Langsam kann er es.
Wir räumten auf, ich nahm ein Bad, er saß vor dem Computer.

Er durfte mich eincremen, nur den Rücken. Daniel dürfte alles eincremen.
Er badete dann in meinem Badewasser. Der füllt die Badewanne auch ohne Wasser aus.

Wir machten uns danach Abendbrot, ich aß vor dem Fernseher, er im Stehen in der Küche.

20.15 Uhr sahen wir uns im Zweiten ÄMarie Brand und der schöne ÄScheinñan. Der Krimi war interessant, handelte von einem jungen gestörten Mädchen und ihrem Vater.

Ich ging dann ins Bett, während Franz weiter vor dem Fernseher saß. Der kann nicht genug bekommen.
Der weiß wohl gar nicht, dass er einen Gast hat. Der hat mich echt frustriert.

Um 22 Uhr lag ich im Bett und habe bei geschlossener Tür gelesen. Hat er davon.
Draußen hörte man einen Jugendlichen laut singen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 15. März

Nachts war ich einmal auf der Toilette.
Die Straße war feucht.

Morgens wurde ich wach, als es auf das Fenstersims tropfte.

Er hat gewartet, bis ich aufstand, 7 Uhr. Es regnete.
Bei dem ist keine Ruhe.

Wir frühstückten zusammen.

Ich sagte dann, Ämuss nach Hause. Mein Sohn mit Enkel kommt!ñ
Hat er verstanden, hat die Zeitung von gestern weiter gelesen.

Ich bin ins Bad, dann im Regen nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe zu Hause gelüftet und aufgeräumt.

9.45 Uhr kam Werner mit Kevin.
Es regnete. Alles war grau.

Kevin wollte nicht mit dem Fahrstuhl fahren.

Werner erzählte von Lisa und ihren Verkaufserfolgen mit BMW-Modellen. Sie wäre die erfolgreichste BMW-Unternehmerin im Rhein-Neckar-Raum.
Für Kevin hatte ich ein kleines Spielzeugauto, das er mit nach Hause nehmen konnte. Werner sah es wohlwollend.

Werner erzählte in einer Pause, nachmittags wollten sie nach Hofheim auf das Frühlingsfest, auch ein französischer Markt sei dabei.
Mich hat er nicht gefragt, ob ich mit wollte.
Na ja, so angenehm war es nicht. Der Regen hatte nachgelassen.

11.45 Uhr sind sie gefahren.
Werner kam zwei Mal, ich nicht. Bei Werner ist es nicht mehr so wichtig. Er ist gefestigt. Steht mit beiden Beinen im Leben.

Eigentlich wollte ich nach Eschborn aber ich blieb in Niederhöchstadt.
Ich hatte zu tun.

Von der Telekom war etwas gekommen.
Es war aber nicht das, was ich dachte. Ich hätte mit e-mail 6.0 ein altes System, ich bräuchte 7.0. Aber das gelieferte Material war das nicht. Das waren allgemeine Informationen.

Ich habe meine gestern gekauften Sachen fotografiert und ausgedruckt.

Habe etwas gegessen, dann Anita angerufen, gefragt, ob sie mit mir Kaffee trinken wollten?
Nur Anita wollte.

Wir tranken Kaffee. Ich erzählte von der Verkaufsausstellung und von Line Dance und dem neuen Tanz. Den musste ich ihr zeigen und wir haben ihn gemeinsam getanzt.

Sie waren gestern Nachmittag mit den Fahrrädern unterwegs.

Es blieb trocken, war aber bedeckt.

Um 16.30 Uhr ist Anita gegangen.

Habe mich gelangweilt und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Fahrt hier her hätte ich mir sparen können. Er saß vor seinem Computer, übertrug Daten von seinen Wanderkarten in den Computer. Der ist so altmodisch. Für was hat man heute ein Navigationssystem?

Ich saß vor dem Fernseher und machte Sudoku. Das nennt man Multitasking. Ich kann das.

Er kam 20.15 Uhr zum Tatort im ersten. Es hieß ÄWiederkehrñ
Ein kleines Mädchen war vor zehn Jahren verschwunden und plötzlich war ein Punk-Mädchen da. Es war nicht die richtige. Das kam später heraus. Die Mutter wollte es so lassen, obwohl sie es besser wusste.

Wir sahen uns noch heute-journal im Zweiten an und den Krimi ÄThe Teamñ
Der Krimi war frustrierend. Es war ein Fortsetzungsfilm.

Nach dem Krimi sind wir ins Bett, jeder in seines. Es war 23.55 Uhr.
Ich bin bei geschlossener Tür bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 16. März

Nachts war ich einmal auf der Toilette und schlief bald wieder ein.

Um 6.45 Uhr war es hell und dunstig. Den Taunuskamm konnte man nur ahnen.
Vögel waren zu hören.

Er holte die Zeitung, ich machte Müsli-Frühstück.
Der schöne griechische Finanzminister war in der Zeitung. Für eine französische Zeitung oder Magazin hat er sich in seiner feudalen häuslichen Umgebung mit seiner Frau ablichten lassen. Er gehört zu den Reichen. Ob er Steuern bezahlt?

Ich bin ins Bad, während Franz weiter die Zeitung gelesen hat. Ich möchte bloß wissen, was es da so viel zu lesen gibt.

Nach dem Bad fuhr ich nach Hause.
Ich hatte zu tun.

Es war trocken, leicht bewölkt, dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9.20 Uhr. Habe die Handtücher und die Mikrofasertücher gewechselt.
Bad und Toilette gesäubert.
Dann ging ich einkaufen.

Um 11 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Daniel.
Wie immer stand er verlegen vor der Haustür und konnte mich nicht ansehen.
Sein Kopf und sein Gesicht zeigten in meine Richtung aber seine Augen sahen weg.

Daniel hatte in der Nähe zu tun. Er nahm jetzt seine Mittagspause, um mich zu besuchen.
Fand ich nett.

Ich bat ihn ins Haus.

ÄWollen wir gleich in mein Zimmer gehen?ñ
Das wollte er.
Er folgte mir auf mein Zimmer.
Früher folgte er den großen Jungs, die ihn nicht oder kaum beachteten, so auch Werner. Werner beachtete Daniel nicht. Ich hatte auch keine große Erinnerung an ihn.

Daniel ist bei mir immer so ausgehungert, obwohl er alles gibt.

Fast scheu, zieht er sich am Ende zurück.
Angefasst hat er mich noch nicht, sieht mich nur an, falls er mich ansieht.

Daniel fragte, ob er vielleicht künftig Dienstagnachmittags ab 15 Uhr kommen könnte? Montags haben sie immer viel zu tun.
Ich willigte ein, nur morgen ginge es nicht, da hatte ich einen Termin.

Um 12 Uhr ist er gegangen.
Er ist mit einmal immer zufrieden, obwohl er bestimmt öfters könnte, vermutete ich.

Ich fuhr nach Eschborn.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Ich hatte Ravioli dabei und aufgetautes Gemüse. Das machte ich warm, dazu gab es Sahnesoße.

Um 13 Uhr haben wir zusammen gegessen.
Franz wies mich auf einen Zeitungsartikel hin, den er ausgeschnitten hatte. Es ging um die Karikaturenausstellung in Hanau, da wollte er Samstagnachmittag hin, fragte, ob ich mit wollte.
Es sprach nichts dagegen.

Wir tranken noch Espresso und aßen etwas Süßes dazu.
Ich machte Sudoku, während er den Abwasch machte.

Es war gering bewölkt, dunstig.
Immer wieder musste ich an Daniel denken.
Vielleicht hat er nachmittags mehr Zeit.

Später, um 14.40 Uhr, hatte ich einen Termin bei Gynäkologen.

Franz beschäftigte sich mit seinen Karten am Computer.

Ich rief Daniel an und teilte ihm mit, ich müsste morgen erst 17.30 Uhr fahren, davor könnte er vorher kommen.
Wollte Daniel machen.
Mir wurde es feucht und gekribbelt hat es auch.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Ich fuhr mit dem Auto zum Gynäkologen, um anschließend nach Niederhöchstadt zu fahren.
Beim Arzt gab es verschiedene Untersuchungen, die ich selbst bezahlen musste. Es war mir egal. Meine Erben brauchten mein Geld nicht, siehatten genug.

Vielleicht wollte Leo mit mir den neuen Tanz üben.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

Um 16 Uhr war ich zu Hause.
Als ich auf der Straße wartete, dass das Hoftor und die Garage sich öffneten, blinkte hinter mir jemand mit der Lichthupe.
Was soll das schon wieder? Geht es einem nicht schnell genug?

Es war Daniel, winkte.
Er hatte Feierabend.

Es war noch dunstig, Schleierwolken bedeckten den Himmel. Weit oben kreiste ein Vogel.
Vereinzelt sieht man blühende Büsche. Einzelne Bäume haben sich öffnende Knospen, haben grüne Spitzen.

Ich fragte, ob er noch mit ins Haus kommen wollte?
Wollte er.

Wir waren gleich auf meinem Zimmer.
Schnell haben wir uns ausgezogen.
Zum ersten Mal machten wir es ohne Bettdecke.
Und zum ersten Mal legte er sich zuerst platt auf mich. Das hat er noch nie getan. Alles habe ich von ihm gespürt.
Er roch ein wenig nach Schweiß.

Sein Kopf lag neben meinem.
Er hob sein Unterteil, damit ich ihn einführen konnte.
Daniel kam schnell.

Um 17 Uhr verließ Daniel das Haus und begegnete Leo.
Sie begrüßten sich mit Kopfnicken.

Ich erzählte Leo, ÄDaniel wäre Heizungsbauer und hätte früher hier in der Gegend gewohnt. Daniel hat früher mit den Jungs gespielt. Er arbeitet hier in der Gegendñ

Es war noch hell, dunstig mit Schleierwolken am Himmel.

Wir waren zuerst auf meinem Zimmer.
Das Bett war noch warm von Daniel, was Leo nicht bemerkte. Ich lag ja unten.

Leo kam zwei Mal.
Es roch sehr intim.
Die Gerüche von Daniel und der von Leo vertragen sich.

Wir waren beide sehr erhitzt und verschwitzt. Diesmal kam ich auch. Von Daniel war ich noch aufgekratzt.

Zum Schluss übten wir noch den neuen Tanz.
Wir hätten es auch sein lassen können.
Leo drückte sich nur an mich und fingerte an mir herum.

Leo ist um 19.40 Uhr gegangen.
Draußen war es dunkel.

Ich machte mir Abendbrot und entspannte mich vor dem Fernseher.

20.15 Uhr im Zweiten ÄDie Toten vom Bodensee, Familiengeheimnisñ, danach sah ich mir noch Nachrichten an.

22.30 Uhr lag ich im Bett und roch nach Daniel und Leo.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 17. März

Nachts oder schon gegen Morgen war ich auf der Toilette. Wie in den letzten Tagen stand die dünne Mondsichel über Frankfurt.

Es dämmerte und ich lag wach im Bett.
Irgendwann fragte ich mich, auf was ich warte?

Ich wartete auf niemanden. Es war nicht wichtig, wann ich aufstehe. Dann konnte ich es auch gleich tun.
Es war 6.30 Uhr und schon fast hell.
Ich stand auf, zog den Hausanzug an und holte die Zeitung. Bevor ich das Haus verlasse, kämme ich mich immer, falls mich jemand sieht, soll es einigermaßen aussehen.
Unten ziepte es, Daniel und Leo. Ich musste unbedingt duschen.

Einen Mann sah ich, in Werners Alter. Er grüßte und beachtete mich nicht weiter.

Ich machte Müsli-Frühstück und las dabei die Zeitung.
Putin ist wieder aufgetaucht. Mein Typ ist er nicht.
Der Grieche soll 2010 den Stinkefinger gezeigt haben. Das liegt ewig zurück.
Die EZB wird morgen in Frankfurt offiziell eröffnet und das Frankfurt Ostend gleicht einer belagerten Stadt. Ich habe da nichts zu tun.

Nach dem Abwasch bin ich ins Bad und habe ausgiebig geduscht.

Gestern kam eine SMS von der Telekom. Sie würden heute die Änderungen an meinem Computer vornehmen. Man merkt, die haben ein Monopol, diktieren die Zeitspanne: 17. März.
Denen kann man keine SMS schicken. Bei denen landet man in Warteschlangen und wird dazwischen immer wieder verbunden. Helfen kann selten einer sofort.
Bei mir ist es anders. Jeder bekommt von mir geholfen. Nur Franz nicht. Der ist bei mir erledigt.

8.20 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren.
Den Computer ließ ich an, falls die Telekom etwas macht.
Das Telefon hatte ich auf mein Mobilphone geschaltet.

Es war gering bewölkt, dunstig mit Schleierwolken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.40 Uhr war ich im Geschäftszimmer. Die Damen lasen Zeitung und tranken Kaffee.

Wir diskutierten über die jungen Damen, die kürzlich Preise holten.
Es war nichts Großes.
Nur große Sachen interessieren mich. Daniel hat einen großen.

Die Damen teilten mir mit, für Mittwochs im kleinen Verein hätten sie einen Übungsleiter. Morgen würde er sich vorstellen. Sie fragten, ob ich es mir ansehen würde? Man müsste sich schließlich ein Bild von dem machen. Ich willigte ein. Sie haben so krampfhaft gesucht, damit Franz nicht in den großen Verein kommt.

Danach waren wir gemeinsam im Internat Bistro essen.

Um 13 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Lisa rief Werner an.
Wieder gab es eine Terminverschiebung.
Sie könnten sich erst 12.30 Uhr treffen.
Lisa machte den Vorschlag, künftig sich um 12.30 Uhr zu treffen. Werner willigte ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt, Staub gewischt und mich entspannt.

Es war locker bewölkt, dunstig. Es hatte plus 17 °C.

Daniel kam um 15.20 Uhr.

Ich erzählte Daniel von Leo.
ÄMit Leo würde ich einen Line Dance Kurs im Bürgerhaus Niederhöchstadt Donnerstagabend machen. Am vergangenen Samstagnachmittag war Line Dance und Coffee. Leo war mit seiner Frau nicht da und wir haben einen neuen Tanz geübt. Den habe ich Leo gestern Abend gezeigtñ
Daniel war damit zufrieden.

Wieder legte er sich zuerst platt auf mich, dann nahm er etwas Abstand und ich führte ihn ein.
Erstaunt stellt er immer wieder fest, wie ich die Gemeinsamkeit herstelle, ihn anfasse. Das würde seine Frau nicht tun.

Er kam zwei Mal und ich beim zweiten Mal auch. Beide waren wir entspannt.

Ich habe ihn gefragt, ob er einmal bei mir übernachten möchte?
Wollte er. Nur momentan ginge es nicht.

Daniel ist um 17 Uhr gegangen.
Ich habe geduscht.

Das Telefon klingelte.
Es war Jimmy.
Ich bräuchte morgen und am Freitag JJ nicht vom Kindergarten abholen. JJ sei krank.
Ich wünschte gute Besserung.

Um 17.30 Uhr bin ich nach Bad Soden gefahren
Um 19 Uhr war vom Turngau Man-Taunus in Bad Soden in der Hasselgrundhalle Mitgliederversammlung. Da wollte ich hingehen. Davor war immer noch etwas zu besprechen.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

Um 17.45 Uhr war ich auf dem Parkplatz von der Hasselgrundhalle.

Sie wollten mich überreden, diverse Ämter zu übernehmen. Ich lehnte ab, wäre ausgelastet.

Die Versammlung dauerte bis 22.30 Uhr.
Ich wollte mein Telefon abhören, ging nicht. Der Anschluss wäre derzeit nicht erreichbar.

Danach fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

22.45 Uhr war ich zu Hause. Das Modem mit dem Telefonanschluss blinkte. Sonst brennt da ein grünes Licht. Da musste ich mich morgen darum kümmern und hatte meine Ruhe.
Um 23 Uhr lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 18. März

Das Computersystem ist echt beschissen. Es gibt keine automatische Speicherung mehr. Das hatte ich kürzlich gelesen und wieder vergessen. Ich werde alt, kann mich nicht mehr auf die neue Technik so schnell einstellen. Jetzt habe ich fast eine Stunde geschrieben und alles war weg, nur weil ich vergessen hatte zu speichern.

Es ist 19 Uhr und ich muss die Sportsachen vorbereiten.
Es ist fast dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Nachts war ich einige Male wach und bin gleich wieder eingeschlafen.

6.15 Uhr. Es dämmerte bereits, wurde ich wach. Nicht weil ich innere Bedürfnisse wegen der Toilette hatte, sondern weil es von außen durch das gekippte Fenster lärmte.
Krähen waren zu hören. Eigentlich mag ich Krähen und es ist schön, dass sie sich viel zu erzählen hatten aber jetzt war es unpassend. Ich wurde wach und konnte nicht mehr einschlafen.
Heute war kein besonderer Tag.
Vielleicht, dass ich noch lebe. Mit jedem Tag kann es zu Ende sein.
Kürzlich habe ich mit einem weit entfernten verwandten telefoniert, der meinte auch, wir sind die nächsten. Unsere Eltern sind tot. Dann kommen wir.

Der Himmel war bedeckt mit dicken gleichmäßigen Wolken, eher war es eine undurchdringliche Wolkendecke. Im Osten war es heller, im Western dunkler, fast schwarz. Vielleicht waren es dort Regenwolken.
Die Landschaft, die ebene, der Taunuskamm liegen im leichten Dunst. Alles ist erkennbar. Es ist so, als würde jemand rauchen. Egal.
Tauben waren zu hören, gurrten.
Dann wieder Krähengeschrei und die Tauben verstummten.
Die Straßenbeleuchtung ist noch an.

6.40 Uhr bin ich endgültig aufgestanden.
Die Wolkenschicht war dünner, teilweise waren es Wolkenschleier.
Oben rechts in der äußeren Fensterecke steht eine Spinne im Raum. Sie fliegt nicht, sitzt in ihrem Netz, wartet auf Beute. Nie sehe ich sonst da oben in der Ecke aus dem Fenster.
Man könnte auch sagen, ich bin schlampig, was das Fenster putzen angeht.

Wer hier in das Zimmer kommt, sieht nicht nach draußen, sieht mich, begehrt mich, will mit mir intim sein. Auch Daniel. Deswegen kommt er. Noch ist er über seine Gier und Begierde nach mir verlegen. Noch setzt er sich über alle inneren Widerstände hinweg. Die Widerstände werden bestimmt geringer.

Ob er mich als kleines Kind schon mochte? Nicht intim, daran hat er damals sicher nicht gedacht. Damals wollte er zu den großen Jungs gehören und war es nie.
Jetzt war er ein großer Junge und keiner der Großen war mehr da.
Warum kommt er zu mir?
Biete ich ihm mehr als jede andere Frau, die er kennt? Seine Frau ist vermutlich nur ängstlich, unsicher, kann mit Sexualität nicht umgehen, mit dieser primitiven Art der Männer.
Bei mir hat Daniel eine erfahrene Frau. Er weiß nicht, wie erfahren ich bin. Damals, als er klein war, da war ich unerfahren, wie er es heute ist.
Damals kannte ich nur Herbert.

Später war es interessant, wie sich die Jungs entwickelten.

Vögel sind zu hören, ab und zu.
Ich zog mir die Strümpfe und den Hausanzug an, um die Zeitung zu holen.
Als ich die Zeitung aus dem fach nahm, kam jemand auf dem Gehweg vorbei. Ein Nachbar.
Wir haben uns gegrüßt und kurz unterhalten.
Er war auf dem Weg ins Eschborner Hallenbad. Dort wird er schwimmen, damit er frisch ist für das EZB.

Das sagte er lachend.
Er hätte keine Interessen an den Krawallen wegen der heutigen Eröffnung der europäischen Zentralbank.
Vielleicht wäre ich heute dort gewesen, hätten wir das Haus errichtet.
Ich muss Werner fragen, warum wir nicht dieses Gebäude gebaut haben. Solche Großprojekte sind doch etwas für uns. Vielleicht waren es schwierige finanzielle Geschichten. Da sind Werner und seine Tochter Christina vorsichtig.
Komisch, sie heißt Suzanna. Wieso fiel mir Christina ein?

Der zum Schwimmen ging, war etwa so alt wie ich aber nicht mein Fall. Er hat nie irgendwelche Andeutungen oder Annäherungen gemacht.
Vielleicht denke ich zu viel an Daniel. Er kommt langsam. Es gibt schnelle und langsame. Daniel ist ein vorsichtiger Langsamer.
Er will Dienstagnachmittag kommen, weil dann seine Frau Bauchtanz macht. Bauchtanz macht sie, um später einmal eine gute Schwangerschaft und Entbindung hin zu bekommen. Noch nimmt sie die Anti-Baby-Pille.
Ich brauche weder die Pille, noch werde ich schwanger. Ich kann alles genießen.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Frühstück mit Spiegelei, Brötchen Kaffee usw. habe ich Zeitung gelesen. Aber ich konnte mich nicht auf die Zeitungsbotschaften konzentrieren. Mir fiel das Telefon ein, das nicht funktionierte.
Morgens ist sicher eine gute Zeit, um anzurufen. Da sind viele noch nicht wach, um die Störungsstelle anzurufen.

So war es auch. In der Warteschlange war ich nur kurz.

Der Mitarbeiter war freundlich und nett. Seine Stimme war so sanft, am liebsten hätte ich ihn vernascht.

Jedenfalls klappte bald das Telefon wieder.
Allerdings war das Telefon erst seit gestern ein Problem. Beseitigt werden sollte mein altes e-mail 6.0, das durch das neue 7.0 ersetzt werden sollte.
Das konnte der Telefonmensch nicht. Um 8 Uhr kommen die Kollegen, die das beheben können. Sie würden mich anrufen.
Also ging ich schnell ins Bad, danach machte ich den Abwasch.

8.20 Uhr war der nette Telefonmensch am Apparat. Er wollte mich an den Kollegen weiter verbinden.
Der dann kam, konnte mir nicht weiterhelfen, aber ich ihm, ich sollte zwei Häkchen setzten, damit die Telekom meine Aktivitäten am Computer ersehen konnte.
Das fand ich schwachsinnig, sagte es nicht. Die deutsche Abwehr und die NSA können doch alle Codes knacken und mein ärmliches sowieso.

Der Telekommitarbeiter meinte, mein 7.0 bekomme ich frühestens morgen Nachmittag, zwischen 13 und 14 Uhr.
In ihrem Schreiben stand noch, am Dienstag bis 19 Uhr. Jetzt waren wir bei Donnerstag.

Ich trocknete ab.

Dann kam wieder ein Anruf.

Es ging um das e-mail. Derjenige war nicht auf der Betriebsversammlung.
Vielleicht war er zu ängstlich. Er klang sehr ängstlich und hatte Mühe, mit mir zu sprechen.
Ich dachte an Daniel, wie zerbrechlich der sein konnte. Sehr behutsam musste man da sein.

Er hat mir einen anderen Browser aufgespielt, ein 7.0 statt 6.0, damit zeigte er mir die Vorteile von e-mail 7.0, die ich nicht verstand. Darüber wurde er ärgerlich, über mein Unverständnis, im Neuen etwas Besseres zu sehen.
Egal wer kam, Hans war der beste.

Ich fragte, wo sind meine Adressen und meine Ordner von 6.0 geblieben?
ÄDort, in 6.0ñ
ÄIch brauche sie aber in 7.0ñ
ÄDas ist Pech. Diese Daten kann man nicht überspielen. Die Adressen müsse man neu schreibenñ
Ich sah das nicht ein.
Auch war es in 6.0 ein leichtes, in das Programm zu kommen, während man in 7.0 sich von Ebene zu Ebene bewegen musste. Auch störte mich die viele Werbung.
Damals war der Grund zu Telekom zu gehen, weil diese keine Werbung hatten.

Der von der Telekom wurde immer ärgerlicher.
Es war interessant. In seiner Schwäche wurde er immer ärgerlicher.
Das musste ich mir merken für Daniel.
In seiner Schwäche ist verletzlich, verletzlicher als manch anderer.

Wir trennten uns, als er meinte, ich solle bei 6.0 bleiben.
Da frage ich mich, warum das alles?

Ich war erledigt und mich neu finden.
Also ging ich einkaufen und fuhr dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz freute sich, mich zu sehen.
Ich hatte die Zutaten für Leipziger allerlei dabei, alles frisch gekauft und mussten zubereitet werden, einschließlich des Kartoffelbreis. Nur die Bratwürstchen waren fertig und mussten nur erhitzt werden.

Beim Essen erzählte Franz, er bräuchte Blumenerde und wollte Pflanzen für die Balkonbepflanzung im neueröffneten Dehner in Frankfurt-Rödelheim kaufen.
Ich fuhr mit, hatte sowieso Langweile.
Franz machte den Abwasch. Ich hatte schließlich gekocht.

Wir mussten einen Umweg fahren, über Sossenheim, wegen Baumfällarbeiten.

Alles hat geklappt. Auch ein Insektenhotel haben wir gekauft. Die Hummels sind wieder dabei, in die Lüftungsschlitze der Fenster zu gehen, um ihre Brut abzulegen.

Wir haben seine Lavendel in eine Schale und zwei Blumenkästen gesetzt.

Ich fuhr dann nach Niederhöchstadt.
Franz wollte seine Deutschlandtour weiter ausarbeiten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Mit einem kleinen Spielzeugauto besuchte JJ. Er sah noch matt aus.
Ich wollte noch Äpfel kaufen. Aber JJ wollte nicht mit.

Jimmy sah gut aus. Aber es war eine neutrale Stimmung.
Vielleicht liegt es am Frühling und die Vermehrungssäfte wollen befruchtet werden.
Aber Jimmy machte keine Anstalten.

Ich kaufte Äpfel, Orangen, Mandarinen.
Beim jungen Perser kaufte ich eingelegte Artischocken und Weinbergblätter mit Reisfüllung. Er schwindelt immer ein wenig, in dem er die Gewürze mit einfüllt. Er fragt vorher, ob ich diese Sachen haben will, um sie dann zusammen zu wiegen. Jedes Mal bekommt er ein schlechtes Gewissen und schenkt mir noch etwas.

Zu Hause habe ich mich ausgeruht, dann passierte mir das mit dem Nicht-Abspeichern.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Eigentlich hatte ich gedacht, ich gehe zu Fuß nach Eschborn zur Sporthalle, dann kann Franz mich nach der Übungszeit mitnehmen. Morgen früh hatte ich einen Termin bei der Fußpflege.

Mit Franz kam ich zum Parkplatz.
Mich hat man gar nicht beachtet, aber Franz. Alle wollten von ihm wissen, wo er die ganze Zeit war?
Er hatte ausrichten lassen, er kommt nur, wenn ein neuer Übungsleiter kommt.

Jetzt hätten sie wohl jemand in Aussicht. Eine erfahrene Kraft, weiblich.

Sie war sportlich dynamisch. Brachte das 1x1 vom Körper und wie man sich verhalten sollte.
Sie machte es gut, wollte wieder kommen.
Frauen sind einfach besser als Männer. Kürzlich waren zwei Übungsleiter von der TuRa da. Die wollte die Teilnehmer nicht mehr.

Ich fuhr wieder nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich räumte auf, aß etwas und schrieb meine Gedanken nieder, speicherte sie ab.
23.15 Uhr ging ich zu Bett, habe noch einige Minuten gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 19. März

Nachts war ich einige Male kurz wach, nach 4 Uhr öfters und länger.
Ab 5 Uhr lag ich nur noch wach im Bett.

Um 6.30 Uhr bin ich aufgestanden und habe die Zeitung geholt.
Ein junger Mann, ein Hüne mit Hund sind mir begegnet. Er hat nett gegrüßt.
Mehr war nicht.

Ich bin ja kein tollwütiger Hund.

Habe Müsli gefrühstückt, dabei kurz Zeitung gelesen, Bad.

Es war dunstig und wolkenlos.

Um 8 Uhr hatte ich in Eschborn einen Fußpflegetermin.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Eschborn

7.55 Uhr war ich vor dem Haus der Fußpflege und 8.30 Uhr wieder draußen.
Diesmal fühlten sich die Füße wohl.
Wir haben uns auch über die Fußpflege unterhalten.

Ich fuhr zurück nach Niederhöchstadt.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt

Habe Haushalt gemacht, dann die obere Schlafetage gesäubert.
Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt.

War auf dem Friedhof und fuhr dann nach Eschborn zur Gymnastik.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Eschborn

Mittags gab ich Gymnastik und war im Internat Essen.

Danach fuhr ich zurück nach Niederhöchstadt.
Manchmal musste ich an die Übungsleiterin von gestern Abend denken. Sie kam aus Nordhessen und wirkte sehr dynamisch.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt, Pflanzen umgetopft.
Habe ein Bad genommen, um heute Abend frisch zu sein.
Dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 19 Uhr kam Leo.
Wir sind zum Bürgerzentrum gegangen.
Dort waren fast alle Parkplätze belegt.

Als wir ankamen, war Franz noch nicht da. Er kam kurz vor Beginn.
Er hatte einen neuen Stetson auf, in dunkelbraun, der andere ist dunkelblau.

Einige waren wieder da, die eine Weile fehlten.
Es war eine herzliche Stimmung. Es wurde viel gelacht.

Franz war nicht so gut drauf.
Wurde er angesprochen, redete er vom Wandern. Er hätte die Wanderplanung für die Mehrtagestour von Frankfurt am Main nach Füssen abgeschlossen.

Beim Tanzen war er ruhig. Leo war ebenfalls auffallend ruhig. Das steckte mich an und verwirrte mich total. Ich bin sogar zu Franz und habe ihn angesprochen. Das habe ich noch nie gemacht.

Als alles vorbei war, wurde er zu Fotos und Wandern angesprochen.
Leo und ich sind nach Hause gegangen.

Er hat sich vor dem Haus verabschiedet und ist gleich gegangen.

Ich habe noch aufgeräumt und etwas gegessen, geduscht.

22.35 Uhr ging ich ins Bett und habe noch etwas gelesen.
Ganztags war und blieb es trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 20. März, Frühlingsanfang

Nachts war ich einige Male kurz wach.
Um 4 Uhr ging ich auf die Toilette, um länger anschließend schlafen zu können.

Um 6.30 Uhr war ich wieder wach. Es dämmerte und es war erstaunlich ruhig. Keinen Vogel hörte ich.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt.
Niemand war unterwegs.
Beim Müsli-Frühstück habe ich Zeitung gelesen.

Dann Haushalt und Bad.
Ich ließ helle Wäsche waschen, einschließlich meines Bademantels.

Habe in der unteren Etage Staub gesaugt und geputzt.
So ist es entspannter und ich kann gründlicher sein, war ich auch. Ich hatte Zeit.

Dann packte ich die Sporttasche und verarbeitete die gewaschene Wäsche, hängte sie zum Trocknen auf der Terrasse auf. Es war sonnig warm und wolkenlos, nur dunstig.

Gegen 11 Uhr brachte ich Verschiedenes in die Tonnen, grün und schwarz, stellte den gelben Sack zu den anderen gelben Säcken. Es wirkte dämmrig.
Da fiel mir ein, heute Vormittag sollte Sonnenfinsternis sein.
Es wurde nicht dunkler. Es war, als wäre es wolkig, war es nicht. Es war nur dunstig und wolkenlos.
Das war sie also, die Sonnenfinsternis.
Finsternis war nicht.
Egal.

Ein Anruf kam von Lisa. Ihr Schwiegervater Victor wurde auf die Intensivstation ins Klinikum nach Mannheim gebracht. Es würde schlecht um ihn stehen.
Eine Opel-Kundin würde ihren Mann seit 14 Jahren nach einem Schlaganfall pflegen. Der Mann wäre halbseitig gelähmt und könnte nicht mehr sprechen.
Während eine BMW-Kundin hätte einen Mann, der 200 kg auf die Waage bringt und wenig tut. Alles müsste die Frau tun. Die Frau hätte wegen ihrem Mann einen VW-Bus gekauft, um ihn zu transportieren.

Ich räumte auf und fuhr mit der Sporttasche zum Friedhof.
Das Thema sich um Mann kümmern war erledigt

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Alles war wie immer, wir waren 14 bei der Gymnastik. Die Tätowierte fehlte.

Nach der Gymnastik war im Internat Essen.
Die Geschäftszimmer waren da, wünschten mir ein erholsames Wochenende.
Das würde es werden.
Morgen Mittag fahre ich mit Franz in die Arche Nova Essen, danach fahren wir nach Hanau, in Schloss Philippsruhe, um die Karikaturenausstellung anzusehen.
Sonst war nichts.
Ich erzählte nichts, was ich machen würde, das erwarteten die Damen auch nicht. Für sie war mein Leben langweilig.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich räumte die Sportsachen mit anderer bunter Wäsche in die Waschmaschine und ließ sie laufen.

Dann zog ich mich um, zog ein hochgeschlossenes dunkelblaues Kleid an, das am Hals noch ein Stehbündchen aufwies.
Wer mich von vorne sah, sah eine biedere, brave Hausfrau.

Wer mich dagegen von hinten sah, sah einen roten Streifen unterhalb der Schulterblätter. Rote Spitze, transparent mein BH. Hinten sah man nur den Verschluss. Das Kleid stand hinten zwei fingerbreit auseinander.
Aber keiner sieht mich an, weder von vorne noch von hinten. Selbst wenn mich einer sieht, sagt keiner was.

Ich fuhr nach Rödelheim zu Dehner und kaufte Topfpflanzen. Eigentlich wollte ich auch etwas zum Hängen kaufen aber sie hatten keine hängenden Töpfe. Sie hätten die Ware bestellt aber es würde nichts kommen. Dennoch hatten etwas Hängendes, das aber nicht ausgezeichnet war. Die junge Filialleiterin lief zwar hin und her, aber einen Preis konnte sie dafür nicht finden.
Ein Mann hinter mir, der wartete und alles verfolgte, meinte, ÄDie ruft jetzt bestimmt in der Dehner Zentrale in Augsburg an.

Ich hatte eine große grüne Topfpflanze, Tulpenschnittblumen und Blumenzwiebeln gekauft, die wollte ich im Garten vergraben. Vielleicht blühen sie zum Sommer oder Herbst.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder in Niederhöchstadt lud ich die Sachen aus. Keiner war da, der mir half.

Die Tulpen schnitt ich an der Schnittfläche ein und stellte sie in eine Vase.
Die Grünpflanze stellte ich auf den Esszimmertisch.

Ich zog mich um und vergrub die Zwiebeln im Garten. Ich hatte zwei Blumenzwiebel-Mischungen gekauft, eine hieß Bienensommer, die andere Schmetterlingssommer. Beides war Nahrung für Insekten.

Dann verarbeitete ich die gewaschene Wäsche. Einiges hängte ich im Garten auf der Terrasse auf. Einige weiße Wäsche war schon trocken. Ich legte sie zum bügeln zusammen.
Alles Bunte passte auf den Wäscheständer.

Dann entspannte ich mich vor dem Fernseher.
Als es dunkel und kühler wurde, stellte ich den Wäscheständer von der Terrasse ins Esszimmer, drehte die Heizung auf drei und ich saß alleine vor dem Fernseher.
Dann machte ich mir mein Abendbrot mit Mozzarellascheiben, geteilten Cocktailtomaten, geschnittene Basilikumblätter, geriebenen Salz und geriebenen Pfeffer, Rapsöl und Balsamicoessig. Dazu aß ich eine Scheibe Brot, selbstgebackenes Brot.

_ _ _ _ _ _ _

Abends verspürte ich große Lust auf Daniel. Ich wollte ihn gerne in mir spüren. Auch sollte er bald seine Hemmungen ablegen.
Ob er meine Brüste mag? Ich hoffte es.
Keiner mochte sie so richtig, außer Franz. Aber der zählt nicht.
Daniel sollten sie gefallen und ich hatte so große Lust auf Daniel.
Daniel war nicht da. Keiner war da. Wir hätten uns zusammen das Fernsehprogramm ansehen können.
Ich hätte alles getan, dass Daniel sich nichts vom Fernsehen merkt.

_ _ _ _ _ _ _

Abends sah ich mir einen Krimi aus Österreich an mit zwei feschen, langhaarigen Kommissaren. Die Haare waren aus meiner Sicht zu lang.
Es ging um einen Frauenmord in einem Zirkus.

Dann holte ich mir eine Flasche Prosecco, von der ich vor drei oder vier Wochen schon getrunken hatte. Ein wenig perlte es noch. Es schmeckte mir so gut.
Erst füllte ich eine Sektschale, den Rest trank ich aus der Flasche. Es sah keiner.

20.15 Uhr kam im Zweiten ÄDer Ermittlerñ Hier war wieder eine Frau ermordet worden. Es ging um Kapitalismus.

Im anschließenden Krimi wurde ein Mann in einer Badewanne ertränkt, der einer jungen Frau beim Baden zusah und sich dabei befriedigte.
Der Freund der jungen Frau kam und sie ertränkten den Mann.
Als die Tat geschah, war man kriminalistisch noch nicht zu weit. Später konnte man die DNA ermitteln, von zwei Zigarettenstummeln.
Die beiden wurden verhaftet.
Die Aussicht ins Gefängnis zu kommen, verkraftete der Mann nicht. Sie brachten sich beide um.

Ich schaltete den Fernseher aus und ging 22.15 Uhr ins Bett und las noch ein wenig.
Ich war müde.

22.50 Uhr machte ich das Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 21. März

Nachts war ich einige Male kurz wach.
Ab etwa 5 Uhr hörte ich Vögel durch das gekippte Fenster.
Ich schlief wohl wieder ein.

Das Gurren von Tauben weckte mich. Sie gurrten lange.
Es war 6.25 Uhr. Es dämmerte, war neblig, die Sichtweite betrug etwa 1 km.

Dann kamen wieder Vögel dazu, waren mit den Tauben und Krähen zu hören. Irgendwo fuhr ein Martinshorn und das Grummeln von einem Flugzeug kam näher.
Ich stand auf. Es war 6.45 Uhr.

Flachdächer waren weiß. Der Wind kam von Westen.
Der Himmel war unterschiedlich bedeckt. Manchmal sah man die Sonne als helle Scheibe. Sie war aber nicht so gleißend, wie sie ohne Wolken ist.

Ich holte die Zeitung, hängte die getrocknete Wäsche ab, machte Frühstück. Rührei zur Abwechslung, weil ich noch frischen Schnittlauch hatte. Das machte ich in die beiden Rühreier Größe L.

Es war wieder deprimierend, alleine hier zu sitzen und stand auf.
Ich wechselte die Bettwäsche. Dabei unterliefen mir Fehler, bloß weil ich an Franz dachte. Dann ließ ich die Bettwäsche von der Waschmaschine waschen.

Ich habe kurz Zeitung gelesen. Ein großer Artikel handelte von Prostitution.
Die vielen Frauen aus Osteuropa machen die Preise kaputt. Es gibt Sex ohne Gummi für 15 Euro auf dem Frankfurter Straßenstrich.
Besonders liberal ist die Gesetzeslage in Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden und Griechenland.
Die Experten glauben, 400.000 Frauen gehen in Deutschland der Prostitution nach.

Danach machte ich alleine den Abwasch.

Zum Schluss ging ich ins Bad. Anschließend hängte die gewaschene Bettwäsche auf.
Ich brauchte unbedingt einen weißen hängenden Pflanzentopf.

Als ich mich fertig machte, ich wollte zu Tropica fahren, klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 9.25 Uhr.
Werner kam mit Kevin.

Kevin wollte mit dem Außenfahrstuhl fahren.
Aber es war ihm wohl zu frisch, nach ein Mal hoch und runter, wollte er nicht mehr.
Ich hatte noch meine Jacke an.
Ich erzählte Werner, ich wollte zu Tropica nach Kriftel fahren.
Werner wusste, da war heute eine Veranstaltung für Kinder.

Für Kevin hatte ich eine Feuerwehrzeitschrift gekauft. Eigentlich hatte ich sie für JJ gekauft. Der brauchte gestern nicht vom Kindergarten abgeholt zu werden. Der Kindergarten hatte geschlossen.

Beim Ausziehen erzählte Werner von zwei Freunden. Deren Autos wurden mutwillig beschädigt, ein Jeep in Liederbach wurde zerkratzt, bei einem anderen wurde in Wildsachsen ein teurer BMW gestohlen. Ein BMW X5 im Wert von 45.000 Euro. Abends fand man ihn wieder, den BMW mit leerem Tank und vielen Beulen.
Werner Auto stand immer in der Garage.

Sein Teil aber nicht, das fand den Weg in meine Garage.
Werner kam zwei Mal, ich nicht.
Werner sieht mich manchmal besitzergreifend an, dann denkt er bestimmt an Herbert. Er war jetzt Herbert, was er schon immer sein wollte, seit er wusste, was er wollte. Mich.
Ich fand es schön, wenn er in mir war und mich besitzergreifend ansah.

Er war nur intim mit mir, mehr interessierte Werner nicht an mir.
Früher untersuchte er mich noch.
Er hat gefunden was er suchte. Er hatte mich ganz alleine, musste mich nicht mehr mit Herbert teilen.

Um 11 Uhr sind sie gefahren.
Ich rief Franz an, sagte, ich wollte zuerst nach Kriftel, dann zur Arche Nova und nach Hanau.

_ _ _ _ _ _ _

11.20 Uhr habe ich Franz vor dem Haus in der Berliner Straße abgeholt.

Wir fuhren zu Tropica. Ich weiß nicht, liegt das Gewerbegebiet in Kriftel oder Hofheim. Vermutlich Hofheim.

Franz blieb im Auto sitzen auf dem Parkplatz von Tropica. Ich brauchte nur einen Hängetopf.

Im Tropica habe ich Werner mit Kevin gesehen, kurz war ich bei ihnen.
Kevin war beim Spielen und Werner die Ruhe selbst. Seine Unruhe hatte er bei mir abgeladen. Ich hatte einen feuchten Slip, trotz Einlage.

Der Himmel war bedeckt und es hatte plus 8°C.

An der Kasse gab es wieder das gleiche Problem wie bei Dehner in Rödelheim. Der weiße Hängetopf war nicht ausgezeichnet und die Kassiererin rannte umher, um den Topfpreis zu bekommen. Gerade als ich gehen wollte, kam die Kassiererin zurück. Sie hatte einen Preis.

_ _ _ _ _ _ _

Wir fuhren 11.50 Uhr nach Frankfurt über Frankfurt West. Auf der A66 war viel Betrieb.

12.15 Uhr. Ebenso war es in der Arche Nova. Viele Tische hatten ein Schild ÄReserviertñ
Wir fanden einen freien Tisch in der dritten Ebene.
Einige Tische waren schon besetzt aber der Großteil der Gäste fehlte. Wir hatten die passende Zeitlücke gefunden.
Ich hatte Hunger.

Intim sein bedeutet auch für mich Schwerstarbeit. Gerne denke ich daran, wie es Werner macht. Ich fühle ihn gerne zwischen meinen Beinen, in mir.
Eigentlich konnte ich heute nicht genug bekommen. Fast hätte mich Werner wieder schwach erlebt, so genoss ich es.
Aber Werner erzählte zwischendurch vom ÄPhilipp HolzmannñBaukonzern. Der heute vor 13 Jahren Insolvenz angemeldet hat.
Fast schon neidisch erzählte er von Roland Koch, der in Eschborn wohnt und bei Bilfinger in Mannheim im Vorstand bis August 2014 war. ÄDer hat dieses Jahr 2,2 Millionen Euro fürs ÄNichts-Tunñverdientñ
Er Werner, Äwürde im Jahr 450.000 Euro im Jahr verdienen. Deswegen gibt es alle Beteiligten noch bei der Firma Merzig, weil bei der Firma nicht so hoch verdient wird.
Wenn der Koch Vertrag am 29. Februar 2016 endet, bekommt er eine Abfindung von 1,3 Millionen Euroñ, sagte Werner mit Wehmut.

Sie hatten verschiedenen Fisch im Angebot, ein Persisches Gericht aber ich entschloss mich, stattdessen einen Suppentopf mit Huhnstreifen zu essen. Denn in Hanau würden wir sicher in ein Cafe gehen.
So enden wie Franz wollte ich nicht.
Franz aß vegetarische Pasta.
Beide tranken wir einen Apfelwein mit Johannisbeer, danach noch Espresso.
13.30 Uhr fuhren wir nach Hanau, quer durch Frankfurt.

In Hanau fuhren wir zwar richtig bei Hanau West ab, reihten uns dann aber falsch ein. Franz fuhr.

Die Ausstellung im Schloss Philippsruhe am Main war gut bewacht, privater Schutz als auch Polizei. Polizeifahrzeuge standen herum als auch Polizisten, alles wegen dem IS und möglicher Attentate durch Muslimen.

Die Ausstellung war lustig. Man musste oft lachen. Interessant war, was den beiden, Greser und Lenz, einfiel.
Franz sah eine junge Frau, die trotz Verbot eine Karikatur fotografierte.
Es gab viele Karikaturen aber nur wenige waren mit Turbanmännern. Eines davon hat sie fotografiert. In der Mehrzahl ging es um andere Themen, so wichtig waren die Muslimen auch wieder nicht.

Franz kaufte sich noch ein Buch im Museum-Shop ÄDas ist ja wohl ein Witzñ

Auf der Wiese vor dem Schlossgebäude wurde eine Braut im weißen schulterfreien Kleid fotografiert. Der muss es ganz schön kalt gewesen sein.
Im Innern des Schlosses auf der großen Treppe wurden junge farbenprächtige Frauen mit Kopftüchern fotografiert.
Die Frauen waren alle schlank.

Danach sind wir ins Schloss-Cafe, in der ersten Etage. Die Ausstellung war in der 3. Etage aber in einem anderen Teil des Schlosses nebenan.
Jeder von uns aß eine andere Torte.
Ich hatte ein Langarmshirt mit großem rundem Ausschnitt an, darunter ein Shirt mit schwarzer Spitze. Das Shirt ist zu weit ausgeschnitten, da friert man.

An Nachbartisch saß eine Frau mit langen blonden Haaren. Sie schien zu warten.
Bald kam ein sportlicher Mann mit sehr kurzen Haaren und legte gleich seine Hand auf ihre Oberschenkel, die in Lederhosen steckte.
Er nahm von mir keine Notiz, dafür redete er auf die Frau ein.
Ich war schließlich auch eine Frau, die von vielen begehrt wurde.

15.40 Uhr fuhren wir nach Hause, nach Eschborn. Eschborn ist das zu Hause von Franz. Ich wohne in Niederhöchstadt, der bessere Teil von Eschborn.
Bei uns in Niederhöchstadt gibt es keine Hochhäuser, dafür sehr viele in Eschborn.

Franz fuhr diesmal etwas anders, über die Hanauer Landstraße, dann durch die Stadt. Gefühlsmäßig ging es schneller, war aber weiter.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

16.20 Uhr waren wir in Eschborn.
Ich setzte Franz ab und fuhr nach Niederhöchstadt.

Der Himmel war bedeckt oder neblig. Die Sichtweite betrug vielleicht 6 km.
Viele Büsche zeigten ein zaghaftes Grün.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

Ich hängte den Pflanzentopf auf und beschäftigte mich mit dem Computer.
Erst bestellte ich weitere teure Püppchen bei einer Ausstellerin, die in Korntal vor einer Woche war.

Dann beschäftigte ich mich intensiv mit Amazon, bis das System ein Einsehen hatte und der Link für die Kündigung kam.
Außerdem bekam ich meine Gebühr über 49 Euro zurück, weil ich das Prime-Angebot nie angenommen hatte.

Zufrieden fuhr ich nach Eschborn.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

19.15 Uhr. Franz saß an seinem Computer in seinem Zimmer.
Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Um 20.15 Uhr kam Franz dazu.
Sessel an Sessel saßen wir vor dem Fernseher. Es kam ein Krimi. Der Kommissar und das Meer. Der Krimi war langweilig, auch wenn jemand umgebracht wurde. Es ging um Prostitution, Erpressung.
Es gab viel intimen Sex aber die Frauen waren alle angezogen. Vielleicht ist das so in Dänemark. Fand ich schade. Da wird man reduziert auf die Scheide.

Ich ging ins Bett und Franz sah sich noch einen Thriller aus seinem Fundus an.

Ich schloss die Zimmertür und las noch.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn, Sonntag, 22. März

Nachts war ich einige Male kurz wach und um 4 Uhr. Da war ich auch auf der Toilette, wollte endlich länger schlafen.
Die Zimmertür hatte ich offen gelassen. Franz schlief.

Ich wurde wach, hörte Franz auf die Toilette gehen. Es war dämmrig.

Statt in sein Bett, kam er in meines.
Er war verwundert, was ich alles unter meinem Pyjama anhatte.
Einen Slip und ein Langarmshirt.
Ich wollte keine Schmerzen wie bei der letzten Blasenentzündung haben.

Er fummelte zwar an mir herum, kam aber nicht auf die Haut. Er war leidenschaftslos, hörte vorher auf. Der wird alt, ist es schon.

6.45 Uhr sind wir aufgestanden, haben zusammen Frühstück gemacht. Ich machte wieder Rührei.

Statt nach dem Frühstück aufzustehen, fragte er, was mich so beschäftigte.
Ich habe so dahin gesagt, an Aquarien hätte ich gedacht. Da gebe es kleine bis 30 Liter mit einem ausgeklügelten System.
Darüber redeten wir dann. Er nötigte mich, darüber zu sprechen.
Vielmehr hätte ich an unseren Nachbarn gedacht, der mich für Aquarien begeisterte, Wasser und Pflanzen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Als wir frisch in Niederhöchstadt wohnten, sah ich einmal zufällig bei einem Nachbar ein Aquarium im Wohnzimmer stehen.
Nach einer Weile fragte ich ihn, ob ich es mir einmal ansehen durfte?
Durfte ich.
Meine Eltern hatten für so etwas keine Zeit und kein Geld. Ich durfte so etwas auch nicht haben.

Ich war oft bei dem Nachbarn. Da durfte ich mir die Fische und die Grünpflanzen ansehen. Es war interessant und ich hätte stundenlang zusehen können.
Er ließ mich in Ruhe. Meist war er in einem anderen Zimmer.

Irgendwann wollte ich wissen, welche Namen oder Bezeichnungen die Fische und Pflanzen hatten. Er kannte alle mit Namen, auch den lateinischen.
Es war beeindruckend, wie sich die Fische in all dem Grün bewegten.

Ich beugte mich wir immer hinunter, um alles genau zu sehen.
Einmal bemerkte ich den Nachbarn auf der anderen Seite des Aquariums stehen und ebenfalls in das Aquarium zu sehen.
Manchmal sah er hinein, ohne dass da ein Fisch war. Ich vermutete, er sah bei mir in meinen Ausschnitt vom Pulli.
Viel zu sehen gab es da nicht, ich war immer sehr bedeckt.
Dann variierte ich für ihn den Ausschnitt vom Pulli.

Manchmal tranken wir auch Kaffee in seiner Küche, Jakobs Krönung.
Er war Junggeselle. Seine Frau starb bei einem Fliegerangriff auf Frankfurt, während er an der Front war.

Er war wesentlich älter als ich.
Das machte es so entspannt.
Es war auch entspannend, in das Aquarium zu sehen. Manchmal stand er auch neben mir und wir sahen beide hinein.
Ich sah ihm zu, wie er das Wasserfilter wechselte oder die Pumpe reparierte. Er war sehr geschickt. Er erklärte mir alles.

Wir standen manchmal sehr eng beieinander, berührten uns mit den Oberarmen.
Ich durfte auch lose Blätter vom Aquarium entfernen. Er gab mir Anweisungen, während ich auf einem Stühlchen stand. Er hielt mich an der Hüfte fest, damit ich nicht herunter fiel.
Dabei kamen wir uns auch näher.

Sein Kopf lag manchmal an meinen Brüsten, während ich auf dem Stühlchen stand.
Er sagte, er würde mein Herz schlagen hören.
Ich glaubte sogar, ich müsste es selbst klopfen hören.

Herbert machte so etwas nicht mehr.

Meist schliefen die Söhne, wenn ich beim Nachbarn war.

Einmal waren sie dabei, beobachteten fasziniert die Fische, während ich auf dem wackligen Stuhl stand und meine Hand im Aquarium hatte. Der Nachbar hielt mich fest, drückte sein Gesicht in meine Bluse, küsste mich auf die Ansätze der Brüste.
Es war nicht unangenehm, auch nicht, wie er mich am Po hielt.

Zwei Wochen später zog der Nachbar überraschend aus.
Werner hatte uns beobachtet und es Herbert erzählt.

Nie wieder habe ich von dem Nachbarn gehört. Aber das Thema Aquarium ließ mich nicht mehr los.

_ _ _ _ _ _ _

Der Himmel war bedeckt und es stürmte.

Dann sprachen wir über die Minimöbel, was ich noch brauchte und im Internet nicht fand.
Es war im Katalog unter einer anderen Stilrichtung. Sie haben es nur anders angemalt.
Franz brachte mich dazu, verschiedene Bausätze der Möbelstücke für das Schlafzimmer zu bestellen.

Dann war es 10.30 Uhr. Ich war noch nicht im Bad, hatte nur meine Zähne geputzt.
Franz ist anstrengend. Immer muss alles gleich erledigt werden.

Die Bausätze waren bestellt.
Er schlug vor, nach dem Mittagessen könnten wir ins Zentrum der Nordweststadt fahren. Da gab es früher ein Zoogeschäft. Vielleicht gibt es das noch heute und wir könnten sehen, ob es da die kleinen Aquarien gäbe.
Früher kannte ich eines im Main-Taunus-Zentrum. Aber das gab es nicht mehr.
Während ich ins Bad gehe, würde er abwaschen.
So machten wir es.

Während ich danach in der Küche war, bügelte er, auch Sachen von mir.

Die Bewölkung lockerte sich auf.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Um 11 Uhr rief Peter in Niederhöchstadt an, sprach auf den Anrufbeantworter.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen um 9.30 Uhr.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Ich bereitete eine Art Gulasch aus Schnitzelfleisch zu. Dazu gab es selbstgemachte Spätzle, Porree und Pilzen.
Das aßen wir. Danach gab es Espresso und Süßes.

Franz hat abgewaschen, während ich aufräumte.
Er ging dann ins Bad.

13.40 Uhr fuhren wir in seinem Auto in die Nordweststadt.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Am Rande von Eschborn hatte ich geglaubt, ich sehe Peter. Dann war das Auto vorbei.

In der Nordweststadt waren wir beide schon lange nicht mehr. Ich erkannte mehr als er.

Wir haben das Zoogeschäft gefunden und auch die Cubus Aquarien mit 30 Liter und Zubehör dafür sowie einen Aquarien mit Mini-Garnelen.

Ein Cafe fanden wir nicht, das offen hatte. So fuhren wir nach Eschborn.

Diesmal fuhren wir nicht über die verschiedenen Stadtteile Westhausen, Praunheim und Nordweststadt, sondern über die Schnellstraße und die A66.
Er erzählte, bei seiner Mehrtageswanderung würde ihn Carmen begleiten. Sie hätten zusammen ein Doppelzimmer.
Diesmal hätte er verschiedene Verwandte informiert, die in dem Bereich wohnten, wo er wanderte. Eine Tochter von einer Cousine wollte vielleicht einen Tag mitwandern. Die Damen waren mehr am Wandern interessiert als die Männer.
Hier im Westen sind Verwandte anders als im Osten.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

In der Nähe vom Cafe Merci in Eschborns Mitte fanden wir einen Parkplatz.

Ich aß ein Schokoschaumtörtchen, Franz Käsekuchen mit Kirschen.
Ich trank Tee, er einen Latte Macchiato.

Es hatte plus 8°C, stand auf einer Anzeige mit Uhrzeit am Marktplatz in Eschborn.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Zu Hause eröffnete ich Franz, ich würde bei seiner Deutschland Tour mitgehen zum Wandern.
Darüber hatte ich noch gar nicht nachgedacht, sondern spontan entschieden.

Franz kümmerte sich um meine Quartiere, seine hatte er schon. Meist bekam er im selben Haus noch ein Zimmer für mich, ein Einzelzimmer.

Danach war ich fix und fertig.
Ich weiß nicht, warum ich mit dem wandere. Der ist so eingebildet schwierig.

17 Uhr. Entnervt nahm ich ein Bad.

Der Himmel war wolkenlos bis auf einigen Schleierwolken.
Franz saß am Computer.

Ich las im Bad.

18.15 Uhr durfte er meinen Rücken eincremen. Dabei küsste er meine Brüste und meinte, ich hätte schöne Brüste.
Das sagt sonst keiner.
Die sind alle wie in dem dänischen Krimi, die wollen nur nach unten.

Er hat dann in meinem Wasser gebadet.

Ich musste dann seinen Rücken eincremen.
Im Fernsehen brachte sie gerade etwas von Nacktwandern.
Franz hatte davon gehört. Im Harz sollte es das geben. Gesehen hatte er es nicht.
Es waren Männer, die nackt liefen. Sie hatten allerdings Turnschuhe an und einen kleinen Rucksack auf dem Rücken. Von vorne sah man die nicht.

Ab etwa 19.25 Uhr war es dunkel, mit einer Spur Helligkeit im Westen.
Von der Landschaft sah man nichts mehr.

Ich saß vor dem Fernseher, Franz kam um 20.10 Uhr dazu.
Gemeinsam sahen wir uns einen Tatort an, neue Aufklärer aus Berlin. Die Frau Kommissarin liebte andere Männer, ihr Kollege hatte Probleme mit seiner Vergangenheit bei der Polizei. Es ging um junge Drogenkurierinnen. ÄMulasñ

Franz ging nach dem Tatort ins Bett. Ich sah mir im Zweiten noch Nachrichten an, dann den Krimi ÄDas Teamñ, da hatte ich letzten Sonntag schon einen Teil gesehen. Ich dachte, diesmal wäre er fertig, war er nicht.
In einer Woche ist der Krimi wohl fertig. Es geht um internationale Kriminalität und internationale Fandern aus Belgien, Dänemark und Deutschland.
Wenn die zusammen ins Bett gehen, machen die es richtig, mit allen Kleidungsstücken aus.

Um 0 Uhr war ich im Bett, in meinem alleine mit Zimmertür zu.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 23. März

Um 4 Uhr war ich auf der Toilette. Das ist wohl meine Zeit, vier Stunden.

Immer wieder bin ich kurz aufgewacht, um 5 Uhr, um 6 Uhr und um 6.55 Uhr. Dann bin ich endgültig aufgestanden.

Vögel habe ich nur kurz gehört.
Ich bin in die Küche, Franz holte die Zeitung. Wir haben uns erst am Frühstückstisch gesehen.

Es war dunstig.
Auf Flachdächern war es weiß.

Ich habe bald angefangen die Zeitung zu lesen, sonst will der wieder mit mir reden. Ich brauche das nicht.
Kelkheimer Bahnübergang wird vielleicht sicherer gemacht.
Weiß ich, wo das ist?
Athen: Die Zeit läuft ab.
Interessiert mich nicht. Die Politiker machen sowieso was sie wollen, die deutschen und die Griechen.
Paris. Neue Schlappe für Hollande.
Frankfurt. Eintracht-Pleite auch in Stuttgart.
Fußball interessiert mich nicht.
Berlin. Fahimi hatte einen Manta.
Die SPD-Generalsekretärin Yasmin Fahimi war das. Ich hatte nie einen Manta. Über mich macht man auch keine Witze.

Ich bin dann ins Bad.
Dann setzte ich für ihn noch eine Waschmaschine mit Handtüchern an, das musste ich auch zu Hause in Niederhöchstadt tun.
Er hat noch die Zeitung gelesen und machte dann den Abwasch.
Diesmal konnte ich nicht gehen, wir wollten nachher das Aquarium kaufen.

Die gewaschene Wäsche kam in den Trockner.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.40 Uhr sind wir über die Autobahn und Schnellstraße ins Nordwestzentrum gefahren.
Franz fuhr und parkte im Parkhaus. Er hat nicht gesehen, er stand auf einem Frauenparkplatz. Als Alibi hatte er mich dabei.
Um 10 Uhr waren wir in dem Geschäft.
Der Verkäufer hätte mir gefallen, mit tätowierten Oberarmen.

Franz sah sich das Geschäft mit den Terrarien und Aquarien an, während ich mit dem Verkäufer alles für mein kleines Aquarium zusammensuchte.
Es hat dabei gekribbelt.
Vielleicht war ich einfach zu lange schon trocken. Vielleicht war das gestern doch Peter. Aber was hätte ich tun sollen? Wir waren auf dem Weg in die Nordweststadt, wegen mir. Das Aquarium war mir wichtiger.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 11 Uhr kam Daniel. Er hatte in der Nähe zu tun.
Ich war nicht da.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.15 Uhr waren wir zurück.
Wir brachten alles in seine Wohnung. Ich könnte es da zusammenbauen.
Wenn es funktioniert, kaufe ich es noch einmal für mich in Niederhöchstadt und er kann das Versuchsaquarium haben.
Allerdings weiß ich nicht, wie Kevin sich gibt. Werner hat mit dem Aquarium vom Nachbarn auch Blödsinn gemacht, hat an die Scheiben geschlagen, bis er von mir eine Ohrfeige bekam.
Werner war oft unartig. Ihn habe ich strenger anfassen müssen als Karl.
Dafür hat sich Werner an meinen Rücken gelegt, immer, Karl nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben alles ausgepackt.
Dann habe ich die getrocknete Wäsche vom Trockner zusammengelegt, während Franz Spaghetti machte.

11.45 Uhr. Wir aßen zusammen und ich habe mir verschiedene Sachen für das Aquarium angesehen.

Es gab Espresso mit Süßem.

Franz wollte mit mir ins Bett, weil ich so einen müden Eindruck machte. Der will aber nur schmusen. Ich brauche mehr.

Er wusch dann ab und ich bin gegangen, hatte in Niederhöchstadt zu tun, sah er ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe den Anrufbeantworter abgehört, Peter.

Das Aquarium musste sein. Das will ich jetzt schon zehn Jahren haben, länger, als ich Franz kenne. Herbert hätte mich nicht unterstützt.

Haushalt mit Handtücher wechseln und waschen, Trockner, zusammen legen.
Ein Paket kam für Daniel. Dabei wohnt der gar nicht mehr hier.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt. Franz ist immer so anstrengend.
Alleine wollte ich mit dem nicht wandern. Da ist nicht nur die Wanderung anstrengend, auch der ist anstrengend. Der macht mich total fertig.

15.40 Uhr. Es ist immer noch dunstig aber die Sonne läßt sich sehen, kommt durch den Dunst.

Um 17 Uhr habe ich gesehen, wie Anita gegangen ist, wohl zu ihrem Line Dance.
Mal sehen, ob Leo kommt.

Habe im Wohnzimmer gelesen, dann stehe ich Leo schneller zur Verfügung.

Um 18 Uhr habe ich mir Abendbrot gemacht.
Um 19 Uhr habe ich mich frustriert ins Bett gelegt und gelesen.
Leo kam nicht.

Um 20 Uhr habe ich gesehen, wie Anita nach Hause kam, alleine.
Ich war noch mehr frustriert.
Anita hat gut aussehen, strahlte vor Lebenslust.

Um 21 Uhr habe ich das Licht ausgemacht und bin sogar eingeschlafen.
Einige Male war ich wach aber immer nur kurz.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 24. März

Um 4.20 Uhr bin ich auf die Toilette. Diesmal lag ich schon länger wach.

Draußen war alles trocken.

Bin wieder eingeschlafen und wurde um 6 Uhr wach. Tauben gurrten, übertönten die Singvögel.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden, habe wohl noch einmal gedöst.

Habe die Zeitung geholt.
Keiner war unterwegs.
Es dämmerte, war neblig, auf flachen Dächern war es weiß.

Beim Müsli-Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Heute war einiges zu tun.
Wenn Franz in Ilvesheim ist, werde ich das Aquarium einrichten. Dann stört der mich mit seinem Gequassel nicht.
Außerdem ist auf der Geschäftsstelle einiges zu besprechen.

Habe den Abwasch gemacht und bin ins Bad.
Habe eine Waschmaschine mit Geschirrhandtüchern und Mikrofasertücher waschen lassen.

Um 7.50 Uhr bin ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn in den Verein gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Habe Kaffee für die Damen hergestellt.

Kurz, 30 Minuten, mussten sie alle noch in die Zeitung sehen.
Um 9 Uhr fingen wir an.

Draußen war es neblig. Man sah vielleicht drei Kilometer weit. Der schwache Wind kam von Westen.

Kürzlich haben unsere Trampolinturner die Saar-Trophy gewonnen und schafften den Sprung an die Tabellenspitze der Oberliga. Langfristiges Ziel war die Bundesliga. Es war der erste große Wettbewerb in diesem Jahr auf nationaler Ebene in Saarbrücken. Einige Teilnehmer von uns sind für den Bundes- und Landeskader vorgesehen. So soll es bleiben.
Es waren beim Wettbewerb welche aus Weißrussland dabei. Die sollten hier als Trainer arbeiten, um unsere Leute zur Weltspitze zu bringen.
Die Wege mussten heute von mir mit meinem Geld vorgegeben werden.

Die Jugendturner von uns waren sehr gut. Einige Jungs hätten mir gefallen. Aber nach Boris kann ich so schnell nicht an die Jugend denken.

Die Jüngsten waren kürzlich bei Gau-Einzelmeisterschaften der Gymnastik siegreich. Es gab Kurübungen ohne Handgerät und Kurübungen mit Keulen, Reifen und Seil. Es war die Altersgruppe bis 6 Jahre. Dann gab es Wettkämpfe bis 8 Jahre und 10 Jahre.

Werner und Karl waren nie sehr sportlich.
Werner brauchte ich für mich, für meine Zerstreuung. Da hatte er keine Zeit für andere Dinge. Karl bastelte mit Herbert an den Oldtimern.

Fehlerfrei waren auch die 12 bis 14-Jährigen Turner.
Das nächste große Turnereignis für die Kinder sind die Veranstaltungen im Rahmen des Landesturnfestes in Gießen im Mai und Juni.

Für Werner und Karl war der Höhepunkt, als sie 12 wurden. Ich sie als Mann erklärte.
Ich wollte nicht länger warten.

Wir müssen überlegen, weitere Sportarten in den Verein zu integrieren, besonders in den Abend ï und Nachstunden, um die Hallen besser auszulasten. Das müsste die Jugend ansprechen.

Die Abteilung werden aufgegliedert in drei Bereiche: Leistung und Wettbewerb, Freizeit und Gesundheit sowie Leichtathletik mit Freiluftsportarten.

Wir haben noch zu wenige engagierte Mitglieder. Da müssen wir uns noch etwas überlegen, wie wir die Anreize größer machen können.
Ich bin schon stark engagiert. Das mit Boris hat leider nicht geklappt. Ihn hätte ich gerne als meinen persönlichen Assistent gehabt.

Eine Mitgliedsbeitragserhöhung brauchen wir nicht zu machen. Ich erhöhe einfache meine Zuschüsse als Spende. Das kann ich steuerlich absetzen.

Um 12 Uhr waren wir zusammen im Internat essen. Wir besprachen den Flugzeugabsturz über den französischen Alpen. Ein Airbus, knapp 25 Jahre alt. Während der Bürozeit läuft immer leise ein Radio. Ich mag das nicht. Bei den Besprechungen ist es aus.
Dann bin ich in die Wohnung von Franz gegangen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

12.40 Uhr. Franz war nicht da.

Konzentriert habe ich gearbeitet.
Von niemandem wurde ich abgelenkt.
Der Sand war bereits gewaschen, färbte nicht ab, auch die Hölzer und der Stein waren sauber.
Alles hat geklappt. Lange genug habe ich dem Nachbarn zugesehen und geholfen.

Dann fuhr ich nach Niederhöchstadt wegen der Waschmaschine.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

14.50 Uhr war ich zu Hause.
Es hatte plus 17 °C und war dunstig.

Ich hängte die gestärkten Geschirrhandtücher und die Mikrofasertücher zum Trocknen auf.

Daniel kam um 15.30 Uhr.
Ich übergab ihm sein Paket. Es war leicht. Ich fragte mich, ob da überhaupt etwas drin war.

Wir waren auf meinem Zimmer, mit Bettdecke.
Zuerst haben wir uns wild umarmt.
Dann legte er sich auf mich, nahm unten etwas Abstand und ich führte ihn ein.

Beim ersten Mal darf er sich nach seinen Vorstellungen entspannen.

Er kam zwei Mal und ich beim zweiten Mal auch. Beide waren wir entspannt.

Daniel blieb bis 16.45 Uhr.

Diesmal habe ich nicht geduscht. Ich wollte so lange als möglich Daniels Duft um mich haben.

Nachdem Daniel gegangen war, fuhr ich nach Frankfurt.
Beim Mittagessen habe ich von meinem kleinen Aquarium erzählt, das ich in der Nordweststadt gekauft hatte. Eine Mitarbeiterin meinte, ein gutes Geschäft gäbe es auch in Frankfurt, Zoo-Mai, da würde sie einkaufen. Da fuhr ich hin.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

In Frankfurt habe ich alles bekommen. Das Aquarium ist von Dennerle. Beim Zoo-Mai hatten sie alles von Dennerle, während der in der Nordweststadt seine Pflanzen aus Dänemark bezieht. Beim Zoo-Mai hatten sie eine modernere Aquariumleuchte. Nun hatte ich eine ältere. Egal.

18.40 Uhr. Ich musste also zu Franz und habe nach einer Weile gesagt. ÄIch muss alleine arbeiten, du nervstñ Das hat er verstanden.
Es war immer noch neblig, dämmerte.

19.40 Uhr. Als ich fertig war, durfte er es sich ansehen.
Er hat es gelobt, ich war zufrieden.
Dann musste er wieder nerven. ÄJetzt fehlen nur noch die Mini-Garnelenñ
ÄDie dürfen frühestens nach einer Woche ins neue Aquarium, Das habe ich dir schon 100 Mal gesagtñ
Ich hasse den. Nie hört der mir zu.

Er gab mir das Paket von Mini Mundus. Das war heute gekommen. Als Geschenk lag ein Taschenrechner bei. Den hat er sich genommen.

Er saß vor seinem Computer, während ich mit Abendbrot vor dem Fernseher saß.
Ich war rundherum zufrieden.
Daniel hatte gut getan.

Wegen dem deutschen Flugzeugabsturz haben sie ihr Fernsehprogramm geändert.
Um 20 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen.

Franz saß vor seinem Computer und arbeitete an seinem Begleittext für die DeutschlandTour Süd. Für mich hatte er keine Zeit.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn, Mittwoch, 25. März

Bestimmt war ich schon seit 4 Uhr wach.
Dann ging ich auf die Toilette. Es war 4.30 Uhr. Vögel waren leise zu hören und ein Flugzeug. Der Lufthansa Piloten streiken wohl nicht mehr.

Heute hatte ich wieder viel zu tun.
Um 8.30 Uhr wurde ein Nano Cubus Aquarium im Internat vom Zoo-Mai angeliefert, das kam auf die Geschäftsstelle. Anschließend wurde eines nach Niederhöchstadt gebracht.

Niederhöchstadt kann Anita versorgen mit Wasserwechsel. Es sind nur 30 Liter Becken. Außerdem ist gar nicht so viel Wasser in dem Glasbehälter drin. Sand, Erde, Kies, Steine, Pflanzen, da sind es dann nur noch etwa 22 Liter. Im Geschäftszimmer kümmerte sich die eine Kollegin darum. Es ist dann ihr Aquarium.

Die Vögel wurden lauter und mehr Flugzeuge waren zu hören. Vögel hörte man ständig, die Flugzeuge ab und zu.

Ich schloss das gekippte Fenster. Es kam frisch zum gekippten Fenster herein. Bei ihm ist es viel lauter als bei mir. Bei ihm kommen noch die S-Bahnen dazu und der Verkehr auf der Straße. Bei uns ist alles viel ruhiger, fast tot.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

6.45 Uhr stand ich auf und ging geräuschvoll in die Küche.
Hat er gehört und holte die Zeitung.

Wir frühstückten mit Brötchen und Spiegelei.
Das Aquariumwasser war trübe, braun, wohl von einem Holz.

Beim Frühstück unterhielten wir uns über das gestrige Flugzeugunglück. Ich gab das wieder, was ich im Fernsehen gesehen und gehört hatte. Er sagte nur das, was er aus dem Radio kannte. Wir bekamen uns dabei in die Wolle.

Wir haben auch Zeitung gelesen.
New York. Angelina Jolie äußerte sich mit einem großen Artikel und Bild zum Entfernen der Eierstöcke.
Das habe ich schon hinter mir und nicht so viel Aufsehen erregt.
Aurich. Sechs Jahre Haft für 19-Jährigen wegen Kindesmissbrauch.
Damals hat Werner zum Glück Cindy, dieses Aas, geheiratet.
Valencia. Überschwemmung in Spanien: zwei Tote.
Zofingen/CH. 79-Jährige wird 500 m mitgeschleift.
Neu Delhi. Mit Krückstock gegen Leoparden.

Es war dunstig und trocken.

Ich habe nicht so lange Zeitung gelesen wie er, musste ins Bad. Ich hatte noch einen Termin.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Sie waren pünktlich vom Frankfurter Zoohaus.
Ihr Geschäft in Frankfurt öffnet erst um 10 Uhr, wie das in der Nordweststadt. Die Aquarien in der Nordweststadt waren sauberer als in Frankfurt, dafür hatten die Frankfurter alle Dennerle Produkte, das mir wichtig war.

8.30 Uhr stand das Aquarium im Geschäftszimmer.
Komplettieren tat es die Mitarbeiterin. Die sollte es auch versorgen.
Dann fuhren wir nach Niederhöchstadt. Die vom Zoohaus fuhr hinter mir her.

Es war immer noch dunstig, hatte plus 10 °C.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

Hier baute ich das Aquarium zusammen, hatte Erfahrung durch das Aquarium bei Franz.
Frühestens in einer Woche kann man die Mini-Garnelen einsetzen.
Die Garnelen für das Geschäftszimmer kauft die Mitarbeiterin, die übrigen ich. Bezahlt wird alles von mir.

Das frischgemachte Aquarium sieht gut aus und es reizt, die Garnelen früher einzusetzen. Aber wenn das Holz färbt, muss man warten.

Als ich die Kartons im Papierbehälter entsorgte, kam Anita vom GehTreff.

Ich lud sie ein und zeigte ihr das Mini-Aquarium.
Sie war begeistert.

Ich fragte sie vorsichtig, ob sie vielleicht das Aquarium während meiner Abwesenheit versorgen könnte? Konnte sie.
Das war also geklärt.
Sie erzählte, Carmen war beim GehTreff.
Es war gut, bei der Mehrtageswanderung dabei zu sein, damit der Franz nicht übertreibt und sich gehen lässt. Den muss man im Auge behalten. Männer sind allgemein labiler als Frauen.

Ich kaufte Kopfsalat, Salatsoße und Tomatensoße ein und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe Käsemuffins mit Tomatensoße und Salat hergestellt und mit Franz das Mittagessen gegessen.
Von Carmen hat er nichts gesagt.
Also muss ich da besonders achtsam sein.

Beim Essen haben wir uns wieder über die möglichen Flugzeugursachen unterhalten.
Franz meinte, mit dem Verantwortlichen, die die vielen Kinder und Säuglinge bei dem Flugzeugabsturz zu verantworten hatten, sollte man Wasserboarding bis zum Ende machen.
Der ist immer so radikal. Im Alter wird man so.

Nach dem Essen und Espresso fuhr ich nach Niederhöchstadt, musste später JJ vom Kindergarten abholen.
Zwei Tüten mit kleinen Kartons hatte ich für den Kindergarten gesammelt.

Es war immer noch dunstig. Der Taunuskamm war hinter einer Dunstschicht.
Schleierwolken waren am Himmel und verblassende Kondensstreifen.
Am Waldrand zu Steinbach qualmte es heftig. Da hat jemand nasses Holz verbrannt.

Nach dem heutigen Stress war ich müde. Darf ich. Ich war fleißig.
Fleißig sein, zählte bei meinen Eltern.
Habe mich in die Sonne auf der Terrasse gesetzt.
Büsche und Bäume öffnen ihre Knospen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe 15.45 Uhr JJ vom Kindergarten abgeholt.
Vorher habe ich einen kleinen Jungen angespornt, der sich Büchsen unter die Schuhe geklemmt hatte und damit wie auf Stelzen lief.
Die Erzieherin freute sich über meine Kartons.
JJ meckerte, weil er seinen Parker anziehen sollte. Es wäre so warm und die anderen Kinder bräuchten keine Jacke anziehen.
Er fügte sich.
Dafür erzählte er mir nichts.
Zum Mittagessen hätte es Suppe mit Brot gegeben.
Dem fällt auch nichts anderes ein.
Er war zufrieden, als ich ihm die Mütze abnahm.
Er hat viele Haare auf dem Kopf.
So warm, wie er tat, war es nicht. Außerdem war er letzte Woche krank.

Ich fragte ihn, ob es warm genug für ein Eis sei?
Es war warm genug. Seine Blockade schwand.

Ich zählte ihm verschiedene Eissorten auf und er sah sich bald die verschiedenen Eissorten an der Eistheke an.
Letztendlich wollte er Schokolade haben.
Bekam er und ich nahm auch eine Kugel, bereute es gleich. Eis war mir zu viel.
Ich kaufte noch Äpfel.

Anschließend waren wir beim Perser. Der junge Mann gefällt mir gut, besser als der Bauer. Der Perser ist jünger. Der Bauer ist nicht da, kommt erst wieder zur Erdbeerzeit, habe ich gehört.
Artischocken, gefüllte Weinbergblätter und eine Tafel Feigen.
Bei den Feigen wollte ich mit ihm handeln. Taten wir.
Ich zahlte dann das, was er ursprünglich wollte.
Es hatte nur Spaß gemacht, ihn aus der Reserve zu locken.

JJ aß tapfer sein Eis und war zum Scherzen aufgelegt, als er das Eis aufgegessen hatte, meinte, Ädas Eis sei verschwundenñ
Ich spekulierte, wo das Eis wohl geblieben sei.

Er grinste dabei.
Um seinen Mund war es braun, auch auf seinem Parker sah man Rückstände.

Unterwegs sprach ihn ein Mädchen an, das sich mit ihrer Mutter die Schule ansah, in die sie bald gehen würde.
Wir redeten von der Schule und wie toll es dort wäre.
Er war nicht überzeugt und tröstete sich damit, er Ätte noch ein Jahr Zeitñ

_ _ _ _ _ _ _

Bevor ich zum Kindergarten ging, hatte ich Tee vorbereitet, Tassen und Teller bereitgestellt.
Ein gefülltes Teilchen wollte er nicht mehr, weil er Eis hatte.
So ein vernünftiges Kind.

Zwischendurch musste er auf die Toilette. Alleine.

Mein kleines Aquarium hat er kaum beachtet. Er wollte nur wissen, ob Fische darin wären.
Mit Garnelen konnte er nichts anfangen.
Er sah sich das neue Feuerwehrheft an, das Kevin schon in Händen hatte.
Zu vielen Bildern wollte JJ wissen, was da los sei?
Ich sagte ihm, wäre er erst einmal in der Schule, wüsste er es vom Lesen.

Bald kam Jimmy und JJ wurde merklich müder.
Jimmy erzählte, am Freitag bräuchte ich JJ nicht abzuholen und am Sonntag würden sie Verwandte besuchen.
Ostermontag kämen sie zurück.

Wir haben uns noch ein wenig unterhalten.
17.30 Uhr sind sie gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe eine Kleinigkeit gegessen und mich dann vor dem Fernseher entspannt.
Habe dann meine Tasche gepackt und bin 19.10 Uhr nach Eschborn gefahren.
Es war dunkel und hatte 11 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz war bereits auf dem Parkplatz, verließ mit der neuen Übungsleiterin und der Abteilungsleiterin den Parkplatz Richtung Halle. Mich haben sie nicht gesehen.

Die Übungsleiterin erzählte in der Halle viel zum Körperbau und der Haltung.
Sie zeigte es an sich, an ihren kleinen Proportionen.
Sie war erkältet, hatte diverse Schals um ihren Hals geschlungen.
Sie war froh, als sie feststellte, alle hatten ein zweites Handtuch mitgebracht, wie sie es beim letzten Mal gesagt hatte.

Sie machte alles anders, alle machten mit.
Franz hatte sein blödes Grinsen aufgesetzt, damit sah er schwachsinnig aus. Das macht er auch bei Line Dance und irritiert alle.
Sie hat auch etwas manchmal gemacht. Sie rollte ihre dunkelrote Zunge in Längsrichtung und zeigt sie kurz. Das ist ihr sicher nicht bewusst.

Franz war locker drauf, zu locker.
Die Übungsleiterin hat bei ihm nicht viel korrigiert, andere hat sie länger angefasst. Vielleicht weil Franz ein Schwergewicht war und sie ein Leichtgewicht ist.

Zum Schluss gab es für jeden einen kleinen Schokoladenhasen. Damit sollten die Zungen- und Gaumensinne geschärft werden. Es gab verschiedene Übungen dazu.
Franz meinte, Ätzt müsse bald Weihnachten werden, um an einen Schokoladenweihnachtsmann zu kommenñ
Das verfressene Stück!

Nach der Stunde, wieder auf dem Parkplatz, haben sie in Abwesenheit der Übungsleiterin spekuliert, wie alt sie sei?
Ich hätte es ihnen sagen können. Das geht aber niemanden etwas an, auch nicht ihre Qualifizierung. Franz vermutete, sie sei für unsere Gruppe überqualifiziert. Er vermutete eine Trainerin aus dem Bundesligakater. Auch das hätte ich ihnen sagen können, behielt es für mich.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt, geduscht, etwas gegessen.

Der Anrufbeantworter blinkte.
Eigentlich wollte ich es erst morgen abhören, dann war ich doch zu neugierig. Es war Peter. Er hatte um 20.47 Uhr auf das Band gesprochen. Er wollte morgen noch einmal anrufen.
Ich bin ins Bett, grübelte, was Peter wohl wollte.
Habe noch gelesen.

22.40 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 26. März

Um 4 Uhr herum war ich auf der Toilette und danach immer wieder wach danach.

6.30 Uhr war es hell und trocken aber dunstig. Den Taunuskamm sah man nicht. Alles war im Dunst verschwunden. Die Straßenbeleuchtung zeigt noch ihr orangefarbenes Licht.

Es sieht nach Regen aus. Der Himmel ist so grau.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt.
Es hat gekribbelt.

Es war so ruhig. Kein Vogel war zu hören, niemand zu sehen.

Beim Müsli-Frühstück habe ich die Zeitung gelesen, mehr überflogen. Vieles interessiert mich nicht.
Franz hätte mich vielleicht auf manches hingewiesen, das ich nicht beachtete.

Das Fußballspiel gestern Abend war mir entfallen aber vielleicht ein Grund, warum gestern Abend vielleicht 15 Personen anwesend waren. Deutschland hat gegen Australien 2:2 gespielt.

Das Telefon klingelte. Vielleicht Peter, er wollte heute anrufen.

_ _ _ _ _ _ _

Nein. Es war Boris Vater.

Ihm haben wir es zu verdanken, dass wir Magot haben, die neue Übungsleiterin. Boris Vater kennt viele Sportler, besonders die aus den neuen Bundesländern.

Er will morgen Abend bei mir übernachten. Am Samstagmorgen will er nach Meiningen fahren und Helena holen. Sie soll bei ihm in Zukunft wohnen.

Margot wird auf 440 Euro Basis bezahlt. Diese Kosten übernehme ich. Das weiß Margot aber nicht. Der Verein könnte sich Margot nicht leisten.
Da hatten die Spekulanten gestern Abend auf dem Parkplatz schon recht, sie ist für den Turnverein überqualifiziert. Ihr Vertrag reicht deswegen nur für 6 Monate. Sie ist auf der Suche nach einem Bundesligatrainerplatz in sportlicher Gymnastik. Sie hat eine Ausstiegsklausel, dass sie jederzeit aufhören kann. Dann wäre Boris Vater gefordert, der Ersatz bringen müsste, notfalls er.

Margots Beteuerungen, das nächste Mal wieder zu kommen, ist richtig. Aber sie weiß nicht, ob sie auch an Weihnachten noch da ist.

Es gab auch ein verlockendes Angebot aus Kuba. Deswegen arbeitet sie pro Forma bei uns in der Firma für Auslandskontakte, macht es als Heimarbeitsplatz.

Der Vater von Boris kennt auch Angelika aus Suhl und Angelika kennt Margot von gemeinsamen Lehrgängen in Dresden und Leipzig, vor der Maueröffnung.

_ _ _ _ _ _ _

Nach der Zusage, hier übernachten zu können, beendete er das Gespräch.
Der Name Boris ist nicht gefallen.
Vielleicht erfahre ich mehr, wenn er hier ist.

Weil ich nachher den oberen Bereich reinige, habe ich vorsorglich Peter angerufen.
Er war in Marseille.
Derzeit hätte er in Europa zu tun.

Beim Flugzeugabsturz dieser Woche in den französischen Alpen, war auch ein Arbeitskollege von ihm dabei. Man sah die nationale Sicherheit der USA gefährdet. Deswegen sind sie für die Koordination für alle da.
Ein Bildreporter hat sich nicht daran gehalten und auf eigene Faust Fotos von den getöteten Passagieren gemacht. Jetzt hängt er kopfüber in einer Felsspalte, weil er da etwas fotografieren wollte.
Dort wird ihn keiner finden und er hat die ewige Ruhe.

Ruhe bräuchte er, Peter, auch. Deswegen wollte er mich am Wochenende besuchen.
Ja, er würde auch mit nach Eddersheim kommen.

Es war immer noch dunstig trübe.

Habe den oberen Schlafbereich gereinigt und im Aquarium Wasser gewechselt. Etwas trübe war das Wasser auch. Die ganze Nacht habe ich die Pumpe laufen lassen, um das Wasser zu filtern und zu säubern.

11.30 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren.
Es hatte plus 9°C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand nicht in der Tiefgarage.

Ich bin zum Internat gegangen. Die Fahnen vor dem Internat waren auf Halbmast gesetzt. Nur zu besonderen Anlässen werden Fahnen aufgezogen.

Die Stimmung innerhalb der Teilnehmer war locker.
Die meisten freuten sich auf ruhige Ostertage. Ab nächster Woche ruht der Betrieb für zwei Wochen.

Danach war ich Essen. Die Mitarbeiterin von der Geschäftsstelle erzählte vom Terrarium. Sie hatte es wohl besser im Griff als ich, verwendete allerdings keine Hölzer nur Pflanzen.

Nach dem Essen fuhr ich nach Hause.

Im Autoradio gaben sie bekannt, was die Ursache für den Flugzeugabsturz war.
Als sie die Flughöhe erreicht hatten, ging der Flugkapitän auf die Toilette und der Copilot übernahm das Flugzeug, ein 28-Jähriger aus Montabaur.
Der Co-Pilot verrammelte die Tür zum Cockpit und leitete den Sinkflug ein, mit der Absicht, das Flugzeug mit Insassen zu zerstören.
Sie hatten vieles versucht aber sie konnten nicht zum Cockpit vordringen.

14 Uhr. Ich war wie gelähmt, verfolgte im Fernsehen die Nachrichten.

Es war bewölkt mit blauen Wolkenlücken.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15.15 Uhr nahm ich ein Entspannungsbad und war wohl ganz durcheinander.
Das Wasser, das ich eingelassen hatte, war zu kalt. Ich musste die Wanne lehren und warmes Wasser einlassen. Das war dann zu warm und ich wäre fast gekocht.

Dafür hielt ich es lange im Badewasser aus.
Erst 16.30 Uhr habe ich die Wanne verlassen. Keiner war da, der mich eincremte.

Ich aß etwas und setzte mich vor den Fernseher.

Kurz vor 19 Uhr zog ich mich um. Die Kleidung, die ich anziehen wollte, hatte ich schon bereit gelegt, ich musste sie nur noch anziehen.
Als ich den letzten Knopf der Bluse schloss, klingelte es an der Haustür. Es war Leo.
Er wirkte nass, sagte aber nichts.

Als wir das Haus verließen, regnete es.

Ich musste zurück und holte einen Schirm, den ich Leo gab. Ich hängte mich bei Leo ein. Leo trug den Schirm, der ihn und mich schützte.

_ _ _ _ _ _ _

Auf dem Parkplatz vor dem Bürgerzentrum war die Straße stellenweise gesperrt. Warum, war nicht ersichtlich. Als wir ins Bürgerzentrum, in unseren Raum kamen, waren nur wenige da.

Franz kam später als wir und lehnte sich bald an die Wand, schloss die Augen.

Die Rentner sind wohl immer müde, vom Nichtstun.
Ich wollte erst zu ihm gehen, ließ es, sonst denkt der, ich was will etwas von dem.
Von dem will ich nichts, der kann nicht.

Als Line Dance begann, waren plötzlich sehr viele da. Etwa 23 Personen.

Diesmal war der Trainer schlecht gelaunt. Ihn störte vieles. Erst bei einem Paartanz das laute Aufstampfen mit den Füßen, dann erinnerte er an das letzte Mal und hatte da etwas zu kritisieren.

Franz versuchte aufzumuntern, wegen des Mondes für die Übellaunigkeit. Aber der Mond war nur eine dünne Sichel.
Franz hatte wieder eine Tanzpartnerin, die er schon einmal hatte, die viel besser als er ist.

Wir haben viele Paartänze gemacht. Leo war ganz erschöpft.
Jeder anwesende Mann war wohl müde, nur der Trainer nicht. Der drehte langsam auf.

Wir übten einen neuen Tanz.
Die Männer waren alle unfähig.

Leo wollte mich, wie der Trainer seine Partnerin, nach dem Tanz küssen. Das ließ ich nicht zu. Ich hasse küssen. Als ich Leo abwehrte haben Franz und ich uns zufälligerweise angesehen. Sonst vermeide ich, den anzusehen. Der denkt immer sonst was.

Eine, die fehlte, hatte etwas mit der Hüfte und man vermutete, sie könnte nie wieder kommen. Dabei kam heraus, sie war gerade ein Jahr älter als ich. Ich hätte sie älter eingeschätzt.

Zum Schluss fragte Franz, wie der erotische Tanz hieß? Irgendetwas mit Neon.
Am Sonntag nach Eddersheim gehen wohl nur zwei, Franz und noch eine. Mit der hat er aber nicht getanzt. Aber bei dem weiß man nie. Der ist unberechenbarer als eine Frau.

Wir sind dann nach Hause gegangen, Leo und ich.
Es hat immer noch leicht geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

Vor dem Haus hat sich Leo einfach von mir verabschiedet. Er Äsei müde. Die Konzentration auf die Tänze hätten ihn müde gemachtñ
Er wollte mich zum Abschied nicht einmal küssen. Auch die Hand gab er mir nicht. Sachen, die ich nicht mag, er aber sonst machte.
Männer sind nicht zu verstehen. Die sind sonderbar.

Ich habe aufgeräumt, etwas gegessen und geduscht. Es war anstrengend. Jeder hat beim Line Dance geschwitzt.

Um 22 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen, 22.45 Uhr das Licht ausgemacht.
Von draußen kamen die üblichen Geräusche, keine, die mich am schlaf hinderten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 27. März

4.20 Uhr war ich auf der Toilette, davor schon eine Weile wach. Ich brauche nicht mehr so viel Schlaf wie früher.
Früher, wenn Werner an meinem Rücken lag und schlief, schlief ich besonders gut.

Draußen war es noch dunkel, dennoch hörte ich eine Krähe.
Dann bin ich wieder eingeschlafen und wurde vor 6 Uhr wach. Draußen war es schon hell dämmrig.

Letztendlich bin ich 6.40 Uhr aufgestanden.
Der Himmel war wolkenlos.
Welch ein schöner Tag.

Ich holte die Zeitung und las sie beim Müsli-Frühstück. Keiner störte mich. Keiner zwang mich, meine Gedanken zu dem Flugzeugabsturz, zu dem Co-Pilot zu äußern. Es war angenehm.

Ich ging ins Bad und danach war das genutzte Geschirr immer noch nicht abgewaschen, ich musste es selbst tun, ebenso Wasserwechsel im Aquarium, jeden Tag 10 Liter frisches Wasser. Etwas trübe ist es noch. Schnecken habe ich gesehen, die kamen wohl mit den Pflanzen.

Habe im unteren Wohnbereich dann Staub gesaugt, anschließend die Böden geputzt. Schließlich bekomme ich Besuch. Was sollen die sonst denken, was ich für eine bin.

Der Himmel war mittlerweile stellenweise bedeckt. Der Wind aus Westen war kalt. Das habe ich gemerkt, als ich die Terrasse geputzt habe.

Auch vor der Haustür habe ich geputzt.
Ein junger Mann kam vorbei, ein blonder, der mir gefallen hätte, um die 40. Hab gesagt, ÄIch hätte ihn schon lange nicht mehr gesehenñ
Er ist Altenpfleger.
ÄEr hatte Nachtschichtñ
Von ihm würde ich mich auch gerne pflegen und verwöhnen lassen.

11.15Uhr fuhr ich zum Friedhof, dann nach Eschborn.
Es war dunstig und bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich aus dem Haus komme, Tiefgarage, Fahrstuhl, sehe ich Franz im Cafe sitzen und sich mit Carmen unterhalten.
Wir haben uns beide angesehen und ich tat so, als würde ich ihn nicht kennen.
Es war empörend. Während andere arbeiten, sitzt er im Cafe.
Der kann einem schon wieder den Tag verderben.

Die Teilnehmer von der Gymnastik haben mir einen Osterhasen geschenkt.
Ich musste lachen und mich bedanken. Dabei sind das nur unnötige Kalorien. Das wäre etwas für den Franz. Dem schadet nichts mehr.
Die Gymnastik machte ich gemütlich und hörte früher auf. Alle waren damit zufrieden.
Die Tätowierte, Carmen, war diese Woche nicht da.

Ich ging im Internat Essen. Matjes mit Salzkartoffeln und Schnittlauch.
Der Koch war nett, der mir immer das Essen gibt.
Ich bin auch immer freundlich zu ihm und er grüßt mich aus der Ferne.

Als ich nach Hause fuhr, tröpfelte es etwas. Die Straßen waren feucht aber nicht nass.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.45 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt und eine Waschmaschine mit bunt laufen lassen.
Dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Ab und zu sah es nach Regen aus aber es wurde heller. Sogar Wolkenlücken waren am Himmel.

Ich weiß jetzt gar nicht, wann der Vater von Boris kommt. Ich weiß nur, er will hier übernachten und morgen früh nach Meiningen fahren.

Habe die gewaschene Wäsche aufgehängt, machte mir Jasmintee. Keiner tut etwas für mich.

Habe vor dem Fernseher auf die Ankunft von Boris Vater gewartet.
Ich war im Zweifel, wie der Besuch ablaufen konnte, nach dem urplötzlichen Tod von Boris.

Der Himmel bedeckte sich immer mehr.

18.55 Uhr. Es dunkelte. Die Landschaft war zu erkennen. Straßenlampen brannten, die Autos fuhren mit Licht.
Der Taunuskamm war ein schwarzes unregelmäßiges Band.

Es klingelte an der Haustür.

Im Hausanzug ging ich zur Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Boris Vater Guido, in der einen Hand eine kleine Tasche.
Er grüßte knapp, blieb wortkarg und folgte mir ins Haus.

Ich zeigte ihm das Gästezimmert.
Er kannte es bereits, schlief schon darin.
Er nahm alles hin.
Vielleicht hat ihm der Tod von Boris zugesetzt.

Die Fahrt sei anstrengend gewesen, sagte Guido dann.
Gegessen hatte er nichts, das taten wir dann.

Während ich alles in der Küche zubereitete, blieb er im Wohnzimmer sitzen.
Er war Gast.
Ich bot ihm Kaffee, Tee, Wasser, Limonade und Bier an.
Er wollte ein Glas Wasser.

Wir saßen am Esszimmertisch gegenüber.
Ab und zu sah er auf und sah durch mich hindurch.
Ich kam mir überflüssig vor.
Mir fehlte die Übung für die kleine Unterhaltung. Franz hätte sie beherrscht.

Guido fragte mich beim Abendessen, ob ich Helena kenne?
Ich bejahte und schilderte deren Besuch hier und dass ich künftig Helena nicht mehr sehen mochte.
Das hat er verstanden.

Der Rest war Schweigen.

Ich räumte ab und wusch alles ab. Guido blieb im Esszimmer sitzen, machte schrieb in ein kleines Büchlein.

Als ich zurückkam, stand er auf und meinte, er Ässei müde, wollte sich ausruhenñ
Ich fragte, Äob er vielleicht ein Bad möchte oder schwimmen zur Muskelentspannungñ
Das wollte er alles nicht.

Guido ging dann mit einem knappen Gruß nach oben.
Von mir wollte er nichts.
Ich hatte auch nicht das Bedürfnis, ihm nahe zu sein.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sah mir im Fernsehen ÄDer Kriminalistñan. Der kam fünf Minuten später als in der Programmzeitschrift ausgewiesen. ÄDie Unschuld der Engelñ Ganzkörper rasierte Männer wurden ermordet. Danach kam ein weiterer Krimi von ÄSchuld nach Ferdinand von Schirachñ, ÄVolksfestñ Es ging um die Massenvergewaltigung einer jungen lebenslustigen Biergartenbedienung. Danach war sie nicht mehr lebenslustig. Durch einen Trick und vielen Pannen wurde keiner der Vergewaltiger verurteilt.

Danach ging ich ins Bett, ohne Nachrichten zu sehen. Vielleicht hatte sich mein Gast erholt.
Die Zimmertür zum Gästezimmer war geschlossen, als ich in mein Zimmer ging.

Ich wartete im Bett, ob er vielleicht kommt.
Solange ich wach war, kam er nicht.
Ich schlief dann ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 28. März

Eine Weile lag ich wach, hörte leise Vogelstimmen.
Ich bin aufgestanden und auf die Toilette.
Es war 4.20 Uhr. Der Himmel war mit weißen Wolken locker bedeckt. Man sah Wolkenlücken.
Als ich von der Toilette zurückkam, war die Gästezimmertür noch geschlossen. Meine Tür ließ ich offen. Ich hatte nichts zu verbergen.

Ich lag wach im Bett und hörte bald ein Flugzeug.
Es war 4.30 Uhr.
Ich konnte nicht einschlafen.

Dann fiel mir ein, bis jetzt kam noch keine Tanzbeschreibung vom neuen Paartanz am Donnerstagabend. Hat er es vergessen, die Tanzbeschreibung zu verschicken oder hat er nur mich vergessen?
Darüber grübelte ich nach.

Die Vogelstimmen wurden lauter und etwa alle zehn Minuten hörte man ein Flugzeug, obwohl ab 5 Uhr erst Flüge erlaubt waren.

Ich war mit den Vogelstimmen, den Flugzeugen und der Tanzbeschreibung beschäftigt, auch Werner fiel mir ein.

Dann spürte ich, jemand war im Zimmer.
Ich verhielt mich ruhig.
Dann setzte sich jemand auf mein Bett, die Matratze senkte sich ein wenig.
Die Bettdecke hob sich und jemand schob sich neben mich, verharrte kurz.
Ich rührte mich nicht, atmete ruhig weiter.

Die Person neben mir drehte sich um, zu mir.
Ein abgestandener warmer Atem berührte mich. Dann lag eine Hand auf mir, auf meiner Hüfte, verharrte.

Nach einer kleinen Weile rutschte die Hand nach unten zum Bund der Pyjamahose, verharrte, nahm den Hosenbund und schob es nach unten, berührte die Haut. Er beugte sich halb über mich und zog die Hose mit dem Slip nach unten.
Es war unangenehm, wie sich alles über die Hüfte schob.

Ich gab meine schlafende Pose auf und hob mein Becken.

Die Pyjamahose und der Slip wurden bis zu den Fußknöcheln nach unten geschoben.
Bis jetzt war kein Wort gefallen.
Die Person drehte sich über mich.
Der Atem streifte mein Gesicht, sein Körper berührte meinen Körper.

Es war dunkel im Zimmer mit einem Rest Dämmerung der fernen Straßenbeleuchtung.
Ich konnte die Person nur dunkel erkennen. Ich wusste nicht, wer er war. Sicher war es ein Mann, der ebenfalls keine Hose anhatte. Unsere nackten Beine berührten sich.

Dann lag er zwischen meinen Beinen.
Viel bewegen konnte ich meine Beine nicht, die hinunter geschobenen Hosen wirkten wie Fußfesseln.

Sein alter Atem drückte auf mein Gesicht, war unangenehm. Ich drehte mein Gesicht zur Seite und spürte, wie er langsam in mich drang.
Es war trocken, rieb.

Er war dick und schob sich immer tiefer hinein. Es fühlte sich wie feines Reibpapier an.
Ohne Worte drang er tiefer in mich ein und begann erst leise, dann lauter werdend zu stöhnen. Er pumpte.

Sein Höhepunkt kam mit vielen Stoßbewegungen.
Er verharrte, schrumpfte und zog ihn langsam heraus.

Wortlos verließ er mich.
Ich zog meine Hosen hoch.

Irgendwie was es unheimlich, unwirklich.
Hatte ich geträumt? Meine Phantasien?
Nein. Es sickerte aus mir heraus, lief mir in die Pospalte.

Ich sah der Gestalt nach und sie verschwand im offenen Gästezimmer.
Die Tür schloss sich leise.

Er war mir immer noch unheimlich.
Boris war mir lieber. Seine offene Jugend machte mich mehr an als das verschlossene Alter.

Ich sah auf die Uhr. 5.43 Uhr.
Draußen dämmerte es.
Über dem Taunus waren dunkle Wolken, in der Ebene war es wolkenfrei.

Ich schloss das gekippte Fenster. Es kam frisch herein, meine Hände waren kalt.

Ich ging auf die Toilette.
Die Zimmertür vom Gästezimmer stand offen.

Eine Weile saß ich auf der Toilette, wollte nicht mehr aufstehen. Irgendwie dachte ich, es müsste noch etwas herauskommen.

Die Ebene, alles wurde heller.

_ _ _ _ _ _ _

6.35 Uhr stand ich auf, zog meinen Hausanzug an und holte die Zeitung.

Die Ebene hatte jetzt einen bedeckten Himmel.

Ich machte Frühstück mit Spiegelei, stellte das Geschirr auf den Tisch.

Mit einem undefinierbaren Laut kam Guido ins Esszimmer.
Er hatte einen Trainingsanzug an.

Beim Frühstück versuchte ich ihn aufzulockern, sprach manches an, das Flugzeugunglück, das Fußballspiel Deutschland gegen Australien. Er gab nur kurze Wörter von sich.
Dann fiel mir sein kommender Enkel ein.

Er hatte noch keinen Enkel, sagte nur etwas von Fruchtwasseruntersuchung und sein Gesicht verfinsterte sich kurz, die Augenbrauen schoben sich zusammen. Es bildete sich kurz eine Stirnfalte.

In die Zeitungen warf er nur kurz einen Blick.

Er müsse gehen. Der Osterreiseverkehr hätte eingesetzt.
Er ging ins Bad und ich machte den Abwasch.

Die Wolken zogen sich zurück.
Bald war der Himmel wolkenfrei.

Als ich beim Abtrocknen war, kam Guido fertig angezogen, mit der Tasche in der Hand.
Er verabschiedete sich mit einem knappen Gruß.
Groß und schlank, gerade, ging er.

Es war 8.45 Uhr.
Guido, der Vater von Boris, fuhr nach Meiningen.

Ich räumte auf, hängte die getrocknete Wäsche ab, legte sie fürs Bügeln zusammen.
Das Telefon klingelte.
Es war Lisa.

_ _ _ _ _ _ _

Mannheim

8.25 Uhr. Viktor starb im Klinikum Mannheim.
Die Krankheit ALS hatte wieder einmal gesiegt.
Anwesend war Uschi.
Der Tod von Viktor hatte sich abgezeichnet.
Sie hielt seine Hand.
Erschöpfung machte sich breit.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9.35 Uhr. Werner kam mit Kevin.
Kevin wollte Lift fahren, taten wir.
Werner und ich standen nebeneinander, sahen Kevin zu, wie er die Tasten drückte.

Es war locker bewölkt aber frisch.

Wir besprachen das Flugzeugunglück, dann den Tod von Viktor und wer uns in letzter Zeit vorzeitig verlassen hatte.
Boris erwähnten wir nicht.

Als Werner die Spielzeugkiste nach oben trug, erzählte er von Lisa. ÄSie hätten derzeit in Ilvesheim bei BMW einen größeren Kundenzuspruch.
Grund war ein Gerichtsurteil vom Bundesgerichtshof. Ein BMW Kunde hatte ein Neufahrzeuge mit vielen Mängeln. Die Mängel wurden nur unzureichend von einem Mannheimer BMW-Händler beseitigt. Vor einer Übergabe des Fahrzeuges an den Verkäufer brannte das Fahrzeug aus. (Az.: VIII ZR 38/14). Es gab einen Rechtstreit. Der BMW wurde 2009 gekauft, gebrannt hat das Fahrzeug 2012.
Bei ihnen im Umkreis des Hauses wurden vermehrt BMW aufgebrochen. Er war froh, einen Porsche zu fahren. Meist wurden die seitenscheiben eingeschlagen. , einmal bei einem 5er-Serie und einem 2er Active Tourer. Sie haben jeweils das Navigationssystem ausgebaut.
An vier Fahrzeugen entstand ein Sachschaden von 6.000 Euro. Die Hofheimer Kriminalpolizei sucht um Mithilfe.

Beim Ausziehen erzählte Werner, Ägestern Abend wurde in Frankfurt die 623. Dippemess eröffnet. Heute Nachmittag wollen Annette, er und Kevin auf die Dippemess gehenñ

Werner hat sich mit seinem Gerede total abgeregt und lag unbeteiligt neben mir.
Ich hatte es in die Hand genommen, drückte es leicht.
Es war nur eine warme Wurst.

Ich fing dann an, ÄWerner weißt du noch, wie es war, als du wenn du zu mir ins Bett gekommen bist, dich an meinem Rücken gelegt hast und Herbert schnarchte?ñ

Werner drehte sich zu mir, befühlte mich.

ÄMan bekam einen Schrecken, wenn Herbert schnarchte und Aussetzer hatte. Nicht wahr Werner?ñ

Werner hatte keinen Aussetzer mehr und kam.
Ich führte ihn ein.

Wir haben beide schwer gearbeitet, gekeucht und geschwitzt. Wie zu alten Zeiten, wenn wir alleine waren.

Ich kam mit Werner, während Kevin uns zusah, nur seinen Papa ansah. Der lächelte Kevin an, was Kevin beruhigte.

Danach erzählte Werner, „heute Abend geht er, Werner mit Annette nach Höchst. Da gibt es ein Programm „Lass mich deine Backen packen“. Es gibt erotische Lyrik und Musik in der Weinstube „Alte Münze“. Der Eintritt ist frei. Annette hat die Plätze reservieren lassen. Lisa und Georg kommen auch. Viktor war nur der ungeliebte Stiefvater. Suzanna kommt aus Frankfurt und bleibt bei Kevin.
Die Dippemess geht bis zum 19. April, also bis in knapp vier Wochen“.

_ _ _ _ _ _ _

11.30 Uhr haben sie mich verlassen, Werner und Kevin.

Ich ging einkaufen. Peter hatte einmal erwähnt, er würde gerne Königsberger Klopse essen. Die Zutaten kaufte ich ein und wollte morgen Vormittag für mittags kochen. Danach konnten wir zu Line Dance nach Eddersheim fahren.

Als ich zurück kam, aß ich etwas.

13.40 Uhr. Dann bügelte ich.

Der Himmel war leicht bewölkt, mit einer dünnen weißen Schicht Wolken bedeckt.

Nach dem Bügeln und Aufräumen beschäftigte ich mich mit Mini-Mundus, den Nachttischen. Sie waren aufgebaut wie verschiedene Möbelstücke, einmal links und einmal rechts vom Bett. Tatsächlich waren beide Türen identisch.

Aus Bonn wurden vergangenen Montag drei Püppchen an mich nach Niederhöchstadt geschickt. Bis jetzt waren sie noch nicht eingetroffen.
Der Line Dance Trainer hat die Tanzbeschreibung auch noch nicht geliefert.

Heute war nicht mein Tag.

Es begann zu regnen.

_ _ _ _ _ _ _

Abends nahm ich ein Bad.
Für Peter wollte ich frisch sein.
Guido und Werner sollten Vergangenheit sein.

Diesmal war die Wassertemperatur richtig. Ab und zu ließ ich warmes Wasser nachlaufen.

Nach einer Stunde verließ ich die Badewanne.

Ich stelle Mosaikpudding her, für Peter, unten Vanillepudding, darüber Schokopudding mit Orangenkrümmeln.

Im Fernsehen kam nichts, was mich interessierte.
Aber ich hatte mein Archiv und einen Krimi „Spur des Bösen“.
Das sah ich mir an.
Es ging um Vater ï Sohn Beziehung. Der Sohn war dann anderen Männern offen, hatte sich in einen vernarrt.

Beim Beachten des geliebten Mannes, sah er einen Psychologiedozenten, der mit einer verheirateten Frau aus dem Haus ein Verhältnis hatte.
Den Dozenten machte er sich zu seinem Psychiater.

Der Krimi war spannend.
Immer noch kamen auf den Fernsehkanälen ohne Werbung Shows. Im Dritten sah ich mir einen Tatort aus Leipzig an, den ich schon kannte. Aber mir fehlten die Zusammenhänge.
Männer mit Geld wurden umgebracht und in der Badewanne verdursten lassen.

23.30 Uhr ging ich zu Bett.
Entfernt hörte ich es hämmern.
Wer mag da um diese Zeit hämmern?
Es war leise, war also einige Häuser entfernt.

Ich ignorierte das Hämmern und schlief nach einer Weile ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 29. März, Beginn der Sommerzeit

Erstaunlich früh wurde ich wieder wach. Ich weiß nicht warum, sicher irgendwelche Träume.
Es war 1.40 Uhr. In einigen Nachbarwohnungen brannte Licht.
Was machen die nur nachts?

Ich schlief wieder ein und wurde 4.20 Uhr wach.
Diesmal war ich wieder auf der Toilette. Der Himmel war immer noch bedeckt.
Die Straßen waren fast trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6 Uhr wurde ich wach und mir fiel die Zeitumstellung ein.
Ich stellte die Weckeruhr um eine Stunde vor.
Wir hatten jetzt 7 Uhr.

Krähen haben mich geweckt.
Nach einer Weile verstummten diese und Tauben begannen zu gurren und leise hörte man Vögel.

Der Himmel war grau.

Eine Krähe war zu hören und die Taube verstummte.
Ein Flugzeug war zu hören, nicht laut.
Die Landschaft war erkennbar, wenngleich in dunklen Farben.

Lange war ein Taube zu hören. Ich mag Tauben nicht.

7.20 Uhr bin ich zögerlich aufgestanden. Eigentlich war es 6.20 Uhr und Sonntag. Es half nichts. Wir hatten jetzt Sommerzeit.
Als diese in den 1980er Jahren eingeführt wurde, erhoffte man sich abends Stromeinsparungen. Die kamen nicht aber die Zeitumstellung behielt man bei.

Beim Aufstehen dachte ich an JJ. Der versteht sich gut mit seinem Vater. Auch Kevin ist auf Werner fixiert. Dann fielen mir die beiden Krimis ein. Am Freitagabend stellte der junge Mann mit der Körperrasur das Kinderaussehen wieder her und seine Mutter bestätigte ihn darin, genau wie gestern Abend in dem Krimi.
Bei mir ist es nicht so. Ich konnte es kaum erwarten, Werner groß zu sehen, Werner als Mann wahrzunehmen.
Auch Werner fühlte sich früh als Mann, wetteiferte mit Herbert.

Ich machte Frühstück und keiner half mir. Alles musste ich alleine machen.
Nach dem Frühstück und Abwasch ging ich ins Bad.

9.45 Uhr. Es regnete leicht.
Vögel zwitscherten.
Der Himmel ist einheitlich grau. Die Wolken ziehen langsam nach Osten.

Ich bearbeitete meine Fingernägel, um Peter später nicht zu verletzen.
Dann wechselte ich ein Teil des Aquariumwassers. Es war immer noch leicht bräunlich.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
10.30 Uhr.
Ich war gerade beim Kochen.
Peter?

Nein. Es waren Guido, Boris Vater und Helena.
Sie standen im Nieselregen, wollten nicht ins Haus.

Boris Vater sah grimmig entschlossen aus, Helena verlegen, fast eingeschüchtert mit ihrem dicken Bauch.
Die Haare wirkten ungepflegt, nass.
Vielleicht ein Modetrend, schoss es mir durch den Kopf.

ÄJa? Ist die Entbindung schon soweit?ñ
Fragte ich die beiden, fühlte mich durch deren Gegenwart überrumpelt.

ÄNein. Helena wollte dir etwas sagenñ, sagte Guido.
Helena stammelte eine Entschuldigung, was sie kürzlich hier tatenñ
Sie sah mich leidenschaftslos an, das Feuer in ihren Augen war erloschen.

Sollte ich ihr mein Beileid wegen Boris ausdrücken?
Nein. So schnell vergebe ich nicht.

Sie sind beide gegangen.

Helena wirkte nicht mehr so forsch wie damals. Hielt sich nur wegen dem dicken Bauch gerade. Sie watschelte leicht.

_ _ _ _ _ _ _

Boris Vater Guido wusste von der Fruchtwasseruntersuchung und der Erkenntnis, das werdende Kind war nicht von Boris, sondern von dem Verunglückten im Stausee.
Helena wurde von Guido damit konfrontiert und sie hat alles zugegeben.

Helena würde künftig als Übungsleiterin zur Verfügung stehen. Das Kind würde zur Adoption gegeben werden.
Sie wurde gezwungen, sich zu entschuldigen, sonst würde sie bald nach Eschborn vermittelt werden und Margot bekäme eine andere Stelle.
Für Margot war Eschborn ebenfalls eine Strafversetzung. Sie hatte versucht, sich dem Kreis um Guido zu entziehen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich stellte dann das Mittagessen her.
Es regnete immer noch leicht.

Peter kam um 11.30 Uhr.

Wir begrüßten uns mit kurzer Umarmung im Haus.
Er drückte mich zur Begrüßung und ich ihn.
Wir gingen in die Küche. Peter folgte mir.
Er erzählte.

Nach der offiziellen Klärung des Flugzeugabsturzes über den französischen Alpen hatte Peter mehr Zeit.
Vergangene Woche war er vor Ort in Frankreich, weil er deutsch sprach und koordinierte vor Ort.

Nach dem Flugschreiber wurde noch gesucht.
Den konnten sie lange suchen. Der war bereits im Besitz der US-Amerikaner und wurde vom Geheimdienst ausgewertet, erzählte Peter belustigt.
Das Haus in Niederhöchstadt war gut abgeschirmt. Nichts drang nach draußen. Peter konnte frei reden.

Peter umarmte mich von hinten, als ich am Herd stand.
Ich drehte mich um, nahm ihn in meine Arme und suchte Hautkontakt, schob meine Hände unter seinen Pullover, dann in seine Hose, auf den Po.

Wir waren in der Küche im Stehen intim.
Ich kam nicht. Kann im Stehen nicht. Peter zu fühlen entschädigte für alles.

_ _ _ _ _ _ _

Es regnete noch.

Nach dem Essen tranken wir noch einen Espresso.
Peter hatte viel gegessen und meinte, Äso gut hätte er schon lange nicht mehr gegessenñ

Wir saßen auf der Couch und hielten uns umarmt.

Über dem Taunuskamm regnete es stärker als hier. Hier war es nicht so grau.
Nach Eddersheim wollten wir nicht fahren.

Dafür gingen wir in mein Zimmer und schmusten.
Ich musste noch einmal auf die Toilette.
Als ich zurückkam, schlief Peter.

Ich legte mich an seinen Rücken und las.

Es regnete. Der Himmel war grau. Es war ungemütlich.

16.50 Uhr stand ich auf, Peter schlief.

_ _ _ _ _ _ _

Ich setzte mich vor den Fernseher.
Abends aß ich etwas.

20.15 Uhr sah ich mir einen Tatort im Ersten Programm an und spielte wohl in Kiel oder so. Ein Mann wurde mit einem Hammer erschlagen. Es gab viele Verdächtige. Der Getötete hatte früher Kinder missbraucht und jetzt noch Umgang mit Kindern. Alle wussten es.
Im Zweiten kamen dann Nachrichten. Vettel hat mal wieder ein Autorennen in der Formel1 gewonnen.

Dann kam der letzte Teil vom Krimi ÄDas Teamñ
Die Teamer hatten selbst viele Probleme und erreichten dennoch die Zerschlagung des Kriminellen.

Um Mitternacht ging ich zu Bett.
Peter lag im Gästezimmer. Die Tür war geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 30. März

Nachts war ich auf der Toilette, so um 4 Uhr. Meine Zeit.
Die Tür zum Gästezimmer war noch geschlossen.
Der Himmel war bedeckt mit den Lichtinseln. Die Straße war fast trocken.
Ich hatte überlegt, zu ihm ins Bett zu kuscheln, ließ es.

Ich ging zurück in mein Bett. Die Zimmertür zu meinem Zimmer ließ ich offen.

6.20 Uhr war ich auf der Toilette. Seine Zimmertür war offen, sein Zimmer dunkel.
Der Himmel war immer noch bedeckt, jetzt allerdings schwarz.
Vögel zwitscherten um die Wette.

Als ich im Bett lag, kam Peter, schlüpfte unter meine Bettdecke, zog mich aus und wir schmusten.
Es wurde mehr und er kam. Ich kam nicht. So früh kann ich nicht.

7.10 Uhr sind wir aufgestanden.
Peter ging ins Bad, ich holte die Zeitung.
Ein junger Mann ging auf der Straße vorbei, grüßte und meinte, ich Äwürde gut aussehenñ
Ich bedankte mich.
Peter tut mir gut.

Ab dem Taunuskamm und dahinter war eine schwarze Wolkenwand, ebenso im Süden, hinter der Mainlinie und im Osten. Nur hier in der Ebene war es wolkenfrei.

Wir frühstückten gemeinsam.
Peter wirkte erholt.
Er erzählte von Frankreich.
Dann lasen wir Zeitung.

In der Zeitung drehte es sich um die Formel 1, das Suchen nach Vermissten in den Alpen, die französische Wahlen.

Peter ging noch einmal ins Bad, ich räumte ab, machte den Abwasch.

Peter erschien dann wieder in der Küche, verabschiedete sich mit Umarmung.
Ich drückte ihn auch.

Er fuhr um 8.50 Uhr nach Wiesbaden, dann nach Erbenheim.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Bad ging ich einkaufen und widmete mich dann zu Hause den Minimöbeln.
Von meinem verschwundenen Püppchen gab es nichts Neues. Sie blieben verschwunden.

Vom Aquarium wechselte ich das Wasser. Das eine Holz hatte ich herausgenommen und separat in Wasser gelagert. Da färbte es noch vor sich hin. Das Aquarium sah gut aus, das Wasser war fast klar.

Das Telefon läutete.
Es war Lisa. Viktor wird am Donnerstag beerdigt.

Am Himmel war es wechselhaft. Einmal war alles bedeckt, dann war es wieder aufgelockert. Es stürmte heftig seit gestern.

Ich versorgte die Blumen, dann stellte ich eine Kartoffelsuppe her, mit Speck und Würstchen, schnipptelte Kartoffeln, Möhren, Sellerie. Lauch zupfte ich klein.

Ich rief Anita und Leo an, wollte sie zum Essen einladen. Doch sie meldeten sich nicht.
Vermutlich sind sie bei dem Wetter mit dem Rad unterwegs.

Ich nahm den Topf und fuhr nach Eschborn.

Es regnete kurz.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich in Eschborn ankam, hatte der Regen wieder aufgehört.

Er saß vor dem Computer, war gewaschen und arbeitete an seinem Begleittext für die Mehrtagestour.
War mir egal, was der macht.

Zum Essen kam er, war erfreut, selbstgemachtes Essen zu bekommen.
Dann meinte er, er müsste mit mir über den Flugzeugabsturz reden.

Er musste auch noch unter meinen Pulli fassen.
Da hatte er sich getäuscht. Ich hatte jede Menge darunter an, auch einen BH.
Wie ich den hasse. Nie kann der mich in Ruhe lassen.
Er hat mich in Ruhe gelassen, als er den viellagigen Stoff feststellte.
Keiner hört so schnell auf, wie der. Wie ich den hasse!

Dafür durfte er abwaschen und ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt.
Bei dem kann man es nicht aushalten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich ankam, kamen auch Anita und Leo mit den Rädern an.

Ich lud sie zu einem Kaffee ein.
Nur Anita kam.
Leo wäre müde, wollte noch etwas am Computer machen.

Wir, Anita und ich, haben uns beim Espresso unterhalten.
Von Andreas dem Co-Pilot war jetzt bekannt, er war selbstmordgefährdet, vor der Fliegerei. Wir beleuchteten seine Umwelt, seine familiäre Situation. Vielleicht sind Einzelkinder so. Da brauche ich nur an Franz zu denken, wie der immer rumhängt.

Sie waren gestern auch nicht in Eddersheim. Dafür waren sie zu dritt in der Arche Nova Essen, sie, Leo und Franz.
Leo und Franz kennen sich noch von der Skigymnasium.
Die Bedienung sah schlecht. Ein Typ, der wohl leicht abnimmt und es tat. Das Abnehmen hat ihrem Gesicht Falten gebracht auch ihre gute Laune war bescheiden.
Franz war also auch nicht in Eddersheim. Der läßt sich so leicht gehen.

Wir sind noch ein wenig geschwommen, textilfrei.

Anita ging dann, wollte später zu Line Dance.

Zwischendurch hat es immer mal wieder kurz geregnet.

16.30 Uhr war ich wieder alleine, machte Haushalt.

_ _ _ _ _ _ _

Es gibt kaum einen Baum ohne sich öffnende Knospen. Es stürmt weiterhin.
Saß vor einem Möbelstück von Mini-Mundus, Biedermeier Kommode.

17.30 Uhr. Es ist noch hell.
Habe den Rest der Kartoffelsuppe warm gegessen.
Franz würde die kalt in sich hineinschlingen.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Abend sah ich zwei Folgen von einem alten Inspector Barnaby von 2004. Da war die Welt bei noch in Ordnung. Da war ich reif für das Leichenschauhaus.

23.30 Uhr lag ich im Bett bei geöffnetem, gekipptem Fenster.
Es war trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 31. März

4.20 Uhr war ich auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt aber die Straße vor dem Haus war fast trocken.

Dann wechselte ich mit Schlafen und wach sein.
Mich beschäftigte das Problem, zwei junge Familien mit Kindern würden plötzlich zu mir kommen. Ich kannte die nicht, obwohl es meine Kinder waren. Ich überlegte, ob wir sie ein- oder zweimal sonntags zum Essen einladen, nie zusammen. Dann hätte ich allerdings keinen freien Sonntag mehr. Offen war, wie ich es mit den Kindern und deren Spielsachen mache. Sollte ich alles abtrennen und wie?

Erschöpft bin ich noch einmal eingeschlafen und 7.25 Uhr sah ich auf die Uhr an meinem Bett.
7.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Alles war grau und es regnete leicht, stürmte.
Der Sturm war begleitet von Tönen.

Es kribbelte leicht.
Ich holte die Zeitung. Eine Frau ging auf dem Bürgersteig vorbei, sieh grüßte mürrisch.

Beim Müsli-Frühstück überflog ich die Zeitung. Der Flugzeugabsturz hatte keine Priorität mehr. Und wenn ging es jetzt um die ärztliche Schweigepflicht.
Die Wahlen in Frankreich, die neue Fußballtrainerin ab 2016, Steffi Stones. Die immer geringeren Teilnehmerzahlen bei Pegidia.
Ich bin ins Bad, habe abgewaschen und fuhr 8.30 Uhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand noch in der Tiefgarage.

Es stürmte weiterhin. Die Bewölkung war wechselhaft. Der Regen hatte aufgehört. Ich bin ins nahe Internat gegangen.

Es war nur noch die Hälfte der Stammbesetzung da, die anderen hatten frei, waren in Osterurlaub. Wir arbeiten den vielen Kleinkram lustlos auf.
Es wurde erzählt, was an Oster gemacht wurde. Ich beteiligte mich daran nicht. Ich hatte nichts geplant.

10 Uhr waren nur noch wenige Wolken am Himmel aber es stürmte mit Lärm.
Immer wieder kribbelte es.

Kaum freute ich mich über den wolkenlosen Himmel, war er schon wieder wolkenverhangen.

Wir sind früh Essen gegangen.
Ab 11.15 Uhr hatte das Bistro geöffnet und wir waren da.

Hunger hatte ich noch keinen und aß nur wenig.
Ich betrachtete die Menschen, die ein und ausgingen. Ich kannte alle nur vom sehen.

Um 12 Uhr fuhr ich zum Blumenladen. Sein Auto stand nicht mehr in der Tiefgarage.

Mit einem Blumengesteck fuhr ich auf den Friedhof.

Das Kerzenlicht auf dem Friedhof war schwierig zu entzünden. Der Sturm blies das Streichholzfeuer immer wieder aus. Ich verdoppelte die Streichhölzer. Zum Schluss hatte ich sechs Stück in der Hand.

Es war wechselhaft und hatte plus 17 °C.
Auf dem Parkplatz grüßte ich einen etwa gleichaltrigen Mann. Immer wenn ich mich zu ihm umdrehte, sah er mich an.
Mir kam er nicht bekannt vor.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr war ich zu Hause.
Am Himmel waren ein interessantes Wolkenband, wolkenfreie Zonen und andere, wie die Teigstreifen auf einer Linzertorte.

Räumte auf, setzte mich vor mein kleines Aquarium.
Das Aquarium beruhigt.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
15.20 Uhr.
Es war locker bewölkt, tröpfelte.

Daniel stand vor der Tür, hatte ein Blumengesteck für mich in der Hand.

Habe mich darüber gefreut. Keiner schenkt mir etwas. Blumen oder Süßes.

Ich stellte das Gesteck auf den Zimmertisch.
Wir nahmen uns in die Arme, drehten uns um und gingen nach oben.

Er sah mir interessiert zu, wie ich mich auszog und mich ins Bett unter das Bettlaken legte.
Schnell schob er sich dazu und wir umarmten uns heftig, ein Bein von ihm lag zwischen meinen Beinen, drückte in meinen Schambereich.

Zum ersten Mal küsste er mich, ganz vorsichtig, als wäre ich zerbrechlich. Als ich es nicht war, küsste er mich stürmischer und ich erwiderte es.
Während wir uns in den Armen lagen, knautschte er meinen Po, dann nahm er die Brüste in seine Hand.
Er war richtig hemmungslos. Und ich genoss seine Begierde.
Ich hielt sein Teil und knautschte es, dann hielte er meine äußeren Schamlippen, drückte sie.

Bald lag er zwischen meinen Beinen, stütze sich mit den Händen auf und sah auf mich herunter. Er konnte es kaum erwarten. Ich sah seine Gier in den Augen.
Ich führte ihn ein und er kam immer tiefer.

Daniel kam zwei Mal und ich beim zweiten Mal auch.
Er blieb bis 16.45 Uhr.
Es gab einen kurzen Graupelschauer.

Ich habe nicht geduscht.

Es war hell und hatte nur noch plus 9 °C.

Ich setzte mich vor das Aquarium und erinnerte mich an die heutige Zeit mit Daniel.
So wie es mit Daniel war, hätte es auch mit Franz sein können. Den Gedanken schob ich schnell beiseite.
Dann setzte ich mich vor den Fernseher.

Um 20 Uhr legte ich mich ins Bett und las.

Dann hörte ich es wieder stärker stürmen und auch regnen.

Um 22 Uhr machte ich das Licht aus und lag lange wach im Bett.
Von irgendwo hörte ich Kinder.

Um 23.30 Uhr sah ich auf die Uhr und hörte immer noch die Kinder toben.

Niederhöchstadt, Mittwoch, 1. April

Nachts war ich einige Male kurz wach.
Aufgestanden und auf die Toilette mit Blick auf die Uhr war 6.30 Uhr.
Ich kippte das Fenster. Gestern Abend hatte ich es geschlossen, zu heftig war der Sturm.

Irgendwie beschäftigte ich mich im Bett mit Radfahren.

Nach dem Gang auf die Toilette, sah ich nach draußen. Die Straße war nass.
Vögel zwitscherten.

Der Himmel war wie gestern. Überall war der Himmel schwarz mit Wolken bedeckt, nur über Niederhöchstadt und der angrenzenden Ebene nicht.

Ich legte mich wieder ins Bett und konnte nicht schlafen. Zu viel ging mir durch den Kopf, auch Hans und Viktor. Dann sind mir Isaak und Andreas eingefallen. Beide haben sich schon eine Weile nicht mehr gemeldet.
Ich fand es schön, dass Daniel zutraulicher wird, seine Hemmungen ablegt.

Herbert hat irgendwann zu viel abgelegt. Zum Schluss störte mich alles an ihm, seine gestärkten Hemden, seine Eitelkeit, seine Unterwürfigkeit, wenn es um die Alt Opel Gemeinschaft ging. Dabei hatte er mehr Ahnung als die meisten.
Er fing dann an, wie Franz, sich überall einzucremen. Vielleicht war er auch zu viel Fremd-Intim. Jedenfalls störte mich, dass man jedes Mal sah, wenn er auf der Toilette saß. Seine eingecremten Pobacken zeichneten sich auf dem Toilettensitz ab. Warum musste der sich da eincremen? Oder hatte er Kontakt zu Männern?

Vögel zwitscherten noch immer, ab und zu waren Krähen und Flugzeuge zu hören

6.45 Uhr bin ich endgültig aufgestanden.
Irgendwie war es öde, alleine in der Wohnung. Da ist jeder Tag gleich.
Diesmal sah ich niemand, als ich die Zeitung holte, ich war auch früher dran.

Hatte zum Frühstück ein hart gekochtes Ei, Kaffee und Brötchen.
Es ist ärgerlich alleine zu sein. Alles was schief läuft, ist man selbst. Früher habe ich fast immer Herbert beschuldigt und der hat es geschluckt.
Meine Stimmung war am Sinken.

Heute hätte Herbert sicher mich versucht in den April zu schicken und es wäre ihm gelungen und mich hätte es geärgert. Ich bin viel zu leichtgläubig. Der Herbert konnte einen zum Schluss so reizen wie Franz.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Orkan über Deutschland. Drei Tote, Züge stehen still, Lastwagen umgekippt, Dippemess abgesagt.
An solchen Tagen wie dem 1. April weiß man nicht, was man glauben soll.

Es hob meine Stimmung nicht, dass ich den Zeitungsmeldungen heute nicht trauen konnte.
Lufthansa wusste von Depressionen des Copiloten.

Habe abgewaschen und bin ins Bad.

Um 9 Uhr habe ich gesehen, wie Anita mit dem Auto weg fuhr. Vermutlich fährt sie nach Eschborn zum GehTreff.
Wir haben uns gegrüßt, ich bin einkaufen gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich vom Einkauf zurückkam, kam auch Anita.
Sie ist nur eine Runde mitgegangen, wie alle. Franz lud zum Kaffee ein.

Anita musste nach Hause, die defekte Waschmaschine soll heute nach 11 Uhr repariert werden.
Es war sehr stürmisch im Arboretum. Zu Schaden kam niemand.
Franz hatte gestern für heute eine e-mail geschickt. Der GehTreff wurde verschoben, weil die Bundeskanzlerin heute nach Eschborn kam. Alle Straßen seien gesperrt.

Der hat vielleicht Ideen. Der wird alt. Mit dem fange ich nichts an.
Lieber mit Daniel.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte Mittagessen mit Fisch, Gemüse und Kartoffeln und behielt es für mich. Ich muss den anderen nicht mein Essen anbieten. Ich behalte alles für mich.
Daniel muss ich mit seiner Frau teilen, Werner mit Annette. Nie habe ich jemanden für mich alleine.
Als Werner jünger war, hatte ich ihn für mich alleine.
Herbert war auch überall unterwegs.

Habe alleine gegessen und hatte zu viel übrig. Habe den Abwasch alleine gemacht.

13 Uhr. Der Himmel war hellgrau.
Es stürmt noch mit diversen Geräuschen.

Immer mehr Büsche und Bäume blühen.
Der Taunuskamm war hinter hellen Wolken verschwunden.

Bald gab es große blaue Wolkenlücken.

Meine Garnelen für die Aquarien musste ich noch kaufen.
Nein, ich kaufe nur welche für mein Aquarium hier. Franz soll selbst sehen.

Ich machte mir einen Einkaufszettel und fuhr nach Frankfurt

_ _ _ _ _ _ _

Ich hatte mehrfach Glück.
Wegen den Osterferien waren weniger Menschen unterwegs, vielleicht lag es auch an dem stürmischen Wetter.

Ich habe alles bekommen, auch winzige Garnelen.
Als ich in die heimische Garage fahre, regnete es unwetterartig.

Ich habe alles ausgepackt und die Garnelen separat gesetzt, in ein Wassergefäß mit Wasser vom Aquarium. So hat es auch der Nachbar gemacht. Von ihm habe ich viel gelernt.
Er gab mir auch ein wenig Geborgenheit, wie er mich in den Arm genommen hat, wenn ich von dem Gekreisch der Kinder erledigt war.
Heulte einer, heulte der andere mit.
Werner heulte am meisten.
Der ging mir vielleicht auf die Nerven.

Nie wollte der Nachbar etwas von mir.
Nur wenn er geduscht hatte, fragte er mich, ob ich ihm den Rücken eincremen konnte. Konnte ich. Er war schlank. Durchtrainiert war er nicht, eher etwas schlaff.

Ich habe noch das Fernsehprogramm zur Entspannung angesehen.

Um 18 Uhr habe ich mein restlichen Essen von mittags gegessen.

Immer wieder hat es heftig geregnet.
Vor dem Fernsehen ist es trocken.

Aus irgendeinem Grunde muss ich an den Toilettensitz denken, wo der Herbert immer seine Pobackenspuren hinterlassen hat.

Ich habe gebadet. Es war an der Obergrenze zu heiß. Morgen auf der Beerdigung will ich frisch sein, auch wenn es keinen interessiert. Morgen Abend ist noch Line Dance. Vielleicht hat Leo Zeit.

Nach dem Baden legte ich mich ins Bett.
Der Sturm hat nachgelassen.

Ich musste an meine Untermieterinnen denken. Die sind jetzt zu Hause auf Usedom.
Freitagabend sind sie gefahren, haben mir Blumen geschenkt. Die sind auch schon verwelkt.

Als ich das Licht ausgemacht habe, hatte ich den Eindruck, jemand sei im Haus.
Ich wartete gespannt, ob jemand das Zimmer betreten würde.
Solange ich wach war, kam niemand.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 2. April, Gründonnerstag

Einige Male war ich nachts kurz wach. Immer beschäftigte mich Werner.

Mir war dann so, als wolle Werner nicht mehr wie üblich mit mir intim sein, sondern mich unten küssen.
Ich weiß nicht, wie es dazu kam, ob es ein Traum war oder ob meine Gedanken verrücktspielten.
Unten nah kam er mir mit seinem Gesicht noch nie.
Er hat mich höchstens unten mit Abstand betrachtet, sehend nah gekommen ist er mir da unten nie, wie es Franz macht.

Aus allen möglichen Stellungen heraus versuchte mich Werner unten zu küssen. Ich kam gar nicht dazu, irgendetwas zu empfinden, vielleicht weil ich immer stand, meist breitbeinig.

Ich weiß nicht, was das sollte.

Die Gedanken störten mich dann so, dass ich aufgestanden bin.

Es war 5.40 Uhr.
Die Straße vor dem Haus war nass, der Himmel war bedeckt mit Lichtinseln.

Ich döste dann ein, bis mir Herbert einfiel.
Zum Schluss wollte Werner immer öfters mir nah sein. Ihm hat wohl etwas gefehlt. Hinderlich war nur die mögliche Anwesenheit von Herbert.
Das hat sie ja dann bald erledigt.

Richtig einschlafen konnte ich damit nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Um 7 Uhr bin ich entnervt aufgestanden.
Es regnete und der Himmel war grau. Den Taunuskamm sah man wegen den Wolken nicht.
Rauch aus Schornsteinen der Nachbarn zog nach Osten.
Vögel hörte ich keine.

Ich stand auf und holte die Zeitung.
Der Regen hatte nachgelassen.

Mit einem Italiener kam ich auf der Straße ins Gespräch. Er arbeitet in der Nähe als Hausmeister.

Beim Frühstück habe ich die Zeitung gelesen.
An Karfreitag kommt ein Fernsehfilm zum ehemaligen Frankfurter Zoodirektor Bernhard Grzimek. Die Sendungen sah ich damals auch im Fernsehen, wenn der Grzimek mit Tieren vor der Kamera saß.
1987 ist der gestorben. Fast zehn Jahre vorher wurde bekannt, dass er sich von seiner Ehefrau Hilde getrennt und seine Schwiegertochter Erika geheiratet hatte, von seinem verstorbenen Sohn Michael die Frau.
Wenn der das kann, kann ich auch eine Beziehung zu Werner haben, die momentan allerdings ruhig verläuft.
Der Sohn Michael war 1959 bei Dreharbeiten zum Serengeti-Film gestorben.
Ich habe meinen Sohn Karl verloren.

Ich hatte Zeit.
Um 11 Uhr war erst die Beerdigung in Ilvesheim. Es reicht, wenn ich 15 Minuten vorher dort bin, hat Lisa gemeint.
Die kennt sich aus, wie das abläuft.
Dann brauche ich etwa eine Stunde Fahrtzeit, das ist gemütlich. Also 9.45 Uhr fahre ich dann.

Habe abgewaschen, bin ins Bad.

Das Aquarium habe ich beobachtet.
Die Winzlinge sind kaum zu sehen. Ich habe ihnen gepresste Brennnesseln hineingetan. Das fanden sie toll und vier von denen zupften an den Brennnesseln.

Franz wird bei der Beerdigung nicht erwartet. Dann konnte ich ganz in schwarz gehen. Andererseits war ich mit Viktor nur über Ecken verwandt, kannte den kaum.
Statt schwarz reicht auch ein dunkelblaues Kleid.
Es ist auf dem Land. Da wird es nicht aufregend sein, was ich da anziehe. Das Kleid bis zu den Knien, schwarze Strümpfe und schwarze Pumps, schwarze Unterwäsche.
Das Kleid hatte einen kleinen V-Ausschnitt für ein dünnes Goldkettchen von Herbert. Die Schultern von dem Kleid sind halbarmig bedeckt. Ich brauchte einen Mantel, falls es regnet. Dort wird es bestimmt kalt sein.

Als ich 9.30 Uhr fuhr, war der Himmel locker bewölkt.
Es hatte plus 8 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim Nord

Ich fuhr gemütlich. Es war normaler Verkehr ohne Stockungen, dafür eine lange Baustelle auf der A67 von Pfungstadt bis Gernsheim. Es gab keine Stockungen, die Ersatzspuren waren breit.

Vor dem Friedhof an der Straße bekam ich keinen Parkplatz mehr. Auf dem offiziellen Parkplatz gab es noch Platz.

Vor der Trauerhalle waren schon viele für Viktor versammelt. Manche trugen sich ins Kondolenzbuch ein. Brauchte ich nicht, sie haben mich gesehen.
Die meisten waren schwarz angezogen, Uschi ebenso wie Lisa, beide in schwarzen Kostümen. Das von Uschi war eleganter als das von Lisa, dafür war Lisa jünger. Das Kleid von Uschi endete unterhalb vom Knie, das von Lisa oberhalb.

Mittlerweile war es locker bewölkt bei plus 9 °C.
Hier in der Ebene ist alles frei, keine hohen Häuser. Die Bergstraßenkette kann man sehen, ist vielleicht 10 km entfernt.
Hier blühen viel mehr Bäume und Sträucher als bei uns in Niederhöchstadt.

Ich habe zugehört, was die anderen erzählten. Uschi erzählte den Krankheitsverlauf von Viktor und was sie alles unternommen hatten, wegen der Krankheit und in der freien Zeit.

Dann gingen sie in die Trauerhalle, links vom Gang in der ersten Reihe saßen Uschi, Lisa und Georg.
Ich setzte mich neben Lisa. Lisa drückte sich tröstend an Uschi. Rechts von Uschi saß Georg.
Werner und Annette hatten heute Hochzeitstag. Sie kamen nicht zur Beerdigung.
Franz war auch nicht dabei.
Ich war dort.

Auf der anderen Seite des Ganges, saßen die Töchter von Viktor mit Familie und Verwandten. Ich kannte die alle nicht, hat mich auch nie interessiert.
Hinter uns waren viele, Arbeitskollegen von ihm, welche aus Schriesheim, wo er wohnte und Ilvesheimer. Auch Personen die ihn pflegten.

Es war ruhig. Ab und zu putzte sich jemand die Nase.

Auf dem Sarg und daneben standen und lagen zahlreiche Kränze. Ein Kranz war von mir, den Lisa besorgte, mit Schleife, in ÄGedenken von Familie Merzigñ
Ein Bild von Viktor aus seinen besseren Tagen stand vor den Blumen und Kränzen.

Punkt 11 Uhr begann die Trauerfeierlichkeit für Viktor.
Es gab klassische Musik von den Heidelbergern Streichern. Es waren drei Männer.

Es war mittelmäßig warm in der Trauerhalle, vielleicht 18 °C.

Dann sprachen der Pfarrer und ein ehemaliger Arbeitskollege.

Auf dem Friedhofsgelände war mehr Betrieb als sonst. Wegen den stürmischen letzten Tagen wurden einige Beerdigungen auf heute verschoben.

Viktor kam in das Familiengrab Huber, zu Hans. Über Hans.
Georg war nicht dafür. Georg meinte, Viktor sollte in Schriesheim beerdigt werden. Georg mochte Viktor nicht. Hans war schließlich sein Vater.
Hans war ein aufregender Mann. Leider kannte er viele, brauchte viele. Ich war ihm zu wenig. Dann war er tot und er brauchte keinen mehr. Ich hatte nur die Erinnerung.

Keiner hat so richtig um Viktor getrauert, außer Uschi. Nicht einmal seine Töchter.
Ich habe um meinen Vater auch nicht getrauert, dieser Arsch. Mein ganzes Leben hat er versaut.

_ _ _ _ _ _ _

Als wir am Auto standen, Lisa, Georg, Uschi und ich, machte Lisa mich auf meine Winterreifen aufmerksam, die ich wechseln konnte.
ÄOk und wann?ñ
ÄGleich anschließendñ
Das geht nicht. Später habe ich Line Danceñ
ÄGehirnjoggingñsagte ich zu Uschi, die ja trauerte.

ÄVielleicht Dienstagmorgen, da kommt auch Franzñ
ÄNein, dem will ich nicht begegnenñ
ÄDann am späten Vormittagñ
ÄOkñ

Wir fuhren nach Ilvesheim, in den alten Ortskern, in die ÄRoseñ zum Essen, auch die anderen Trauergäste.
Das Lokal hatte geschlossen. Geschlossene Gesellschaft. Das waren wir.
Georg blieb auf Distanz zu mir, stützte seine trauernde Mutter. Uschi wirkte sehr beherrscht.

Es hat die ganze Zeit in Ilvesheim schon bei mir gekribbelt.
Viele interessante Männer waren da, mit und ohne Frauen.

Es waren ehemalige Arbeitskollegen. Sie kamen aus einem Umkreis von etwa 50 km.
Beim Essen saßen wir zusammen. Die Männer erzählten, ich hörte zu.
Bald redeten sie nicht mehr von Viktor, sondern von sich, was sie lieber taten, wohl um mir zu imponieren. Einige waren noch im Arbeitsprozess.

Zum Schluss tauschten wir Adressen aus.
Ich hatte erzählt, ich sei Witwe und würde auch Motorrad fahren. Bald käme die Zeit, die Maschine zu bewegen.

Lisa hatte kurz zugehört und stellte fest, bei ihnen auf dem Gelände gab es Sonntag, den 19. April ein Fahrtraining für Motorräder. Dazu wurden wir eingeladen.
Kürzlich war Internationaler Frauentag, da gab es die gleiche Veranstaltung schon einmal. Diesmal war es gemischt.

Samstagnachmittag gab es eine allgemeine Motorräderreinigung mit der neuen Waschanlage, falls gewünscht. Dann Motorradüberprüfung auf Mängel und Roststellen, Kontrolle von Motoröl, Bremsflüssigkeit, Kühlmittel, Reifenluftdruck und Reifenprofil, Lichtanlage, Kupplung, Getriebe. Die Spannung vom Kettentrieb oder Kardangelenke wurde geprüft. Abends gab es geselliges Beisammensein mit Countrymusik und Übernachten in Zelten oder Containern.
Die Motorräder kamen in abschließbare Container und wurden rund um die Uhr bewacht.

Lisa holte ihr iPad und zeigte die Unterlagen, was man dabei haben musste: einen gültigen Führerschein, Schutzkleidung, gültige Kfz-Haftpflichtversicherung und eine Fahrzeugversicherung. Auch hatte sie Fotos von der Frauenveranstaltung. Mich haben die Männer wieder erkannt und haben sich anerkennend geäußert.
Die anwesenden Männer wollten meinen Führerschein sehen. Zeigte ich aber nicht.

Sonntags gibt es gemeinsames Frühstück um 8 Uhr.
Um 9 Uhr ging es auf die Übungsstrecke mit verschiedenen Instrukteuren an der Strecke.
Mittags wurde etwas Leichtes gegessen, dann eine Ausfahrt in den Odenwald.
Sonntags endet alles um 16 Uhr.

Wir redeten dann nur noch von dem Wochenende und rückten enger zusammen.
Um 16 Uhr sind wir auseinander gegangen und würden uns bald wieder sehen.
Wir waren nicht die letzten. Einige saßen noch in der Rose.

Zum Abschied haben wir uns umarmt, manche haben mich auch gedrückt.
Viel gespürt haben sie nicht, ich hatte den Mantel an.

Ich fuhr zufrieden zurück, überdachte alles und rief mir die einzelnen Teilnehmer ins Gedächtnis.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

Es war locker bewölkt. Die wenigen Wolken waren allerdings alle dick.
Die Temperatur stieg nicht höher als plus 10 °C. Dafür war mir innerlich sehr war, wenn ich an die Motorräder-Teilnehmer dachte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

17.15 Uhr war ich in Niederhöchstadt.
Habe aufgeräumt und nach meinem Aquarium gesehen. Die Garnelen sind winzig.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher und mein Gesicht glühte.

18.35 Uhr war es noch hell, auch wenn die Dämmerung leicht einsetzte.
Ich musste mich noch umziehen.

Um 19 Uhr kam Leo.
19.05 Uhr sind wir gegangen.

Vor dem Bürgerzentrum waren die meisten Parkplätze belegt. Die Leute waren im nahen REWE Supermarkt einkaufen. Man sah den Fast-Vollmond hinter einer dünnen Wolkenschicht.
Es war noch hell, die Autos brauchten kein Licht.
Sein Auto war noch nicht da oder er parkte irgendwo anders. Sein rotes Auto fällt auf.

Wir sahen die Trainerin, die zeitlich vor uns im kleinen Saal Gymnastik macht. Sie hatte eine schwarze enge Lederhose und hochhackige schwarze Pumps an.
Leo warf mit Komplimenten um sich. So kannte ich den gar nicht.
Sie meinte, sie Ätährt anschließend nach Frankfurt in die Alte Oper da gäbe es die Rocky Horror Showñ
Leo meinte, sie Äwürde gut aussehenñ
Und das Aas hat sich auch noch bedankt, dabei haben der die hohen Schuhe gar nicht gestanden und gehen konnte sie damit auch nicht.
Leo sah nur den lederbespannten Hintern.
Männer können so gemein sein.

19.15 Uhr waren wir im Übungsaal.
Franz war noch nicht da, der kam fünf Minuten später.
Für die Co-Trainerin hatte er einen riesigen Lindt Hasen, für den Äsüßen Hasen in der letzten Reiheñ, damit hat er sie gemeint.
Franz ist auch so gemein.
Für den Übungsleiter in weißem Polohemd hatte er einen kleineren Froschkönig.
Mir gab er nichts.

Die Geschenke waren eindeutig zu groß.
Andere brachten kleinere Sachen mit.
Franz kann sich nicht benehmen, genau wie Leo.

Franz und Leo haben sich gar unterhalten, Leo mit allen anderen noch.
Warum geh ich mit dem dahin, wenn der sich mit anderen unterhält?

Wir haben bis zur Pause Tänze wiederholt, die in der Reihe getanzt werden. Leo war hinter mir, Franz seitlich von mir.

Wenn ich an die Beerdigungsteilnehmer gedacht habe, kam ich durcheinander. Die anderen haben mich erstaunt angesehen, weil ich sonst alles perfekt kann.

Eine meinte zu Franz in der Pause, wenn sie zu ihm hingesehen hat, kam sie durcheinander. Er meinte, Ăsie würde aufregend aussehen, da könnte er sich auch nicht konzentrierenń
Ich denke, die Männer spinnen heute alle. Vielleicht weil es bald Vollmond ist.

Nach der Pause gab es Paartanz und Leo war mein Partner.
Franz hatte eine andere.

Leo und Franz waren beim Paartanz konzentrierter als ich, ich kam ein paar Mal durcheinander. Da sind nur Leo und Franz schuld. Warum sind die heute so anders?

Als es fertig war, blieb Franz noch. Ich war ganz durcheinander. Franz ist dann mit Leo nach draußen gegangen.
Langsam fing ich an zu kochen.
Sie haben sich noch zu gewunken, als Franz im Auto saß.

Schweigend sind wir nach Hause gegangen.
Der Himmel war wolkenlos und der Mond hellte alles auf. Im Westen war eine kleine Helligkeit am Himmel vorhanden.

Ich war bedient und verabschiedete mich vor dem Haus von Leo. Der machte keine Anstalten, mir zu folgen.

Jetzt war ich wieder alleine.

Habe aufgeräumt. Bald sehe ich die Motorradfahrer.

Ich habe geduscht und bin ins Bett, habe gelesen.
22.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, 3. April, Karfreitag

Nachts war ich einige Male kurz wach.
Diesmal beschäftigte mich ein sonderbarer Traum.
Jemand hatte Werbung gemacht, die keiner für gut hielt, am wenigstens der, der sie gestaltet hat. Aber der Erfolg war riesig. Immer wieder hat der sein Werk betrachtet und fand keine Erklärung für den Erfolg.

Ich habe mir gedacht, wie ich bei der Beerdigung ausgesehen habe, war brav und doch fanden mich die anwesenden Männer interessant.

Um 5.35 Uhr bin ich aufgestanden, Vögel hatten laut gezwitschert.
Die Straße vor dem Haus war nass und der Himmel bedeckt.

Im Bett hörte ich dann Krähen und die Vögel waren still, das war vermutlich um 6 Uhr.
Der sonderbare Traum von nachts beschäftigte mich weiter und grübelte, was der zu bedeuten hatte.

Ich bin wohl wieder eingeschlafen und wurde durch Krähen wach. Diesmal war es 6.55 Uhr.
Ich bin aufgestanden. Heute war Feiertag und keine Tageszeitung war im Briefkasten, höchstens die Wochenausgabe vom Eschborner Stadtspiegel.

Der Himmel war immer noch bedeckt.
Ich war froh, ich brauchte das Haus, das Grundstück nicht zu verlassen.
Ich machte mir ein Frühstück mit Spiegelei, Brötchen und Kaffee, nur für mich.

Der Himmel lockerte sich auf, es wurde dunstig.

Nach dem Frühstück betrachtete ich mein Aquarium. Es machte mir Sorgen. Die Pflanzen waren mit Algen bedeckt und die gekaufte Schnecke hing an der Wasseroberfläche und rührte sich nicht. Ich habe die Schnecke von der Scheibe gelöst und sie sank nach unten und tat nichts. Sie sollte die Algen von den Blättern fressen. Je länger ich in

das Aquarium sah, umso mehr von den winzigen Garnelen bekam ich zu Gesicht. Sie waren unermüdlich am Fressen, wie der Franz. Nur ist Franz nicht so dünn.
Die rotweißgestreiften Garnelen sah man am leichtesten, ein braunes Garnelchen bearbeitete den Stein. Viele braune Punkte waren schon auf dem Stein, wohl die Abfallprodukte der Garnelen.

Ich musste mich gewaltsam vom Aquarium lösen, wusch ab und stellte eine Waschmaschine an und ging ins Bad. Hausputz war zu machen. Nicht so gründlich wie sonst. Es ist keiner da und keiner besucht mich.

Habe die gewaschene helle Wäsche verarbeitet und noch eine Maschine mit dunkler Wäsche angestellt.

Mittags habe ich das Standard Karfreitagessen gegessen, Spiegelei mit Salzkartoffeln und Spinat. Viel Aufwand, für jemanden, der alleine lebt.

Dann war ich mit dem Abwasch fertig, als es an der Haustür klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Ein Motorradfahrer mit Helm unter dem Arm stand vor der Tür.

Erst habe ich ihn nicht erkannt. Es war einer von der Beerdigung.
Thomas, 70, Witwer, hatte eine Yamaha.

Er fragte, ob Ăwir vielleicht ein wenig durch den Taunus fahren könnten, da kenne er sich nicht aus. Sein Fahrrevier sei der Odenwald und der Pfälzerwaldñ
Er selbst war aus Ladenburg, wohnte in einem alten Fachwerkhaus von 1788.
Sein Motorrad war neu.
Das Wetter sah gut aus, war fast wolkenfrei.

Ich sagte, ich muss noch Wäsche aufhängen und mich umziehen, dann können wir fahren.

Ich hängte die Wäsche auf und zog mich um. Er wartete brav im Wohnzimmer.
Er war der Drahtigste von den Anwesenden, groß und schlank.
Er war etwas größer als ich.

_ _ _ _ _ _ _

Taunus

Ich fuhr mit meiner BMW HP4 voraus und er folgte mir im Abstand.

Thomas hatte in Niederhöchstadt gesagt, als er mein Motorrad sah, Ămeine HP4 wird aus dem Modellprogramm genommen. Vielleicht wäre die neue BMW S1000 RR etwas für michñ
Ich sagte, Ădas muss ich mit meiner Tochter Lisa besprechen, die hat in Ilvesheim eine BMW Motorradniederlassungñ
Er wusste schon alles.
ĂDie S1000 RR hat ein Tankvolumen von 20 Liter, breite Sitze und eignet sich gut für schnelle Kurven als auch für lange Tourenñ
Er selbst hatte sich eine neue Yamaha bestellt, eine YZF-M.
Das sagte mir nichts.

Zuerst fuhren wir nach Oberursel, von da auf der Kanonenstraße zum Sandplacken und weiter zum Feldberg.
Auf der Kanonenstraße wollte ich sehen, wie er sich in den Straßenkurven verhielt. Alles war ok.

Auf dem Großen Feldberg erkannte ich Isaak und er mich. Er war in einer Gruppe Motorradfahrer. Von Ferne haben wir uns mit Kopfnicken begrüßt. Das tut man so unter Motorradfahrern.

Vom Feldberg ging es hinunter ins Weiltal. Thomas folgte mir im Abstand von etwa vier Motorradlängen.
Von Schmitten ging es kurvenreich nach Weilrod und gemäßigter nach Weilmünster. Hier verließen wir das Weiltal und fuhren nach Braunfels. Unterhalb der Burg waren wir in einem Cafe. Dort war ich schon mit Isaak. Einige erkannten mich und stießen leise Pfeiftöne aus, Ădie heiße Motorbrautñ
Ich habe nichts gespürt.

Wir saßen im Freien. Warm war die Sonne, sonst war es eher frisch bei plus 14 °C und lockerer Bewölkung. Thomas erzählte viel. Wir hatten unsere wärmende Motorradkleidung an.

Wir wollten bei Wetzlar auf die Autobahn und ab Gambacher Kreuz nach Süden auf die A5.
Wir wollten frei fahren und uns wieder in der Raststätte Wetterau treffen.
ĂFreiñbedeutete, jeder fährt so schnell wie er mag.

Thomas fuhr schneller als ich. Ich wollte kein Rennen fahren.

In der Raststätte Wetterau verabredeten wir uns für Ostermontag bei ihm, 11 Uhr in Ladenburg.

Wir wollten dann im Neckartal bis Eberbach fahren, dann durch den Odenwald nach Michelstadt. Dort würden wir uns trennen. Jeder würde dann nach Hause fahren.

Getrennt fuhren wir ab der Raststätte Wetterau nach Hause.
Bald hatte ich Thomas nicht mehr gesehen.

Meine wilden Jahre auf dem Motorrad waren vorbei.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.15 Uhr war ich zu Hause, mit mir und der Welt zufrieden.

Im Aquarium bewegte sich die Schnecke nicht. Ich nahm sie heraus und setzte, legte sie in ein wassergefülltes kleines Tupperschälchen. Das Wasser war aus dem Aquarium.

Ich badete und überdachte noch einmal, was Thomas alles erzählte.

Thomas lebt alleine. Ab und zu kommt eine Frau, die bei ihm in der Wohnung sauber macht. Die Frau hat zurzeit Urlaub. Sie ist zu Hause in Polen bei ihrer Familie.
Thomas hat normal von der Frau erzählt.

Früher ist er viel mit seiner Frau im Wohnmobil unterwegs gewesen. Im Juni wollte er nach Südfrankreich im Wohnmobil fahren.

Thomas ist wohl so einer wie Xaver. Von Sieglinde und Xaver habe ich auch schon lange nichts mehr gehört. Oder war irgendetwas mit Sieglinde? Ich sollte vielleicht Annette nach ihrer Mutter fragen.

Thomas fährt auf dem Motorrad gerne schnell, gemütlich dafür im Wohnmobil.
Er hat mir angeboten, mit nach Südfrankreich zu fahren. Er war schon oft dort, überlegte sich, dort vielleicht ein Haus in der Nähe von Montpellier zu kaufen.
Er würde fahren und ich wäre für das Innere des Wohnmobils zuständig.
Das heißt kochen und sauber machen.

Nach dem Bad habe ich noch meinen Minimöbeln gebastelt, dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Den Flugschreiber haben sie gefunden und schon ausgewertet.
Da haben ihn die Amerikaner die Suchmannschaften den Flugschreiber finden lassen.
Alles hat sich bestätigt. Allerdings waren außer Sinkflug noch einige Schübe notiert. Der Co-Pilot wollte nichts übrig lassen. Zwei Tage vor dem Absturz hat er sich erkundigt, wie man die Türen von innen auf Dauer verriegelt. Also war es vorsätzlicher Mord und er hat seinen eigenen Tod billigend in Kauf genommen. Was haben ihm die Passagiere und speziell die Kinder getan?

Ich glaube den Fernsehfilm mit dem Frankfurter Zoodirektor sehe ich mir nicht an. Der dauert drei Stunden. Wäre es ein Frauenfilm, hätte ich mir den angesehen. Man muss die Frauen unterstützen.

20.05 Uhr. Es ist noch hell, wenngleich auch dämmrig. Der Himmel ist überwiegend bedeckt.
Die Straßenbeleuchtung ist noch nicht an, obwohl es schon so dämmert.
Ah, sie gehen an, 20.09 Uhr.

Ich sah mir einen Film aus meinem Fundus an: Die schwarze Dahlie.
Der Kinofilm war schwer zu verstehen. Er spielte 1947. Es wurde viel geraucht und es ging um einen korrupten Polizeibeamten und um Kriminelle in Hollywood.

Danach gab es nichts mehr, was mich im Fernsehen noch interessierte.
22.25 Uhr ging ich ins Bett, alleine.
Jetzt kribbelt es ein wenig.
Das wird sich legen. Alles wird sich legen.
Was wird wohl aus dem Haus werden, wenn ich nicht mehr lebe?
Werner ist in Hofheim, Lisa in Ilvesheim.
Vielleicht wird das Haus verkauft.
Mit dem Haus sind so viele Erinnerungen für Lisa und Werner verbunden, an die man sich nicht erinnern mag.

Wenn ich tot bin, ist mir das alles egal.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 4. April

Nachts war ich oft wach, auch morgens.

Morgens hörte ich zahlreiche Vogelstimmen und konnte nicht mehr einschlafen.

Ich dachte über den gestrigen Tag und die Wendung durch Thomas nach.

5.35 Uhr bin ich auf die Toilette.
Einschlafen konnte ich dennoch nicht.

Dann dachte ich an den jungen, leidenschaftlichen Polizisten von gestern Abend im Film. Mit ach und krach habe ich es geschafft. Wie früher war es nicht. Morgens kann ich halt nicht.

Einschlafen konnte ich auch nicht.
Dann fiel mir auf, es gibt unendlich viele Vornamen aber mir laufen immer die gleichen Vornamen über den Weg. In Braunfels war ich wahrscheinlich mit dem Königsteiner Thomas, nicht nur mit Isaak. Isaak kam mir noch keiner nah, außer dem einen.

Es war 6.05 Uhr und draußen schwarz dunkel.

Der junge Polizist hätte mir gefallen. Er war einer von den Guten aber er rauchte viel.
Bisher hatte ich Glück, keiner rauchte.
Einmal kannte ich einen. Dann haben wir uns nicht geküsst, nur geschmust. Küssen mag ich sowieso nicht.

Der Nachbar mit dem Aquarium hätte mich gerne geküsst. Auch wollte er immer, dass wir gemeinsam duschen. Das wollte ich nicht. Er war umso viel älter ich.
Dabei, Johan und ich, das waren größere Altersunterschiede. Vielleicht ist es anders, wenn die Frau älter ist, dann ist sie reifer. Männer sind verbrauchter, wenn sie alt werden. Obwohl Thomas aus Ladenburg macht mit seinen 70 einen guten Eindruck. Hoffentlich schnarcht er nicht, wenn wir im Wohnmobil nach Südfrankreich unterwegs sind.
Thomas aus Ladenburg wäre dann nur für mich da.
Ich brauche keine streunenden Kater wie Hans.

Krähen waren zu hören. Es war 6.30 Uhr.
Im Osten wird es langsam hell. Die Dämmerung ist auch hier zu sehen, obwohl man nur wenig erkennen kann.
6.40 Uhr bin ich aufgestanden und habe die Zeitung geholt.

Der Himmel ist bedeckt, die Straße feucht, keiner ist unterwegs, heute noch weniger als sonst.

Habe die trockene Wäsche abgehängt, teilweise aufgeräumt und manches kam auf den Stapel zum Bügeln.

Dann war Frühstück mit Rührei, Kaffee und aufgewärmten Tiefkühlbrötchen dran.
Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen, keiner hat sich darüber aufgeregt.
Wie mag Thomas beim Frühstück sein? Geht er vorher oder hinter her ins Bad. Er sah gepflegt aus.

Am meisten hat mich ein Sportartikel gewundert: ÄLausanne. IOC-Präsident Bach bekommt 225.000 Euro Aufwandsentschädigung für seine ehrenamtliche Arbeitñ

Der Taunus war im hellen Grau. Es regnete überall.
Ein Mensch mit Kapuze war auf dem Gehweg unterwegs. Er hatte einen kleinen Hund dabei. Der Hund bestimmte das Tempo und die Richtung.

Habe die Bettwäsche abgezogen und eine Waschmaschine damit laufen lassen, dann kam der Abwasch und Bad.

9.30 Uhr hat es an der Haustür geklingelt. Ich hatte mich nach dem Bad gerade angezogen und wollte die Betten beziehen.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Werner mit Kevin.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren. Er mochte Regen nicht, obwohl es im Lift angenehm war.

Werner musste mir beim Beziehen von meinem Bett helfen. Das Gästebett interessierte ihn nicht.

Werner wollte ganz normal. Da hatte ich mir diese Woche unnötig Sorgen gemacht.

Beim Bett beziehen erzählte er, er machte finanziell das Middelhoff System. Mir sagte das nichts.

Middelhoff war der Ex-Arcandor-Chef. Als der vor Gericht belangt werden sollte und vermutlich Millionen bezahlen sollte, hat er fast sein ganzes Immobilien-Vermögen in eine Art Stiftung gegeben.
Vor vier Jahren wurde das Vermögen in eine Grundstücksverwaltungs GbR gesteckt. Seine Frau und seine fünf Kinder gehören 78 % der neu gegründeten Firma. Er selbst hat 22 %.
Letzte Woche hat er Privat-Insolvenz angemeldet und hat praktisch kein Geld mehr.
Bei einem Unternehmensberater hat er knapp sieben Millionen Euro Schulden. Der Middelhoff soll etwa 50 Gläubigern etwas schulden.
ÄUns schuldet der nichtsñ, meinte Werner, Äsonst würde der nicht mehr lange leben, einschließlich seine Familieñ

ÄWerner, soll ich jetzt frierend hier herum liegen? Du schuldest mir etwas. Oder ist es für dich Arbeit? In Frankreich bringen sich jährlich mehrere hundert Menschen um, weil sie ihren Job verloren habenñ

Er schuldete mir nichts und machte seinen Job gut.

Als er sich ausruhte, erzählte er wieder, Ämorgen würde seine Partei in Hofheim in der Fußgängerzone Ostereier verschenken, die er gesponsert hätte und steuerlich absetzen würde. An Ostermontag gehen sie in den Zoo, da warten Ostereier darauf, gefunden zu werden.
Eigentlich wollten sie heute Nachmittag wieder auf die Dippemess, sofern es nicht regnet.
Es hätte Kevin so gefallen.

Werner hat mich nach der Beerdigung gefragt.
Ich erzählte ihm, wie Lisa ausgesehen hat und wie sie ihre Beine zeigte. Das Kostüm war hinten hoch geschlitzt. Das sah man aber nicht, weil sie einen Mantel trug.

Es hat ihn so angemacht, als hätte ich von Herbert erzählt.

Wir haben zusammen das Haus um 11.30 Uhr verlassen.

- - - - - - - -

Werner fuhr mit Kevin nach Hofheim und ich fuhr nach Frankfurt, wollte eine aktivere Wasserschnecke kaufen.

Alles war noch grau und es hat geregnet.

Auf der Fahrt nach Frankfurt fiel mir ein, ich musste noch die gewaschene Bettwäsche aus der Waschmaschine tun und das Gästebett beziehen.

- - - - - - - -

Thomas aus L hat noch erzählt, er sei in Rostock aufgewachsen. Eigentlich wollte er Karriere als Fußballer machen.
Dann hat er sich so unglücklich ein Knöchel gebrochen, dass die Karriere als DDR Fußballer vorbei war.
An Ostern bekamen sie immer Schokoladenhasen geschenkt, die er aber weiter verschenkte.
Später kam heraus, in den Schokoladenhasen waren Wachstumshormone versteckt und andere Substanzen, jeweils auf den Sportler zugeschnitten.
Er hat nicht so viele Schäden wegen des Dopings davon getragen wie andere. Von anderen Fußballern hatte er von Krebserkrankungen, speziell Hodenkrebserkrankungen, gehört.
Er ging nach Leuna in die chemischen Werke und von da kam er nach der Wende als Chemiker nach Ladenburg.
Kinder hatte er keine. Als Folge des Dopings war er, wie seine Frau, ebenfalls Sportlerin, unfruchtbar.

- - - - - - - -

Bei der Beerdigung hat mir Uschi von ihrer gutwilligen Myome erzählt. Nicht nur Viktor hatte seine gesundheitlichen Probleme, auch sie. Ihre Beschwerden waren nichts, im Vergleich zu ALS, dafür war es schmerzhafter.
Myome waren bei ihr gutartige Geschwulste in der Gebärmutter. Jede vierte gebärfähige Frau ist von diesen Tumoren betroffen. Sie hatte zum Schluss viele Probleme gehabt, besonders der Harnstau.
Wenn dann Hans noch wollte, in allen Lagen, war das sehr schmerzhaft.

Mit den Wechseljahren wurden die Beschwerden weniger. Sie hatte vor einiger Zeit an der Uni Heidelberg ein neues Verfahren ausprobiert, ÄHochintensive fokussierten Ultraschallñ Das hat geholfen. Andere Behandlungen, die sie schon ausprobierte, waren nur schmerzhaft. Deswegen hatte sie alle ihre Ämter niedergelegt.

- - - - - - - -

Niederhöchstadt

14 Uhr.
Der Regen hatte nachgelassen. Es war locker bewölkt.

Habe Anita angerufen und gefragt, ob wir ein wenig schwimmen und Kaffee trinken.

Sie wollte nur Kaffee trinken, nicht schwimmen, wegen dem Verband am Arm.
Beim Telefonieren habe ich gesehen, auf dem Telefon stand noch die alte Uhrzeit. Ich korrigierte es. Früher hätte das Herbert gemacht. Alles muss man alleine machen.

Sie sah sich mein Aquarium an. Man sah wenig, dafür die beiden neuen Schnecken. Die alte gestreifte Schnecke würde leben, hatte die Verkäuferin in Frankfurt gesagt. Jetzt hatte sie sich aber hinter ihrem Eingang versteckt.

Anita erzählte vom Karfreitag GehTreff.
Franz hätte jedem, der ihnen begegnete und auch der Gruppe, Ostereier geschenkt mit seiner Visitenkarte. Zum Schluss ging er verloren, weil er zu viele ansprach. Dann hat er abgekürzt und uns fast verpasst. Carmen bestand darauf, auf Franz zu warten. Nicht am Anfang der Strecke, erst am Ende.

Franz hat für heute zum gemeinsamen Blutspenden nach Niederrad aufgerufen.
Sie, Anita, wäre dagewesen und war schon fertig, als Franz gegen 12 Uhr kam.
Es waren sehr viele Menschen gekommen.
Vom Roten Kreuz war nicht das Stammpersonal da, sondern Externe.

Anita hatte so viel zu erzählen, da brauchte ich nichts zu sagen.

Bis das Wort Franz wieder auftauchte. Franz hätte sich beschwert.
Was anderes kann der auch nicht.
Statt Kürbissuppe hätte es Hühnchensuppe gegeben.
Er mochte Hühnchensuppe nicht und wohl andere auch nicht. Es war fast noch alles an Suppe da. Die belegten Brötchen waren trocken, nur der Kuchen war saftig.

Andere haben es kommentarlos gegessen. Franz hätte auch sonst viel erzählt. Seine Stimme war oft zu hören.
Deswegen gehe ich nicht mehr zu dem. Ich brauche meine Ruhe. Der ist zu anstrengend.

Es gab noch einen großen Lindt Goldschokoladenhasen und ein Fahrradreparaturset für die Blutspender.
Es war mir egal, was der macht. Mit Thomas ist es anders.

Um 18 Uhr ist Anita gegangen. Sie wollen noch zu einer Country Veranstaltung fahren. Ich hatte die Einladung vom Tanzlehrer gelesen.

Ich habe dann gebadet und bin in der Badewanne auch mehrfach eingeschlafen. So anstrengend war der heutige Tag. Fast wäre ich ertrunken. Das würde Franz nicht passieren. Der liegt wie eine ausfüllende Wurst in der Badewanne.
Anita hat erzählt, gestern beim GehTreff wurde Franz von einer jungen Rothaarigen angesprochen und herzlich gegrüßt.
Der kannte sie nicht mehr, gestand er den anderen später.
Der ist einfach nur alt. Ich brauch den nicht. Wahrscheinlich kennt der mich gar nicht mehr.

19.30 Uhr habe ich das Bad verlassen.
Es war geringfügig bewölkt.
Endlich war Ruhe.
Es dämmerte. Die Sonne war noch nicht untergegangen.

19.55 Uhr. Schleierwolken waren am Himmel. Sie wurden durch die untergehende Sonne in ein rosafarbenes Licht getaucht.
Der Taunuskamm war fast schwarz.

Das waren Zeiten, als der Franz und ich die Nachtwanderung machten.
In den Pausen waren seine Hände überall, wie der Nachbar mit dem Aquarium.
Bei der Nachtwanderung hatte ich lange Hosen an, früher nur weite Röcke. Der Nachbar wollte aber lieber unter die Bluse.
Durfte er, wenn er mich hielt und ich mich über das Aquarium beugte.
Damals hatte ich noch einen Unterrock an. Weiter kam der nicht.
Ich musste fit sein, wenn Herbert nach Hause kam.

Wegen dem Nachbar war ich bei Herbert immer aufgedreht. Musste ich sein. Herbert nahm keine Rücksicht auf mich und war immer sehr schnell, Akkord wie auf dem Bau.

Habe mir im Zweiten einen Krimi mit ÄBella Blockñangesehen, Ädie schönste Nacht des Lebensñ Es handelte von einem deutschen Segelschulschiff. Ein Auszubildender war tot. Seine Kameraden standen unter Verdacht.
Es war interessant. Der Tote war schwul und wurde durch die Gruppe vergewaltigt, mit Alkohol und der blauen Pille, gefesselt war er mit einer Auszubildenden intim.
Überraschend war der Täter.

Dann fiel mir ein, ich hatte so viel von dem Osterbrot. Das hatte Anita mitgebracht.
Ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz saß vor dem Fernseher.
Mit einem Nicken hat er mich gegrüßt.

Er sah sich einen Film aus seinem Fernseharchiv an: ÄBetty Ann Watersñ
Ein junger Mann wurde wegen Mordes auf dem Land an der Ostküste der USA angeklagt und schuldig gesprochen.
Weil es dort keine Todesstrafe gab, blieb er am Leben. Er hatte eine Schwester, mit der er seine Kindheit und danach verbrachte.
Mit meinem Bruder hatte ich keine solche Beziehung. Wir hatten einen Vater und der förderte meinen Bruder. Die hatten nur eine Mutter und waren insgesamt 9 Kinder von 8 verschiedenen Vätern.

Jedenfalls die junge Frau holte ihren Schulabschluss nach um Jura zu studieren. Alles klappte. Sie wollte ein Aufnahmeverfahren für ihren Bruder.
Das war ein aufregendes Kerlchen, da wurde ich ganz feucht. Franz hat dies nicht mitbekommen. Und wenn, hätte er nichts machen können.
Mittlerweile kannte man in den USA DNA und konnte alles genauer bestimmen.

Alles ging gut.

23.30 Uhr ging ich ins Bett, auf mein Zimmer bei ihm.
Auf meinem Schreibtisch stand ein Goldschokoladenhase für mich. Das war nicht der vom Blutspenden. Den haben wir beim Fernsehen gegessen. Der will mich nur mästen.
Um meine Lampe auf dem Schreibtisch lag auf dem Fuß ein grüner Kranz mit verschiedenen Zweigen, war nett.

Ich habe die Tür zugemacht. Man weiß nie.
Irgendwie konnte ich einschlafen, obwohl es bestimmt nach Mitternacht war. Ich hörte noch eine S-Bahn. Bei uns in Niederhöchstadt hört man das nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 5. April, Ostersonntag

Nachts war ich einige Male wach und beschäftigte mich gedanklich mit Wasserschnecken. Es ist schon verrückt, mit was sich das Gehirn beschäftigt.

Morgens war ich dann auch schon eine Weile wach und ging irgendwann auf die Toilette.
Kaum saß ich auf der Toilette, läuteten Kirchenglocken, aber nur kurz. Dann hörte ich Krähen.
Es war 6.25 Uhr.
Es war wolkenlos. Im Osten hatte der Himmel verschiedene Rottöne. Hier ist die Welt noch in Ordnung, im Osten geht die Sonne auf.
Der Taunuskamm lag im Dunst.

Dann hörte ich eine S-Bahn, dann Krähen und verschiedene Flugzeuge.
Ich überlegte, was ich alles zu tun hatte.

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden. Frisch kam es durch das gekippte Fenster ins Zimmer.
Der Himmel war rötlich und die Sonne stand einen fingerbreit über dem Horizont.
Die Flachdächer waren Raureif weiß.

Es stürmte leicht. Franz meinte, Ägestern hätte es hier oben stärker gestürmtñ
Dann passiert wenigstens etwas bei dem.

Wir machten zusammen das Frühstück.
Er stellte das Geschirr und Besteck auf den Tisch, ich briet Rühreier, machte Kaffee und schnitt das Osterbrot auf.

Beim Frühstück meinte er, wir müssten über den Film reden, den wir gemeinsam gesehen haben. Das hat er nicht gesagt, sondern erzählte einfach von dem Film, als wäre ich nicht dabei gewesen.

Hinterher kam mir, der wollte mich bloß aus der Reserve locken und ich bin darauf reingefallen. Ich hatte plötzlich viel zu dem Film zu sagen.
Ich hasse den, wie der das macht. Der ist schlimmer als Lisa.

Dabei ist der Mundfaul. Ich musste ihn fragen, wie das Rosinen-Osterbrot schmeckte?
Er sagte, es schmecke ihm gut. Ich habe gemerkt, er hat es gemerkt, das war nicht von mir. Ich kann es besser.

Beim Abwasch habe ich abgetrocknet. Ich bin nicht so.

Dann hat er gebügelt, auch meine Wäsche, die ich dazugelegt hatte. Es waren von mir nur Shirts, Jeans und Blusen dabei. Nichts, was ihn ablenkt.

Während er bügelte, bin ich ins Bad.
In der Zeit vom Bad, hat es an der Wohnungstür geklingelt. Ich war gespannt, wer jetzt kommt, ob er vielleicht eine Freundin hat.
Es war nur sein Sohn.
Interessierte mich nicht.
Der ist bald wieder gegangen.

Danach habe ich seine Pflanzen versorgt.
In seinem Aquarium sieht man nichts, keine Garnelen, nur zwei Schnecken.

Beim Vorbeigehen, als er bügelte, hat er mich zwei Mal in den Arm nehmen müssen. Ich habe mich nicht gewehrt.
Deeskalation ist das.

Von Niederhöchstadt hatte ich die Zutaten für das heutige Mittagessen schon gestern Abend mitgebracht. Nur Reis nicht. Das hat er selber.

Ich habe Geschnetzeltes gemacht, mit Porreestangen und Kokosmilch.
Das hat er gleich gelobt. Das war auch von mir.

Beim Abwasch habe ich ihm wieder geholfen.

Es war immer noch locker bewölkt aber frisch. Es hatte nur plus 6 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Er meinte, Ädas sei Fahrradwetterñ
Äst zu kalt. Da erkältet man sichñ
Er hat sich gleich damit zufrieden gegeben. Der ist so etwas von faul.

Ich habe mich mit meinen Minimöbeln beschäftigt.
Manchmal hat er nachgesehen, was ich mache. Was soll ich schon machen. Der macht doch nichts.

Er hat mir dann einen Jasmintee gemacht und sich auch einen Tee.
Beim Mittagessen hat er erzählt, gestern beim Blut spenden wurde es abgebrochen. Es kam bei ihm kein Blut heraus.
Seine Armbeuge sei heute geschwollen und verfärbt. Er vermutete, er hatte vielleicht gestern zu wenig getrunken.

Habe dann gebadet, was kann man sonst bei dem machen. Der saß nur hinter seinem Computer, später lag er auf seinem Bett, hat gedöst. Schlafen und essen. Mehr kann der nicht.
Er hätte seinen Begleittext für die deutschlandTour fertig.
Interessierte mich nicht. Was geht mich seine Tour an.

Thomas hatte ein tolles Motorrad. Vielleicht sollte ich mich bei ihm hinten draufsetzen und mich an ihn schmiegen. Damit er merkt, ich bin eine anpassungsfähige Frau.

Franz hat dann in meinem Badewasser gebadet und ich setzte mich vor den Fernseher.

Habe auch etwas gegessen.

19.10 Uhr. Es war locker bewölkt. Ein Flugzeug war zu hören. Die Sonne war untergegangen. Hell war es noch. Die blühenden Bäume sehen wie Wattebäume aus.
Die Ausläufer vom Taunuskamm liegen noch in der Sonne und Oberhöchstadt.
Vielleicht waren nur Wolken vor der Sonne.

Morgen nach dem Frühstück gehe ich und fahre nach Niederhöchstadt, ziehe mich um und fahre mit dem Motorrad nach Ladenburg.

Bald lag wieder alles im Sonnenlicht.
Ein Martinshorn war zu hören.

Bei dem ist es vielleicht laut.
Kein Mensch ist hier auf der Straße zu sehen. Gibt es vielleicht Fußball im Fernsehen?
Ich sah etwas mit Afrika.

In 3sat sahen wir hintereinander zwei Hitchcock Krimis an, die in den 1940rt Jahren spielten.

Beim ersten ging es um Psychoanalyse im zweiten um Spionage in Brasilien.

23.30 Uhr sind wir ins Bett, getrennt.
Ich habe gleich die Zimmertür geschlossen. Hätte ich besser nicht gemacht.
Als ich die Wandlampe einschalte, hat sie kurz geflackert und war dann aus. Ich musste noch die Leuchtbirne wechseln. Ich hätte es ihm sagen können, dann wollte er vielleicht in meinem Zimmer bleiben, wollte ich nicht.

Der Vollmond schien und stand wolkenlos über Frankfurt.
Die Leuchtbirnenauswechslung hat nicht lange gedauert. Ich weiß, wo er die Ersatzleuchten aufbewahrt.

Schlafen konnte ich dennoch nicht, dachte, ich sei müde. War es nicht.
Irgendwann habe ich geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, 6. April, Ostermontag

5 Uhr war ich auf der Toilette.
In seiner Wohnung war es ruhig. Er war es auch.

Mich beschäftigt seit Tagen mein linkes Auge. Da habe ich etwas. Jetzt wurde es rot, unter dem Auge.

Auf der Straße war nichts los. Alles war leer, nur zahlreiche parkende Autos standen da.
Den Himmel empfand ich als bedrohlich.

Über uns war eine dicke weiße Wolkenwand. Sie reichte etwa bis Eschborn Süd. Sie lief nach Westen und Osten. Ich hatte das Gefühl, die Wolken würden sich absenken und alles erdrücken.
Weiter im Süden, nach den Wolken, blinkten Sterne.
Sonst verläuft die Wolkengrenze im Bereich des Mains.

Da hinten, im wolkenlosen Raum, werde ich heute sein und vielleicht bei Thomas in den Armen liegen und sein Teil halten.

Ich legte mich noch einmal ins Bett und dachte bald, gleich müsste ich aufstehen, weil ich nicht mehr einschlafen konnte. Dabei bin ich wohl eingeschlafen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Um 7 Uhr wurde ich wach und dachte daran, was ich heute alles zu erledigen hatte.
Ich stand auf.

Der Himmel war bedeckt.

Wir haben zusammen das Frühstück gemacht. Heute gab es Spiegelei und den Rest vom Rosinen-Osterbrot.

Wir haben uns über die beiden Krimis unterhalten, dann über arbeitslose Jugendliche und die Frau in der heutigen Gesellschaft. Die beiden Krimis hatten zwei starke Frauen. So sind die Frauen. Sie wissen, wann sie schwach wirken müssen.

Beim Abwasch habe ich geholfen, dann drängte er mich, bei Mini-Mundus etwas zu bestellen. Bis heute gibt es 10 %. Bestellt habe ich, aber den 10% Code hat das System im Internet nicht angenommen. Er hat dann etwas geschrieben. Für was hat man sonst Männer. Die müssen das Unangenehme erledigen, tat Herbert auch.

Dann musste ich aber ins Bad.
Der Himmel war immer noch bedeckt aber es war trocken.
Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

In unserer Straße habe ich festgestellt, der VW Bus ist weg, der Monate oder gar 11/2 Jahre stand.

Um 10 Uhr war ich zu Hause. Habe schnell aufgeräumt.
Von meinen 15 Garnelen habe ich 8 gesehen.
Ich musste mich beeilen, zog mich hastig um.
Also der schwarze Motorradanzug gefällt mir nicht mehr. Ich kaufe mir wieder einen roten. Vorbei mit der Schwarzen Witwe. Dann bin ich wieder der Teufel.

Der Himmel war immer noch bedeckt und die Landschaft lag im leichten Dunst. Vögel zwitscherten.
Der Taunuskamm lag im Dunst.

10.15 Uhr bin ich nach Ladenburg gefahren. Die längste Zeit brauchte ich außerhalb der Autobahn. Auf der Autobahn fuhr ich öfters 200 km/h.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Dank Navigationsgerät habe ich seine Adresse in Ladenburg gefunden.

Es war mitten in Ladenburg mit Kopfsteinpflaster und zahlreichen Fahrrädern, trotz des bedeckten Himmels. Es hatte gerade plus 10 °C.

Ich war um 10.50 Uhr bei Thomas in Ladenburg.
Ich bin noch einmal auf die Toilette und sah mir dabei seine Wohnung an.
Fachwerk war nicht nur außen, auch innen. Zwischen den Holzverstrebungen war nichts. Dadurch wirkte alles größer.

11.20 Uhr fuhren wir mit zwei Motorrädern los.
Man muss nichts überstürzen.
Zuerst fuhren wir an die Bergstraße. Thomas fuhr vorne weg. Er sah gut aus, auf seinem Motorrad.
An der Bergstraße entlang bis Heidelberg, dann ins Neckartal.
Schnell fahren konnte man nirgends, oft gab es Geschwindigkeitsbeschränkungen.

Es war Ausflugsverkehr und viele Motorräder unterwegs.

Wir beide hatten die stärksten Maschinen. Die anderen sahen uns Ehrfurchtsvoll an. Zusammen kosten unsere Maschinen sicher 50.000 Euro.

Thomas fuhr vorne weg, ich konzentrierte mich nur auf seinen lederbekleideten Körper. Alles Mögliche fiel mir zu Thomas ein. Ich musste abwarten und sehen, wie er tatsächlich war.

In Eberbach haben wir mit Blick auf den Neckar und unsere Maschinen zu Mittag gegessen. Etwas Leichtes, wegen dem Fahren.
Nach dem Cappuccino fuhren wir dann in den Odenwald hinein, ich immer noch hinter Thomas.
Männer mögen es, wenn man ihnen folgt.
Wir fuhren nach Michelstadt.

Auf dem Weg konnte man die Maschinen ausnutzen und wir lagen oft schräg in den Kurven. Thomas fuhr schnell. Ich hatte oft Mühe, ihm zu folgen. So sicher war ich auf meiner Maschine nicht, obwohl sie viel vertrug.

In Michelbach haben wir in einem Cafe mit Terrasse am Marktplatz Kaffee getrunken. Unsere Maschinen hatten wir immer im Blick. Manchmal haben wir uns auch angesehen. Wir gefielen uns wohl.

Es war mittlerweile nur noch locker bewölkt aber frisch war es dennoch, um plus 12 °C.
Eigentlich wollten wir uns hier trennen.
Thomas bot mir an, wie könnten uns noch bei ihm aufwärmen.
Was immer das bedeuten konnte, ich nahm an.

Wieder fuhr ich hinter ihm her.

_ _ _ _ _ _ _

Ladenburg

Um 16 Uhr waren wir bei ihm zu Hause.
Das Fachwerkhaus lag in einer ruhigen Altstadtgegend.
Die Gassen waren eng.

Die beiden Motorräder kamen in einen Schuppen. Der Schuppen war in einem abgeschlossenen Hof mit Kopfsteinpflaster.

ÄAlles wird mit Kameras überwachtñ, erzählte Thomas.

In seiner Wohnung stellte er die Heizung höher.
Wir zogen unsere Motorradklamotten aus.

Thomas zog sich einen Trainingsanzug an und gab mir auch einen, einen kleineren. Der war von seiner Frau.
Ich hatte schon spekuliert, er hätte öfters Damenbesuch. Kann er dennoch haben.
Aber es sah nicht so aus. Nirgends war ein Hinweis auf eine Frau, die hier lebte.

Thomas machte Tee und brachte mir noch eine dicke Jacke. Auch von seiner Frau. Sie hätte meine Figur gehabt.
Alle Kleidungsstücke seien gereinigt. Stimmte. Sie rochen nach Chemie, nicht nach Parfüm.

Thomas zeigte mir seine Wohnung. Jeder hatte eine Tasse Tee in der Hand.
Er hatte nur wenige Gegenstände in der Wohnung aber die waren teuer.
Aus einem Fenster sah man auf den Neckarkanal, bei einem anderen sah man die Kirchen von Ladenburg. Er nannte mir die Namen der Kirchen.

Ab und zu rumpelte es ein wenig.
ÄDas sei die nahe Eisenbahnstreckeñ, meinte Thomas, auf meinen fragenden Blick.

Dann setzten wir uns auf die windgeschützte Terrasse, die nach Westen zeigte, Richtung Neckarkanal und Sonne.
Die Sonne hatte noch keine Kraft.
Mit der Jacke konnte man es aushalten.
Anfangs saßen wir schweigend da, dann erzählte er von sich. Ab und zu sagte ich etwas von mir.
Seine Frau war schon zehn Jahre tot.

Die Bewölkung ging immer mehr zurück.

Er stand dann auf und holte Unterlagen von seiner Südfrankreich-Tour und brachte mir eine Decke.
Er war fürsorglich.
Wir gingen in die Wohnung.
Er zeigte mir Fotos von Südfrankreich, dann die Straßenkarten.
Er erzählte Geschichten von Südfrankreich, der Herzlichkeit der Menschen.
Da hatte er das gleiche wie Franz erlebt. Dann wird es wohl stimmen.

Der Tee musste heraus und ich war auf der Toilette.
Ich schloss nicht ab aber er kam nicht.

Als ich zurück ging sah ich eine Uhr. Es war 18.55 Uhr.
Es war noch hell, auch wenn die Sonne sich tiefer neigte.

Ächh muss gehen!ñ

Er wirkte enttäuscht, fasste sich schnell und bot mir an, hier zu übernachten. Er hätte ein Gästezimmer.
ÄEin anderes Mal. Ich habe morgen verschiedene Termineñ

Es hat die ganze Zeit nicht ein einziges Mal gekribbelt.

19.15 Uhr fuhr ich nach Hause und viel andere auch. Zum Glück waren die Schulferien noch nicht zu Ende, sonst wäre mehr Verkehr auf den Autobahnen gewesen.
Manchmal fuhren Autos hupend bei mir vorbei. Als Frau war ich erkennbar.
Hat Thomas das nicht erkannt? Oder hat er sich nicht getraut?

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 20 Uhr war ich zu Hause.

Die Sonne war untergegangen aber es war noch hell.
Einige Krähen flogen Richtung Frankfurt.
Es war gering bewölkt.
Weit oben flog ein Flugzeug nach Osten, zog einen weißen Schweif hinter sich her.

Ich rief Thomas an und bedankte mich für den schönen Tag.
Wir redeten noch einige belanglose Sätze: hohes Verkehrsaufkommen, Wetter besser als vom Wetterbericht vorher gesagt. Für Südfrankreich hatte ich noch nicht zugesagt.

Es war ein schöner Tag, ohne Höhen und Tiefen.
Ich hatte mir so viel ausgemalt, wie es mit Thomas sein könnte. Nichts von alledem war, wir kamen uns nicht nah.

Im Ersten Fernsehprogramm sah ich mir einen Tatort an, der in Hamburg spielte.
Während eines Wohltätigkeitsballs gab es einen Überfall von maskierten Männern. Die Männer waren als Hasen verkleidet.
Es wurden zwei Menschen erschossen. Dann steuerte alles seinem Höhepunkt zu. Eine junge Frau, eine Kommissarin, hat alles zum Rollen gebracht. Zum Schluss starben noch mehr Menschen, auch alle verkleideten Männer.
Manche Dialoge waren gekonnt.
Einer der Anfangs-Ermordeten war in einem Rüstungsbetrieb tätig. Er hatte Unregelmäßigkeiten festgestellt und wollte aussteigen. Das wurde ihm zum Verhängnis.

Der Krimi war spannend aber ich wollte noch nichts ins Bett.
Ich sah mir noch Inspector Burnaby an. Da gab es auch Tote. Mir gefällt der Inspector.

23.30 Uhr bin ich zu Bett gegangen und habe mäßig geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 7. April

Einmal war ich wach und auf der Toilette, dachte, es sei 5 Uhr. Dabei war es erst 4 Uhr.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.

6.30 Uhr wurde ich wach, aufgestanden. Das Übliche. Ich hatte noch Zeit, habe Zeitung gelesen.
Eine Nachricht fand ich interessant: Tokio. 100-Jährige Schwimmerin stellt Weltrekord in ihrer Altersklasse auf, 1.500m Freistil. Sie will noch bis 105 Jahre schwimmen und hat erst mit 80 Jahren angefangen zu schwimmen.

Abgewaschen, Bad.
Der Himmel war wolkenfrei, dunstig.

8.45 Uhr habe ich auf der Geschäftsstelle angerufen und mitgeteilt, dass ich heute nicht komme.
Sie sollen das, was bei der letzten Mitgliederversammlung besprochen wurde, und noch nicht aufgearbeitet wurde, tun.
Künftig gibt es nur noch Ehrungen für 25, 40 und 50 Jahre Mitgliedschaft.
Viele Angeschriebene, die geehrt werden sollten, sind weder gekommen, noch haben sie uns benachrichtigt.
Ehrungen für 10 und 30 Jahre gibt es künftig nicht mehr.

Wir müssen die Satzung wegen dem Gebrauch von Handys enger setzen, wenn unerlaubt fotografiert wird. Das hat Franz schon vor fünf Jahren gesagt.

Um 9.30 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Ilvesheim.

Der Himmel war wolkenlos und der abnehmende Vollmond stand im Süden.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Beim Fahren hatte ich Zeit, nachzudenken.

Thomas hatte erzählt, außer Thomas würde er noch Valentin heißen, nach seinem Patenonkel.
Habe gesagt, ÄValentin hört man selten, gefällt mir gut, besser als Thomasñ
Beim Abschied wollte er noch wissen, wer Franz sei? Ich hätte so viel von einem Franz erzählt.
Das war mir peinlich und gar nicht bewusst.
Vielleicht gab es deswegen keine Annäherung, weil der Franz zwischen uns stand.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Ilvesheim

Um 11 Uhr war ich in Ilvesheim und kam gleich dran.
Lisa hat mich betreut.
Ich trauerte Valentin nach.

Ich sprach mit Lisa über mein Motorrad, der BMW HP4, die ich erst vergangenes Jahr bei ihr gekauft hatte.

ÄJa, die Maschine wurde aus dem Modellprogramm genommen und ja, sie wusste es zu diesem Zeitpunkt und ja, die BMW S1000 RR wäre etwas für michñ

Lisa würde mir im Preis entgegen kommen, wenn ich die alte Maschine in Zahlung gebe. Sie würde mir die neue Maschine zum Einkaufspreis geben. Nichts würde sie dabei verdienen.
Ich wollte noch einen roten, einteiligen Motorradanzug. Bekam ich, maßgeschneidert.

Wir verhandelten hart, auch im Bewusstsein, Werner läßt viel bei seiner Schwester, was mir gehört.
Lisa war meiner Energie nicht gewachsen. Ich konnte hart sein, besonders hart zu meiner Tochter, auch mein Ärger über Franz wegen Valentin.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

11.30 Uhr kam Uschi und wir sind zum Essen in die Rose gefahren.

Wir haben zusammen zu Mittag gegessen, Uschi, Lisa und ich.

Uschi und Lisa unterhielten sich über die Betriebe. Ich hörte zu, ohne mir etwas zu merken.
Uschi erwähnte, nachts hätte es bei ihnen minus 2 °C gehabt.
Dann erwähnte sie Franz. Als sie um 9 Uhr in den Betrieb kam, war er schon weg.

Um 13 Uhr bin ich nach Hause gefahren.
Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt.
Es hatte plus 14 °C.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause.
Im Radio hörte ich die Verkehrsdurchsage, zwischen Ladenburg und Hirschberg gab es einen Unfall auf dem linken Fahrstreifen. Es gab einen Stau. War mir egal. Ich war auf der A67 unterwegs. Montagabend bin ich dort gefahren.

Ich habe aufgeräumt und nach meinem Aquarium gesehen. Es fasziniert mich.
Ich hatte beim Einrichten des Aquariums alles richtig gemacht. Der Nachbar hat mir alles Notwendige gezeigt und ich habe aufgepasst.

Das Telefon klingelte.
Es war Meggi.
Sie erzählte, wie bei ihnen Ostern war. Sie war oft im Krankenhaus.
Auf dem Feldberg liegt noch Schnee.
Es liegen noch 45 cm Schnee. Kommenden Sonntag endet die offizielle Skisaison. Skiunfälle werden dennoch passieren.

Danach rief Hedwig an.

Sie sei ganz aufgeregt. Morgen heiratet sie Sergiu standesamtlich in Bad Soden und am Samstag kirchlich in Müngerstadt. Sie hat bedauert, dass ich nicht als Trauzeuge und auch so kommen konnte. Es wäre so herrliches Wetterñ
Ich habe ihnen alles Gute gewünscht.
Wir haben dann das Gespräch beendet.

Es klingelte an der Haustür, zum zweiten Mal. Beim ersten Mal hatte ich noch mit Hedwig telefoniert.
Da ist jemand aber hartnäckig, dachte ich.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 14.45 Uhr.
Daniel stand vor der Tür.
Er hatte nachmittags frei.

Beim Umarmen hatte er schnell seine Hände unter meiner Bluse auf dem Rücken und öffnete den Verschluss von meinem BH.
Er konnte es kaum erwarten.
Ich fühlte in seiner Hose. Er war groß und fest.

Er schob mir die Bluse mit BH hoch und küsste meine Brüste.

Schnell zogen wir uns im Wohnzimmer aus und er folgte mir nackt nach oben.
Wild haben wir uns im Bett umarmt und ich dachte an Thomas bzw. Valentin. Valentin gefällt mir besser. Thomas der Motorradfahrer ist tot, Valentin lebt.

Wieder legte er sich zuerst platt auf mich, dann nahm er etwas Abstand und ich führte ihn ein.

Er kam zwei Mal und ich beim zweiten Mal auch.

Ich fragte ihn, ob ich mich unten rasieren solle?
Wollte er nicht.
Haare gehören dazu.
Ich halte sie sowieso immer kurz. Viel ist sowieso nicht mehr da.
Er blieb bis 16.45 Uhr.

Ich habe nicht geduscht.

Ich setzte mich entspannt vor das Aquarium.
Dann fiel mir die verpasste Gelegenheit mit Valentin ein, nur weil ich Franz erwähnte.

Aus Zorn fuhr ich zu Franz.
Ich wollte es ihn spüren lassen, was er mir Unglück bringt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich in seine Wohnung komme, war er noch gar nicht da, kam kurz danach.

Er war bei Carmen.
Sie hatten Ärger, weil er dachte, sie hätte topografische Karten von Laupheim bis Füssen und beschuldigte sie, sie verschlampt zu haben. Dabei kam heraus, sie waren noch beim ihm.

Auch andere führt Franz ins Verderben, nicht nur mich.

Ich setzte mich vor den Fernseher und hatte den Schokoladenhasen vom Schreibtisch genommen, den mir Franz geschenkt hatte. Der will mich nur mästen.

Aus Zorn habe ich den Schokohasen gegessen, während wir zusammen in 3sat eine Komödie ansahen. Ein Deutscher heiratete eine Italienerin in Italien, die in Deutschland aufgewachsen war.

Es war lustig und mir war nach dem Film schlecht, von der vielen Schokolade.

Um 22 Uhr bin ich ins Bett und habe die Zimmertür geschlossen.
Lange habe ich gebraucht, bis ich einschlafen konnte. Alles wegen Franz, erst Valentin, jetzt die Schokolade.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch, 8. April

Einige Male war ich wegen der Schokolade wach. Mir war übel und ich dachte, ich müsste mich übergeben. Musste ich nicht. Dann wäre es mir besser gegangen.

Franz hat um 7.10 Uhr nach mir gesehen.
Geschieht im Recht.
Er musste alleine Frühstück machen mit Brötchen ohne Eier.
Erst holte er die Zeitung.
Ich setzte mich an den fertig angerichteten Frühstückstisch.

Der Himmel war wolkenfrei und dunstig.

Nach dem Frühstück legte ich mich ins Bett und er musste alles alleine machen. Er war an allem Schuld.

9.20 Uh ist er gegangen, zu seinem GehTreff, statt mich zu trösten und zu pflegen. Valentin hätte es gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Als er 11.20 Uhr kam, hat er nach mir gesehen.
Ich habe ihn träge, leidend angesehen.

Er wollte Spaghetti mit Pesto machen.

Dann roch es plötzlich unangenehm scharf und bald pfiff der Rauchmelder.
Franz hatte die falsche Elektroplatte auf dem Herd angeschaltet und darüber lag eine gläserne Abdeckplatte. Das Dekor von der Abdeckplatte löste sich etwas.
Er nahm den Rauchmelder ab und löste die Batterie, damit der Ton aufhörte.

Ich habe leidend am Mittagstisch gesessen, erst die Übelkeit, jetzt dieser Gestank, der sich langsam verzog.

Danach bin ich wieder ins Bett und habe gelesen.

Es war dunstig und locker bewölkt.

Um 14 Uhr bin ich aufgestanden, wollte zum Friedhof und musste zu Hause einiges tun.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Auf dem Friedhof war ich alleine, trotz des schönen Wetters. Herbert sagte auch nichts.

Zu Hause habe ich aufgeräumt, mich vor dem Aquarium entspannt und sehnsuchtsvoll dabei an Valentin gedacht. Jetzt würde ich gerne in Valentins Arme liegen. Franz hat alles versaut.

15.30 Uhr bin ich in den Kindergarten gegangen. Es ist ein kirchlicher Kindergarten, da wird nicht gestreikt. Nur in den städtischen Kindergärten wird gestreikt.

Ich habe eine Tüte mit kleinen Kartons abgegeben.
Als JJ mich sah, kam er freudestrahlend auf mich zu.
Er hatte viel zu erzählen.

Wo sie über Ostern waren, war auch ein jüngerer Verwandter. Von dem erzählte er viel. Der hätte größere Zähne dafür keine Zahnlücke.
Überquerten wir eine Straße, gab er mir die Hand, danach ließ ich sie nicht los und eine kleine Rangelei setzte ein, dabei löste er dann seine Hand von meiner. Er behauptete dann, er sei stärker als ich.
Alles interessierte ihn, was er sah.

Er aß ein Mangoeis. Ich hatte ihn hochgehoben, obwohl er schon sehr groß ist.
Es gab eine neue Sorte Waffeln, mit buntem Schokoladenrand.

Ich kaufte auf dem kleinen Markt Äpfel und Orangen und beim Perser Artischocken und gefüllte Weinbergblätter. Diesmal war der junge Perser nicht da, dafür seine Frau. Die mogelte nicht. Er wog die Sachen mit Zitronenscheiben und Paprika, sie wog es vorher, bevor sie die Zutaten dazu legte.

Lange sahen wir zwei Bauarbeitern zu, die aus einem Erdschacht auf dem Gehweg ein rotes Seit herauszogen.
Irgendwann fragte ich die beiden, was da am Ende des Seiles sei?
Aber sie verstanden mich nicht.
JJ meinte, Ädie sprechen bestimmt polnisch oder englischñ
Das waren die Sprachen, die auch im Kindergarten gesprochen wurden und er nicht verstand.

An einem Ampelkreuzung kam ich mit einer jungen Frau ins Gespräch, die einen Jungen, so groß wie JJ, dabei hatte. Der Junge hatte einen Roller und trug eine schwarze Bügelbrille. Die junge schlanke Frau mit dem Jungen kam aus Indien.

16.50 Uhr war zu Hause. Es war eigentlich die Zeit, wo Jimmy kam.
Aber Jimmy kam nicht.
JJ aß Landkekse und trank Tee.
Dann sah er sich lange das Aquarium an und entdeckte immer neue Garnelen. Auch ein Vergrößerungsglas hatte ich bereit gelegt, das er benutzte.

Dann spielte er mit den Spieltieren und wir bauten mit Leo einen Stall.
17.40 Uhr kam Jimmy. Er war Rad gefahren, hatte sich verfahren. Über Ostern hätte er zugenommen.

17.50 Uhr sind sie gegangen.
Ich räumte auf und entspannte mich vor dem Aquarium, träumte, Valentin würde bei mir sitzen und wir würden beide die Hände halten und verliebt ansehen und Tee trinken.

Ich habe dann Valentin angerufen. Wir haben uns lange unterhalten.
Er war noch verstimmt, weil ich so viel von Franz erzählte.
Habe gesagt, Äder Franz hätte mich unterstützt, als mein seliger Mann Herbert gestorben sei. Die beiden kannten sich von einem Altentreffñ
Damit war er etwas besänftigt.

Später habe ich mir aus meinem Fundus ÄDer perfekte Mordñangesehen. Dabei dachte ich an Franz.
Obwohl es jetzt einfacher war, jetzt wo der VW-Bus nicht mehr in der Straße stand.
Aber bei dem Krimi tötete der Mann seine Frau und deren Liebhaber.

Um 22.15 Uhr ging ich ins Bett.
Meine Nerven waren nicht die besten. Ständig dachte ich, jemand sei im Haus, in meiner Wohnung. Dabei bin ich wohl eingeschlafen.

Nachts bin ich wach geworden, weil ich Geräusche laut hörte. Es war das Mobilphone. Die Batterie war leer. Ich stellte es ins Ladegerät.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 9. April

Einige Male war ich nachts wach. Ich war total unruhig. Am liebsten wäre ich zu Valentin gefahren. Der hätte mich bestimmt verstanden.
So bin ich um 5 Uhr auf die Toilette.
Im Süden stand der abnehmende Vollmond.

Nach der Toilette konnte ich nicht so richtig schlafen.
Um 7 Uhr sah ich auf die Uhr und stand auf.
Das übliche.

Nach dem Abwasch, Bad, kam Staub wischen, Staub saugen und putzen in der oberen Etage.

Es war dunstig, ein paar Schleierwolken am Himmel.
Heute konnte ich wieder einmal einkaufen, hatte keine Gymnastik, brauchte etwas zu essen.

10.10 Uhr. Es kam ein Anruf.
Es war Hedwig. Sie bedankte sich für den Blumenstrauß, den ich ihr zur standesamtlichen Heirat geschickt habe.
Sie würden 11.30 Uhr Heiraten.

Sie lud mich noch einmal zu ihrem kleinen Essen ein. Auch nette Leute kämen.
Ich wollte nichts versprechen.
Ich könnte Valentin fragen, ob er mit zum Essen käme. Aber dann denkt der vielleicht, das wäre ein Wink mit dem Zaunpfahl, ich wollte ihn heiraten.
Franz wäre besser. Der denkt nicht so viel, frisst dafür.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Einkauf war nichts Besonders. Viele sind wohl in Urlaub und jetzt sind nur die Rentner unterwegs und junge Mütter mit ihren Kindern, oder Omas mit den Enkeln. Ich gehörte zu keiner Gruppe.

Es ist öde.
Wenigstens war es trocken.

Habe etwas gegessen, Kürbissuppe aus dem Becher, Salat aus der Tüte, ein Plunderstückchen zum Kaffee.

Nach dem Essen fuhr ich auf den Friedhof.
Da war auch nichts los.
Ich könnte Motorrad fahren und Valentin besuchen. Wir könnten in Ladenburg Eis essen gehen.

Ich fuhr nach Hause, zog mich um und fuhr nach Ladenburg mit der maximal möglichen Geschwindigkeit.

_ _ _ _ _ _ _

Ladenburg

Vor seinem Grundstück habe ich gewartet.
Er machte nicht auf.
Eine Frau beobachtete mich. Sie lag halb auf der Fensterbank und sah sich alles an.

Sie rief mich dann zu sich, tat ich. Ich bin nicht so.

Sie wollte wissen, zu wem ich wollte?
Ich sagte ÄThomas Valentinñ

ÄAch der. Der ist bei schenem Wetter mit dem Rad unterwegs. Der kummt erscht, wenn es dunkel wärt. Der hot niemanden. Braucht niemande. Än typischer Änzelgänger.
Seit seine Frau gschorbe ist werd der immer schlimmer. Grißen tut er noch.
Eigentlich ist er nett. Aber er ist nie do.
Im Winter geht er manchmal ins Tierheim und führt die Hunde aus.
Abends macht er auf Volkshochschule, nur um die Zeit herumzubringen.

Also Fräuleinche, komme se heit Obend widda. Frieher kummt der net.

Es fiel mir schwer, die Frau zu verstehen. Je länger sie redete, umso so schwieriger wurde es.
Ich verabschiedete mich und fuhr nach langsam aus Ladenburg, sah in jede kreuzende Straße. Er war nicht zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 18 Uhr war ich wieder zu Hause.
Die Maschine lief gut.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher, dann zog ich mich um, machte auf Westerngirl.

Leo kam nicht um 19 Uhr.
Er kam um 19.15 Uhr.
Sie waren den ganzen Tag mit dem Rad unterwegs. Bis zum Kühkopf sind sie gefahren.
Eigentlich war er müde, die Bewegung in frischer Luft.

Wir gingen zum Bürgerzentrum.
Leo erzählte, was sie unterwegs erlebt hatte, wo sie Eis essen waren, was jeder gegessen hatte und was es kostete.
Mich hat er gar nicht gefragt.

Wir kamen kurz vor 19.30 Uhr an. Viele waren anwesend, Franz auch. Er beachtete mich kaum.
Ich hatte eine Bluejeans an und eine figurbetonte rosafarbene Bluse und eine schwarze Brille, damit meine Augen größer erscheinen.
Leo stellte sich links hinten in den Block. Franz stand wie immer in der zweiten Reihe rechts.
Ich stand vor Leo.

Bis um 20 Uhr haben wir wiederholt. Franz wurde immer schlechter. Dafür wurden Leo und ich immer besser. Ich bin sowieso immer gut.
Leo hat die frische Luft gut getan.

Dann war Pause. Franz hat auf abwesend gemacht. Ab und zu hat er sich unterhalten.

Wir haben nach der Pause etwas Neues geübt.
Leo war gut, Franz nicht.

Leo läßt sich ein Kinnbärtchen wachsen. Das ist momentan modern.
Franz ist immer glattrasiert.
Muss der auch, wenn er unten küsst, sonst kratzt das so.

Als ich mit dem Motorrad unterwegs war, hat es öfters gekribbelt. Ich wollte schon zu Franz fahren. Hab es nicht getan. Sonst denkt der, ich komme nur wegen Sex.

Paartanz haben wir auch gemacht. Leo kam gleich auf mich zu.
Ja, wir gehören zusammen.
Franz war heute solo. Seine übliche Tanzpartnerin war nicht da.

Er hat zugesehen, dann auch alleine getanzt. Dann wurde ihm eine junge Frau zugewiesen. Das ideale Paar, beide groß und kräftig.

Als Schluss war, ist Franz gleich gegangen. So schnell konnte ich gar nicht sehen. Leo musste den anderen von seinem Fahrradausflug erzählen.
Das hat er mir auch, bis wir zu Hause waren, getan. Er hat sich vor dem Haus verabschiedet.

Im Westen war es noch ein wenig hell, sonst war alles am Himmel dunkel.

Nun war ich wieder alleine.
Ich habe aufgeräumt und geduscht.
Es war schwitzig im Bürgerzentrum, obwohl viel Fenster offen waren.

21.50 Uhr lag ich im Bett, alleine im leeren Haus.
Die Usedomer Untermieter wollen am Wochenende kommen.

Ich bin nach einer Weile eingeschlafen und hörte immer wieder Geräusche.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 10. April

Nachts war ich oft längere Zeit wach.
Ich grübelte unentwegt über alle möglichen Sachen. Es war nächtlicher geistiger Terror.

Der halbe Vollmond stand im Süden.
Auf wenn ich aufstand, konnte ich nicht wieder einschlafen oder döste erschöpft.

6.30 Uhr bin ich entnervt aufgestanden.

Es war dunstig, gering bewölkt.

Das Übliche.
Frühstück mit Zeitung lesen.

Das Aquarium zeigt sich ohne tierische Besetzung. Was war nur mit dem Aquarium los?

Abwasch, Bad. Waschmaschine mit rot und Farbe.

_ _ _ _ _ _ _

Untere Räume gesäubert. Staub gesaugt, geputzt, Staub gewischt.
Wäsche aufgehängt.

Mittags Risotto gegessen.

Nach dem Abwasch bin nach Frankfurt gefahren, verschiedene Einkäufe.
Habe auch Eis gegessen.
Keiner hat mich beachtet oder angesprochen, als wäre ich Luft.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zurückkomme, lag im Briefkasten ein Zettel.

ĂLiebe Renate, heute war ich da und vergebens.

Viele Grüße
Thomas Valentinñ

Wir haben telefoniert. Er war gerade nach Hause gekommen.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Draußen wurde es dunkel. Regnete es?
Nein, es war beißender heller Qualm. Es roch nach verbranntem Kunststoff.
Vielleicht haben die ausländischen Nachbarskinder mit Feuer gezündelt.
Bald hörte man verschiedene Martinshörner.

Es kam im Nachbarhaus die Feuerwehr.
Ganz entspannt gingen die Feuerwehrleute umher. Die Nachbarn sahen dem Treiben von ihren Fenstern zu. Ich nicht. Ich mag es auch nicht, wenn mir jemand bei der Arbeit zusieht. Außer Kevin, wenn Werner da ist. Das ist aber keine Arbeit, sondern Vergnügen.

20.35 Uhr. Habe mir aus meinem Fundus einen Krimi aus den 1940er Jahren angesehen. ÄDer Fall Paletinñoder so ähnlich.
Es ging um die Liebe, wie immer. Passiert mir nicht, bzw. ich gehe dem aus dem Weg.

Ein Blinder wurde wohl vergiftet und seine Ehefrau stand im Verdacht, ihn umgebracht zu haben. Ihr Verteidiger verliebte sich in sie.
Als der Verteidiger den Verdacht auf den Hausburschen lenkte, brachte der sich um. Die Ehefrau hatte den Hausburschen geliebt und auf Distanz gehalten, wie bei mir und Franz.
Aber Franz hat Herbert nicht getötet. Der war nicht da, als Herbert starb. Herbert starb alleine.

Danach bin ich ins Bett und brauchte ewig, bis ich einschlafen konnte.
Jetzt kreisten die Gedanken um Valentin.
Ob Valentin mit mir intim wird? Wünschen würde ich es mir. Unsere Körper wären dann ganz nah.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 11. April

Wieder war ich nachts oft wach und 4.20 Uhr gar auf der Toilette.

Der Halbmond stand im Süden und nur wenige Wolken waren unterwegs.

Irgendwann bin ich wohl doch eingeschlafen.

6.30 Uhr sah ich auf die Uhr und wollte noch nicht aufstehen. Nicht am Samstag, wo alle länger schlafen.

Ich bin noch einmal aufgestanden und sah um 7 Uhr auf die Uhr.
Nun stand ich auf und das Übliche folgte.

Lange habe ich nicht Zeitung gelesen.
Ein Artikel war interessant. Augsburg. Kinderarzt als Sextäter: Immer mehr Fälle. Der Arzt war 40 Jahre und hat Kinder zwischen fünf und elf Jahren missbraucht. Außerdem besaß er mehr als 50.000 kinderpornografische Bilddateien.
Baierbrunn: Läufer im Seniorenalter oft fitter als Jüngere.

Heute waren mehr Garnelen als gestern zu sehen. Gestern waren alle verschwunden. Einige hatten dicke Bäuche. Es sah so aus. Auch die Schnecke war wieder zu sehen. Alle Pflanzen waren algenfrei.

Abwasch, Bad.

Um 9 Uhr war ich fertig.
Es war locker bewölkt mit ein paar Schleierwolken. Es war leicht dunstig.

9.30 Uhr klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es waren Werner und Kevin.

Kevin wollte Fahrstuhl fahren. Hätte ich vermutet. Das Wetter war schön.

Wir fuhren einige Male hoch und runter, Werner hatte seinen Arm um mich gelegt, seine Hand lag auf meiner Hüfte. Ich drehte meinen Kopf und roch an seinem Hals.

Er erzählte, ÄLisa hätte Uschi am Donnerstag zum Frankfurter Flughafen gefahren. Sie flog für eine Woche in die Türkei, Bildungsurlaub nach Pamukkale, da gab es Kalksinterrassen. Es geht noch nach Pergamon und zum Schluss an die türkische Rivierañ

Werner hatte dann genug und ging ins Haus. Kevin und ich folgten.
Kevin sah sich noch das Aquarium an und wendete sich bald ab, weil er nichts entdeckte, außer der Schnecke an der Scheibe. Eigentlich wollte er an die Scheibe klopfen, sah zuerst zu seinem Vater und dann zu mir. Ich sah ihn nur drohend an. Dann ließ er es.

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben.
Wieder erzählte Werner, Än der Firma gab es bei zwei Verfahren vor den Arbeitsgerichten, die mit einem Vergleich endetenñ Er erzählte mir, um was es ging.

Dann erzählte er wieder von Lisa. Es Ägäbe mittlerweile Blitzgeräte auf den Straßen, die auch Motorradfahrern gefährlich werden konnten, weil sie vorne und hinten die Daten vom Motorrad erfassenñ Am 16. April gibt es in Hessen wieder ein Blitzmarathon. Mehr als 900 Polizeikräfte wollen an über 400 Kontrollstellen Geschwindigkeitsmessungen durchführen. Ilvesheim liegt nah an Hessen, etwa 12 km entfernt.

Werner kam einmal, ich nicht. Beim ersten Mal ist er immer zu schnell.

Er hat sich dann beschwert, als er neben mir lag, ich in seinem Arm und sein Teil in meiner Hand. Bei hm hätten sie innerhalb eines Jahres fünf Mal sein Konten überprüft. Sie sind auf der Suche nach Steuer- und Sozialbetrügern. Bei Lisa waren sie noch nicht einmal. Bei Suzanna waren sie auch schon drei Mal.

Mit seinem vielen Gerede kam Werner nur das eine Mal und ich hatte das Nachsehen.

11.30 Uhr sind sie wieder gegangen.

Ich machte das Wickelgebäck mit Marmelade und aß Risotto mit Bärlauch. Das hatte ich gestern aus Frankfurt mitgebracht. Hier gibt es so etwas nicht zu kaufen. Geschmeckt hat man das Bärlauch nicht aber gerochen.

13.30 Uhr war die Küche wieder sauber.
Der Himmel bedeckte sich.

Ich räumte auf.
Dann rief ich Anita an, fragte, ob sie mit mir schwimmen wollte.
Sie wollte.
Ich erzählte, Äspäter kommt nach ein Bekannter aus Ladenburg dazu.
Kürzlich ist der Schwiegervater meiner Tochter beerdigt worden. Da war dieser Bekannte unter den Trauergästenñ
Ich wollte sehen, wie Valentin auf andere Frauen im Badeanzug reagiert.

Anita kam.
Sie erzählte, Äder Brand oder die Rauchentwicklung gestern wurde durch einen Wäschetrockner in der Nachbarschaft ausgelöst. Das Gerät sei alt gewesen. Keiner kam zu Schaden. Nur der ätzende Geruch ist noch überallñ

Es lockerte wieder auf, dann wurden die Wolken wieder dichter. Die Wolken kamen von Westen.

Wir deckten den Kaffeetisch.
Dann klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 14 Uhr.
Valentin stand vor der Tür im Motorraddress und einer Radkoffer.

Ich stellte beide gegeneinander vor.
Valentin nahm es gelassen, dass wir nicht alleine waren. Fast schien es, als wäre er erleichtert.

Anita fragte ihn zum Motorradfahren aus. So kam heraus, er hatte kürzlich einen Motorradunfall, als ein Personenwagenbesitzer einfach aus einer Parkbucht ausscherte und ihn übersah. Vielleicht war er in einem toten Winkel unterwegs.
Der Sturz verlief glimpflich, er war fast im Schritttempo gefahren. Er hatte Prellungen und das Motorrad einige Schrammen.

Jetzt fährt Valentin wieder mehr mit dem Fahrrad.
Jetzt war Anita dran, um vom Radfahren zu erzählen.
Nach einer Weile sagte sie dann, morgen wäre sie langsamer unterwegs, da geht sie im südlichen Spessart Wandern.

Ich machte Valentin den Vorschlag, morgen vielleicht mit den Motorrädern in den Spessart zu fahren. Was dieser annahm.
ÄMorgen wäre zuerst im Main-Kinzig-Kreis das traditionelle Anlassenñ, das liegt am Rande vom Spessart. Es gibt um 12 Uhr ein Gottesdienst in der Bergkirche in Niedergründau. Anschließend geht es im Korso nach Gelnhausen. Es werden 10.000 Motorradfahrer und Besucher erwartet. Das 34. ÄAnlassenñist eines der größten Motorradtreffen in Deutschland. Veranstalter ist unter anderem der Verband Christlicher Motorradfahrer (VCM)ñ

Valentin gestand, er Ägehöre in die Risikogruppe der Motorradfahrer. Er ist meist zu schnell unterwegsñ
Ich erzählte, Ävergangenes Jahr war ich beim Wandern mit Franz auch an der Bergkirche gewesen. Franz kam nicht durch die kleine Türe. Er war zu dick.
Valentin musste grinsen.
ÄIn diesem Jahr steht bei dem Gottesdienst ein schweres Motorrad in der Kirche und es spielt die Rockband ÄReflexñ

Valentin wollte dann von mir wissen, ob es der Franz wäre?

Ich bejahte und erzählte, Äbei der Wanderung vergangenes Jahr, wäre noch meine Tochter Lisa dabei gewesen, die er ja kenne, sowie die Mitwanderin Carmen und der besagte Franzñ
Anita erzählte dann vom gestrigen GehTreff mit Franz, der wieder alle Kleidungsstücke der Anwesenden kommentierte.
Während Anita von Franz erzählte, entspannte sich Valentin. Franz war kein Konkurrent für ihn wegen Renate.
Dieser Franz mochte wohl Frauen und viele Frauen mochten ihn. Er hatte so etwas Unbestimmtes, das Frauen anzog und auf Distanz hielt.
Anita erzählte, ÄFranz wies eine Teilnehmerin gestern auf etwas auf der rechen Seite hin. Sie tat es und Franz meinte, er wollte einmal ihr Profil sehen.

Wir sind dann auch geschwommen.
Valentin sah in der knappen Badehose gut aus.
Anita und ich hatten schwarze einteilige Badeanzüge an.
Seine Hose beulte sich nicht weiter aus.

Der Himmel bedeckte sich. Es wurde trübe.

Draußen sahen wir unsere beiden Untermieterinnen vorbei gehen, die von Usedom kamen und klingelten.

Ich stieg aus dem Schwimmbecken, öffnete und begrüßte beide.
Sie wollten nicht hereinkommen, sie wollten auspacken.
Wir unterhielten uns kurz.

Anita ging dann auch.
Nun war ich mit Valentin alleine.
Er duschte und kam in einem leichten Hausanzug wieder. Ich hatte ebenfalls einen Hausanzug angezogen, darunter ein Shirt und die übliche Unterwäsche.
Wir machten zusammen Abendbrot, stellten es auf den Esszimmertisch und aßen gemeinsam.
Valentin erzählte. Er hatte eine angenehme Stimme.

_ _ _ _ _ _ _

Im Zweiten sahen wir uns einen Krimi an, ÄWilsbergñ ÄBauch, Beine, Poñ
Beim Krimi saßen wir nebeneinander auf der Couch. Eine Handbreit zwischen uns war frei.

Nach dem Krimi ging er ins Bett, wollte noch Gedichte von Hermann Hesse lesen.
Ich hatte Lust. Jetzt war meine Zeit.

Der Himmel war leicht bedeckt mit Lichtinseln.
Ich sah mir im bayerischen Fernsehen Nachrichten und danach eine Sendung über Luis Trenker an.

Ich ging dann in mein Bett, es war 22.45 Uhr.

Valentin schlief alleine im Gästezimmer.
Ich hatte meine Zimmertür geöffnet, seines war ebenfalls offen.

Er kam nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, 12. April, Sonntag

Die Anwesenheit von Valentin war beruhigend.

Erst 5.30 Uhr war ich nach kurzem Wachsein auf der Toilette.
Ein halber Mond war am Himmel, Schleierwolken zu sehen und Vogelgesang zu hören.

Ich lag danach wach in meinem Bett und grübelte darüber nach, ob ich mich zu Valentin kuscheln sollte.
Vor lauter Grübeln wurde ich immer wacher.

6.20 Uhr stand ich auf.
Der Himmel zwischen Niederhöchstadt und dem Taunuskamm war bedeckt. Im Osten war es überwiegend wolkenfrei, ebenso im Süden, hinter der Mainlinie.
Es dämmerte. Die Straßenbeleuchtung war an und man konnte schon alles in der Landschaft erkennen.
Krähen waren zu hören.

Die Tür zum Gästezimmer war geschlossen. Der Spalt unter der Tür war dunkel.

Ich ging in die Küche und bereitete das Frühstück vor, mit Kaffee, selbstgebackenem Brot und Spiegeleiern.
Als ich fertig war, ging ich ins Gästezimmer, öffnete leise die Tür.
Valentin schlief unruhig und wurde bald wach, richtete sich auf und begrüßte mich.
Er nahm die Bettdecke beiseite und machte Anstalten, aufzustehen.

Ich sagte, Ädas Frühstück ist fertigñund ging nach unten.

Hätte er etwas gesagt, ich wäre in seinem Bett gekommen.
Er sagte nichts, tat nichts, was auf Einladung hindeutete.

Wir frühstückten zusammen und unterhielten uns über den Wilsberg Krimi.

Es war eine andere Unterhaltung als mit Franz. Franz lockte mich immer, hier sprach ich einfach darauf los, was mir einfiel. Es war lockerer mit Valentin.

Es war mittlerweile locker bewölkt.

Wir räumten gemeinsam den Frühstückstisch ab.
Ich bot Valentin an, er kann ins Bad gehen, während ich den Abwasch mache.

Das taten wir, dann ging ich ins Bad.
Er kam auch jetzt nicht.
Er ließ mich einfach in Ruhe.

Um 10 Uhr fuhren wir in die Wetterau, mit zwei Motorrädern, ich vorne weg. Valentin folgte mir mit seinem Motorrad.

_ _ _ _ _ _ _

Niedergründau

Als wir in den Ort kamen, war schon sehr viel los auf den Straßen. Viele Motorräder waren unterwegs.

Wir kamen nicht in die Nähe der Bergkirche. Überall waren die Straßen mit Motorrädern verstopft.

Valentin äußerte sich dann und ich sah, was er sah. Er sah Lisa und Georg. Sie waren ebenfalls mit zwei Motorrädern hier.

Wir unterhielten uns. Georg wird mein Motorrad bekommen, wenn das neue für mich da ist.

Lisa war unterwegs, sprach mit vielen.
Ich hatte angedeutet, wir wollten anschließend noch in den Spessart fahren.

Lisa kam irgendwann wieder und sie kam mit der Nachricht, sie hätte zwei Bekannte getroffen, die aus Aschaffenburg kamen. Sie wollten nicht nach Gelnhausen fahren. Es war alles hoffnungslos überfüllt.
Stattdessen fuhren wir alle nach Aschaffenburg, Valentin und ich bildeten den Schluss.

Von Aschaffenburg fuhren wir am Main flussaufwärts nach Lohr.
Hier aßen wir alle in einem Motorräder Biergarten, den die beiden Aschaffenburger kannten.

Eis essen wollte noch Lisa aber nicht in Lohr.
Die beiden Aschaffenburger fuhren vor. Erst im Lohrtal nach Partenstein, dann nach Neuhütten und Heigenbrücken.
Hier kannten die beiden Aschaffenburger ein Eis-Cafe bei der Kirche, das gelbweiße Fahne gehisst hatte. Man feierte an dem Tage die heilige Kommunion.

Wir sahen eine Wandergruppe, die das Eis-Cafe verließ, als wir ankamen.
Ich kannte keinen.
Wir saßen im Freien, die Wandergruppe kam aus dem Inneren.

Nach dem Eis fuhren wir über Laufach nach Aschaffenburg. Dort trennten wir uns.

Die Aschaffenburger blieben in Aschaffenburg, Lisa und Georg wollten quer durch die Odenwald nach Weinheim und weiter nach Ilvesheim fahren, während Valentin und ich nach Niederhöchstadt fuhren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 18.30 Uhr waren wir zu Hause.

Wir lockerten beim Schwimmen unsere Muskeln.
Machten später Abendbrot und saßen noch auf der Terrasse.

Valentin wollte kein Fernsehen mehr.
Fast schweigend saßen wir auf der Terrasse.

Um 21.30 Uhr stand Valentin auf und meinte, er gehe jetzt ins Bett, der Tag war anstrengend.

Auch jetzt kamen wir uns nicht nah, beruhigend war es dennoch.

_ _ _ _ _ _ _

Südlicher Main-Spessart

Hallo.

Die Motorradfahrer waren am Sonntagmittag zum Anlassen in der Bergkirche von Niedergründau. Diese Bergkirche war uns Wanderern, rund um die neuen Bundesländer, bekannt. Denn da kamen wir vergangenes Jahr auf der Rückwanderung vorbei.

Unbekannt war uns stattdessen dieser südliche Zipfel vom Spessart. Etwas nördlicher waren wir bei der An-Wanderung für die neuen Bundesländer.

Im Spessart sind wir selten. Es schreckt der viele Wald und die bewaldeten Kuppen.

Aber mittlerweile schreckt manche scheinbar jede Wanderung ab, ob Wald oder ohne. Der Kreis der Wanderer wird immer kleiner, dafür ist es begrüßenswert, wenn Ehemalige mal wieder für eine Wanderung dazu stoßen.

Einige beklagen die langen Anreisewege und kommen nicht, wenn die Anfahrwege kürzer werden.
Das Freizeitangebot ist riesig, so riesig, dass man sich gar nicht traut, überhaupt etwas zu tun, man könnte ja etwas versäumen. Genug gejammert.
Es ist einfach schön, mit Gleichgesinnten unterwegs zu sein.

Zu viert sind wir von Eschborn nach Frohnhofen gefahren. Wir sind früher von der Autobahn abgefahren, wollten wissen, in welcher Gegend unser Mitwanderer aus Unterfranken wohnt.
Dennoch waren wir rechtzeitig am Treffpunkt in Frohnhofen. Morgens hatte es in Frohnhofen plus 10 °C.
Pünktlich sind wir gestartet.

Wir waren 12 Personen bei der Wanderung.

Wir hatten zwei Kennerinnen der Gegend dabei und sie kannten viele Wege.
Für den Wanderführer war die Gegend neu. Er kannte die Strecke nur von der topografischen Karte. Das, was er geplant hatte, war nicht immer ein markierter Wanderweg, sondern auch unmarkierte Wald- oder Feldwege. So mussten die Insider manchmal zurück, weil der Wanderführer eine andere Strecke geplant hatte.
Eine auf der Karte geplante Strecke beinhaltet keine Versuche, ist es der Weg oder nicht. Deshalb kann es schon passieren, dass mancher mehr Strecke macht, als geplant.
Die Insider wissen, immer beim Wanderführer bleiben.

Schon beim Start wurde ein anderer Weg von den Ungeduldigen genutzt, der nicht geplant war. Also mussten viele zurück.
Schön war der ansteigende Hohlweg westlich von Frohnhofen. Die Streckenführung stimmte. Allerdings stimmten die Höhenlinien nicht. Der Hohlweg war auf der topografischen Karte ATK DO2 nicht erkennbar.
Wir kamen in den offenen Feldbereich. Die Feldgemarkung hieß ÄRote Erdeñund war dem roten Buntsandstein gewidmet.
Es kam der Waldrand (250 Höhenmeter) und viele hatten bereits ihre Betriebstemperatur erreicht.
Weiter ging es auf Höhe. Im Gespräche wurde das gar nicht so wahrgenommen. Nördlich ging es um den Bischlingsberg, dann um den Steigkopf. Der Steigkopf hat einen markierten Wanderweg, der nur um den Berg herum führte.
Es ging nach Nordost und wir waren auf der Alten Straße unterwegs.
Ein Kreuzungspunkt im Wald hieß ÄBeim kurzen Heiligenñnördlich vom Steigkoppe ï Berg.
Zur Abwechslung ging es an der Straße ÄAB2ñentlang zum Engländer.
Hier gibt es wohl einen oder mehr Schlepplifte. Am Straßenkreuzungspunkt AB2/ AB23/ AB19 war auch ein Gasthaus, davor zahlreiche Motorräder und überwiegend Schwarzgekleidete im Biergarten.
Den Hochkopf überquerten wir direkt, ohne markierte Wanderwege. In der Rechtskurve kamen wir zur AB2 und wurden Zeuge von zahlreichen Ferraris, die hier Rennstreckengefühle vermittelten. Hier ließen sie ihre Motoren ertönen.
Die Anziehung der vielen Pferdchen unter der Motorhaube war verlockend. Sie hielten an der nächsten Kurve.
Wir mussten ein kleines Stück zurück gehen und fanden den tiefgründigen Weg. Er war begehbar, der Schmutzfaktor gering. Der Rheinhesse stellte fest, wir waren im blauweißen Mutterland und am Himmel sah es genauso aus.
Der Rheinhesse bemühte Verse und lockte den Wanderführer aus der Reserve. Es blieb das Geheimnis vom Spindelberg, was hier gesagt wurde.

Vielleicht lag es an den Gesprächen aber hier wurde vom geplanten Weg etwas abgegangen, dennoch kamen wir an die gewünschte Kreuzung am Waldrand. Die Kartenwege wirkten oft idealisiert.
Auf diesem Weg kamen wir nach Heinrichsthal, einem schmucken, sauberen Spessartdörfchen. Der Osterschmuck war sehr schön um einen Glasbläserbrunnen herum aufgebaut. Es war der schönste Osterschmuck für diesen Tag.
Motorräder waren in Gruppen unterwegs, vereinzelt Autos und keine Menschenseele. Hier am Brunnen machten wir die Mittagspause. Wir waren 5 Minuten später hier als geplant. Hier gab es zwei Gastwirtschaften, Zum grünen Kranzeñund ÄZum Grünen Baumñ Es war unser nördlichster Wander-Punkt für diesen Tag.

Pünktlich um 13 Uhr zogen wir weiter.

Laut Karte waren Friedhof und Kirche getrennt. Tatsächlich lagen sie nebeneinander. Glücklicherweise kam ein weibliches Wesen, die den Wanderführer aufklären sollte, ob es noch ein weiteres Kirchlein gäbe.
Besagte sagte gleich ÄIch komme aus Rumänien und weiß nichtsñ
Wir waren begeistert ob dieses Tiefsinns. Sie wusste, dass sie aus Rumänen stammte. Sie wusste mehr als nichts.
Außerhalb vom Ort gingen wir südlich um den Berg ÄBergñ
An einem Kreuzungspunkt ging es nach rechts. Am Waldrand hatten wir 12 km hinter uns laut Plan.
Nun waren wir im Heinrichstaler Forst.
Gefühlsmäßig war es unsicher, ob wir richtig waren. Die Wege waren so idealisiert gerade. Dennoch, an den Kreuzungspunkten stimmte es.
Seit Heinrichsthal gingen wir nach Südost.
An der südöstlichen Ludwigshöhe bog der Weg rechts ab.
Spaßvögel hatten den Richtungsbaum wohl leicht verdreht.

Gleichwie, nun ging es schnurgerade bergab bis in den Baßgrund. In diesem Kerbtal ging es noch einmal kurz bergan, um dann endgültig nach Heigenbrücken zu kommen.
Hier im Wald sinnierten wir, der Rheinhessen und Badenser, über die Fettverteilung. Auch eine Hessin war dabei, als wir diese tiefschürfenden Gedanken hegten, waren wir im konservativen Unterfranken.
Vielleicht waren es diese Gedanken. Der Rheinhesse und die Hessin mussten Streicheleinheiten einem Kaltblüter angedeihen lassen. Der hielt still, während der Badenser weiter ging.
Die anderen dachten nur an Kaffee und eilten der Kirche im Zentrum zu. Davor hätte man zum Hochseilgarten gehen können oder zum Moped Museum, beiderseits der Straße.

An der Kirche war ein italienisches Cafe. Hier bekamen wir alle Platz im Innern. Es war wohl 15 Uhr, als wir in dem Eis-Cafe waren.
Der Wanderführer hat nicht darauf geachtet, ob jemand zur Toilette ging oder unterwegs in die Büsche. Denn dann wich derjenige von der geplanten Strecke ab. Das GPS hat alles registriert, auch ob jemand auf seinem Stuhl unruhig hin und her gerutscht ist.
Theoretisch war ein Kaffeegenuss angedacht, planerisch zeitlich aber nicht festgehalten.
Hätte der Wanderführer natürlich gewusst, jede Pause wird von GPS registriert, hätte er nicht so viele Pausen gemacht.

Das Personal in der Eisdiele war zügig. Vielleicht waren es keine Südländer sondern Südtiroler. Die sind schneller.
Die Griechen feierten heute Ostern und die Chinesen heute Neujahr.

Nach der Eisdiele überquerten wir einen Bach, dann die alte ICE Strecke und eine Straße.
Der Wanderführer sah verliebt in die Karte und sah zu spät auf. Die Schnellen strebten auf ungeplantem Wege der Höhe entgegen, auf der man nicht auf die Höhe kam. Also mussten sie wieder zurück und alles wurde unbarmherzig registriert.
Wir überquerten den Hainer Berg (*klingt eigentlich hessisch*).
Hier waren die bayerischen Kartenleute wieder sparsam, ließen einige kreuzende Wege einfach weg. Vielleicht weil es kein markierter Wanderweg war.

Wir kamen auf einen Sattel und mussten in einer Kurve die Spessartrennstrecke der St2317 queren. Keiner kam zu Schaden. Dafür stand einer da, mit einem Fahrrad und abgefahrenen Reifen. Vielleicht ist er zu schnell um die Kurven gerast oder es war die falsche Gummimischung wie bei der Formel 1 in China.

Auf einem selten genutzten Pfad ging es die Tiefe und bremste die Spessartrenner. Sicher froren sie wieder, ob dieser verhaltenen Geschwindigkeit.
Bald sahen wir die Gleise der alten Spessart-Eisenbahn im Vordergrund und die neue Trasse höher im Hintergrund.
So kamen wir immer weiter hinunter ins Schwarzbachtal.
Am Rande des Waldes auf einem gut ausgebauten Feldweg kamen uns zahlreiche Spaziergänger entgegen, die geworben werden sollten.
Dieser Müßiggang. Alle Pausen wurden vom GPS registriert. Welch ein seelischer Druck. Gut, er war zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt.

Wir kamen nach Hain im Spessart.
Hier war der Bach sprudelnd, der Osterschmuck kümmerlich.
Hier stand die Zeit doch etwas still. Es gab zwei Aushänge, einer war von der CSU. Ein Plakat für den Aschermittwoch in Passau, Februar 2015. Nebenan ein Schaukasten mit einem Weihnachtsbaum. Die wissen nichts von GPS und Schrittzähler.
Wir nutzten dann einen Radweg, konnten wir. Kein Radfahrer war unterwegs, die fuhren alle Motorrad.
So kamen wir nach Laufach.
Der Wanderführer blieb am Ende der Gruppe, achtete auf Genießer der Landschaft. So oft kommt ein Rheinhesse schließlich nicht in den Spessart.
Eigentlich, so war es geplant, sollte in Laufach die Bahn unterquert werden, stattdessen sind die Schnelleren nach Norden gegangen, umrundeten die Eisengießerei bis zur B26. So war es nicht geplant.
Auf ungeplanten Wegen kamen wir ins Ziel. Dafür sahen wir eine Amazone auf einem Pferd.

Später als geplant waren wir im Ziel.
18.20 Uhr waren wir auf dem Parkplatz.

Bis dahin war es ein stressfreier Tag.

Dann kam das GPS zum Vorschein, auf dem Schotterparkplatz.
Das GPS zeigte mehr Strecke als geplant, viele Pausen.
Beim nächsten Mal dürfen die mit GPS nicht mehr in die Büsche oder auf die Toilette. Sonst wird jeder Schritt registriert. Oder diese Personen müssen etwa 5% vom geplanten Weg dazu rechnen.
In die falsche Richtung gehen, geht auch nicht mehr. Nur was geplant ist, ist richtig. Unnötige Bewegungen in den Pausen werden untersagt. Alles registrieren das GPS und der Schrittzähler.

Fehler hat der Planer der Wanderung gemacht. Er und seine Mehrtagestour-Begleiterin haben für D-Tour Süd1 trainiert. Sie hatten mehr Gewicht im Rucksack als die anderen und waren entsprechend langsamer.
600 Höhenmeter werden normaler mit 1 ½ Stunden gerechnet. Das hat der Wanderführer ebenso vernachlässigt wie den Cafe-Aufenthalt.
Der Wanderführer muss schneller werden, sich in unbekanntem Gelände zurechtzufinden. Ungenauigkeiten in der Karte müssen automatisch berücksichtigt und vorausschauend erkannt werden.

Der Wanderführer und Planer kann froh sein, dass von 12 Personen, die ganztägig die Wanderung mitgemacht haben, nicht alle zur Abschlussrast blieben. Schließlich hatte er nur einen Tisch für sechs Personen bestellt, geblieben sind sieben.
Sicher waren noch Tische frei, die Essenportionen groß, der Service gut, die Preise im Vergleich zum Rhein-Main-Gebiet niedrig.

Im Lokal wurde gesammelt, für den Wanderführer, mit einer hübschen Karte.
Dafür dankte der Wanderführer den anwesenden Geldgebern.
19.50 Uhr fuhren wir bei 16 °C nach Hause und waren um 20.25 Uhr bei plus 17 °C in Eschborn.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, 13. April, Montag

Der Tag begann dunstig.

Um 7 Uhr aßen wir gemeinsam Müsli-Frühstück.
Valentin isst zu Hause nur eine halbe Scheibe Brot, dünn mit Butter und Marmelade bestrichen.

Nach dem Abwasch ging Valentin ins Bad, dann ich.
Ich stellte eine Waschmaschine an.

Wir verbrachten Tag meist auf der Terrasse, lasen hier die Zeitung und tranken Tee dazu.
Valentin erzählte ab und zu etwas, wie er die Tage verbrachte.

Mittags aßen wir eine Kleinigkeit.

Das Wetter war trocken bei geringer Bewölkung.

Valentin wollte nicht mit dem Motorrad fahren sondern lieber etwas Schwimmen, taten wir.
Es kam zu keiner Nähe.

Abends aßen wir etwas und verbrachten den Abend auf der Terrasse.
Valentin las Gedichte, ich machte Sudoku.

Valentin ging um 21 Uhr ins Bett, ins Gästezimmer und schloss die Tür.

Ich folgte bald und ließ meine Zimmertür offen.
Valentin kam nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 14. April

Um 4.20 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Die Tür vom Gästezimmer war geschlossen.
Unruhig schlief ich wieder ein, dachte über meinen sonderbaren, fast abweisenden Gast nach, der nichts von mir wollte.

Um 7 Uhr stand ich auf, schließlich hatte ich heute Vereinstag.

Beim Frühstück erzählte Valentin, er glaube, er Ä sei kürzlich mit dem Motorrad geblitzt worden. Es war wohl ein modernes Gerät, bei dem man gleichzeitig von vorn und hinten geblitzt wird. Dieser Gedanke würde ihn belasten und er müsse immer wieder daran denken, ob es Konsequenzen hätte. Deswegen meidet er momentan das Motorrad. Sein Wohnmobil stand schon in der Garage. Derzeit überprüfe er es. Bald geht es nach Südfrankreichñ

Er sagte alles belanglos dahin und sah mich dabei nicht an, auch nicht wegen Südfrankreich. Da war ich ihm noch eine Antwort schuldig.

Während ich den Abwasch machte, ging Valentin ins Bad.
8.30 Uhr verabschiedeten wir uns vor dem Haus.
Valentin machte auf unterkühlt und gab mir nur die Hand zum Gruß.
Er fuhr nach Ladenburg, ich auf die Geschäftsstelle nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 9 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle, mit dem Motorrad.
Ich hatte mir noch überlegt, nach dem Essen noch nach Ladenburg zu fahren. Dann fiel mir Daniel ein, der mich sicherlich brauchte.
Motorrad fahren war auch schön.

In der Geschäftsstelle machten wir den Vertrag fertig, für die Übungsleiterin Mittwochabend im kleinen Verein. Ich würde sie finanzieren, würde ihr Gehalt bezahlen.

Dienstagnachmittag gab es ein neues Programm für Kinder von 12 bis 15 Jahren. Aktuelle Musik und tänzerische Übungen dazu.
Karl und Werner wurden mit 12 zum Mann erhoben.
So ändern sich die Zeiten.

Es gab An- und Abmeldungen zu den einzelnen Kursen. Finanzierungen waren zu regeln.

Wir hatten zu tun.

Mittags waren wir gemeinsam Essen, dann verabschiedete ich mich.

Ich fuhr auf dem Friedhof vorbei.
Wie meist, war keiner unterwegs.
In der Nähe war ein Mitarbeiter einer Gärtnerei damit beschäftigt, Gräber zu gießen. Das von Herbert hatte er bereits gegossen. Die Blumen auf Herberts Grab sahen gut aus. Ich war zufrieden, Herbert hoffentlich auch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13.30 Uhr war ich zu Hause.
Ohne Valentin war alles leerer als sonst.
Sehr aufgefallen ist Valentin nicht. Er fühlte sich noch fremd. Ich war ihm fremd.

Es war locker bewölkt, hatte 24 °C.
So war Sommer.

Ich räumte auf, goss die Pflanzen und sah nach dem Aquarium.
Valentin sah nur kurz auf das Aquarium. Es sagte ihm nichts.

Um 15.15 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war Daniel.
Im Haus küsste er mich, nahm mich in den Arm.
Ich ließ es zu. Endlich jemand, der meine Nähe suchte.

Bald waren seine Hände unter der Bluse und der BH geöffnet.
Er knautschte meine Brüste nur, hörte nicht mehr auf, mich zu küssen.

Wir gingen auf mein Zimmer und zogen uns dort aus.

Erst haben wir engumschlungen gekuschelt.

Dann legte er sich auf mich, stützte sich ab und ich führte ihn ein.

Er kam zwei Mal und ich beim zweiten Mal ich auch.
Daniel erzählte und ich hörte nur seinen Tonfall.

Um 17.30 Uhr ging er wieder.
Er winkte, als er mich am Fenster sah.

Ich habe nicht geduscht, entspannte mich vor dem Fernseher.
Später sah ich mir aus meinem Filmefundus einen Film an, ÄNikitañoder so ähnlich. Es war ein französischer Film.

Eine Gruppe Jugendlicher zog durch die Straßen, zertrümmerten ein Ladengeschäft, dann töteten sie Polizisten.
Ein wildes Mädchen blieb übrig.
Das brachten sie dazu, die Seite zu wechseln, um für die Guten, den Staat zu töten.

Es endete damit, dass sie ausstieg.

Ich bin dann ins Bett und bin mäßig eingeschlafen, Ich hatte mir überlegt, was wohl Valentin machte.
Er wirkte blass.
Daniel war anfangs leicht muffig. Aber je mehr Nähe er zu mir aufbaute, umso sanfter wurde er.
Ich konnte mit mir zufrieden sein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 15. April

Um 4.20 Uhr war ich auf der Toilette und bin noch einmal eingeschlafen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt.

Beim Frühstück mit Rührei habe ich Zeitung gelesen.
Es stand ein Bericht über die Turn Europameisterschaft in Frankreich darin. Von unserem Verein war keiner dabei.
Mein finanzielles Angebot reichte nicht, auch nicht die russischen Übungsleiter. Unsere Turner waren nicht tauglich für das europäische Parkett oder waren verletzt zu Hause geblieben.

Ich machte Haushalt, war im Bad, versorgte die Pflanzen und das Aquarium.
Dann fuhr ich einkaufen, auf den Friedhof, dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war am Kochen, Gemüse, Kartoffeln und Fisch. Der Fisch war frisch vom Markt. Als Franz vom GehTreff kam. Er war leicht angezogen, mit Halbarmhemd. Sein Bauch hing beängstigend über der leichten Hose.

Er half die Kartoffeln zu Kartoffelbrei zu zerdrücken und meinte, er hätte eine Heldentat vollführt.
Er wirkte anders als sonst, suchte meine Nähe, ich seine aber nicht.

Wir haben gemeinsam zu Mittag gegessen. Danach bestellte er topografische Karten für die Maiwanderung. Er hat mich nicht gefragt, ob ich mitgehe.
Von Anita hat er auch nichts erzählt, die am Sonntag dabei war.
Dafür musste er mein Äußeres loben. Darauf hätte ich verzichten können. Er fummelte an mir herum aber ich war passend angezogen. Er hörte schnell wieder auf. Daniel ist da anders. Daniel kann ja auch.

Nach dem Essen bin ich wieder nach Niederhöchstadt gefahren.
Später musste ich JJ abholen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe mich erst einmal ausgeruht.
Der Franz ist immer anstrengend, auch wenn er nichts macht. Der ist so.

Ich habe mich auf meinem Bett ausgeruht und an Daniel gedacht wie er gestern war und ich.

Die Jugend braucht mich, die alten Männer nicht.

Ich habe Anita angerufen und ihr zum Geburtstag gratuliert. Sie hat mich zum Kaffee eingeladen.
Kuchen erwähnte sie nicht. Das war nicht wichtig. Für Franz wäre es wichtig gewesen. Sie war nicht beim GehTreff.
Ich bedankte mich für die Einladung und sagte ab, hatte später JJ vom Kindergarten abzuholen.

Etwas habe ich auch gedöst.

_ _ _ _ _ _ _

15.40 Uhr habe ich JJ vom Kindergarten abgeholt.
Als ich am Außenbereich vorbei ging, hat JJ mich gesehen und kam freudestrahlend an den Zaun. Die anderen Kinder riefen ÄJJ wird abgeholtñ

Im Kindergarten habe ich ihn gefragt, ob er heute ein Eis möchte und wenn ja, was für eine Sorte. Er wollte Schokolade mit Schokoladenstreußelwaffel.

Er bekam alles.
Unterwegs hatte er viel zu erzählen, die Erlebnisse von Ostern bei den Verwandten, die jüngeren Kinder. Jünger als er.

Vor dem Eis-Cafe warteten geduldig viele junge Frauen, einige mit Kinderwagen. Meist wurde eine Kugel Eis verlangt. Lage dauerte es, bis sie sich zu einer Sorte durchringen konnten. JJ wusste schon, was er wollte.

Wir haben dann Äpfel, Orangen und Zwiebeln gekauft. Die Marktfrau erzählte, die Zwiebeln kämen von einem Bauern in der Nähe von Darmstadt, aus dem Ried.
Der junge Perser war wieder da.

JJ hatte einen brauen Mund. Überall um seinen Mund klebte das Eis.
Diesmal hatte er es schneller gegessen als sonst. Er war schon größer.

16.50 Uhr waren wir zu Hause.
Es war locker bewölkt und hatte 25 °C.

JJ besah sich die neue Tiersammlung und war beeindruckt.
Kaum nahm er einen Schluck Tee aus der Tasse, kam schon sein Vater Jimmy.
Der Papa war nicht so interessant wie die Tiere.
Er als dieser eine Spielzeugpackung von Star Wars zum Vorschein brachte, war auch das interessant.

Jimmy ging noch einkaufen.

Mit JJ habe ich den Flieger von ÄLego Star Warsñ zusammengebaut. JJ ermüdete zusehens.

17.50 Uhr kam Jimmy vom Einkauf zurück.
Bald sind sie gegangen.

Ich räumte auf und entspannte mich vor dem Fernseher. Um 18.50 Uhr packte ich die Sporttasche und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wenige Autos standen auf dem Parkplatz. Eines war das der Abteilungsleiterin, der Übungsleiterin und das von Franz.

Die beiden Damen waren im Umkleideraum, besprachen den Nachweisschein wegen der Abrechnung, die auf meinem Schreibtisch landen würde. Ich sagte nicht. Das wussten nur die von der Geschäftsstelle. Manchmal wurde etwas vermutet.
Franz sah ich nicht.

Den sah ich erst später in der Halle.

Die Übungsleiterin erzählte im großen Kreis, sie hätte jetzt einen Vertrag und alle applaudierten.
Sie versprach, alle einmal einzuladen, bei einem Straßenfest.
So großzügig war noch keine.
Sie schien sich richtig zu freuen.
Erstaunlich wo ihre ÄGute-Laune-Energieñ herkam.

Einmal kam sie in die Nähe von Franz und der fragte, ob sie Ävorher in einer höheren Liga Übungsleiterin war?ñ
Sie ging nicht darauf ein und meinte, sie Ämüsse sich auf den Kurs vorbereitenñ

Später mied sie, in die Nähe von Franz zu kommen. Die anderen Männer korrigierte sie, Franz nicht, obwohl der manches nicht richtig machte.

Sie brachte wieder viel Neues. Alle waren begeistert, machten alles mit, besonders die jüngeren Frauen.
Sie war in allem sehr konsequent.

Vielleicht wäre sie eine passende Abteilungsleiterin für die Gymnastik in beiden Vereinen. Das hatten wir bisher nicht.
Sie war wieder ein Energiebündel und sehr gewissenhaft und hilfreich.
Sie war eine Ausnahme-Übungsleiterin. So eine haben wir auch nicht im großen Verein.

Sie war die beste früher in der DDR.
Dort ein kometenhafter Aufstieg, dann im Westen der Abstieg.
Boris Vater hat sie aufgefangen und war nun seine Gefangene. Ich weiß nicht, wie er das machte. Helena wird jetzt auch unter seinen Fittichen sein.

Am Ende hat Franz es noch einmal geschafft, mit ihr zu reden, „Wenn sie drei Mal einen Kurs in der Woche anbieten würde, wären sie alle top fit“
Sie lächelte nur gequält, ich auch. Denn dann würde es für mich richtig teuer werden.
Sie wirkte noch schlanker als sonst.

Unmut kam bei den Älteren auf. Der Mitgliedsbeitrag wurde im Rahmen der Vorstandszusammenkunft erhöht und nicht während einer Mitgliederversammlung.
Es war mir egal, was die machen.
Franz nahm es wohl gelassen.

Die Abteilungsleiterin und ich besprachen uns noch mit der Übungsleiterin. Dann sah ich mich um.
Franz war verschwunden. Er hatte mich nur angesehen, nichts zu mir gesagt.

Dann fuhr ich nach Hause.
Im Westen war der Himmel noch etwas hell und einige Schleierwolken waren am Himmel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es roch noch nach dem Kabelbrand von letzter Woche.

Ich räumte die Sportsachen auf.
Beim nächsten Mal sollte jeder gefüllte Wasserflaschen mitbringen, als Gewichtstraining. Ich stellte kleine Sandsäckchen ins Sportfach. Die hatte ich vor Jahrzehnten genutzt und waren leicht porös. Feiner Sand, nicht sichtbar aber spürbar, trat aus dem Stoff.

Ich duschte und erinnerte mich an Daniel. Daniel war erfreulich.

Ich ging zu Bett und las noch.
23.10 Uhr machte ich das Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 16. April

Nachts war ich einmal auf der Toilette, ohne auf die Uhr zu sehen.
Es war nachts.
Alles war dunkel, nur ein paar Sterne blinkten. Den Mond sah ich nicht. Schleierwolken waren am Himmel.

Ich bin wieder eingeschlafen und wurde wach, weil mir das Aquarium einfiel.

Ich sah eine mittlere Schnecke, die auf einer größeren unterwegs war und fraß die an. Eine kleinere Schnecke saß auf der mittleren und fraß die an.
Dann schien es mir, als würden kleinere Schnecken meine Augenlider anknabbern.

Dies ließ mich nicht einschlafen und ich quälte mich, mit dem gegenseitigen Auffressen.

Vögel waren zu hören und Krähen.
Es war schon hell, gerade 6 Uhr.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden, holte die Zeitung, machte Müsli-Frühstück.

_ _ _ _ _ _ _

Heute wurde überall geblitzt. Ich glaube, ich bleibe heute zu Hause. Sicher fahre ich sonst in eine Geschwindigkeitsmessung und bin zu schnell gefahren.

Wie Valentin fahre ich auch gerne schnell. Allerdings, früher bin ich riskanter gefahren. Das Alter macht besonnen und ruhiger.
Deswegen komme ich auch immer erst zum zweiten Mal. Mit Daniel ist es schon besonders, wie mit Boris. Boris war jünger. Die beiden hatten Ähnlichkeiten, erst zurückhaltend, dann immer wilder werdend.

Beim Zeitungslesen fiel mir eine Leserbriefschreiberin auf: „Das Leiden der Küken“ Bisher wurden männliche Küken nach dem Schlüpfen getötet, geschreddert oder vergast. In Zukunft will man das Ei röntgen und dann eventuell vernichten.
Ich bleibe beim Shreddern, da bleibt mit der Wasserspülung nichts mehr übrig.

Habe Haushalt gemacht, Bad, Friedhof, einkaufen, dann fuhr ich zu Franz.

Die Autos waren heute langsamer unterwegs als sonst.

Der Himmel war locker bewölkt. Die Landschaft lag im Dunst.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz war im Bad, als ich kam. Er hatte schon seine Einkaufsliste gemacht. Ich schrieb noch einige Dinge dazu.

Er fuhr dann zu real.
Ich blieb in der Wohnung, sah mir das Aquarium an.

Dann setzte ich mich vor den Fernseher.

Den ganzen Vormittag beschäftigte ich mich schon gedanklich mit Margot.
Sie war am Dienstagvormittag auf der Geschäftsstelle und unterschrieb den Vertrag. Es war das erste Mal, sonst hatte sie einen Manager, der Verträge in ihrem Namen unterschrieb.

Ein wenig wusste ich von Boris Vater über Margot, die man auch MM nannte, wie Marlies. Marlies nannte man MM wegen ihres Familiennamens und Vornamens, Marlies Merzig. Heute heißt sie anders, ist mit einem Spanier verheiratet.
Margot hieß noch Magda. Zwei Vornamen mit M.

Margot ist 1964 in Wriezen geboren. Sie war die jüngste von fünf Kindern. Ihr Vater war bei der Eisenbahn, wie so viele in dem Ort. Wriezen war ein wichtiger Ort, ein Kreuzungspunkt für die Eisenbahn.

Sie wuchs normal auf.
Ihre älteren Brüder machten sie mit dem Paddelboot fahren auf der Alten Oder bekannt. Bald errang sie Meisterschaften und wurde immer bekannter.
Immer wollte sie mit dem Paddelboot um die Welt fahren, wenn nur der Feind im Westen nicht gewesen wäre. Heute lebt sie beim Klassenfeind.

Letztendlich studierte sie in Leipzig Sportwissenschaften an der Deutschen Hochschule für Körperkultur. Sie war eine Privilegierte, weil ihr Vater einen bodenständigen Beruf hatte, Eisenbahner.
Nach Ende des Studiums und erfolgreichem Abschneiden war sie in Stralsund. Dort war ein Konsultationsstützpunkt. Hier lernte sie ihren Lebenspartner kennen, mit dem sie nie verheiratet war.

Er war fünf Jahr älter als sie und hatte ebenfalls in Leipzig studiert. Er war Turner.
1980 wurde er DDR-Meister im Bodenturnen und Vizemeister am Barren.
Im gleichen Jahr wurde er mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Bronze ausgezeichnet.

Sie unterrichteten beide in Stralsund Sport.

Nach der Wende, 1990, zogen sie nach Braunlage.
Ihr Lebenspartner war in Elend, im Harz geboren und in Schierke aufgewachsen. Beide Orte liegen nah an Braunlage.
Seine Mutter lebte nicht mehr und sein Vater betrieb eine kleine Pension, ÄZum 16Enderñin Schierke.

Mit dem Westgymnasium tat sich ihr Lebenspartner schwer.
2011 stürzte er schwer mit dem Mountainbike und starb.

2012 bekam sie eine Anstellung in Bad Homburg am Gymnasium. Hier unterrichtete sie russisch und Sport, wo sie heute tätig ist. Margot wohnt nicht in Bad Homburg.
Sie ist eine Stille, wenn es um das Privatleben geht. Nur im Sport blüht sie auf.

Sie war auch zwei Jahre in Moskau, studierte slawische Sprachen und Sportwissenschaften.
Außer russisch, deutsch und englisch, sprach sie noch polnisch und ungarisch fließend. Manchmal ist sie auch als Dolmetscherin bei Sportveranstaltungen tätig.

Sie erzählte, einer der Teilnehmer vom Mittwochabend erinnert sie in seiner Art, an ihren verstorbenen Lebenspartner. Nur war der Mittwochsteilnehmer weit weniger sportlich.
Sie wollte keine Erinnerung mehr an die Vergangenheit haben.

Ich aß einen Salat, eine weiße Linsensuppe und eine Geflügel-Currywurst.

Franz brachte von real Himbeerkuchen mit, den gab es auch noch.
Der mästet einen, damit ich so unförmig aussehe wie der.

Viele Männer gibt es bei der Mittwochgymnastik nicht. Gestern waren es vier.

Franz aß das gleiche wie ich, nur machte er seine Suppe nie warm und aß sie als Kaltspeise und die Currywurst war eine Rindswurst.

Als er gegessen hatte, ging er in sein Zimmer und ich sah mir weiter das Fernsehprogramm an.

14.15 Uhr. Es war immer noch leicht bewölkt, dunstig.
Alle Bäume waren jetzt hellgrün, viele blühten weiß.
Die Ackerflächen waren grün oder hellbraun. Den unbewachsenen Ackerflächen fehlte das Wasser.
Traktoren mit Anhängern waren unterwegs.
Sie besprühten Felder.

Ich war müde und legte mich etwas hin.

Franz saß an seinem Schreibtisch, schnitt und klebte.

Nach einer Weile wurde mir kalt auf dem Bett, von den Beinen her.
Ich stand auf und fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.15 Uhr war ich zu Hause.
Anita sah mich und bat mich zu ihr.

Wir tranken Kaffee.
Sie hatte von gestern noch Kuchen übrig aber ich lehnte ab, war noch satt.

Anita erzählte von ihrem Geburtstag und von der Sonntagswanderung, dann von der Nachlese. Da hat Franz wohl das GPS gestört. Das macht auf seine Abweichungen aufmerksam.

Ich hatte nichts zu erzählen. Mein Leben ist eine einzige Langeweile.

Schleierwolken hatten den Himmel überzogen.
Wir waren alleine, Anita und ich. Leo war mit dem Rad unterwegs.

16.30 Uhr bin ich gegangen.

Der Himmel war leicht mit Schleierwolken überzogen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sah mir mein Aquarium an und entdeckte immer wieder neue Garnelen. Mittlerweile war ich bei 12. 15 hatte ich eingesetzt. Manche hatten es geschafft, größer zu werden.
Heute habe ich eine Schlammschnecke gekillt, das Gehäuse zerstört. Als der kleine Fleischklumpen nach unten auf den Boden sank, kam gleich eine Garnele und schleppte den Schneckenkörper weg.

Ich habe mir noch das Fernsehprogramm angesehen, dann mich umgezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr kam Leo.
Ich war schon fertig und wir konnten gehen.

Der Himmel war bedeckt aber es war warm, hatte 18 °C.

Als wir ankamen, war sein Auto noch nicht da, trotz leerer Parkplätze. Dafür waren viele aus dem Kurs da.
Sie hielten sich alle draußen auf, vor dem Bürgerzentrum.

Als Franz kam, war allgemeiner Aufbruch nach innen.
Vor uns war noch eine Gymnastikgruppe im Raum.

Franz hat mich knapp gegrüßt, eigentlich war er unhöflich.
ÄVergangene Woche eine rosafarbene Bluse und schwarzes Brillengestell, heute eine farblose Brille und eine hellblaue Bluse.
Keinem fällt auf, was ich anhabe. Dann könnte er wenigstens etwas Nettes sagen. Der ist immer unhöflich zu mir. Das habe ich nicht verdient. Ich habe ihm die beste Übungsleiterin nach mir besorgt und habe mit Boris Vater geschlafen.

Diesmal habe ich mich in die nächste Reihe ganz nach links gestellt, er war ganz rechts.

Keinen Blick habe ich ihm gegönnt, ganz auf Leo war ich fixiert.

Leo ist aufgeblüht, wie ich ihn angemacht habe.
Auch einen neuen Paartanz haben wir gemacht. Weil ich Leo so angemacht habe, konnte der heute alles und alberte auch herum. Das machte franz nervös. Soll er.

Als die Übungszeit vorbei war, hat Leo alles vergessen, musste sich mit jedem unterhalten.
Franz war wieder schnell verschwunden.
Ich hasse den.

Alle gingen dann nach draußen, Leo musste mit. Da bin ich ihm wieder eingefallen.

Vor dem Haus hat er sich von mir verabschiedet.
Mehr wollte er nicht. Leo wird auch alt.

_ _ _ _ _ _ _

21.20 Uhr war ich im leeren Haus, mehr in der leeren Wohnung. Die Untermieter waren da, unter dem Dach.

Ich habe etwas gegessen, habe aufgeräumt und geduscht. Heute war es sehr schwitzig.

Franz hatte ein kariertes Halbarmhemd an, das zu mir gepasst hätte. Dann muss der so etwas Abfälliges sagen. Ich hasse den!

Um 22 Uhr lag ich im Bett, alleine. Das habe ich nicht verdient.
In der Pause hat er vom Wandern erzählt. Keiner von denen wollte mit. Geschieht ihm Recht.

Ich habe wieder Blähungen, hatte ich vor dem Kurs schon. Da ist nur der Franz schuld.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 17. April

Der Wind pfiff ums Haus, wurde laut, wenn er sich durch die gekippten Fenster zwängte.

Ich stand auf, war auf der Toilette und konnte die Zeit nicht entziffern. Es war ja dunkel. Nur die Helligkeit der Straßenbeleuchtung war gedämpft im Zimmer.
Es war vermutlich 3.20 Uhr.

Nach und nach hatte ich alle gekippten Fenster geschlossen. Irgendwie spürte ich immer noch einen kalten Luftzug.
Früher kam dann Werner in mein Bett.

Dann versuchte ich es mit meinem Allheilmittel, dachte an Daniel und an Werner.
Beides war erregend aber es reichte nicht.

Dann dachte ich an Werner, als er klein war, er meine Nähe nachts im Bett suchte.

Ich zeigte ihm dann, was ihm an mir anzog.
Er wusste nichts. Woher auch.
Kevin wird vielleicht anders sein. Er sieht, was wir machen, was uns gegenseitig berauscht.

Werner lag anfangs nur an meinem Rücken, roch meine Nähe, hörte meinen Herzschlag, spürte meine Wärme.

Je näher ich der Bettmitte lag, umso mehr hatte er Platz an meinem Rücken.
Da lag er manchmal sogar auf dem Rücken oder zeigte mir den Rücken.

Lag ich mehr an der Bettkante, musste er sich an mir festhalten, um nicht aus dem Bett zu fallen.
Überall hielt er sich fest, meist um die Hüfte.

Vor lauter festhalten, wusste er bald gar nicht mehr, warum er zu mir ins Bett kam.

Ich zog mir dann ein Nachthemd an.

Spürte ich, wie er zu mir ins Bett kam, schob ich das Nachthemd über die Hüfte und kippte mein Becken nach vorne, dass mein Po sich bei ihm hineindrückte.

Es dauerte lange, bis sich etwas rührte. Vielleicht war er sieben.
Immer noch suchte er verzweifelt den Halt.
Ich nahm seine Hände und legte sie auf meine Brüste und hielt sie fest.

Dann begann ich ohne Nachthemd zu schlafen.
Immer noch musste ich seine Hände festhalten aber es regte sich etwas.

Bald wusste er es von alleine, wo er sich festhalten musste.

Dann hob ich mein Bein.
Es dauerte lange, bis er größer wurde und langsam nach vorne kam.

Um ihn zu zeigen, wo er hin wollte, führte ich manchmal seine Hand nach unten, an den Schlitz.
Da war er nicht gerne, da war es haarig und feucht. Lieber nahm er die Brüste.

Unten führte ich ihn, als er groß genug dafür war. Führte ihn an den Schlitz und bewegte langsam mein Becken.
Es machte ihn an, meinen Po zu spüren und die menschliche Hülle um sein Teil.
Er lernte mäßig schnell.
Karl kam nie, nur Werner.

Herbert hatte manchmal einen unruhigen Schlaf. Dann war Werner an meinem Rücken ganz verzweifelt.
Auch ich war verzweifelt, weil ich davon nichts hatte.

Es reichte, wenn ich eine Hand auf Herberts Schulter legte, das beruhigte Herbert und er fand den tiefen Schlaf.
Herbert hat immer schwer gearbeitet und war immer sehr müde.

Werner hatte ich dann nachts für mich alleine und es dauerte, bis er vernünftige Maße hatte.
Dann wollte er immer mehr, nicht nur nachts.

Ich schlief zufrieden ein.

_ _ _ _ _ _ _

Suhl, Freitag, 17. April

Aktenzeichen: 98544-14022015

ÄAbschließender Bericht zum tödlichen Sprung auf der 60 m Schanze in Zella-Mehlis, oberhalb der Lindenwiese.

Am 14. Februar 2015 sprang der Wintersportler Boris N. nachmittags von der 60 m Schanze.
Es gab davor einen kurzen, nicht erklärbaren Stromausfall.

Die Normalschanzenanlage befand sich zum Zeitpunkt des Unfalles im einwandfreien Zustand und wies keine Mängel auf.
Der Konstruktionspunkt liegt bei 92 m, die Hillsize bei 102 m. der Schanzenrekord liegt bei 108 m.
Die Anlage wird vom ÄWintersportclub Zella-Mehlis 1912ñbetrieben und zum Training im Nachwuchsbereich eingesetzt. Es finden auch internationale Wettbewerbe auf der Schanze statt.

Die Anlage hat seit 1993 eine Beschneiungsanlage.
Zuletzt wurde diese Schanze im Sommer 2009 im größeren Umfang modernisiert.
Es ist bislang der erste tödliche Unfall auf dieser Schanze.

Die Schanze entspricht ihren technischen Daten annähernd der Anlage HS 102 im nahen Lauscha.
Die Schanzenanlage in der Lindenwiese ist nicht vergleichbar mit der im Kanzlersgrund am Schützenberg, etwa 3 km nördlich.

Die Wetterbedingungen waren gut.
Sicherheitspersonal und Ersthelfer waren in ausreichendem Maße vorhanden.

Boris N. war nüchtern und gesund.
Die Skiausrüstung zeigte keinerlei Ermüdungsbrüche und war funktionell in Ordnung und entsprach der Norm.

Der Rettungshubschrauber von Suhl-Goldlauter war innerhalb weniger Minuten an Ort und Stelle. Die Notversorgung gegeben.
Boris N. wurde in das Krankenhaus Suhl-Friedbergsiedlung geflogen, das Luftlinie 8 km entfernt liegt.

Es ist nicht eindeutig geklärt worden, wie es zum Lösen des Skies gekommen ist.
Etwaige Aufnahmen wurden gesichtet, brachten keine Erkenntnisse.

Es gibt Spekulationen zum Springer Boris N. Er war ein ehrgeiziger, talentierter Allroundsportler. Allerdings war er wohl im Stress. Seit dem Umzug nach Meiningen hatte er depressive Schübe.
Springer-Vorbild für Boris N. war Jens Weißflog.

In der nahen Vergangenheit hatte Boris N. Probleme mit einer Magersucht, was aber auch im privaten Bereich verursacht sein konnte. Schließlich gibt es im Skisport seit 2004 den Body-Mass-Index, um die optimale Skilänge beim Springen zu bekommen.

Er hat eine Vario-Skibindung verwendet, die funktional in Ordnung war.
Vormittags hat er mit verschiedenen Skibindungs-Schwerpunktslagen experimentiert.

Eine Fehlauslösung der Skibindung durch den Springer kann nicht ausgeschlossen werden.
Es kann sein, dass sich durch wiederholte Schläge die Bindung nicht vollständig rekalibriert hat und die Bindung plötzlich aufsprang und eine Fehlauslösung verursachte.

Boris N. bevorzugte die in der DDR entwickelte Anlauftechnik mit nach hinten gestreckten Armen und nach dem Absprung den V-Stil.

Es ist nicht zweifelsfrei geklärt, wie es zu diesem tödlichen Unfall kam, bei dem der Springer ein Ski und sein Leben verlorñ

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 17. April

Ich war kurz wach. Draußen war es hell.
6.40 Uhr stand ich auf, holte die Zeitung und sah niemanden.

Der Himmel war bedeckt. Es hatte 8°C.

Habe beim Frühstück Zeitung gelesen.
Ärgerlich war, im Eschborner Stadtspiegel stand etwas von der Wanderung Frankfurt nach Füssen. So etwas haben wir im Verein nicht.
Danach abgewaschen, Bad.
Habe eine Waschmaschine mit bunt angestellt. Voll war die Waschmaschine nicht.

Reinigung war angesagt, das hatte ich gestern nicht gemacht. Beide Etagen Staub saugen, putzen.

Ich kam ins Schwitzen.
Die Wäsche habe ich aufgehängt, für den Trockner war es zu wenig.

Dann Friedhof und einkaufen.
Teilweise war der Himmel dunkelgrau, besonders im Süden. Da fuhr ich morgen Mittag hin.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe das Essen vorbereitet. Die goldgelben Kartoffeln hatte ich gekocht, sollten noch gebraten werden. Die Cremespeise mit Thunfisch und Zitrone hatte ich fertig, ebenso den Nachtisch. Heller Traubensaft mit Vanillepuddingpulver angerührt. War nicht meine Idee. Darüber Quark mit Heidelbeeren.

Franz kam 11.15 Uhr. Ich briet die Bratkartoffeln. Er zog sich um, stellte eine Waschmaschine an. Ich hätte meine Wäsche bei ihm in die Waschmaschine tun können. Dann wäre sie ausgelastet.

11.30 Uhr haben wir gegessen.
Es war noch etwas übrig und Franz hat es verschlungen. Der isst mehr als er verbraucht. Deswegen sieht der auch so aus.

Der Himmel war fast schwarz, die Landschaft außen herum war grau, da regnete es bestimmt. Hier regnete es auch bald. Der Boden brauchte es.

Ich habe noch Espresso gemacht, dann nichts mehr.

Er hat abgewaschen und ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Der Regen hatte aufgehört, die Straße war etwas feucht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der Himmel lockerte auf. Der wenige Regen hatte keine Spuren hinterlassen. Alles wirkte so trocken wie vorher.

14.20 Uhr. Ich entspannte mich vor den Fernseher. Ich war in Unruhe, nahm die trockene Wäsche ab.
Später würde ich JJ im Kindergarten abholen.

14.45 Uhr. Jimmy war im Garten und spritzte alles. Als er mich sah, sagte er, Äeine Mutter würde später gerne JJ mitnehmen, dann könnten die beiden Kinder noch spielenñ

Ich hatte nichts dagegen. Kindeswohl geht vor.

Der Himmel war wieder aufgelockert.
Die Felder waren noch hellbraun. Dort war der Regen gar nicht angekommen.

Ich war leicht müde.
Würde ich mich jetzt hinlegen, könnte ich heute Nacht nicht schlafen.

15.10 Uhr. Stattdessen zog ich mich um, zog mein Schwarzes an, die schwarze Witwe und fuhr mit dem Motorrad nach Wiesbaden auf der A66. Ich wollte sehen, wie das mit der reparierten Brücke war.
Weiter fuhr ich nach Bad Kreuznach.

Dort war ich an der Nahe, im Quellenhof, trank einen Kaffee und war auf der Toilette.
Dann fuhr ich wieder nach Hause.
Das Motorrad lief gut.

Nur Schleierwolken waren am Himmel, die langsam nach Osten zogen.

Einige Autofahrer haben gehupt, als sie mich sahen und überholten. Ich hatte es nicht eilig.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr war ich zufrieden zu Hause. Alles ging gut.

Hedwig und Sergiu warteten vor dem Haus, die Frischvermählten. Sie hatten Sushi dabei.
Morgen ging es auf Hochzeitsreise nach Rumänien.

Gemeinsam bereiteten wir Sushi auf Tellern an, machten Tangsuppe aus asiatischen Beuteln und Orangen-Ingwer grünen Tee.
Sie erzählten von ihrer Hochzeit in Bad Soden und Müngerstadt.
In Rumänien wollten sie mit den verwandten von Sergiu feiern. Damit auch die Familie zufrieden war.

19.30 Uhr fuhren sie nach Bad Soden, die letzten Vorbereitungen für die Reise mit dem Flugzeug.

Heute war ein Gedenkgottesdienst im Kölner Dom wegen den 150 Todesopfern beim Absturz in den französischen Alpen.

Ich räumte auf, machte alleine den Abwasch und alles.

_ _ _ _ _ _ _

Im Fernsehen gab es nichts, was mich interessierte. So sah ich mir zwei Krimis aus meinem Fundus an.
Der erste spielte in Halle.
Zum Schluss stand fest, der Vater eines Jungen war Lehrer und hatte sehr viele Kinder missbraucht, auch seinen eigenen Sohn und dessen Freunde.
Letztendlich hat der Sohn viele Menschen umgebracht. Mit der Schuld des Vaters konnte er nicht leben.

Dann sah ich mir noch einen französischen Krimi an, mit sehr viel Blut und noch mehr Toten.
Letztendlich hat ein Polizist einen alten Mann erschossen, damit der Sohn schneller ans Erbe kam. Man wollte alles vertuschen und doch gab es ein Video von dieser Tat.
Der Film hatte ein gutes Ende, trotz der vielen Toten und einer schwangeren Frau.

Ich habe noch aufgeräumt und ging 23.30 Uhr ins Bett, in der Hoffnung, durchzuschlafen, zumindest einige Stunden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 18. April

Ich habe durchgeschlafen bis nach 4 Uhr. Ich war auf der Toilette und da war es 4.20 Uhr. Sterne blinkten am Himmel.

Ich schlief noch einmal ein und wurde wach, sah auf die Uhr am Bett und sah 6.30 Uhr. So früh wollte ich Samstag nicht aufstehen.
6.50 Uhr bin ich aufgestanden.

Zum Taunus hin waren einige Wolken, im Süden war es wolkenfrei.
Habe die Zeitung geholt.
Einer ging auf dem Gehweg vorbei. Ein Italiener.
Wir haben uns gegrüßt. Er schien unschlüssig zu sein.

Beim Frühstück mit einem Spiegelei habe ich Zeitung gelesen.
Immer weniger interessiert mich noch.
Wiesbaden. Mehr als 10.000 Raser beim Blitzmarathon auf Hessens Straßen erwischt. 1.300 bekommen Bußgeld mit Eintrag in Flensburg.
Ich bin nicht dabei.
Etwas Lustiges war auch dabei.

Einer hat sich notiert, wo geblitzt wurde. Dabei hat er übersehen, dass es auch Ländergrenzen gab. Und er wurde auf der Bundesstraße 255 mit 143 km/h geblitzt. Er dachte, er wäre schon in Rheinland-Pfalz, dabei war er noch in Hessen. Ein anderer fuhr zu schnell, gegen den ein Haftbefehl vorlag. Er wurde auf Kaution wieder frei gelassen.

Habe Joghurt hergestellt und die Bettwäsche gewechselt. Meine Matratze habe ich nicht bezogen, vielleicht kommt Werner.
Eine Waschmaschine mit Bettwäsche habe ich angestellt, abgewaschen, Bad.
Um 9.15 Uhr war ich fertig.

Der bedeckte Himmel vom Taunus war bis zum Main gezogen. Im Süden war es noch wolkenfrei. Mal sehen, wie lange noch.
Hier hatten wir jetzt eine geschlossene dunkle Wolkendecke.

9.30 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Es waren Werner und Kevin.

Kevin wollte Lift fahren, wir begleiteten ihn.
Werner hatte einen Arm um meine Hüfte gelegt und mich an ihn gezogen. Ich genoss diesen Besitzanspruch.

Werner erzählte. Ăn der Firma hatten sie ein Projekt gestartet, das gleichzeitig in allen Niederlassungen umgesetzt wurde. Man gab sich modern und fortschrittlich, band junge Kreative ein.
Graffiti-Sprayer durften die Fassaden der Niederlassungen besprühen. Es sollte sich mit dem Thema ĂBauñ beschäftigen. Zahlen und einzelne Buchstaben waren untersagtñ

Werners Hand lag mittlerweile auf meinem Hüftknochen, unter allem Stoff. Die Finger lagen in der Leiste.

Kevin hatte dann genug und wir gingen ins Haus.

Werner holte die Spielzeugkiste und brachte sie nach oben auf mein Zimmer. Ich folgte Werner mit Kevin an der Hand. Es war immer das gleiche. Manchmal wollte Kevin auch alleine gehen, sagte dann ĂIchñ Kevin sagte nie viel.

Ich fragte Werner, ob er mir die Matratze beziehen konnte. Konnte er, allerdings nicht mehr so gelenkig wie früher.

Wir zogen uns aus und ich legte mich rücklings ins Bett, stellte die Beine an.
Werner kam dazwischen und ich führte ihn ein.

Bald kam Werner auf Touren. Ich begleitete Werner, bewegte mein Becken, das ihn stimulierte.

Bald kam er und sank wenig später neben mir erschöpft und verschwitzt, leicht außer Atem, ins Bett.
Ich mag es, wenn er sich für mich verausgabt.

Als er sich erholt hatte, erzählte er weiter, von den Betrieben, der Umstellung des Außenlichtes.
Ă2009 hatte man damit begonnen, die alten Quecksilberdampflampen gegen neue Natrium-Hochdrucklampen im Außenbereich einzusetzen. Diese Lampen liefen kürzlich im März aus. Jetzt wurde auf LED-Technik umgerüstet. Dafür ist der Ossi zuständig, der auch die Sicherheitsanlagen in den Niederlassungen installiert hatñ

Ja, der war auch nett, wusste mich zu schätzen. Da lebte Herbert noch. Herbert beachtete mich nicht.

ĂDie LED-Technik hat eine längere Lebensdauer als die die Natrium-Hochdrucklampen. Die wurden alle vier Jahre ausgetauscht, die LED-Technik hält etwa zehn Jahre. Die Wartungsintervalle sind somit länger, auch wenn die Lampen selbst teurer sind. Sie sind auch nicht anfällig für Insekten, weil sie keine UV-Strahlen aussendenñ

Werner hatte sich erholt und ließ sich mehr Zeit.
Er wusste, beim zweiten Mal wollte ich auch.
Ich kam auch.
Werner weiß, was seine Mutter braucht.

Werner hat sich angezogen und ist mit Kevin 11.30 Uhr gegangen.

Ich habe die Bettwäsche aufgehängt, dann geduscht.

Mit dem Motorrad bin ich gemächlich Richtung Ilvesheim gefahren. Heute Nachmittag war wieder Motorradtreffen. Dort würde ich Valentin und andere von der Beerdigung wiedersehen.

Die Fahrt genoss ich, fuhr nicht so schnell wie sonst.
Heute würde ich Valentin meinen Entschluss für das Wohnmobil und Südfrankreich mitteilen.

_ _ _ _ _ _ _

Rheintal

Auf der A5 bei Mörfelden hat mich während der Fahrt ein Motorrad überholt. Darauf saß eine kleine Person, sah aus wie ein Äffchen.
Irgendwie kam mir die Gestalt bekannt vor, auch wenn wenig von ihr zu sehen war. Allerdings lugten hinten unter dem Motorradhelm lange dunkle Haare hervor.

Ich gab Gas und bald hatte ich sie auf der vierspurigen Autobahn eingeholt.
Sie fuhr gewagt. Wollte ich sie nicht verlieren, musste ich es auch tun. Sie schien mich zu bemerken und zog davon.

Bald fuhr ich auf Anschlag. Es war eine große Anspannung und die Gegend flog nur so vorbei, die ich gar nicht mehr wahrnahm. Nur diese kleine Person wollte ich nicht verlieren.

Am Darmstädter Kreuz drosselte sie die Geschwindigkeit. Da war ein festinstallierter Blitzer. Man durfte nur 100 km/h fahren. Sie fuhr auf der A67 weiter.

In der Baustelle ab Pfungstadt fuhr sie ebenfalls langsamer. Aber ab Gernsheim drehte sie wieder auf.

Am Viernheimer Dreieck drosselte sie Geschwindigkeit und fuhr am Viernheimer Kreuz Richtung Mannheim ab.
Gleich bei der ersten Abfahrt auf der B38 fuhr sie wieder ab, fuhr Richtung Vogelstang, daran vorbei.
Sie interessierte mich immer mehr, fuhr in meine Richtung.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Tatsächlich, sie hielt vor dem neuen BMW Zentrum in Ilvesheim Nord, das wie ein Jahrmarkt wirkte.

Sie hielt an, nahm den Helm ab, schüttelte die Haare und sah sich nach mir um und grinste.

Es war Margot aus Königstein, unsere Mittwochsübungsleiterin.
Am Dienstag hatte ich beiläufig erzählt, ich hätte eine Tochter, die eine Motorradveranstaltung am Wochenende in Ilvesheim hatte. Ich wusste nicht, dass Margot ein Motorrad hatte.

Ihr Freund ist nicht auf einem Mountainbike tödlich verunglückt, sondern auf einem Motorrad. Das erfuhr ich von ihr später. Sie war nicht dabei.

Es waren sehr viele Motorräder auf dem Gelände. Allerdings weniger als vor einer Woche in Niedergründau.

Ich kaufte verschiedene Bänder, für Margot und mich und gab ihr welche. Sie befestigte sie am Armgelenk, ohne zu fragen, für was die sind. Das eine war Eintritt, Unterkunft, Essen. Das andere war für die Maschine. Nur mit einer solchen Nummer konnte man in die abgesperrten Motorräderboxen.

Auch die Teilnehmer von Viktors Beerdigung am 2. April waren gekommen. Unter ihnen Valentin, der mich verlegen ansah.
Etwas war mit Valentin los, das sah ich ihm an.
Aber wir konnten nie frei sprechen, immer war jemand da. Diesmal suchte Margot meine Begleitung. Ich stellte sie Lisa vor und war sie erst einmal los und Valentin war verschwunden.

Der Himmel war nur locker bewölkt bei 18 °C.

Eine Sechspersonenkapelle spielte Country Musik in einem Zelt. Einige Musikstücke kannte ich von Line Dance.
Ich suchte Valentin und fand ihn bei der Motorräderprüfung. Georg war auch da, begrüßte mich. Er war Ansprechpartner für viele junge Damen.

Samstagnachmittag wurden alle Motorräder im Beisein der Fahrzeuglenker einer kurzen Prüfung unterzogen. Man wollte keine Unfälle wegen fehlerhafter Motorräder haben. Besonders das Fahrwerk und die Bremsen wurden kontrolliert.

Es wurde nicht nur für Erwachsene einiges geboten, auch für Kinder. Ein Bobby Car Parcours, Bull Riding für Jugendliche, eine Kletterwand, eine Kleinkinderbetreuung mit Kasperletheater.
Es wäre vielleicht auch für Kevin interessant gewesen. Werner hatte erzählt, sie wollten nachmittags noch einmal nach Frankfurt zur Dippemess, morgen wäre dort Schluss.

Fahrzeuge von BMW und Porsche konnten Probe gefahren werden. Lisa und Uschi waren beschäftigt.

Es gab auch eine Segway-Veranstaltung. Ein-Personen-Fahrzeuge mit einer Achse, auf der man stand.
In einer Halle gab es Modenschauen, abwechselnd Westernkleidung und Kleidung für Motorräder oder zum Auto fahren. Es gab einen SUV-Parcours.

Ich sah mir alles an, alleine. Magda und Valentin hatte ich aus den Augen verloren.

Übernachtungszelten und Container waren aufgestellt, ebenso ein größeres Zelt für den allgemeinen Aufenthalt, wo auch die Band spielte.

Bei den wenigen Gelegenheiten, wo ich mit Valentin alleine war, hatte mich Valentin zu sich nach Hause eingeladen. Dann wurde er von verschiedenen Personen aus der ehemaligen Firma angesprochen und mein Übernachtungsbett bei ihm war vergeben.

Lisa und Uschi hatten mir angeboten, ich könnte bei ihnen im Gästezimmer schlafen, wollte ich nicht. Ich wollte jetzt bei den anderen dabei sein. Uschi war noch in Trauer und Lisa im Leben. Lisa hat ein Teil von meinem Leben genommen. Das hatte ich davon, als ich meinte, ÄBruder und Schwester sollten sich besser verstehenñ Aber so doch nicht.
Uschi sah gut erholt aus, erzählte von ihrem Bildungsurlaub in der Türkei.
Das geht so lange gut, bis sie ein Tief bekommt. Das kommt bestimmt.

Dann sah ich Margot, die sich wieder für das Motorrad fertig machte.
Ich fragte, sie, ob jemand auf sie warten würde? Da es nicht der Fall war, überredete ich sie, zu bleiben. Gemeinsam würden wir in einem Zelt schlafen. Ich zeigte ihr die Bänder am Handgelenk, was für eine Bedeutung sie hatten.

Sie grinste mich an. Sie vermutete meine Überredungskünste, damit sie blieb.
Es war ein Versuch.
Margot war nett. Sie war jünger und stiller als ich. Damals war ich ähnlich, kurz vor tot sein.

Immer gab es Gespräche, Fachvorträge. Meist waren die Motorräder das Thema oder Versicherungen.
Alle namhaften Fabrikate waren vertreten. Betreuer erzählten Details zu den Maschinen.
Es gab Ausrüstungsartikel für das Motorrad und für die Fahrer und Fahrerinnen. Bei dieser Gelegenheit bekam ich meinen neuen roten einteiligen Anzug, den ich gleich in der Garderobe anzog.
Ich stand bewundern im Mittelpunkt.
Selbst Valentin sah mich mit großen Augen an und Margot lächelte spitzbübig. Margot lächelte selten.

Die Wolken hatten sich gänzlich zurückgezogen und die Menschen hatten sich in den Zelten gemütlich gemacht.

Essen gab es in verschiedenen Zelten. Rind und Sau vom Spieß.
Abends wurde Country Musik gespielt. Square Tänzer aus Heidelberg zeigten ihr Können.
Auch Line Dance war auf der Bühne vertreten und ich tat es mit.
Margot tat wenig, sah nur schweigend zu, nippte ab und am Mineralwasser, Ăwegen der Figurñ
Wir saßen nebeneinander.
Margot kannte keinen, ich einige. Ich stellte sie Margot vor.

Wir lagen doch nicht in den Zelten. Die waren für Notfälle, falls es regnete. Da konnten dann die hinein, die in eigenen Zelten übernachteten.

Wir, Margot und ich, lagen mit drei weiteren Frauen in einem Container in einem doppelstöckigen Bett, ich unten und Margot darüber.
Als sie oben in ihr Bett stieg, sah ich, sie hatte einen schwarzen Slip an.

Wir waren schon um 22 Uhr in unseren Betten. Von Margot hörte ich nichts, nur ab und zu, wenn sie sich drehte.
Ein Fenster war gekippt. Von draußen hörte man schwach die Country-Musik. Auch die Autobahnen hörte man leise. Die hatte Schallisolierungen an den äußeren Fahrbahnrändern.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim, Sonntag, 19. April

Nachts wurde ich einige Male wach. Margot war still, aber von drei Frauen schnarchten zwei. Sie rochen nach Bier und Zigaretten. In den Containern war Rauchen verboten.

Die drei Frauen in unserem Container waren mit drei Motorrädern da. Sie kamen aus Butzbach, hatten Lisa vor einer Woche in Niedergründau kennengelernt.
Sie erzählten und luden uns ein, Magda und mich, mit ihnen am vom 13. bis 16. Mai nach Frankfurt zum ÄWomen of the World-Festival zu gehen. Es gab internationale Künstlerinnen und Frontfrauen.
Ich bot an, sie könnten bei mir übernachten.

Gegen Morgen hatte ich Albträume. Ich wollte dem ein Ende machen und stand auf.
Ich hatte geträumt, ich sei auf einer Werbeveranstaltung und wir saßen im Kino, warteten auf den Anfang. Immer wieder wurden neue Waren angeboten.
Dann wurde plötzlich einer erschossen.
Das war zu viel und ich stand auf.

Kaum hatte ich mich im Bett aufgesetzt, sah Margot von der oberen Bettetage nach unten.
Ich sagte Ăch gehe nur auf die Toiletteñ
Ăch auchñ
Es war 3 Uhr und dunkel.

Draußen gab es etwas Beleuchtung, damit man zu den Sanitärcontainer und zurück kam. Alles war mit einem Zaun umgeben.
Schutzpersonen liefen umher. In der reinen Frauenunterkunft, patrollierten Frauen.

Schweigend begleitete mit Margot zu den Frauensanitärwagen.
Sie wartete draußen.

Als ich aus dem Sanitärcontainer kam, stand Margot immer noch auf der gleichen Stelle, hatte den Eingang im Blick.
Ich fragte sie, ob sie nicht auch musste?
Musste sie nicht.
Sie wollte nur sicher gehen, dass mir nichts passiert.
Ich fand es rührend, wie sie sich um mich sorgte.

Sie wurde auf einer solchen Veranstaltung von betrunkenen Männern überfallen. Zum Glück waren sie betrunken.

Ich fragte sie nicht, wie es ausgegangen ist.
Dann fiel mir ein, wie es damals auf Usedom war, in Anklam, das liegt daneben und das mit dem Polizeiauto. Ich erzählte es ihr.

Am Himmel blinkten Sterne.
Es war wolkenlos. Hier war die Luft klarer und dunkler als bei uns in Niederhöchstadt. Hier waren die Städte nicht so groß wie Frankfurt, Wiesbaden oder Mainz. Hier gab es Weinheim, Heidelberg, Ludwigshafen, Mannheim.

Vergleichbar mit dem Frankfurter Flughafen war die BASF, die hatte eine große Ausdehnung.
In der Nähe war eine chemische Fabrik, in der Viktor und Valentin arbeiteten. Deren Beleuchtung sah man gut und den weißen Rauch. Die Fabrik lag am Neckarkanal, nah an Ladenburg.
Valentin hatte nicht weit zur Arbeitsstelle, hatte er erzählt, meist fuhr er mit dem Rad.

Wir gingen nebeneinander her, berührten uns nicht.

Wir krochen wieder in unsere Betten, jeder in seines.

Der Schlaf blieb unruhig.

_ _ _ _ _ _ _

Um 5.30 Uhr wiederholte sich alles.
Margot begleitete mich.

Vögel waren zu hören.
Krähen hörte man auch.
Hinter dem Bergstraßenkamm wurde es heller. Der Himmel war wolkenfrei.

Schleierwolken waren am Himmel zu sehen. Sogar ein Flugzeug war leise zu hören.

Es war hell, als wir wieder bei unserem Wohncontainer waren aber die Sonne sah man noch nicht. Die Bergstraßenkette war davor.

6.30 Uhr stand ich auf und Margot kam gleich aus der oberen Etage.
Wir gingen uns waschen, im Gesicht und unter den Achseln.
Gestern Abend haben wir geduscht, in getrennten Kabinen. Wenn sie gewollt hätte, hätte sie zu mir gekonnt. Sie wollte nicht, machte keine Anstalten, zu mir zu kommen.
Es war mir Recht.

Als wir um 7 Uhr aus dem Sanitärcontainer kamen, erschien die Sonne als roter glühender Ball über der Bergstraßenkette.

Wir zogen uns an und stiefelten hinüber ins Zelt, wo ein Frühstückbuffet aufgebaut war. Wir kamen ungehindert ins Zelt. Unsere Armbänder öffneten alles.
Die Countryband spielte schon wieder. Allerdings leise.

Ich erzählte von Line Dance und wie viel Spaß es mir machte. Man braucht meistens keinen Mann und falls man einen Partner benötigt, sind andere Frauen da.
Margot sagte nichts, fragte nicht.
Sie hat es schwer, dachte ich bei mir. Sie knabbert noch am Leben.

Dann erzählte sie, was sie am Wochenende, Samstag und Sonntag, machen würde. Morgens eine Stunde joggen, danach mit dem Mountainbiker durch den Hochtaunus hetzen. Immer tat sie alles alleine. Sie wollte ihre Zeit mit niemand teilen. Am wenigsten mit einem Mann.

Plötzlich fragte sie, warum ich Line Dance mache?
Ich war irritiert, sagte ich doch immer wieder, ÄLine Dance ist Gehirnjogging für die Koordinationñ

Dann diskutierten wir darüber, warum man etwas tut?
Weil wir fit bleiben wollen, beweglich.
Zum Vergessen.
Um jemanden zu sehen, zu treffen.

Ich zählte viele Dinge auf, die mir einfielen und aber sie fragte nur:
ÄWen möchtest du sehen?ñ
Und ich wurde noch mehr verlegen.

Ich wollte es ihr noch nicht sagen und fand eine wenig überzeugende Ausrede.
Ich sah es ihr, sie war mit meiner Antwort nicht zufrieden, wusste, das war nur die halbe Antwort.
Aber sie bohrte nicht weiter, wusste, ich war noch nicht so weit, wir waren noch nicht so weit.
Wir mussten noch an unserer Beziehung arbeiten.
So schnell verließen wir unser Schneckenhaus nicht.

Sie sagte, Ärüher sei sie auch gewandert, mit ihrem Partner. Aber alles, was sie damals mit ihm machte, wollte sie heute nicht mehr tun, außer Motorradfahren. Da fährt sie allerdings regelmäßig am Limitñ
ÄFrüher fuhr ich auch am Limitñ

Wir spülten uns den Mund aus, packten unsere Satteltaschen. Margot hatte weniger dabei als ich. Sie wollte gestern nur wenige Stunden bleiben.

Wir packten unsere Motorräder und fuhren zur Übungsstrecke.
Die Sonne schob sich immer höher hinauf, in den wolkenlosen Himmel.
Die Oberrheinebene lag im Sonnenlicht.
Es war dunstig.

Lisa, Georg und Uschi waren da. Man hatte sich kurz gesehen und gegrüßt.

Wir waren auf der Übungsstrecke, teilweise war die Strecke unter Wasser gesetzt. Wir sollten Schlangenlinien fahren, bremsen, größere Kurven fahren. Am Berg anhalten, anfahren. Dann ging es nach Weinheim. Jemand fuhr voran, zeigte den Weg.

_ _ _ _ _ _ _

Weinheim

Im Steinbruch von Weinheim war es staubiger. Die Anforderungen an die Reifen und Material war härter als in Ilvesheim. Berührte man das Gestein, gab es Kratzer.
Einige stürzen, keiner schwer.

Margot fuhr besser als ich, Margot sagte nichts.

Um 12 Uhr aßen wir etwas Leichtes im Steinbruch in einem Partyzelt, während die Maschinen von fachkundiger Hand gereinigt wurden. Wir sahen ihnen zu.
Margot machte auf teilnahmslos, als sie jungen knackigen Burschen sah.
Alles schien weit entfernt zu sein, in einem anderen Leben.
In meinem Leben waren sie wieder.

Ich bot Margot an, wir klinken uns aus und fahren durch den Odenwald und Spessart nach Hause. Margot hatte angedeutet, sie kenne sich nicht aus.

Im Steinbruch hatte Renate kurz Valentin gesprochen. Er schien zu leiden und sie fragte, was er hätte.
Kürzlich sei er geblitzt worden. Der Polizeibeamte meinte, Ende April würde er seinen Führerschein für zwei Monate verlieren.
Damit war der Urlaub mit dem Wohnmobil erledigt. Er wolle jetzt eine Radtour machen, fragte, ob ich mitkäme. Wollte ich nicht, dafür war ich nicht geübt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 11 Uhr rief Peter an, sprach auf den Anrufbeantworter.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen um 9.30 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Odenwald, Spessart

Wir fuhren von Weinheim nach Fürth, weiter nach Michelstadt, Höchst, dann Obernburg. Hier überquerten wir den Main. Wir fuhren nach Mespelbrunn und sahen uns das Wasserschloss nur von außen an.

Ich sagte, ÄIch kenne ein Eiscafé in Heigenbrücken. Da war ich vor einer Woche mit meiner Tochter Lisañ
Erwähnte ich Lisa, sah sie mich merkwürdig an, als hätte ich eine Ausrede benutzt.
Langsam wurde sie mir unheimlich. Sie war jünger als ich und hatte wohl schlimmeres erlebt.

Wir waren in Heigenbrücken im Cafe an der Kirche. Aber da war jeder Stuhl, innen wie außen, besetzt. Zum Stehen war es nicht einladend, ohne Sonnenschirm.
Jemand sagte zu mir Äganz in der Nähe, im nächsten Ort, in Neuhütten gäbe es am See ein Kiosk mit Biergarten. Da würde man Kaffee und Kuchen bekommen. Da sei alles viel ruhigerñ

Das taten wir dann.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Spessart

Als wir im Biergarten saßen, meinte Margot, Äkurz vor Neuhütten kamen uns drei Wanderer auf unserer Fahrbahnseite entgegen. Der erste mit Hut sah aus wie ein Teilnehmer aus der Mittwochsgruppe. Fragte, ob der mir auch aufgefallen wäre, weil ich ja vorne fuhr?ñ
ÄIch habe nur auf den Verkehr geachtetñ
Klar hatte ihn gesehen, ihn, Carmen und Xaver.
So wie mein Herz schlug, war mir klar, der war in der Nähe.

Wir tranken nur einen Kaffee und ich ging noch auf die Toilette.
An einem Nachbartisch saßen einige Herren und haben mich wohlwollend in meiner Fahrerkluft betrachtet. Auf dem Tisch lagen bunte Visitenkarten, die mir bekannt vorkamen, ÄWandern & GehTreffñ

Von Neuhütten fuhren wir über Rothenbuch nach Weibersbrunn und dann auf die Autobahn A3.
Auf der Autobahn fuhren wir beide schneller.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt

Um 18 Uhr kam ich zurück und hörte den Anrufbeantworter ab.
Peter war schon wieder unterwegs.
Magda war nach Königstein weiter gefahren. Ich wollte sie noch zum gemeinsamen Schwimmen überreden, wollte sie nicht.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Süd-Spessart

Hallo.

Die 2. Wanderung im südlichen Spessart war mit Frau. War die erste Tour gemischt, die Frauen dennoch in der Überzahl, hat sich diesmal das Verhältnis geändert. Spötter meinten, das läge an der höheren Streckendistanz. Diesmal waren die Männer in der Überzahl.
Auch hatten wir diesmal ortskundige Spessartkenner dabei, die uns manches zur Landschaft erzählten. So jemand ist immer willkommen. Schließlich wollen wir das Gebiet kennenlernen und nicht nur auf ICE machen.
Da passt die Zen-Weisheit: ÄDem sind keine Grenzen gesetzt, der sie nicht hinnimmtñ

Es gibt ein Büchlein mit Versen der Gärtnerei Löwer. Darin steht unter anderem: ÄWer die Augen offen hält, dem wird im Leben manches glücken. Doch noch besser geht es dem, der es versteht eins zuzudrücken. Von Johann Wolfgang von Goethe.

Wir waren 4 Personen bei der Wanderung.

Mit plus 9 °C sind wir in Frohnhofen gestartet, Temperatur steigend. Auch wir gingen bergauf, nachdem wir die Laufach gequert hatten. Die Insider waren leicht gekleidet, übten nicht für die D-TourSüd, Teil 1. Dennoch blieben wir immer zusammen. Die Insider entfernten sich nicht in genehmere, bekannten Richtungen. So erfuhren auch die Insider neue Wege.
Im ÄWeiler Waldñwurden sieben Hohlwege nebeneinander gezählt. Die topografische Karte ATK25 DOñvon 2015 verhielt sich neutral, zeigt keinen der sieben Hohlwegen. Interessant war, im ÄForst Hain im Spessartñwaren kreuzende Querwege häufiger angegeben als im Waldgewann ÄHain im Spessartñ Es war eine digitalisierte Karte und ungenau, was die die tatsächliche Widergabegenauigkeit anbelangte. Aber an den Kreuzungen stimmte dann alles. Wir umrundeten den Brandenberg und den Steinknückel, Hockenbuckel, Brandberg, waren im Waldgewann Sandplatte und gingen auf geradem Wege hoch zum Kreuzberg. Es war Intervalltraining. Den Autenberg umgingen wir wie den Seeberg und Miesberg. Die AB5 wurde gekreuzt.
An der 4-Straßenkreuzung, oberhalb vom Miesgrund, trennten wir uns, ein Insider ging. Er hatte noch einen Termin.

Es ging auf dem Siebenweg talwärts und wir kamen in den Kalten Grund, mit überlaufendem Teich und See.
Hier gab es die Mittagsrast 12.50 Uhr. Ein beschaulicher Ort.

Nach der Mittagspause ging es bergan, vorbei am Kalten Brunnen.
Nach Überquerung des Berges ging es hinunter nach Neuhütten, davor war waldloses Gebiet und wir hatten eine gute Fernsicht über die verschiedenen Höhen und Täler.
Heute war der Spessart licht in hellem Grün, die Laubwälder.

Die Kirche von Neuhütten war interessant. Der Rundturm sah aus wie von Trutzburg.
Bald sahen wir ein Cafe und Walter schwelgte in Erinnerungen. So war auch das Cafe. Es war einmal. Jetzt geschlossen.

Der Ort sah schmuck aus, hatte noch die österliche Beschmückung. Auch die Kirche war geschmückt.

Ein Cafe war nicht zu sehen. Dafür vor dem Blumenladen ein teures Motorrad, bei dem der Zündschlüssel steckte.

Wir wollten zum künstlich angelegten See und sahen einen kleinen Biergarten, der zum Schwanen-Kiosk gehörte.
Hier gab es Kaffee und diverse Kuchen und Torten.
Mein lieber Schwan, sagte der Unterfranke.
Die Gäste im Biergarten waren alle nett.
Alle Menschen, die wir an diesem Tage trafen, waren nett und gesprächsbereit.

Schweren Herzens sind wir dann weitergezogen.
Der Wanderführer sah drei schwer arbeitende Frauen und gesellte sich gleich zu ihnen. Eine ließ sich gar küssen, neigte allerdings errötend den (Buntsandstein)-Kopf zu Seite.
Der See und seine äußere äußerliche Gestaltung waren sehenswert. Selten sieht man eine so gelungene Sache und wie es schien, wurde der See mit seinen Wegen von der Bevölkerung gut angenommen.

Enttäuschend war dagegen die auf der Karte verzeichnende Fleckensteinsmühle. Die Erwähnung hätte man sich sparend können.
Anschließend kamen wir ins ÄNSG Lohrbachñ Der Spessart war in diesem Bereich sehr wasserführend, viele Wiesen waren geflutet.
Kurz waren wir auf der St2317 unterwegs. Im Tal verlief auch eine zweigleisige Eisenbahnstrecke. Zwei Mal unterquerten wir Viadukte.

Bald verließen wir das schöne Tal und wechselten von der Tallage zu einem steil ansteigenden Waldweg. Es ging hoch zum Weilersberg, dann zur Rehleite.
Ging Carmen alleine, bildete sie das Schlusslich. Mit Xaver zusammen erstürmte sie den Weg.

Auf einem Sattel von Bösbornkopf, Rehleite und Hetzberg kamen wir an einen Waldparkplatz mit zwei naturreinen Rothaarigen. Auf der St2317 ging es ein Stück nach Süden.

Auf unmarkierten Wegen ging es ins hinunter ins Laufachtal.
Bevor wir dies erreichten, querten wir eine sehenswerte Baustellenstraße, die B26, den Seebach und einen namenlosen Bach.
Kurz und knackig ging es über den Burgberg (im Süden von Hain im Spessart/ Ort).

Bisher ging alles gut, etwa 26 km und der Wanderführer wurde nachlässig. Schon wurde ein abzweigender Waldweg übersehen.
Statt durch das Waldgewann Eichenhecken, gingen wir an ihm entlang.
Dafür ging es an einer sehenswerten Ziegenherde vorbei, mit sehenswerten Hörnern. Ein Ziegenbock hatte zahlreiche Frauen. Zickig waren sie nicht, suchten stattdessen seine Nähe.

Die Großbaustelle der Eisenbahn nahte.
Wir konnten an der Großbaustelle vorbei gehen und alles gründlich ansehen.

Wir kamen nach Laufach und überquerten den Erlenbach. Noch blieben wir an der linken Seite der Laufach.
Nähe des Bahnhofes überquerten wir dann die Laufach und gingen an der B26 entlang Richtung Frohnhofen.
Wo die Bahn die Straße quert, am Wendelstein, wurde ein Zirkus aufgebaut.
Interessiert waren die Kamele an der Umgebung, aber auch Zweiradfahren zeigten ihrerseits Interesse.

18.50 Uhr waren wir im Ziel. 30 Minuten später als eine Woche davor. Diesmal hatten wir etwa 4 km und etwa 200 Höhenmeter mehr.

Alle drei aßen das Gleiche und es schmeckte sehr gut.

Zufrieden fuhren wir um 20.10 Uhr nach Hause und hatten 14 °C.
Wir benötigten bis Eschborn etwa 40 Minuten. Dort hatte es 15 °C

Ganztags hatten wir wolkenlosen Himmel, geschätzte Temperaturen von über 20 °C.
Erzählte Carmen von ihrem verkorksten Osterfest, wurde es noch wärmer.

In wenigen Tagen, am Freitag, sehen wir uns wieder zum Stammtisch oder kommenden Sonntag im Hochtaunus.

Die zweite Tour im Mai wurde reduziert, dafür der fehlende Teil im August mit einer eigenen Tour belohnt.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 20. April

Die Nacht war wolkenlos.
Einige Male war ich nachts wach. Das vergangene Wochenende, speziell Margot beschäftigte mich.
6.45 Uhr bin ich aufgestanden, das Übliche.

Nach dem Abwasch und Bad ließ ich Waschmaschinen laufen, versorgte die Pflanzen.

Viele Fenster und die Terrassentür waren offen. Es war warm, dunstig mit wenigen Wolken. Es hatte etwa 20 °C.

Ich war mit Haushalt beschäftigt.

Um 12.30 Uhr kam Meggi. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Hans ist vor drei Jahren gestorben, kürzlich Viktor.
Innerhalb von drei Jahren verlor Uschi zwei Ehemänner, Hans und Viktor.

Uschi wollte von allem Abstand gewinnen und meldete sich bei Franz für die Mehrtageswanderung an. Sie wusste nicht, wohin es gehen sollte. Es war nur wichtig, weg zu kommen.

Franz meinte, Ävielleicht könnte sich Uschi mit Renate ein Zimmer teilenñ
Uschi rief Renate an.
Dann rief Uschi die Übernachtungseinrichtungen an.

Sie mussten nicht so einfach wie Franz übernachten, falls eine Übernachtung nicht im gleichen Haus möglich war. Außerdem konnte man sich fahren lassen. Das konnte man auch tun, wenn die Strecken zu anstrengend wurden.

_ _ _ _ _ _ _

Meggi war bei dem Telefongespräch zwischen Renate und Uschi dabei.

Renate war nicht begeistert, mit Uschi ein Zimmer zu teilen. Anders war es oft nicht möglich, räumlich nah beieinander zu übernachten.
Meggi wäre auch gerne mitgegangen zum Wandern, zumal es gar nicht so weit von der Wanderstrecke zum Schwarzwald war.

Sie saßen auf der Terrasse und dem Sonnenschutz tranken Wasser.

Es klingelte an der Haustür.

Es war 14 Uhr.
Margot stand vor der Tür, wollte mich zum Motorradfahren überreden.

ÄTut mir leid Margot. Heute geht es nicht. Eine Freundin ist zu Besuch hier und bleibt bis Mittwoch. Außerdem ist eine Küchenlampe defekt, die ich reparieren muss oder einen Nachbarn fragen.
Männer helfen gerne den ungeschickten Frauenñ

Wir gingen ins Haus, nachdem Margot ihre Maschine in die offene Garage stellte und abschloss.

Äch helfe dir gerne wegen der Lampe. Männer wollen dann immer, dass man ihnen dafür die Beine breit machtñ
ÄAber doch nicht alleñ
ÄUnd sogar Väterñ Margot bekam einen roten Kopf. Es war klar, sie hatte zu viel erzählt.

Margot streifte ihren Overall ab und begrüßte Meggi.

Margot besah sich die Lampe und stellte fest, sie war kaputt.
ÄDie Lampe hat gut 30 Jahre gehalten, da darf sie auch kaputt gehenñ, stellte ich fest.

Zu dritt fuhren wir zu Hellweg nach Eschborn und kauften eine neue Lampe, eine é An der Kasse stellte ich erstaunt fest, sie kostete 90 Euro, dafür betrug die Garantie 10 Jahre.

Schnell hatte Margot unter dem Küchenschrank montiert.

Meggi machte den Vorschlag, zu schwimmen.
Im ersten Moment schien Margot irritiert zu sein.

Ich fragte, ob sie einen Badeanzug benötigte oder in Unterwäsche schwimmen will.

Margot sah, es war ein privates Bad.
Ä̈n der DDR sind wir früher oft nackt schwimmen gewesen.
Unangenehm wurde es erst nach der Wende. Da kamen die Wessis und wollten unbekleidetes Fleisch sehen und stellten sich an, als hätten sie noch nie Nackte gesehen.
Immer weniger waren dann nackt unterwegs.

Wir schwammen dann zu dritt textilfrei.
Margot war zierlich. Alles an ihr war zierlich.
Häufig waren dafür die Verletzungen an den Unterarmen und punktförmigen Brandspuren.

Keiner sagte etwas. Meggi hatte es zuerst realisiert. Sie kannte manches vom Krankenhaus.

Um 19.40 Uhr ist Margot gegangen, fuhr bald mit dem Motorrad wohl nach Königstein, vermutete Renate.

Wir blieben auf der Terrasse sitzen, zogen uns davor nur etwas wärmer an, machten Abendbrot und nahmen es auf der Terrasse ein.
Wir diskutierten die Verletzungen an Margots Unterarmen und wie sie als Person wirkte. Sie brauchte Zeit, viel Zeit.

Der Himmel war wolkenlos.

Um 21.30Uhr gingen wir zu Bett, Meggi ins Gästezimmer.
Wir lasen noch eine Weile und löschten nacheinander das Licht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 21. April

Wieder hatte ich einen unruhigen Schlaf. Dachte im wachen Zustand nach. Margot ging mir nicht durch den Kopf. Eine tief verletzte Frau.

Ich schlief wieder ein und wurde wach, ging auf die Toilette.
Es war 4 Uhr.
Der Himmel war wolkenlos, Sterne blinkten und über dem Flughafen war es hell, als wären Wolken am Himmel, war es aber nicht.
Als ich von der Toilette zurückkam, war die Gästezimmertür offen. Aber es war ruhig.
Im Osten dämmerte es leicht.
Es war nicht mehr so dunkel wie nachts.

Dann wurde ich wach, sah auf die Uhr. Es war 6.45 Uhr.
Ich stand auf, hörte auch Meggi.
Mir ging durch den Kopf, ob Meggi sich noch erinnern konnte, als wir uns zum ersten Mal in Tromsø trafen.
Ich fragte sie danach und sie konnte sich noch sehr genau daran erinnern. Damals war sie noch mit Ole verheiratet.

Ich holte die Zeitung und sah den jungen Mann mit dem interessanten Hund.
Von dem Hund erzählte ich Meggi beim Frühstück. Sie meinte, das sei ein chinesischer Faltenhund.
Dann diskutierten wir über das, was die Zeitung meldete:
Todesfalle Mittelmeer. Hunderte sind ertrunken, eine Million Menschen warteten auf Schiffe, die sie nach Europa bringen sollten.
Wir diskutierten darüber, wie den Menschen geholfen werden kann, hier und in deren Heimat.
Berlin. Die Lokführer wollen ab heute wieder streiken.
Offenbach. Erzieher von Kindertagesstätten und so, streikten.
Nürnberg. Computerpanne legte Jobcenter lahm.
London, Die Queen hatte Geburtstag.
Washington. Viele Todesurteile falsch? Fehler bei Haaranalysen.
Hofheim. Jemand ist mit 104 km/h erwischt worden, wo nur 60 km/ h erlaubt waren. Das gab einen Monat Fahrverbot und zwei Punkte in Flensburg.

Ich musste ins Bad.
Meggi wollte den Abwasch machen.
Ich musste nach Eschborn zum Turnverein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.30 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.
Diese Woche würde anstrengend werden. Alle Kurse begannen, es gab Anmeldungen.

In der Kaffeepause besprachen wir den Erfolg unserer Tanzsportgruppe. Am Wochenende hatten sie sich für die Europameisterschaft qualifiziert.

Die Gruppe war erst ein Jahr zusammen.
Der Trainer war ein Deutsch-Amerikaner. Seine Mutter war Deutsche, sein Vater US-Amerikaner mit afrikanischen Wurzeln.
Der Trainer hätte mich interessiert. Leider stand er auf Männer. Mit seinem männlichen Partner leitete er die Gruppe.

Sie wollten größere finanzielle Unterstützung für ihre Ausrüstung für die UDO-Meisterschaften in Kalkar vom 1. bis 3. Mai. Am 25. Mai sind die TAF-Streetdance-Meisterschaften, am 13. Juni die deutschen Meisterschaften von UDO. Gleichzeitig ist Qualifikation für die Weltmeisterschaft und die westdeutsche Meisterschaft am 16. Juni.
Immer wieder haben sie Auftritte und Gastspiele.
Drei Mal in der Woche trainieren sie. Sie machen Hip-Hop, sind 15 Personen im Alter von 14 bis 28 Jahren. Hip-Hop-Tänzer sind in der Regel zwischen 26 und 30 Jahre.

Sie waren schon bei der TV-Castingshow ÄGot to Danceñund wurden Zweiter. Siegreich waren sie bei den süddeutschen Meisterschaften der Streetdance-Organisation UDO.
Am vergangenen Sonntag starteten sie bei den deutschen ÄWorld of DanceñTitelkämpfen in Berlin.

Ich wollte sie finanziell unterstützen. Der Verein war dazu nicht in der Lage.

Mittags aßen wir zusammen. Dann fuhr ich auf den Friedhof und nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Meggi lag unter der Markise auf der Terrasse und entspannte sich.

Ich legte mich ebenfalls auf einen Stuhl.
Wir sind wohl beide öfters nachts wach, dann braucht man tagsüber ein wenig Schlaf.

Daniel kam um 16 Uhr.
Wir haben Kaffee getrunken, Meggi, Daniel und ich unterhielten uns.
Daniel hielt oft Monologe.
Amüsiert hörten wir zu.
Daniel blieb bis 18 Uhr.

Meggi fand hinterher, ÄDaniel wirke etwas naivñ
ÄJunge Männer sind so. Manche werden nie reif. Wir Frauen sind es immer. Dazu zwingt uns das Lebenñ

Wir saßen noch auf der Terrasse und Meggi erzählte. Bisher war sie noch nicht dazu gekommen.
Sie erzählte von Johannes, den Schwiegereltern und Johan.

Wir aßen etwas und genossen das schöne Wetter.
Es war wolkenlos.

Gemeinsam sahen wir uns in 3sat ÄDer andere Jungeñim Fernsehen an.
Im Fernsehen werden die Probleme als Zuschauer schnell erkannt und die richtigen Entscheidungen getroffen.

Meggi ging um 22 Uhr ins Bett, ich sah mir noch eine Sendung an, da ging es um Drogen und andere Sachen.

22.40 Uhr lag ich im Bett. Die Gästezimmertür war geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 22. April

Nachts war ich einige Male kurz wach. Einmal auch länger und wollte eigentlich schlafen. Dann hörte ich Krähen.
Wie viel Uhr würde es jetzt sein?
Es war 4 Uhr und ich auf der Toilette. Sterne blinkten, der Himmel war wolkenlos.

Ich schlief wieder ein und hörte Vogelstimmen in verschiedenen Tonlagen.
Es war 5 Uhr und ich schlief wieder.

Tauben gurrten. Es war 6.20 Uhr.
Ich machte es mir im Bett noch einmal gemütlich und merkte, es wurde heller, von der Tür her. Meggi hatte die Jalousie in ihrem Zimmer nach oben gezogen.
Meggi wollte sich noch einmal hinlegen. Weil ich aufstand, blieb sie auf.

Ich holte die Zeitung und hatte mich auf den jungen Mann mit dem Hund gefreut, der gestern von dem Hund davon gezogen wurde.
Vielleicht zöge es ihn einmal zu mir.

Den jungen Mann sah ich nicht, dafür einen anderen mit einem kleineren Hund. Es war die Zeit der Gassigeher. Der hatte mich nicht interessiert.

Ich machte Rührei und taute Brötchen im Backofen auf.

Wir frühstückten und lasen Zeitung dabei.

Meggi ging dann ins Bad, musste noch ihre Tasche packen.
Ich machte den Abwasch und trocknete ab.

Es war gering bewölkt, dunstig.

Um 9.10 Uhr fuhr Meggi zum GehTreff nach Eschborn. Wir würden uns bei Franz zum Essen treffen.

Ich bin ins Bad und fuhr zum Friedhof, dann zum Einkaufen und weiter zu Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich hatte geschnittenes Gemüse im Wok geschmort und das Wasser für den Reis kochte in einem WMF-Topf, die Pfanne für den Meer-Saibling erwärmte sich.

Sie kamen 11.15 Uhr, unterhielten sich.
Wie immer wirkten sie vertraut, das mich jedes Mal irritierte. Schließlich kannte ich Franz länger als Meggi.

11.30 Uhr haben wir zusammen zu Mittag gegessen. Sie erzählten vom GehTreff und was vorgefallen war. Die Radgruppe vom Turnverein hatte sie mit dem Rädern überholt.
Ja, sie hatten mich auch gefragt, ob ich mitradeln wollte. Wollte ich nicht, nicht mittwochs.

Ich hatte vormittags Butterkuchen zwei Mal gemacht. Beim ersten Mal hatte ich die Rosinen vergessen, beim zweiten Mal ließen sie sich schwierig in den Teig bringen.
Franz gab ich das, ohne Rosinen. Der isst alles, frisst mir aus der Hand.

12.30 Uhr waren wir auch mit dem Espresso fertig.
Meggi und ich sind gefahren. Meggi nach Todtnau, ich nach Hause, nach Niederhöchstadt.
Wir stellten fest, Meggi und ich, diesmal haben wir gar nicht zusammen gebadet. Margot erwähnten wir nicht.
Ich hatte zu Hause noch genug zu tun, außerdem war später JJ vom Kindergarten abzuholen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt, die Pflanzen versorgt, mein Aquarium betrachtet. Der Nachbar hatte mir damals ein 60 Liter Aquarium eingerichtet, das nur für mich war. Er sah mir dabei gerne zu, wenn ich das Aquarium versorgte und gab mir Tipps.
Ich hatte diesmal auch vier Junggarnelen entdeckt.

Manchmal hat es gekribbelt und ich wünschte, Werner würde kommen. Er kam nicht.
Es bleibt wenigstens innerhalb der Familie. Dennoch hätte mir Werner jetzt gut getan. Für was habe ich ihn schließlich erzogen?

15.40 Uhr bin ich zum Kindergarten gegangen.
Es war dunstig, sonnig und ein kalter Wind wehte. Ich hätte eine Jacke gebraucht, musste schneller gehen.

Am Kindergartenzaun hat mich JJ entdeckt und streckte mir die Zunge entgegen. Das erzählte er seinem Freund, der daneben stand. Ich ignorierte es.

Bevor er sich zum Gehen fertig anzog, ging JJ noch einmal auf die Toilette. Alleine.
Er zog sich alleine einen Helm auf. Der wäre für seinen Tretroller. Der stand vor dem Eingang des Kindesgartens.
Der Tretroller wirkte klein. Der Lenker reichte ihm bis zur Leiste. Jimmy erzählte später, den Roller hätten sie Geschenk bekommen und die Lenkerstange würde sich nicht in der Höhe verstellen lassen.
Robust war das Teil. Sicher war es für einen Erwachsenen gebaut. Selbst Franz würde es aushalten.

JJ wollte kein Eis.
Einkaufen musste ich dennoch.

Er fuhr manierlich mit dem Tretroller, entfernte sich nie mehr als 15 m. An jeder Ecke hielt er an. JJ war vorbildlich, erinnerte mich an Karl. Karl war auch ein ruhiger, gewissenhafter.
Als wir in der Nähe vom Eiscafé waren, wollte JJ doch ein Eis, ein Zitroneneis.

Ich nahm eine Waffel mit buntem Streusel für JJ.

Ich trug den kleinen Roller, der mir schwer vorkam, während JJ sein Eis aß.

Er aß diesmal lange am Eis, fragte mich immer wieder, ob sein Mund sauber sei.
Beim letzten Mal war sein Mund großflächig mit Schokoladeneis verschmiert.
Noch in der Wohnung hatte er Eis.

_ _ _ _ _ _ _

16.50 Uhr. In den Sandalen von JJ war Sand vom Kindergarten. Er hätte nichts gespürt, erzählte er mir.

Kaum waren wir im Wohnzimmer, klingelte es. Es war Anita, fragte, ob sie einen Kaffee bekommen könnte, ihre Kaffeemaschine sei kaputt gegangen.
Anita spielte mit JJ auf dem Boden, als es wieder klingelte.

Es war Magda, fragte, ob ich mit ihr ein wenig Motorrad fahren würde. Sie wusste also noch, mein Schwarzwald-Besuch würde nur bis Mittwoch bleiben.
Ich musste ablehnen, hatte wieder Besuch, JJ und Anita. Ich stellte den beiden Magda vor. Mit JJ konnte Magda nichts anfangen.
Anita trank Kaffee und aß ein Stück vom Butterkuchen mit Rosinen. Magda wollte nur Tee.

Ich fragte mich, ob man Magda als magersüchtig einstufen konnte. Ihre Beine wirkten sehr dünn, fast wie Haut und Knochen. Eigentlich sah man die Beine nicht, nur die lange Hose.

Kaum saßen wir, kam Jimmy.
Jimmy wollte Butterkuchen und JJ aß ebenfalls ein Stück.
Jimmy meinte, auf den Straßen wäre heute viel Verkehr. Durch den Eisenbahnerstreik würden mehr mit dem Auto fahren.

Um 18 Uhr waren sie alle fort und ich hatte meine Ruhe.
Ich räumte auf und wusch alleine ab.
Vor dem Fernseher habe ich mich noch entspannt und es hat gekribbelt.
Ich hätte Leo anrufen können, fragen, ob er Butterkuchen mag, ich ließ es.

Dann packte ich die Sporttasche und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Magda war mit ihrem Auto schon da.
Nach mir kamen Franz und die Abteilungsleiterin und ein weiterer Teilnehmer.

Magda ignorierte Franz und unterhielt sich mit dem anderen Teilnehmer, die Abteilungsleiterin unterhielt sich mit mir.

Magda hatte Probleme, die Außentür von der Sporthalle aufzuschließen. Andere hatten damit auch regelmäßig Probleme, während es die Abteilungsleiterin regelmäßig schaffte und aufschließen konnte.

Diesmal machten wir Zirkeltraining. Magda hatte Zettel mit den einzelnen Stationen beschriftet und gemalt. Sie ist vielseitig begabt, diese Magda.
Boris Vater sagte, sie war die Jahrgangsbeste.

Franz hielt sich merkwürdiger weise zurück, sagte selten etwas.
Die aus dem Harz sind so, sehr zurückhaltend und reagieren empfindlich, wenn man angebaggert wird, wie es Franz tut, in seiner ungehobelten Art.

Pünktlich um 21 Uhr war die Gymnastik zu Ende.
Franz hatte wieder Plauderstunde. Wir mussten auf ihn warten. Ich wäre schon längst zu Hause, hätte die Abteilungsleiterin nicht noch etwas von mir gewollt.

Beim Hinausgehen meinte Franz, Ädas schönste an Marie wäre, wenn sie lachtñ
Die Abteilungsleiterin meinte, Ädie Maria wäre heute Abend gar nicht da gewesenñ
Franz wird schon senil.
Er hatte Magda gemeint.

Als Magda das hörte, ist sie fast zum Auto gerannt.
Vielleicht steht Magda mittlerweile eher auf Frauen.
Männer sind auch nur für wenige Dinge wichtig.

Der kleine dünne Sichelmond stand mehr im Norden, Sterne blinkten und der Himmel im Westen war noch hell.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt und geduscht.
Ich war müde. Die schlaflose Zeit in der Nacht ist zermürbend.

Um 22 Uhr lag ich im Bett und bin bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 23. April, Welttag des Buches

Nachts war ich einige Male kurz wach.
Ich wollte wieder längere Zeit schlafen und ging auf die Toilette. Es war 4.20 Uhr.
Der Himmel war wolkenlos, einige Sterne blinkten.

Ich schlief wieder ein und hörte plötzlich Vogelgezwitscher. Eigentlich hört es sich gut an. Sicher wäre ich auch so wach geworden.
Es war 6.50 Uhr.

Ich holte die Zeitung und sah niemanden.

Das übliche. Habe Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt, eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt, dann Staub gesaugt, putzte die obere Etage und wischte Staub.
Habe einer Sportkameradin nachträglich zum Geburtstag gratuliert. Gestern hatte ich es vergessen.
Habe gesehen, wie Anita und Leo mit dem Rad weggefahren sind.

11.20 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn.
Es war dunstig und wolkenlos. Der Wind kam von Osten und war kalt.
Mittlerweile sind alle Bäume hellgrün.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe von 12 Uhr bis 13 Uhr die Gymnastikstunde gehalten. Mittlerweile ist so, donnerstags kommen die älteren Teilnehmer, freitags die jüngeren.
Mit den älteren muss man mehr reden, als mit den jungen.

Nach der Gymnastik war ich im Internat essen.
Die von der Geschäftsstelle haben derzeit viel mit den Kursen zu tun. Eine erzählte, sie hätte heute ein Buch gekauft und bekam noch eines geschenkt, weil Buch-Tag ist.

13.45 Uhr fuhr ich nach Hause.
Habe die Pflanzen versorgt, die Trocknerwäsche zusammengelegt und die Vorlagen aus der Küche, von der Toilette und Bad waschen lassen.

15.10 Uhr. Es war immer noch wolkenlos, dunstig und der Wind war kalt.
Ich war müde und habe ein wenig gedöst.
Dann fiel mir ein, Meggi hatte erzählt, sie wolle eventuell die letzten vier Tage bei Franz im Juni mitwandern.

Habe das Wasser vom Aquarium gewechselt, dann gebadet.

Es hat geklingelt.
Andreas stand vor der Tür und wollte nur ÄGuten Tagñsagen, weil er in der Nähe zu tun hatte.
Er verabschiedete sich gleich wieder.
Habe die gewaschenen Vorleger zum Trocknen auf den Wäscheständer gelegt.

Dann mich vor dem Fernseher entspannt, 18.55 Uhr habe ich mich für Line Dance umgezogen, eine Jeans und ein hellbraunes Poloshirt.

_ _ _ _ _ _ _

19.05 Uhr kam Leo.
Wir sind gleich gegangen, einen leichten, beigen Blouson hatte ich übergezogen.

Leo hat immer eine Bluejeans an. Haben die Männer alle, manche der Frauen auch. Manche Frauen tragen schwarze Hosen, oben haben sie mittlerweile alle etwas Leichtes an. Man kommt bei Line Dance immer ins Schwitzen.

Leo fragte, wer der junge Mann war, der bei mir geklingelt hatte.
Ich sagte wahrheitsgemäß, das war der Weißbinder oder Maler, der nur ÄGuten Tagñsagte, weil er in der Nähe war.
Man könnte denken, der Leo ist plötzlich eifersüchtig.

19.15 Uhr waren wir vor dem Bürgerzentrum. Der Parkplatz war voll mit Autos. Es war wieder Blutspendetermin. Vom Roten Kreuz standen einige Autos herum.

Sein Auto habe ich nicht gesehen. Innen war er auch nicht. Die Gymnastikgruppe vor uns, hatte den Raum schon verlassen.

Einige Frauen von uns werden immer locker im Umgang mit dem eigenen Körper. Zwei habe ich beobachtet, wie sie ihre Oberweite geliftet haben, eine hat sich vom Motorrad einen Bund angezogen, damit sie schlanker erscheint.

Er kam dann doch noch und musste gleich wieder reden.
Einige haben sich schon aufgestellt und er musste sich unterhalten. Dem ist das wohl nicht mehr wichtig. Hier können wir uns ungezwungen in der Öffentlichkeit sehen und er beachtet mich nicht.
Ich habe ihn aufgefordert, sich in die zweite Reihe zu mir zu stellen.

Kaum stand er neben mir, wollte ich ihm noch etwas zum Wandern sagen. Da rief Leo meinen Namen aus der hintersten Reihe.
Er deutete an, ich solle mich vor ihn stellen. Tat ich. Er ist unsicher und sieht bei mir, wie man tanzt.

Angefangen hat es mit verschiedenen Paartänzen, Leo und ich waren zusammen.
Er hatte die, die er früher hatte, nicht mehr die junge.
Er schien abwesend zu sein.
Manchmal hat er gelacht aber wenig gesagt.

Vielleicht stört ihn der Lärmpegel der hinteren Reihen. Die sind immer ausgelassen und machen vielfach Witzfiguren. Es wird gealbert. Ich wäre lieber weiter vorne gestanden, da kann man sich besser konzentrieren.

In der Pause standen die meisten hinten. Er stand vorne, unterhielt sich mit einer, die Joga unterrichtet.

Die zweite Hälfte des Abends war wie die erste. Leo wollte mich hinten haben. Ich habe mich mehr zur Mitte bewegt, so war ich nicht mehr so weit von ihm entfernt. Leo stand hinten links, Franz vorne, in der zweiten Reihe, rechts.

Bei den Drehungen hat er mich manchmal angesehen, habe ich gespürt. Gesagt hat er nichts.

Als es zu Ende war, stand er an der Garderobe herum, als würde er auf etwas warten.
Eine sprach ihn an und wollte am Samstag zu Line Dance and Coffee aus Eschborn mitgenommen werden. Er würde sie mitnehmen.

Ich holte Luft aus meinem Blouson und berührte ihn fast, aber er sagte nichts, Sonst fällt dem immer etwas ein, warum jetzt nicht. Am Mittwochabend lobt er die Übungsleiterin, wie sie lacht. Zu mir sagt der nichts.

Er ging dann und Leo wollte auch gehen, sprach mit Franz. Die unterhielten sich und haben mich ganz vergessen.

Als Leo sich abwendete, sagte ich zu Franz: ÄAm Sonntag wandere ich mit. Ich will sehen, ob ich noch konditionelle Defizite habeñ
Kaum hatte ich es gesagt, kam schon wieder Leo.
Früher hätte Franz etwas Schleimiges gesagt, wie gut ich alles kann. Nichts hat er gesagt.

Leo war schnell mit mir unterwegs nach Hause. Er begleitete mich diesmal bis auf mein Zimmer.

Er hielt sich nicht lange auf, schob mir und sich die Hosen herunter und drehte mich auf mein Bett und sich darüber.

Kaum hatte ich es richtig begriffen, war Leo schon fertig, wälzte sich aus dem Bett, zog sich seine Hosen hoch und ging grundlos.
Es kam mir vor, als wäre ich vergewaltig worden. Aber ich hätte mich wehren können, tat ich nicht. Also war es einvernehmlich.

Ich habe mich ausgezogen und geduscht.

22.25 Uhr ging ich ins Bett.
Draußen war es dunkel und ich alleine.

Niederhöchstadt, Freitag, 24. April

Ich war schon eine Weile wach und wollte endlich wieder einschlafen und bin auf die Toilette.

Da saß ich und wollte gar nicht mehr aufstehen. Das mache ich in letzter Zeit öfters. Ich habe das Gefühl, es ist noch etwas in mir, das unbedingt hinaus will.
Dann hörte ich leise Vogelstimmen und überlegte, wie viel Uhr es jetzt wohl wäre.
Das war der Grund von der Toilette aufzustehen.
Es war 4.50 Uhr.
Sterne blinkten am Himmel.

Einschlafen konnte ich dennoch nicht.

Es dämmerte.

Dann hörte ich ein Flugzeug, da war es nach 5 Uhr.

Ich konnte nicht einschlafen, sah um 6 Uhr auf die Uhr.
Die Landschaft war zu erkennen, die Straßenbeleuchtung brannte.

6.30 Uhr. Die hochziehende Sonne strich rot über die Häuser.
Kurz danach stand ich auf, das Übliche.

_ _ _ _ _ _ _

Habe die untere Etage gereinigt.

Als ich fertig war, die Sporttasche gepackt, um erst auf den Friedhof zu fahren, dann zur Gymnastik, sehe ich Anita nach Hause kommen. Sie kam gerade vom GehTreff.

Wir haben uns unterhalten. Sie erzählte, was sie am Wochenende machen würde.

ÄHeute Abend geht sie alleine zum Stammtischñ

Da konnte ich nicht hingehen, das würde auffallen.

ÄMorgen Nachmittag geht sie mit Leo zu ÄLine Dance & Coffeeñ Sie könnten mich mitnehmenñ

Ich hatte keine Lust. Leo hätte dann Anita und ich hätte niemanden.

Sie überredete mich, mitzukommen. 14.45 Uhr würden sie mich abholen.

ÄAm Sonntag wollte sie mit Franz im Hochtaunus wandern. Das wäre nah und sicher reizvollñ

Habe gesagt, Äda wandere ich auch, im Hochtaunusñ

Sie überredete mich, bei ihr mitzukommen.
Wir vereinbarten, wir fahren gemeinsam auf die Saalburg und wandern dann bei Franz mit.

Ich habe nichts gesagt, dass ich Franz schon zusagte.

Dann erwähnte sie, am Wochenende wollte eigentlich ihre Tochter zu Besuch kommen. Sie hat am Donnerstag-abend abgesagt. Sie hat jetzt einen Freund und wird mit ihm am Wochenende in der schwäbischen Alb wandern.
Erstaunlicherweise hat es Leo etwas getroffen. Sie hätte nie gedacht, dass Leo mit der Tochter, ihrer Tochter, sympathisierte.
Sie wollte noch weiter erzählen aber ich sagte, ich habe jetzt noch zwei Termine.

Dann fing Anita an zu lächeln und meinte verschmitzt, Äheute kurz vor dem Schluss trafen wir eine Gruppe und Franz machte wie üblich Werbung. Da sagte eine Frau aus dem Kreis, Ämit ihnen habe ich schon getanztñ
Franz schien zu überlegen und sagte dann, Äja, ich erinnere mich, damals war ich ganz wild in sie verliebt. Das ist bestimmt schon 40 Jahre herñ

Anita drehte sich um und ging. Ich hatte ja gesagt, ich hätte keine Zeit.

ÄWie sah die Frau aus?ñrief ich Anita hinter her. Sie drehte sich um, überlegte kurz und meinte dann, Äsie war etwas kleiner als du aber sonst seid ihr euch sehr ähnlich. Die andere wird älter sein und hatte einen Ehemann dabeiñ

Nun ging Anita endgültig und ich stand betroffen da.
Franz war schon einmal verliebt. Ich war nicht seine erste große Liebe.

Wir trennten uns dann und ich fuhr auf den Friedhof, unkonzentriert, weil ich so viel zu überlegen hatte.

Deswegen war Leo gestern Abend so besitzergreifend. Ob der etwas mit der Tochter von Anita hat, hatte?
Wer war die Frau und warum musste er sagen, er war in sie verliebt?
Betonte er Äwarñ?

Wenn Anita am Sonntag wandert, wäre Leo bestimmt zu mir gekommen und er wird heute Abend kommen, wenn Anita zum Stammtisch geht.

Heute könnte ich entspannen. JJ brauche ich nicht vom Kindergarten abholen. Heute ist dort mit den Eltern Cafe.
Wer mag die Frau sein und wo wohnt die?

Einmal bin ich über eine rote Ampel gefahren, ich fuhr unkonzentriert. Zum Glück war niemand da.

Habe auf dem Grab von Herbert ein Licht angezündet. Damit er es hell hat, wenn er nachts nach Hause kommt und den Weg findet.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Damen waren aufgeputscht. Sie waren wild, wollten endlich ihre Bikinifigur erzwingen. Frauen sind da eisern, nicht so haltlos wie die Männern und Franz im Besonderen.

Habe noch im Internat Salat und einen Quark mit Himbeeren gegessen und bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.

Erst wollte ich noch zu Franz. Aber den sehe ich am Sonntag. Dann überredet der mich noch, heute Abend mit zum Stammtisch zu kommen. Ich hätte ihn fragen können, wer die Frau war?
Zum Stammtisch kann ich nicht, sonst sieht alle Welt, ich sympathisiere mit dem, das geht nicht.

Heute Nachmittag sind Anita und Leo mit dem Rad unterwegs.
Während Anita auf dem GehTreff war, hat Leo den Hausputz gemacht.
Anita redete wie ein Wasserfall.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe eine Waschmaschine mit Buntwäsche angestellt, aufgeräumt.

Der Himmel war wolkenlos nur der kalte Wind wehte.

14.15 Uhr. Ich habe mich auf der Terrasse entspannt, um etwas Farbe zu bekommen.
Die jungen Frauen bei der Gymnastik sind alle braun, jetzt schon, dabei haben wir noch keinen Sommer. Sie sind lückenlos braun.

Es hat an der Eingangstür geklingelt.
Schnell habe ich mir eine Bluse übergezogen und ein Bikinihöschen angezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Andreas.
Die Malerarbeiten in der Nähe sind erledigt.
Er fährt anschließend nach Hause, die Buchführung machen.

Ich habe ihn überredet, mit mir einen Kaffee zu trinken, als Abschluss in Niederhöchstadt.
Ich hatte Zeit und wie es schien, macht er nicht gerne Buchführung.

Er hat erzählt. Sein Vater wäre nur noch unterwegs, wenn er nicht gerade malt.

Ich bot ihm an, ich könnte ihm bei der Buchführung helfen. Früher hätte ich das auch gemacht. Heute ist die Firma Merzig zu groß. Da gibt es viele Leute, die sich damit beschäftigen.

Wir saßen dann auf der Terrasse und tranken Kaffee, obwohl der mir nachmittags nicht mehr bekommt.

Andreas sah mich öfters von der Seite an, auf meine Bluse.
Ich saß zurückgelehnt, da sah er nicht viel. Allerdings war die Bluse leicht transparent und der kalte Wind ließ meine Proportionen größer erscheinen. Ich wollte mir nicht ausmalen, was man sah.
Aber Andreas sah abgekämpft aus, das beruhigte mich.

Er wollte noch eine Tasse Kaffee und ich stand auf, Kaffee zu holen.
Als ich zurückkam, standen die beiden Stühle enger zusammen.
Vielleicht hat er nicht alles verstanden, was ich sagte oder da hat es gezogen, wo sein Stuhl stand.

Andreas erzählte von der Arbeit und wie er es machte und fuchtelte mit den Armen umher. Dabei hat er auch meine Schulter berührt, ließ die Hand darauf liegen.
Es war eine warme, angenehme Hand.

Es war das erste Mal, dass wir uns so nah kamen.

Ich fragte ihn, was seine Freundin machte?
Sie arbeitet ebenfalls viel.
Die Hand zog er von meiner Schulter ab.
Vielleicht war sie ihm schwer geworden.

Er hatte sich dann entschlossen.
Andreas stand auf, sagte ÄDanke für den Kaffee. Ich gehe jetzt nach Hauseñ

Er kannte sich aus, ging vor mir zur Eingangstür.
Bevor er sie erreichte, drehte er sich noch einmal um und meinte, er Ähätte seine Baseballmütze auf dem Boden der Terrasse vergessenñ

Ich fand es schade, dass er schon ging.
Als er an mir vorbei ging, waren wir uns sehr nah. Er streifte mich und es hat gekribbelt.

Ich sah seine Baseballmütze aus seiner Hose seitlich hervor lugen, sagte nichts.
Es war schön, dass er da war.
Wir gingen beide zurück und sahen auf der Terrasse nichts.
Andreas sah wieder auf meine Bluse. Viel zu sehen war da nicht, es war nur drei Knöpfe offen.

Ich bückte mich und hob Luft auf. Andreas sah zu mir und ich auf seine Hose.
Seine Hose saß nicht mehr so locker im Schritt.

Wir gingen wieder zur Eingangstür.
ÄVielleicht liegt die Baseballmütze im Autoñ, sagte ich.

Er hatte sie wohl ganz vergessen, dass die Mütze in der Hose steckte.
So ein großer schöner Mann, dachte ich bei mir.

Andreas gab mir die Hand, sie war warm und fest.
Spontan habe ich ihn umarmt.
Etwas irritiert war er zuerst, dann drückte er mich und ich drückte gegen ihn.

Er drückte mich lange.
Seine Hand lag auf meinem Rücken, unter der Bluse, drückte mich gegen sich, was gar nicht notwendig war, fester konnte ich meinen Schamhügel nicht an ihn drücken.

Ich löste mich oben nach einer Weile von ihm und er wirkte enttäuscht.

ÄWir gehen nach oben, müssen hier nicht stehen. Da kannst du mich länger drückenñ

_ _ _ _ _ _ _

Es blieb nicht beim Drücken.
Andreas fühlte sich himmlisch an.

Er roch nach Schweiß.
Andreas war noch sehr stürmisch.

Wir waren dann beide verschwitzt. Ich hatte auch, gleich beim ersten Mal.

Danach küsste ich seinen Körper, schmeckte das Salz auf der Haut, fühlte sein warmes Teil in der Hand.

Andreas drehte sich auf den Bauch, vielleicht war es ihm unangenehm, dass ich sein Teil anfasste und auch eingeführt hatte.

Ich erhob mich und küsste seinen knackigen Po, dann schob ich mich nach oben und meine Brüste strichen über seinen Rücken.

Er drehte sich unter mir auf den Rücken.
Er wollte noch einmal, ich auf ihm.
Und er kam noch einmal, ich auch.
Zwei Mal hatte ich noch nie so, mit Franz schon drei Mal aber das ist anders.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17.30 Uhr ist Andreas gegangen.
Habe ihm gesagt, er kann jederzeit wieder kommen.
Wollte er.

Ich war total entspannt, hatte weiche Knie.
So wurde ich schon lange nicht mehr gefordert. Dennoch war er rücksichtsvoll und einfühlsam.

Ich räumte langsam alles auf. Schnell konnte ich mich nicht bewegen. Ab und zu musste ich mich festhalten, so schwach fühlte ich mich.
Die Waschmaschine war fertig. Die gewaschene Wäsche wollte verarbeitet werden. Ich hängte sie auf den Wäscheständer.

Danach legte ich mich wieder auf die Terrasse. Die Bluse und den Slip ließ ich an. Es war frisch geworden.
Ich schlief ein.

Bis es wieder klingelte.
Es war 18.40 Uhr.
Leo?

_ _ _ _ _ _ _

Es war Margot. Sie stand im Motorraddress vor mir, den Helm in der Armbeuge.
ÄJa, Margot?ñ

ÄMöchtest du mit mir Motorrad fahren?ñ
ÄJa, warum nicht. Ich muss mich nur noch anziehen. Dabei können wir uns überlegen, wohin wir fahrenñ

Sie blieb bei mir, sah mir zu, wie ich mich umzog, nackt war, dann anzog.
ÄBist du das auf dem Bild?ñsie deutete mit dem Kinn zu dem Akt von Isaak.
ÄJañ
ÄWer ist die andere Frau?ñ
Eine Freundin aus dem Schwarzwaldñ

ÄWo möchtest du denn hinfahren Margot?ñ
Ärgendwo wo es flach ist, in die Nähe eines Gewässersñ
ÄLampertheim liegt am Rhein, am Altrheinñ
ÄKann man da etwas trinken?ñ
ÄEher weniger, vielleicht nach Mannheim. An der Rheinbrücke gibt es ein Lokal mit großem Biergarten am Rheinñ
ÄMannheim ist doch bestimmt 80 km entfernt. Wir müssen auch an die Rückfahrt denkenñ
ÄDann vielleicht Mainz, nach Heidenfahr. Da kenne ich ein Lokal am Rheinñ
ÄGut, fahren wir da hinñ

Es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Leo stand erwartungsvoll mit ausgebeulter Hose vor der Tür.

Erschrocken sah er mich an, als ich in der Motorradkluft vor ihm stand und hinter mir Margot auftauchte.
ÄJa, Leo?ñ
ÄIch wollte auf einen Sprung vorbei kommenñ
ÄDu kannst gerne mit uns kommen, wir fahren nach Mainzñ
ÄDas geht jetzt nichtñ, sagte kleinlaut Leo und seine ausgebeulte Hose schrumpfte.

Leo drehte sich um und ging mit runden Schultern.
ÄWer war denn das?ñ
ÄDas war der Nachbar von gegenüber. Mit seiner Frau und ihm bin ich befreundet. Wir machen zusammen Line Danceñ

Ich holte meine Maschine aus der Garage und wir fuhren mit zwei Motorrädern nach Mainz Heidenfahr, über die neu eröffnete Autobahnbrücke.

_ _ _ _ _ _ _

Heidenfahr

Wir bekamen noch einen Platz. Viel betrieb war nicht. Es war frisch.
Wir tranken Wasser und aßen eine Spargelsuppe, die wir uns teilten.
Margot erzählte.
Ich hörte zu, nickte ab und zu oder sagte ein Wort.
Ich hörte wirklich zu.
Die Gäste auf der Terrasse wurden immer weniger, dann waren wir die einzigen.
Die Bedienung sah immer wieder zu uns.
Wir bezahlten dann.

Diesmal fuhr Margot vor, ohne darüber zu reden.
Sie fuhr nach Königstein.

Es dämmerte stark. Wir fuhren mit Licht.

_ _ _ _ _ _ _

Königstein

Wir fuhren zu einem mehrstöckigen Gebäude und stellten die Motorräder in den Hof.

Wir gingen in die zweite Etage, ich folgte Magda, war gespannt, was jetzt noch käme.

Es war nicht viel. Sie zog sich um, ohne sich gänzlich auszuziehen und zog einen Trainingsanzug an. Mir bot sie Kleidungsstücke an, die größer als sie wirkten.
ÄDas sind meine. Früher war ich kräftigerñ, sagte sie entschuldigend.

Ich zog die Kleidungsstücke an und den Motorradanzug aus.
Tee oder Rotwein?ñfragte sie.
ÄTee bitteñ
Damit war klar, ich wollte noch nach Hause fahren. Das tat ich mittlerweile ungern, bei Nacht mit dem Motorrad fahren. Ich sah mich um, während Margot in der Küche verschwand, um Tee zu machen.

Viele Kartons standen herum, schienen schwer zu sein.
Ich spazierte in der Wohnung umher.
Aus einem Fenster sah man die Burg im Scheinwerferlicht.

Margot kam mit zwei Tassen heißem grünen Tee.
ÄDanke für den Tee. Kann ich hier übernachten? Ich fahre nicht gerne bei Dunkelheitñ
ÄAber ja doch, gerne. Es sieht chaotisch aus. Nächste Woche ziehe ich nach Kronberg. Von da ist es näher zum Gymnasium und nach Eschborn.

Wir unterhielten uns beim Tee. Als er getrunken war, stand Margot auf.
ÄIch zeige dir, wo du schlafen kannst. Ich wechsle die Bettwäsche von meinem Bett, dann kannst du darin schlafenñ
ÄDu musst es nicht wechseln. Wir schlafen zusammen dortñ

Um 23 Uhr lagen wir im Bett, Rücken an Rücken mit einer handbreit Luft zwischen den Rücken.

Ab und zu hörte ich eine Bahn. Obwohl ich müde war, konnte ich nicht einschlafen. Irgendwo waren Stimmen zu hören, Lachen.
Ich drehe mich auf den Rücken, drehte mich nach links und mal nach rechts. Ich konnte nicht einschlafen. Hier war es viel lauter als in Niederhöchstadt, selbst lauter als bei Franz, der schon andere als mich liebte.

Margot verhielt sich bis jetzt ruhig, lag still auf der Seite. Abrupt stand sie auf und ging zum Fenster, schloss es. Ich sah ihren Konturenkörper, sie war zierlich. Ich wusste, sie war ein enormes Energiebündel.
ÄIm Erdgeschoss ist ein Lokal, in dem wenig los ist. Falls mal Kunden von dem Hotel nebenan kommen, ist es auf unbestimmte Zeit laut. Das ist auch ein Grund, warum ich nach Kronberg-Schönberg ziehe. Da gibt es weder ein Hotel, noch ein Lokal. Jedenfalls nicht in der Postsiedlung, wo ich wohnen werdeñ

Sie legte sich zu mir ins Bett und wir berührten uns. Es kribbelte nicht. Ich drehte mich wieder auf die Seite, drehte ihr den Rücken zu. Sie tat es nach einer Weile auch. Unsere Pos berührten sich.

Ich dachte an Andreas, wie schön es mit ihm war, die Erfüllung. Mit ihm war es noch schöner als mit Daniel. Andreas war gleichwertig. Daniel fühlte sich immer weniger, verhielt sich dadurch anders, oft übersteigert.

Mit dem Schließen des Fensters war es ruhig. Wenigstens gute Fenster hatte das Zimmer.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Königstein, Samstag, 25. April

Irgendwann war ich nachts wach.
Es war noch dunkel draußen, also war es noch früh in der Nacht.
Mit dem Rücken lag ich auf dem Bett. Mein rechter Arm berührte die Rückseite von Margot, der Handrücken an ihrem Po.
Meine Gefühle blieben neutral.

Ich stand auf, weil mich meine Blase drückte.
Irgendwo hörte ich leise Vogelstimmen.
Nach der Toilette stand ich am Fenster und sah nach draußen und sah wenig.
Es war trocken. Sterne sah ich keine.
Vielleicht ist das so in Königstein. Damals mit Thomas war es anders. Der andere Motorradfahrer hieß also auch Thomas. Er war Marathonläufer. Wie die Zeit vergeht.
Thomas hatte eine andere aber mich mochte er lieber.

Auf dem Weg zum Bett sah ich eine Uhr. Es war 4.55 Uhr. Da habe ich doch lange geschlafen. Vielleicht ist der Himmel bedeckt. Deswegen sieht man keine Sterne.

Königstein ist für mich verbunden mit Erinnerungen, die wieder aufbrechen. Thomas wohnte mehr im Westen, Margot näher am oder im Zentrum.

Andreas ist ein ganz anderer Mensch als Daniel. Jung müsste ich noch einmal sein. Den würde ich nie mehr loslassen.
Ich dachte an Andreas und schlief wieder ein.

Dann wurde ich wach, weil es von draußen laut ins Zimmer kam. Irgendwo außerhalb der Wohnung rumorte eine Maschine. Das Fenster war ein Spalt offen, ließ frische Luft ins Zimmer.
Ich war alleine im Bett, die Stelle neben mir war kalt.

Ich sah auf die Uhr am Bett, es war 7.20 Uhr. Es war spät für meine Verhältnisse.
Draußen war es hell und der Himmel bedeckt.
Ich blieb liegen, wollte nicht schon wieder hinaus.

7.50 Uhr stand ich auf.
In der Küche saß Margot an einem gedeckten Frühstückstisch. Es roch nach Kaffee. Drei halbierte Brotscheiben lagen auf einem Teller.
ÄGuten Morgenñ begrüßte ich Margot, die angezogen, mit dem Rücken zu mir saß und Zeitung las.

Halb erschreckt drehte sie sich um, sah mich an. Nur ein Hemdchen und den Slip hatte ich an. Meine Brustwarze stand steil ab, als wollte es das Hemdchen durchbohren.
ÄIch ziehe mir nur etwas an, dann komme ich zum Frühstückñ

Ich zog mir das an, was sie mir von sich gestern Abend gab.

Sie macht alles nur noch spartanisch, seit ihr Freund gestorben ist. Immer noch ist sie in Trauer. Die Trauer will sich nicht legen.
Etwas hat sie sich doch geändert. Von der offenen Stelle erfuhr sie vom Turngau Taunus. Da war sie als Übungsleiterin geführt. Sie rief in Eschborn an.

Boris Vater hatte sie in den Gesprächen nicht erwähnt und doch liefen die Fäden über ihn. Margot war für ihn wertlos geworden. Sie triftete immer mehr nach unten ab. Nichts schien sie aufzuhalten.

So war es auch mit Boris. Der war aus irgendeinem Grunde abgedriftet. Das Turninternat in Eschborn hatte erst kurz davor aufgemacht, bot eine Chance für Boris. Er hatte sie genutzt, rutschte wieder ab, als er in Meiningen war. Oder war es doch anders?
Jetzt schien Margot wieder zu erwachen. Sie hatte ein Ziel, die Laiengymnastik aufzubauen. Endlich konnte sie sich noch einmal beweisen.

Margot hatte den Frühstückstisch nett gedeckt, auch eine kleine Vase mit Blumen aus dem Hausgarten stand auf den Tisch. Es gab Gläser mit Marmelade, die wohl niemand aß.

Wir aßen das Brot mit Margarine und einem Klecks Marmelade.
Margot erzählte, sie isst sonst nur eine halbe Scheibe Brot und trinkt schwarzen Kaffee dazu.

Morgen will sie mit mir wandern kommen. Sie kommt zur Saalburg. Bewegung und frische Luft sind gut.

Gemeinsam haben wir den Abwasch gemacht. Es war nicht viel. Das von gestern Abend hatte Margot schon gereinigt.

Ich bin dann noch ins Bad. Da ich die gleichen Klamotten anziehen würde, wusch ich nicht viel. Ich roch noch ein wenig nach Andreas und mein Herz hüpfte. Am liebsten wäre ich zu ihm gefahren.

Von oben kamen sonderbare, metallische Geräusche. Margot meinte, da würden Kindern auf dem nackten Fußboden spielen.

Ein Flugzeug war schwach durch das offene Fenster zu hören.
Es schien, als würde es dunkler werden. Vielleicht wurden die Wolken dunkler.

Um 9.15 Uhr fuhr ich schnell, an der Grenze des Erlaubten, nach Niederhöchstadt. Die Straßen waren trocken. Die Acker-Felder waren trocken, der Raps blühte zitronengelb, die grünen Felder waren grün. Alles war grün. Kastanienbäume hatten hellgrüne Blätter und weiße Blüten, die Esskastanienblüten waren rot.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9.30 Uhr. Als ich nach Hause komme, blinkte der Anrufbeantworter.
Es war Andreas, der sich für den schönen Nachmittag bedankte.
Ich war so glücklich. Ihm ging es wie mir.

Ich war am Ausziehen, als es klingelte. Ich wollte duschen.
Ungeduldig klingelte es an der Haustür.
Andreas!
Schnell zog ich mir etwas über.

Der Himmel war bedeckt, der Taunuskamm lag im leichten Dunst.
Kein Wind bewegte sich.
In Niederhöchstadt war die Welt noch in Ordnung, alles friedlich.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Werner mit Kevin.

Werner war überrascht, ich auch, weil ich an Andreas dachte.

Meine Überraschung sah Werner nicht, er sah nur meinen Körper, der sich unter dem Hemdchen abzeichnete.
Ich erklärte ihm knapp, was war, dass ich bei einer Übungsleiterin übernachtete hatte und gerade duschen wollte.

Kevin hat das zwischen mir und Werner nicht interessiert und wollte Lift fahren.
Taten wir.
Werner hatte fest seinen Arm um mich gelegt und an sich gedrückt. Seine Fingerkuppen lagen auf meinem behaarten Schambein. Weiter kam er nicht. Sein Arm war zu kurz.
Ich entspannte mich. Der Alltag hatte mich wieder.

Lange wollte Kevin nicht mit dem Lift fahren.

Es folgte das übliche. Nur hatte ich wenig auszuziehen.

Werner zog sich überhastet aus, riss zwei Knöpfe von seinem Hemd aus Ungeduld ab.
Er war durch meinen überraschenden Anblick aufgedreht.
Ob er bei Lisa auch so ist? Ich ersparte mir die Frage.
Hier war er der, wie er früher war. Er konnte es kaum erwarten und ich auch nicht.

Alles ging rasend schnell. Er hat sich so verausgabt wie noch nie.
Ich war verschwitzt und Körper glitten übereinander, bewegten sich heftig aufeinander.

Erschöpft lag Werner neben mir, atmete hastig.
Selbst ich war gekommen, was Werner nicht spürte.
Die Anspannung von allem fiel ab.

Als er sich beruhigt hatte, erzählte er. Kevin hob den Kopf, als sein Namen fiel. Heute Nachmittag würden sie nach Usingen fahren, da wäre Finkenmarkt mit Tierschauen.
Kevin kam ans Bett und Werner streichelte den Kopf von Kevin.

Kevin setzte sich wieder auf den Boden und spielte still weiter.

Werner redete von Bauprojekten, von Mikroapartements. ÄDie sind mittlerweile heiß begehrt. Er hatte vor Jahren den richtigen Einfall. Jetzt machte sich alles bezahltñ

Ich drehte mich auf den Bauch und Werner kam über mich.
Er wollte erst in den Po, dann überlegte er es sich anders. Ich hatte nichts gesagt.

Ich half ihm und er kam noch einmal, ich nicht.
Einmal reicht.

Als er fertig war, stand Werner auf und sah aus dem Fenster. ÄEs regnet leichtñ
Kevin war ans Fenster gekommen. Sie sahen beide hinaus und drehten sich nach einer Weile um.
ÄEs hat wieder aufgehörtñ

Ich war aufgestanden, sah die beiden an. Kevin sah mich und Werner abwechselnd an. Er wusste nicht, was er tun sollte. Das nahm Werner es in die Hand und zog sich an. Kevin räumte die Spielsachen, die auf dem Boden lagen, in die Kiste ein. Sonst räumt er nie auf.
Ich hatte mein Hemdchen und den Slip angezogen, folgte den beiden nach unten.
Sie gingen. Es war 12.15 Uhr.
Werner drehte sich noch einmal um und meinte, ich Ăwürde hinreißend aussehenñ
Kevin zog ihn fort, sonst wäre Werner noch einmal gekommen.
Feucht genug war es.

Der Himmel war bedeckt und es war heller geworden.

Ich ging ins Bad, um die Spuren von Andreas zu beseitigen.
Beim Gedanken an Andreas hat es gekribbelt.

Es roch nach Verbranntem. Vermutlich wurden irgendwo Gartenabfälle verbrannt.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Bad habe ich gebügelt, mich um 14.30 Uhr umgezogen.

Pünktlich 14.45 Uhr klingelten Anita und Leo. Leo sah entspannt aus.

Später erzählte Anita, während wir beide im Waschraum vom Bürgerhaus standen, ÄLeo wäre im zweiten Frühling. Er könnte gar nicht mehr von ihr lassenñ

_ _ _ _ _ _ _

Zur Überraschung war Margot etwas später als wir ins Bürgerzentrum gekommen. Sie Ăwollte es sich ansehen, von was ich immer so begeistert erzählen würdeñ
Sie meinte, sie Ăwürde morgen früh zu mir kommen, da könnte sie das Motorrad auf dem Hof abstellen. Ich bot ihr die Garage an, falls es regnetñ
Ergänzend bot ich ihr an, Äfalls sie möchte, kann sie heute auch bei mir übernachten, dann können wir morgen früh gemeinsam frühstückenñ

Franz war auch da, hatte einen selbstgebackenen Kuchen mitgebracht, saß an einem anderen Tisch.

Magot war erstaunt, Franz zu sehen. Der begrüßte sie nur mit einem Kopfnicken.

In der ersten Zeithälfte haben wir alle getanzt, auch Margot.
Sie konnte nicht alles perfekt aber besser als manch anderer, der länger dabei war.
Franz lobte sie, meinte, Ăwofür sie Monate gebraucht hatten, hätte sie in wenigen Minuten gelerntñ Margot strahlte, auch wenn sie es nicht zeigte.

Die Fortgeschrittenen haben eher aufgehört als die Anfänger.
Franz machte bissige Bemerkungen, Ädie Fortgeschrittenen hätten keine Konditionñ

Die Übungsleiter meinte, Äder Kaffee wird kaltñund er nahm sich ein Stück Torte.

Dann war Pause.

_ _ _ _ _ _ _

In der Pause war ich auf der Toilette im Untergeschoss.
Leo auch, wartete, bis ich aus der Damentoilette kam.

In einem Umkleideraum waren wir im Stehen intim. Nur Leo kam.
Beide hatten wir nur die Hosen nach unten gezogen. Ich saß auf seiner Hüfte.
Sein Bärtchen kitzelte in meinem Gesicht.
Er wollte Montagabend zu mir kommen und kam noch einmal. Er tat so aber es kam nichts. Er hatte sich wohl schon bei Anita verausgabt.

Die zweite Hälfte von Line Dance & Coffee war wie die erste.

Irgendwann ging Margot. Ich Konzentration ließ nach, die Anspannung zu hoch. Davor hatte schon Franz aufgehört, er hätte derzeit so viel um die Ohren. Franz sah von den Tischen aus zu. Margot verließ den Raum.

Leo war meist bei mir, Anita bei den Fortgeschrittenen.
Er alberte nicht so viel herum wie am Donnerstag. Ich stand mit ihm in der hintersten Reihe. Anita stand vorne rechts und spulte ihr Programm ab.

Franz sah erledigt aus und nur langsam schien er sich zu erholen.

Dann tanzten nur die Fortgeschrittenen.
Leo und ich saßen außen am mittleren Tisch, sahen den Tanzen zu. Leo hatte ein rotkariertes Hemd an, ich ein dunkles Poloshirt und meine schwarze Brille, die Franz mag. Er hat aber nichts gesagt. Wegen ihm hatte ich einen neuen transparenten BH an, 75 D. Das wird immer mehr.

Um 18 Uhr war der Tanznachmittag zu Ende.
Es wurde aufgeräumt. Von dem Kuchen, den Franz mitgebracht hatte, wurden nur zwei Stück gegessen, eines von ihm, das andere aß ich. Es war ein lockerer Kuchen. Obstkuchen wurde lieber gegessen.

Franz war gegangen und man stellte fest, er hatte seine Tasche mit dem Fotoapparat vergessen. Heute hatte er nicht fotografiert.

Als wir schon das Bürgerzentrum verlassen hatten, kam uns Franz noch einmal entgegen, seine vergessene Tasche holen. Der wird auch alt.

Wir haben von den Tänzen erzählt, als wir nach Hause gingen.

_ _ _ _ _ _ _

18.15 Uhr. Vor dem Haus sagte, fragte Leo, er würde gerne noch ein wenig schwimmen, seine Muskulatur lockern, ob ich Zeit hätte?
Ich hatte Zeit, Anita nicht, sie wollte noch ihre Wandersachen packen und sich ausruhen.

Anita fragte Leo, ob sie die Badehose bringen sollte?
Ich sagte, ÄLeo kann die Badehose von Herbert anziehenñ

Leo wollte mit mir ins Bett und ich mit ihm. Ich war wieder im Rausch, konnte nicht genug bekommen.

Wir tobten uns im Bett aus und waren anschließend gemeinsam unter der Dusche.
Unter der Dusche kam Leo noch einmal im Stehen aber es kam nichts. Es war auch egal. Hauptsache ihn in mir fühlen.

Draußen regnete es.

Als Leo ging, um 21 Uhr, hatte der Regen aufgehört.
Der Himmel war schwarz bedeckt, nur im Westen waren helle Wolkenlücken.

Ich packte die Wandersachen.
Leo wollte nicht bleiben. Ich hatte es ihm angeboten.
Er könnte nicht mehr, müsste sich erst wieder erholen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 21.30 Uhr habe ich gebadet.

Als ich die Hand ins Wasser tauchte, schrie ich auf vor Schmerz, es war zu heiß.

Ich ließ kaltes Wasser nachlaufen.
So war es damals, als mein Vater zu mir ins Bett kam und ich schrie.
Meine Mutter hat mir danach ein heißes Bad gemacht, um mich rein zu waschen. Das Wasser war damals auch zu heiß.
Um herunterzukommen, wenn ich nicht genug bekommen kann, bade ich heiß. Das hilft meistens. Es lenkt ab.

Am Schienbein habe ich an einer Wunde gekratzt. Schmerz hilft auch beim Ablenken.
Dann dachte ich an Eric und an Ali. Ich hätte es erst mit ihnen versuchen sollen.
Vorbei.

Dabei schlief ich ein und wurde wach durch Martinshörner, die wohl in der Nähe waren.
Aufstehen mochte ich noch nicht, tat es dann doch.

Als ich aus dem Fenster sehe, kommen aus der Einfahrt gegenüber zwei Sanitätsautos mit Blaulicht.
Die Straße war feucht. Geregnet hat es nicht mehr.

23.10 Uhr ging ich ins Bett, alleine. Keiner war in der Wohnung. Im Haus waren nur die beiden Untermieterinnen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 26. April

In der Nacht war ich kurz wach und wollte weiterschlafen.

Ich bin aufgestanden, ging auf die Toilette. Leise hörte man Vögel durch das gekippte Fenster.

Die Straße vor dem Haus war fast trocken, der Himmel bedeckt.
Der Heizkörper war leicht warm. Gestern Abend stellte ich die Heizkörper auf ÄNachtñein.
Es war 4.05 Uhr. Zu früh, um auf zu bleiben.

Wieder im Bett konnte ich nicht gleich wieder einschlafen. Meine Gedanken kamen, die doch schlafen sollten.

Kurz waren die Vögel lauter zu hören, dann hörte ich, wie ein Rollkoffer über die Gehwegspalten holperte. Da will jemand vielleicht zur S-Bahn.

Dann fiel mir Werner ein, dann Leo. Leo will nur Sex mit mir und ich mit ihm, genauso ist es mit Werner. Karl konnte das nie, ich war seine Mutter.
Kein Wort fällt, schon gar nicht wegen Liebe. Man will nur seine Triebe befriedigen.
Ich überlegte, ob ich mich selbst befriedigen sollte, um in den Schlaf zu kommen.

Im Haus waren Geräusche, wenn sich die Möbel bewegen, weil sich das Haus vielleicht gesetzt hatte. Ich dachte schon, Herbert würde ich hören. Herbert ist tot, liegt in seinem Grab, wird verwest sein, nur Knochen werden übrig sein.

Eine Träne war im Auge, die ich weg wischte.
Egal. Ich trank noch etwas, um die Nieren zu spülen. Eigentlich habe ich alles gemacht, um wieder einzuschlafen.
Warum kommt der Schlaf nicht.
Sollte ich mir Gedanken um Anita oder Margot machen? Besser nicht, dann müsste ich mir Gedanken zu mir selbst machen.

Draußen war es noch dunkel. Es reicht, wenn ich um 7 Uhr aufstehe. Also könnte ich noch schlafen.

Ovid sagte: Die Realität hilft nicht immer, aber die Hoffnung.
Oder Blaise Pascal: Liebe hat kein Alter.

Die Vögel zwitschern lauter. Ich verstehe sie nicht, höre nur ihre Melodie.

Habe versucht, über die kontrollierte Atmung schlafen zu können. Ich sagte mir beim Ein ï und Ausatmen Ru ï he. Mir wurde schwindlig aber einschlafen konnte ich nicht. Früher hat das geholfen.

Dann fiel mir ein, was die Einzelnen gestern beim Line Dance so an Kleidung trugen. Leo ist im Vergleich zu Franz immer einfach angezogen. Leo trägt immer Jeans. Das tun fast alle. Leo hat immer irgendwelche karierten Hemden an, Franz trug diesmal ein braunes Hemd mit karierten Schulterstücken. Die Hemdkragenenden zierten metallene verzierte Spitzen. Um den Hals, an zwei runden Bändern, trug er eine Art Brosche. Immer hat er einen Stetson auf, seit einiger Zeit einen braunen, der ist höher als der blaue.

Ein Auto fährt ab zu durch die ruhige Straße.
Über eine Stunde bin ich schon wach.

Viel Lust habe ich auf die Wanderung nachher nicht.
Vielleicht sollten wir eine eigene Gruppe bilden und eine kleinere Tour machen. Warum muss der immer so riesige Touren machen.

Bald kann ich aufstehen.
Noch ist es dunkel.
Margot hat drei Söhne, als ihr Mann starb.
Danach war sie alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Bin 6.10 Uhr aufgestanden.

Der Himmel ist bedeckt, die Vögel zwitscherten laut.
Es war hell. Den Taunuskamm sah man nicht. Es war dunstig oder neblig.
Es war Hochnebel, der sich langsam senkte.

Die Straße war trocken, nur an den Straßenrändern, zum Gehweg, war es feucht.

Ich musste mein kleines Aquarium versorgen, wie jeden Tag. Nicht jeden Tag das gleiche. Gestern gab es zwei Tropfen Tagesdünger und 4 ml Carbo-Aktiv. Die 4 ml wurden mit einer Spritze aufgenommen und ins Aquarium gespritzt.

Heute kamen die gleichen Sachen hinein, zusätzlich 10 Tropfen Crusta-Fit und Trockenfutter. Normalerweise schalte ich die Pumpe aus, dann fällt das Trockenfutter vorne auf den Boden und die Garnelen sind zu sehen. Jetzt hatte ich keine Zeit und ließ es normal ein. Die Wasserbewegung förderte es nach hinten.

Ein Blumentopf Basilikum war vertrocknet. Den hatte ich vergessen zu gießen. Den habe ich entsorgt und gleich die Küchenkräuter gegossen.

Tauben gurren und Vögel zwitschern gemeinsam.
Der Hochnebel senkt sich immer mehr.

Ich hätte zu Franz fahren können, dann bräuchte ich jetzt nicht im Stehen zu frühstücken. Er hätte mir ein Frühstück gemacht. Allerdings hätte er mich wieder zum Reden genötigt.
Meine Stimmung wird durch das Wetter trostlos. Diesmal ist Franz nicht schuld. Aber er könnte mich aufbauen, wenn ich bei ihm oder er bei mir wäre.

Zu mir darf er nicht. Gar nichts darf er, wenn ich nicht will, sonst bekommt er Ärger. Ich habe ihn gewarnt und die Warnung noch nicht zurückgezogen.
Er hält sich daran.
Er hat mich schon lange nicht mehr unten geküsst.

Im Radio, in Bayern, haben sie über die enormen Kosten bei Kunstschnee berichtet. Ski fahren interessiert mich nicht, hat mich noch nie interessiert.
Ob der Franz sich wieder erholt hat? Ich könnte ihn testen.

Margot hat ihre drei Kinder in ein Heim gegeben. Er wollte die Kinder. Sie wollte nur ihn, wäre nur mit ihm glücklich gewesen. Sie brauchte die Kinder nicht. Die Kinder erinnerten sie zu sehr an ihn, deswegen hat sie sie in ein Heim gegeben. Selten besucht sie die Kinder. Sie erinnern sie nur an das derzeitige Elend.

7.30 Uhr ist es immer noch neblig.
Vögel und Tauben sind zu hören.
Gestern Abend hat mich jemand versucht anzurufen. Ich weiß aber nicht, wer es war. Die Telefonnummer sagte mir nichts.

_ _ _ _ _ _ _

Margot kam um 8.10 Uhr. Ich war gerade beim Anziehen.
„Zu Hause hatte sie noch Kisten für den Umzug packen müssen", erzählte sie.

Der Nebel hatte sich weiter gesenkt.

8.30 Uhr fuhren wir zu dritt fuhren in den Taunus, über Kronberg, Oberursel zur Saalburg, Anita, Margot und ich.

Anita und Margot kannten sich vom Sehen, gestern beim Line Dance & Coffee. Die beiden unterhielten sich auf der Rücksitzbank. Ich fuhr.

Dann fing es an zu regnen und meine Stimmung sank auf den Nullpunkt.
Wieso habe ich mich darauf eingelassen, mit Franz wandern zu gehen. Der soll doch tun was er will, macht er sowieso.
Aber er macht nichts mit mir.

_ _ _ _ _ _ _

Hochtaunus

Auf den Straßenparkplatz vor dem Saalburgrestaurant stand ein Auto, aus Friedberg. Darin saß ein Wanderer, der mir bekannt vor kam.

Wir blieben sitzen und warteten.
Bald darauf kam Franz mit Carmen.
Wie ich die hasse. Die kann den nicht in Ruhe lassen. Der braucht nur mich.
Wir sind ausgestiegen, auch der mit FB-Kennzeichen. Wir haben Franz gegrüßt.

Margot war überrascht, Franz zu sehen und Franz war ebenfalls überrascht, sie wieder zu sehen.
Carmen nickte ich nur zu.
Ich sagte Margot, „ich wäre wegen Anita mit gewandert, die hatte mich gefragt"
Stimmt auch.
Ich wollte nicht mehr erklären, sonst macht man sich verdächtig.

Es tröpfelte.
Die anderen zogen ihre Wanderschuhe an, der mit FB hatte sie bereits an. Der aus FB hatte wohl eine Fußverletzung, das ergab sich aus dem Gespräch zwischen Carmen und dem aus FB.

Ich sagte dann in das allgemeine Gerede: „Ich habe meine Wanderschuhe vergessen!"
Schlagartig war alles still. Langsam steigerte sich der Geräuschpegel. Jeder suchte eine Möglichkeit.

Der aus FB hatte Franz ein Gerät gezeigt, wo die geplante Wandertour eingezeichnet war. Franz ist von der elektronischen Technik nicht begeistert.

Ich sagte dann wieder, „Franz kennt die Strecke und der aus FB kennt sie. Vielleicht kann der Franz mit mir kommen und wir holen meine Wanderschuhe, dann folgen wir euch"

Alle fanden den Vorschlag gut, besonders Margot. Sie wollte mit Franz nichts zu tun haben.
Carmen war weniger begeistert. Ich sah sie nur ernst, eiskalt an und sie verstummte.

So machten wir es dann.
Anita wäre gerne mit Franz mitgegangen. Aber sie hat meinen Blickwechsel mit Carmen mitbekommen und wollte mich als beste Freundin nicht verlieren.

_ _ _ _ _ _ _

Wir fuhren in meinem Auto nach Niederhöchstadt, schweigend.

Ich stellte das Auto auf der Straße vor der Einfahrt ab und ging ins Haus.
Franz blieb im Auto sitzen. Er darf das Haus nicht betreten.

Nach einer Weile kam ich wieder, mit nichts.

ÄVielleicht sind die Wanderschuhe in deiner Wohnungñ

Wir fuhren nach Eschborn, in seine Wohnung.

Er musste in seiner Wohnung auf die Toilette.

Als er herauskam, hatte ich nur noch die neue Unterwäsche an, die extra für ihn gekauft hatte. Erstaunt sah er mich an.
ÄDu kannst mich gerne einmal in den Arm nehmen oder habe ich den Aussatz?ñfragte ich ihn.
Er löste sich aus der Erstarrung und umarmte mich. Ich drückte mich an ihn.
Er traute mir nicht.

ÄMagst du mich nicht mehr?ñ
Langsam löste er sich.
ÄIch wollte dir die neue Unterwäsche zeigen. Gefällt sie dir?ñ

_ _ _ _ _ _ _

Erst haben wir nur geschmust, dann hat er mich unten geküsst, weil ich es wollte.

Ich habe es hinausgezögert.
Er tat mir ein wenig leid. Aber nirgends kann ich so lange warten, wie bei ihm.

Er hat meine Brüste unterschiedlich fest gedrückt, manchmal auch die Brustwarzen, dann hat er mich unterschiedlich intensiv unten geküsst und mit seiner Zunge gespielt.

Ich kam dann.
Ich habe es ihm auch gemacht. Er kam schnell, viel schneller als ich.

Ich bin dann aufgestanden.
Er sah mich verwundert an.

ÄWenn wir lange warten, müssen wir so viel nachholen, bis wir sie erreichenñ
ÄDer Friedberger ist verletzt, der kann nicht schnell gehenñ

_ _ _ _ _ _ _

Knapp zwei Stunden später waren wir wieder beim Parkplatz.
Der Regen hatte aufgehört, es war locker bewölkt.

Na bitte, dachte ich. Franz kann es noch und das Wetter ist auch gut geworden.

Allerdings war ich träge. Der Orgasmus machte müde, besonders wenn man so lange wartet und es hinauszögert.
Wir sind zügig gegangen.

Am Sandplacken, nach etwa sieben Kilometer, haben wir sie getroffen. Etwa 300 m davor begann es zu regnen und wurde immer stärker. Donner war zu hören. Also hatten wir ein Gewitter.
Es schüttete und wir erreichten gerade noch das Cafe Tannenheim, Franz vorne weg. Auf mich nimmt der keine Rücksicht. Wie ich den dann hasse.

Wir gingen alle in das Cafe Tannenheim.
Die blonde Servicefrau sagte zu Franz, wir könnten auch das Mitgebrachte essen. Franz hatte nach Kaffee und Kuchen gefragt.
Die war scharf auf den Franz und Franz auf die. Der Franz war aber entschärft, der konnte nicht mehr.

Draußen hat es kräftig geregnet und Donner war zu hören.
Franz sagte, Äes hat keinen Zweck, bei dem Regen weiter zu gehenñ
Außerdem fehlte eine Stunde, das sagte er nicht.

Franz hat die Rechnung bezahlt. Franz, Carmen und Anita haben einen noch fast warmen Käsekuchen gegessen.
Alle tranken wir Cappuccino.

Wir haben alle unsere Regenschutzponchos angezogen. Nur Anita und Margot und der Friedberger hatten so etwas nicht. Die hatten nur Regenschirme und Regenjacken.
Wäre ich mit Franz alleine gewesen, hätte er unter meinen Regenschutzponcho gedurft. Er wollte jetzt nur weg. Ich hasse den!

Der aus Friedberg hat wohl massive Fußprobleme. Carmen hat sich um den gekümmert, hat ihn umgarnt. Besser den als Franz.
Wir waren schnell unterwegs. Franz ist unerbittlich. Der rannte einfach davon, ohne sich nach mir umzusehen. Wie ich den hasse.

Eigentlich wollten wir so gehen, wie der Friedberger gehen wollte. Der wollte nicht mehr, meinte, der Wanderführer soll entscheiden. Der nahm einen anderen Weg, als den der Friedberger ausgesucht hatte.

Ich musste mich um mich kümmern.

Anita hat sich zu mir gesellt, weil sie merkte, wie schlecht der Franz mich behandelte.
Sie erzählte, Ädas Schwimmen bei mir, hätte Leo gestern Abend gut getan. Er ist gleich eingeschlafen und hat sie in Ruhe gelassen. Er könnte öfters zu mir gehen, damit er sich beim Schwimmen verausgabtñ
Ich sagte, Ädann kann Leo morgen kommen. Da kann er seine Bahnen ziehenñ
Gleich hat es bei mir gekribbelt.
Da hat es der Franz doch nicht richtig gemacht, wenn ich schon wieder Lust habe.
Aber heute Abend muss ich wieder heiß baden.

Als wir uns abends vor dem Restaurant verabschiedet haben, sind wir nach Niederhöchstadt gefahren.
Carmen fuhr in ihrem Auto von Niederhöchstadt weiter nach Königstein und Anita ging über die Straße.

Franz fuhr mit Carmen über die Autobahn nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Hallo.

Am Freitagabend, den 24. April, trafen wir uns, um uns, in gemütlicher Runde beim 2. Stammtisch im 13. Jahr, ein wenig auszutauschen.

Die ersten Teilnehmer waren vor 19 Uhr da und die letzten Teilnehmer haben um 21.45 Uhr unseren Stammtisch verlassen.

Angeregt waren die Gespräche.
Wir haben auch gegessen und getrunken, sogar gelacht wurde.
Alles war im grünen Bereich.

Der Wanderführer wurde gefragt, wann er wieder ein Bühnenfest feiert? Das letzte in 2014 wäre so schön gewesen.
Derzeit liegt in dieser Richtung keine Planung vor.

Abwesende Teilnehmerinnen ließen grüßen.

Wir waren 8 Personen beim Stammtisch.

_ _ _ _ _ _ _

Für den Sonntag, 26. April, war ein 3. Special geplant, das für die Teilnehmer der Mehrtagestour Ende Mai vielleicht von Interesse war.
Schwerpunkt sollte der steile Aufstieg vom Fuchstanz auf den Altkönig mit schwerem Gepäck sein.
So war es geplant.
Die Tage vor dem 3.Special waren gute Voraussetzungen. Es war trocken.
Anders sah es am Tag des 3. Special aus.

Sonntagmorgen war der Himmel bedeckt und es gab Hochnebel, der sich langsam senkte.

Auf der Fahrt von Bad Homburg hoch zur Saalburg setzte Regen ein. Das waren schlechte Voraussetzungen für einen felsigen Aufstieg auf den Altkönig. Das gesamte Hochtaunusgebiet war zu diesem morgendlichen Zeitpunkt in Wolken.

An diesem Sonntag waren Wanderer zu Fuß und Mountainbiker in gleicher Zahl unterwegs. Auffallend war, die Mountainbiker waren morgens alle sehr höflich, wir auch.

Je näher wir dem Sandplacken kamen, umso mehr Wanderer als auch Mountainbiker wurden gesichtet.
Vor dem Sandplacken sahen wir einen Ehemaligen, der eine eigene Wandergruppe führte. Er hatte sich äußerlich nicht verändert.

Auf dem Sandplacken kam der Entschluss, bei heftigem Regen und Gewitter, die geplante Wanderung nicht fortzusetzen, dafür Richtung Krausbäumchen ins Tal zu gehen.
Das Überstreifen des Regenschutzponchos nütze diesmal nichts. Es regnet weiter, dafür ließ das Gewitter nach.

Auf der Elisabethen Schneise ging es talwärts. In einer Schutzhütte machten wir Rast.

Bald ließ der Regen nach und es wurde wolkenlos.

Eine weitere Sitzrast gab es am Marmorstein.

16.50 Uhr waren wir im Saalburg Restaurant zur Abschlussrast.
Der Service war gut bis sehr gut.
Allerdings stimmte das Preis-Leistungs-Verhältnis nicht. Das Gebotene war zu teuer.

18.10 Uhr fuhren wir bei 18 °C nach Hause. Am Bad Homburger Kreuz, auf der A5, gab es aufgrund eines aufgelösten Unfalls zähfließender Verkehr.
18.35 Uhr waren wir bei 21 °C in Eschborn.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe aufgeräumt und heiß gebadet.

Bald hat es geregnet und wurde immer stärker.

20.15 Uhr sah ich mir einen Tatort aus Leipzig an. Die Tatorte werden immer schlimmer, die Kommissare immer durchgedrehter. Es ging um ein angesehenes Ehepaar, die keine Kinder bekommen konnten. Er war Lehrer und hat ein kleines Mädchen gekidnappt.

Dann sah ich mir im Zweiten Nachrichten an. Erdbeben in Nepal.

Dann einen Krimi, der nicht zu Ende ging. Nächsten Sonntag geht es weiter. Ich hasse Fortsetzungen, wie ich Franz hasse. Aber er hat schön geküsst.
Im Krimi wurde ein Kind ermordet und auf dem Strand abgelegt.

23.40. Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 27. April

Einmal war ich nachts auf der Toilette.
Geregnet hat es nicht mehr. Die Straße war noch feucht und ich bin bald wieder eingeschlafen.

7.05 Uhr wurde ich wach und bin aufgestanden.
Das übliche.

In der Zeitung stand ein Artikel aus Wiesbaden. Es ging um ein Weinfest im Wiesbadener Kurhaus, das sich in einen funkelnden Varieté Palast verwandelte.
Werner wollte mit Annette dahin gehen.

Habe Haushalt mit Aquarium gemacht, dann eine Waschmaschine mit Bunt angestellt, auch den Regenschutzponcho habe ich mit gewaschen, obwohl der empfindlich ist.

Franz hat gestern Abend auch die Getränke bezahlt. Ob er Margot beeindrucken wollte, die ihn immer abblitzen lässt?

Vormittags war es trocken, war fast wie gestern.

Habe die Pflanzen versorgt und mich vor dem Fernseher entspannt, dann Pasta gegessen.

Nachmittags habe ich mich vor dem Fernseher entspannt. Es hat immer wieder geregnet, manchmal auch kräftig. Der Boden braucht den Regen.

_ _ _ _ _ _ _

Leo kam um 16.45Uhr. Kurz davor hatte Anita das Haus verlassen, im Regen.

Wir sind gleich auf mein Zimmer. Diesmal konnte Leo zwei Mal.
Anita will nicht, wenn sie Line Dance hat. Da braucht sie die Kraft und Anspannung.
Leo blieb bis 19.30 Uhr.
Anita kam um 20.05 Uhr nach Hause, habe ich gesehen.

Kurz darauf klingelte das Telefon.
Es war Andreas, fragte, ob er morgen Abend, vielleicht um 20 Uhr, kommen könnte?
Konnte er.
Wir können uns unterhalten. Wahrscheinlich hat er niemanden, seine Freundin muss immer arbeiten und sein Vater ist unterwegs.

Der Himmel war grau, darunter waren dunkelgraue Regenwolken, die nach Westen zogen.

Es war noch hell. Die brauen Felder waren jetzt dunkelbraun.
Vielleicht war das Grün jetzt grüner. Mir fiel es nicht auf.
Die Natur war gewaschen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 28. April

Nachts hatte ich einen Traum und wusste nicht, war ich im Traum oder war es Wirklichkeit.
Ich lag auf einem Operationstisch, nackt auf dem Rücken. Sie haben mir eine Spritze gegeben, um mich zu betäuben. Eine leichte Decke lag über mir, damit ich nicht fror.

Ich wusste nicht, warum ich im Krankenhaus auf dem Operationstisch lag. Ich lag also auf dieser harten Pritsche und es war kühl.

Die Spritze sollte mein Leben verändern. Ich glaube, ich sollte eine neue Haut bekommen.

Mit der Spritze wurde alles taub, ich spürte nichts mehr und war in einem Wachzustand bei geschlossenen Augen.

Ich spürte, wie sie bei mir etwas machten. Es kitzelte leicht, als sie die Haut von mir lösten. Es waren mehrere, die an mir arbeiteten.
Manchmal wollten sie Witze über mich machen. Aber einer war da, der es im Keim erstickte, ich war nicht richtig bewusstlos, hörte alles, auch wenn die Augen geschlossen und die Atmung herabgesetzt war.

Ich wartete darauf, richtig zu sterben. Die Atmung wurde immer schwerer, bleiernd lag die Luft auf meinen Lungen.
Ich dachte, gleich bist du für immer tot.
Dann dachte ich, gleich müsste ich aufwachen. Dennoch, ich spürte nichts. Jemand hob ein Augenlid und dann bekam ich eine weitere Spritze, die mich wieder Richtung tot brachte. Dann bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Der Traum oder dieser Zustand war zu Ende und ich lag wach im Bett.

Draußen war es dunkel. Eine leichte Kühle kam durch das gekippte Fenster.
Immer wieder hatte ich mich nachts in die Bettdecke neu eingerollt. Ich wollte bei offenem Fenster schlafen.

Dann stand ich auf, weil ich weiter schlafen wollte, ging auf die Toilette.
Die Straße war feucht aber es regnete nicht. Lichtinseln waren am Himmel zu sehen, also war es bewölkt. Es war 4.10 Uhr. Schlafen konnte ich dennoch nicht.

Mir fiel der Sonntag ein, nachdem Franz mich geküsst hatte.
Er wollte wissen, wo ich meine Wanderschuhe jetzt hätte oder ob wir den ganzen Tag im Bett bleiben?
Er hatte sich daran gewöhnt, mit mir den Tag im Bett zu verbringen. Er spielte mit meinen Brustwarzen, bis sie steif wurden.

Ăch muss noch einmal im Auto nachsehen. Ich weiß, ich habe sie in einer Tüte ins Auto gestelltñ
Tatsächlich, da waren die Schuhe, aber in einer anderen Tüte als ich dachte, in einer schwarzen Stofftasche, statt in einer weißen Plastiktasche.

Als ich morgens auf der Toilette war, war draußen noch alles ruhig. Die Vögel schliefen noch.
5.15 Uhr war das erste Flugzeug kurz zu hören.
5.30 Uhr war es immer noch dunkel.
5.35 Uhr war ein lauteres Flugzeug etwas länger, vielleicht 10 Sekunden, zu hören.
5.40 Uhr. Die erste Krähe.
Es dämmert. Der Himmel ist nicht mehr so dunkel wie die Landschaft. Dunkle Schlierenwolken waren am Himmel.

_ _ _ _ _ _ _

Kurz bin ich wohl eingedämmert und dachte, ich hätte lange geschlafen. Dabei war es erst 6.30 Uhr.
Es war mir zu blöd und ich stand auf.

Als ich die Zeitung aus dem Briefkasten holte, habe ich zwei Menschen auf der Straße gesehen. Der Italiener mit der harten Stimme und eine ältere, kleine Frau mit Rucksack. Sie geht zu ihrer Tochter, um die Enkelkinder zu betreuen.

Habe ein Teil der getrockneten Wäsche abgehängt und aufgeräumt.
Der Regenschutzponchos musste gewendet werden, damit er von allen Seiten trocknen konnte. Er kam auch schon in die Jahre. An manchen Stellen löste sich die weiße Schutzschicht.

Der Himmel war bedeckt.

Dann kam das Übliche mit Müslifrühstück, im Sitzen und Zeitung überfliegen. Ich war wieder ruhig.

Vielleicht war ich Sonntag so unruhig, weil ich keinen Wecker stellte, ich Zeit hatte. Die Zeit wollte ich nicht verschlafen und konnte nicht mehr schlafen.
Ich machte Haushalt, Bad, fuhr auf den Friedhof und dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand noch in der Tiefgarage.
Ich ging zur Vereinsgeschäftsstelle.

Mit mir kamen die anderen. Sie unterhielten sich über das Erdbeben in Nepal und Tanz in den Mai.
Am 30. April ist im Bürgerhaus in Niederhöchstadt ÄHecksterd rocktñ. Da war ich noch nie. Am Donnerstag haben wir auch Line Dance. Anschließend wollen wir irgendwo hinfahren, um Countrymusik zu hören.
Falls es nicht zu kalt wird, gehe ich dahin. Ich muss auf meine Blase achten, die erkältet sich so leicht.
Vielleicht kann ich bei Franz mitfahren.

Es war viel zu tun, An- und Abmeldungen, Krankmeldungen von Übungsleiterinnen, Ersatz.

In dieser Woche fanden keine Übungsstunden statt, nur im kleinen Verein. Die sind immer anders.

Am 1. Mai gibt es ÄSport für die ganze Familieñin unseren Hallen. Da gab es die letzten Abstimmungen. Ich brauchte wenig zu tun, das machten alles die Geschäftszimmerdamen, die immer zu viel bestellen, damit etwas für sie übrig bleibt.
Beim ÄSport für die Familieñgab es Sportangebote von früher: Es gibt Sackhüpfen, Gummitwist, Dosen werfen, Eierlauf, Schubkarren fahren, Blinde Kuh, auf einem Bein hüpfen über Quadrate, die auf den Boden gezeichnet sind. Türme mit kleinen Kästchen bauen. Zoo spielen und Tiere erraten, die auf einem Bein stehen, wie Flamingos oder auf allen Vieren unterwegs sind und typische Geräusche machen. Schwammschlachten.
Es gibt zuckerfrei Müsliriegel, Tees und Wasser.

Mittags waren wir zusammen Essen, dann fuhr ich wieder nach Niederhöchstadt, nach Hause.

Es war locker bewölkt, dunstig, hatte 14 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14 Uhr. Habe Haushalt gemacht, mein Aquarium versorgt.
Immer wieder tauchen Garnelen größer auf als vorher, die für eine Weile verschwunden waren. Auch winzige Garnelen sind dabei, die kaum zu sehen sind.

Habe ein Brot gebacken und Joghurt aus türkischem Joghurt hergestellt. Ob es geklappt hat, wird sich zeigen. Das Joghurt ist zwar säuerlich aber es klumpte beim Erhitzen.
Pflanzen mussten umgetopft werden.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel kam um 16 Uhr.

Wie immer stand er unbeholfen vor der Tür.
ÄTag Daniel. Möchtest du ins Haus kommen oder draußen stehen bleiben?ñ
Er kam ins Haus, folgte mir.

ÄDarf ich dir die Jacke abnehmen oder frierst du im Haus?ñ
Er fror nicht.
ÄDarf ich dir etwas anbieten, möchtest du etwas trinken?ñ

ÄNein, nein, nichts trinken. Ich wollte Sie nur wieder sehenñ
ÄNur sehen Daniel?ñ
ÄNein, nicht nur sehenñ

ÄIch kann die zeigen, was ich mir neues gekauft habe, neue Unterwäsche. Möchtest du sie sehen, ich habe sie an?ñ

Er konnte dann nur noch nicken.

Wir sind auf mein Zimmer gegangen, zogen uns aus. Daniel war hastig. Wie Werner kann er es kaum erwarten.
Seine Scheu vom Anfang hat er fast abgelegt.

ÄGefällt es dir Daniel? Möchtest du es einmal anfassen?ñ

Er war stürmisch, drückte sein Gesicht auf meinen BH und fingerte aufgeregt am Verschluss herum.

ÄIch helfe dir. Ich mache es täglich auf und zuñ

Ich legte mich auf den Rücken und er kam zwischen meine Beine, stützte sich mit den Armen ab.
Es fiel ihm immer noch schwer, mich zu berühren.
Ich führte ihn ein. Als ich ihn berührte wurde er noch größer und Daniel stöhnte.

Dann schloss ich meine Augen, bewegte mein Becken und konzentrierte mich, was er machte. Es war hilfreich für ihn, wenn er mir nicht in die Augen sehen brauchte.

Er kam zwei Mal. Ich habe nur seine intime Nähe genossen.

In den Pausen lag er neben mir, hat er mich zu Meggi ausgefragt. Meggi fand er unheimlich.
Ich erzählte ihm ein wenig von Meggi, von Tromsø, von Todtnau.

Daniel blieb bis 17.45 Uhr.

Ich habe nicht geduscht. Männer mögen es, wenn man intim riecht, das spornt sie an.

Habe aufgeräumt und gelüftet, mich vor dem Fernseher entspannt.
Es klebte etwas, ziepte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.15 Uhr kam Andreas.
Er war viel zu früh.
Es ergab sich so.

Es war locker bewölkt und hell.

Ich bot ihm an, ins Wohnzimmer oder nach oben zu gehen.
Oben fand er gemütlicher.

Krähen waren zu hören und Kinder, die auf dem Gehweg Fußball spielten. Manchmal flog der Ball in unseren Hof und sie kletterten über die kleine Mauer und holten den Ball.

Wir sind auf mein Zimmer.
Das Bett hatte ich gemacht.
Alles war sauber und aufgeräumt.

Ich zeigte auch ihm meine neue Unterwäsche.
Er war erstaunt, kannte keine transparente Unterwäsche, nur blickdichte, gepolsterte.

Er sah sich dann nur meine Brüste und Brustwarzen an, die mit etwas Stoff verdeckt waren.
ÄHast du auch meinen Slip gesehen? Er gehört dazuñ

Er konnte sich kaum vom Anblick meiner Brüste lösen und sah nach unten.
Auch hier war alles zu sehen, die dunklen Haare, verschleiert mit ein wenig Stoff.

Mit jeder Bewegung kamen Duftwolken aus der unteren Region.
ÄHeute habe ich Spargel im Internatbistro gegessen. Es riecht man hoffentlich nichtñ
Andreas schüttelte nur stumm den Kopf.
ÄDas Internatbistro kennst du noch oder?ñ

Andreas konnte sich nur mühsam beherrschen, stöhnte.

Kurz war ein Flugzeug zu hören. Es war fast wolkenlos, die Sonne stand tief.
Das nächste Flugzeug hörte man länger. Autolärm war lauter.
Die wenigen Wolken zogen nach Osten. Weit oben war ein Flugzeug zu sehen, Tauben gurrten.

Ich legte mich nackt mit dem Rücken aufs Bett, stellte die Beine an. Länger wollte ich ihn nicht quälen. Ich hätte mich auch auf die Seite legen können.

Eine Krähe tat sich kurz kund.

Andreas war wie berauscht und doch ganz Mann bei mir.
Es roch tatsächlich alles aufregend, vielleicht eine Spur zu viel.

Andreas ist etwas Besonderes, ein Mann. Er musste nicht stürmen. Er genoss es langsam und ich kam auch.
Daniel ist wie Werner, ein großes Kind, dem es nicht schnell genug geht.

Als er neben lag, erzählte Andreas seine Verlobte macht Dienstagabend einen betriebswirtschaftlichen Kurs in Frankfurt. Er erzählte von den Fächern, den Lehrern. Heute musste sie früher gehen, irgendeine Demonstration wurde erwartet.

Er kam dann noch einmal, diesmal etwas heftiger.
Wo nimmt er nur die Kraft und Ausdauer her?

Als ich in seiner Armbeuge lag und mit seinem Teil spielte, wollte ich wissen, was er zu dem Erdbeben in Nepal dachte?
Er konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen.

Um 21 Uhr ist er gegangen, mein großer junger Mann.

Ich war total erledigt.
Schlafen wollte ich noch nicht, hätte ich gekonnt. Aber dann wäre ich nachts vielleicht länger wach.

In den üblichen Fernsehkanälen kam nichts, Fußball, Bayern gegen Dortmund, hat mich nicht interessiert. In ZDF NEO kam Pater Brown von 2014 und spielte in England.

Um 22 Uhr lag ich im Bett und war gleich eingeschlafen.

Dann wurde ich wach, sah im Dunkeln auf die Uhr, 6.55 Uhr zeigten die Zeiger an. Draußen war es dunkel. War die Batterie der Uhr leer?
Ich machte Licht an. Es war 23.30 Uhr.
Ich schlief wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 29. April

Wieder war ich wach, grübelte über einen Traum nach.

Eine Frau lebte mit Hunden auf einem Grundstück, mehr in einem kleinem Haus.
Das Haus war mit einem hohen grünen Zaun umgeben.
Die Hunde waren im Haus.

Aus irgendeinem Grunde war die Frau gestürzt und konnte gerade noch in ihr Zimmer gelangen und die Zimmertür schließen.

Die Hunde blieben draußen.

Sie wurden immer hungriger. Das Dosenfutter war draußen in einem anderen Zimmer, einer Kammer, konnte sie nicht erreichen.

Sie war in ihrem Zimmer, hatte kein Mobilphone, um Hilfe zu holen. Die Wasserflasche war bald leer.

Die Hunde sprangen immer aggressiver ihre Zimmertür an, heulten vor Verzweiflung und Hunger.

Sie dämmerte dahin.

Irgendwann hörte sie Schüsse.
Die Hunde wurden erschossen, waren abgemagert.
Irgendjemand, ein Mann, hat sie gerettet.

Der Traum beschäftigte mich, ließ mich nicht los.
Ich stand auf, ging auf die Toilette.

Es war 3.50 Uhr. Sterne blinkten am Himmel.
Wo ist der Mond?
Wohl weiter im Norden, wie vergangenen Mittwoch, als ich abends aus der Turnhalle kam, da habe ich ihn gesehen, den dünnen Mond über dem Taunuskamm.
Donnerstags, wenn ich mit Leo nach dem Line Dance nach Hause gehe, sehe ich nach nicht nach oben, konzentriere ich mich auf Leo.

Schlafen konnte ich dennoch nicht.

Mir fiel Andreas ein, wie schön es mit ihm war.
Abends ist er wohl müde, kann nicht mehr reden. Herbert war auch so.
Herbert konnte abends nicht.

Ich war bemüht, ihm eine gute Ehefrau zu sein, eine gute Mutter für die Söhne, die häusliche Last nahm ich von ihm ab. Dennoch war Herbert abends immer müde.
Ich habe mich nett angezogen, um ihn aufzumuntern.

Da fiel mir die eine Frau vom Geschäftszimmer ein. Die hatte vergangenen Dienstag ihren neuen Sport BH gezeigt. Er hat mir gefallen, der BH, nicht ihre mit Silikon aufgepeppten Brüste.

Sie musste jetzt ein Jahr lang einen Sport BH tragen und ihre harten Brüste durften nicht angefasst werden.
Die unnatürliche Härte würden die künstlichen Brüste verlieren. Sie durfte nicht darauf liegen, sonst würde es schmerzen.
Andreas und Daniel lieben es, wenn ich auf ihnen herum krieche. Da sind sie beide gleich, waren alle gleich, die ich kannte, auch der Nachbar mit seinen Fischen. Beim Nachbarn hatte ich die Unterwäsche an.

Bei mir ist alles echt und sie sehen nicht mehr aus wie mit 18, stehen nicht ab. Im Gegenteil, es zieht sie nach unten. Die Haut wird schlaff, deswegen brauche ich einen größeren BH. Alles zieht nach unten, die Schwerkraft. Andreas und Daniel mögen sie dennoch. Alle haben sie gemocht. Nur Franz knautscht sie. Der kann auch nicht, konzentriert sich auf oben.

Ich konnte einfach nicht mehr einschlafen.
Gestern Abend beim Fernsehen habe ich getrocknete Feigen gegessen, jetzt muss ich unangenehm pupsen. Das war kaum auszuhalten. Deswegen ist das Fenster gekippt.

Dann fiel mir die Steuererklärung ein. Ich musste die Unterlagen zusammensuchen und mich beim Steuerberater melden.
Wie soll man da zur Ruhe kommen?
4.53 Uhr.

Nachher suche ich die Unterlagen zusammen.
Es ist immer noch dunkel.

Vielleicht sollte ich Uschi besuchen, wenn wir demnächst unterwegs sind und ein Zimmer teilen.
Valentin wollte ich eigentlich zusagen, mit ihm durch Südfrankreich zu fahren. Vielleicht wäre er der Retter vor den Hunden gewesen.
5.05 Uhr.
Es dämmert, Vögel sind zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin wohl noch einmal eingeschlafen.

Als ich wach wurde, war es hell.
Ich bin aufgestanden. Es war 6.50 Uhr.

Nur wenige Schleierwolken waren am Himmel.
Leise hörte man ein Flugzeug.

Das Übliche folgte.
Beim Zeitungsholen habe ich diesmal niemanden gesehen.

Danach war ich im Bad, wollte dann einkaufen.
Das Telefon klingelte.
Es war Uschi, fragte, ob sie am Samstagnachmittag kommen könnte. Sie wollte bei mir übernachten um am Sonntag mit Franz zu wandern.

Mich hat die gar nicht gefragt, ob ich vielleicht mitgehen würde.
Ist empörend, ihre Alleingänge bei Franz.

Ich habe ja gesagt, sie kann kommen. Ich werde sie am Sonntag begleiten, schließlich teilen wir auch ein Zimmer.
Die versaut mir schon wieder das Wochenende. Nie kann ich entscheiden, immer muss ich reagieren.

Anschließend habe ich den Steuerberater angerufen. Nur seine Sekretärin war da. Am Dienstag zwischen 12 Uhr und 13 Uhr konnte ich die Unterlagen abgeben. Danach hatte er wieder einen Termin.
Ich werde nur noch gehetzt.

Danach fuhr ich auf den Friedhof. Einkaufen, nach Eschborn auf den Markt und weiter zu Franz.

Nun waren viele Schleierwolken am Himmel.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er war nicht da, als ich kam. Habe das Mittagessen vorbereitet, ein Essen wie immer mit Fisch.

Habe mit Valentin telefoniert. Ihm geht es gut. Er ist allerdings wegen dem Fahrverbot geknickt.
Habe gesagt, ÄIch wollte ursprünglich mit dir nach Südfrankreich fahrenñ
Er meinte, ÄIch könnte fahren und er wäre der Beifahrerñ

Habe gesagt, ÄIch gehe mit einer Verwandten, der Schwiegermutter meiner Tochter, wandernñ
Valentin war enttäuscht, fragte, ob es ÄUschiñsei, die Frau seines verstorbenen Kollegen Viktor?
Ich bejahte.
Er lud mich ein, das Wochenende bei ihm zu verbringen.
ÄGeht nichtñ, habe ich gesagt, ÄIch am Sonntag gehe ich mit Uschi bei Gießen wandernñ

Bei ihm hat es an der Haustür geklingelt. Wir mussten das Gespräch beenden.
Er wartete auf einen pensionierten Kollegen, mit dem er zusammen Querflöte spielt.

Ich stand in der Küche, als Franz kam.
Er hat gegrüßt.
Sein grünes Halbarmhemd spannte gewaltig über seinem Bauch. Dass der sich nicht schämt, so herum zu laufen.

11.45 Uhr haben wir gegessen, gedünsteten Fisch mit Gemüse und Kartoffelbrei. Danach gab es Espresso mit Gebäck.
Abwaschen musste er alleine. Ich habe schon Sozialleistungen erbracht.

Es war locker bewölkt.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt, wollte meine Unterlagen für den Steuerberater zusammen suchen. Außerdem war ich müde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es war locker bewölkt.

Kaum war ich im Haus, stand Leo vor der Tür.
Er wollte schwimmen.
Das hat er laut gesagt. Ich fragte mich, warum muss der so laut reden, damit es alle hören? Bin etwa schwerhörig?

Anita fuhr mit dem Fahrrad vorbei. Das habe ich aus den Augenwinkeln gesehen.

Ich ließ ihn ins Haus.
Dort hat er mich umarmt und gedrückt, als hätte er mich schon lange nicht mehr gesehen.

ÄGehen wir nach oben?ñwollte er wissen.
ÄNein, ich muss hier bleiben, meine Unterlagen für die Steuererklärung zusammen suchenñ
Leo war enttäuscht.
Verstand ich nicht. Das Schwimmbecken ist doch unten.

Eigentlich wollte er gar nicht schwimmen, erzählte er wenig später.
Was er wirklich wollte, hat er nicht gesagt.
Er ist dann gegangen, hatte vorher noch seine Badehose im Schwimmbecken getränkt.
Wollte er sie waschen?

Vielleicht wird Leo senil.

13.55 Uhr. Ich habe mich erst ein wenig auf mein Bett gelegt.
Es war locker bewölkt.

Das Telefon hat geklingelt. Es war 14.25 Uhr.
Anita war in der Leitung, fragte, ob ich morgen Abend mit auf das Countryfest gehen würde?
Jetzt fängt die auch an. Eigentlich wollte ich mit Franz hingehen.
ÄIch weiß nicht. Es soll kalt bleiben. Meine Blase mag das bestimmt nichtñ

Wir haben dann das Gespräch beendet.

Das Telefon klingelte noch einmal.
Hat Anita etwas vergessen?
Es war die Bank. Auf meinem Girokonto würde so viel Geld liegen, ob ich es nicht anlegen wollte?
Wollte ich nicht. Ich hatte ständig viele Ausgaben. Außerdem, bei meinem Alter plant man nicht mehr lange. Das kann morgen schon Schluss sein. Deswegen wird alles mitgenommen, was man kriegen kann.

Ich habe dann Bankbelege einsortiert.

_ _ _ _ _ _ _

15.40 Uhr ging ich zum Kindergarten.

JJ saß am Zaun vom Kindergarten und hat mich als erstes gesehen, hat gerufen.

Auf einer Tafel im Kindergarten las ich, sie suchten Spender für Basilikum und Petersilie.

Einer Erzieherin gab ich Geld. Versehentlich zuerst 20 Euro, dann gab ich ihr ein 5 Euro-Schein. Sie sollte die fehlenden Pflanzen kaufen.
Sie hat sich bedankt.

JJ ließ sich problemlos mitnehmen. Zuerst zeigte er mir seine neuen Verletzungen an der Hand.
Hätte er sie mir nicht gezeigt, wären sie mir nicht aufgefallen. Ich habe ihn ernsthaft bedauert.
Dann packte ich seinen kleinen Rucksack. Er gab mir eine Angel mit Fisch, das er gebastelt hatte. Dafür habe ich ihn gelobt.
Auch seine rote Mütze mit Augen.
Er hat mir erzählt, aus welcher Serie sie stammte. Ich habe es vergessen.

Wir sind zum Gemüsegeschäft gegangen.
Im Kindergarten habe ich ihn gefragt, ob die Temperatur für ein Eis richtig sei, oder ob es zu kalt wäre.
Es war warm genug.
Er wollte Schokoladeneis.

Irgendwo wurde Teer aufgebracht. Ich mag den Geruch. JJ war nicht so überzeugt. Vielleicht lag es auch an der kleinen Walze, die den Teer verdichtete. Diese war laut. Laut mag er nicht.

Am Eiscafé wollte JJ hochgehoben werden. er wollte sich eine Eissorte aussuchen.
Er nahm Orangeneis und eine Streuselwaffel. Die Streuselwaffel bestellte ich für ihn.

Der Sohn vom Gemüsegeschäft war nicht da. Er war nett.
Ich habe Äpfel und frische deutsche Erdbeeren für mich gekauft.

Der Perser für meine Artischocken und gefüllte Weinbergblätter war heute nicht da. Das hatte er beim letzten Mal schon gesagt.

Es war locker bewölkt und frisch.

Auf dem Weg zu mir nach Hause hat JJ sein Eis gegessen.

16.50 Uhr waren wir zu hause.
In seinen Schuhen war diesmal weniger Sand als sonst.
Als er seine Noppenstrümpfe an hat, suchte er erst in der Spielzeugkiste nach neuen Tierfiguren. Er fand sie alle.
Gesagt hatte ich vorher nichts.

Es waren Hasen und kleine Schafe für sein kleines Gehege.

Er hat einen Keks gegessen und trank etwas Tee.
Dann sah er sich das Aquarium an und fand einige Garnelen, auch die Schnecken. Dann nahm er sich das Vergrößerungsglas und versuchte aus allen Lagen die Garnelen größer zu sehn.

Um 17.05 Uhr kam Jimmy. Er trank mit uns Tee.
Er erzählte vom Radrennen am 1. Mai. Er würde 8.45 Uhr starten und er hoffte, nach 1.30 Stunden zurück zu sein, für 70 km. Er erzählte von einem Legoautokran, den er gebaut hatte. Einen Tag war er damit beschäftigt. Der Kran würde auch funktionieren.
Ich wollte Jimmy am 1. Mai anfeuern.

17.30 Uhr sind sie gegangen.
Ich putzte die Erdbeeren, entfernte das Grünzeug und streute Bourbon-Vanillezucker darüber. Da konnten die Erdbeeren ziehen.
Ich heftete noch diverse Schriftstücke ab und packte meine Sporttasche, danach entspannte mich auf meinem Bett.

19.05 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich auf dem Parkplatz eintraf, waren weder die Abteilungsleiterin noch die Übungsleiterin da, dafür Franz und Carmen, die sich unterhielten.

Erst kam die Abteilungsleiterin, dann die Übungsleiterin. Ich wunderte mich über deren merkwürdigen Fahrstil. Dann sah ich, sie telefonierte beim Fahren.

Carmen sprach mit der Abteilungsleiterin, die mit der Übungsleiterin.
Es war egal, was die redeten. Ich werde, wenn es wichtig ist, noch früh genug erfahren.

In der Halle hat Franz der Übungsleiterin, eine Stoppuhr geschenkt, damit sie ohne die Eieruhr auskam. Margot versprach, sie demnächst einzusetzen. Sie war nicht mehr so abweisend zu Franz wie sonst.
Mir hat der noch nie etwas geschenkt. Wie ich den hasse.

Mehr oder weniger pünktlich haben wir angefangen.
Übungen im Stehen und alles wurde bewegt und bald wurde es vielen sehr warm, zogen etwas aus. Die Frauen hatten alle sehr viel an, konnten viel ablegen.

Es war wieder abwechslungsreich. Gut angekommen ist, einiges konnte sie auch nicht perfekt, die Gleichgewichtsübungen. Damit hatte sie Probleme.

Der Franz hat sie ständig stumm angemacht, hat sie wild angelacht. Man konnte denken, der hat sie nicht alle. Das war schon peinlich. Franz ist einfach peinlich. Mit dem kann man sich nicht abgeben.

Heute waren manche Übungen bekannt, aber sie hat die Übungen hübsch verpackt. Und immer wieder musste sie erklären, wie die Körperteile aufeinander wirken mussten. Das war alte DDR-Schule, dachte ich. Die waren wirklich perfekt.

Es endete pünktlich.
Alle waren fort, nur Franz wartete auf Carmen, die etwas mit der Abteilungsleiterin zu besprechen hatte. Auf mich hat der noch nie gewartet.
Immer muss ich auf den warten.

Der Mond stand mehr im Süden, war am Zunehmen.

Es dämmerte, als ich nach Hause fuhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe aufgeräumt, meine Erdbeeren gegessen und geduscht.

22.05 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen.
Um 23 Uhr habe ich das Licht ausgemacht und bin bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 30. April

Nachts war ich kurz wach, versuchte meine Müdigkeit zu behalten ohne richtig wach zu werden.
Ich ging auf die Toilette. Es war 2.10 Uhr. Das war viel zu früh, um wach herum zu liegen.
Der Himmel war mit weißen Wolken locker bewölkt.
Ich bin tatsächlich wieder eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, war es schon hell. Ich hörte eine Krähe.
Die Landschaft war zu sehen aber keine Sonne. Die war noch nicht über die Berge gekommen. Hell war es.

Ich ging auf die Toilette. Es war 6 Uhr. Eine gute Zeit. Aufstehen für Dauer wollte ich dennoch nicht und legte mich wieder hin. Schlafen konnte ich nicht, auch wenn ich mich fest in die Bettdecke wickelte. So eingewickelt drehten sich auch meine Gedanken.
Gestern Abend hatte ich Margot noch angesprochen, Äes wäre gefährlich, wenn sie beim Auto fahren telefoniert ohne Fernsprecheinrichtungñ Sie war auch geknickt.
ÄDeswegen ist ihr Ex damals gestorben. Der hatte auf seinem Motorrad, im Helm, eine Fernsprecheinrichtung. Aber sie haben gestritten und er kam wegen Unachtsamkeit von der Fahrbahn ab und verletzte sich tödlich.
Diesmal war es ihr ältester Sohn, der sie angerufen hatte. Sie wollen sich kommenden Sonntag in Goslar treffen. Sie freut sich schonñ
Ihr geht es wieder besser, seit sie die Trainingsstunden bei uns gibt. Alle wären so nett zu ihr. Sie spüre viele positive Signale.
Morgen, also heute, zieht sie um. Eine studentische Gruppe aus Frankfurt macht ihren Umzug. Es ist nicht viel. Meist hat sie aus Kartons gelebt, all die Jahre.
Es gehe ihr immer besser und sie hat sich wieder mehr im Griff.

Ich hatte mich nicht im Griff. Gestern Abend im Bett habe ich einen Teil der Erdbeeren gegessen. Die Säure der Erdbeeren ist meinem Rachenraum nicht bekommen.
Jetzt war niemand da, dem ich die Schuld geben konnte, weder Herbert noch Franz.

Der Himmel ist mit einer dünnen Wolkenschicht bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

6.45 Uhr bin ich aufgestanden. Das Übliche mit Müsli.
Danach Haushalt, Bad, dann habe ich die obere Etage gesäubert.

Anschließend bin ich ins Main-Taunus-Zentrum gefahren. Ich wollte mir ein Buch zu den Mini-Garnelen kaufen. Gab keines. Das war eine Sonderausgabe. Ich sollte im Internet nachsehen.

Der Himmel war locker bewölkt.

Heute war keine Gymnastik, obwohl Schule war. Man wollte allen Zeit geben, sich auf den 1. Mai vorzubereiten.

Wieder zu Hause habe ich eine Spargelcremesuppe gegessen, eine Geflügelwurst mit Currysoße sowie einen Salat mit Tomaten und Würfelkäse gegessen.
Abschließend gab es ein Stück Kuchen mit Espresso.

Über dem Taunuskamm war es dunkel bewölkt, im Süden war es hell. Kaum gesehen, hat sich das Wetter geändert. Es war ein typisches Aprilwetter. Dann hat es im Süden geregnet mit einem grauen Regenschleier.

Ich saß vor dem Fernseher.

In Oberursel haben sie ein Pärchen verhaftet, das einen Sprengstoffanschlag geplant hatte, wie damals beim Boston Marathon. Diesmal wäre das Radrundstreckenrennen an der Hohe Mark im Wald das Ziel gewesen.

Ich habe mir vorgestellt, Werner würde mich besuchen. Es war ein aufregender Gedanke. Er hat derzeit die richtige Größe.
Ich mag es, wenn Werner sich zwischen meinen Beinen vor mir aufbaut. So groß war Herbert nie. Herbert war eher schmächtig.

Ich bin froh, dass zwischen Margot und Franz nichts ist, sondern sie wieder Kontakt zu ihren Söhnen hat. Dann normalisiert sich hoffentlich bald alles wieder.

14.15 Uhr hat es auch hier geregnet.
Danach war es locker bewölkt.
Alles war nass, das helle Grün besonders Grün.

Immer wieder muss ich an Werner denken.
Er könnte mich heute ruhig besuchen. Ich könnte Leo anrufen, fragen, ob er schwimmen will?
Aber der ist vielleicht noch eingeschnappt, weil ich gestern nicht wollte.
Alles zu seiner Zeit. Jetzt wäre die Zeit.

ÄLeo ist einkaufenñ, erzählte Anita am Telefon.
ÄHeute Abend würde mich Leo zu Line Dance abholenñ
Sie würde um 21 Uhr mit dem Auto zum Bürgerzentrum kommen und wir würden in den Taunus fahren.

Irgendwann hat es über dem Taunuskamm Herzberg ï Saalburg geregnet.

Ein Hubschrauber flog über Niederhöchstadt.

16.10 Uhr. Es klingelte an der Haustür.
Leo!

_ _ _ _ _ _ _

Es war Anita.
Sie kam mit ins Wohnzimmer.

Ich hatte meinen PC aufgebaut, sah nach Mini-Garnelen.

Anita setzte sich vor das Mini-Aquarium, sah sich alles an.
Ich hatte kleine Snacks für die Garnelen gekauft. Dort waren viele versammelt.

Anita meinte, sie Äwürde heute Abend nicht in den Taunus fahren. Es hatte jetzt gerade 14 °C und andauernd würde es im Taunus regnen. Sie hätte kein Interesse, sich eine Erkältung zu holenñ
Ich hatte auch keine Lust, eine Blasenentzündung zu bekommen.
Und Leo?

Leo musste machen, was wir wollten.

Mit Franz war es schon anders. Der machte, was er wollte.
Den musste ich heute Abend beobachten. Vielleicht macht er auch das, was ich will.

Habe Bücher bei der örtlichen Buchhändlerin bestellt, Bücher, die ich im Internet gefunden habe. Ab Samstag kann ich sie abholen. Ich hätte sie auch bei Amazon haben können aber mit denen will ich nichts zu tun haben.

Momentan regnete es nicht aber stürmisch war es immer noch.

17 Uhr. Habe gebadet, alleine.
Anita hat angerufen und bestätigt, sie geht heute nicht nach Neuenhain auf dem Campingplatz.

Ab 17.30 Uhr hat es nur noch geregnet.
Der Taunuskamm war hinter einer grauen Regenwand.

_ _ _ _ _ _ _

Leo kam um 19 Uhr.
Wir sind gleich gegangen.

Es hat getröpfelt.
Leo hatte einen Regenschirm dabei.

Ich habe mich in seinen Arm eingehakt und mich an ihn gedrückt. Schließlich war der Schirm nicht so groß. Immer, wenn er den Schirm mehr zu sich zog, weil seine äußere Schulter nass wurde, habe ich mich fester an ihn gepresst.

Dann habe ich ihn gefragt, Ävenn du nachher noch Zeit hast, nach Line Dance, möchtest du mit mir in die obere Etage zum Schwimmen gehen?ñ
Das hat er nicht gleich verstanden. Musste noch sagen, Äauf meinem Zimmerñ
Das hat er dann verstanden.
Der Schirm blieb über mir und Leo war nervös.
Geht doch.
Leo war beschäftigt, mit seinen Gedanken und seiner unanständigen Phantasie. Habe alle Männer. Wir Frauen sind da rationaler.

Wohl wegen dem Feiertag und der Veranstaltung im Bürgerzentrum war mehr Betrieb als sonst. Nur winzige Parkplätze waren noch frei.
Sein rotes Auto habe ich nicht gesehen.
Vor dem Eingang des Bürgerzentrums standen einige Menschen, mehr Männer als Frauen, rauchten und tranken Bier.
Und ein Plakat: Ä5 Jahre Heckstert Rocksñ

An unserem Eingang, zu den Räumen, stand niemand.

Wir waren in einem anderen Raum.
Franz war noch nicht da.

Alle standen herum und erzählten. Habe dem Trainer gesagt, ich gehe heute Abend nicht mit in den Taunus. Er hat gelassen reagiert. Er tanzt auch lieber mit den jungen Frauen, wenn die Hilfe brauchen.
Seine Tussi, seine Assistentin, ist vielleicht so alt wie er. Sie hat aber eine viel bessere Figur als er. Männer sind haltloser als Frauen.

Franz kam irgendwann nach uns. Er geht auch nicht in den Taunus, hat er dem Trainer gesagt. Seine Assistentin wirkte enttäuscht, der Trainer nicht. Franz steht nicht auf junge Frauen.
ÄEs hätte derzeit 10 °C und im Taunus wäre es sicherlich noch kälterñ

Leo hat sich mit Franz unterhalten. Heute war Leo der ÄKingñund später sowieso.

Franz hat erzählt, Äauf der Landstraße, wo er sonst nur Sekunden unterwegs ist, von einer Auffahrt zur nächsten Ausfahrt, brauchte Franz diesmal 15 Minuten, stopp und goñ

Wir haben irgendwann angefangen und waren viel weniger als sonst.
Diesmal gab es nur vier Reihen.
Ich stand bei Leo, wollte er so.

Von hinten konnte ich Franz besser beobachten.
Heute war er besser dran als am Samstag.
Er hatte ein rotes Western Halbarmhemd an, keinen Schmuck, keinen Hut.

_ _ _ _ _ _ _

Als Leo wieder mit Faxen anfing, stand ich dann neben Franz.
Der hat mich gefragt, was mich so beschäftigt? Ich wäre so abwesend.

Ich musste über vieles nachdenken. Überall kann ich denken. Männer können das nicht.

Wir machten sogar Paartanz zusammen, Franz und ich. Wir standen uns gegenüber oder nebeneinander.
Franz meinte, ich hätte warme Hände.
Ich musste mich auf Touren bringen, damit ich nachher mit Leo entspannt bin.

Als die richtigen Paartänze begannen, hat Leo sich gemeldet.
Ich habe mich an Leo gedrückt, was ihn ganz durcheinander brachte.

Franz hat mit der Assistentin getanzt, tanzen sollen, wollte sie, weil der Franz so unsicher ist.

Zwei Frauen konnten nicht miteinander. Keine wollte der Mann sein. Wer will das schon.
Franz machte den Vorschlag, Ädie Assistentin könnte die Mannfunktion übernehmenñ Damit war er die los. Die bringt ihn nur durcheinander. Männer.

Erst als ich mich von Leo etwas löste, konnte der wieder tanzen. Ich habe meine Bluse geöffnet, weil mir so warm war.
Leo war dann nur auf meinen Ausschnitt fixiert. Ich hatte den neuen weißen transparenten BH an, den Daniel und Andreas schon gut fanden.
Habe Leo gefragt, ob er den BH mag?
Hat er nicht verstanden.
Viel zu sehen war auch nicht. Wir waren nicht alleine. Ich bin nicht so eine.

Dann war wieder alles vorbei.
Von der anderen Veranstaltung hat man nichts gehört.

Wir sind dann gegangen.
Es hat nur noch getröpfelt.

_ _ _ _ _ _ _

Wir waren auf meinem Zimmer.
Er hat nichts zu meinem neuen BH gesagt.

Leo war schnell. Viel zu schnell.
Ich kam nicht.

Leo ist dann gegangen und ich setzte mich frustriert vor den Fernseher.
Das Radrennen morgen wurde abgesagt.
Ich wollte 8.45 Uhr Jimmy zu winken, der 75 km fährt. Jimmy glaubt, er schafft die Strecke in 1 ½ Stunden.

Wegen den beiden, die sie verhaftet haben, er Deutsch-Türke, sie Türkin mit zwei kleinen Kindern. Eine Rohrbombe hatten sie fertig, 100 Schuss Kaliber 9 und eine Gewehr, das aber nicht zu der Munition passte. Dann fanden sie Flüssigkeiten, die noch nicht identifiziert wurde. Sie wussten nicht, ob die beiden noch Helfer hatten.
Den Taunus hat man an der Rennstrecke mit Polizeihundertschaften abgesucht.

Dann ging es noch um das Erdbeben in Nepal. Helfer mit Suchhunden aus Deutschland, die nichts fanden, was sie suchen konnten. Die Koordination war mangelhaft.
Da, wo die Häuser zusammengefallen sind, war Chaos, an anderer Stelle war normales Leben.

Der Bundesnachrichtendienst (BND) hat schon viel länger mit der NSA zusammengearbeitet als bisher bekannt war.
Es könnten jetzt Köpfe rollen, auch der der Kanzlerin.
Die Politik sagt nur so viel, wie sie muss. Meist sagt sie weniger oder nichts, wirft Nebelkerzen.

Der Wetterbericht meldete nur Regen für den Feiertag.

Habe mir noch eine lustige Sendung angesehen. Danach war ich nur noch frustriert.

23.30 Uhr ging ich ins Bett, alleine.

Ich hätte zu Franz fahren können. Ich komme nicht zu dem gekrochen, wenn es mir schlecht geht.
Lange lag ich wach.

Niederhöchstadt, Freitag, 1. Mai, Maifeiertag

Ich war plötzlich wach.
Es dämmerte leicht.
Bin aufgestanden, auf die Toilette. Es war 4.50 Uhr.
Der Himmel war überwiegend bedeckt. Vereinzelt gab es Wolkenlücken.

Vereinzelt hörte man Vögel, die hörte ich in der Toilette durch das gekippte Fenster.

Heute Nacht habe ich bei geschlossenem Fenster geschlafen.

Ich konnte einfach nicht mehr einschlafen.
Vögel zwitscherten, ich hatte das Fenster gekippt.

Das Radrennen ging mir durch den Kopf. Die Absage, was das für tausende von Menschen bedeutet, die Rennfahrer, die sich monatelang vorbereitet haben wie Jimmy. Die Teams, die Organisation, die Verkaufsstände, die Zuschauer.
Was mache ich jetzt?
Die Moslems müssen ihren radikalen Kräften mehr auf die Finger sehen, sonst wird es düster in Deutschland. Oder wir haben bei der Integration Fehler gemacht, keinem einen wohldotierten Job vermittelt.

Ich habe mich im Bett hin und her gewälzt und konnte nicht mehr schlafen.

Ich hatte Kopfschmerzen. Vielleicht hatte ich gestern zu wenig getrunken.
Nachher könnte ich auf das Familienfest des Vereins gehen. Dazu hatte ich keine Lust.
Leo hat gestern Abend nicht an mich gedacht. Andreas wäre da anders oder Peter. Daniel ist so unbeholfen wie es Werner damals war, mit 12.
Dann konnte er nicht genug bekommen, ich auch nicht.
Und was habe ich jetzt? Jetzt besucht er mich nur noch samstags.

6.30 Uhr. Der Himmel ist wolkenlos.
Irgendwo qualmt es, wahrscheinlich bei der Grillhütte. Vielleicht haben sie feuchtes Holz verwendet.

Der Rauch kommt nicht hoch, verteilt sich über den Bäumen in der Ebene.

Dünne Schleierwolken sind am Himmel.
Es ist so ruhig.

Die Rapsfelder sind besonders gelb, der braune Boden besonders dunkel.

Viele werden gelähmt sein. Sie hatten Ausgaben und jetzt keine Einnahmen. Man darf gespannt sein, wie das ausgeht.
Franz würde mich wieder nötigen, zu denken und zu reden. Wie ich den hasse!

6.50 Uhr bin ich aufgestanden.

War das Übliche nur ohne Zeitung lesen.

Ich war beschäftigt, Abwasch, Bad, Joghurt gemacht, Staub saugen.
Das Telefon läutete, war mir egal.

Habe dann doch nachgesehen, wer mich angerufen hat. Tausend Namen würden mir einfallen, wer mich anrufen könnte.
Aber nein. Auf den, der anrief, wäre ich nicht gekommen. Der darf hier gar nicht anrufen. Gut, dass ich das Gespräch nicht angenommen habe. Der darf mich nicht kontaktieren, sonst zeige ich den an. Wie ich den hasse, mich um diese Zeit, 9.15 Uhr, anzurufen, da muss der doch zum GehTreff.

Ich habe dann geputzt und beim Aquarium das Wasser gewechselt. Es war notwendig. Gestern hatte ich zu viel gefüttert. Das Zu viel gammelte bereits.

Das Wetter sah gut aus, freundlich, wenige Wolken.
Nur im Süden war es schwarz, hinter der Mainlinie.

Habe noch Papier und Glas entsorgt und sehe zufällig auf die Straße. Leo und Anita fuhren mit den Fahrrädern vorbei, grüßen und weg waren sie. Sie hätten mich fragen können, ob ich mit will.

Habe überlegt, ob ich zu Margot fahre. Immer wenn ich an die denke, denke ich, die heißt Magda.
Aber die ist jetzt in Kronberg-Schönberg eingezogen, muss bestimmt alles einräumen, da will ich nicht stören.

Ich bin zu Franz gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Vor dem Hotel an seinem Hochhaus stehen zwei niederländische große Fahrzeuge.
In dem einen sind viele Fahrräder und zwei Waschmaschinen. Der andere ist ein Bus mit Sitzplätzen.
Niemand ist zu sehen.

Franz war am Staub saugen, als ich kam.
Er grüßte mich nett.
Er hat sonst keinen, den er grüßen kann.

Er wollte ursprünglich zum Radrennen. Sein Sohn wäre mitgefahren. Er blieb zu Hause und hat mich heute Morgen angerufen. Hab ich gesehen.
Er wollte mich in die Arche Nova zum Spargelessen einladen.

Der kennt nur Essen.

Ich hatte ein Bündel großblättrige Petersilie für Pesto dabei.
Habe gesagt, ÄIch gehe mitñ
Damit er nicht so alleine im Leben ist.
ÄDas Pesto kann man morgen noch machenñ

Er hat dann geputzt, während ich sein Aquarium betrachtet habe. Da war nichts los. Keine Garnelen, Fische oder Krebse. Nur Grün war zu sehen. Das ist genauso langweilig wie Franz. Heute Morgen waren in meinem Aquarium viele Garnelen zu sehen.
in meinem Zimmer habe ich gelesen. Schließlich bin ich Gast und habe zu Hause genug zu tun.

Es war immer noch bewölkt aber dunstig und hell. Den Taunuskamm sah man nicht.

Von oben kamen Geräusche und Kinderstimmen, die ägyptische Familie.
Da haben wir es in Niederhöchstadt ruhiger.

Kirchenglocken läuteten. Es war kurz vor 12 Uhr.
Danach sind wir gefahren, mit seinem Auto. Hinter uns fuhr ein Motorrad, das parkte auch in der Tiefgarage. Ich bekam Lust, mit dem Motorrad zu Valentin zu fahren. Ich könnte testen, ob er auf Frauen steht. Jetzt fuhr ich mit dem Langweiler Franz Essen. Dabei hat es gekribbelt. Wahrscheinlich denkt Werner an mich.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Auf den Straßen war wenig Verkehr.
Franz hatte es eilig. Wahrscheinlich denkt der, wenn er mit mir Essen geht, kann er anschließend mit mir ins Bett. Ich gehe nur mit jemand ins Bett, der kann. Franz kann nicht. Nur wenn man ihn herausfordert wie in Tromsø. Das ist lange her.

Der Himmel war hell bedeckt, es hatte 11 °C.

Vor der Arche Nova bekamen wir einen Parkplatz, wo man nichts bezahlt. Franz wollte auf einen mautpflichtigen Parkplatz fahren. Die Deutsche Bahn zockt hier ab, verlangt immer Parkgebühren, dabei sind hier nur Leute vom Ökohaus.

Es gab gar keinen Spargel. Franz hat mich hier her wegen Spargel gelockt und dabei gibt es keine. Eigentlich mag ich die nicht. Die schmecken nur nach Wasser. Deswegen braucht man da immer Soße dazu.
Wir waren die ersten Gäste. Auf einigen Tischen stand ÄReserviertñ

Ich trank Grüner Tee, Franz Rose von Apfelwein.

Zusammen haben wir eine Currysuppe gegessen und bekamen zwei Suppenterrinen mit Bananenstücke.
Die Suppe war wie immer gut gewürzt.

Ich aß ihr Sonderangebot für 16,50 Euro ÄFrühlingñmit Hühnerfleisch und Fladenbrot. Das Fladenbrot brauchte ich nicht, habe ich gleich abbestellt, sonst isst das Franz und wird immer dicker.

Er aß Pasta Mista. Es war billiger als meines. Der spart wo er kann.

Wir haben uns über die Bombenleger unterhalten, davor über Line Dance. Die schlanke blasse Servicefrau kam dazu und Franz hat gleich angeben müssen und erzählt, worüber wir uns unterhalten. Das geht niemanden etwas an.

Er erzählte, sein Sohn wollte eigentlich heute auch bei dem Radrennen mit fahren.
Wusste ich bereits, hat er mir heute schon erzählt. Der vergisst, was er einem erzählt hat. Der ist schon ziemlich alt, gefühlt viel älter als ich.
Frauen sind überlegen. Da kommt der nicht mit.
Sein Sohn wollte die 70 km in 2 ¼ Stunden fahren, Jimmy in 1 ½.
Zum Schluss haben wir noch zwei Espresso getrunken, jeder einen. Meine Kekse habe ich aufbewahrt, damit der verfressene Franz die nicht isst.

Mittlerweile kamen weitere Gäste. Einige Tische waren besetzt und einige junge Männer haben mich aufmerksam betrachtet. Den Franz hat von den Frauen keine beachtet.
Der Besitzer kam und hat uns begrüßt, als wären wir alte Gäste. Ich bin nur so bei Franz. Ich habe mit dem nichts.

13.20 Uhr sind wir nach Eschborn gefahren.
Er wollte sich mit mir Märchenfilme ansehen, ÄHänsel & Gretelñ, ÄDornröschenñ und ÄDas blaue Lichtñ. Das letzte Märchen war mir ungekannt.
Franz war wieder peinlich, bei Dornröschen hat er geheult, obwohl das besonders kitschig war.

Um 17.10 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren.
Der wird im Alter immer peinlicher.

Es war immer noch bedeckt und trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe aufgeräumt und mein Aquarium wohlwollend betrachtet. Einige Garnelen waren zu sehen.
Während ich so das Aquarium betrachte, hat es an der Haustür geklingelt.

Es war Anita.
Sie wollte mich besuchen und fragen, wie es gestern Abend bei Line Dance war.
Leo wäre so erschöpft gewesen und ist gleich schlafen gegangen.

Habe von den Paartänzen erzählt, bei denen sich Leo schwer tat.
Wir haben zusammen Paartänze geübt.

Es hat gut geklappt.
Sie waren mit den Freizeiträdern unterwegs.
Hatte ich gesehen.
Sie haben Radsportler gesehen und gesprochen, die von der Polizei begleitet wurden.
Sie sind auf einem Teil der Rennstrecke gefahren, allerdings auf Straßen, die für sie nicht abgesperrt waren. Die Radfahrer waren alle vollgepumpt mit Adrenalin. In Frankfurt wurden sogar Preise überreicht und der HR übertrug alles im Fernsehen.

Nach einer Stunde ist Anita wieder gegangen.
18.35 Uhr. Ich war wieder alleine, habe wieder das Aquarium betrachtet.

Es war immer noch bedeckt.
Habe vor dem Fernseher etwas gegessen.

Die Terrassentür stand offen. Ab und zu waren Vögel zu hören, um 19 Uhr ein Flugzeug.

Es war immer noch bedeckt. Nur im Nordwesten war es heller. Im Süden war es dagegen grau.

_ _ _ _ _ _ _

In arte sah ich mir 20.15 Uhr einen Krimi an, der auch in den Vogesen spielte, dort seinen Anfang nahm.
Zwischendurch stand ich auf und schloss die Terrassentür. Mir war kalt geworden.

Danach Nachrichten und aus meinem Fundus noch einen Krimi, der in Groß Britannien stattfand. Es gab unzählige Tote. Das Ganze war als Wahlhilfe aufgebaut und lief nachher aus dem Ruder.

Zum Schluss sah ich mir einen Feuerwehrfilm an, der kam aus Hamburg. Es war interessant, wie und wo die Feuerwehrleute helfen, selten war es ein Brand.

23.40 Uhr ging ich ins Bett. Das war meine Zeit, um lange zu schlafen.
Der Fast-Vollmond stand weiter im Süden, als wenn er nur eine Sichel ist. Jedenfalls jetzt im Frühling.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 2. Mai

Ich wurde wach und draußen war es dunkel. Also musste ich auf die Toilette, um wieder einzuschlafen.
Der Mond war immer noch zu sehen und erhellte die Landschaft. Er stand im Süden.
Es war 1.50 Uhr. Da hatte ich nicht lange geschlafen.

Dafür schlief ich schnell wieder ein um noch einmal bei Dunkelheit wach zu werden. Wieder das gleiche. Diesmal war es 4 Uhr. Was war nur los?
Heute hatte ich keine wichtigen Termine. Selbst wenn ich die Bücherei und den Pflanzenkauf nicht wahr nahm, ging die Welt nicht unter.

Wieder wurde ich wach und es war hell, Vögel zwitscherten. Einer von den Sängern schien eine Geschichte zu erzählen. Ich hörte ihn deutlich mit Pausen und verschiedenen Tonlagen.

Es war wolkenfrei. 5.40 Uhr.

Ich wälzte mich im Bett, dachte an verschiedenen Personen, zuerst an Margot.
Ob sie mich heute oder morgen besucht? Dann fiel mir ein, sie wollte nach Goslar fahren zu ihrem ältesten Sohn, der ist 22. Auch die anderen wollen dahin kommen.
Sie hätte jetzt die Kraft, sich der Vergangenheit und den Kindern zu stellen. Sie hätte gerne noch etwas mehr Zeit gehabt, bis es zu einem Treffen kommt aber so war es auch gut.
Also Margot kommt nicht. Uschi wird nachmittags kommen.

Der leichte Wind kommt von Westen, gestern kam er von Osten. Abwechslung ist gegeben.
Gestern Morgen zogen graue Wolkenfetzen unter der grauen Wolkendecke nach Westen. Dort haben sie sich wohl verbraucht. Jetzt ist es wolkenlos.

Aufstehen wollte ich noch nicht, nicht am Samstag.
Die Gewohnheit von früher. Damals sind Herbert und ich noch früher aufgestanden, zwischen 4 Uhr und 5 Uhr.

6.25 Uhr. Die Sonne ist da. Ich sehe sie nicht, sehe nur, was sie anstrahlt. Rötlich sieht es aus. Ich müsste in ein anderes Zimmer gehen, dann würde ich sie sehen. Sie wird noch da sein, wenn ich schon lange tot bin.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden.

_ _ _ _ _ _ _

Das Übliche mit Frühstück und Zeitung lesen alleine. Etwa 500 private Rennradfahrer waren gestern Vormittag unterwegs. Auf einem Foto habe ich Jimmy erkannt. Er sah gut aus.
Habe das Foto ausgeschnitten. Werde es ihm demnächst geben.

Ich habe nicht so lange Zeitung gelesen, wie es Franz machen würde. Ich machte Haushalt, Bad und wechselte die Bettwäsche, stellte eine Waschmaschine mit Bettwäsche an. Ich war flott und schwitzte leicht, als es an der Haustür klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 9 Uhr. Werner und Kevin standen vor der Tür.

Wir fuhren mit dem Lift, weil Kevin es so wollte.

Werner erzählte, Ägestern waren sie in Ilvesheim, da gab es ein 1. Mai-Fest. Insgesamt dauert es bis Sonntag. Alle drei Betriebe hatten geöffnet und Opel Blitz-Oldtimerbusse fuhren zwischen den drei Betrieben hin und her, um Besucher von einem Betrieb zum nächsten zu fahren. Es war ein Ringbussystem, an dem die Stadtväter von Ilvesheim Interesse zeigten, mit den historisch, nostalgischen Kleinbussen.
In allen drei Betrieben wurden alte Fahrzeuge ausgestellt. Die meisten und ältesten waren Opel Fahrzeuge, auch die von Herbert waren dabeiñ

Werner wirkte stolz, als er von Herberts Autos sprach. Dabei hatte es Werner nie so richtig mit den Oldies. Das waren Karl und Lisa.

ÄAlle drei Betriebe hatten einen privaten Teilemarkt und Flohmarkt für die Oldtimer. Herbert wäre von Lisa begeistert gewesenñ

Werner war es auch, begeistert von Lisa. Das hörte man, wie er es erzählte.

ÄKäufer waren aus der Region, der Schweiz, Frankreich und den Niederlanden da. Momentan war Mai-Markt in Mannheim und von deren Besuchern zehrte die Veranstaltung in Ilvesheim.
Einige, die auf dem Teilemarkt anboten, fuhren anschließend nach Ulm. Da war am 2. und 3. Mai in den Messehallen Europas größter Hallen-Teilemarktñ

In Ulm waren Werner und ich noch nicht.

ÄEin Modellschreiner zeigte, wie ein Holzlenkrad hergestellt wurde. Kevin war davon begeistert.

Alte Traktoren und Feldbearbeitungsmaschinen waren auf dem großen BMW-Freigelände zu besichtigenñ

Werner holte die Spielzeugkiste und trug sie in mein Zimmer. Dabei hat er erzählt.

Werner war heftiger als sonst, vielleicht weil Lisa gestern keine Zeit für ihn hatte.

In der nächsten Pause erzählte er weiter: ÄAußerdem gab es einen Spargel- und Erdbeermarkt und unter Zelten der längste Spargel-Verzehr-Tisch im Rhein-Neckar-Raum. Er war 90 m lang. Es gab verschiedene Spargelrichte mit Kartoffeln, die von der Firma Huber teilweise bezahlt wurden. Serviert wurde es von verschiedenen Bauern in der Umgebung.
Die Bauern mit Verkauf waren auch mit Verkaufsständen vertreten. Alles was verkauft wurde, gab es 10 % preiswerter. Das übernahm die Firma Huber als Frühlingsverkauf.
Es gab Grill und eine Hüpfburg für die Kinder sowie Modellautos und Modellneuheiten von 2015. Sie gab es im Maßstab 1:18, 1:43 und 1:90.

Lisa war unentwegt beschäftigt.
Es gab Country Musik.

Einer zeigte Kunststücke mit dem Motorrad, einen Salto Rückwärts.
Derzeit ist das größte ein Dreifach-Rückwärtssalto auf einer Motocross-Maschine. Ein Australier hat diesen Rekord aufgestellt.

Mit Monsterfahrzeugen konnte man als Beifahrer über alte Autos fahren. Der Erlös bekam die Blindenschule in Ilvesheim. Kevin war begeistertñ

Als Kevin, der auf dem Fußboden spielte, seinen Namen wieder hörte, sah er auf und seinen Vater an, erinnerte sich scheinbar, was dieser erzählte.
Mich sah das schweigende, ernste Kind selten an.

Ich wollte von Werner wissen, Äob die Firma Merzig an der Firma Huber finanziell beteiligt sei?ñ
ÄJa, mit 29,8 % an den neu gebauten Firmenteile in Ilvesheim Nord. Die komplette Finanzierung lief über ihn. Deswegen müsse er sich mit Lisa regelmäßig treffenñ

Ich hatte die Vermutung, es hatte einen anderen, tieferen Grund.

Werner erzählte von einer Einladung.
ÄWir, Werner und ich wurden zum 44. Internationalen Alt-Opel Jahrestreffen vom 14.5. bis 17.5 eingeladenñ

Ich wollte es mir überlegen.
Er sagte dann, Ästellvertretend für mich, könnte auch Lisa mitfahrenñ
Ich stimmte dem zu und Werner war glücklich. ÄIn dieser Zeit ist Turnfest in Gießen. Unser Verein geht dort hin und ich als Vorsitzende wollte es auchñ
Ich könnte Margot fragen, ob sie Samstag und Sonntag mit geht.

Mit dem vielen Erzählen hat Werner mich gar nicht wahrgenommen. Hatte er sich erholt, kam er mir nah. Aber in Gedanken war er wohl mehr bei Lisa.
Nach der Pause stand er plötzlich auf.

Sie wollten heute Nachmittag noch einmal nach Ilvesheim fahren.

10.45 Uhr. Als Werner mit Kevin das Haus verließ, bin ich auch gegangen.
So früh sind die beiden noch nie gegangen.
Die Aquarienbücher sollten ab 10 Uhr da sein, das war ich zeitlich darüber.
Außerdem wollte ich mit Franz Pflanzen bei Tropica für seinen Balkon kaufen.
Nachmittags wollte Uschi kommen.

Auf den Straßen sah man vereinzelt Radrennfahrer. Sonst sieht man selten jemand auf dem Rennrad.

_ _ _ _ _ _ _

11.15 Uhr fuhr ich mit Franz nach Kriftel zu Tropica. Unterwegs, während der Fahrt, sah ich mir das Schneckenbuch an.
Bei Tropica war es sehr voll.

Nach einer Stunde fuhren wir wieder zurück, hatten zahlreiche Pflanzen und einen 45 Liter Sack mit Erde für seinen Balkon gekauft.

Wir brachten alles auf seinen Balkon.
Ich stellte dann das Pesto aus Blattpetersilie her und wir aßen es mit Spaghetti.
Danach gab es Espresso und Kuchen von Line Dance, den er eingefroren hatte.

Ich fuhr dann nach Hause, nach Niederhöchstadt, hatte noch zu tun.

Es war locker bewölkt und leicht dunstig.

Ich war immer noch überrascht, dass Werner nur einmal wollte. Mir hat es gereicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14 Uhr. Ich hängte die gewaschene Bettwäsche auf und stellte eine Waschmaschine mit heller Wäsche an, danach stellte Brötchen her, zur Hälfte aus Kartoffeln.
Dann versorgte ich das Aquarium, bügelte ich noch bei offener Terrassentür.
Vögel zwitscherten.

Es war locker bewölkt. Auf der Terrasse hatte es 20 °C.

15.45 Uhr läuteten Kirchenglocken. Vermutlich heiratet jemand oder jemand wird getauft.
Heute Morgen um 8 Uhr bekamen die Königs in England ein Mädchen.

Ich habe aufgeräumt, die gewaschene Wäsche auf der Terrasse aufgehängt, den Trockner angeschaltet. Danach entspannte mich vor dem Aquarium.

Um 16.30 Uhr kam Uschi, sie wollte bei mir übernachten.
Morgen wollen wir gemeinsam bei Franz wandern. Mitfahren werden wir bei dem nicht. Der ist schon anstrengend genug.

Uschi erzählte von den drei Betrieben, dem aktuellen Mai-Fest und wie gut Lisa alles im Griff hatte.

Den Werner hat sie wohl auch im Griff.

ÄDie beiden Geschwister, Lisa und Werner, verstehen sich wohl gutñ stellte Uschi in den Raum.
ÄJa, wenn es ums Geschäft geht, verlieren sie alle Hemmungenñ
ÄFrüher war das nicht so. Da schien mir Lisa reserviert, fast ablehnend, gegenüber Werner zu seinñ
ÄJa, den Eindruck hatte ich auch und ich habe Werner gesagt, ihre Abneigung zueinander sei nicht geschwisterlichñ
ÄVielleicht haben sie mit dem Bauprojekt zueinander gefunden. Allerdings gibt es Gerüchte in Ilvesheim, es könnte sich um mehr handeln. An jedem Gerücht ist etwas dranñ
ÄDenk doch nur an den Altersunterschied von den beiden. Die sind 20 Jahre auseinanderñ
ÄDas stimmt Renate.

Ich bereite noch meine Wandersachen vor. Uschi hatte ihres bereits fertig, brauchte morgen nur noch Tee und Essen.
Sie würde im Gästezimmer schlafen.

Sie wollte noch schwimmen. Schwimmen ist ihr immer ein großes Anliegen.
Sie ist Ehrenvorsitzende vom Ilvesheimer Schwimmclub.
Wir sind zusammen geschwommen, in Badeanzügen.
Bei Uschi fühle ich mich immer unsicher.

Vögel zwitscherten.
Ich habe die vom Trockner getrocknete Wäsche zusammengelegt, Uschi hat mir dabei geholfen.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Schwimmen erzählte Uschi vom Schwimmclub Ilvesheim.
ÄGemischte und getrennte Einheiten gab es schon immer. Sie trainieren meist für Wettkämpfe.
Sie hat bei den Seniorinnen ab 30 das textillose Trainieren eingeführt. Die älteren waren anfangs dagegen, ihren körperlichen Verfall der Jugend zu zeigen. Mittlerweile fühlen sie sich richtig wohl. Es hat sich herum gesprochen und das Einzugsgeiet der Teilnehmerinnen wird immer größer. Früher reichte es bis Heidelberg, Weinheim oder Mannheim, mittlerweile geht es bis Bruchsal, Speyer, Ludwigshafenñ
ÄWir schwimmen auch manchmal nackt, meine Freundinnen und ich. Meggi kennst du schon und Anita von gegenüberñ
ÄFrüher kam es vor, dass sich Männer mit Perücke und Badeanzug eingeschlichen haben. Das kommt heute nicht mehr vor, dank der Nacktheitñ
ÄMänner sind schon komischñ

Uschi verlangte hinterher nach etwas Süßem. Sie sei mit allem fertig.

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben zusammen Abendbrot gegessen, dann uns vor dem Fernseher entspannt.

Aus meinem Fundus stellte ich einen Krimi mit Dustin Hoffmann zur Verfügung.

Es dauerte eine Weile, bis dieser in Erscheinung trat. Er war der Chef eines Verbrecherringes und Erotiksalons.
Es war ein amerikanischer Krimi und spielte in Los Angeles. Es war nicht sicher, ob das ein Ulk-Krimi war.
Es ging um die Philosophie des Verbrechens, des Geldes.

Uschi ging nach einer Weile ins Bett. Sie sei müde.
Ich sah mir verschiedenes an und ging um 22.30 Uhr ins Bett. Die Tür zum Gästezimmer war geschlossen. Es war wohl dunkel im Zimmer. Kein Lichtspalt war unter der Tür zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 3. Mai

Nachts war der Himmel bedeckt, es gab Lichtinseln.
Mehrmals war ich nachts wach und bin immer wieder gleich eingeschlafen. Vielleicht weil ich den Wecker gestellt hatte.

4.55 Uhr bin ich aufgestanden. Ich hörte Vögel zwitschern.
Es ist noch dunkel.

Während ich im Bad war, war Uschi in der Küche. Gesehen hatte ich sie nicht, nur gehört.

5.40 Uhr. es dämmerte. Die Landschaft war zu sehen. Die Vögel zwitschern noch und ein Flugzeug grummelt.

Der Himmel ist bedeckt, der Taunuskamm im Dunst. Krähen melden sich.
Die Straße war feucht, also hatte es geregnet.

Uschi hatte sich nach dem Bad noch einmal ins Bett gelegt.
Sie hätte Schlaf-Nachholbedürfnis, erzählte sie beim Frühstück.

7.05 Uhr. Dennoch haben wir zusammen gefrühstückt. Der Kaffeeduft und der Duft der Rühreier hatte sie zum Frühstückstisch gebracht.
Sie war wandermäßig angezogen. Es fehlten nur noch die Wanderschuhe.

Das gemeinsame Frühstück verlief schweigend, machten alles in Ruhe, waren nicht so wie der hektische Franz.
Uschi war dankbar, fühlte sich wie im Hotel.
Alles war gedeckt, auch ein Mon Cheri und diverse Säfte in kleinen Flaschen standen bereit.

Den Abwasch machten wir gemeinsam. Uschi wirkte müde und verschlafen. Sie war nicht die kraftvolle, energiebeladene Frau von früher.
Solche Frauen mag der Franz. Die kann er wieder aufbauen und dann nehmen sie reißaus. Den kann man nicht aushalten.

Um 8 Uhr sind wir gefahren.
Franz haben wir nicht erwähnt aber er war gegenwärtig.

_ _ _ _ _ _ _

Ich fuhr zügig, um Franz nicht zu begegnen. Ich hatte mein Navigationsgerät eingeschaltet, das mich führte.

Nach Friedrichsdorf auf der A5 meldete eine Autobahnanzeige diverse längere Reisezeiten an, also Staus an.

Man sah aber nichts. Wir hatten keinen Stau.
Irgendwo standen zwei Autos auf dem Randstreifen. Kein Mensch war zum sehen.
Bei einem Auto, einem Audi, fehlte vorne links das Rad. Vielleicht war nachts hier ein Unfall. Jetzt war nichts mehr.

Alles hat geklappt, wir waren vor Franz an Ort und Stelle.
Wir waren die ersten Teilnehmer. So mag ich es.

_ _ _ _ _ _ _

Als er kurz vor 9 Uhr kam, war er nur zu dritt im Auto.

Franz sagte, Äeine Teilnehmerin und Mitfahrerin hat gestern wegen Rückenprobleme abgesagtñ

Franz vermutete, Äes liege daran, die Teilnehmerin hat seit einigen Wochen einen Mann. Den müsste sie verständlicherweise kennenlernen. Wer einen Partner sucht, wird irgendwann fündig, so auch bei dieser Frau. Dieser Mann ist nur am Wochenende dañ
Wären wir bei ihm mitgefahren, wäre es eng geworden, zu fünft im Auto und Carmen hätte ich nah erlebt. Das brauche ich nicht.

Kaum fünf Minuten gegangen, hat Franz schon einen Mann angesprochen.
Warum spricht der nicht mit mir?

Der Mann war die einzige Person weit und breit. Der hat uns bis zu dem Waldhotel begleitet. Vermutlich arbeitet der dort.

Der anschließende Anstieg war anstrengend.
Uschi und ich waren besser als Franz.
Carmen hatte schon ihr komplettes Rucksackgewicht auf dem Rücken. Die ist zäh.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen um 9.30 Uhr.

Peter sprach auf den Anrufbeantworter.

_ _ _ _ _ _ _

Hockenheim

Georg besuchte mit Annette und Kevin den zweiten Lauf zum Deutschen Tourenwagen Masters.
Werner und Lisa wollten nicht. Lisa hatte mit dem Fest noch zu tun.

Sie waren auch gestern schon da. An beiden Tagen gibt es ein vollwertiges Rennprogramm.
Am Samstag gab es einen 40 minütigen Lauf ohne Reifenwechsel, am Sonntag 60 Minuten ohne Reifenwechsel.
Das Qualifying wurde an beiden Tagen jeweils auf 20 Minuten verkürzt. Es wurde noch mit harten Prime-Reifen für jeden gefahren. Drei Hersteller waren am Start: Audi, BMW und Mercedes mit jeweils achte Fahrzeugen.
Die nächsten Saisonläufe, drei und vier, finden am 30./31. Mai auf dem Lausitzring statt.

Werner und Lisa schafften es, am Samstag und Sonntag nach Heddesheim zu fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Biebertal

Hallo.

Der negative Ruf lief mir, dem Wanderführer, wieder hinter her.
Die geplante Wanderstrecke wurde mit dieser 1. Tour im Mai nicht erreicht.

Dem Wanderführer wurde unterstellt, er würde sich darüber grämen. Das tat es nicht.
Stattdessen wurde es zum Anlass genommen, eine weitere Tour in diesem Bereich zu planen:
11. Oktober, Hohenahr, ca. 25 km, Großaltenstädten, Mudersbach, Aartalsse, Ahrdt, Harchebach, Bellersdorf, Bargbach, Dreisbach, Lemp-Bach, Niederlemp, Mühlberg, Adlerhorst, Großaltenstädten.

Es war die 7. Monatswanderung im 13. Wanderjahr. Für diese 1. Tour im Mai, gab es für die Teilnahme 1 Punkt.
0,5 Punkte gab es für: die Bereitstellung von Fotos für die Nachlese, mehr als 90 km einfach Anfahrstrecke und eine Runde Kaffee & Kuchen.
Wir waren 5 Personen bei der Wanderung.

Zu dritt sind wir von Eschborn morgens bei 13 °C nach Fellingshausen gefahren.

Die Anfahrt war etwas kompliziert (Abzweig: Gambacher Kreuz auf A45, Gießener Südkreuz auf A485, Bergwerkswald auf B49, dann auf B429, Abfahrt Wettenberg auf L3047). Bei der Abfahrt Wettenberg sind wir geradeaus weiter gefahren, dadurch wurde es kürzer. Dennoch haben wir es gut gefunden, auch ohne Navigationssystem.

Wir waren zeitig in Fellingshausen. Dort hatte es um 8.55 Uhr 10 °C.
Wir sind ca. 15 Minuten früher gestartet. Alle gemeldeten Personen waren anwesend.
Beim Wanderstart nieselte es leicht. Es konnten die Nebelniederschläge sein.

An einer Erinnerungs-Lore mit Eisenerz gab es die Gruppenaufnahme.

Am Ortsrand war Wald und einer von zahlreichen Pfaden tat sich vor uns auf, der auf der Karte nicht verzeichnet war.
Aber es sollte nach Karte gehen (TK25 N, 5317 Rodheim-Bieber von 2007, im April 2015 neu in Wiesbaden gekauft).
Auf der Karte war der Gehweg nicht eingezeichnet.
Hessische TK25 N (Karten) versprechen immer Abenteuer und diese Karte enttäuschte nicht. Navigationsbesitzer haben diese Art von Abenteuer nicht, höchstens, wenn die Batterieleistung nachlässt oder kein Signal gegeben ist.

Wir folgten dem geplanten Weg am Waldrand entlang, vorbei am großen Hotel.

Danach führte rechts ein Wirtschaftsweg bergan Richtung Dünsberg. An einer T-Kreuzung von Wirtschaftswegen ging es auf einem geschotterten Waldweg weiter leicht bergan. An einer 5-Wege-Kreuzung ging es rechts ab zum untersten Kelten-Ringwall.
Mittlerweile waren wir auf Betriebstemperatur im hellgrünen Laubwald. Zu schön sah er aus.
Am untersten Ringwall ein Pfad, der uns bis zur Bergspitze bringen sollte. Laut Karte sollte der Pfad links von der T-Kreuzung sein. Tatsächlich war er rechts.
Dieser Pfad war teilweise steil und ein gutes Training für die D-Tour. Teilweise ging man auf allen Vieren im Wurzelgeflecht.

Wir erreichten die oberste Plattform mit zwei Türmen vom Dünsberg. Ein Fernmeldeturm und ein außen gekachelter Aussichtsturm.
Außerdem eine Vereinsgaststätte mit sagenhaft niedrigen Preisen.
Im Umfeld gab es einen anspruchsvollen Kinderspielplatz.

Die Vereinsgaststätte hatte einige Besucher. Hier tranken wir Cappuccino und es gab Kuchen für 1 Euro.
Die Fernsicht war bescheiden. Die Wolken hingen tief. Wir ersparten uns einen Aufstieg auf den Aussichtsturm.

Als wir die Vereinsgaststätte verließen, zogen sich zwei Männer in der Nähe um. Carmen stellte heftig agierende Brustmuskeln fest. Der Mainzer und ich mussten Carmen halten, die näher zu den Männern wollte. Vielleicht wollte sie ein Autogramm.

Laut Karte sollte ein Pfad zwischen dem mittleren und obersten Ringwall verlaufen. Fanden wir so nicht.
Mit viel Hirnschmalz verließen wir den Dünsberg nach Norden. Einfach war es nicht, dafür zeitraubend.
Es ging dann am Krumbach entlang Richtung Westen. Beim Gehen war es eine Annahme. Die letzte Gewissheit fehlte.
Dann waren wir in Tallage.

Links war ein Teich. So war es auf der Karte. Anders waren die Wege, die den Teich begrenzen sollten. Diese Wege waren so nicht vorhanden.
Wir überquerten den vermeintlichen Krumbach mittels Sprung. (D*er Krumbach hätte es nicht sein können. Dieser entspringt an der L3047 und führt nach Nordost*).
Unser Bach wäre vom Schulborn gespeist worden.
Dennoch.
An unserem vorhandenen Teich ging nur ein Weg entlang. Eigentlich hätten es drei sein sollen, davon zwei Wirtschaftswege.
Unser Weg führte am Waldrand entlang.
Es kam ein Förder-Brunnen, der auf der Karte vermerkt war. Dennoch stimmte es nicht mit der Teichlage überein.
Egal. Der Brunnen war links vom Weg.
Wären wir dem Weg gefolgt, wären wir nordwärts nach Frankenbach gekommen.
Da wollten wir nicht hin. Wir wollten nach Westen Richtung Hungerberg.
Nun folgten wir einem asphaltierten Wirtschaftsweg nach Süden und kamen an eine asphaltierte Kreuzung von Wirtschaftswegen.
Plötzlich stimmte alles.

An dieser Kreuzung war ein weiterer Teich. Hier waren die ÄNatur und Angelsportfreunde Krumbachñ zu Hause. Mit Krumbach war vermutlich der Ort gemeint.
Hier war ein Kreuzungspunkt von vier Tälern mit ihren Bächen. Diese vier Bäche hießen dann Dünsbergbach und dieser eine floß in einem weiteren Tal nach Süden. Der Dünsbergbach würde bei der Obermühle in den Strupbach münden.

Diese Aktion hat wieder Zeit verschluckt.
Nun kamen wir auch an der ÄEiche am Hungerbergñ vorbei. Der Hungerberg selbst war Luftlinie etwa 1,5 km entfernt.
Die wenigsten Berge sind auf der TK25N mit Namen versehen, meist nur Waldgewanne.
Nun hatten wir den richtigen Weg unter den Füßen.

Der Wanderführer erwähnte ein Erfolgserlebnis. Die anderen lagen mit ihren Vermutungen falsch, was das sein könnte, dachten an Frauenbeziehungen.
Den Wanderführer machte es glücklich, trotz fehlendem Teich auf der Karte den richtigen Weg gefunden zu haben.
Das alles ohne Navigationssystem.

Wir folgten dem Wirtschaftsweg leicht bergan im Wald auf einen Sattel am Hungerberg. Ein Kreuzungspunkt von vier Wirtschaftswegen auf der Höhe von 346,1 m. Diese Kreuzung war kein + sondern ein x.
Hier sollte ein Waldweg über den Hungerberg führen. Vom Wirtschaftsweg ging im vorgesehenen Bereich kein sichtbarer Weg ab. Aber nach etwa 6 m konnte man ein Weg erahnen.
Der Wanderführer war noch im Bereich des Wirtschaftsweges und traf eine junge Spaziergängerin aus Erda.
Mit ihr kam er ins Gespräch, wegen des vermeintlichen Waldweges.

Die anderen beiden kamen aus der Tiefe des Waldes zurück, meinten, Äder Waldweg endet undurchdringlichñ
Zeitlich waren wir hinter der Planung, dank der hessischen TK25N, die dem Hessen-Land alle Ehre machte. Die Hessen haben die ungenauesten TK25N in Deutschland.

Statt über den Hungerberg folgten wir der jungen Frau auf dem Wirtschaftsweg nach Südwest. Am Waldrand eine T-Kreuzung, oberhalb von der Quelle des Mühlgrabens. Hier wollte die junge vegane Mutter von drei Kindern noch meditieren.
Sie hatte zu Hause einen Säugling. Wegen ihm lebt sie vegan, weil er auf manche Essen Unverträglichkeit zeigt.

Wir gingen weiter am Waldrand entlang und waren entzückt von der welligen Landschaft.
Alle fanden die Landschaft schön.
An einer 4-Wege-Kreuzung, mit zwei Waldrändern, die Mittagsrast. Geplant war in Mudersbach am Aartalsee.

Danach folgten wir weiter dem Wirtschaftsweg Richtung Westen, Richtung L3053. (mit Wintersporthang) (Hier waren ursprünglich 22,5 km). Nahe der L3053 ging es nach Süden und bald waren wir in Hohensolms.
Hier waren eine Kirche und eine intakte Burg.

Hier erhofften wir uns wieder Kaffee, in der Burg, die evangelisch verwaltet wurde. Leider hatten wir Pech. Die Kaffeemaschine war gerade sauber gemacht worden. Es war verständlich. Eine Offenbacher Kirchengruppe war hier. Die Offenbacher sind immer anders.

Enttäuscht verließen wir die Burganlage und sahen dennoch reizvolle bauliche Fotomotive und Gärten. Hier waren die Blumen besonders kräftig.
Und es gab eine Freiland-Eisenbahnanlage, sehr sauber, sehr gepflegt.
An der L3053 in Hohensolms gab es auch eine Pizzeria. Leider war sie geschlossen.
Wir verließen Hohensolms nach Osten zum Waldrand.

Hier sollte der geplante Weg Richtung Strupbach-Tal führen.

Leider war der erste geplante Waldweg schon lange nicht mehr genutzt worden. Der nächste Weg, sehr steil abfallend, wurde noch länger nicht genutzt. Keiner kam zu Fall. Nicht hier.

Hier haben wir einen Rehbock erschreckt, der mit großen Sprüngen zwischen uns durchsprang.

Wir kamen dem Strupbach-Tal näher und an den Waldrand. Auch diese Wege waren schon lange nicht mehr genutzt worden.
Die Zeit verging wie im Fluge und es begann zu tröpfeln.
Es schien, als würden sich die Wolken absenken.
Nördlich von Königsberg, Ortsrand, gibt es einen Teich und Wege. Der nördliche Weg am Teich war anders als auf der Karte.

Ansteigend kamen wir nach Königsberg. Der Ort hatte eine Burgruine und eine Kirche.
Am Aufgang zu diesen beiden Bauwerken rechts eine Gastwirtschaft ÄZum Hirschñ
Es war nicht ersichtlich, war die Gaststäte geöffnet oder nicht.
Sie war geöffnet. Carmen hat es erkundet.

Hier vermutet der Mänzer erst Thai-Besitzer. Sie kamen von den Philippinen. Der Mänzer schwelgte in Erinnerungen, während es draußen immer stärker regnete.

Wir verließen den Ort auf geplanten Wegen und kamen bei der Schieferkaut zum Strupbach.
Weil es regnete, blieben wir auf dem Wirtschaftsweg und folgten dem Strupbach nach Südost.
Im Ort Bieber würde der Strupbach dann Bieber heißen.

Es war eine reizvolle Landschaft, auch im Regennebel. Wir kamen auch durch das NSG Eberstein.
Bald ging es auf einem Damm an der L3474 entlang bis zu einem Straßenparkplatz.

Danach führte ein Pfad parallel zur Straße nach oben um dann wieder zur Straße zu führen.
Auf Höhe der Steinmühle zweigte ein Wirtschaftsweg links ab Richtung Fellingshausen. Das sah man nicht, da es hinter einem Bergsporn lag.

Wir hätten auch durch den Wald gehen können, doch dann hätte man außer Bäumen nichts gesehen. So sahen wir etwas Landschaft im Nebel. Die Burgruine Vetzberg sah man gerade noch.

17.05 Uhr waren mit Regen im Ziel, in Fellingshausen. Die letzten 6 km waren eine Regenwanderung. Damit waren die Schuhe und Hosenbeine sauber, dafür nass.
Diesmal hatten wir mit unserem Abschlusslokal Glück, im Landgasthaus Dünsberg. Sie hatte auch Metzgerei dabei und der Chef verstand sein Handwerk.

Zufrieden fuhren wir 18.40 Uhr bei 15 °C bei leichtem Regen nach Eschborn.

Alsbald, wohl auf der A485 hatten wir zähfließenden Verkehr, der sich auf der A45 und A5 fortsetzte.
Auf der Hinfahrt benötigten wir 55 Minuten, auf der Rückfahrt 70 Minuten. Vielleicht lag es am 1. Mai mit Kurzurlaubern.

19.50 Uhr waren wir bei 16 °C in Eschborn.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.
Franz

Niederhöchstadt

Uschi und ich sind nach Niederhöchstadt gefahren.
Wir sind etwas schneller als der träge Franz gefahren und waren wie die zeitgleich zu Hause.

Wir haben die Bekleidung zum Lüften und Trockenen aufgehängt.
Nur Franz hatte einen Regenschutzponcho um, wir anderen hatten Regenschirme aufgespannt.

Uschi und ich haben zusammen gebadet, um die verspannten Muskeln zu lockern.
Uschi ging es besser.
Zu Hause trainiert sie mit Schwimmen ihre Ausdauer, schwimmt 1.000 Meter am Stück, zwei Mal in der Woche.

Um 21.40 Uhr sind wir ins Bett, Uschi ins Gästezimmer mit geschlossener Tür.

Niederhöchstadt, Montag, 4. Mai

In der Nacht war ich einige Male kurz wach und schlief weiter.

Dann war ich auf der Toilette. Es war 4.10 Uhr.
Ich dachte, es müsste Vollmond sein, so hell war es draußen aber ich sah wenig. Ich stellte fest, die Fenster waren außen beschlagen.
Das linke Knie tat mir etwas weh.

Die Tür zum Gästezimmer war geschlossen und der Türspalt war dunkel.

Der Himmel war bedeckt, den Mond sah ich nicht.

Ich bin wieder eingeschlafen und wurde wach, als es schon hell wurde.
Es war 6.30 Uhr.
Vögel zwitscherten.
Ich hatte es nicht eilig und blieb liegen.
Viele Gedanken gingen mir durch den Kopf. Passierte mir dies nachts und unangenehme Gedanken wiederholten sich zu schnell, stand ich auf, ging auf die Toilette, trank ein Schluck Wasser, lief in der Wohnung umher.

Diesmal war von allem nichts.
Aber ich war ja Gastgeberin, fiel mir ein und ich stand auf.
Beim Anziehen kam Uschi verschlafen aus dem Gästezimmer und ging auf die Toilette.
Ich holte die Zeitung.
Die Fenster waren nur noch wenig außen beschlagen.

Die Straße war feucht.
Der Taunuskamm war nicht zu sehen, war in Wolken oder Nebel gehüllt.

Ich machte Frühstück, Uschi kam dazu, wirkte verschlafen.

Wir frühstückten zusammen, dabei schielte ich immer wieder auf die Zeitung.

Uschi las nicht. Sie löffelte ihr Müsli stumm vor sich hin und stellte am Ende fest, ihre Müslischüssel war leer, ÄHeute habe ich so gut wie lange nicht mehr geschlafen. Zu Hause erinnert fast alles an Hans, der Betrieb, die Wohnung, Georg. Mit Viktor sind nicht so viel Erinnerung in Ilvesheim verbunden. In Schriesheim wäre es anders gewesen. Hier in Niederhöchstadt ist neutraler Bodenñ

Nach einer Weile fuhr sie fort: ÄMit Sorge betrachte ich die Entwicklung von Georg. Er ähnelt immer mehr seinem Vater Hans. Er umgarnt die Frauen, die ihm früher scheinbar egal warenñ

Dann war wieder Schweigen angesagt.
Ich nahm die Zeitung und las darin, das tat dann Uschi auch.

Bei Uschi hatte ich beim Zeitunglesen gesehen, sie hat sich intensiv dem Wirtschaftsteil in der Zeitung und den Aktienkursen gewidmet. Dieses Thema war mir absolut fremd.
Ich ging ins Bad.

Als ich aus dem Bad kam, hatte sie den Frühstückstisch abgeräumt und war mit dem Abwasch beschäftigt.
Ich trocknete ab.

Uschi ging ins Bad und ist um 9 Uhr nach Ilvesheim gefahren.
Das Wetter sah gut aus, war teilweise bewölkt, Tendenz sonnig.

Ich ging einkaufen, grünen Spargel, Estragon, Frühlingszwiebel.

Ich schnippelte alles, würde es später im Wok anbraten und mit Reis und Kokosmilch essen.

_ _ _ _ _ _ _

Dann machte ich Haushalt, eine Waschmaschine mit Handtüchern, hängte frische Handtücher und frische Mikrofasertücher auf, das Aquarium war zu versorgen, die Pflanzen.

Nach den Handtüchern, die im Trockner landeten, kam bunte Wäsche dran.

Dabei hatte ich Zeit zum Nachdenken.
Erst Uschi, was sie erzählte.
ÄIhr Vater wäre immer korrekt angezogen gewesenñ
Ich überlegte, ob es eine Anspielung auf Herbert war, der manchmal mit Unterhemd herum lief, unten eine normale Hose.
ÄIch glaube nicht, dass etwas zwischen Lisa und Herbert war. Herbert war meist nicht da. Lisa wuchs unbeschwert auf. War in der Pubertät aufsässig. Aber sonst war nichtsñ, stellte ich fest.

Es war so, als hätte Uschi das gar nicht gehört, hing ihren trübsinnigen Gedanken nach.
ÄMeine Eltern habe ich nie nackt gesehenñ, stellte sie fest.
ÄIch auch nicht, obwohl, als ich klein war, habe ich manchmal mit meinem Vater gebadetñ
ÄIch kann mich nicht daran erinnern, dass ich mit meinem Vater gebadet hätteñ, stellte Uschi fest.

ÄMir hat es meine Mutter erzählt. Das hat aufgehört, als ich etwa 4 Jahre alt warñ, sagte ich.
Meine Mutter hat erzählt, als ich klein war, lief ich zu Hause immer nackt herum.

ÄDas ist ein normales Alter. Mit Georg habe ich nie gebadet, Hans schon. Aber nur so lange Georg klein war, noch nicht in der Schule war. Hans lief oft in Unterwäsche in der Wohnung umher, ich nie.
Georg machte nie irgendwelche Annäherungen. Als er älter wurde und mitbekam, wie sein Vater war, kapselte er sich ab und distanzierte sich von Männern wie von Frauen. Ich glaube, Lisa war seine erste Freundinñ

Nach einer Weile fuhr Uschi fort: ÄEs wurde gemunkelt, mein Vater hätte ein Verhältnis zu einer jungen Frau in unserem Haushalt. Als diese schwanger wurde, verließ sie das Haus. Von ihr habe ich nie wieder etwas gehörtñ

Dann fiel mir Daniel ein. Erst hatte ich wirklich gedacht, ich kannte ihn nur, als es klein war. Aber je länger ich darüber nachdachte, umso mehr fielen mir Dinge zu Daniel ein.
Als er klein war, kam er öfters zu uns. Anfangs beklagte er sich über Werner und Karl; die nicht mit ihm spielen wollten, weil er jünger war.
Er hatte es gerne, wenn ich ihn trösten in die Arme nahm. Seine Mutter machte das nicht.
Das kannte ich auch. Meine Mutter tat es viel zu selten bei mir.
In Erinnerung sind mir ihre Schläge, wenn ich etwas machte, das nicht in ihrem Sinne war.

Dann besuchte mich Daniel, als er in die Schule kam und während der Schulzeit. Er saß am Tisch, während ich Hausarbeit machte. Er erzählte, was in der Schule war, in der Freizeit. Er hatte viel zu erzählen.
Seine Mutter schien davon genervt, deswegen kam er zu mir.

Im Sommer fand ich damals erstaunlich, wie Daniel angezogen war. Selbst in heißen Sommern immer in langen Hosen, während andere Jungs kurze Hosen oder kurze Lederhosen trugen, ich damals eine leichte Kittelschürze und Unterwäsche. Damals gab es die nur in Weiß. Kittelschürzen waren das ständige Bekleidungsstück. Nur wenn ich Einkaufen ging, zog ich etwas anderes darüber.
War Daniel da, war ich zugeknöpft von unten bis oben. Erst als ging, öffnete ich einige Knöpfe.

Daniel habe ich dann gesagt, er soll sich in der Hitze die lange Hose ausziehen. Das wollte er nicht.
Ich sagte, Werner und Karl sehe ich schließlich auch ohne Kleidung. Er wollte nicht.
Ich glaube, als er immer stärker in die Pubertät kam, kam er nicht wieder.
Damals war er schon so groß wie ich. Vermutlich war ich froh, dass Daniel nicht wieder kam. Die Situation erinnerte mich zu stark an Werner.

Mittags habe ich gegessen, Haushalt, Handtücher vom Trockner zusammengelegt, Buntwäsche auf der Terrasse aufgehängt.

Ab 14 Uhr entspannte ich mich vor dem Fernseher.

Es war locker bewölkt, die braunen Felder schon wieder hellbraun.

14.15 Uhr habe ich Trocknerwäsche zusammen gelegt, das war nicht viel.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte.

14.30 Uhr stand Margot vor der Haustür.
ÄWo ist die Motorradbekleidung oder bist du mit dem Auto gekommen?ñ wollte ich von Margot nach der Begrüßung wissen.

ÄIch bin zu Fuß gekommen, habe 25 Minuten gebraucht. Das Wochenende war toll, ich brauchte Bewegung an frischer Luftñ

Wir saßen auf der Terrasse und sie erzählte von Goslar und ihren drei Söhnen.
Ich dachte erst, sie hätte mehr Söhne, auch ihr Mann starb nicht vor vier Jahren sondern bereits vor zehn Jahren.
Ich brachte wohl vieles durcheinander.

Um 16.30 Uhr ist Margot zufrieden gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
17 Uhr.
Hatte Margot etwas vergessen? Ich sah mich um und entdeckte nichts.

Es war Leo, wollte mich besuchen.
Leo erzählte vom Wochenende.

Wir sind nach oben gegangen.

Im Bett war er dann ruhig und kam schnell zur Sache.

Um 18.30 Uhr ist er schon wieder gegangen.

Ich räumte den Wäscheständer von der Terrasse ins Haus.

Ich machte mir Abendbrot, dann bastelte ich kleine Möbel.

Ab 20.15 Uhr sah ich mir im Zweiten einen Krimi an. Im Ersten gab es einen Ratgeber. Ich wollte Zerstreuung.
Hätte ich gewusst, der Krimi ist von Nele Neuhaus, hätte ich mir den Krimi nicht angesehen, auch wenn die Handlung interessant ist. Da werden Orte genannt, die es gar nicht sind.
Auch stört mich, die Nele Neuhaus wohnt mittlerweile in Hamburg.
Der Krimi hieß: ÄWer Wind sätñ
Der Junge war nett. Er erinnerte mich etwas an Johan. Die Geschichte war verzwickt.

Danach Nachrichten. Mittlerweile finde ich alle Nachrichten lustig oder ich müsste mich pausenlos aufregen. Hat der deutsche Bundesnachrichtendienst mit der NSA zusammen gearbeitet oder nicht. Laut William ja. Was William sagte, stimmt.
Die mangelnde Koordination in der Erdbebenregion Nepal. Immer geht es um Macht.
Oder der NSU-Untersuchungsausschuss. Die bewegen sich auf der Stelle. Sicher wüsste der NSA mehr. Das will keiner wissen.
Danach kam ein Film ÄFeuchtgebieteñ Interessierte mich nicht. Was können die schon bringen.
22.15 Uhr habe ich das Fernseher ausgemacht und aufgeräumt, ging ins Bett.
Schlafen konnte ich nicht.
22.50 Uhr sah ich noch auf die Uhr.
Ich dachte über Daniel nach.
Mit Daniel war früher nichts. Da war ich mir sicher.

Mit dem Nachbar war etwas, der mit dem Aquarium. Der war wahrscheinlich zu alt. Intim war ich mit dem nicht.
Gespielt haben wir.
Einmal erinnerte ich mich, lag ich nackt im Bett, rücklings. Er hat unten herumgefummelt und wusste eigentlich nicht, was er machen sollte.
Ich sagte es ihm nicht.

Herbert war ich immer treu.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 5. Mai

Nachts war ich einige Male wach aber nie auf der Toilette. Immer wieder bin ich gleich eingeschlafen.

5.50 Uhr war ich auf der Toilette.

Vögel zwitscherten, Der Himmel war überwiegend bedeckt, im Osten sah man in Wolkenlücken das Morgenrot.
Die Straße war nass, also hatte es nachts geregnet.

Ich lag wach im Bett und habe nachgedacht.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden, das Übliche.
Beim Zeitung holen roch es nach Regen aber es regnete nicht.
Der Italiener ging vorbei. Wir haben über das Wetter und den Regen einige Worte gewechselt.

Beim Zeitunglesen ging es um den Prozess von Tugce. Die Zeugenbefragung brachte scheinbar keine Klarheiten.
Halil D., der in Oberursel die rohrbombe für den 1. Mai gebastelt hat, war wohl beim Verfassungsschutz ein Unbekannter.
London. Königs neue Tochter heißt unter anderem Charlotte.
Die Eisenbahner streiken ab heute bis Sonntag.
Es gab noch viele andere Themen, die mich nicht wirklich beschäftigten.

Nachher hatte ich Fußpflege, dann den Geschäftsstellentermin.
Nach Abwasch und Bad, fuhr ich 8.05 Uhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war zu früh bei der Fußpflege.
Durch die Scheiben sah ich einen Mann in Behandlung.
Außen stand eine Metallbank. Ich nahm darauf Platz und überdachte einiges. Dabei beobachtete ich eine Amsel, die es merkte. Bevor sie los flog, setzte sie noch etwas Weißes ab.

Der vor mir behandelte wurde, war mit dem Rad da.

Wir haben uns über Fahrräder unterhalten, die Fußpflegerin und ich. Dann über das Baden.
Habe gesagt, ich bade gerne und lange, sie badet nicht, duscht.

Ich hatte unter dem rechten großen Zeh eine Blutblase, von der ich nichts wusste. Aber die war vom Sonntag.
Manchmal habe ich im Zeh etwas gespürt.
Die Blase wurde unabsichtlich aufgestoßen und blutete.

Auch sonst war es unangenehm, wenn sie an meinen Fußnägeln herum schnitt.
Um 9 Uhr war ich fertig und fuhr auf die Geschäftsstelle.

Es war grau bedeckt und sah nach Regen aus.

_ _ _ _ _ _ _

Sein Auto stand noch in der Tiefgarage. Vielleicht schläft er noch.

Ich war noch beim Optiker, an der Bahnschranke. Es ist nur ein kleiner Umweg, vielleicht 100 m. Eine kleine Schraube vom rechten Brillenbügel löst sich manchmal. Diese Schraube habe ich sichern lassen.

Auf der Geschäftsstelle hatten sie ihren Kaffee getrunken und waren mit dem Zeitung lesen fertig geworden. Wenn ich nicht da bin, lesen sie länger.

Wir sprachen auf dem TVE-Geschäftszimmer unter anderem über unsere Tanzsportgruppe, die hatte UDO-Meisterschaften in Kalkar vom 1. bis 3. Mai.

Dann wollten wir mit anderen Vereinen enger zusammen arbeiten, um die Personengruppe mit anderen Sportarten bekannt zu machen, es ging ums Reiten, Fußball und Handball, Tennis. Sie sollten sehen, was wir beim Turnen machen.

Dann ging es um das Kinderturnabzeichen, das kommenden Sonntag bei uns durchgeführt wird. Es beinhaltet die Altersgruppe zwischen 4 und 11 Jahren.
Das wird bereits zum 17. Mal gemacht und durchgeführt. Es gibt Übungen aus zehn verschiedenen Bereichen. Damit haben wir schon viele Kinder für das Turnen gewinnen und begeistern können.
Zum Schluss gibt es eine Urkunde und ein Maskottchen für das Kinderturnabzeichen vom Deutschen Turner Bund.
Diese Kinderturnabzeichen steht in Verbindung mit der Initiative der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zur Suchtvorbeugung.
Die Kinder sollen mehr Selbstvertrauen bekommen und das Selbstwertgefühl stärken. Damit sollen sie später Nein sagen, wenn sie Suchtmittel bekommen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr fuhr ich zum Steuerberater.

Er war noch nicht da und so unterhielt ich mich noch mit der Sekretärin.
Wir haben Gemeinsamkeiten entdeckt, als wir zwischen 17 und 18 Jahren waren.

Sie war auch bei einem Vermessungsbüro, allerdings zwanzig Jahre später als ich. Wir unterhielten uns über die Methoden und die Menschen.

Dann kam der Steuerberater und er sah sich meine Unterlagen durch. Zwei Vorgänge fehlten noch. Es ging um die Rentenanpassung, die ich besorgen musste.

Ich fuhr dann ins Internat zum Essen.
Sein Auto war weg.
Ist der Herr jetzt aufgestanden.

Ich war eine der letzten im Internat-Bistro.
Die Geschäftszimmerdamen waren schon fort.
Ich aß ein Brotsandwich und trank einen Milchkaffee dazu.
Über einer Stuhllehne hing vergessene eine blaue Jeansjacke. Die wird jemand vermissen.

Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zuerst war ich auf dem Friedhof.
Ich war überrascht, jemand hatte eine Kerze von Herberts Grab angezündet und die Blumenschale war pflanzenlos, sollten wohl bepflanzt werden.
In der Nähe sah ich den Gärtner, der einen Lieferwagen entlud.

Ich musste dingend auf die Toilette und tat es auf der Friedhofstoilette.

Dann fuhr ich nach Hause.
Es war locker bewölkt und stürmte, hatte 26 °C.
Blüten von den Bäumen wurden durch die Straße gefegt.

Es war mehr Betrieb auf den Straßen als sonst. Vielleicht lag es am Eisenbahnerstreik.

_ _ _ _ _ _ _

14.10 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt, Handwäsche gewaschen und auf dem Wäscheständer ausgelegt. Empfindliche Shirts.

Valentin rief an, fragte, ob ich am Wochenende mit ihm auf den Mannheimer Maimarkt gehen würde. Er hätte zwei Eintrittskarten.
Habe gesagt, da bin ich beschäftigt, mein Sohn mit Enkel kommt am Samstag und am Sonntag wandere ich mit Uschi. Uschi kennt er, die Frau von Viktor, seinem ehemaligen Arbeitskollegen.

Daniel kam um 15.15 Uhr.
Wie immer sah er verlegen aus.
Ich nahm ihm die Entscheidung ab und wir sind auf mein Zimmer.
Daniel hat von der Zeit vom 1. Mai bis jetzt erzählt.
Er hat erzählt, ich habe zugehört.

Wir lagen unter der Bettdecke. Da fühlt er sich wohl, wenn wir rücklings im Bett liegen und an die Decke starren. Nur unsere Oberarme berührten sich.

Daniel stellte fest: ÄKeiner würde so gut zuhören wie ich. Bei seiner Frau kommt er nie zu Wort und dann beschwert sie sich, er würde nichts sagenñ
Momentan ist es allerdings so, sie redet nichts mehr mit ihm.
Ich tröstete ihn und sagte, das liegt am Vollmond. Das ändert sich wieder.

Er wirkte untröstlich.

Ich drehte mich zu ihm und nahm ihn tröstend in den Arm.
Das hat ihn erst verwundert.

Er rutschte dann tiefer, weil er mir immer noch nicht in die Augen sehen kann.

Erst hat er ungestüm, dann sanfter an meinen Brüsten genuckelt.

Das hat ihn aufgebaut und er kam zwei Mal.
Daniel gab alles und war danach fertig.

Daniel ist um 17.30 Uhr gegangen.

Ich habe nicht geduscht, obwohl es ziepte.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe nach den fehlenden Rentenunterlagen gesucht und nicht gefunden. Dafür nahm ich Bankauszüge. Vielleicht reicht das auch.
Danach bastelte ich an meinen Minimöbeln, bevor ich mich vor dem Fernseher entspannte.

Es war immer noch locker bewölkt,
Über dem Taunuskamm türmten sich schwarze Wolkenberge auf.
Dabei blieb es.

Um 19.30 Uhr kam Andreas.

Im Haus, nach der Begrüßung die Umarmung.
Sein Mund suchte den meinen, fand ihn und eine Hand lag auf meinem Po, knautschte ihn, die andere Hand suchte den weg unter den BH. Der saß fest und er löste ihn.
Dann knautschte er meine rechte Pohälfte und meine linke Brust.

Ich hielt es nicht aus und wir sind auf mein Zimmer gegangen.

Im Bett haben wir uns wild umarmt, dabei blieben seine Hände da, wo sie schon vorher waren.
Er drehte mich auf, so begehrt zu werden.

Er erzählte von seinem Vater. Mit ihm war er am 1. Mai mit dem Motorrad in der Wetterau unterwegs.
Sein Vater hat sich ein neues Motorrad gekauft, eine Ducati-Urban. Er selbst habe eine gebrauchte KTM 1050 Adventure.

Andreas kam einmal und ich mit ihm.
Als ich mich anzog, sah er meine Unterwäsche, fragte, ob das schwarz oder Blau sei. Es war dunkelblaue Spitze. Die roten Brustwarzen konnte man deutlich sehen. Er wollte mir den BH wieder ausziehen.
Diesmal ließ ich es nicht zu. Er musste doch früh aufstehen.
Andreas blieb bis 21.30 Uhr.

Ich habe dann schweren Herzens geduscht.

Um 22 Uhr lag ich im Bett.
Schlafen konnte ich nicht gleich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 6. Mai

Morgens war ich eine kleine Weile wach, bis ich auf die Toilette ging.
Es war 5 Uhr.
Es dämmerte, hatte einen überwiegend dunkel bedeckten Himmel.
Vögel zwitscherten laut.
Von der Landschaft sah man nur Konturen.

Ich lag im Bett und dachte nach, hörte, was draußen war.

Ab und zu fuhr ein Auto vorbei. Immer zwitscherten die Vögel.
Leise hörte ich einmal Tauben gurren und einmal leise eine Krähe.
Momentan haben wir wohl eine günstige Windrichtung, kein Flugzeug ist zu hören.

Ich habe an die vergangene Wanderung mit Franz gedacht. Wenn wir am Ende der Gruppe gingen, hat er mich manchmal umarmt.
Ich habe darauf geachtet, dass es niemand sah. Seine Hand lag auch manchmal auf meinem Po und es hat wie wild gekribbelt. Das habe ich ihm aber nicht gesagt, sonst bildet der sich noch etwas ein.
Er erzählte, die letzten vier Tage im Allgäu wollte eine Frau aus Frankfurt mitwandern, die hat aus beruflichen Gründen abgesagt. Er hätte einige Verwandte angesprochen, die in diesem Gebiet wohnen. Zwei hätten schon abgesagt.
Ich würde bei dem auch nicht freiwillig mitwandern, das tue ich nur, um auf ihn aufzupassen, damit er nicht etwas Falsches tut.

_ _ _ _ _ _ _

6.15 Uhr. Die aufgehende Sonne ist an anderen Häusern zu sehen. Die Wolken haben sich zurückgezogen. Wenige Wolken sind am Taunuskamm. In der Ebene ist es wolkenlos.
Die Tauben wurden lauter, die Vögel leiser.
Die braunen Felder sind wieder dunkler.
Die Regenpfützen sind verschwunden.

Bei der Turnsportveranstaltung in Gießen muss ich nicht immer dabei sein. Erst bei den Entscheidungen oder wenn es kritisch wird. Aber die Übungsleiter haben alles unter Kontrolle. Sie haben viel trainiert.

Franz hat das Rucksackgewicht von Uschi und mir nicht überprüft.
Er wirkte zwar gestresst, wegen der Kartenungenauigkeit aber sonst hatte er es nicht eilig.

Bei der Deutschland Tour wäre das anderes, meinte er, da ist das Ziel Pflicht, da wartet die gebuchte Übernachtung.
Er ist schon auf die verschiedenen Landschaften gespannt. Von mir hat er nicht geredet. Den kann man so leicht hassen, mit dem was er sagt. Diesmal habe ich ihn nicht gehasst.

Gestern, als ich von der Fußpflege zum Auto ging, kamen verschiedene Fahrzeuge auf mich zu. In einem habe ich gedacht, sehe ich Herbert und habe automatisch mit dem Kopf gegrüßt. Der grüßte zurück. Herbert ist tot, liegt 1 ½ m tief in der Erde auf dem Friedhof.

Ich glaube, ich stehe auf.
Meine Gedanken werden immer sonderbarer.
Vorhin spielte ich mit den Gedanken, wenn man in eine Kläranlage fällt. Den Gedanken habe ich ganz schnell abgeschüttelt.
Ich habe keine Kläranlage, bei mir wird geshreddert, gespült und alles kommt in die Kläranlage. Was da ankommt, ist so fein, das erkennt man nicht wieder. Keiner wurde bisher gefunden, auch Eric nicht. Der wurde von allen, die je geshreddert wurden, mit dem höchsten finanziellen Aufgebot gesucht.
Es ist ja schmeichelhaft, so ein hochrangiger US Offizier suchte meine Nähe. Die haben alle einen Knacks weg, können sich nicht mehr normal geben.

Daniel und Andreas sind auf ihre Art normal.

6.40 Uhr. Ich stehe auf.
Die von der Sonne angestrahlten Hauswände sind nicht mehr rot, jetzt weißlich gelb.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Zeitungsholen ist mir ein jüngerer Mann begegnet. Wir haben uns sogar kurz unterhalten. Er hatte es eilig, ich nicht.

Das übliche Mittwochsfrühstück mit Brötchen, Spiegelei und Kaffee.

Diesmal musste ich die Margarinereste leeren. Das hat sonst Herbert gemacht. Es war schon fast peinlich, wie viele fast leere Behälter herumstanden.

Habe lange Zeitung gelesen, ich hatte Zeit. Abgewaschen Bad.
Aquarium versorgen, Pflanzen gießen.

Dann fuhr ich auf den Friedhof und auf den Markt in Eschborn.
Diesmal wollte ich etwas Fleischloses kochen mit Tomaten, Frühlingszwiebeln und Schupfnudeln. ÄBube Spätzleñ gefällt mir besser. Das erinnerte mich an Werner. Der war lange so. Damit konnte man nichts mit anfangen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war locker bewölkt. Der Wind kam von Westen.

Diesmal kam Franz später. 11.45 Uhr.
Eine vom GehTreff hatte zu Kaffee und Kuchen beim Koreaner eingeladen. Sie feierte ihren Geburtstag und Einstieg ins Rentenalter, erzählte er.
Ich hatte schon angefangen mit dem Essen. Besonders die Schupfnudeln haben es mir angetan. Werner war erstaunt, als ich sein Teil damals in den Mund nahm.

Franz hat fast alles aufgegessen. Der ist ein Resteverwerter. Von der Tomatensoße war noch etwas übrig. Das wollte er abends essen. Ich denke, das isst er früher.
Es gab noch Espresso mit Grünem Tee und Minzeplätzchen. Die hatte ich gemacht. Man schmeckte nur die Minze.

Als er abgewaschen hat, bin ich wieder nach Niederhöchstadt gefahren.
Er weiß, da bin ich immer beschäftigt.
Schließlich habe ich ein großes Haus und er nur eine Wohnung.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe erst Sudoku, dann Joghurt gemacht, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Später war JJ vom Kindergarten abzuholen und heute Abend Gymnastik bei Margot.

Der Himmel war überwiegend bedeckt und meist mit hellen Wolken. Es waren flache Wolken.
Ich war Nachmittagsmüde.

Der Raps blüht, ebenso weißer und lilafarbener Flieder. Einige grüne Felder sind jetzt hellgrün, vermutlich Getreide.
Die Bäume werden immer grüner, hellgrün ist seltener.
Es windet. Die Wolken ziehen nach Osten.

_ _ _ _ _ _ _

15.40 Uhr ging ich zum Kindergarten. Mir schien, als wären heute weniger Autos als sonst unterwegs.

Obwohl ich JJ im Außengelände des Kindergartens nicht sah, sahen ihn und mich andere Kinder. Er wurde von meiner Anwesenheit laut informiert.

Ich hatte wieder eine Tüte mit kleinen Kartons dabei. Die Erzieherinnen freuten sich darüber. Wenigstens die freuen sich über Sachen von mir.

JJ war heute besonders ruhig.

Beim Gang durch die Straßen sprach ich ihn an wegen dem Radrennen, das ausgefallen war. Er erzählte von der Rennabsage wegen einer Rohrbombe.
Eine Bäckerei hatte einen neuen Backwarenbelieferer. Die Bäckerei Mayer haben sie kürzlich geschlossen wegen Hygienemängel.

Er hatte sich auf einem Unterarm wieder verletzt, das zeigte er mir erst später. Wahrscheinlich habe ich bei seinen letzten Verletzungen nicht angemessen reagiert.
Verletzten sich früher Werner und Karl, habe ich das ignoriert, erzog sie zu Härte. So war das bei mir.

Wir machten unsere Spielchen, wenn wir eine Straße überquert hatten, dann ließ ich seine Hand nicht los, sagte, sie sei fest geklebt. Darüber musste er schmunzeln und riss wild an seiner Hand, die er bald frei bekam.

Er sah zuerst ein Pferdegespann, ein Planwagen mit zwei Pferden. Wir sahen dem Gespann zu, bis es verschwunden war. Es war der Tag der Bagger, viele sahen wir.

Diesmal nahm er sich ein gelbes Maracuja Eis.
Ich kaufte Äpfel und Radieschen und der Perser war wieder da. Ich kaufte noch ein Glas Orangenmarmelade mit eingelegten Orangenscheiben.

Das Eis wurde sorgsam gehegt und nur langsam gegessen.

_ _ _ _ _ _ _

16.40 Uhr waren wir zu Hause.
Als er die Schuhe gegen Noppenstrümpfe getauscht hatte, nahm er sich gleich das Steckspiel Kallewupp und baute eine Burg, die mehr einem Turm ähnelte.

Zwischendurch sah es so aus, als würde er einschlafen.
Er trank noch eine kleine Box mit Apfelsaft. Den Strohhalm, der aus Plastik war, hat er sorgfältig abgemacht und in die Box gesteckt. Er hatte Durst.

Er widmete sich einigen Dingen aber eigentlich war er müde.

Um 17 Uhr kam sein Vater Jimmy. Wir redeten über das Radrennen. Mit ihm zusammen sah er sich noch ein Modelleisenbahnheft an.
Seinen Vater mag er, da ist er wie Karl.

Es zog sich. Jimmy und JJ wollten nicht gehen und ich wurde müde.

17.35 Uhr sind sie gegangen.

Ich habe aufgeräumt, dann mich vor dem Fernseher entspannt, irgendwann die Sporttasche gepackt.

Um 19 Uhr fuhr ich nach Eschborn, befürchtete wegen dem Eisenbahnerstreik viel Verkehr.
Es waren tatsächlich mehr Verkehrsteilnehmer auf der Straße als sonst aber es lief.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.15 Uhr war ich auf dem Parkplatz der Sporthalle.

Wenige Autos standen auf dem Parkplatz.
Auf der Skateranlage war viel Betrieb.

Ich war die Erste von der Gymnastikgruppe.
Dann kam Franz mit Carmen im gleichen Auto.
Hoppla, was war denn das?

Dann kam die Abteilungsleiterin, dann Margot.

Margot und ich gingen zur Sporthalle.
Sie erzählte, sie wolle am Wochenende Möbel kaufen. Dafür hatte sie bisher keinen Sinn. Ihre Söhne wollen sie im Sommer besuchen. Sie freut sich schon auf sie.

Das Schloss von der Halle hatte Margot schnell offen. Andere würgen daran immer lange herum. So schnell hatte es noch keine geschafft.

Man sah ihre Freude.
Sie hatte wie immer schwarze Kleidung an aber das Langarmshirt hatte einen großen Rundhalsausschnitt, ohne dass man Rundungen sah, egal wie sie sich bewegte.

Einmal hat Franz etwas gesagt, als Margot es wieder an ihrem schwarzgekleideten, schlanken Körper erklärte. Er meinte, Ăbei Schwarz würde man nichts erkennenñ
Da hatte er nicht unrecht, aber sie ignorierte ihn. Daraufhin schwieg er, lachte lautlos und machte alles mit Begeisterung mit.

Es gab weniger Zwischenrufe als sonst. Eigentlich war es relativ ruhig, abgesehen von dem Musikrekorder, der ab und zu hing und immer wieder den gleichen Ton brachte.

Einmal zählte Margot laut die Anwesenden und kam auf über 20.
Franz ergänzte und sagte, Ătrotz Fußballspiel der Bayernñ
Es war ein verstecktes Lob und Margot ignorierte auch das.
Die beiden machen es sich nicht leicht. Würde Franz sie so kennen wie ich, wüsste er, warum sie so ist. Sie ist noch schwieriger, als ich es bin.
Er stand wie immer außen und sie sah ihn selten an, weniger, als sie andere ansah.

Margot machte auf sanfte Gymnastik, die doch anstrengend war.
Der Schulterbereich war das Thema.
Mit Tennisbällen machte sie Koordinationsübungen, die allen viel Spaß machte, erst als Partnerübung, dann gemeinsam.

Man musste verschiedenes koordinieren, die Bälle in eine Richtung, einen Federball in die entgegengesetzte Richtung und die Füße mussten ein Hütchen bewegen.
Es war lustig. Alle hatten viel Spaß.
Margot kam gut an.

Franz hatte sie weiterhin ignoriert, ihn als Spaßvogel kalt gestellt.
In jeder Gruppe gibt es einen Spaßvogel, der einem das Leben schwer machen konnte.

Als die Übungen zu Ende waren, alle gingen, blieb ich länger in der Umkleidekabine.

Carmen kannte mich vom Wandern und ich fragte sie, wie es kam, dass sie mit Franz ankam.
Ăhr Auto sei in der Inspektion. Franz habe sie an seinem Haus mitgenommen und würde sie jetzt nach Hause fahrenñ, sagte es und ging hinaus.
Die hatten die Paarübungen zusammen gemacht. Franz macht so etwas nie mit mir. Ich könnte ihn wieder hassen.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt. Margot war schon fort.
Sie unterhält sich selten mit jemand, wie es die anderen Übungsleiterinnen taten. Sie hält Distanz aufrecht. Sie ist korrekt angezogen, Das Langarmshirt reichte bis zu den Handgelenken, die Trainingshosen bis zu den Fußknöcheln. Aus irgendeinem Grunde war links das Hosenbein hochgerutscht und ließ die weiße Wade sehen. Das korrigierte sie nicht.
Sie hat einen sehr schlanken Körper, der fast wie Magersucht aussieht.
Kein Wunder, bei ihrer Familiengeschichte.
Sie hat mit ihren 58 Jahren schon einiges erlebt.

Der Himmel war teilweise bewölkt, als ich alleine nach Hause fuhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt und geduscht, Haushalt gemacht und von der Orangenmarmelade gegessen. Es wohl eher keine Marmelade, sondern eingelegte Orangenscheiben. Es schmeckte angenehm, war nicht zu süß.

Im Radio hörte ich kurz Fußball, Bayern gegen eine spanische Mannschaft. Es stand zu diesem Zeitpunkt nach der Halbzeit noch null zu null.

Ich bin ins Bett und habe gelesen.
22.40 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Wenig später war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 7. Mai

5.25 Uhr war ich auf der Toilette. Davor schon eine Weile wach. Im Wachzustand dämmerte es bereits.

Der abnehmende Vollmond stand im Westen.

Nördlich der Mainlinie war es locker bewölkt, südlich war es dunkel bedeckt.
Die Vögel waren ständig zu hören. Ab und zu fuhr ein Auto vorbei, auch ein Flugzeug habe ich im Zeitraum des Wachseins gehört.

Die Landschaft ist zu erkennen auch wenn der dunkle Schleier der Nacht darüber liegt.

5.35 Uhr. Tauben sind zu hören, überdecken fast den Vogelgesang.

Irgendwann hörte ich Krähen und ein merkwürdiges lautes Geschnattere. Ich konnte mir nicht vorstellen, was das für Tiere sind, vermutlich Vogelvieh, Enten oder so irgendetwas.

Die Helligkeit nahm zu und die Bewölkung, auch zwischen Main und Taunuskamm. Die Sonne zeigte sich in Wolkenlücken und war weißgelb. Der Wind war gering.
Vom Taunuskamm sah man die Farbschattierungen, dunkel die Tannen, heller der Laubwald. Die Straßenbeleuchtung war aus.
Ein Flugzeug war leise zu hören.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Später hatte ich einen Termin beim Augenarzt. Als ich den Termin ausgemacht habe, dachte ich, ich könnte hinterher Franz besuchen. Aber so, wie der sich verhält, lasse ich es.
Ich habe das fertige Joghurt verarbeitet und noch eine Waschmaschine mit roten Handtüchern angestellt.

Ich holte die Zeitung und traf niemanden, auch nicht die Zeitung.
6.45 Uhr rief ich beim Höchster Kreisblatt an und reklamierte die fehlende Zeitung.
Vormittags wollte man die fehlende Zeitung bringen, ich willigte ein.
Ohne Zeitung lesen war ich mit allem schnell fertig.

Mein großer Zeh mit der offenen Blutblase schmerzte. Ich ignorierte es.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

7.55 Uhr war ich bei der Augenärztin. Termin hatte ich um 8 Uhr, seit 7 Uhr ist die Praxis geöffnet.
Irgendwann wurde ich aufgerufen, es war 8.15 Uhr.

Ich wurde von der Assistentin gefragt, ob ich Probleme mit meiner Brille hätte?
Hatte ich nicht.
Vergangenes Jahr habe ich mir eine neue Brille machen lassen, ohne Augenarzt. Die Leistungen des Augenarztes werden immer geringer.
Kürzlich habe ich mir die Brillenbügelschraube sichern lassen.

Dann bekam ich von der Assistentin Tropfen in die Augen und wartete wieder im Warteraum.

8.40 Uhr wurde ich aufgerufen.
Die Ärztin hatte noch Gespräche. Sie kam 8.45 Uhr.
Ich fragte sie, Ăwie lange die Praxis für sie offen sei?ñ
ĂBis 13 Uhrñ
ĂUnd wann bekommt der letzte Patient einen Termin?ñ
Ă12.40 Uhrñ
Ich fragte, Ăwie kann das sein. Eine Stunde nach Praxisöffnung hatte ich einen Termin und jetzt komme ich erst dran, fast eine Stunde späterñ
Sie meinte, Ădie Tropfen müssten wirken und ich könnte gerne in die Praxis kommen, um das Zeitmanagement zu verbessernñ
Ich war bedient.
Nach 5 Minuten war ich fertig.

Ich fuhr zu real.
Es war schwierig zu fahren. Helles Licht schmerzte in den Augen. Das war wohl die Wirkung der Augentropfen.
Es gab noch viele freie Parkplätze bei real.
So wie manche Autos eingeparkt sind, sind die eingeparkten Autos nicht von real-Einkäufern, sondern aus den umliegenden Büros.

Zwei Produkte fand ich bei real nicht, andere musste ich lange suchen. Sie räumen gerne um. Das hasse ich.

Als ich zurückkomme, steht sein Auto neben meinem.
Ihn habe ich nicht gesehen.

Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es war locker bewölkt und der Wind war frisch bis kalt.
Ich räumte auf.
Zu Hause blinkte der Anrufbeantworter.
Den ignorierte ich.

Die fertig gewaschene Wäsche, die Handtücher, landete im Trockner, andere Wäsche kam in die Waschmaschine.
Dann hörte ich mir den Anrufbeantworter ab.

Es hat schon den ganzen Vormittag gekribbelt.
Vielleicht wollte Werner kommen.
Vielleicht werde ich im Alter auch komisch. Früher hat mich Sex so nicht interessiert. Jetzt kann ich manchmal an nichts anderes mehr denken.

Es war die Geschäftsstelle.
Mein Kurs heute Mittag fällt aus.
Es wäre etwas kaputt gegangen, das erst repariert werden müsste.
Ich war bedient und sah nach der Zeitung.
Sie war noch nicht da aber der Vormittag war noch nicht vorbei.
Ich denke, der Vormittag geht bis 12 Uhr, danach kommt Mittag.

Ich sah die Post durch.
Von real hatte ich eine Modelleisenbahnzeitschrift mitgebracht, für JJ, der gestern mit seinem Vater eine angesehen hat, die habe ich mir angesehen.

Ich aß etwas, trank Espresso und aß einem aufgetauten Kuchen.

Es war 12.10 Uhr.
Ich sah nach der Zeitung.
Sie war noch nicht da.

Ich rief wieder das Höchster Kreisblatt an, sagte Ädie fehlende Zeitung sei noch nicht da, ich möchte ein Gutschriftñ
Die Dame vom Höchster Kreisblatt meinte, Äda wäre ein Vermerk, bis 14 Uhr könnte die Zeitung geleifert werdenñ
Ich sagte, Ädem hätte ich nicht zugestimmt. Ich wollte die Stornierung. Außerdem sei ich sauerñ
Man wollte alles veranlassen und meinen Ärger weiter leiten.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.
Dann war der Trockner fertig und ich legte die roten Handtücher und Waschlappen zusammen.

Es war immer noch locker bewölkt. Die Bäume bewegten sich Richtung Osten.
Das unterschiedliche Grün des Taunuskammes war deutliche zu sehen.

Ich stellte fest, meine Abneigung des Küssens schwand. Andreas küsst gerne.

Dann war die Waschmaschine fertig.
Ich verarbeitete den Waschmaschineninhalt.

Danach legte ich mich auf mein Bett, alleine und stand gleich wieder auf. Ich musste noch die Schlafetage reinigen, die hatte ich ganz vergessen.
Das tat ich dann.

Um 17 Uhr habe ich gebadet, alleine.
Um 18 Uhr setzte ich mich vor den Fernseher, entspannte mich.
Um 18.55 zog ich mich für Line Dance an.

Leo kam um 19.05 Uhr.
Wir sind gleich gegangen.

Es war locker bewölkt. Eigentlich war es warm aber der Wind war kalt.

Leo trottete still neben mir her. Ich war auch nicht aufgelegt, zu reden.

Als wir zum Bürgerzentrum kamen, war das rote Auto nicht da. Es war überhaupt kein rotes Auto da, nur schwarze oder graue.

Die anderen Teilnehmer standen draußen, vor dem Bürgerzentrum. Wir stellten uns dazu. Leo taute auf, nahm die eine oder andere in den Arm und warf manchmal einen Blick auf mich.
Ich weiß nicht, was das sollte, die anderen in den Arm zu nehmen, schließlich war er mit mir hier.

Außerdem weiß ich nicht, warum er mich angesehen hat.
Dann kam Franz, alleine.
Mit ihm hat sich Leo dann auch unterhalten.
Ich frage mich, warum geht Leo mit mir hierher, wenn er sich den andern zuwendet.

Ich wurde sauer.
Keiner redete mit mir. Jeder redete mit jedem aber nicht mit mir.
Auch Franz hat sich mit anderen Frauen unterhalten, nur mit mir nicht. Er hat mich nicht einmal angesehen.
Ich war bedient.

Sie überlegten, was man im Sommer anziehen kann, wenn es äußerlich warm wird?
Franz meinte, Ăman könnte Funktionswäsche anziehen, das transportiert den Schweiß gleich nach außenñ
Ein Mann und eine Frau meinten, sie würden nicht schwitzen. Die Frau sah aber verschwitzt aus.
Franz hat gesehen, die Frau war beim Friseur. Bei mir sieht niemand etwas.

Dann wurden nur Tänze wiederholt, wie langweilig.
Franz war es Recht.
Manches konnte er, ich konnte alles gut.

Die Assistentin vom Trainer kam später, direkt von der Arbeit.
Der Trainer hat erzählt, er gibt abends von montags bis freitags Line-Dance Kurse und davor geht er einer Beschäftigung nach. Er hat nicht gesagt, welcher. Vielleicht habe ich es auch nicht gehört.

Ich stand links hinten, Franz vorne rechts in der zweiten Reihe. Leo stand hinter mir, in der letzten Reihe.
Es gab auch Paartänze, die tanzte Leo mit mir. Die Partnerin von Franz war diesmal nicht da.
Er hätte mit mir tanzen können, tat er nicht. Er hat nicht einmal Anstalten gemacht. Ablehnen kann man bei Line Dance nicht. Vermutlich fragt er mich deswegen nicht.
Der will von mir eine Ablehnung haben. Ich wurde noch saurer.

Es war pünktlich zu Ende.
Der Trainer wünschte uns alles Gute zum Vatertag und so. Der war nächsten Donnerstag. Da war kein Line Dance.
Auch keine Gymnastik Donnerstag und Freitag, wegen dem Brückentag.

Franz hat dem Trainer gesagt, Ende Mai sei er wegen einer Mehrtagestour nicht da. Von mir hat er nichts gesagt.
Der glaubt wahrscheinlich nicht, dass Uschi und ich mitgehen. Der soll sich wundern.

Franz hat sich noch mit einer unterhalten, die mit ihrem Mann morgen nach Paris fährt. Das könnte der Franz mir auch einmal anbieten.
Leo hat Anita.
Franz hat niemanden. Seine Frau lebt in Neuseeland und will mit dem nichts zu tun haben.

Franz ist vor uns gegangen. Er hätte mir gute Nacht oder so etwas sagen können, was er zu den anderen sagte. Ich hasse den.

Es war leicht bewölkt.

Leo hat sich vor dem Haus verabschiedet. Er wollte nicht mit ins Haus kommen. Ich habe es ihm auch nicht angeboten. Sonst handelt der. Männer müssen handeln, Frauen können ablehnen.

Nichts war. Habe geduscht und bin frustriert ins Bett.

Schlafen konnte ich nicht.
Um 22 Uhr war ich noch wach.
Es war fast dunkel. Von der Landschaft hat man nichts mehr gesehen.

Ein Motorrad war zu hören. Es hielt aber nicht vor dem Haus, sondern fuhr vorbei. Ich kenne viele, die ein Motorrad haben und fahren können. Franz kann das nicht.
Was kann der schon, außer dicker werden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 8. Mai

Ich war schon eine Weile wach. Es war dämmrig.
Die Vögel zwitscherten laut.
Irgendwann stand ich auf.
Es war 5 Uhr.
Ich konnte nicht sehen, war es noch dunkel oder bedeckt.

Ich überlegte, was ich vor dieser langen Wanderung noch zu erledigen hatte.
Werner wird mir fehlen.
Der hat jetzt Lisa, wird mir nicht mehr folgen. Bei diesem Gedanken hat es gekribbelt.

Mittlerweile kam es kühl durch das gekippte Fenster ins Zimmer herein.

Der Himmel war bedeckt, sah ich, als es heller wurde.

Wieder dieser merkwürdige abgehackte Ton von irgendeinem Tier, vermutlich Federvieh. Das übertönt alles.
Schlaf ich durch, bin ich wach.

Heute Vormittag habe ich die untere Etage zu reinigen, mittags Gymnastik, danach im Internat essen.
Alles ist festgelegt.
Beim Wandern ist auch alles festgelegt. Nur die Landschaften ändern sich. Hoffentlich regnet es nicht.

Franz hat gestern Abend erzählt, er würde derzeit die Kartenkopien zuschneiden, dadurch verringert sich das Kartengewicht etwa auf ein Zehntel.
Eine hat gefragt, warum er kein GPS verwendet.
Er meinte, er suche das Abenteuer.
Das könnte er mit mir haben.

In der Landschaft ist alles irgendwie grün. Nur der Kastanienbaum blüht noch weiß.

6.30 Uhr. Ich werde aufstehen.
Ein Rollkoffer rumpelte über die Gehwegfugen. Die S-Bahn fährt noch stündlich.
Ein Flugzeug heult.
Die Wolken ziehen nach Osten. Ab und zu sieht man kleine blaue Wolkenlücken.

Aber es ist noch frisch. Nächste Woche kommen die Eisheiligen, die vieles in der Natur zerstören können. Die Kühlen können zerstörerisch sein.

_ _ _ _ _ _ _

Heute waren beide Zeitungen da, die von gestern und die von heute, außerdem der Eschborner Stadtspiegel.
Von Franz stand nichts drin, dafür vom vergangenen Krieg, den ich glücklicherweise nicht erlebt habe.
Ich wusste, irgendetwas war heute, irgendetwas mit Geschichte. Was, wusste ich nicht. Die Deutschen haben vor 70 Jahren kapituliert.
Wie lange wird man diesen Tag feiern?

Haushalt, Bad.
Dann habe ich die unterste Etage gesäubert.
10.40 Uhr habe ich die Sporttasche gepackt und wollte nach Eschborn fahren. Ich hatte 11.15 Uhr einen Friseurtermin.

Gerade als ich mit dem Auto das Grundstück verlasse, kommen Anita und Leo mit den Fahrrädern an. Ich sagte ÄHalloñ und schon waren wir im Gespräch, es ging um Line Dance.
Leo hätte erzählt, Ädie Montagsgruppe wollte bei einem Paartanz, einige Schrittfolgen anders haben, hätte gestern Abend der Trainer gesagtñ Leo bekam den Sachverhalt nicht mehr auf die Reihe.
Das hat mich Anita gefragt. Ich bin ausgestiegen und habe es gezeigt. Zeigen geht schneller als viele Worte machen.

Dann musste ich fahren. Ich wollte auf keinem Falle dem Franz über den Weg laufen.

Es war locker bewölkt. Der Wind war kalt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.14 Uhr war ich beim Friseur. Ich musste noch einige Minuten warten.
Ich wurde gefragt, ob ich meine Kopfhaut untersucht haben wollte?
„Ja, warum nicht“
Dann wurde ich gefragt, wie oft ich die Haare wasche?
„Täglich“
Letztendlich habe ich noch ein Haarwaschmittel für 15 Euro gekauft. Mehr Geld, als auch für den Haarschnitt, hatte ich nicht dabei.
Die Friseuse hatte einen neuen Haarschnitt, der mir nicht gefiel. Ich habe nichts gesagt.
Bei mir hat sie es gut gemacht.

11.40 Uhr war ich im Internat und habe mich umgezogen.

Von 12 Uhr bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Es wurde darüber geredet, was gestern kaputt ging.
Eine Scheibe war zu Bruch gegangen.
Nächste Woche, beim Eschenfest in Eschborn, wäre der Erdbeerkuchen von den Landfrauen legendär.
Meine neue Frisur haben sie nicht erwähnt, dafür Kleidungsstücke von anderen Teilnehmerinnen.

Danach war ich im Internat Essen, Mohn-Kaiserschmarrn mit Rhabarberkompott. Es hat gut geschmeckt.

Anschließend fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13.50 Uhr war ich zu Hause.
Ich habe aufgeräumt und eine Waschmaschine mit Bunt angestellt.

Es war locker bewölkt, sonnig, bei 24 °C im Schatten auf der Terrasse.

Ich habe mich etwas entspannt.
Nachher war JJ vom Kindergarten abzuholen.
Ich habe Jimmy eine e-mail geschrieben, wegen meiner Wanderabwesenheit, damit ich das nicht vergesse.
Immer nachmittags werde ich müde.

Die Waschmaschine war fertig und habe die Wäsche auf einem Wäscheständer auf der Terrasse aufgehängt, einige Teile kamen in den Trockner.
Danach holte ich JJ vom Kindergarten ab.

Die Kinder riefen, als sie mich sahen, „JJ, du wirst abgeholt“
JJ hatte ich nicht gesehen.

Ich war eine der letzten. Nach mir kamen noch welche.
Als wir den Kindergarten verließen, war kein Kind mehr im Außenbereich.

JJ hatte ein Fahrrad dabei. Von dem hatte er, als wir in den Kindergartenhof gingen, schon geschwärmt, „das Fahrrad sei riesig“

Es war kompakt und relativ schwer.
JJ trug einen Sturzhelm, den er wie selbstverständlich überzog.
Er wollte zu einer anderen Eisdiele als ich aber er fügte sich ohne Gebrüll. Ein angenehmes Kind.

Mit kleineren Steigungen hatte er Probleme. Da fuhr er nicht hoch, sondern stieg ab.
Die Kurventechnik war gut. Auch um kleine Ecken kam er gut herum.

Wir waren dann im Eiscafé.
Hier war weniger Betrieb als in dem anderen. Wir hatten unsere Ruhe. Drei ältere Damen saßen seitlich und schilderten ihre Erlebnisse, auch die Kindheit, dann die jetzige Wohnsituation und Möbelstücke, die man verschenken konnte. Es war die Frage, ob jemand die Möbel nehmen würde oder ob alles entsorgt werden würde.

JJ hatte sein blaues Eis bald gegessen und fuhr mit seinem Fahrrad herum. Anfangs war es mir ein wenig mulmig, wenn ich ihn nicht sah. Aber er kam immer wieder.
Er fuhr gerne schnell und hoppelte auf dem Rad herum, als wäre die Fahrbahn uneben, war sie aber nicht. Vielleicht hat er es irgendwo gesehen, dass man so hoppelt.

Zwei Jungs spielten in der Nähe Fußball, dann kam ein gleichaltriges Mädchen und fragte, „ob sie mitspielen konnte?“
Konnte sie.
Bald kam noch ein weiteres kleineres Mädchen, das so aussah wie die erste.
JJ wollte nicht Fußball spielen, fuhr lieber mit dem Rad umher.

Ich mahnte ihn, bei Ecken langsamer zu fahren, damit er mit niemand zusammenstieß.

Wir gingen dann.
Er kannte nur noch das Rad.

Es war locker bewölkt. In der Sonne war es warm, beim Wind kühler.

JJ wollte das Rad vor dem Haus abstellen, ich nahm es mit ins Haus. Sicher war sicher.

Er sah sich die neu gekaufte Modelleisenbahn-Zeitschrift an, hatte Fragen zu den verschiedenen Antriebsarten: Batterie, Dampf, Diesel, Strom.

Um 17 Uhr kam Jimmy, der vorher angerufen hatte.
Er war wohl schon einmal da.

JJ nahm bei Jimmy auf dessen Knien Platz. Bei mir hatte er solche Anstalten nicht.
Wir unterhielten uns über den Erdbeerkuchen der Landfrauen. Jimmy hatte auch schon davon gehört.
Wir besprachen, wann JJ demnächst da war und wann nicht. Ich war auch nicht immer da. Meine e-mail hatte er noch nicht gelesen.

Etwa 17.30 Uhr sind sie gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich räumte auf, aß etwas, unter anderem Radieschen, die ich Mittwoch kaufte. Sie waren weich und wässrig.

Ich entspannte mich vor dem Aquarium.

18.30 Uhr. Der Himmel war bedeckt, südlich der Mainlinie war es weniger bewölkt, rosafarben dort der Himmel.

Die Vögel flogen hoch. Eigentlich ein gutes Zeichen.
Vögel zwitscherten.

Es roch orientalisch und kam wohl aus irgendeinem der umliegenden Häuser.

Ich schloss die Türen. Mein Geruch war es nicht. Vielleicht lag es am verwendeten Fett oder Öl.

Als ich wieder vor dem Aquarium sitze, klingelte es an der Haustür.

Es war Anita, beladen mit kleinen Päckchen.
Wir hatten vormittags wohl besprochen, dass sie mich abends besucht und kleine Köstlichkeiten mitbringt.

Leo hatte heute Ausgang, Treffen von ehemaligen Arbeitskollegen.

Für mich hatte Anita zwei Schälchen: klein geschnittenen Spargel mit Schinkenstreifen und kleine Artischocken mit Schinkenstreifen und ein knuspriges Brötchen.

Wir setzten uns vor den Fernseher und aßen das Mitgebrachte.

Anitas Kommen war mir total entfallen.

Es läutete das Telefon.
Es war Uschi, sagte, sie Ăkomme erst morgen Abend, zwischen 19 Uhr und 20 Uhrñ
Sie beendete dann das Gespräch.
Wir haben ja genügend Zeit, bei der Wanderung, uns zu unterhalten.

Der Trockner piepste.
Ich legte die Wäsche zusammen und räumte sie auf. Die Wäsche von der Terrasse holte ich ins Esszimmer.

Jetzt war Ruhe angesagt.
Anita verhielt sich ruhig.

Der Himmel war grau bedeckt. Nach Regen sah es nicht unbedingt aus.

19.40 Uhr machte ich den Backofen an. Ich hatte zwei Portionen mit Schokomousse.
Sergiu und Hedwig haben diese Sachen immer in Gläser. Dieses war in dickem Papier, das man vorher lösen musste. Ich stellte es in kleine Förmchen, falls es auseinander fließen würde.

Um 20 Uhr aßen wir die beiden Stücke. Sie haben gut geschmeckt.
Ich hatte sie gekauft, falls Franz mich besucht, obwohl er das nicht darf.

_ _ _ _ _ _ _

Wir sahen uns die Nachrichten im ersten, dann im Zweiten Ädie Chefinñan. Ich mag die nicht, nicht wie sie sich bewegt, ihr Gesichtsausdruck.
Aber es kam sonst nichts.
Anita ist bei dem Krimi immer wieder eingenickt.
Der eine Kriminalist, der vor Ort her kam, er erinnerte mich an Daniel. Er hätte ein Bruder von dem sein können.
Daniel hat noch nichts erzählt, dass er einen Bruder hat.

Nach dem Krimi, um 21.15 Uhr, ist Anita gegangen. Sie sei müde, schlafe nachts so schlecht.
Ich war zwar auch müde, sah mir noch einen Kurzkrimi an, ÄDie Vermisstenstelleñ
Dann abwechselnd Nachrichten, mal im Ersten den Rest, dann im Zweiten. Ich wollte so früh noch nicht ins Bett.

Dann lag ich doch m 22.40 Uhr im Bett und bin bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 9. Mai, Europatag

Wieder lag ich nachts eine Weile wach, bevor ich aufstand, um auf die Toilette zu gehen.
Es war ruhig, auch die Luft schien zu stehen, obwohl das Fenster gekippt war.

4.10 Uhr. Es dämmerte wohl. Schäfchenwolken waren in der Ebene, bedeckt war es im Süden.

Ich schlief wieder ein und wurde wach. Wach in absoluter Ruhe. Nichts war zu hören, keine Vögel.
Es dämmerte, war 5.40 Uhr.
Die verrücktesten Gedanken kamen mir in den Kopf.
Dann hörte ich Tauben, ein wenig später Vögel.

Es war wenig bewölkt.
Ich döste vor mich hin. So früh wollte ich nicht aufstehen.

Anita hat auch nichts zu meiner Frisur gesagt.
Gut, die Haare waren nur geschnitten.
Wir spekulierten über die Nachrichtensprecherinnen, die scheinbar immer etwas Neues haben, ob das immer neu war?

6.30 Uhr. Der Himmel ist mittlerweile dunkel bedeckt. Ab und zu gibt es Wolkenlücken.
Die Wolken ziehen langsam nach Nordost, am Taunuskamm entlang, der verläuft auch nordostwärts. Allerdings sind die grauen Wolken höher als der Taunuskamm.
Die Landschaft wirkt dunkel.
Ab und zu ist ein Vogel zu hören und leise ein Flugzeug.

_ _ _ _ _ _ _

6.40 Uhr bin ich aufgestanden.
Irgendwo heulte ein Kind und die merkwürdigen Enten oder Gänse waren zu hören. Es sind wohl eher Enten.
Gesehen habe ich sie noch nicht. Man hört sie nur morgens.

Bin zum Briefkasten gegangen, wegen den Zeitungen.
Damit sich Franz wie zu Hause fühlen würde, habe ich wie er zwei Zeitungen, das Höchster Kreisblatt und die Frankfurter Rundschau. Die Überschriften sehe ich mir an und löse Sudoku.
Franz würde mehr lesen. Aber er darf nicht hierher kommen.
Nur falls er es tut, sollte er sich wohlfühlen.

Ich wäre auch nicht so, wie ich sonst bin.

Beim Zeitung holen habe ich keinen getroffen und gefrühstückt habe ich alleine.
Haushalt, Bad.
Um 9 Uhr war ich fertig, sah mir das Aquarium an.
Immer noch sind Würmer darin, etwa 5 mm lang.
Man sieht mehr junge denn alte Garnelen. Ich habe gelesen, wenn Garnelen sich wellenförmig durch das Becken bewegen, sind sie paarungsbereit und die Männchen würden ganz verrückt werden.

_ _ _ _ _ _ _

9.20 Uhr. Werner besuchte mich mit Kevin.
Kevin hing diesmal an seinem Vater, wollte seine Hand nicht loslassen.

Habe Werner gesagt, Änächsten Samstag bin ich nicht hier, wegen Turnen in Gießenñ

Werner ist auch nicht da. Er ist in Speyer mit Lisa bei der Alt Opel Veranstaltung.

Mit mir war er im vergangenen Jahr in Stendal, da hatte er noch nichts mit Lisa. Der denkt, ich merke das nicht.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren.

Auf dem Fußboden spielen wollte er auch nicht und die Zeitschrift hat ihn auch nicht interessiert. Er wollte bei Werner bleiben, kam ins Bett.

Werner konnte sich nicht auf mich konzentrieren.
Ich war wie immer bereit für ihn, für Werner.

Werner gab dann entnervt auf und ist mit Kevin schon um 10.45 Uhr gegangen.
Werner hat erzählt, Kevin ist heute Morgen durch das sich öffnende Garagentor getroffen worden. Deswegen sei er heute so. Morgen fahren sie alle nach Miltenberg zu Sieglinde wegen Muttertag. Auch Suzanna wird kommen, obwohl deren Mutter Annette ist.

Es lockerte sich auf, wurde sonniger.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe Haushalt gemacht, das Aquarium und die Pflanzen versorgt.

Ich fand es rührend, wie Kevin an Werner hing.
War Werner früher untröstlich, kam er zu mir, Karl ging zu Herbert.

Als Werner eine Weile mit Cindy ging, wollte Werner mehr und Cindy ließ ihn zappeln. Werner war total untröstlich.
Ich sagte zu Herbert, ÄWerner hat Liebeskummerñund ich kümmerte mich um Werner.

Ich bekam dann, was er Cindy geben wollte.
Das ging fast schief.
Werner war so wild, wie lange nicht, weil er dachte, ich sei Cindy.

Als ich mit Lisa schwanger war, dachte ich erst, es sei von Werner. Aber Werner war es nicht, da bin ich mir sicher.
Werner und Karl waren von Herbert. Da hatte ich nur mit Herbert zu tun.

Da fiel mir ein Zeitungsartikel von heute ein. Paterson. USA. Ein Mann aus New Jersey hielt sich als Vater von Zwillingen. Bei einem DNA-Test kam heraus, er ist nur Vater von einem Kind. Die Frau hatte wohl zwei reife Eizellen produziert und war kurz hintereinander mit zwei verschiedenen Männern intim.
Bei Karl und Werner war klar, Herbert ist der Vater.

Dann kam die Scheinschwangerschaft von Cindy. Herbert hat die Heirat von Werner und Cindy unterstützt. Er hat wohl geahnt, dass zwischen Werner und mir etwas war.

Ich habe Türen abgewaschen, Rhabarbermarmelade gekocht, danach Spaghetti mit Pesto gegessen. Alles alleine.

13.15 Uhr.
Es war bedeckt und stürmisch, sah nach Regen aus.
Habe gebügelt.

Irgendwo hörte man ein Kind. Es war nicht sicher, ob es heulte oder sich nur so äußerte.

Leo und Franz haben sich Donnerstagabend gut vertragen. Franz hatte erzählt, er wäre bei World of Western zum zweiten Mal auf eine Anzeige hereingefallen, wo Kunden mit Prozenten geködert wurden.
Leo meinte, er Ähätte die Ware nicht genommen und das Geld behaltenñ
Franz stimmt ihm zu und sagte, Äso hätte er es gemachtñ
Die beiden verstehen sich.

Es lockerte sich wieder auf.
Werner war wirklich ein Wilder mit 19. Bei dem Gedanken hat es wie wild gekribbelt.
Als Werner Cindy nicht mehr bedrängte, hat sie ihn gelassen. Und er ließ dann alles bei Cindy.

Als bei Karl eine Tochter kam, Marlies, hat Werner seine Anstrengungen verstärkt. Er wollte unbedingt einen männlichen Nachfolger für die Firma, das hat nicht geklappt. Cindy, das Luder, war unfruchtbar. Erst kam Suzanna bei Annette.
Das hat Werner mir einmal erzählt.
Danach durfte er wieder.
Bei mir fühlt er sich immer aufgehoben.

Ich habe dann gebadet und die Wandervorbereitungen getroffen.
Morgen kommt die Tochter von Anita mit Freund zum Muttertag nach Niederhöchstadt.
Anita meinte, morgens die tierischen Töne, könnten von einem Eichelhäher stammen.

Es war locker bewölkt und stürmisch.

Später kommt die trauernde Witwe.

_ _ _ _ _ _ _

Ladenburg

Uschi besuchte einen VHS-Kurs im Alten Rathaus: ÄSchön in jedem Alterñ von 14 Uhr bis 18 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

19.25 Uhr kam Uschi, sie wollte beim mir übernachten.

Es war locker bewölkt, der Wind kam von Westen, die Sonne war am Untergehen.

Ich hatte frisches Brot gebacken.
Uschi hat es gelobt.

Uschi hat erzählt, auch von dem Kurs.
Es war eine Auffrischung von bekannten Techniken. Allerdings hat sie bei Hans und Viktor nicht mehr so auf ihr Äußeres geachtet.
In ihrer beruflichen Tätigkeit in der Kanzlei gehörte ein makelloses Äußere dazu.
Es gab jetzt neue Abdeck- und Schminktechniken.
In den Autohäusern muss man nicht mehr so gestylt sein.
Es gab für jeden eine typengerechtes Tages-Make-up Beratung.
Uschi machte mich neidisch.

Sie wollte mir manches über Make-up zeigen.
Ich zeigte ihr meine neue Unterwäsche, trocken, ohne es anzuziehen.
Sie gestand, das hat schon lange keinen mehr interessiert.
Ich habe ihr nicht gesagt, für wen ich das kaufe.

Morgen wollen wir gemeinsam mit Franz wandern. Wir fahren wieder direkt von Niederhöchstadt ins Biebertal und brauchen das Gerede von Franz nicht zu ertragen. Da sind wir ungebunden.
Wir haben uns verstanden.
Sie erzählte, Franz wollte ihr morgen Kartenkopien im Maßstab 1:50.000 von der Tour nach Füssen geben.
Mir hat er so etwas nicht angeboten.
Ich könnte ihn gerade wieder hassen.

Aber ich will mir mit dem nicht den Abend verderben.
Uschi hat eine Flasche Schriesheimer Wein mitgebracht, für die nötige Bettschwere, wie sie schelmisch meinte.
Von trauernder Witwe hat sie nicht viel an sich.
Sie hat jetzt schon drei Ehemänner verloren, ich nur einen.

Kamen Wolken vor die untergehende Sonne, wurde es gleich dunkler.
Jetzt wo die Leute wieder mehr Auto fahren, wegen dem Eisenbahnerstreik, gehen auch mehr Autos kaputt. In der Bahn sind sie geduldig, im Auto das Gegenteil.
Lisa ist sehr tüchtig.

Ja, bestimmt auch bei Werner.
Früher hätte er nicht so schnell aufgegeben, wie heute Vormittag.

_ _ _ _ _ _ _

Uschi zeigte mir eine DVD, die sie mitgebracht hatte Änterstellarñ Sie mag solche Filme und Bücher.

Um 20.10 Uhr haben wir uns den Film angesehen, dabei die Flasche Wein geleert.
Uschi hat mehr getrunken. Ich vertrage nicht so viel, dann wird mir nachts schlecht.

Wie immer ging es der Erde nicht gut und man suchte Ersatz im Weltraum.
Letztendlich hat man einen Ex-Pilot und jetzigen Farmer als neuen Flieger gewinnen können und ließ sein Familie zurück.
Der Film dauerte fast 2 ¾ Stunden.

23.10 Uhr. Uschi war durch den Wein und den Film sichtlich aufgedreht. Ich wollte nur schlafen.

Sie las bei offener Tür im Gästezimmer.
Ich stand dann auf und schloss das Gästezimmer, damit ich endlich schlafen konnte.

_ _ _ _ _ _ _

Sonntag, 10. Mai, Muttertag

Um 2 Uhr wurde ich wach und musste auf die Toilette. Vermutlich der Wein.

Ich schlief wieder ein und wurde wieder wach. Ich hatte von Motorrädern geträumt. Es war 4 Uhr.

Obwohl ich auf der Toilette war, konnte ich nicht richtig einschlafen. Den Wecker hatte ich mir auch gestellt, auf 5 Uhr. So ganz genau ist das nie.

4.55 Uhr läutete der Wecker.
Ich schaltete den Wecker aus und überlegte, ob ich noch ein paar Minuten liegen bleiben könnte. Dann läutete der Wecker noch einmal.

Ich bin endgültig aufgestanden. Die Tür zum Gästezimmer war noch geschlossen.
Ein Flugzeug habe ich kurz gehört.

Wolken waren auf und hinter dem Taunuskamm. Vögel zwitscherten.
Es dämmerte. Hell war es noch nicht.

Ich bin in die Küche, habe mir Tee und ein Brot fürs Wandern gemacht, mit dem Brot, das ich gestern gebacken hatte. Ich bestrich es mit Margarine, legte Käse, Schinken und Basilikumblätter darauf.
Dann ging ich ins Bad.
Nach dem Bad bin ich in die Küche und habe Frühstück gemacht, mit Kaffee, Rührei und fertigem Saft. Dazu gab es noch Reste vom Osterbrot.

Uschi kam in die Küche. Sie hatte einen schweren Kopf, hatte wohl zu viel Wein getrunken.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Beim Frühstück unterhielten wir uns über den Film und Uschi erzählte hauptsächlich. Sie kannte viele Bücher, die sich mit diesem Thema auseinandersetzten. Sie war Expertin für Zukunftsfragen, ferne Welten, Galaxien.

Beim Frühstück machte sie sich ein Brot zum Mitnehmen, dann einen Tee.
Ich räumte ab und machte den Abwasch, während sie ins Bad ging.

Um 8 Uhr fuhren wir los.

Auf der Autobahn habe ich Franz überholt. Der schleicht immer so.

Uschi hat weiter von fremden Welten erzählt und auch, warum sie heute nicht zu Hause bleiben wollte.
Sie mag es nicht mehr, wenn Georg sie einlädt. Er ist so anders geworden.

Werner war nicht da. An solchen Tagen brauche ich Werner. Das sagte ich aber nicht.

Es lief gut auf der Autobahn.
In der Raststätte Wetterau musste Uschi noch einmal auf die Toilette.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Biebertal

9.05 Uhr. Wir kamen nach Franz an. Carmen hat uns gezeigt, wo Franz steht. Ein anderer stand auf dem Hotelparkplatz.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Hallo.

Es war Muttertag.
Einmal im Jahr wurde an diesem Tag die Schwangerschaft und Geburtsvorgang gewürdigt.
Die Mütter blieben zu Hause ließen die Anerkennungen spüren und für die Entbehrungen entschädigen.

Sonntagmorgen in Eschborn beim Start mit dem Auto waren wir zu zweit. Um 8 Uhr hatte es eine Außentemperatur von 14 °C. Es war wolkenlos.

Wieder gab es auf der Autobahn Hinweise, es könnte einen Stau geben bis zum Gambacher Kreuz.
Wir hatten Glück und kamen bei der Hinfahrt in keinen Stau.

Diesmal haben wir alle Autoabzweigungen auf Anhieb gefunden.
In Fellingshausen hatte es morgens um 8.50 Uhr 12 °C.

Es war der Tag der Generalprobe. Einiges wurde erstmals getestet (Fototragegurt und neue Fototasche), außerdem war es die letzte Tour vor der Mehrtagestour.
Das Geflecht der Wanderschuhe bezog vorher eine spezielle Behandlung.
Wir waren im richtigen Bundesland unterwegs, mit den ungenauesten topografischen Karten. Alles andere müsste dann leichter fallen. Diesmal waren die verwendeten hessischen Karten (TK25N) etwas genauer als bei der Tour 7.1.und wir haben die geplante Strecke im Zeitrahmen bewältigt.

Es war die 7. Monatswanderung im 13. Wanderjahr. Für diese 2. Tour im Mai, gab es für die Teilnahme 1 Punkt.
0,5 Punkte gab es für: die Bereitstellung von Fotos für die Nachlese, mehr als 90 km einfach Anfahrstrecke und eine Runde Kuchen und oder Gebäck für alle.
Es war im Gespräch, für diese Wanderung 0,5 Punkte abzuziehen, weil die Landschaft so schön und die Wanderung so abwechslungsreich war.

Wir waren 5 Personen bei dieser Wanderung.

Ab und zu bereinige ich den e-mail Verteiler, weil für einige mittlerweile andere Lebensschwerpunkte gesetzt werden und für das Wandern keine Zeit bleibt. Von neun Personen, die ich aus dem Verteiler genommen habe, haben zwei Personen sich dem Bereinigen widersetzt.
Den anderen sieben war es wohl Recht, endlich keine e-mail Post mehr zu bekommen. Sie schwiegen. Neue Gemeinsamkeiten binden sehr viel Zeit. Schließlich ist das verbleibende Leben endlich.

Diesmal gingen wir zuerst durch den Ortskern von Fellingshausen mit Kirche und Sparkasse. Auf der TK25N, 5317 Rodheim-Bieber von 2007, war sogar ein schmaler Hausdurchlass eingezeichnet. In Erinnerung blieben in diesem Bereich die festen Hundeentsorgungen.

Ansteigend am südöstlichen Ortsrand waren einige Personen unterwegs. Mit zwei Männern kam der Wanderführer ins Gespräch und wir sind ein Stück gemeinsam, etwa 1 km, bis zum Waldrand gegangen.
Hier sind wohl immer die gleichen Personen unterwegs, so die beiden Herren.

Am Waldrand, im Waldgewann Heegstrauch, hatten wie den zwei Burgenblick auf die Burgruine Vetzberg und die Burgruine Gleiberg.
Am nördlichen Ortsrand von Vetzberg, kamen wir mit hundeausführenden Frauen ins Gespräch.

Vetzberg durchquerten wir im nordöstlichen Teil, ohne zur Burgruine zu gehen. Dafür führte Weg außerhalb des Ortes weiter um den Burg-Berg-Kegel als geplant. Es gab davor keinen sichtbaren Abgang. Dadurch mussten wir den Hammersbach, Nähe des Sportlerheimes, mittels Brücke queren.
Hier verließen wir das Biebertal und kamen nach Wettenberg.

Die nächste Brücke führte geplant über die L3047.
Auf der K30 mussten wir bis zum Ortsrand von Krofdorf-Gleiberg gehen, um auf den Weg zur Burgruine zu kommen.
Gezeichnet war ein Wiesenweg, tatsächlich war es vielfach ein Pfad.
Hier kam der Wanderführer mit einer interessierten männlichen Person ins Gespräch. Allerdings folgte er erstmals dem Ruf der Küche.

Nicht nur hier bewährte sich das neue Fototaschenträgersystem, das Carmen besorgt hatte. Besten Dank.

Wir erreichten die Bergspitze vom Gleiberg mit Burgruine Gleiberg. Hier gab es tolle Fernsichten.
Es gab die erste Sitzrast nach ca. 5,5 km.

Die Landschaft lag im leichten Dunst. Vielleicht lag es an der Saunalandschaft am südöstlichen Gleiberg.
Das Gewerbegebiet war im südöstlichen Gleiberg größer als auf der TK25 N verzeichnet.
In diesem Bereich war eine eingleisige Eisenbahn eingezeichnet, mit einer Länge, auf der TK25N, von ca. 750 m. Die sehenswerte Eisenbahn-Fachwerkbrücke fehlte in der Karte, auch die Fortsetzung der Eisenbahnanlage südlich von Launsbach. Heute ist die Eisenbahnstrecke ein schmaler Grüngürtel im Bereich der L3093. Man kann den ursprünglichen Eisenbahnverlauf leicht über den Grüngürtel über die L3047 und der Anschlussstelle Wettenberg verfolgen.
Da die Karte hier wieder ungenau ist, stellt sich die Frage, ob die Wiesbadener die Kartendarstellung willkürlich betreiben, wie eine Modelleisenbahn, reine Phantasie.
Betrachtet man den schmalen Grüngürtel als ehemalige Eisenbahntrasse, macht das Sinn.

Hier überquerten wir die Straße nach Krofdort im Bereich der Eisenbahnbrücke, dann den Gleibach und die L3093.
Auf dem parallel verlaufenden Feldweg zur L3093, der geteert war, kamen wir in ein Gewerbegebiet. Auf der Karte war es nur hellgrau gezeichnet, obwohl mehrerer Gebäude dort standen, unter anderem ein Porschezentrum.
Dieser Weg führte in einem Bogen über die A480.

Vor Ort hießen die beiden Seen Launsbacher Seen, auf der TK25N aber Silbersee.
Nun kam der Wechsel zur TK25N 5318, Allendorf (Lumda) von 2007.

Zwischen den beiden Seehälften sollte ein Weg verlaufen. Tat er auch. Nur im südwestlichen Teil wurde er mittels gefällter Bäume und Strauchwerk unpassierbar gemacht. Am anderen Ende, Nordost, war gar ein Metallzaun mit Tor. So umrundeten wir die südliche Seehälfte im Süden.
Beide Seehälften waren sehr schön, viele Wasservögel waren vertreten.

Mittels der Brücke von K25 konnten wir die Lahn queren (Rad- und Gehweg, auf der Karte vermerkt).

Danach ging es zwischen Lahn und zweigleisiger Eisenbahnstrecke nach Nordost Richtung Marburg.
Die Bebauung wirkte wie Wochenendhäuser, die zu Dauerwohnplätzen wurden. Einen Namen hatte diese individuelle Siedlung nicht.
Wir unterquerten die A480, die eingerüstet war.
Wir kamen zur Burgruine Badenberg, die einen netten Biergarten hatte.

Danach kam eine Lahnschleife sehr nah an die Eisenbahnstrecke (Gießen-Marburg) (knapp 50 m Differenz).

Das Tal weitete sich danach und rechts waren zwei Teiche, die zu einem Angelverein gehörten. Zwischen den beiden Teichen waren eine Rundhütte, davor Holztische und Bänke. Hier machten wir die Mittagsrast.
Es gab Gebäck von Uschi.

Es ging an der Lahn geradeaus nach Norden.

Hier haben die Kartenhersteller wie wild getrickst.
Man kam sich vor wie bei den DDR-Kartenfälschern. (*Wer sich dafür interessiert kaufe sich das Buch von Dagmar Unverhau (Hrsg.), Kartenverfälschungen als Folge übergroßer Geheimhaltung? ISBN3-8258-5964-9).*

Vor Ort standen wir vor einem hohen Eisenbahndamm der mittels Brücke nach links die Lahn überquerte. Auf der Brücke sahen wir eine Frau auf einem Fahrrad fahren. Auf der anderen Lahnseite kam sie bei den Sportplätzen von Wißmar heraus.
Dieser Bahndamm war auf der TK25N nur als Grüngürtel gezeichnet, keine Höhenlinien. Die Brücke selbst ein Meisterwerk der Phantasie: Eine gestrichelte Line im luftleeren Raum. Die hessischen Karten bieten wirklich eine Fülle von neuen Darstellungsformen.

Und plötzlich waren wir südlich der Kläranlage statt nördlich. Dafür kamen wir vorher an einem weiteren Teich der Angelsportfreunde vorbei. Hier fand ein Fest statt. Ein Notstromgerät der Feuerwehr Lollar lief am Weg.

Danach irrte der Wanderführer. Er nahm eine Bahnunterführung nach Lollar etwa 100 m zu früh.
Wir kamen doch noch über die Lumbda und fanden eine offene Gastwirtschaft, ÄDie Scheuneñ Hier wurden wir von Uschi zum Kaffee eingeladen.

Auf dem Weg zur nördlichen Lahnbrücke der L3059 kamen wir in Lollar an zwei gut besuchten Eiscafés vorbei.
Die Brücke über die Lahn hatte einen Rad- und Gehweg, auf der rechten Seite. Das war auf der Karte nicht eingezeichnet. Hier eine Brücke ohne Hinweis, weiter südlich ein Pfad über den Fluss ohne Brücke. Die Wiesbadener sind schon Künstler. Die ÄWiesbadenerñheißen offiziell ÄHessisches Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformationñ

Auf der Straße (L3059) nach Ruttershausen hatten wir unseren nördlichsten Punkt der Wanderung erreicht. Bald bogen wir nach links auf einen Wirtschaftsweg ein, um dann auch dem Straßenverlauf der L3059 zu folgen. Immer entlang der Schutzplanken.
Wo die Hochspannungsleitung der Straße am nahesten kam, bogen zwei Waldwege nach Westen ab.
Wir fanden auch den geplanten Weg.
Dieser ansteigende Weg war längere Zeit nicht genutzt, dennoch reizvoll.

Es tat gut, Mitwanderer dabei zu haben, die auch vor solchen Wegen nicht das Zittern bekommen.

Es ging nach Südwest Richtung Erlental (Weiler). Der Waldrandweg war nur Weide ohne Weg, vorbei an blühenden Ginsterbüschen.

Hier sahen wir Ortsteile von Wißmar aber im Hintergrund auch den Großen Feldberg und Winterstein mit Sendemast (westlich von Friedberg).

Wir überquerten den Wißmarbach und die Straße nach Wißmar. Hier war eine Mehrwegekreuzung.
Wir bogen halbrechts ab Richtung Wegkreuz und kamen in das Naturschutzgebiet Asselbachtal. Das gehört zu den reizvollsten. Hier ging es am Waldrand leicht ansteigend entlang nach Südwest.

Und es gab wieder einen Kartenwechsel, zur TK25N 5317 Rodheim-Bieber.

Am Waldrand entlang ging es weiter nach Westen als geplant. Der geplante Weg nach Wismar war nicht zu sehen. Dadurch verlängerte sich der geplante Weg um ca. 300 m.

Wie geplant kamen wir ins Gleibachtal.
Angedeutet war auf der TK25N tatsächlich ein kleiner Steinbruch. Allerdings ohne die betonierte Verladeeinrichtung.
In diesem Bereich wird der Bach durch zwei Talzuflüssen gespeist.
Alles wurde gefunden, wohl weil es Wirtschaftswege waren. Manch eingezeichnete Waldwege waren nicht mehr erkennbar.
Wir überquerten die K394 und kamen ins Fohnbachtal.
Als wir dieses Tal nach links durchquerten sahen wir am Talende die Gleiberg-Burg.

Hier ging es bergan und das neue Fototaschentragesystem zeigte Wirkung. Der Wanderführer war flott unterwegs.

Bald ging es bergab Richtung L3047/ Fellingshausen.
Parallel zur Straße gab es einen Pfad, dann ein halber Weg und bald noch ein kleinerer Bach. Dieser konnte mittels Brücke gequert werden (Waldrand), der auf der Karte nicht eingezeichnet war.

18.05 Uhr waren wir am Auto in Fellingshausen. 10 Minuten später als geplant.

Es gab fachkundige Unterhaltung durch den Junior-Koch über die Grüne Soße.
Zufrieden, gesättigt, gute Unterhaltung und getrunken, fuhren wir um 19.45 Uhr nach Hause.
Als wir nach Hause fuhren hatte es 19 °C.

Ab dem Gambacher Kreuz, auf der A5 Richtung Frankfurt hatten wir wieder Stau.
Um 19.40 Uhr waren wir bei 19 °C in Eschborn.

Die verloren geglaubte Geldbörse lag auf dem Schreibtisch in Eschborn.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wir waren 19.30 Uhr zu Hause.
Uschi wollte die Nacht noch in Niederhöchstadt verbringen.
In ihrem Haus in Ilvesheim ist nur Leere.
Sie hat sich schon überlegt, das Haus umzubauen, um jemand aufzunehmen.
Gegen die Aufnahme von Georg und Lisa war sie, weniger wegen Lisa, mehr wegen Georg.
Lisa war auch so ganz anders als sie, Uschi. Lisa war eine andere Generation.

Wir räumten auf und entspannten uns beide in der Badewanne. Sie war für zwei.

Uschi erzählte von ihren Galaxien.

Um 22.30 Uhr gingen wir ins Bett, Uschi ins Gästezimmer, ich in meines.
Sie schloss die Tür vom Gästezimmer, weil sie noch lesen wollte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 11. Mai

Nachts war ich auf der Toilette. Es roch schwach nach Spargel.
Draußen war es dunkel, Sterne blinkten.

Ab und zu war ich wach.

Richtig wach wurde ich, als die Tür vom Gästezimmer mit Schwung aufging.

Ich sah auf die Uhr. Es war 6 Uhr.
Vorsichtig folgte ich Uschi.
Sie war in die Küche gegangen, machte Frühstück.

Ich machte mich bemerkbar und sagte Ägguten Morgenñ
Uschi wirkte ausgeruht, strahlte und grüßte zurück.

Ich fragte sie schüchtern, warum sie jetzt schon aufsteht?

Uschi dachte, es sei 6.50 Uhr.

Ich holte die Zeitung und wir frühstückten zusammen.

Sie erzählte von Galaxien. So kannte ich Uschi gar nicht. Ich dachte, sie kennt nur Aktienkurse und Wertpapiere.

Wir haben noch zusammen Zeitung gelesen.
Ich musste feststellen, Uschi sah in ihrem Hausanzug gut aus.

Während sie im Bad war, habe ich den Abwasch gemacht. Handtücher und Mikrofasertücher ausgetauscht.

Uschi hatte noch keine Lust, nach Hause zu fahren.

ÄHier ist es wie im Urlaub, ruhig und friedlichñ

Ich bot an, Äwir könnten uns noch einen japanischen Zeichentrickfilm ansehenñ
Er handelte vom Zweiten Weltkrieg und zwei Kindern, die elternlos aufwuchsen und letztendlich beide starben.

Nach dem Film ging ich einkaufen, kaufte grünen Spargel.

Danach machte ich Risotto und grünem Spargel, der angebraten und karamellisiert wurde. Uschi hat mein Essen gelobt.

Nach dem gemeinsamen Abwasch ist sie um 13.30 Uhr nach Ilvesheim gefahren.

Es war locker bewölkt, dunstig, hatte 25 °C bei 50 % Luftfeuchtigkeit.

_ _ _ _ _ _ _

Die drei Frauen aus Butzbach, die ich am 19. April in Ilvesheim beim Motorradtreffen kennenlernte, sagten bei mir ab.
Sie wollten vom 13. bis 16. Mai nach Frankfurt zum ÄWomen of the World-Festival zu gehen. Sie fahren direkt von Butzbach zu den Veranstaltungen.
Mir war es recht, ich wollte nach Gießen.

Aber irgendetwas war noch am Freitag. Bei der Wanderung hat mich Franz wieder überrumpelt und gefragt, ob ich mit ihm am Freitag nach Mannheim fahre. Dort gäbe es ein großes Geschäft für Garnelen und Zubehör, wegen dem Nano-Aquarium. Allerdings sind die auf Internet spezialisiert.
Ich habe ohne Nachzudenken Äjañgesagt.

Uschi war in der Nähe und hat von ihrem fremden Welten erzählt.
Franz meinte, wir könnten alles erweitern und fahren anschließend in Planetarium nach Mannheim, von dort aus gehen wir in den Luisenpark und gehen dort Essen, als Einstimmung für die DeutschlandTour. Uschi war auch überrumpelt, wie sie mir später gestand.
Franz wollte sie von der Vogelstang anrufen, wo sich das Geschäft in der Nähe der Post befand. Von Ilvesheim wäre es nicht weit bis nach Vogelstand, vielleicht 15 Minuten mit dem Auto.

Ich habe aufgeräumt, Pflanzen gegossen.

_ _ _ _ _ _ _

14 Uhr. Es klingelte.
Es war Margot.
Sie war wieder zu Fuß gekommen.
Sie platzte fast vor Stolz.

Ihre Söhne hatten sie gestern überraschend besucht, als sie verschwitzt mit dem Mountainbike zurückkam. Da waren sie schon da, haben gewartet.

ÄSie haben mich auf die Saalburg zum Essen eingeladen. Das haben sie von Goslar aus organisiert. Anschließend haben wir das Römerkastell besichtigt. Dann sind wir nach Bad Homburg gefahren, haben einen Stadtbummel gemacht mit Schlossparkbesichtigung. In der Fußgängerzone haben wir Eis gegessen.

Der Älteste ist Elektriker in Goslar. Der zweite macht Abitur und will Sportwissenschaften studieren. Ich machte den Vorschlag, das kann er in Frankfurt machen und bei mir wohnen.
Die anderen gehen noch zur Schule.

Sie fuhren dann wieder nach Hause. Davor haben sie mir noch Möbel von Ikea zusammengebaut, der Große hat mir eine Lampe montiert.

Ich habe Margot erzählt, am Freitag fahre ich noch nach Mannheim und treffe die Schwiegermutter von meiner Tochter. Ich komme wohl erst abends zurück.
Ich hole dich dann in Kronberg-Schönberg ab, dann fahren wir nach Gießen.
Von Franz habe ich ihr nichts erzählt. Sie mag den nicht.

Zufrieden ist Margot um 15.30 Uhr wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war ganz erledigt, bin auch nicht mehr die Jüngste.
Aber es hat oft gekribbelt.

Um 17 Uhr hat es wieder geklingelt.
Es war Leo.

Habe ihn gefragt, ob er Ăm Esszimmer Line Dance üben wollte oder in der oberen Etage schwimmen?ñ
Er hat mich erst verwirrt angesehen, weil das Schwimmbad unten ist. Männer sind einfach gestrickt. Aber er hat es noch verstanden.

Wir kamen beide, weil es den ganzen Tag schon gekribbelt hat.

19.30 Uhr ist Leo gegangen.
Er hat nur vom Freund der Stieftochter erzählt.

Ich habe aufgeräumt, dann mir noch einen Film aus meinem Fundus angesehen, Ăwenn Freunde Feinde werdenñ
Es ging um eine Expedition im Eis. Man wollte eine Theorie von der Kontinentalverschiebung des Wegeners klären und der Zweite Weltkrieg begann dabei.

Danach sah ich mir im Zweiten die Nachrichten an und einen Film. Der kam mir vor wie aus den 1970er Jahren vor.
Er entpuppte sich als Pornofilm. Nach 30 Minuten habe ich den ausgeschaltet und bin ins Bett. Um 23 Uhr lag ich im Bett.
Dank Leo bin ich zufrieden eingeschlafen. Ich brauche keinen Pornofilm. Das wirkliche Leben ist besser.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 12. Mai, hl. Pancratius

Nachts war ich einmal wach, da war es noch dunkel.
Ich hatte fürchterliche Träume und bin wieder eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, war es hell und die Vögel zwitscherten.

Ich habe gedöst und bin 6.30 Uhr aufgestanden.

Beim Zeitungsholen habe ich keinen gesehen.

Habe beim Frühstück die Zeitung gelesen.
Das macht Uschi nur, wenn sie alleine ist, hat sie erzählt.

Es war trocken, leicht bewölkt.

Ich musste nach Eschborn und konnte heute nicht bummeln.

Um 8 Uhr fuhr ich nach Eschborn, vorher noch auf den Friedhof.
Uschi geht nicht oft auf den Friedhof. Sie hat dort zwei Männer, Hans und Viktor. Der erste ist schon in Heidelberg eingeebnet.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand noch da.

8.30 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle. Die Damen kamen so nach und nach. Ich machte Kaffee.

Sie lasen Zeitung und ich versorgte die Pflanzen und sah nach dem Aquarium. Es sah gut aus.

Es gab die üblichen Absprachen, wer was heute tat.

Wir besprachen unter anderem ĂAbnehm-Training für sie und ihnñ Dabei dachte ich an Franz.
Es heißt bei uns ĂAerobic XXLñ Immer donnerstags. Margot wird den Kurs leiten: Es gibt ein Aufwärm- und Ausdauertraining, mit und ohne Geräte. Es wird ein Programm sein wie mittwochs mit Margot.

Dann waren die letzten Abstimmungen zum Eschenfest zu treffen. Unser Verein hat wieder einen Verkaufsstand. Am Samstag ab 15 Uhr geht es los.
Ich muss nicht aktiv sein.

Wir wollen einen weiteren Breakdance ï Workshop für Jugendliche anbieten. Dafür haben wir einen Breakdance-Lehrer. Bereits seit September gibt es alle zwei Wochen im Spiegelsaal Unterricht.
Der Trainer kommt aus den USA, ebenso die Tänze. Sie haben englische Namen.
Es ist mittlerweile eine Tanzsportart mit akrobatisch anmutenden Darstellungen. Deswegen passt es zum Turnverein.
Der Trainer war früher bei den US-Amerikanern in Hanau stationiert.
Als die US-Amerikaner abzogen, ist er geblieben.

Wir sind dann nach draußen gegangen.
Ein Bus der Firma Merzig wartete vor dem Internat.

11.30 Uhr war Abfahrt der Turner, Betreuer und Trainer. Sie sollten nach gießen fahren. Ab morgen begannen dort die Wettkämpfe.

Es war locker bewölkt und drückend schwül, hatte 27 °C.

Wir waren gemeinsam im Internat essen, dann bin ich nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13.45 Uhr war ich zu Hause.

Habe aufgeräumt und mich vor dem Aquarium entspannt.
Es hatte 31 °C im Schatten.

Um 15.15 Uhr kam Daniel.

Wie immer war er verlegen.
Wir sind gleich auf mein Zimmer gegangen.

Ich habe ihm meinen neuen Sport BH gezeigt. Der hatte fünf Häkchen vorn und keine verstellbaren Träger. Den konnte man nur im Internet bestellen
Es hat ihn verwirrt. So etwas kannte er nicht. Gudrun würde so etwas nicht anziehen. Bei ihr war alles gepolstert und nichts zu sehen.

Daniel erzählte, während wir uns weiter auszogen.
Das Fenster hatte ich geöffnet, wegen der frischen Luft.

Daniel ist trotz der Wärme unter die Bettdecke geschlüpft.

Er kam zwei Mal und ich beim zweiten Mal auch.

Der Wind wurde stärker, fast stürmisch. Der Himmel war stellenweise schwarz aber geregnet hat es nicht, vielleicht anderswo.

Daniel blieb bis 18 Uhr.

Ich habe nicht geduscht, mich dafür ausgeruht.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.30 Uhr kam Andreas.
Er roch ein wenig nach Schweiß, wegen der Hitze.
Andreas erzählte, in Frankfurt hat es etwas geregnet. Angekündigt hatten sie schwere Gewitter. Im Lahn-Dill-Kreis, bei Runkel muss wohl viel los sein, meldete sie im Radio. Viele entwurzelte Bäume.

Hier war es nur stürmisch aber der Himmel war nicht mehr schwarz.

Diesmal kam ich nicht, ich hatte mich bereits bei Daniel verausgabt.
Andreas war wie entwurzelt und blieb bis 21 Uhr.

Es war wolkenlos in der Ebene und über dem Taunuskamm. Im Süden war der Himmel schwarz. Der Wind kam von Westen. Es dämmerte.

Ich habe aufgeräumt.
Um 21.45 Uhr war es nur noch im Westen hinter dem Taunuskamm hell.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 13. Mai, hl. Servatius

4.50 Uhr war ich auf der Toilette. Davor war ich schon lange wach. Ich wollte wieder schlafen und stand deswegen auf.
Vögel zwitscherten, es dämmerte. Ein halber Mond stand über Frankfurt.
Der Himmel war wolkenlos.
Im Osten zeigten verschiedene Rottöne den nahen Morgen an.
Tauben gurrten leise.

Bevor ich aufstand, beschäftigte mich eine Vergewaltigung, von der ich nicht weiß, wie ich gedanklich dazu kam. Erlebt habe ich sie nicht.

5 Uhr. Das Taubengurren wurde lauter, das Vogelgezwitscher leiser.

Eine Frau war auf dem Nach-Hause-Weg. Es war dunkel, die Straßenbeleuchtung erhellte den Gehweg. Ich weiß nicht, woher die Frau kam. Sie war müde, sehnte sich nach ihrem Bett, war in Gedanken, wie immer, wenn sie um diese Zeit diesen Weg ging.
Sie war noch etwa 150 m von ihrem Haus entfernt, in dem sie eine kleine Wohnung, im Hochparterre hatte.
Die Wohnung war nichts besonders, genauso empfand sie ihr Leben. Alles reichte, es genügte ihr. Es genügte ihr auch, in dieser Gegend zu leben, am Rande eines Industriegebietes. Die meisten Industriegebäude lagen brach, teilweise wuchsen kleine Bäume aus Betonritzen.
Sie war damit zu frieden.

Die Katze würde sie erwarten, würde mit ihr in die Wohnung gehen, wenn sie die Wohnungstür aufschloss. Früher hatte sie einen Wellensittich, der sie mit trällern empfing. Der war seit zwei Jahren tot. Die Katze war ihr einziger lebender Partner.
Es reichte ihr.
Sie suchte nicht nach mehr.
Sie war nur müde, würde sich ein wenig frisch machen, dann sich schlafen legen.

Außenherum gab es Geräusche, die von den verlassenen Fabrikgebäuden kam. Manchmal fuhren Lastwagen vorbei, langsam. Das dunkle feuchte Kopfsteinpflaster der Straße war wellig und rutschig.

Es gab Geräusche von den entfernteren Fabriken, manchmal zischte Dampf. Entfernt hörte man Stimmen.
Sie war abgestumpft. Nichts von dem nahm sie wirklich wahr.

Plötzlich wurde etwas auf ihr Gesicht gedrückt und ein Arm umschlang sie, hielt sie fest.
Sie wachte jäh aus ihren Gedanken auf.
Das Etwas auf ihrem Gesicht raubte ihr den Atem, roch nach Medizin.
Sie versuchte sich zu wehren, wollte schreien und nahm den medizinischen Geruch umso stärker auf.
Der Arm um sie drückte fester.

Dann sackte sie zusammen, alles verschwamm.

_ _ _ _ _ _ _

Sie wurde wach, weil es sie fröstelte. Ihr Unterleib brannte höllisch, schmerzte.

Die abgetragene beige Jeans und ihr alter Slip hingen in den Kniekehlen.
Der Slip war blutig, die Schamhaare ziepten.

Es war unangenehm, sie lag mit dem nackten Po auf dem Boden, einem grasbewachsenen Feldweg. In der Nähe füllte sich der Himmel mit dem Morgenrot.
Sie fror. Die Morgenluft war kühl.

Sie sah sich um und erkannte nichts.

_ _ _ _ _ _ _

Dann fiel mir Daniel ein.
Wir immer stand er unbeholfen herum, sah an sich hinunter und sah mich an, wie wir beide gestern am Bett stehen.
Er scheint die Situation immer noch nicht zu begreifen. Bald werden wir uns nackt sehr nah sein.

Er ist immer mutig, bis zum Eintritt ins Haus, dann scheint bei ihm die Furcht auszubrechen.
Daniel wartet ab, was ich tue.

Früher, als er klein war, habe ich ihn umarmt, wenn er heulend vor mir stand, weil ihm Schlimmes passiert war.

Er folgte mir gestern wieder auf mein Zimmer, war froh über meine Entscheidung.
Diesmal fragte ich ihn, als ich mein Poloshirt über den Kopf ausgezogen hatte, ob er mir meinen BH öffnen wollte, der vorne verschlossen war.

Unbeholfen öffnete er die Haken, zog den BH nicht auseinander.
Jeder andere hätte es gemacht.
Daniel wartete ab.

Er erschrak jedes Mal, wenn ich sein Teil anfasste. Dann zuckte er kurz zusammen.
Dabei wurde er stocksteif.

Ich ließ ihn los und schlüpfte ins Bett. Schnell folgte er mir und zog schützend die Bettdecke über sich.

Ich kuschelte mich erst an ihn, dann legte ich mich auf den Rücken und zog ihn über mich.
Sein Teil nahm ich in die Hand und brachte es in Position. Er musste dann nur noch drücken.
Dann brachen alle Dämme bei ihm.

5.05 Uhr. Kurz waren Krähen zu hören.
Der Morgenhimmel wird heller.
Langsam erkennt man Häuser. Der Großteil der Landschaft liegt noch im Dunkeln.
Vom Taunuskamm sind nur die äußeren Konturen zu sehen, der Rest ist schwarz.

Es ist noch zu früh, um aufzustehen.
Habe noch gedöst.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Niemand ist mir beim Zeitungsholen begegnet.

Habe Frühstück gemacht, mit Brötchen, Kaffee, Rührei und Speck.
Dabei habe ich Zeitung gelesen.
In Trier haben sie eine Studentin gefunden, die 2007 spurlos verschwand. Es waren nur noch Knochen übrig. Sie lag am Rande eines Steinbruches. Jetzt wird der Fall neu aufgerollt.

Danach Abwasch und Bad.

9.25 Uhr fuhr ich alleine nach Gießen zum Hessischen Landesturnfest, das vom 13. bis 17. Mai, in Gießen stattfand.
Gießen ist etwa 1 Stunde Fahrtzeit mit dem Auto entfernt, das habe ich bei den Fahrten für die beiden Wanderungen gesehen. Jetzt waren viele Lastwagen unterwegs.

In Gedanken ging ich die nächsten Schritte durch.
Mittags musste ich nach Hause. Nachmittags hatte ich JJ, abends war Gymnastik.
Am Donnerstagabend war kein Line Dance, da konnte ich in Gießen bleiben.
Freitag war ich in Mannheim, Freitagabend wollte ich mit Margot nach Gießen fahren. Mit Margot hatte ich ein Doppelzimmer, das ich bezahlte.

Auf der Autobahn war viel Betrieb. Ab und zu stockte es.

Gießen

9.40 Uhr war ich an Ort und Stelle.
Zuerst suchte ich unsere Teams, die einzelnen Jahrgänge, fand zuerst die Betreuer, die mich zu den nervösen Teilnehmern brachte.
Die Betreuer und Trainer kannte ich alle, auch die waren nervös.
Von den jungen Menschen kannte ich wenige. Gekannt wie Boris habe ich keinen mehr.

Ich sah ihnen zu, an den Geräten, am Boden. Bei manchen half meine Gegenwart und sie wurden ruhiger.

Ich sah mich um, sprach mit einigen.

Um 12 Uhr gemeinsames Mittagessen.
Bis 13 Uhr war Pause.
Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt.

Es war immer noch wolkenlos.
Auf den Autobahnen war noch mehr Verkehr als vormittags.

Einige Schüler und Schülerinnen, die von ihren Schulen nicht frei bekamen, würden erst jetzt nach Gießen fahren.
Margot bekam ebenfalls nicht frei.

Niederhöchstadt

14.10 Uhr war ich in Niederhöchstadt.

Ich räumte auf, entspannte mich vor dem Fernseher.
Manchmal hat es gekribbelt und ich musste an Daniel denken.

Lisa rief an.
Wir erzählten, ich von Gießen, sie von Speyer. Werner ließ grüßen.
Heute Abend würden sie schon nach Speyer fahren.

Werner fuhr mit Lisa zum 44. Internationalen Alt-Opel Jahrestreffen nach Speyer, das vom 14. bis 17. dauerte.
Sie fuhren in getrennten Autos. Lisa wollte ab und zu nach Ilvesheim fahren, das in etwa 40 Minuten zu erreichen war.

15.35 Uhr ging ich zum Kindergarten.

_ _ _ _ _ _ _

Es war warm, ließ die Jacke zu Hause. Unter der Bluse hatte ich nur noch den BH an, unten den Rock und einen Slip und Söckchen.

JJ entdeckte ich am Zaun vom Kindergartenaußengelände. Er schien erfreut zu sein, mich zu sehen.

Ich gab eine große Tüte mit Kartons ab. Die Kartons waren noch zusammenzubauen.

Die Betreuerinnen waren in Gespräche vertieft.

JJ wollte noch auf die Toilette, tat er ohne mich.
Ich packte seinen kleinen Rucksack. Er hatte seinen Fahrradhelm dabei, den er wie selbstverständlich überzog.

Man konnte sich in eine Solidaritätsliste für die streikenden Betreuerinnen eintragen. Das war. Es gab nichts einzutragen. Die kirchlichen Betreuerinnen durften nicht streiken, nur die städtischen.

Ich sagte zu JJ, Äich muss noch Äpfel kaufenñ, fragte, ob Äer ein Eis möchte?ñ
Er wollte kein Eis. Später verriet er warum, weil er Fahrrad fuhr.

Alles ging gut. Ich kaufte außer den Äpfeln noch unbehandelte Orangen und eine halbe Honigmelone.
JJ bekam eine Erdbeere geschenkt, die er gleich aß. Den grünen Stängel nahm die alte Verkäuferin zurück.

Beim Perser kaufte ich das übliche, auch noch Feigen und eine gelbe Safran Nachspeise aus Reis und Nussstreifen.
Es erinnerte ein wenig an Pudding.
Die Artischocken waren kleiner als sonst und ich nahm mehr.
Der persische Verkäufer war zu frieden. Auch seine Frau war da, war nicht zu sehen. Sie saß im Verkaufswagen auf dem Boden. Sie hatte ein schwarzes Langarmshirt an, darauf war ein rotes Herz aus kleinen Metallblättchen.

Wir waren schneller zu Hause als sonst, weil JJ mit dem Rad fuhr. An jeder Ecke wartete er, bis ich kam.

Der Himmel bedeckte sich.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause, zog er sich die Schuhe aus. Viel Sand war in den Schuhen.

Er aß von der Honigmelone. Von dieser hatte ich für ihn kleine Stücke abgeschnitten.
Er spielte wieder einmal mit den kleinen Autos.

Um 17 Uhr kam sein Vater, Jimmy.

Draußen regnete es.
Da hatten wir Glück gehabt.

Wir haben uns unterhalten, über den morgigen Vatertag und den freien Freitag. Der Kindergarten hatte geschlossen.

17.30 Uhr sind die beiden gegangen.

Ich habe aufgeräumt, etwas gegessen und mich ausgeruht.
18.50Uhr packte ich die Sporttasche und fuhr nach Eschborn.

Der wenige Regen hatte aufgehört. Die Straßen waren feucht. Da, wo es Bäume gab, war die Straße trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf dem Parkplatz an der großen Sporthalle standen nur wenige Autos. Alle waren ohne Personen.

Ich war die erste.
Im nächsten Auto, das kam, saß Carmen.
Was will die hier?

Dann kam Franz und gleich danach Margot.
Franz stellte sein Auto neben das von Carmen.

Margot machte alles mit Schwung. Auch ihren Ausstieg.
Franz nahm sie wahr und ging zu ihr.

Sie machte auf abweisend. Sein Charme perle bei ihr nur so ab. Er lobte ihr beigefarbenes Äußeres. Bisher war sie nur in Schwarz unterwegs.
Schnell ist sie gegangen und die Abteilungsleiterin kam.
Carmen stellte sich bei ihr vor. Sie hatte die Beitrittsunterlagen dabei.

Die Abteilungsleiterin unterhielt sich mit Carmen, ich mit Franz wegen Freitag.

Beim Übungsabend überraschte Margot erneut, was Franz zuerst auffiel und es lautstark kundtat. Margot hatte ein silberfarbenes T-Shirt an mit dünnen schwarzen Längsstreifen.
Franz platze fast vor Begeisterung und Margot ignorierte ihn wieder einmal.
Sie konnte noch kälter als ich sein.

Ihre Trainingshose reichte diesmal nur bis unter die Knie. Ihre Waden waren fast weiß.
Franz war von ihr hingerissen, dabei war ich proportionierter als sie.

Carmen wurde von der Abteilungsleiterin vorgestellt.

Franz war in der Nähe von Carmen. Ich hatte so viel zu beobachten.
Aber es war nichts, keine Annäherungen.

Margot mied Franz, was dieser scheinbar nicht registrierte. Er ist so feinfühlig wie ein Mann nur so sein kann, nämlich gar nicht. Der ist grobmotorisch.
Eine Teilnehmerin hatte ihre Kinder dabei, sie waren vielleicht 12.

Es war schwülwarm in der Halle.

Um 21 Uhr war die Gymnastik zu Ende.
Alle wichtigen Akteure blieben bis zum Schluss.
Franz musste noch einmal sein Lob zum beigefarbenen Äußeren lobend mitteilen. Jetzt schien es Margot zu realisieren. Aber schnell war sie verschwunden, wünschte schönen Vatertag und eine ebensolches Eschenfest.

Carmen und Franz blieben bis zum Schluss auf dem Parkplatz.
Franz fuhr vor und Carmen folgte. Ich folgte im weiten Abstand. Es war nichts.
Irgendwann fuhren sie getrennte Wege.
Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.40 Uhr war ich zu Hause. Habe aufgeräumt, geduscht und bin ins Bett und habe gelesen.
22.55 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

Franz hatte erzählt, er hätte Ärger mit der ägyptischen Familie überm ihm, weil deren Kinder so laut sind.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 14. Mai, Feiertag, heiliger Bonifatius, Christi Himmelfahrt

Ich wurde wach, weil es mir kalt wurde. Kalte Luft drang gewaltsam durch das gekippte Fenster ins Zimmer. Draußen stürmte es.
Ich stand auf und schloss das Fenster, dabei hatte ich Mühe, das Fenster zu schließen, so drückte der Wind gegen die Fensterscheibe.

Ich ging auf die Toilette.
In einigen Nachbarfenstern war Licht, also musste es noch früh in der Nacht sein. Tatsächlich, es war 0.10 Uhr. Da hatte ich gerade eine Stunde geschlafen.

Bald bin ich wieder bei geschlossenem Fenster eingeschlafen.
Wäre jemand da gewesen, hätte ich mich an ihn gekuschelt, so war ich alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder wurde ich wach.
Ich stand auf, kippte das Fenster. Kühle Luft strich ins Zimmer. Der Sturm hatte nachgelassen, ich ging auf die Toilette.
Draußen dämmerte es. Vielstimmig waren Vögel zu hören.
Ein Drittel Mond stand über Frankfurt.

Im Osten waren Rottöne ohne Sonne zu sehen. Langsam wurde es im Tal hell.

Es war 4.50 Uhr.
Solange ich wach werde, denken und empfinden kann, lebe ich noch.

Ich legte mich wieder ins Bett, kuschelte mich in die Bettdecke. Die frische Luft roch gut, strich mir über den Nacken, wie eine sanfte Streicheleinheit.

Ich dachte an Andreas, der mich auch streichelte.
Daniel kann es nicht, den muss ich streicheln.

Erst haben Andreas und ich nur gekuschelt, dann lagen wir neben einander und er erzählte.
Nach einer Weile habe ich mich auf ihn gelegt und platzierte sein Teil vor meinem unteren Eingang.
Es war erregend, ihn so zu spüren, ohne Eindringen von ihm, obwohl er größer und fester wurde.
Es kribbelte auch jetzt.

Sein Teil schob sich dann vor.
Abrupt brach ich ab und schob mich nach unten, roch, wie er roch. Er roch intim mit Duftspuren von mir. Es war erregend.
Wieder schob mich über ihn und er schob sich in mich.

Er schob sich immer tiefer. Es waren irrsinnige Glücksgefühle und sie steigerten sich, als er zu pumpen anfing. Ich bewegte mein Becken.
Bevor ich kam, entlud er sich.
Wäre ich bei Daniel nicht gekommen, hätte ich es geschafft.

Wir lagen dann wieder neben einander, Andreas erzählte und ich knetete sein Teil.
Irgendwann wurde es größer und er kam noch einmal.
Diesmal lag ich auf dem Rücken.

Bei diesem Gedanken wurde ich müder, entspannte mich. Nur der kalte Wind hinderte mich am Schlaf. Also schloss ich das Fenster wieder und schlief bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich wieder wach wurde, war es noch heller als vorher.
In der Landschaft war alles zu erkennen, auch der Taunuskamm zeigte sich in unterschiedlichen Dunkeltönen. Man sah die einzelnen Bergabschnitte.

Es war wolkenlos und wurde dennoch nicht richtig hell. Eine Dunstschicht lag über allem, trotz des Windes. Erstaunlich.
Ich sah auf die Uhr am Bett. Es war 5.50 Uhr.
Aufstehen wollte ich noch nicht.
Es war still im Zimmer bei geschlossenem Fenster.

Hier gibt es keine zitronengelbe Rapsfelder. Ganz anders war es bei den Wanderungen an den beiden vergangenen Sonntagen.
Hier waren die Felder grün, manche hellgrün und wenige braunen Flächen. Vielleicht werden auf den braunen Flächen Zuckerrüben angebaut und auf den hellgrünen Flächen wächst Getreide.

Die Sonne war dann doch noch rot auf den Nachbargebäuden zu sehen. Es war 6.05 Uhr. Offiziell war die Sonne früher aufgegangen. Solange sie aufgeht und ich es bemerkte, ist alles gut.

Ich hatte noch meine Tasche für Gießen zu packen und wollte dort übernachten.
Dort hatte ich keine Aufgaben. Ich musste nur anwesend sein. Die große Vorsitzende.
Die jetzt alleine war. Boris wäre der richtige an meiner Seite gewesen.

Morgen früh wollte ich zu Franz fahren.
Das hatte ich so mit ihm bei der Gymnastik besprochen, als Margot abwesend war.

Ein Flugzeug war bei geschlossenem Fenster zu hören, 6.11 Uhr.
Es wurde heller, die Sonne war wohl jetzt da.

_ _ _ _ _ _ _

6.25 Uhr bin ich aufgestanden.
Heute gab es keine Zeitung.
Ich habe mit Kaffee, Spiegelei, Brötchen und den anderen Sachen gefrühstückt

Mir fiel ein, die Wohnung, die beiden Etagen, waren zu putzen. Morgen würde ich auch nicht da sein. Ich beschloss, mich um eine Reinigungskraft zu bemühen. Dann hatte ich mehr Zeit für mich. Sie könnte Donnerstag und Freitagvormittag kommen.

Aber heue musste ich es noch selbst tun. Also wusch ich ab, war im Bad und Staubsaugte beide Etagen, putzte die Böden.

Im Internet sah ich mir die Garnelen-Firma an, die wird morgen besuchen wollten und bestellte einiges. Man wollte Vorkasse, als brachte ich die Überweisung noch zur Bank nach Eschborn.

Um 11.20 Uhr fuhr ich endlich nach Gießen.
Es war wolkenlos, hatte 22 °C und der Wind war kalt.

_ _ _ _ _ _ _

Gießen

12.15 Uhr. Ohne Probleme kam ich zu den Wettkampfstätten, sah mich um, sah, was unsere Turnerinnen machten. Jungs waren nicht so viele dabei.
Heute waren viele Eltern da. Ich wurde gar nicht wahrgenommen

Wir waren nur mit Geräteturnen und Gymnastik vertreten.
Unsere Sportler und Betreuer, Trainer konnte man gut an ihren blauen Polohemden erkennen. Auf der Rückseite stand ÄHessisches Landesturnfest Gießen 2015ñ, darunter ÄTVEscheñ und kleiner darunter ÄFirma Merzig Hoch- und Tiefbauñ Auch die Taschen sahen entsprechend aus und jeder hatte blaue Baseballkappen.
Die Wanderer hatten keine Zeit.
Unsere Teilnehmer brauchten nicht in Turnhallen übernachten. Unsere Teilnehmer wohnten im Waldhotel in Biebertal-Fellingshausen, während ich im Landgasthof wohnte, wo mit Franz die Abschlussrast war. Die ganze Zeit stand der Bus der Firma Merzig zur Verfügung.

Ich hatte schon zu viele dieser Veranstaltungen mitgemacht. Das war ein Landesturnfest und nur für den Verein interessant, weniger für das Internat. Dessen Teilnehmer waren auf nationalen oder internationalen Wettkämpfen.

Das Rahmenprogramm hat mich alleine auch nicht interessiert.
Wäre Boris hier gewesen, sähe es anders aus.

Nachmittags hatte ich mir überlegt, auf den Tanznachmittag in der Kongresshalle zu gehen, stattdessen war ich am Rathaus in einem Eiscafé und aß schwarzbraunes Eis.
Im Rathaus hätte ich mir die Turngeschichte und eine Fahnenausstellung ansehen können. Das kannte ich zur Genüge.

Interessante Männer waren auch keine dabei. Keiner schien sich für mich zu interessieren.
Der Himmel bedeckte sich grau.

Am liebsten wäre ich nach Hause gefahren.
Ich fuhr ins Team-Hotel, dann in mein Hotel.
Die Kosten für die Unterbringung übernahm die Firma Merzig und trat als Sponsor auf.

_ _ _ _ _ _ _

Biebertal-Fellingshausen

Im Hotel, auf meinem Zimmer, badete ich alleine.
Es war grau, regnete aber nicht.

Ich machte es mir in meinem Zimmer gemütlich.

Um 20.15 Uhr sah ich mir in ZDF-NEO eine Krimikomödie an, ein Bankräuber und eine FBI-Agentin verliebten sich in einander.

Danach kam im Zweiten Programm eine Sendung zum männlichen Penis.

Um 22.50 Uhr schaltete ich müde den Fernseher aus und schlief gleich ein.

Hier war es noch ruhiger als in Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Biebertal-Fellingshausen, Freitag, 15. Mai, heilige Sophie

Einmal war ich nachts wach. Es war sehr dunkel.
Ohne auf die Uhr zu sehen war ich auf der Toilette und bin danach gleich wieder eingeschlafen.

Als es dämmerte, wurde ich wieder wach und grübelte über den Traum nach.
Ich war in der Bonität auf 70 % gesunken und musste jetzt mehr Zinsen bezahlen, falls ich ein Geldangebot der Bank annehmen würde. Die Grenze war 74 %.

Ich wusste nicht, wie sich das mit der Bonität verhielt.

Es dämmerte.
Der Himmel war bedeckt.
Man sah nicht viel. Entweder den Dönsberg mit dem Sendeturm oder den kleineren Berg Richtung Gießen.
Außenherum grün bewaldete niedrige Berge.
Im Ort blühende Gärten und unzählige kleine Häuser. Nur die merkwürdige Kirche mit ihrem schwarzen Dach hebt sich von allem ab. So muss eine Kirche wohl sein, anders.

Ich döste vor mich hin. Das mit der Bonität beschäftigte mich und fand keine Lösung.

Entnervt bin ich 6.30 Uhr aufgestanden und ins Bad.
Der Himmel ist noch bedeckt.

Die Spargel von gestern Abend riecht man kaum im Urin.
Jemand sagte, der grüne Spargel würde mehr riechen als der weiße. Ob das stimmt, weiß ich nicht.

Ich bin in den Frühstücksraum.
Einige Personen waren schon da, frühstückten, unterhielten sich.
Ich ging an einen Tisch, der für eine Person gedeckt war.
Die anwesenden Personen waren mit sich oder dem Partner beschäftigt. Mich ignorierte man.
Ich aß Müsli, wollte mich nicht belasten.

Es war auch nur noch ein Zimmer frei im Haus. Das teuerste, das nahm ich dann bis Sonntag. Falls Margot mag, kann sie in meinem Doppelbett schlafen.
Ich bin mir nicht sicher, ob sie das mag.

Es gab auch Zeitungen, die beschäftigten sich seitenweise mit dem 15. Hessischen Landesturnfest. 4.500 Teilnehmer sollen da sein, 250 Wettkämpfer und Betreuer aus 14 Vereinen des Turngaues Main-Taunus, auch andere Turngauen haben sie namentlich genannt.
Die Fahne des Hessischen Turnverbands trug beim Festzug der Turnbotschafter Fabian Hambüchen, Reckweltmeister 2007 und Silbermedaillengewinner bei den Olympischen Spielen 2012. Wäre Boris nicht gestorben, hätte er die Fahne getragen.
Aber sein Abgang mit Helena war nicht beeindruckend. Das hatte keine Vorbildfunktion.

Die Eröffnungsfeier war im Gießener Stadtpark Wieseckaue.
Viele Main-Taunus-Turner standen davor im 16 km langen Autobahnstau auf der A5 bei Friedberg. Nur unser Verein nicht, wir sind einen Tag früher angereist.
ÄFrüher da seinñ ist meine Devise und hat sich wieder ausbezahlt. Wir waren Vorbildfunktion. Niemand hat so einen Sponsor wie wir. Ich!
Wir sind eine der stärksten teilnehmenden Vereine, obwohl es größere Vereine in Hessen gibt. Aus dem Nachborort Schwalbach sind 26 Wettkämpfer und Betreuer nach Mittelhessen gekommen. Wir sind 45.
Für die Betreuer ist es wichtig zu sehen, was machen die anderen und wie gut sind sie, ob ein Vereinswechsel zu uns interessant wäre? Margot soll künftig als Späherin unterwegs sein.
Einige von uns werden vom 12. bis 18. Juni in Helsinki bei der Welt-Gymnaestrada dabei sein. Da fahren wir mit 12 Leuten und Margot hin.

8.15 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

9.20 Uhr war ich in der Tiefgarage.
Eigentlich waren wir 9.15 Uhr verabredet. Aber es gab unterwegs Stau, dann bin ich sehr schnell gefahren. Bei Franz ist das nicht so wichtig. Der ist Rentner und hat Zeit.
Er hat in seinem Auto gewartet.

Auf der Fahrt in seinem Auto erzählte er von der ägyptischen Familie, die über ihm wohnt. Sie würde ihm der letzte Nerv kosten.
Er schien erschöpft zu sein.
Die ägyptischen Kinder hört man manchmal bis 23 Uhr in der Wohnung herum rennen. Er hofft, sie kommen bald in die Schule. Dann brauchen sie den Schlaf.

Ich erzählte ihm von Gießen und meiner Bestellung bei dem Garnelengeschäft. Da mussten wir nicht hin und können direkt nach Ilvesheim fahren und Uschi abholen, schlug ich vor.
Franz willigte ein. Das war nur pro Forma.
Was ich sage, machen wir. Ich bin schließlich die Vorsitzende.

Wegen dem Brückentag war heute keine Gymnastik.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim/ Mannheim

Die Fahrt verlief ohne Stau, fand ich nicht richtig, schließlich stand ich heute schon im Stau.
Es hatte 14 °C.

Ich war mit in der Bank. Dort war Uschi.
Ich habe ihr alles erklärt.

Sie fuhr hinter uns her nach Mannheim.
Franz hat nicht aufgepasst und hat die Abfahrt verpasst. So sind die Männer. Zu nichts zu gebrauchen.
Wir kamen auch an der SAP-Arena vorbei, wo gestern Abend eine Show wegen einer Bombendrohung abgesagt wurde. Als wir vorbei kamen, hat man nichts mehr gesehen.

In der Nähe vom ADAC in Mannheim haben wir am Friedensplatz geparkt, gegen Gebühr.
Wir sind zum Planetarium gegangen.
Uschi meinte, Ädie haben tagsüber nur für Gruppenveranstaltungen geöffnet. Das ist kein Museumñ
Wir sind dennoch hingegangen.
Uschi hatte Recht. Frauen haben immer Recht!

Franz hat beim ADAC noch manches gekauft und ich kaufte für JJ eine Warnweste, wenn er mit dem Rad unterwegs ist. Franz hat alles bezahlt.

Wir sind dann um den Friedensplatz herum gefahren und parkten näher am Haupteingang vom Luisenpark. Dort hat es nichts gekostet.

_ _ _ _ _ _ _

11.05 Uhr waren wir im Luisenpark. Franz hat den Eintritt bezahlt, 6 Euro pro Person.

Wir sind zuerst ins Restaurant vom Pflanzenschauhaus gegangen.
Auf dem Weg dahin wurden die Beete mit einer Vielzahl von gärtnern bepflanzt. Einige haben gut ausgesehen. Die waren stur und haben nur auf ihre Pflanzen gesehen. Der Gärtnereibetrieb kam von Ladenburg. Uschi kannte den Chef. Der fuhr allerdings andere Automarken.

11.30 Uhr waren wir im Restaurant und sind gleich dort geblieben.
Es war locker bewölkt aber frisch.
Wir aßen alle als Vorspeise Spargelsuppe.
Die Spargel hat man geschmeckt.
Von der Suppe wusste man nicht, wonach sie schmeckte, sie war beigefarben.
Der Servicemann war nett, der hätte mir gefallen.
Er fand auch Gefallen an mir. Wegen ihm habe ich einen Knopf weiter von der Bluse aufgemacht, obwohl es kühl war.

Uschi und ich haben Hähnchen Piccata gegessen, Franz einen mit Spargel gefüllten Pfannkuchen. Franz trank trüben Apfelschorle, Uschi und ich grünen Tee. Zum Schluss tranken wir alle Espresso.

Wir sind dann zum nördlichen Parkende geschlendert. Es waren viele junge Frauen mit Kindern da, sowie Opas und Omas mit ihren Enkeln.

_ _ _ _ _ _ _

Franz sah sich den Spielplatz an, da wollte er vielleicht einmal mit seinem Enkel herfahren. Die Idee fand ich gut.
Das könnte ich auch mit JJ machen.
Uschi hatte keine Enkel.
Lisa war jung und man sollte die Hoffnung nicht aufgeben.

Der Luisenpark stand voll in Blüte.
Uschi hat gut ausgesehen, sah nicht wie eine trauernde Witwe aus. Die hat Erfahrung damit.

Wir sind dann mit einer Gondel über den Kutzerweiher gefahren. Eine komplette Runde. Einige Gondeln waren leer.
Die Gondoleras, die uns beim Ein- und Aussteigen halfen, waren sehr nett, hatten feste, zupackende Hände.

Wir sind dann zum Chinesischen Garten gepilgert.
Franz wollte uns zum Tee einladen.
Wahrscheinlich weil das billiger ist als Kaffee.

An den vielen Spielplätzen vorbei sind wir wieder Richtung Restaurant gegangen. Uschi und ich wollten Kaffee trinken.

Mittlerweile war es gering bewölkt und warm, sicher 24 °C oder mehr.

Mein Servicemann war noch da, bediente aber nur innen.
Wir saßen draußen. Franz fand Gefallen an einer blonden Servicefrau mit einigen Röllchen.

Die nahm unsere Bestellung entgegen und brachte zuerst den Kuchen, Himbeerkuchen für Franz, Uschi und ich aßen Johannisbeerekuchen.
Sperlinge fanden Gefallen an unserem Teig waren aber sehr scheu.
Ich gab ihnen einige Krümel. So macht man das mit Männern.
Alle Männer hier waren scheu, auch der Franz, trotteten hinter Uschi und mir her.

Weniger scheu war die Servicefrau beim Kassieren, Franz hat bezahlt und sicher zu viel. Vom männlichen Servicemann bekamen wir mittags die Rechnung, von der Servicefrau nicht. Auf ihrem Zettel, standen bereits zwei Positionen, die nicht von uns waren, sie aber nutzte.
Ich habe nichts gesagt. Franz hat bezahlt, gab sogar Trinkgeld. Sie war blond und üppig mit Akzent. Darauf fallen Männer herein.

Im Parkshop hat Franz mir ein Krake gekauft. Das war mir peinlich. Uschi hat er nichts geschenkt. Ich kaufte für JJ einen kleinen Pinguin.

14.45 Uhr. Wir sind dann wieder gegangen bzw. nach Hause gefahren.
Bei Neuostheim fuhren Franz und ich zur Autobahn, zur A656 und weiter zur A6, während Uschi nach Ilvesheim fuhr.

Uschi bekam von Franz noch keine topografischen Karten TK50. Das hatte Franz noch nicht geschafft, außerdem würden einige Kopien fehlen.

Wir fuhren nach Eschborn, Franz und ich.
Unterwegs war es locker bewölkt bei 24 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 16 Uhr waren wir in der Tiefgarage.
Ich fuhr noch nach Niederhöchstadt hatte einiges zu tun.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.20 Uhr war ich zu Hause, habe die Garnelen und Schnecken gefüttert. Die aus dem Verein wird mein Aquarium versorgen.

Ich habe mich erst einmal ausgeruht. Der Franz ist zu anstrengend.
Mit Uschi habe ich mich gut verstanden.

Ich habe Margot angerufen.
Sie war zufrieden, dass wir erst morgen früh nach Gießen fahren. Sie hätte noch so viel zu erledigen.

Danach nahm ich ein Bad.

Um 18 Uhr fuhr ich wieder.
Zuerst auf den Friedhof, dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Am Eschenplatz hatten sie unseren Stand aufgebaut.

Wir haben einen Ehrenplatz. Wir sind der Verein mit dem Wort ÄEscheñim Vereinsnamen. Außerdem sind wir der Vorzeigeverein von Eschborn.

Ich erzählte von Gießen.
Sie waren beeindruckt, was ich alles mache.

Ich bin dann wieder gegangen.
Sie vermuteten, ich fahren nach Gießen, tat ich nicht, ich fuhr zu Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich von der Tiefgarage in seine Wohnung fahre, fuhr ab Erdgeschoss ein Ehepaar mit nach oben.
Ich stand vorne im Fahrstuhl, sie mussten an mir vorbei.
Sie fuhren noch höher als ich.

Als der Mann mich angesehen hat, lief es mir kalt den Rücken hinunter und es hat wie wild gekribbelt.

Ich habe auf unbeteiligt gemacht und sah nur die gegenüberliegende Fahrstuhlwand angesehen.
Gesehen hatte ich den schon. Er war so groß wie ich, kurze, teils graue Haare, schlank, jünger als ich.
Seine Frau hatte rotgefärbte Haare.

Franz klebte Fotos ein, von Wanderungen, wie langweilig.

Ich habe mir das Fernsehprogramm angesehen.

Franz kam um 20.40 Uhr dazu. Der Krimi hatte bereits angefangen. Das war Franz egal. Dem ist alles egal, nur wandern nicht.

Um 21.15 Uhr war der Kurzkrimi zu Ende.
Franz war müde und wollte auch ins Bett gehen.

Ich schloss die Tür von meinem Zimmer. In meinem Bett brauchte ich keinen müden Mann.
Habe noch gelesen.

Um 22 Uhr machte ich das Licht aus und bin bald eingeschlafen. Franz ist schwierig. Der verbraucht alle meine Energie.
Das Fenster war gekippt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 16. Mai

Nachts war ich einige Male und auch auf der Toilette.
Der Himmel war klar, Sterne blinkten. Den Mond habe ich nicht gesehen.

Um 2 Uhr wurde ich wach, weil jemand auf der Straße grölte. Er fand daran gefallen, wie Töne sich zwischen den Hochhäusern verhielten, Echo abgaben.
Wäre ich in Niederhöchstadt gewesen, hätte ich den ins Haus gelockt und geshreddert. So blieb mir hier nur das Fenster zu schließen.

Morgens war ich einige Male wach, als es schon dämmerte.
Dann wurde ich wach, weil mir ein Traum nicht aus dem Kopf ging.
Ein junges Mädchen balgte mit einem Jungen.

Dann kam eine Frau und trennte die beiden.

Mir fiel meine Mutter ein, die hat mich bei so einer Gelegenheit einmal getrennt und gesagt, Ädie jungen Männer wollen mit ihrem Pimmel nur in uns kommen.
Meistens wird man dann schwanger und die jungen Männer wollen dann nichts mehr von einem wissen. Für einen selbst ist das ein herber Rückschritt. Eine Ausbildung kann man damit nicht mehr beenden. Überall wird man herumgestoßen und man kann froh sein, wenn man einen trifft, der einen mit Kind will, das nicht von ihm ist.
Ich soll vorsichtig sein, bei der Auswahl der jungen Männer, die einem Nahe kommen wollen. Am besten sind Handwerker, die schon auf eigenen Füßen stehenñ

So habe ich es dann mit Herbert gemacht.
Mit keinem ging ich vorher ins Bett oder er kam mir mit seinem Pimmel nahe.

_ _ _ _ _ _ _

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Franz hat die Zeitungen geholt, ich habe Frühstück gemacht, Spiegelei, Brötchen, Kaffee, Saft.

Während er Zeitung gelesen hat, bin ich ins Bad.
Margot sollte um 9 Uhr zu mir kommen.

Habe Franz nur gesagt, Äeine Übungsleiterin kommt um 9 Uhr zu mir nach Hause und wir fahren nach Gießenñ
Der muss nicht alles wissen.

Als ich mit dem Fahrstuhl nach unten fahre, war der Mann wieder im Fahrstuhl.
Ich machte den Mund auf und bekam ihn nicht zu.

Er meinte, Äch würde mich erkälten, wenn ich den Mund nicht schließeñ
Das erinnerte mich an die zahlreichen Karpfen im Kutzerweiher gestern in Mannheim und musste lächeln. Der Mann sah fragend aus und ich erzählte es ihm mit dem Karpfen. Wir kamen uns dabei näher, damit ich nicht so schreien musste, ich meine Stimme schonen konnte.

Als er im Erdgeschoss den Aufzug verließ, hat er mich im Vorbeigehen auf den Mund geküsst.
Bei mir hat es wie wild gekribbelt aber er war schon weg.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

Am Himmel waren wenige Schleierwolken.
Es war frisch, hatte 14 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der Kuss hat mich total durcheinander gebracht.
Ich wollte mehr, ich wollte ihn.
Das bekam ich nicht, dafür war ich 8.40 Uhr zu Hause.

Ich habe aufgeräumt und meine Tasche für Gießen gepackt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr fuhren Margot und ich nach Gießen.
Sie war mit dem Auto gekommen und hatte es in meinem Hof abgestellt.

Während der Fahrt erzählte sie von einem Zusammenstoß gestern Vormittag in einem Supermarkt.
Es war nichts passiert. Sie hatten einen herumstehenden Einkaufswagen beiseitegeschoben. Der rollte in einen Turm mit Katzenfutterdosen, wo der Eigentümer des Einkaufwagens gerade Dosen entnehmen wollte.
Sie haben auf diesen Schreck gemeinsam Kaffee getrunken und Adressen ausgetauscht.

Nachmittags haben sie in Kronberg zusammen einen Bummel unternommen.
Margot war ganz aufgeregt.
Ihren Ex hat sie bis zur Selbstverleugnung geliebt. Das sollte ihr nie wieder passieren, nicht wegen der Liebe.
Sie hat mich gefragt, ob ich schon einmal verliebt war?

Ich musste nicht antworten.
Auf der Autobahn war viel Betrieb und ich musste mich konzentrieren, sagte als Antwort, „Ich muss mich auf die Fahrt konzentrieren“
Hat sie verstanden. Ich wollte darüber nicht reden.
Sie erzählte dann unbeeindruckt von ihren Söhnen und ihren neu erworbenen Möbeln.
Und ich davon, sie als Scout für Talente einzusetzen. Das fand sie gut. Das hätte sie früher auch schon gemacht und sie erzählte davon.

_ _ _ _ _ _ _

Biebertal-Fellingshausen, Gießen

Zuerst fuhren wir zur Unterkunft, dann in die Unterkunft des Teams am Waldrand.
Der Himmel war mehr bedeckt.

Dann fuhren wir zu einzelnen Sportstätten.

Heute konnte man auf der Sportanlage Ringallee das Sportabzeichen machen. Das sahen wir uns an. Auch von uns waren Teilnehmer dabei.
Margot sprach mit einigen Übungsleitern und Trainer, stellte mich ihnen vor. Margot kannte sie von früher.

Ich bot ihr an, am Rathaus Essen zu gehen.
Die Turngeschichte und Fahnen wollte sie sich im Rathaus nicht ansehen, Crossboccia im Stadtpark Wieseckaue oder Entenrennen auch nicht.

Inliner gab es im Verein nicht, so ließen wir das auch sein.

Dafür sahen wir uns die Turner an und Margot machte sich Notizen und sprach mit einigen Teilnehmern.

Anschließend wollten wir uns das Dänische Elite Team aus Ollerup ansehen, das in der Sporthalle Ost in Gießen stattfand.
Mit meinen Beziehungen bekam ich dafür zwei Karten.

Der Himmel bedeckte sich immer mehr und es wurde kühler.
Sie bekam einen Anruf. Es war der Katzenmann.
Ich ließ sie alleine.

Später erzählte er, er wollte sie morgen zu einem Spaziergang oder Wanderung in den Taunus einladen. Das lehnte sie wegen Gießen ab.

Nürburg

Georg, Annette und Kevin waren auf dem 24-Stunden-Langstreckenrennen auf dem Nürburgring, das zum 43. Mal stattfand und um 16 Uhr begann.
Davor waren sie in der Eifel unterwegs und im Fahrerlager.

Sie hatten einen Tribünenplatz an der Nürburgring-Nordschleife.

Dieses Langstreckenrennen war anders als bisher.
Den Unterschied kannten Annette und Kevin nicht, Georg schon. An zwei Streckenabschnitten durfte man nicht schneller als 200 bzw. 250 km/h schnell unterwegs ein. Einige Sicherheitseinrichtungen wurden verstärkt.
Ende März war ein Nissan Pilot mit seinem Fahrzeug über den Sicherheitszaun geflogen und hatte einen Zuschauer tödlich verletzt.
100.000 Fans wurden erwartet.

Um 18 Uhr gingen sie ins Hotel. Kevin war müde und schlief bald ein.
Annette und Georg waren länger wach, im Bett.
Erschöpft und zufrieden schliefen sie später ein.

Morgen wollten sie nach dem Frühstück in den Hessenpark nach Neu-Anspach fahren. Dort gab es Feuermaschinen zu sehen.
Im Freilichtmuseum gab es die alle zwei Jahre stattfindende historischen Dampftage, mit Dampfmaschinen, Dampfpumpen, Dampftraktoren, eine Kleinbahn und eine Dampforgel. Kinder können mit einem Dampftraktor durch das Museum fahren. Die Führungen von 13 bis 15 Uhr wollten sie nicht mitmachen, sondern schon in Hofheim sein.
Nicht nur Kevin musste nachmittags ins Bett. Kevin wieder mit Baldrian.

Biebertal-Fellingshausen

Abends waren wir im Team Hotel. Dort war eine ausgelassene Stimmung.
Ich konnte damit nichts anfangen.
Margot wollte hier übernachten, näher bei den Teilnehmern und Teilnehmerinnen sein.
Musste ich nicht. Ich war die Vorsitzende!

Wir fuhren ins Landgasthotel und holten Margots Sachen. Im Waldrandhotel, Zu den Keltenñ war ein Zimmer frei geworden, weil jemand früher abreiste, nach Kassel zum morgen stattfindenden Marathon fuhr.

Margot sprach mit verschiedenen Teilnehmern.
Von mir wollte man nichts wissen. Ich fuhr ins Landgasthofhotel.

Es war gut besucht. Alleine wollte ich mich an keinen Tisch setzen. Der junge Wirt sah gut aus, hatte für mich keinen Blick übrig. Nicht den Blick für Gemeinsamkeiten.

Ich ging auf mein Zimmer und sah mir aus dem Filmeprogramm drei Spielfilme an, ÄHeute bin ich blondñ Eine junge Frau, die Krebs hatte und ihn besiegte. Mit der Liebe hatte sie kein Glück. Sex hatte sie gerne, bekam sie. Ich hätte auch gerne Sex und bekomme es nicht.
Dann einen Cowboyfilm ÄHängt ihn höherñ Der Sinn der Rache und der Pflichterfüllung. Eine Frau war im Spiel, die lange brauchte, sich von einer alten Liebe zu lösen. Und der Cowboy. Was für ein Mann. Aber so ruhelos.

Der gleiche Mann, der Cowboy, aber alt. Es spielte in der Gegenwart. Ein alter knorriger Mann, mit Vietnamesen als Nachbarn und die Annäherung. Der Film war nach dem 1972er gebauten Ford Auto genannt.

0.40 Uhr lag ich im Bett.
Hier war die totale Stille, wie im Grab.

Biebertal-Fellingshausen/ Gießen, Sonntag, 17. Mai

Morgens um 5.40 Uhr wurde ich wach und musste auf die Toilette.
Es war noch zu früh, um aufzubleiben und legte mich noch einmal ins Bett.
Es dämmerte bereits.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und wurde kurz vor 7 Uhr wach.
Danach bin ich ins Bad, packten meine Tasche, frühstückte und bezahlte die Rechnung.

Eine Kirchenglocke war zu hören.
Es hat den ganzen Morgen schon gekribbelt. Das ist das einzige was noch bleibt.

Danach fuhr ich zum Team-Hotel und holte Margot.

Sie war umringt von Teilnehmern. Ihr Gesicht glühte vor Aufregung und Begeisterung.
Meine Stimmung war anders, das merkte sie nicht.
Wir fuhren nach Gießen.

In der Gießener Innenstadt gab es Sport mit verkaufsoffenem Sonntag. Margot stellte fest, Gießen war preiswerter als Kronberg oder Frankfurt.

Wir trafen unsere Mannschaft, sprachen mit Betreuer im Stadtpark Wieseckaue, wo auf der Showbühne die Abschlussfeier stattfand.

Es war locker bewölkt und frisch, hatte 18 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen um 9.30 Uhr.
Er sprach auf den Anrufbeantworter.

_ _ _ _ _ _ _

Gießen

14.30 Uhr fuhren Margot und ich nach Niederhöchstadt.
Ich wollte danach noch auf das Eschenfest, dabei den kultmäßigen Erdbeerkuchen im Hof Gritsch essen.

Es war dichter locker bewölkt. Der Blauanteil war gering.
Auf der Autobahn war wenig los.

Ich war aufgeladen. Kein Mann war für mich und meine Bedürfnisse da.
Mittlerweile wusste ich nicht mehr, ob der mich im Fahrstuhl geküsst hatte oder nicht. Vielleicht kamen sich nur unsere Gesichter nah.

Die Landschaft war grün, wechselte vom hellen zum dunkleren Grün.

Margot erzählte von Turnerinnen und Turner, die man beobachten sollte, um sie eventuell ins Leistungszentrum vom Internat zu bringen. Potential hatten sie. Im Umland gab es einige Talente. Mit diesen und deren Betreuer hat Margot auch gesprochen.

Margot wollte erst nicht mit nach Eschborn, dann rief sie ihren Katzenfreund an und der versprach, nach Niederhöchstadt zu kommen, um gemeinsam nach Eschborn zu fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Margots Katzenfreund war ein hagerer Mann Mitte Siebzig. Mein Fall war er nicht. Er hieß Richard. Sähe er besser aus, könnt man ihn ĂRichyñrufen. Er sah eher aus wie eine ausgepresste Zitrone.

Wir haben das Auto auf dem Parkplatz der Zahnärztin in der Pfingstbrunnenstraße abgestellt. Ich darf das. Die eine Ärztin ist bei mir im Verein.

Wir haben Leo und Anita mit den Fahrrädern gesehen, Anita vorneweg. Sie hatten E-Bikes, deswegen waren die so schnell bergauf Richtung Hauptstraße.

Zuerst sind wir auf den stillgelegten Bauernhof von den Landfrauen gegangen. Das gab es unter anderem Kuchen, Streuselkuchen und den Erdbeerkuchen, nach dem viele verlangen. Für den Erdbeerkuchen standen viele an. Franz habe ich auch gesehen, er stand zwei Meter vor uns.
Er hat sich umgesehen, als er meinen bohrenden Blick spürte. Erstaunlich, bei der Fettschicht.

Er hat gefragt, was wir wollen und kaufte es uns. Wir mussten den Erdbeerkuchen und Kaffee selbst tragen, so ungeschickt wie der Franz ist.
Margot und Richard aßen ebenfalls Erdbeerkuchen, ohne Sahne. So sah der Richard auch aus, wirkte fast vertrocknet. Er erzählte nur von seinen Katzen und was die fraßen.
Margot war glücklich, keiner, der sie als Frau empfand.

Auf dem Hof spielten zwei Ältere, einer mit einem Bass.
Der Boden von dem Erdbeerkuchen war dick, luftig und selbst gemacht.

Als wir den Kuchen aßen, fragte Margot Richard, der einen sächsischen Dialektunterton hatte, woher er käme.
Statt auf die Frage zu antworten, erzählte er, was er gemacht hatte.
Er fing mit dem Ende an, da war er im Ministerium des Innern und für die Ausbildung von kartographischen Zeichnern und Ingenieuren für Kartographie zuständig.
Davor war er in Dresden kartographischer Zeichner. Mit dieser Ausbildung studierte er in drei Jahren an der Ingenieurschule für Geodäsie und Kartographie in Dresden. Danach wurde er Diplom Ingenieur für Kartographie an der Technischen Universität Dresden.
Sein Vater war Maurer und seine Mutter in einer LPG in Pirna.

Franz hörte interessiert zu, sagte aber nichts, fand ich verwunderlich.

Wir schlenderten dann in der Oberortstraße Richtung Hauptstraße.
Es war warm und locker bewölkt.

Franz nötigte mich, zwei Ohrstecker zu kaufen und eine französische Seife.
Der ist ätzend. Ständig musste der stehen bleiben und jemand grüßen. Ich ging weiter, nicht dass jemand denkt, wir gehören zusammen.
Einige aus dem Verein habe ich gesehen und genickt. Schlimmer sind die, die man nicht sieht, aber einen selbst sehen.

Es gab viele Verkaufsstände. Franz sah sich alles an.
Irgendwo in der Oberortstraße wurde ein Pferd beschlagen, vor einer Schlosserei. Der Hufschmied hätte mir gefallen.
Wäre Herbert dabei gewesen, hätte es ihn gefreut, alte Technik mit Amboss und Esse zu sehen. Aber der wäre jetzt mit mir in Speyer. Jetzt sind Lisa und Werner dort.
Mit Werner wäre ich gerne dort, dann wäre ich jetzt nicht so unbefriedigt.

Einige interessante Männer waren auf dem Fest unterwegs, meist in Begleitung von Frauen oder Kinder. Mich hat keiner angemacht, nur der Franz. Der war lästig.

Es gab viele Verkaufsstände, bei denen man etwas zu Essen kaufen konnte. Schmuckstände gab es auch. Ich wollte nichts mehr.

Unser Stand war in einem Meer von Blau. Die Teilnehmer vom Hessischen Landesturnfest in Gießen waren da.
Kuchen und Getränke ging auf Kosten der Firma Merzig. Unser Kuchen war nicht Kult, wurde dennoch gerne gegessen.

Richard sagte zu Margot, er schätze den Franz auf über 110 kg ein. Margot bestätigte dies. Sie ließ sich sonst nichts entlocken. Teilnehmer waren in jeder Hinsicht tabu.

Es gab viel Kleinkunst, eine Frau auf einem dicken Seil, zwei Stelzenpersonen, ein Clown, ein Puppentheater.
Allerdings verstand man den schlecht.
Die Frau auf dem Seil erinnerte mich ein wenig an Margot.

In der Unterortstraße gab es Firmen. Ein Stand bot Hochzeitsfahrten mit der Kutsche an. Franz sah mich schmachtend an. Ich bin schnell weiter gegangen. Der kommt immer auf Ideen, als wenn ich den heiraten würde. Der ist noch verheiratet. Das wäre dann eine wilde Ehe. Das wäre das einzige, was wild wäre.

Auf dem Rathausplatz spielten Jungs Basketball. Das erinnerte mich schmerzlich an Boris. Boris tat mir nie weh. Er war immer behutsam, wenn er mit mir alleine war.
Wäre er doch nur bei mir geblieben.

Auch auf dem Rathausplatz gab es einen Stand, da konnten leere Getränkekisten aufeinandergestapelt werden. Ein Mädchen, angeseilt, versuchte ihr Glück. Sie schaffte zwölf Kisten, dann fiel alles um, aber sie hing an Seilen.

Wir schlenderten zurück zum Auto.
Auf dem Bauernhof tanzten junge Mädchen Aerobic. Einige hatten Übergewicht aber sie waren mit Eifer dabei.

Wir sind dann gefahren.
Margot saß mit Richard auf der Rücksitzbank. Er hatte jetzt ein Navigationsgerät in der Hand und zeigte Margot, wo sie jetzt waren und welche Strecke sie in welcher Zeit zurückgelegt hatten. Margot hing an seinen Lippen.
Margot tut kein Mann gut.

In Niederhöchstadt haben wir uns getrennt.
Margot und Richard fuhren in zwei Autos weg.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16 Uhr. Ich habe aufgeräumt, was ich in Gießen dabei hatte.
Dann setzte ich mich alleine auf die Terrasse und löste Sudoku. Ich musste geistig fit bleiben.
Habe mir Line Dance Tänze angesehen.

Es war locker bewölkt, warm, windstill.

Nach einer Weile ging ich ins Haus und setzte mich vor den Fernseher, alleine.

Der Himmel war leicht bedeckt. Die Vögel flogen hoch.

_ _ _ _ _ _ _

Habe vor dem Fernseher eine Kleinigkeit gegessen und mir 20.15 Uhr den hessischen Tatort angesehen.
So richtig spannend war es nicht, der Ausgang überraschend.
Es ging um Inzest. Der Großvater war Vater zahlreicher Kinder in der Familie.
Dann sah ich mit die Nachrichten im Zweiten an, anschließend kam ein Krimi aus England, das Ende von einem Zweiteiler. Das inhaltliche ende war auch wieder überraschend. Ein befreundeter Mann hatte eine gefühlte Beziehung zu einem Jungen aus der Nachbarschaft.
Der Junge wollte nicht.

Bei mir wollten die Jungs immer. Jungs sind Forscher.

Nach dem Film war ich eigentlich müde und wollte ins Bett. Aber es kam ein Film über weibliche Kriegerinnen in Japan, weibliche Samurai. Ehre und Lob bekamen sie nicht, das war den Männern vorenthalten. 30 % betrug ihr Anteil am Heer.

0.30 Uhr lag ich erst im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 18. Mai

Ich war wach und mein linker Fuß schmerzte seitlich in der Mitte. Ich konnte mir keinen Reim darauf machen.
Ich bin auf die Toilette.
Es war dunkel und Sterne blinkten. Die Uhr zeigte 4.05 Uhr. Lange hatte ich nicht geschlafen.

Mir ging eine Filmvorschau nicht aus dem Kopf, die im Fernsehen zu sehen war. Zwei nackte Menschen, der Mann hinter ihr und sie sagte empört: Ach bin deine Schwester!ñEr pumpte von hinten.
Dabei habe ich an Lisa und Werner denken müssen. Lisa war bestimmt nicht empört. Sie ist meine Tochter und ich bin über Werner auch nicht empört. Werner macht es gut, manchmal braucht er allerdings Leitung. So sind die Männer.

Im Bett machte mir eine Salbe auf den Fuß. Der Schmerz wollte nicht weichen.
Ich bin wohl dann doch eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Aus irgendeinem Grunde wurde ich wach. Es war hell und 6.30 Uhr.
Eigentlich war ich noch müde.
Aber ich hatte einen Labortermin in Eschborn, nüchtern. Die Praxis öffnet um 7.30 Uhr.
Ich wollte dem Franz nicht begegnen und wollte deshalb früh gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

7.40 Uhr war ich in der Praxis, saß im Wartezimmer und hatte die Nummer 6.

Fast alle waren in meinem Alter oder älter. Neben mir links saß still eine mit Kopftuch, sie hatte die Nummer fünf. Die Männer waren alle übergewichtig, die Frauen nicht. Die Dicken kamen sich auf den eng gestellten Stühlen näher, aufgrund ihrer Körperfülle.
Die Frauen, wenn sie schlank waren, waren oft mager und sehr faltig im Gesicht.

Ich sah am besten aus und ein Mann sah mich ab und zu an. Er kam früher dran und kam nicht wieder. Wir hätten auch einen Kaffee trinken können. Er hatte eine weiße Hose an und den hellen Slip konnte man erkennen.
Alles hat geklappt, Blut- und Urinabnahme.

Dann fuhr ich auf den Friedhof und weiter nach Hause.
Es war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt.

8.40 Uhr war ich zu Hause.

Ich sah Anita und sie kam zu mir.
Sie erzählte von ihrer Fahrradtour. Sie waren, bevor wir uns gestern sahen, auch auf dem Eschenfest.

Sie waren noch in Höchst. Auf der Rückfahrt bei Sulzbach bekam Leo einen Platten an seinem Hinterreifen. Werkzeug und einen Reifenpannenschutz hatte er nicht dabei.

Line Dance fällt diese Woche aus. Die Mutter vom Trainer ist gestorben. Ich hatte noch keine e-mail angesehen. Franz hätte eine e-mail verteilt mit einer Rheingauwanderung im Juli verschickt. Der kann auch den Hals nicht vollbekommen.
Ich lud beide zum Mittagessen ein.

Ich frühstückte und las Zeitung dabei, tat dann die gewaschenen Handtücher in den Trockner.

Ich machte all das, zu was ich am Wochenende nicht kam: Bettwäsche wechseln, Waschmaschinen laufen lassen. Aquarium Wasserwechsel und füttern. Bügeln, Wäsche aufhängen oder im Trockner trocknen lassen. Einkaufen.

11.40 Uhr. Der Himmel war locker bewölkt. Es windete und ich war schon wieder müde.

Ich machte Ravioli warm und eine Tomatensoße.
Um 12 Uhr kamen Leo und Anita zum Essen.

Sie erzählten von der Radtour. Leo musste die Strecke zurück gehen.

Zum Schluss tranken wir noch Espresso.
Als sie gehen wollten, bot ich Leo für nachmittags Line Dance und Schwimmen an.
Anita hatte zu tun, wollte nicht kommen.

Ich entspannte mich auf der Terrasse.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16 Uhr kam Leo.

Zuerst machten wir Line Dance.
Leo war nicht bei der Sache und meinte beim zweiten Tanz, er Äwäre heute nicht in Stimmungñ

Ich bot ihm an, wir könnten zusammen schwimmen.
Er machte den Einwand, er Änätte keine Badehose dabeiñ
ÄWir können auch ohne schwimmenñ
Taten wir dann.

Es war wirklich nicht Leos Tag.
Nach einer Weile setzte er sich auf den Beckenrand.

Ich schwamm zu ihm.
Er blieb klein und faltig, auch als ich mich aufrichtete.

Um 17.45 Uhr ist Leo wieder gegangen.
Bald muss ich den Notstand ausrufen.
Vielleicht hätte ich mir bei Leo mehr Mühe geben sollen.
Massagen helfen.

Schleierwolken waren am Himmel.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

Die Lokführer wollen ab morgen wieder streiken.
Rebeccas Mörder haben gestanden. Das war die Schwangere von Aschaffenburg. Einer der Täter war der Vater des ungeborenen Kindes.

20.15 Uhr kam im Zweiten ÄMordshunger ï Verbrechen und Delikatessenñ Es spielte im Bergischen Land, östlich von Köln. Er ist Dorfpolizist und seine Schwester hat eine Gaststätte. Es ging um das Verschwinden eines Mädchens, das zum Schluss wieder lebendig auftauchte. Es gab viele glaubhafte Verdächtige.
Der Besitzer von dem Westernlokal war ein heißer Typ. Mit dem hätte ich auch einmal. So ein verwegener Mann war früher Hans. Bei dem konnte man schwach werden.
Vorbei.
Dann kamen das heute-journal und noch ein Film, bei dem ich die Vorschau sah ÄShameñ Der Hauptdarsteller war sexbesessen. So einen kannte ich auch noch nicht. Ich kenne überhaupt niemanden, der so ist. Sein Teil sah man nur leblos herum hängen. Die Ausmaße waren beachtlich, waren vergleichbar mit Daniel und Andreas.

Dessen Schwester zog bei ihm ein aber die beiden hatten nichts miteinander. Die Vorschau war irreführend. Da haben sie den Film mit dem gesprochenen Text überlagert. Da konnte man glauben, die haben Sex miteinander. Hatten die nicht.
Ich denke, Werner und Lisa haben Sex. Das bleibt in der Familie. Nur schwanger darf Lisa davon nicht werden.

Um 23.40 Uhr bin ich ins Bett und bin dann auch eingeschlafen, sonst wäre ich jetzt noch wach.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 19. Mai

Ich war dann wach, wahrscheinlich musste ich auf die Toilette. Jedenfalls bin ich gegangen. Lieber würde ich durchschlafen wie früher.
Wenn Werner zu mir kam, konnte ich auch nicht mehr schlafen. Er war so neugierig.
Meinen Bruder habe ich so nicht erlebt. Der lebt auch nicht mehr.

Der Himmel war bedeckt. Es war 4.20 Uhr.

Ich bin dann noch einmal eingeschlafen.
Beim nächsten Erwachen war es 6.10 Uhr. Schlafen konnte ich nicht. Es dämmerte bereits.
Der Himmel war bedeckt. Nur hinter dem Taunuskamm gab es Wolkenlücken.

Man hörte nur Tauben gurren. Bald hörten die auch auf. Ob etwas passieren würde, Erdbeben, Vulkanausbruch?

Dann waren Flugzeuge zu hören.
So richtig passierte nichts.
6.40 Uhr bin ich aufgestanden, den Hausanzug angezogen und habe die Zeitung geholt.

Beim Müslifrühstück habe ich die Zeitung gelesen. Es stand nichts Besonderes darin.
Habe abgewaschen und bin ins Bad.

8.20 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es war locker bewölkt und frisch, hatte etwa 14 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand noch in der Tiefgarage.
Rentner müsste man sein, da hat man ein sorgloses Leben.

Die Damen lasen Zeitung und waren zufrieden mit der Berichterstattung von unserem Verein. Sie haben von Gießen berichtet und was wir alles an Preisen abgesahnt haben.
Es wäre noch mehr gewesen, hätten wir uns nicht nur auf das klassische Turnen bezogen. Wir mussten da noch etwas tun, mehr Leichtathletik anbieten.

Mehr als 300 Wettkämpfe in 17 Sportarte wurden von den etwa 4.500 Teilnehmern absolviert.
Mit Betreuer und so waren wir 45, also gerade 1 %. Aber wir haben die meisten Preise mitgenommen. Einige haben in mehreren Disziplinen gewonnen.
Den Friesenkampf haben wir nicht mitgemacht. Das müssen wir ändern. Das soll etwas für Turner sein, dabei muss man da Schießen, 50 m Brustschwimmen, Degenfechten, Kugelstoßen und 75 m Lauf. Ich frage mich, was hat das mit Turnen auf sich.
Besser sah es bei den Jahn-Neunkämpfern aus. Da gab es Turnübungen am Boden, am Sprung und am Barren. Allerdings auch wieder 100 m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen sowie Kunstspringen, 25 m Tauchen und 100 m Freistilschwimmen.

Am Reck, Stufenbarren und Sprung waren wir sehr gut, ebenso bei der Standwaage auf der Balkenbank.
Beim Geräteturnen und Gymnastik stellten wir in allen Altersklassen die Besten.
Bei Seitpferd, Reck, Sprung und Ringe belegten wir die ersten Plätze.
Gepatzt haben wir beim Trampolinturnen

Wir besprachen, was wir in Zukunft noch verbessern können. Leichtathletik werden wir künftig bei den nahen Sportplätzen üben.
Die Teilnehmer sollen sich überlegen, wohin sie einmal gemeinsam fahren möchten, z.B. Freizeitparks.
Dann war das Eschenfest Thema.

Ich sprach an, ich suche eine Putzfrau für Mittwoch- und Donnerstagvormittag.
Meine Gymnastik-Vertretungen wurden festgelegt, während ich meinen Wanderurlaub mit der Schwiegermutter meiner Tochter Lisa machte. Manchen ist der zeitliche Zusammenhang mit der Franz-Wanderung aufgefallen.

Aber für solche Gedanken blieb keine Zeit. Wir sind dann Essen gegangen. Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Es war locker bewölkt bei 19 °C. Gestern hatte es 23 °C.

Niederhöchstadt

13.50 Uhr. Ich habe aufgeräumt, mein Aquarium versorgt, Blumen gegossen, mich vor dem Fernseher entspannt.

Es klingelte an der Haustür.

Es war Daniel und 15.15 Uhr.
Er stand wieder verlegen vor der Haustür.
Das Haus ist für ihn immer noch seelischer Widerstand.

Wir sind gleich auf mein Zimmer gegangen. Das kannte er damals nicht.

Daniel ist mir gefolgt, kommt mir dabei aber nicht nahe.

Von alleine macht der nichts, bis auf das Klingeln an der Haustür.
Danach muss man ihn leiten.
Der ist so unselbständig wie die anderen Männer.

Daniel erzählte, während wir uns auszogen und unter die Bettdecke schlüpften.

Er könnte mich ruhig ansehen. Nur schöne Sachen habe ich an.

ÄGudrun würde ihn am Wochenende oft kurz halten. Er dürfte sich ihr nicht mit Hautkontakt nähern. Intim sein wollte sie nicht, weil sie die Piller nicht vertrug. Schwanger wollte sie noch nicht werdenñ

Daniel kann sich nie entscheiden, ob er oben oder unten liegen will. Unten ist ihm eigentlich lieber, weil er sich in meiner Gegenwart so klein vorkommt. Er hat immer das Bild von früher vor Augen.
Früher hat er mich oft gefürchtet, wenn ich zuvor Werner verprügelt habe.
Meine Stärke zog ihn an.
Die Vergangenheit hält ihn noch gefangen.

Er kam zwei Mal und ich auch.
Ich stand unter Druck.
Er tat mir leid, so heftig war ich.
Wir waren beide verschwitzt und atemlos.

Dabei sieht mir Daniel nie in die Augen.
Seine geschlossenen Augen mag ich auch nicht ansehen.
Wir haben beide die Augen geschlossen.
Eigentlich ist es egal, wo ich liege, wenn er mich nie ansieht.

Er stiehlt sich dann aus dem Bett, zeigt mir den Rücken, wenn er sich ansieht. Er zeigt mir dann seinen Po, wenn er sich bückt und sich die Strümpfe anzieht.
Ich habe dann immer Verlangen, ihn in den Po zu beißen.
Mach ich nicht, er ist schon schüchtern genug.

Daniel ist um 18 Uhr gegangen.
Er ist immer verlegen, wenn er mir zum Abschied die Hand gibt.
Leidenschaftlich geküsste hat er mich noch nicht.

Ich habe nicht geduscht, nur unten etwas getrocknet.

Ich habe Fernsehen angesehen.

Um 19.30 Uhr kam Andreas.
Andreas drückt sich beim Sprechen immer so gewählt aus.

Wir tranken erst Tee, um ihn zu entspannen.

Er streichelt mich und ist sehr gefühlvoll.

Diesmal kam ich nicht. Ich hatte mich bereits bei Daniel verausgabt. Ich war total entspannt.

Als er 21.15 Uhr ging, ziepte es doch und ich duschte. Ich wollte die beiden nicht vermischen.
Ein Schwarm Krähen flog am Haus vorbei nach Süden.

Der Himmel bedeckte sich.

Über dem Taunuskamm war es schwarz, in der Ebene wolkenfrei.

Um 22 Uhr war es fast dunkel, wegen den schwarzen Wolken. Deswegen konnte man nichts mehr in der Ebene erkennen.

22.10 Uhr bin ich ins Bett. Ich war total erledigt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 20. Mai

5.40 Uhr war ich auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt.
Es war schon hell. Tauben gurrten leise und leise waren auch die Vögel.

Ich hatte geträumt, beim Eschenfest hätte ich keinen Erdbeerkuchen bekommen. Dann kamen mir kleine Jungs in den Sinn. Vielleicht lag es gestern an dem Radiobericht, dass Kinder öfters missbraucht würden, körperliche Gewalt, weniger sexuelle Gewalt.
Dann fiel mir ein, wie schön es wieder mit Andreas gestern Abend war. Als wir nebeneinander, ich in seinem Arm, nebeneinander lagen. Er hat manchmal meine Brüste gestreichelt, ich sein Teil geknetete, während er von seiner Arbeit erzählte.
Er ist so gefühlvoll. Leider musste er auf die Toilette. Dann sind wir aufgestanden.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden.
Der Himmel ist noch bedeckt. In manchen Wolkenzwischenräumen gibt es helle Streifen.
Habe die Zeitung geholt und eine Frau beobachtet, die erst in die eine Richtung, dann in die andere Richtung lief. Entschuldigend sagte sie zu mir, sie Ähätte zu Hause etwas vergessenñ
Dabei hatte ich sie gar nicht gefragt, sondern nur sprachlos angesehen.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Dann Abwasch, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Vor der Tür stand die Frau aus dem Aufzug, deren Mann mich vielleicht geküsst hatte.

Sie hatte aus dem Verein erfahren, ich suche eine Putzfrau für Mittwoch- und Donnerstagvormittag. Sie hätte Zeit, würde Schicht bei Braun in Kronberg arbeiten und könnte das mit hier verbinden.
Sie sprach gebrochen Deutsch, vieles musste ich erraten.

Wir wollten es miteinander versuchen. Ich machte sie mit dem Haus und der Einrichtung vertraut.

Sie blieb gleich da, hatte Hausschuhe mitgebracht, die sie anzog.
Sie war flott, arbeitete gut.
Sie kam aus Rumänien, hatte einen 17-Jährigen Sohn und eine 21-Jährige Tochter. Die Tochter studiert in Bonn. Der Sohn macht eine Ausbildung bei Telekom in Eschborn-Süd.
Sie war 48. In ihrer dunklen Kleidung sah sie unauffällig aus und doch wirkte sie auch attraktiv. Ihre weibliche Rundungen verbarg sie nicht, setzte sie gekonnt in Szene. Hier war kein Mann, dem dies auffallen würde.

Um 11 Uhr ist sie gegangen. Mit ihrer Arbeit war ich zufrieden.
Sie heißt Theresia.
Ich habe an Maria Theresia gedacht, die österreichische Königin oder Kaiserin. Irgendetwas. So kann ich mir den Namen merken. Eine von den Königs. Österreich liegt auch nah an Rumänien.

Der Himmel war weiterhin bedeckt. Manchmal sah es nach Regen aus aber es regnete nicht.

_ _ _ _ _ _ _

11.15 Uhr hat es geregnet. Der Regen kam von Westen, war eine graue Wand. Der Regen zog langsam nach Osten. Dann war im Osten alles grau und hier regnete es nicht mehr.

Ich ging einkaufen.

Heute sollte das Paket mit den Garnelen, Pflanzen und der Aquariumkühlung kommen. Ich hatte einen Zettel an die Tür geheftet. ÄBin gleich wieder zurückñ
Es war niemand da. Das Paket hatte ich ja bezahlt.

Habe nur einen Salat gekauft.
Den hatte ich gegessen.

Ab und zu hat es geregnet. Meist war es locker bewölkt. Regnete es, war alles grau.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt und war doch gespannt. Wann kommt die Sendung?

Ich habe Anita Bescheid gesagt, sie könnte auf GLS achten, während ich JJ vom Kindergarten abhole.
GLS würden das Paket bringen.
Um 15 Uhr bin ich gegangen, mit Regenschirm.
Es regnete nicht, sah aber nach Regen aus.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war zuerst beim Perser und habe eingelegte Artischocken und gefüllte Weinbergblätter gekauft.
Er wollte das nächste Mal wieder kleinere Artischocken bringen, weil ich sagte, die kleinen waren gut.

Ich sagte, nächste Woche gehe ich Wandern. Er hat alles gelobt, was ich sagte, aber nichts verstanden, was aus seinen Fragen zu entnehmen war.

Dann habe ich Äpfel gekauft und bin zum Kindergarten gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Diesmal kam ich von einer anderen Seite zum Kindergarten und JJ oder die anderen Kinder haben mich vorher nicht am Außengelände gesehen.
Willig ging JJ mit zu seinem offenen Kleidungsspind.
Dort war eine Papiertasche mit all seinen Papierwerken.

Wir sind zügig gegangen und er ging willenlos mit.
Beim Straße Überqueren die üblichen Spielchen, mit festgeklebten Händen.
Gefällt ihm noch.

15.45 Uhr. Als wir ans Haus kamen, kam Anita. Sie hatte einen weißen Styroporbehälter in der Hand. Es war von Garnelio. Ich war auf die goldenen Tigergarnelen gespannt.

Die Überraschung war groß, sie fehlten.
Im Internet stand, in 1-3 Tagen lieferbar. Auch bei der Auftragsbestätigung und Mitteilung nichts von fehlenden Garnelen. Das war ärgerlich.
Die anderen Sachen waren da, Das Nano CoolAir eco. Dieser Karton war außen total verstaubt.
Die goldenen Körbchenmuscheln, fünf Stück, waren von winzig bis groß.
Süßwassertang und indischer Wasserfreund sowie einen Futterhaken.

Während ich das Paket auspackte, beschäftigte sich Anita mit JJ.
JJ war von Anita angetan.

Sie ist dann gegangen.
Von mir hatte JJ einen kleinen Stoffpinguin bekommen, den ich in Mannheim gekauft hatte, eine gelbe Warnweste für sein Fahrrad sowie ein kleines Metallauto.

Er war zufrieden. Besonders mochte er den kleinen Pinguin.
Er trank Multivitaminsaft und aß Landkekse.
Erst sah er sich den Spielzeugkatalog an und teilte mit, was er alles haben wollte.
Da sagte ich zu ihm, Äam besten du bekommst den Spielzeugladen, da ist alles drinñ
Er wollte dann die Spielsachen verkaufen.
spielte er mit den Autos, dann reparierte er sie

Dann musste er auf die Toilette.
Machte er alleine.

Als er zurückkam, fragte er, wann sein Vater käme?
Ich sagte, das dauert noch etwas.
Es war 16.15 Uhr und Jimmy kam üblicherweise um 17 Uhr.

JJ musste ein größeres Geschäft machen und sein Vater sollte ihm seinen Po abwischen.
Ich fragte ihn, ob er das nicht selbst machen konnte?
Nein. Das konnte nur sein Vater machen.
Wir unterhielten uns bei offener Toilettentür. Er saß und ich stand vor der Toilette.

Ich ermunterte ihn, es selbst zu tun.
Er beharrte darauf, das kann nur sein Vater.

Also rief ich seinen Vater an, der war beim Einkaufen und versprach gleich zu kommen.
Es dauerte noch gut 20 Minuten, bis Jimmy kam.
Jimmy meinte, er Ähätte das Saubermachen schon mit JJ geübtñ
Davon wollte JJ jetzt nichts wissen.

Wir haben uns noch unterhalten, Jimmy und ich.
Um 17 Uhr sind sie gegangen.
Freitag würden wir uns wieder sehen, zum letzten Mal, vor ihrem Urlaub an die Ostsee.
Pfingstmontag wollten sie in Urlaub fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe aufgeräumt und meine Sporttasche gepackt. Ich wollte sicher gehen, dass Franz sich heute Abend nicht verplappert, ich würde ihn begleiten. Diesen Skandal musste ich vermeiden.

Dann habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 18.10 Uhr kam ein Anruf vom Höchster Kreisblatt. Sie hätten von mir eine Information bekommen und wollten mit mir darüber reden, vielleicht es als Interview aussehen lassen.
Es ging um das hessische Landessportfest.
Das war jetzt vorbei.
Sie wollten meine Einschätzung wissen zum Verlauf und welchen Nutzen es für den Verein bringt.
Wir haben uns gut 30 Minuten unterhalten.

Ich ging noch einmal auf die Toilette und fuhr dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf dem Parkplatz der Sporthalle stand nur ein Auto, das von Margot. Ihre Autoscheinwerfer brannten. Ich wartete ab. Margot hatte den Kopf gesenkt, als würde sie etwas lesen.
Vielleicht die Übungen für den Abend.
An Margot schätze ich die Gewissenhaftigkeit, wie sie die Aufgabe angeht.

Es war 19.15 Uhr. Ich wartete. Kurz darauf kamen Carmen und Franz. Carmen fuhr.
Was war da wieder los?

Dann kam die Abteilungsleiterin, die als einzige ausstieg.

Carmen und Franz taten es auch. Carmen sprach mit der Abteilungsleiterin, Franz stürmte auf Margot zu, die ebenfalls ausgestiegen war. Es ging um das Scheinwerferlicht.
Margot sagte kurz Äja, mied den Kontakt zu Franz, was dieser nicht realisierte.

Margot wird in ihrer Kleidungsauswahl immer frischer. Diesmal hatte sie einen Jeansanzug an. Aufgrund ihrer Größe bräuchte sie vermutlich Kinderkleidung. Jedenfalls war ihr die Hose viel zu groß.
Der DDR-Rentner hat Margot ganz schön umgekrempelt.

Es kamen immer mehr und im Umkleideraum war viel los, jede sprach.

Schwerpunkt war diesmal der Gleichgewichtssinn. Das kam mir Recht für meine Wanderung. Franz hatte größere Probleme damit als Carmen. Ich war perfekt.
Margot hat Franz nicht beachtet.
Bei Carmen hat sie korrigiert.
Ich war fehlerfrei.

Das Kassettengerät setzte mehrfach aus. Franz machte den Vorschlag zu sammeln, für ein neues Gerät. Da sagte keiner etwas dazu.
Margot hatte diesmal ihren schwarzen Trainingsanzug an und darunter ein rotes Shirt. Das zeigte nicht weiter. Das ragte nur unter der Jacke hervor.
Franz hielt sich mit Bemerkungen zurück. Vielleicht wird der doch noch erwachsen.

Margot fragte zwischendurch wie es geht? Und bekam spontan Applaus.
Sie war aber auch gut. Die beste Übungsleiterin, die wir je hatten. Sie war sogar besser als ich.

Bei der Gymnastik gab es zum Schluss großen Applaus für Margot. Es kommen auch immer mehr. Jeder ist voll des Lobes wegen Margot.

Zum Schluss haben sie sich von Carmen und Franz verabschiedet.
Franz hat mich einmal angesehen und ich habe leicht den Kopf verneinend geschüttelt. Er ließ meine Person aus.

Die Abteilungsleiterin redete von Terabändern, die der Verein bewilligt hatte, also ich.
Ich habe mich nur von Margot und der Abteilungsleiterin verabschiedet. Äch will mit der Schwiegermutter meiner Tochter wandernñ
Bei mir haben sie nicht gefragt, wohin und in vielen Tagen und Rastpausen.

Ich bin dann nach Hause gefahren.

Carmen und Franz waren schon weg.
Es dämmere leicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich in der Garage war, stellte ich fest, ich finde meinen Autoschlüssel nicht, um abzuschließen.
Ich suchte das Auto ab und fand den Schlüssel nicht. Daraufhin holte ich den Ersatzschlüssel.

In der Wohnung wollte ich die Taschenlampe holen. Vielleicht war der Autoschlüssel irgendwo in eine Ritze der Sitzschienen gefallen.
Als ich die Sporttasche aufhebe, sehe ich, der Schlüssel war in die offene Sporttasche gerutscht.

Habe aufgeräumt, etwas gegessen und geduscht.

Im Bett habe ich noch gelesen.
Um 22.20 Uhr war noch eine geringe Helligkeit am westlichen Himmel. Sonst war alles dunkel.

Morgen hatte ich um 11.45 Uhr einen Arzttermin wegen den Laborwerten.

22.45 Uhr machte ich das Licht aus und schlief bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 21. Mai

5.20 Uhr war ich auf der Toilette, davor war ich schon eine Weile wach.

Es dämmerte, alles war zu erkennen. Der Himmel war leicht bedeckt. Ab und zu hörte man leise die Vögel, aber auch Tauben gurrten und Krähen waren zu hören. Ich döste vor mich hin. So früh wollte ich noch nicht aufstehen.

Dann hörte man ab und zu Flugzeuge.
Die Gymnastik fiel heute und morgen aus. Ich hatte Zeit für mich.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden und habe die Zeitung geholt.
Es ging um den 9. Eisenbahnerstreik seit September und den Streik der Bediensteten der Kindertagesstätten seit zwei Wochen. JJ betraf das nicht, der war in einem kirchlichen Kindergarten, einem katholischen.

Abwasch, Bad.

Ich habe Uschi angerufen, gefragt, ob sie bei mir übernachten will? Nächste Woche beginnt die Wanderung.

Wir haben uns unterhalten. Sie erzählte, sie hätte sich schon Gedanken gemacht.
Erst dachte sie, Lisa könnte sie morgens nach Frankfurt fahren. Aber auf den Autobahnen gab es in letzter Zeit sehr viele Staus wegen Baustellen.
Sie wird in einem Hotel in Sachsenhausen übernachten, dann hat sie nicht weit zum Treffpunkt. Falls die Eisenbahner noch streiken und es Probleme ab Niederhöchstadt gibt. Taxi scheidet aus, weil, wenn die Eisenbahner streiken, sich der Verkehr auf die Straße verlagert.
Das war erledigt und wir beendeten das Telefongespräch.

Ich hatte mir überlegt, erst ab Goetheturm im Frankfurter Stadtwald dazu zu kommen. Das ist im Wald und man erkennt mich nicht und bringt mich nicht mit Franz in Verbindung.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia. Sie war gut gelaunt, putzte und wollte Staub wischen.
Ich fuhr zum Einkaufen, brauchte noch einiges für die Wanderung.

Es war wolkenlos bei 14 °C.

Bei real habe ich sein rotes Auto im dunklen Untergeschoss vom real Parkhaus gesehen, ihn auch und rief ÄHerr Münchñ Er hat mich nicht gesehen.
War mir recht.

Um 11 Uhr war ich zurück und Theresia fertig.
Wir verabschiedeten uns von einander.
Ich stellte eine Waschmaschine mit Geschirrhandtüchern und Mikrofasertüchern an.
Danach räumte ich auf und fuhr nach Eschborn, zum Arzt, wegen den Laborwerten.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand in der Tiefgarage und ich stand eine Weile vor dem Fahrstuhl. Der kleine Fahrstuhl stand in 3 und rührte sich nicht. Der große Aufzug fuhr nur bis zum Erdgeschoß, dann von da wieder höher.

11.40 Uhr war ich in der Praxis und das Wartezimmer war mit zehn Personen besetzt, davon zwei Männer, älter als ich und uninteressant. Einer las Zeitung und der andere ärgerte sich. Der hatte einen roten Kopf.

Habe gelesen, wie die meisten. Eine Faltenreiche hat vor sich hingestarrt.

Nach 12.20 Uhr war ich alleine und kam 12.40 Uhr dran.
Die Ärztin entschuldigte sich, es kamen heute so viele unerwartete Notfallpatienten.

12.50 Uhr verließ ich die Praxis und ging in die Apotheke, kaufte Medikamente.
Dort stand eine Information: Ab 1.6. übernimmt jemand anders die Apotheke.
Der Inhaber war vor einem halben Jahr gestorben. Er war jünger als ich, sah aber älter aus, vielleicht wegen seiner Krankheit.
Seine Frau sah abgearbeitet aus, obwohl die auch jünger war. Das war so ein Typ wie Margot. Vielleicht bräuchte die eine andere Aufgabe. Wie die Ärztin, die machte immer auf gut gelaunt.

Ich fuhr dann nach Hause. Franz sehe ich noch oft genug.
Der kleine Fahrstuhl stand immer noch in drei.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich war auf dem Friedhof.
Da war nichts Besonderes. Kein lebender Mensch außer mir war hier.

Zu Hause habe ich einen Salat gegessen und die ADAC Motorwelt gelesen. Eine Frau fährt Truck-Rennen. Vielleicht sollte ich so etwas auch einmal machen.

Habe die Mikrofasertücher aufgehängt und die Geschirrhandtücher gestärkt, die danach aufgehängt.
Endlich konnte ich mich dann vor dem Fernseher entspannen.

16.40 Uhr. Es war noch locker bewölkt.
Die Augen brennen mir schon den ganzen Tag und die Nase läuft. Vielleicht sind wieder irgendwelche Gräser oder Pollen in der Luft.
Es windet aber die Wolken scheinen zu stehen.

Ich habe die Garnelenfirma in Mannheim angeschrieben, wegen den fünf Tieren, die nicht geliefert wurden, ich aber vorher bezahlen musste. Jetzt ging es um die Rückerstattung. Franz wäre bestimmt ausfallend geworden, wäre dem das passiert.
Eine von den fünf Muscheln öffnet sich nicht, die größte, während eine kleine, die sich leicht geöffnet hatte, von der großen Schnecke bearbeitet wird. Wie soll da die Muschel das Aquariumwasser reinigen.

Habe dann die gebadet, ein Entspannungsbad. Das Wasser war rot.

Um 18 Uhr bin ich den Badewasserfluten entstiegen.
Weil das Wasser rot war, habe ich auch etwas Rotes angezogen, eine rote Hausanzughose und ein rotes Shirt mit Spaghettiträgern.
Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Jetzt kam der gemütliche Teil des Tages.

Das Telefon klingelte.
Es war Angelika aus Suhl.
Wir haben uns eine Weile unterhalten, bis sie dann zum Thema kam, weswegen sie anrief. Sie fragte, ob ich Samstagnachmittag da wäre und ob sie mit zwei Interessenten aus Lich vorbei kommen könnte, wegen dem Studio.

Ich habe zugesagt.

Die lockere Bewölkung nahm an Wolken zu. Der wolkenlose Anteil war noch hoch.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Leo mit Badehose in der Hand.

Heute hatten wir kein Line Dance im Bürgerzentrum. Leo kam also trotzdem.

Leo ist abgeklärter als Daniel und Andreas.
Er hat mich gleich in den Arm genommen, als die Haustür geschlossen war.
Eine Hand fuhr unter mein Shirt den Rücken hoch.
Unsere Becken näherten sich.

Wir sind auf mein Zimmer.
Die Badehose brauchte er nicht.

Er hat mich total gefordert, ich auf dem Rücken liegend.
Ich befürchtete, mein Bett könnte kaputt gehen und Anita könnte meine Schreie hören.

Leo war am Ende total fertig.
Beide haben wir nur ein Mal.
Sein Teil war sehr empfindlich geworden. Ich erholte mich schneller als er.
Bevor er ging, machte er noch seine Badehose nass.

Um 20 Uhr war ich wieder alleine.
Aus meinem Fundus sah ich mir ÄDriveñ an.
Es handelte von einem jungen, schweigsamen Mann, der gerne Auto fuhr, auch schnell und riskant.

Ich hatte noch Bettgeschichten erwartet aber die kamen nicht.

Er wurde in kriminelle Machenschaften verwickelt. Dann wurde es brutal.
Ob er am Ende überlebt hat, konnte ich nicht sagen. Der Ausgang war ungewiss, dafür starben viele andere, keiner auf normalem Wege.

Es war noch keine 22 Uhr. Ins Bett gehen wollte ich nicht.

Also sah ich mir noch einen Western an: ÄDie erste Kugel trifftñ
Da spielten einige interessante Männer mit und überraschend war das Ende mit einem glücklichen Ausgang.

Als ich ins Bett ging, gab es nur ein paar Schleierwolken.
23.30 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen. Von Leo ziepte es ein wenig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 22. Mai

In der Nacht war ich zwei Mal wach, einmal war ich auf der Toilette.
Jedes Mal, wenn ich auf die Uhr sah, war ich froh, noch nicht endgültig aufstehen zu müssen.

Als ich um 6 Uhr wach wurde, war es schon hell. Leise waren Vögel zu hören.
Der Himmel war wolkenlos.
Ich habe noch etwas im Bett herum gelegen.

Bin aufgestanden und habe die getrockneten Handtücher zum Bügeln zusammen gelegt und die Mikrofasertücher zum Aufräumen.

Zeitung geholt und beim Müslifrühstück die Zeitung gelesen.
Manchmal denke ich noch an Herbert, wie es wäre, wenn er mir beim Frühstück gegenüber sitzen würde.

Nach dem Abwasch war ich im Bad.

Es war gering bewölkt aber frisch. Die Luftfeuchtigkeit im Zimmer betrug 30 %.

Habe einen Kuchen gebacken, für die Gäste aus Lich, die morgen kommen wollen. Ich bin ja nicht so.

Als der Kuchen im Ofen war, klingelte das Telefon.

Es war Meggi. Sie wünschte mir für Pfingsten alles Gute und auch für die Wanderung. Ich sollte Franz nicht ärgern.
Dabei ärgert der mich ständig.
Sie erzählte, sie wolle nächstes Wochenende nach Rheda zu einer Miniaturmesse fahren.
Ich wusste gar nicht, dass die sich für so etwas interessiert.

Sie hatte ein Hotelzimmer in Rheda. Diese Woche sagte das Hotel ab. Aus Behördensicht wurde das Hotel geschlossen. Sie suchte ein anderes Zimmer und wurde erst mit dem zweiten Hotel fündig. Dem musste sie eine schriftliche Anfrage schicken und die antworteten nicht mit einer Bestätigung.
Beim Arzt war sie auch, sie hatte Ischiasprobleme.
Rückenprobleme hatte jeder, dachte ich für mich.

Wir beendeten dann das Gespräch und es klingelte an der Haustür.

Es war ja wie ein Taubenschlag.

Es war 9.30 Uhr und Leo stand vor der Tür.
Die Badehose hatte er nicht dabei. Vielleicht hatte er die gestern Abend vergessen.
Nein, er wollte sich nur von mir verabschieden. Er und Anita würden über Pfingsten die Tochter besuchen. Anita war jetzt beim Gehtreff. Heute Nachmittag wollten sie fahren.

Wir waren noch einmal auf meinem Zimmer und es war wie gestern Abend.
Nach einem Mal ist er gegangen. Ich kam auch. Er war nicht so schnell wie sonst.

Anita wollte auch nur eine Runde im Arboretum drehen.
Es war 10.30 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ich stellte noch ein Brot her, falls die aus Lich auch zum Abendbrot bleiben.

Als das Brot im Ofen war, wollte ich die Terrasse reinigen, dabei ist der Schrubberstab beim Gewinde abgebrochen.
Der Stab war aus Metall und durchgerostet.

Ich machte Schinken-Makkaroni und stellte es in den Ofen, als das Brot fertig war.

Anschließend fuhr ich zu einem Drogeriemarkt, zu ÄdmñbeimMöbelhaus mit dem roten Stuhl.

Als ich zurückkam, war der Auflauf fertig.
Ich habe eine Waschmaschine mit Bunt angestellt und der auflauf mit den Tomatenstücke konnte abkühlen.
Herbert hat früher gerne Schinken-Makkaroni gegessen.

Habe gegessen, den Abwasch gemacht, dann die Terrasse gesäubert. Der jetzige Stab ist viel leichter als der alte.
Vielleicht könnte die Terrassenreinigung auch Theresia machen. Dann kann ich mich mehr um meine sozialen Projekte kümmern.

Daniel macht manchmal einen labilen Eindruck. Hoffentlich nimmt er keine Drogen. Alkohol oder Zigaretten konsumiert er nicht. Das würde ich riechen. Sein Teil sollte ich vielleicht einmal riechen. Vielleicht riecht man da etwas. Aber dann erschreckt es ihn vielleicht, wenn ich da unten herum mache.
Er ist sowieso gespalten, wie er mich sieht.

14.25 Uhr. Es war locker bewölkt und frisch.
Ich fühlte mich müde, die Nase lief und die Augen drückten.
Nachher war JJ zum letzten Mal vom Kindergarten abzuholen. Dann würde er in Pfingsturlaub fahren und ich wandern.

Die Bewölkung mit weißen Wolken nahm zu.
Ich hängte Buntwäsche auf.

_ _ _ _ _ _ _

Heute war im Kindergarten Eltern-Cafe. Die wenigen Eltern, die da waren, kannte ich nicht und sahen mich merkwürdig an. Ich fühlte mich unwohl und ging hinaus in den Garten.
Bald sah ich JJ und er ging bereitwillig mit mir ins Innere.
Das Eltern-Cafe war im Bereich der offenen Spinde aufgebaut. Die Spinde hatte man zusammengeschoben.

Als ich den kleinen Rucksack von JJ packte, meinte JJ, sein ÄVater würde ihn heute abholenñ
Ich war überrascht. Vielleicht wollte Jimmy zum Eltern-Cafe.
ÄDann gehe ich wiederñ, meinte ich zu JJ.
Der grinste und meinte, Äes war nur Spaßñ

Wir sind dann gegangen. Ich fragte ihn ob er ein Eis möchte?
Wollte er nicht.
Das war aber auch nur Spaß.
Der bringt mich noch total durcheinander.

Er aß dann ein Vanilleeis und ich trank einen Cappuccino.

Zu Hause ist er zuerst auf die Toilette gegangen, alleine.

Von Herbert hatte ich ein Modellauto gefunden, das schenkte ich JJ.
Er musste erst eine kleine Schraube herausdrehen, mit der das Modell, ein Astra Cabrio von 2000, befestigt war.

Für eine kleine Taschenlampe hatte ich neue Batterien besorgt. Mit der Taschenlampe leuchte er das Auto und andere aus. Beim Cabrio stellte er fest, nur auf der Rücksitzbank hatte das Auto Sicherheitsgurte.

Er brachte auch andere Modellautos aus der Spielzeugkiste, um sie auszuleuchten.

Es klingelte.
16.50 Uhr.
Es war Jimmy.

Wir haben uns unterhalten. Sie wollen morgen zum Weinfest nach Bad Soden mit den Rädern fahren und zurück die S-Bahn nehmen.
Ich erzählte von den Festen, die ich in der Zeitung gelesen hatte.

17.20 Uhr sind sie gegangen.
Jimmy hat mir eine schöne Wanderzeit gewünscht.
Hatte ich etwas gesagt, wenn ja was? Ich wusste es nicht mehr. Jimmy kennt Franz nicht. Da war es auch egal.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

20.10 Uhr. In der Ebene war der Himmel bedeckt, über und hinter dem Taunuskamm war es wolkenfrei.

20.15 Uhr. Habe mir im Zweiten ÄDie Chefinñangesehen.
Ein verworrener Krimi, der im kriminellen Milieu spielte. Die Mutter eines ermordenden Jugendlichen, hatte mit dem eigenen Vater das Kind gezeugt.
Ich war mit meinem Vater nie intim.

Dann sah ich mir einen Film aus meinem Archiv an und schaltete den Fernseher nach 45 Minuten aus.
22 Uhr. Ich war nicht in der Stimmung, mir irgendwelche Filme anzusehen.
Müde war ich auch nicht.

Jetzt noch etwas Aufregendes. Nur mit wem?
Andreas wird bei seiner Freundin sein, Daniel bei seiner Frau, Leo ist ebenfalls gebunden.
Eigentlich war alles langweilig.

Sollte ich die Eingangstür öffnen und das Licht im Erdgeschoss dimmen und warten, ob etwas passiert?

Nein, das ist es auch nicht.

22.30 Uhr ging ich ins Bett und habe mir überlegt, was ich machen könnte?

Lange lag ich wach, bis ich eingeschlafen bin.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 23. Mai

4.20 Uhr war ich auf der Toilette. Es war dunkel und der Himmel bedeckt.

Ich konnte wieder einschlafen bis um 6 Uhr.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, Toilette, Wäsche zusammen gelegt, die Zeitung geholt.
Eigentlich ist es egal, welche Reihenfolge man einhält, wenn man alleine lebt.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Es ging um die Liebe. Etwas habe ich davon gelesen.
Jeder macht seine eigene Erfahrung damit. Am besten man läßt es oder geht ihr aus dem Weg, ignoriert sie, wenn sie anklopft.

Abwasch, Bad.

8 Uhr. Franz rief an.
Darf der nicht. Ich könnte ihn Anzeigen wegen Stalking.

Er wollte später in den Palmengarten gehen, da gäbe es eine Ausstellung zum Thema ÄKakaoñ
Als wenn mich das interessieren würde.

Anschließend wollte er im Palmengarten essen gehen, er würde mich einladen.
Der denkt immer nur ans Essen. An mich denkt der dabei nicht.
Ich stellte fest, Änachmittags wollten sich Leute mein Studio ansehenñ

Er war gleich beleidigt, hätte es mir nur angeboten. Ich muss es nicht annehmen. Alles ist freiwillig.
Er wird etwa um 11 Uhr fahren.

Der redet immer so blöd. Wir haben das Gespräch beendet.
Immer will der was von mir.

_ _ _ _ _ _ _

9.15 Uhr.
Der Himmel war leicht bedeckt.

Werner kam mit Kevin.

Wir fuhren mit dem Lift.
Werner hat einen Arm um mich gelegt und erzählte.
Seine Stimme und sein Geruch kamen mir vertraut vor. Werner ist Vertrautheit.

ÄGestern Nachmittag trafen sie sich mit Lisa und Georg in Darmstadt beim Schlossgrabenfest. Es ist Hessens größtes Musikfestival. Kevin war von den Musikern begeistert.
Georg hat erzählt, am Dienstag hätte er im Hof in Ilvesheim sein Motorrad repariert, als Franz dazu kam. Sie haben sich locker unterhalten, um das, was defekt war, die Wasserpumpe. Franz hat keine Fragen gestellt, warum er im Hof reparierte und nicht in der Werkstatt.

Sie, Lisa und Georg und seine, Werners, Familie wollen auch gemeinsam auf das Heinerfest gehen, das vom 2. bis 6. Juli in Darmstadt stattfindet. Da gibt es Kettenkarussell und die üblichen Fahrgeschäfte, Musik, Essen und Trinkenñ

Wir sind auf mein Zimmer und Werner erzählte weiter, während wir uns auszogen.

ÄÜber Pfingsten sind sie in Wiesbaden beim Wiesbadener Pfingst-Reitturnier im Schlosspark. Das gesamte deutsche Championatskader wäre in Wiesbaden versammelt.
Besonders interessant ist die Geländeprüfung der Vielseitigkeitsreiterei. Es ist nicht ungefährlich. 2013 musste ein Pferd getötet werden.
Am Montag gehen sie zum Wäldchesfest am Oberforsthaus im Frankfurter Stadtwald. Seit heute ist es offen und dauert bis Dienstag.
Nächstes Wochenende, 30./ 31. Mai sind sie in Hattersheim. Lisa und Georg würden bei ihnen übernachten.
Sie würden dann nach Hattersheim fahren, da gäbe es die 27. Lufthansa-Klassikertage. Geöffnet ist jeweils von 10 bis 18 Uhrñ

Wir lagen im Bett nebeneinander.
Habe gesagt, Äfrüher waren wir mit Herbert dort. Erinnerst du dich noch Werner?ñ
Der Name ÄHerbertñgenügte und Werner konnte gleich.

Er erzählte danach, für Kevin gäbe es in Hattersheim Kinderschminken, eine Hüpfburg und ein Bobbycar-Rennen.
Lisa wollte mit einem Opel-Cabriolet kommen. Der Veranstalter, die Scuderia Lufthansa Classicoñmöchte möglichst viele Autos mit geöffnetem Verdeck haben. Das Motto diesmal lautet ÄRoadster, Cabriolet ï einfach offen.
Lisa will sich von der Alt Opel Interessengemeinschaft einen 1938er Kadett ÄStrolchñausleihen. Georg wird mit einem Porsche 984 Prototyp kommen.
Er, Werner, wird bei Lisa mitfahren mit Kevin und bei Georg fährt Annette mit.

Habe gesagt, Äheute Nachmittag kommen Leute aus Lich, die sich das Studio ansehen wollten. Angelika aus Suhl kommt auch mit. Ich muss dafür noch etwas einkaufenñ
Das Wort ÄAngelikañhat gereicht, damit Werner noch einmal kam, auf die Schnelle. Er wusste, ich hatte noch einzukaufen.

Werner ist um 10.45 Uhr gegangen, mit sich und der Welt zufrieden.
Ich fuhr schnell nach Eschborn in die Tiefgarage.

_ _ _ _ _ _ _

Franz saß schon in seinem Auto, wollte gerade losfahren.
Der denkt, wenn er pfeift, rennen sie alle.

Ich bin dann bei ihm mitgefahren und sagte zu ihm, Äwir müssen erst zu Dehner nach Rödelheimñ

Da haben wir Orchideenerde gekauft, sowie Universaldünger, Kakteendünger und Blattläusestäbchen.
Er brauchte für Ilvesheim Blaukorn und bezahlte die komplette Rechnung.
Er kann ruhig etwas bezahlen, wenn ich ihn begleite.

Über die A66 sind wir dann zum Palmgarten gefahren und fanden in der Nähe einen kostenlosen Parkplatz. Wir waren früh dran.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Den Parkeintritt habe ich bezahlt. Ich bin nicht so. Alles lass ich mir nicht bezahlen.

Der denkt sonst, ich will von dem ausgehalten werden.

Wir haben uns ein Teil vom Palmengartenpark angesehen, wo das Palmenhaus steht.
Er wollte gleich Essen gehen.
Ich wollte erst die Ausstellung ansehen, wegen dem wir hier her gekommen sind.

Wir sahen sie uns an und er musste Kakao trinken.
Es gab viele Informationen. Eine hat Franz gefallen: Wer dünn ist, weiß nicht, wie man isst.

Dann gingen wir Essen, im Caféhaus Siesmayer, saßen auf der Terrasse. Da war es warm.
Es war noch wenig Betrieb.
Ich sagte ihm, Äso grau wie die Möbel hier im Freien sind, so grau könnten die Möbel für das Wohnzimmer bei ihm sein.
Er will zwar, dass ich bei ihm wohne, das will ich aber nicht. Also sind das seine Möbel.

Wir tranken beide Wasser, ich aß das Menü 1, er Menü 2. Das war teurer als meins. Er aß Lachs und ich Huhn.
Espresso tranken wir zum Schluss.
Es war gut.
Er bezahlte und lobte die Bedienung wegen ihrer ruhigen Art und Aufmerksamkeit.

Dann sind wir hinüber in die Kakao-Ausstellung gegangen, um Schokokuchen zu essen.
Er aß ein Käsekuchen mit Schoko, ich einen Schokokuchen. Beiden hat es uns nicht geschmeckt. Der Kuchen war alt.
Wer mag schon alte Sachen. Ich nicht.
Ich trank einen Prosecco mit Granatapfelsaft dazu.

Wir sind dann nach Hause gefahren.

Ich erzählte von einem Interview in der Zeitung mit dem Hollywood-Star George Clooney und einem neuen Film, der jetzt gerade lief. ÄA World Beyondñ
Lieber erzähl ich etwas aus der Kultur, bevor er wieder mit Wandern anfängt.

Er wollte mit mir gleich ins Kinopolis fahren, um den Film anzusehen.
Habe gesagt, Äich bekomme nachher Besucher aus Lich, die sich das Konzept des Studios ansehen wollenñ Hat er vergessen und jetzt verstanden.

Ich nahm mir in der Tiefgarage meine Sachen aus seinem Kofferraum und fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich war zeitig dran und sah mir noch die andere Hälfte von dem Film gestern Abend an, Än der Mitte entspringt der Flussñ Dabei ging es ums Fliegenfischen in Montana oder so.

Habe beim Nano-Aquarium das Wasser gewechselt und eine neue Pflanze eingesetzt, die wahrscheinlich eine Moorpflanze ist und keine reine Wasserpflanze.

Um 16 Uhr kam Angelika mit zwei Interessenten aus Lich für das Studio. Nicht mein Studio wollten sie kaufen, sondern es sich nur ansehen, wie es angelegt war.
In Lich war ich auch schon. Erinnern konnte ich mich allerdings nicht mehr.

Die beiden sahen langweilig aus, redeten kaum, das machte Angelika.
Sie hatten einen kleinen Jungen dabei und die Frau war im 8. Monat schwanger. Der Mann war der Opa von dem Kleinen, wie ich es verstanden habe. Der ältere Mann wollte ein Studio für seine Tochter einrichten.

Kaffee trinken und Kuchen essen wollten sie nicht. Der Kleine hing an seinem Opa.
Im Esszimmer hatte ich für Kaffee und Kuchen gedeckt.

Um 17 Uhr sind sie wieder gefahren, auch Angelika.

Es war immer noch bedeckt.

Habe gebadet. Die Rückstände von Werner ziepten.

Danach habe ich Abendbrot gegessen.

Um 18.40 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren.
Im Haus waren nur noch die Untermieterinnen, sonst war ich hier alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Himmel war noch bedeckt. Es war dunstig.
Alles war grün.
Wohl weil es bedeckt war, wirkte es dämmrig.
Ein wenig windete es.

Er saß vor dem Computer, ich setzte mich vor den Fernseher. Damit hatte ich meine Ruhe.

Von oben war keine Ruhe. Das kleine ägyptische Mädchen schrie wieder in verschiedenen Tönen. Franz meinte, Ädie wird auf ihre kommende Frauenrolle vorbereitetñ
Der Franz ist echt ätzend. Kein Wunder, wenn dessen Frau nach Neuseeland geflüchtet ist.

Wir sahen uns zusammen den Krimi im Zweiten aus Berlin an, ÄEin starkes Teamñ, da wurde ein Mann ermordet. ÄBeste Freundeñ Der hat andere, ehemalige Schulkameraden, erpresst. Er hat gefilmt, wie die anderen eine junge Frau im Wannsee ertränkt haben.

Danach war heute-Journal und noch ein Film in ZDF und spielte in Schottland. ÄTodesfalle Highlandsñ
Erst dachte ich, es ging ums Bergsteigen, dann ging es um ein entführtes Mädchen, das sie in einem Erdloch entdeckt haben.
Jede Menge Personen verloren ihr Leben. Auch nette Bergsteiger. Einer hätte mir gefallen, der hatte den besonderen Blick.
Der Film hat so richtig gepasst für die Wanderung nächste Woche.

23.40 Uhr sind wir ins Bett, jeder in sein Zimmer.
Ich habe die Tür geschlossen, wollte meine Ruhe haben, nachdem ich die jungen Bergsteiger gesehen haben. Das waren junge knackige Männer.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Pfingstsonntag, 24. Mai

4.50 Uhr war ich auf der Toilette, weil ich musste.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Seine Zimmertür war offen. Aber ich will von dem nichts.

Ich bin wieder eingeschlafen, in meinem Bett.

Dann wurde ich wach, es war kurz vor 7 Uhr.
Ich bin aufgestanden und in die Küche gegangen.

Der Himmel war hell bedeckt und es war leicht dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war in der Küche mit Frühstücksvorbereitungen beschäftigt, er deckte den Tisch.

Wie befürchtet, hat er von dem schottischen Film erzählt. Als hätte ich den Film nicht gesehen, hat er ihn mir noch einmal erzählt. Nicht erwähnt, hat er die knackigen Bergsteiger.

Seine Mon Cheri waren alle vertrocknet, Mindesthaltbar bis August 2015 stand außen auf der Verpackung.
ÄBei real stehen die Mon Cheri in einer überhitzten Abteilung und trocknen deshalb ausñ philosophierte Franz.

Er hat dann abgewaschen. Ich bin Gast.

Dann hat er gebügelt, während ich den Nachtisch machte, sonst denkt der, ich bin das. Aus diesem Alter sind wir draußen. Wir brauchen keine Kinder mehr zeugen. Diese Lebensphase ist vorbei. Jetzt warten wir nur noch auf den Abgang.

_ _ _ _ _ _ _

Bei der Essensvorbereitung habe ich öfters an Daniel gedacht. Dann hat es wie wild gekribbelt. Ich habe mir vorgestellt, wie er zwischen meinen aufgestellten Beinen liegt.

Franz ist ausnahmsweise vor mir ins Bad. Ich war in der Küche beschäftigt.

Es gab grünen Spargel, der als Salat gedacht war. Ich machte noch Salzkartoffeln mit warmer Buttersoße dazu und frische Blattpetersilie und diverse Zitronensäfte, Melisse und Zitronenöl.

Es hat ihm gut geschmeckt.
Mir ist die Buttersoße nicht bekommen.
Der kann essen was er will und dem wird nie übel. Die Welt ist ungerecht.

Habe manchmal daran gedacht, was ich bei der Wanderung mitnehme.

Dann gab es noch einen gebackenen Teig mit Erdbeerfüllung und Vanillesoße darüber. Ich habe nur das Innere von dem Teig gegessen. Er hat alles aufgegessen und wollte noch meines essen.
Der ist unmöglich, ich habe es ihm untersagt.

Er musste mich noch in den Arm nehmen und meine Brüste streicheln. Zum Glück war ich angezogen. Ich hat mein Rotes an, rote Hose und rotes Spaghettishirt.
Wie ich den hasse, dass er meine hilflose Position ausnützt.
Dabei musste er vorher mir immer in das Dekolleté sehen. Der weiß sich nicht zu benehmen.

Er hat sich hingelegt. Der denkt wohl, ich leg mich zu dem. So eine bin ich nicht.
Habe Sudoku gemacht und bin dann ins Bad.
Währenddessen hat er den Rest von meinem Nachtisch gegessen.

14.30 Uhr. Es war immer noch bedeckt, mehr grau bedeckt.
Ab und zu hat das Mädchen von oben geplärrt.

Ein Hubschreiber flog langsam über Eschborn und Niederhöchstadt.

14.45 Uhr sind wir nach Sulzbach ins Kinopolis gefahren.
Selbst in der untersten Etage des Parkhauses bekamen wir einen freien Platz.

_ _ _ _ _ _ _

Main-Taunus-Kreis

Alles war im grünen Bereich.
Wir bekamen in der 17. Reihe die Plätze 21 und 22. Er ließ mich in der Mitte der Reihe, auf Platz 21, sitzen. Die Karte hat 10 Euro gekostet.
Alle anwesenden Personen saßen meist im mittleren Bereich.
Als ich kam, vorher war ich noch auf der Toilette, stand auf dem Platz 21 eine kleine schwarze Handtasche. Die gehörte einem Mann, der in der Nähe saß, auf 19.

Dann kam ein junger Mann und moserte gleich herum, warum man so eng sitzen musste.
Er hat mich noch gar nicht wahrgenommen und hätte vielleicht die Nähe mit mir gut befunden.
Nein, er war ungeduldig und setzte sich in die Reihe davor, der Mann gleich mit.

Der Kinofilm hieß ÄA World Beyondñ, im Programmheft ÄTomorrowlandñ, das war der ursprünglich angedachte Filmtitel.
Mir hat der Film gefallen.
Franz musste wieder während des Films heulen. Wie peinlich der immer ist.

Nach dem Film fuhren wir wieder nach Eschborn.
Habe in der Tiefgarage gesagt, Äch habe zu Hause in Niederhöchstadt noch zu tunñ

Den kann man nicht lange aushalten.

Es war trocken und bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe das Aquarium versorgt, dann mir Filme aus meinem Archiv angesehen. Zuerst ÄGestrandetñ Ein französischer Film und spielte wohl in der Bretagne. Die waren arm dort.
Das Ende war überraschend mit relativ wenig Abwechslung. Wie ein guter französischer Film. Ich mag diese Filme.
Die Hauptdarstellerin hätte ich sein können, mit allem.

Dann brauchte ich noch etwas anderes und sah mit den Film ÄNach der Hochzeitñ an.
Der spielte zuerst in Indien, dann in einem skandinavischen Land, vielleicht Dänemark. Ich habe nicht aufgepasst. Es war auch egal.
Der Mann war fast wie Hans, attraktiv und nicht sehr verlässlich. Der mit dem Geld war eher wie Franz.

Ich war immer noch nicht müde und sah mir Nachrichten an. Ich hatte den Eindruck, es gab eine Verzögerung zwischen dem was man hörte und wie die ihre Lippen bewegten. Der Ton kam vor der Bewegung. Das war mir so noch nie aufgefallen. Die Sprecherinnen mochte ich nicht. Sie wirkten so maskenhaft.
Dann sah ich mir regulär noch einen Krimi an, einer Serie wohl aus Schweden. Es ging um eine Zeitungsreporterin und um das Nobelpreiskomitee. Von diesem gab es Tote.

23.30 Uhr. Ich war immer noch wach und fuhr nach Eschborn. Bei Franz werde ich immer müde. Der ist zum Einschlafen.

Eschborn, Pfingstmontag, 25. Mai

Um 0.10 Uhr lag ich im Bett und habe die Tür geschlossen.

Wie gedacht, habe ich geschlafen.
Erst 5.50 Uhr bin ich auf die Toilette.
Schlafen konnte ich nicht mehr.
Der Himmel war teilweise bedeckt, die Straße trocken. Es war schon hell.
Zwei Schichten Wolken waren am Himmel, die hellere war oben.

Ich lag wach im Bett und döste. Vögel waren leise zu hören.
Zwei Vogelstimmen hatte ich noch nie gehört.

6.30 Uhr. Lange war laut ein Flugzeug zu hören.

Der Himmel war leicht bedeckt mit Schleierwolken und Kondensstreifen.

Tauben gurrten. Die Luft wirkte warm und schien zu stehen.
Die Landschaft lag im Dunst, dunstiger waren der Taunuskamm und die Taleinschnitte davor,

Um 7 Uhr stand ich auf und sah zwei Nilgänse laut schnatternd zwischen den Hochhäusern durchfliegen. Sie wurden von einer Krähe begleitet, die sie wohl vertrieb.
Die Krähe blieb dann auf einer Hausecke eines Hochhauses sitzen, während die Nilgänse laut schnatternd weiter flogen.

Ich machte Frühstück und Franz kam dazu, half.

Ich habe kurz von den Filmen erzählt, die ich mir ansah. Habe nicht gesagt, wann. Sonst denkt sonst etwas.

Er saß dann vor dem Computer, suchte etwas für mich heraus.
Musste der nicht, wollte der so.
Von oben hörte man das kleine Mädchen lärmen, auf dem Balkon.

Ich ging ins Bad.

Er hat dann abgewaschen.

Das Mädchen war oben immer noch laut.

9.15 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt. Da ist es leiser.

Es war locker bewölkt.

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt und Orchideen umgetopft.

Alles war dunstig. Der Himmel mit grauen und weißen Wolken bedeckt.
Es war ruhig.

9.45 Uhr gab es einen kurzen Regenschauer.

Ein kleines Flugzeug kurvte über Niederhöchstadt. Ich glaube es war eine Messerschmitt.

Habe Sudoku gemacht und mich entspannt.

10.45 Uhr läuteten Kirchenglocken, ich fuhr nach Eschborn.

Eschborn

Franz saß vor seinem Computer, druckte jeweils die erste Seite seines Begleittextes aus.
Habe das Mittagessen gemacht.

Er ging ins Bad.

Um 12 Uhr haben wir Mittag gegessen. Ich hatte für ihn Apfelsinnensaft hergestellt.
Es gab Schafskäse mit Oliven, Cocktailtomaten, Rosmarin und Schalotten. Das Ganze in Olivenöl und in einer Aluminiumfolie. Dazu gab es Weißbrotscheiben mit verschiedenem Belag.
Habe von dem französischen Film erzählt, der mir nicht aus dem Kopf ging.

Was ich ihm nicht gesagt habe, sah man in den Filmen Sex, ging es nur darum, unten intim zu sein. Sonst machten die nicht viel, außer sich stoßweise zu bewegen. Das sah meist schmerzhaft aus. Selten haben die sich gestreichelt oder liebkost. Das ist wie reine Fortpflanzung.

Als Nachtisch gab es zum Espresso kleine Förmchen mit Teig und Erdbeerfüllung. Hatte den Teig, Erdbeerfüllung und Vanillesoße noch übrig von gestern.

13 Uhr.
Franz räumte ab, wollte abwaschen.
Das kleine Mädchen von der Etage war wieder laut. Außerdem heulte oben eine Maschine, wahrscheinlich saugen sie Staub.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt, brauchte Ruhe.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.20 Uhr. Zeitgleich kam ich mit Leo und Anita an.
Sie sind früher gefahren, um nicht in die Staus zu kommen.

Es war überwiegend bewölkt mit blauen Wolkenlücken.

Anita brachte mir einen Strauß Pfingstrosen. Die erinnerten mich an die Rosen im Palmengarten. Die rochen alle stark. Kauft man Rosen, riechen die nicht mehr.

Anita hat erzählt, sie sind nach dem Frühstück gefahren.
Es gab leichtere Staus auf den Autobahnen. Dann erzählte sie, wie es bei der Tochter war und was sie unternommen haben. Sie waren auf einem Pfingstfest, da wurde in einem kleinen Umzug eine in Stroh gehüllte Person durch die Straßen geführt. Die Teilnehmer hatten Trachten an und trugen lustige, farbige Bänder. Dann gab es welche, die hatten Feuer dabei, andere Lärminstrumente, Stroh, Tannen und Birkengrün.
Der Winter soll vertrieben und der Frühling begrüßt werden.
Vieh wurde symbolisch durch die Straßen und Gassen, statt auf Sommerweiden, getrieben.

Es gab Pfannkuchen, die sie mir mitbrachten.
Ich bedankte mich. Frisch waren die nicht mehr.
Anita ging und Leo blieb.

_ _ _ _ _ _ _

Leo umarmte mich im Flur.
Seine Hände waren bald auf meiner Haut, lösten den Verschluss des BHs er drückte sich an mich.
Wir sind auf mein Zimmer, zogen uns aus.

Nur Leo kam. Er war zu schnell für mich.
Leo habe ich innerlich bedauert. Er ist schnell, weil er nicht warten kann, sonst kann er nicht mehr.

Er hat dann die Pfannkuchen gegessen, die Anita mitgebracht hatte, die hätte sonst Franz essen müssen.

Das Telefon klingelte.
Es war 15.20 Uhr.

Franz fragte, Äob ich mit ihm heute Abend ins Kino nach Frankfurt gehe. Um 20 Uhr würde der Film beginnen, um 19 Uhr wollte er mit dem Auto in die Frankfurter Innenstadt fahren, ins Parkhaus an der Hauptwacheñ
Ich musste ihn bei Laune halten und sagte zu.

Erst nach dem Gespräch fiel mir ein, der darf mich nicht anrufen.
Es ziepte von Leo.

Ich brauchte Ruhe, sah mich um, das Programmheft für das Fernsehen, sah die zahlreichen DVD´ s und sah zwei in Originalverpackung.
Ich nahm mir die beiden DVD´ s aus dem Regal ñ12 Jahre Sklaveñ und ÄDie Jagdñ

Den Sklavenfilm sah ich mir zuerst an. Obwohl dieser sehr aufwühlend war, wurde ich ruhiger.
Nach dem Film wusste ich was ich brauchte, meine Freiheit.

Ich rief Franz an und sagte für heute Abend ab.

Er schien fast erlöst zu sein, wollte mich nicht umstimmen.

Es regnete kurz.

Zum Schluss sah ich mir ÄDie Jagdñan.
Der Film hat mich erschüttert.
Wie kommt man aus einer falschen Anschuldigung heraus?
Das kleine Mädchen hat ihn für etwas beschuldigt, was nicht war und die erwachsenen haben mit Übereifer ihre eigen Ängste auf das kleine Kind gerichtet und den Mann gerichtet.

Der Film machte mich fertig.
Jederzeit konnte ich in solche Situationen kommen und wehren bleibt hilflos.
Manchmal half schon shreddern.

Ich sah mir Nachrichten im Fernsehen an.
Beim 60. Eurovision Song Contest landeten wir mit Österreich auf dem letzten Platz. Dabei konnte die Deutsche, Ann Sophie, wirklich singen, was man von den anderen nicht behaupten konnte. Bewertet wurde das Drumherum, da war die Deutsche zu schlicht. Schade.
Ich bin froh, dass ich mir diesen Zirkus nicht ansehe.
Das muss irgendwo in Bayern sein
Es ging um einen Brand in Schneizlreuth mit sechs Toten. Den Ort habe ich noch nie gehört.

Danach sah ich mir noch einen skandinavischen Krimi an. Es ging um die Journalistin. Sie löste irgendwie den Kriminalfall um die Ermordung einer Sängerin. Es war überraschend, wer die Tat durchführte.

23.30 Uhr. Müde bin ich ins Bett. Beim Krimi habe ich öfters müde das Auge geschlossen.
Mir fiel auf, die Lampe vom Aquarium brannte.
Vielleicht kam ich heute an die Zeitschaltuhr und habe etwas verstellt. Sie wird bald ausgehen, tat sie bisher auch.
Jetzt wollte ich mich nicht darum kümmern.

Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 26. Mai

2.15 Uhr war ich auf der Toilette.
Die Aquariumbeleuchtung brannte noch und ich nahm die Zeitschaltuhr vom Netz.
Erstaunlich, wie hell die kleine Beleuchtung in der Nacht ist. Tagsüber fällt das Licht gar nicht auf. Das Tageslicht ist doch sehr hell.

Um 5.20 Uhr war ich wieder wach. Es war schon hell.
Der Himmel über der ebene war bedeckt, hinter dem Taunuskamm war es wolkenlos.

Ich döste vor mich hin und stand um 6.30 Uhr auf.
Es muss nachts wohl geregnet haben, alles war nass.

Es folgte das Übliche. Keinen habe ich gesehen.

8.20 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

Es war locker bewölkt und frisch bei 14 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir erzählten auf dem TVE-Geschäftszimmer von Pfingsten, was wir getan und erlebt hatten. Ich habe zugehört, ich hatte nichts erlebt.

Unsere Tanzsportgruppe war gestern, Pfingstmontag, bei den TAF-Streetdance-Meisterschaften.

Viel war nicht zu tun und wir sind früh Essen gegangen.
Danach fuhr ich auf den Friedhof. Alles schien gewuchert zu sein.
Bin nach Hause, nach Niederhöchstadt, gefahren.

Es hatte mittlerweile 16 °C.

Habe die Pflanzen versorgt. Viele musste ich kürzen. Danach war Entspannung vor dem Fernseher bis es an der Haustür klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel kam um 14.45 Uhr.
Heute war Wäldchestag, da bekamen sie früher frei.
Gudrun ist mit Arbeitskollegen nach Hofheim ins Wäldchen gefahren, ohne Partner.

Wir sind gleich auf mein Zimmer gegangen, Daniel hinter mir, da brauchte er mich nicht in die Augen sehen.

Daniel erzählte, während wir uns auszogen, das lenkt ihn von mir ab.
Er erzählte von der Arbeit und von Gudrun, Ädie ihre Tage hatteñ
Das kannte ich von Werner und seinen Frauen, erst Cindy dann Annette. Annette kann ich eigentlich leiden.

Er schlüpfte unter die Bettdecke und wartete.
Ich legte mich neben ihn, nur die Oberarme berührten sich.
Ich wartete, bis es bei Daniel Äklickñmachte.

Er kam ein Mal.
Ich stellte meine Beine enger zusammen. Das fand er gut.
Ich erzählte, Äich bin ab Donnerstag bis 13 Juni nicht da. Ich gehe mit der Schwiegermutter meiner Tochter wandernñ

Er kam noch einmal.
Er erzählte von Arbeitskollegen.
Es klang wie Mobbing.

Als wir uns anzogen, klingelte es an der Haustür.
Wir ignorierten es.

Daniel blieb bis 16.45 Uhr. Ich habe nicht geduscht, obwohl es leicht ziepte.

Als er ging, sah ich an der Haustür eine kleine weiße Styroporkiste mir einer roten Klebeband ÄVorsicht Glasñ Das Päckchen war leicht und im Innern gluckerte eine Flüssigkeit.
Eine Bombe?

Ich sah mir auf dem Überwachungsmonitor an, wer mir die Kiste hingestellt hatte. Es war Franz!
Was macht der hier?
Das darf der nicht!
Ich habe das Bild gespeichert, falls der Inhalt brisant ist.

Es war fünf Muscheln und fünf Garnelen darin.
Mir fiel es wieder ein. Wir hatten davon gesprochen. Wenn er in Ilvesheim heute ist, kann er auf der Vogelstang bei diesem Geschäft vorbei fahren und mir die Sachen kaufen, die ich noch wollte.

Er kann ja ruhig etwas für mich tun.
Ich habe die Muscheln und die Minigarnelen separat gewässert und an das neue Wasser gewöhnt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18.30 Uhr kam Andreas.
Er war vorher mit seinem Vater essen. Der ließ grüßen.

Andreas roch nach Knoblauch, aus dem Mund.
Wieder stellte ich die Beine enger zusammen.
Auch Andreas hat es gefallen.

Diesmal kam ich auch.

Ich erzählte, Äich bin anschließend bis 13 Juni nicht dañ
Er nahm es kommentarlos auf.

Ich fragte ihn, ob er mich ÄDonnerstagmorgen nach Frankfurt in den Stadtwald zum Goetheturm fahren könnte? Da würde die Wanderung beginnenñ
Er fragte: Äwann er morgens kommen sollte?ñ
Äich muss um 8.45 Uhr dort seinñ

ÄDu kannst hier auch übernachtenñ Das sagte ich aus Spaß.
Äst gut. Wann kann ich morgen Abend kommen?ñ
ÄVielleicht um 20 Uhr, dann können wir noch zusammen badenñ

Andreas willigte ein und kam noch einmal, genau wie Daniel.
Er blieb bis 20 Uhr.

Ich sah mir noch einen Film aus meinem Archiv an, ÄDie Kinder von der Seidenstraßeñ
Der Film spielte in China Ende der 1930er Jahre.

Zwischendurch klingelte das Telefon. Ich hatte den Anrufbeantworter an.

Irgendwie war es tragisch, auch wenn die Kinder ein Zu Hause fanden. Aber die Frau fand kein Glück und erinnerte an mich. Die Jungen sind mit mir glücklich, wie Daniel und Andreas.

Ich bin um 22 Uhr müde ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 27. Mai

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette.
Ab 5.30 Uhr konnte ich nicht mehr schlafen.
Die ganze Nacht hatte ich schon Kopfschmerzen.
Gestern tat mir alles von meinem Gehapparat weh, das linke Schienbein, das linke Knie. Irgendwann war es vorbei.
Die Kopfschmerzen halten sich länger, sind hartnäckig. Habe etwas getrunken.

Die Wolken waren ab dem Taunuskamm nach Norden hin. In der Ebene war es gering bewölkt.

Mir fiel der Anruf gestern Abend ein und hörte ihn ab.
Es war Uschi. Sie war mit Franz in der Rose in Ilvesheim Essen. Fragte, ob ich mitgehe? Wie schwer mein Rucksack sei?
Was soll die Frage. Klar gehe ich mit, nur halt etwas später. Und das Rucksackgewicht bekomme ich heute.
Ich muss sie nachher anrufen. Sonst will die noch bei mir übernachten und Andreas ist da.

_ _ _ _ _ _ _

6.35 Uhr bin ich aufgestanden.

Über dem Taunuskamm war es dunkel bedeckt, in der Ebene locker bewölkt, die Sonne schien.
Das Übliche mit Zeitung lesen.
Siegburg. Spenderniere in einem ICE gestohlen.
Vermutlich ging es den Dieben um den Koffer und weniger um den Inhalt.

Berlin. Berlin erwägt Steuer auf Pappbecher.
Canberra. Australien diskutiert über Tampons. In Australien werden Kondome nicht besteuert, Tampons und Binden schon.
Neu Delhi. Verheerende Hitze in Indien. Bis zu 48 °C wurden schon gemessen und 750 Menschen sind wegen der Hitze schon gestorben.

_ _ _ _ _ _ _

Habe auf Theresia gewartet.
Um 9 Uhr war sie noch nicht da.
Ist etwas dazwischen gekommen, ist sie krank oder hat sie schon keine Lust mehr?
Eigentlich wollte ich zum GehTreff, hören, was es Neues gibt.

9.10 Uhr kam Theresia.
Es gab Probleme mit dem Aufzug. Er stand in verschiedenen Etagen und kam nicht.

Ich ließ das mit dem GehTreff sein. Morgen sehe ich die sowieso.

Theresia saugte Staub, putzte und wischte Staub.
Habe ihr gesagt, Ämorgen gehe ich in Urlaub und am 17. Juni kann sie wieder kommenñ
Wollte sie.
Nächsten Mittwoch hätte sie nicht gekonnt, da fährt sie mit der Stadt Eschborn nach Koblenz, Seniorenausflug.

Anita wollte die Pflanzen versorgen, eine Geschäftsstellendame wollte das Aquarium versorgen und sich bei Anita den Schlüssel holen.
Um 11.15 Uhr ist Theresia wieder gegangen.

Es war locker bewölkt, dunstig, frisch.

_ _ _ _ _ _ _

Ich packte meinen Rucksack, als es an der Haustür klingelte.
Leo kam.
Wir sind gleich auf mein Zimmer. Er hatte nicht viel Zeit.
Um 11.50 Uhr ist er gegangen.

Um 12 Uhr kam Anita. Sie war beim GehTreff, erzählte. Dort gab es einen Abschiedstrunk beim Koreaner.

Dann erzählte sie, wie es bei der Tochter war. Das kannte ich schon. Die wird auch alt.

Anschließend sprachen wir durch, was während bei meiner Abwesenheit zu erledigen wäre.
Anita war am Aquarium interessiert und den Arbeiten, die dabei zu erledigen waren.

Habe etwas gegessen und meinen Rucksack weiter gepackt, die Sachen vorher gewogen.
Das Wiegen war mir eigentlich egal. Aber sicher war das ein Gesprächsthema, das anfangs erzählt wurde, wie schwer die einzelnen Rucksäcke waren.

Mir fiel Uschis Anruf wieder ein und ich rief an.

Sie wollte heute Abend schon fahren.
Habe gesagt, Ăch bekomme Besuchñ
Sie meinte, sie Ăwürde bei Franz übernachtenñ

Das verschlug mir dann doch die Sprache.
Alle sind gegen mich!

Uschi erzählte von Franz, dem hätte einer abgesagt, der ursprünglich mitgehen wollte. Xaver wollte am zweiten Tag für einen Tag mitgehen. Daraus wurde nichts. Ein anderer aus der Familie wollte in Blaubeuren dazukommen, sagte wegen Terminprobleme ab. Zwei andere hätten schon abgesagt. Einer wollte nach Jagsthausen kommen, aber nicht wandern.
Das interessierte mich alles nicht.
Ich war empört. Uschi schläft bei Franz.
Das nutzt der Franz schamlos aus, eine junge Witwe zu bedrängen, bei ihm in der Wohnung zu schlafen.

Danach habe ich den Rucksack zu Ende gepackt, dann Aquariumpflege.
Ich hatte eine Zeitschaltuhr gefunden, die noch funktionierte.

17 Uhr. Der Himmel war mit hellgrauen Wolken bedeckt. Langsam zogen die Wolken nach Osten.

Die Rapsfelder haben ihr leuchtendes Gelb verloren, die Blüten sind abgefallen.
Die Weizenfelder sind hellgrün.
Ein Nachbar quält seinen Rasenmäher, dreht ständig das Gas hoch und runter.
Ich könnte den shreddern, dann wäre Ruhe.

Habe vor dem Fernseher gewartet.

_ _ _ _ _ _ _

Andreas kam um 18.30 Uhr.
Wir sind auf mein Zimmer, dann haben wir zusammen gebadet.

Im Bad kam er noch einmal, als wir aus der Badewanne beim Abtrocknen waren, ich mich bückte.
Er machte auf Normal.

Danach war er fertig.
Er wollte sich nur ein wenig ausruhen, im Gästezimmer.
Er ist eingeschlafen, tief und fest.
Habe die Gästezimmertür geschlossen. Soll er schlafen.

Habe mir aus meinem Fundus einen französischen Film angesehen, spielte in der Normandie. War aber nichts mit Krieg. Handelte von missbrauchten Mädchen: ĂDie Kammer der Totenñ
Es gab viele Tote.

21.35 Uhr.
Es sind nur noch ein paar Schleierwolken am Himmel.
Die Landschaft ist noch zu erkennen aber der dunkle Mantel der Nacht liegt darüber.
Fast alle Fenster der Nachbar sind dunkel. Nur in einem Zimmer sieht man einen Fernseher. Die Straßenbeleuchtung ist an.
Jetzt wäre ich auch zu Hause, wenn ich bei der Gymnastik gewesen wäre.

Das Telefon klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Margot, wünschte mir eine schöne Zeit und viel Spaß in meinem Urlaub. Sie sprach auf den Anrufbeantworter.
Mit Franz ist es nie ein Spaß. Aber das weiß Margot nicht. Die denkt, ich gehe mit Uschi alleine. Uschi hat vielleicht jetzt ihren Spaß mit Franz.

Es wird jetzt doch dunkel.

Müde bin ich noch nicht.
Morgen geht es los.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 28. Mai

2.40 Uhr war es wolkenlos wie gestern. Die Straße war trocken.
Die Gästezimmertür ist geschlossen.

Ich bin schlecht eingeschlafen, gut eine Stunde lag ich wach, grübelte.

5.10 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war dämmrig hell, leicht bedeckt.
Vögel zwitscherten.
Habe die Zeitung geholt, bin ins Bad, habe Frühstück gemacht.

Beim Frühstück kam verschlafen Andreas, frühstückte mit.
Als er ins Bad ging, machte ich den Abwasch.

7.40 Uhr. Andreas fuhr mich zum Goetheturm.

8.30 Uhr waren wir dort. Niemand von den Wanderern war zu sehen. Nur einige Jogger, Hundebesitzer und Radfahrer waren unterwegs.
Ich sagte zu Andreas, Ăch warte. Du kannst ruhig fahrenñ

Er fuhr auch.

_ _ _ _ _ _ _

1. Tag, Donnerstag, **28.05**. **Frankfurt/ M** nach Dieburg-**Münster** ca. 28,5 km, + 58 m, - 23 m

Die Planung wurde gleich am ersten Wandertag durch Tatsachen geändert.
Geplant war Start um 8.30 Uhr in Frankfurt am Main an der S-Bahnstation Lokalbahnhof.
Um 8 Uhr waren alle Wanderer da.
Es war frisch und jeder hatte eine wärmende Mikrofaserjacke zusätzlich an.
8.10 Uhr sind wir gestartet.
Es war Alltag, Berufsalltag und die Wanderer fielen nicht auf.

Kurz ging es nach Süden, die Eisenbahnanlage wurde unterquert. Dann ging es Richtung Südost. Mit Südost war die Richtung der 17-tägigen Wanderung vorgegeben.
Nach der Bebauung folgte Grün mit Schrebergärten und Parks.

Bald kam die erste Enttäuschung. Der Goetheturm. Der Turm stand. Nur der Aufgang auf die oberste Plattform war verschlossen.
Von oben hatte sich der Wanderführer einen umfassenden Blick über Frankfurt am Main erhofft.

Renate wartete, kam zu uns, kurze Begrüßung. Eine Vorstellung war nicht nötig.
Renate blieb bei Uschi.

Oben sah und hörte man Flugzeuge. Es war Westwind. Die Flugzeuge waren im Landeanflug. Der Frankfurter Flughafen nur noch einige Kilometer entfernt. Der Flugzeuglärm war beachtlich.

Es ging weiter nach Südost, diesmal durch den Stadtwald. Dieser war angenehm. Teilweise ging man auf einem Pfad, angenehm war der feste trockene Waldboden.
Hundebesitzer waren auf dem Wendelsweg unterwegs, Radfahrer, Schulkinder auf Rädern.
Dann wurde es wieder lauter, allerdings nicht durch die Flugzeuge, sondern durch Autos.
Es nahte die A661 vom Offenbacher Kreuz nach Offenbach.
Diese wurde unterquert, dann die B46 mittels Brücke überquert.

Bald waren wir auf der Heusenstammer Straße unterwegs. Es war ein asphaltierter Waldweg.
Dann sollte es nach rechts über die A3 Richtung Gravenbruch gehen.
Es ging nach rechts aber die A3 kam nicht, dafür ging der Weg wieder mehr nach links.

Letztendlich verlängerte sich der geplante Weg um etwa 1 km. So kamen wir ungewollt zur L001. Damit war die Orientierung wieder festgemacht. Auf dieser kamen wir über die A3 und an der Müllverbrennungsanlage vorbei.
Danach ging es rechts ab, überquerten noch die L3117 und trafen den geplanten Weg.

Nun hörten wir weniger Flugzeuge und Autos, dafür mehr Vogelstimmen.
Wieder ging es nach Südost.
Der weitere Verlauf bis zur ersten Sitzrast auf Stühlen verlief normal.
Die wärmenden Mikrofaserjacken waren verstaut.

Dann kamen wir nach Dietzenbach-Steinberg. Dort auf der Straße kurze Unterhaltung mit dem Briefträger.
Kleine Gesprächseinheiten gab es unterwegs immer wieder.
Bald waren wir bei der ersten geplanten Einladung. Eine Teilnehmerin aus der Wandergruppe hatte uns eingeladen.
Von 11.40 Uhr bis 12.30 Uhr waren wir da. Die Aufnahme war herzlich.
Es gab Kaffee und Kuchen (Erdbeerrolle).

Im Gewerbegebiet, das sich östlich der Bahnlinie ausdehnte und von Steinberg, war reger Verkehr.
Die verwendete topografische Karte von 2008 war, bezogen auf die nördliche Randstraße, nicht aktuell.
Jedenfalls gab es da ein Rückhaltebecken, mit einem gewundenen Weg, beides war auf der Karte nicht eingezeichnet.
Das war das Wegabteuer Nummer 2.

Wir kamen auf den geplanten Waldweg ÄUnterste Straßeñund dann auf den ÄEulenwegñ
Wir waren wieder im Wald, der vorwiegend von Radfahrern genutzt wurde.
Wir querten die K174 und gingen östlich am Ort Waldacker vorbei.
Am südöstlichen Ortsrand von Waldacker trafen wir auf den 50. Breitengrad. Den man mit Schildern und Infotafeln darstellte. Hier war wieder eine Sitzrast.
Sitzrast bedeutet, der Wanderführer saß, Carmen streifte umher, suchte die Raucherzone. Renate und Uschi saßen etwas abseits.

Bis jetzt war es locker bewölkt, überwiegend sonnig, dafür windig.
Auf der TK25 N von 2005 war eine Hochspannungsleitung eingezeichnet, die es nicht mehr gab.

Dafür stimmte dann der weitere Streckenverlauf nach Ober-Roden.
Ober-Roden zählt sicher nicht zu den Orten, die man wegen touristischer Schönheit besucht. Dennoch gab es hier einen kleinen Platz mit einem Eis-Cafe, das rege von Einheimischen besucht war. Der zentrale Platz lag an der Rodau.
Hier machten wir um 15 Uhr unsere nächste Sitzrast.
Es war die ÄSüße Ecke Am Rathausñ offiziell von Rödermark. Getrunken wurden Cappuccino für jeweils 2,50 ú, statt Eis-Genuss aß der Wanderführer Wiener Würstchen mit einem interessanten Drumherum.

Nun bedeckte sich der Himmel und der Wind wurde stärker.
Der Wind half, das Grau zu verschieben.

Wir überquerten innerorts die Bahnlinie und folgten dem geplanten Weg parallel zur Eisenbahn nach Südost bis zur B459.
Dieser folgten wir parallel bis zur Eisenbahn. Wir unterquerten die B459 und folgten der Eisenbahnlinie nach Eppertshausen.
In Eppertshausen wurde umgeplant (das war schon zu Hause so vorgesehen).

Wir waren jetzt zwischen der B45 und der Eisenbahn unterwegs, der auch als Radweg ausgewiesen ist. Das heißt, der Weg war asphaltiert.
Am Südwestzipfel von Eppertshausen war ein Fitnessstudio. Wir saßen auf einer Bank in etwa 70 m Entfernung.
In der ersten Etage am großflächigen Fenster zog sich eine Dame gänzlich um (aus und wieder an). Aufgrund der Entfernung blieben dem Wanderführer Einzelheiten verborgen. Nur der Wanderführer sah interessiert hin.

Meist waren heute die Wege asphaltiert. Es gab auch Waldboden, der trocken war. Trocken war es auch, von oben.

Unterwegs, außerhalb des Waldes, wurde Weizen, Raps und Mais angebaut.

Wir kamen nach Münster, unserem ersten Etappenziel. Die Unterkunft war nicht da, wo sie vermutet wurde, sondern lag etwas näher zum Zentrum (etwa 200 m). Die Unterkunft haben wir auch umrundet, bis wir den offenen Eingang fanden. (17.20 Uhr)
Heute war Betriebsruhe, im Kino und im Gasthaus.
Wir waren die einzigen Gäste.

Wir haben uns ein wenig mit der freundlichen Wirtin unterhalten, die selbst Wander-Fahrrad-Reisen Erfahrungen gesammelt hatte. Sie hatte gelernt: vorher die Unterkünfte buchen.

17.40 Uhr waren wir auf dem Zimmer.
Der Wanderführer war mit Carmen zusammen, sowie Uschi mit Renate.
Die Unterkunft war ruhig gelegen. Die Wäsche reinigte die Waschmaschine.
Alle Aktivitäten mit den Waschmaschinen übernahm Carmen.

Das warme Wasser für die körpereigene Reinigung kam schnell.
Die Unterkunft war sauber.

Zum Abendessen ging es weiter ins Zentrum, zu einem Italiener, in den Biergarten. ÄPizzeria Romanñ in der Frankfurter Straße in Münster.
Getrunken wurden Radler 0,5 l zu je 3,10 ú, 1 Espresso zu 1,90 ú, Spaghetti Bolognese zu 6,60 ú und Pizza zu 12,90 ú.

Hier zogen schwarze Wolken auf, die auch einige Regentropfen fallen ließen.
Wir saßen unter einem Sonnenschirm und der Regen zog nach Osten, ins nahe Bayern.
Danach war es locker bewölkt und regnete nicht mehr.

Im Zimmer die immer wieder kehrende Routine: Austausch der Wanderkarten. Die heutigen wurden ersetzt durch die, die morgen gebraucht wurden. Notizen wurden gemacht.
Die gewaschen Kleidung (Waschmaschinenreinigung) wurde meist im Zimmer zum Trocknen aufgehängt.

Ab und zu hörte man weit entfernt ein Flugzeugt.

Abends wurde der Begleittext für die nächste Tagesetappe vorgelesen. Und der Wanderführer war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Line Dance fiel aus. Die Mutter vom Trainer wurde heute beerdigt.

_ _ _ _ _ _ _

2. Tag, Freitag, **29**.**05**. **Münster** nach **Bad König** ca. 29 km, + 215 m, - 120 m

Die Nacht war unruhig, der Wanderführer öfters wach.
Vielleicht lag es an der Pizza und sie verlangte weiter gelöscht zu werden. Die Pizza hat gut geschmeckt.
Der gestrige erste Wandertag verlief ebenfalls gut, abgesehen von den kleinen Abenteuern. Das ist am ersten Tag hilfreich, dann konzentriert man sich mehr auf die topografische Karte.

Nachts gab es Geräusche, die sich wie Regen anhörten.

6.15 Uhr sind wir aufgestanden und waren wieder ein eingespieltes Team, wie in den Jahren zuvor. Unsere Aktivitäten waren unterschiedlich, jeder machte sein Ding. Der Wanderführer verpackte die getrocknete, gewaschene Kleidung und packte seinen Rucksack.
Carmen war zu diesem Zeitpunkt im Bad.
Kam sie aus dem Bad, meist komplett angezogen nur ohne Wanderschuhe, ging der Wanderführer ins Bad.
Carmen war meist mit allem zuerst fertig und sondierte die Umgebung vor dem Haus und nahm ihren Rucksack und alles mit.
Beim Frühstück würde man sich wieder treffen. So waren die Abläufe der vergangenen, gemeinsamen Mehrtageswanderungen. Man ging sich aus dem Weg, um zügig die jeweiligen Aufgaben zu erledigen.

Um 7 Uhr war Carmen mit allem fertig und erkundete außerhalb des Zimmers die Lage.

Es war locker bewölkt.
Ab und zu hörte man schwach ein Flugzeug.
Das Summen von Autos war ebenfalls schwach zu hören.
Vor dem Haus war eine Hauptverkehrsstraße. Das Zimmer lag zu einer ruhigen Seitenstraße.
Im Garten sah man ein wasserloses Schwimmbecken.

Gestern Abend und heute Morgen hatte der Wanderführer Beinkrämpfe, die mit Magnesiumkapseln behandelt wurden.

Im Haus war ein Kino. Dessen Einrichtung wurde fotografiert.
Alles war sauber und gepflegt.
7.30 Uhr traf man sich zum Frühstück im Gastraum der Gastwirtschaft.

Die Marmelade war hausgemacht. Beim Frühstück gab es Unterhaltung mit der Wirtin. Das Frühstück war reichhaltig mit interessanten Details wie der Erdbeerquark oder die Rühreier mit Blütendekorationen.
Es fiel schwer, das gastliche Haus zu verlassen.

Münster wurde nach Südost verlassen. Es war Leben in der Gemeinde, außer den Autofahrern. Eine Gärtnereifrau schob Pflanzen zu dem nahen Friedhof. In den Grünanlagen wurden gearbeitet, Hundebesitzer waren mit ihren Vierbeinern unterwegs.
Am Südostrand von Münster ging es entlang, zur Abwechslung nach Nordost. Dann kamen der geplante Weg und ein Bahnübergang, um die zweigleisige Eisenbahnanlage korrekt zu queren. Auf dem asphaltierten Weg ging es Südost weiter. Damit kamen wir nach Altheim.
Hier wurde die Planung etwas geändert. Statt durch den Ort, ging es an ihm nach rechts entlang. Die Streckenlänge blieb gleich.
Dann ging es im Wald rechts ab auf dem Semder Weg. Hier war reges Treiben. Radfahrer und junggebliebene Sportler, auch Spaziergänger und Menschen, die sich für uns Zeit nahmen und einem Gespräch nicht abgeneigt waren.

Die drei Spessartrenner, die uns eigentlich heute begleiten wollten, mussten es geahnt haben. Heute gab es viele gesprächsbereite Personen und Pausen, was die Spessartrenner gar nicht mögen. Sie betreiben Wandern als Sport.

Die Spessartrenner hatten sich vor Wochen schon für diesen Tag angemeldet und einen Tag vor dem Start abgesagt. So hatten wir für die folgenden Tage immer wieder Gesprächsstoff mit Spekulationen, was die Spessartrenner bewog, kurzfristig abzusagen. Später wurde eine Begründung nachgetragen, die nicht minder abenteuerlich war.
Dank dessen, dass die Spessartrenner fehlten, hatten wir Muse uns um alles ausgiebig zu kümmern. Keinem Gespräch gingen wir aus dem Weg, auch alle Fotomotive wurden ausgiebig abgelichtet.

Nach dem Wald wurde Ackerbau und Viehzucht betrieben. An diesem Tage war Weiterbildung der Agrarleute angesagt.

Es folgte ein Neubauviertel, das im entstehen war. Die Eisenbahn wurde gequert und wir kamen nach Groß-Umstadt. Eine ungewollte Planungsänderung brachte uns auf historischen Grund. Wir sahen mehr vom historischen Ortskern und Groß-Umstadt wurde auf eine liebenswerte Art entdeckt. Groß-Umstadt war sehenswert. Die Fachwerk-Altstadt mit ihren fünf Schlössern war etwas Besonders.
Die meisten Gebäude sahen gut bis sehr gut aus, viel Fachwerk war zu sehen. Ein lohnendes Ziel, hier noch einmal her zu kommen.
Auf dem Marktplatz machten wir eine Sitzrast in einem Bistro und sahen dem Treiben zu.
Es fiel schwer, irgendwann aufzustehen und weiter zu gehen. Es lagen noch knapp zwanzig Kilometer vor uns.
Groß-Umstadt verließen wir nach Süden. Nach Unterquerung der B45 dann wie gewohnt nach Südost.

In diesem Bereich ist es dann passiert.
Der Hosengürtel löste sich auf, eine Schraube ging verloren. Dieser Gürtel wurde vor vielen Jahren auf der Pilgertour in Santiago de Compostela gekauft und bisher immer genutzt.

Wir waren zwischen B45 und der Odenwaldeisenbahn unterwegs.
Die Fernsicht war gut.
Allerdings war es lästig, zusätzlich die Hose zu halten, da der Hosengürtel fehlte.
Bei km 14,5 kamen wir zum Wiebelsbacher Bahnhof. Eisenbahnzüge hatten wir vorher schon gesehen.

Hier reifte der Entschluss, eine Station mit der Eisenbahn zu fahren, um in Höchst ein Hosengürtel- Geschäft zu suchen.
Der Bahnhof wies eine Besonderheit auf. Er hatte gleich zwei Bahnsteige mit der gleichen Bahnsteignummer. Ein anwesender Feuerwehrmann klärte uns auf. Die Züge konnten beidseitig die Türen öffnen.

Wir fuhren durch das erste Tunnel im nördlichen Odenwald. Der Tunnel war etwa 1,2 km lang und wenig aufregend. Interessant waren dafür die Bahnreisende, eine sehr voluminöse junge DB-Bahnbegleiterin und eine junge, sehr schlanke Kopftuchträgerin.

Mit der Bahnfahrt sparten wir etwa fünf Kilometer und stiegen in Hetschbach wieder aus.

Höchst im Odenwald war groß aber die Besonderheit des Ortes erschloss sich nicht, wenn man von der Fachwerkeisenbahnbrücke absah, die nach Nordost führte. Sie wirkte baufällig.

In einer Bäckereifiliale mit Sitzgelegenheit eine Sitzrast zwecks Ankurbelung der heimischen Wirtschaft. Die Verkäuferin war nett, verheiratet und Wanderin. Ein Anwesender war Reiter.
Neben diesem Geschäft ein anderes, das einen Hosengürtel hatte, der etwas zu weit war. Aber immer hin.
Nun ging es im Mümlingtal nach Süden. Vor Verlassen des Ortes wurde noch ein Verhüterli in der Linden Apotheke gekauft. Da bekommt man so etwas.
Es war kein klassisches Verhüterli, wie man sich so vorstellt.
Das Verhüterli verhütete Druckstellen auf dem kleinen Zeh. Das Verhüterli nannte sich ĂPedisoft Gelline Zehenhal.
Für 7,90 ú um 14.37 Uhr. Preis-Leistung stimmte nicht.

Eine Straße querte die Mümling, die gut genutzt wurde. Jedenfalls waren dort viele Autos unterwegs.
Auf der TK25 von 2005 war die B45 nicht eingezeichnet, auch nicht auf der TF50 von 2009, dafür auf der TF20-3 von 2010.
Die Unterführung, unter diese querverlaufende Straße, war wenig unter, man musste selbst noch ein wenig nach unten. Carmen vermutlich nicht.
Der genutzte Weg war ein Radweg und demzufolge asphaltiert.

Südlich von Etzen-Gesäß trafen wir auf einen Biergarten. Leider hatte er noch geschlossen. Vorher wollten wir schon in ein Heimatmuseum, das war auch geschlossen.

Dafür trafen wir nette Radfahrer auf einer Bank. Wir saßen dann zu viert auf der Bank. Der Eichelshof sollte auch Getränke haben. Hat er vielleicht. Jetzt war dort geschlossen.

Danach begann es zu tröpfeln, kurz vor dem Ziel am Ortsrand von Bad König an der B45 und nördlich vom Kurpark. Zwei Wanderdamen strebten Bad König ebenfalls zu.

Wir waren im südlichen Teil von Bad König, das war schon etwas reifer und älter.
Unsere Unterkunft war ein beachtliches Haus. Um 17 Uhr waren wir dort.
Als wir im Haus waren, regnete es heftig.

Alles war beachtlich, auch die Waschmaschine. Die hatte ein Fassungsvermögen von 21 kg.
Also durften wir von Hand waschen.
Das hauseigene Restaurant hatte geschlossen, wegen einer hauseigenen Familienfeier. Der Sohn wurde 51 und ab 20 Uhr wurde gefeiert. Essen hätte es bis 19 Uhr gegeben. Wir waren nicht auf der Flucht und nutzten das Ortsangebot.

Als wir das Haus verließen, hatte der Regen wieder aufgehört.
18.45 Uhr verließen wir das gastliche Haus.

Essen waren wir im ÄDeutscher Hoffin der Bahnhofstraße. Wir tranken Aktionsbier und Radler und zum Schluss ein Obstwässerle. Gegessen wurde Menü. Bedient hat uns Kellner 3.

Damit war der zweite Tag vorbei. Mehr Notizen gab es nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Renate und Uschi tauten langsam auf, nahmen von der Umgebung mehr wahr. Zurück blieb die häusliche Umgebung.
Uschi sah sich alles interessiert an, sog alles auf.
Keiner verlangte etwas von ihr, außer zu gehen. Franz machte mehr Pausen als erforderlich. Er wollte uns alle noch in Füssen dabei haben. Wie Fürsorglich.

_ _ _ _ _ _ _

3. Tag, Samstag, **30.05**. **Bad König** nach **Amorbach** ca. 22,5 km,+ 344 m, - 404 m
Ab 7 Uhr gab es Frühstück, wir waren 7.30 Uhr da. Die Tagesstrecke wäre relativ kurz.

Der Himmel war bedeckt, ca. 8 °C. Es wehte ein Wind.
Das Frühstück war reichhaltig, weniger gut war die nächtliche Matratze.
Der Service war gut und freundlich.

8.15 Uhr sind wir gestartet.
Es ging bergauf, bald im Wald auf Pfaden.

Im Wald trafen wir eine Frau, die uns entgegen kam. Das Gespräch dauerte einige Minuten. Die Frau hatte heute Geburtstag, würde in Bad König frühstücken.
Der Wanderführer sang der Frau das Dankelied, während die drei Wanderbegleiterinnen weiter gingen.

Auch wenn die heutige Strecke kurz war, musste sie dennoch gegangen werden.

Nach dem Wald kam der kleine Ort Momart und wir folgten weiter der Wegmarkierung. Dieser führte nördlich um den Ort herum, vorbei an Streuobstwiesen, die schön anzusehen waren. Innerorts ging es nach Südost und weiter ansteigend. Bauhandwerker waren zu sehen.
Renate sagte irgendetwas zu Uschi und beide mussten lachen, sahen zu den Bauhandwerkern und die sahen zu Renate und Uschi.

Sonst war der Ort ruhig. Vorbei an landwirtschaftlichen Betrieben führte der Weg Richtung Osten zum Wasserbehälter, dann zum Naturdenkmal Momarter Eiche, eine weitere Eiche kam und der Weg führte nach Südost in den Wald.
Davor sah man weibliche Gassigeher.

Von der Höhe ging es langsam nach unten. Im Wald trafen wir eine ältere Läuferin, die für Marathon trainierte.
Wir näherten uns dem Bach, dem Waldbach.

Nach Querung des Baches stieg der Weg an. Links stand auf der Weide eine Kuh- oder Rinderherde, rechts waren einige Pferde.

Auf der Höhe waren wir im Straßendorf Weiten-Gesäß. Die Häuser waren weit gestreut.
An der Kreuzung, auf etwa 365 m Höhe, machten wir eine Sitzrast. Hier kamen einige Autos vorbei und es war fraglich, wo diese hin wollten, vermutlich nach Vielbrunn. Offiziell war das nicht. Wahrscheinlich nutzten sie gesperrte Schleichwege.
Wir folgten dem Wanderzeichen und der Weg stieg an. Hundebesitzer kamen uns entgegen.

Am Ortsrand kam ein Schild, das zu Irritationen führte. Das Schild wurde so verstanden, als wäre der weitere Weg Richtung Tierpark gesperrt.
Später stellte sich heraus, das war falsch.

Es ging weiter ansteigend, erst über den Katzenbuckel mit etwa 450 m, dann im steten Wechsel etwas bergab und bergauf auf dem Müllersweg.

Dieser Weg brachte uns nach Eulbach, ein Weiler mit Tierpark. Hier gab es zahlreiche Gehege aber nur Wildschweine waren zu sehen. Hier auch ein Schild, das so gedacht war, man musste auf den Wegen bleiben.

Im Bereich der Straße (B47) gab es links den Englischen Garten mit vielen kleinen weißen Partyzelten. Hier war abends ein Event.
Uschi erzählte, sie war schon hier mit Opel Händlern des Distrikts.

Rechts der Straße, leicht verborgen, das stattliche Jagdschloss. Zu früheren Zeiten sicher in angenehmer Umgebung. Mit der B47 aber zurückgedrängt. Neben dem Jagdschloss ein Wirtshaus und es sah urig mit seinem Fachwerk aus. Im verwaisten Biergarten, auf einem Tisch, lag eine Katze, nutzte die wenigen Sonnenstrahlen.

Mit dem Wirtshaus hatte der Wanderführer Erinnerungen verknüpft, die über 50 Jahre zurücklagen. Auch innen sah es urig aus. Und so war es auch.
Damals war allerdings alles besser, das Essen bekömmlicher. Der Fleischkäse war nur in der Vergangenheit gut.
Die Preise im Forsthaus Eulbach waren mittelmäßig. Cappuccino für 2,50 ú, Spezi 0,4 L 2,80 ú, Fleischkäse mit Pommes 7,80 ú, Spezi 0,2 L 1,50 ú, ein Stück Kuchen 2,50 ú, Pott Kaffee 2 ú, Espresso 1,80 ú. Um 11.49 Uhr wurde die Rechnung erstellt.

Die Forstleute waren nett.
Das fanden auch Uschi und Renate.

Allgemein waren sie alle freundlich, denen wir begegneten.
Kurz ging es an der Straße auf einem Wanderweg entlang, dann kam ein kurzes Stück Straße.
Dann kam die Grenze und man war, ohne es zu merken, in Bayern. Auf der ÄHöheñ wurde die B47 verlassen und kurz ging der Waldweg nach Nordost.
Der erhoffte Abzweig kam und es ging auf geradem Wege nach Boxbrunn und bald aus dem Wald.
Boxbrunn war die erste bayerische Gemeinde, mehr ein Weiler.
Ein großes Gasthaus und es hatte wegen Urlaub geschlossen.

Ein Stück ging es innerorts an der B47 entlang. Wo der Wald im Ort der B47 nahe kam, folgten wir wieder einem markierten Wanderweg, einer weißen Raute.
Dieser Wanderweg verlief parallel zur Straße. Der Boden war trocken und staubig.

Im Wald trafen wir einen Mann, der Brennholz herstellte. Er war nur an seinem Holz interessiert, sah kam auf, als drei Frauen vorbei kamen.

Mit der Straße in Berührung kamen wir am Parkplatz ÄZweibildñ. Hier kamen wir mit Personen aus den Autos ins Gespräch.
Es waren Ehepaare oder Familien. Nur Franz sprach.

Die markierten Wanderwege erfordern viel Aufmerksamkeit, die Franz manchmal nicht hatte.
Franz wollte in der Karte einer rote Linie mit der weißen Raute folgen. Vor Ort genügt eine kleine Unaufmerksamkeit, wenn man sich auf einem Schotterweg befindet und der eigentliche Weg plötzlich als Pfad abzweigt.
So entfernten wir uns plötzlich vom geplanten Weg. Aber statt weiter zu fallen, stieg der Weg an und bald war klar, wir sind nicht mehr auf dem geplanten Weg. Doch wo waren wir? Kein Kompass, kein GPS. Abenteuer pur. Dann sind Waldwege selten genau.

Aber der geplante Weg war bald gefunden, der Mehrweg etwa 1 km. Nun folgten wir einem Pfad, der sich Russenpfad nannte und sehr abwechslungsreich war.
Er war interessanter als er es auf der Karte vermuten ließ.
Uschi nahm jetzt auch die Karte aus dem Rucksack, die sie von Franz bekommen hatte. Schließlich waren sie ein Team.

An Waldrandnähe hörten wir Motorräder die sich merkwürdig verhielten. Sie schienen im Kreis zu fahren. So war es auch. Ab Waldrand zum nächsten Waldrand war es eine kurvenreiche Strecke, die jedes Motorradfahrerherz höher schlagen ließ. Dann kamen noch Warnschilder an der Straße. Das war die Adrenalinstrecke.
Renate sah sich alles aufmerksam an und die Motorradfahrer sahen zu uns herüber.
Selbst Uschi musste über so viel Aufmerksamkeit lächeln.

Wir gingen außerhalb des Waldes kurz an der B47 entlang, um zur Amorkapelle zu gelangen. Vor der Kapelle sahen wir drei Knaben und vergaßen sie.
Im Bereich der Kapelle waren Kopftuchträgerinnen und auch ein Mann, der wie ein Türke aussah. In der Kapelle rumorte es und es stellte sich heraus, es waren die drei Knaben. Andersgläubige sind vermutlich nichts und fremde Gotteshäuser sind wenig ehrfurchtsvoll zu behandeln. Oder es waren einfach nur Knabenstreiche.
Neben der Kapelle soll auch die Amorsquelle sein, haben wir nicht gesehen. Wir waren dem Tagesziel nah.

Die Unterkunft erreichten wir 16.45 Uhr. Wir haben alles mit Muse getan, nahmen uns für alles Zeit.
Wir waren bei der einzigen Privatvermieterin im Ort, die noch dazu interessante Ansichten hatte. Zwei Zimmer und ein gemeinsames Bad standen uns zur Verfügung.
Es war in der Diskussion, wer wo schläft?
Franz entschied sich für ein Zimmer und Renate tat es im gleichen Augenblick auch. Sie teilten sich heute das Zimmer. Uschi war mit Carmen zusammen. Beide waren verträglich.

Die getragene Wäsche wurde durch die Waschmaschine gewaschen.

Nach der Säuberungsaktion gingen wir nach Amorbach und gingen am Bach mit Mühle entlang. So kamen wir zum ehemaligen Brauhaus Etzel. Etwa 100 m entfernt, die dazugehörende Gaststätte, im Innern im modernen Stil.

Es war dem Wanderführer bald klar, diese Gaststätte nutzen wir einmal für eine sonntägliche Abschlussrast.

Essen, Trinken, Service waren gut. Die Preise im richtigen Verhältnis.

Anwesende Gäste waren mitteilungsbedürftig, anderen gegenüber und so erfuhren wir viele interessante Informationen zum Ort. Der Redner war Laien Schauspieler, wie wir ebenfalls erfuhren.

Dann ging der Weg zurück zur Unterkunft und die Routine auf dem Zimmer verlangte manche Aktivitäten.
Die gewaschene Wäsche war fast trocken.

Ganztags war es trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Amorbach

Wir haben noch ein wenig abends gekuschelt, damit er weiß, wo er zu Hause ist.

_ _ _ _ _ _ _

4. Tag, Sonntag, **31**.**05**. **Amorbach** nach **Buchen**, ca. 21,5 km, + 490 m, - 330 m
Morgens waren Schleierwolken am Himmel.

Heute hatten wir wieder eine kurze Tagesetappe vor uns und konnten den Tag gemütlich angehen lassen.
Zwischen 7.30 Uhr und 8 Uhr wollten wir Frühstücken, taten wir, im Beisein der Hauswirtin.
Die nette Frau erzählte viel und es war ein herzlicher Abschied.

8.50 Uhr sind wir gestartet.
In Amorbach war Sonntagsruhe.
Wir haben uns von Amorbach angesehen, was am Wege lag.

Am Kloster kamen wir mit Niederländern ins Gespräch, Franz und Uschi suchten das Gespräch.
Vorbei am Kloster ging es nach Südost und der Weg stieg an.
Wir folgten der blauen Raute.
Franz ging alleine am Ende der Gruppe.

Am Waldrand verhielt sich ein Geländewagen merkwürdig. Erst wurden wir überholt, dann kam er wieder zurück. Der Wanderführer unterhielt sich mit dem Fahrer. Auffallend an dem Geländefahrzeug war die innere und äußere Verschmutzung.

Nun ging es bergan.
Alle geplanten Wege wurden gefunden.

Im Wald kamen uns zwei rote Autos mit Abstand entgegen. Forstbetrieb, einmal bayerischer aus AB (Aschaffenburg) und einmal baden-württembergischer aus HN (Heilbronn).
Ein neutrales Fahrzeug hielt sogar an. Der Fahrer fragte, Ăob wir einen Dackel gesehen hätten?ñDer ausgerissene Dackel hieß ĂHexeñ Hexe begegnete uns nicht.
Wir verließen den Beuchner Berg und den Wald nach Süden.

Außerhalb des Waldes kamen wir mit einem Pärchen aus Darmstadt ins Gespräch. Der Mann hätte sich gerne weiter unterhalten, seine Begleiterin zeigte sich uninteressiert.
Der Mann zeigte Interesse an den drei Wanderdamen.

So kamen wir nach Beuchen, nach etwa 7,5 km.
Am Anfang des Ortes sahen wir den verschmutzten Geländewagen wieder.

An einer Straßenkreuzung eine Sitzrast mit vorgezogener Mittagspause.
Der Ort war gepflegt.

Ein Auto hielt, der Fahrer fragte nach dem Weg. Das Navi hatte sich wohl geirrt.
Ein Mann mit zwei Kindern bevölkerte den nahen Spielplatz. Die Kinder schaukelten.
Der Mann sah mehr zu uns als zu seinen Kindern.

Es ging weiter nach Süden.
Die großen Bauernhäuser wirkten bayerisch und waren sehr gepflegt.
Der Himmel war locker bewölkt.

Bald nahm uns wieder Wald auf.

Nach knapp einem Kilometer im Wald querten wir unbemerkt die Grenze von Bayern nach Baden-Württemberg.

Im Waldgewann Himmelreich roch es gar nicht himmlisch, sondern weltlich. Es roch nach Gülle mitten im Wald. Das scharfriechende ätzende Rätsel war bald gelöst. Der Wind kam von Süden.

Die Damen sahen sich mit gerümpfter Nase an, spekulierten, ob Franz sich nicht gewaschen hat. Renate wurde rot im Gesicht, meinte, ÄFranz hätte sich gewaschenñ Dann lachten alle und Franz verstand nichts. Das war üblich, Männer verstehen nichts.

Außerhalb des Waldes, südlich, waren Weiden und Felder mit Gülle behandelt. Dieser Geruch wurde vom Wind in den Wald gedrückt.

Dann sahen wir Plantagen mit Weihnachtsbäumen und es kam der Ort Steinbach.
Uschi machte sich Notizen wegen dem Weihnachtsbaumverkauf, schrieb sich die Telefonnummer auf.
In Beuchen wurde schon erzählt, weder in Beuchen noch in Steinbach gab es eine Gaststätte.

Wir durchquerten den Ort Steinbach zu Fuß nach Süden. Mit dem Auto wäre es nur bedingt möglich gewesen. Es gab Straßenbauarbeiten.
Abseits der Straße, rechts, noch vor dem Sportplatz, war in etwa 200 m Entfernung ein großes gepflegtes Haus, daneben ein Neubau. Es sah aus wie ein Altenheim.
War es auch, wie der Wanderführer vor Ort erfuhr.
Es war 13.40 Uhr.

Man bot dem Wanderführer und Begleitung an, sie könnten eine Tasse Kaffee außerhalb des Hauses bekommen. Der Wanderführer erwähnte, er wollte dafür das Dankelied singen.

Das wollte man allen Heimbewohnern anbieten.
So kam es, wir saßen im Speisesaal und bekamen Kaffee und Kuchen und die Heimbewohner bekamen das Dankelied und diverse Informationen zum Wandern.
Die anwesenden Heimbewohner hatten einen abwechslungsreichen Nachmittag.

Gegenüber vom Sportplatz war eine stattliche rote Backsteinkirche und weiter südlich im Ort noch eine große Kapelle. Vor ihr ging es nach links.

Bald nahm uns Wald auf. Es war das Sauertal mit dem Steinbächle.
Etwa drei Kilometer zog sich der Weg durch das Tal und wir kamen der Talsohle näher.

Am Ende des Tales gab es das Kulturdenkmal Pumpwerk Stürzenhardt, das uns verborgen blieb. Es gab dafür die Unternendorfer Mühle. Mühlenartiges sahen wir nicht, nur ein Haus, das verkauft werden wollte. Es würde passen. Müllerbetriebe wechselten häufig den Besitzer.

Der Wanderweg über das Steinbächle zum Stützenhardter Pfad war nicht so leicht zu finden, da stark bewachsen. Aber der Pfad wurde gefunden und es ging auf Höhe, von etwa 278 m auf 407 m. Anfangs war es ein Pfad, bald ein Weg, auf dem uns im Wald ein Auto entgegen kam. Mit dem Fahrer gab es ein kurzes Gespräch und der Fahrer gab uns einen Gruß mit auf dem Weg für den Wirt der abendlichen Unterkunft.

Als wir auf 407 m waren, ging es langsam nach unten, nach Südost Richtung Buchen.
Wieder auf der Talsohle, am Waldrand, gab es das Waldschwimmbad. Hier bündelten sich zwei Bäche, der Hainstadtbach von Buchen kommend und der Hollerbach von Südwest. Nun hieß der Bach Morre.
Wir machten eine Einkehr im Waldschwimmbad, sahen den Schwimmerinnen und Schwimmer zu, die ihre Bahnen zogen. 16 Uhr. Hier gab es eine Weißwurstrast mit Bretzel und süßem Senf.
Uschi wäre auch gerne Bahnen geschwommen. Franz bot an, so lange zu bleiben.
Carmen wurde ungeduldig, drängte auf Aufbruch.

Doch wir waren noch nicht im Ziel. Das lag 1 ½ km entfernt.
Im Ziel dann noch eine Rast, im Herzen der Altstadt von Buchen im Odenwald.
Franz kleckerte und die Sahne floss über die Schuhe.

Im Cafe Riesen wurden wir nach dem Genuss von Eis und Eiskaffee abgewiesen, als wir nach den Zimmern fragten.
Die gebuchten und bestätigten Zimmer standen für uns nicht zur Verfügung.
Missverständnisse kamen zu Tage, angeblich wurde vorher angerufen. Franz konnte sich daran nicht erinnern.
Die Zimmer waren jetzt nicht bewohnbar.
Man wurde fündig für uns und wir bekamen Zimmer im Reichsadler.
Das hieß für uns, wieder zurückgehen, etwa 500 m.

Der Himmel war leicht bewölkt.

Beim Betreten des Reichsadlers und Auswahl der Zimmer war klar, Renate und Franz teilen sich ein Zimmer.
Carmen meinte, ÄFranz schnarcht so, dass es kaum auszuhalten istñ
Im Reichsadler wurde die Wäsche maschinell gewaschen. Alles war besser und auch etwas teurer.
Irgendwann starten wir von hier eine sonntägliche Tagestour, stellte Franz fest.
Mit der Zimmerbuchung hatten wir gleich auch einen reservierten Tisch im Restaurant.

Getrunken wurden Radler und Landbier, gegessen Odenwaldteller und Spargel-Schnitzel. Danach gab es Erdbeerbecher, Aquavit und Obstwasser.

Alles lief zufriedenstellend ab.
20.30 Uhr waren wir für die abschließende Rast auf dem Zimmer.
Der Tag war doch irgendwie anstrengend, die Luft manchmal drückend.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Sonntag, 31. Mai

Um 11 Uhr rief Peter an.
Nur der Anrufbeantworter war an.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Todtnau

Johan machte mit 18 Jahren sein Abitur, als Jahrgangsbester im Wiesental.
Am Sonntag wurde in der Familie gefeiert, am Samstag war die Abi-Feier am Gymnasium.

Die Lebensplanung von Johan war: Studium in Karlsruhe, Maschinenbau.
Danach Praxis und später Übernahme des Geschäftes seines Vaters.

Während des Studiums wollte er an den Wochenenden, von Freitagabend bis Sonntagabend, nach Hause fahren.
Am Wochenende war auch sein Vater anwesend.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Buchen

Abends im Bett genügte das Schmusen nicht mehr. Franz küsste auch zielsicher.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Der Himmel war morgens bewölkt und die Landschaft grau.

Ab 6.30 Uhr gab es leichten Nieselregen, der Richtung Regen ging.
7.30 Uhr Frühstück. Das Frühstück wurde gerade aufgebaut. Eigentlich sollte es fertig sein.

Ein reiferes Pärchen war bereits da. Sie haben sich fleißig unterhalten. Er wollte sich dann mit uns unterhalten aber sie wollte gehen.
Drei ausgeruhte Wanderdamen wirkten gesprächsbereit.
Eine Teilnehmerin vermutete, Ær hätte die blaue Pille geschluckt und sie wüsste, wann das Ergebnis vorzeigbar warñ

Wir sind 8.20 Uhr gestartet und zogen uns bald den Regenschutz über.
Wir gingen den gleichen Weg ins Zentrum, den wir gestern schon gegangen sind.
Diesmal führte der Weg weiter in die Altstadt, bis zu einem Schuhgeschäft.
Hier wurde der Hosengürtel des Wanderführers um zwei Löcher erweitert.
Im Geschäft waren schon einige Personen, ebenso auf den Altstadtgassen.

Die Regenwolken hingen tief und ließen keine Fernsicht zu.
Wir verließen Buchen nach Südost.
Es sollte über den Wartturm gehen.
Die Fernsicht dort war bescheiden. Der Turm selbst verschlossen.
Alles war grau. Wir sahen keine Odenwaldberge, die wir die letzten Tage genutzt hatten.

Es ging südlich um den Wartberg und querten bald die L582. Der Weg war asphaltiert.

Die Hofansiedlung ÄAm Weidenbaumñ war gut vor Blicken mit dichtstehenden Bäumen geschützt und wir querten die Hofanlage.
Im Regen ging es weiter nach Süden.
Es war ein Wechsel von leichten Auf und Ab.

Auf der ÄHeideñ hatten wir 404 m, im nächsten Tal 360 m und es ging wieder hoch zum Winterholz auf etwa 395 m.
Es gab hier einen Brunnen und einen Wasserbehälter. Die TF20-19 von 2005 wußte davon nichts.

Weil die Gastronomie der Tropfsteinhöhle die Unterkunft bei der Planung verweigerte, ließen wir diese rechts liegen, berührten die L582 ÄAm Schlossñ und kamen nach Eberstadt.
Es war Montag und allgemeiner Ruhetag. Vielleicht sollte man den Montag zum Sonntag erheben. Gaststätte, Bäcker und Metzger hatten geschlossen. Um 11 Uhr waren wir hier.

Gewaltig war dafür der Schwerlastverkehr. Irgendwo gab es eine Straßensperrung. Vielleicht hatten deswegen Fußgänger keine Chance und waren nicht zu sehen. Der Schwerlastverkehr nutzte nicht nur die engen Straßen, sondern auch die Gehwege.
Das Schloss sahen wir nicht.
Nach der Sitzrast blieben wir auf der Hauptstraße, vorbei an der Kirche und trafen einen Hausmann. Seine Frau war Ärztin. Beide wanderten gerne.
Wir gingen innerorts kurz nach Osten und trafen den Radweg, der unser geplanter Weg war. Dem folgten wir durch den kleinen Wald ÄFörstleñ

Danach verließen wir den Wald und querten das flache Tal vom trockenen Moosichgraben.
Der Feldweg hörte am Graben auf, führte nicht zum Waldrand. Ein Feld hatte den Weg geschluckt.

Wir improvisierten und gingen nach Süden, bis wir den asphaltierten Radweg fanden und folgten diesem nach Bofsheim.
Die Wege hatten oft eine andere Einstufungen als gezeichnet. Viele Wege waren mit Asphalt bedeckt, statt einfache Wald- oder Feldwege.
Auf den Weiden standen Pferde.

Wir kamen ins südliche Bofsheim.
Hier gab es zwei Schilder mit Hinweis auf zwei Gaststätten im Ort Richtung Norden.
Wir durchquerten den Ort nach Nordwest, entlang vom Rinschbach.
Bald sahen wir eine Gaststätte mit verschlossenen Fenstern. Man war im ÄUrlaubñ
Wir hatten noch ein Lokal, das ÄRoßñ
Es sah auch verschlossen aus, dafür steckte im äußeren Türschloss ein Schlüsselbund.

Zum Schlüsselbund gesellte sich bald die Besitzerin.
Das ÄRoßñ war nicht mehr. Dennoch bekamen wir etwas zu trinken.
Vier Generationen hatten das Lokal betrieben. Nun war das Ende da. Die fünfte Generation hätte zwar übernommen aberé
Das Sterben der Gasthäuser war nicht aufzuhalten.

Auf der Straße im Regen ging es anschließend nach Süden.

Die Straße nach Osterburken war gesperrt. Da wollten wir nicht hin.
Wegen des Regenwetters blieben wir auf der Straße Richtung Rosenberg bis Dörrhof.

An diesem Straßen-Weiler eine Sitzrast. Danach bogen wir hier nach Süden ab, wollten zur Talmühle.
Unterwegs sahen wir ein Pärchen Traktorfahren und ein Reh mit Kitz.

Die zweigleisige ruhige Eisenbahnstrecke wurde unterquert und wir kamen ins Tal der Kirnau mit Naturschutzgebiet.
Von dort war die weitere Strecke zwar geplant aber es war unsicher, ob die Wege auch begehbar waren. Waren sie.
Das Wetter war wechselhaft, mal mit und ohne Regen.

Hinter der Mühle hatten wir einen besonderen Wegbelag, die Hülsen oder Spreu vom Getreide.
Der geplante Waldweg war vorhanden und brachte uns zur B292, ein kurzer Schlenker nach links, dann ging es rechts ab hoch nach Bronnacker, vorbei an grasenden Pferden. Es war Pferdeland.

An der innerörtlichen Kreuzung ein abgedeckter Brunnen auf dem Gehweg und eine Sitzanlage. Wir machten eine Sitzrast.
Die einzige Gastwirtschaft im Ort hatte montags geschlossen.
Wären wir an einem anderen Tag hier gewesen, hätte sie vermutlich auch geschlossen gehabt.

Von Bronnacker ging es nach Südost.
Außerhalb des Ortes trafen wir auf Ziegen. Es gab also Leben, wenngleich wieder tierisch.

Der asphaltierte Weg war seitlich mit Kunst besetzt. Die Objekte waren oft groß und ließ die Phantasie sprießen. Die Kunstobjekte waren beschriftet.
Wir unterquerten die A81 und näherten uns dem nächsten Etappenziel Ravenstein.
Der Himmel hatte Wolkenlücken, der Regen hatte aufgehört.

Im Ziel waren wir 17.30 Uhr, im Schloss.
Unterwegs hatten wir uns ausgemalt, welche Köstlichkeiten wir aus der Region wohl heute Abend essen würden.
Wir waren zwar im Ziel, in einem Schloss aber es war nicht das, was wir erhofften, ein Abendessen im Haus.
Manchmal muss man nachhelfen.
Das dachte sich wohl auch die Frau, die sich vor dem Schloss aufhielt.
Renate meinte, Ädie Oberweite dieser Frau sei künstlichñ, dabei dachte sie an die Kollegin auf dem TVE-Geschäftszimmer.

Alle Kunst half nichts, es war ein Hotel Garni. Merchingen war zwar groß aber nicht groß genug für eine Gaststätte.
Das Hotel hatte auch keine Waschmaschine, dafür einen netten Manager.

Der Manager des Hotels fuhr uns 19.30 Uhr in den Nachbarort, etwa 2 km entfernt, nach Hüngheim in den Lastgasthof ÄZum Brunnenwirtñ
Wir tranken süßen Radler und aßen Hauptgerichte, Spargel und Schnitzel und tranken zum Schluss Bauländer Nussler.
Die Rechnung war winzig, das Drumherum groß, selbst die Sekunden bei der Rechnung wurden erwähnt, 20.42.56.

Um 21 Uhr wurden wir freundlicherweise wieder abgeholt.

21.30 Uhr lagen wir ermattet im Bett, hinter dicken Schlossmauern.
Wegen der großen langen Strecke morgen, gab es nur kuscheln.

\- - - - - - -

6. Tag, Dienstag, **02.06**. **Merchingen** nach **Öhringen** ca. 29 km,+ 428 m,- 489 m

Die Nacht war um 4 Uhr erstmals zu Ende, für den Wanderführer.
Nach einiger Zeit konnte er noch einmal einschlafen.

6.15 Uhr war endgültig die Nachtruhe vorbei. Es lag eine größere Tagesetappe an und vielleicht gab es Kontakte zu familiären Strukturen.
Der Regenschutzponcho wurde verpackt. Draußen war es gering bewölkt, Schleierwolken waren am Himmel.

Es folgte das normale Morgenprogramm. Außen nahm die Bewölkung zu.

Das Frühstück war ausreichend. Die Qualität des Frühstückes war bescheiden. Besonders preiswert oder billig wurden die Brötchen empfunden, die lagen im einstelligen Centbereich.
Das Personal war nett.
Wir bekamen noch den alten Zimmerpreis berechnet, weil wir Frühbucher waren. Ist Industrie in der Unterkunft-Umgebung, macht die Industrie mit den Monteuren die Zimmerpreise kaputt, werden diese inflationär. Im April hatte man in Merchingen die Preise erhöht.

Vor dem Hotel diverse Anrufe mit der Verwandtschaft, die an der Strecke lag.
Es war ein Test, ob Familienbande, selbst wenn sie weitläufig sind, noch etwas zählen.

Erst ging es durch das Kessachtal, auf einem asphaltierten Radweg nach Oberkessach.

Es gab Dinkelanbau und einige Informationen dazu.
Man schritt aus und plötzlich näherte sich ein schwarzer Meriva mit HD-Kennzeichen auf dem schmalen Asphaltweg.
Der war hier nicht zu Hause, wohl ein Urlauber.
Man machte ihm Platz und ging auf den Grünstreifen. Wie magisch angezogen, schwenkte das Fahrzeug zum Grünstreifen.
Was war mit dem Opelfahrer los?
Der Opelfahrer entpuppte sich als Verwandter. Das war eine große Überraschung.
Unsere Rucksäcke landeten im Kofferraum und mit leichten Schritten ging es nach Oberkessach. Der Opelfahrer wanderte anschließend etwa 9 km mit uns.
Oberkessach wurde wie geplant durchquert.
Die weiteren geplanten Wege waren vorhanden.

Bald gab es wieder asphaltierte Wege und im Waldgewann Kohlegert hat es gejuckt und es wurde ein Waldweg eingeschlagen, der nicht länger sein sollte als der geplante Wirtschaftsweg.
Einfache Waldwege haben es manchmal so an sich, dass sie sich anders verhalten, d.h. sie enden einfach.
So auch dieser. Der Mehrweg war dennoch gering, vielleicht 300 m.

Weitere Experimente gab es nicht mehr und alles ging gut. Auf Wirtschaftswege oder kleine Straßen ist Verlass, die gibt es immer.
Bald stießen wir auf die schmale K2020 und Kindheitserinnerungen wurden wach. Nicht mit dieser Straße, sondern mit ähnlichen, 50 Jahre zurück.

Wir folgten der K2020 am Leuterstaler Wald entlang und gingen geradeaus weiter nach Rappen.
In Rappen gab es eine Umleitungsstrecke, die nutzte unseren geplanten Weg, als es steil bergab ging mit Ampelschaltung.

Unterwegs brachte der Verwandte uns die Landschaft in Worten näher, zeigte viel, berichtete viel. So war es ein angenehmer Tag und alle stillen Erwartungen wurden mehr als erfüllt.
Uschi war von ihm angetan. Sie mag gebildete Menschen.

Alles ging gut und wir kamen an die nördliche Ortsgrenze von Jagsthausen.

11.30 Uhr. Hier wartete die Frau des Verwandten mit dem Meriva. Es war ein großer Parkplatz, der für die Besucher der Festspiele in Jagsthausen genutzt wird.
Zu viert sind wir zu Fuß nach Jagsthausen und wollten etwas trinken. Das Glück war jetzt scheinbar abhanden gekommen.
In der Götzenburg gab es emsige Vorbereitungen für die Festspiele. Der Premierenabend stand bevor, so war der Biergarten in der Götzenburg über der Jagst gesperrt.
Ebenso war es mit dem roten Schloss. Das hatte ebenfalls geschlossen, ein weiteres Lokal hatte noch nicht geöffnet.
Die Öffnungszeit wollte man nicht geringfügig um Minuten vorverlegen und so ging es näher ins Zentrum. Das Un-Glück entpuppte sich als Glück. Wir sahen mehr von Jagsthausen und landeten im Biergarten vom Restaurant Ochsen.
Hier wurden wir herzlich aufgenommen.

Das Verweilen war von kurzer Dauer und es folgte eine familiäre Einladung zu einer typischen Suppe im Hohenloherland. Selbstgemachte Grießnocken und Markklößchen.
Das Experiment war geglückt. Familienbande, auch wenn sie noch so locker sind, werden genutzt. Der Osten hat Nachholbedarf. Wie viele Jahre, Jahrzehnte, Genrationen wird es dauern, bis die Mauern auch in den Köpfen beseitigt sind. Die Enttäuschung von Strasburg, Mecklenburg-Vorpommern, war überwunden.
Hier gab es weitere familiäre Gespräche, später gesellten sich noch die anderen Verwandten dazu.
Es war eine gelungene kleine Familienfeier.
Die Zeit lief bei allem weiter, unterbrach nicht wegen der Familie.

Etwa 13.30 Uhr gab es den Abschied und wir wurden im Meriva ein Stück gefahren. Von Jagsthausen an der Jagst, nach Sindringen an der Kocher, vorbei am Schießhof zur K2329 Richtung Zweiflingen.
Nach dem Wald war die Fahrt gewollt zu Ende. Wir wollten Wandern.

Auf den Feldern wurde Obst angebaut. Das Obst wurde durch große Netze geschützt.

Wir querten die K2330 und am nördlichen Waldrand vom Betzenholz eine Sitzrast. Etwas nordöstlich entfernt und tiefer lag Zweiflingen.

Nach der Rast ging es nach Süden, nach Öhringen.
Das Waldgewann Betzenholz war das letzte Waldstück für heute.
Von etwa 320 m Höhe im Waldgewann Betzenholz ging es wellig nach Öhringen. Hier hatte es etwa 240 m an Höhe.

Danach hatten wir die Ebene von Öhringen vor uns und Sicht auf die umliegenden bewaldeten Höhen im Süden, von dort nach Osten und Westen.
Unser geplanter Weg nach Süden folgte dem Limes.

Nach einigen Kilometern unterquerten wir die A6 und hatten bald Öhringen erreicht.
Im Zentrum eine letzte Rast in einem Eiscafé um 17 Uhr, ÄEiscafé am Marktñ
Hier war reger Betrieb und wir bekamen den letzten freien Tisch.

Um 18 Uhr waren wir im Hotel Hirsch.
Es lag in der Altstadt, war selbst ein Fachwerkhaus.

Erst kam das Radler im Biergarten vor dem Haus, dann ging es ins Haus.

Eine Waschmaschine für uns gab es auch.

Heute hatten wir überwiegend blauen, wolkenlosen Himmel bei ca. 28 °C.
Essen, Trinken, Service, alles war ok.

20.30 Uhr waren wir auf dem Zimmer, die gewaschene Wäsche wurde zum Trocknen aufgehängt und die sonstigen Arbeiten erfolgten.

Vor dem Haus war Fußgängerzone, vor dem Haus der Biergarten und wir darüber.

In der Nähe war eine Kirche, die alle 15 Minuten die Zeit anläutete.

Gegenüber war eine Sparkasse, die 24 Stunden geöffnet hatte. Die Sparkassenräume waren hell erleuchtet. Das helle Licht brannte die ganze Nacht.
Das Zimmer hatte dicke Vorhänge, das das Licht abschirmte.

Der Wanderführer brauchte länger als seine Bettnachbarin, bis er eingeschlafen war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 2. Juni

Daniel klingelte um 14.45 Uhr an der Haustür.
Anita kam vorbei und sagte, ÄRenate ist wandernñ
Da fiel es Daniel wieder ein, was Renate gesagt hatte.
Äch hätte sie heute dringend gebrauchtñ
ÄWas hätte Renate denn getan?ñ
ÄZugehörtñ
Daniel entschuldigte sich bei Anita und ging.

Anita sah ihm entgeistert nach und erzählte es Leo. Der konnte sich auch keinen Reim darauf machen.

_ _ _ _ _ _ _

7. Tag, Mittwoch, **03.06**. **Öhringen** nach Murrhardt-**Harbach** ca. 30,5 km, + 603 m, - 553 m
Wie meist wurde der Wanderführer um 3 Uhr wach und lag etwa eine Stunde wach im Bett, bis der Schlaf wieder kam.

7.30 Uhr gab es Frühstück.
Die Brötchen waren sehr gut.
Der heutige Servicemann war Koch und Teilhaber. Er gab Tipps, auf welchen Wegen wir die Stadt verlassen konnten, die sich an die Planung anlehnten.
8.20 Uhr sind wir gestartet.

Es war Markttag und die Stände wurden aufgebaut.
Schleierwolken waren am Himmel.
Nahe dem Zentrum ein Park, in dem viel gebaut wurde, gebaut für die Landesgartenschau.

Die Tipps des Servicemannes waren hilfreich.

Die neue TK 25N von 2010 war veraltet. Viele alte bebaute Flächen fehlten. Diese TK 25N-6823 Pfedelbach von 2010 entsprach in ihrer Darstellung nicht dem aktuellen Stand, auch nicht von 2010. Außerdem waren alle Waldwege mit Doppelstrich ausgeführt und somit unübersichtlich.
Die TK25N-6622, Möckmühl von 2006 hatte die neue Darstellungsform, auch wie Wälder dargestellt wurden.
Dagegen die nächste Karte nach Süden, die TK25N-6722, Hardthausen, Kocher von 2006 war veraltet, ebenso veraltet war die TK25N, 6723 Öhringen von 2006. Die alten Darstellungsformen waren sehr unübersichtlich.

Wir kamen mit sehr vielen Menschen ins Gespräch und kamen dennoch voran.
Einfachheitshalber blieben wir auf der Straße von Öhringen ans östliche Neubaugebiet von Pfedelbach. Vorerst ging der Weg nach Süden und die genutzten Wege waren mit den geplanten Wegen stimmig.

Es gab viele Obstplantagen und Weinanbau, die allesamt von schwarzen Netzen geschützt waren.
Es war warm.

Nach etwa 6 km kamen wir in den Weiler Griet. Griet ist auch im südtiroler Dialekt vorhanden.

Es war ein regelmäßiges Auf und Ab und mit der Wärme anstrengend.
Es gab regelmäßigen Halt, auch Sitzraste bei km 5,5 und nach ca. 9 km.

In Neuwirtshaus, einer geschlossenen Gastwirtschaft, bekamen wir nach etwa 12 km auch etwas zu trinken. Zum Essen reichte die Gastfreundschaft nicht, schließlich hatte man wegen Krankheit geschlossen.

Kurz darauf, nach dem Gasthaus, folgten wir dem Limesweg quer durch sehr viele Kerbtäler, die Wege führten steil bergab und bergauf, einmal über eine längere Treppe, früher eine Leiter, nach oben.

Es war beeindruckend, was die Römer damals handwerklich geleistet haben. Die römischen Waldwege waren leichter zu finden als die römischen Wege in der offenen Landschaft.
Am Ende dieses Teilabschnittes gab es einen hölzernen Turm. Hölzern waren die Türme damals wohl nicht.
Die TK25N-6923 Sulzbach a. d. Murr von 2010, hatte ebenfalls eine veraltete Darstellungsform.

Nach dem Limes kam Gailsbach. Von dort ging es gemächlich ins Tal, dann aber steil hoch nach Mainhardt.
Mainhardt war groß und viele Menschen waren aktiv.
In einem Cafe, einer Bäckereifiliale, fanden wir Ruhe, Kaffee und Apfelkuchen. Die Servicekraft hinter Theke war reizvoll und VHS Englischlehrerin.
Uschi unterhielt sich lange mit ihr. Sie wollte in Ladenburg an der VHS praktisches Englisch unterrichten, wie sie es in den Autohäusern anwendete.

Nach Querung der B14 folgten wir wieder dem Limesweg nach Süden. Die genutzten Wege waren abwechslungsreich. So trafen wir ein junges Wanderpärchen und kamen ins Gespräch.

Abwechslungsreich ging es nach Grab.

Zu Beginn des Tages trafen wir jemanden der meinte, „in Grab wäre es wie begraben“. Das konnten wir nicht bestätigen. Es war relativ viel los in Grab.

Zeitlich waren wir der Planung hinterher und so reifte der Entschluss, etwas Fahrbares zu finden.
Das fanden wir mit einem kleinen Gespräch an der Kirche. Ein freundlicher Mann brachte uns mit seinem Meriva kostenlos ins nächste Etappenziel.
Der freundliche Herr wollte kein Geld nehmen.

18.15 Uhr waren wir im Ziel.

Im Biergarten tranken wir zuerst Radler.
Die Unterkunft war in polnischer, weiblicher Hand und hatte nur für Pensionsgäste geöffnet, die meist Handwerker waren.

20.05 Uhr gab es Abendessen. Maultaschen in verschiedenen Variationen. Danach Erdbeereisbecher und polnischer Kräuterschnaps. Die Haus-Frau war nett und konnte gut kochen.
Südwest 3 brachte nicht nur Musik, sondern auch die Temperaturen für die nächsten Tage: über 30 °C.
Das Fachwerkhaus hatte schräge Böden.
Das Haus lag ruhig und war ruhig.
Nur an den Wochenenden wurde das Haus, die Gastwirtschaft, für alle geöffnet.

Die TK25N, 7023 Murrhardt von 2010, hatte wieder die neue Darstellungsform.

\- - - - - - -

8. Tag, Donnerstag, **04.06**. (Fronleichnam) **Harbach** nach **Lorch** ca. 31,5 km, +550 m,-535 m
Heute war Feiertag.

Draußen waren, wie in den vergangenen Tagen, morgens Krähen zu hören.
Es war wolkenlos.

Das Frühstück gab es später als besprochen. Besprochen war um 7 Uhr Frühstück, damit wir 7.30 Uhr starten konnten.
Es gab um 8 Uhr Frühstück. Das wurde gestern Abend mitgeteilt.

Die Besitzerin war nett, gesprächig und hilfsbereit. Sie brachte Alufolie für das Essen für unterwegs.
8.30 Uhr sind wir gestartet, eine Stunde später als geplant. Bisher sind wir selten wie geplant gestartet, meist später.
Eigentlich wollte eine Verwandte heute mitwandern, eine aus der mütterlichen Linie.

Zuerst ging es fast ebenerdig quer durch das Tal der Murr, vorbei an Industrieanlagen, dann leicht ansteigend durch Wohnbebauung.
Gesprächsbereite Jogger waren unterwegs.

Es wurde steiler, dennoch kam der Wanderführer mit zwei Frauen ins Gespräch, die in einem Garten arbeiteten.

Pferde standen auf Koppeln, es gab den Reit- und Fahrverein Murrhardt.
Dann kam die Straße nach Waltersberg. Im Waldbereich hatte die Straße fast 20 % (19) Steigung. Aber es waren nur etwa 500 m.

Nach dem Wald waren wir auf einer Art Hochebene unterwegs auf etwa 470 m. Im Murrtal hatte es 305 m.
Waltersberg hatte aktive Bauern. Sie gaben ihren Unmut zur Milchpolitik auf Plakaten kund. Waltersberg war ein größerer Weiler oder ein kleineres Dorf. Hier gab es wieder einige Gespräche.

Der nächste Weiler war Schwammhof auf etwa 480 m. Danach ging es über den Hoblersberg mit Wald auf etwa 510 m. Alle geplanten Wege waren vorhanden. Dann ging es wieder bergab, teils an der L1119 nach Vorderwestermurr.
Hier entsprang die Murr aus mehreren Quellen.
An der Straße K1802 entlang kamen wir zur Westermurrer Sägemühle. Die zeichnete sich durch Autohandeln aus. Nett war ein VW Bus. Bier wurde in einem Trog gekühlt.

Dann kamen eine Straßenkreuzung und ein Waldweg, der uns ans südliche Hinterwestermurr bringen sollte. Der Waldweg verlief aber anders. Er brachte uns an den nördlichen Teil des Ortes. Der Mehrweg war gering, vielleicht 350 m. Wir waren bei km 8.
Damit kamen wir an einer Gastwirtschaft mit Biergarten vorbei, was wir für eine Sitzrast nutzten. Es war 11.30 Uhr.
Hier kamen wir mit Gästen ins Gespräch.
Erst sind wir eine Stunde später gestartet als geplant, dann vom Idealweg abgekommen.

Es wurde vom Wanderführer Leichtes gegessen (Salat) und Wasser getrunken.
Die Wärme war beachtlich.

Die Gesprächspartner, ein Ehepaar, nahm uns in ihrem Ford Mondeo Caravan bis Welzheim mit.

Bei den Mammutbäumen stiegen wir aus. Damit hatten wir etwa 11 km Wegstrecke gespart.
In der Hitze war es anstrengend.

Im Süden von Welzheim war eine große Parkanlage. Der geplante Weg mündete nach Querung der Museumsbahn in einem Golfplatz mit aktiven Golfern und Golferinnen.
Die Golferinnen waren von uns nicht angetan, die Männer eher.
Männer schienen bisher netter als Frauen zu sein.

Am Ropbachsee trafen wir eine Wandergruppe und hatten Gesprächspartner.
Hier flippte eine Wanderin der anderen Wandergruppe kurz aus, die von den übrigen Wanderern ignoriert wurde.

Der Golfplatz war gut besucht.
Der Birkachhof wurde durchquert und wir kamen zur L1155.

An der Landstraße ging es einige Kilometer entlang nach Osten.
Der Haghof erwies sich als Ente und war nur für Golfmitglieder offen.
Hier trafen wir wieder ein Pärchen. Der Mann war netter als die Frau.

Man hatte eine gute Fernsicht über die Mittelgebirgshöhen. Man war auf einer Höhe von etwa 510 m.
Wir sahen Greifvögel aber auch Bauern bei der Heuernte.

Vor Pfahlbronn verließen wir die L1155 nach rechts und es kam der Petershaldenhof.
Irgendwie wirkte er anders.
Als wir schon fast vorbei waren, entdeckte der Wanderführer rechts eine offene Gesellschaft im Garten mit langem gedeckten Tisch aber stehenden, meist jüngeren Gästen.

Das Nähern und sehen, wie Menschen reagieren, war hier ebenfalls Ziel des Wanderführers. Eine vergleichbare Gesellschaft hatten wir in Spanien nahe dem Pilgerweg an der Küste erlebt. Dort gab es keine Gastfreundschaft unter Kirchenleuten, hier waren es Personen aus der Landwirtschaft.
In Spanien sagte eine Bäuerin zur Magd, als sie uns damals sahen Ädie Barbaren kommenñ

Wir durften im Grünen rasten, hätten uns gar auf die Sessel setzen können und bekamen auch etwas zu trinken. Wir hätten auch Kuchen haben können. Es war eine Feier zu Ehren der noch nicht anwesenden Großmutter.
Die Aufnahme war herzlich.
Besonders herzlich wieder ein Mann.
Die allgemeine Gastfreundschaft war auch hier vorhanden.

Doch wir mussten weiter, weiter nach Süden.

Im Feldgewann Kolben und Wasen kamen wir zum Waldrand, dort entlang, dann im Wald ins Tal vom Airmersbach.

Kaum im Tal ging es wieder auf die Höhe, vorbei an einem Teich, der einige Personen anzog.
Gerne hätten wir hier am idyllischen Teich gerastet aber alle freien Plätze waren belegt.

Wir stiegen weiter auf dem Schotterweg nach oben und erreichten die Höhe vom Bemberlesstein, einem ehemaligen römischen Wachturm. Von dem standen nur noch die Grundmauern. Nun folgten wir wieder dem Limes, in abwechslungsreicher Waldlandschaft nach Süden. So kamen wir ins Götzenbachtal.

Dem Bach folgten wir nach Lorch, unserem heutigen Etappenziel. Hier trafen wir einen netten jungen Menschen, der uns nachlief und das Etappenziel zeigte.
Die Menschen waren hier sehr freundlich.
Viele Radfahrer waren unterwegs.

17.45 Uhr waren wir im Ziel.
Mit Radler bei der Ankunft.
Wegen des Feiertages war das Restaurant geschlossen.
Als Hausgäste bekamen wir dennoch ein gutes Essen (überbackene Maultaschen).
Die Wäsche wurde glücklicherweise wieder gewaschen.
Nach dem Essen trank der Wanderführer noch Williams Christ. Das war bei der Hitze des Tages nicht so gut.

Eine der mitgeführten Trinkflasche war von Sigg, Schweiz. Sie zeigte innen Beschädigungen, die im Zusammenhang mit Wasser zu Ausflockungen führte.
Woran lag es? War es ein Fertigungsfehler oder wurde die Flasche innen unsachgemäß behandelt. Es ließ sich nicht feststellen. Idealerweise musste eine neue Flasche her. Die vorhandene Flasche war unbrauchbar, da man nicht wusste, wie gefährlich die Ausflockungen waren.

Im Restaurant wurde gefragt, ob es hier ein Haushaltswarengeschäft oder ein Sportgeschäft gäbe, wo man eine neue Flasche kaufen könnte? Das wurde verneint bzw. man verwies auf Märkte am Rande der Ortschaften hin.

Die Assistentin war immer aktiv und entdeckte gegenüber der Unterkunft ein Haushaltswarengeschäft.
Allerdings würde das Geschäft erst um 8 Uhr öffnen, zu einem Zeitpunkt, wo man schon unterwegs sein wollte.

Abschließend gab es nur kuscheln.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 4. Juni, Fronleichnam

Heute war kein Line Dance im Bürgerzentrum.

_ _ _ _ _ _ _

9. Tag, Freitag, **05.06**. **Lorch** nach **Deggingen** ca. 29,5 km, + 821 m,- 621 m

Wegen dem Kauf einer neuen Wanderflasche verschob sich alles und der Wanderführer war um 8 Uhr im Geschäft und das Geschäft hatte tatsächlich die gewünschte Flasche.
So begann die Wanderung erst um 8.30 Uhr.
Die Tourdaten waren beachtlich, besonders die Aufstiege.

Mit Lorch an der Rems waren wir zwischen zwei großen Städten: Schwäbisch Gmünd im Osten und Göppingen im Südwesten.

Die Unterkunft lag nahe der Rems. Diese wurde überquert und es ging innerhalb der Bebauung hoch Richtung B29. Diese wurde mittels Fußgängerbrücke überquert. Es gab gute Aussichten ins Murrtal und auf die umliegenden Höhen.
Nach der B29 ging es weiter auf die Höhe im Wald.
Von 280 m in Lorch ging es auf etwa 450 m bei Oberkirneck.

Die verwendete TK25N von 2009 hatte die neue Darstellungsform und war auf den ersten 6 km stimmig.
Zwischen Wäschenbeuren und Maitis war die TK25N ungenau, was die ehemalige Bahntrasse und jetzige Nutzung betraf. Diese war jetzt Radweg.

Die Fernsicht war auf der Höhe gut und lud zum Verweilen ein.
Viele Radfahrer waren unterwegs.

Aufgrund der hohen Temperaturen machten wir mehr Sitzpausen als gewöhnlich und genossen die herrlichen Aussichten.
Es war eine schöne Gegend, abwechslungsreich.

Nach der ehemaligen Bahntrasse, heute Radweg, südlich vom Altenberg, ging es hoch zum Hohenstaufen.
Ganz nach oben gingen wir nicht, blieben am unteren Waldrand, gingen rechts (mit Blick nach Süden) um den Hohenstaufen und kamen nach Hohenstaufen.
Wie es schien, war alles ausgestorben. Alles dann doch nicht. Wir fanden in zentraler Lage eine Gastwirtschaft, die ursprünglich eine Metzgerei dabei hatte und offen war.

Wir kamen an, als die Besitzer mit Kindern beim Mittagessen waren.
Die Gaststube war auffallend mit den zahlreichen Kronleuchtern.
Der Wirt war Metzger und Koch, jetzt nur noch Koch. Der Sohn, der auf das Gymnasium ging, sollte wohl in die Fußstapfen des Vaters treten.
Der Wanderführer bekam etwas zu essen, Fleischkäse mit Salat.

Renate ließ sich die Metzgerei zeigen. Sie erzählte vom Bau des Frankfurter Schlachthofes vor Jahrzehnten in Sachsenhausen. Mittlerweile gibt es den nicht mehr, sondern ist jetzt Frischemarkt an der A5 bei Bonames.
Der Mann wirkte sehr machohaft.
Als sie zurückkamen wirkten beide erhitzt.
Vermutlich gab es keine Klimaanlage in der stillgelegten Metzgerei.

Danach ging es talwärts.

Südlich von Hohenstaufen gab es den Parkplatz „Hörnle", an dem viele Wege in einer Kreuzung mündeten. Es dauerte etwas, bis wir den richtigen Weg fanden. Hier gab es ein Mehrweg von etwa 500 m.

Dann ging es auf dem geplanten Weg nach Süden, östlich vorbei am Hörnle. Wir waren in einem etwa 3 km langen welligen Waldstück unterwegs.
Renate wirkte mitgenommen, vielleicht war sie hitzegeschädigt.

Der Wanderführer blieb am Ende der Gruppe und unterhielt sich an einem Waldparkplatz mit einer Fahrzeuglenkerin. Sie wollte ihn ans Ziel fahren. Dadurch verpasste er einen geplanten Abzweig, war in Gedanken bei der Fahrzeuglenkerin. So gab es einen Mehrweg von etwa 400 m bis Eislingen an der Fils.

In Eislingen gab es eine Sitzrast in Meyers Bäckerei mit Cafe.
Es gab Kaffee und Kuchen für den Wanderführer, Espresso für die Damen. Sonst war immer nur Carmen unterwegs, diesmal war es Renate, die nicht sitzen wollte.

Wir starteten morgens wesentlich später als geplant und es war sehr warm, so wurde umgeplant und wir nutzten die Möglichkeit, mit dem Taxis ins Ziel zu gelangen.
Ade die Verurteilung in einem Zeitungsartikels vor Jahren, wir seien Kilometerfresser. Vielleicht waren wir das einmal.

Mit dem Taxi waren wir um 17.20 Uhr im Ziel. Wir hatten eine weibliche junge Taxifahrerin in einem sauberen Taxi. An der spanischen Küste hatten wir ebenfalls einmal eine Taxifahrerin in einem schmutzigen Taxi. Dort waren plötzlich alle Wege privat und für Privat gesperrt.

Durch die Taxifahrt waren wir tatsächlich etwa 15,5 km unterwegs.

Im Ziel, in der Pizzeria wurde italienisch gegessen und getrunken und die Wäsche wurde gewaschen. Alle waren gesprächsbereit, besonders die Chefin, die aus Neapel stammte und sich mit Carmen auf Italienisch unterhielt.
Viele waren in der Pizzeria, meist außen im Biergarten.
In der Unterkunft waren wir die einzigen. Die Zimmer hatten zwar über Eck Fenster, ließen sich dennoch schlecht lüften. Interessant waren Bad und Toilette. Sie waren nach Geschlechtern getrennt, was Renate und Franz ignorierten.
Uschi und Carmen hatten das andere Bad.

In der Nacht wurde es hektisch. Schwerlastverkehr donnerte unmittelbar am Haus vorbei und man konnte kaum schlafen. Auf der nahen Autobahn gab es eine Sperrung.
Es war die lauteste Übernachtung dieser 17-tägigen Wanderung.

Renate konnte nur auf dem Bauch liegen und wollte keine menschliche Nähe haben.

_ _ _ _ _ _ _

10. Tag, Samstag, **06.06**. **Deggingen** nach **Blaubeuren** ca. 27 km, +442 m, - 392 m

Heute gab es kein Frühstück in der Unterkunft.
Gegenüber, über der Straße, war ein Supermarkt mit Bäckerei.

Um 7 Uhr waren wir dort und haben gefrühstückt.
Renate wollte wie Carmen nicht sitzen.

7.20 Uhr sind wir gestartet, so früh wie selten.

Die Fils wurde überquert und das ursprüngliche Zentrum mit Kirche kam. Dann ging es bergauf auf die Höhe der Alb.
Der Anstieg war steil und die Fernsicht mit jedem Schritt besser.
Renate wirkte matt wie selten und Franz beteuerte, an diesem Zustand unschuldig zu sein.
Renate war nicht ansprechbar.

Zuerst waren wir an der Buschel-Kapelle, neben der Burgruine Berneck. Die Burgruine hatte Carmen schon erkundet.

Hier an der Kapelle hatten wir das Filstal zu Füßen.
Nun ging es zum Weiler Berneck. Dieser Weiler hatte einen Gasthof aber zu so früher Stunde war noch nicht geöffnet.

Renate ging oft alleine.
Die übrigen analysierten, ab wann Renate den Zusammenbruch bekam. Mit großer Wahrscheinlichkeit hatte es mit dem Hohenstaufen zu tun. Danach war Renate erledigt.

Der Himmel war wolkenlos. Es war angenehm.

Der weitere Weg auf der Hochebene führte über eine freie Fläche leicht nach Südost. Etwa 1,5 km nach dem Weiler kam rechts ein Segelflugplatz, vom dem man anfangs nichts sah. Erst am Ende sah man Gebäude.

Wir gingen zielstrebig weiter und kamen zu einem Waldstück mit Grenzverlauf. Vom Regierungsbezirk Stuttgart kamen wir in den Regierungsbezirk Tübingen. In der Landschaft sah man es nicht, aber auf der TK25N. Sie war von 2009 und zeigte die moderne Darstellungsform.

Etwa 4 km westlich kam die A8 auf die Albhöhe. Von der A8 sah und hörte man nichts.

Es war ein zerrissenes Waldstück mit unvollkommenen Wegen. Jedenfalls war ein geplantes Wegstück nach ca. 6 km nicht vorhanden und wir mussten einen kleinen Umweg gehen.
Der neue Waldweg hieß Hochsträßhäule. Hier überholten uns Mutter und Tochter zu Pferde. Die Mutter ging zu Fuß. Während die Mitwanderinnen die Pferde bewunderten, bewunderte Franz die Mutter.

Auf dem Mühlweg kamen wir geplant nach Nellingen.

Statt auf kurzem Wege, wählten wir den etwas weiteren Weg über das Zentrum und rasteten in einer Bäckerei. Der Mehrweg war vielleicht 300 m. In der Bäckerei waren wir von 11 Uhr bis 11.30 Uhr.

Es war locker bewölkt und es wurde wärmer.

Von Deggingen nach Nellingen ging es nach Südost. Jetzt ging es nach Süden.
Kurz ging es an der L1230 entlang. Wären wir weiter dort geblieben, wären wir nach Merklingen gekommen. So kamen wir zur A8 mit großer Baustelle. Die Baustelle bedeutete keine Verbreiterung der Autobahn, sondern gehörte zum Bau der Eisenbahn, bekannt unter Stuttgart 21.

Es wurde wärmer.
Bald querten wir die L1234 und die Landschaft zeigte sich Albtypisch mit kleinen tuffähnlichen Felsen.
Wir waren im Naturschutzgebiet Geißbucken und Sandburr.

Am Waldrand auf 650 m eine kleine Sitzrast. Hier kam ein Wanderpärchen vorbei. Der junge Mann hätte gehalten, die junge Frau zog es weiter. Sie hatten eine TK50 in der Hand. Sein Rucksack war groß und war für Freilandübernachtung ausgelegt. Hätten sie gehalten, wären sie vielleicht abgebogen, so gingen sie geradeaus weiter, um bald wieder zu kommen und dann abzubiegen.

Mit dem Anblick des jungen Mannes kamen die Lebensgeister von Renate zurück. Man sah förmlich den Ruck, den der junge Mann in Renate auslöste. Allerdings lag sie mehr im Gras als dass sie saß.

Der geplante Weg war auch ein Wanderweg, was man aus der TK25N nicht entnehmen konnte. Dort sind nie Wanderwege vermerkt.
Die geplanten Wege waren mit den Wegen vor Ort stimmig und wir bald auf der Höhe von 700 m.
Die Wegführung durch den Wald war abwechslungsreich und alles ging gut.

Etwa 2 km nach dem Wald kam Bühlenhausen. Geplant war, vorbei zu gehen.
Nun wurde wieder ein kleiner Umweg in Kauf genommen, um vielleicht eine schöne Rast zu bekommen.
Am Dorfteich, ehemals Löschwasserstelle, war keine Gastwirtschaft. Dafür kam irgendwann ein vollbesetzter Planwagen vorbei. Dieser hatte zwar keinen Platz mehr für uns aber es gab den Tipp mit dem nahen Kutschenmuseum und Kaffee und Kuchen.

Wir bekamen nicht nur Kaffee und Kuchen, der Wanderführer kaufte auch drei Gläser Honig und ließ sie sich nach Hause schicken.

Die Bewölkung nahm zu und der Wanderführer zog mit der Gehgeschwindigkeit an, sehr zum Leidwesen seiner Assistentin Carmen.
Die Bewölkung sah bald schwarz bedrohlich aus, die von Westen kam.

Es ging weiter nach Süden.

Am Blauberg gab es ein Reitturnier. Zahlreiche Pferdetransporter standen herum, Reiter waren zu sehen und alles, was dazu gehörte.

Parkende Autos hatten einen Weg für uns versperrt, so gab es einen kleinen Umweg am Blauberg.

Von ca. 680 m ging es auf Pfaden in die Tiefe, vorbei an markanten Felsen, die erklettert wurden.

Mit dem Pfad kamen wir in der Altstadt heraus. Zum Blautopf war es nicht mehr weit.
Bei Erreichen der Talsohle begann es zu tröpfeln, am Blautopf regnete und grummelte es. Souvenirs wurden gekauft und das Gartenlokal wollte bei Regen schließen.

Erst telefonierten wir mit der JHB, dann holten wir uns telefonisch ein Taxi. Der Autoweg war wesentlich weiter als der Fußweg. Den machten wir später zum Abendessen trockenen Fußes.

Die Jugendherberge war oberhalb von Blaubeuren gelegen. Eine Waschmaschine gab es nicht, dafür waren die Betten bezogen und eine Flasche Wasser stand auf dem Tisch.
Der Regen hatte nachgelassen, die Luft war schwülwarm.

Nach der allgemeinen Wäsche ging es zu Tale, zuerst zur Post, dann durch die Altstadt, auf der Suche nach einem Eßlokal.

Im Biergarten vom Ochsen haben wir Essen aus der Region gegessen. Maultaschensuppe, Käsespätzle und einen Blautopfteller. Der Biergarten in der Altstadt war gut besucht.

Mit einem kleinen Stadtbummel ging es zurück zur Jugendherberge, wo wir Punkt 22 Uhr waren. Es dämmerte.

Diesmal hatten wir Ruhe aber Etagenbetten mit einer verschlossenen Leiter, was ein beängstigendes, beklemmendes Gefühl für den unten liegenden erzeugte.
Der Schlaf stellte sich bald ein.

Renate war zufrieden, im oberen Bett alleine zu liegen.

In der Nacht hat es geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

11. Tag, Sonntag, **07**.**06**. **Blaubeuren** nach **Laupheim** ca. 28 km,+ 373 m,- 413 m

Mit dem Morgengrauen hingen die Wolken tief im engen Tal, reichte in die Tiefe bis zu den oberen Häusern.
Die Luft war abgekühlt.
Wir hätten schon um 7.30 Uhr frühstücken können und waren erst 8.10 Uhr im Frühstücksraum.

Im Intimbereich brannte es immer noch wie mit Feuer. Der Metzger war heftig.

Viele Familien mit Kindern waren da, die man nachts nicht hörte.
8.30 Uhr sind wir gestartet.

Es war locker bewölkt, die Temperatur angenehm.
Nach Verlassen des Grundstückes ging es gleich auf die Höhe des Ruckenberges. Auf dem Gipfel ein Kreuz und eine gute Aussicht.
Das windungsreiche Tal ließ viel zum Sehen zu. Vorbei an Felsen und Felsbruchkanten ging es nach Süden.
Ein Wasserkanal und die Eisenbahn. Das brachte kurz Verwirrung wegen der Brücke.
Dann ging es an der Straße nach Gerhausen.
Es war Sonntag und relative Ruhe mit Gassigeher.

In Gerhausen wurde der Bebauung nach Süden gefolgt Richtung L241.
Im Waldbereich, im Eselstal, war die TK25N von 2009 nicht mehr stimmig.
Erst nach der Brücke kam man zur L241. Im Eselstal gab es zwei hohe Brücke, die nicht mehr genutzt wurden, sondern zum ehemaligen Steinbruch gehörten. Dieser war stillgelegt, jetzt Deponie und Urwildstation. Auf dem riesigen ehemaligen Steinbruchgelände von knapp 2 km² Fläche war klein eine Schießanlage gezeichnet. Bei dem zu hörende Krach von Schüssen hätte man auf eine größere Anlage schließen können.
Jedenfalls war wegen des Urwildes nicht jeder Weg mehr nutzbar.

In einer Straßenschleife wurde die L241 zwei Mal hintereinander gequert und wir kamen bald ansteigend nach Beiningen und waren wieder auf einer Höhe von 685 m.

Hier am Alpenblick die erste Sitzrast beim Kindergarten.
Von dieser Stelle sahen wir erstmals die schneebedeckten Alpen im Dunst.
In der Nähe war ein Bürgerhaus. Dort übte jemand auf der Trompete.

Weiter ging es nach Süden in welliger Landschaft aber auf asphaltierten Wegen und kamen nach Pappelau.
Hier folgten wir einer jungen Familie. Der Junge hatte ein ferngesteuertes Auto dabei.

Der nächste Ort im Süden war über asphaltierten und grasbewachsenen Wegen erreichbar. Der grasbewachsene Weg war durch den nächtlichen Regen aufgeweicht und rutschig. Wir kamen nach Ringingen. Hier war weißgelb geflaggt und Blumenschmuck auf den Wegen.

Wir kamen zu spät. An diesem Tage wurde Fronleichnam gefeiert mit Prozession und Kapelle. Hier gibt es Pfarrernotstand.

In einem Lokal, einem Wirtshaus, trafen wir einige männliche Personen der Kapelle.
Sie saßen am runden Stammtisch, unterhielten sich lautstark.
Wir saßen an einem separaten Tisch, bis sie uns wahrgenommen haben, fragten, wir antworten. Mit unseren Antworten redeten sie weiter.

Renate musste auf die Toilette, Carmen war bereits mit Uschi.
Einer von der Kapelle musste ebenfalls auf die Toilette.
Nach einer Weile kamen beide mit erhitzten Gesichtern zurück, was aber nur Carmen und Uschi auffiel.

Es ging weiter nach Süden.
Außerhalb des Ortes verließen wir die K7412 in einer leichten Linkskurve nach rechts, wenig später den Feldweg nach links und steuerten auf die Waldspitze vom Waldgewann ÄRoter Hauñzu.

Der Waldrandweg, der nach Südwest führte, war ein Grasweg und noch feucht vom nächtlichen Regen.

Irgendwo hatte ich einen hochstehenden Ast falsch eingeschätzt und es ging in die Waagrechte. Dank der neuen Fotoasche hatte ich beide Hände frei und der Sturz verlief glimpflich. Der topographische Kartenausschnitt, den ich in der Hand hielt, war mit brauner Erde bedeckt, das linke Knie wurde etwas getroffen.
Nach der Waldrandkurve wurde das Gras niedriger und der Weg verlief wieder nach Süden.
Der Wegverlauf wurde besser, asphaltierte Wege waren vorhanden und man sah die Ebene der Donau.

Es war heiß in der leicht welligen Landschaft.
Drei junge Reiterinnen kamen uns entgegen, die größere von den dreien ging zu Fuß.

Bei Oberdischingen wurde die K7358 gequert und es kam die Querung des Dischinger Baches.
Wieder waren wir später dran als geplant. Abweichend zur Planung ging es nach rechts zur K3759, um schneller voran zukommen.

Wir erreichten Öpfingen.
Vor dem Ort am Ortsrand links war ein farbenprächtiges Haus.

Der Ort wirkte heiß und ausgestorben.
An der Donau erhoffte sich der Wanderführer ein Erfrischungslokal. Nichts.
An der Donaubrücke machten wir eine Sitzrast.
Nur Franz und Uschi setzten sich. Renate sah gequält aus. Franz vermutete die Hitze.

Die Donau wurde an der Brücke gestaut. Flussabwärts, nach der Brücke, teilte sich die Donau.
Wir folgten der Straße nach Süden. Am südlichen Ortsende bog die K7359 rechts ab, wir gingen geradeaus weiter bis zur Riß.
Es war unangenehm warm.

Vor der Riß bogen wir rechts ab und gingen parallel der Riß nach Rißtissen.
Es war ein bewegender Moment für den Wanderführer.
Es lag Jahrzehnte her, seit der Wanderführer länger in Rißtissen war, damals mit den Eltern.
Erinnerungen wurden wach gerufen.

Auf der L259 überquerten wir die Riß, danach ging es rechts ab auf der Hauptstraße. Wenig hatte sich geändert.
Am Wirtshaus Traube saßen junge Sportler vor dem Lokal.
Am Ende der Straße kam rechts das Schloss, gegenüber der Barockkirche. Die Kirche war offen und wurde besucht.
Sie war reich ausgestattet.

15.15 Uhr waren wir bei den Verwandten. Geplant war ein früheres Ankommen.
Es gab Gespräche, Kaffee und Kuchen. Alles war im grünen Bereich.
Nur Renate saß apathisch da, folgte kaum den Gesprächen. Carmen und Uschi ließen sich viel erzählen.

18.20 Uhr wurden wir mit dem Auto nach Laupheim zur Unterkunft gefahren. Franz saß auf dem Beifahrersitz, die drei Wanderdamen auf dem Rücksitz.

Die Unterkunft war groß, ebenso die Zimmer. Die Wäsche wurde gewaschen.
Den Slip wusch Renate selbst aus, er war blutig.

Den Ausklang gab es im gutbesuchten Biergarten.

Der Himmel bezog sich bedrohlich schwarz.

21.30 Uhr waren wir wieder auf den Zimmern.

12. Tag, Montag, **08.06**. **Laupheim** nach **Bellamont** ca. 28,5 km, + 332 m,- 152 m

In der Nacht regnete es mit Gewitter.
Das Gewitter war heftig und stand lange Zeit still über dem Haus.

Am Morgen war der Himmel grau bedeckt und war kein Ansporn.
8.30 Uhr sind wir bei regenfrei gestartet.
Alles war grau, alles war nass.

Nach etwa 500 m setzte Regen ein. Bald war der Regenschutzponcho übergezogen. Der Wanderführer bekam ein inneres Bedürfnis.
Südlich vom Weihertal, am Waldrand nach knapp einem Kilometer, die Notdurft.
Danach kam eine Gassigeherin vorbei, total durchnässt. Mit ihr kam der Wanderführer ins Gespräch.

Entlang der Straße ging es weiter nach Süden, nach Baustetten.

Der Fahrplan der Omnibuslinie brachte nichts. Wir kamen an ein Schulzentrum mit Überdachung. Hier kamen wir mit einer Übungsleiterin in ein kurzes Gespräch.
Unter dem schützenden Vorbau wurden die netzartigen Schuhe notversorgt und mit Lederfett zugeschmiert.

Der Ort wurde anschließend durchquert. Niemand war unterwegs.
In der südlichen Ortsrandzone, im Bereich der Rottum, gab es eine Malzfabrik, die als solches auf der TK25N nicht erkennbar war.
Entlang der Rottum ging es weiter nach Süden im Regen.
Ab und zu kamen uns freundliche Radfahrer entgegen, meist weiblich und jung.

Am nördlichen Ortsrand von Mietingen sah man die Ergebnisse des Regens. Der Regen hatte Schlamm ins Tal und auf den Radweg befördert.
In Mietingen hörte der Regen auf und es gab einen Sitzhalt in einer überdachten Bushaltestelle. In der Nähe war eine Schule.
Hier war auch ein offener Getränkemarkt, die übrigen, sichtbaren Geschäfte waren geschlossen. Mit einer Passantin kam der Wanderführer ins Gespräch, während die Wanderinnen im Getränkemarkt auf der Toilette waren.

Mietingen war zwar ein größerer Ort, ein Gasthaus hatte zu diesem Zeitpunkt nicht geöffnet.

An der südlichen Ortsrandlage wurde die Rottum überquert. Danach der Abzweig nach links Richtung Heggbach gefunden. Am Ortsrand eine Art breiter Hohlweg mit steiler Böschung. In die Böschung waren Räume getrieben, die als vielfacher Keller mit Nummern genutzt wurde. Es gab auch eine Informationstafel vor Ort.

Wir folgten einem Wirtschaftsweg nach Süden. Auf einen Waldweg bestand wegen des kürzlichen Regens kein Interesse.
Die Beschaffenheit des Wirtschaftsweges war unterschiedlich, von asphaltiert über geschottert und gekiest.

Wir kamen durch den Heggbacher Wald und dann nach Heggbach, einem großen Klostergelände mit weltlichem Wirtschaftsbetrieb.
An der L266 gab es zwei Bushaltestellen. Aber die Busstrecken waren anderes als die heutigen Wanderorte.

Alle Personen auf dem Gelände waren nett.
Hier erreichte der Wanderführer ein bezahltes Mittagessen, gutschmeckende Königsberger Klopse mit roter Beete, Nachtisch und Getränk für je 6 Euro.
Eigentlich wollten wir mit dem Bus weiterfahren, aber der Busfahrer hatte eine andere Strecke vorgesehen.
Mittlerweile hatte der Regen wieder eingesetzt.

Auf der K7506 ging es bis zur nördlichen Waldspitze, dann nach Süden am Waldrand entlang.

Anfangs war der Grasstand am Waldrand nicht hoch. Der Wegverlauf war ein leichtes auf und ab. Die Landschaft lag im grauen Regenschleier.
Es hätte vielleicht ein weniger regenbehafteter Weg gegeben, dafür hätte sich der Weg verlängert, der heftige Regen wäre geblieben.

Später erfuhr der Wanderführer, hier entging er nur kurz einem Mordanschlag. Ein falsches Wort von ihm und die Assistentin wäre zur Mörderin geworden.

Der Wanderführer sagte nichts, tat, als wäre alles normal. Dafür regnete (schüttete) es heftig.

Wir kamen an die Dürnach mit asphaltiertem Weg, überquerten sie und bogen gleich links ab, um an ihr parallel zu gehen. Dann kam die Wegführung an die K7527. An ihr ging es nach links. An der Straße lag ein Anwesen mit einem Kleinfahrzeug davor. Eine ehemalige Sägemühle
Durch den Regen mürbe geworden, wollte der Wanderführer nach einem Taxiruf fragen.
Nahe daran, gab es noch einen Schmalspur-Museumsbahn, die geschlossen hatte und eine Bushaltestelle.

Nach dem Klingeln antwortete Karl, ein Hund, mit Bellen.

Irgendwann kam eine ältere Dame.
Letztendlich wollte sie uns nach Bellamont fahren.
Karl und der Wanderführer haben dann Freundschaft geschlossen, mit vielen Streicheleinheiten für Karl.

Offiziell hatten wir noch ca. 15 km zu Fuß vor uns. Mit dem Auto wurden es wesentlich mehr Kilometer. Dafür sahen wir viel von der Landschaft, unter anderem Ochsenhausen. Die Autofahrerin kannte sich doch nicht in der Gegend aus, zumal es in Ochsenhausen noch eine Umleitung gab.

14.50 Uhr waren wir im Ziel, in Bellamont.
Im Zimmer waren wir noch nicht, das erwies sich als schwieriger.
Der Eingang war auf der Rückseite des Hauses und wir wurden noch nicht erwartet.

Der Regen und die Kälte des Tages erforderten ihren Tribut. Die Damen waren erledigt. So konnte der Wanderführer alles in Ruhe erledigen. Die Wäsche wurde wohl gewaschen.

Um 17 Uhr öffnete die Gaststube und bald unterhielt der Wanderführer die Anwesenden, die neugierig fragten und zu den Wanderdamen sahen.
Es waren immer drei bis vier Männer da. Bald spielten sie 66 und registrierten die Ergebnisse mit einem hölzernen Gerät.
Renate wirkte abwesend, Carmen und Uschi unterhielten sich, Franz beantwortete die Fragen.

Das Essen war gut und wurde nur für uns gemacht. Einschließlich Nachtisch, Schokoladenpudding mit Erdbeeren.
Die junge Wirtin war sehenswert und der Wanderführer im Bestellrausch.
Zum Glück liegt Bellamont sooo weit weg.
Der Sohn der Wirtin berichtet von Safeeinbrüchen im Ort, das es bisher nicht gab. Wir hatten damit nichts zu tun.

Um 22 Uhr lagen wir im Bett.
Mit Franz habe ich nur ein wenig geschmust.
Er hat verstanden, das Regenwetter mochte ich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

13. Tag, Dienstag, **09.06**. **Bellamont** nach **Aichstetten** ca. 23,5 km, +152 m, - 217 m

Heute war wieder eine kurze Tagesstrecke und wir konnten alles beruhigt angehen.

8.10 Uhr waren wir beim Frühstück.
Das Frühstück war ok.

8.35 Uhr sind wir gestartet, bekleidet mit unseren Mikrofaserjacken.
Es war neblig und kalt aber trocken.

Frauen strebten der nahen Kirche zu. Von 9 Uhr bis 10 Uhr gab es dort eine Andacht.
Die Wolken hingen tief.

Wir verließen den Ort nach Südost auf einer asphaltierten Straße, nach Querung der L265 ging es auf einem asphaltierten Weg weiter durch freies welliges Gelände und weiter zum Waldrand, am Waldrand entlang. Am Sattlershof ging der Weg in einen Schotterweg über.
Die Fernsicht war bescheiden, endete nach etwa 2 km in einer Wolkenwand.

Es war offenes Gelände. Wir kamen kleinen Waldstücken nur nah.
Im Tal des Ellbaches überquerten wir die L300 und kamen in den kleinen Ort Wirrenweiler nach etwa 5 ½ km.
Hier gab es die erste Sitzrast am Bach.
Der Bach hatte eine gewisse Anziehung, die Damen gingen unter der Brücke auf die Toilette.

Am Bach war eine Mühle, von der man nur noch die Mahlsteine sah.

Im kleinen Ort gab es eine sehenswerte Kapelle.
Danach folgte ein kleiner Anstieg. Rechts sahen uns Kühe zu.

Der Weg wurde asphaltiert.
Am Wegrand sind wir an dem kleinen Bautrupp vorbei gegangen.
Der aufgetragene Asphalt war heiß und knisterte im Nebel.

Dann kam der Bannwald. Der kürzeste Weg wurde zu Hause ermittelt.
Das erste Drittel hatte wie geplant geklappt.
Nun sollte ein hochgewachsener Grasweg durchquert werden, der mit Regentropfen benetzt war.
Das wollten wir nicht. Die Damen gaben Unmutslaute von sich. Die offene Morddrohung stand immer noch im Raum.
Der weitere, tatsächliche Weg wurde also den Erfordernissen vor Ort angepasst und wir kamen in der Nähe vom Umbrecht-Hof auf die K7923.

Entlang der K7923 kamen wir nach Rupprechts.

Wir befanden uns auf einer Art Hochfläche auf etwa 675 m.
Von dieser Hochfläche ging es leicht hinunter ins Rupprechtser Tal mit dem Pfaffenrieder Bach, dann wieder aufsteigend in einem Straßen-Hohlweg nach Hauerz. Seine markante Kirche hatten wir von weitem schon gesehen.
Hauerz war ein größerer Ort und wir kamen zu einem kleinen Einkaufszentrum mit Metzgerei und Gaststätte. Die Metzgerei warb mit ÄÖffnungszeiten sind uns wurschtñ Wir haben den Witz verstanden. Das Geschäft hatte geschlossen, obwohl es erst 12.10 Uhr war. Um 13 Uhr sollte es schließen.

Vor Ort wurden wir auf eine weitere Gastwirtschaft aufmerksam gemacht, die wohl schon Kultstatus hatte. Diese Gaststätte lag weiter nördlich, vielleicht 200 m entfernt.
Diese Gaststätte hatte geöffnet.

In der Gaststätte ÄDer Adlerñsaßen nur zwei Herren am Stammtisch. Beide Jahrgang 1949, wie der Wanderführer bald herauskam. Sie luden uns ein, an ihren Tisch zu kommen, machten wir auch. Wir wurden ausgefragt und gaben bereitwillig Auskunft.
Das Kultige an dieser Gaststätte war die Wirtin. Sie passte in kein Bild oder Raster in der oberschwäbischen Gegend.
Ihre Bekleidung war weiß mit schwarzen Punkten. Eine Leggins und ein Top darüber. Sie war schlank bis hager. Dafür sehr freundlich. Ihre Sprache verstand man als Fremder kaum. Sie hatte einen stark gefärbten Dialekt. Die Frau war sehenswert, eine Augenweide.
Die Wanderdamen bemerkten an der Wirtin ihre Hände. Man sah, die Frau arbeitete hart.
Der Wanderführer hat darauf nicht geachtet. Er aß Fleischkäse mit Spätzle und Salat. Der Fleischkäse war sehr groß und locker.

Die beiden Herren am Tisch bezahlten.
Es war keine Sperrstunde. Der Metzgerladen nebenan schloss um 13 Uhr, ebenso die Gaststätte.
13.10 Uhr verließen wir den interessanten Ort.

Wir blieben sicherheitshalber auf der K7923.
Dafür hörten wir an der südöstlichen Ortsgrenze nur das Mühlrad klappern.
Als die K7923 zum Waldrand führte, bogen wir rechts ab und waren nun auf einer Höhe von ca. 715 m.
Auf diesem asphaltierten Weg kamen wir an verschiedenen Weiden mit Kühen, Eseln und Pferden vorbei. Die Kühe hatten Glocken um den Hals. Der ersten Person, die am Zaun vorbei ging, der folgten die Kühe. Das war nicht nur hier so, sondern wurde auch im Osten beobachtet.

Beim Weiler Frauenlob kamen wir zur L314.
An ihr ging es kurz nach links bis zum Waldrand. Am Waldrand ging es nach rechts auf einen Feldweg.
Der Wald hieß Rotengrund.
Die ersten 500 m verliefen einigermaßen. Dann wurde das nasse Gras höher und höher.

Es endete damit, dass wir in den angrenzenden Wald auswichen. Der Wald hatte zwar kein nasses Gras, dafür lagen viele Äste und Zweige quer, ein Hindernislauf.
Eine Herausforderung, die wir annahmen.
Der Wanderführer ging voran, hörte das Grummeln nicht.

Ein Beobachter würde vermuten, der Wanderführer ging brutal vor, zog stur seinen Weg durch den hindernisreichen Weg.
Je größer der Widerstand, umso stärker der Drang nach vorne. Es war ein wilder Wald.

Bald waren wir auf einem breiten Schotterweg.
Der Wald wies Sturmschäden auf.

Kurz darauf kam eine einspännige Kutsche. Das Pferd kam aus Polen, wie der Kutscher berichtete.
Der Kutscher war nett und nahm uns etwa 3 km mit. Er war auf Bewegungsfahrt.
Bei Langensteig, an der Kante der Hochebene, auf etwa 715 Höhenmeter, trennten sich unsere Wege.
Wir folgten der K7920 ins Tal, vorbei an felsig-kiesigen Hängen.

Nach etwa 1 km waren wir auf 643 m und weiter ging es nach unten. Wir kamen in die Ebene der Iller.
Wir sind nördlich von Eschbach vorbei, dann über die A96 gegangen. Sie war vielbefahren und laut.

Am Butscher Hof, auf etwa 620 m, haben wir uns mit einem gärtnerisch Tätigen unterhalten. Er war mit der Sense beschäftigt.
Die Damen fanden ihn nett, er gab viele kluge Sätze von sich, war schlank und gut aussehend.

Wo wir die Aitracht überquerten, war sie auf der einen Seite zweigeteilt.
Nun waren wir in Aichstetten, unserem Tagesziel.
Auf unserem Weg zur Unterkunft sahen wir Radfahrer mit Elektrounterstützung und auch eine Bäckereifiliale. Die nahm uns auf. Es war ein einfaches Cafe.
Die Damen tranken Espresso, der Wanderführer nahm mehr zu sich.

An der vielbefahrenen Hauptstraße, der L260, ging es bald nach Südwest.
Hier lagen ebenfalls einige Geschäfte, auch eine schönere Bäckerei.
Unser Ziel war in der Nähe des Bahnhofes, wo wir um 17 Uhr waren.

Der Empfang war herzlich, erst durch die Hausdame, dann kam Meggi dazu.
Das Zimmer mit Meggi teilten sich Uschi und Carmen.

Die getragene Wäsche wurde durch eine Waschmaschine gewaschen. Carmen diskutierte mit der Hausdame, wo der beste Trockenplatz wäre. Die Hausdame setzte sich durch.
Der Himmel war grau und es sah nach Regen aus.

Wir gingen nach der körperlichen Erfrischung zurück ins Zentrum mit Kirche. In diesem Zentrum gab es ein Restaurant, das sich ÄMeiereiñnannte. Hier gab es Gespräche, Trinken, Essen und wir machten Notizen.
Nach dem Essen spendierte Meggi gelben, 40%igen Karthäuserschnaps als Einstand.

Interessant war die Männertoilette. Über jedem Urinal hingen Fotos von Frauen, die scheinbar das untenliegende betrachteten.
In der Frauentoilette gab es ähnliches nicht, was die Wanderdamen bedauerten.

Als wir zurückkamen, war die Wäsche gewaschen und in einer Wanne vor dem Zimmer abgelegt.

Es folgte Routine.

Der Himmel war grau.

Renate wollte nur kuscheln.

_ _ _ _ _ _ _

14. Tag, Mittwoch, **10**.**06**. **Aichstetten** nach **Altusried** ca. 18 km, + 283 m, - 188 m

Die Tagesetappe für heute war wieder kurz und wir mussten uns nicht beeilen.
Die Schweizer, die um Mitternacht ankamen, beeilten sich auch nicht. Lange und laut haben sie sich nachts auf dem Flur unterhalten. Sie wollten weiter nach München auf eine Ausstellung.

Am Morgen war der Himmel grau und neblig, die Fernsicht beschränkt.

Die gesellige, herzliche Hausdame leistete uns beim Frühstück Gesellschaft, erzählte von früher, der nahen Grenze zu Bayern und wie ihr Großvater schmuggelte.
Der Abschied war herzlich.

Zuerst gingen wir innerhalb von Aichstetten auf der Hauptstraße ca. 300 m zurück, um dann nach rechts abzubiegen, über die Bahnlinie ins freie Feld. Gassigeherinnen waren unterwegs und Läuferinnen.

Ein bewaldeter Bergrücken lag vor uns. Den galt es zu überqueren, um nach Legau in Bayern zu kommen.
Die Wege bis auf den Kamm waren stimmig, auch die Anfangsstrecke bergab auf grob kiesigem Grund.

Im Bereich Vogelsang ging nichts mehr, der undurchdringliche Grasweg ließ nichts mehr zu. Wir mussten im Wegverlauf etwas zurück.
Beim Blick durch die Waldstämme spielte die Phantasie im dunklen Wald einen Streich. Wundersames sah man am Ende des Blickfeldes.

Wieder bergab, überquerten wir am Waldrand die Grenze von Baden-Württemberg nach Bayern. Würde es auf der topografischen Karte nicht stehen, würde man es übersehen.

Nicht zu sehen war auch die Iller, die etwa 3 km Luftlinie entfernt lag.
Wir überquerten an einer nahen Kreuzung die Straße. Die Straße hatte keinen Namen, verband den Ort Lautrach mit Dülpersried.
Wir kamen an einer ersten Häuseransammlung mit zwei Hunden und einer Pferdekoppel, die von zahlreichen Pferden abgegrast war, vorbei.
Die Hunde wirkten furchteinflößend mit ihrem Gebell, liefen dann schwanzwedeln davon.

Ein breiterer Bach wurde überquert, die Ach. Häuser kamen von Wigelis mit reizender Kapelle. Danach kam ein geradeverlaufender Kanal, der nach ca. 900 m in einen etwa 350 m langen Tunnel verschwand, um dem anschließenden Kraftwerk die nötige Energie zu bringen.

Langsam stieg der Weg wieder an. Die Fernsicht war bescheiden.
Zuerst kam Unter-, dann Oberwitzenberg, ebenfalls mit Kapelle.

Es gab zahlreiche Kühe ohne Hörner auf den Weiden. Die Häuser wirkten bayerisch.
Die Landschaft war hüglig.

Danach ging es wieder tiefer und wir kamen nach 6,5 km nach Legau (Markt) und fanden im Zentrum eine offene Bäckerei. Sie hatte auch Sitzgelegenheiten. Die Dame hinter dem Tresen war gesprächig.
Die Wanderdamen tranken Cappuccino, der Wanderführer nahm mehr zu sich.

11.30 Uhr ging es weiter.

Der Ort hatte viele offene Geschäfte und viele Menschen waren unterwegs.
Wir verließen den Ort nach Osten, kamen an Lehenbühl vorbei, einer großen Wallfahrtskirche. Sie war offen.

Danach folgte Landstraße, anfangs mir Radweg, den wir nutzten.
Rechts kam ein interessantes Objekt, das wie ein amerikanisches Fort aussah. Es ging um Umwelt. Die Informationen waren so, dass man sich nicht willkommen vorkam. Zahlreiche Kinder waren dort.
.
Wir waren an der MN21 unterwegs.
Nun kam Kartenwechsel, von der TK25 N Baden-Württemberg zu TK25 N Bayern. Die Kartendarstellung war ein Unterschied wie Tag und Nacht. Wenig Farbe hatten die TK25 N aus Baden-Württemberg, mehr die aus Bayern. Nun wussten wir, wir sind im Allgäu, das der Wanderführer weiter südlicher vermutete. Jeder Ort schmückt sich gerne mit ÄAllgäuñ, ob Unter-, Ober oder sonst wie Allgäu.

Nach dem Straßenabzweig nach Bad Grönenbach wurde es auf unserer Straße ruhiger. Die Straße führte hinunter zur Iller mit Fluhmühle.
Nun waren etwa 12 km zurückgelegt.
An dieser stromerzeugende Staustufe eine Sitzrast. Hier gab es eine interessante Fischtreppe zu sehen.

Auf einem Grasweg ging es erhöht an der Iller entlang. Von der Iller sah man wenig, obwohl sie so nah war, keine 50m entfernt.
Ein Kerbtal zur Iller zwang uns, uns von der Iller zu entfernen und wir kamen mittels kleiner Brücke zum Hof Betzers.
Nun kamen wir auf der anderen Seite des Kerbtales wieder zur Iller. Bald sahen wir die urwüchsige Seite der Iller mit umgestürzten Bäumen, Sandbank. Es sah toll aus.

Dann verlief der Pfad bergwärts. Seitlich fiel der Hang fast senkrecht zur Iller ab.
Am Ende des Pfades war eine Burgruine, von der nur noch der Bergfried stand oder ein normaler Turm.
Die Damen zog es zum Turm.
Der Wanderführer blieb zurück. Passend dazu, auf einer Bank eine schwarzgekleidete Dame, blass und mit glutroten Lippen. Die Phantasie, welche Rolle sie auf der Burg eins spielte, kam zugleich. Sie war weniger außerirdisch, mehr irdisch, ist nie mehr in Erscheinung getreten. Vielleicht gehörte sie doch zu diesem Platz. Es war der Burgstall Kalden.

Wieder an der Hochflächenkante ging es zum Fischersbach.
Unterwegs trafen wir drei Wanderer. Ein Pärchen wollte auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Wir tauschten uns auf. Sie waren noch jung und haben sich vielfältig beladen. Im Alter versucht man es mit weniger Gepäck.
Die Wanderdamen, Ausnahme Carmen, waren an den beiden Wanderern interessiert, ließen sich viel erzählen.

Parallel zum Fischersbach gab es einen Weg, der zu einer Fußgängerbrücke über die Iller führte. Diese Bürgerbrücke war die erste seiner Art. Bürger hatten sie errichtet.
Wir überquerten die Brücke nicht, waren nur auf ihr, genossen den Blick auf die Iller, die unter uns dahinfloss.
Von hier gab es einen direkten Weg nach Altrusried, den wir nutzten.
Die Fernsicht war besser geworden, wenn gleich nicht in die Unendlichkeit.

Unterwegs gab es eine Pause, die eine Katze nutzte, um Streicheleinheiten vom Wanderführer zu bekommen. Die Wanderdamen wollten in der Öffentlichkeit nicht gestreichelt werden.

17.15 Uhr waren wir Ziel in Altrusried, einem großen Fachwerkhaus mit schöner Bemalung. Das Haus ÄZum Bärenñ war äußerlich und im Innern schön gestaltet, nebenan die Tourist-Information.

Die Erst-Aufnahme war herzlich.
Allerdings hatten sie keine Waschmaschine. Die Wäsche musste von Hand gewaschen werden.
Die Damen waren im Waschen der Handwäsche gründlicher als der Wanderführer.

Als wir abends zum Essen kamen, war die Gaststube gut besucht. Jeder Tisch war besetzt.
Wir aßen vegetarisch (Schnupfnudelteller und Krautkrapfenpfanne), dazu tranken wir Weizenbier. Zum Abschluss gab es Topfenstrudel und Enzian, den man sich teilte.

Ganztags war es bedeckt und windig.

\- - - - - - -

15. Tag, Donnerstag, **11.06**. **Altusried** nach **Sulzberg** (Markt) ca. 25 km, + 106 m, - 114 m
Ab 8 Uhr gab es offiziell Frühstück und wir waren zur Stelle.

Ein Wanderer war schon fertig mit Frühstück. Ein Pilger. Er hatte die Privilegien des Pilgerns. Auffallend an ihn waren die vielen Kleidungsstücke, die er am Leibe trug. Auch sein Rucksack war ungewöhnlich prall gefüllt. Es kam heraus, sonst begleitet ihn auf seinen Wanderungen die Tochter und achtete auf das zu tragende Gewicht.

Nach dem Start ging es in Altusried bergab auf der Straße OA15 Richtung Schwimmbad im Süden des Ortes. Es gab kulturelle Hinweise, zu Theaterbühnen und Freilichtbühne.
Mit einigen Bewohnern kamen wir ins Gespräch, die glaubten, wir wären auf dem Pilgerweg unterwegs.

Am Koppach-Bach wurde die Straße verlassen und es ging nach Südost.
Bis zur Gansmühle war es ein asphaltierter Weg, danach fest geschottert. Es war ein Weg mit leichtwelligem Charakter.

Es war eine schöne Gegend.

Der geplante Weg war auch Fahrradweg. Gesehen haben wir hauptsächlich Gassigeher mit angeleinten Hunden.
Die schönen Wiesen waren vielfach mit Gülle braungefärbt und in der Nase ätzte es leicht.
Die geplanten Wege waren alle auf der TK25 N vorhanden.

Als wir wieder zur Straße kamen, St 2009, sahen wir fahrbare Arbeitsteilung. Ein Mann auf einem großen Traktor und Schneidwerkzeug. Eine, vielleicht seine Frau, auf einem kleineren Traktor zum Sammeln des Geschnittenen. Beide Traktoren waren groß und fuhren auf der Straße sehr schnell. Der Trecker des Mannes war schneller.

Seitlich des Weges waren oft Kuhherden, die Kühe mit Glocken um den Hals. Es war schön anzuhören. Die Kühe äußerten sich nicht, ob ihnen das Gebimmel auf die Nerven ging.

Im Bereich einer Kompostanlage, auf Höhe von Lauben, kamen wir an die Iller. Wie es schien, begann hier ein breiter Uferweg, der vielfach von Radfahrern genutzt wurde. Mit einigen kamen wir auch ins Gespräch.

An der Illerstraßenbrücke zwischen Lauben und Bühl ein großes Denkmal. Etwa beim Stromkilometer 95,5. Das Denkmal war für zu Tode gekommenen Soldaten gewidmet. Nicht von den vergangen Kriegen, sondern von einer leichtsinnigen Illerquerung ohne Sicherung. 15 Soldaten sind hier 1957 ertrunken.

Die Iller ist breiter und tiefer als die Neiße, die wir auch schon gesehen haben. Allerdings können beide Flüsse zerstörerisch werden.
Am Denkmal kamen wir mit einem Ehepaar ins Gespräch.

Im weiteren Verlauf an der Iller gab es viele schöne Abschnitte mir urwüchsiger Natur und Steilhängen.
Die Fußgängerbrücke bei Härtnagel gab es nicht, auch war die Wegführung anders und sah aus wie bei Stromkilometer 98.
Der Wanderführer bog zu früh ab und die Strecke wurde etwas kürzer.
Es war Härtnagel mit seinem Marmorsteinbetrieb.
An der Straße St2009 lag ein geschlossenes Restaurant/ Pizzeria. Hier waren zwei Männer mit dem Abbau eines Zeltes beschäftigt. Es gab eine Sitzrast.

Entgegen der Planung gingen wir an der Straße nach Kempten.
Erinnerungen wurden beim Wanderführer geweckt, die über 50 Jahre zurücklagen.

Im Stadtteil Breiten waren wir in einer Bäckerei mit Sitzrast. Angesteuert hatte der Wanderführer eine andere Bäckerei. Aber die schloss pünktlich um 13 Uhr. Die andere Bäckerei war einem Supermarkt angeschlossen und hatte länger geöffnet, was viele zur Mittagspause nutzten.

Hier wäre es ein leichtes gewesen, an den geplanten Weg zu kommen aber es reizte die Innenstadt mit seiner markanten Pfarr-Kirche, am Krankenhaus vorbei, zu sehen.
Die Kirche gehörte wohl zu einem Kloster mit großen markanten Gebäuden. Viele Menschen waren zu Fuß unterwegs.
Von hier ging es an die Iller und wir waren wieder auf dem geplanten Weg. Bei Stromkilometer 103 gab es eine Fußgängerbrücke, die wir nicht nutzten, sondern nutzten die nächste Straßenbrücke.
Nach der Straßenbrücke ging es rechts ab auf der B309. Zwischen dieser Illerstraßenbrücke und der Ringautobahn gab es emsigen Straßenbau mit viel Personal.

Es war wolkenlos und heiß.

Nach der Ringautobahn kam Sankt Mang und hier gab es einen Uhrmacher, der weitere Löcher in den neuen Hosengürtel vom Wanderführer machte.

Auf der vielbefahrenen B309 ging es weiter nach Südost.
So kamen wir nach Durach.
Hier endlich gab es ein Cafe mit Biergarten unter riesigen Sonnenschirmen.

Etwas beklemmend wurde die Sitzrast empfunden.
Vor dem Cafe war rechts des Baches eine Kirche mit Friedhof. Hier ein Gedenkstein mit Inschrift. Der Stein handelte von Vertriebenen, anno 1945. In der Nähe saßen junge Flüchtlinge mit dunkler Hautfarbe, ebenfalls Vertriebene.

Im ÄDurach Cafeñin der Füssener Straße, saßen zu dieser Uhrzeit überwiegend Senioren, vielfach mit Fahrrädern unterwegs. Mit einigen Senioren kamen wir ins Gespräch.

Am Bahnhof von Durach vorbei ging es nach Süden.
Rechts war ein Flugplatz.
Wir blieben auf dem asphaltierten Weg, um nach Feuerschwenden zu kommen.

Die Fernsicht war gut. Die Alpen sahen wir nicht, dafür war es zu dunstig.

Die A980 wurde unterquert und wir kamen mit drei Wanderinnen ins Gespräch.

Weiter ging es nach Süden bis zur Kapelle.
Hier ging es nach rechts bis zu einem Wegkreuz bei Hofstetten.
Von da wieder nach Süden und wir kamen von Norden ins Tagesziel Sulzberg.

17.30 Uhr waren wir im Ziel und wurden schon erwartet.
Allerdings nicht von der Verwandtschaft, die in Kempten wohnte, sondern von den Wirtsleuten.
Heute war Ruhetag.
Dennoch bekamen wir die Wäsche gewaschen.
Da Ruhetag war, mussten wir Außer-Haus Essen.

19.30 Uhr waren wir im italienischen Restaurant. Il cavallino. Wir tranken Weizenbier und aßen Spaghetti Bolognese.
Zum Schluss gab es Espresso und Obstler.

Es windete stark und der Himmel war schwarz.
Vorsorglich blieben wir im Innern des Restaurants.
Um 21 Uhr sind wir zur Unterkunft gegangen.

21.15 Uhr. Waren wir wieder im Haus auf dem Zimmer.
Es gab ein Gewitter und es tröpfelte.
Vögel zwitscherten.
In den letzten Tagen und auch heute war ab und zu ein Kuckuck zu hören.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Donnerstag, 11. Juni

Leo war alleine bei Line Dance im Bürgerzentrum.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Frankfurt, 11. Juni

Aus unserem Verein sind 12 Leute und Margot von Frankfurt nach Helsinki geflogen.
Vom 12. bis 18. Juni findet in Helsinki die Welt-Gymnaestrada statt.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

16. Tag, Freitag, **12.06**. **Sulzberg** nach Nesselwang-**Lachen** ca. 20,5 km, + 428 m, - 243 m

In der Nacht gab es eine Lärm-Beschwerde. Ursache der Wanderführer. Daraufhin war der Wanderführer wach und die Klägerin schlief. Fast jede Nacht lag der Wanderführer längere Zeit wach, grübelte. Die Klägerin schlief sonst immer, gab im Schlaf diverse Geräusche von sich.
Der Wanderführer war nachhaltig verstimmt.

In der Früh gab es ländliche idyllische Laute von Hühnern und einem Gockel. Es gab auch Kirchturmglockenläuten, diese waren milde gestimmt und leise.

Die Zeiten der nahen Kirchturmglocken wurden allgemein unterschiedlich intensiv angekündigt.
Interessant waren an den Wegrändern die bildlich dargestellten Kreuzigungen. Diese war nicht einheitlich. Lagen die gekreuzigten Füße übereinander, lag mal der linke, mal der rechte zu oberst. Es gab vereinzelt Darstellungen, wo die Füße parallel waren. Mal sah der Gekreuzigte nach rechts, mal nach links.

In der Unterkunft gab es kein Frühstück, dafür in einer nahen Bäckerei, die sehr gut besucht war. Zu dritt war man hinter der Theke beschäftigt.
Bauarbeiter waren da, ebenso Personen, die zur Arbeit oder auf das Büro fuhren.

7.45 Uhr sind wir gestartet.
Nach Querung der innerörtlichen Straßenkreuzung, vorbei an der Kirche und Unterkunft (rechts), stieg der Weg links an, der bald Pfad war.
Es ging ortsnah vorbei am Betriebshof, Schützenverein und an den Holzskulpturen für Kinder im Wald.

Auf Weiden, in Sichtweite der Sessellift, ging es zur Bergstation Oberthannen.
Weniger schön war die Weidenabgrenzung mit Stacheldraht und einem schmalen Pfad. Wehe dem, der hier strauchelt.
Oben ein toller Fernblick nach Norden, nach Kempten und weiter.

Nach Oberthannen stimmte der Weg auf der TK25N kurz nicht. Dennoch kamen wir zum Weiler Kohlenberg. Hier gab es wie vielerorts Urlaub auf dem Bauernhof. Hier gab es auch zwei vierbeinige Esel und eine Sammlung von Kuhglocken mit farbigen Bändern.

Mit dem Weiler Winkel hatten wir den höchsten Punkt (ca. 930 m) für diesen geplanten Weg an diesem Berg (maximal war ca. 980 m) erreicht.
Nun ging es hinunter nach Moosbach und der Hoffnung auf eine offene Gaststätte.

Eine sparsam eingerichtete Bäckereifiliale hatte offen, das Angebot war dürftig.
Die TK25N war für Moosbach nicht stimmig.

Wir verließen den Ort nach Süden und kamen dem Rottachsee näher.
Einige Menschen zu Fuß oder mit dem Rad sind uns begegnet.
Wir blieben seenah bis Petersthal und verließen den seenahen Weg.

In Petersthal eine weitere Sitzrast.
Auch hier hatten die Gaststätten geschlossen. Es war auch erst 11 Uhr.

Nun ging es in einem bewaldeten Kerbtal bergan. Es war sehr urig und wild romantisch.
Hier trafen wir einen Wanderer, der vorher schon mit seinem roten Cabrio aus KIB in Petersthal dem Wanderführer aufgefallen war.
Renate zeigte an ihm Interesse, dieser wollte nur unterwegs sein.
Der Tobelweg führte an Burgkranzegg vorbei.

Bei einem Bauer wurde frisches Quellwasser für die Flasche vom Wanderführer abgefüllt.

Nach Querung eines Baches ging es links ab und steiler hoch, erst auf einem Weg, dann einem Pfad im Wald und wir kamen zum Weiler Binzen mit seiner Marienkapelle. In der Kapelle waren wir.

Mit dem weiteren Weg erreichten wir den höchsten Punkt dieser Wanderung mit etwa 1.060 m. Es war abwechslungsreich mit Wald und schönen Ausblicken.

Etwa 500 m vor Faistenoy kam eine Vollsperrung des Weges. Es war Freitag. Weit und breit war kein Bauarbeiter oder Baufahrzeuge zu sehen.
Wir ignorierten die Absperrung.
Es roch nach Asphalt aber es war keiner zu sehen. Der Wegboden war festgewalzter Split.

Im Ort sahen wir zwei Besonderheiten: die Brunnentürme. Einer war noch in Betrieb und einige Meter hoch.
Wir fanden keine offene Gaststätte und machten dennoch eine Sitzrast.

Von Faistenoy ging es am Herrenbühl entlang zu Tale.
Auf einer Bank in der Sonne saß ein Mann und trank aus einer Flasche Bier und las ein Buch dabei.
Keine der Damen zeigte an ihm Interesse, der mit freiem Oberkörper da saß. Er erinnerte zu sehr an den Wanderführer mit seiner Figur.

Wir unterquerten die B310 und kamen nach Haslach.
Ein Lokal hatte wohl gänzlich geschlossen, ein anderes öffnete um 17 Uhr und das vom Zeltplatz würde um 16 Uhr öffnen. Jetzt war es 14.30 Uhr.
Der Bahnhaltepunkt Hp Wertach Haslach war nah. 15.05 Uhr sollte eine Bahn nach Nesselwang fahren. Die Bahn verlangte für zwei Stationen 1,50 Euro. Für Frankfurter Verhältnisse war es günstig.
Die Bahn kam stündlich. Um 15.05 Uhr war sie nicht da, sondern erst 30 Minuten später.

Das Warten nutzten wir zur Information, wo in Nesselwand ein Eiscafé war und zur Versöhnung zwischen Renate und Franz. Renate wurde von Uschi und Meggi gedrängt, Renate selbst sah das anders.

Der Bahnhof Nesselwang sah sehr urig aus. Primitiv war treffender.
Der mittlere Bahnsteig war schmal und die einzige Möglichkeit, die Bahntrasse zu verlassen. Auch musste man die Schienen queren. Bei der stündlichen Zugfolge wohl kein Problem. Was andernorts verboten ist, war hier erlaubt.
Dieser Bahnhof war kein Aushängeschild.

Der geschlossene, verrammelte Bahnhofskiosk war ebenfalls keine Augenweide. Dafür war die Landschaft schön, die Stadt Nesselwang mit seinen steil aufregenden Bergflanken. Die Berge dahinter waren bis 1200 m hoch.
Nesselwang selbst lag etwa 900 m hoch.

Ursprünglich war geplant, in Nesselwang zu übernachten. Aber Nesselwang war sehr teuer für eine Übernachtung.

In der Nähe der zentralen Kirche war ein italienisches Eiscafé. Der Italiener kam aus den Dolomiten und hatte einen Hang für Eulen. Diese waren vielfach im Eiscafé vorhanden. Der Heimatberg in den Dolomiten hieß wohl Eule.

Vom Zentrum in Nesselwang ging es an der OAL23 zur Unterkunft.
Diese Unterkunft, ÄLandgasthof Löwenñlag mittig zwischen Nesselwang und Lachen und nannte als Adresse Lachen1.

Der Landgasthof war gut besucht.
Viele Gäste, Paare kamen aus den Niederlanden.

Zuerst tranken wir Radler auf der Sonnenterrasse.

Dann kamen das Zimmer und die Frage nach einer Waschmaschine.
Es war schwierig mit der Antwort zur Waschmaschine. Nur die Besitzerin konnte Auskunft geben und sie war immer unterwegs.
Letztendlich haben wir die Wäsche selbst gewaschen.
In einem so großen Betrieb entscheidet nur die Chefin über eine Waschmaschine. Das gab zu denken.
Die anwesenden Unternehmerinnen sahen das anders.
Die gewaschene Wäsche wurde auf dem großen Balkon vor den Zimmern aufgehängt.

Das Haus war angemessen in der Bewirtung.
So gab es hier die offizielle Abschlussrast für die Tour von Frankfurt nach Füssen mit Käsesuppe, Krustenbraten, Sennerpfanne, Kaiserschmarrn groß und klein, Marillenschnaps und Espresso.

_ _ _ _ _ _ _

17. Tag, Samstag, **13.06**. **Lachen** nach **Füssen** ca. 25,5 km, + 100 m, - 207 m
Der Wanderführer war wieder einmal vor 5 Uhr wach und genoss die Zeit der Dämmerung des Tages.
Seine Zimmernachbarin schlief tief und fest und schnarchte leicht.

Es war bedeckter Himmel.
Heute war der letzte Wandertag, der 17. Wandertag.

Irgendwann meldeten sich Krähen. Ab und zu hörte man ein Auto auf der Straße vorbeifahren. Die Straße führte etwa 50 m am Haus vorbei.

Auf der verwendeten TK25N 8329 Nesselwang Ost von 2006 (in 2015 neu gekauft) endete die A7 ganz in der Nähe und hatte hier die letzte offizielle Abfahrt: Nesselwang.
Tatsächlich reichte die A7 bis nach Füssen zur österreichischen Grenze (TF50) von 2010.
Auf der TK25N war nicht einmal die geplante Strecke eingezeichnet.
Die Bayern machen bei den TF50 immer ein großes Geheimnis um die Jahreszahl und verstecken sie.
Normalerweise steht die Jahreszahl außen auf der Falz wie bei der TK25 N. Die TF50 heißt offiziell UK50-48 Füssen.

Wir waren 7.20 Uhr im Frühstücksraum. Offiziell gab es ab 7.30 Uhr Frühstück. Das Buffet wurde noch aufgebaut, war fast fertig.
Viele Gäste waren bereits anwesend und es kam zu kleineren Gesprächen.

Es war frisch, als wir starteten.

Anfangs ging es an der Straße auf einem Radweg nach Lachen und wir blieben am südlichen Rande des Ortes, der uns zum Attlesee brachte.
Dort wurde im Badebereich gearbeitet.
Die Landschaft war leicht wellig.

Die TK25 war veraltet. Viele Wege waren asphaltiert und als Radwege ausgewiesen, nicht so auf der TK25N.
Beide Karten, die TK25 als auch die TF50 waren an diesem See ungenau. Waren es bei der TK25N die Wege, war es bei der TF50 die Lage des Bades.

Am Kögelweiher, der flächenmäßig so groß wie der Attlesee wirkte, saßen einige Fischer am Ufer, unter anderem eine türkische Familie. Die Frau mit Kopftuch trank dunklen Tee aus einer gläsernen Tasse.

Wir kamen dann wieder auf einen asphaltierten Weg, der von Hertingen nach Schwarzenbach führte.
An der Wegeinmündung von Oberdolden kam ein Radwanderer, der einen Plastikstuhl auf dem Gepäckträger hatte.
Mit ihm haben wir uns eine Weile unterhalten. Er wohnte in Frankfurt am Main und war mit dem Rad schon einige Zeit unterwegs. Den Plastikstuhl hatte er vom Gardasee. Von Frankfurt fuhr er nach Südfrankreich, Norditalien und war jetzt hier, wollte weiter nach Frankfurt am Main.

Der weitere Wander-Verlauf nach Osten war ruhiger, die Landschaft weiterhin leicht wellig. Kleine Höfe oder Weiler säumten den Weg.
In Schwarzenbach an der Kapelle bog der asphaltierte Weg nach Norden ab. An der Kapelle machten wir eine Sitzrast. Eine Radfahrerin sprach kurz mit uns.
Viele Radsportler waren unterwegs.
Hier waren auch Bauern beschäftigt, denen wir zusahen und auch sprachen.

Der nächste Weiler hieß Ä‚liebenñund hier kamen wir mit einem älteren Ehepaar aus Kaiserslautern ins Gespräch.

Vor Erreichen der St2008 war links eine Käserei. Der Produktionsbetrieb ruhte, aber der Verkauf war offen. Hier aß der Wanderführer Eisenberger Käse am Stück ohne Zutaten.
Carmen kam dabei mit Offenbacher in Gespräch.
Meggi und Uschi hielten sich abseits. Renate wirkte desorientiert.

Dann an der St2008, in Weizern, saßen wir in einer Bäckerei. Die Damen tranken Cappuccino, der Wanderführer mehr. Allerdings gab es nichts aus der Gegend. Das Warenangebot fand man überall.

Anschließend kamen wir eine kleine Weile zum ungestörten Wandern. Renate und Carmen gingen alleine.

Am Bahnhof (Haltepunkt) Weizern ï Hopfenau kam der Wanderführer mit einem Radlerehepaar ins Gespräch. Die Damen gingen wie gewöhnlich weiter. Waren die Ansprechpartner jünger, blieben Carmen und Renate stehen.

In Hopfenau kam uns eine Ansammlung von Oldtimern entgegen, die wir stilvoll begrüßten.
Hier tröpfelte es. Der Himmel war grau, also zogen wir unsere Regenschutzponchos über.
Unterwegs sahen wir viele Trachtenträger, die zur Gemeindehalle strömten. Hier war ein Wettbewerb mit Musikantengruppen.

Es kam noch einmal eine Käserei, die wir rechts liegen ließen.
Dann bogen wir links ab, verließen die St2008, die jetzt OAL2 hieß.

Es war mittlerweile locker bewölkt.
Wir kamen zum Weiler Hinterberg.
Nach dem Weiler Reinertshof wurde die eingleisige Bahnstrecke überquert.

In diesem Bereich verlief die A7 unterirdisch, was man auf der TF50 schwarz auf weiß sah, sonst sah man es in der Landschaft. Die Autobahn war viel befahren.
Wir kamen an die Westseite vom Hopfensee und gingen nach Süden, dann nach Osten. Nun entfernten wir uns vom See und der Weg führte nach Eschach.
Eschach lag erhöht, etwa 40 m höher als vorher die Ebene.
In Eschach kamen wir mit einem Paar ins Gespräch. Sie war Spanienpilgerin mit schlechtem Ausgang (Unfall).
Renate interessierte sich für den Mann, dieser war aber mit dem Ausladen des Autos beschäftigt.

Hier war es fast wolkenlos und heiß.

Bald waren wir am Forggensee aber nicht am Ufer, sondern im Bereich der Straße.

Hier ging es an der Westseite des Sees nach Süden und wir kamen am Festspielhaus Neuschwanstein nah an den Forggensee. Im Außenbereich des Cafés (etwa 800 m hoch) genossen wir die Landschaft, sahen einer Hochzeit zu, die Brautleute kamen in einer Kutsche an und wir sahen in etwa 4,5 km Luftlinie-Entfernung Schloss Neuschwanstein auf 989 m Höhe. Das Schloss sah nicht so beeindruckend aus. Vielleicht lag es am Dunst oder an der bergigen steilen Kulisse.

Am Cafe-Tisch bettelten zwei Enten.
Danach ging es am Seeufer, dann an der Lech entlang. Rechts lag Füssen, das Ende der geplanten 17-tägigen Wanderung.
Wir waren zwar im Zielort, aber noch nicht im Ziel.

Weiter parallel zur Lech, vorbei an der Altstadt wollten wir zum Lechfall. Im Stadtgebiet haben wir mit zahlreichen Menschen gesprochen.
Aber wir kamen nicht zum Lechfall. Es gab davor Baumaßnahmen.
So kehrten wir um und gingen in die Altstadt. Im Bereich der Kirche trafen wir zwei Amerikanerinnen, eine war wohl Priesterin.
In der Fußgängerzone war sehr viel Betrieb. Die Außenbewirtungen gut besucht.
Wir bekamen unsere Souvenirs.

Wo die B16 in Füssen nach Norden schwenkte, gingen wir nach Nordwest, parallel der Eisenbahn.
17.45 Uhr waren wir in der Jugendherberge (JHB).
Sie war gut besucht und wenigen Deutschen.
Die Einrichtung war modern, neu.

Franz und Renate hatten ein Zwei-Bett-Doppelstock Zimmer, Meggi, Uschi und Caren ein Sechs-Bett-Zimmer.
Die Betten mussten wir noch beziehen, eine Waschmaschine gab es nicht.
Das 2-Bett-Zimmer-Bad war supermodern aber eng, die Tür schwergängig.

Zum Essen gingen wir etwa 1 km zurück Richtung Bahnhof.
Wir waren im Brauerei Gasthof Braustüberl. Wir aßen Schweinshaxe und Sauerbraten, tranken Weizenbier alkoholfrei dazu.

Der Himmel war schwarz bewölkt, als wir gegen 21.35 Uhr zur JHB gingen.
Unterwegs sahen wir Eidechsen auf der Straße, die Zuflucht in Hauseingängen suchten. Das hätte uns zu denken geben können.

Erst als wir in der JHB waren, begann der Regen mit Gewitter.
Andernorts gab es Moränenabgänge.

Heppenheim, Freilichtbühne, Samstag, 13. Juni.

Lisa hatte Eintrittskarten für sich, Georg sowie Werner und Annette für ÄBülent Ceylanñ gekauft.

Suzanna war bei Kevin in Hofheim.

_ _ _ _ _ _ _

Füssen, Sonntag, 14. Juni

Es war der letzte gemeinsame Tag.

Als ich wach wurde, draußen war es dämmrig, sagte ich ÄMorgenñ

Er antwortete mir aus der unteren Etage ebenfalls mit ÄGuten Morgenñ
Sonst tat er nichts.
Er hätte mehr tun können, es war unser letzter gemeinsamer Tag.

Ich musste auf die Toilette.

Er nutzte die Situation schamlos aus und nahm mich in den Arm, als ich die Leiter von der oberen Bettetage zur unteren stieg.

Zuerst war die Toilette dran, da musste ich dann doch dringend. Das hielt ihn immer ab.
Das Bad war neu und die Badtür ging schwer.
Franz hatte eine Toilettenrollte zwischen die Tür geklemmt.

Nach der Toilette habe ich geduscht. In Jugendherbergen kommt immer schnell viel und heißes Wasser.

Als ich aus dem Bad komme, hatte er seinen Rucksack schon gepackt, selbst die Wanderschuhe. Seine Füße sollten frei sein. Er wollte die Sandalen anziehen.
Er ging ins Bad, während ich meinen Rucksack packte. Ich ließ meine Wanderschuhe an, sie passten nicht in meinen Rucksack.

Ein paar Schleierwolken waren am Himmel.
Gestern Abend, nachdem wir in unseren Etagenbett lagen, hat es kräftig gewittert mit Regen. Der Regen brachte mich in den Schlaf.
Ich musste eingeschlafen sein, bevor er anfing zu schnarchen.

Wir hatten überlegt, bis 9 Uhr mussten wir das Zimmer geräumt haben aber der Zug fuhr erst um 10.06 Uhr. Wir wollten vorher noch einen Kaffee in der Stadt trinken.

Ich rief Uschi auf ihrem Mobilphone an, sagte, dass wir uns um 9 Uhr am Bahnsteig treffen. Sie war entspannt, hatte sich für 10 Uhr eingerichtet. War mir egal.
Ich wollte mit dem nicht so viel zusammen sein, sonst denkt der sonst was. Schlimm genug, dass mich manche mit Frau Münch anreden. Weil sie denken, ich wäre seine Frau.

Die Bettwäsche hatte Franz abgezogen, in Blaubeuren wurde das alles erledigt. Das war Baden-Württemberg, hier ist Bayern.
Frühstück gab es ab 8 Uhr. Einige Personen waren schon da und viele Kinder, die aus Bolivien.
Franz musste sich mit dem Leiter der bolivianischen Gruppe unterhalten. Braucht der nicht, kann sich mit mir unterhalten.
Der ist ätzend. Lange halte ich es mit dem nicht aus. Zum Glück ist das heute vorbei.

Viele Familien waren hier, Deutsche und Schweizer.
An der Rezeption war eine Ungarin, auch mit der musste sich Franz unterhalten. Wie ich den hasse.

Als wir das Haus verließen, stand einer bei einem Motorrad aus Wiesbaden und ließ sich auf einer Karte etwas erklären. Am liebsten wäre ich mit dem gefahren. Ich brauche frische Umgebung. Franz klammert zu sehr.

Als wir zum Bahnhof gingen, der besteht nur aus einem Bahnsteig, ist ein junges Paar vor uns gegangen, mit Rollkoffer. Der junge Mann hätte mir gefallen. Sie waren auch in der Jugendherberge.

Sie wollten auch zum Bahnsteig.
Am Bahnsteig trafen wir Uschi und Carmen. Carmen sah unglücklich aus.
Franz hat die beiden kurz gegrüßt und dann einen Zugbegleiter gefragt, ob wir auch eine Stunde früher mit dem Regionalzug fahren könnten?
Das war so nicht besprochen. Ich hasse die Eigenmächtigkeiten von dem.

_ _ _ _ _ _ _

Wir konnten früher fahren.
Taten wir auch, konnten bis Augsburg damit fahren.
Franz meinte, Ätzu so früher Stunden bekommen wir in Augsburg eher einen Kaffee bekommen als in Füssen. In Füssen am Bahnhof ist selbst nichts.

9.06 Uhr fuhr der Zug pünktlich los.

Zusammen hatten wir mit unseren Rücksäcken nicht sitzen können. Franz musste separat sitzen, war mir recht. Er saß bei einem Asiaten. Da konnte nichts schief gehen.

Uschi erzählte von Meggi, die später von Johannes abgeholt werden würde und noch schlief.
Johannes wollte um 11 Uhr kommen.

Dann höre ich die Stimme von Franz, der unterhielt sich in Englisch mit dem jungen Chinesen.
Ich hasse den, nie kann der ruhig sein.

Die Bahn musste öfters unplanmäßig auf andere Züge warten. Viele Züge hatten Verspätung.

In Augsburg hatten wir Zeit, Kaffee zu trinken. Der Augsburger Bahnhof sah nicht besonders aus. Ich hatte mir den besser vorgestellt.
Carmen musste ihre Nervosität mit Zigaretten bekämpfen, was bei Franz Ärger hervorrief. Carmen tat mir leid, sie liebte Franz und der ließ sie abblitzen, dafür biss er sich bei mir die Zähne aus. Gestern Abend, bevor wir Essen gingen, durfte er mich küssen, bis ich kam.
Bei ihm habe ich nichts getan. Die Etagenbetten sind so eng.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt,

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er sprach auf den Anrufbeantworter.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12.17 Uhr sollte unser Zug, ein EC, ab Augsburg nach Frankfurt fahren. Tat er nicht.

Dafür fuhren viele ICE´ s durch den Bahnhof, ohne zu halten, einer hieß sogar Augsburg.

Unser Zug hatte 20 Minuten Verspätung, kam aus Salzburg.

Mit Carmen habe ich die Sitzkarte getauscht. Ich musste achtgeben, was der Franz machte. Carmen saß mit Uschi zusammen. Die beiden schwiegen sich an.

Franz unterhielt sich mit zwei Männern, dann mit Frauen. Ich hasse den. Nie beachtet der mich.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

16 Uhr. In Frankfurt hatte der Zug immer noch 20 Minuten Verspätung. Zwischendurch hatte der EC 218 einmal 18 Minuten Verspätung.
Franz kümmerte sich um die seelischen Belange der Mitreisenden, die ihre Anschlusszüge verpassten. Mich hat der total vergessen.

Am Bahnsteig in Frankfurt hat sich Carmen verabschiedet, die heulte. Aber nicht wegen mir. Uschi hat sie getröstet.
Franz strebte einem Bretzelverkaufsstand zu.
Mich beachtete niemand.

Habe Andreas angerufen, gefragt, ob er mich um 16.40 Uhr in Niederhöchstadt am Bahnhof abholen könnte?
Konnte er, wollte er machen, obwohl er gerade Besuch hatte.
Ich sei ihm wichtiger.
Einer wenigstens, der die richtige Einstellung hat.

Eine Rolltreppe nach oben war defekt. War mir egal. Wir fuhren nach unten.

Wir fuhren zu dritt, Ich, Franz und Uschi. Zwischen Franz und Uschi ist nichts. Das weiß ich, die sind nur freundschaftlich verbunden.

In Eschborn hat Franz gefragt, ob ich noch mit in die Wohnung komme?
Der denkt wohl, ich besorge es ihm noch.
Habe gesagt, Ächbrauche noch Bewegung und laufe vom Niederhöchstadter Bahnhof nach Hauseñ

16.30 Uhr. Franz und Uschi sind in Eschborn ausgestiegen. Uschi wollte morgen Vormittag zurückfahren.

Unterwegs hatte der Zug in Heidelberg gehalten. In Ladenburg sind wir über die Neckarbrücke gefahren und Weinheim hielten wir noch einmal. Uschi hätte locker aussteigen können und den nervigen Franz ade sagen können. Jetzt, wo die keinen Mann hat, ist sie auf so einen Typen wie Franz angewiesen. Bin ich nicht. Ich haben meine Kontakte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Andreas hat am Bahnsteig bereits gewartet.
Es war warm in Niederhöchstadt, 31 °C, viel wärmer als morgens im Allgäu.
Dunstig war es.

Andreas nahm mir den Rucksack ab, dafür habe ich mich kurz an ihn gedrückt.
Seine Hose spannte sich gleich.

Wir fuhren zu mir nach Hause. Sein Auto ließ er auf der Straße stehen.

Im Haus habe ich zuerst den Rucksack ausgepackt, musste die Kleidung lüften und habe mich umgezogen.

Andreas ließ ich nicht in die Nähe. Seine Hose beulte sich aus.

Ich fragte Andreas, ob wir noch etwas Leichtes Essen könnten und schlug das Olive´s in Eschborn vor, das hätte immer knackige Salate.

Machten wir.

_ _ _ _ _ _ _

Als wir 19.45 Uhr zurückkamen, stand Daniel vor der Tür.
Er wollte wissen, ob ich schon da wäre?
War ich.

Wir waren alle erhitzt.

Ich schlug vor, wir könnten zusammen schwimmen, textillos.
Davon wollten sie erst nichts wissen, weil ihre Hosen so ausgebeult waren.

Ich neckte sie, während ich mich vor ihren Augen auszog. Sie kannten mich bereits nackt.

Daniel zog sich als erstes das Hemd aus. Ich half ihm die Hose auszuziehen und den Slip.
Dann küsste ich seine Penisspitze, während ich Andreas meinen Po entgegenstreckte.

Andreas zog sich schnell aus und sprang hinter mir ins Wasser.
Daniel war ganz erschüttert, wie ich seine Penisspitze geküsst hatte.

Sie sahen prächtig aus.
Zu dritt rangelten wir im Wasser, was sie beide anmachten. Ich hatte beide in der Hand, unter Wasser.

Schleierwolken waren am Himmel.

20.15 Uhr wollte Daniel gehen. Er hatte sich abgekühlt. Hatte erfahren, ich war wohlbehalten zurück.

Ich bot ihm an, ich hätte noch etwas für ihn auf meinem Zimmer.

Er kam einmal.
Mehr ließ ich nicht zu. Ich konnte nicht, hatte mich gestern Abend bei Franz verausgabt.

Als wir wieder im Erdgeschoß waren, kam Andreas, wollte auch gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel verabschiedet sich und ich ging mit Andreas auf mein Zimmer.
Auch bei Andreas ließ ich nur einmal zu.
Bleiben wollte er nicht.
Er musste morgen um 7 Uhr in Aschaffenburg sein und anschließend musste er nach Groß-Umstadt fahren.

Ich sah mir noch den Rest von einem Tatort aus Bremen an. Es ging um Windkraftanlagen auf hoher See.
21.50 Uhr waren Krähen zu hören, danach Vogelstimmen.

Danach war ich gänzlich alleine.
Habe noch die Bettwäsche gewechselt, wollte nicht an Daniel und Andreas erinnert werden.
Schleierwolken waren am Himmel.

Die Landschaft lag in der Dämmerung.
Flugzeuge waren zu hören. Seit langer Zeit wieder einmal. Gefehlt haben mir die Flugzeuge nicht, dafür Daniel und Andreas.
Ich war müde.

Vom vielen Sitzen in der Bahn hat sich mein Ischias bemerkbar gemacht. Das Wandern hat mir gut getan. Wenn bloß Franz nicht wäre.

Habe alle Fenster und Türen in der oberen Etage zur Abkühlung geöffnet.
Wieder war ich alleine, ganz alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 15. Juni

Nachts war ich einmal auf der Toilette, da war es noch dunkel und morgens, als es hell war.
Ich blieb morgens gleich auf. Es war 6.30 Uhr.

Einige Schleierwolken waren am Himmel.

Habe die Zeitung geholt, gefrühstückt.
Anita hat alle Zeitungen und die Post auf dem Esszimmertisch gestapelt.

Abwasch, Bad.
Mir tränten die Augen und ich wirkte müde.

Um 9 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Uschi. Sie hat sich verabschiedet, wollte nach Ilvesheim fahren.

Sie erzählte, sie hätten zusammen gebadet, waren dann Salat und Eis essen.
Habe nichts erzählt.

Habe eine Waschmaschine angestellt und die Post durchgesehen.

Dann kam Anita.
Sie hat erzählt, was so passierte.
Die Frau für das Aquarium sei krank geworden, dann hat Anita die Pflege übernommen. Leo hätte ihr geholfen, weil er früher selbst ein Aquarium hatte.

Ich habe dann beide zum Essen eingeladen, wollte einen Reissalat machen.
Als Anita ging, ging ich einkaufen.
Es war stärker bewölkt und es stürmte.

_ _ _ _ _ _ _

Vom Einkauf zurück, habe ich die Wäsche auf der Terrasse aufgehängt.
Es war wieder aufgelockert aber kühler geworden.
Immer noch war ich müde.

Meggi rief an, erzählte, sie wären gestern gut nach Todtnau gekommen. Johannes hätte sich auf sie gefreut.
Habe nichts erzählt.

Habe Reis gekocht und weiße Spargel geschält. Eigentlich sollte ich grüne verwenden, stand so im Rezept. Sie hatten keine grünen Spargel. Die Spargel habe ich mit Paprikastreifen kurz angebraten. In den Salat kam noch Mais.

Habe beim Essen vom Wandern erzählt, zum Schluss Anita und Leo gelobt, wie gut sie alles versorgt hätten.

Heute Abend wollte Anita zu Line Dance gehen. Gestern waren sie den ganzen Tag in Eppstein-Vockenhausen bei einer Western Veranstaltung. Anita ist mit der Fortgeschrittenen-Gruppe aufgetreten.

Wir haben zusammen den Abwasch gemacht, dann sind sie gegangen.

Zur Entspannung habe ich mich mit meinen Minimöbeln beschäftigt, lieber hätte ich geschlafen. Dann hätte ich heute Nacht nicht schlafen können.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Ich dachte an den Metzger, der mir seine Maschinen zeigte und noch mehr. Er war ein richtiger Macho, suchte nur sein Vergnügen. Ich kam nicht. Er war viel zu hastig, dafür hat er sich gut angefühlt.

Es war Leo.

Er wollte mit mir in meinem Zimmer schwimmen.
Das tat er so ausgiebig, dass er fast eingeschlafen ist, als er 19.30 Uhr ging.

Habe etwas gegessen und mich vor dem Fernseher entspannt bis 21.45 Uhr.

Bin dann ins Bad, anschließend ins Bett.

Über dem Taunuskamm waren dunkle Wolken, die sich langsam ausbreiteten. Es dämmerte stark.
Sonst war es wolkenlos.

Habe kurz gelesen, dann geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

e-mail Postkarte

Hallo.

Es ist Sonntagmorgen, 14. Juni 2015, einen Tag nach erfolgreichem Abschluss unserer 17-tägigen Wanderung zu Fuß von Frankfurt/ Main Sachsenhausen, Lokalbahnhof nach Füssen im Allgäu.
Warum gerade Füssen? Es hätte jede andere Stadt sein können oder?
Nächstes Jahr soll es unter anderem nach Meran und Bozen gehen, ebenfalls zu Fuß. Da bietet sich Füssen an. Von Füssen gibt es direkte Wege nach Meran und Bozen durch die Täler.

Wir sind einen Zug früher von Füssen zurückgefahren als geplant. Einen Zug früher heißt, eine Stunde früher.
Der erste Halt wurde nach zehn Minuten erreicht, dafür benötigten wir zu Fuß einige Stunden. Dafür sahen wir mehr.
Wir sind oft Wege und Pfade und unwegsames Gelände gegangen, da kommt man nur zu Fuß hin.
Jetzt ist es vorbei. Die nächste Mehrtagestour ist in einem Jahr, im Juni 2016. (08.06. Anreise, 9. - 25. Juni, D-Tour Süd 2, 17 Tage, von Füssen/ Allgäu über Meran (2 Tage)/ Bozen, Kufstein nach *Salzburg*. 26.06. Rückreise).

Bei der diesjährigen Wanderung von Frankfurt/ Main nach Füssen kamen wir durch viele verschiedene Landschaften und haben damit viel gesehen und gehört. Wir waren in Ebenen unterwegs wie im Rhein-Main-Gebiet, in welligen Landschaften wie Allgäu und Donau-Ried und es ging höher wie im Bauland, Madonnenländchen und noch höher wie Waldenburger Berg, Hardter Wald, Murrhardter Wald, Odenwald, Schwäbisch-Fränkischer Wald und die Alb.
Manche Anstiege waren mühsam, dafür die Fernsichten grandios, entschädigten für die Mühsal des Aufstiegs.
Diesmal haben wir alles mehr genossen als sonst, uns für alles mehr Zeit genommen.

Mit vielen Menschen haben wir gesprochen. Jeder, der uns entgegen kam, war ein möglicher Ansprechpartner. Ob es der Wanderer, Spaziergänger, der Bauer oder Fahrradfahrer war (männlich wie weiblich).

Auch für Tiere haben wir uns Zeit genommen.
Allerdings sahen wir nur wenige Wildtiere.
Dafür hörten wir im Allgäu die Kühe mit ihren Glocken um den Hals. Diese Halsglocken vernahmen wir auch in den Wäldern.
Weniger angenehm war das Ausbringen von Gülle auf Wiesen, das war vom Odenwald bis Allgäu so.
Nirgends hörten wir Flugzeuge so laut und waren so nah wie im Frankfurter Stadtwald.
Flugzeuge hörte man selten zwischen Odenwald und Allgäu.

Die Menschen waren alle nett, viele hilfsbereit, wie den Kutscher, der uns drei Kilometer durch einen Wald mitnahm.
Ein großer Hund stemmte seine Pfoten auf des Wanderführers Fuß, damit dieser nicht weg ging, um weiter gestreichelt zu werden, von Mensch zu Tier.
Katzen haben mit uns gerne geschmust, Rinderherden folgten uns, Enten bettelten uns an.

Wir wurden eingeladen zu Speis & Trank, schon am ersten Tag in Dietzenbach und am 6. Tag in Jagsthausen und am 11. Tag in Rißtissen.
Wir sahen die Vorbereitungen für die Festspiele in Jagsthausen und in Öhringen wurde für die Landesgartenschau vorbereitet. Viele Städtchen hatten schöne Fachwerkhäuser mit Kirchen und Schlössern, wie Öhringen und Füssen aber auch zahlreiche kleinere Orte wie Groß-Umstadt, Blaubeuren.

Eine kleine Enttäuschung gab es auch. Drei Spessart-Renner wollten am zweiten Tag mitwandern und sagten einen Tag vor Beginn ab. Zugesagt haben sie Wochen vorher.

Dafür hatten wir im Jagsttal einen Begleiter aus Marlach über mehrere Stunden dabei, der Wochen davor eine Fußoperation hatte.

Eine Woche vor der Rückfahrt, sahen wir nach Blaubeuren zum ersten Mal die schneebedeckten Alpen.

Wenn wir uns wiedersehen, beim Wandern oder Gehtreff, können wir mehr erzählen. Mit Äwirñist meine Mitwanderin Carmen gemeint, nervenstark und willensstark.

Dann können wir auch davon erzählen, wie der Wanderführer an einem Regentag einem Mordanschlag entging.

Wir hatten zwei Regentage.

Abends haben wir die regionale Küche mit Speis und Trank gekostet. So nahm der Wanderführer kaum sichtbar ab.

Ein Hosengürtel musste in Höchst im Odenwald, eine Transportflasche in Lorch, ersetzt werden.
Blasen hatten keiner von uns.
Und. Wir Mehrtagestour-Teilnehmer vertragen uns noch.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 16. Juni

Nachts war ich einmal wach und auf der Toilette.
Habe geschlafen bis 6 Uhr und bin aufgestanden und ins Bad.
Danach Zeitung geholt und einen jungen Mann getroffen. Mit gesenktem Haupt ging er an mir vorbei. Er war in Werners Alter.

Der Himmel war leicht bedeckt und es war frisch.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen, danach abgewaschen und fuhr nach Eschborn. Ich hatte einen Termin bei der Fußpflege.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Fünf Minuten war ich zu früh.
Bei der Fußpflege erzählte ich von der Wanderung und nannte keinen Namen, außer Uschi.

Ich war dann noch beim Orthopäden. Als Privatpatient kam ich gleich dran.
Danach fuhr ich auf die Geschäftsstelle.

_ _ _ _ _ _ _

Ich erzählte auf dem TVE-Geschäftszimmer von meiner Wanderung mit Uschi. Es hat keinen so richtig interessiert.
Sie erzählten, was in der Zwischenzeit war und wie gut sie alles geregelt hatten.

Die, die das Aquarium in Niederhöchstadt pflegen sollte, war wieder gesund.
Die anderen erzählten, sie wäre nie krank gewesen. Aber diejenige hätte Stimmen im Haus gehört und sie vermutete, im Haus würde es spuken. Deshalb ging sie nicht mehr hin.

Unsere Tanzsportgruppe, die war am 13. Juni bei den deutschen Meisterschaften von UDO. Das hat sie mehr interessiert.

Wir gingen zusammen Essen.
Die mit Silikonbrüsten erzählte mir im vertraulichen Ton, Ähre Silikonbrüste wären etwas geschrumpft und könnten angefasst werdenñ
Außerdem erzählte sie mir weiter, Äam Tag meiner Abreise gab es ein Interview von Franz in der Zeitung über das Wandern. Alle im Verein wären empört gewesen. Einige wollten eine Sondersitzung einberufen lassen und mich aus dem Urlaub holen. Aber die Ruhigen meinten, Franz wäre nicht mehr im Verein. Wäre er es, hätte man ihn ausgeschlossen.
Alle im Verein sind auf Franz jetzt böse wegen dem Interview, obwohl es dort nur ums Wandern ging.

Dann fuhr ich nach Hause.
Wegen Franz musste ich jetzt vorsichtiger sein.
Es hatte 22 °C, war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.30 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt und mich entspannt.
Heute ging es mir etwas besser, war nicht mehr so müde.

Daniel kam um 15.15 Uhr.
Habe ihn geneckt, ob wir vorher noch schwimmen sollten?
Wollte er nicht.
Wir sind gleich auf mein Zimmer gegangen.

Daniel erzählte, während wir uns auszogen und unter die Bettdecke schlüpften.

Erst haben wir uns umarmt. Vielleicht hatte er Angst, ich würde ihn unten küssen.

Er hatte großes Nachholbedürfnis, kam zwei Mal.

Daniel blieb bis 18 Uhr.

Ich habe gebadet, etwas gegessen und legte mich ins Bett, um zu lesen.

Um 19 Uhr hat es geklingelt.
Ich zog meinen Bademantel an und öffnete die Tür.
Es war der Steuerberater, der meine Unterlagen vorbei brachte.
Ich musste noch unterschreiben, dann war er fort.
Er ist nett und unverbindlich.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.30 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Andreas und wollte über Nacht bleiben.

Er erzählte vom Sonntag, wie er das empfunden hatte. Zuerst war es ihm unbehaglich. Aber als Daniel seine Scheu ablegte, habe er selbst das gleiche getan.
Er mochte Daniel.

Mich hat er als anregend empfunden, als ich meinen Po ihm entgegenstreckte. Er wäre mir gerne nah gekommen.
Machten wir dann.
Es war wie damals mit Werner, sagte es nicht.
Diesmal kam ich auch.
Andreas ist immer geduldig.

20.45 Uhr musste ich auf die Toilette. Der Himmel war klar.
Als ich zurück kam, schlief Andreas.

Ich habe an seiner Seite gelesen und hielt sein Teil in der Hand.

Als ich das Licht ausmachte, legte ich mich anschließend ins Gästezimmer, damit Andreas in Ruhe schlafen konnte.
Ich hatte wieder Blähungen.
Heute war ich tagsüber nicht so müde wie seit Sonntag.
Als ich die Dämmerung sah, dachte ich die Nachtwanderung mit Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 17. Juni

Als es morgens dämmerte war ich auf der Toilette.
Der Himmel war wolkenlos.
Die Tür zu meinem Zimmer war geschlossen. Andreas wollte wohl seine Ruhe.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.
Um 6 Uhr wurde ich wach und stand auf, holte die Zeitung, ging ins Bad, machte das Frühstück.
7.10 Uhr kam Andreas.
Nach einem Gruß, frühstückten wir gemeinsam. Er erzählte von seiner Arbeit, ging dann ins Bad, während ich den Abwasch machte.

Andreas ist um 8 Uhr gegangen.
Habe aufgeräumt, die Wohnung gelüftet und Zeitung gelesen. Der Tugce-Schläger bekam drei Jahre Haft. Heute Abend war J.P. Morgen-Firmenlauf in Frankfurt. Man erwartete 70.0000 Läufer. Die Firma Merzig würde mit 15 Personen daran teilnehmen und zusammen mit der Firma Huber laufen. Lisa und Werner haben es organisiert.
Harry Rowohlt war mit 70 Jahren gestorben. Ich kannte den nicht persönlich.
Die Lehrer streikten in Wiesbaden und in Griechenland geht das Geld aus.

Er war noch wolkenlos, leicht dunstig.

Um 9 Uhr kam Theresia.
Ich sah Anita das gegenüberliegende Haus verlassen. Sie wollte zum GehTreff mit dem Fahrrad fahren.
Theresia putzte im oberen Bereich und wischte Staub.
Ich war einkaufen.
Um 11 Uhr ist Theresia gegangen.

Ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er war noch nicht da.
Ich machte Fisch mit Kruste, dazu gab es Kartoffelbrei.
Alleine ernährt der sich nicht richtig.

Wir haben zusammen gegessen.

Dann fuhr ich nach Hause, bevor er Nähe suchte. Ich habe mit dem nichts.

Zuerst fuhr ich nach Hofheim auf das Finanzamt, warf die Steuerunterlagen in den Briefkasten, dann fuhr ich nach Niederhöchstadt auf den Friedhof. Da war nichts Besonderes.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich mich entspannt und auf der Terrasse gelesen.

Es war sonnig und hatte nur 23 °C.

15.40 Uhr ging ich zum Kindergarten.

Diesmal hat mich niemand von den Kindern gesehen und ich kam ohne Vorwarnung in den Kindergarten. Andere Mütter waren da und haben sich unterhalten, in einer Sprache, die ich nicht verstand.
An mir war niemand interessiert.
Die Erzieherinnen nickten mir freundlich zu und wandten sich anschließend ihren Gesprächen zu.

JJ sah mich und folgten mir. Er war nicht überrascht, mich nach so langer Zeit wieder zu sehen.

Er war wenig gesprächig.
Ich erzählte vom Wandern. Damit konnte er wohl nichts anfangen. Mehr Interesse hatte er an Radladern auf der Straße.

Er wollte ein blaues Eis, bekam es auch.

Habe den Bauer kurz gesehen. Er hat mich erkannt und wir haben Floskeln ausgetauscht.
Habe bei meinem Perser Weinbergblätter und Artischocken gekauft. Seine Frau saß auf dem Boden des Verkaufswagens. Habe ihre Haare und ihr Gesicht kurz gesehen.

16.40 Uhr waren wir zu Hause.
Für JJ habe ich eine kleine Kuhglocke mitgebracht. Habe ihm erzählt, im Allgäu haben die meisten Kühe eine Glocke um den Hals die sich so anhörten.

Wir saßen am Tisch und er wollte nur noch etwas trinken. Das Eis war wohl süß.

Um 17 Uhr kam Jimmy und nahm JJ mit.

17.15 Uhr war ich wieder alleine, habe aufgeräumt, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 19 Uhr packte ich die Sporttasche und fuhr nach Eschborn.

Es war wolkenfrei.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Margot war bereits da, wartete in ihrem Auto, hatte den Kopf gesenkt, sah sich wohl ihr Übungsprogramm an.
Sie war sehr gewissenhaft. Ein Profi.

Carmen war ebenfalls da und stieg erst aus, als Franz sein Auto neben dem ihren parkte.
Die beiden haben sich unterhalten und die dazukommende Abteilungsleiterin.

Margot stieg ebenfalls aus. Sie war ganz in Gelb gekleidet und Franz fiel es sofort auf, sagte es, wie gut sie aussehe.
Margot meinte, Ăsie sehe immer gut ausñ
Franz widersprach. ĂErst seit sie bei ihnen ist, sehe sie immer besser ausñ
Da hatte Franz Recht und Margot wusste es auch und sah Franz nur noch finster an.
Der Franz ist unmöglich und macht sich alle zum Feind.

Margot sprach irgendwann alle an und dann die Wanderer, die gut zurückgekommen seinen. Kurz hat sie auch Franz gestreift. Länger hat sie mich mit Carmen angesehen.

Franz war gut drauf, Carmen weniger, ich war von uns dreien am besten drauf.

Margot lud für den 15. Juli in die Alte Schmiede ein, ab 19 Uhr, statt Gymnastik.

Carmen war am Schnellsten nach der Gymnastik verschwunden. Franz war der letzte, der den Umkleidetrakt verließ. Er überschüttete Margot mit Komplimenten und sie wurde zusehens nervös, eilte mit schnellen Schritten davon.

Jeder fuhr davon, ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt, etwas gegessen und geduscht.
Um 22 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 18. Juni

Es war wieder dämmrig, als ich auf der Toilette war.
Der Himmel war bedeckt.
Ich bin wieder eingeschlafen.

6.25 Uhr wurde ich wach und stand auf. Krähen waren zu hören.

Ich holte die Zeitung, machte Müsli Frühstück und las beim Frühstück die Zeitung.
Danach Bad und Abwasch.

Es regnete.
Der Regen war notwendig, alles war staubtrocken.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia, putzte den unteren Bereich und wischte Staub.

Franz rief an, sprach auf den Anrufbeantworter.
Der darf bei mir nicht anrufen.
Er sagte auf das Band, ÄLine Dance würde heute Abend ausfallen, weil es gestern im Bürgerzentrum in der Küche gebrannt hätteñ
Er lud mich ins Kino ein, falls ich um 15.45 Uhr in der Tiefgarage sei. Dann legte er auf.
Seine Stimme hat merkwürdig besitzergreifend vibriert.
Wie ich den hasse.

Um 11 Uhr ist Theresia wieder gegangen.
Der Regen hatte aufgehört.

Ich packte meine Sportsachen und fuhr auf den Friedhof, dann ins Internat zum Sport als Übungsleiterin von 12 bis 13 Uhr Gymnastik.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Bei der Gymnastik musste ich von meiner Wanderung erzählen. Ich war gerührt, wie sie an meinem Leben interessiert waren.
Heute waren die Power-Frauen da.

Nach der Gymnastik war ich Essen im Internat und fuhr danach nach Hause.

Der Himmel war bedeckt mit blauen Wolkenlücken. Es hatte 19 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich meine Sportsachen aufgeräumt, dann mich vor dem Fernseher entspannt. Der Franz ist immer so anstrengend.

15.20 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es war locker bewölkt, windete von Westen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war vor ihm in der Tiefgarage und er fuhr bei mir mit.

Während der Fahrt hat Franz von der nächsten Mehrtagestour in 2016 berichtet. Er hätte weitere topografische Karten bestellt. In Österreich führt die Tour über das 2474 m hohe Timmelsjoch. Carmen wollte lieber über den 1000 m niedrigeren Rechenpass.
Franz meinte, Ädas Timmelsjoch brächte den Höhepunkt der Wanderungñ
Mich bringt der nie auf den Höhepunkt.
Außer Loben kann der nichts. Der ist echt ätzend.
Ich weiß, wie ich aussehe.
Dem glaube ich sowieso nichts.

Dann erzählte vom heutigen real-Besuch. Vieles hätte sie umgestellt, einige Artikel aus dem Sortiment genommen. Bald würde es keinen Spaß machen, dort einzukaufen.
Es macht auch keinen Spaß, mit dem zusammen zu sein. Nur aus Mitleid gehe ich zu dem und weil er mit Herbert befreundet war.

_ _ _ _ _ _ _

Alles klappte bis ins Main-Taunus-Zentrum.
Die untere Parkebene war besetzt.
Im Parkhaus ließ ich ihn aussteigen, damit er die Kinokarten besorgt, während ich im Parkhaus nach einem freien Stellplatz herumkurvte. Ich wollte mit dem so wenig wie möglich gesehen werden. Mein Ruf als alleinstehende Witwe ist schnell ruiniert.

Am Straßenübergang zum Kino kam er mir schon entgegen. Wir sind in einen Laden mit Krimskrams, ÄNanu Nanañ gegangen. Er kaufte sich etwas für den 15. Juli. Da sollen wir ein Geschenk mitbringen. Ich wollte mir schon aussuchen, was ich gewinnen konnte, wenn ich das Geschenk von Franz bekomme.

Dann sind wir ins Kino und er gab mir meine Karte, weil er noch auf die Toilette wollte. Ich kaufte zwei Eis.

Der Film hieß Jurassic World, Teil 2, war in 3D. Ein Sitz kostete 13 Euro, war in der 19. Reihe.

Der Film startete 16.35 Uhr und war spannender als Franz. Er war mit dem Eis beschäftigt und ließ mich in Ruhe.
Ich will von dem nichts.
Der männliche Hauptdarsteller hätte mir gefallen, der war jung und knackig.

Danach fuhren wir zu ihm nach Hause.
Es hatte 19 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Er schnitt Tomaten, Mozzarella und Basilikum in Scheiben, für jeden gleich viel. Ergänzt wurde es mit Öl, Essig, geriebenen Salz und Pfeffer.
Dazu gab es Brot, das wir bei Rewe im Main-Taunus-Zentrum kauften.

Ich saß vor dem Fernseher und aß den Salat, er saß am Esstisch und las eine Pferdezeitschrift. Dabei hat der gar kein Pferd.

Wir sahen uns in 3sat um 20 Uhr einen Film über die Cholesterinï Lüge an. Der dauerte bis 21 Uhr. Der Fernsehfilm war nicht besonders. Hinterher wusste man nichts.

Er musste mich auf dem Flur kurz in den Arm nehmen. Ich will das nicht, nicht von dem.
Ich schüttelte ihn ab und bin dann ins Bad, anschließend in mein Bett vom Gästezimmer. Habe gelesen.

22.25 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Es war noch schwach dämmrig bei leichter Bewölkung.
Habe eine S-Bahn gehört. Die hört man in Niederhöchstadt nicht.
Und ein Flugzeug hörte man.
Was man bei dem alles hört.
Ich hörte auch, wie er die Tasten von seinem Computer quälte.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 19. Juni

Nachts war ich einmal auf der Toilette und um 5.35 Uhr. So früh wollte ich noch nicht aufstehen.

Nach der Toilette habe ich im Bett noch gedöst.
Erst gurrten Tauben, dann waren Krähen zu hören.

Ich hörte Geräusche in der Wohnung.
Franz hatte die Wohnung verlassen. Es war 6.30 Uhr.
Er kam mit der Zeitung wieder.

Der Himmel war bedeckt.

Wir haben zusammen Müsli-Frühstück gemacht und gefrühstückt, dabei die Zeitung gelesen.

Wir haben uns über den ÄNichtssagenden Cholesterinfilmñunterhalten.

Franz wollte mich morgen nach Groß-Umstadt einladen. Bei unserer Tour wäre es dort schön gewesen.
Habe zugesagt.
Früher hat er mir Rosen geschenkt, wenn ich Geburtstag hatte.
Bei uns wurde nie Geburtstag gefeiert, nur der von den Jungs und von Lisa.

Er hat dann weiter Zeitung gelesen und ich bin ins Bad. Er hat abgewaschen und ich ging einkaufen.

Als ich zurückkam, war er beim GehTreff.
Ich habe ihm Ziegenkäse überbacken mit Pfefferschoten und Knoblauchscheiben angebraten und Oliven mit mediterranen Kräutern belegt und alles warm gestellt.

Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt, meine Sportsachen holen.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat essen.

Ich fuhr dann zurück nach Niederhöchstadt.
Es hat etwas geregnet und gewindet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe eine Waschmaschine mit bunt angestellt, danach Werner angerufen.

Habe gesagt, Ämorgen bin ich nicht da, habe eine Einladung bekommen für Groß-Umstadtñ
Werner kannte den Ort nicht.

Wenn Werner es weiß, weiß es dann auch Lisa.

Es war wechselhaft bewölkt, mal mehr, mal weniger schwarz. Ab und zu hat es geregnet.

Wenn ich nachher JJ hole, werde ich einen Tassenkuchen in der Mikrowelle machen, eine vorgezogene Geburtstagsfeier.
Herbert hat meinen Geburtstag nie vergessen, ich seinen immer, um ihn zu ärgern. Er ließ sich von mir nur selten ärgern, dann restaurierte er seine Sachen im Westhafen.

Der Himmel war mit dunklen Regenwolken grau.
Es regnete immer wieder einmal. Entweder über dem Taunuskamm oder in der Ebene oder über Niederhöchstadt.

Bevor ich JJ vom Kindergarten abholte, habe ich noch die Wäsche aufgehängt.

_ _ _ _ _ _ _

Auf dem Weg in den Kindergarten hat es kräftig geregnet. Für mich und JJ hatte ich einen Regenschirm dabei.

Im Kindergarten war wieder Elternkaffee. Ich war kein Eltern. Keiner hat mich aufgefordert, gebeten, zu bleiben.
Stattdessen haben sie verständnisvoll gesagt: Äes ist Elternkaffee und kein Großelternkaffeeñ Das haben die jungen Eltern gesagt.
Die Erzieherin nahm die kleinen Kartons gerne, in einer Plastiktüte. Die kleinen Kartons sind zum Basteln für die Kinder, deren Eltern mich nicht dabei haben wollen, bei ihren Gesprächen, die zum Wohl der Kleinen sind. Alles schon gehabt. Sie wollen ihre eigenen Erfahrungen machen.
Jeder darf die Erfahrungen neu machen. Das wird nicht weitergehen, wenn immer alles von vorne beginnt.

Als wir gingen, hatte JJ festgestellt, er hatte noch seine Hausschuhe an. So mussten wir noch einmal zurück, die richtigen Schuhe anziehen.

Beim Verlassen des Kindergartens hat es nur noch getröpfelt. JJ wollte keinen Schirm haben, dafür sagte er, wie schlecht Regen sei. Ich versuchte ihn, vom Gegenteil zu überzeugen.
Er wurde dann abgelenkt von einer jungen Mutter, die ihren Wagen chaotisch belud. Sie hatte mindestens drei kleine Kinder. Das Auto kam aus RE. Ist wohl Remscheid.

Als wir Straßen überquert hatten und JJ mir vorher seine Hand gab, hat er schnell versucht, die Handverbindung zu lösen.
Er setzte alle Kraft ein, unsere Verbindung zu lösen. Ich bin nicht seine Mutter, auch nicht seine Großmutter. Warum sollte er eine Verbindung zu mir suchen.

Unterwegs erzählte er mir von Marienkäfern und deren Larven.
Larven von Marienkäfern habe ich noch nie gesehen.
JJ meinte, die schlafen jetzt.

_ _ _ _ _ _ _

16.15 Uhr. Zu Hause machte ich den Mikrowellenkuchen. Den Teig hatte ich vorbereitet.

Es schmeckte. Dazu gab es Tee.

Der Himmel war bedeckt aber es blieb trocken.

Ich holte ein Buch, um Papierflieger herzustellen. Mit der Anleitung kam ich nicht klar und machte die Flieger, die ich von früher kannte.
Damit tobte sich JJ aus.
Er hatte viel Spaß dabei.

Dann wollte ich mit ihm ein Domino-Spiel spielen und er sah sich schnell eine Modelleisenbahn-Illustrierte an. Spiele mochte er nicht.

Er entdeckte das Aquarium und besah sich alles mit einer großen Lupe. Die Lupe war extra für ihn.

Die Schnecken interessierten ihn. Ich ermunterte ihn, sie herauszunehmen. Die verschlossen sich dabei. Danach setzte er die Schnecken wieder zurück ins Aquarium.

17 Uhr. Sein Vater kam und JJ widmete sich seinem Vater. Jimmy aß auch einen Schokokuchen aus dem Glas und trank Tee dazu.
JJ schmuste mit seinem Vater.
Das hätte ich auch gerne getan. Mir war danach zu mute.

17.30 Uhr sind sie gegangen.
Ich räumte auf und entspannte mich vor dem Fernseher.
Es war noch unterschiedlich grau bedeckt. Aber es blieb trocken.

18.15 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Der Himmel war bedeckt. Die Wolken wirkten weniger nass als vorher.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz saß vor seinem Computer und ich ließ Wasser in die Badewanne laufen.
Ich brachte etwas Wohliges.

In der Badewanne dachte ich an früher. Mit Herbert habe ich nie gebadet, mit den Jungs schon. Karl wollte irgendwann nicht mehr mit mir baden, Werner schon.
Je älter Werner wurde, umso prickelnder war es. Er empfand es wohl genauso. Sein Pimmelchen war dann nicht mehr klein, sondern stand steil ab. Wir ignorierten es, ich sah es mit wohl gefallen. Werner wusste damit nichts anzufangen. Ich hätte es ihm sagen können. Aber er war noch nicht so weit.

Als ich aus dem Bad kam, fragte ich ihn, ob er in meinem Badewasser baden wollte?
Wollte er. Allerdings ließ er noch warmes Wasser einlaufen. Ich bin ihm wohl nicht warm genug.

Um 20 Uhr kam er zum Fernsehen. Da lief gerade eine Serie aus den Bergen. Da wurden Vogeleier in einem Naturschutzgebiet gestohlen.

Ich bat ihm nach Prosecco zu sehen und einem Likör, den ich in seiner Kammer sah.

Er war besorgt, stellte alles parat.
Franz war wie Herbert. Mit Herbert war ich zusammen, bis der Tod uns schied.
Es war kein Likör, sondern Bio Holunderblüten Sirup. Ich tat es in zwei Sektschalen und er füllte es mit Prosecco auf.
Mir war das zu süß. Ich trank nicht alles, er trank sein Glas schon.

Aus seinem Fernseharchiv sahen wir uns einen Film an ÄHändler des Todesñ war in arte aufgenommen und handelte von einem Waffenschieber.

22 Uhr war der Film zu Ende.
Ich spülte die Sektschalen aus und ging ins Bett, in mein Bett und schloss die Tür. Ich brauche heute Nacht keinen Mann und wenn, dann nicht Franz.

Der Himmel war bedeckt.
Ich las noch bis 22.30 Uhr.
In seinem Zimmer brannte noch Licht.

Ein Flugzeug war leise zu hören.

Dann ging auch in seinem Zimmer das Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 20. Juni

Nachts war ich einmal auf der Toilette. Heute hatte ich Geburtstag und keiner wusste es.
3.15 Uhr. Irgendwo knallte es zwei Mal und bis 3.30 Uhr noch vier Mal. Dann schlief ich wieder ein.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und wurde wach, als es hell war. Es war 6 Uhr. Da wollte ich noch nicht aufstehen.
Ich wartete noch eine Weile, dann hörte ich wieder die Haustür, dann noch einmal. Dann war Stille.
Es war 6.30 Uhr.

Ich wartete, ob es vielleicht nach Kaffee roch. Tat es nicht.
Was macht er nur. Man hörte nichts.

Ich stand auf und sah nach. Franz legte getrocknete Wäsche zusammen.

Wir machten zusammen das Frühstück.
Er kam in die Küche, nahm mich in den Arm und gratulierte mir. Dabei musste er mir den Po knautschen, was ich sonst nicht mochte. An so einem Tag darf er es. Wir sind ja in seiner Wohnung und ich bin freiwillig hier.

Beim Frühstück diskutierten wir den Waffenhändlerfilm, dann fragte er mich, wie es war, als Lisa in die Pubertät kam, ob sie da diskutierfreudig war?
War sie. Das machte sie nur mit mir, mit Herbert nicht.

Wir lasen dann Zeitung.
Franz las immer weiter Zeitung, während ich ins Bad ging, alleine.

Werner hat mir früher, als Kind, manchmal zugesehen.

Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Ladenburg

8.45 Uhr. Uschi fährt mit der Volkshochschule Ladenburg ï Ilvesheim nach Ludwigsburg, ÄBlühendes Barock Ludwigsburg, Historischer Obstgarten Heilbronnñ
Um 10.30 Uhr waren sie in Ludwigsburg, später, um 15 Uhr in Heilbronn.
20.15 Uhr war Uschi wieder in Ilvesheim.

Unterwegs wurde Uschi angeboten, beim Seniorenarbeitskreis in der VHS mitzuarbeiten. Das wollte sie nicht, kam sich sehr alt vor mit Basteln, Spielenachmittag, Infos aus der Kommunalpolitik und Gesundheitsthemen, Reiseberichte, Sitzgymnastik, Gedächtnistraining.
Aber sie wollte ihre Englischkenntnisse auffrischen. Eigentlich hätte sie selbst Englisch erteilen können.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz hat nach dem Zeitung lesen abgewaschen und abgetrocknet, ging selbst ins Bad.
Er hat meine Ohrringe gelobt, so lang hängende.
Werner war an dem, was ich trug, auch immer interessiert. Er mochte das, was darunter war.

10.25 Uhr fuhren wir nach Groß-Umstadt.
Der Himmel war bedeckt bei 19 °C.
Franz fuhr zügig.

Manchmal fasste er mir während der Fahrt auf die Oberschenkel. Ich hatte eine weiße Jeans an, ein blaues bedrucktes Shirt und eine Jeansjacke. Wegen mir hatte er auch eine Jeansjacke angezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Groß-Umstadt

10.15 Uhr waren wir in Groß-Umstadt und es gab diverse Halteverbotsschilder. Es waren viele Autos unterwegs.
Heute war im Zentrum Flohmarkt. Viele Autos und ihre Lenker waren auf Parkplatzsuche. Wir auch.
Vieles erkannte ich wieder. Es war noch nicht lange her.

Vom Parkplatz steuerte Franz mit mir zu Fuß die Altstadt an.
Es war ungemütlich frisch. Vielleicht war es im Auto zu warm.

Es war nicht nur Flohmarkt, sondern auch Markt. Die Verkaufsstände standen lose herum.

Wir sahen uns verschiedenes an. Es war der Ort mit den fünf kleinen Schlössern und viele Häuser waren restauriert.
Der Ort gefiel mir wie damals. Ich stellte mir vor, mit Franz hier zu leben, fernab von allem bekannten. Der Gedanke gefiel mir. Meist sind wir auf einer Wellenlänge.
Wir diskutierten über Griechenland und er stimmte dem zu, was ich meinte.

Eigentlich wollte ich nur ein Brötchen mittags essen. Aber bei Franz ist das schier unmöglich. Der denkt nur an das Essen.
Es war ungemütlich kalt zum Schlendern. So saßen wir bald im Cafe Central, es war mein Vorschlag.
Beide tranken wir grünen Tee, beide aßen wir Flammenkuchen. Franz musste noch einen Beilagensalat essen.

Wir bummelten dann noch einmal durch die Gassen, besahen uns lange ein Spielzeugladen von innen. Franz wollte mich ständig überreden, etwas zu kaufen, er für mich. Ich blieb hartnäckig.
Nebenan im Schmuckgeschäft bearbeitete er mich, bis ich weich wurde. Zwei Halsschmucke habe ich bekommen.
Die Verkäuferin hatte Probleme mit dem neuen Scheckkästchen. Alles war neu. Irgendwann wurde es abgebucht.

Dann waren wir im Restaurant ï Cafe ĂHouse Journalñ weil wir eigentlich in ein Cafe wollten aber keines mehr offen hatte. Die richtigen Cafés waren mit Bäckereien verbunden und die schlossen um 13 Uhr.

Franz nahm das gleiche wie ich: Mocca-Schoko und Tiroler Apfelstrudel mit Vanille-Eis und Sahne. Ich aß nicht alles auf. Franz ließ nur von der Sahne etwas stehen.

Der Himmel wies blaue Wolkenlücken auf. Ohne Wind war es warm.

Danach machten wir ungewollt einen größeren Spaziergang. Von der Straße die wir nutzten, kam kein Weg in die Altstadt.
Irgendwann hatten wir doch einen Weg gefunden und sahen festlich geschmückte Menschen zur katholischen Kirche eilen. Es war wohl Hochzeit. Wir sahen junge Burschen mit einem Dreizackhut und junge Mädchen in Tracht.

Hier gab es mehr kleine Mädchen als Jungs. Franz hatte einen Enkel, ich hatte JJ.

Interessiert sahen wir uns restaurierte Fachwerkhäuser an.

Um 14 Uhr fuhren wir nach Hause.
Unterwegs, auf der Autobahn, sahen wir in der Gegenrichtung einen Unfall.

Es regnete ab und zu und die Bewölkung nahm zu.

In Eschborn, in der Tiefgarage, verabschiedete ich mich und fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.30 Uhr war ich zu Hause.
Zeitgleich mit mir kamen Anita und Leo nach Hause.
Ich lud sie zum Kaffee ein.

Ich legte die getrocknete Wäsche zusammen, bis sie kamen.

16 Uhr. Sie kamen. Zusammen stellten wir die Kaffeetafel zusammen.

Wir erzählten, was wir erlebt haben.
Von Groß-Umstadt habe ich auch erzählt, aber nicht, mit wem ich dort war.
Mein Schmuck gefiel Anita.

Es war bedeckt mit blauen Wolkenlücken.

17 Uhr. Anita musste dann gehen.
Leo wollte noch ein wenig schwimmen.
Das taten wir in meinem Zimmer.
Leo kam zwei Mal, ich nicht.
Er war zu schnell.
Werner hätte ich das nicht durchgehen lassen.

Leo ist um 18.30 Uhr völlig ermattet gegangen, ich nahm ein Bad.

Während des Badens rief Meggi und Lisa an.
Lisa wollte morgen Nachmittag mit Georg und Uschi kommen. Uschi war heute unterwegs.
Auch Werner wollte nachmittags mit Familie kommen, erzählte Lisa. Das sei eine Überraschung und ich sollte es nicht erwähnen. Versprach ich.

Ich machte mir meine Gedanken.
Blieb ich hier, würde ich alleine die Nacht hier verbringen und morgen alleine frühstücken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich in seine Wohnung kam, saß er vor dem Fernseher und sah sich einen Film an, einen Stephan King. Es ging um einen großen Cadillac und jemand, der Frauenhandel betrieb.

Bei einer Warenübergabe und verschiedenen Tötungen, sah zufällig eine junge Frau zu, die bald Opfer wurde. Wie es zu dem Tod kam, war mehr als zweifelshaft.
Egal. Ihr Mann rächte ihren Tod.

Franz holte einen Prosecco und den Holundersirup.

Dann sahen wir uns einen weiteren Krimi an.

Der Krimi spielte auch in den USA und handelte von verschwundenen Kindern, die gewaltsam zu Tode kamen. Der Täter war eine Überraschung.

Um 23 Uhr gingen wir zu Bett, jeder in seines.
Es war beruhigend zu wissen, er war da. Ich konnte jederzeit zu ihm gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 21. Juni, Sommeranfang

Es dämmerte, als ich wach wurde und ging auf die Toilette.
5.15 Uhr. Die Straße war feucht. Also muss es leicht geregnet haben.

Ein Flugzeug war zu hören, dann Krähen, dann Vögel.

Ich schlief wieder ein, um gegen 6.30 Uhr wach zu werden. Ich stand auf, ging in die Küche und hantierte laut herum. Franz kam dazu und half, den Frühstückstisch zu decken.

Beim Frühstück diskutierten wir die beiden Filme, dann auch Griechenland und wie schön Groß-Umstadt war.
Vielleicht sollte ich den Vorschlag machen, dort gemeinsam hin zu ziehen.
Dort wären wir nicht aus der Welt.
Jeder würde seine Freiheiten behalten und ich hätte Franz für mich alleine.

Wir redeten über den Elefanten, der in Buchen einen Mann tötet. In Buchen waren wir kürzlich, da gab es Probleme mit der Unterkunft, mit der Unterkunft von franz. Wir waren dann da, wo Uschi und ich übernachten wollten.
Wir spekulierten, welche Ursache vorlag, damit es zu diesem tödlichen Unfall kam. Jetzt war der Elefant in einem Zoo in Bielefeld und würde sich ganz ruhig verhalten.
Dann redeten wir über das kommende Wochenende, da wäre ein besonderes Pferderennen, mit schweren Pferden. ÄTitanen der Rennbahn, vom 26.6. bis 28.6. in Brück, das ist südwestlich von Potsdam.
Ich erzählte, Ämein Vater fuhr mit uns, meiner Mutter und mir, oft rund um Rödelheim mit einem Pferdegespann.
Franz machte den Vorschlag, kommendes Wochenende nach Brück zu fahren.
Das ging nicht. Ich hatte Anita schon versprochen, kommenden Samstag mit ihnen zu ÄLine Dance & Coffeeñzu gehen.

Während er den Abwasch machte, ging ich ins Bad. Das kennt er bereits.

Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt. Er wollte bügeln. Einige Kleidungsstücke waren von mir dabei. Damit er weiß, ich bin auch noch da.

Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 9 Uhr war ich zu Hause.
Ich räumte auf, versorgte mein Nano-Aquarium.

Lisa ist ein braves Mädchen, sorgt für mich aus der Fremde, bringt Kuchen und Torte mit. So musste ich wenig vorbereiten.

9.30 Uhr kam Werner mit Kevin.
Es regnete.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren, so gingen wir gleich ins Wohnzimmer.
Werner machte keine Anstalten, die Spielzeugkiste zu nehmen und nach oben zu tragen. Werner wird wohl alt.
Kevin widmete sich den Spielsachen. Das Aquarium interessierte ihn nicht.

Ich erzählte Werner, Ägestern beim Bad habe ich daran gedacht, wie gerne er, Werner, mit mir früher gebadet hatñ
Ich fand es immer interessant, wie Werner sich bei meinem nackten Anblick erregte. Das sagte ich ihm aber nicht.

Die Erinnerung an damals hat ihn beflügelt und er trug die Spielzeugkiste nach oben.

Werner erzählte, während er sich auszog, Äer wäre am vergangenen Dienstag zweimal hintereinander in der Höhenstraße in Frankfurt geblitzt worden. Erst weil er zu schnell war, dann vermutlich, weil er bei Rot über die Ampel fuhrñ
Er hatte Bedenken, ob es zu einem Fahrverbot kommt.

Ich sagte, er ñsehe zu schwarz, solle erst einmal abwartenñ
Deswegen war er wohl so niedergeschlagen.

Wir machten dann die 11er Stellung. Das beruhigt ihn immer.

Er erzählte vom J.P Morgan Firmenlauf in Frankfurt, das die Firmen Merzig und Huber gemeinsam absolvierten, während er meine Brüste knautschte.

Meinen Geburtstag hat er nicht erwähnt. Er weiß, was sich gehört.
Seine Geburtstage und die von Karl haben wir gefeiert, besonders seinen 12. Geburtstag. Da wurde Werner zum Mann.
Danach war es eine aufregende Zeit.
Er wollte dann immer wissen, wie es als Mann ist. Nur wenn wir alleine waren, durfte er, auch nach dem Bad im Bad.
Es war erstaunlich, wo Werner die Ausdauer aufbrachte.

Es hat immer mal wieder geregnet, das sah ich beim Blick aus dem Fenster, während Werner auf mir stöhnte.
Wenn Werner und ich zusammen waren, betrachtete ich es als ÄSelbstbefriedigungñ Schließlich war Werner ein Teil von mir.
Werner kam zwei Mal, während Kevin zu sah. Das brachte mich durcheinander. Ich kann nicht, wenn Kinder zusehen. Für Werner war es ein Ansporn.
Herbert und ich schlossen die Kinder immer aus, wenn wir mal intim waren. Herbert mochte keine Zuschauer.

Werner und Kevin sind um 11 Uhr wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich duschte und bereitete alles für nachmittags vor.

Der Himmel war bedeckt. Es war kühl für Sommeranfang, außen 19 °C und innen 22 °C. Ich hatte die Heizung in allen Räumen angemacht.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt.

Ab und zu hat es geregnet.
Falls es regnet, gäbe es keinen Spaziergang.
Es wäre auch egal, Werner war vormittags da und hätte seine Batterie nicht so schnell aufgeladen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr kamen die Ilvesheimer und Werner mit Familie. Sie kamen gemeinsam, als hätten sie sich abgesprochen.

Lisa hatte Kuchen- und Tortenstücke aus Leutershausen mitgebracht.

Es war wie immer. Jeder hatte viel zu erzählen, nur Kevin nicht.
Kevin war ein schweigsames Kind, so wie ich heute.

Beim Kaffeetisch saßen Lisa und Werner nebeneinander.

Einmal fiel mir ein Kuchenstück auf den Boden und ich sah, eine Hand von Werner lag auf dem Oberschenkel von Lisa. Früher wäre sie auf meinem Oberschenkel gelegen.
Heute Vormittag war er zwischen meinen Beinen gelegen, das war mehr als nur die Hand.

Uschi hatte von ihrem gestrigen Ausflug berichtet.

Die Schau habe ich allen mit meiner neuen Magnetkette gestohlen. Alle Frauen sahen mich neidisch an.
Während die Frauen sich meinen Halsschmuck ansahen, lag Werners Hand an der seitlichen Oberweite von Lisa.

Der Regen hatte aufgehört und alle gingen spazieren.
Annette und Georg kümmerten sich rührig um Kevin.
Ich blieb alleine zurück und Uschi.

Wir haben zusammen den Abwasch gemacht. Uschi erzählte von der Volkshochschule.
Nebenbei sagte sie dann, Ăals ich dir erzählte, letzten Montag hätte ich mit Franz gebadet, stimmte es nicht. Franz interessiert scheinbar nichts. Ich habe alleine gebadetñ

Warum erzählt sie mir das?
In der schmalen Badewanne macht es zu zweit keinen Spaß. Da muss man sich schon sehr mögen, wie der Franz und ich.

Um 16.30 Uhr kamen die Spaziergänger zurück und alle sind um 17 Uhr wieder gefahren.

Ich war wieder alleine.

Es war bewölkt aber trocken.

Ich bin nach Eschborn gefahren

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er saß wieder vor dem Fernseher und sah sich einen deutschen Western an, der in Kanada spielte ĂGoldñ

Als der Film 19 Uhr zu Ende war, sagte ich, Ăjetzt gehört der Sessel wieder mirñ
Er ging in sein Zimmer.

Ich musste an Werner denken.
Nach Groß-Umstadt käme er sicherlich nicht so oft wie nach Niederhöchstadt.
Mit Werner habe ich eine schöne Zeit erlebt und mein Vater hatte nicht Recht. Mich wollten viele.
Werner wollte mich schon immer. Franz liebt mich sogar.
Daniel kommt zu mir und Andreas, früher war es Boris und Johan. Alle wollten nur mich. Es gab viele, die mich wollten. Eric wollte ich nicht.
Ich mag mehr die jüngeren Männer, die sind formbarer.

Um 20.10 Uhr kam Franz zu mir ins Wohnzimmer.
Auf meinen Wunsch hin holte er Prosecco und den Holunderblütensirup.

Wir sahen uns einen Tatort aus Stuttgart an. Er beschäftigte sich mit Bauspekulationen im Rahmen von Stuttgart 21, mit dem tiefer gelegten Bahnhof der Eisenbahn. Der Krimi war mittelprächtig. Franz ging danach.

Ich zappte durch die einzelnen Fernsehkanäle und blieb beim bayerischen Rundfunk hängen und sah mir Nachrichten an. Dann schaltete ich um auf ZDF NEO ĂZeugin der Totenñ Es ging um DDR Geschichte mit einem Mikrofilm von DDR Agenten in der Bundesrepublik Deutschland. Er spielte in Schweden und Sassnitz. An Sassnitz hatte ich schöne Erinnerungen. Da war ich mit dem polnischen Michael in seinem Lastwagen.
Den Sassnitzer Bahnhof hatte ich anders in Erinnerung, kleiner.

Um 23 Uhr ging ich ins Bett. Im Zimmer von Franz war es dunkel.
Ich störte ihn nicht und legte mich in mein Bett.
Zufrieden bereitete ich mich auf die Nacht vor. Viele schöne Erinnerungen gab es heute, erst mit Werner, dann mit Michael.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 22. Juni

Ich wurde wach, als es schon dämmerte. Es war 5.30 Uhr.
Aufstehen wollte ich nur begrenzt, nur auf die Toilette.

Der Himmel war bedeckt.

Ich blieb liegen bis um 6 Uhr und stand dann geräuschvoll auf.

Franz kam dazu und holte die Zeitung.
Gemeinsam machten wir Müsli-Frühstück und lasen dabei Zeitung.

Frankfurt/ Main. Aus für Frankfurter Rennbahn. Die Wahlbeteiligung für den Bürgerentscheid war zu gering.
Baku. Europa-Gold für Reitz und Hambüchen in Baku, Aserbaidschan.
Frankfurt/ Main. Am Donnerstag kommt die Queen nach Hessen.
Brüssel. Wieder ging es um Athen.
Schotten. Motorradfahrer stürzt Böschung hinab und stirbt.

Ich bin ins Bad.

Als ich fertig war, telefonierte Franz mit Tchibo. Ich hatte verschiedene Artikel, besonders Unterwäsche, angekreuzt zum Bestellen. Tat er.
Ich ging einkaufen.

Franz machte den Abwasch.

Als ich vom Einkauf zurückkam, ging Franz. Er wollte sich einen kleineren, leichteren Rucksack kaufen und einen Regenschutzponcho. Der gegenwärtige war alt und undicht.

Ich bereitete eine Tomatensoße zu, handgefertigt. Dazu würde es Gnocchi geben.

Der Himmel war bedeckt und ab und zu regnete.

Als Franz kam, nur mit Rucksack, aßen wir bald. Es war 11.30 Uhr.
Danach gab es Espresso und Gebäck.

Dann fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Auf dem Friedhof war ich nur kurz. Es war zu ungemütlich und nass.

Zu Hause räumte ich auf und beschäftigte mich mit den Minimöbeln. Dann kam Fernsehen zur Entspannung.

Später wollte Franz mit mir ins Kino gehen, ÄBig Gameñ Das hatte ich vorgeschlagen. Es ging um einen Jungen, er war 13 und sollte ein Mann werden, in dem er alleine ein wildes Tier tötete.
Ich dachte dabei an Werner, der es mit 12 wurde und mich befriedigen sollte. Werner tat es gerne. Er war darauf vorbereitet und konnte es kaum erwarten.

Es stürmte leicht und regnete immer wieder.

16.45 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr war ich in der Tiefgarage und wenige Minuten später ist er gekommen.
Wir fuhren ins Main-Taunus-Zentrum.
Es regnete unterwegs.

Im Erdgeschoss des Parkhauses stieg Franz aus und ging ins Kinopolis, um die Eintrittskarten zu kaufen. Ich suchte einen freien Parkplatz, den fand ich zwei Ebenen höher.

Im Kino haben wir uns getroffen.
17.40 Uhr sollte die Vorstellung beginnen. Wir hatten noch etwas Zeit und Franz fragte in zwei Sportgeschäften nach Regenschutzponchos. Hatten sie nicht.

17.35 Uhr waren wir im Kinosaal. Drei weitere Personen waren in dem großen Kino. Mehr wurden es nicht.
Diesmal kostete der Platz 8 Euro. Der andere Film war vielleicht so teuer, weil er ein 3D Film war.
Wieder saßen wir in der 19 Reihe, diesmal im Kino 6.

Der Film war interessant. Der Junge erlegte kein Tier, rettete dafür den amerikanischen Präsidenten.
Werner hat damals den Test bestanden. Er war aufgeregt und es passte. Offiziell war er zum ersten Mal in mir.

Im Film ging alles gut. Der Präsident wurde gerettet. Es gab unzählige Tote und viele Geschehnisse wirkten unwahrscheinlich. Aber der Film war nicht ernst gemeint.

Als wir nach Eschborn fuhren, regnete es noch. Es hatte 14 °C.
Ich setzte Franz in der Tiefgarage ab und fuhr weiter nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Im Zweiten sah ich mir um 20.15 Uhr einen Krimi an: ÄNachtschichtñ Mir war nicht klar, ob der Krimi vielleicht auch witzig gemeint war.

Danach sah ich mir heute-Journal an. Dort waren sie begeistert vom neuen Dirigenten in Berlin.
Weil ich noch nicht müde war, sah ich mir einen Action-Thriller an ñFinal Call ï Wenn er auflegt, muss sie sterbenñ
Der Film war aufregend, die Männer interessant. Alles sportliche Typen.

23.45 Uhr ging ich zu Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 23. Juni

4.45 Uhr. Ich war eine Weile wach und die Blase drückte. Vögel waren zu hören, es dämmerte. Eigentlich war es schon hell. Der Himmel war bedeckt.
Krähen waren zu hören. Das war das Signal, um auf die Toilette zu gehen.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und 6.35 Uhr wach geworden.
Heute hatte ich Verpflichtungen und stand auf, holte die Zeitung.

Es war trocken, regnete nicht.

Beim Müsli-Frühstück las ich die Zeitung. Ich hatte meine Ruhe, brauchte mir zu nichts Gedanken machen.

Berlin. Heute Abend kommt die Queen nach Deutschland.
Brüssel/ Athen. Griechenland: Poker bis zur letzten Minute.
Mailand. Expo 2015.
Berlin. Journalist Mansur wieder auf freiem Fuß.
Gießen. Lastwagen rammt Motorradfahrer und wurde dabei getötet. Der Lastwagenfahrer blieb unverletzt.
Mainz-Weisenau. Vier Kindergartenkinder wurden übergriffig.
Drei- bis sechsjährige Kindergartenkinder wurden sexuell übergriffig, Erpressung und Gewalt. Die Diözese hat allen sieben Mitarbeitern der Kita ÄMaria Königinñgekündigt.

Was können so kleine Kinder schon tun? Weder Jungs noch Mädchen sind entwickelt. Es kann sich nur um Doktorspiele handeln.
Werner machte das mehr als Karl. Sie hatten keine Schwester, um sich die Unterschiede anzusehen.
Es kam damals ein Anruf vom Kindergarten, ÄWerner wäre sehr am anderen Geschlecht interessiertñ
Ich bot damals Werner an, wenn er etwas wissen will, kann er sich an mich wenden. Schließlich war ich auch einmal ein Mädchen.
Erst war er zurückhaltend, dann zog ich mich aus, damit er mich betrachten konnte.
Er hat mich nicht nur betrachtet, sondern mit seinem kleinen Finger in mich gebohrt. Ich musste mich beherrschen.
Das war dann erledigt, im Kindergarten.
Er kam dann zu mir, wenn er etwas wissen wollte. Bei ihm war es nur Interesse. Sein Pimmel blieb klein.

Der Himmel lockerte auf.
Ich machte den Abwasch, ging ins Bad und fuhr dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.30 Uhr war ich in der Tiefgarage. Sein Auto stand noch da.
Der Rentner wird noch schlafen.
Ich ging zum Internat.

Wir besprachen auf dem TVE-Geschäftszimmer eine Veranstaltung in Schwalbach, was es dort für Aktivitäten gab. Mehr interessierte mein neuer Halsschmuck. Sie waren alle ganz neidisch.
Nächste Woche ist Deutscher Seniorentag vom 2. bis 4. Juli und das Thema ÄGemeinsam alternñ Heute ist jeder fünfte Deutsche über 65 Jahre. Dazu gibt es überall diverse Veranstaltungen. Darüber haben wir schon einmal gesprochen. Nun galt es die letzten Vorbereitungen zu treffen. Wir wollen etwas für junge und ältere Menschen anbieten, passend zum Sommerprogramm. Ältere Menschen leiden häufiger unter Depressionen, dem wollen wir mit

Sport begegnen. Dabei soll es Sport und gemeinsames reden geben. Es wird getanzt, Joga angeboten und etwas gewandert mit abschließender Einkehr im Goldenen Hirsch.

Es war Alltag.

Um 12 Uhr gingen wir gemeinsam Essen, danach fuhr ich nach Niederhöchstadt. Sein Auto stand nicht mehr in der Tiefgarage.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe Haushalt gemacht, mich mit dem Nano Aquarium beschäftigt und den Minimöbeln.

Ab und zu hat es geregnet.

Daniel kam um 15.15 Uhr.
Wir sind gleich auf mein Zimmer gegangen.
Daniel erzählte, während wir uns auszogen und unter die Bettdecke schlüpften.
Er erzählte von früher, wie sie ihn, den Kleinen, immer herum geschubst haben. Heute denkt er manchmal, machen es andere mit ihm. Nur bei mir fühle er sich so richtig wohl.
Er kam zwei Mal.

Daniel blieb bis 18 Uhr.

Ich wollte baden, als es an der Haustür klingelte.
Es war Anita.
Sie informierte mich, Ăn Eschborn wäre Wasseralarm. Das würde über die Medien verbreitet werden. Im Trinkwasser von Eschborn wären Coli-Bakterien festgestellt worden.
Niederhöchstadt wäre nicht betroffen, weil es an einem anderen Wasserstrang liegen würdeñ

Vermutlich dachte Anita an Franz und ich soll den bei mir aufnehmen.
Ich tat auf unschuldig und bedankte mich für die Information und sagte noch, Ăich wollte gerade badenñ
Sie hat es verstanden und ging.

Über dem Taunuskamm war es oft grau und schwarz. Dort hat es viel geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.45 Uhr kam Andreas.
Er sah blass aus und wirkte matt.
Wir gingen ins Wohnzimmer und setzten uns auf die Couch.
Ich bot ihm ein Glas Wasser an und er lehnte ab.

Wir schwiegen eine Weile.

Dann meinte er, Ăsein Vater sei am Sonntag im Vogelsberg tödlich mit dem Motorrad verunglückt. Vermutlich war sein Vater eine Kurve zu schnell angegangen. Er kam von der Straße ab und stürzte einen Hang hinunter. Dort prallte er gegen einen Baum und starb an seinen Verletzungen.
Sein Vater wollte in Ruhe eingeäschert werden. Ich liebte meinen Vaterñ

Ich nahm Andreas in den Arm und Weinkrämpfe schüttelten ihn.
Mein rosafarbenes Top wurde nass.

20.45 Uhr. Draußen war alles grau und es regnete wieder.
Die Regenwolken zogen nach Osten.

Ich nahm Andreas an der Hand und führte ihn in mein Zimmer.

Wir zogen uns beide aus und kuschelten im Bett, bis sich Andreas wieder beruhigt hatte.

Er fragte, ob er über Nacht bleiben könnte. Zu Hause wäre alles so leer ohne seinen Vater Isaak.
Ich stimmte zu und drehte mich um.

Wir begannen mit der Werner Stellung, der 11er.
Er lag hinter mir und knautschte meine Brüste.
Langsam schob er sich nach vorne.

Diesmal kam ich auch.

Andreas fragte, wann wir wieder einmal zusammen schwimmen, mit Daniel.
Ich wollte Daniel fragen.

Wir waren dann beide müde und erschöpft und schliefen bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 24. Juni

Um 3 Uhr wurde ich wach. Es begann gerade zu dämmern. Hier in der Main-Ebene wird es selten richtig dunkel.
Ich ging auf die Toilette. Andreas schlief tief und fest.
Die Straße war trocken.

Ich schlief noch einmal ein.

Um 6 Uhr wurde ich wach und horchte nach den Atemzügen von Andreas. Er schlief noch und ich dachte nach und bin wohl wieder eingedöst.

Dann hörte ich Geräusche und wurde wach. Es war 6.50 Uhr. Andreas war im Bad und ich stand auf, holte die Zeitung, machte Frühstück.
Wir frühstückten gemeinsam. Andreas sah etwas besser aus.
Er sagte auch, ihm ging es besser.

Um 7.40 Uhr ist Andreas gegangen.
Ich machte den Abwasch, ging ins Bad.

Der Himmel war bedeckt, der Taunuskamm lag im Dunst, wie auch ein Teil der Gegend.
Ich räumte auf, lüftete die Wohnung.

Um 9 Uhr kam Theresia.
Sie putzte und wischte Staub in der oberen Etage.

Ich fuhr Einkaufen, auf den Markt nach Eschborn, kaufte Fisch und Gemüse. Der Fischhändler war muffig wie immer.
Ich fuhr in die Wohnung von Franz und stellte das Mittagessen her.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz kam um 11.20 Uhr, zog sich teilweise anders an und fuhr zu real, um Mineralwasser mit und ohne Kohlensäure zu kaufen, wegen den Coli-Bakterien.
Er erzählte, in der Sulzbacher Straße war ein Messfahrzeug, das Wasserproben nahm. An Ortsrand in der gleichen Straße leitete man Wasser aus einem Hydranten direkt in den Abfluss.

Als Franz um 12 Uhr zurückkam, haben wir zusammen Mittag gegessen, gedünsteten Fisch, verschiedenes angedünstetes Gemüse und Salzkartoffeln, danach Espresso getrunken.
Den Abwasch machten wir gemeinsam. Das abgewaschene Geschirr wurde noch einmal heiß abgewaschen. Das Wasser hatte ich vorher 5 Minuten gekocht.

Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Der Himmel war hell bedeckt und die Landschaft lag im leichten Dunst.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr war ich zu Hause.
Theresia war fort. Die obere Etage war sauber.

Ich räumte auf, entspannte mich mit Sudoku.

15.40 Uhr ging ich in den Kindergarten.

Im Außenbereich habe ich JJ am Zaun getroffen. Er hatte es mit Marienkäfern.

Als ich in den Kindergarten kam, standen außen etwa sechs Erzieherinnen zusammen, einige saßen und haben sich unterhalten.

Die anderen Kinder riefen, ÄJJ, du wirst abgeholtñ
Er kam dann, wenn auch zögerlich. Auf einem Blatt hatte er zwei kleine Käfer, die hütete er wie einen Schatz.
Ich sagte, Ädie Käfer haben bestimmte Aufgaben, müssen Läuse und Flöhe fressen. Wenn sie in deiner Hand sind, können sie es nicht tunñ
Widerwillig legte er das Blatt auf den erdigen Boden.

Wir sind direkt nach Hause gegangen. Unterwegs fand er immer wieder etwas, das ihn interessierte. Ich redete es ihm aus, es mit nach Hause zu nehmen. Irgendwie war ich genervt.
Mich beschäftigte der Tod von Isaak, so ein toller Künstler.

16.10 Uhr. Zu Hause tranken wir Tee und aßen einen Zitronenkuchen dazu, den ich gemacht hatte.
Interessiert war er an Papierfliegern, die ich für ihn gemacht hatte.
Dann widmete er sich einem Katalog von Lego, was er alles gerne hätte. Bald hatte er Geburtstag.
Ich musste mich mit Jimmy abstimmen, damit JJ nichts doppelt bekommt.

Um 16.55 Uhr kam Jimmy. Er trank Tee und aß von meinem Zitronenkuchen. Wir haben uns unterhalten.
17.30 Uhr sind sie gegangen.

Ich räumte auf und wusch ab.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt, dann die Sporttasche gepackt und nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Unterwegs sah ich mehr Menschen als sonst. Heute war Beginn des Summertimes Programms mit Musik auf dem Eschenfest.
Jimmy wollte mit JJ auch dahin gehen.
JJ hatte mich gefragt, ob ich mitkäme, wollte ich nicht, wegen der Gymnastik und weil es abends im Freien so kalt wird.

19.15 Uhr war ich auf dem Parkplatz. Nur Magda war da, hatte den Kopf in ihrem Auto gesenkt.

Kurz nach mir, kam Franz. Er blieb in seinem Auto sitzen.
Er wartete.

Franz stieg aus, als Magda ausstieg.
Sie hat ihm nur kurz zugenickt und telefonierte, während sie zum Eingang der Sporthalle ging. Ich folgte im Abstand.
Jeder ignorierte jeden.
Carmen sah ich nicht.

Magda hat mit ihrem Freund telefoniert.
Sie ist sehr lässig angezogen. Ihre Jeans verliert sie fast. Drei Shirts hatte sie an. Beim letzten Mal zitronengelb, diesmal rosa.
Ihr Trainingsshirt war grau und mit Sternen bedruckt.
Ihre Leggins für die Gymnastik saß locker und musste sie öfters hoch ziehen.

Sie hat ein Zirkelprogramm aufgebaut und es vorgemacht. An jeder Station hatte sie die Übungen noch einmal bildlich hingelegt.

Magda wurde immer besser. Ihre kleine zarte Person hatte sehr viel Willen. Keiner war so gut wie sie, auch ich hatte meine Probleme. Franz war mäßig. Wir waren 11 Personen, trotz Summertime.

20.55 Uhr hörten wir auf.
Carmen war nicht gekommen. Franz erzählte, sie hätte Sommergrippe.

Ich fuhr nach Hause, nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 25. Juni

Um 3.30 Uhr war ich auf der Toilette. Draußen war es noch dunkel. Hier ist nicht so dunkel wie andernorts. Der Frankfurter Flughafen und die Stadt Frankfurt selbst produzieren nachts viel Licht, auch die Industrieanlagen.
Der Himmel war ohne Brille nicht eindeutig erkennbar. Lichtinseln gab es keine, Sterne waren ebenfalls nicht zu erkennen. Vielleicht lag eine dünnschichtige Bewölkung vor.
Die Straße war trocken.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und wurde wach, als es schon hell war.

Es gefiel mir im Bett und wollte nicht aufstehen. Dann dachte ich, vielleicht ist es früh und ich kann noch einmal schlafen. Es war 5.40 Uhr. Also konnte ich noch einmal schlafen.
Wirklich geschlafen habe ich nicht mehr, dafür war ich zu unruhig, sah immer wieder auf die Uhr.

Mir ging das Gespräch mit Jimmy gestern Nachmittag nicht mehr aus dem Kopf. Wir haben uns auch über die Kita-Schließung in Mainz unterhalten und dass dort allen Erzieherinnen gekündigt wurden. Jimmy meinte, im Kindergarten, wo JJ ist, stehen die Erzieherinnen auch oft zusammen und unterhalten sich, achten nicht darauf, was

die Kleinen machen. Es gibt einige Bereiche, die schlecht einsehbar sind und die Kleinen besonders gerne hin gehen. Da könnte so manches passieren, ohne dass die Erzieherinnen etwas merken. So war das wohl auch in Mainz. Die Erzieherinnen haben ihren Auftrag nicht erfüllt.

Über die Gymnastik gestern Abend habe ich auch nachgedacht.
Magda hat ein gespanntes Verhältnis zu Franz. Jeden beachtet sie mehr. Auf seinen Einwand, er hätte ihr eine Stoppuhr für das Zirkeltraining geschenkt, meinte sie, sie brauche eine mit Klingeltönen. So etwas gibt es nicht.

Der Franz ist schwierig. Ich wollte auch nicht, von dem umarmt zu werden, was der manchmal mit mir macht.
Er meinte bei der Mehrtagestour, wenn er mich unten geküsst hat, er küsst eine Perle. Er meinte nicht mich als Person, sondern den Kitzler. Das hätte er irgendwo gelesen, dass man das mit Perle bezeichnet. Er kann einem beim Küssen der Perle immer in den Wahnsinnt treiben, woher tue ich es mit ihm. Ich zögere es hinaus, bis er schier verzweifelt. Er hat Ausdauer.
Dann bin ich total fertig. Weil er dann nicht aufhören kann. Erst wenn ich nicht mehr zucke, hört er auf.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht und beim Frühstück die Zeitung gelesen. Viel wurde von der Queen berichtet und es gab keine Entwarnung für Eschborn. In den Bereich, wo die bakteriellen Verunreinigungen festgestellt wurden, gehörte auch das Internat.

Habe abgewaschen, war im Bad und habe leere Gläser für Stachelbeermarmelade geholt. Die Stachelbeeren hatte ich gestern auf dem Eschborner Markt gekauft, zu Hause gesäubert, klein geschnitten und in Einmachzucker über Nacht gelagert.

Werner habe ich angerufen, er soll eine Firma beauftragen, damit die das Wassernetz vom Internat überprüft.
Werner versprach, sich gleich darum zu kümmern.

Der Himmel war locker bedeckt, darunter eine Dunstschicht.

_ _ _ _ _ _ _

8.55 Uhr kam Theresia.
Wir haben uns kurz unterhalten. Sie wohnt in Eschborn in der Hamburger Straße. Wasser musste abgekocht werden. Das Leben war etwas umständlicher geworden. Statt abkochen haben sie Mineralwasser ohne Kohlensäure genommen.
Sie putzte und reinigte das Untergeschoß.

Der Himmel war grau bedeckt.

Ich stellte die Stachelbeermarmelade her.
Danach aufräumen.
Ich habe Theresia gefragt, ob sie auch noch an anderen Tag Zeit hätte zu putzen, allerdings nicht bei mir, sondern in Eschborn bei einem Rentner in der Berliner Straße.
Eigentlich hatte sie keine Zeit mehr. Aber sie wollte es sich überlegen.

Ich ging einkaufen, zum Rewe Markt nach Niederhöchstadt. Ich will dem nicht bei real über die Füße laufen.

Theresia ist um 11 Uhr wieder gegangen.

11.20 Uhr war ich zurück.
Ich packte meine Sportsachen und fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn.

Es war locker bewölkt. Langsam schoben sich die Wolken nach Osten.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 Uhr bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Die Wasserverunreinigung in Eschborn war Hauptthema, dann der gestrige Summertime-Abend, zum Schluss der heutige Queen-Besuch in Hessen.
Manche waren ablehnend, was den Queen-Besuch betraf, andere fanden es bewundernswert, was die alte Dame noch leistete.
Die Teilnehmerinnen waren unkonzentriert.

Duschen war möglich, nur sollte man das Leitungswasser nicht trinken.

Ich war dann essen und traf die Geschäftszimmerdamen, auch Werner war dabei, als Bauträger der Firma Merzig vom Internat.

Die Damen erzählten mir aufgeregt, was bisher alles geschehen sei. Der Betrieb lief.
Die Wasser-Analysenfirma, die die Firma Merzig, Werner, beauftragt hatte, konnte bis jetzt nichts feststellen.
Jeder Internatsschüler bekam auf sein Zimmer ein Kasten Mineralwasser gestellt. Überall standen diese Kästen.

Ich wollte dann nach Hause fahren, fragte, ob Werner mitkommen wollte?
Werner wollte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr waren wir zu Hause.
Werner wollte gleich mit mir auf mein Zimmer.

Beim Ausziehen erzählte ich ihm von dem Kinofilm mit dem 13-Jährigen finnischen Jungen, der mit der alleinigen Jagd zum Mann werden würde und dem amerikanischen Präsident, der im Film beim Landeanflug abgeschossen wurde.

Werner stellte dann die gedankliche Verbindung her, als er 12 wurde.
Damals fand er es sehr aufregend. Eigentlich ist es bis heute aufregend, erzählte er.
Wir sind doch aus dem gleichen Holz, der Werner und ich.

Wie damals machten wir es nicht. Werner kannte sich aus und machte es alleine.
Ich sagte, Äich will auchñ
Werner nahm sich zurück und ich kam auch.
Wir sind ein eingespieltes Team.

Ich sagte, Äohne Kevin ist es auch schönñ
Fand Werner auch.

Um 15.05 Uhr ist Werner gefahren. Er wollte noch einmal ins Internat fahren, um sich nach den E. Coli-Bakterien im Leitungswasser zu erkundigen.

Es war bewölkt mit blauen Wolkenlücken und sonnig.
Viele Felder waren mittlerweile hellgrün, das ins Gelbe wechselte.

Ich entspannte mich vor dem Fernsehen und dachte daran, wie schön es mit Werner immer wieder ist. Wir kommen ohne viele Worte aus.
Gesprächig waren wir beide nie.

Dann hatte ich wieder großes Verlangen nach Werner.
16 Uhr. Es klingelte an der Haustür.

Es war die Post und brachte mir ein großes Tchibo Paket, das Franz für mich bestellt hatte.
Ich öffnete das Paket und besah mir den Inhalt.

16.30 Uhr hat es wieder an der Haustür geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Werner. Das Leitungsnetz vom Internat ist in Ordnung.

Werner wollte noch einmal.
Ich kam nicht, fand es nur schön, ihn zu spüren.
Werner verausgabt sich immer. Das tat er damals schon. Näher ist er mir sonst nie.

17.15 Uhr ist Werner gegangen.
Habe gesagt, Äheute Abend habe ich Line Dance. Gerne kannst du morgen Nachmittag kommen, allerdings habe ich auch JJ.

Ich habe ein Bad genommen, um für abends frisch zu sein, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Es war locker bewölkt.

Um 19 Uhr habe ich mich umgezogen, dabei hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Leo.
Ich öffnete in weißer Unterwäsche.
Zur Begrüßung sagte ich, Äjetzt nichtñ
Leo wusste Bescheid.

Klare Ansagen verstehen Männer. Die können das nicht. Deswegen reden die so viel ohne Inhalt.

Wir sind dann zum Bürgerzentrum gegangen.
Sie warteten alle vor dem Bürgerzentrum.
Franz war noch nicht da.

19.20 Uhr sind wir ins Innere des Bürgerzentrums. Unseren Kursraum konnten wir nicht nutzen, waren dafür im großen Saal.
Wir wirkten etwas verloren, im großen Saal.

Ich wurde nach meinem Urlaub gefragt und sagte, Ăch war mit der Schwägerin meiner Tochter wandernñ
Mehr wollten sie nicht wissen.
Sie übten Schrittfolgen.
Einen Zusammenhang zu Franz stellten sie nicht her, war wohl Zufall.

Franz kam dann, kurz vor Beginn des Unterrichtes.

Erst wiederholten wir alles. Einige Damen hatten vereinzelt Schwierigkeiten. Dann wurde es schwieriger und auch die Männer tanzten unsauber, mogelten.

Es kam die Pause.
Franz stand meist alleine herum.
Leo kümmerte sich um mich, war mir meistens nahe.

Nach der Pause war es wie zu Anfang.
Wir übten alte Tänze.
Der Übungsleiter sagte die Tänze nicht an, spielte nur das Musikstück und tanzte es. Die meisten haben sich bei ihm orientiert, wie und was er tanzte. Ich konnte es auch so.

Dann stellte der Übungsleiter einen neuen Tanz vor, den erst am Samstag bringen wollte. Anfangs hatte er selbst große Probleme, die Schrittfolgen hin zu bekommen. Erst mit Hilfe seiner Partnerin klappte dann der Tanz.

Die teilnehmenden Frauen konnten es fast alle. Die Männer mogelten sich durch.
Zum Schluss, es war schon 21 Uhr, hatte eine den Wunsch zu einem Paartanz.

Der Tanz begann und es gab eine leichte Unruhe.
Franz ging. Er hatte wohl keinen Tanzpartner. Der Übungsleiter Franz und seine Assistentin waren beide beschäftigt.

Nach dem Tanz zog es Leo nach Hause.

Es dämmerte leicht, Schleierwolken waren am Himmel.

_ _ _ _ _ _ _

21.20 Uhr waren wir zu Hause bei mir.

Leo wollte nicht warten und machte es im Flur im Stehen.
Im Stehen kann ich nicht.
Das interessiert Leo nicht. Ihn interessiert nur sein eigenes Vergnügen.
Er hat nur bei sich und mir die Hose nach unten gezogen.
Danach ist er gegangen.

Ich hatte für heute genug, duschte, legte mich ins Bett und konnte nicht schlafen.

Ab und zu waren Flugzeuge zu hören.
Um 22.50 Uhr war es noch etwa hell im Westen.
Ich hatte so viel zu überdenken.

Ein Martinshorn war zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 26. Juni

5.30 Uhr war ich auf der Toilette. Der Himmel war leicht bedeckt.

Richtig schlafen konnte ich nicht mehr, habe nur noch gedöst.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt, Frühstück gemacht und beim Frühstück die Zeitung gelesen. Es ging hauptsächlich in der Zeitung um den Queen Besuch und Griechenland. Die Warnung wegen dem Trinkwasser für Eschborn wurde noch nicht aufgehoben.
Habe abgewaschen, war im Bad und einkaufen.

Der Himmel war locker bewölkt und es war dunstig. Der Luft war schwül.

Habe Haushalt gemacht.
Dann packte ich die Sporttasche, fuhr nach Eschborn zum Friseur.

Um 11.15 Uhr hatte ich einen Termin.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.10 Uhr war ich beim Friseur und kam gleich dran.
Ich ließ mir die Haare nur etwas schneiden.

Haben Frauen den gleichen Haarschnitt wie Männer, bezahlen sie die niedrigeren Männerpreise. In meinem Falle waren es 17 Euro. Ich gab einen Euro Trinkgeld.
Ich erzählte etwas von meinem Wanderurlaub.
Wenn die wüssten, die Tage mit Franz sind kein Urlaub, das ist nur Stress.

Ich bin ins Internat, sprach kurz mit den Geschäftszimmerdamen und habe anschließend geduscht. Diesmal juckten die abgeschnittenen Haare am Hals.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Die Damen redeten vom Queenbesuch und wieder vom Summertime-Programm. Am Mittwoch waren die ÄHop Stop Bandañ auf dem Eschenplatz. Hier gab es eine Mischung aus russischer und ukrainischer Folklore, sowie jüdische, orientalische und lateinamerikanische Musik.
Am 8. Juli kommt die Odo Lindenberg Band ÄPanik-Power-Bandñ

Danach war ich im Internat Essen, verschiedene Quarkspeisen mit Schnittlauch, Mixed-Pickles und Radieschen, dazu Salzkartoffeln.

Der Himmel war stärker bewölkt. Manchmal waren schwarze Wolken dabei. Es windete stark und hatte 26 °C. Ohne Wind war es sicherlich wärmer.

Danach fuhr ich nach Hause.
In der Einfahrt zur Tiefgarage Berliner Straße 31 stehen immer mehr Jugendliche. Vor Monaten standen sie nur abends dort, mittlerweile auch tagsüber. Sie haben immer viel zu erzählen. Es sind meist nur Jungs.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die Sportsachen aufgeräumt. Waschen wollte ich sie morgen.
Heute waren die Vorleger für das Bad, WC- und Küchenspüle dran.

Trotz dunkler Wolken am Himmel, flogen die Schwalben hoch.
Die Wäsche kam auf einen Ständer auf der Terrasse.
15.30 Uhr ging ich zum Kindergarten.

Es war noch bewölkt mit unterschiedlichen Grautönen. Nach Regen sah es nicht aus. Das konnte sich leicht ändern, so wie es stürmte.

JJ habe ich in der Nähe des Zaunes vom Außengelände des Kindergartens gesehen. Er wusste nicht, ob er zu mir an den Zaun kommen sollte. Er wirkte unentschlossen. Als die anderen Kinder riefen, ÄJJ wird abgeholtñ, kam er dann doch.

Als ich ins Freigelände kam, sah ich nur Erzieherinnen in Aktion, ganz anders als am Mittwoch. Eine beschäftigte sich mit einem Mädchen, zwei drehten ein Seil und nacheinander hüpften Kinder, erst zwei Jungs, dann ein Mädchen. Das Mädchen war besser als die Jungs, blieb auf der Stelle, die Jungs wanderten leicht weg.

JJ hatte es wieder mit Marienkäfer.

Wir gingen nach Hause. Er erzählte mir, er hätte heute eine Attacke gegen Mädchen gemacht. Ich sagte, Ädas war nicht gut. Mädchen sind doch nett. Ich war früher auch ein Mädchenñ
Ich wollte dann wissen, was nach seiner Attacke geschah?
ÄDann machten die Mädchen Attacke gegen michñ

Vor dem Haus tröpfelte es. Regnen wollte es allerdings nicht.

Zu Hause hatte ich einiges vorbereitet. Kleine Kuchenstücke, Saft, ein Naturbuch für Kinder und ein Papierflugzeug.

Beim Saft konnte er wählen, Apfelsaft oder Multivitaminsaft. Er wählte Multivitaminsaft. Das Naturbuch blätterte er schnell durch. Aber am Papierflugzeug hatte er Interesse. Das warfen wir uns gegenseitig zu. Daran hatte er viel Spaß.
Dann nahm er sich das Lego-Buch vor und erklärte mir, was er alles haben wollte. Es war fast das komplette Heft.

Er trank den Multivitaminsaft und aß zwei kleine Kuchenstücke und wischte sich ordentlich mit einer Serviette den Mund ab.

Dann wollte er ins Studio.
Mit Schwimmen hatte er es nicht so, davon wollte er nichts wissen. Aber auf einem Crosstrainer lief er, meist rückwärts.

Es kam die Zeit, wo sonst Jimmy kam. Aber Jimmy kam nicht. Ich machte mir laut Gedanken, wo JJ schlafen konnte. Am besten wohl im Gästezimmer. JJ bevorzugte einen Sessel im Wohnzimmer.

17.25 Uhr kam Jimmy.
Wir haben uns noch kurz unterhalten, dann gingen sie.

Ich machte doch eine Waschmaschine mit bunt, morgen käme weiß dran und die Bettwäsche.

_ _ _ _ _ _ _

Ich räumte auf, als es 17.45 Uhr klingelte.

Es war Anita und sie brachte mir zwei Schälchen und ein knuspriges Brötchen. Sie waren den ganzen Tag mit dem Rad unterwegs und haben im Main-Taunus-Zentrum noch für abends eingekauft und für mich die beiden Schälchen. Anita ist wieder gegangen und ich habe den Inhalt der beiden Schälchen vor dem Fernseher gegessen.

Der Himmel war einheitlich hellgrau bedeckt.

19.25 Uhr hat es wieder geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Ein junger großer Mann stand verlegen vor der Haustür. Ich kannte ihn.
Er sah fast aus wie ein Mädchen, hatte dicke blonde Haare, die sein fast rundes Gesicht einrahmten. Als ich ihn das erste Mal sah, dachte ich an ein Mädchen. Aber wo sah ich ihn?

ÄGuten Abend Frau Merzigñ, sagte er verlegen.

Da fiel es mir ein, ich hatte ihn vormittags beim Friseur gesehen.
Zwei Mal ging er vormittags beim Frisör an mir vorbei und sah mich jedes Mal an.

Er reichte mir einen zusammengefalteten Brief.
ÄDen haben Sie wohl heute Vormittag bei uns wohl verloren. Beim Aufräumen heute Abend haben wir ihn entdeckt, mir Ihrer Anschriftñ
Es ging um eine Urlaubsvertretung.

ÄWollen Sie nicht herein kommen? Sie müssen nicht draußen stehenñ
ÄEigentlich wollte ich nur den Brief abgeben. Ich habe jetzt Feierabendñ
ÄWenn Sie Feierabend haben, können Sie herein kommen oder haben Sie noch Termine?ñ
ÄNein, nein. Ich habe jetzt Feierabendñ

Er folgte mir ins Wohnzimmer.
ÄSetzen sie sich, ich hole ihnen etwas zu trinken. Was möchte Sie denn? Wasser, Saft, Bier, Wein?
ÄAm liebsten ein Glas Wasserñ
ÄBekommen Sieñ

Ich ging in die Küche und holte zwei Mineralflaschen, mit und ohne Kohlensäure.

ÄWas möchten Sie denn für Wasser?
ÄDas mit der Kohlensäure, das prickelt so schönñ

Während er trank, zeigte ich ihm die beiden Schälchen, Ädie haben mir Nachbarn gebracht, damit ich etwas zu essen habe. Die glauben, ich verhungere sonst. Die Nachbarn sind rührend um mich besorgt. Und von Ihnen bekomme ich die Urlaubsvertretung. Alles angenehme Dinge.
Als ich Sie das erste Mal sah, dachte ich, eine junge Frau steht vor mirñ
ÄJa, das denken vieleñ
ÄWohnen Sie hier?ñ
ÄJa, seit kurzen wohne ich in Niederhöchstadt, in der Straße ÄAn den Sieben Bäumenñ

Er stand auf, nachdem er sein Glas Wasser leer getrunken hatte.

Ich stand ebenfalls auf, strecke meine Hand aus, machte einen Schritt vorwärts und sagte ÄDankeñ
Dabei stellte ich mir ein Bein und fiel auf ihn.

Reflexartig hat er mich aufgefangen.
Wie ein Schraubstock hielt er mich fest.

Er war groß und kräftig, wirkte ein wenig pummlig.
ÄSie fühlen sich an wie ein Muskelpaketñ
ÄJa, vor der Lehre war ich Ringer.
Um erfolgreich zu sein, muss man viel trainieren. Die Zeit habe ich jetzt nicht mehr. Ich bin jetzt im dritten Lehrjahr.
Ab und zu trainiere ich noch. Aber Sie haben auch einige Muskelnñ
ÄJa, ich bin Übungsleiterin für Gymnastikñ

Wir lösten uns langsam, nachdem er sich vergewissert hatte, dass ich fest stand.

Ich nahm ihn spontan in den Arm und küsste ihn auf den Mund.
Der Kuss schmeckte leicht verschwitzt. Er hatte weiche Lippen.

ÄDanke, dass Sie mich aufgefangen habenñ
ÄDas habe ich gerne gemacht, besonders bei einer Frau wie ihnen. Aber jetzt muss ich gehen. Seit kurzem bin ich verlobt und wohne im Haus meiner Verlobtenñ

ÄDa werden Sie jetzt bestimmt zum Essen erwartetñmit Blick auf die Uhr. Es war 20.09 Uhr.
ÄNein, nein. Die sind gar nicht da. Heute Nachmittag sind sie zu Verwandten nach Köln gefahren. Meine Verlobte besucht dort morgen eine Star Wars Ausstellungñ
ÄUnd Sie?ñ
ÄIch muss morgen arbeitenñ

Ich nahm ihn noch einmal spontan in die Arme und hauchte ihm ein ÄDankeñins Ohr.
Er umfasste mich ebenfalls, verstärkte den Druck der Arme und so blieben wir stehen.
Einen Frauenkörper hatte er nicht, das spürte ich unten, da drückte etwas immer stärker.

Ich drückte meinen Unterkörper gegen seinen und er erwiderte den Druck.
So blieben wir eine Weile stehen.
Dann knautschte er mir meinen Po und ich tat es bei ihm. Aber auch sein muskulöser Rücken hatte es mir angetan.

_ _ _ _ _ _ _

21.45 Uhr hat er sich verabschiedet. Er heißt Ibrahim.
Er hatte eine urwüchsige Kraft und füllte mich total aus und er gab alles.

Ich war die erste Frau in seinem Leben, mit der er intim war. Seine Verlobte sagte, wenn er die Lehre erfolgreich beendet, würden sie heiraten und sich näher kommen. Er hatte schon eine Lehre als Bäckereiverkäufer abgebrochen.

Wir haben Stillschweigen vereinbart, weil er verlobt sei.
Ich bot ihm an, er kann gerne wieder vorbei kommen.
Das quittierte er mit einem leichten Lächeln.
Das hat bei mir unten vibriert.

Er war noch jung, achtete weniger auf meine Belange. Ich kam nicht, dafür roch und spürte ich seinen Körper.
Allerdings habe ich ihn eingeführt. Meine Handberührung hat ihn noch mehr anschwellen lassen.
Werner war mit 12 oft ungestüm und stocherte unten herum. Ich nahm ihn dann in die Hand und das blieb bis heute so. Mir gefällt es, ihn in die Hand zu nehmen.

Ich ging ins Bad, dann ins Bett und konnte lange Zeit nicht einschlafen.
Die Zeit von gestern Abend wiederholte sich. Ein Flugzeug war lange zu hören und ein Martinshorn kurz.
Es war 22.40 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 27. Juni, Siebenschläfer

Heute entscheidet es sich, wie das Wetter in den nächsten Wochen wird, Siebenschläfer.

5.15 Uhr war ich auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht. Vögel waren zu hören und das Taubengurren.
Es dämmerte. Alles war zu sehen. Straßenlampen brannten.
Lange grummelte ein Flugzeug oder war es ein Gewitter?

Ich döste in meinem Bett und dachte an Ibrahim. Es war jetzt klar, warum er über 20 Jahre alt war, wenn er schon eine Lehre abgebrochen hatte.
Im Bett war er gut, für das erste Mal. Das ist Ausbaufähig.

Plötzlich rauschte es. Es regnete stark, war 6.15 Uhr. Der Taunuskamm war hinter einem grauen Regenvorhang.

6.55 Uhr bin ich aufgestanden. Das übliche folgte.

Heute las ich länger Zeitung, obwohl ich einiges tun musste.
Montréal. Die deutschen Fußball Frauen stehen im Halbfinale bei der Weltmeisterschaft in Kanada. Sie gewannen gestern Abend gegen Frankreich mit 5:4.
Brüssel. Tsipras, Griechenlands Ministerpräsident, spricht von Erpressung der EU.
Tunis. Blutiger Freitag. Terroranschläge in Frankreich, Tunesien und Kuweit.
Tokio. Frauen liegen Gorilla Gigolo zu Füßen. Er hat Muskeln wie ein Bodybuilder.
Tokio. Mit 40 sind viele männliche Japaner noch Jungfrau, hatten noch nie eine Freundin. Beruflich erfolgreich, privat sind sie einsam, die japanische Männer.
2010 war rund ein Viertel aller unverheirateten japanischen Männer zwischen 30 und 40 Jahren sexuell unberührt, wie die Äyaramisoñheißen. Das sind 3 % mehr als 1992. Bei den 18 bis 19 Jährigen sind sogar 68 % Jungfrau. In Deutschland sind es 20 % und in der Türkei 37 %.
Dazu gehörte bis gestern auch Ibrahim.

Berlin. Muttermilch belastet? Spuren eines Unkrautvernichters in Muttermilch wurde gefunden.
Höchst. Ein junger Sportler ist beim Wasserspringen aufgefallen. Ausnahmsweise wurde er nicht bei den Bundesstützpunkten Berlin, Leipzig, Dresden und Rostock entdeckt.
Magda war als Übungsleiterin auch in Rostock.
Eschborn. Hydranten und Wasserleitungen werden nächste Woche erneuert.

Ich habe eine Waschmaschine mit heller Wäsche angestellt.
Es regnet. Alles ist grau.

War im Bad und habe danach abgewaschen.

Wollte einer Sportlerin zum Geburtstag gratulieren. Keiner nahm den Anruf ab.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kamen Werner und Kevin.
Es regnete.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren.
Werner erzählte, Äsie, er, Werner und Annette, machen sich derzeit Sorgen um Kevin. Bald wird er drei Jahre alt und spricht kaumñ
Kevin sah Werner verträumt an.

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben.

Während er sich auszog, erzählte Werner, Äheute Nachmittag wären sie in Hofheim auf dem Kellereiplatz. Dort ist wieder volles Programm zum Kreisstadtsommer.
Nachmittags wollten Lisa und Georg kommen und bei ihnen übernachten. Es gibt viel Musik, das gefällt Kevinñ
Kevin strahlte, wenn sein Vater von ihm sprach.

Werner kam zwei Mal.

ÄDie Kanalarbeiten in Eschborn würde die Firma Merzig machen. Sie hätten viel Gerät und könnten es sofort machenñ, erzählte er beim Anziehen. Kevin sah ihm zu.
ÄOma stöhntñ, stellte Kevin fest und Werner lächelte verständnisvoll.
Ich fragte mich, was Kevin sonst noch erzählt.

Um 11.40 Uhr sind sie wieder gefahren.

Der Regen hatte aufgehört. Es war locker bewölkt. Allerdings sah man nur wenige blaue Wolkenlücken.

Habe die gewaschene Wäsche aufgehängt und die Bettwäsche gewechselt und anschließend durch die Waschmaschine waschen lassen.
Dann kochte ich mir Spaghetti für Pesto.

Ich aß es, trank Espresso und aß den Rest vom Zitronen-Kokoskuchen, von dem JJ gestern zwei Stücke aß.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

13.30 Uhr bedeckte sich der Himmel vom Taunus her.

Dann donnerte es leise und Schlag 14 Uhr blitzte es. Nach einigen Sekunden folgte ein langer Donner.
Es regnete. Alles war grau.

Dann schüttete es.

Das Telefon klingelte.

Es war die Sportlerin, die ich morgens angerufen hatte. Ich gratulierte ihr. Ihr war der Geburtstag entgangen. Sie feiert keine Geburtstage.
Ihr spröder Typ liegt mir. Ich mag sie. Wir haben uns lange unterhalten.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hängte die gewaschene Bettwäsche auf und zog mich um.

14.45 Uhr kamen Anita und Leo. Sie holten mich ab für Line Dance & Coffee.
Der Regen hatte rechtzeitig aufgehört.

Wir waren wieder in dem kleinen Saal, wo wir sonst die Übungsstunden haben. Leo war glücklich, jetzt hatte er zwei Frauen.
Franz kam etwas später, aber noch vor 15 Uhr. Er setzte sich an einen anderen Tisch.

Etwa 15.15 Uhr begann das Tanzen mit dem, was alle kannten.

Die Stimmung war locker. Franz hatte ein rotes Halbarmhemd an, Leo ein braun kariertes, Anita war ebenfalls kariert, allerdings kleinkariert. Vielleicht waren es auch Punkte. Ich hatte ein gesteiftes Shirt an und den Schmuck, den mir Franz in Groß-Umstadt gekauft hatte und eine weiße Jeans. Die anderen hatten blaue oder schwarze Jeans an. So einen Schmuck wie ich trug keine.

Um 16 Uhr gab es Pause.
Im Raum war es warm, alle Fenster waren geöffnet.
Der Übungsleiter erzählte von der Sommerpause. Alle bedauerten es, nur Franz äußerte sich nicht.

Anita ging nach Hause, wollte sich andere Schuhe anziehen. Viele empfanden den Boden als stumpf.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16 Uhr klingelte Ibrahim. Aber ich war nicht da.
Ich sah es abends auf dem Monitor.

_ _ _ _ _ _ _

In der Pause haben Franz und Leo beim Kuchen zugelangt. Ich aß nur kleine Vollkornbrot-Happen.
Anita kam mit anderen Schuhen zurück.

Dann wurde der neue Tanz geübt. Franz hatte Probleme, Leo nicht. Selbst Anita hatte Probleme und ließ es sich individuell vom Übungsleiter erklären.

Franz hatte sich bald hingesetzt.
Diesmal ist er nicht geflüchtet. Es machte auch keinen Sinn, ständig zu flüchten, auch wenn es einem danach ist.

Irgendjemand sah draußen festlich gekleidete Personen vorbei gehen, wohl von einer Hochzeitsveranstaltung. Einige Frauen hatten hochhackige Schuhe an und Probleme, über das weitgefugte Kopfsteinpflaster zu gehen. Die meisten von uns waren am Fenster und sahen nach draußen. Franz und ich nicht.
Er stand dann neben mir.
Dabei fragte er mich so nebenbei, ob ich mit ihm am Montag eine Karikaturenausstellung in Frankfurt zum Thema ÄAlterñansehen würde? Spontan habe ich Äjañgesagt.
Danach habe ich mich über mich geärgert, wie leicht der mich wieder überrumpelt hat.

Die anderen haben sich dann vom Fenster abgewendet, Franz und ich gingen wieder auseinander.
Es war locker bewölkt.

Ich habe laut festgestellt, ÄAnita hatte mit einigen Tänzen Problemeñ
ÄSie wäre unkonzentriert gewesen, erzählte Anita.

Es kamen Paartänze und Franz setzte sich endgültig auf einen Stuhl und aß Kuchen, dann unterhielt er sich mit einer Frau neben ihm.
Bei den Paartänzen tanzte Anita nicht mit Leo, sondern mit einer Frau aus dem Montagskurs.
Leo tanzte mit mir.

Ich kam Leo oft näher, bis er das gleiche bei mir tat.
ÄDu kannst heute Abend bei mir wieder schwimmen, falls du magstñ
Leo nickte mit dem Kopf.
Pünktlich um 17.55 Uhr war Line Dance & Coffee zu Ende. Wir räumten auf und gingen dann. Franz war schon gegangen.

Es war locker bewölkt, dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

18.20 Uhr. Bei der Verabschiedung vor dem Haus, sagte Leo zu Anita, er Ăwerde bei Renate noch zur Entspannung schwimmenñ

Wir waren in meinem Zimmer.
Leo kam einmal. Danach war er fertig.

Um 19.05 Uhr ist Leo gegangen.
Wenige Wolken waren am Himmel, zogen langsam nach Osten.

Ich machte mir Abendbrot und badete danach. Ich war verschwitzt, erst vom Line Dance, dann von Leo.
In der Badewanne las ich.

_ _ _ _ _ _ _

Im Fernsehabendprogramm war nichts, was mich interessiert hätte. Dafür sah ich mir aus meinem Fundus ĂTod in Haitiñan.
Es handelte aus der Zeit, als es in Haiti ein Erdbeben gegeben hatte.
Es ging um das Überleben.
Zum Schluss, kam es zum Mord.
Es war erschütternd, der Mord an einer Frau wurde nicht gesühnt, weil es außer dem Mörder niemand wusste.

Danach ging ich ins Bett und habe gelesen.

Um 23 Uhr machte ich das Licht aus.
Der Himmel war wolkenlos. Eine Resthelligkeit war über dem westlichen Taunuskamm. Ab und zu hörte ich Jugendliche. Eine Mädchenstimme war anfangs am lautesten zu hören, dann war es männliche Stimmen.
Mir ging der Nachmittag durch den Kopf, dann Ibrahim.
Ob es ihm gefallen hat, ob er wieder kommt?

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 28. Juni

Ich war eine Zeitlang wach, grübelte. Es war hell.
Dann stand ich auf, ging zur Toilette. Es war 6 Uhr.
Draußen war es taghell, wolkenlos, kein Wind bewegte die Bäume.
Allerdings wurde weißer Rauch aus einem Schornstein leicht nach Osten getrieben.

Passend zum Sonntag zwitscherten die Vögel leise ebenso gurrten die Tauben kaum hörbar.
Die aufgehende Sonne tauchte alles von Osten angestrahlt, in gelbliches Licht.

Von oben hörte ich eine Tür zuschlagen. Wahrscheinlich verlassen meine beiden Untermieterinnen das Haus. Selten sehe ich sie, dennoch sind sie da, ich spüre es.
Manchmal frage ich mich, wie lange ihr Medizinstudium noch dauert? An ihrer Stelle könnte ich männliche Studenten aufnehmen, die ich mag.
Aber sie sind ein Ausgleich zu denen, die mich besuchen. Sie sind da, stören nicht. Franz würde sagen, ĂTypisch Meck-Pomm. Mecklenburg Vorpommern.
Sie sind zurückhaltend wie ihre Eltern.

Warum sind sie so?

Keiner sah mein Spaghettiträger Top und meinen Slip der Nacht.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden, habe mir den geblümten Bademantel von Tchibo übergezogen.
Kühl kam es durch das gekippte Fenster ins Zimmer.

Ich habe mir das ausgiebige Frühstück gemacht, danach abgewaschen und die Zähne geputzt. Zu mehr konnte ich mich jetzt nicht aufraffen.

Am Himmel waren vereinzelt kleine Wolken zu sehen.

Ich räumte die gewaschene Wäsche auf.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.

Verlegen stand er vor der Tür. Seine Spontanität war verflogen.

ĂGuten Morgen Ibrahim, möchtest du hereinkommen oder wolltest du mir noch einen Brief geben?ñ

ÄGuten Morgen Frau Merzig, Renate. Ich wollte ÄGuten Morgenñ sagenñ

Nach einer kleinen Pause, entschied er, ins Haus zu kommen, an mir vorbei, durch die offene Haustür.

Er erzählte, Ägestern Nachmittag war ich schon einmal hierñ
ÄDa war ich bei Line Dance and Coffee im Bürgerhausñ
ÄAch soñ

Er wusste nicht mehr weiter.
ÄMöchtest du vielleicht mit nach oben kommen, wie gestern?ñ
ÄJa gerneñ

Er folgte mir auf mein Zimmer. Das Anfassen war nicht so, wenn eine Frau damit begann.
Aber als Friseur musste er auch Frauen anfassen können.

ÄWie war es beim Friseur vergangene Woche mit dem Wasseralarm?ñ

Seine Gedanken waren auf neutralen Bahnen, mit denen er etwas anfangen konnte.
Er erzählte, wie sie es mit dem Wasser machten.

Im Zimmer stand dann das Bett zwischen uns.
Es gefiel wohl nicht, beim Ausziehen angesehen zu werden.
Ich zog mir den Bademantel aus und drehte mich um. Er sah nur noch meinen Rücken. Die dünne Schlafanzughose, darunter den abzeichnenden Slip und das Spaghettiträger Top.

Schnell zog er sich aus und schlüpfte unter die Bettdecke.
Ich hatte mich mittlerweile auf das Bett gesetzt, nackt und legte mich ebenfalls unter die Bettdecke.

Wir lagen mit dem Rücken im Bett und warteten, kontrollierten die Atemzüge.
Wie auf ein Signal, atmeten wir tief durch und drehten uns zueinander.

Dazwischen war das Betttuch, das wir auf die Seite schoben. Wir drückten uns und verharrten.

Von ihm waren mehr Veränderungen zu spüren als von mir.
Im unteren Bereich drückte etwas stärker gegen mich.

Ich drehte mich auf den Rücken und zog Ibrahim mit.
Über mir stemmte er sich ab, sah mir ins Gesicht und etwas Unglaube war in seinem Gesicht. Er konnte es nicht glauben, wo er war.

Unten war er orientierungslos, drückte an die falschen Stellen.

Ich schob meine Hand von seinem Rücken hinunter zwischen meine und seine Beine.
Als ich sein Teil berührte, zuckte er zusammen.

ÄHabe ich dir weh getan?ñ
ÄNein, nein. Es war nur so überraschendñ
ÄSoll ich die Hand weg nehmen?ñ
ÄNein, nein. Es ist schon ok. Ich muss mich nur noch daran gewöhnen. Das hat noch keiner gemacht. Vielleicht früher meine Mutter, als ich Baby war beim Windelwechseln. Daran kann ich mich nicht mehr erinnernñ

Er lag vor dem Eingang und tat nichts.
Bei mir zuckte und kribbelte es wie wild.

Ich drückte auf seinen Po und es war das Signal, tiefer in mich einzudringen.
Es war ein himmlisches Gefühl. Sein Teil war groß, fest und warm.

Als die Schambeine aneinander lagen, begann er zu pumpen und lauter zu stöhnen. Er bewegte sich heftig auf mir.
Ich konzentrierte mich darauf, ihn nicht zu verlieren.

Langsam steigerte sich bei mir die Lust.

Kurz bevor ich kam, entlud er sich mit einem kleinen Schrei. Dann pumpte er langsamer weiter.

Ermattet lag er auf mir und rutschte dann auf die Seite, sein Teil war feucht aus mir herausgerutscht.

Ich kam wieder nicht, war aber kurz davor. Noch ist es einfach interessant, einen Jungen zwischen den Beinen und unter den Händen zu spüren.
So hätte es damals mit Ali sein können.

Nachdem er hatte, blieb er kurz auf dem Rücken liegen und stand dann plötzlich auf.

Freundlich sah er mich an, als er sich anzog.
ÄEs war schönñ
ÄDu kannst gerne wieder kommen Ibrahimñ

Leicht beschwingt ist Ibrahim um 10.15 Uhr gegangen.
Es war locker bewölkt.
Am liebsten hätte ich ÄAliñ zu ihm gesagt.
Er hatte so etwas Machohaftes an sich.

Ich räumte auf, lüftete das Zimmer, ging ins Bad.
Er roch neutral, war zum Schluss etwas verschwitzt.

Danach bügelte ich.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11 Uhr rief Peter an.

ÄEr könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen.

Ich bügelte weiter.

11.30 Uhr läutete das Telefon.
Es war Anita.
Sie fragte nachMittagessen.
Ich hatte nichts vorgesehen. Sie lud mich gleich zu ihnen ein.

11.45 Uhr war ich bei ihnen.

Es war stärker bewölkt aber noch sonnig.

_ _ _ _ _ _ _

Das Essen stand schon auf dem Tisch: Reis und im Wok angebratenes Gemüse und Rinderlende.

Das dunkle Fleisch war etwas zäh beim Kauen.
Anita sah es und meinte, Äsie hätte diesmal kein Bio-Fleisch gehabt. Das normale Fleisch ist was zäherñ

Ich erzählte von dem Film, den ich mir gestern Abend aus dem Archiv ansah, ÄMord in Haitiñ Anita kannte den Film und wir diskutierten darüber. Leo sagte nichts. Er kannte den Film nicht.

Dafür suchte sein Bein unter dem Tisch Kontakt zu meinem Bein. Ich ließ den Kontakt zu. Ibrahim hatte mich angeheizt und nachher wollte Peter kommen. Ich war in Stimmung.

Nach dem Essen gab es Espresso.

Dann wurde abgeräumt. Ich wollte in die Küche gehen und Anita meinte, ich sei Gast.

Ich sagte, Ädch müsste auch gehen, nachher bekomme ich noch Besuch, ein ehemaliger Nachbar, der bei der US-Army arbeitet.
Sie kannten ihn bereits.

13.30 Uhr war ich wieder zu Hause, putzte mir Zähne vom zähen Rindfleisch.
Das Telefon klingelte.

Es war Meggi, fragte, ob Äsie morgen Mittag kommen könnte bis Mittwoch?ñ
Ich sagte, Äja gerne. Aber vielleicht kannst du früher kommen. Franz hatte mich zu einer Ausstellung eingeladen und ich wollte mitgehenñ
Wenn es um Franz ging, war Meggi gleich einverstanden. Sie wollte morgen um 11 Uhr da sein.

_ _ _ _ _ _ _

Peter kam um 13.45 Uhr.

Wir gingen ins Wohnzimmer und wir tranken einen Kaffee.

Er erzählte von ihren Bemühungen, damit in Wiesbaden-Erbenheim weniger Flugbewegungen stattfanden. Auf dem Militärflughafen Erbenheim wird immer weniger geflogen. 2013 waren es 9.878 Flugbewegungen, 2014 8737, 2009 waren 8970.
Die US Army ist an guten nachbarschaftlichen Beziehungen zu den umliegenden Städten und Gemeinden interessiert. Die Beschwerden gehen auch immer mehr zurück.

Als er eine Pause machte, stellte ich fest, ÄIch hätte eine Beschwerdeñ
ÄWelche denn?ñfragte er erstaunt.
ÄIch könnte etwas Nähe vertragen aber nicht durch Kaffeeñ

Wir haben in meinem Bett anfangs geschmust, er hat an mir herumgedrückt, als müsste er sich überzeugen, alles ist noch da.
Meine Brüste haben es genossen, wieder angefasst zu werden.
Ibrahim sah sie nur kurz an. Daniel ist auch noch schüchtern, nur Andreas weiß, was ich brauche und besonders Peter.

Wir kamen beide. Ich war erhitzt durch Ibrahim und Leo.

Wir waren wild und ich röchelte dabei, was mir unangenehm war. So ausgehungert war ich.

Peter schlief dann ein.
Eine Weile lag ich neben ihn und habe ihn angefasst, während er dabei zufrieden grunzte.

16.45 Uhr bin ich aufgestanden.
Ich konnte nicht schlafen, wollte nicht schlafen. Sonst konnte ich nachts nicht schlafen. Vielleicht habe ich etwas gedöst.

Der Himmel war leicht bedeckt. Etwas Blau schimmerte durch die Wolkendecke.

Ich habe mich vor den Fernseher gesetzt und sah mir einen Familienfilm mit Roboter und Werbung an, dann Geschichte.

Wegen den gescheiterten Verhandlungen mit Griechenland gab es Sondersendungen.
Am späten Abend kam heraus, man war Griechenland sehr entgegengekommen und hat fast alle Forderungen von Griechenland zugestimmt, obwohl die eigentlich auf der schwachen Seite waren. Die meisten Griechen zahlen keine Steuern, Geld, mit dem der Staat arbeiten kann.
Aber die neue Regierung wollte den Abbruch, wollte den Bruch mit den westlichen Werten, wollte etwas Sozialistisches. Deswegen das Referendum, Abstimmung des Volkes. Es war offen, wie es ausgeht. Man weiß auch nicht so richtig, was man glauben soll.

Anita hat von Jemandem erzählt, in Andeutungen. Wie schlimm der wäre.
Ich fragte sie, ob sie das mit dem erlebt hätte oder es nur vom Hörensagen kannte?
Weil sie verstummte, nahm ich an, sie hatte es nicht selbst erlebt.
Leo hat auch erzählt, Anita läßt sich von ihm ungern anfassen. Schmusen mit ihm mag sie nicht.
Ich kann dazu nichts sagen, Anita und ich sind Frauen.

Es kam ein Krimi, ÄNotruf 110ñ aus München. Die Handlung war wohl dünn und es zog sich zäh dahin. Es war so zäh, dass es nur um die beiden Kommissare ging, als um den Fall.
Wieder eine Sondersendung wegen Griechenland.

22.40 Uhr bin ich entnervt ins Bett vom Gästezimmer.
Peter hat in meinem Bett noch geschlafen. Er ist auch nicht mehr der Jüngste, braucht seine Erholung.
Habe noch gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 29. Juni

Um 3.30 Uhr war ich auf der Toilette.
Es war noch dunkel und der Himmel leicht mit weißen Wolken bedeckt.
Die Tür von meinem Zimmer war geschlossen, sonst hätte ich mich zu Peter gelegt.

Ich döste wohl im Gästebett und dachte nach, erst über Ibrahim.
Er braucht wohl noch Zeit und Zutrauen zu mir. Vielleicht ist seine Situation auch verquickt. Obwohl, verlobt ist Andreas schon zum zweiten Mal. Daniel ist verheiratet. Irgendetwas stimmt derzeit zwischen den jungen Geschlechtern nicht. Aber auch zwischen Werner und Annette harmoniert es nicht wirklich. Herbert und ich waren auch zum Schluss nur aus Gewohnheit zusammen.
Ibrahim braucht Zeit und Daniel. Andreas und Peter sind schon ok.

Als ich wieder die Augen aufmachte, dämmerte es bereits, war 4.30 Uhr. Kurz hörte ich Vögel zwitschern.
Der Himmel war bedeckt.

Wieder dachte ich über meine Männer nach.
Mit Werner gefällt es mir am Besten. Werner habe ich aufgebaut. Er ist so, wie ich es haben wollte. Aber er nimmt sich auch nicht mehr solange Zeit für mich. Hilfreich ist seine Beziehung zu Lisa. Da steht er bei mir nicht mehr so unter Druck.

Um 5 Uhr waren kurz Krähen zu hören.

Alles ist nur kurz.
Ibrahim nimmt sich die wenigste Zeit, als befürchte er, ich würde mich ihm kurzfristig entsagen.

5.15 Uhr eine Taube gurrt kurz.
Was für ein Montag.

_ _ _ _ _ _ _

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht.
Als ich fertig war und das Frühstück auf dem Tisch stand, kam Peter. Er war noch nicht im Bad. Sein Job ist wohl anstrengend. Er klagt nicht, dafür sieht er immer schlechter aus.

Wir frühstückten zusammen und Peter überflog die Zeitung.
ÄMit Athen hatte er auch zu tun, flog zwischen Brüssel, Washington und Athen hin und herñ
Kurz haben wir uns unterhalten, dann ist Peter ins Bad, ich machte den Abwasch.

Peter ist 8.15 Uhr gegangen.
Der Himmel war bedeckt.

Ich hatte Franz angerufen und gesagt, Ächbringe Meggi mit, die um 11 Uhr in Niederhöchstadt sein wollteñ

Ich ging ins Bad, stellte danach eine Waschmaschine mit roter Kochwäsche an.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr hat es geklingelt. Es war Ibrahim.

ÄJa Ibrahim?ñ
ÄIch habe montags frei und dachte, ich seh einmal vorbeiñ

Viel erzählt hat er nicht.
Er deutete an, er wolle nach oben, gingen wir.

Ich fragte ihn Äob noch Ramadan sei?ñ
ÄIst esñ
ÄWie lange noch?ñ
ÄBis zum 16. Juli. Danach wird drei Tage lang das Zuckerfest gefeiertñ
Ich fragte ihn nicht weiter, er sah so mürrisch aus.

Er mag beim Ausziehen nicht angesehen werden. Mich sieht er auch nur flüchtig an.
Im Bett mag er oben sein, auf mir liegen, leicht abgestützt, wenig von mir berühren.
Intim wollte er sein.

Er kam, ich nicht.
Ibrahim ist um 10 Uhr wieder entspannter gegangen.

Die Waschmaschine lief noch.
Es war wohl zu viel Waschmittel drin. Es schäumte mehr als sonst.

Der Himmel war bedeckt.
Ich räumte auf.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.50 Uhr kam Meggi. Sie sei sehr schnell gefahren. Immer wieder gab es Staus.
Meggi hatte viel zu erzählen, auch von Johan, der mit seinem Abitur fertig war und immer männlicher wurde.
Als ich ihn kannte, war er schon sehr männlich.

Wir fuhren mit meinem Auto nach Eschborn.

Als wir auf das Gelände in der Berliner Straße Richtung Tiefgarage fuhren, war plötzlich das Auto von Franz hinter uns. Er blieb im Erdgeschoss, ich stellte das Auto in der Tiefgarage ab.

Bei der Fahrt nach Frankfurt erzählte Franz, Äer wäre in Steinbach gewesen, wegen einem Bio-Bauernhofñ

Meggi übernahm dann das Erzählen, weil Franz sich auf den Verkehr konzentrieren musste. In seinem Alter ist man nicht mehr so flexibel.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Er fuhr bei Frankfurt West von der Autobahn A5 und wir fuhren bei der Firma Merzig vorbei. Es war mir peinlich aber es schien keiner gesehen zu haben.

Im Bereich der Konstablerwache waren wir in einem Parkhaus. In der Töngesgasse war die Einfahrt.

Wir sind gleich Essen gegangen, ins Cafe Libretto in der Hasengasse, im Biergarten unter einem eckigen Sonnenschirm. Auf dem gleichen Gelände ist auch die Städtische Bibliothek wegen der Ausstellung. Alle tranken wir Mineralwasser. Meggi und ich ohne Kohlensäure, Franz mit. Die 0,25 Liter Flasche kostete jeweils 2,70 Euro.
Meggi und ich aßen einen Salatteller mit Ziegenkäse und Putenschnitzel, Franz Ravioli mit Pfifferlingen. Franz war zuerst mit dem Essen fertig und sah uns hungrig an.

Zum Schluss tranken wir noch Espresso, der kostete je 2,70 Euro.
Meggi übernahm die Rechnung, dankte für die Einladung in die Großstadt. Die Rechnung war groß und man konnte sie für das Finanzamt verwenden ÄAngaben zur Bewirtungsaufwendung (Par. 4 Absatz 5 Ziffer 2 EStG). Meggi nahm dies nicht wahr und warf die Rechnung in den Aschenbecher.

Außenherum waren viele Hochhäuser zum sehen. Das gab es in Todtnau nicht. Auch keine hohen Baukräne, wie in der Nähe. Der Baukran stand auf Ständern und man konnte darunter durch fahren.

Die Ausstellung der Stadtbibliothek war im Untergeschoss und wir fanden sie lustig, mussten oft lachen. Manche Witze verstand ich nicht.
Meggi und ich mussten auf die Toilette und fanden keine öffentliche Toilette in der Bibliothek. Wir gingen zurück ins Cafe und dort auf die Toilette. Franz blieb draußen.

Danach gingen wir zum Liebfrauenberg. Franz wollte mit uns in eine Eisdiele gehen. Die Eisdiele war offen, nur hatten sie im Freien keine Stühle aufgestellt, weil Personal fehlte. Wir aßen jeder nur eine Kugel Eis.

Anschließend bummelten wir hinunter zum Paulsplatz, sahen uns Geschäfte an und waren in einem ÄPylonesñ Neue Kräme Ecke Braubachstraße. Die hatten lustige Sachen in fast grellen Farben.
Zur Erinnerung an den heutigen Tag hat uns Franz Magnetkatzen gekauft und für seinen Enkel ein Ballon-Auto in blau.
Es war 13.30 Uhr.

Wir gingen zurück zum Auto im Parkhaus.
Alles klappte.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz hat in Eschborn Süd noch Fotos abgeholt. Es waren Personenfotos von der Deutschland Tour Süd. Meggi und ich waren ebenfalls auf den Bilder. Wir durften sie behalten. Meggi drückte Franz einen Kuss auf die Wange. Ich unterließ diese Regung.
Ich hatte das Gefühl, Meggi ist heiß.

14.15 Uhr waren wir vor seinem Haus.
Er lud uns ein, mit nach oben in seine Wohnung zu kommen.
Es war locker bewölkt, hatte 28 °C.

Meggi wollte mit in seine Wohnung.
Ich sagte, Äzu Hause ist eine Waschmaschine mit Handtüchern fertig. Die müssen in den Trockner, sonst werden sie muffigñ
Wir verabschiedeten uns.

Meggi und ich fuhren nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich brachte die gewaschene Wäsche in den Trockner.

Meggi räumte ihre Sachen auf.

Ich sagte, Äch habe heute Nacht im Gästezimmer geschlafen, weil ich männlichen Besuch hatteñ
Meggi fand die trennenden Betten interessant.
Man sah es ihr an, sie hätte bei dem Mann geschlafen.
Ich bin nicht so eine, die das ausnutzt.

Ich bestellte telefonisch das Buch ÄDas Alter in der Karikaturñzur Karikaturenausstellung in der Buchhandlung für Franz. Sie sagten, Äwegen dem Poststreik konnte die Lieferung eine Woche dauernñ
War mir egal.

Wir sind dann noch geschwommen.
Beide hatten wir dunkle Badeanzüge an.
Meggi sah aufregend aus.

Ich rief Anita an, fragte, Äob sie Lust auf Schwimmen hätte? Eine Freundin aus dem Schwarzwald wäre dañ

Sie kamen beide zum Schwimmen, Anita und Leo, in Badekleidung.
Anita in schwarz, Leo hatte bedruckte dunkle Shorts an, die bis zu den Knien reichten.
Es war 15.40 Uhr und locker bewölkt, Tendenz sonnig.

_ _ _ _ _ _ _

15.55 Uhr. Es kamen dann doch schwarze Wolken hinzu.

Anita stieg aus dem Wasser, wollte sich entspannen, bevor sie zu Line Dance ging. Sie verließ das Haus.

Ich legte die getrockneten Handtücher zusammen.

Ich war müde und legte mich ein wenig auf die Terrasse.

Leo und Meggi unterhielten sich beim Schwimmen über das Skifahren.
Leo erzählte dann von seinem wenig schmeichelhaftem Ende im Erzgebirge.
Meggi erzählte, welche Möglichkeiten der Schwarzwald um Todtnau im Winterhalbjahr bot und von ihrer stark beanspruchten Tätigkeit im Krankenhaus während der Wintermonate. In den Sommermonaten haben sie weniger zu tun. Allerdings bescheren ihnen die Mountainbiker immer noch Arbeit. Leo erzählte dann von seinen Fahrradtouren.
Er würde auch joggen, was Meggi ebenfalls tat.
Meggi erzählte dann vom wandern zu Fuß. Damit konnte Leo nicht dienen.

Die Wolken zogen langsam nach Osten.

16.50 Uhr. Meggi fragte, ob sie mein Rad haben könnte? Sie wolle mit Leo noch Rad fahren.

Als sie losfuhren, kam Anita aus dem Haus.
Sie ging zu Line Dance ins Bürgerzentrum. Wir haben uns gewunken.
Früher kam Leo zu mir.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe etwas gegessen und brachte Post zum Briefkasten.

Als ich zurückging, überholte mich ein junger Mann aus der Nachbarschaft. Wir kannten uns vom sehen, haben uns gegrüßt.
Er war schüchtern, trug eine Tasche, wohl vom Einkauf.
Ich habe ihn gefragt, Ävon welchem Land er käme?ñ
ÄAus Pakistanñ
ÄDa ist es bestimmt wärmer und die Luftfeuchtigkeit höher als hierñ
Er bestätigte es.

Ich fand ihn anziehend.
Bevor ich mich zu etwas entschließen konnte, hat er sich verabschiedet und verschwand in einem Haus.
Diese Jugend war anziehend. Er war schlank ohne sportlich zu wirken. Die Haare waren schwarz. Sein Hemdkragen war oben etwas offen, vielleicht zwei Knöpfe.
Ich hätte seine hellbraune Haut gerne gespürt.

18.10 Uhr war ich zurück.

Im Briefkasten lag ein Zettel. Ein Paket konnte ich in einem Zentrum, ein Schreibwarenladen in der Nähe, abholen, aber erst morgen. Vermutlich war die Post, GLS, da, als wir in Frankfurt waren.

Meggi war noch nicht da.

Im Zimmer hatte es 42 % Luftfeuchtigkeit, die Zimmertemperatur betrug 27 °C, außen hatte es 29 °C bei 997 hPa.

Ich räumte auf.

Der Himmel war mit Schleierwolken leicht bedeckt.

Ich entspannte mich auf der Terrasse.
Dann hatte ich Durst und holte mir etwas zu trinken.

_ _ _ _ _ _ _

Irgendein Geräusch war von der Straße zu hören. Ich sah nach und entdeckte nichts. Dafür sah ich Anita von Line Dance nach Hause kommen.

Wir haben uns unterhalten, ob die beiden Tänze vom Samstag, ÄDon´t You wishñund ÄCowboy Cha Chañwiederholt wurden.
Wurden sie. Für die Fortgeschrittenen war der ÄCowboy Cha Chañnichts Neues. Dafür gab es einen neuen Tanz mit 32 Schritten, der es in sich hatte.
Wir verabschiedeten uns dann.
Ich ging zurück ins Haus und setzte mich auf die Terrasse.

_ _ _ _ _ _ _

20.05 Uhr kam Meggi zurück. Sie wirkte etwas erhitzt. Sie sagte, Äsie seien wild gefahren, wären in Bad Homburg gewesen, hätten dort Eis gegessenñ

Vermutlich hat sie dort ihren BH verloren oder er war Bezahlung für das Eis.

Sie ging alleine ins Haus und machte sich etwas zu Essen. Ich blieb auf der Terrasse sitzen.

Als Meggi wieder kam, hatte sie plötzlich einen BH unter ihrem Shirt an, der sich auf dem Stoff abzeichnete.

Um 21 Uhr gingen wir ins Bett, Meggi ins Gästezimmer, ich in meines.
Ich las noch.

Der Himmel war mit einer dünnen Schicht Schleierwolken bedeckt.
Die Schwalben flogen mittelhoch, vielleicht wie 18 Stockwerke.
Später flogen die Schwalben höher.
Es dämmerte.
Langsam werden die Tagstunden wieder kürzer.

Ich überdachte den Tag und mir fiel der heutige Tagesspruch ein: ÄGeliebt zu werden macht uns stark. Zu lieben macht uns mutigñ Das dachte sich Laotse aus.

Bevor ich das Licht ausmachte, war ich noch einmal auf der Toilette.
Die Schleierwolkenschicht im Westen war jetzt pastellrosa.
Auf der Toilette roch es intim.
Das war nicht von mir.

Die Gästezimmertür war geschlossen.
Ich dachte, ich hörte leise eine Stimme.
Meggi war 64, ich 67.
Wir waren erwachsen.

22 Uhr. Es ist fast Vollmond. Der Mond stand im Süden.
Der Himmel im Westen ist rosa.
Flugzeuge sind zu hören.
In einer Nachbarwohnung sehe ich eine Frau im Bademantel und Bügeln. Um den Kopf trägt sie ein Handtuch.
Hier ist das ganz normale Leben.
Das Leben geht weiter, bis es für jemand endet. Die Welt geht mit ihrem Leben weiter, ermöglicht Leben für andere.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 30. Juni

4.50 Uhr war ich auf der Toilette.
Durch das gekippte Fenster kommt es kühl ins Zimmer.
Es dämmert, der Himmel ist wolkenlos.

Ich bin wohl eingeschlafen und wurde wach, sah auf die Uhr. 6.25 Uhr.
Ich blieb noch einige Minuten liegen und stand dann auf.
Die Luft, die durch geöffnete Fenster ins Zimmer kam, war nicht mehr so frisch wie Stunden davor.
Gestern Abend habe ich alle Türen und Fenster gekippt, nur die Eingangstür nicht. Diese kann man nicht kippen.
Es gibt Gegenden, da werden die Eingangstüren nicht abgeschlossen. Vielleicht sollte ich es hier auch einmal versuchen.

Vögel zwitscherten.
Die Landschaft wird von der Sonne seitlich angestrahlt.

Die Gästezimmertür ist noch geschlossen.

Habe die Zeitung geholt und das Müsli-Frühstück vorbereitet.

Meggi kam im geblümten Morgenmantel, darunter sah man ein rosa Hemdchen.
Wir haben uns gegrüßt, dann schweigsam gefrühstückt und die Zeitung dabei angesehen.

Ich bin dann ins Bad.

Meggi war bei Abwasch, als ich aus dem Bad kam. Ich habe abgetrocknet.

Meggi wollte vormittags Annette besuchen oder mit Leo und Anita etwas Rad fahren.

Ich fuhr nach Eschborn.
Es war wolkenlos und hatte 25 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Damen lasen Zeitung, als ich ins Geschäftszimmer kam. Kurz haben sie aufgesehen und auf meinen Morgengruß andeutungsweise genickt.

Nach dem Zeitung lesen, um 9 Uhr, besprachen wir auf dem TVE-Geschäftszimmer unter anderem die Maßnahmen nach dem verunreinigten Wasser.
In den umliegenden, näheren Straßen wurden die Wasserrohre erneuert und die Hydranten. Rund um die Sulzbacher Straße galten noch die verschärften Bedingungen für das Leitungswasser.
Wegen der Ursache tappte man seitens des Landes-Umweltamtes und der Stadt Eschborn noch im Dunkeln.

Wir besprachen das Sommerprogramm im Verein, das auch für Nichtmitglieder zur Verfügung stand.
Früher hat Franz mitgemacht. Aber er geht dem Verein aus dem Weg.

Abschließend wurde das Seniorenprogramm besprochen ÄGemeinsam alt werdenñ
Mit allem hatte ich nichts zu tun. Das machten alles die Geschäftszimmerdamen.

Ihr Hauptanliegen nahm breiteren Raum ein. Demnächst begannen die Schulferien. Eine wollte nach Tunesien mit ihrer Familie, eine andere nach Griechenland.
Das waren unsichere Länder, wegen Terroristen und wegen dem Geld.

Mit Blick zu mir, meinten sie, Än den Niederlanden gibt es ein Gesetzt, wenn die Temperaturen an vier Tagen über 27 °C sind, was man tun mussteñ
In den TVE Geschäftsräumen gab es keine Klimaanlage. Auf die hat man beim Bau aus Kostengründen verzichtet.
Jetzt waren hier schon 30 °C.

Wir waren zusammen Essen.
Dann fuhr ich auf den Friedhof und anschließend nach Hause.
Auf dem Friedhof benötigte ich fünf Streichhölzer, bis ich endlich das Grablicht zum Brennen brachte. Der Wind war zu stark.

Außen hatte es 30 °C, im Auto waren es 35 °C. Es war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich auf der Straße warte, bis das Straßentor automatisch aufgeht, sehe ich in der Nähe einen Lieferwagen mit RÜD-Kennzeichen. Ein grauhaariger Mann steht davor und kämmt seine Haare auf dem Kopf, dann die Haare von seinem Schnurrbart.
Dabei sagt man, nur die Frauen seien eitel.

Im Briefkasten sah ich einen großen, unförmigen Umschlag stecken. Nur zu einem Drittel reichte er in den Briefkasten.
Ich nahm den weichen Umschlag heraus.
Adressiert war er an ÄMeggiñ, Absender war ein ÄFelixñ
Der Brief hatte keine Briefmarke oder sonstige Vermerke. Also war er so hineingesteckt worden, vielleicht von dem Felix.

13.30 Uhr. Meggi war weder in Hofheim noch Rad gefahren. Stattdessen hat sie sich auf der Terrasse entspannt und in einem Buch von Stephan King gelesen, als ich kam.

Ich gab ihr den weichen Brief.
Als sie ihn entgegen nahm, ÄFelixñlas, wurde sie leicht rot im Gesicht und ihre Augenlider flatterten ein wenig. Sie wusste wohl, was in dem Brief oder Päckchen war. Ich vermutete den BH.
Meggi sah wie ein Tier aus, das in der Falle saß, dachte ich für mich.

Meggi sprach dann: ÄFelix kenne ich aus Todtnau und habe ihn gestern zufälligerweise getroffen, als ich mit Leo unterwegs war.
Vor einem Jahr kam Felix mit einem Beinbruch ins Todtnauer Krankenhaus. Er war mit dem Mountainbike unterwegs und bei einer Abfahrt gestürzt.

Als ich Felix gestern zufällig traf, ist Leo anschließend alleine nach Hause gefahren.
Felix studiert in Frankfurt Sport. Schwerpunkt ist das Laufenñ Er ist sympathisch, groß, schlank, ein Läufertyp, ähnlich wie Leo, nur wesentlich jünger. Seine Haut ist hellbraun, vom vielen Aufenthalt im Freienñ

Damit war die Sache zu Ende.

_ _ _ _ _ _ _

Ich musste noch das Paket abholen, vermutlich die bestellten Keilkissen.
Ich ging zu dem Schreibwarengeschäft.

Als ich auf Höhe des Hauses war, in das der Mann aus Pakistan ging, kam ein etwa 10-Jähriger Junge heraus. Er grüßte mich freundlich. Wir kannten uns vom sehen. Ein Stück gingen wir gemeinsam.

Ich fragte ihn, wo er geboren sei und er meinte ÄBad Sodenñ
Dann fragte ich ihn, wo seine Eltern geboren wurden: Än Pakistanñ
Ich erklärte ihm meine Frage, die von gestern handelte. Bei dem jungen Mann gestern, hätte es sein können, hier geboren worden zu sein.
Fast verstehend lächelte er mich an. An der kreuzenden Straße musste er nach rechts, ich nach links.

_ _ _ _ _ _ _

Es waren zwei Päckchen. Ich dachte, in jedem Päckchen ist ein Keilkissen.
Zu Hause stellte ich fest, tatsächlich waren in jedem Päckchen zwei. Nun hatte ich vier Stück und wollte eigentlich zwei. Ich rief beim Versender an und sollte ein Päckchen zurückschicken.

Das Rücksendepaket machte ich fertig und stellte es bereit. Das würde ich morgen machen.
Es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel stand davor. Es war 15.15 Uhr.
Ich bat ihn herein und auf die Terrasse.

Er war überrascht, Meggi zu sehen.
Seine Überraschung konnte man lange sehen. Er war auf etwas anderes eingestellt, was, wusste Meggi nicht, ich schon.

Wir tranken auf der Terrasse zusammen Kaffee, Meggi, Daniel und ich.
Wir unterhielten uns.

Als Daniel gegen 16.45 Uhr ging und wir alleine im Flur waren, fragte ich ihn, Äob wir gemeinsam wieder einmal schwimmen könnten? Andreas würde es schön findenñ
Daniel hatte auch schon daran gedacht, gestand er mir.

Ich räumte auf, als das Telefon klingelte.
Eine männliche Stimme verlangte nach Meggi.

Meggi deutete mir an, das sei Felix.

Als das Gespräch zu Ende war, sagte sie ÄFelix hat heute Geburtstag und wollte mich zu einem Getränk einladen, ins Cafe am Bürgerzentrumñ

Sie ging dann und ich nahm ein Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.15 Uhr kam Meggi zurück.
Ich saß vor dem Fernseher.
Es muss wohl stürmisch beim Cafe gewesen sein. Sie wirkte leicht durcheinander.

Sie setzte sich ermattet auf die Terrasse.
Wie es schien, war sie komplett angezogen.

Um 19.30 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war Andreas.

Auch ihn bat ich auf die Terrasse, bevor er einen anderen Entschluss fassen konnte.

Andreas konnte seine Überraschung schneller verbergen, als er Meggi sah.
Man sah, Andreas öffnete sich für Meggi. Es war leicht, in Andreas zu lesen.

Gemeinsam aßen wir Abendbrot, Meggi, Andreas und ich.

Andreas erzählte vom Tod seines Vaters, der schwierigen Beziehung zu seiner Freundin, dann von der Arbeit und zum Schluss von Freunden, die ihn auf seinem Weg begleiten und ihm Halt geben. Dabei lächelte er mich gewinnbringend an und streifte dabei lachend auch Meggi, was diese zum Erröten brachte.
Andreas hat es faustdick hinter den Ohren, dachte ich für mich.

Es war wolkenlos, mild die Temperaturen.
Ab etwa 21.15 Uhr kam ein milder Wind auf. Vögel zwitscherten ab und zu.
Die Schwalben flogen mittelhoch, eine Taube gurrte kurz. Es dämmerte.

Andreas blieb bis 21.50 Uhr.
Es war dämmrig und vieles noch zu sehen.
Beim Gehen sagte ich zu ihm, als wir alleine waren, ÄDaniel würde auch wieder gemeinsam schwimmen wollenñ

Ich räumte auf, ging ins Bad, war müde.

Meggi war auf der Terrasse geblieben, hatte sich erholt.

\- - - - - - -

22.15 Uhr verließ Meggi das Haus.
Vor dem Haus wartete ein Auto, in das sie, ohne sich umzudrehen, einstieg.

Es war fast dunkel. Die Straßenbeleuchtung war an. Das Auto wartete unter einer Straßenlaterne.
Ein Martinshorn war kurz zu hören und Flugzeuge.

Der Taunuskamm zeichnete sich schwarz zum hellblauen Himmel ab. Im Westen war der Himmel pastellfarben Gelb.
Die Getreidefelder wirkten heller als in der übrigen dunklen landwirtschaftlichen Fläche.
Meggi war eine attraktive Frau. Sie hatte wie Leo nie eigene Kinder gehabt. Ihr attraktives Aussehen hat sie sicherlich ihrem Sport zu verdanken.
Eigentlich bräuchte sie keinen BH.

\- - - - - - -

Niederhöchstadt, Mittwoch, 1. Juli

In der Nacht habe ich Meggi gehört, als sie nach Hause kam.

Als ich 4.35 Uhr auf die Toilette ging, war die Tür vom Gästezimmer geschlossen.
Der Himmel hatte im Osten einen schmalen dunkelblauen Streifen direkt über dem Horizont. Darüber war ein vielfältiges Farbspektrum von Rottönen. Aufgegangen war die Sonne noch nicht.

Ich konnte nicht mehr einschlafen, dachte nach.
Um 5 Uhr waren kurz verschiedene Krähen zu hören, dann gurrende Tauben.

Es kam kühl bis kalte Luft durch das gekippte Fenster.
Ohne Bettdecke fror ich, unter der dünnen Bettdecke schwitzte ich.

In der Nachbarschaft waren die meisten Fenster gekippt, in den oberen Etagen die Balkontüren geöffnet.

Diesmal hatten Meggi und ich wenige Gespräche, hat sie wenig erzählt.

Der heutige Tagesspruch heißt: ÄLebenskünstler nehmen von allem ein wenig, aber immer nur das Besteñ Das war von Jacques Chardonne.

Beim Frühstück, es gab Kaffee, Rührreier mit Schnittlauch, Brötchen, Cornflakes mit Erdbeeren, erzählte Meggi, Ägestern Abend hätten sie, am Fuße des Taunus, auf einem Grillplatz gefeiert. Er hieß irgendetwas mit Heide.
Viele Menschen waren da.
Man saß um das Lagerfeuer, war lustig.
Es war sehr romantisch, wie damals in Tromsø mit dem großen Feuer, als du und Herbert da gewesen seidñ

Und ich war mit ihrem damaligen Mann Ole unterwegs, der mich zum Ausflippen brachte.

Wir haben noch auf die Schnelle die Zeitung angesehen. Heute ist die Sonne um 5.21 Uhr aufgegangen. Der Mond wird ab morgen wieder abnehmen. Heute werden hier 34 °C erwartet. In Paris und Madrid werden es höhere Temperaturen geben, nämlich 38 °C.

Im kleinen Aquarium entdeckte ich eine tote rotweißgestreifte Garnele.
Ich habe keine Lust mehr für das Aquarium. Zu viele Garnelen sind in letzter Zeit gestorben, immer beim Häuten.
Außerdem wachsen verschiedene Algen, die schädlich sind.

Meggi ging dann ins Bad und ich machte den Abwasch. Dann ging ich ins Bad und Meggi trocknete ab.
Anschließend packte Meggi ihre Tasche.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Ich machte Meggi und Theresia bekannt.
Meggi fuhr dann zum GehTreff nach Eschborn und wollte anschließend nach Hause fahren.

Ich räumte auf, ging einkaufen.

Im Gästezimmer roch es nicht nach Lagerfeuer. Vielleicht saß Meggi auf der windabgewandten Seite, wie ich damals mit Ole. Ob Meggi uns damals gesehen hat?
Mit Ole lief damals wohl nichts mehr, wie jetzt mit Johannes. Johannes würde viel arbeiten, mehr als je zuvor, seit Johan sagte, er wolle später, nach dem Studium, das Geschäft vom Vater übernehmen.
Karl und Werner haben auch das Geschäft von Herbert übernommen.
Werner hat mich übernommen. Bei dem Gedanken hat es gekribbelt.
Jetzt ist wohl Suzanna dabei, das Geschäft von Werner zu übernehmen. Alles ist im Fluss, alles in Familienhand.
Das ist schon ungewöhnlich, ein so großer Konzern in Privathand.
Vieles ist bei uns ungewöhnlich.

Ich habe um 10.15 Uhr das Retourpäckchen im Schreibwarengeschäft abgegeben. Das hatte ich morgens vergessen.
Auf der Straße roch es unangenehm. Müllbehälter standen auf dem Bürgersteig, warteten auf Leerung. Die Müllabfuhr war unterwegs. Das Müllauto stand in der Sonne. Zwei Müllwerker bedienten hinten die Entleerung der Behälter. Ich sah hin und entdeckte im Schatten auf der anderen Straßenseite das Auto von Meggi.
Die Motorhaube war kalt, wie ich feststellte.
Musste ich mir Sorgen machen?
Wurde sie überrumpelt und entführt, Lösegeld verlangt?

In ihrem Auto, einem Volvo Caravan, konnte ich nichts auffallende entdecken. Ihre große Sporttasche stand im Ladebereich.
Ich warte erst einmal ab.
Sie hat gesagt, sie geht zum GehTreff. Vielleicht musste man es wörtlich nehmen und sie ist tatsächlich nach Eschborn gegangen, statt zu fahren.

Ich ging zurück und traf Leo auf der Straße.
Er erzählte, ÄAnita sei beim GehTreff, obwohl es warm sei. Eigentlich wollte sie nur eine Runde gehen.
Aber sie hat angerufen, jemand wurde gestern 81 und würde heute einen kleinen Umtrunk im Eiscafé ausgegebenñ

Noch einer, der gestern Geburtstag hatte.

Um 11 Uhr ist Theresia gegangen.

Ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Vor der koreanischen Eisdiele haben sie sich verabschiedet, als ich vorbei kam. Sie waren zu fünft.
Meggi war nicht dabei. Vielleicht ist sie früher gegangen.
Anita hat mich erkannt und mir zugenickt.
Franz stand mit dem Rücken zu mir.

Ich ging in die Apotheke, sah mich dort im Innern um, kaufte eine Rolle Traubenzucker und ging wieder, fuhr nach Hause.
Es war wolkenlos und hatte 28 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich nach Hause kam, hat der Anrufbeantworter geblinkt.
Die Abteilungsleiterin für Gymnastik vom großen Verein hat mitgeteilt, aufgrund der großen Hitze fallen diese Woche alle Gymnastikstunden aus.
Und ein weiterer Anruf war auf dem Anrufbeantworter: die Bücher ÄDas Alter in der Karikaturñseien gekommen, können abgeholt werden. Das mache ich morgen Vormittag, wenn es vielleicht kühler ist.

Ich rief Anita an. Sie war gerade nach Hause gekommen. Ich lud sie zu Nudelsalat ein.

Beide kamen.
Anita lobte meinen Nudelsalat mit Avocato, grünem Spargel, Lauch und Zwiebeln und Makkaronistücke.
Sie erzählte vom GehTreff.
Meggi war nicht dabei.
Sie hat sich meist mit anderen Frauen unterhalten. Aber Franz redete so laut, dass man mitbekam, über was sich die beiden Männer unterhielten. Franz beschäftigte die Frage, warum weibliche Brüste für Männer so interessant sind?
Dann wollte er wissen, ob der andere, der zwanzig Jahre älter als Franz war, das auch so sah?
Dann ging es um die Partner und das männliche Verhalten. Franz war mit seinem Loben und seinen Komplimenten für viele grenzwertig. Einhellig war man der Meinung, Franz sollte öfters schweigen.
Franz wollte bei Line-Dance aussteigen. Er suchte nur noch einen Grund. Der Übungsleiter hätte kürzlich etwas gesagt aber Franz hätte nicht reagiert. Er wartet, darauf, dass der Übungsleiter den Spruch noch einmal sagt: Äwer es jetzt immer noch nicht verstanden hat, sollte gehenñ

Ich fragte Leo nach der gestrigen Fahrradtour mit Meggi.
Leo konnte nicht viel berichten. ÄUnterwegs haben sie den Jüngling zufälligerweise getroffen und der hat Meggi erkannt.
Die beiden hatten sich viel zu erzählen. Leo ist dann alleine weiter gefahren. Der Jüngling wollte Meggi nach Niederhöchstadt bringenñ

Wir haben noch Espresso getrunken und abgewaschen.
13.15 Uhr sind sie gegangen.
Ein paar Schleierwolken waren über dem Taunuskamm.

Ich habe mich etwas hingelegt.
Nachher war JJ vom Kindergarten abzuholen, ohne Umwege wegen der Hitze.
Erst war mir warm, dann habe ich gefroren, dann war mir wieder warm.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe Kinderbowle hergestellt und auf den Esszimmertisch gestellt, mit Keksen und einen Papierflieger für JJ gebastelt.

In der Wohnung hatte es 27 °C bei 43 % Luftfeuchtigkeit und 996 hPa. Außen hatte es im Schatten 32 °C. so war es innen direkt kühl.

15.25 Uhr ging ich zum Kindergarten.
Ich wollte von dort Marienkäfer mitbringen. Dort gibt es viele Marienkäfer im Außenbereich des Kindergartens.

Hier im Garten sind viele Läuse. Vielleicht kann ich die Marienkäfer dazu bringen, die Läuse zu fressen.

_ _ _ _ _ _ _

16.15 Uhr. Als ich mit JJ zurückkam, blinkte der Anrufbeantworter. Es war Meggi. Sie teilte mit, sie wäre gut nach Hause gekommen und dankte für die schöne Zeit im Unterland.

Wir hatten einige Marienkäfer in einer kleinen Tupperschale mit Blättern gesammelt.
JJ war im Kindergarten mit einem Fahrrad unterwegs und sah beim Fahren Marienkäfer auf Blättern. Ich sah die nicht.
Nach Hause fuhr er mit seinem Rad. Das hatte sein Vater reparieren lassen.

JJ war verschwitzt und trank viel von der Kinderbowle, Tee mit Sprudelwasser und Erdbeerstückchen. JJ löffelte die Erdbeerstücke heraus.
Ich hatte eine Kinder CD vorbereitet und ließ sie abspielen. Er bewegte sich nach der Musik.

Den Papierflieger warf er mit Begeisterung durch das Wohn- und Esszimmer.

Ein Auto mit Luftballon erwies sich als Flop. Zu schnell war die Luft aus dem Ballon entwichen ohne das Auto nach vorne zu treiben.

JJ reparierte ein großes Modellauto. Das hat er schon oft repariert.

Dann gönnte er sich eine Ruhepause auf der Couch und schmuste mit einem Plüschtier.

Um 17 Uhr kam sein Vater. Jimmy hatte kurze Hosen an und trank auch von der Erdbeerkinderbowle.
Wir haben uns etwas unterhalten. Er wollte heute Abend mit JJ auf Summertime gehen. Diesmal war es am Bürgerhaus auf einer großen Wiese.

17.20 Uhr sind sie gegangen.

Ich räumte auf, aß etwas vom Nudelsalat und nahm ein Erfrischungsbad, alleine.

Am Himmel waren einige dünne Wölkchen.

Ich packte meine Sporttasche und war gespannt, wie es in der großen Halle war. Da gab es bestimmt Temperaturen von 40 °C. Mal sehen, wie Magda das meistert.

Ich habe mich etwas ausgeruht.

Um 19 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Vor dem Parkplatz, auf der ruhigen Straße, waren kleine Hütchen auf der Straße. Eine Fahrschule übte mit Motorradfahrern.

Auf dem Parkplatz standen zwei Autos nebeneinander.
Carmen stand außerhalb des Fahrzeuges, Franz war wohl gerade gekommen. Sie begrüßten sich, dann gab Franz Carmen einen grünen Rucksack, den ich nicht kannte.
Kurz darauf kam Magda.

Sie war die Überraschung, als sie ausstieg. Sie hatte ein kurzes Röckchen an, das handbreit über dem Knie endete. Sie trug ein V-förmiges Shirt und darunter einen Minimizer. Sicher hat sie oben nicht viel und das musste sie noch kaschieren.

Erst ging sie an den einen Rand des Parkplatzes, dann auf eine nahe Wiese. Es sah so aus, als wollte sie im Freien Gymnastik machen. Aber außen war es auch warm, fast unerträglich.

Als dann die Abteilungsleiterin kam, sind sie alle in die Sporthalle gegangen.
Magda hatte Probleme, die Außentür aufzuschließen. Die ist schon seit Jahren defekt.

Franz machte Bemerkungen und Magda sah in böse an und er schwieg gleich.
Anders kann man mit dem nicht umgehen. Ich hätte sie vor dem warnen müssen.

Wir waren neun Personen ohne Magda.
Das war ein gutes Ergebnis. Einmal die hohen Temperaturen, dann Sommertime in Niederhöchstadt. Viele gehen da hin.

Magda verzichtete auf dynamische Elemente. Die Beweglichkeit des Oberkörpers war das Hauptthema, mit und ohne rote Gummibänder.
Man sollte sich im Kreis aufstellen. Franz stand rechts von Magda, ihm gegenüber Carmen und ich in der Mitte des Kreisringes. Dabei konnte ich alles in Ruhe beobachten.

Magda rächte sich geschickt bei Franz wegen seinen wenigen Bemerkungen.
Sie erklärt immer die Übungen und zeigt an ihrem Körper, worauf man achten sollte. Sie brachte ihren Körper so richtig in Geltung.
Diesmal hatte sie graue, enganliegende Shorts an und eine hellblaue Tunika, darunter ihren Minimizer. Die Tunika hatte auf dem Rücken ein breites Fach.

Ich wartete immer darauf, wenn man Magda sich verbog, dass Franz anfängt zu stöhnen. Tat er nicht. Er wurde immer ruhiger, sah oft gebannt irgendwo hin oder auf den Boden. Magda wirkte sehr verführerisch. Ihr schwarzes Haar hatte sie kunstvoll auf dem Kopf gelegt.

Wir haben auch mit roten Bändern gearbeitet.
Franz hat sich beschwert, ÄMänner brauchen Blau, Frauen Rotñ
Magda ging nicht darauf ein, ignorierte ihn, bis sie wieder etwas demonstrierte. Sie zeigte ihm alles von sich. So habe ich eine Frau noch nie kämpfen gesehen wie Magda, mit diesen stillen, weiblichen Waffen. Und alles war korrekt.

Zum Schluss hat sich Franz doch noch gerächt.
Eigentlich war er auffallend ruhig, hielt sich mit Bemerkungen weitestgehend zurück.
Alle waren schon in der Umkleidekabine, nur Franz nicht. Er ist immer lahm und Magda musste noch aufräumen.

Als sie in die Umkleidekabine für Frauen gehen wollte, sagte er zu ihr, ÄDu hast makellos, schöne Beineñ Das hat sie fast von den Beinen geworfen und konnte nur noch ein ÄDankeñ hauchen.
Auf Komplimente von Franz reagiert sie sonst sehr empfindlich und würde ihn am liebsten zu Boden schlagen oder wenn sie es wüsste, ihn bei mir zu Hause shreddern und genüsslich zusehen.

Auf dem Parkplatz hat sie sich von weitem noch einmal von allen mit Äschüssñverabschiedet. Sie muss wohl total durcheinander gewesen sein. Franz hat es ihr heimgezahlt. Ich fand, das stand 1:1 zwischen den beiden.

Magda hatte wegen der Hitze früher aufgehört.
Ich fuhr dann nach Hause.

Es waren mehr Schäfchenwolken unterwegs als zwei Stunden davor.

_ _ _ _ _ _ _

Magda fuhr nicht nach Hause, wartete in der angrenzenden Wohnsiedlung bis sein rotes Auto auftauchte und folgte ihm langsam.
Ihr Auto war markant und leicht zu erkennen. Er würde es bestimmt sehen. Er sieht alles, ist keiner der üblichen Teilnehmer, die die Übungen machen, ein wenig Reden und gehen.
Er beobachtet genau und teilt mit, was er sieht. Er ist lästig.
Einige Male hat sie ihn schon mit Kälte gestraft und er hat es verstanden, ist ruhiger geworden, läßt sie in Ruhe.
Aber ihre Unruhe steigt. Er wirkt beängstigend, wenn er plötzlich ruhig ist.

Heute hat sie ihn herausgefordert und ein kurzes Röckchen angezogen und ist auf dem Parkplatz hin und her gelaufen, als ob sie etwas suchen würde. Er sollte sie nur ansehen.
Zum ersten Mal hat sie etwas Bein gezeigt, sonst nur eine Wade.

Er hat aber nicht reagiert, sonst teilt er öffentlich mit, was sie äußerlich angezogen hat, was sowieso jeder sieht, sehen kann. Die meisten interessiert es nicht, was sie angezogen hat.

Aber jetzt tut er so, als wäre er blind.
Oder er nimmt Rücksicht auf seine Partnerin, die mit ihm wandern war. Eigentlich ist er rücksichtslos.

Aber sie hatte noch etwas in der Reserve, wenn er auf das Röckchen nicht reagierte. Er hat sie tatsächlich herausgefordert. Sie musste auch noch die Laufhose anziehen. Je nach Stimmung, hätte sie auch noch ein kürzeres dabei gehabt. Aber seine Partnerin sah so merkwürdig im Umkleideraum aus.
Andere Frauen soll man sich nicht zur Feindin machen.
Es galt ihn langsam aufzubauen. Erst die Schlapperjeans, jetzt das Röckchen und die Laufhosen.

Am Ende schien es, als wäre er erledigt, dann sagt der, ich Ähätte makellose Beineñ

Da hat er sich die wohl genau angesehen. Ob er sich auch noch mehr angesehen hat? Viel zu sehen gab es nicht.
Der Minimizer erfüllte seinen Zweck. Er sah nichts.
Dafür bot ich alles, was es an mir zu sehen war. Alles war korrekt.
Aber mit seiner Aussage am Schluss hat er mich wieder fertig gemacht.
Ich hasse diesen Teilnehmer. Mein Freund sieht nichts an mir, auch wenn ich zu Hause in Unterwäsche herum gehe.
Ich will gar nicht daran denken, wenn er mich in Unterwäsche sehen würde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Man hörte die Musik von Summertime. Ich sah die Veranstaltung nicht, fuhr auf der Hauptstraße.

21.15 Uhr war ich zu Hause, räumte auf, aß etwas, Quark und Salatgurke.
21.40 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Meggi.

Sie bedankte sich noch einmal für die schöne Zeit.
Weil ich nichts sagte. Erzählte sie dann von Felix.

Sie hatte nicht gewusst, dass Felix in Frankfurt Sport studierte und in Niederhöchstadt wohnte. Es war wirklich Zufall, dass sie ihn traf. Das war dann aber auch sehr heftig.
Am Lagerfeuer waren sie nur kurz, länger waren sie bei ihm zu Hause, in seinem Bett.
Heute war sie nicht beim GehTreff. Sie wollte sich vorher bei ihm verabschieden und landeten wieder im Bett.

Es war alles sehr stürmisch und intensiv. Und es war schön, mit einem jungen Mann im Bett zu sein. Sie bereue jedenfalls nichts.
Es wird einmalig bleiben.
Felix wollte eigentlich in Köln studieren. Da war vor einem Jahr nichts frei. Jetzt stünde ein Tausch bevor. Im Herbst fängt Felix in Köln an.
22.30 Uhr haben wir das Telefongespräch beendet. Johannes war auf Geschäftsreise in Frankreich. Johan begleitete seinen Vater.

Es war fast dunkel.
In der Ebene sah man nur die Straßenbeleuchtungen, sonst war alles dunkel, wie der Taunuskamm. Darüber war noch eine gewisse Helligkeit.
Es windete ein wenig. Etwas kühl war die Luft.

Ich ging ins Bad, dann ins Bett.

Ich war über den Anruf von Meggi froh.
Es würde mich noch interessieren, wie Magda und Franz mit dem heutigen Abend zufrieden waren.
Die beiden haben sich nichts geschenkt.
Dann fiel mir ein, Franz hat mich wieder überrumpelt, als ich erzählte, Ăm größeren Verein würden alle Gymnastikstunden wegen der Hitze ausfallenñ
Daraufhin lud er mich morgen zum Mittagessen auf den Bio Bauernhof nach Steinbach ein.
Vielleicht sollten Magda und ich gemeinsam den Franz shreddern.

Ich aß dann noch ein Radieschen, das ich vergessen hatte zu essen und auf dem Schreibtisch lag.
Die Zunge und der Rachenraum brannten hinterher.
Vielleicht sollte ich morgen Franz unten küssen lassen, dann verbrennt er sich an mir.
Zufrieden mit mir, schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 2. Juli

Ich war plötzlich wach und konnte nicht mehr schlafen.
Die Luft, die durch das gekippte ins Zimmer kam, war lauwarm. Damit konnte ich nicht schlafen.
Bisher hatte ich schon alles Kippbare gekippt, nun öffnete ich die Fenster und Türen in der ersten Etage ganz. Sollte jemand einsteigen, würde ich ihn shreddern.
Ich ging auf die Toilette. Es war 1.50 Uhr.

Es war hell durch den fast Vollmond.

Der Luftdurchsatz war jetzt mehr und noch lauwarm aber ich konnte wieder einschlafen.

Beim nächsten Mal wurde ich wach, als es dämmerte. Es war 4.40 Uhr. Nun war die Luft kühler. Dennoch lag ich eine Weile wach, bis ich wieder einschlafen konnte. Außerdem beschäftigte mich das Verhalten von Magda und Franz. Ich fand, Magda hat ihn provoziert. Wehe, sie läßt ihn einmal unten küsse, dann wird er sie so richtig quälen, dieser Sadist.

Dann wurde ich wieder wach und es war richtig hell. 6.20 Uhr.

Ich stand auf, das übliche folgte.
Heute hatte ich Zeit und konnte länger Zeitung lesen.
Viel ging es um Griechenland und wie sich die Europäer von dem Griechen vorführen ließen.
Stuttgart. ÄLoverboyñsteht vor Gericht. Ein 21-Jähriger soll drei Frauen mit der ÄLoverboyñ-Masche zur Prostitution gedrängt haben.
Ich musste an Meggi denken. Hoffentlich war der 21-Jährige Felix sauber.
Abwasch, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen und Staub wischen.
Wir redeten über die aktuelle Hitze.
In der Wohnung hatte es angenehme 27 °C bei 44 % Luftfeuchtigkeit.

Ich kochte 4 Gläser Marmelade: Erdbeeren mit schwarzen Johannisbeeren.
Danach war aufräumen und lesen auf der Terrasse. Da war auf der Terrasse noch keine direkte Sonnenbestrahlung.
Die Sonne kommt erst nachmittags, außerdem war die Jalousie ausgefahren.

Um 11 Uhr ist Theresia wieder gegangen.

Ich fuhr auf den Friedhof.
Dann holte ich die bestellten Karikatur-Bücher ab, eines für Franz und eines für mich.

Es hatte schon 30 °C.
Der Himmel war wolkenlos.
Ein Martinshorn war zu hören.

Ich fuhr in die Tiefgarage und wartete, bis Franz kam.
Hier hatte es angenehme 22 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11.50 Uhr kam Franz.
Wir fuhren über die Schnellstraße und Niederhöchstadt nach Steinbach in die Kirchgasse.
Franz meinte, auf dieser Strecke gibt es weniger Ampeln.
Das gefällt dem. Der fährt immer viel zu schnell, da gleicht er sich mit Werner.

Während der Fahrt hatte es 36 °C. Franz meinte, Äbei diesen Temperaturen geht er heute Abend nicht zu Line Dance. Der Raum ist sonst auch immer sehr warm. Gestern Abend, die Sporthalle, hatte wenigstens ein Gebläse bzw. eine Klimaanlageñ

Wir haben am Anfang der Kirchgasse einen Parkplatz gefunden.
Als wir zu dem Quellenhof-Laden gingen, sahen wir, es gab vor einem Haus etwa 7 Parkplätze. Franz wollte sein Auto nicht holen. Hier wäre es wenigstens zum Teil im Schatten gestanden.

Im Hof des Ladens, unter einem Sonnenschirm, haben wir zu Mittag gegessen, beide tranken wir Mineralwasser, ich ohne Kohlensäure, er mit. Er gleich eine große Flasche.
Wir aßen beide das gleiche: Bratkartoffeln in Gewürze gewälzt, Salatgurkenscheibensalat mit Zwiebeln und ein Glas mit Quark und Schnittlauch.
Es war gut.
Danach tranken wir noch jeder einen Espresso und aßen Kuchenschnitten dazu, meines hatte Aprikosen, er Kirschen mit Streusel.
Die Preise waren moderat. Es kostete alles knapp 25 Euro.

Wir haben noch eingekauft, Fleisch, etwas Grünzeug und Handkäse.
Franz musste wieder Wanderwerbung machen und ich ging zum Auto.
Das versteht er und hatte mich bald eingeholt.

Wir fuhren nach Eschborn.
Viele Schulkinder waren unterwegs, mit und ohne Rad.
Die Mädchen hatten knappsitzende Höschen an.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

13.45 Uhr. Bei sich zu Hause hat er aufgeräumt, dann auf seinem Bett das Karikaturenbuch gelesen.
Bestimmt hat er gedacht, ich leg mich zu dem.
Tat ich nicht, nicht bei der Hitze.
Er hatte nur noch einen Slip an, ich einen Slip, den BH und ein Shirt.

Bloß weil es heiß ist, laufe ich nicht nackt herum.
So eine bin ich nicht. Ich bin kein lebender Fleischbeschau und Franz ist unansehnlich mit seinem Bauch.

Ich saß vor dem Fernseher.

Es gab merkwürdige Geräusche und ich habe nachgesehen, was das ist.

Es war Franz, der schnarchte.
So behandelt der einen Gast!

Ich bin nach Niederhöchstadt gefahren.
Es war immer noch wolkenlos, hatte 38 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Erst habe ich aufgeräumt, dann bin ich etwas geschwommen und habe mich dann auf die Terrasse im Schatten gesetzt und habe das Karikaturenbuch gelesen.

Das Telefon klingelte.
Es war Anita, fragte, ob ich zu Hause sei und ob sie vielleicht zur Abkühlung Schwimmen könnten?
Konnten sie.

Ich schwamm noch einmal mit.
Sie haben Mini-Eis mitgebracht, das wir aßen. Danach war uns schlecht.

Ich habe gesagt, bei den Temperaturen gehe ich heute Abend nicht zu Line Dance. Das haben sie beide verstanden.

Anita war wohl abgekühlt und ging dann.
Leo wollte noch ein wenig schwimmen.

Taten wir in meinem Zimmer.
Er kam, ich nicht.
Wir schwitzten beide heftig.

Um 17 Uhr ist Leo gegangen.

Es war wolkenlos, hatte in der Wohnung 29 °C, 997 hPa und 46 % Luftfeuchtigkeit. Außen im Schatten hatte es 35 °C.

Kurze Zeit später klingelte es an der Haustür.
Ich musste an Valentin denken, von dem ich schon lange nichts mehr gehört habe.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Anita, brachte mir ein Schälchen mit Mozzarella-Scheiben, Tomatenscheiben und Basilikum und als Nachtisch Häagen-Dazs, Vanilla Eis.
Sie sagte, ÄLeo wäre total fertig. Die Hitze macht ihm wohl zu schaffen. Leo würde schlafen und sie hätte ihre Ruheñ

Ich machte nach Essig und Öl über den Salat, sowie Pfeffer und Salz und aß den Salat.
Wir haben uns noch unterhalten, Anita erzählte.
Sie erzählte von Line Dance am vergangenen Montag, da war es auch schon sehr heiß. Dort gab es einen neuen Tanz ÄNot fairñ
Den haben sie vermutlich kürzlich in Vockenhausen bei einer Western-Veranstaltung getanzt.

Anita ging und ich sah mir das Fernsehprogramm an.
Um 20 Uhr ging ich ins Bett und las da weiter.
Am Himmel waren einige leichte Wolken und der Vollmond stand rosa über Frankfurt.
Irgendwann flogen die Krähen zu ihren Schlafplätzen nach Süden, kamen von Kronberg, flogen nach Rödelheim.

_ _ _ _ _ _ _

Um 21.30 Uhr machte ich das Licht aus. Vorher kippte ich noch einige Fenster. Das Fenster von meinem Zimmer öffnete ich und stellte einen Karton in den Rahmen, damit das Fenster nicht zufallen konnte.
Nachmittags hatte ich auf dem Nano-Aquarium einen Lüfter angebracht, der Luft über das Wasser blies, um es abzukühlen.

Von mir aus konnte auch jemand durch die Fenster einsteigen, erst müsste er mit mir ins Bett, dann würde ich ihn shreddern.
Die Luft stand. Es war unerträglich warm. Im Zimmer hatte es 28 °C.

Franz will am Sonntag im Rheingau wandern und in Frankfurt ist Triathlon. Da gibt es sicherlich viele aufregende Männer.

Ich zog mich aus bis auf den Slip. Früher zog ich alles aus, als Werner noch nachts zu mir ins Bett kam und sich an meinen Rücken legte.
Sein Teil wurde immer länger, das zwischen meinen Oberschenkeln lag und er älter wurde. Es war eine aufregende Zeit und jetzt interessiert das niemand mehr.
Herbert war immer nur müde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 3. Juli

Um 4.50 Uhr war ich wach und auf der Toilette. Einschlafen konnte ich nicht mehr, döste vor mich hin.

Der Vollmond stand im Westen, ohne die Landschaft zu erhellen. Es waren wohl auch Wolken am Himmel, die nicht richtig zu sehen waren. 4.50 Uhr war es noch dunkel.

Es hat nicht mehr abgekühlt. Sachte war die Luftbewegung, die durch die Wohnung strich.

Mir ist Margot eingefallen und das, was Franz ihr abends noch sagte, wegen ihren Beinen. Ich weiß, so etwas verfolgt einen wie ein böser Fluch und man muss ständig daran denken. Besser sind die, die einen ansehen und nichts sagen.
Hat er damit mehr ausdrücken wollen als er sagte?
Welche Erfahrungen hat sie im Zusammenhang mit ihren Beinen gemacht? Daran wird sie denken, immer und immer wieder und der Schmerz wird wachsen.
Vielleicht hat Franz ganz andere Erfahrungen gemacht. Aber das weiß Margot nicht. Ich schon. Mit den Oberschenkeln schmust er nur, dann küsst er einen bis zum Irrsinn. Das wird er auch bei ihr machen wollen.
Allerdings ist er da schon etwas anders, anders als die anderen, wie Leo. Leo will nur seine Lust und seinen Samen loswerden. An mich denkt er nicht. Werner denkt auch nicht mehr an mich. Ich muss ihn dann daran erinnern, wie meine Bedürfnisse sind.
Franz will von mir viele Orgasmen erleben. Vielleicht denkt er, es könnten seine sein, als er noch konnte.

5.55 Uhr stand ich wieder auf. Da war es in der Wohnung wärmer als draußen. In der Wohnung 28 °C, draußen 27 °C.
Die Schwalben flogen hoch.
Der Himmel war irgendwie bedeckt, die direkten Sonnenstrahlen fehlten.
Wird es heute noch alles aufheizen?

Es kam doch noch ein wenig kühl ins Zimmer.
Der Taunuskamm lag im leichten Dunst.
Die meisten Fenster von bewohnten Wohnungen waren gekippt, einige waren offen und man konnte in die Zimmer hineinsehen.

6.30 Uhr stand ich auf und zog mich an, das übliche folgte.
Die Sonnenstrahlen haben doch noch einen Weg durch die Wolken gefunden.

Auf der Straße grüßten mit gleich zwei Menschen, einen in meinem Alter oder etwas jünger, den ich noch nie sah. Er hatte ein blaues gestreiftes Hemd und blaue Jeans, schwarze Halbschuhe an. Und eine kleine Frau mit Rucksack, die zu ihren Enkeln ging. Ihre Tochter oder Sohn hatte ein Geschäft. Deswegen musste sie auf die Enkel aufpassen.

Sonst war nichts Besonderes oder Abweichendes zum Üblichen.
Die Wasserwarnung für Eschborn wurde aufgehoben.
Franz hat in der Küche einen Kasten Mineralwasser stehen ohne Kohlensäure. Das mag er sonst nicht aber zum Kochen.
Am Sonntag findet in Frankfurt der Ironman statt ÄEiserner Kampf gegen die Hitzeñ
Abwasch, Bad.

Danach fuhr ich einkaufen. Ich brachte destilliertes Wasser für das Aquarium. Die Lüftung, die über das Wasser strich um es zu kühlen, ließ viel Wasser verdunsten. Dann kaufte ich noch Gemüse für das Mittagessen.

Bei dm habe ich Margot getroffen, sie trug im Laden eine dunkle Sonnenbrille.
Unsere Wege kreuzten sich zufällig, sagten ÄHalloñund wollten gerade zum Reden ansetzen, als es einen merkwürdigen Zischlaut gab, wie von einer Schlange.

Margot und ich drehten uns in die gleiche Richtung, wo ich diesen Ton vermutete.
Da stand ein Mann und sah uns lächelnd an aber seine Augen wirkten drohend.
Er stand einige Meter von uns entfernt.
Margot meinte halb erschrocken, halb bittend, Ädas ist Erich, mein neuer Freund, der singende Landwirt aus Sulzbach. Er hat mir schon das Treckerfahren beigebracht und heute üben wir noch Trecker mit Anhänger. Ich muss gehen. Erich wird so schnell ungeduldig und wird dann unangenehm. Tschüss Renateñ
ÄTschüss Margotñ

Ich sah ihr nach. Ich hatte so viele Fragen. Franz war nicht das Thema, es war Erich.
Warum trug sie eine Sonnenbrille? Was ist an Erich dran? Er ist jünger, ich schätze ihn auf 58. (er ist 57).

Danach fuhr ich auf den Friedhof und nach Eschborn.

Es war unerträglich heiß.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich in seine Wohnung komme, war er nicht mehr da, dafür stand sein Trainingsrucksack noch da.

Ich habe das Gemüse schnippelt und angebraten, dann aus Couscous Polenta mit Parmesan hergestellt.

11.15 Uhr habe ich angefangen zu essen.
Kurz drauf kam er.

Sie haben nur ein Runde gedreht und haben dann etwas beim Koreaner getrunken, eine hat Eis gegessen.

Ich koche für den und der kann nicht einmal pünktlich zum Mittagessen kommen.

Er hat erzählt, über was sie gesprochen haben. Von der Ausstellung ÄDie Alten in der Karikaturñ Die Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, wohin mit diesen?
Dann vertraten Franz und noch die Meinung, man sollte Rauschgift freigeben; eine hat ihm zugestimmt. Denn durch Alkohol und im Straßenverkehr sterben mehr Menschen und verboten wird es nicht.

Weil ich gekocht habe, durfte er Abwaschen.
Davor hat er noch mit seinem Vermieter gesprochen, die Wasserspülung vom Bad-WC funktionierte nicht. Der Vermieter wollte den Hausmeister vorbei schicken.
Franz entsorgte vorher noch Papier und Glas, danach machte er den Abwasch. Ich las im Gästebett, das mir gehört.

Dann saugte er Staub.
In dieser Zeit kam der Hausmeister und ersetzte den Schwimmer.
Franz hat dann noch geputzt.
Es ist seine Wohnung. Damit habe ich nichts zu tun.
Zu Hause habe ich immer alles gemacht und dann ist Herbert gestorben, statt mir zu helfen. Und zu Hause, als ich noch jünger war, musste ich alles machen und mein kleiner Bruder nichts.

Es war noch entsetzlich heiß.
Ich bastelte ein Flugzeug für JJ.
Eine Etage darüber schrie ein Kind.

Er stellte noch eine Waschmaschine an mit dunkel. Da fiel mir ein, das hatte ich vergessen.
14.30 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren und den Tarnkappenbomber mitgenommen, den ich gebastelt habe. Er flog nicht besonders.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich stellte noch eine Waschmaschine mit bunt an, machte Tee zum Abkühlen und entspannte mich vor dem Fernseher.
Ich fühle mich klebrig und verschwitzt und innerlich durch die Temperatur aufgeheizt.

Eben dachte ich kurz an Leo. Wenn der jetzt käme und wollte mit mir schwimmen, würde ich ÄNeinñsagen. Soll er seinen Samen irgendwo anders hin spritzen.
So ein Wunsch nach Schwimmen in meinem Zimmer ist genauso unpassend, als wenn jetzt einer einen Kreppel oder gefüllten Berliner wollte. Nicht bei dieser Hitze.
Margot ist sieben Jahre jünger als und der Erich ist bestimmt jünger als sie. Franz ist auch jünger als ich aber nur ein Jahr.
Ich verstehe nicht, wie Franz am Sonntag bei dieser Hitze wandern will. An so einem Tag macht man nach Möglichkeit nichts.

Manchmal hat es heute gekribbelt. Man muss nicht jeder Regung nachgehen, wie es Leo macht.
Sie sind heute zu Hause geblieben, weil es so warm werden würde. Sehr vernünftig.

Es ist wolkenlos und dunstig.
Heute habe ich schon ein Getreidefeld gesehen, das geerntet war. Runde Strohballen lagen auf dem Feld. Das meiste Getreide steht noch. Viel passieren wird da nichts mehr, alles ist gelb und trocken.
Margot wird dann auch auf den Felder unterwegs sein. Hoffentlich hält sie noch die Gymnastikkurse.

Vielleicht sollte ich mit ihr reden. Falls der Erich unangenehm wird, kann man den auch shreddern.

_ _ _ _ _ _ _

15.15 Uhr ging ich in den Kindergarten. Es war unerträglich heiß.
Einige Wolken waren am Himmel, bedrohlich sahen sie nicht aus.

Im Kindergarten waren die Kinder gehalten, im Schatten zu bleiben. Sie liefen in Slips herum, nur JJ nicht, der hatte noch ein T-Shirt an.

Ich brauchte noch Marienkäfer und JJ half mir, welche zu finden.
Wir sind dann nach Hause gegangen, ich ging und JJ fuhr mit dem Fahrrad. Oft musste ich rennen, um ihm folgen zu können. JJ war auch verschwitzt, seine Haare klebten unter dem Schutzhelm und er hatte ein rotes Gesicht.

_ _ _ _ _ _ _

Als wir nach Hause kamen, hatte es im Zimmer 30 °C, draußen im Schatten 36 °C.
Im Bereich vom Taunuskamm war es leicht bewölkt.
16.05 Uhr. Zu Hause trank JJ drei Gläser von dem abkühlten Tee mit Obststücken. Mangos, Kiwis, Erdbeeren.
Einen Keks aß er auch noch.

Dann sah sich JJ die Feuerwehrzeitschrift an, die ich kürzlich für ihn gekauft hatte. Ich musste ihm assistieren, wenn er Fotos nicht verstand und es Text zu lesen gab.
Als er mit dem Heft fertig war, sah er sich auch noch die übrigen Feuerwehrhefte an und baute alle Feuerwehrautos vor sich auf.
Um 17 Uhr kam sein Vater. Jimmy trank auch den abgekühlten Tee.
Morgen Vormittag wollen sie zum Langener Waldsee fahren.

Sie sind um 17.15 Uhr gegangen. Sie nahmen zwei Papierflieger mit, auch den vom Mittwoch.

Ich räumte auf und duschte, aß etwas.

Erst setzte ich mich vor den Fernseher, dann legte ich mich ins Bett.
Manchmal stand ich auf, um etwas zu trinken.

In einem der Nachbarsgärten sah ich eine Familie. Da hatte der Sohn eine Freundin mitgebracht.
Das gab es bei uns selten. Herbert hatte zum Ausruhen auf der Terrasse selten Zeit. Und wenn, kümmerte sich Herbert rührend um den weiblichen Besuch der Jungs. Er sprach mit denen, was er bei mir nicht tat.

Werner kümmerte sich dann um mich. Manchmal waren wir zusammen in seinem Zimmer, Werner rund ich.

Brachte Werner keine Freundin mit, beobachtete uns Herbert unauffällig. Er ahnte etwas. Ich sagte dann, ÄWerner ist ein schwieriges Kind und braucht besondere Aufmerksamkeitñ Das verstand Herbert und wusste, so war es.

Karl brachte selten jemand mit. Mit Karl hatte ich nichts obwohl ich Karl lieber mochte als Werner.

Um 22 Uhr machte ich das Licht aus.
Alle Fenster und Türen in der ersten Etage waren offen.
Manchmal hörte man Stimmen aus den umliegenden Gärten.
Manchmal dachte ich, kühlt es ab, dann kam wieder warme Luft.

In der Nachbarschaft hörte man manchmal auch Musik, aber immer nur kurz.

_ _ _ _ _ _ _

Ladenburg

Mit Valentin besuchte Uschi abends einen VHS-Kurs im Alten Rathaus von 19 bis 22 Uhr, ÄWeinreise durch die Pfalz ï Ein Eldorado für Weinliebhaberñ
In den alten Räumen war es erträglich. Das war solide feste Bauweise.

Danach waren sie in Ladenburg in einer Weinstube, im Biergarten. Eigentlich musste es Weingarten heißen.
Viele kleine Lampions brannten, hingen in den niedrigen Platanen. Es war schon dunkel, als sie das Weinlokal betraten. Auch andere aus dem Kurs waren dabei.
Uschi und Valentin saßen nebeneinander, hatten leichte Kleidungsstücke an, dennoch schwitzten beide und die anderen.
Uschi trank Wasser, Valentin einen Roten Schriesheimer.

Valentin erzählte Uschi von seinem alltäglichen Programm und, Äer mache Montagabends im Turnsaal der Kindertagesstätte ÄRömernestñ Yoga in Ladenburgñ und Uschi sagte, Ämontags und donnerstags sei sie im Schwimmclub im Ilvesheimer Hallenbad und würde jeweils 1.000 Meter schwimmenñ

Mit dem Motorrad und Wohnmobil ist er nicht mehr unterwegs, er nutzt nur noch das Fahrrad und die nähere Umgebung. Er entschleunigt sich und kann seine Unbeherrschtheit mit dem Fahrrad besser zügeln.

Valentin stellte fest, Äer hätte schon Pilates gemacht aber mit geringem Erfolg, er hat abgebrochen. Das war nicht sein Dingñ
Uschi meinte, Äsie hat mit Männern abgeschlossen. Mit Männern hat sie kein Glückñ
Valentin meinte, Äsie könnten Freunde bleibenñ

Die anderen Weinseminarteilnehmer unterhielten sich mit dem Dozenten.

Um 23 Uhr sind sie gegangen. Valentin fuhr mit dem Rad, Uschi mit dem Auto nach Hause.
Hinter der Rheinebene, an der Weinstraße mit dem Haardtgebirge, war der Himmel noch leicht hell, sonst war alles dunkel.
Im Dunkeln duschte auch Uschi. Sie wollte keine Nahrung für irgendwelche Phantasien sein.

Zu Hause duschten beide, unabhängig voneinander und ließen sich den Abend und das Gesagte noch einmal durch den Kopf gehen.

In der Werkstatt wurde noch gearbeitet, man sah Licht, Geräusche hörte man keine.
Im Sommer war es besonders schwierig, wenn es so heiß war. Dann lief die Klimaanlage.

Ein Vorarbeiter aus der OpelAbteilung interessierte sich für Uschi, suchte immer den Augenkontakt. Uschi wich dem aus, wie allen anderen Annäherungsversuchen.
Sie hatte damit abgeschlossen, auch mit Valentin.

Bevor sie leichtbekleidet ins Bett ging, schaltete sie noch die Alarmanlage ein.
Wollte jemand einsteigen, würde alles taghell werden und derjenige, der es verursacht hatte, würde auf einer Leinwand im Hof erscheinen, auf der sonst Werbung lief.

Die Wanderung mit Franz war ok. Er machte keine Annäherungsversuche. Er war mit seinen Karten und seinem Übergewicht beschäftigt. Sie hatte in ihrem Rucksack das rote leichte Kleid, das sie vor Jahren einmal angezogen hatte und er dann sehr angetan war. Hätte sich eine Gelegenheit ergeben, hätte sie es angezogen. Es kam nichts. Dafür sorgte schon Renate. Sie schirmte Franz gänzlich ab, achte auf jede weibliche Person, die sich Franz näherte.

Es war ok, dass sie sich mit Carmen ein Zimmer teilte. Carmen war unkompliziert. Kaum lag sie im Bett, schlief sie. Manchmal schnarchte sie etwas. Kein Vergleich zu dem, wie Hans sich anhörte.
Morgens wollte Carmen zuerst ins Bad, konnte sie.
Später kam Meggi dazu, auch das war unkompliziert. Sie und Meggi lagen auf einer Wellenlänge. Renate war umtriebiger.

Manchmal bekam sie nachts Besuch und der Herr legte sich an ihren Rücken und schnurrte behaglich. Der Kater war aus der Nachbarschaft und umschiffte die Sicherheitseinrichtung. Wenn das die Zweibeiner wüssten.
Manchmal hatte sie das Bedürfnis zu Kuscheln aber nicht mehr.
Die, die sie kannte, wollten immer mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 4. Juli

Nachts hat es abgekühlt und manchmal deckte ich mich zu.
Werner wäre begeistert gewesen, damals, wie ich ohne Kleidung im Bett lag.
Herbert hat das gar nicht mehr realisiert.

Nachts war der Vollmond anfangs rosa, als er knapp über Frankfurt stand. Später dann, als er höher stand und kleiner wirkte, war er blassgelb. Diesmal erleuchte der Mond etwas die Landschaft. Es war wolkenlos.
Nachts stand ich manchmal auf, ging umher und konnte dann wieder weiter schlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich um 6 Uhr wach wurde hörte ich Krähen, dann Flugzeuge und zum Schluss Tauben.

6.25 Uhr stand ich auf.
Der Himmel war wolkenlos.
Außen und innen hatte es 27 °C bei 59 % Luftfeuchtigkeit und 998 hPa.

Es folgte das Übliche, abweichend zog ich keine lange leichte Hose an, sondern Pants und ein Bustier. Aber keiner sah mich.
Sie müssen ja nichts sagen, sie brauchen nur bewundernd mich ansehen.

Franz würde mich unangenehm anstarren, als würde er mich ausziehen wollen.
Wegen dem zieh ich mich nicht aus und Margot auch nicht, die hat ihren Erich.
Die wird heute Anhänger ziehen, mit ihrem Trecker.

Frühstück, Zeitung lesen. Die Zeitung beschäftigte sich viel mit Griechenland und dem morgigen Referendum. Die Griechen sind arm dran.

Buntwäsche abhängen und aufräumen, eine Waschmaschine mit weißer, heller Wäsche angestellt, Abwasch, Bad, Einkauf.

Es war mörderisch heiß, als ich nach Hause kam.
Innen hatte es 30 °C bei 52 % Luftfeuchtigkeit, außen 34 °C im Schatten.

Kaum hatte ich mich umgezogen und die Einkäufe ausgepackt, Salat, Tomaten, Quark, klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

9.25 Uhr.
Es war Werner mit Kevin.
Beide waren leicht bekleidet, Kevin hatte gar kurze Hosen an und Sandalen ohne Strümpfe.
Seine nackten Beine waren fast weiß.
Im Lift fuhren wir nur einmal hoch und runter. Es war Kevin zu warm.

Werner trug die Spielzeugkiste in mein Zimmer. Dabei erzählte er, Äheute Nachmittag wollten sie sich in Darmstadt treffen, zum Heinerfest. Georg, Lisa sowie er mit Familie. Das Heinerfest geht vom 2. bis 6. Juli. Da gibt es Kettenkarussell und die üblichen Fahrgeschäfte, Musik, Essen und Trinken.
Falls es zu warm wird, fahren sie zum Hattsteinweiher in den Taunus. Da ist nicht so viel los wie bei den anderen Seen. Außerdem haben sie da eine eigene Hütte.

Vergangenen Samstag waren sie Hofheim, sonntags beim Schlossfest in Höchst im Bolongarogartenñ
Nächste Woche werden sie beim 66. Hochheimer Weinfest sein. Dort gibt es 130 Stände und 15 Weinhöfe. Die Altstadt, die Weinhöfe und die umliegenden Weinberge bringen die richtige Atmosphäre. Für Kinder gibt es einen Vergnügungspark, dabei können sie sich auch schminken lassen. Das mag Kevin allerdings nicht. Es geht vom 10. bis 13. Juli. Es gibt eine Künstlergasse und sieben Bühnen mit Musik.

Als wir uns auszogen, rutschte es Werner heraus, ÄLisa würde nur Tangas tragenñ
Ich trug meine Pants und ein Bustier, die ich schnell auszog. Werner kennt mich und sieht mir doch immer wieder gerne zu.

Werner hatte das mit Lisa wohl gar nicht realisiert und erzählte weiter. Äm ersten Quartal 2015 gab es weniger Insolvenzen. Bei den Arbeitskosten liege Deutschland auf dem ersten Rang. Im ersten Quartal 2015 wurden mehr Wohnungen genehmigt als ein Jahr zuvorñ
Je mehr Werner erzählte, umso kleiner wurde er.

Dann fragte ich, ob Äes in Hofheim nachts auch so warm sei?ñ
Um fortzufahren, Äheute Nacht schlief ich textillos, weil es so warm warñ
Das richtete Werner wieder auf.
Er konzentrierte sich dann nur auf mich. Ich hatte mich auf die Seite gelegt und er drückte sich an mich, dann hob ich das obere Bein.

_ _ _ _ _ _ _

11.25 Uhr sind sie gegangen.
Werner war die Ruhe selbst.
Er hatte zwei Mal, ich nicht.

Habe die helle Wäsche auf der Terrasse aufgehängt, da wird sie schnell trocken, dann kann ich alles heute Abend bügeln.

Ein paar Schleierwolken waren am Himmel.

Ich musste mich erst einmal hinlegen, ausruhen und nachdenken zu dem was Werner noch so alles sagte. In etwa hatte ich damit gerechnet. Nun hat er es gesagt.

Das mit dem Tanga ist ihm nicht herausgerutscht. Eigentlich wollte er noch sagen, ÄLisa trägt wegen ihm auch weiße, transparente BHs, die mag erñ Er hat es dann gesagt.

ÄSchließlich wollte ich, Renate, dass er ein besseres Verhältnis zu Lisa bekommt. Das macht er jetzt, immer mittwochs in Heddesheimñ, warf er mir sozusagen vor.
Ich hatte an ein anderes Verhältnis, weniger intim, gedacht.

ÄSchließlich hätte ich, Renate, ihn, Werner, dazu erzogen, immer offen zu ihr zu sein. Und es würde ihn schon lange belasten, nicht darüber reden zu können. Jetzt sei der Druck so groß, er musste es einfach loswerden, wie es zwischen ihm und Lisa istñ

Dann druckste er herum und ich ermunterte ihn zu sagen, was er noch auf dem Herzen hätte.
Er meinte, Äsie hätten in der Vergangenheit doch zusammen im Bett gelegen, als sie klein waren, er und Karl, Herbert und ich. Später nur noch er und ich und Herbert, auch wenn Herbert immer geschlafen hätte, weil er so müde war.

Er dachte, als große Familie könnte das jetzt auch so sein. Deswegen bringt er Kevin mit, als große Familie. Oder ohne Kevin mit ihm, Lisa und mirñ

Ich wollte das nicht.

ÄLisa wollte das auch nicht. Er hat mit ihr schon darüber gesprochenñ

Ich wollte wissen, ob er Lisa unsere Gemeinsamkeit erzählt hätte?
Hatte er nicht.

ÄEr hätte gesagt, als sie noch klein waren, er und Karl, lagen sie manchmal im Bett der Eltern. Jetzt könnten als Kinder er und Lisa sein und ichñ
Ich meinte, das sei damals etwas anders gewesen.
ÄJa, dafür wären wir jetzt auch älterñ

Erst als ich sagte, ich wollte es mir überlegen, kam Werner noch einmal.

Müssen Lisa und ich dann gegeneinander antreten und Werner entscheidet, mit wem er intim sein will?

Um 12 Uhr hat das Telefon geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Anita, fragte, ob ich schon zu Mittag gegessen hätte?
Ich sagte wahrgemäß ÄNein, ich war bisher beschäftigtñ

Das verstand Anita und fand es rührend, Äwie mein Sohn mit Enkel mich wöchentlich besuchen. Das fände sie sehr nett. Ihre Tochter kommt sie selten besuchenñ

Ich sagte, Ädie Tochter wohnt ja auch weiter entfernt und hat jetzt einen Freundñ

Dem musste Anita zustimmen und sie fand es prima, wie ich alles verstehen würde.
ÄWenn mein Sohn mit Enkel so lange da ist, hätte ich vermutlich keine Zeit, mir etwas zum Essen zu machenñ
Dem stimmte ich zu.

_ _ _ _ _ _ _

Es gab gemischten Salat, grünen Blattsalat, Salatgurken, Tomaten. Dazu Brotscheiben mit Frischkäse.

Beim Essen musste Anita feststellen, Äbei Hitze geht es ihr schon immer schlecht und Leo geht es gut. Aber Leo würde ihr im Haushalt nicht helfen, sondern nur vor seinem Computer sitzenñ
Leo sah geknickt aus und schwieg.

Anita sah plötzlich wirklich schlecht aus.

Im Zimmer hatte es 30 °C.
Ein großer Lüfter verteilte die Luft im Esszimmer.

Dann gab es noch Nachtisch: geschnittene Erdbeeren, geteilte Kiwi sowie Pfirsichstücke dazu für jeden ein Töpfchen mit Vanille-Joghurt.
Anita meinte dann, als ich alles lobte, ÄLeo hätte das Besteck und das Geschirr hingestelltñ
Ja, man muss dankbar sein, wenn die Männer irgendetwas tun. Herbert war auch so ein Fauler und Bequemer.

Nach dem Essen musste Anita sich ausruhen und legte sich aufs Bett vom Schlafzimmer.

Leo wusch ab, ich trocknete ab.
Anschließend brachte Leo Anita noch einen Espresso.
Anita las im Bett.

Leo fragte mich im Beisein von Anita, Äob er bei mir noch etwas schwimmen dürfte?ñ

Durfte er, weil ich dachte, er wolle schwimmen.

Als ich in das Gesicht von Leo sah, sah ich, er hatte etwas anderes gemeint.
Es war egal.
Feucht war eh alles, bei der Hitze.
Um 13 Uhr sind wir zu mir. Anita blieb leidend zurück.

Es war wolkenlos und alles dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Wir sind gleich auf mein Zimmer.

Leo kam gleich.
Als er wieder neben mir lag, meinte er, Ăjetzt könnte er schwimmenñ

Ich blieb liegen und Leo ging nach unten.

Ich bin eingenickt und wurde kurz wach, als ich die Haustür hörte, wie sie ins Schloss fiel.
Es war 14.24 Uhr.

Ich schlief dann noch einmal ein, vor Erschöpfung.
Ich träumte von Ali, wie das damals in Höchst und im Taxi war. Ich meinem Traum war mehr und ich gab alles, wachte mit einem Schrei auf.

Über mir war Valentin.
Nein.
Es war doch nur ein Traum.

Ermattet fiel ich zurück in die Kissen.

Um 15 Uhr stand ich auf, zog mir die Pants und Bustier an und bügelte.
Es war noch wolkenlos und dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Es war nicht viel. Nach einer Stunde war ich fertig, räumte die gebügelten Sachen auf.

Erst las ich im Bett, dann nahm ich ein Bad und blieb dann vor dem Fernseher sitzen.

Ab 19 Uhr bedeckte sich der Himmel mit dünnen Wolken. Obwohl sie dünn waren, wurde es immer dunkler.
Warm blieb es weiterhin.

Ich legte mich ins Bett und stand bald wieder auf. Für JJ hatte ich Mini-Eis mit Nüssen. Die mochte ich nicht aber ich hatte Lust auf so etwas. Vielleicht bekam ich früher zu viel den Schnuller und bin jetzt süchtig, etwas im Mund zu haben, neudeutsch heißt das Ăoralñ

Ich habe im Bett weiter gelesen. Dabei sah ich aufziehende Wolken. Die türmten sich kilometerhoch, habe ich mal gelesen. Nachher bedeckten dunkle Wolken den Himmel. Gewitter gab es bis jetzt, 21.50 Uhr, nicht. Innen und außen hatte es 31 °C bei 46 % Luftfeuchtigkeit und 996 hPa.

Ich werde wieder nackt schlafen. Und an Ali denken, mir ausmalen, wie es hätte sein können.
Ich war Schweiß gebadet, ohne an Ali zu denken. Aber so wäre es gewesen, mit Ali. Er hätte mich nicht mehr vergessen. Hat er auch so nicht. Ich war für ihn die letzte Person, die er lebend sah. Friede seiner Asche.

22.20 Uhr. Der Himmel war teilweise schwarz.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 5. Juli

3.40 Uhr. Es ist locker bewölkt. Die Straße ist trocken. Ein lauwarmes Lüftchen zieht durch die obere Etage. Draußen ist es dunkel, am Himmel. Auf der Straße ist die Straßenbeleuchtung.
Ali werde ich wohl nie vergessen obwohl ich ihn nur einmal und kurz sah. Ich spürte seine Hand. Ich denke oft an Ali. Ali ist nicht mehr, weil ich unbeherrscht war. Vielleicht wäre alles anders ausgegangen.

Es roch plötzlich nach Regen. Es wäre hilfreich, würde es regnen. Aber ich hörte nichts, sah auch nicht nach. Interessiert hat es mich nicht.

Vom Gedanken an Ali kam ich auf Daniel. Dann wieder Ali. Ich werde nie erfahren, wie es gewesen wäre, wenn Ali das getan hätte, was er wollte. Immer will ich alles steuern, alles in der Hand haben, was passiert.

An Daniel denkend, habe ich mich befriedigt. Damit kann ich gut schlafen aber es macht mich für die folgenden Stunden schwach.
Einmal habe ich Anita erzählt, Ăich würde mich befriedigenñ
Sie hat mich ganz entsetzt angesehen und gemeint, ich Ăsollte mich untersuchen lassen. Mit meinen Hormonen wäre sicher etwas nicht in Ordnung. Sie hätte mit allem abgeschlossen. Das wäre vorbeiñ
Bei mir ist es nicht vorbei.

Ich bin tatsächlich eingeschlafen und wurde um 5 Uhr wieder wach.
Es war locker bewölkt und der Abnehme-Mond stand im Südwesten und war klein. Die Dämmerung hatte eingesetzt.
Alles war in der Landschaft zu sehen.
Tauben gurrten.
Vielleicht hätte Daniel mehr Zuneigung von mir gebraucht, als er als kleiner Junge zu mir kam. andererseits war ich nicht seine Mutter. Ich war mit Werner und Karl an der Grenze der Belastbarkeit.
Daniel kam immer wieder. Vielleicht gab ich ihm mehr, als seine Mutter gab. Seine Mutter wirkte mehr wie seine Oma als seine Mutter.
Aber dann hörte es auf und Daniel kam nicht mehr. Jedenfalls kann ich mich an nichts mehr erinnern.

Jetzt geht es weiter. Jetzt ist Daniel kein Kind mehr. Jetzt ist er ein ausgewachsener Mann.
Kennt man ihn, macht er immer noch einen hilfesuchenden Eindruck, den manche vielleicht als Schwäche auslegen.
Äußerlich ist er ein Mann, tatsächlich ist er noch ein Junge, der am liebsten am Daumen lutschen würde. Ja, das war mir entfallen. Er lutschte gerne an seinem Daumen und ich sagte nichts dazu, mehr tat es wohl seine Mutter und die größeren Jungs. Ich nahm ihn so, wie er war.

Da habe ich mich bei manchen auch geändert, ich will sie so haben, wie ich es mir vorstelle.
Damals habe ich Daniel nur in den Arm genommen, wenn er besonders hilflos wirkte.
Er war der Einzige, der meine weiche Art kannte. Werner kannte nur meine harte Hand. Werner erforderte viel Kraft.
Er war ein eigenwilliges Kind. Er wollte nicht so sein, wie ich es wollte. Bei Werner habe ich mich ausgetobt.

Die Wolken ziehen nach Osten. Über dem Taunuskamm waren weniger Wolken als über der Ebene zum Main.
Mit jeder Minute wird es heller. Dämmrig war es nur noch wenig.
Innen und außen hatte es 28 °C bei 50 % Luftfeuchtigkeit. Es war 5.10 Uhr.

Ich habe noch gedöst. Es bestand kein Zwang, jetzt aufzustehen. Ich hatte Zeit.

5.45 Uhr bin ich doch aufgestanden.
Die Sportler und Sportlerinnen sind sicher schon im Langener Waldsee unterwegs.

Bin ins Bad und habe dann für mich Frühstück gemacht.

Im Bad und beim Frühstück habe ich mir weiter Gedanken gemacht.
Anita scheut sich vielleicht davor, es sich selbst zu machen, wenn sie einen Mann hat. Denn es macht schon Mühe.
Nicht bei jedem klappt es.
Jetzt bin ich allerdings müde, wahrscheinlich, weil ich es mir gemacht habe. Man wird ruhiger damit.
Allerdings wenn es Werner macht, kann ich sagen, ich will auch, dann nimmt er Rücksicht. Franz ist rücksichtslos, der treibt mich immer in den Wahnsinn. Der ist ein Wahnsinniger.
Die Jungen sind am besten, ungestüm und beeinflussbar.
Einige Wolken ziehen langsam nach Osten. Ein Flugzeug ist zu hören.

Es war dunstig und schwach bewölkt.
Ich habe abgewaschen, aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Andreas und Daniel kamen um 9.30 Uhr.
Es war warm und sie kamen in Bermudashorts und T-Shirts und Sandalen, Andreas in Snicker.

Wir tranken zuerst etwas und bewegten uns langsam, um nicht zu schwitzen.
Beide waren leicht angezogen, ich auch.
Ich hatte meine rotweißgestreiften Pants an und den weißen Bustier.

Beide gingen dann schwimmen, mit Badehosen, die so lange, wie ihre Bermudashorts waren.
Ich sah ihnen vom Beckenrand zu.

Sie begannen zu mir spritzen, wurden immer übermütiger.

Bald war ich ganz nass.

Kurz entschlossen zog ich mich aus und stürzte ins Becken.
Erst waren sie überrascht, dann zogen sie sich ebenfalls die Badehosen aus.

Nach der ersten Scheu war es ein wildes Vergnügen in meiner kleinen Schwimmhalle.

Zu dritt haben wir gebalgt, Daniel und Andreas waren sichtlich erregt, nicht nur wegen mir.
Die beiden Männer drückten sich aneinander, nahmen den Penis des anderen in die Hand.

Als wir uns einmal am Beckenrand ausruhten, erzählte Andreas, Ær hätte sich von seiner Freundin, seiner Verlobten, getrenntñ

Daniel argwöhnte, Äes könnte mehr sein, zwischen Gudrun und ihren Kollegen als berufliche Belange. Gudrun tat es als grundlose Eifersucht von Daniel abñ

Wir schwammen nicht mehr, sondern stiegen aus dem Becken, trockneten uns ab und gingen nach oben, ich zuerst.

Andreas erzählte, Ärüher, als er noch Handball spielte, nach dem Training oder Spiel, hatten sie auch immer wilde Rangeleien unter der Dusche, zogen an den Penissen und zwickten in die Pobacken. Wer nicht mitmachte, galt als Verliererñ

Wir lagen dann alle drei in meinem Bett.

Es war etwas eng. Ich lag in der Mitte. Dann drehten sich die beiden zu mir und wir schmusten gemeinsam.

_ _ _ _ _ _ _

Andreas stand auf und musste auf die Toilette.
Es war mehr Platz im Bett.

Plötzlich lag Daniel auf mir und rutschte tiefer, nuckelte an einer Brust.

Andreas kam zurück, sah was Daniel machte, legte sich neben mich und schob die freie Brust zu sich und nuckelte ebenfalls.

Sie taten es mit Verlangen, pressten die Gesichter auf die Brüste, die Lippen auf die Brustwarzen, bis diese steif wurden.

Erst war ich überrascht, dann dachte ich an Werner und Karl, die das gleich als Säuglinge taten. Wie damals kribbelte es leicht. Diesmal wurde es bald stärker.
Werner war ungestüm bis zur Schmerzgrenze.
Daniel und Andreas machten es wild, ohne zu schmerzen.

Damals wusste ich nicht, was es bedeutet, wenn es unten kribbelte.
Daniel ließ dann von mir erschöpft ab, richtete sich halb auf.
Andreas tat es ebenfalls, erhob den Oberkörper und sah mich an, wie ich mit offenem Munde röchelte.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel blieb auf mir liegen.
Ich spürte Daniel zwischen meinen Knien. Daniel schob sich nach oben.
Andreas drehte sich weg, setzte sich auf und sah nach draußen.

Dann spürte ich Druck, wo es kribbelte.
Daniel hatte gefunden, nach was es ihn drängte.
Ich wurde bald irrsinnig vor Verlangen, gurgelte und röchelte, jammerte, bettelte um mehr.

Daniel schob nach, ich drückte dagegen.
Wir bewegten beide unsere Becken und vergasen, was um uns war.

Wir bewegten unsere Unterkörper immer schneller, bäumten uns auf, schwitzten und stöhnten.
Beide kamen wir mit einem erlösenden Laut.

Wir vibrierten nach.
Daniel pumpte und erschlaffte.

Er rutschte heraus.
Daniel glitt auf die Seite, blieb schwer atmend neben mir liegen.

Verwirrt sah er um sich, sah Andreas, wie dieser teilnahmslos auf der Bettkante saß und ins Unbekannte sah.
Daniel stand auf und ging auf die Toilette.

Andreas drehte sich um, legte sich auf mich.

Ich roch den Atem von Andreas, der mir vertraut war.
Andreas schob schneller nach.
Er konnte es kaum erwarten, in mir zu sein.

Alles war feucht.
Schnell drückten die Schambeine aneinander.
Mit Daniel hatte ich mich verausgabt, lag schlaff im Bett.

Die Bewegungen von Andreas wurden schneller, sein Stöhnen lauter.

_ _ _ _ _ _ _

Es war aufregend.

Erst dachte ich, ich war nie mit zwei Männern im Bett. Dann dachte ich an Werner und Karl, die bei Herbert und mir manchmal sonntags im Bett waren. Da waren sie Kinder. Intim waren wir damals nicht.
Das zählte nicht.
Hier waren es zwei erwachsene Männer, die mich wollten, mich alleine, gar nicht genug von mir bekommen konnten.

Daniel kam zurück.
Er sah auf uns herunter, fand es interessant, wie Andreas mit mir intim war.
Daniel war in allem zurückhaltender, schüchterner. Aber er brachte mich zum Orgasmus, Andreas nicht mehr.

Andreas war bemüht, pumpte heftiger als Daniel.
Später erzählte er, Ær hätte fast beim Zuhören, zwischen Daniel und mir, einen Orgasmus bekommenñ

Er hat sich hochgestemmt und die Schambeine lagen aufeinander.
Ich sah den glänzenden, verschwitzten Oberkörper von Andreas, der sich nach unten beugte und mir die Brustwarzen küsste, die steil abstanden.
So gelenkig war Daniel nicht.
Dann entlud er sich mit Zucken in mir.

_ _ _ _ _ _ _

Wir standen dann auf, gingen nach unten auf die Terrasse.
Es war drückend heiß. Jeder schwitzte.
Ich holte kühle Getränke, stellte sie auf den Tisch.
Sie nahmen sich Wassergläser, taten sich Eis und Zitrone in die Gläser zum kühlen Mineralwasser.

Wir saßen nackt auf der Terrasse auf Handtücher unter der ausgefahrenden Markise.
Die Handtücher waren vom Schwitzen nass, bei mir waren noch die Samen von Daniel und Andreas dabei.

Beide fanden die letzten Stunden schön und wir wollten es wiederholen.

Dann wollten wir sehen, was zu dritt noch alles möglich war.

_ _ _ _ _ _ _

Später gingen wir wieder nach oben, als es unter der Markise unerträglich wurde, wir schon schwitzten.

Wir lagen dann da, ich wieder in der Mitte.
Ich hatte jeden in der Hand. Es war schönes Gefühl. Ich fasse sie gerne an, sie passen genau in die Hand. Ich bewegte die Hand, drückte fester.

Sie wurden wieder fest und groß.

Ich drückte fester und die Bewegungen meiner umschließenden Hände wurden länger.
Sie stöhnten.

Daniel entzog sich mir, rutschte nach unten, drehte sich und versenkte sein Gesicht zwischen meinen Beinen atmete tief und fest meinen Intimduft ein.
Seine Nase berührte meine intimste, empfindlichste Stelle und mein Becken hüpfte leicht.
Daniels Hände gruben sich in beide Brüste, massierten sie bis zu den Brustknochen.
Ich röchelte und Andreas kniete über meinem Kopf.

Ich hatte einen Penis im Mund und drückte ihn mit meinen Lippen, bis er sich beim Küssen entlud.

Ich wand mich zwischen den Körpern, drehte mich um.

Dann war ein anderer Penis in meinem Mund, ich spürte und roch es, küsste ihn.

Wir drehten und drückten, rieben die verschwitzten Körper übereinander.

Jemand küsste mich unten und ich bäumte mich auf. Der mich unten küsste, hörte nicht mehr auf, als ich schon bebte und schrie.

Ich drehte mich auf den Bauch und jemand küsste meinen Po. Küsste in die Spalte.

Dann war alles aus.

_ _ _ _ _ _ _

Ermattet lagen wir schwer atmend nebeneinander im Bett.

Langsam beruhigten wir uns, standen auf, duschten gemeinsam, rieben uns gegenseitig ab.

Wir spürten kein Verlangen mehr, nur Müdigkeit.

Wir hatten mehr als sonst gegeben.
Wir hatten alles gegeben, jeder.

Wir umarmten uns noch einmal nackt in der Dusche und trockneten uns dann gegenseitig ab.
Ich küsste jedem auf die Penisspitze und sie mir auf die Brustwarzen.

Wir bezogen das Bett neu und ruhten uns beieinanderliegend aus.

Um 18 Uhr sind sie gegangen.
Erschöpft schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Um 22.30 Uhr wurde ich wach.
Es stürmte, Türen knallten zu.

Ich stand auf und schloss die äußeren und inneren Türen.
Im Haus wurde es ruhiger.

Nachts wurde ich wach und überlegte, wer mich unten wohl geküsst hatte, oder meinen Po. Ich kam nicht drauf und schlief wieder ein.

Ich träumte, Franz würde mich unten küssen. Ich bat ihn, nie wieder aufzuhören, egal wie ich bettelte. Es schüttelte mich dann im Schlaf zum Orgasmus.

_ _ _ _ _ _ _

Rheingau

Hallo.

Sonntagmorgen in der Tiefgarage in Eschborn hatte es 19 °C. Der Sonntag sollte die offizielle Temperaturmarke in Hessen nach oben treiben und mehr als 40 °C erreichen. Andererseits waren in Frankfurt die Ironmänner und Ironfrauen unterwegs. Wir dagegen waren im Rheingau und fast doppelt so alt wie die Gestählten.

Zu viert sind wir morgens in Eschborn losgefahren und zu fünft auf dem Gelände von Schloss Vollrads angekommen (28 °C).
Die im Auto anwesenden Damen dirigierten den Wanderführer auf dem Parkplatz mit den richtigen, schattenspenden Nachmittags-Parkplatz. (es stimmte).

Der Franke (Xaver) war schon da, und zeigte textilfreies Bein. Eigentlich hatten für kurze Hosen bisher der Friedberger und der Mänzer das Monopol. Der Franke zeigte auch nicht so viel Bein.
In etwa sind wir pünktlich gestartet (9.33 Uhr). Das Wetterritual war lauwarm und versprach nachmittags Unwetter.

Wer war dabei? Wer wollte sich Temperaturen freiwillig von eventuell über 40 °C aussetzen?

In der Wandergruppe 3FW&*K* gibt es Punkte für allerlei Dinge für Wanderer und vom GehTreff, die regelmäßig teilnehmen.
Auch wenn Punkte keinen interessiert, weil Punkte ist bewerten. Das ist vielen fremd und unangenehm. Nur payback Punkte sammelt man gerne, weniger gerne Flensburger Punkte. Hier ist es eine Möglichkeit, etwas Gerechtigkeit zu bekommen. Gepunktet werden Wander-Teilnahmen und das soziale Verhalten für alle. Ich brauche den Punktestand für die Preisverleihung im Oktober 2015 beim 4. Wanderstammtisch.
Für die Teilnahme und für die Temperatur über 40 °C gab es jeweils 1 Punkt. 0,5 Punkte gab es für die Bereitstellung von digitalen Fotos für die Nachlese und mehr als 90 km einfacher Anfahrweg.
Wir waren sechs Personen, vom Anfang bis zum Ende. Es gab keinen Ausfall, keine Überhitzung, keine Zylinderkopfdichtung ging kaputt, kein Wasserpumpenschaden.

Zuerst ging es durch die Weinberge Richtung Mittelheim, Ortsteil von Oestrich-Winkel. Die Landschaft lag im leichten Dunst.
Bei der Kapelle, Hochspannungsleitung und wasserlosen Ansbach-Bachbett, bogen wir rechts ab Richtung Kirche und Schloss Johannisberg.

Vor dem Schloss mit gewaltiger Kirche gibt es einen großen Laubbaum mit zwei Bänken. Hier sollte es eine Trinkrast nach ca. 2,5 km geben. Gab es auch. Nur waren die Bänke besetzt.
Auf Schloss Johannisberg war Rheingau Musik Festival (Jazz) und hier am Baum mit Bänken entspannten sich Menschen, sahen sich das Rheintal an.

Nach der Getränkepause, vorbei an den Festival-Besuchern, ging es zum Geisenheimer Ortsteil Johannisberg. Dieser Ortsteil sollte noch eine Bedeutung bekommen.

Viele sommerlich festlich gekleideten Menschen strebten zum Schloss. Und wir entgegengesetzt.

Wir folgten der L3272 vorbei am Friedhof (links), Johannisberg (Ort) (rechts), dem Cafe mit dem Zweispänner auf dem Terrassendach (rechts) und dem ehemaligen Kloster, jetzt Hotel Johannisberg mit den beiden Kirchtürmen (rechts).
Liebend gerne wäre man rechts abgebogen. Aber der Wanderführer war unerbittlich, wollte noch tiefer, damit er dann höher hinaus konnte.
So kamen wir noch in den Ortsteil Grund mit dem sehenswerten Gutshaus Johannishof. Dafür mussten drei Personen schwer arbeiten, wurden in Stein gemeißelt. Weil es so warm war, hatte man auf Textilien verzichtet, sehr vorausblickend.
Endlich ging es bergan auf den Kilzberg, das Weinanbaugebiet hieß auch Kilzberg. Hier eine weitere Trinkrast im Schatten eines Hauses. Ein junger Mann wurde hier vergebens geworben.

Vorbei am Geisenheimer Wasserwerk blieben wir noch im Weinanbaugebiet und damit in der prallen Sonne.
Der Weg führte zur K630 (Nothgottes Straße), rechts der Wertstoffhof und Friedhof. Was man sich dabei gedacht hat?
Wir gingen geradeaus weiter, querten die K630.
Hier sprachen wir mit einem jüngeren Mann. Auch dieser wollte nicht mit. Die reiferen Damen unter uns haben das sofort verstanden und wollten weiter.

Überhaupt ein großes Lob auf die anwesenden Damen. Unter der Hitze blühten sie förmlich auf. Es hat nicht mehr viel gefehlt und sie wären gerannt. Die Damen waren an diesem Tage sehr gut drauf.
Der Wanderführer war es weniger.

Bald war beiderseits des Weges und über dem Weg Schatten (NSG im Blaubachtal).
Rechts kamen ein sehenswertes Sandsteinkreuz und eine Rechtskurve, die der Wanderführer nicht wahr nahm. (Spötter hatten behauptet, er hätte auf andere Kurven geachtet, dabei ging er in diesem Abschnitt alleine). Denn sonst hätte der Wanderführer den Abzweig nach links richtig eingestuft. Hier stand ein Radfahrer, wartete.

Es gab so viele Indizien, hier abzubiegen.
Doch der Wanderführer wollte endlich die Bebauung wie in der Freizeitkarte erreichen. (Altersstarrsinn). Die Bebauung kam nicht. Dafür waren wir auf einem Weg unter schattenspendeten Bäumen unterwegs.
Dann der Hinweis auf einen Zeltplatz für die Jugend von Nothgottes.
Hier war ihm endlich klar, wir waren schon fast wieder auf dem Rückweg.

Am Hofgut Nothgottes auf großen Felsen die Mittagsrast. Man war verschwitzt.
Man folgte dann dem geplanten Weg Richtung Antonius Kapelle, vorbei an zahlreichen Umwelt-Informationstafeln.
Der Wanderführer haderte mit seinem Missgeschick.

Wir kamen zur Kapelle und überquerten die K630. Vorbei am Ortsteil Marienthal (gehört zu Geisenheim). Vor dem Kloster Marienthal kamen wir zwar an eine große reifere Hotelanlage mit Restaurant. Aber es hatte für uns geschlossen.

Es sollte ins Elsterbachtal gehen mit seinen Mühlen und Mühlenweg und erhofften Schankwirtschaften.
Die Damen waren trotz der Hitze oder deswegen noch gut drauf, so machten wir einen Abstecher auf den ansteigenden Kreuzweg mit seinen vielen kleinen Kapellen.
Umsonst, die Damen waren noch kraftvoller unterwegs.
Der Wanderführer wollte sie an der Schleifmühle ausbremsen. Der Ausflugswirtschaftsbetrieb hatte noch geschlossen.
Weiter ging es. Die Ostermühle wollte erst im August öffnen.
Dieses ungastliche Tal werden wir in Zukunft meiden. So viel Frust kann man kaum noch bewältigen. Drei Gastronomiebetriebe und alle drei hatten geschlossen. Servicewüste Deutschland, nicht nur hier, auché

Dieser Frust musste abgebaut werden. Also eine erzwungene Rast im Schatten eines kleinen Waldstückes vom Hansenberg.
Am Waldrand entlang bergauf auf einem teils gemähten Wiesenweg der bald im fast undurchdringlichen Waldgürtel endete. Die Damen waren vollgepumpt mit Adrenalin und schafften auch dies.
Bald waren wir im Ortsteil Schlossheide und umrundeten das Internat mit seinen beiden Schiefertürmen (Schloss Hansenberg).
Beim südlichen Umgehen des Hochbegabten-Internates (geplant war nördlich) kamen wir an den Nordwestrand von Johannisberg.
Links im Blick hatten wir Schloss Schwarzenstein. Hier gab es Gastronomie.

Wir kamen zur Rosengasse (L3272). Eine ĂGasseñ suggeriert ein kurzes Straßenstück. Das war hier nicht der Fall.
Die Straße führt nach Stephanshausen.

Hier fanden wir, in Geisenheim-Johannisberg, in der Rosengasse 25, eine Gutsschänke, die sonntags ab 11.30 Uhr durchgehend geöffnet hatte.
Man ging auf unsere Wünsche ein. Am 8. November werden wir wieder hier sein. Ausgangspunkt ist dann dieses Winzerhaus und als Abschlussrast gedacht.
Der Franke bekam hier auch Erdinger Hefeweizen alkoholfrei.

Zum Ziel, Schloss Vollrads, war es nicht mehr weit.
Der Himmel hatte sich bedeckt. Es sah ungemütlich, nach Unwetter aus.

Auf dem oberen Parkplatz von Schloss Vollrads waren wir 15.20 Uhr. Es blieb trocken, trotz der auftürmenden Wolken.

Wenig später, mit leicht modifizierter Kleidung, waren wir auf der Terrasse von Schloss Vollrads.
Der Wanderführer hatte keinen Tisch bestellt.

Alle Tische waren reserviert!

Wir bekamen einen (reservierten) Tisch.
Der Wanderführer wähnte sich laut im Osten von Deutschland.
Bei der Wanderung rund um die neuen Bundesländer kam es vor, dass Tische reserviert waren, die es in Wirklichkeit nicht waren.
Hier verfolgte man den Sinn, man sollte das Personal fragen, ob noch etwas frei wäre.
Die Argumentation fand man unter den Wanderteilnehmern ziemlich an den Haaren herbei gezogen.
Es war hier nicht das einzig merkwürdige. In Internet stand, das Restaurant schließt um 18 Uhr, die Küche um 17 Uhr. Am Eingang zum Restaurant, im Tor, der Hinweis, das Restaurant schließt um 17 Uhr.
Unterwegs im Weinanbaugebiet Dachsberg eine Information, das Restaurant schließt um 19 Uhr.
Um 17 Uhr haben wir bezahlt.
Die Servicefrau meinte, als Begründung zur frühen Schließung, man hätte gestern lange gearbeitet und wollte heute früher aufhören.
Vielleicht kam das Personal doch aus dem Osten.

Das Restaurant war hochpreisig.
Sicher waren wir hier zum letzten Mal.

17.05 Uhr sind wir bei 37 °C (Autoanzeige) nach Hause gefahren. Unterwegs auf der Autobahn A66 hatte es an einigen Stellen 40 °C.
In Eschborn hatte es 38 °C.
Während unserer Tour, auch bei der Heimfahrt, war es trocken, nur der Schweiß lief. (im Auto auf der Heimfahrt lief die Klimaanlage).
Durch Telefonnate der Teilnehmer bekamen wir mit, an einigen Stellen hat es geregnet.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 6. Juli

Die stürmische Nacht hat Abkühlung gebracht.
Regen, Hagel oder Unwetter gab es hier nicht, anderswo schon.
Jedenfalls musste ich mich nachts in die Bettdecke einwickeln, so frisch war es geworden.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Das übliche.

In der Zeitung stand, die Griechen wollen selbst bestimmen.
Andreas erzählte gestern Dinge, die mir unbekannt waren und ich jetzt alles in einem anderen Licht sah. Er erzählte von unfertigen Häusern, auf die man keine Steuern bezahlen musste. Entweder es fehlten Fenster oder Teile des Daches. Putzfrauen wurden beamtete Staatsbedienstete. Der Staatsapparat war aufgebläht mit Menschen. Dafür musste manche viele andere von ihrem Geld ernähren, weil es keine Sozialhilfe gab. Wovon auch, wenn wenige nur Steuern zahlten, sich viele von der Steuer befreien ließen.
Vieles war anders als bei uns, als in vielen anderen Staaten mit Steuern.

Als ich einkaufen gehen wollte, klingelte es an der Haustür.
Es war 9 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ibrahim stand vor der Tür, in leichter Kleidung, sah mich erwartungsvoll an. Ich war noch müde von gestern.

ÄJa Ibrahim?ñ
ÄIch wollte zu dirñ

Wir sind ohne viele Worte auf mein Zimmer gegangen. Er folgte mir.

Erst als ich mich abwendete, zog er sich aus.

Im Bett wartete er nicht lange und lag bald über mir.

Er zuckte nur wenig zusammen, als ich ihn anfasste und einführte.
Sein gestochere machte mich nur nervös.

Ich küsste ihn auf den Mund. Er reagierte erschrocken.
ÄIbrahim, heute ist internationaler Tag des Kussesñ
Küssen mag er nicht, nicht an Ramadan.

ÄWie heißt eigentlich deine Verlobte?ñ
Inciñ
Er wollte nicht reden, kannte ich von mir.

Er ist um 10 Uhr wieder gegangen.
Ibrahim kam, ich nicht. Ich war noch leer von gestern.
So ist es an Ramadan, da nimmt man nichts.

Danach ging ich einkaufen.
Es war wolkenlos.
In der Wohnung war es wärmer als draußen.

_ _ _ _ _ _ _

Im Supermarkt begegnete mir Magda.
Ich habe sie erst nicht erkannt. Sie trug ihre Haare lang und sie war gebräunt.
Als ich sie sah, drehte ich schnell meinen Kopf nach allen Seiten.
Magda sagte lächelnd, Ächbin alleineñ

Das war sie tatsächlich.

Sie erzählte, Ägestern hat Erich den Mähdrescher gefahren und sie hat mit dem Trecker den Anhängern das Korn transportiert. Eine gewisse Erfahrung hatte sie aus der DDR, da hat sie auch schon bei der Ernte geholfen.
Erich will, dass ich mit meinen Sprachkenntnissen, Bauern aus Osteuropa dazu bringe, hier zu arbeitenñ

Ich fragte sie dann, Ävarum er es beim letzten Mal so eilig hatte und so ungeduldig war?ñ
Sie lächelte. Ävenn er die blauen Pillen genommen hat, wird er immer ungeduldig und will den Zeitpunkt nicht verpassenñ
ÄBei dem schönen Wetter war sie braun geworden und Erich mag es, wenn ich die Haare lang trageñ
Mit einem jugendlichen Gang verschwand sie.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zurückkam, habe ich Anita angerufen, gefragt, Äob sie bei mir zu Mittagessen wollen? Ich würde etwas mit cous cous machenñ Sie wollten und um 11.30 Uhr kommen.

Sie waren schon 11.15 Uhr da. Anita erzählte, ihr wäre es gestern schlecht gegangen, hätte zwei Mal Kreislaufprobleme bekommen. Leo wäre nicht dagewesen.

Leo war meist schweigsam.
Wenn Anita redet, ist es besser zu schweigen, sonst sieht sie aus, als würde sie gleich morden.

Nach dem Espresso und Abwasch sind sie gegangen.

Es war wolkenlos.

Um 15 Uhr rief mich Anita an, fragte, ob ich mit ihr Eis-Essen gehen würde?
Leo würde schlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich trank Eiskaffee, Anita Eisschokolade. Das beruhte auf ein Versehen, weil Anita Schokoladeneis in ihren Kaffee haben wollte.

Sie erzählte. ÄGestern Nachmittag wollte sie Spazieren gehen, da hat es geregnetñ
Das hatte ich gar nicht bemerkt.
Vielmehr würde mich interessieren, wer mich unten geküsst hat.

15.30 Uhr kreiste ein Hubschrauber über Niederhöchstadt und blieb dann auf der Stelle stehen. Wenig später stand der Hubschrauber irgendwo in Eschborn.
Vielleicht beobachtet uns der NSA oder Google.
Die Luft war klar.

Wir waren 16 Uhr zurück.
Anita wollte sich für Line Dance vorbereiten.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

Um 17 Uhr kam Leo. ÄAnita wäre zu Line Dance gegangenñ
Ich sagte, Ämir geht es nicht gutñ
Es lag am fettigen Eis.

Leo ist kommentarlos wieder gegangen.

Er hätte sich mit mir auch etwas unterhalten können. Vielleicht kann er das nicht mehr, wenn Anita ihn immer abwürgt.

Ich entspannte mich auf der Terrasse.
Es war wolkenlos und auszuhalten, geschwitzt habe ich nur etwas.

Ich habe dann noch gebadet und bin um 21 Uhr ins Bett.
Es war wolkenlos.

Ich habe gelesen und um 22.25 Uhr das Licht ausgemacht.
Die Landschaft war dunkel. Nur hinter dem Taunuskamm war es noch hell.

Die Fenster hatte ich offen.
Vor der Tür in der Schlafetage, dem kleinen Balkon, hatte ich einen Lüfter stehen, der die kalte Luft ins Haus bringen sollte.
Leo hat erzählt, sie würden es so machen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 7. Juli

Um 4.10 Uhr war ich auf der Toilette. Es war wolkenlos. Die Landschaft lag im Dunkeln. Nur weiße Flächen wie Hauswände waren zu erkennen.
Der Himmel über dem dunklen Taunuskamm war ebenfalls heller.
Es war erstaunlich, wo im dunklen, bewaldeten Taunuskamm Straßenlaternen brannten.

Krähen waren zu hören, frischer Wind, der ins Zimmer drang, war zu spüren.

Ich hatte einen Ventilator auf dem kleinen Balkon im Schlafbereich stehen, der kühle Luft in die Schlafetage bringen sollte.

Ich bin wieder eingekuschelt in die frische Bettdecke und dachte daran, wie es gestern mit Daniel und Andreas war.
Ich vermutete, Daniel hat mich unten geküsst, vielleicht war es ein Reflex und nicht bewusst.

Ich schlief mit textillosem Oberkörper, unten brauchte ich neuerdings einen Slip.
Keiner wollte etwas von mir.

Dann wurde ich wach und sah auf die Uhr. 5.30 Uhr. Ich döste vor mich hin.
Es ist wolkenlos wie heute Morgen schon.
Wieder sind Krähen zu hören und nach 6 Uhr auch eine Taube.

Immer noch ist es frisch, was ins Zimmer kommt.

Letzte Woche habe ich Franz gefragt, ob er mich nach Rüsselsheim fährt? Um 12 Uhr sollte ich dort sein. Er hat zugestimmt.

Am linken Unterarm juckt eine kleine rote Stelle. Spucke brachte keine Linderung aber ein Gel.

Dann fiel mir Anita ein, die meinte, Äich sei nicht normalñ, als ich ihr einmal erzählte, ich würde mich noch selbst befriedigen.
Erst dachte ich, sie würde vermuten, dafür hat man Männer. Dann merkte ich, sie hatte mit diesem Thema abgeschlossen.
Normal ist das nicht mehr, sich in dem Alter noch zu befriedigen.
Nur was ist normal? Wer legt das fest? Wann ist etwas normal?

6.30 Uhr stand ich auf. Zeitung holen, Müsli Frühstück, Abwasch, Bad.

Um 8 Uhr hatte es innen27 °C bei 35 % Luftfeuchtigkeit.
Ein kühles Lüftchen wehte.

Ich fuhr auf den Friedhof um zu gießen, dann nach Eschborn ins Internat.

Schleierwolken und Schäfchenwolken waren am Himmel, das meiste war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand noch auf dem Tiefgaragenparkplatz.

8.35 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle. Die Damen trudelten ein, erzählten.
In den Räumen hatte es 28 °C.

Eine hat sich am Wochenende innen die Oberschenkel mit einem Glätteisen verbrannt.
Das kannten manche mit warmem Fön.
Dann ging es um die Tunesienurlaube.
Diejenige, die mit ihrer Familie ursprünglich in Tunesien Urlaub machen wollte und wegen den Terroristen kalte Füße bekam, werden jetzt doch nach Tunesien fliegen. Es ist preiswert und die Sicherheitsmaßnahmen wurden verstärkt. Andere Urlaubsorte sind ausgebucht oder wesentlich teurer.

Wir besprachen auf dem TVE-Geschäftszimmer das baldige Ende der Angebote wegen den Ferien. Die meisten Vereinsangebote hatten schon aufgehört.
Wir redeten über Kurse, die es gab, dann wieder eingestellt, dann neu aufgelegt wurden, so das Babyturnen. Das wollte man wieder anbieten.
Ich sagte für Donnerstag meine Gymnastik ab. Sie mussten einen Springer nehmen. Ich hatte einen Termin um 12 Uhr in Rüsselsheim.

Nach dem gemeinsamen Essen fuhr ich nach Hause, es hatte 36 °C.

Im Auto war es kühler, es stand die ganze Zeit in der Tiefgarage. Sein Auto war nicht mehr da, als ich nach Hause fuhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.40 Uhr war ich zu Hause.

Auf dem Friedhof war niemand. Ich habe die Pflanzen auf dem Grab gegossen. Die Gärtnerei, die dafür bezahlt wurde, kam nicht so oft.

Zu Hause habe ich aufgeräumt und mich umgezogen, hatte einen grauen Slip und das Bustier an.

Um 15.15 Uhr hat es geklingelt. Ich zog den Bademantel über.

Es war Daniel.

Er wirkte verschwitzt und ermattet.

Wir tranken zuerst etwas im Esszimmer.
Er litt wie alle unter der Hitze.

Er erzählte, wie er es gestern empfunden hatte.
Für ihn war es aufregend, auch Andreas fand er anregend, mich besonders.
Mit Männern hat er es nicht so.
Das was Andreas vom Sport erzählte, kannte er nicht. Er war nie in einem Sportverein.

Das gestrige gemeinsame Schwimmen und das gemeinsame Schmusen fand er schön.
Aufregend war, wie ein Mann in seiner Gegenwart intim war. Er war das erste Mal, dass er so etwas erlebt hatte oder wie er im Beisein eines anderen Mannes intim war. Dabei hat er die Anwesenheit von Andreas gar nicht bemerkt.

Ich bot ihm an, wir könnten zusammen in der Badewanne baden.
Erst wollte er nicht, weil er dachte, das sei eng, bis er die breite Badewanne sah.

Wir haben zusammen gebadet, lagen still nebeneinander.
Manchmal hat er mich fast ungläubig von der Seite angesehen. Er kann es manchmal nicht glauben, dass wir nackt sind und uns so nah sind.
Ich war nahe dran, ihn zu fragen, ob er mich unten geküsst hat?
Aber wenn er es nicht war, hat er vielleicht Minderwertigkeitskomplexe und denkt, ich wünsche das.

Daniel blieb bis 18 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.30 Uhr kam ein Anruf von Andreas, er konnte nicht kommen. Wegen des zu erwarteten Unwetters musste er noch Arbeiten abschließen.

Ich habe aufgeräumt, gelüftet, aß etwas und setzte mich vor den Fernseher.

Aus meinem Archiv habe ich mir etwas mit Bruce Willis angesehen. Ich brauchte jetzt einen starken Mann.
Er war Polizist, erst in Los Angeles. Da ging etwas schief, ein Kind starb unter anderem und er ließ sich versetzen.
Er lebte in einer Kleinstadt.
Da ging es um einen Überfall bei einem Reichen, außerhalb der Kleinstadt.

Der Reiche war in kriminelle Sachen verstrickt. Es folgten Entführungen, Menschen wurden getötet.

Ich sah zwischendurch, der Himmel war vielfach schwarz und Blitze zuckten in der Ebene.

Danach brauchte ich Entspannung, sah eine Sondersendung wegen Griechenland, dann in ZDF NEO eine englische Krimiserie ÄLewis. Sein letzter Bluesñ

Die Straße war feucht. Also hatte es geregnet.

22.40 Uhr ging ich zu Bett.
Es war schon etwas kühler.

Zudecken konnte ich mich nicht richtig. Der Wind war frisch aber unter der Bettdecke heiß. Ich hatte Angst wegen meinem Rücken, wollte keine Erkältung bekommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 8. Juli

Nachts war ich einmal wach, die Bettdecke war total verschwitzt und ich bin auf die Toilette. Es war 4.10 Uhr.
Es hatte abgekühlt. Der dunkle Himmel war bedeckt, überall gab es Lichtinseln.

Ich schlief noch einmal ein.

6.25 Uhr wurde ich wach.
Der Himmel war stellenweise mit dunklen Wolken bedeckt aber auch mit Schäfchenwolken wie gestern.
Es war hell, nur die Sonne fehlte.

Draußen sah man Regenpfützen, also musste es viel geregnet haben. Davon habe ich nichts mitbekommen.

Ich hatte leichte Kopfschmerzen. Vielleicht hatte ich gestern zu wenig getrunken oder der Luftdruck war gefallen.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Das Übliche. Diesmal musste ich mir mehr anziehen als in den letzten Tagen. Es war frischer.
Ein Flugzeug war kurz zu hören.

Nach dem Bad und Abwasch habe ich gelüftet und alles aufgemacht. In der Wohnung hatte es 27 °C, außen nur 20 °C.
Ich stellte den Ventilator auf die Terrasse, damit er kühle Luft in die untere Etage brachte.

Es war teilweise bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia. Wir unterhielten uns über das kühlere Wetter. Wie angenehm es wäre und wie gut man schlafen könnte.

Dann Staub saugte sie die obere Etage, würde noch putzen und Staub wischen.
Sie sprach davon, wenn sie in Rente ist, könnte sie länger machen und beide Etagen machen.

Ich ging einkaufen, Gemüse und Obst für Marmelade.
Es stürmte, war teilweise bewölkt.

Habe Leo beim Einkauf getroffen. Er erzählte, ÄAnita ist nach Eschborn zum GehTreff gefahren, wollte dort eine Runde mitgehenñ

Ich habe zu Hause Aprikosen-Johannisbeer Marmelade gekocht.

Um 11 Uhr ist Theresia wieder gegangen.
Die erkalteten Marmeladengläserdeckel knacken.

Ich fuhr nach Eschborn.

Der Himmel war bewölkt, teils waren sehr dunkle Wolken am Himmel und besonders schwarze am Altkönig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In seiner Etage wurde der Hausflur mit einer Maschine gereinigt. Der Etagenboden war feucht.

Ich habe einen Salat gemacht mit Schafskäsewürfel, roten Paprika, Frühlingszwiebeln. Die rote Paprika habe ich enthäutet und klein gewürfelt. Dazu gab es Pinienkerne und Knoblauch. Gegessen wurde es mit Weißbrot.
Als Nachtisch gab es Vanillejoghurt mit Johannisbeeren.

Franz kam um 11.30 Uhr.
Er hätte unterwegs Personen werbemäßig angesprochen. Einmal auch eine Frau, die einen Hund dabei hatte.

Wir aßen zusammen. Franz aß mehr als ich. Er lobte alles.
Ich werde nicht so dick wie der.

Beim Espresso wollte er zwei Nachttischstücke essen, ich war dagegen. Dann aß er doch zwei Stücke.
Dafür ließ ich ihn dann abwaschen und abtrocknen.

Ich bin nach Niederhöchstadt gefahren. Nachmittags hatte ich JJ vom Kindergarten abzuholen.

Es war bedeckt mit blauen Wolkenlücken.
Die Wolken zogen schnell nach Osten.
Die Bäume bewegten sich.
Immer mehr Felder sind geerntet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe Radieschen gegessen, die ich vormittags gekauft hatte. Sie waren ganz schön scharf.

Habe mich auf meinem Bett ausgeruht.
Das Bett hat schon manches mitgemacht.
Ich stand dann wieder auf, wollte mich nicht daran erinnern, was ich in diesem Bett schon alles erlebt hatte.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

15.25 Uhr ging ich in den Kindergarten.

Er erzählte, vormittags sind kleine Kinder da, zur Eingewöhnung. Mittags werden sie abgeholt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16.05 Uhr waren wir zu Hause. Wir sind auf direktem Wege nach Hause gegangen. Es hat doch lange gedauert.

Meinen Papierflieger für ihn hat er nur kurz geworfen. Es war mein bester Papierflieger und er wollte ihn nicht. Er wirkte müde.
Er aß Vanillejoghurt mit Johannisbeeren und trank Multivitaminsaft dazu.

Er blätterte erst in einer Pferdezeitschrift und ich musste ihm manches erklären, dann hatte er sich ein Katalog vorgenommen mit Tieren und er sagte fast zu dem Bild, das will er.
Zwischendurch fragte er, wann sein Vater kommt?
Dann erzählte er, er würde bald in den Fußballverein von Niederhöchstadt gehen. Sei Vater bestätigte es später.
Heute Abend gehen sie zu Summertime nach Eschborn auf den Eschenplatz. Sie werden mit dem Rad hinfahren.

Oft waren blaue Wolkenlücken zu sehen.

Dann nahm er sich von Playmobil den Krankenwagen und machte phantasievolle Einsätze.

Um 17 Uhr kam sein Vater. Jimmy wollte nichts, meinte, es Ăsei nicht mehr so heißñ
17.15 Uhr sind sie gegangen und JJ war voller Liebenswürdigkeit, warf die Kusshand.

Ich räumte auf und entspannte mich vor dem Fernseher.

Die Bewölkung nahm zu. Das bedeutete nicht, so stürmisch wie es war. Das Bild am Himmel änderte sich ständig.

18.50 Uhr packte ich meine Sporttasche. Ich war müde. Das Wochenende hat mich geschlaucht. Zwei anspruchsvolle Männer sind zu viel.
Ich fuhr dann nach Eschborn.

Eschborn

Als ich auf den Hallen-Parkplatz komme, war dieser fast leer.
Nur das Auto von Franz stand da und er saß drin.

Erst als Carmen kam, stieg er aus und die beiden unterhielten sich.

Als Magda kam, kam kurz darauf die Abteilungsleiterin vom kleinen Verein für Gymnastik. Beide stiegen aus und gingen zur Sporthalle. Alle folgten den beiden, ich auch.

Magda hatte ihre Haare nicht hochgesteckt.
Wenn man sie nicht kannte, dachte man, da kommt eine junge Frau. Erich hat sie total verändert, als wäre sie in einem Jungbrunnen gefallen.
Mir kam der Erich nicht geheuer vor. Mein Fall war der nicht. Ein Bauer!

Bevor es los ging, machte Franz Werbung für seine 50 km Tour und verpackte es als eine 12 Stunden Wanderung.
Keiner wollte. Magda stieß ihn scheinbar vor den Kopf, als sie sagte, Ăsie habe etwas besseres vorñ
Dabei dachte sie bestimmt an Erich.
Also mich macht der nicht an. Keine Spur von Kribbeln.
Braucht der auch nicht, wenn er die blauen Pillen schluckt.

Weil ihr Franz beim letzten Mal mit der Kreisaufstellung wohl zu nahe kam, ging sie wieder in die versetzte Blockaufstellung.
Mit der kühleren Luft, war sie wieder dynamischer und alle machten mit.

30 Minuten ging ihr Lauf-Programm am Platze. Es wirkte wie Aerobic. Viele Elemente kannte ich nicht. Alle möglichen Übungen gab es beim Gehen. Es war interessant und alle waren begeistert, wie sie es machte. Sie war voller Dynamik.

Dann kamen Gleichgewichtsübungen. Sie war sehr einfallsreich.

In einer Trinkpause musste Franz Magda sagen, Ăwie gut sie mit langem Haar aussehen würdeñund sie quittierte es mit einem Lächeln. Der Erich hat sie total verändert.

In der zweiten Hälfte blieben wir auf der Matte und arbeiten mit Handbällen.
Dabei baute Franz ab.
Carmen hatte nicht ihren besten Tag.
Ich konnte in allem mithalten, besser als Franz und viel besser als Carmen oder die anderen.

Auf dem Dach, auf den gespannten Lichtinseln, machten Krähen herum. Franz war irritiert aber Magda schien nichts zu stören.
Sie erinnerte an nächsten Mittwoch, da war gemütliches Beisammensein in der Alten Schmiede. 17 Personen hätten sich angemeldet.

Um 21 Uhr war es zu Ende.
Magda zog sich nicht um, hatte ihre Sport-Hot-Pans vom letzten Mal an.
Diesmal sagte Franz nichts dazu.

Ich bin bald gefahren, vor mir Franz und vor ihm fuhr Magda.
Erst dachte ich, sie fährt zu ihm, dann bog sie auf der Hauptstraße rechts ab und er geradeaus zur Bahn.
Ich fuhr sowieso rechts ab, folgte Magda.
Später bog sie links ab, Richtung Erich.

War mir egal, was die macht. Ich fuhr nach Hause.

Der Himmel war dunkel, die Wolken fast schwarz.

Habe zu Hause aufgeräumt, dann geduscht.

Parallel dazu hat über dem Taunuskamm geregnet.
Der Regen zog vom Taunuskamm in die Ebene. Bald regnete es auch hier.
Es wurde noch kühler.

Um 22 Uhr ging ich ins Bett.

Der Regen hatte aufgehört. Dafür waren am Himmel sehr viele schwarze Wolken und nur wenige Wolkenlücken.
Die Wolkenlücken waren hellblau oder beige, Nähe des Taunuskammes.
Bald war der Himmel so schwarz wie die Ebene.

Ich habe noch gelesen.
Draußen hörte ich Stimmen, Jugendliche auf der Straße. Jungs lachten.
Kühle Luft wehte durch das gekippte Fenster.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 9. Juli

In der Nacht, es war 1.50 Uhr, bin ich aufgestanden. Alles war dunkel. Habe innen die Türen wieder aufgemacht, die ich gestern Abend schloss. Jetzt war die Luft in meinem Zimmer zu warm.
Wäre Herbert da gewesen, hätte ich ihn geweckt, um für Kühlung zu sorgen. Für so etwas sind die Männer da.

Jetzt zieht die frischere, noch warme Luft, vom Fenster durch die Wohnung wieder ins Freie.
Mein Hals ist trocken und musste Mineralwasser trinken. Herbert trank Leitungswasser, falls er überhaupt etwas trank. Jetzt braucht er nichts mehr.

Die Windgeräusche, die durch das offene, gekippte Fenster kamen, hörten sich mittlerweile wie fauchen an.
Unbekannte Möbelstücke knisterten.
Ich warte immer darauf, dass irgendwann alles zusammenbricht, wie nach dem Tornado in Rheinland Pfalz. Ich kannte den Ort nicht. Franz oder Herbert hätten ihn bestimmt gekannt, Framersheim. Sagt mir nichts. Brachten sie gestern in den Nachrichten.

Ich höre ein Kind rennen. Vielleicht sind meine Nerven nicht die besten.
Die vom TVE Geschäftszimmer fiel mir ein, die sich den Oberschenkel mit dem Brennstab verbrannte, als sie ihn Äparkenñmusste. Mir fiel Werner ein, wenn er hinter mir lag. Sein Teil war erst klein, später größer und wärmer. Aber wie ein Brennstab war er nie. Der Gedanke war berauschend, als er seinen Penis immer weiter nach vorne brachte.

Dann tat mir mein linker Fußrücken weh und ich schmierte ihn mit Voltaren Gel ein. Direkt geholfen hat das nicht. Ich möchte bloß wissen, was das wieder ist?

Dann fiel mir ein Satz ein, der mich nicht los ließ: ÄEs war wie ein praller Wassertropfen, der aus großer Höhe, auf eine rotglühende Herdplatte aufschlug und in winzige Wassertropfen zerplatzteñ

Ich war nass, meine Kleidung im Bett war nass.

Es war immer noch schwarzdunkel. Blätter von draußen raschelten.
Eine zerrissene weiße Wolkenwand bedeckte den nachtschwarzen Himmel.

Ich bin wieder eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Etwa 5.10 Uhr wurde ich wieder wach, stand aber nicht auf. Ich hörte ein Rauschen, das sich wie Regen anhörte. Ich wusste, das Blätterrauschen hört sich genauso an. Ich bin wieder eingeschlafen.

5.40 Uhr.
Ich stand auf, ging auf die Toilette. Es hatte geregnet. Alles war nass, der Himmel war bedeckt.
Eine Taube gurrte.

Mir fiel etwas ein, was ich geträumt hatte.
Ich war in einem dämmrigen Raum mit Männern und Frauen. Die Männer saßen und hatten vorne ihre Hosen offen.
Die Frauen standen und bearbeiteten mit Händen die Penisse, bis sie sich ergossen.
Ich wollte das nicht machen und ging.
Ich ticke nicht mehr richtig. Vielleicht hat Anita doch Recht und meine sexuelle Phantasie ist abnorm.

Ich döste nur noch und dachte über alles Mögliche nach.
Der Himmel war mit zerrissenen Wolken bedeckt, die zogen nach Osten.

6.30 Uhr stand ich auf, das Übliche.

In der Zeitung ging es wieder um Griechenland. Ein Leserbriefschreiber meinte, ÄDeutschland hätte über 2 Billionen Euro Schulden. Da wäre Griechenland ein Klacks dagegenñ
Über den Tornado haben sie berichtet und über den Ironman, der gestorben sei. Gestern schrieben sie, er käme aus Australien, heute war es ein Brite. Tot ist tot.

Abwasch, Bad.
Die Wolken waren immer noch zerrissen, hatten jetzt mehr Blau.

Ich stellte eine Waschmaschine mit Kochwäsche, Handtüchern, an.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzten.
Sie arbeite still.

Ich räumte auf und las dann in einem Buch.

10.40 Uhr war die Waschmaschine fertig und ich tat die gewaschene Wäsche in den Trockner.

Es war locker bewölkt, die Luft frisch.
Man sah Regenpfützen.

10.50 Uhr war Theresia fertig. Sie verabschiedete sich und ging.

Innen hatte es 25 °C, 995 hPa und 36 % Luftfeuchtigkeit, außen hatte es im Schatten 24 °C.
Die weißen Wolken zogen langsam nach Osten.
Die Bäume bewegten sich im Wind.

Ich zog mich um und fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich wartete kurz in der Tiefgarage.

Wir sind mit seinem Auto nach Rüsselsheim gefahren. Er kennt sich dort aus. Falls er einen Parkplatz suchen muss, kann ich in die Praxis gehen.
Sein rotes Auto kann man gut erkennen, falls ich es suchen muss.
Die Radiologische Gemeinschaftspraxis war in der Straße vom Krankenhaus, August-Bebel-Straße.

_ _ _ _ _ _ _

Am Flughafen sahen wir das riesige Gebäude über dem ICE-Bahnhof. Dort war unter anderem das Hilton Hotel.
Franz meinte, Ädas sei bombastischñ
Ich meinte, Ädas sieht nicht gut ausñ
Der forderte einen immer zur Opposition heraus.

Wir sahen landende Flugzeuge auf der der neuen Landebahn und ein kanadisches Flugzeug, das über die Brücke rollte.
Es war viel los, als wir am Flughafen vorbei fuhren.
Franz fuhr zügig, nicht schnell. Wir hatten Zeit.

In Rüsselsheim ist Franz an der August-Bebel-Straße vorbei gefahren. Der Abzweig war irgendwie unscheinbar.
Es hatte 21 °C.

Wir haben einen Parkplatz mit Parkschein genommen. Franz warf zu viel Geld in den Automaten. Dann kam alles Geld wieder heraus. Die sind kleinlich.
Nur mit dem passenden Geld bekamen wir den Parkschein, der bis 15.06 Uhr gereicht hätte.

_ _ _ _ _ _ _

11.40 Uhr waren wir in der Praxis. Sie sah noch so aus wie vor Jahren.
Erst musste ich etwas ausfüllen.

Franz kam auch, setzte sich auch ins Wartezimmer, wo ich saß. Ich hatte neben mich, auf den freien Stuhl, meine Tasche gestellt. Er musste sich gegenüber hin setzen. Sonst denkt jemand, wir gehören zusammen.
Er schloss die Augen, tat so, als würde er dösen. Rentner sind immer müde.

12.05 Uhr kam ich dran und musste verschiedenes ausziehen.
Dann ging es in die Röhre und ich schloss die Augen. Hinter dem Kopf war ein Lüfter, außerdem hatte man Ohrenschützer über.
Ich bekam Kontrastmittel vorher gespritzt.

Danach musste ich draußen warten, setzte mich neben Franz, damit der nicht so alleine war. Andere saßen auch zusammen. Keiner beachtete uns.

12.50 Uhr haben wir die Praxis verlassen, ich mit einer CD.
Eigentlich ging es mir nicht mehr so schlecht.

Wie vor Jahren gingen wir nebenan in das Cafe Hummel.
Draußen war es zu frisch. Es windete und graue Wolken waren am Himmel.

Ich habe einen halben Strammen Max gegessen, Franz einen Fleischkäse mit Spiegelei.
Der isst immer zu viel.
Wir haben Mineralwasser dazu getrunken.
Franz hat bezahlt. Es kostete nicht so viel, 13,40 Euro, er gab 15 Euro.

Ich habe noch zwei Kuchenstücke gekauft, das wir bei ihm essen wollten und das Essen konnte sich in der Zwischenzeit setzen.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Fahrt ging diesmal alles gut. Nirgends ist er vorbei gefahren.
Er wird halt alt.
Männer altern schneller als Frauen.
Denkbar wäre, oder gefühlt ist er älter als ich.

13.50 Uhr waren wir in seiner Wohnung.

Kommenden Sonntagnachmittag wollen für September zwei Hotelzimmer suchen, zwei Einzelzimmer. Wir wollen dann auf eine Miniaturmesse gehen. Meggi will vielleicht auch kommen.
Er wollte das gleich machen. Ich brauche erst etwas Abstand zu dem.

Für jeden machte ich mit seiner Kaffee-Maschinen einen doppelten Espresso.
Ich setzte mich mit meinem Kuchenstück und meinem Espresso vor den Fernseher, er an den Esszimmertisch und las die Motorwelt vom ADAC.

Dann hat er sich auf sein Bett gelegt.
Wahrscheinlich hat er gedacht, ich lege mich aus Dankbarkeit dazu.
So eine bin ich nicht.
Der würde nur an mir herumfummeln und es käme nichts. Da ist mir Leo lieber.

Als er schlief, fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.05 Uhr war ich zu Hause.

Über dem Taunuskamm hat es geregnet aber nur kurz.

Ich habe die Handtücher vom Trockner zusammengelegt.

Es windete noch. Alles war grau.

Dann habe ich mich weiter vor dem Fernseher entspannt.

Habe Leo angerufen und gesagt, ñheute gehe ich nicht zu Line Dance. Er kann aber gerne nach Line Dance vorbei kommenñ
Wollte er nicht. Er hätte an seinem Computer genug zu tun.

Franz hatte auf der Fahrt nach Rüsselsheim erzählt, Äer hätte an Line Dance keinen Spaß mehr und deswegen würde nichts mehr klappen. Er werde nicht mehr zu Line Dance gehenñ

Wenn der nicht mehr dahin geht, macht es für mich auch keinen Sinn mehr.

Ich habe auf meinem Schreibtisch etwas gesucht und fand einen Zettel, mit dem ich erst nichts anfangen konnte:
Kammerauskleidung: Edelstahlblech, 2 mm (V4A), Behälterausgang: Nennweite 200 mm, duktiler Grauguss (GGG), Behältervolumen zum Spülen 10 m³.
Dann kam die Beschreibung der Shredderanlage.

Ich brauchte dann etwas Nettes und Spannendes. Aus meinem Archiv sah ich mir ÄVerlockende Falleñan. Ich kannte Bruchstücke von dem Film.
Die Frau war gelenkig, hätte ich sein können. Der Ex 007 sah alt aus, älter als 60, wie er in dem Film sein sollte. Da sieht Franz noch besser aus, allerdings hat der Bauch und könnte das gar nicht, was der machte, im Film.

Ich habe zwischendurch immer wieder auf die Uhr gesehen und mir vorgestellt, wie ich getanzt hätte. Ich konnte das alles. Und am Ende hätte Leo mich auf mein Zimmer begleitet. Bei Leo spüre ich, wie er mich braucht.
Aber ich soll nicht so viel an Sex denken, denkt bestimmt Anita.

Habe mir im Ersten noch einen Krimi angesehen. Hätte ich besser nicht gemacht. Der ältere ermittelnde Schauspieler mochte ich nicht. Alles war verwirrend in ÄMord in bester Gesellschaft, ÄDer Fluch der bösen Tatñ Die jungen Schauspieler sahen nett aus.

Habe im Zweiten das heute-journal angesehen.
22.20 Uhr ging ich ins Bett.
Es war frustrierend, alleine im Bett zu liegen. Leo hätte ruhig kommen können.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 10. Juli

Nachts wurde ich durch einen Geruch wach. Der Franz macht mich ganz verrückt. Wegen Essensgeruch bin ich wach geworden.
Da hat jemand um 3.50 Uhr irgendwelche Pfannkuchen gebacken. Das verwendete Fett roch unangenehm. In der Nachbarschaft wohnt eine nordafrikanische Familie. Die backen solche Sachen. Die Kinder hört man oft schreien, selten der Mann und noch seltener die Frau. Die Frau habe ich bis jetzt erst einmal gesehen, an der Seite des Mannes und war verschleiert, nur das Gesicht war frei.

Ich hatte mir überlegt, das Fenster zu schließen. Ließ es sein.

Ich bin wieder eingeschlafen.

5.35 Uhr wurde ich wieder wach. Diesmal war es schon hell und man konnte alles erkennen.
Frisch kam es durch das gekippte Fenster ins Zimmer. Im Esszimmer hatte es 22 °C, im Freien 16 °C. einige Schleierwolken waren am Himmel zu sehen.
Im Haus roch es noch schwach nach diesem Pfannkuchen.

Die Sonne war aufgegangen und brachte ein angenehmes Licht.

Ich döste vor mich hin und überdachte alles.
Heute brauche ich JJ nicht vom Kindergarten abzuholen. Sie haben Sommerfest.

6.15 Uhr bin ich aufgestanden. Das übliche.
Habe lange Zeitung gelesen. Griechenland.
Langsam ödet mich das an.

Es ging schon ganz gut, ohne Sex gestern Abend, ich vermisse es auch nicht.

Nach dem Abwasch und Bad ging ich einkaufen.

Nur Schleierwolken waren am Himmel.

Um 11 Uhr rief Werner an.
Stadt Frankfurt hat ihm geschrieben mit seinem Foto und einer Zahlkarte. 15 Euro müsse er bezahlen. 7 km/ h sei er zu schnell gefahren.
Werner war glücklich.
Habe ihn gefragt, ob er vorbei kommen wollte?
Wollte er nicht.
Früher kam er immer zu mir, wenn er etwas angestellt hatte und danach, wie es ausging.

Ich bin dann auf den Friedhof und ins Internat gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Viele waren schon in Urlaubsstimmung.
Die mit Strand, haben sich am meisten angestrengt, um eine gute Figur zu machen, wenn sie den Bikini tragen.
Mich will keiner sehen.
Ich habe gar nichts geplant.

Danach war ich Essen und traf die Damen vom Geschäftszimmer.
Ich fuhr dann nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause.

Habe die Sportsachen gelüftet. Waschen werde ich morgen. Morgen soll es noch wärmer werden.
Habe mich in der Nachmittagssonne auf der Terrasse entspannt.

Es war etwas frisch. Innen und draußen war es gleich warm, 25 °C, außen allerdings im Schatten. Ich wollte keinen Sonnenbrand bekommen.
Es war wolkenlos.

Von Sergiu und Hedwig habe ich auch schon lange nichts mehr gehört.
Es hatte nur noch 26 % Luftfeuchtigkeit bei 998 hPa.

Der Winterweizen ist überall geerntet.

Ich habe gedöst und lebe in völliger Enthaltsamkeit. Das fällt mir gar nicht schwer.
Ich wurde dann melancholisch, dachte an früher, erst an meine Eltern, dann an Herbert und die Kinder. Alles ist vergänglich.

Es hat an der Haustür geklingelt.
17 Uhr.
Es war Leo.
Er meinte, Ăzu Hause sei es diesmal nicht auszuhalten. Anita wirbelt durch die Wohnung wegen Saubermachen wie ein Tornado. Sie waren den ganzen Tag mit dem Rad unterwegs und sind erst vor einer halben Stunde nach Hause gekommen.
Sonst würde er vor dem Computer sitzen und warten, bis bei Anita der Anfall vorbei ist.
Aber das Rad fahren hat sie wohl nicht ausgelastet.

Wir setzten uns auf die Terrasse.

Ich habe ihn gefragt, ob er gestern bei Line Dance war?
War er nicht.
Er hat mit seinen Bildbearbeitungsprogrammen immer viel zu tun. Hätte man ein Bild von mir, bräuchte man das nicht bearbeiten. Ich wäre perfekt.

Leo schleimt wie Franz.
Es hat meiner geschundenen Seele gut getan.

Er hat erzählt, wo sie heute waren. Sie waren unter anderem in Hochheim. Da sei das Hochheimer Weinfest.
Um 18 Uhr stand er auf, wollte er gehen.

Wir standen uns beide kurz gegenüber. Ich drückte mich kurz an ihn und drückte ihm einen Kuss auf die Wange.
ñDanke Leo, für deinen Besuchñ
Erst war er überrascht, dann drückte er mich und meinen Po.

Wir waren dann auf meinem Zimmer.
Er kam, ich nicht.

Um 19 Uhr ist Leo gegangen.

Habe aufgeräumt und mir Mozzarella mit Tomaten und Basilikum gemacht und mich vor den Fernseher gesetzt.
Mit Leo hat es gut getan.

Habe mir das Rote Sofa in Nord 3 angesehen, den Schluss.

Ich sah mir dann aus meinem Fundus einen Art Krimi an ĂDie kalte Wahrheitñ
Eine Ärztin überfuhr morgens einen jungen Mann tödlich und ermittelte die Ursache.
Es war eine wahre Begebenheit.

Dann sah ich mir Nachrichten an und wieder Griechenland.
Es war mir klar, die meisten sind arm dran an der Situation.

Ich sah mir noch im Ersten einen Tatort an, den ich schon kannte. Er spielte in Kiel und handelte von einer gelangweilten Altenpflegerin.
Der einzige hübsche junge Mann war schwul.
Es gab einige Tote.

23.45 Uhr lag ich im Bett.

Die übliche Ruhe war heute nicht. Ich hörte Kinder lärmen.
Um Mitternacht schlief ich wohl ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 11. Juli

Nachts wurde ich wach. Es war dunkel und die Sterne funkelten.

Es kam kühl ins Zimmer. Ich schloss das Fenster und ging auf die Toilette. Im Osten war es etwas heller als der Rest vom Himmel. Es war 4 Uhr.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und wurde 6.30 Uhr wach.
Erst döste ich noch herum, dann stand auf.

Es war nichts Besonderes.
Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt und es war frisch mit 16 °C.

Habe abgewaschen, Bad und die die Bettwäsche gewechselt mit Waschmaschine laufen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Werner mit Kevin.
Wir fuhren nur einmal mit dem Lift.

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben in mein Zimmer.

Werner zeigte mir sein Verwarnungsschreiben aus Frankfurt. Das Bild war dunkel aber man konnte Werner erkennen.
Habe ihm gesagt, er Äsoll das Geld sofort überweisen. Weiterstadt muss nicht mehr seinñ
Er wollte anschließend die Überweisung in der Bank einwerfen.

Werner erzählte: ÄHeute Nachmittag kommen die Ilvesheimer und wir fahren nach Hochheim zum Weinfest.
Von Lisa hat er gehört, Marlies aus Spaniel hatte angerufen und von großer Trockenheit in Spanien berichtet und von zahlreichen Bränden. Am Dienstag hatte es in Saragossa 44,5 °C und in Granada 43 °Cñ

Werner war zu sehr abgelenkt.
Ich deutete über dem Bett auf den Akt und sagte, Äder Maler von dem Akt ist kürzlich gestorben und er hat sich verbrennen lassen. Und wenn er, Werner, weiter wartet, werde ich auch bald verbrennenñ
Er wartete dann nicht mehr.
Werner kam, ich nicht.

Sie sind um 11.15 Uhr wieder gefahren.

Bald danach läutete das Telefon. Es war Anita, fragte, Äob ich jetzt Pasta haben möchte?ñ
Wollte ich.
Ich hängte noch die gewaschene Bettwäsche auf.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr war ich bei Anita und Leo.
Wir aßen Pasta. Spaghetti, Pesto und Parmesankäse.
Danach gab es Espresso und Aprikosenkuchen.

Als Leo auf die Toilette musste, meinte Anita, ÄLeos Besuch bei mir gestern Nachmittag war entspannend für Leo. Es war dann ganz genügsamñ

Wir haben zusammen abgewaschen, dann bin ich gegangen.

Habe eine Waschmaschine mit Buntwäsche angestellt, ein Weißbrot erstellt, das noch gehen musste und Aprikosenmarmelade hergestellt.

14.25 Uhr war ich mit allem fertig.
Der Himmel war wolkenlos.
Ein Flugzeug war zu hören.

Ich brachte Anita und Leo ein Glas Aprikosenmarmelade.

Sie waren gemütlich aufgelegt, saßen auf der Terrasse und lasen.
Sie hatte nur vormittags Sonne, saßen also im Schatten, wo es angenehm bis kühl war.
Anita hatte eine dünne Hose von Taiko an und Shirt, darunter ein Bustier.
Sie hat einmal erzählt, sie trägt immer ein Hemdchen. Jetzt sah ich keines.

Ich bot ihnen an, mit mir zu kommen, da wäre jetzt Sonne auf meiner Terrasse und auch Schatten mit der Markise.
So machten wir es.

_ _ _ _ _ _ _

Irgendwie waren wir alle müde und dösten bald auf der Terrasse.
Es gab einige Schäfchenwolken.
Die Bäume bewegten sich etwas im Wind.

Die meisten umliegenden Balkons hatten ihren Sonnenschutz ausgefahren.

Anita erzählte, sie Ähätte ein Schreiben bekommen, danach hätte Franz mit Line Dance aufgehörtñ
Ungefragt blieb, ob meine Lustlosigkeit auf Line Dance damit etwas zu tun hatte.
Es war mir Recht, wenn Anita so dachte.
Das lenkte von Leo ab.
Leo verstand nichts.

Habe gefragt, ob Ässie gestern mit dem Rad in Hochheim auch bei der Weinkönigin-Krönung dabei waren?ñ
Waren sie nicht.
Ich erzählte, Äbei mir in der Berufsschule war auch einmal eine Weinkönigin aus Hochheim. Jetzt ist vielleicht deren Tochter oder Enkelchen dranñ

Leo ging zurück, wollte noch am Computer arbeiten.
Anita blieb, leistete mir Gesellschaft.

Habe das Brot in den Ofen getan.
Es war wieder Ruhe bei uns in der Straße.

Die Bettwäsche war trocken, räumte sie auf. Anita sah mir zu und meinte, Äkürzlich hätte ihr Leo geholfen, die Schränke feucht und trocken abzuwischen.
Habe die gewaschene Buntwäsche aufgehängt.

Wir saßen noch auf der Terrasse.
Habe Anita gefragt, ob Ässie mit mir baden würde?ñ
Sie verstand erst nicht.
Sagte Än der Badewanne, die ist für zweiñ

Taten wir dann und unterhielten uns in der Badewanne.
Sie erzählte von Franz, was der so manchmal beim GehTreff erzählte. In letzter Zeit würde er weniger reden. Aber ihn würden bei Line Dance die Frauen körperlich anmachen. Nicht, dass sie etwas tun, sondern er darauf reagiert. In der ersten Reihe sind Frauen mit viel Busen, sonst gibt es einige, deren Po ihm gefällt.
Anita spekulierte darüber, ob er deswegen aufgehört hatte.
Ich sagte nichts.
Habe sie und Leo zum Mittagessen eingeladen.

Um 20 Uhr ist Anita gegangen.
Ich war alleine.

Habe mir aus meinem Archiv einen japanischen Film angesehen: ÄDer blinde Samuraiñ Vermutlich war es ein Märchen. Es floss sehr viel Blut, war brutal und irgendwie auch lustig.

Dann sah ich mir einen Krimi aus Skandinavien an ÄZeugen der Angstñ Es spielte an Weihnachten und Schnee lag. Interessant war der Film.

Müde war ich nicht und sah mir noch einen amerikanischen Film an, von dem ich den Anfang verpasste hatte: ÄZeit der Trauerñ
Bei denen war der älteste Sohn durch einen Autounfall ums Leben gekommen. Alle litten irgendwie, die Eltern, der jüngere Bruder und die schwangere Freundin.
Die Mutter zeigte ihre Trauer offen.
Ich tat es bei Karl nicht. Bei meinen Eltern auch nicht und bei Herbert ebensowenig.
Ich bin in allem kalt.
Vielleicht bin ich genauso verrückt wie Franz.

Die Sterne waren am Himmel zu sehen.

Um 1.15 Uhr lag ich im Bett und konnte lange nicht einschlafen. Irgendwo unterhielten sich Jugendliche. Die ziehen immer weiter. Jetzt ist wohl unsere Gegend an der Reihe.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 12. Juli

Ich war schon eine Weile wach. Es war dämmrig bis hell.
Um 6.15 Uhr ging ich auf die Toilette.
Nun war ich erst richtig wach.

Ich überlegte mir viel und konnte immer weniger einschlafen.
6.35 Uhr bin ich aufgestanden.

Es war wolkenlos. Innen und außen hatte es 24 °C.

Ich hatte zu nichts Lust.

Es kam der übliche Alltag, nur ohne Zeitung lesen.

Dafür habe ich getrocknete Buntwäsche abgehängt und alles gebügelt. Ich musste mich dafür zwingen.
Ich hörte Radio. Da ging es um einen Polizisten. Der sagte, 95 % aller Morde werden aufgeklärt.

Dann versorge ich die Zimmerpflanzen und bereitete das Mittagessen zu.
Ich rief dann Anita an.

_ _ _ _ _ _ _

Anita und Leo kamen 11.30 Uhr.
Es war locker bewölkt.

Ich hatte Bio-Rindfleisch vom Quellenhof in Steinbach.
Das Fleisch war zart und wurde mit Gemüse im Wok angebraten. Dazu gab es Basmatireis.
Anita erzählte, heute ist in Kronberg Line Dance wegen Kultursommer.

Es gab noch Espresso mit Gebäck.
Wir haben uns über den keltischen Sommer in Hofheim unterhalten, der in zwei Wochen stattfindet.
Den Abwasch und Abtrocknen haben Anita und Leo gemacht. Ich habe aufgeräumt.

13.15 Uhr sind sie gegangen.
Sie wollten noch mit dem Rad fahren.

Ich bin nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

13.45 Uhr. Franz war noch nicht im Bad. Das hätte ich mir denken können.
Ich wollte nichts von ihm, er nichts von mir.

Leo war da anders. Der hätte bestimmt gewollt, wie der an mir herumgestrichen ist.
Anita war immer in der Nähe. Sie hat den Vorschlag mit dem Rad gemacht.

Wir, Franz und ich, wollten vom 12. bis 17. September nach München fahren, zu der Miniaturausstellung. Die ist aber nur sonntags. Ein Tag ist wenig.
Schwierig war es ein Hotel zu finden. Außerdem waren die Zimmerpreise so hoch. Ich wollte ein Einzelzimmer. Bei der Wanderung hat es gereicht.
Wir fanden dann etwas in Dachau über booking.com.
Das hat Franz gemacht.
Ich schrieb Meggi eine e-mail wegen Dachau.
Mit Meggi ist es entspannter als mit Franz.

Franz zog sich in sein Zimmer zurück.

Ich sah mir die Internetseite von Hofheim wegen der keltischen Veranstaltung an und bestellte mir Karten.
Dann spielte ich Kartenspiele am Computer.

Der Himmel war bedeckt und ich war müde.
Es hatte 28 °C, innen und außen.
Auf den Straßen sah man viele, die mit dem Rad unterwegs waren, Leo und Anita habe ich nicht gesehen. Die sind bestimmt nach Kronberg gefahren.

Das Kartenspiel am Computer war langweilig.
Franz wollte mit mir schmusen. Wollte ich nicht, ich wollte mehr. Mit Herbert wäre es auch öde. Der wäre jetzt im Westhafen und würde irgendetwas restaurieren.

16 Uhr. Ich glaube, ich fahre wieder nach Hause. Vielleicht passiert bei mir zu Hause mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

In der Nähe vom Haus standen Jugendliche und haben sich unterhalten.

Ich habe das Auto auf der Straße abgestellt und bin langsam an ihnen vorbei gegangen.
Sie haben mich nicht bemerkt.

Ich bin umgekehrt, habe das Auto geholt und in die Garage gefahren, habe Sudoku gemacht.

Ab 17.45 Uhr hat es geregnet. Die Regenfront kam von Norden, von den Taunusbergen und zog weiter nach Süden.

Ich hatte Kopfschmerzen.

Um 20 Uhr hörte der Regen auf.
Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Statt Tatort um 20.15 Uhr im Ersten kam eine Sondersendung wegen Griechenland.

Langsam ödet es mich an.
Es gibt überall auf der Welt Konflikte. Warum ist gerade Griechenland so wichtig? Jahrelang war es ihnen in Brüssel nicht wichtig und jetzt ist fast jeden Tag Endzeitstimmung.

Es kam der Tatort und es war einer, den ich noch gut kannte.
Ich sah in der Fernsehzeitschrift nach. Der Krimi war von 2013.
Es war öde. Passenderweise zu Griechenland hieß der Tatort ÄScheinweltenñ Irgendwie war der Krimi passend aber ich war frustriert. Der Tatort dauerte bis 22 Uhr.
Im Zweiten gab es Nachrichten, auch hier nur ein Thema: Griechenland.
Nach den Wetternachrichten schaltete ich wieder um ins Erste. Da war ein Krimi aus Wales. Er war neu.

Ich sah den Krimi bis zum Schluss und bin wiederholt eingenickt. Aber ich wollte das Ende sehen.
Gefallen hat mir der Krimi nicht, ÄDie Brücke des Teufelsñ
Es ging um ein ehemaliges Kinderheim. Missbrauch in allen Variationen und Verhaltensgestörte.
Es war nicht mein Ding.

Der Himmel war nur wenig bewölkt. Ich sah Sterne blinken.
23.35 Uhr lag ich im Bett.

Habe die Jugendlichen gehört.
Sie haben wohl immer noch redebedarf.
Hätten sie mich bemerkt, wäre ich mit einem ins Bett.
Irgendwann bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 13. Juli

Ich wurde wach, als es schon dämmrig war.
Mir sind die Jugendlichen von gestern wieder eingefallen. Vielleicht hätte ich mich anders anziehen müssen, um mich bemerkbar zu machen. Wegen dem Langweiler von Franz war ich nicht auffallend angezogen.

Ich wollte schlafen und stand auf, ging auf die Toilette.
Ich hatte gestern zu viel WC Reiniger genommen. Es roch in der Toilette ätzend.

Der Himmel war bedeckt.
Es war 5.40 Uhr.
Die Straße war trocken.

Ich konnte nicht mehr einschlafen.
Dann hörte ich eine Taube.

6.35 Uhr stand ich auf.
Zeitung holen, Müsli-Frühstück, dabei die Zeitung gelesen.
Die Griechenlandberichte habe ich diesmal nicht gelesen.

Irgendwo stand, in Deutschland hätten nur 6 % der Brände natürliche Ursachen. Im Wald sollte man wegen Zecken mit langen Hosen und langen Blusen bekleidet sein.
Irgendwo im Sauerland ist eine Kanone explodiert und hat den Schützenkönig tödlich mit einem Splitter getroffen. 33 war der alt.

Abwasch, Bad, Bad gereinigt. Eine Waschmaschine mit roter Wäsche laufen lassen.
Der Himmel war bedeckt.

Ich ging einkaufen, wollte mir mittags eine Blätterteigpizza machen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zurückkam und die eingekauften Sachen in der Küche auspackte, hat es an der Haustür geklingelt.
Es war 9.15 Uhr.

Ibrahim stand vor der Tür.

Er war noch schweigsamer als sonst. Nickte nur zur Begrüßung.

Ich ließ ihn ins Haus.
Er ging an mir vorbei und auf mein Zimmer. Das war zielgerichtet.

Auf meinem Zimmer sah er sich um.
Suchte er etwas?

Es sah aus wie immer. Das Bett war gemacht.
Ach ja, der Stuhl war nicht frei.
Ich nahm meine Kleidung, die ich nachts anhatte, vom Stuhl.
Dankbar sah er mich an und knöpfte sein Hemd auf. Dann hielt er inne.

Ich ging auf die andere Seite des Bettes und sah ihn nicht mehr an.

Aus den Augenwinkeln sah ich, wie er sich wieder auszog. Mit seinen Boxershorts sah er gut aus. Athletisch war er nicht. Auf der Hüfte hatte er ein kleines Röllchen.
Er sah mich kaum an, wollte nur schnell ins Bett.

Wäre ich gestern auch gerne, mit einem der Jugendlichen. Dabei hat es gekribbelt. War es der Gedanke an Ibrahim oder an die Jugendlichen. Einer von denen hätte mir genügt.

Er schlüpfte unter die Bettdecke, ich hinter her.

Kaum lag ich im Bett, war er schon über mir.
Sein Atem roch frisch. Überhaupt ist er immer frisch, anders als der ungewaschene Franz.
Die Haut war etwas feucht.

Ich musste Ibrahim wieder helfen, sonst hätte er das nicht gefunden.
Sind die Muslima so anders oder ist er einfach nur schüchtern, fehlt die Übung?
Vielleicht sind die Frauen immer angezogen und ziehen nur etwas ihr Gewand hoch.

Ich habe ihn gefragt: ÄWann hat bei euch das Ramadan angefangen?ñUm ein neutrales Thema zu haben.
ÄAm 18. Juniñ
ÄUnd wie lange dauert das täglich?ñ
ÄVon Sonnenaufgang bis Sonnenuntergangñ
ÄDas ist schwierig, heute wo es bedeckt ist oder bei dieser Hitze der letzen Tage, nichts essen und trinkenñ
ÄJañ
ÄIst bei Ramadan Sex erlaubt?ñ
ÄNein. Nur mit Ungläubigenñ
ÄIst deine Freundin eine gläubige Muslima?ñ
ÄJa, ist sieñ
ÄDann habt ihr jetzt wohl keinen Sex?ñ
ÄNein. Außerdem sind wir noch nicht verheiratet. Da hat man als gläubiger Moslem keinen Sexñ

Er fing dann an zu pumpen und bei mir hat es gekribbelt.
ÄIch will auchñ

Er wurde schneller, als hätten ihn meine Worte angefeuert.

Er entlud sich mich lautem Keuchen und Stöhnen.
Bevor ich kam, war er schon fertig.

Schnell ist er geschrumpft.
Ibrahim stand auf, zog sich an, mit dem Rücken zu mir.

Um 10.15 Uhr ist er zufrieden gegangen und ich war noch frustrierter.

_ _ _ _ _ _ _

Habe mich auch angezogen, bin in die Küche, räumte auf.
Dann sah ich nach der Waschmaschine und hängte die gewaschene Wäsche auf einen Wäscheständer im Esszimmer. Hier war es wärmer als draußen.

Mein kleines Aquarium macht mir Sorgen. Alle hellfarbigen Garnelen sind mittlerweile tot. Nur die farblosen und dunkelbraunen sind übrig und die Schnecken. Die Schnecken vermehren sich stark und verschiedene Algen, die mir alles kaputt machen.

Ich habe schon das Licht reduziert. Dennoch wachsen die Algen.
Ich habe die Algen gezupft und in den Mülleimer getan.

Den Mülleimer habe ich draußen gleich geleert und Leo gesehen. Er wollte zum Auto, das am Straßenrand stand, um nach Niederrad zum Blutspenden zu fahren.
ÄVon 7 Uhr bis 14 Uhr kann man in der Blutspendezentrale montags Blut spendenñ

Habe ihn gefragt, ob er Ädann noch schwimmen kann, wenn ihm das Blut fehlt?ñ
ÄSchwimmen könnte er trotzdemñund lächelte.
So, wie er mich ansah, hat es wie wild gekribbelt.
ÄBis später Leo und lass dir nicht zu viel abzapfenñ
ÄDas klappt schonñ
Anita hat uns dabei zugesehen und vermutlich auch gehört.
Sie war mit dem Auto einkaufen, hatte Einkaufstaschen neben sich.

Leo fuhr los.
Ich winkte Anita und ging ins Haus.

Der Himmel war bedeckt mit blauen Wolkenlücken.
Es hatte 22 °C.
Das war erträglich.

_ _ _ _ _ _ _

Habe in meinem Zimmer gelüftet und mir die Pizza gemacht und gegessen, dabei ein Buch gelesen.

Abwasch.

Ich war müde.

Der Taunuskamm war hinter einer grauen Wand verschwunden. Dort regnet es wohl.
Ich habe mich hingelegt und gedöst.

Als ich wach wurde, sah ich, hier regnete es auch.
Ich habe mich auf die Seite gelegt und weiter gedöst, geschlafen.

Eigentlich wollte ich mir eine lange leichte Hose kaufen. Das kann ich auch morgen machen, wenn ich in Eschborn bin. Da gibt es zwei Outdoor Shops.
Immer muss es englischsprachig sein.

Wenn es regnet, wird Magda nicht auf dem Feld sein. Vielleicht muss sie im Stall helfen um Erich nah zu sein.

Die grauen Wolken ziehen nach Osten.

Ich bin dann aufgestanden und habe auf die Straße gesehen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr verließ Anita das Haus.
Sonst passierte nichts.
17.15 Uhr sah ich Leo.

Er hatte ein hellblaukariertes Halbarmhemd an. An seinem rechten Ellbogen war ein weißer Verband. Er trug eine Stofftrainingshose und Sandalen ohne Strümpfe.
Er kam herüber.

Ich ging nach unten.

_ _ _ _ _ _ _

Bald darauf hat es geklingelt.
Es war Leo.
Ich ließ ihn ins Haus.
Er ging an mir vorbei, den rechten Arm leicht gebeugt.

Als ich die Haustür schloss, drehten wir uns beide um und sahen uns an.

ÄTut es noch sehr weh, Leo?ñund deutete auf seinen Arm.
ÄGar nicht. Es ist nur ein Druckverband. Der soll etwa drei Stunden dran bleiben. Er könnte schon wieder ab. Sicher ist sicherñ

Ich umarmte ihn vorsichtig, dann drückten wir uns aneinander, schoben die Becken gegeneinander.

In seinem Schritt war Leben.
Ich sagte nichts.

Ich bin nicht so eine, die alles kommentieren muss, wie der Franz das tut.

Wir gingen nach oben und ich half ihm, sich auszuziehen.
Er wartete geduldig im Stehen, bis ich ihn ausgezogen hatte, dann mich.
Er stand steil ab. Ich küsste ihn auf die Spitze.
Er roch aufregend.

Wir schlüpften ins Bett und ich hob dabei die Bettdecke, damit er darunter kriechen konnte.

Erst lagen wir nebeneinander, umarmten und küssten uns. Seinen rechten Arm hielt er steif vom Körper ab.

Nicht dass der Verband abgeht und das Blut herum sudelt.

Er rutschte leicht nach unten, bis sein Kopf an meiner Schulter lag.
Ich streichelte seinen Kopf.
Dann begann er vom Blutspenden zu erzählen.

ÄDie Fahrt war ok und er fand einen Parkplatz vor der Blutspendezentrale.
Die Blutabnahme war in der ersten Etageñ

Er rutschte weiter nach unten und küsste meine Brüste.
Ich streichelte ihn weiter.

_ _ _ _ _ _ _

ÄErst musste man einen Fragebogen ausfüllen.
Einige Menschen waren da. Alles war ruhigñ

Leo wechselte die Seite, nuckelte an der anderen Brust.
Wie rücksichtsvoll, die gleichmäßige Abnutzung.

Als er genug hatte, erzählte er stockend weiter. Zwischendurch musste er nuckeln und ich streichelte ihn unentwegt weiter.

ÄEr wartete auf den Arzt. Zwei Frauen waren vor ihm, warteten ebenfalls.
Er trank zwei Becher mit Wasser, damit das Blut besser laufen würde.
Als er dann zum Arzt kam, stellte der Arzt fest, Leo müsse zuerst die Laboruntersuchung machenñ

Jetzt hielt es Leo nicht mehr aus und er legte sich auf mich, zwischen meine Beine. Sein Gesicht lag auf meinen Brüsten.
Ich streichelte weiter seinen Kopf.

ÄFür die Laboruntersuchung musste er warten und nachher wieder auf den Arzt.
Mit dem Arzt hat er sich nett unterhalten.
Der Arzt brachte ihn dann zu einem kippbaren Stuhl zur Blutentnahme.

Dann musste er wieder warten.
Irgendwie waren alle beschäftigt. Allerdings war nicht erkennbar, mit was. Blutentnahmen gab es nur noch zwei.

Irgendwann kam er dranñ

Leo begann zu stöhnen. Er grub sein Gesicht zwischen meine Brüste und schob sich dann nach oben.

Ich hatte ihn losgelassen und wartete darauf, dass er sein Becken hebt, damit ich ihn fassen und einführen konnte.
Tat er dann.
Wir bewegten beide unsere Becken, ruhig und gleichmäßig.
Ich streichelte Leo wieder weiter, seinen Rücken, das ihn vollends entspannte.

Leo keuchte stärker, ich auch. Wir drückten unsere Schambeine aneinander. Leo rutschte leicht nach oben und winkelte seinen Penis leicht ab, damit es bei mir mehr drückte. Es war ein Himmelsfahrtkommando oder eine Achterbahn. Leo war wie immer gut.

Wie bewegten unser Becken immer schneller und entluden uns beide, fast gleichzeitig mit einem lauten Schrei.
Wir zuckten noch eine Weile und Leo pumpte.

Er schrumpfte dann und rutschte heraus.

Leo blieb auf mir liegen. Beide waren wir schweißgebadet.
Nun wurde Leo schwer.

Solange ich nicht habe, kann ich jedes Gewicht auf mir ertragen, auch Franz. Danach erlahmt alles.

Leo hatte ein Einsehen und rutschte von mir herunter, auf die Seite und schlief augenblicklich ein.
Ich sah auf die Uhr.
Es war 18.50 Uhr.

Draußen war es hell aber grau bedeckt.

Ich musste wach bleiben, um Leo nachher zu wecken.

30 Minuten konnte ich ihn schlafen lassen.
Dann würden wir noch ein wenig schmusen. Anschließend müssten wir uns trennen, er aufstehen, anziehen und gehen, falls Anita noch Bedürfnisse hatte, was eher unwahrscheinlich war. Ihr Bedürfnis war Ruhe, hatte sich Leo einmal beklagt.
Jetzt würde es ihm sicher Recht sein.

Ich umschlang Leo und spielte mit seinem Teil, immer die Uhr im Blick.

Mit Leo klappt es meist. Er weiß, was und wie es Frau braucht.

Beim Spiel mit Leos Penis, dachte ich an Herbert und Werner. Sie waren unterschiedlich und doch auch irgendwie gleich.
Werner wollte mich mehr besitzen als Herbert.

Die Bäume bewegten sich etwas.

Ich rutschte nach unten und drehte Leo auf den Rücken. Er schlief entspannt.

Ich küsste ihn auf die Spitze, dann nahm ich ihn in den Mund, spielte mit meiner Zunge.
Er wurde langsam größer.

Bei Werner wollte ich immer wissen, ab wann wird er groß?
Es dauerte einige Jahre. Da war er schon in der Schule. Sein Hodensäckchen war immer prall.
Es gefiel Werner, wenn ich mit seinen Teilchen spielte.
Ich sagte, Äso etwas habe ich nicht und spiele gerne damitñ
Werner gefiel es.
Karl mochte das nicht.

Irgendwann schlüpfte er heraus. Vielleicht wäre es schon früher passiert. Jedenfalls hatte er eine Vorhautverengung, die beseitigt wurde.

Wir feierten es, als er endlich herauskam.
Ich zeigte ihm, weil er schon immer neugierig auf mich war, was man damit machen konnte.
Er kniete vor mir und ich lag auf dem Rücken. Aber er kam nicht weit.
Ich tröstete ihn und ermunterte ihn, das sei unser Geheimnis.

Er versuchte dann immer wieder vorzustoßen.

Es war für mich eine sehr schwierige Zeit. Es hat mich fast zum Irrsinn getrieben, so hat es gekribbelt. Das war schwierig auszuhalten. Aber er war so klein.
Mit 11 war er groß genug. Einmal hat es geklappt, dann ließen wir es sein.
Ich sagte, Äjetzt müsse alles reifen. Bald ist es soweitñ
Das hat Werner verstanden und die 11er Stellung reichte ihm, bis er 12 wurde.

19.15 Uhr.
Leo regte sich.
Wir lagen wieder hintereinander, ich hinter Leo und hatte sein Teil in der Hand, das schnell größer wurde.

Ich löste mich von Leo, drehte mich auf den Rücken und Leo kam noch einmal.
Ich nicht.

Werner kam beim ersten Mal, als er 11 war, auch nicht.
Aber mit 12 und dann immer.

Leo ist 19.45 Uhr gegangen.

Ich stand auf, zog mir einen Slip an und legte eine Einlage hinein. Ich sah auf die Straße und wartete.

Leo war im Haus gegenüber verschwunden. Er hatte sich nicht umgedreht, dafür die Straße entlang gesehen, von der Anita kommen würde.

Es war noch bedeckt.
Der Taunuskamm war grau, als würde es dort regnen.
Zwischen Hohemark und Saalburg regnete es bestimmt. Da war der Taunuskamm in hellgrau.

Leo hat gut getan und für alles entschädigt.
Ich zog mich an und ging in die untere Etage.
Im Esszimmer hatte es 26 °C, bei 48 % Luftfeuchtigkeit und 994 hPa. Außen hatte es nur 22 °C.

Ich ging auf die Straße Richtung Bürgerzentrum

_ _ _ _ _ _ _

Bald kam mir Anita entgegen.
Sie meinte scherzhaft, Ämir würde wohl Line Dance fehlen?ñ
Ich verneinte und wollte nur frische Luft und etwas Bewegung. Dann fragte ich sie, wie es war?

Wie immer war der Raum zu warm.
Sie haben einen neuen Tanz geübt, der ihr nicht so sehr gefiel.
Am Wochenende wäre in Bommersheim bei der anderen Line Dance Gruppe Sommerfest. Viele würden hingehen.
Sie hätte keine Lust.
Anita sah müde aus und ihr Shirt war im Rücken verschwitzt.

Wir verabschiedeten uns von einander.

Ich ging zurück zum Haus.

Die Jugendlichen standen wieder da, unterhielten sich.
Sie werden wohl erst spät wach.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war fast vorbei, als einer meinte ÄSie sind doch die Vorsitzende vom Eschborner Turnvereinñ
Ich wusste nicht, war es eine Frage oder Feststellung. Ich kannte den Jungen nicht.
Ich bejahte es.

Er wollte dann wissen, Äwie ich als Niederhöchstädterin Vorsitzende von einem Eschborner Verein werden könnte?ñ

Ich entgegnete, Änicht jeder hat an seiner Wohnung auch den Arbeitsplatz. Deswegen gibt es die Pendlerñ
Das sah er ein.

Die anderen waren mit dem kleinen Schlagabtausch näher gekommen.
Mir wurde unangenehm, obwohl sie keinen aggressiven Eindruck machten. Sie schienen nur interessiert zu sein.

Ich war heilfroh, dass es gestern zu keiner Verabredung im Bett gekommen ist, wenn sie mich aus dem Verein kennen.

ÄWir haben mittwochs ein Sommerprogramm. Vielleicht interessiert es euch. Es ist kostenlos. Ihr könnt mir dann hinter sagen, wie es euch gefallen hat und was euch interessieren würdeñ

Sie stellten jetzt allerlei Fragen zum Angebot des Vereins und speziell zum Sommerprogramm.
Von Franz wusste ich, Neugierde machte noch keine Teilnahme.

Eine meinte, sie Äwollte es gerne einmal ausprobieren. Sie interessiere sich für Marktforschung und sucht noch einen Praktikantenplatzñ
Ich schlug vor, ÄSie könnte in der Geschäftsstelle des Turnvereins anfangen und eine Mitgliederbefragung organisierenñ

Dann stürmten noch andere auf mich ein, die ebenfalls einen Praktikantenplatz suchten.
Das, was einige suchten, fand man bei der Merzig.
Wir verabredeten, ÄSie sollten sich bei der Vorstellung auf unser Gespräch beziehen und meinen Namen nennen, Renate Merzigñ
Sie nickten.

Ich hörte noch eine Weile ihren Gesprächen zu und ging dann zurück ins Haus.
Es war 22.20 Uhr und schon dunkel.
Wie die Zeit verging.

Ich war müde.

22.35 Uhr lag ich im Bett und bin die Gespräche noch einmal durchgegangen. Es waren interessante junge Männer dabei.
Obwohl viele auf Erwachsen machten, sahen sie aus wie Kinder.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 14. Juli

Ich wurde wach, als es schon hell war.
Aufstehen wollte ich noch nicht.
Dann hörte ich Krähen und sah doch auf die Uhr. Es war 5.40 Uhr.

So früh wollte ich noch nicht aufstehen, tat es doch wegen der Toilette.
Anschließend schlafen konnte ich dennoch nicht, dafür dachte ich an Werner, wie er sich entwickelt hatte.

Gruppenbildung wie diese am Haus gab es früher nicht. Man hatte Freunde. Doch, die trafen sich schon aber man war auf Distanz zu den Erwachsenen.
Ich kannte das nicht, war mehr Einzelgänger.
Von den Jugendlichen am Haus kannte ich keinen. Einige werden sicher hier in der Gegend wohnen.
Ich döste und schlief wieder ein.

Die Gedanken, die ich mir um Werner machte, waren wohl zu aufregend.
Wir haben damals getestet, was alles möglich war. Ich versuchte, ihn wenig zu führen.

Ich sah wieder auf die Uhr. 6.50 Uhr und stand gleich auf.
Gehetzt wollte ich den Tag nicht verbringen.

Zeitung holen, Müsli-Frühstück, dabei Zeitung lesen.
Dabei sah ich, gestern Abend gab es doch ein Feuerwerk. Es war das Abschlussfeuerwerk vom 59. Höchster Schlossfest.
Ich hatte wohl nur noch den Rest mitbekommen. Als ich mich noch einmal vergewisserte, war es vorbei.
Ich hätte sonst den Jugendlichen angeboten, sich das Feuerwerk bei mir anzusehen. Dabei ergaben sich immer Momente der Nähe.
Sicher war es gut so, dass das Feuerwerk in Höchst vorbei war.
Abwasch, Bad.

Im Haus hatte es innen 60 % Luftfeuchtigkeit, 993 hPa und 24 °C, außen hatte es nur 22 °C.
8.10 Uhr fuhr ich auf den Friedhof und wollte weiter auf die Geschäftsstelle.

Eschborn

Sein Auto stand noch in der Tiefgarage. Dort hatte es 20 °C.

Die Damen waren mit Zeitung lesen und Kaffee trinken beschäftigt, als ich das Geschäftszimmer betrat.
Sie nahmen mich zur Kenntnis.
Nach der Zeitung beschäftigten sie sich mit den Urlaubsplanungen der Anwesenden, meiner ausgenommen.
Ich war schon Wandern und sie in der glücklichen Lage, noch alles genießen zu dürfen. Ich dürfte auch die Geschäftsstelle während ihrer Abwesenheit verwalten.
Boshaft wie sie waren, nahmen sie fast alle gleichzeitig Urlaub.

Man besann sich wieder auf sich.
Es war die Frage, wann packt man den Koffer und welchen Koffer nimmt man mit? Hartschalenkoffer oder stoffbezogene Koffer, fährt man mit dem Auto und Zug oder nimmt man das Flugzeug. Die Meinungen gingen auseinander.
Ich durfte nie erzählen, mit Linienflugzeuge zu fliegen. Sie fanden es gut, wenn man die Billigflieger nutzte.

9.15 Uhr ging plötzlich die Tür auf und alle Köpfe flogen zu Tür. Sonst besucht uns nur selten jemand, kurz vor Ende der sportlichen Aktivitäten.
Offiziell begannen am 27. Juli die Schulferien. Freitag, den 24. war Schluss mit lustig, dann begann der Urlaubsstress.

Eine junge Dame kam herein ins Geschäftszimmer.
Ich fasste mich zuerst, erkannte sie wieder.

Ich stellte die junge Dame kurz vor und erläuterte, was sie während den Ferien, bzw. während des Praktikums tun sollte. Bei der Vorstellung erfuhr ich ihren Namen. Sie hieß Sabine.

Die junge Frau von gestern Abend war heute da und wir besprachen die Mitgliederbefragung. Sie hatte weitestgehend freie Hand. Bezahlen würde ich sie. Das bekam sie aber nicht mit.
Die anderen wissen Bescheid, wenn ich sage, das geht vom Konto ÄMñab.

Ich stellte die junge Dame den anderen Damen vor.
Eine der Geschäftszimmerdamen sollte Sabine durch das Haus führen und alles zeigen, während eine andere den Vertrag aufsetzte, wegen der Versicherung.

Ich rief Werner an und erzählte, was sich gestern Abend vor dem Haus abspielte. Sicher würden bald Anfragen zu Praktikantenplätzen kommen.
Er sagte zu.

Als Sabine zurückkam, bot ich ihr an, sie könnte ihre sportlichen Aktivitäten auch bei einer befreundeten Gruppe aufnehmen, den ÄBlue Diamondsñ

War jemand sehr lebhaft, schickten wir sie zu Blue Diamonds. Erfüllten welche dort die Kriterien nicht, wurde sie uns geschickt.
Bei denen sind nur Frauen jeglichen Alters. Die jüngsten reichen bis zu 11 Jahren. Das waren die Little Diamonds.
Die Seniorinnen sind gerade zehn Jahre älter.
Sabine hatte das Zeug, fand ich, Sabine hatte Ausstrahlung. Den Rest würde sie dort lernen, Choreographie, Synchronität, Showeffekte und Tanztechnik.

Wir sind zusammen essen gegangen.
Eigentlich wollte ich mir danach eine lange leichte Hose für die Wildnis kaufen. Aber Sabine wollte mit nach Niederhöchstadt fahren.

Sie wohnte unten im Bereich des Westerbaches und der Mühlstraße bei ihren Eltern.
Sie hatte einen Freund, der sich für das gleiche Thema interessieren würde, fragte, ob er das gleiche Praktikum machen könnte?
Sabine konnte ich nichts abschlagen.
Ihr Freund sollte anschließend noch auf das Geschäftszimmer gehen und das vertragliche regeln.

Der Himmel war bedeckt mit kleinen blauen Wolkenlücken.
Kaum merklich zogen die Wolken nach Osten.
Es hatte 27 °C in der Autoanzeige.
Sabine erzählte während der Fahrt von ihrem zu Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr war ich zu Hause und rief gleich auf der Geschäftsstelle an, wegen dem Freund von Sabine.

Ich habe aufgeräumt und mich auf der Terrasse entspannt.

Daniel kam um 15.15 Uhr.

Er war immer eine Mischung von ängstlich und forsch. Vermutlich war er Sternzeichen Krebs.

Ich bat ihn ins Haus und wir sind auf mein Zimmer gegangen.

Er erzählte, Äer war am Wochenende mit Gudrun in Sossenheim auf dem Straßenfest. Arbeitskollegen von Gudrun waren auch da. Es war sehr nett. Man hat in der Michaelstraße gefeiert, Bänke und Tische gab es und viele Menschen aus Sossenheim. Er kannte auch welche, Kunden.
Die Stimmung und das Fleisch vom Grill waren gut.
Auf dem Sulzbach gab es Entenrennenñ

Daniel sah mich manchmal verstohlen an und ich sah seine alte weiße Unterhose, die sich immer mehr ausbeulte.
Fast wie beim Rennen zogen wir uns schnell aus und schlüpften unter die Decke.

Daniel erzählte weiter, während wir uns unter die Bettdecke kuschelten.
ÄWenn Andreas dabei ist, ist es interessant, was und wie Andreas alles machtñ

Daniel fragte, ob ich mit dem, was er, Daniel, tat, unglücklich sei?
Ich sagte, Äch bin immer glücklich, wenn du da bist Danielñ Das stimmte auch.

Mit Daniel ist es etwas Besonderes.
Er war schon immer hilfsbedürftig, nur jetzt braucht er es anders.

Während Daniel an meiner Brust lag, streichelte ich seinen Kopf.
Er erzählte, Ä220 gelbe Enten gingen an den Start.
Musik gab es auch, von den ÄThe Bubblesñ

Als er einmal während des Festes musste, sah er Gudrun, wie sie mit einem Kollegen knutschte.
Er knutschte dann mit meinen Brüsten.

Er kam einmal, dann lag er wieder zufrieden mit dem Kopf auf meiner Brust, während ich ihn streichelte.

Daniel blieb bis 17 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe gebadet und in einem m Buch über München gelesen.

Meggi rief an, gerade als ich aus dem Bad stieg.

Hastig zog ich mir den Bademantel über. Sie erzählte, Ăsie hätte Sommergrippeñ
Ab und zu musste sie nießen.

Meggi hat sich schon ein Zimmer im gleichen Hotel in Dachau besorgt, wie ich.
Franz hat sie nicht erwähnt.

Sie fragte mich, Ăob ich etwas dagegen hätte, wenn sie Uschi fragen würde. Sie könnten dann ein Doppelzimmer nehmen. Bei der Wanderung hätten sie sich auch gut verstanden, Uschi und sie.
Die Idee fand ich gut.
Dann kommt Franz nicht in die Verlegenheit, bei Meggi zu schlafen.

Es waren einige Ungereimtheiten, was Meggi erzählte. Sie hat das Zimmer schon gebucht, dann fragt sie, ob ich gegen die Teilnahme von Uschi etwas hätte.
Und warum musste sie erwähnen, dass sie sich mit Uschi gut verstand. Warum hat sie Uschi so betont?

Es war mir dann egal.
Es klingelte an der Haustür.

Wir beendeten das Gespräch. Alles Wichtige war gesagt.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 19.30 Uhr.
Vor der Tür stand Andreas und ich hatte noch den Bademantel an.

Ich ließ ihn ins Haus und erzählte ihm, warum ich einen Bademantel anhatte.

Wir setzten uns auf die Terrasse.
Der Himmel war noch bedeckt.

Ich erzählte, was ich in den beiden vergangen Tagen mit den Jugendlichen erlebt hatte. Ich erzählte nur das erlebte, nicht, was ich dachte.
Bei der Unterhaltung kam heraus, er würde auch einen Praktikanten nehmen.

Ich zog mich an und wir gingen hinaus zu den Jugendlichen. Sie erkannte mich. Sabine und ihr Freund waren auch da. Er hieß Alf.

Es fand sich jemand, der bei Andreas anfangen wollte. Morgen würden sie das Vertragliche regeln.

Wir sind dann zurück und gleich auf mein Zimmer.

Andreas wollte über Nacht bleiben.

Diesmal kam ich auch, weil Andreas sich Zeit ließ.
Die Jugendlichen blieben auffallend ruhig.

Dann hörte ich jemanden singen, den ich in den letzten Tagen schon öfters hörte. Er ging wohl nur am Haus vorbei.

22.25 Uhr. Der Himmel war schwarz bedeckt.
In Wolkenlücken sah man helles Blau im Westen.
Kurz war ein Flugzeug zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 15. Juli

Um 4 Uhr war ich wach und bin auf die Toilette.
Draußen war es dunkel, die Straße trocken.
Andreas schlief und ich bin ebenfalls eingeschlafen, als ich neben ihm lag.

6.30 Uhr bin ich aufgewacht und habe Andreas geweckt.
Er ging ins Bad, ich holte die Zeitung und machte Frühstück mit Spiegelei und Speck.

Wir haben zusammen fast schweigend gefrühstückt und kurz die Zeitung überflogen.

Andreas ist 7.15 Uhr gegangen.

Ich habe weiter Zeitung gelesen.
Die gute Meldung war: Eine 16-Jährige überlebte den Absturz eines Kleinflugzeuges in den USA. In einer abgelegenen Bergregion im Westen der USA wurde die 16-Jährige lebend gefunden. Sie war nach dem Absturz erst einem Flusslauf gefolgt, dann einer Straße. Und kam so in einen Ort.
Es gab eine Stillstudie. Berlin. Babys gebildeter Mütter im Vorteil. Da fiel mir Anita ein. Sie erzählte, sie hätte ihre Tochter vier Monate gestillt. Aus dem Artikel ging hervor, manche Mütter stillen bis zum 6. Lebensjahr. Im Durchschnitt 7,5 Monate, in den Jahren 2002 bis 2012 lag die Stillquote bei 82 %. In den Jahren davor, 1986 bis 2006 lag die Stillquote noch bei 78 %.
Anita und ich haben gestillt.
Ich stelle mich auch heute noch zur Verfügung, nur ist das kein Stillen mehr, war es damals schon nicht. Damit kribbelte es wie verrückt. Damals wusste ich nicht, was ich dagegen machte konnte, heute schon.

Ottawa. Hummeln im Klimawandel.
Seit einigen Wochen sieht man in meinem Garten vermehrt Hummeln im Lavendel suchen.

8 Uhr. Die Bewölkung war lückenhaft, im Süden mehr als hier.

Ich bin ins Bad, danach Abwasch.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen der oberen Etage.
Morgen könnte sie nicht kommen, wegen einer Beerdigung.

Ich ging einkaufen.
Diesmal habe ich Anita nicht gesehen.
Vielleicht ist sie mit Leo Radfahren.

Leo habe ich beim Einkauf getroffen.
ÄAnita ist krank. Sie hat die Sommergrippeñ
Nach Meggi jetzt noch Anita.

Ich lud Leo mit Anita zum Mittagessen ein. Ich würde mit dem Essen vorbei kommen.
Leo war dankbar.
Vielleicht hätte er sonst das Essen machen müssen.

Ich habe einen Nudelsalat hergestellt mit viel Gemüse, wegen den Vitaminen und winzig klein geschnitten. So können sie sehen, ich habe mir viel Mühe gemacht.

Um 11 Uhr ist Theresia wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

11.20 Uhr ging ich hinüber zu Leo und Anita.

Es war locker bewölkt, der Wolkenanteil hoch.

Wir haben zusammen gegessen und uns ein wenig unterhalten. Anita konnte nicht so reden wie sonst. Immer wieder wurde sie von Husten unterbrochen.

Leo und ich haben den Abwasch gemacht.
Anita hat sich in ihr Bett gelegt und gelesen.
Den Rest vom Nudelsalat tat ich in zwei Schälchen und habe es für die beiden da gelassen.

13.15 Uhr bin ich wieder gegangen, ich wollte mir noch Wildnishosen kaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Zuerst war ich in Eschborn Süd bei Sport Hübner. Das war ein sehr großes Geschäft. An einem Ende der Halle, eigentlich am Anfang, bei der Kasse, zwei Mitarbeiter, die Regale einräumten.
Da, wo die Hosen waren, am anderen Ende der Halle, keine Beratung und Hilfe weit und breit. Die Halle war bestimmt 50 m lang. Ich suchte lange nach Hosen, die keine abtrennbaren Beine hatten und waagerechte Taschen an den Oberschenkeln. Sie sollten sommerlich leicht sein. So etwas fand ich nicht.
Ich bin gegangen und nach Eschborn Ost, in die Straße von real, gefahren.

Da war ich bei Mc Trek. Die Verkaufsfläche war halb so groß wie bei Hübner oder noch kleiner. Auch hier waren zwei Mitarbeiter, weiblich.

Beim anderen Geschäft war es ein Pärchen. Sicher waren die fleißig und haben eingeräumt und etikettiert aber sie waren keine Kundenhilfe.
Diesmal waren alle Hosengrößen gut erkennbar. Am Bügel waren sie mit Größennummern ausgezeichnet. So fiel die Suche leichter. Eine Mitarbeiterin kam sofort, als sie mich sah, um mir zu helfen.
Ich nahm es dankbar an. Früher hat es mich genervt, wenn sie gleich kamen. Jetzt war ich dankbar.

Mit zwei Hosen und einem Büchlein ÄEssbare Wildpflanzenñ habe ich den Laden verlassen. Da Franz gerne isst, braucht er sicher so ein Büchlein.
Beide Hosenherstellerfirmen kannte ich nicht, eine englische und eine deutsche. Die englische Hose war wegen dem Sommerschlussverkauf um 10 Euro herabgesetzt, die deutsche um 50 Euro. Bei der deutschen Hose war ein Gewinnspeiel dabei. Der Einsendeschluss lag zwei Jahre zurück. Die deutsche Hose wurde ausnahmsweise noch in Deutschland fabriziert und nicht in Asien.

Ich fuhr zufrieden nach Niederhöchstadt.
Es war locker bewölkt bei 27 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe aufgeräumt und mich entspannt.

15.30 Uhr ging ich zum Kindergarten und hatte zwei Tüten dabei. Eine Plastiktüte war mit kleinen Kartons zum Basteln, die andere Stofftasche war vom Blutspenden, die mir Leo gab.

Ich spürte auf dem Weg zum Kindergarten meinen linken Fuß stärker als bisher. Vermutlich habe ich eine Sehnenscheidenentzündung.

JJ wollte nicht so recht mit mir gehen. Er wollte weiter mit den Kindern im Sand spielen.

Die beiden anwesenden Erzieherinnen waren mit den Kindern beschäftigt. Eine nahm dankbar meine mitgebrachten Taschen.

Ich erzählte JJ, ich würde keine Äpfel kaufen und ihn zum Eis einladen.

JJ wollte da ein Eis essen, wo die Äpfel waren, weil es da schneller geht. Dabei ist er der langsame, der sich auf kein Eis festlegen kann, später wusste ich warum. Er mag mehr als eine Kugel essen, jede eine andere Sorte.

_ _ _ _ _ _ _

Wir gingen zu der Eisdiele und setzten uns auf die Terrasse.
Der Besitzer kam gleich, der sonst eher etwas träge ist. Man kann es auch verstehen, es versteht die Sprache nicht richtig und kann sich selbst schlecht ausdrücken. Aber er ist immer sehr nett.

Er wäre ein Mann für mich zum Nachtisch, jung, groß, schlank.
Er muss auch nicht viel wissen, sondern nur, wie es geht.
Das weiß er bestimmt. Er hat drei Kinder.

Ich aß ausnahmsweise drei verschiedene Eiskugeln und JJ ein Schokoladeneis.

Als JJ mein Eis sah, wollte er von meinem Eis probieren. Durfte er und stellte fest, Erdbeereis schmeckt ihm auch.

Also konnte er sich welches bestellen und musste in die Eisdiele gehen.
Bisher hat er eher auf das Eis verzichtet, als eine Bestellung aufzugeben.

Diesmal ging er ins Innere und wenig später wurde JJ das Erdbeereis gebracht. Er war zufrieden und nachdem er das Erdbeereis gegessen hatte, war etwas.
Er würde auch noch Vanilleeis essen, tat er kund.

Wir besprachen das viele Eis im Mund, auf der Zunge und im Magen. Ob das nicht alles schon Eis war?
Er überzeugte mich, indem er mir seine dunkelrote Zunge herausstreckte und kein Eis zu sehen war.

JJ bekam noch das Vanilleeis, das er wieder im Inneren bestellte.

Dann gingen wir endgültig nach Hause.
Der Eisverkäufer bedankte sich überschwänglich.
Er war nur nett. An mir hatte er kein Interesse, ich aber an ihm.
Jedenfalls wäre ich nicht abgeneigt gewesen.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause widmete sich JJ einem Verkaufsheft mit Tieren. Das sah er zwei Mal durch und kreuzte an, was er gerne haben wollte.

Erstaunlicherweise früh kam sein Vater Jimmy. Es war 16.45 Uhr.
Er war schon einkaufen.
Ich erzählte, dass wir Eis essen waren. Bisher aß JJ nur eine Eiskugel.

Er musste triumphierend seinem Vater berichten, Äer hätte drei Eiskugeln gegessenñ
Wahrscheinlich stieg er damit in die Erwachsenenliga auf.

Aber statt Anerkennung, bekam er nur Tadel von seinem Vater zu hören.

Heute Abend würden sie noch auf das Summertimefest bei der Feuerwehr hier in Niederhöchstadt gehen. JJ meinte, Äer wäre satt und bräuchte nichts mehr zu essenñ Ob er seinen Vater damit besänftigte? Ich weiß es nicht.

Werner kann seinem Sohn nichts abschlagen. Aber wir waren noch nie zusammen Eis essen.
17.15 Uhr sind sie zusammen gegangen.

Ich räumte auf und schonte meinen Fuß.
In der Küche sah ich die CD mit meinen MRT-Aufnahmen von Rüsselsheim. Da hatte ich noch nichts unternommen.

18.30 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Unterwegs kamen mir viele Menschen entgegen, die vermutlich zum Summertimefest bei der Feuerwehr gehen wollten.

Um 19 Uhr wollten wir uns in der Alten Schmiede in Eschborn treffen, statt Gymnastik. Das hatte Magda vorgeschlagen und die Abteilungsleiterin hatte einen Tisch bestellt. Ich hatte damit nichts zu tun.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.45 Uhr war ich im Bereich der Alten Schmiede in der Unterortstraße und alle Parkplätze waren besetzt.
Ich musste zurückfahren, in den Bereich, wo früher unsere Turnhalle stand, in der Hauptstraße. Immer noch war da nur eine Baugrube.

Dann musste ich noch einige Minuten gehen.

Carmen und Franz saßen im Innenhof an einem langen Tisch. Es war 18.55 Uhr. Ich setzte mich entgegengesetzt von den beiden. Damit sah es ausgewogen aus.
Carmen hatte Franz im Auto mitgebracht, haben sie erzählt. Sie waren die ersten und einzigen.
Carmen sah gut aus aber unscheinbar, nicht so das, was Männer mögen. Ich war so auch nicht angezogen, schließlich war ich die Vorsitzende vom Großverein.

Innerhalb weniger Minuten war der Tisch besetzt und der Lärmspiegel hoch.
Magda hatte sich zu mir gesetzt.
Davor saß sie in der Nähe vom Franz. Aber den kann sie nicht leiden und sie setzte sich dann zu mir. Mich mag sie lieber als den Franz. Uns verbindet auch mehr.

Jeder hatte ein Bedürfnis zu reden, ich sah und hörte mir alles nur an.

Zwei junge Männer waren für die Zufriedenheit der Gäste zuständig, nahmen die Bestellungen entgegen, brachten die Getränke und das Essen und kassierten dann.
Einer von den beiden war groß und schlank. Er trug ein schwarzes Unterhemd, bei dem die braungebrannten muskulösen Schultern und Oberarme frei lagen.
Ich wusste, er war bei den Turnern in unserem Verein. Er gehörte nicht zu besten aber zu denen, die sehr gut aussahen.
Er hatte einen Waschbrettbauch und hautenge Stretchhosen an. Darunter, an den Hüften, zeichnete sich ein Tanga ab.
Der Gastraum war gut besucht mit meist weiblichen Gästen, die nur seinetwegen kamen. Allerdings war dies vergebens. Er stand auf Männern.
Der andere sah nicht so gut aus, war weniger sportlich aber genauso fleißig wie der erste. Beides waren Söhne des Besitzers. Es gab noch eine Tochter von 11. Die Elfjährige war auch bei uns im Verein, sie kam von den Blue Diamonds.
Die beiden Jugendlichen hatten nur Interesse an der Zufriedenheit der Gäste. Mehr nicht.

Wir sollten etwas, was wir nicht mehr benötigten, in Zeitungspapier einpacken, zum Verschenken. Das wurde in einer Ecke gesammelt.

Margot erzählte mir, Äerich hätte am Wochenende durch Hitze ein Herzkreislaufversagen gehabtñ
Äch dachte immer, in modernen Mähdreschern sei es klimatisiertñ
Äst es auch. Nur wir waren in den Weilbacher Kiesgrubenñ

ÄAber da wächst doch kein Getreide?!ñ
ÄNein, tut es auch nicht. Da war ein historisches Baumaschinen und Traktoren-Treffen. Erich war mit einem alten Traktor 2-Zylinder da. Einem MAN 21.4, Baujahr 1961 mit 25 PS. Der zog eine alte Dreschmaschine. Erich hatte zwar einen Hut auf aber wohl zu wenig getrunken.
Ach ja, dort haben wir auch deinen Sohn und deine Tochter mit Enkel getroffen. Sie saßen in einen alten Lastwagen mit Merzig-Beschriftung, so wurde ich auf sie aufmerksam. Da habe ich nachgefragt und so haben sich deine beiden Kinder zu erkennen gegebenñ

Mir erzählt Werner immer, wo sie hingehen, dabei sind die irgendwo ganz anders.
Dem Werner kann ich auch nichts mehr glauben.
So war der Werner schon immer.
Karl war glaubwürdiger.

Als jeder seinen Flammekuchen gegessen hatte, einige Frauen aßen auch Salat, kam es zu dem Spiel, das Margot erklärte.

Es wurde viel gelacht.
Magda musste mir dann ernsthaft erzählen, ÄDie Regionaltangente, die seit 20 Jahren in Planung ist, macht Fortschritte. Da fahren die Bahnen nicht mehr zentral nach Frankfurt, sondern außen herum. Die Landwirte sind dagegen, weil der Flächenverbrauch von Ackerland so hoch sei.
Die Landwirte haben schon protestiert. Aber es wird nichts nützen. Denn da werden dann sicher Flächen entlang des Schienennetzes als Gewerbeflächen ausgewiesenñ

Erst wurde gewürfelt. Wer eine Sechs gewürfelt hatte, musste ÄYippie Jehñrufen und sich ein Geschenk nehmen aber nicht auspacken.
Danach wurde weiter gewürfelt.
Wer jetzt eine 6 würfelte, durfte sich sein Geschenk gegen ein anderes tauschen.

Danach wurden die Geschenke ausgepackt und das Würfelspiel begann von vorne. Eine wilde Tauscherei begann. Franz stand im Verdacht, zu betrügen. Er wollte sein Geschenk nicht hergeben.
Es war meines, ein Taunuskrimi und ein Katzenteller.

Es war ein netter Abend und wir waren fast die letzten, die gegangen sind.
Ich fuhr nach Hause.

Carmen war um 21 Uhr gegangen, weil sie früh aufstehen musste, um 4 Uhr.
Franz ist mit mir gegangen.
Ich dachte, der braucht Bewegung und nahm ihn nicht im Auto mit.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

22.40 Uhr war ich zu Hause.
Der Fuß schmerzte.
Statt zu duschen. Ich war total verschwitzt, machte ich mir einen Verband um meinen linken Fuß mit Enelbin-Salbe und legte mich ins Bett.

Es war nicht lustig. Es war mehr als unangenehm.
Irgendwann schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 16. Juli

Nachts war ich auf der Toilette, da war es 2 Uhr. Davor war ich schon eine Weile wach. Der Fuß schmerzte so.

Der Himmel war locker mit weißen Wolken bedeckt.

Ich konnte trotz Fußschmerzen wieder einschlafen.

Um 4 Uhr war ich noch einmal wach, wieder wegen den Fußschmerzen, konnte aber wieder einschlafen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt. Ich traf den Italiener, der ein großes Bild trug.

Müsli-Frühstück, Zeitung gelesen. Es ist beschämend. Wie viele Fehler im Zeitungstext sind. Gestern beim Fest erzählte einer, früher hatte die Frankfurter Rundschau 1.500 festangestellte Mitarbeiter, davon 40 Leute, die den Text geprüft haben. Heute wären es nur noch 50 Mitarbeiter, aber keiner würde den Text prüfen. So ergaben sich die Rechtschreibefehler. Ähnlich im Höchster Kreisblatt. Auf der Titelseite ein Fehler, genau oben in der Mitte. Schreiben wollten sie: Das Lachen des Alexis Tsipras. Geschrieben haben sie: Da Lachen desé

Heute musste ich mich nicht beeilen, Theresia würde nicht kommen.

Abwasch, Bad. Den Verband habe ich trocken unter der Dusche abgenommen, dann geduscht. Die Masse der Salbe steckte im Verband.

Es war locker bewölkt und warm, 24 °C, außen und innen.

Ich war einkaufen und habe Leo und Anita einen gemischten Grünsalat mit Tomaten, Salatgurke, Käsewürfeln und Radieschen gebracht.
Beide waren dankbar.

Um 11 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann ins Internat.
Die Kurse und sportlichen Angebote würde diese Woche enden, nur der kleine Verein würde auch nächste Woche noch aktiv sein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto war nicht in der Tiefgarage.

Auf der Geschäftsstelle waren alle hektisch wegen dem bevorstehenden Urlaub, Kinderbetreuung in der Zeit der häuslichen Aktivitäten.
Franz hat gestern erzählt, er hätte der ägyptischen Familie geschrieben, wegen dem Lärm. Es hat keinen interessiert.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Viele waren nicht da.
Sie waren froh, dass nächste Woche alles ausfallen würde. Da hätten sie mehr Zeit.

Ich war mit den Geschäftszimmerdamen noch Essen und fuhr dann nach Hause.

Es war locker bewölkt aber der Wolkenanteil war hoch. Es waren viele graue Wolken dabei.
Außen im Schatten hatte es 32 °C, im Haus 28 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.50 Uhr war ich zu Hause.
Sein Auto stand in der Tiefgarage, als ich mein Auto holte.

Zu Hause waren schon die Jugendlichen da und unterhielten sich.
Auch Sabine war dabei. Sie kam zu mir.

Sie lud mich für Samstagnachmittag zum Grillen bei den Tennisplätzen ein.
Das war nicht weit entfernt. In fünf Minuten wäre ich zu Fuß dort.

Sie wollen ein wenig feiern, auch weil heute Ramadan endet.
Drei Tage wird das Ende mit dem Zuckerfest gefeiert.
Andreas, der Weißbinder, würde am Samstag auch kommen.

Ich bedankte mich und meinte, Ăm Radio habe ich gehört, am Samstagnachmittag könnte es heftige Gewitter gebenñ Ich bot an, das Grillfest in meinem Garten zu machen. Bei Regen könnte man ins Haus gehen.

Die Idee fand sie gut und wollte die anderen fragen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hatte aufzuräumen und behandelte den linken Fuß mit Voltaren blau.
Heute Abend, für die Nacht, würde ich den Rest von der Enelbin-Salbe nehmen.

Vermutlich habe ich Sehnenscheideentzündung durch eine alte Schuheinlage verursacht.
Der Schuheinlagen-Orthopäde würde heute um 15 Uhr in Bad Soden öffnen.

15.05 Uhr war ich dort.
Man kannte mich vom Sehen. Die große Vorsitzende kennen viele. Mich.

Bald nahm jemand mein Fußprofil auf. Jeder einzelne Fuß musste in eine trockene Schaumstoffmasse gedrückt werden.
In einer Woche konnte ich mir die Einlagen abholen, ohne Rezept. Denn das hatte ich in diesem Frühjahr schon ausgeschöpft.

Als ich vom Orthopäden nach Hause fuhr, sah ich irgendwo einen Mähdrescher und einen Traktor mit nach oben offenem Anhänger. Vielleicht waren das Erich und Magda.

Wieder zu Hause sah ich mir aus meinem Fundus einen Film an: ÄDie heiße Jagdñ Es spielte in Afrika.
Der Film war irgendwie spannend, Männer fanden gewaltsam den Tod. Das junge eigenwillige Mädchen lief mit blanken Oberarmen in der Sonne herum und blieb blass, auch im Gesicht.

Danach schnitt ich Mozzarella, Tomaten und Basilikumblätter klein, verteilte sie in drei Schälchen und brachte zwei Schälchen zu Anita und Leo.
Leo saß vor seinem Computer, Anita lag im Bett und las, hustete ab und zu.

Ich leistete Anita Gesellschaft.
Leo wollte nachher in Line Dance gehen. Ich blieb dabei, nicht zu gehen.
Leo deutete an, er könnte mir hinterher zeigen, was sie gemacht haben.

Tagsüber hat es öfters leicht gekribbelt, auch gestern schon. Aber ein dringendes Bedürfnis hat sich daraus nicht abgeleitet.
Mit Leo würde es sich ergeben oder nicht.

Ich ging dann wieder zurück.
Leo saß vor seinem Computer und Anita lag hustend im Bett.

17.50 Uhr war ich wieder zu Hause, aß den Inhalt von meinem Schälchen.
Es war locker bewölkt, bei 32 °C außen im Schatten.

Jimmy spritzte den Garten. Das machte er, solange es warm war und ist, sehr gewissenhaft, morgens und abends.
Der Garten sah prächtig aus. Ich lobte ihn dafür und er nahm es mit einen lächelnden Nicken zur Kenntnis.
Er hatte erzählt, nächstes Jahr würde er mit JJ beim Eschathlon mitlaufen. JJ hätte 1,2 km zu laufen.

Um 19.30 Uhr wäre Line Dance mit Leo gewesen. Vorbei.
Ich kann verstehen, warum Leo zu Line Dance gehen möchte, da hört er Anitas Husten nicht mehr.

Ich habe auf der Terrasse im Schatten der Markise gelesen.
Dann wurde mir warm und ich zog mich aus bis auf die Unterwäsche.
Jimmy war bereits gegangen.

Die Amerikaner feierten irgendetwas.
Sie blieben auf Distanz.

20.15 Uhr sah ich mir auf arte einen chinesischen Fernsehfilm an ÄHouse of Flying Daggersñ Es spielte in China im Jahr 859 und handelte von fliegenden Dolchen. Ausgangspunkt war eine schöne junge blinde Tänzerin.
Zwei Männer liebten sie und kamen ihr leidenschaftlich nah.

So leidenschaftlich begehrt zu werden, hat etwas. Das passiert wohl, wenn man jung ist.

Ich habe dann geduscht und zum Schluss den Rest der Enelbin-Salbe auf den linken Fuß geschmiert und verbunden.

22. 40 Uhr lag ich im Bett.
Außenherum war Ruhe.
Es war noch warm.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 17. Juli

Nachts war einige Male kurz wach. Mein linker Fuß verhielt sich ruhig.

5.20 Uhr war ich auf der Toilette. Der Himmel war grau bedeckt. Es dämmerte. Die Luft war warm. Im Zimmer hatte es 26 °C, 54 % Luftfeuchtigkeit und 993 hPa. Außen war es etwas kühler, hatte 24 °C.

Leise waren Vögel zu hören. Viel lauter waren die Krähen zu Gange, dann hörte ich Tauben gurren.

Ich habe noch vor mich hin gedöst. Schlafen konnte ich nicht mehr.
Ich war zufrieden, trotz Wärme habe ich viele Stunden geschlafen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Der Himmel war immer noch grau bedeckt. Es stürmte. Es war nicht klar, woher der Wind tatsächlich kam, erst dachte ich von Westen.
Vielleicht wird der Wind durch die Häuser abgelenkt.

Es hat sogar kurz geregnet und die Straße wurde nass.

Dann hörte der Regen wieder auf.

Habe die Zeitung geholt und keinen gesehen.

Frühstück.
Griechenland ohne Ende in der Zeitung. Ich kenne niemanden in Griechenland, kenne alles nur vom Hörensagen und bilde mir eine Meinung.
Meine Meinung ist national deutsch, was der deutsche Finanzmister, Schäuble, sagte, kam mir einleuchtend vor.
Die Griechen brauchen sicher für den Anfang Geld aber sie sollten anfangen, von unten heraus die Erneuerungen einzuführen und gleichmäßig Steuern bei allen erheben.
Auch Frau Merkel hat Recht, wenn sie sagt, wir können nicht alle Flüchtlinge aus der Welt aufnehmen, auch nicht alle Schwarze aus Afrika.
Von denen, die das genau wollen, ist mir nicht bekannt, dass sie bei sich zu Hause fremde Menschen aufnehmen.
Sie rufen nach dem Staat, der alles handeln soll.
Auf dem Pluto soll es hohe Eisberge geben.
In Bad Kissingen gibt es jemanden, der Kinder-Plastik-Pools nachts aufschlitzt. Vielleicht hatte derjenige so etwas nicht in seiner Kindheit.
Zürich. ÄSchweizer kriegen eins auf die Glockeñ Eine Holländerin findet, haben Tiere Glocken um den Hals, sei das Tierquälerei.
Madrid. Mutter, 37 Jahre aus Kolumbien, warf ein neugeborenes Baby in die Mülltonne.

Nach dem Zeitunglesen Abwasch, Bad.
8.27 Uhr hatte es außen 27 °C. Der Himmel war grau bedeckt.
Dann ging ich einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Habe Leo getroffen.
Er war nicht bei Line Dance. Es war ihm zu warm.
Anita würde noch viel husten, mittlerweile auch viel niesen.
Ich wünschte Anita gute Besserung.
Anita wollte ursprünglich am Sonntag bei den 50 km von Franz mitgehen. Jetzt ging das nicht.
Morgen wäre in Bommersheim Sommerfest von dem dortigen Westernclub. Er wäre gegangen aber Anita wollte nicht.

Der Himmel war noch bedeckt aber nicht mehr so grau wie morgens. Es war warm.

Auf dem Nachhauseweg sah ich einen jungen Mann, den ich vom Sehen kannte. Ein junger Pole, groß und mit einem ungewöhnlich großen Po.
Er belud einen kleinen Transporter mit Möbelstücken.
Ich fragte, ihn, ob er ausziehe? Tat er nicht. Er wollte nur defekte Möbelstücke wegbringen. Ich hielt ihm die Tür vom Transporter, damit er leichter die Sachen einladen konnte.
Er bedankte sich und ich stellte mir vor, mit ihm ins Bett zu gehen. Vorstellen konnte ich es mir.

Zu Hause stellte ich Obstsalat für nachmittags her, wenn ich JJ vom Kindergarten abhole. Das Obst, Ananas und Erdbeeren wollte ich in den Orangentee geben.

Ich habe mich auf der Terrasse entspannt und gelesen. Ich hatte helle Shorts und ein rotes Shirt an, darunter ein lilafarbenes Bustier.
Dem linken Fuß geht es besser.

Um 11.15 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann ins Internat.
Es war dunstig und locker bewölkt bei 30 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand in der Tiefgarage, wo auch sonst. Der hatte jetzt GehTreff.

Die Damen vom Geschäftszimmer waren in Urlaubs- und Wochenendstimmung.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, zum letzten Mal, dann war allgemeine Sommerpause.
Es war nur noch wenige da und wir hörten früher auf.
Ich ging dann ins Bistro Essen. Ich aß einen kalten Cous Cous-Salat mit Schafskäse, Tomaten und Zwiebelringen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Auf dem Weg zum Haus habe ich den Polen gesehen, er mich auch. Wir haben uns gewunken. Er sieht nett aus, ist nur viel jünger als ich.

13.50 Uhr war ich zu Hause.

Der Himmel war locker bewölkt. Manche Wolkenanhäufung war grau. Es könnte ein Gewitter geben. Sonst war es leicht dunstig. Langsam zogen die Wolken nach Osten.
Es gab Schleierwolken aber auch Wolkenbüschel.

Ich räumte meine Sportsachen auf und entspannte mich vor dem Fernseher. Da war es angenehm. Der Ventilator zerschnitt die Luft und kühlte.

Die Bewölkung ging immer mehr zurück.

Es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es waren meine Untermieterinnen Tine und Sybille.
Ich bat sie in die Wohnung. Zum Urlaub wollten sie sich noch nicht verabschieden. Es hätte einen anderen Grund, warum sie mich besuchen.

Wir saßen im Wohnzimmer, da war es kühler als draußen.
Ich reichte kühlen Tee.

Sie meinten, Ähr Medizinstudium in Frankfurt ist jetzt an einem Punkt angelangt, wo sie Auslandserfahrung machen wollten. Sie haben beide einen Platz in einem Hospital in Edinburgh bekommen und fangen dort im Oktober an. Danach würden sie noch knapp ein Jahr in Frankfurt bis zum Abschluss studieren.
Nur, wie sieht es mit der Wohnung aus? Sie würden gerne das Mietverhältnis ein Jahr ruhen lassen und falls möglich, dann das Mietverhältnis wieder beginnen.
Sie wollten wissen, was ich davon halte?ñ

Ich erbat mir Bedenkzeit bis Montag aus.
Eigentlich war ich mir sicher, es so weiter zu führen, wie die beiden es wünschten. Es war bisher problemlos und auf die Mieteinnahmen war ich nicht angewiesen.

Am Montag, 15 Uhr, wollten wir uns wieder treffen.

_ _ _ _ _ _ _

15.25 Uhr ging ich zum Kindergarten, hatte einen Strohhut aufgesetzt.
In der Sonne war es unangenehm heiß.

Am Zaun der Außenanlage habe ich JJ mit einen anderen Kind getroffen.
JJ war überrascht, mich mit einem Strohhut zu sehen.

Ich ging ins Innere, dann in die Außenanlage. Alle Erzieherinnen grüßten mich freundlich. Vier waren anwesend und vielleicht noch acht Kinder.

Bald wäre Feierabend.
Die Kinder wirkten etwas matt, die Jungs mehr als die Mädchen.

Ich suchte JJ und fand ihn.
Er tat so, als hätte er mich nicht gesehen und entfernte sich.

Ich ging in einen schattigen Bereich und wartete, dann setzte ich mich in den Schatten.

Langsam kamen unterschiedliche Kinder zu mir.
Zwei meinten, ÄJJ wäre schon abgeholt wordenñ
Ein anderer meinte, Äer sei JJñ
Sie hatte viel auf Lager.

Dann stand ich auf und sagte laut: Ächh gehe jetzt nach Hauseñund verschwand im Innern des Kindergartens.

Die anderen Kinder waren jetzt in heller Aufregung und riefen laut: ÄJJ deine Oma geht nach Hauseñ

JJ folgte mir ins Innere und ich packte seinen kleinen Rucksack mit der Essensdose, seinem Schmusehund und seinem Schmusetuch.
Er hatte noch ein Schiffchen auf seinem Holzfach. Es war eine Einladung zu einem Kindergeburtstag, für den 25. Juli. Er selbst hatte zwei Tage später Geburtstag. Beide wurden fünf Jahre alt und kämen nächstes Jahr in die Schule.
Er hatte noch einen kleinen Hut, der mir nicht gefiel. Es stand mir nicht zu, etwas zu sagen, also sagte ich nichts.
Bevor JJ den Kindergarten verließ, ging er noch in die Kindergartenküche. Die Kinder waren gehalten, bevor sie gingen, noch etwas zu trinken.

Als wir das Gebäude verließen, meinte JJ, er wäre mit dem Fahrrad hier.

Nun konnte er denn unsäglichen Hut absetzen und einen Helm aufziehen. Das machte er alleine.
Mir gab er das Schiffchen mit der Einladung. Es war ein Piratenschiff in seinen Augen.

Der Nachhauseweg verlief problemlos.
Überall fuhr er mit dem Rad, nur bei Treppen ging er.
Er wartete immer wieder auf mich.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16 Uhr waren wir zu Hause.

Im Wohnzimmer entdeckte er sofort den Polizeihubschrauber, den ich für ihn gekauft hatte.
Das Spielzeug erinnerte mich an ein Spielzeug von früher, das mein Bruder geschenkt bekam. Mein Bruder war für Technik, ich für Puppen zuständig.
Man zog an einer Schnur und etwas Rotierendes wurde in Bewegung gesetzt und flog davon.
Man sollte es bestimmt außerhalb von Räumen nutzen. So wurde JJ auf seinen Vater vertröstet.

Mit Begeisterung nahm er den Tee mit den Obststücken. Vom Obst gefiel ihm Ananas am besten, das war süßer als die Erdbeeren. Die Erdbeersaison war vorbei.

Immer wieder schaufelte er sich Ananasstücke nach. Dann war er satt.
Er spielte mit den Autos, einem Sattelschlepper mit Schiff, dann entdeckte er einen winzigen Spreißel in seinem Handgelenk. Als ich sagte, ÄIch hole eine Pinzetteñ, wollte er nichts davon wissen und meinte, ÄDer Spreißel wächst alleine herausñ

16.50 Uhr kam Jimmy. Er nahm ebenfalls Tee mit Obststücke und JJ nahm sich ebenfalls noch davon.

Jimmy erzählte vom Eschathlon Rennen und nächstes Jahr würden sie beide teilnehmen. 17.15 Uhr sind sie gegangen.

Ich setzte mich vor den Fernseher und entspannte mich.

Der Himmel war gering bewölkt. Der Ventilator lief im Wohnzimmer und zerschnitt die Luft in kühle Happen.

Zwischendurch aß ich etwas. Ich hatte mir verschiedenfarbige Tomaten gekauft. JJ hatte für sich eine gelbe Tomate mitgenommen.

20.15 Uhr kam im Ersten eine Tragikomödie ÄAlmuth und Ritañ mit zwei älteren Frauen, wie sie unterschiedlich nicht sein konnten.
Es kam, wie es kommen musste, die Stille, Kalte wurde anders. Selbst ihren Jugendfreund hat sie zum Schluss lang und innig geküsst, der es versäumt hatte, ihr einen Heiratsantrag zu machen, was ein anderer tat, von dem sie jetzt 19 Jahre geschieden war.
Den Film kannte ich bereits, es war dennoch ein Erlebnis.

Danach blieb ich im Ersten und sah mir Tagesthemen an, danach Polizeiruf 110, ÄWolfslandñ Es war wohl schon Urlaubsstimmung. Auch diesen Krimi kannte ich.
Der junge Mann wies ein Mädchen ab, er hatte kein Interesse an ihr, sie hätte alles für in getan. So sind die Männer.

Am Ende des Krimis sah man draußen Wetterleuchten. Sie hatten für die Nacht in manchen Gegenden schwere Unwetter vorausgesagt.
Ich kippte überall die Fenster. Die Luft stand. In der ersten Etage öffnete ich auch die Türen, aber nicht die Eingangstür. Ich muss nicht übertreiben.

Obwohl ich verschwitzt war, duschte ich nicht mehr und schlief dafür nackt.
Den linken Fuß habe ich mir mit Voltaren eingerieben, ohne schützenden Verband darüber.

23.40 Uhr lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 18. Juli

Nachts war ich einige Male kurz wach. Einmal war ich auch auf, ging in der Wohnung umher.
Ich sah Wetterleuchten und hörte leichtes Grummeln von einem Gewitter.
Ich schlief wieder ein, allein.

5.30 Uhr wurde ich wach. Es dämmerte.
Wenige Wolken waren am Himmel.
Die Luft bewegte sich in der Wohnung kaum.

Innen hatte es 25 °C, 992 hPa und 64 % Luftfeuchtigkeit. Die Luftfeuchtigkeit war hoch. Draußen sah man viele Wasserpfützen und die Straße war nass. Vom Regen habe ich nichts gehört.
Außen hatte es 23 °C und ein kühler Wind wehte leicht.

Einige Nachbarn hatten geöffnete Balkontüren.
Niemand war unterwegs, keiner sah mich.

Im Wechsel hörte ich Tauben und Krähen. Mit Unterbrechungen waren die Tauben am längsten zu hören. Sie waren wohl ständig auf der Balz. Männer!

Die Wolken über dem Taunuskamm und der angrenzenden Mainebene zogen sich immer mehr zurück. Nur im Süden, südlich der Mainlinie schien der Himmel bedeckt zu sein.
Die wenigen Wolken zogen langsam nach Osten.

Ich lag im Bett und döste vor mich hin, manchmal sah ich nach draußen.

Die Ärztin in dem Film gestern Abend, die kühle Person, hatte sich ihr Leben in der Rente anders vorgestellt. Was habe ich von dem erreicht, was ich einmal wollte?
Eigentlich lebe ich nur vor mich hin, ohne Höhepunkte.
Von Herbert wurde ich nicht geschieden. Er starb an Altersschwäche im Pflegeheim.
Ich habe einen Sohn mit Enkel, die mich regelmäßig besuchen.
Früher, als Herbert noch lebte, fuhr ich mehr mit dem Motorrad als heute. Im Auto fühle ich mich jetzt sicherer.
Vielleicht fehlt mir die Kraft für die Maschine.

Es ist 6 Uhr. Jetzt zieht eine größere graue Wolke über das Haus, über Niederhöchstadt.
Die wenigen Vögel, die jetzt unterwegs sind, fliegen hoch.

Es wird nicht richtig hell. Vermutlich bedecken im Osten Wolken den Himmel, lassen die Sonnenstrahlen nicht durch.

Ich habe mir überlegt, morgen bei den 50 km mitzuwandern. Da habe ich ganztags Beschäftigung und kann den Franz im Auge behalten, damit der keinen Unfug macht.
Angemeldet habe ich mich nicht, dann muss ich mich auch nicht abmelden.
Früh wach bin ich sowieso, dann kann ich um 6 Uhr oder später nach Gernsheim fahren, um gegen 7 Uhr dort zu sein.

6.20 Uhr war ein Flugzeug zu hören.
Etwas drückte auf die Augen.
Es roch neutral. Der Regen hatte keine Düfte freigesetzt.
Dafür haben sich die Sonnenstrahlen durchgesetzt, bestrahlen alles.

Krähen sind zu hören, Schäfchenwolken am Himmel.
6.50 Uhr stand ich auf, zog mir etwas über und holte die Zeitung.
Ich fühlte mich klebrig an. Keinem fällt es auf.

Eine Taube war zu hören und ein Flugzeug.
Vor dem Haus fuhr ein Auto vorbei.
Der Taunuskamm lag im leichten Dunst.
Immer öfters waren Flugzeuge zu hören, dann war das vorbei.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Alles war normal, beim Frühstück Zeitung gelesen, Abwasch, Bad.

Es waren nur wenige Wolken am Himmel, auch im Süden sah es gut aus.

Innen und außen hatte es 28 °C, 58 % Luftfeuchtigkeit und 995 hPa.
Es klingelte an der Haustür.
9.20 Uhr.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Es war Werner mit Kevin.
Kevin litt wohl unter der Wärme. Er war noch ruhiger als sonst.
Im Auto war sicher die Klimaanlage an und jetzt war es warm.

Mit dem Lift fuhr er nur zwei Mal, vermutlich hatte er sich dort Kühle erhofft.
Dann marschierte Kevin ins Haus, in die untere Etage. Da war es kühler.

Werner und ich betrachten Kevin, was er tut. Er zeigte, was wir machen. Werner machte nicht viel, ich auch nicht. Wir warteten beide ab.
Ich hatte Shorts an, das rote Shirt und das Bustier darunter. Werner kam mir noch nicht nah.

Es hat nicht gekribbelt, als ich Werner sah.
Werner sah ich kaum an, nur Kevin. Kevin hatte an nichts Interesse.
Seine Haare waren sehr kurz geschnitten, das stand ihm nicht. Längere Haare stehen ihm besser. Heutzutage sind kurze Haare modern.

Kevin sah sich um. Ich bot ihm und Werner Wasser zu trinken an. Beide tranken, Werner das Glas leer.

Durch Werner ging ein Ruck und er trug die Spielzeugkiste nach oben.
Kevin und ich folgten Werner.
Kevin wollte sich mir nicht anvertrauen. Mir gab er die Hand nicht. Seinem Vater gab er die Hand immer. Es war mir egal, was für ein Verhältnis die beiden haben.

Werner erzählte, Ăsie wollten in die Udo Lindenberg Veranstaltung in die Commerzbank-Arena nach Frankfurt. Leider haben sie keine Karten mehr bekommen.
Dafür sind sie nächstes Wochenende in Dillenburg, er mit Annette und Lisa mit Georg. Sie nehmen an einem Seminar für Führungskräfte teil. Da geht es um Pferde.
Freitagabend fahren sie nach Dillenburg und kommen Sonntagabend zurück. Suzanna wird auf Kevin aufpassenñ

Routinemäßig zogen wir uns aus, das Bett trennte uns.
Wir sahen uns an. Werner sah dabei mehr auf Kevin als auf mich. Kevin sah manchmal Werner an, dann lächelte Kevin.

Ich legte mich ins Bett, auf den Rücken.
Ich wollte es hinter mich bringen.

Werner kam zwischen mich, stützte sich ab und sah auf mich hinunter. Ich tat es bei ihm. Bei ihm war nicht viel. Die Hitze lähmte wohl alles. Ich machte nichts.
Selbst die 11er Stellung hätte nichts gebracht. Vermutlich nichts.

Werner ließ sich sinken, lag platt auf mir.
Werner schwitzte. Er schwitzte, weil es warm war, nicht weil er erregt war.

Ich bewegte mich und Werner stürzte sich wieder ab. Ich drehte mich auf die Seite und Werner legte sich hinter mich, hielt eine Brust.

Plötzlich meinte er, ĂAnnette hat einen Fersensporn. Der Arzt meint, es kommt von ihren Schuhen mit hohen Absätzen. Jetzt muss sie Fußgymnastik machenñ

Es regte sich doch etwas bei Werner.
Ich drückte meinen Po in seine Leiste und bewegte mein Becken.
Werner kam und ich hob mein Bein, bewegte weiter langsam mein Becken.

Als er vorne erschien, schüttelte ich mich ein wenig. Werner wusste Bescheid, zog sich zurück.

Ich drehte mich auf den Rücken und Werner kam, schob sich tiefer und tiefer.
Werner war feucht durch das Schwitzen, machte alles erträglich.

Dann begann Werner zu pumpen und leise zu stöhnen. Das Stöhnen wurde lauter und er entlud sich, schüttelte sich noch. Dann war es vorbei.
Werner war nass geschwitzt. Die wenige Bewegung reichte, um Schweiß zu produzieren.

Kurz lag er noch neben mir, dann stand er auf.
Kevin hatte auf das Signal gewartet und räumte die Spielsachen in die Kiste, was er sonst nie tat. Er wollte fort.

Werner trug angezogen die Kiste nach unten und sie gingen wieder.
Viel gesprochen wurde bisher nicht.
Beim Gehen fragte Werner, was ich am Wochenende mache?
Ich sagte, Ăheute Nachmittag wollte ich nach Bommersheim fahren. Dort gibt es Westernmusik und morgen wollte ich eine 50 km Wanderung bei Gernsheim am Rhein machen.
Er war zufrieden und ging mit Kevin.

Ich war wieder alleine.
11.20 Uhr.

Ich fuhr nach Eschborn in die Elly-Straße zu Rewe. Ins hiesige Zentrum wollte ich nicht gehen. Es war mir zu warm. Das Geschäft in Eschborn war größer, bot mehr Auswahl.

Ich stellte mir an der Frischetheke bei Rewe einen Salat zusammen, kaufte noch Schnittlauch und Quark.

An der Kasse saß ein junger Mann, der mir gefallen hätte.
Die weibliche Konkurrenz war groß. Ich hätte mir etwas Auffallenderes anziehen sollen, damit er mich in Erinnerung behält.

Dann bin ich wieder nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr war ich weder zu Hause, aß meinen Salat.
Ich habe die verschiedenen Vorleger als Pflegeprogramm mit der Waschmaschine laufen lassen.

Mir fiel ein, die untere Etage war noch nicht gesäubert.

Ich saugte Staub und putzte.

Als ich das Flurlicht anmachen wollte, brannte nur eine von zwei Lampen. Und gerade in dieser waren drei Sparlampen. Also war die Lampe defekt, wenn keine der drei Leuchtstoffröhren brannte.

Ich schalte immer wieder an und aus. Aber die eine Lampe blieb aus.

Es war die ganze Zeit schon windig und locker bewölkt.
14.10 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ich ging hinüber zu Leo und Anita.
Anita löste Sudoku, Leo saß vor dem Computer.

Vielleicht konnte Leo einmal nach der Lampe sehen.

Anita ging es besser. Selten hustete sie. Sie konnte erzählen, also war ihr Gesundheit fast in Ordnung.
Franz hätte vormittags geschrieben. Wegen des Wetters morgen, mit viel Regen im Wandergebiet und 29 °C sagte er die 50 km Tour ab. Wegen der zu erwartenden hohen Luftfeuchtigkeit.
Die Tochter würde Ende des Monats nach Kirchheim/ Teck ziehen. Ihr Freund ist in den Stadtrat bei den Linken nachgerückt.
Anita lud mich zu Stachelbeerkuchen und Kaffee ein. Sie hätte einen neuen Kuchenboden ausprobiert, den man erst kochen musste.
Ich aß ein Stück Stachelbeerkuchen mit Sahne.

Dann sind Leo und ich zu mir gegangen.
Im Briefkasten lag ein Rentenbescheid. Demnächst würde ich 20 Euro mehr im Monat bekommen.

Leo schalte zuerst den Lichtschalter für die Flurlampe an und aus. Die scheinbar defekte Lampe blieb aus, während die andere leuchtete.

Er machte den Glaskörper ab und rüttelte leicht an den elektrischen Leitungen.

Dann schaltete er wieder die Beleuchtung an. Beide Lampen brannten.
Es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 15.05 Uhr.

Die Bewölkung hatte zugenommen. Warm war es noch immer. Die Luft war zum Schneiden.

Ich öffnete und davor standen die Jugendlichen von der Straße, bepackt mit Grill, Getränkekisten, Grillgut und einer Musikanlage.
Sie sahen mich erwartungsvoll an.

Sie wollten jetzt zum Grillen und Chillen in meinen Garten kommen. ÄDer Grillplatz war belegt, wo sie ursprünglich hingehen wolltenñ

Leo verabschiedete sich hastig und legte den Glaskörper der Lampe in die Küche.

Die meisten hatten Shorts an, die bis zu den Knien reichten. Die Mädchen trugen Hotpants. Für die Schule waren die sicherlich zu kurz und eng.

Die meisten trugen Shirts, grau, schwarz, weiß.

Ich war überrascht. Sie hatte mir nicht mehr Bescheid gegeben.

Sabine machte einen etwas gedrückten Eindruck.

Sabine erzählte später, ihr Freund Alf sei in Höchst auf der Königsteinerstraße von einem Auto angefahren worden.

Er hatte ihr gerade eine SMS geschrieben, als er auf die Straße trat. Zum Glück war in diesem Bereich Geschwindigkeitsbeschränkung. Er liegt jetzt im Krankenhaus zur Beobachtung. Deswegen war sie durcheinander und hat mir nicht mehr Bescheid gegeben, was ihr Leid tut.

Andreas ist nicht erschienen.
Er wusste nichts von der Verlegung zu mir.
Von den Jugendlichen hatte er keine Telefonnummer.
Ihnen war auch entfallen, ihn eingeladen zu haben.

Einige der Jugendlichen waren mir unbekannt.

Ich zeigte ihnen das Erdgeschoss, die Toilette, den Pool und mein Fitnesscenter. Das wäre ihre Zone.
Sie waren begeistert.

Bald bevölkerten sie alles, die Terrasse, den Pool und den Geräteraum.
Die Luft wurde mit Musik bedient.

Die meisten saßen auf dem Boden, einige lagen auch oder saßen auf allen möglichen Dingen, standen.

Zwei hatten einen Grill auf der Terrasse aufgebaut und versuchten mit viel Qualm den Grill in Gang zu bringen.
Bald roch es nach Grill und Rauch.

Ich ging herum, hörte zu.
Sie verhielten sich gesittet.
Es war nicht zu laut und alles hielt sich in Grenzen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich leerte die Waschmaschine mit den Vorlegern und hängte sie im Garten auf einen Wäscheständer auf.

Stimmengewirr war überall.

Die Wolken wurden größer und dunkler, zogen nach Osten.
Ich fühlte mich müde, hatte den Geruch vom Grill in der Nase.

Einige wurden mir durch Sabine vorgestellt. Manche bekamen einen Praktikantenplatz bei der Firma Merzig während den Sommerferien.

Sabine stellte mir einen jungen Mann vor, der Blue Jeans bis zu den Knien trug, ein weißes T-Shirt anhatte und seine blonden Haare waren kurz. Ein Großer und Ernster.

Es waren viele junge Menschen da, einige mit brauner Haarfarbe und schwarzen Haaren. Einige sahen verführerisch gut aus.
Einige lachten, junge Männer wie Frauen.

Der blonde junge Mann blieb aus irgendeinem Grunde an meiner Seite. Er hieß Sven. Er war besonders blass.
Es sah aus, wie ÄbestelltñundnichtabgeholtñÜ

Die anderen sind meist zu anderen gegangen, um sich mit denen zu unterhalten. Sven tat es nicht und sah sich nur stumm alles an, wie ich.

Ich fragte ihn dann: ÄBist du der Bruder von Sabine?ñ
Erschrocken sah er mich an, als hätte er mich noch gar nicht wahrgenommen.
ÄNein, Sabine ist nicht meine Schwester. Sie hat keine Geschwister. Ihr Freund Alf, ist mein Cousin. Ihn wollte ich über das Wochenende besuchen.
Nun ist Alf im Krankenhaus und ich hierñ
ÄWohnst du hier in der Gegend Sven?ñ
Wieder sah er irritiert aus.

ÄHabe ich etwas Falsches gesagt?ñwollte ich wissen.

ÄNein, nein. Ich muss mich nur noch daran gewöhnen, dass ich hier mit ÄSvenñangeredet werdeñ
ÄHeißt du denn nicht Sven?ñ
ÄNein. Ich heiße nicht Sven. Zu Hause in Ulm sagt man ÄSebastianñzu mir. Sebastian hört sich hier nicht so gut, so cool, an.
Alf meinte, ich heiße jetzt ÄSvenñ
Er fuhr dann fort:
ÄAlf heißt richtig ÄAlfredñ Korrekterweise heiße ich Sebastian Thaddäus. Thaddäus war mein PatenonkelñÜ

ÄDu kommst also aus Ulm?ñ
ÄNein, eigentlich komme ich aus Laupheim. Aber Laupheim kennen die wenigstens, deswegen sage ich UlmñÜ
ÄLaupheim kenne ich, da waren wir kürzlich wandernñ

Dann erzählte ich von der Wanderung.

Wir holten uns Würstchen vom Grill, die verkohlt waren und aßen sie.
Sabine hatte sich zwischenzeitlich von Sven verabschiedet und meinte, sie Ăwürde ins Krankenhaus zu Alf zu fahrenñ

_ _ _ _ _ _ _

Sven ist 19 und hatte kürzlich das Abitur gemacht. ĂBis zum Studiumstart sucht er einen Job. Er will in Stuttgart Bauingenieurwesen studieren, an der Hochschule für Technik. Eigentlich hätte ihn auch Bauphysik interessiert. Er hat sich zum Wintersemester 2015/ 2016 eingeschrieben. Am 28. September geht es losñ

Er blieb immer auf Distanz zu den anderen. Sven hatte einen leichten schwäbischen Akzent. Das kannte ich von dort und konnte es zuordnen.

Jemand erzählte von Zecken, andere erzählten, was sie von Zecken wussten oder schon erlebt hatten.

Sven meinte dann zu mir, Ăkürzlich hatte er von ĂSafer Zeckenñgelesen. Bei Sex im Gras könnte man sich Zecken holen.
Bei ihnen in Süddeutschland sei es wahrscheinlicher von Zecken gebissen zu werden als hier, nördlich des Mainsñ

Ich bot ihm an, Ăihm zu zeigen, wo es keine Zecken gäbe. Zicken und Zeckenfreie Zone! Die drei Zsñ

Erst war er erstaunt, als ich ihn an der Hand nahm und mit ihm eine Führung durchs obere Haus machte.
Nach kurzer Zeit ließ ich ihn los. Er wusste nun, er braucht mir nur zu folgen.

Ich drehte mich zu ihm um und sagte: ĂHier im Haus habe ich noch keine Zecke erlebt!ñ

Er sah sich alles genau an, fand die Hausaufteilung interessant und das Fehlen von Treppen, dafür schräge Rampen.
ĂDas haben wir gemacht, wenn wir alt sind und keine Treppen mehr gehen können. Jetzt ist mein Mann seit zwei Jahren tot. Er war älter als ichñ

Er befühlte die Materialien, sah sich alles prüfend an.

Draußen wehte es heftig.
Die Wolken wechselten sich ab. Manchmal schien es, als würde es jeden Augenblick anfangen zu regnen.

_ _ _ _ _ _ _

Wir waren dann in meinem Zimmer und er fand den Akt über meinem Bett interessant. Er konnte es nicht glauben, dass ich da abgebildet wäre.

ĂBei ihnen zu Hause sei alles sehr katholisch. Da käme es nicht vor, auch wenn man noch so gut aussieht wie ich, sich als Modell zur Verfügung zu stellen.

Er fand, ich Ăwäre eine attraktive Frau auf dem Bild, was man mit der Kleidung nicht so siehtñ

Er stand fasziniert davor, schien alles außenherum zu vergessen. Bis er dann feststellte, Ădas sind zwei Frauen!ñ
ĂJa, meine Freundin und ichñ
ĂWarst du heute in Frankfurt beim Christopher Street Day, bei den Schwulen und Lesben?ñ
ĂNein, warum? Nur weil zwei Frauen nackt abgebildet sind?ñ
ĂJa, das vermittelt den Eindruck bei mir. Allerdings sieht man nicht viel von den Frauenkörpernñ
ĂDas war die Absicht, sich nackt zeigen und doch nichts zeigen, was einen erregtñ
ĂJa, es ist ein interessantes Bild.
Der Künstler hat bei aller Großzügigkeit auch Details gemalt. Sind diese Flecken so vorhanden oder war das die künstlerische Freiheit? Den makellosen Körpern eine scheinbare Unstimmigkeit zu geben?ñ
ĂWas meinst du damit?ñ

Wir sind etwas näher an das Bild und Bett getreten.
Sven zeigte mir kleine Leberflecke auf dem Po, die mir noch nicht aufgefallen sind und die verblasenen Narben von meinen Motoradunfällen.
ĂDu hast einen guten Blick Sven. Du hättest Künstler werden sollenñ
ĂWollte ich früher. Ich habe auch gemalt, allerdings keine unbekleidete Menschen. Meist Landschaften, Stillleben. Landwirtschaft. Malen hat bei uns zu Hause Tradition. Meine Eltern bemalen Häuser und Möbel.ñ
ĂDu kannst mich ja auch einmal malen, unbekleidet, wenn du magst Svenñ

ĂIch habe schon lange nicht mehr gemalt. Menschen zu malen ist schwierigñ
ĂDu kannst mich ja abstrakt malenñ
ĂJa, das ginge, auch wenn das auch schwierig istñ

Zweifelnd blieb er vor dem Bild stehen, sah mich und Meggi prüfend an.

ÄIst etwas Sven?ñ
ÄDas Bild ist wirklich interessant und ich kann es nicht glauben, dass du das bistñ
ÄWir können das Bild auch nachstellen und du übernimmst den Part von meiner Freundinñ
Jetzt wirkte er noch unsicherer.

_ _ _ _ _ _ _

Er fand alles bestätigt.
Und ich war bestätigt, wie er auf mich wirkte. Er war ansprechend gebaut.

Er war stürmischer als gedacht. Ich musste seinen Körper festhalten.
Er war drahtiger als gedacht.

Er kam mit einem kleinen Aufschrei.
Ich kam nicht, genoss nur seinen Körper.

Wir lagen verschwitzt im abgeschlossenen Zimmer nebeneinander im Bett. Keiner hatte sich hier her verirrt, nur wir beide.

Sven hatte noch keine feste Beziehung.

_ _ _ _ _ _ _

19.40 Uhr. Wir gingen nach unten zu den anderen.

Der Himmel war mir lückenhaft mit einer dünnen teils grauen Wolkenschicht bedeckt. Schleierwolken waren zu sehen und Schäfchenwolken aber auch große zusammenhängende Wolken.
Es windete und die Wolken zogen langsam nach Osten.

Flugzeuge waren zu hören.
Die Sonne war durch Wolken verdeckt. Es war noch hell.
Kerzen in verschiedenen Gläsern wurden angezündet.

Sven blieb in meiner Nähe, obwohl ich nichts gesagt hatte oder tat.

Wir hörten den anderen zu, saßen nebeneinander auf einer Bank, tranken Bier aus der Flasche.

Einige wurden unruhig, dann immer mehr.
Man wollte gehen.
Sven half beim Aufräumen.

Ich bot ihm zum Schluss an, Äer könnte im Gästezimmer schlafen, falls er nicht irgendwo erwartet würdeñ
Er wurde nicht erwartet.

Wir duschten gemeinsam.
Anschließend waren wir noch einmal intim und kamen beide.
Sven fühlte sich gut an.

Sven schlief in meinem Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war noch nicht müde, betrachtete den schlafenden Sven. Dann stand ich auf und ging nach unten, schloss die Zimmertür, damit er durch das Fernsehen nicht geweckt wird.
Ich wollte mir noch etwas ansehen, wusste nur nicht was.

Erst sah ich mir einen Krimi aus Wales an, bis ich feststellte, den hatte ich vergangene Woche schon gesehen.
Dann landete im Bayerischen Rundfunk.
ÄLe Weekendñ Den Titel fand ich interessant, mir kam es vor, als wäre französisch und englisch gemixt. Es war auch eine französisch-englische Produktion. Ein älteres englisches Ehepaar feierte über das Wochenende ihren Hochzeitstag in Paris.
Die Dialoge waren interessant.
Mit Herbert habe ich nie so geredet.

Der Himmel war bedeckt, als ich ins Bett ging. Draußen war es stürmisch, ich musste das gekippte Fenster schließen. Erstaunlich, wie Sven das aushielt.
Die Straße war feucht.

Ich legte mich ins Bett und hatte nur meinen Slip an. Alles andere war mir zu warm.
Im Haus und draußen war es still.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 19. Juli

Ich wurde wach und nach einer Weile sah ich auf die Uhr.
Es war 4.10 Uhr. Draußen war es dunkel.
Ich ging auf die Toilette.
Als ich zurückkam, sah ich, die Gästezimmertür war geschlossen.
Sven lag nicht mehr in meinem Bett.

Ich schlief wieder ein. Gerne hätte ich mich an Sven gekuschelt.

Als ich wieder wach wurde, war es hell.
Allerdings war der Himmel schwarz vom Taunuskamm bis zur Mainlinie.

Im Süden war es wolkenlos. Man hörte die Flugzeuge rumoren. Also hatten wir den seltenen Südwind. Der trug die Geräusche der wartenden oder startenden Flugzeuge vom Flughafen hier her.

Ich stand auf und öffnete das Fenster, um frische Luft in das warme Zimmer zu lassen und ging auf die Toilette.
Innen hatte es 25 °C, 58 % Luftfeuchtigkeit und 987 hPa. Außen hatte es 24 °C.
Ich ging zurück in mein Zimmer und legte mich ins Bett.
Der Wind fuhr über die Jalousielamellen ratternd ins Zimmer.

_ _ _ _ _ _ _

Der Luftzug war wohl so stark, dass Sven geweckt wurde.

Jedenfalls kam er verschlafen in mein Zimmer, setzte sich auf mein Bett und legte sich zu mir.
Erst lagen wir beide Rücken an Rücken.
Ich verhielt mich ruhig, wartete ab.

Dann, wie auf Kommando, drehten wir uns zueinander und umarmten uns.
Seine Lebensgeister kamen unten schnell, drückten gegen mich.

Ich legte mich auf den Rücken und er kam über mich.
Ich roch seinen abgestanden Atem.
Kurz dachte ich an früher, wenn Herbert mich mit seinem Handkäseatem anroch. Das roch nach Kuhstall.
Bald wurde ich abgelenkt durch seine Bewegungen und immer tiefer eindringen.

Es waren aufregende Gefühle.
Wir bewegten beide unsere Becken, ich mehr aus Gewohnheit. Morgens konnte ich nicht.

Er war groß und warm in mir. Er fühlte sich gut an.

Sven kam mit immer heftigeren Bewegungen und Stöhnen.
Er entlud sich und bebte weiter, pumpte weiter, als wäre nichts geschehen.
Ich wartete auf das Ende. Aber es ging immer weiter.

Langsam regten sich bei mir die kribbelnden Gefühle und mit einem Aufschrei kam ich auch. Während ich erschlaffte, pumpte Sven weiter.
Er konnte wohl nicht mehr aufhören.

Mittlerweile fühlte ich ein Brennen und er wohl auch, presste seine Lippen auf meine. Dabei küsse ich nicht gerne.
Seine Hände knautschten meine Brüste.
Ich war nur noch schlaff und er wurde es wohl auch, rutschte heraus.

Sein Teil war wohl empfindlich und er rutschte von mir herunter.
Er verzog dabei das Gesicht, wenn sein Teil irgendwo anstieß.

Ich drehte mich auf die Seite, von ihm weg.
Das beruhigte Werner früher immer, wenn ich sein Teil zwischen meine Oberschenkel nahm.
Sven kannte das nicht und ich wartete ab, was er machen würde.

Krähen waren zu hören.

Graue Wolken zogen nach Osten.
Aus den Taunuskerbtälern kamen weiße Wolkenschnüre. Diese lagen auch auf dem Taunuskamm. Sonst war der Himmel schwarz.

_ _ _ _ _ _ _

Er drückte sein Becken gegen meinen Po und ich erwiderte den Druck. Seine Hände fassten fester meine Brüste.
Dann spürte ich ihn, wie er sich nach vorne schob und pumpte.

Ich schüttelte mich leicht, was ihn irritierte und aufhörte. Ich legte mich auf den Rücken und er kam gleich wieder.
Er pumpte immer stärker und entlud sich in mir ohne mit dem Pumpen aufzuhören.

Es wurde heller.
So eine Ausdauer kannte ich bisher nicht. Keiner war bisher wie er.

Plötzlich hielt er inne.
Ein Martinshorn war kurz zu hören.
Er stammelte etwas von ÄStaus wegen Ferienbeginnñ

Sven rutschte heraus und wir standen auf.
Bei mir brannte es.
Sven ging ins Bad, duschte.

Ich ging in die Küche bereitete das Frühstück zu.

Die dunklen Wolken waren südlicher gezogen.
Die Wolken in den Kerbtälern waren größer als vorher und immer noch weiß.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

8.30 Uhr. Uschi fuhr allein mit dem Mountainbike von Ilvesheim nach Leutershausen an die Bergstraße und wollte weiter nach Heiligkreuzsteinach.

Sie wollte ursprünglich heute bei der 50 km Tour mitgehen. Das hatte sich erledigt.
Das Wetter war hier nicht so schlecht, wie vom Wetterbericht vorhergesagt.

Der Himmel war leicht bedeckt bei angenehmen Temperaturen von 27 °C in der Oberrheinebene.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wir frühstückten zusammen.
Ich hatte meinen Bademantel übergezogen, er trug Shorts und ein T-Shirt.
Manchmal sah er auf meinen offenen Bademantelausschnitt. Darunter hatte ich einen hellen Slip und einen hellen Bustier.
Er erzählte von sich, seinen Eltern, seinen fünf älteren Schwestern. Er war der jüngste, kam zehn Jahre nach der letzten Schwester.

Mir fiel meine Lampe ein und ich bat ihn, den Glaskörper anzubringen, weil er so groß war.
Bevor er das tat, drehte er die Schrauben der Kabelverbindungen fester und stellte fest, ein blaues Kabel hatte sich gelöst.

Ich hatte die Glasschüssel gesäubert und er brachte den Glaskörper an. Die Lampe brannte wieder komplett.

Es war 9.45 Uhr.
Er packte seine kleine Tasche, die er gestern Abend aus seinem Auto holte.

_ _ _ _ _ _ _

Sven fuhr um 10.05 Uhr mit seinem silberfarbenen VW Polo nach Laupheim.
Das Auto hatte er von seinen Eltern zum bestandenen Abitur bekommen.
Eigentlich wollte er noch früher fahren, weil einige Bundesländer seit Freitag Schulferien haben.

Der Himmel war leicht bedeckt.
Die Nachbarschaftskinder aus Nordafrika waren zu hören, schrien aus Spaß.
Werner schrie anders, wenn ich ihn verprügelte, wenn er nicht das machte, was ich wollte. Die nordafrikanischen Kinder durften scheinbar alles.

Ich ging ins Bad, säuberte mein kleines Aquarium wie jeden Tag.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.30 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen.

Kurz darauf klingelte wieder das Telefon.
ÄWas noch?ñentfuhr es mich.

Zwischen meinen Beinen brannte es wie mit Feuer.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Franz, fragte, ob ich mit ihm nach Gernsheim Essen gehe? Seine Wanderung hätte er abgesagt.
Ich war so über Franz empört, mich anzurufen, dass ich zu sagte und ärgerte mich dann über mich.

Eigentlich wollte ich nicht sitzen. Es brannte noch von Sven.

Um 11 Uhr sollte ich in seiner Tiefgarage sein.
Also musste ich mich beeilen, um bei ihm zu sein. Ständig setzt der einen unter Druck. Wie ich das hasse. Wenn ich hasse, kann ich sehr unangenehm werden. Das geht bis zum Shreddern.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir kamen gleichzeitig an seinem Auto an.
Er fuhr, war sein Auto.

Es war locker bewölkt.
Franz versuchte eine Unterhaltung, ich schwieg.
Ich wollte nicht sitzen, beherrschte mich mühsam.

Er lobte meine Halskette, die ich von ihm in Groß-Umstadt bekam.
Ich würde wie der Sommer aussehen.

Seine Schmeicheleien konnte er für sich behalten. Was ich wollte, bekam ich durch Sven.

Weil ich nicht redete, fuhr er schnell.

30 Minuten später waren wir in Gernsheim.

_ _ _ _ _ _ _

Gernsheim

Das Fachwerk-Fährhaus liegt am Rhein.
Er stellte sein Auto links auf einen freien Parkplatz. Wir mussten vielleicht 200 m gehen.

Im Biergarten vom Gernsemer Fährhaus saßen einige Menschen.

Ich sollte entscheiden, wo wir sitzen wollen? Innen oder außen?
Ich wollte nur nicht sitzen. Da war es egal, ob innen oder außen.
Ich entschied mich für den Biergarten. Da war Abwechslung.

Dann wollte er wissen, gegen den Wind, also der Wind auf die Vorderseite oder auf den Rücken?
Ich entschied mich dem Wind entgegenzusehen. Er saß vor mir, am Tisch 50, würde Wind abnehmen.

Er machte auf freundlich und Unterhaltung. Ich machte auf Gegenteil.
Schließlich bekam ich heute Nachmittag Besuch und musste meine Zeit einteilen. Machte ich auf freundlich, dehnte er womöglich alles aus.
Nicht bei mir.

In der Nähe saßen fünf junge Männer, einer war mit Hund, einer hatte eine Frau dabei. Mich sahen sie nicht an.
Franz war zu dominant.

Auf dem Rhein sah man große Güterschiffe, auch die Fähre legte einmal an und Sportboote waren auf dem Rhein unterwegs. Es war viel Betrieb auf dem Rhein und auf der kleinen Straße vor dem Fährhaus und im Biergarten.
Motorräder standen da und Fahrräder. Die Besitzer der Zweiräder saßen im Biergarten.

Ab 11.30 Uhr gab es Mittagessen, wie waren 11.35 Uhr da.
Ich trank ein stilles Mineralwasser, Franz ein Spezi.
Mein 0,5 l Wasser kostete so viel wie sein Spezi mit 0,4 l, 3,50 Euro.

Wespen waren unterwegs und suchten von seinem Glas etwas zu bekommen.

Er versuchte mir die Umgebung schmackhaft zu machen. Ich blieb abweisend. Er machte auf gute Laune, was meine Laune verschlechterte. Den kann man nicht ernst nehmen.

Er redete vom Wetter, das anders sei, als vorhergesagt.

Interessierte mich nicht. Sven hatte interessierte Themen. Svens Vater war auch Bildhauer, Holzschnitzer. Sie bemalen Bauernhäuser mit Landleben. Seine Mutter ist auf Pferde spezialisiert, sein Vater auf Berge, Seen und Wälder.
Seine Eltern sehen wie ich aus. Früher waren sie bei den Hippies, sehen heute noch so aus. Künstler sagen alle. Wir Kinder sind anders, sind die Abgrenzung. Seine Schwestern sind alle verheiratet und aus dem Haus.

Franz aß ein Fährmann-Schnitzel. Sie hatten nur eine Sorte Schnitzel, wenn man von dem Fährfrau-Schnitzel absah. Dazu gab es Bratkartoffel. Ich aß Matjesfilet. Die waren versalzen und die Bratkartoffeln schwammen im Fett. Franz aß alles, ich nur den Fisch.
Wegen den Bratkartoffeln musste er aufstoßen. Die bekamen ihm nicht und ich bekam ihm auch nicht. Er konnte einem leidtun. Tat er nicht.
Ich machte auf einsilbig. Zu Hause würde Peter auf mich warten, eine hübsche Abwechslung in meinem tristen Alltag.
Er dürfte gleich, das von Sven war noch frisch.

Keiner sah zu mir, bis auf einen jungen Jagdhund. Der wollte nur gestreichelt werden.

12.10 Uhr hat er bezahlt. Wir sind nach Hause gefahren.
Er fuhr wieder schnell.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

12.45 Uhr waren wir in seiner Tiefgarage.
Auf Frankfurter Gebiet gab es einige Tropfen Regen. Sonst hatte es 28 °C.

Ich gab ihm ein Stück Stachelbeerkuchen, den ich von Anita bekam, als wir sein Auto verließen.
Ich kam mir selbst sehr kurz angebunden vor. Das war alles sehr schnell gegangen.
Kann ich was dafür, wenn manche Männer mich attraktiv finden und Franz nicht.

Er hat wohl eingesehen, das war nichts und bot mir an, mit ihm heute Abend ins Kino zu gehen. Da ging es um eine selbstbewusste, eigenwillige junge Frau, so eine wie ich.
Wenn ich 16.45 Uhr in der Tiefgarage bin, nimmt er mich mit.
Ich habe wieder Ăja ñ gesagt.
Es war zu spät, als mir Peter einfiel.

Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.05 Uhr war ich zu Hause.

Kaum war ich zu Hause, kam Leo, wollte mir die Lampe montieren.

Ich habe gesagt, Ădie Lampe hängt und gleich bekomme ich Besuch von meinem Kurierfahrerñ

Leo ging dann wieder.

Es war locker bewölkt

_ _ _ _ _ _ _

Odenwald

Uschi fuhr von Leutershausen auf dem Leichtweg in den Hohen Wald.

Es war mühsam und schweißtreibend, die etwa 200 Höhenmeter zu überwinden.
Auch andere waren unterwegs, zu Fuß, meist Jogger oder welche mit Hund, weit mehr mit dem Rad aber meist jüngere.

Frauen in ihrem Alter waren nicht dabei.

Dann ging es hinunter zur Ursenbacher Höhe und abwechselnd hoch und runter nach Lampenhain. Von da war es nicht mehr weit nach Heiligkreuzsteinach, das im Tal des Eiterbachs bzw. Steinach-Bach lag.

An der Kirche traf sie eine Seniorengruppe, die per Rad aus Leutershausen kamen. Alle hatten bei den Fahrrädern Elektrounterstützung. Einige kannte sie vom sehen.
Sie schloss sich ihnen an.
Es war locker bewölkt und drückend schwül.

Nach der Ursenbacher Höhe machten sie einen Abstecher ins Wanderheim Schriesheimer Hütte.

Hier wurde dem Wein zugesprochen, es gab auch Kaffee und selbstgemachter Kuchen.

Es war lustig mit viel Gedichten und Gesang. Dann sang man noch das Badener Lied und lag sich dabei in den Armen.
Es wurde diskutiert, über die Badenser, die in den 1950er Jahren zu den Württembergern mussten und jetzt kämen immer mehr aus Afrika.
Einige kannten Franz vom Odenwaldklub. Da fiel er unangenehm auf, wollte große Strecken anbieten. Einmal 100km, von Leutershausen nach Eberbach und zurück.
Vernünftig war er wohl noch nicht, wenn er jetzt 50 km anbietet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Peter kam um 13.50 Uhr.

Es war locker bewölkt bei 29 °C.

Er brachte mir eine Flasche Wodka aus Moskau mit. Davor war er mit dem deutschen Außenminister in Kuba. Die Deutschen kann man nicht alleine lassen, das wusste man durch die NSA. Nächste Woche geht es nach Teheran. Die Deutschen legen immer ein Tempo hin, als wären sie Eintagsfliegen.

Peter sah gestresst aus und ich bot ihm an, wir könnten gleich nach oben gehen.
Taten wir.
Er wirkte müde und ich bot alles auf, um ihn bei Laune zu halten.
Ich forderte ihn auf zu erzählen, wie es in Kuba war, was er alles gesehen hatte?

Ich massierte ihn, bis er groß war.

Peter kam dann. Es ging schnell, was mir Recht war.
Sven hat sein Zeichen hinterlassen.

Peter schlief anschließend tief und fest ein.

Der Himmel war bedeckt mit wenigen blauen Lücken. Es stürmte leicht.

Ich stand auf und ging nach unten.
Es war 15.35 Uhr. In der Wohnung war es so warm wie außen, 28 °C mit 54 % Luftfeuchtigkeit und 987 hPa.
Ich machte dann Sudoku.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 16 Uhr rief Sven an, sprach auf den Anrufbeantworter und sagte, Ädas Wochenende war voller angenehmer Überraschungen. Bevor er nach Hause fuhr, war er noch bei Alf. Jetzt sei er gut nach Hause gekommen. Er würde mich gerne einmal wieder sehen und malenñ

Ich habe mich umgezogen und einen Zettel für Peter hinterlassen, Ächh würde noch einen Spaziergang machen und bald zurückkommenñ

Dann kamen mir Zweifel. Falls Peter mich sucht und mein Auto ist nicht da, kommt er vielleicht auf falsche Gedanken.
Ich zerriss den Zettel und schrieb etwas Neues Ächh besuche jemand und bin um 20 Uhr wieder dañ

Dann fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder waren wir zeitgleich an seinem Auto und er fuhr ins Main-Taunus-Zentrum.

Die Fahrt verlief problemlos, ebenso war es dort im Parkhaus. Da fanden wir einen freien Platz in der untersten Ebene.
Anders war es im Kino. Da standen zwei lange Schlangen Wartender vor zwei Kinoschaltern. Es gab weitere Schalter, die aber nicht besetzt waren.
Die meisten Besucher waren jung.
Einige Ältere waren auch da, machten auf jung mit gewagten Kleidungsstücken.

Um 17.15 Uhr hatten wir die Platzkarten. Er gab mir meine, damit ich selbständig bleibe.

Für einen Spaziergang war es zeitlich zu knapp und so ist er auf die Toilette und ich suchte einen Platz zum Lesen. Es gab keinen, überall war es dämmrig. Wir trafen uns im Kinosaal wieder. Da saßen schon einige, meist ältere

Wir saßen in der letzten Reihe, der 19, ausnahmsweise nicht in der Mitte. Ich hatte Platz 16.

Neben mich kam noch eine junge Frau. Ihr Freund wäre mir lieber gewesen.

Es begann um 17.30 Uhr mit Werbung.
Manchmal schloss ich die Augen, Sven und Peter waren schon anstrengend und dann als Krönung der Belastung Franz.

Der Film war nett, schöne Landschaften. Besser waren die Heiratskandidaten. Sie hätten mir alle gefallen. Den Offizier hätte ich geshreddert, wenn der mir so gekommen wäre, wie der nach seinem Badeunfall war.
Aber damals kannte man diese hilfreichen Anlagen nicht. Die Shredderanlage ist ein beruhigendes Gerät, gut zu wissen, das zu haben.

Beim Verlassen des Main-Taunus-Zentrums sahen wir auf einem Getreidefeld einen Mähdrescher und einen Traktor mit Anhänger. Ich musste an Magda denken.

Franz hatte mich in der Tiefgarage noch zu sich eingeladen. Ich habe gesagt, Ädas geht nicht. Schließlich ist er noch verheiratet und ich bin Witwe. Das geht in so einem Dorf wie Eschborn nichtñ
Hat er eingesehen.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Auf dem Heimweg vom Wanderheim ÄSchriesheimer Hütteñ nach Leutershausen wurde Uschi nass, nass bis auf die Haut, auch die Personen aus Leutershausen.

Da ein Gewitter von Westen kam, man sah die Blitze in der Rheinebene einschlagen, kehrte noch bei einem Teilnehmer ein, damit nichts passierte. Es war ein Partykeller, wie man ihn früher hatte, vor 50 Jahren.

Die äußere Kleidung wurde im überdachten Hof auf Leinen getrocknet.

Man saß eingewickelt in dünnen Decken da, unterhielt sich bei Wein.
Die Sportunterwäsche war auch so Öffentlichkeitstauglich.
Bald hatte man die Decken abgelegt, die Gespräche wurden hitziger. Die Schwüle nahm zu.

Uschi stellte fest, keine sah so durchtrainiert wie sie aus. Entsprechende, anerkennende Blicke nahm sie wahr.
Wären alle jünger, hätte es auch andere Blicke gegeben, stellte sie halb bedauernd fest.
Die wenigen Herren waren alle mit Partner da. Die Frauen hatten deren Männer im Griff. Außer Sprüchen taten die nichts, selbst wenn man mit einem alleine war.
Die Frauen saßen in Gruppen, die Männer saßen in Gruppen.
Einer sagte zu Uschi, Äder Amokschütze in Leutershausen war nicht von hier, sondern vom mittelfränkischen Leutershausenñ
Sie bekam noch Insiderwissen vermittelt, als sie sagte, sie würde sich gerne der Gruppe anschließen.

Die Leutershausener waren bodenständig und nett, hatten Humor. Von ihnen wollte keiner Abenteuer, darauf achteten die begleitenden Ehepartner.

Um 19 Uhr war Uschi zu Hause in Ilvesheim.
Jemand brachte sie mit seinem Kastenwagen nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 20.10 Uhr war ich wieder zu Hause.

In der Küche machte ich mir etwas zu essen und Peter kam dazu.

Wir saßen beide vor dem Fernseher und aßen.
Weil Peter Amerikaner ist, dachte ich, gefällt es ihm, wenn wir auf arte Ä„Good Morning Vietnamñ ansahen.

Nach dem Film ging er wieder nach oben. Der Film hat länger als sonst gedauert.

Ich sah mir noch im Zweiten Inspector Barnaby an ÄEine Schande für das Dorfñ
So wäre es, wenn es zwischen mir Franz offiziell wäre.
So ist es besser.
Jeder hat seine Freunde.

In dem Krimi ging es um ein Bauprojekt und es gab viele Tote.

23.45 Uhr ging ich ins Bett.

Peter lag im Gästezimmer, hatte die Tür geschlossen. Sicher wollte er mich nicht stören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 20. Juli

Einmal war ich nachts wach, bin aber nicht aufgestanden.

5.30 Uhr bin ich aufgestanden und auf die Toilette gegangen.
Der Himmel war bedeckt und die Straße feucht.

Ich habe noch gedöst und bin 6.45 Uhr aufgewacht.
Peter ist wohl auch aufgewacht.
Er ist ins Bad und ich habe die Zeitung geholt.

Diesmal sah ich eine junge Frau mit einem chinesischen Faltenhund. Er musste an meinem nackten Bein schnüffeln.
Ich hatte Shorts und ein Shirt an. Sicher gab es bei mir viel zu schnüffeln.
Die junge Frau wollte es nicht, das Schnüffeln von dem Hund.

Ich machte Frühstück.
Wir frühstückten zusammen.
Diesmal hatte Peter nicht so viel Zeit. Heute geht es nach Teheran.

Peter verließ um 8 Uhr das Haus.
Der Himmel war bedeckt. Es war grau, sah aber nicht nach Regen aus.

Ich überflog die Zeitung.
Nauheim. Exhibionist am Bahnhof. Ein etwa 20-Jähriger, etwa 1,85 m groß, zeigte sich am Samstag einer Frau mit entblößtem Geschlechtsteil und verschwand gleich wieder.
Groß-Rohrheim. Exhibionist zeigte sich an der B44. Nach Angaben einer Zeugin ist der Exhibionist keine 20 Jahre alt, schlank, groß, hat ein rundes Gesicht. Er war mit einer langen Sporthose und einem weißen T-Shirt bekleidet, auf dem ÄRomaña stand.

Ich stellte Joghurt her und machte danach klar Schiff in der Küche und ging danach ins Bad.

Die schwarzen Shorts tauschte ich gegen andere ein. Die schwarzen waren aus leichtem Material und doch so steif.
Wenn ich mich bückte, wurde hinten alles offen gelegt.

_ _ _ _ _ _ _

Ibrahim kam um 9 Uhr.
Außen hatte es 23 °C, innen 25 °C, bei 58 % Luftfeuchtigkeit und 991 hPa.
Der Himmel war bedeckt. Es war trocken.

Er sah irgendwie traurig aus.
ÄWas ist Ibrahim?ñ
ÄMein Vater ist schwer krankñ
ÄDas tut mir leid Ibrahimñ

Wir sind auf mein Zimmer gegangen, um ihn auf andere Gedanken zu bringen.

Dann hellte sich sein Gesicht wieder auf.
ÄWas ist los Ibrahim? Ist Ramadan wieder vorbei?ñ
ÄJa, Ramadan ist wieder vorbei und wir haben es mit dem Fastenbrechfest Äid Al-Fitrñ gefeiert. Angefangen hat es am letzten Fastentagñ

Sein Gesicht verfinsterte sich, dann hellte es sich wieder auf und er meinte: ÄFalls mein Vater stirbt, würde er sich hier beerdigen lassen und nicht in der Türkeiñ
ÄGeht das so einfach?ñ
ÄMittlerweile ja. Mein Vater ist nicht so gläubig wie viele. Er würde sich hier beerdigen lassen. Undñ
ÄWas Äundñ Ibrahim?ñ
ÄIn Hofheim gibt es Gräber extra für Muslime, die nach Mekka ausgerichtet sind und man kann im Leinentuch bestattet werden. Dadurch spart man sich die teuren Überführungskosten in die Türkei. Darauf ist meine Verlobte spezialisiert. Muslimische Gräberfelder gibt es bereits in Marxheim und in Wallau, Hofheim soll folgenñ

Wir waren beide ausgezogen und lagen nebeneinander im Bett. Die Oberarme berührten sich.
Es war mir Recht, wenn Ibrahim redete und wenig tat. Sven ließ weiterhin grüßen.

Ibrahim schloss die Augen.
Vielleicht musste er sich konzentrieren.

_ _ _ _ _ _ _

ÄIbrahim?!ñ
ÄJa?ñ
ÄWann weiß man eigentlich, wann Ramadan vorbei ist?ñ
ÄWenn der Neumond wieder am Himmel zu sehen ist, endet nach einem Monat der Fastenmonat Ramadanñ

ÄJetzt wo Ramadan vorbei ist, könntest du Sex haben, wenn du verheiratet wärst?ñ
ÄJañ
ÄWenn dein Vater nicht mehr gläubig ist, bist du es vielleicht auch nicht. Hattest du schon einmal Sex mit deiner Freundin?ñ
ÄJa, aber nicht so wie mir dirñ
ÄSondern?ñ
ÄSie hat sich zwar die Kleidung ausgezogen aber das darunter angelassenñ
ÄUnd was hatte sie noch an?ñ
ÄSie hatte ein dünnes Kleid an, darunter eine Unterhose und oben so etwas wie du, mit zwei Schalenñ
ÄDas ist aber kein richtiger Sexñ
ÄJa, wir haben nur aufeinander gelegenñ
ÄDann gehst du unerfahren in die Eheñ
ÄEigentlich nicht. Du zeigst mir ja allesñ
ÄHat dir vorher keiner etwas gezeigt?ñ
ÄDoch mein Patenonkel, als wir im türkischen Bad warenñ
ÄAber dein Patenonkel ist doch ein Mann. Männer haben so etwas nichtñ
ÄMein Patenonkel hat sich gebückt und nach hinten gezeigt. So wäre das bei einer Frau, bei der nur vorneñ
ÄAber Genaueres weißt du nicht?ñ
ÄDoch jetzt mit dirñ
ÄUnd deine Freundin?ñ
ÄDie geht als Jungfrau in die Ehe!ñ
ÄWeiß sie etwas?ñ
ÄSie muss nichts wissen. Dafür hat sie einen Mann. Der weiß allesñ

Ibrahim schob sich dann über mich und lag erst unsicher auf mir, drückte unten an verschiedene Stellen.

Dann schaffte er es alleine.
Man muss ihm Zeit lassen. Als Mann weiß er ja alles.

Ich hatte mit Sven und brauchte nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sagte dann doch: ÄIch will auchñund er verstärkte seinen Einsatz.
Manchmal könnte ich mich ohrfeigen. Nur aus Opposition sagte ich etwas anderes als ich denke oder fühle. In diesem Falle sollte ich froh sein, wenn alles schnell vorbei ist.

ÄSo komme ich nicht. Du musst es langsamer machenñ

Er hörte nicht auf mich, stöhnte und presste seinen Atem noch weiter hervor.
Es brannte wieder.

Ich presste ihn zusammen und Ibrahim sagte erschrocken ÄAuñ

ÄIch will auch und du musst langsamer machen. So schnell kann ich nichtñ

Er lag dann nur auf mir, schrumpfte in mir.
Ich nahm die Spannung zurück und bewegte vorsichtig mein Becken.

Das stimulierte ihn und er wurde wieder größer und dicker. Dann fing er wieder an zu pumpen.

ÄLangsamer bitteñ

Machte er schnell, brannte es.
Irritiert hörte er auf und sah mich verständnislos an.

ÄWas ist? Wollen die Frauen bei euch nicht?ñ
ÄNein. Sie sind doch beschnittenñ
ÄIch bin es nicht und will auch!ñ

Er machte langsamer aber ich kam nicht.
Ich bewegte schneller mein Becken und er kam. Ich tat so, als hätte ich auch, stöhnte.

Nun war er wieder irritiert.
Er konnte mit meinen Äußerungen nichts anfangen.

Aber er hatte und ich spürte, wie er herausrutschte und es aus mir lief.

Er ist um 10.30 Uhr gegangen.
Es brannte noch eine Weile.

Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich stellte eine Waschmaschine mit bunter Wäsche an und putzte danach das Bad.

Es regnete leicht.

Ich telefonierte mit verschiedenen Personen.

Draußen wurde auf der Straße gearbeitet. Letzte Woche haben sie aufgegraben. Dann passierte nichts.
Heute waren sie wieder beschäftigt.

Ich las Zeitung.
Offenbach. Polizei löste illegale Party auf.
Auf irgendeiner stillgelegten Bundesstraße wurde eine Techno-Party mit 700 Leuten gefeiert. Aufgefallen war ihre Lautstärke.
Mit 12 Streifenwagen haben sie die Party beendet. Den Initiator der Party erwartet jetzt ein bußgeldverfahren.

Mörfelden-Walldorf. Folgenschwere Berührung.
Ich weiß, warum ich den Franz nicht an mich heranlasse.
Dort gab es einen Unfall auf der A5, allerdings am Samstag. Wir waren gestern dort. Da haben sich zwei Fahrzeuge berührt. Eine 45-Jährige wurde schwer verletzt.
Marsberg. Abschied vom Schützenkönig. Das war der 30-Jährige, der bei Böllerschüssen ums Leben kam.
Bremen. Tote bei illegalem Autorennen. Hier starb eine 52-Jährige Frau. Sie war allerdings unbeteiligt.
Neu Delhi. Zu dick oder unterernährt. Der Mittelschicht geht es zu gut. Dem Franz geht es zu gut, mir geht es schlecht.
Freiburg. Feige Passanten helfen 21-Jähriger Frau nicht, die an einer Bushaltestelle von einem Radfahrer zusammengeschlagen wurde.
Da steht nur negatives in der Zeitung.

_ _ _ _ _ _ _

11.20 Uhr läutete das Telefon.

Es war Anita, lud mich zum Mittagessen ein.
Ich wusste, lud sie mich ein, war das Essen fast fertig.

Ich ging hinüber. Es regnete noch leicht.
Es war kühler geworden.

11.45 Uhr haben wir zusammen gegessen.
Spaghetti mit Tomatensoße und geriebenen Parmesan. Die Tomatensoße war kalt, weil sie nicht erhitzt, sondern aus verschiedenen Tomaten hergestellt wurde. Ein Sommergericht.

Anita aß vorsichtig, ich auch. Mit Spaghetti gab es immer Flecken auf dem, was man trug.
Leo hatte sich wohl damit abgefunden, Tomatenflecke zu bekommen. Allerdings wendete er eine neue Technik an.
Sammelte sich etwas Soße an, löffelte er sie gleich auf. Fiel etwas herunter, konnte es nichts aufspritzen.
Zum Schluss hatte Anita einen Flecken auf ihrer Bluse, sonst keiner.

Ich fragte Leo, ob Ær beim Umzug der Tochter nach Kirchheim helfen würde?ñ
Seine Hilfe war nicht notwendig, stellte er fest.
Sie kannten nicht einmal die neue Adresse. Anita vermutete Aberglauben. Erst etwas sagen, wenn alles sicher ist.

Ich erzählte von Ibrahim, meinem Frisör, der mich montags besucht und Neues aus dem Islam erzählt.
Schließlich hat Anita schon gesehen, wie Ibrahim kam und ging.

Anita war sichtlich zufrieden.
Dann erzählte ich von Peter, der auf Kuba war und jetzt nach Teheran flog.

Von Franz erzählte ich nichts. Da war nichts.
Es gab noch den letzten Stachelbeerkuchen mit Sahne vom Samstag, dazu Espresso.

Anita und ich haben dann abgewaschen. Leo war am Computer.

Ich bin dann gegangen, sagte, Ädie Waschmaschine sei sicher fertigñ

_ _ _ _ _ _ _

Die Waschmaschine war fertig.
Ein Teil der Wäsche tat ich in den Trockner, den Rest hänge ich auf.

Der Himmel lockerte auf und man sah einige blaue Wolkenlücken.

Ich war müde. Meine sozialen Dienste sind aufreibend. Besonders der Franz, bei dem es nicht einmal Spaß machte.

Ich habe mich etwas auf mein Bett gelegt.
Dann die Trocknerwäsche zusammengelegt und aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr läutete es.
Es waren meine Untermieterinnen.
Ich bat sie wieder in die Wohnung, ins Wohnzimmer. Hier war es angenehmer als draußen.

Ich hatte gar nicht darüber nachgedacht.

ÄWann soll der Umzug bei euch stattfinden?ñ
ÄAb September sind wir in Edinburgh, ab August, also in knapp zwei Wochen, nehmen wir Urlaub und fahren zu unseren Eltern nach Usedomñ

ÄDann könntet ihr also eure Kleidung mitnehmen und was ihr sonst noch braucht, Bücher und so. Ich könnte, wenn ich Besuch habe, die Wohnung anbieten. Und wenn ihr nach einem Jahr wieder kommt, steht euch die Wohnung wieder zur Verfügungñ
ÄJa, das wäre prima. So könnten wir es machenñ
Sie besprachen sich.

ÄDas würde uns gefallenñ
ÄGut, dann ist euer Auszug Ende Juli.
Und etwa einen Monat vorher, wenn ihr wieder zurückkommt, meldet ihr euchñ

Zufrieden sind sie um 16 Uhr wieder gegangen.

Ich telefonierte mit Werner, dann mit Sven.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt.

Es klingelte an der Haustür.
Es war der Paketdienst und brachte ein längliches Paket.
Jimmy hatte es für mich bestellt und hier her liefern lassen.
Es war das Geschenk für JJ nächste Woche, ein Roller mit großen Rädern.
Ich hätte gerne ein anderes gewollt, mit mehr Komfort und Federung. Jimmy meinte, dieser Roller sei In.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr sah ich, wie Anita und Leo mit dem Rad davon fuhren.
Ich dachte, Anita hätte heute Line Dance.

Ich setzte mich auf die Terrasse und las. Die Bewölkung nahm immer mehr ab, die blauen Wolkenlücken wurden größer.

Dann klingelte es an der Haustür.
Es war 18 Uhr.
Auf dem Monitor sah ich, es war Leo.

Ich reagierte nicht, setzte mich wieder auf die Terrasse.

Bald danach klingelte es noch einmal.
Auf dem Monitor sah ich einen Nachbar.
Er holte ein Paket ab, das am Samstag für ihn angeliefert wurde.
Wir haben uns kurz unterhalten, dann ging er wieder.
Es hat nicht gekribbelt.
Ich mache das so wie in Dillenburg mit den Hengsten. Die entscheiden auch aus dem Bauch heraus.

19.45 Uhr stellte ich mich in die erste Etage und sah nach draußen auf die Straße.

Menschen kamen und gingen, Autos fuhren vorbei.

_ _ _ _ _ _ _

Um 20 Uhr kamen Leo und Anita mit den Fahrrädern.
Was hatte das zu bedeuten?

Ich habe das fertige Joghurt aufgeräumt.

Ich setzte mich wieder vor den Fernseher.
Der Außenminister war in Teheran.
Einmal sah ich kurz Peter.

20.15 Uhr kam ein Film von einem Ehepaar. Sie waren wohl um die 80. ÄFür immer deinñ
Die beiden haben sich wohl sehr geliebt. So war es mit Herbert und mir nie.

Draußen regnete es kräftig.

Es war mir oft unangenehm, wenn Herbert neben mir am Fernseher saß und seine Phase hatte und mich anfassen musste. Ich konnte das nicht leiden, nicht nach so langer Zeit. Das war doch nur reine Gewohnheit.
Die Jungen zeigen Leidenschaft, wollen noch erkunden. Alle wollen es wissen.

Nach dem Film kamen die üblichen, nervigen Vorschauen. Wie ich die Vorschauen hasste. Shreddern könnte ich die, die das veranlassen.
Der Regen hatte aufgehört, die Straße war nass.

Es kam etwas über Kühe. ÄVerheiztñ Es ging um Turbo-Milchkühe und deren krankhaften Auswirkungen, statt 20 wurden die nur etwa fünf Jahre alt.

22.20 Uhr war der Fernsehfilm, die Dokumentation, zu Ende.
Ich kaufe keine billige Milch für 55 Cent den Liter. Die Bio Milch kostet 1,10 Euro, die ich kaufe.

Ich bin ins Bad und dann ins Bett, habe gelesen.
Ich war wieder alleine. Die Fenster habe ich dennoch gekippt und die Außentüren in der ersten Etage geöffnet.

Heute Nachmittag habe ich manchmal die Jugendlichen gehört. Jetzt ist es ruhig und draußen dunkel. Es brennt nicht mehr.
Sven hat eine Ähnlichkeit mit Detlef. Sven ist jünger und alles ist echt.
Ich kenne mich jetzt damit aus.

23.10 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 21. Juli

Einmal war ich nachts wach, da war es noch dunkel. 4.20 Uhr. Der Himmel war bedeckt.

Dann wurde ich wechselnd wach und döste.
Es war hell.
Ich war das Spiel leid und sah auf die Uhr. 6.30 Uhr. Da konnte ich aufstehen, sonst verschlafe ich noch womöglich.

In einem schmalen Korridor über Niederhöchstadt war es wolkenfrei. Über dem Taunuskamm und im Süden war eine dünne Wolkenschicht.

Zeitung geholt, Müsli-Frühstück.
Habe beim Frühstück die Zeitung überflogen.
Hofheim. Begräbnis jetzt auch ohne Sarg möglich.
Das wird Ibrahim freuen.

Hofheim. Ein Parteifoto war zu sehen, das mich sonst nicht interessiert. Aber ich habe Werner erkannt und neben ihm die Kreisvorsitzende. Die standen merkwürdig zusammen. Ob die etwas zusammen haben? Vielleicht mehr hatten. Er hat jetzt Lisa, die wird ihn beschäftigen.
Thema des Fotos war, ÄDas jüngste Parteimitgliedñ Werner hatte Kevin auf dem Arm. Kevin war das jüngste Parteimitglied.

Frankfurt. Die hessischen Firmen achten auf den CO_2 Ausstoß ihrer Fahrzeugflotte. Fahrzeuge der Firma Merzig wurden besonders gelobt. Lag der Durschnitt vor vier Jahren noch bei 156 g pro Kilometer, waren es jetzt nur noch 133 g.
Werners Auto erschien in dieser Aufstellung nicht, der hatte über 200 g.

Leutershausen. Amokschütze vom 10. Juli stand unter Drogeneinfluss.

Abwasch, Bad.
Ich suchte verschiedene Dinge und fand sie nicht.

8.10 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand noch in der Tiefgarage.

Am Haus, wo er wohnte, wurde an einer Überdachung gearbeitet. Das beschäftigt die schon seit zwei Jahren. Die werden einfach nicht fertig. Vermutlich hängt es mit der Abschreibung fürs Finanzamt zusammen. Das wird bei der Firma Merzig genauso gemacht.

Ich ging hinüber zur Geschäftsstelle.
Ich war die erste, stellte Kaffee her, lüftete die Räume, goss die Pflanzen, sah nach dem Aquarium.

Es war wechselhaft. Die Wolken und Wolkenlücken waren jetzt gleichmäßig.

Sie kamen dann, lasen Zeitung.

Um 9 Uhr bin ich gegangen.
9.15 Uhr hatte ich einen Termin beim Orthopäden, wegen meiner Untersuchung.

_ _ _ _ _ _ _

Sein Auto stand noch in der Tiefgarage.

10.20 Uhr. Die Damen sahen mich erwartungsvoll an, als ich wieder ins TVE-Geschäftszimmer kam.
Der Himmel war überwiegend bedeckt.
Ich sagte nichts, zu meiner Untersuchung. Da war nichts.

Zuerst besprachen wir die Ergebnisse vom Geräteturnen des Turngaus Main-Taunus. Am Wochenende fand der letzte der vier Wettbewerbe der Turner in der Sulzbacher Eichwaldhalle statt. In allen Disziplinen belegten wir die ersten drei Plätze. Egal ob Sechskämpfer, Vierkämpfer und in allen möglichen Jahrgängen.

Wir wollten nach den Sommerferien eine Siegerfeier machen. Die Geschäftszimmerdaten würden es organisieren. Allerdings wollten wir noch die Bezirks-Mannschaftswettkämpfe der Turnerinnen am 26. und 27. September in Sulzbach abwarten.
Wir könnten die Siegerehrungs-Feier am 3. Oktober machen, am Tag der Deutschen Einheit. Schließlich haben wir viele Turner aus den neuen Bundesländern dabei, dank Margot und ihrem Trainingserfolg.
Das Fest könnte den kurzen Begriff bekommen: Ä̈m Herbst wird die Ernte eingefahrenñ

11.15 Uhr besprachen wir die Mitgliederbefragung.
Sabine war da und trug vor, wie sie sich und ihr Freund Alf es sich gedacht hatten.
Mit einigen kleinen Korrekturen haben wir es verabschiedet.
Sabine war glücklich.
Es hatte nicht viel gefehlt und sie wäre mir um den Hals gefallen.
Alf, der nicht da war, wäre mir lieber gewesen.
Alf geht es wieder besser, wird morgen entlassen.

Wir besprachen die Mitgliederbefragung. Sie würde ein Dokument von uns bekommen, das sie befähigte, die Untersuchung im Sinne des Vereins durchzuführen.
Wie besprachen den Zeitplan und wann Ergebnis vorgestellt wurden und wie die Ergebnisse umgesetzt werden sollte, eventuell mit einer Mitgliederversammlung.
Sabine und Alf bekamen einen Vertrag über die Dauer und die Tätigkeitsbeschreibung, die Vergütung.

Wir waren abschließend gemeinsam Essen. Dann trennten wir uns.

Sein Auto stand nicht mehr in der Tiefgarage.
Ich fuhr auf den Friedhof.

Unterwegs sah ich einen Claas Mähdrescher Ä̈Terminatorñstand vorne. Dahinter fuhr ein Traktor und zog einen, nach oben offenem Anhänger. Magda saß im Traktor.

_ _ _ _ _ _ _

Auf dem Friedhof war in der Nähe von Herberts Grab eine Beerdigung.

Ich hatte gar nicht mitbekommen, dass da eine Grube für einen Sarg ausgehoben wurde. Wurde es auch nicht. In einem normalen Grab gab es eine Urnenbeisetzung.

Erst wollte ich wieder gehen, als ich die Trauernden mit dem Pfarrer und den weiblichen Messdienern sah. Schließlich war ich unpassend angezogen. Aber ich war nicht auf dieser Beerdigung. ich war nur an Herberts Grab. Herbert hätte es gefreut, was ich angezogen war. Eine rote leichte Jeans und eine weiße blickdichte Bluse mit kleinen Glasperlen besetzt.
Die bei der Beerdigung waren überwiegend schwarz angezogen. Die Frauen teilweise schwarzweiß.

Es war warm, die Leute taten mir leid. Es hatte 32 °C.
Ein Pärchen von den Trauernden kannte ich. Wir haben uns zugenickt. Es war mein Steuerberater mit seiner Frau.

Ich roch Weihrauch, ein ÄVater unserñwurde gebetet.
Ich ging dann, fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe bis auf die Unterwäsche alles ausgezogen und baute den Roller für JJ zusammen und entspannte mich dann vor dem Fernseher.

Es war locker bewölkt und warm.
In der Wohnung hatte es 28 °C, 52 % Luftfeuchtigkeit und 992 hPa. Außen hatte es im Schatten 31 °C und es windete frisch.

Ich wollte duschen, weil ich so verschwitzt war, als es an der Haustür klingelte.

Es war 16.20 Uhr.
Daniel stand vor der Tür, litt ebenfalls unter der Hitze.
Er hatte in kleines Päckchen dabei. Es waren zwei Eisbecher.

Eigentlich wollte ich kein Eis. Daniel zu liebe habe ich es mit Daniel unter der Markise auf der Terrasse gegessen.

Daniel erzählte, Ägestern kam von irgendwoher eine Postkarte, wo er noch nicht war.
Jemand bedankte sich bei Herr und Frau für ein Foto.
Er wusste nicht, um was es ging.
Getrud war vor einiger Zeit auf Geschäftsreise mit einem Kollegen und sie hatten ein Doppelzimmer, weil es preiswerter war.
Getrud wollte nicht mit sich reden lassen. Sie fand es zu kompliziert, immer wieder darauf hin zu weisen, sie war mit dem Kollegen nicht verheiratet. Außerdem, was änderte es?ñ

Das sah man doch! Sie war viel glücklicher mit dem Kollegen als mit Daniel. Das hat sie nicht gesagt, aber gedacht.

Daniel Stimmung war am Boden, ich auch. Das Eis war zu fettig und lag mir im Magen.

Ich bot ihm an, Ädwir könnten nach oben gehenñ, damit er auf andere Gedanken kommt.
Früher, als er klein war, hat es gereicht, nur zu mir zu kommen, um ihn abzulenken.

Ausgezogen haben wir uns im Bett umarmt und getröstet.

Daniel brauchte Trost wie in früheren Tagen. Nur waren wir damals nicht im Bett. Außerdem waren wir immer angezogen. Damals war ich seine junge Ersatzmutter.

Ich fragte ihn dann, Äob er bei mir am Wochenende übernachten wollte?ñ
ÄWollte er gerne, denn Gudrun wäre über das Wochenende auf einem Seminar in Verdenñ

Ich fragte ihn, ob Äer Andreas Anwesenheit möchte?ñ
ÄVielleicht sonntags, wenn er, Daniel, samstags schon kommen könnteñ

Daniel rutschte nach unten und hat sich etwas entspannt, als er mit seinem Kopf auf meiner Brust lag.
Das hat er früher nicht gemacht. Damals reichte meine Gegenwart.

Wenn er nach einer Weile meine Brust küsst und nuckelte, zieht das bis nach unten.

Er nuckelte diesmal wieder sehr intensiv, so hat ihn das mit der Postkarte mitgenommen.

Ich massierte ihn kräftig.
Bald kam er ein Mal, ich nicht.
Aber hat es hat stark gekribbelt, weil er so stark genuckelt hatte.

Ich wollte es kurz machen. Wegen Sven brannte es noch ein wenig.

Daniel musste noch im Garten spritzen und ging dann.

17.40 Uhr war ich wieder alleine, badete und las dabei.

Das Telefon klingelte. Es war Jimmy. Morgen brauchte ich JJ nicht vom Kindergarten abholen, da war irgendein Fest.
Jimmy fragte noch nach dem Roller.
Ich sagte, alles sei in Ordnung.
Am Freitag war JJ noch einmal abzuholen, Montag war seine Geburtstagsfeier, dann fuhr er in Ferien.

Es war locker bewölkt und sonnig.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.30 Uhr kam Andreas.
Wir begrüßten uns wie alte Freunde.

Er war verschwitzt und wollte duschen.
„Ich habe schon gebadet, werde Abendbrot machen“
Andreas war damit zufrieden.
Er trank ein Glas Wasser und ging dann unter die Dusche.

Auf der Terrasse haben wir Abendbrot gegessen.
Andreas erzählte, was er heute und die letzte Tage gemacht hatte.
Ich hörte zu.

Früher gab es das nicht, weder mit Herbert noch mit den Kindern, da sitzen und zuhören.

Irgendetwas war immer und erzählt wurde nebenbei. Immer wirkten wir wie auf der Flucht. Vielleicht hatten wir auch Angst, es würde etwas Heikles angesprochen werden.
Herbert war da sehr empfindlich. Ihn konnte ich leicht in die Enge treiben. Es machte mir Spaß, ihn wie ein verfolgtes Wild zu treiben.
Er schmiss dann die Tür hinter sich zu und ging.
Meine Enttäuschung wuchs.

Bei Werner war es einfach. Machte er nicht das, was ich wollte, verprügelte ich ihn.
Karl ging mir aus dem Weg, ging zu seinem Vater.
Werner hing an mir.

Wir räumten zusammen das Abendbrot auf, brachten alles in die Küche. Wurst, Käse, Butter, kamen in den Kühlschrank, das Brot verpackt in den Schrank, die Teller wurden grob abgewaschen, die Gläser ausgespült.

Andreas ging nach oben.
Vielleicht putzte er sich die Zähne.

Ich machte meinen Rundgang, wie es Herbert früher machte, kippte die Fenster, sah was die Daten machten.
Innen hatte es 28 °C und die Luft stand, 991 hPa bei 53 % Luftfeuchtigkeit.
Außen hatte es 29 °C.

Ein Motorrad fuhr vorbei, ein altes, wie es sich anhörte.
Eine Taube gurrte kurz.
21.10 Uhr. Es war fast wolkenlos.

Es dämmerte, die Sonne war hinter dem Taunuskamm verschwunden.
Es war noch hell. Man konnte alles erkennen.
Die Krähen flogen lautlos nach Süden zu ihren Schlafplätzen.

Ich schloss die Eingangstür zwei Mal ab.
Bevor ich zu Andreas ging, ging ich noch einmal auf die Toilette, dann musste ich heute Nacht nicht so früh.

Andreas lag im Bett auf der Seite und las eine Zeitschrift.
Er sah mich an.

Er hatte nichts an. Im Zimmer war es warm.
Ich zog mich aus und legte mich in mein Bett, neben ihn.

Ich sah ihn nicht an, nur aus den Augenwinkeln. Er lag nicht mehr schlaff auf seinem Oberschenkel. Bei meinem nackten Anblick hat er sich aufgerichtet.

Draußen hörte ich die Jungs sich unterhalten.

Ich legte mich auf den Rücken, spreizte leicht die Beine. Das war entspannend.

„Bleibst du heute Nacht hier?“

ÄJa, Renateñ

_ _ _ _ _ _ _

Andreas löschte die Lampe und drehte sich zu mir.
Es war dämmrig im Zimmer, der helle Himmel brachte etwas Helligkeit ins Zimmer.

Diesmal kam ich auch.

Irgendwo plärrte ein Kind.

Habe Andreas wegen Sonntag gefragt. Er hat immer Zeit.

Wir waren wieder beide verschwitzt, blieben nebeneinander liegen.
Ich kuschelte mich an Andreas. Er legte einen Arm um mich.

Keiner sagte etwas.

Die Hand von Andreas berührte meine Brust, drückte sie und unten kribbelte es leicht.
Jetzt war er wieder mein Liebhaber.

Nach einer Weile lösten wir uns voneinander, lagen Rücken an Rücken.

_ _ _ _ _ _ _

Das Kind plärrte weiter, wirkte zornig, schrie entfernt. Wahrscheinlich ist es das Kind der Nordafrikaner. Die anderen Kinder hört man nicht. Traumatas hatte das Kind sicher nicht. Es ist hier geboren. Aber vielleicht spürt es die Ängste der Eltern. Dann, wenn es dunkel wird.

Ein kleiner Luftzug kommt ins Zimmer, bringt den Geruch von Feuer mit. Vielleicht wird irgendwo gegrillt.

Ich stand noch einmal auf und zog meinen Slip an.
Andreas schlief.
Ich ließ die Jalousie zu 2/3 herab. Tiefer geht nicht, weil da Pflanzen stehen.
Die Luft im Zimmer war zum Schneiden.
Ich könnte Panik bekommen, fuhr es mir durch den Kopf.

Ein Auto mit Rep-Musik fuhr vorbei.

Es ist dunkel geworden.

Ich grübelte und konnte nicht einschlafen.
Andreas pupste im Schlaf.
Ein Flugzeug war kurz zu hören und ein Martinshorn.

Ein leichter Luftzug kam durch das gekippte Fenster.

Dann fiel mir Ali mit seiner Faszination ein und konnte endlich schlafen. Ali hat auch seine ewige Ruhe.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 22. Juli

Es dämmerte ein wenig. Der Himmel war in einem Bereich etwas heller.
Ich lag alleine im Bett und mich beschäftigte das Wort ÄMinirockñ
Es war 4.15 Uhr.
Ich stand auf, ging auf die Toilette, wollte nicht weiter über den Minirock nachdenken.
Die Straße war trocken, der Himmel wolkenlos.
Die Tür vom Gästezimmer war geschlossen.

Kaum lag ich wieder im Bett, dachte ich wieder an den Minirock. Also musste ich mich der Sache stellen.
Meine Mutter hatte mir den Minirock verboten. ÄDas sei zu aufreizendñ
Meinen Schulkameradinnen gefiel das.
Warum sollte ich kein Gefallen daran haben?

Verließ ich das Haus, krempelte ich den Rock an der Taille so hoch, dass ein Minirock entstand. Schnell war der Ursprungszustand wieder herzustellen, wenn es die Situation verlangte, meine Mutter in Sichtweite kam.

Immerhin brachte mir der Minirock einen Kinobesuch in Bockenheim ein. Heute ist dort ein Supermarkt. An den Film kann ich mich nicht mehr erinnern.
Der, der mich ins Kino eingeladen hatte, legte seinen Unterarm auf meinen Minirock, in meinen Schritt.

Seine Finger waren dann in einem Bereich, wo ich sehr empfindlich war. Es war wie Achterbahn fahren. Ich konnte mich auf nichts mehr konzentrieren.
Als er seine Hose öffnete, konnte ich damit nichts anfangen, so sehr war ich damit beschäftigt, was er an mir machte.
Als er seinen Druck in meinem Schritt verstärkte, leuchte plötzlich eine Taschenlampe auf. Jemand zeigte einer Person einen Sitzplatz neben uns. Mein Kinobezahler nahm sein Hand wieder zurück.
Ich weiß nicht, was dann noch war.
Jedenfalls schlief ich wieder ein.

Ich wurde wach, sah auf die Uhr. 6.30 Uhr. Es war schon hell.
Andreas war im Bad.
Ich stand auf und holte die Zeitung, machte Frühstück.

Andreas war bis auf einen Morgengruß schweigsam, als er ins Esszimmer kam.
Vielleicht musste er sich auf den heutigen Tag konzentrieren.

Andreas ist um 7.35 Uhr gegangen.

Ich räumte auf, Abwasch, Bad.

Dann las ich noch Zeitung.
Mannheim. Bilfinger Vorstand von 5 auf 3 Mitglieder verkleinert.
Wir sind größer als die und haben nur zwei Vorstände: Werner und Suzanna.

8.40 Uhr hat es geklingelt.
Innen waren es 27 °C, 60,5 % Luftfeuchtigkeit und 991 hPa. Außen hatte es 30 °C im Schatten.
Schleierwolken waren im Süden.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Theresia. Wegen der Hitze kam sie früher.
Das war mir Recht und ich ging einkaufen.

Fisch habe ich keinen bekommen, jedenfalls nicht den, den ich wollte. Ich hatte noch Rinderlende von Steinbach. Ich kaufte Tomaten, Lauch, Zwiebeln, Obstjoghurt, ein Ciabattabrot und Joghurt.
Danach ging ich zurück.

Zu Hause habe ich das Fleisch in Streifen geschnitten und angebraten. Aus Salatgurke, den Tomaten und Lauch habe ich einen Salat hergestellt.
Die Soße aus Joghurt ließ ich im Töpfchen.

Habe noch einen Plastikhaken befestigt, der im Bad abgefallen war. Früher hätte das Herbert gemacht, falls ich ihn nicht wegen irgendwas beleidigt habe. Der war so leicht zu beleidigen.

Theresia ist um 10.40 Uhr wieder gegangen.
Ich brachte noch den Mülleimer nach draußen. Alles musste man selbst machen.

Eine Postkarte lag im Briefkasten. Sie war aus den Flitterwochen.
Ich dachte, die verbringt man in Venedig.

Die Karte war von Helena und dem Vater von Boris. Die beiden sind jetzt verheiratet.
Sergiu und Hedwig sind es auch.
Der Mann von Helena ist wesentlich älter als sie, Sergiu ist jünger als Hedwig.
Herbert war ein Jahr älter als ich, Franz ist zwei Jahre jünger als Herbert.

Ich fuhr nach Eschborn mit meinen Essenssachen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.10 Uhr. In seiner Straße war eine mobile Geschwindigkeitsmessung unter den Platanen vor der Kurve aufgebaut. Zwei Polizisten standen daneben. Auffälliger kann man es nicht mehr machen. Auch das Polizeiauto konnte man gut sehen. Wer in diesen Bereich kommt, muss bremsen, sonst fliegt er aus der Kurve. Es waren die Autos, die Richtung Bahnschranke fuhren.

Schleierwolken waren am Himmel. Es hatte 33 °C im Schatten.

Franz war schon da, saß vor dem Computer.
Wegen der Hitze haben sie früher aufgehört, erzählte er ungefragt.

Ich habe mich auf mein Bett gelegt und gelesen.

Er stellte Geschirr und das Besteck hin. Vorher wollte er wissen, flache Teller oder kleine Schüsselchen. Er hat gesehen, was ich mitgebracht hatte.

11.40 Uhr haben wir zu Mittag gegessen, schweigend.
Das Fleisch und das Essen hat er gelobt.
Er hatte nur eine Shorts an, ich meinen Slip, ein Hemdchen und den Bustier darunter. Damit war ich kein Fall für Fleischbeschau.
Wir haben uns nichts zu sagen, nur Wiederholungen. Wir kennen uns schon so lange. Was ich mit dem Franz schon alles erlebt hatte.

Zwei Mal fiel ihm etwas von der Gabel auf den Teller und bespritzte seinen dicken, glänzenden Bauch und seine Shorts. Was kann man von dem schon erwarten?
Ekelhaft sah das aus. Er hätte sich ein Hemd anziehen können.

Um 12 Uhr heulten die Sirenen und Kirchenglocken waren zu hören.
Franz vermutete, Ädas ist für die Mitarbeiter der Stadt Eschborn, damit sie die Mittagspause nicht verschlafenñ

Er stand dann auf, räumte auf und wusch ab.
Ich las in einer Zeitschrift, einem Modekatalog.

Ich habe mich noch um sein Aquarium gekümmert. Er hat schwarzen Karton außen angebracht, wegen den Algen.
Auch Aquariumlicht spendiert er nicht mehr so viel, erzählte er ungefragt. Die Algen gehen nur langsam zurück.

Ich habe noch seine Pflanzen versorgt.
Wahrscheinlich wegen der Bauhöhe sehen seine Pflanzen besser aus als bei mir.
Er wohnt in der zehnten Etage, ich im Tief- und Hochparterre.

Als ich gehen wollte, sagte Franz, sein ÄEnkel kommt heute nicht, sie haben ein Fest im Kindergartenñ
Ich sagte nichts, tat so, als würde ich JJ abholen.
Sonst will der noch etwas von mir. Ich mag keine Dicken.

Um 13 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt, wollte vorher noch auf den Friedhof.

Schleierwolken waren immer noch am Himmel, überall. Zusätzlich waren noch andere Wolken unterwegs, zogen langsam nach Osten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Jugendlichen standen in der Nähe der Einfahrt.

Als ich näher kam und an der Einfahrt wartete, bis das Tor aufging, löste sich ein Junge von der Gruppe und kam zu mir.
Er stellte sich mit ÄAlfñvor.
Mit ins Haus kommen wollte er nicht, sondern ging zurück zu den anderen.

Ich entspannte mich auf der Terrasse.

Um 14 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es waren Sergiu und Hedwig.

Wir begrüßten uns und ich erzählte, ich hätte heute an sie gedacht.

Sie brachten Eis mit, was wir auf der Terrasse aßen.
Sie erzählten von der Hochzeit, der Hochzeitsfeier und den Flitterwochen.
Jetzt sind sie dabei, ein Haus in Ruppertshain, das ist etwa 5 km westlich von Königstein, zu renovieren.
Im September wollen sie einziehen.
Meist erzählte Sergiu. Hedwig sah ihm zu. Sie war wohl im siebten Himmel, so, wie sie ihn ansah.

Ich dachte immer, sie wollten nach Rumänien, sagte nichts.
Sie wollen ein Kind adoptieren. Hedwig ist zu alt für ein eigenes Kind. Aber genaues wissen sie auch noch nicht.
Vielleicht nehmen sie auch einen Hund oder unterstützen ein Waisenhaus in Rumänien.
Sie spekulierten hin und her. Ich sagte nichts, das war ihr Ding.

Schäfchenwolken waren am Himmel.

Vor einigen Tagen bekamen sie ein amtliches Schreiben aus Königstein. Beide machten sich Sorgen, was nicht stimmen konnte. Vielleicht sind sie irgendwo zu schnell gefahren.
Aber es war nur eine Mitteilung, aus der hervorging, man würde gerne mit Sergiu als Schöffe am Amtsgericht Königstein zusammenarbeiten. Sergiu würde die Menschen aus Osteuropa sicher gut verstehen.

Sie sind um 18 Uhr gegangen.

Ich habe aufgeräumt, geduscht.

Der Himmel war bedeckt.
Innen hatte es 29 °C, 56 % Luftfeuchtigkeit und 990 hPa. Diese ganzen Daten sagen mir nichts. Herbert fand sie interessant, deswegen notiere ich mir das.

Ich packte die Sporttasche und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Vor dem Westerbach gab es eine kleine Umleitung.

Ich war die erste auf dem Parkplatz, habe weit hinten geparkt.

Auf der Skatebordbahn waren Jugendlichen mit kleinen Fahrrädern unterwegs, machten Kunststücke.
Dann kam Franz und blieb im Auto sitzen.
Dann kam Magda und parkte eine Reihe hinter Franz und öffnete die Fahrradtür. Ausgestiegen ist sie nicht. Ich hab beide beobachtet. Sie taten nichts Auffälliges.

Dann kamen zwei jüngere Frauen. Die stiegen aus, redeten miteinander, sie redeten schon im Auto. Sie sind Schwestern.
Magda stieg dann auch aus, ich auch.

Die Abteilungsleiterin ist schon im Urlaub, Carmen wohl auch. Die habe ich nicht gesehen. Alle die mit Franz zu tun haben, fallen irgendwann aus. Der ist zu schwierig.

Wir gingen alle zur Sporthalle.
Wie üblich gab es Probleme mit dem Schloss.
Franz war am meckern. ÄDas Schloss müsste endlich repariert werden, das sei seit Jahren schon defektñ
Magda schaffe es dann, das Schloss zu öffnen.

Alle verschwanden in den Umkleidekabinen.

Plötzlich stand ich mit Magda alleine auf dem Flur. Sie kam zu mir und flüsterte: ÄErich würde demnächst zum Kreislandwirt gewählt werden. Das steht alles schon fest.
Erich wollte sie, Magda, heiraten. Dafür müsste sie allerdings den Schuldienst quittieren und auch weniger Gymnastik geben. Denn sie würde schließlich auf dem Hof gebraucht werden.
Sie würde dann auch Fahrunterricht für alle Geräte bekommen, einschließlich Mähdrescher.
Meine Kinder wären willkommen. Er würde sie gerne als Landwirt ausbilden.
Sie weiß jetzt nicht, was sie machen sollñ
Ich wusste es auch nicht.

Wir waren dann in der großen Halle. Es war warm im Innern. Wie immer war eine Seitentür offen.

Wir begannen und plötzlich gingen wir alle nach draußen auf die Wiese.
Ich habe da wohl etwas nicht mitbekommen. Ich konnte auch nicht alles im Blick haben.
Draußen wehte eine kühle Priese.

Als Magda die Musikanlage aufbaute, meinte Franz zu Magda, Äfalls sie einmal den Verein wechselt, gehen sie geschlossen mitñ Damit hat der mich gemeint.
Ich habe vor Wut gekocht.

Alle waren zufrieden, über uns die Wolken und das viele Blau.
Der Grasboden war leicht uneben aber fest und trocken.

Franz musste wieder reden, tat sonst keiner und meinte, Äso viele waren noch nie am letzten Abend dañ Alle nickten.
Wir waren etwa 15 Personen.
Der meint, es sei die Sache von Magda. So indirekt hat der mich noch nie gelobt.

Es hat alles gut geklappt.
Nach Magda war ich die Beste.

Sie haben ihr noch eine Flasche Sekt geschenkt, anstelle von Blumen und ihre Rechnung in der Alten Schmiede vergangene Woche wurde von dem spontan gesammelten Geld bezahlt.

Alle waren zufrieden mit dem Abend.

Magda hörte etwas früher auf, fragte, wohin sie in Urlaub fahren würden?

Bevor jemand antwortete, fragte Franz Magda, wohin sie fahren würde? Sie sagte erst nichts, dann meinte sie, sie fährt in die Heimat und besucht ihren 5-Jährigen Enkel.
Franz meinte später zu ihr, er hätte auch einen Enkel, der bald 5 Jahre alt wird.
JJ wird am Montag fünf.
Nur Kevin ist noch nicht so weit, dafür ist Marlies viel älter.

Alle waren enttäuscht, dass es erst im September weiter geht. Franz machte wieder den Vorschlag, Äman könnte doch früher anfangenñ Der denkt so etwas immer. Der ist krank!

Magda meinte, Äfür nächstes Jahr müssten wir uns etwas einfallen lassenñ und sah mich dabei an. Die denkt wahrscheinlich, wir könnten ins Internat gehen. Da wird aber sauber gemacht und repariert.

Dann war Magda wieder alleine mit mir und fragte mich, ob Ächa auch den Motorradfahrer gesehen hätte, der auf der Straße kurz an der Sporthalle vorbei schoss?ñ
Klar, diesen Idioten habe ich gesehen, wie der die Maschine hochjagte, um gleich wieder zu bremsen und umzukehren. Auch wieder Gas und Bremse.
ÄDas wäre Erich gewesen. Der würde alle Schritte von ihr überwachen. Er wäre maßlos eifersüchtigñ

Dann plötzlich war Franz wieder da. Der braucht immer so lange mit dem Umziehen.
Er erinnerte mich an die beiden Auftritte in Hofheim, am Donnerstagabend und Freitagabend.
Das hatte ich total vergessen.
Ich hasse den.

Dann war ich plötzlich hinter dem Auto von Magda. Im großen Abstand davor Franz.
Magda fuhr Franz hinterher.

Ich kochte und wäre fast explodiert. Diese Heimlichtuer! Kein Wunder wenn der Erich eifersüchtig ist.

Nach dem Bahnübergang fuhr Franz nach links in die Berliner Straße, Magda geradeaus auf der Schwalbacher Straße stadtauswärts.
Ich bin ihr soweit gefolgt, bis sie nach links Richtung Bad Soden abbog. Ich fuhr nach Hause.

Bei den Übungen auf der Wiese war Franz keine zwei Meter von ihr entfernt. Sie hat ihn öfters angesehen, öfters als früher. Früher hat sie ihn immer übersehen.
Es fällt schwer, den zu übersehen.
Selbst die kleinen Ameisen von der trockenen Wiese auf den Übungsmatten hat man gesehen.
Ich fuhr nach Hause.

Franz hat oft die Augen geschlossen. Dann hat Magda gesagt, Äman solle nach vorne sehenñ
So ein Luder. Die soll ihren Erich heiraten, dann ist wieder Ruhe.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.20 Uhr war ich zu Hause.
Habe die Sportsachen aufgeräumt.

Magda hatte wieder enge Sachen angehabt und wie sie vor dem Franz rumgemacht hat.
Ich war nie so aufreizend.
Dafür durfte er meine Hüfte aus der Ferne bewundern.
Soll sie den Erich heiraten, dann sind wir die los.

Habe geduscht und habe meinen Rundgang durchs Haus gemacht.
Es windet mehr und der Himmel ist bis auf wenige Lücken bedeckt.

Ich legte mich in mein Bett und habe gelesen und nichts verstanden, so hat mich der Abend beschäftigt.

22.20 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Schlafen konnte ich nicht gleich, so empört war ich über Magda und Franz.

Ich hätte Lust zu prüfen, ob der Franz heute Nacht alleine ist.
Wie der die immer anschmachtet. Ekelhaft, in seinem Alter. Außerdem ist der verheiratet und Magda fast.

Die Jugendliche habe ich noch kurz gehört sowie Sabine und Alf. Dann war Ruhe. Alf ist ein hübscher Bengel.

Im Südosten, hinter dem Taunuskamm war eine Resthelligkeit am Himmel.

Der Taunuskamm verläuft nicht von Ost nach West, sondern schräg. Im Sommer geht die Sonne im Nordosten auf und im Südwesten unter. So findet man diese beiden Extreme am Taunuskamm, Sonnenaufgang und Sonnenuntergang.

Niederhöchstadt, Donnerstag, 23. Juli

Ich wurde wach, weil die Jalousie so gerattert hat.
Es war erst 0.30 Uhr.
Es stürmte und ich habe das Fenster geschlossen, auch einige andere Fenster.
Das wäre Aufgabe von Herbert gewesen und ich hätte mich im warmen Bett kuscheln können. Aber nein. Der muss jetzt tot sein. Wenigstens ist mir Werner geblieben, zeitweise.

In vielen Nachbarwohnungen brannte noch Licht. Warum sind die alle noch so spät auf?

Ich konnte nicht gleich einschlafen, so hat mich der Sturm durcheinandergebracht.

Irgendwann bin ich wieder eingeschlafen und wurde wach, als es draußen dämmerte, hinter dem Taunuskamm in Nordost. Der Rest vom Himmel war dunkelblau.

Es war 4.30 Uhr und ich konnte nicht mehr einschlafen.
Es wurde langsam heller.

Mein linker Fuß macht mir Probleme. Es schmerzt nicht richtig, Vermutlich ist es eine Sehnenscheideentzündung oder bei mir stirbt links alles ab. Manchmal spüre ich taube Zehen am linken Fuß.
Gestern Abend habe ich den linken Fuß mit Voltaren eingerieben und um 4.30 Uhr.

Eine im Sport hat mir noch eine Salbe genannt, die muss ich mir noch besorgen. Die hat ein künstliches Hüftgelenk.
Detlef hatte einen künstlichen Penis. Das war aber sehr unangenehm. Mütter können schon sehr grausam sein, wie die Mutter von Detlev. Gott habe ihn selig, den armen Detlef.
Ob seine Mutter noch lebt?

5.30 Uhr flogen die Krähen nach Nordwest. Die fliegen vielleicht zum Opel Zoo, da haben die immer etwas zu fressen.

Keiner hat es gesehen, ich habe nur einen Slip an.
Alleine kann man sich nur in die Bettdecke kuscheln. Manchmal fehlt mir Herbert.

6 Uhr. Die aufgehende Sonne strahlt alles an.
Ein paar Wolken sind am Himmel, ziehen nach Nordost oder ist es Norden?
Hinter dem Taunuskamm ist eine dünne dunkle Wolkenschicht.

Ich muss noch Magda anrufen. Die soll unbedingt den Erich heiraten. Damit der Erich zufrieden ist.
Der Erich kennt mich nicht. Vielleicht sollte Magda mir den einmal vorstellen.
Mit Peter ist auch nicht mehr viel los. Der wird alt und braucht viel Schlaf.

Der Erich war ganz in Schwarz gekleidet, wie seine Maschine. Einmal hat er das Visier aufgeklappt.
Magda hat oft auf die Straße gesehen, ob sie etwas geahnt hat?
Ich könnte einmal mit Erich Motorrad fahren. Deswegen kennen sich wohl, Magda und Erich, vom Motorradfahren.

Ich glaube, ich ziehe mir jetzt etwas an und hole die Zeitung. Ich hätte Zeit, Zeitung zu lesen. Meine Gymnastikstunden sind bis Mitte September vorbei. Nächste Woche sind Schulferien. Da sieht man die Knaben mehr auf der Straße.
Alf und Sabine sind mit ihrer Realschule jetzt fertig. Sie wollen anschließend weiter auf die Schule gehen und das Fachabitur machen.
Die anderen in der Gruppe sind teilweise Hauptschüler oder machen eine Ausbildung.

Beim Zeitungsholen ist mir keiner begegnet.
Habe alleine gefrühstückt und Zeitung gelesen, Abwasch, Bad, eine Waschmaschine mit Kochwäsche (Handtücher), Pflanzen und das Aquarium versorgt, aufgeräumt.
Ich hatte einen verdammt guten Wirkungsgrad.

Außen hatte es 23 °C, innen 26 °C, 43 % Luftfeuchtigkeit und 993 hPa. Der Himmel war bedeckt.

Das Telefon klingelte.
Es war Alan, mein australischer Professor. Er wäre nächste Woche für einige Tage in Frankfurt am Main bei einem Kongress der Biologen. Fragte, ob wir uns vielleicht treffen könnten?
Er soll anrufen. Ich habe nicht immer Zeit, sondern viele Verpflichtungen, die manchmal kurzfristig entstehen.
Wir beendeten dann das Gespräch, weil es an der Haustür klingelte.

Es war 9 Uhr und Theresia kam zum Putzen.

9.10 Uhr fuhr ich zum Einkaufen, zu real.
Ich hatte Zeit.

Es lockerte etwas auf, ab und zu war ein Flugzeug zu hören.
Es hatte 21 °C beim Fahren.
Diesmal waren die Regale besser gefüllt. Etwas fehlte. In der Zeitung habe ich gelesen, es gäbe Preisverhandlungen zwischen Metro, zu dem real gehört und den Lieferfirmen. Sie würden heftig um die Preise ringen. Deswegen liefern manche nicht.

Es hat soweit alles geklappt.
Als ich nach Hause fuhr, hatte es 24 °C beim Fahren.

10.50 Uhr war ich zurück und Theresia fast fertig.

Um 11 Uhr ist Theresia wieder gegangen.

Die gewaschenen Handtücher habe ich verarbeitet und in den Trockner getan. Dann kam eine Waschmaschine mit den Mikrofasertüchern und Geschirrhandtüchern.

Ich fuhr noch nach Bad Soden und holte die Schuheinlagen.
Vor dem Geschäft waren alle Parkplätze besetzt und ich musste noch ein Stück die Alleenstraße entlang fahren.
30 Minuten durfte man kostenlos parken.
Die Zeit reichte. Die Einlagen kosteten 135,50 Euro.

Ich hatte mir einen Salat vom Einkauf mitgebracht und gegessen, dazu ein Stück Kuchen und einen Espresso getrunken.
Dann mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 13 Uhr rief Anita an, fragte, ob Äich mit ihr nach Schwalbach fahren würde? Bei der Geschwister-Scholl-Schule wäre um 18 Uhr Sommerfest, bei der auch eine Trommelgruppe auftritt. Sie wäre interessiert an dieser Gruppe, die donnerstags an dieser Schule trainiertñ

Sie wollte wissen, mit welchen Trommeln die Gruppe spielt. Taiko würde ihr fehlen. Da Leo donnerstags nicht mehr zu Line Dance geht, könnte sie donnerstags zum Trommeln fahren, falls das interessant ist.

Ich sagte, Äich gehe mit Franz um 20 Uhr zum Interkeltischen Folkfestival nach Hofheim, in die katholische Kirche St. Peter & Paul in der Hauptstraße. Um 18.45 Uhr wollten wir uns in seiner Tiefgarage treffen. Für das Konzert hat Franz Karten gekauft. Es ist das Eröffnungskonzert Ceòl na Gaoithe ï Musik der Lüfteñ

Ich habe an mir schon gemerkt, wenn es um Franz geht, bekomme ich eine ganz andere Stimme und formuliere anders. Eine einfache Redeweise habe ich mit Daniel. Mit Andreas ist es fast wie mit Franz.
Bei Werner rede ich zwischen Daniel und Andreas. Werner mag es einfach.

Ich schlug vor, Äich rufe Franz an, ob er mich um 17.30 Uhr abholen kann, dann treffen wir uns in Schwalbachñ
Anita würde alleine fahren, weil sie nicht mit nach Hofheim kommen würde.

Ich sah mir weiter das Fernsehprogramm an.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Homburg

Beim Sommerschulfest an Magdas Schule kam sie mit einer Frau ins Gespräch über die Aktivitäten in den Sommermonaten und Ferien.

Als Magda von ihren Ernteeinsätzen bei Erich berichtete, erzählte die Frau:
ÄDer Vater von Erich sei einmal verhaftet worden, weil er seine Frau verprügelte. Die Frau hat dann die Anzeige wieder zurückgezogen. Das war Erichs Mutter.
Als die Mutter bald starb, weil sie in die Jauchegrube stürzte und ertrank, suchte der Vater nur noch Frauen aus Russland mit Kindern.
Die Kinder wurden er als billige Erntehelfer eingesetzt.
Erichs Mutter trug immer eine Sonnenbrille, angeblich wegen der Sonne und den lichtempfindlichen Augen. Viele kannte die Mutter von Erich auch ohne Sonnenbrille. Sie hatte auch Brandverletzungen an den Armen, die von Zigaretten stammten. Erichs Vater war ein starker Raucher und trank viel Alkohol.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17.15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Ich war mit den Nerven fertig.

Es war locker bewölkt.
Den Franz habe ich verschiedene Male angerufen und nicht erreicht.

Leo stand vor der Tür und meinte, ÄAnita ist nach Schwalbach gefahren. Können wir nach oben gehen?ñ
Er klang so verzweifelt und so sind wir nach oben gegangen.

Er meinte, ÄAnita macht derzeit total auf Distanz, redet nichts mehr, zieht sich total zurück, tut so, als würden wir uns nicht kennen. Er wäre ganz angestautñ

Ich habe es gefühlt.
Leo pumpte wie um sein Leben. Ich befürchtete schon, es kommt oben heraus.
Tat es natürlich nicht.
Aber Leo machte mich total fertig.

Wir haben beide wie wild geschwitzt.

18.15 Uhr ist Leo gegangen.
Ich musste mich beeilen, die Wäsche aus der Waschmaschine aufhängen, duschen, dann nach Eschborn fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder trafen wir uns vor seinem Auto. Er hielt mir sogar die Tür auf. Macht er meistens. Macht sonst keiner. Der tickt nicht richtig. Das macht weder ein Mann noch eine Frau.

Ich war sauer, weil er nicht ans Telefon ging, sonst wären wir jetzt schon in Schwalbach. Allerdings wäre Leo noch mehr angestaut.

Franz machte Komplimente, wie ich aussehe.
Ich hatte wieder ein geblümtes T-Shirt an und seine feingliedrige Kette aus Groß-Umstadt. Hat er gleich wieder gesehen und ein Schleim nach dem nächsten ausgegossen.
Mit dem kann man es nicht aushalten.

Ich habe ihn gebremst und gefragt, warum er telefonisch nicht erreichbar war?

Er war noch einmal bei real, hatte Klarsichthüllen vergessen. Von der Deutschlandtour hat er jetzt Fotos von 15 Tagen verarbeitet. Dann hat er für mich das Auto waschen lassen.

Ich hatte mich schon über das Auto gewundert, wusste aber nicht warum.

Sein Auto war außen und innen sauber, glänzte.
Er hat für mich das beste Wasch- und Pflegeprogamm genommen.
Alter Angeber.

Dann war er noch vergebens in der Apotheke.
Der redet wie ein Wasserfall.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Autobahn floss der Verkehr zäh. Er fuhr mit 110 km/ h. Schneller ging nicht.

Gleich am Anfang, noch vor der Aral Tankstelle auf der A61 wurde rechts mit einem Mähdrescher Weizen geerntet.
Mit einem Class Mähdrescher.
Am Weg stand ein Traktor mit zwei Anhängern. Im Traktor saß Magda, sah zum Mähdrescher.

In Hofheim haben wir ein Parkhaus genommen, in der oberen Hauptstraße. Sicher war sicher. Wir wollten nicht lange suchen.

Das Parkhaus schien neu zu sein, war aber nichts für große Autos. Überall an den Wänden und Kanten waren auf Stoßstangenhöhe Farbschrammen.

Um 19.10 Uhr sind wir schon die Hauptstraße nach unten gegangen.
Hofheim hat eine sehr schöne Altstadt mit sehr vielen gepflegten Fachwerkhäusern.

Ich habe mir Häuser angesehen und mir ausgemalt, mit Franz hier zu wohnen.
Das wäre aber nichts. Werner wohnt auch in Hofheim, allerdings in einem anderen Stadtteil.

Es gab auch schöne Geschäfte und Franz wollte mir etwas kaufen.
Der ist verrückt. Das macht sonst keiner. Sie geben mir höchstens etwas Flüssiges, ihre Sperma. Damit kann ich zum Glück nichts anfangen.

Die Kirche öffnete erst um 19.30 Uhr.
Viele Frauen, junge wie alte, warteten vor der Kirche. Nur wenige Männer waren da. Die meisten Männer hätten mir gefallen.

Rechts vor mir saß einer mit dunkelbraunen Locken. Der sah süß aus. Seine Freundin hat ihm ab und zu den Rücken gestreichelt und mich angesehen.
Klar, sie darf und ich nicht.
Dafür hat sie manchmal mit den Fäusten geklatscht und die Dudelsackmusik tat ihren Ohren weh. Sie hatte Ohrstöpsel.

Links vor mir saß einer, der hat mich an Daniel erinnert. Die Frau neben ihm an ihn angemacht und er hat es nicht verstanden.

In der Kirche war es sehr warm. Die vor mir war schulterfrei und braun gebrannt.

Bevor es losging, hat sich Franz schon die Strümpfe ausgezogen.
Vorher hat ihm jemand die Armbanduhr ausgezogen, ohne dass er es merkte. Es war ein Scherz und er bekam seine Armbanduhr gleich wieder.

In der Pause, es war 21 Uhr, machte ich die Andeutung, Ăch hätte genugñ
Franz wollte gleich gehen.
Ich bot ihm an, wenn er bleiben will, können wir bleiben.

Wir sind gegangen. Das war gar nicht so einfach, vom Kirchgelände zu kommen. Fast alles war geschlossen.

Das haben wir geschafft und auch aus dem engen Parkhaus zu kommen. Es hatte gerade 2 Euro gekostet.

_ _ _ _ _ _ _

Bei sich in der Tiefgarage hat er nichts gesagt. Sonst wäre ich mit ihm in seine Wohnung gegangen und hätte bei ihm übernachtet.
Weil er nichts gesagt hat, bin ich nach Hause gefahren.

Von den Jungs auf der Straße war keiner da, sonst hätte ich sie ins Haus gelassen.
Heute habe ich von nichts etwas.

Ich bin dann entnervt ins Bett.

Schlafen konnte ich nicht und habe gelesen.

22.55 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Schlafen konnte ich, es war noch so warm. Dann bin ich wohl doch eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 24. Juli

Ich wurde wach, weil es Lärm von der scheppernden Jalousie gab.
Kalte Luft kam ins Zimmer.
Ich stand auf und schloss das Fenster.
Es war 0.05 Uhr.

Der Himmel war leicht bedeckt, die Straße trocken.

Dann bin ich wieder eingeschlafen, habe mich in die Bettdecke gewickelt. Das hätte sonst Franz sein können.

5.30 Uhr wurde ich wieder wach. Habe das Fenster wieder gekippt. Die Luft war kühl, die ins Zimmer kam.
Der Himmel ist leicht bewölkt. Außen hatte es 21 °C.
Eine Taube gurrte.

Abwechseln habe ich gedöst und geschlafen.

Ich sah auf die Uhr: 6.40 Uhr.
Ich bin aufgestanden, das übliche.
Frühstück und Zeitung gelesen:
Frankfurt. Mit dem ICE3 in 3 ½ Stunden von Frankfurt nach Paris.
Da könnte ich mit Franz einmal hinfahren.
Kassel. 75-Jährige beim Tanken vergessen. Vergessen haben der Ehemann und der Sohn.
Darmstadt. Lange Haft für Serienvergewaltiger. 13 Jahre muss er ins Gefängnis. Drei vollendete und vier versuchte Vergewaltigungen. Es war ein 26-Jähriger.
Meist sind es jüngere Männer.

Abwasch, Bad.
Wäsche abgehängt und aufgeräumt.
Waschmaschine mit heller Wäsche laufen lassen.

8.30 Uhr. Innen und außen hat es 26 °C. 41 % Luftfeuchtigkeit und 992 hPa. Es war teilweise leicht bewölkt.
Ich ging einkaufen.

Als ich zurückkam, habe ich aufgeräumt und mit Anita telefoniert.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Anita war gestern nicht in Schwalbach. Mit dem Rad fuhr sie zwar um 17 Uhr nach Schwalbach, kam dort aber nicht an.

Unterwegs wurde der Hinterreifen platt.
Das ließ Anita straucheln.
Passiert ist nichts.

Anita hat Leo angerufen. Aber der nahm nicht ab.
Wenn Leo vor dem Computer sitzt, vergisst er alles, stellte Anita fest.

Anita schob das Fahrrad nach Hause durch die meist geernteten Felder.

Vor ihr ging ein Mann, vielleicht 10 bis 20 m entfernt. Ab und zu sah er sich um, als würde er auf einen Hund warten. Nur hatte er keine Leine in der Hand.

Dann drehte er sich plötzlich ganz herum, ließ seine Hose nach unten und holte sein Teil hervor, das er hin und herschob, bis etwas herauskam.
Er sah mich groß an.
Anita kannte den nicht.
Sie sagte nichts und ging an ihm vorbei.

Ich erzählte, was wir heute Abend machen, der Franz und ich. Das mit dem Tanz fand sie gut und fragte, ob sie mit gehen könnte?
Konnte sie. Da bin ich mit dem Franz nicht alleine und muss den nicht alleine ertragen.
Um 21 Uhr beginnt es. 30 Minuten vorher kann man schon zum Wasserschloss kommen.

Sie kommt zu mir und wir fahren nach Eschborn. Wir treffen uns dort 19.45 Uhr bei ihm in der Tiefgarage, fahren also 19.30 Uhr in Niederhöchstadt los.

Habe dann die Wäsche aufgehängt und das kalte Essen vorbereitet. Rote Zwiebeln und Zucchini wurden geschnitten und geschmort, Tortellini gekocht. Mit gewürfelten Tomaten wurde daraus ein Salat hergestellt.

Dann fuhr ich nach Eschborn, mit dem Salat.

Es war locker bewölkt und dunstig.

Auf dem Friedhof war nichts los und ich fuhr weiter zu Franz.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Am Bahnübergang und an vielen anderen Stellen in Eschborn und Niederhöchstadt wird an Schaltkästen gearbeitet. Sie verlegen Glaskabel für ein schnelleres Internet.

Kaum lag ich in meinem Bett und habe gelesen, ist er gekommen.
Sie haben wieder früher aufgehört, wegen der Hitze.

11.45 Uhr haben wir zusammen den Salat gegessen.
Franz hat den Salat mehrfach gelobt.

Ich stellte Espresso her, während er abräumte.
Den tranken wir und aßen Gebäck dazu.

Ich machte Sudoku, während er abräumte, abwusch und abtrocknete.
Ich stellte die Schüssel und die Teller in den Schrank. Ich bin nicht so.

Dann machte ich weiter Sudoku, während er Staub saugte.

Ich war dann gnädig und putzte Bad, Toilette, Küche und Diele.
Er geht mit mir dafür heute Abend nach Hofheim.

Um 13.40 Uhr fuhr ich wieder nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr habe ich Daniel angerufen und gesagt, ÄIch bin ab 21 Uhr mit meiner Freundin Anita in Hofheim im Alten Wasserschloss. Da gibt es Tänze aus Schottland, Irland, der Bretagne und Deutschland.

Er wollte heute Abend auf mich warten und bis Sonntagnachmittag bleiben.

Die Wäsche war schon trocken und ich habe sie abgenommen und auf den Stapel zum Bügeln gelegt.
Ich habe mich danach auf die Terrasse unter die Markise gesetzt und mich entspannt.

Es war locker bewölkt und dunstig.

Bevor ich in den Kindergarten ging, habe ich mich noch ein wenig erfrischt.
Es wäre der letzte Kindergartenbesuch vor den Ferien.
Die Schulferien haben heute in Hessen begonnen.

Die Jungs von der Straße sind da, singen nach Musik.
Auf den Feldern staubt es, von der Getreideernte.

_ _ _ _ _ _ _

15.25 Uhr ging ich in den Kindergarten.
Alles hat geklappt. JJ sah ich wieder am Zaun.

Eine Erzieherin hat sich bei JJ für sechs Wochen verabschiedet.
Ich sagte, ÄJJ kommt doch am Montag um seinen Geburtstag zu feiernñ
ÄDem wäre nicht so. An diesem Tag würden schon drei Geburtstage gefeiert. Ein vierter geht nichtñ

Wir sind dann gegangen, wortwörtlich. JJ trug seinen kleinen Rucksack. Weil dieser voll war, trug ich sein Kapuzenshirt.

Wir haben noch ein Eis gegessen. Er aß eine Vanillekugel im Becher, ich trank einen Cappuccino.

JJ trank dann noch Orangensaft aus dem Becher mit Strohhalm, der aus Plastik war. Früher, zu meiner Zeit, da gab es noch Strohhalme. Die sind schneller kaputt gegangen als jetzt die aus Plastik.

In der Nähe saß ein Pärchen. Sie aßen zuerst Eis, dann unterhielten sie sich. Es war nicht ersichtlich, war das Mutter und Sohn oder waren die ein Paar. So sieht es wahrscheinlich bei Werner und mir aus. Beim Gedanken an Werner hat es gekribbelt.

Von dem jüngeren Mann wollte ich wissen, ob das, was er da rauchte, ein metallischer dünner Metallzylinder, eine künstliche Zigarette war?
War es. Dann entspann sich darüber eine Diskussion, ob das gefährlich sei oder nicht? Diskutiert haben nur die beiden, ich hörte zu.

Bei der Diskussion ging es nachher dahin, als sie meinte, Äein Nachbar hätte jetzt Zwillinge. Hätte er zu einem bestimmten Zeitpunkt einen Spaziergang gemacht, wäre es nicht zu den Zwillingen gekommenñ

Ich musste an den Typ denken, der Anita begegnet ist. So wie der es machte, gibt es keine Kinder oder wenn Leo zu mir kommt, gibt es auch keine Kinder.

JJ und ich sind dann nach Hause gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Diesmal hatte ich nichts vorbereitet. Deswegen waren wir Eis essen, JJ, und hat Saft bekommen. In der Fremde trinkt er mehr als zu Hause.
Da ist er wie Leo. Der gibt bei mir sicher mehr als bei Anita.

JJ musste zuerst auf die Toilette, im Sitzen und Tür auf, damit er alles mit verfolgen konnte, was war.

Er hatte zwei punktförmige Verletzungen auf der Fußsohle. Die wurden danach ausführlich begutachtet.

Ich hatte noch ein Oldtimer-Traktorheft gekauft sowie ein Spielzeugauto in einer kleinen Tüte und kleine Gummibärchen.

Er sah sich das Traktorheft an. Da gab es unzählige Fotos von alten Traktoren.

Dann nahm er sich eine Feuerwehrzeitschrift vor und suchte sich entsprechende Fahrzeugmodelle dazu aus seiner Spielkiste.
Die kleinen Gummibärchen bildeten die Besatzung für die Feuerwehr und Krankenwagen.

Jimmy kam um 16.55 Uhr.
Er trank ein Glas Wasser.
Er ist immer vernünftig, deswegen ist er auch so schlank.

Ich bot Jimmy ein Mini-Eis an, was er ablehnte. JJ war bei dem Wort ÄEisñ hellhörig geworden. Ich sagte, Ädu hast bereits ein Vanilleeis bekommenñ

Ich erzählte das aus dem Kindergarten.
Jimmy hat es auch nicht verstanden. Vergangenes Jahr wäre es auch gegangen.
Wir vermuteten Machtspielchen auf Kosten der Kinder mit einem rührigen Lächeln der Erzieherinnen.

Ich erzählte von dem Festival in Hofheim.

Er wollte abends nicht mitkommen. Sicher fürchtete er, ich würde ihn zum Tanzen auffordern oder etwas anderes Schlimmes mit ihm machen.
Vielleicht mit dem BH strangulieren.

Er erzählte von einem Festival vergangenen Samstag in Königstein, das nachts wegen Unwetter abgebrochen werden musste.

Sie sind 17.20 Uhr gegangen.

Der Himmel war bedeckt mit blauen Wolkenlücken.

Ich habe kurz an Werner gedacht. Fuhr er früher irgendwo auf ein Seminar, kam er zuerst zu mir. Ich musste ihn aufbauen, angefangen mit der 11 er Stellung. Diesmal kam er nicht.

Das Seminar in Dillenburg geht von Samstag bis Sonntag, Freitagabend ist Anreise.
Das ist sehr Arbeitgeberfreundlich.
Vielleicht tröstet er sich jetzt bei Lisa.

Ich wollte noch nach e-mails sehen.
Aber es hat nicht geklappt. Alles Mögliche war plötzlich nicht richtig.

Vermutlich macht die Telekom jetzt Ernst. Früher gab es die Rechtschreibeprüfung auf 6.0, irgendwann haben sie es stillschweigend herausgenommen.
Jetzt preisen sie die Rechtschreibung auf der neuen Version, die aber viel schlechter ist.
Alle meine Adressen gehen verloren, ebenso die unzähligen Ordner mit sehr vielen Dateien. Alles wäre weg.

Und jetzt die viele Werbung im neuen System. Früher bin ich zu Telekom gewechselt, weil es da keine Werbung gab.
Jetzt beim neuen System kommt nur noch Werbung und man muss sich konzentrieren, nicht auf die Werbung hereinzufallen.

Frustriert habe ich mich vor den Fernseher gesetzt.

Es ist immer noch warm.
Ich musste auch noch duschen.

Anita war 19.25 Uhr da.
Wir fuhren nach Eschborn in die Tiefgarage.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir waren vor Franz in der Tiefgarage. In der Tiefgarage brennt immer ein Licht.

Er kam Punkt 19.45 Uhr.

Wir fuhren nach Hofheim.
Die Autobahn war leerer als gestern.

Ich war angesäuert wegen meinen e-mails. Das würde wieder eine Weile dauern, bis es funktionierte.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Das alte Wasserschloss lag gegenüber der Stadthalle. Es gab zahlreiche Parkplätze aber es war nichts frei.

Dann fanden wir einen freien Stellplatz.
Der junge Fahrer des linken Fahrzeugs hatte die Fahrertür offen gelassen, unterhielt sich mit anderen. Es blieb kein Platz.
Franz fuhr vorsichtig in die Lücke, versuchte durch die heruntergelassene Scheibe die andere Tür zu schließen.
Er hatte vergessen, die Handbremse anzuziehen und das Auto rollte nach vorn.

Als die beiden Rückspiegel sich berührten, merkte es Franz und der Fahrer des anderen Fahrzeuges.
Der junge Fahrer entschuldigte sich mehrfach über die offene Tür.
Anita meinte, Ävären sie jetzt ohne Franz hier, hätte der junge Mann sie angemachtñ

Alles ging gut.

Ich habe dann gesehen, Äman darf nur zwei Stunden parkenñ
Franz ignorierte es und meinte, Äbei den anderen Tafeln steht bis 19 Uhrñ
ÄAber hier nichtñ, beharrte ich.
Franz solle in das Parkhaus fahren!

Wollte Franz nicht. ÄDas Auto bleibt hierñ Er läßt es darauf ankommen.
Männer können so stur sein.

Ich sag nichts mehr und war sauer.
Es war gerade 20.05 Uhr. Erst 20.30 Uhr sollte geöffnet werden. Die Vorstellung würde um 21 Uhr beginnen.
Franz fragte uns, Äob wir noch etwas trinken wollten?
Ich sagte, Ävir wollen nichtsñ

Dann trennten wir uns. Anita ging mit mir. Wir gingen schweigend umher.
Ich wusste, Anita würde mir Vorwürfe machen, wie ich mit Franz sei.
Aber sie sagte nichts, sonst hätten wir Krach bekommen, weil sie recht hatte.
Sie kaufte sich eine Eintrittskarte an der Abendkasse.

Wir trafen dann Franz wieder, der aber nichts sagte.
Anita sagte auch nichts, schließlich war sie meine Freundin.

Wir warteten dann, bis wir eingelassen wurden.
Der eine Zauberer war wieder da, der Ketten und Armbanduhren verschwinden ließ.

Franz überredete uns im Innern, doch etwas zu trinken.
Wir tranken Bionade.
Derjenige, der uns die Getränke gab, konnte nicht rechnen. Franz klärte ihn auf, er hätte 3 Euro zu wenig verlangt.

Die Stuhlreihen standen eng und wir saßen dicht aufeinander, ich neben Franz, Anita neben mir. Ich saß in der Mitte.
Später saß ein Mann neben Franz, der mir gefallen hätte.

Es dauerte bis 21 Uhr. Einige Stühle waren noch frei.

Wieder gab es Dudelsackmusik, dann sang der von gestern Abend. Er hatte eine tolle Stimme und ich hätte ihn gerne näher kennengelernt.
Dann tanzten drei Frauen Step.

Eine französische Gruppe kam und wir sollten die Stuhlreihen beseitigen.
Taten wir. Dann gab es Rundtänze aus der Bretagne.

Franz wollte nicht, ich auch nicht und Anita hatte noch Probleme von ihrem Fahrradsturz.

Nach der Bretagne gab es mittelalterliche Tänze. Fast alle machten mit.
Die wenigen Männern, die mitmachten, waren schlecht.
Meist standen die Männern außen und sahen zu.
Franz stand hinter mir.
Anita meinte später, Franz hätte ein mürrisches Gesicht gemacht.

Wir sind vorzeitig gegangen. War mir Recht. Zu Hause wartete Daniel.

Auf der Heimfahrt waren einige Abgedrehte unterwegs. Einer fuhr ohne Licht, dann spielte er mit Standlich und Fernlicht. Das Fernlicht behielt er dann. Er war aus Frankfurt.
Andere schnitten die Fahrspuren.
Franz blieb ruhig, sagt nichts. So ist er, wenn er sauer ist.

Um 22 Uhr waren wir in der Tiefgarage.
Franz sagte nichts.

Wir fuhren schweigend nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

22.25 Uhr. Als wir nach Hause kamen, war ich zuerst verärgert.
Vor der Einfahrt parkte ein Auto.

Ich sagte zu Anita, Ädas regle ich schonñ
Sie stieg aus und ging nach Hause und ich zu dem Fahrer.
Es war Daniel.

_ _ _ _ _ _ _

Wir sind auf mein Zimmer und er kam gleich, schnarchte dann allerdings.

Als er wach wurde, sagte ich ihm, Ässamstags kommt oft mein Sohn mit Enkel und wir müssen betriebliche Dinge auf meinem Zimmer besprechen.
Er, Daniel, müsste dann im Gästezimmer bei geschlossener Tür bleiben. Wir wollen bei der Besprechung nicht gestört werden, es geht um geheime Dingeñ

Daniel meinte, Äer würde dann nach Sossenheim fahren, um die Pflanzen zu versorgen und er könnte kommen, wann es mir passtñ
So wollten wir es machen. Ich würde ihn anrufen.

Er schlief dann weiter und ich sah nach meiner e-mail.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 25. Juli

Ab Mitternacht gab es Blitz und Donner und Regen.

Bis 0.30 Uhr habe ich mit der Telekom herum gemacht. Dann hatte ich mein neues e-mail-System.
Aber meine alten Adressen und die vielen alten Ordner wurden nicht übertragen, waren weg.
Die nächsten Tage werden es zeigen, welche weitere Funktionen es nicht mehr gibt.

0.40 Uhr bin ich ins Bett.

Daniel lag da wie ein großes Baby.
Ich legte mich zu ihm, drückte ein wenig und er schob sich im Schlaf weg.

Als ich lag, wegen der Hitze nur mit Slip, drehte er sich zu mir, suchte im Schlaf und lag an meinen Brüsten, um zu nuckeln.
Es war wie vor langer Zeit mit den Jungs.

Irgendwann hatte Daniel genug und ich fand meinen Schlaf.

_ _ _ _ _ _ _

Ich wurde wach.
Daniel lag noch neben mir. Ein schwerer Arm über mir, auf meinem Rücken. Dort konnte ich den Arm aushalten, sicher nicht auf der Vorderseite.
Ich sah auf die Uhr. 5.35 Uhr.
Draußen war es dämmrig hell.

Ich bewegte mich weg von dem Arm, der auf mir lag, aus dem Bett.

Ich stand auf und betrachtete Daniel, der schlafend in meinem Bett lag, ebenfalls auf dem Bauch liegend.
Was ich noch nie sah, sein Rücken war leicht behaart.

Ich ging auf die Toilette und sah mich in den beiden Wohnetagen um.
Es war kein Regen irgendwo eingedrungen, trotz gekippter Fenster.

Es regnete nicht aber der Himmel war grau. Graue Wolken zogen schnell nach Norden oder Nordost.
Über dem Taunuskamm war es grau. Ich fragte mich, war es so grau, weil das Fenster nicht geputzt war oder war es Regen?

Es war Regen, der schnell näher kam.

Es regnete kräftig aber nicht lange.

_ _ _ _ _ _ _

Ich saß auf dem Bett, hatte den Arm von Daniel etwas bei Seite geschoben, was er im Schlaf tat.
Er sah friedlich aus. Es fehlte nur noch der Schnuller oder der Daumen im Mund. Das Bild war zu schön.

Ich schmierte meinen linken Fuß mit dem Rest von Voltaren ein und legte mich ins Bett.
Ich rutschte so weit nach unten, bis der Fuß über dem Fußende im Freien hing. So konnte die Salbe in Ruhe einziehen.

Ich lag auf dem Rücken und dachte nach, sah nach draußen.

Es war grau und Regenwolken zogen vorbei.

Daniel machte sich bemerkbar, grunzte und drehte sich um, zu mir.

Halb schlafend kam er über mich und ehe ich es versah war er in mir und pumpte.
Er bewegte mich mit jedem Pumpen. Seine Stöße waren heftig und es kribbelte.

Er pumpte nicht lange genug, ergoss sich in mir. Hätte er noch eine Weile gewartet, wäre ich gekommen.

Er rutschte heraus und drehte sich von mir herunter. Zum Glück. Diese schwere schlaffe Masse hätte ich nicht lange ertragen oder ich wäre platt gewesen.

Daniel war viel schwerer oder kräftiger als ich es bisher sah.
Georg war schlank oder Andreas. Aber Daniel war es nicht.

Da saß also die Ex von Andreas gestern Abend zwei Reihen vor mir.
Sie hat sich oft umgedreht und mich angesehen. Ich sah sie leidenschaftslos an, tat so, als kenne ich sie nicht. Sie hatte ein wenig zugenommen, wirkte irgendwie rundlicher als in der Erinnerung.

Sie hatte einen älteren Begleiter dabei. 15 Jahre war er mindestens älter. Er war bemüht um sie. Manchmal küssten sie sich und sie sah mich aus den Augenwinkeln dabei an.

Ich hätte nicht gedacht, dass ein Po so fließen kann.
Im Stehen war sie schlank, nicht so schlank wie Annette.

Setzte sie sich auf ihr Keilkissen, das sie mitgebracht hatte, floss ihr Po auseinander. Alles was tiefer als Hüfte war.
Es war faszinierend. Das ist mir noch nirgends aufgefallen.
Als sie sich setzte, rutschte der Rock hinten etwas nach unten und legte etwas von ihrem Rücken frei. Haut war zu sehen und das schwarze hochstehende Etikett vom Slip. Vom Slip sah man nichts. Vielleicht hatte sie einen Tanga an, weil alles so auseinander floss.

Immer wieder regnete es. Richtig hell wurde es heute Morgen nicht.
Gestern Abend hat es nicht geregnet, obwohl eine graue Wand am Himmel lag.

Ich muss es wohl geahnt haben, als ich mich wieder ins Bett legte, hatte ich mir den Slip ausgezogen und richtig, Daniel kam.
Ich hatte für so etwas ein Gespür.

Auch als mein Vater zu mir, vor meinem 12. Geburtstag, ins Bett kam, wusste ich, er wollte etwas von mir oder wollte etwas machen, das er bisher nicht tat. Ich wusste nur nicht genau, was es war, weil es das vorher nicht gab. Bis zu diesem Zeitpunkt war ich Jungfrau und danach noch.
Mein Vater kam nicht dazu, sein Werk zu vollenden.

Vielleicht hat meine Mutter geahnt, was auf mich zu kam.

Wäre er behutsamer vorgegangen.
Ich wollte schon wissen, was da geschehen würde, wenn man sich zusammen tat, warum da unten alles mit einem Geheimnis belegt wurde.

Es regnet immer wieder einmal kurz.
Daniel schläft zufrieden auf der Seite.
6.35 Uhr.
Bald musste ich aufstehen. Den Slip mit Einlage hatte ich mir, ebenso wie ein Hemdchen, schon angezogen. Es war nicht wirklich kalt.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden, mich weiter angezogen und die Zeitung geholt, Frühstück gemacht.

7.20 Uhr habe ich Daniel geweckt.
Er folgte mir ins Untergeschoss.

Wir haben zusammen gefrühstückt.
Zeitung lesen wollte er nicht.

Sehr gesprächig war er auch nicht.

Er ging dann ins Bad und ich habe abgewaschen, abgetrocknet.

Es war bewölkt und die tief hängenden grauen Wolken zogen nach Osten.

Innen war es wärmer als draußen. Es hatte innen 27 °C, außen 23 °C, 57 % Luftfeuchtigkeit und 983 hPa.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel half mit beim Bettwäschewechseln. Das würde er auch zu Hause tun.
Daniel fuhr um 8.40 Uhr nach Sossenheim.

Ich stellte erst eine Waschmaschine mit Buntwäsche an. Danach käme die Bettwäsche.

Ich las noch Zeitung, bzw. ich überflog sie:
Offenbach. Stürmischer Ferienbeginn. Tief ÄZeljkoñentwickelt sich heute zum Sturmtief.
Frankfurt. Das Nadelöhr S-Bahntunnel in Frankfurt ist ab jetzt dicht wegen Bauarbeiten.
Ankara. Türkei erklärt IS den Krieg.
Le Vernet. Letztes Geleit für Absturzopfer der Germanwings-Katastrophe.
München. Zschäpe zeigt drei ihrer Verteidiger an.
Wiesbaden. Hessen gehören zu den Putzmuffeln.
Zwingenberg. Tödlicher Motorradunfall auf der A5 am Freitagvormittag.
Langgöns. Drei Kilo Drogen in Wohnung sichergestellt.

Draußen stürmte es.
Ich machte kleine Kuchen für JJ mit Autos und einem Stadion.

Ab und zu sah ich auf die Uhr, wartete auf das Klingeln von Werner.

Werner und Kevin kamen nicht.
Da fiel es mir ein, Werner ist mit Annette, Lisa und Georg nach Dillenburg zu einem Seminar für Führungskräfte gefahren.

Um 10 Uhr habe ich Daniel angerufen.

Er war noch beschäftigt, würde nachmittags kommen.
Ich fragte ihn, Äob ich ihm helfen könnte?ñ
Er meinte Äja. Er würde gerade eine Dachrinne reparieren, da wäre eine helfende Hand gut, besonders bei dem Sturmñ
Ich verarbeitete die Buntmaschinenwäsche und stellte noch die Waschmaschine mit der Bettwäsche an.

_ _ _ _ _ _ _

Sossenheim

10.40 Uhr war ich bei der von Daniel angegebenen Adresse, am Ende einer Sackgasse im Grünen.
Hier war nur noch freies Feld. In der Nähe war die tieferliegende Autobahn 648 die als Rauschen zu hören war.

Wir arbeiteten gemeinsam an der Dachrinne, auf der Rückseite des Hauses. Wir waren ein gutes Team.

Der Himmel wurde immer grauer.
Das Grau kam vom Taunus und sah nach Regen aus.

Bald erreichten uns die ersten Regentropfen.
Die neue Regenrinne war montiert.

Daniel stand schon auf dem Boden.
Ich war dabei, die Leiter nach unten zu steigen und sah dabei auf meine Armbanduhr.

Es war 13.45 Uhr.
Als ich von der Leiter stieg, die Daniel hielt, kam er mir nahe.
Ich dachte, ich spüre seine Nase am Po, dann spürte ich seinen heißen Atem am Hals.

Es tröpfelte stärker.

Daniel hat sich an mich gepresst, als ich auf dem Boden stand.
Er hat meinen Hals geküsst und seine Hände waren überall, unter der Bluse, unter dem BH. So war er noch nie.

Als er mich ausziehen wollte, sagte ich, Ăm Stehen kann ich nicht, außerdem regnet es gleichñ

Ich hätte ergänzen müssen, nicht bei ihm kann ich im Stehen. Bei Hans hätte ich gekonnt. Der war jetzt tot.

Wir sind dann mit unseren Autos nach Niederhöchstadt gefahren.
Während der Fahrt regnete es heftig und der Sturm tobte, schüttelte das Auto.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Beim Fahren dachte ich, Daniels Haltung hat sich geändert und sein Blick war anders.

Als wir zu Hause waren, hatte der Regen wieder aufgehört.

Daniel folgte mir ins Haus und hatte mich in der Diele zum Untergeschoss eingeholt. Er drehte mich um und nahm mich fest in den Arm und machte das gleiche wie an seinem Haus.

Nun konnten wir beide, in der Diele, auf dem Boden.

Daniel hat mich dabei zum ersten Mal gurgeln gehört.

Er kam dann noch einmal.

Als er matt von mir glitt, stand ich auf und hängte die Bettwäsche im Esszimmer auf.

_ _ _ _ _ _ _

Später erzählte er in meinem Bett, Ăals wir beim letzten Mal zusammen waren, mit Andreas, habe er mich unten geküsst. Es heißt, unten seien auch Lippen. Er hat aber keine gefunden.
Da war so viel, das hat er nicht verstanden.
Er hat dann verstanden, warum ich ihm immer helfe und einführe.
Mit Gertrud klappt es selten. Dann wird sie ungeduldig und das Verlangen aufeinander schwindetñ

Ich wollte das Thema nicht weiter vertiefen.
Daniel kommt tief und heftig genug.

ĂKonntest du mich unten riechen?ñ
ĂJa, es roch gutñ
Bei mir hat es gekribbelt.

Es war wieder wechselheft. Die Bäume bewegten sich im Sturm.
Immer wieder gab es kurze Regenschauer.

15.50 Uhr. Wir haben dann zusammen gebadet.
Ein Flugzeug war zu hören.
Die Wolken zogen nach Osten, die Bäume bewegten sich nach Westen.

Draußen hörte ich die Jungs von der Straße und das Rascheln der Baumblätter. Es stürmte immer noch.

Daniel lag fast teilnahmslos neben mir in der Badewanne.
Ich hatte sein Teil angefasst, das sich warm und fest anfühlte.
Er ließ es geschehen.

16.30 Uhr. Er stand dann auf.
Ich küsste sein Teil, als es vor meinem Gesicht erschien.
Daniel war erstaunt und es hat ihn erregt. Sein Teil wurde größer und fester.

Er musste auf die Toilette, verließ den Raum.

_ _ _ _ _ _ _

Erich bekam einen Anruf von einem Kollegen.

Sie waren zu Hause, ruhten sich aus.
Der nächtliche Regen und der von tagsüber musste vom Getreide auf dem Feld erst getrocknet werden. Warme Sonnenstrahlen waren notwendig.
Der Sturm war gut aber die Sonne fehlte.

In den letzten Tagen haben sie sogar nachts gearbeitet. Im Scheinwerferlicht fuhr Erich mit Mähdrescher.

Der Anrufer schilderte einen Kollegen, Manfred, dem bei Wartungsarbeiten am Mähdrescher der linke Unterarm abgerissen wurde.

Daraufhin meldete Erich sich und Magda für ein spezielles Fahrtraining für Landwirte beim ADAC an. Fahren mit Traktor und Anhänger und das Arbeiten mit verschiedenen Anbaugeräten. Geübt wurde Fahrzeugbeherrschung, Sicherung der Ladung und Gesundheitsschutz.
Das wichtigste: Eine Bezuschussung über die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft ist möglich.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel kam nicht mehr ins Bad, in die Badewanne.
Ich stand auf, trocknete mich ab, zog mich an, Slip, BH und Shirt.

Ich machte das Kuchenstadion fertig.

17 Uhr. Daniel hatte sich angezogen, wollte auf den Friedhof, zum Grab seiner Eltern gehen. Bewegung tat ihm gut.
Er würde etwa 30 Minuten benötigen, einfacher Weg.

Etwas über einer Stunde würde er fort sein, also mindestens bis 18 Uhr.

Kaum war Daniel aus dem Haus, kam Anita.
Wir haben uns über gestern Abend unterhalten, saßen auf der Terrasse.
Es war trocken.

Anita war enttäuscht, was da für viel Geld geboten wurde. Die Tanzschritte waren einfach, zu einfach. Sie hätte mehr erwartet.
Um 18 Uhr ist Anita wieder gegangen.

Ich arbeitete weiter am Stadion, klebte mit wässrigem Puderzucker Gummibärchen an.

Dann räumte ich auf und setzte mich vor den Fernseher und bearbeitete meine Fingernägel mit der Feile.

20.15 Uhr sah ich mir einen Krimi aus München an, den ich schon kannte. Nur wer der Mörder war, war mir entfallen.

21.45 Uhr war der Krimi zu Ende und es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Daniel.

Auf dem Nachhauseweg wollte er noch einen Äppelwoi trinken, tat er auch.
Das Lokal ist noch etwa 1 km vom Haus entfernt.

In der Apfelweinwirtschaft an der Hauptstraße traf er welche aus früheren Tagen.
Sie unterhielten sich und tranken Äppelwoi.
Mit Gertrud ausgehen heißt: kein Äppelwoi.

Es war ein vergnüglicher Abend für Daniel.
Nun wollte er ins Bett.
Er ging ins Gästezimmer und ich sah mir einen uralten Tatort aus den 1980er Jahren in Hessen Drei an.

Um 23.10 Uhr war der Krimi zu Ende.

Ich räumte auf, kippte die Fenster.
Die Gästezimmertür war geschlossen. Ich ließ Daniel in Ruhe schlafen.

Ich legte mich ins Bett und las noch.
Es war frisch geworden, 24 °C. Draußen war es gering bewölkt.

23.50 Uhr machte ich das Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 26. Juli

Um 3 Uhr war ich einmal wach und kurz auf der Toilette.

Ab 6.30 Uhr war ich wach und wollte noch nicht aufstehen, nicht am Sonntag.
Doch die Blase drückte und so war ich 6.40 Uhr auf der Toilette.

Es war locker bewölkt.
Flugzeuge waren unterwegs, eine Taube war zu hören. Sie hörte ebenso bald auf wie die Flugzeuge.

Ich schmierte mir den linken Fuß mit einem noch schmerzlindernden Gel ein: DICLOFENAC.

Später wusste ich, das Gel darf man nur dünn auftragen. Was zu viel ist, löst sich und sieht aus, als würde sich Haut lösen.
Jedenfalls wirkte es schnell, schneller als die anderen Mittel und es war preiswerter, kostete halb so viel.
Es hat ein wenig gekribbelt, wenig.

7.10 Uhr bin ich aufgestanden, habe mir mehr angezogen. Frische Luft kam durch das gekippte Fenster.
Über dem Taunuskamm waren einige Wolken.
Es hatte 43 % Luftfeuchtigkeit, 993 hPa, innen 23 °C, außen 17 °C.

Ich machte Frühstück mit Spiegelei und Speck und hatte ein Walnussbrot aufgeschnitten und das übliche auf den Frühstückstisch gestellt.

Ich ging nach oben und öffnete die Gästezimmertür. Daniel bewegte sich. Ich ging wieder nach unten.
Daniel folgte mir mit Abstand.

Wir haben zusammen gefrühstückt.
Er erzählte, was er gestern in der Apfelweinkneipe erlebt, wen er getroffen hatte.

Danach räumten wir zusammen ab. Ich wusch ab, er trocknete ab, erzählte weiter von der Apfelweinkneipe.
Herbert war da auch ab und zu, ich nicht.

Er ging ins Bad, wollte noch nach Sossenheim, eventuell den Garten gießen.
Nach dem Bad verließ er das Haus. Mittags wollte er zum Essen wieder da sein.

_ _ _ _ _ _ _

Ich versorgte die Pflanzen, räumte die trockene Bettwäsche auf, wechselte beim Aquarium das Wasser und bügelte noch.
Dann ging ich ins Bad und bereitete das Mittagessen vor. Schweinelendchen, frischen Champignons, Lauchzwiebeln, rote Zwiebeln und Kartoffelbrei.
Ich sah das Kärtchen von DHL, was gestern Abend noch eine Nachbarin brachte. Es war an Renate Merz gerichtet.
Die Nachbarin hieß Merz, aber nicht Renate. Das musste ich morgen klären.

Es war leicht bewölkt.

Dann deckte ich den Tisch und zog mich richtig an, schwarze Stretchhose, ein Top und die komplette Unterwäsche.

Es klingelte.
Es war 11.45 Uhr.
Daniel kam. Er war nicht in Sossenheim, sondern beim Frühschoppen in der Apfelweinkneipe.

Kurz darauf kam Andreas.

_ _ _ _ _ _ _

12.15 Uhr haben wir zu Mittag gegessen.
Daniel und Andreas erzählten.
Wir haben noch Espresso getrunken.

Danach haben wir gemeinsam abgewaschen und abgetrocknet.

Erst wollte wir gemeinsam schwimmen aber dazu hatte keiner Lust.

13.35 Uhr. Innen hatte es 26,5 °C, 35 % Luftfeuchtigkeit und 992 hPa, außen 23 °C.

Wir sind dann nach oben gegangen, haben uns ausgezogen und lagen gemeinsam im Bett, ich in der Mitte, beide mir zugewandt, relativ regungslos, als würden sie auf etwas warten.

So locker wie beim ersten Mal waren beide nicht.

Daniel gab sich einen Ruck und machte den Anfang, legte sich auf mich, stützte sich etwas ab.
Andreas wich auf die Seite aus, drehte sich um, sah uns nicht an.

Daniel konnte nicht, hatte erst gestern. Dann kamen Versagensängste in Andreas Gegenwart und er konnte gar nichts mehr.
Daniel wechselte auf die freie Bettseite und Andreas drehte sich zu uns.
Daniel drehte sich von uns weg.

Andreas spulte das komplette Programm ab.

Ich konnte auch bei Andreas nicht. Mir ging es wie Daniel. Ich hatte gestern.

Als Andreas fertig war und sich auf die freie Seite legte, kam Daniel noch einmal. aber er blieb saftlos.

Ich habe ihn etwas mit meinen Schließmuskeln gehalten und er hat es mit einem verstehenden Lächeln quittiert.

Nur über dem Taunuskamm waren einige Wolken, sonst sah man Schleierwolken.

Um 16 Uhr sind sie beide, zusammen, gegangen.
Ich hatte mich angezogen, die rote Baumwollhose und ein Shirt mit ĂSmileñ-Aufdruck.

Ich widmete mich dem Stadion, klebte mit Puderzuckerwasser die Zuschauer ins Stadion.

Danach aufräumen und habe mich meinem e-mail Programm gewidmet.

Es kam ein Anruf, aus Eschborn. Die haben eine andere Vorwahl.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Es war Franz.
Gleich habe ich gekocht. Der darf hier nicht anrufen!
Er lud mich ein, mit ihm im Arboretum spazieren zu gehen.
Ich sagte spontan zu, bevor es eine andere tut.

Ich fuhr nach Eschborn und wir trafen uns an der Litfaßsäule, in der Nähe zu seiner Einfahrt in die Tiefgarage.

Wir sind ins Arboretum gegangen. Auf den Weg konnte ich mich nicht konzentrieren, sondern nur darauf, ob ich jemand kenne. Aber es war fast niemand unterwegs.

Am Arboretum kam eine Frau mit Hund. Die kannte Franz und die haben sich gegrüßt.
Im Arboretum waren viele mit dem Rad unterwegs und besonders viele Asiaten, einige zum Brombeerpflücken.
Wir gingen zur Ponderosa.
Franz wollte mich einladen.
Ich wollte nicht, da saßen zu viele Menschen, auch wenn ich keinen kannte. Aber wer weiß, wer noch kommt.

Wir gingen flott.
Es war locker bewölkt, dunstig und der Boden im Arboretum staubig.

In Eschborn lud er mich dann zum Jugoslawen ein und köderte mich mit Fisch.

Wir saßen auf der Außenterrasse vom Restaurant Dalmatia.
Ich saß so, dass ich alles sehen konnte.

Er trank Apfelsaftschorle, ich stilles Wasser. Ich aß Forelle Blau, er gefüllte Pleskawica. Da waren viel zu viele Beilagen auf dem Teller, aber er aß alles, ich aß die Kartoffeln nicht.

Wir tranken noch Espresso.

Ich sah auf der Straße einen großen Traktor mit Anhänger und erkannte Margot hinter dem Steuer. Sie sah mich nicht, war auf den Verkehr konzentriert.
Kurz darauf kam ein großer Mähdrescher, der seine rotierende Sichel hinter sich her zog.

18 Uhr. Es tröpfelte. Der Himmel war grau.
Da kein Servicemann kam, ging Franz ins Innere und bezahlte.

Ich hatte einen kleinen Schirm für mich dabei, Franz nicht.

Wir sind flott zu ihm gegangen.
Es hat nur getröpfelt, richtig geregnet hat es nicht.

Bei ihm zu Hause in der Wohnung musste er unter mein Shirt fahren.

Empört bin ich nach Hause gegangen bzw. gefahren.
Der denkt wohl, er gibt mir etwas aus und kann dann mit mir machen was er will. Nicht mit mir!

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Niederhöchstadt

19 Uhr. Zu Hause habe ich aufgeräumt und mich umgezogen.

Dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Auf allen werbelosen Fernsehkanälen kamen Wiederholungen. Dazu hatte ich keine Lust und sah mir einen Film aus meinem Archiv an: ÄSchuld sind immer die anderenñ
Es ging um einen kriminellen Jugendlichen, der durch Zufall mit einem Opfer in Berührung kam. Dabei kam heraus, als er sie trat, war sie im 5. Monat schwanger und verlor das Kind durch die Fußtritte.

Dann sah ich mir im Ersten den Rest von 110 an. Der Krimi war von 2013.
Dann folgten Nachrichten im Zweiten und noch ein Wiederholungskrimi: Inspector Barnaby, ÄMord von Meisterhandñ
Jeweils kannte ich die Handlungen aber nicht mehr den wahren Täter.

Frustriert bin ich 23.40 Uhr ins Bett.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 27. Juli

5.20 Uhr wurde ich wach und war auf der Toilette.
Es kam kühl in die Wohnung. Ich schloss einige Fenster.
Es war dämmrig, fast dunkel. Der Himmel war bedeckt.

Ich kuschelte mich in die Bettdecke und schlief noch einmal ein.

6.50 Uhr wurde ich wach und stand auf.

Um die Zeitung zu holen, zog ich mir mehr an als kürzlich. Es war frisch.
Gesehen habe ich keinen.

Das Übliche.
Abwasch, Waschmaschine mit blauen Handtüchern angestellt.

Der Himmel war bedeckt und es gab immer wieder kurze heftige Regenschauer.
Bad.
8.20 Uhr hatte es außen 16 °C, innen 24 °C, 53 % Luftfeuchtigkeit und 981 hPa.
Der Taunuskamm war in Wolken.

Habe aufgeräumt.
Ich rief JJ an, gratulierte ihm zum Geburtstag. Er hat sich gefreut und an die Geburtstagsfeier nachmittags erinnert.
Ich fand es rührend. Er ist doch erst fünf Jahre und so höflich.

_ _ _ _ _ _ _

9.15 Uhr hat es geklingelt.
Im Fast-Regen stand Ibrahim.
Er stand unter dem Vordach. Dahinter hat es geregnet.

Er war schweigsamer als sonst.
Ich habe ihn gefragt, was ihn belastet?

Er erzählte dann von einer jungen Türkin, die vor zehn Jahren hier in Deutschland von ihren zwei Brüdern ermordet wurde. Die Brüder flüchteten in die Türkei und wurden von der Polizei geschnappt. Jetzt wird ihnen in der Türkei der Prozess gemacht.
Er kennt die Familie.
Die Familie hat den westlichen Lebensstil der jungen Frau nicht akzeptiert. Es gab den Ehrenmord, der hier nicht akzeptiert wird.

Danach war er wieder schweigsam.
Er hat nicht gesagt, ob er die junge Frau versteht oder ob er die Meinung der Familie teilt.

Ich hatte unerfüllte Lust auf Hautkontakt, ich wollte Haut unter meinen Händen spüren.

Er gab sich Mühe, ohne Aufforderung von mir.
Er machte langsam.

Das Wochenende war zu viel für mich.
Ibrahim kam einmal und ich tat so, als hätte ich auch.

Er ist um 10.15 Uhr zufrieden gegangen.
Es regnete wieder.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan und mich mit dem Stadion für JJ beschäftigt.

Ich telefonierte mit dem Orthopäden wegen einem Termin und sagte nicht, dass ich Privatpatient bin. Am 11. September bekam ich einen Termin.
Ich telefonierte noch mit dem Kindergarten, in dem JJ war.
Weil es ihnen zu viel Mühe machte, für JJ das Geburtstagsfest heute auszurichten, sagte ich, für mich wäre es Mühe, die Kartons zu sammeln und stellte das ein.
Die am Telefon war, meinte, an diesem Tage war keine Feier, von niemanden.
Später kam heraus, es wurde von der Möglichkeit gesprochen, es könnten sich drei Geburtstage anhäufen. Konkret war aber nur JJ.
Ich hatte für mich richtig entschieden, wenn die aus dem Kindergarten nur wegen ÄMöglichkeitenñablehnen, hört mein Verständnis auf.

Ich fuhr auf die Bank, gab eine Überweisung ab. Ich gehe gerne auf die Bank. Ich bin die Einzige der ehemaligen Familie.
Wie habe ich es früher gehasst, wenn ich die Unterschrift von Herbert benötigte. Alles durfte ich machen, nur für Geldgeschäfte brauchte ich die Unterschrift vom Ehemann, von Herbert.

_ _ _ _ _ _ _

11.40 Uhr rief Anita an, fragte, ob ich mit ihnen Essen wollte?
Wollte ich und als Nachtisch Leo. Das sagte ich aber nicht.

Wir aßen zusammen, Teigwaren und Gemüse, während es draußen ab und zu regnete.
Regnete es, war alles grau, sonst war es teilweise bewölkt.

Anita redete von Westernreiten.
Leo hatte ihr Verschiedenes aus dem Internet gesucht und ausgedruckt.

In Liederbach gab es wohl eine Schule für Westernreiten.
Ich bot Anita an, sie dahin zu fahren, mehr nicht.

Das taten wir.
Es war 13 Uhr.

Während der Fahrt war es trocken und wir haben uns über die Milchproduktion von Kühen unterhalten, von dem Fernsehbeitrag vergangener Woche.

Der Pferdehof war leicht zu finden.

Auf der Fahrt sah man Weizenfelder, die meisten warengeerntet.

13.50 Uhr waren wir zurück.

Ich klärte noch die Sache mit dem Paket.
Es war für mich.

Zu Hause entspannte ich mich vor dem Fernseher und hatte Leo total vergessen.

Es regnete immer wieder, aber nur wenige Minuten, dafür heftig.
15.05 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Graue Wolken zogen nach Osten. Es stürmte und ich war müde.

Für 15.30 Uhr hatte ich die Einladung zum Kindergeburtstag.

Ich raffte mich auf, packte das Stadion und den Roller ins Auto und fuhr zu JJ. Es war nicht weit, vielleicht einen Kilometer.

_ _ _ _ _ _ _

In der Nähe der Wohnung fand ich einen Parkplatz.
Es war trocken.

Die Freude von JJ war groß, als er mich sah. Den Roller mochte er gleich, stellte fest, wer aus seinem Freundeskreis noch so einen Roller hatte, einen in Grün.
Ein Mädchen im Alter von JJ war da mit ihrer Mutter. Sie war groß und schlank. Sie hätte gut zu Jimmy gepasst, fuhr es mir durch den Kopf.
Die beiden Frauen, Mutter und Tochter, mussten bald gehen, eine Urlaubsreise stand bevor, nach Nigeria.

JJ zeigte mir seine Geschenke, die er schon bekam: viel Playmobil, Piraten, Flugzeug, Afrika mit Elefant, ein Laserschwert aus Plastik, Kinderbücher.
Es gab zahlreiche bunte Luftballons, viele verschiedene Kuchen. Alles in Farbe, kindergerecht.
Die vielen Dekorationen überall waren nett.

Ich konnte mich an keinen eigenen Geburtstag erinnern.

Diesen Aufwand habe ich bei meinen Kindern nicht gehabt. Es gab Kuchen und Süßigkeiten, statt Freunde mit ihren Kindern waren Erwachsene, Verwandte, da. Erst ab der Schule änderte es sich.

Diesmal gab es interessante Gespräche über die Zweisprachigkeit. Die nicht anwesenden Väter waren Deutsche, die anwesenden Mütter aus verschiedenen südeuropäischen Ländern.
Männliche einzeln stehende Hausbewohner waren da, die keine Kinder hatten.

Wir hatten nie Hausbewohner. Immer wohnten wir alleine.
Die Vielfalt hier war interessant.
Fünf Eingeladene hatten aus den verschiedensten Gründen abgesagt.

Die Feier fand in der Wohnung statt. Die letzten Jahre war es immer sonnig und heiß, da feierte man im Freien.
Erstmals regnete es bei einer Geburtstagsfeier von JJ.
Seine Geschwister waren da. Sie tobten genauso wie die anderen Kinder.

Die anwesenden Erwachsenen waren jung. Alle waren jünger als ich.
Eine nannte mir bei der Vorstellung ihren Vor und Zunamen, während ich nur ÄRenate sagte.

Ich fühlte mich nicht fremd und war es doch.

Nach knapp zwei Stunden verabschiedete ich mich.
JJ kam zu mir und hat sich für alles bedankt. Ein rührendes Kind.

Ich fuhr nach Hause und es tröpfelte.

_ _ _ _ _ _ _

17.45 Uhr war ich zu Hause.
Ich hatte Süßes gegessen, verschiedenen Kuchen und es schien, als wäre mein Magen verklebt.

Ich setzte mich vor den Fernseher und entspannte mich. Ich hatte am Nachmittag eine Soap-Oper aufgenommen, die sah ich mir an.

Es war bewölkt mit blauen Wolkenlücken. Die weißgrauen Wolken zogen nach Osten.
Die Baumblätter raschelten. Es stürmte. Alle Baumkronen waren in Bewegung.
Die Sonne schien weißlich.

Bei dem Kindergeburtstag waren auch Männer, die mir gefallen hätten. Aber sie hatten kein Interesse an mir.
Ich machte auf gleichgültig, spielte mit den Kleinen. Ich setzte ein Poker Face auf.
Heute ist kein Line Dance. Drei Wochen Pause.
Ich hätte ihnen gerne ihre Hemden aufgeknöpft. Zwei hatten Waschbrettbäuche. Beide hatten schwarze Hemden an.
Ich hätte gerne gewusst, wie knackig sie waren.
Leo ist knackig aber nicht mehr so jung.

20.15 Uhr sah ich mir im Zweiten ein Drama an, das ich bereits gesehen hatte. ÄHerzversagenñ
Es war wirklich dramatisch, handelte von einer jungen Ärztin, die vom großen Krankenhaus aufs Land zog und so manches erlebte.

Dann sah ich mir etwas aus meinem Archiv an:ñSchnee, der auf Zedern fälltñ Er spielte in Neufundland, behandelte weiße Amerikaner und Japaner.
Der Zeitungsmann erinnerte mich an Franz.
Aber Franz habe ich vorher nicht gekannt, vor 2009.

Nach dem Film, sah ich mir noch letzten fünf Minuten von einem Fernsehfilm an: ÄGood Killñ Es ging um Drohneneinsätze.

Draußen war es trocken.
Es war fast wolkenlos. Der ¾ Mond stand im Westen.
0.05 Uhr war ich im Bett und war relativ gleich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 28. Juli

5.30 Uhr wurde ich wach und ging auf die Toilette.

Ich bin noch einmal kurz eingeschlafen und wurde 6.15 Uhr wach.
Noch einmal wollte ich nicht einschlafen. Später, 8.30 Uhr, hatte ich in Eschborn einen Fußpflegetermin.

Das übliche.
Diesmal ging ich zuerst ins Bad und holte dann die Zeitung.
Es war wieder frischer als in den letzten Tagen.
Der Himmel war bedeckt, es sah nach Regen aus.

Beim Frühstück habe ich die Zeitung überflogen und bin 8.10 Uhr nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.25 Uhr saß ich auf der Bank vor dem Haus der Fußpflege.
Ich genoss die Sonne.
Die Wolken hatten sich immer mehr zurückgezogen.

Innen, vom Behandlungszimmer, hörte ich Stimmen.

8.30 Uhr kam eine Frau zum Haus und klingelte an der Haustür.
Ich stand auf und folgte der Frau.
Die Frau war die Putzfrau.

Ich saß im dunklen Wartezimmer, der aus einem Stuhl bestand.

Die Zeit verging.

Dann kamen die beiden heraus, die Fußpflegerin und die ältere Kundin.

Als die Fußpflegerin sich mir zuwandte, auf dem Behandlungsstuhl, war es 8.40 Uhr.
Ich war gespannt, ob sie sich für die Verspätung entschuldigte und ob der nächte Kunde ebenfalls warten musste, da sich alles um zehn Minuten verschoben hatte?

Sie entschuldigte sich nicht. Daraufhin beschloss ich, kein Fußpflegemittel zu kaufen.

Um 9 Uhr klingelte es an der Haustür. Die Fußpflegerin sah nach draußen. Ein älterer Mann war gekommen.

Innerhalb von zwei Minuten war an mir alles beendet. Es dauerte eine Weile, bis wir einen Termin für das nächste Mal gefunden hatten. Eigentlich wollte ich es ausfallen lassen. Meine Behandlung dauerte nur 20 Minuten statt 30.

Den Kunden begrüßte die Fußpflegerin mit Vornamen.

Von der Fußpflegerin hatte ich den Namen eines neuen Orthopäden genannt bekommen, der seit kurzem in Eschborn in der Unterortstraße residiert.

Dahin ging ich und machte gleich einen Termin aus und bekam einen für den 3. August statt 11. September bei dem Orthopäden in Bad Soden.
Danach fuhr ich in die Tiefgarage und ging weiter zum TVE-Geschäftszimmer.
Sein Auto war fort.

_ _ _ _ _ _ _

In der Ferienzeit war es ruhiger als sonst. Die verbliebenen Damen mussten ersatzweise mehr machen. Zwei waren immer da, die bezahlt wurden. Ich machte es ehrenamtlich.

Wir besprachen eine Senioren-Leichtathletikveranstaltung in Kelkheim bei der auch geturnt wurde. Bei der haben wir noch nicht so gut abgeschnitten. Mein Konzept ist auch relativ neu,

Wir hatten Plätze von 3 aufwärts.

Wir gingen zusammen essen, danach fuhr ich nach Hause.

Es war locker bewölkt bei 21 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt, Pflanzen und Aquarium versorgt.
Ich rief die Fußpflege an, wollte den Termin ändern, denn zu diesem Zeitpunkt war ich mit Franz in München bzw. Dachau.
Die Fußpflegerin war nicht da.

Dann habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.

Daniel kam um 15.15 Uhr.
Wir sind gleich auf mein Zimmer gegangen.
Daniel erzählte, während wir uns auszogen und unter die Bettdecke schlüpften.

Wir haben zuerst über die Dachrinnenreparatur, dann über die Zeit am Sonntag mit Andreas besprochen.
Ohne Andreas fand es Daniel entspannter. Er fühle sich mit Andreas Gegenwart unter Druck gesetzt.
Er kam ein Mal, ich auch.
Ich stand unter Druck.

Daniel blieb bis 17 Uhr.

Es war locker bewölkt, mit Tendenz einer zunehmenden Bewölkung.

Ich habe aufgeräumt und gelüftet und nahm ein Bad.
Danach entspannte ich mich vor dem Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.30 Uhr kam Andreas.
Wir machten zusammen Abendbrot und aßen am Esszimmertisch.
Für draußen war es zu frisch.

Andreas erzählte von der heutigen aggressiven Fahrweise anderer. Heute hätte er vier Unfälle gesehen. Unfälle, die geschehen waren, die Beteiligten mit demolierten Autos herumstanden.
Ich vermutete, die Aggressivität liege am zunehmenden Mond.

Andreas wollte über Nacht bleiben, war mir Recht.

In 3sat sahen wir uns einen Art Krimi an, der auch Drama sein konnte. Aber es war ein Psycho-Thriller: Ä„n gefährlicher Näheñ
Ein junger Mann wurde erfolgreich verteidigt und vom Vorwurf der Vergewaltigung freigesprochen.
Im Film deutete vieles darauf hin, als wäre das Urteil falsch gewesen.
Tatsächlich war es richtig.

Nach dem Film haben wir kurz noch den gemeinsamen Sonntag mit Daniel besprochen.
Vorerst wollte Andreas keine Gemeinsamkeiten mehr mit Daniel haben.

Ich bat ihn, wenn er auf der Toilette war, anschließend den Toilettenring zu säubern, damit ich nicht in seinen Bakterien sitze.

Andreas ging ins Gästezimmer und schloss die Tür.

Ich las in meinem Zimmer im Bett und löschte 23.15 Uhr das Licht, kuschelte mich in die Bettdecke.
Draußen hörte ich leise die Jugendlichen.
Ich musste an Daniel denken, wie er sich anfühlte.
Mit Daniel kam ich, mit Andreas war nichts.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 29. Juli

Um 5.30 Uhr war ich wach. Es dämmerte und ich ging auf die Toilette.
Fast alle Fenster hatte ich gestern Abend geschlossen. Es war zu frisch.
Die Gästezimmertür war noch geschlossen.

Ich legte mich ins Bett und war gleich wieder eingeschlafen.

6.30 Uhr wurde ich wach, stand auf und ich sah, wie Andreas angezogen das Haus verließ.

Ich ging in die Küche und hörte ein Geräusch von der Eingangstür. Auf dem Monitor sah ich Andreas.

Ich machte Rühreier mit Speck und Schnittlauch, dazu Kaffee und vom Walnussbrot den Rest.

_ _ _ _ _ _ _

Das Frühstück verlief schweigend.

7.15 Uhr ist Andreas mit einem Ä„schüssñgegangen.

Gesagt habe ich nichts.
Nur wenn ein Mann kippt, fange ich den nicht auf. So eine bin ich nicht.

Ich las Zeitung, machte den Abwasch und ging ins Bad.

8.40 Uhr rief die Fußpflege an.
Wir einigten uns auf einen neuen Termin.

Es war überwiegend bewölkt. Außen hatte es 18 °C und es war windig. Innen hatte es 24 °C, 42 % Luftfeuchtigkeit und 9876 hPa.

Ich räumte auf.
Um 9 Uhr kam Theresia mit einem knappen Gruß, zog sich ihre Hausschuhe an und holte den Staubsauger.

Mit einem kurzen Gruß verließ ich Theresia und ging einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Straße traf ich einen jungen Mann, der mir bekannt vorkam aber ich erinnerte mich nicht an ihn.
Wir haben uns ein wenig unterhalten und ich überlegte, woher ich den kannte.

Er bog dann ab und es fiel mir wieder ein, wer er war, als ich ihn von hinten sah.

Es tröpfelte ein wenig.

Beim Einkauf traf ich Magda. Sie war in Eile. Jetzt ist sie am Pflügen. Eigentlich macht es Erich aber sie hilft ihm und lernt schnell.

Ich sah beim Einkauf JJ. JJ sah mich, kam aber nicht, dafür fuhr er mit seinem neuen Roller zu seinem Vater. Jimmy war mit Einkaufstaschen beladen.

Diesmal bekam ich Fisch und Dill, stellte Kartoffelbrei her.

Um 11 Uhr ging Theresia.

Als ich mit dem gedünsteten Gemüse (kleingeschnittener Paprika gelb und rot, Lauchzwiebeln) fertig war, wartete ich noch eine Weile und rief dann Anita an.

_ _ _ _ _ _ _

Sie kamen 11.45 Uhr zum Essen.
Es war locker bewölkt.
Den Tisch hatte ich schon gedeckt.

Das Essen verlief relativ schweigend.

Vormittags waren sie mit dem Rad unterwegs, sahen Franz mit seinem GehTreff. Sie waren acht Personen. Sie sahen auch einige Personen, die Brombeeren pflückten.
Den kühleren Tag nutzten viele für Aktivitäten im Freien.

Wir tranken noch Espresso und sie gingen dann nach dem Abwaschen und Abtrocknen. Sie wollten noch mit dem Rad fahren.

Ich bearbeitete meine Minimöbel.
Dann entspannte ich mich vor dem Fernseher.

Ich rief eine Tante an, die 90 wurde. Sie freute sich, von mir zu hören. Eigentlich habe ich nie etwas von mir hören lassen. Deswegen war ihre Freude so groß.
Sie lebt an der Grenze zur Schweiz im Südschwarzwald. Im Umkreis von zehn Kilometern gäbe es in der Schweiz drei Atomkraftwerke. Diese wären verantwortlich für Leukämie in ihrer Gegend. Würde sie nicht so gesund leben, würde sie nicht alt werden, vermutete ihr Arzt. Das hat sie mir zwei Mal erzählt.
Ihr ging es finanziell gut.
Als wir das Telefongespräch beendeten, bedankte sie sich überschwänglich bei mir für den Telefonanruf.
Ich konnte sie eigentlich nie leiden.
Sie ist Witwe, reich und hat einen verheirateten Sohn.

Es war locker bewölkt, windete von Westen und die Wolken zogen nach Osten.
Die geernteten Felder, die noch nicht gepflügt sind, strahlen in hellem Gelb.

15.50 Uhr. Die ersten grauen Wolken sind unterwegs, die Grauen sind größer als die Weißen.

_ _ _ _ _ _ _

Es war öde ohne Programm, ich wurde müde und träge, schlief manchmal vor dem Fernseher ein, dann machte ich mir Abendbrot. Hunger hatte ich keinen. Franz würde dennoch essen. Ich bin nicht Franz.

Zur Abwechslung ging ich durch das Haus. Es war ruhig.
Um 20 Uhr hatte es außen 21 °C.

Heute war Summertime, die Musikveranstaltung, in Eschborn. Vielleicht war es deswegen hier so ruhig.
Es war immer noch locker bewölkt.
Die 21 °C empfindet man mittlerweile als frisch.

Aus meinem Filmfundus sah ich mir kurz einen Krimi an: ÄEs war einer von unsñ Weil ich wusste, wer der Täter war, sah ich mir einen anderen Film an: ÄWettlauf gegen die Zeitñ erst dachte ich, das sei ebenfalls ein Krimi. Aber ich denke, das war ein Phantasiefilm.

Regulär kam eine Sendung zum Praktizieren von Zahnärzten. Ich bin froh, wenig Probleme mit meinen Zähnen zu haben.

Um 23.30 Uhr ging ich zu Bett und musste an Daniel denken. Heute habe ich einige Male an Daniel gedacht.

Es war fast Vollmond, eigentlich sah es aus wie Vollmond und es war heller im Zimmer als sonst.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 30. Juli

Ich war wach und es dämmerte. Die Landschaft war noch nicht zu erkennen.
Eigentlich musste ich auf die Toilette. Ich ging auch. Mit dem Druck auf der Blase hätte ich nicht schlafen können.
Es war 4.50 Uhr. Die Nacht dauert immer länger.
Irgendwann ist nur noch Nacht, dann ist man tot.

Ich bin eingeschlafen und wurde wieder wach. Also war ich noch nicht tot.
Ich konnte mich nicht entscheiden, aufzustehen. Am liebsten hätte ich vor mich hin gedöst.
Aus irgendeinem Anlass bin ich doch aufgestanden.
Es war 6.40 Uhr.

Es war wolkenlos und die Landschaft war zu erkennen.
Mir fiel Margot ein. Gestern erzählte sie, Freitagnachmittag, auf einem Feld zwischen Okriftel und Sindlingen hätte während der Erntearbeiten ein Mähdrescher gebrannt. Der befreundete Bauer konnte den Brand alleine löschen. Dadurch blieb der Schaden gering. Der Mähdrescher war noch einsatzbereit.
Irgendwo bei Eddersheim hat ein Feld gebrannt, das aber bald gelöscht werden konnte.
Der Sturm hat manchmal die Mäharbeiten erschwert, wenn Äste auf dem Feld lagen und erst beseitigt werden mussten.

So hat jeder seine Probleme. Margot hat noch nichts davon gesagt, ob sie Erich heiraten würde.

Mir fielen hintereinander Daniel und Andreas ein.
Daniel ist besser erzogen als Andreas. Bei Daniel sieht man, der ist verheiratet und seine Frau hat schon Erziehungsdefizite beseitigt.

Ich habe die Zeitung geholt und gleich zwei Männer gesehen, die mich gegrüßt haben. Einer war groß und dick und zog einen kleinen Rollkoffer hinter sich her. Der andere hatte eine braune Arbeitskluft an. Wir haben uns nur gegrüßt.

Diesmal habe ich die Zeitung zuerst gelesen, bevor ich gefrühstückt habe. Das Müsli ist mir gestern nicht bekommen.
Mir war immer leicht übel. Diesmal habe ich ein belegtes Brot mit Aprikosenmarmelade gegessen.
Da fiel mir ein Artikel ein, bei der ich an Margot denken musste:
Wiesbaden. Trockenstress und Ernteausfälle in Hessen. In Hessen hat es in den ersten sechs Monaten nur rund zwei Drittel der üblichen Regenmenge geregnet. Statt 387 Liter pro Quadratmeter nur 264 Liter. Die Bauern befürchten 30 % niedrigere Ernteerträge. Die Wiesen seien ebenfalls sehr trocken.
Berlin. Der Einsatz von Gigaliner wird nach einen 3 ½ -Jährigen Feldversuch mit den umstrittenen Lang-Lastwagen ausgeweitet. Das Streckennetz umfasst jetzt 12 Bundesländer. Die Testphase läuft noch bis Ende 2016.

Um 8.10 Uhr hatte es innen 24 °C, 40 % Luftfeuchtigkeit und 990 hPa, außen 17 °C.

Abwasch, Bad.
Draußen habe ich gesehen, wie Anita und Leo mit den Rädern weg fuhren.
Leo muss körperlich beschäftigt werden, sonst kommt der auf dumme Gedanken, hat Anita einmal gesagt.
Ich könnte mit dem Leo jetzt nichts anfangen, mit Daniel schon.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Reinigen der unteren Etage.
Meine Untermieter beluden ihr Auto und ich ging einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zurückkam, kurz vor zehn, kamen meine beiden Untermieterinnen.
Ich habe so selten mit ihnen zu tun, dass mir ihre Namen entfallen sind.

Ich müsste im Mietvertrag nachsehen. Ist nicht wichtig.

10 Uhr. Meine beiden Untermieterinnen verließen für ein Jahr Niederhöchstadt. Der Abschied war herzlich, ihr Auto voll beladen. Alle hatten wir Tränen in den Augen und einen Kloss im Hals.
Auch wenn ich sie selten sah, waren sie mir ans Herz gewachsen. Sie waren fast wie Töchter.
Es hatte 20 °C, war teilweise bewölkt.
Habe aufgeräumt.

Um 11 Uhr ist Theresia gegangen und wünschte mir ein erholsames Wochenende.
Die Wolken waren mehr geworden und es war ein Hauch wärmer, hatte jetzt 21 °C.

Ich aß alleine meinen Salat, aß Kirschkuchen mit Streusel. Nichts von dem hat man geschmeckt.

Ich hatte mir überlegt, zu Franz zu fahren, damit wir zusammen Essen könnten.
Ich ließ es. Dabei fiel mir ein, als im Vorstand vor Jahren darüber entschieden wurde, ob Franz Mitglied werden könnte, habe ich das auch abgelehnt. Der wäre mir zu gefährlich geworden, wenn er mich mit seinen Hundeaugen verliebt ansieht.
So war es besser. Franz wurde von jedem gehasst.

Im Fernsehen habe ich mir eine Kochsendung angesehen und noch anderes.
An den vergangenen Abenden die unendlichen Serien von Star Treck in den verschiedenen Kanälen. Jeder Fernsehkanal kann die Serien einmal zeigen. Es war öde.

Ich habe mich ein wenig auf mein Bett gelegt und versucht zu schlafen.
In der Nähe arbeitete einer mit Laubbläsern oder Rasenmäher. Der drehte das Gas immer wieder hoch, als wäre es eine Rennmaschine. Dabei konnte ich nicht schlafen.

Ich habe das Haus auf allen drei Etagen gelüftet, auch bei den Ex-Untermieterinnen. Da sah es erfreulich gut aus. Sogar deren Fenster waren alle geputzt, als wollten sie sofort wieder einziehen.

Irgendwo heulte ein Kind, später schrie ein Kind.
Was war bloß in Niederhöchstadt los?

15 Uhr. Der Himmel ist bedeckt. Die blauen Wolkenlücken sind gering.
Morgen ist offiziell Vollmond.

Habe mich mit einem e-mail beschäftigt und eine Rückmeldung von Telekom auf mein empörtes Schreiben bekommen, kurz darauf einen Anruf. So lange, wie von 6.0 meine Adressen und Ordner nicht überspielt sind, ist das für mich nicht in Ordnung.

Danach legte ich mich ins Bett und habe gelesen.

Irgendwo übt einer auf einer Geige. Laut ist es nicht.
Kinderstimmen sind zu hören.

Jimmy spritzte den Garten. Habe mich zu ihm gesellt.
Er erzählte, nächste Woche soll es wieder wärmer werden.

17.05 Uhr. Innen hatte es 25 °C, 34 % Luftfeuchtigkeit und 991 hPa, außen hatte es 23 °C.

Ich putzte noch ein Fenster, danach aß ich Mozzarella mit Tomaten und Basilikum alleine.
Wäre Franz pflegeleichter, könnten wir mehr zusammen tun.

Danach setzte ich mich vor den Fernseher.
Der Himmel bedeckte sich grau. Wolken zogen langsam nach Osten.

20.05 Uhr. Manchmal sah man über Felder Staub aufsteigen, wenn der Mähdrescher zu Gange war.
Ein Vogel flog über das Haus.
Drei Tauben sah man in der Nähe umherfliegen.
Die Baumkronen bewegten sich nicht.

Habe mir regulär im Ersten einen Krimi angesehen: Donna Leon, Sanft entschlafenñ, wurde vor 11 Jahren schon einmal gesendet und konnte mich nicht daran erinnern. Wie die Zeit vergeht. Damals war alles noch in Ordnung. Herbert und ich scheintot. So hätten wir 100 Jahre werden können.

Dann sah ich mir Politik an. ĂKontrasteñ Mir fiel nicht mehr ein, was das war, dann Tagesthemen. Den nächsten Film kannte ich ĂHeute bin ich blondñ
In vielen Kanälen ohne Werbung gab es Wiederholungen, wie im richtigen Leben, da wiederholt sich auch alles. Nur Herbert und Karl kommen nicht zurück.

Um 23 Uhr bin ich ins Bett.
Draußen war es fast wolkenlos.

Niederhöchstadt, Freitag, 31. Juli

Als es noch dunkel war, war ich einmal wach, schlief wieder ein.

Beim nächsten Mal war es schon hell und ich bin auf die Toilette.
Geholfen hat es nicht. Ich lag wach im Bett und habe gegrübelt. Ausnahmsweise nicht über meine Männer, sondern über den Verein und entwickelte Strategien für die nächsten Jahre bis 2030. Also 15 Jahre.
Weil mich das so beschäftigte, stand ich auf und schrieb meine Gedanken nieder.

6.50 Uhr holte ich die Zeitung.
Eine Strategie war schon aufgegangen. Weder im Höchster Kreisblatt noch im Eschborner Stadtspiegel stand etwas über Franz und seinen Wanderungen. Der macht alles kaputt mit seinem ehrenamtlichen Zeugs.

Habe dann gefrühstückt, wieder eine Scheibe Brot mit Marmelade und Kaffee.

Abwasch, Bad.
Um 9 Uhr war ich mit allem fertig.

Es war wolkenlos, hatte außen 22 °C, innen 24 °C, 41 % Luftfeuchtigkeit und 995 hPa.

Ich ging hier in Niederhöchstadt einkaufen.

Habe Leo und Anita gesehen. Sie waren beide mit dem Rad unterwegs, er vorne weg.
Da wäre ich gerne mit gefahren.

Als ich zu Hause war, habe ich das Fahrrad geholt und bin alleine etwas gefahren.

Im Arboretum habe ich die Gruppe überholt. Franz hatte noch vier Damen dabei, auch Carmen.
Mir läuft die Nase, als hätte ich Heuschnupfen.

Im Aufzug begegnete mir ein junger Mann, der mich schon kannte und in der gleichen Etage wie Franz wohnte. Er war schlank und jung. Für mich war er etwas zu schmächtig.

In der Wohnung von Franz habe ich Zucchiniomelette aus Zucchini, Möhren und Eiern gemacht, eine Zazikisoße und Salzkartoffeln.

Die Zeit, bis er kam, saß ich auf dem Balkon und habe gelesen.
Er kam 11.40 Uhr. Mit Carmen war er noch Cappuccino trinken.

Wir haben schweigend gegessen.
Er hat das Essen gelobt und zu viel gegessen.
Danach gab es Espresso mit Himbeerkuchen. Den Kuchen hatte ich frisch gemacht. Er bekam ein Eckstück.

Er hat dann alleine abgewaschen und abgetrocknet. Er stellte noch eine Waschmaschine mit Wandersachen an.
Ich ging in mein Zimmer und habe auf dem Bett gelesen, während er Staub saugte.

Es war locker bewölkt. Kaum merklich bewegten sich die Wolken nach Westen.

Bevor er fertig war, habe ich noch die Bodenflächen in der Wohnung geputzt, Er den Etagenhausflur und Balkon.

Um 14 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt, erst auf den Friedhof, dann nach Hause.
Um 15 Uhr wollte Jimmy mit JJ zum Kaffee kommen. Morgen würden sie in Urlaub fahren.
Jimmy hatte jemanden gebeten, für ihn meinen Garten zu gießen.

Kurz vor 15 Uhr waren sie da, Jimmy und JJ. JJ hatte den Roller dabei, den ich ihm zum Geburtstag geschenkt hatte.

Wir haben roten Tee getrunken, JJ Multivitaminsaft und den Kuchen gegessen, den ich heute Vormittag gebacken hatte. JJ hat der Kuchen geschmeckt und zwei Stücke gegessen.
Ich mag gar nicht daran denken, wie viel Kuchenstücke Franz gegessen hätte.

Wir haben uns über den zu erwartenden Urlaub unterhalten. JJ konnte sich noch daran erinnern, wie es vergangenes Jahr war.

Jimmy meinte, derjenige, der den Garten gießt, reinigt auch das Schwimmbad. Alle seine Aufgaben wurden übertragen.

Um 16 Uhr sind sie wieder gegangen.
Heute Abend wollen sie noch auf ein Weinfest gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe aufgeräumt, abgewaschen, abgetrocknet.

16.35 Uhr rief Anita an, fragte, ob ich heute Abend mit zum Stammtisch gehe?

Habe gesagt, ÄIch bin müde, weil ich nachts so wenig schlafe. Ich werde mich jetzt ein wenig hinlegen. Werde ich wach, komme ich 18.40 Uhr zu ihrñ

Sie klang etwas enttäuscht.
Ich hatte keine Lust zum Stammtisch zu gehen, um Franz wieder zu sehen.
Einmal am Tag reicht, den zu sehen.

Es war locker bewölkt. Der Anteil von Schleierwolken war hoch.

Ich habe mich auf mein Bett gelegt. Ich grübelte über alles, dann fror ich und zog mich wärmer an.

Dann sah ich mir das Fernsehprogramm an.

Jetzt waren nur noch Schleierwolken am Himmel, die sich immer mehr auflösten.
Die Baumkronen bewegten sich etwas.

_ _ _ _ _ _ _

18.40 Uhr hat es geklingelt.
Es war hell, die Luft frisch. Eine Taube gurrte kurz.
Anita stand vor der Tür, ich sah es auf dem Monitor.

Ich machte nicht auf.

Anita ist nach wenigen Minuten gegangen und fuhr dann mit ihrem Auto weg.

Ich setzte mich wieder vor den Fernseher. Den Fernseher sah man von der Straße nicht.

19.05 Uhr hat es wieder geklingelt.
Es war Leo.

Ich machte den Fernseher aus und ließ Leo ins Haus.

Er erzählte, ÄAnita ist nach Eschborn gefahren. Sie hat vorher bei dir geklingeltñ

ÄDa habe ich wohl geschlafen. Vielleicht bin ich deswegen aufgewachtñ

Wir sind auf mein Zimmer.

Leo beklagte sich über Anita, sie Äwären ständig mit den Fahrrädern unterwegs. Da bleibt keine Zeit für Näheñ

Die Nähe fand er bei mir.
Ich kam auch und wir lagen anschließend erschöpft in meinem Bett.

Leo kam nach einer Weile noch einmal.
Ein Mal reicht mir.

Um 21 Uhr ist Leo gegangen.
Die Nähe von mir hat ihm gut getan, mir seine Nähe auch.
Es war noch hell als er ging.

Ich sah nach draußen, sah irgendwann den Vollmond über Frankfurt aufsteigen. Er gewann zunehmend an Höhe.
Es dämmerte.

Heute hatte ich wieder ein leeres Haus.
Wie gerne hätten wir dies früher gehabt, Herbert und ich, alleine, nur wir beide.

Jetzt ist es ohne Bedeutung.
Wäre Herbert noch da, hätten wir uns das Fernsehprogramm bis 21.45 Uhr angesehen und wären dann ins Bett gegangen, leidenschaftslos.

Um 22 Uhr kam Anita mit ihrem Auto angefahren.
Sie sah hierher.
Das Haus war dunkel, fast so dunkel wie die Landschaft.

Niederhöchstadt, Samstag, 1. August

Wieder war ich wach, als es draußen noch dunkel war.
Es war 2.25 Uhr, Schäfchenwolken waren am Himmel und der Vollmond stand mehr im Westen, jetzt über Höchst.
Es stürmte immer noch und ich konnte das Fenster nicht kippen.

Der stürmische Wind kam von Norden und fühlte sich kalt an.

Als ich wieder wach wurde, war es hell, die Landschaft war zu erkennen. Der Himmel war bedeckt. Unter der Wolkendecke waren Schäfchenwolken zu sehen.
Es war 6 Uhr und hatte 17 °C im Windschatten.

Der linke Fuß schmerzte.
Ich rieb den Fuß mit dem neuen Gel ein und der Schmerz war weg.

Ich legte mich wieder ins Bett und döste vor mich hin.
So früh wollte ich noch nicht aufstehen, nicht am Samstag.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden.
Es hat gekribbelt, auch heute Nacht schon, in dem Alter.
Zeitung geholt, alleine schweigend gefrühstückt, mit Spiegeleier, Speck und Küchenkräuter, Saft, Kaffee, Brötchen, Marmelade. Zeitung gelesen. Wäre Herbert hier gewesen, wäre es auch schweigend gewesen.
Also war es egal, ob ich alleine war.

Abwasch, Bad.

Um 9 Uhr kam Werner mit Kevin.

Zuerst fuhren wir mit dem Lift.
Kevin drückte die Knöpfe und Werner hatte einen Arm um mich gelegt und ich einen um seine Hüfte.
So eine vertraute Nähe tat gut.
Ich legte meinen Kopf an seine Halsbeuge.
Seinen Geruch kannte ich seit Anbeginn.

Werner erzählte viel. Erst berufliches.
ÄDie Firma sei weltweit an allen Olympiaprojekten beteiligt. Für Rio de Janeiro seien die meisten Bauprojekte schon abgeschlossen. Dort beginnt Olympia am 5. August 2016. Die brasilianische Wirtschaft lahmt zwar, die Firma Merzig ist aber top aufgestellt. 9 Milliarden Euro werden die Bauprojekte kosten.
Nur bei den Projekten, für die die Firma Merzig nicht zuständig ist, hapert es, wie die Straßenbahnverbindung von der Innenstadt ins KünstlerviertelSanta Teresia.
Das Verkehrsnetz ist unzureichend. Besser sieht es mit der U-Bahn aus. Da ist die Firma Merzig beteiligt.

Wir waren mittlerweile in meinem Zimmer angekommen.
Werner bedachte Kevin mit einem Lächeln, was dieser dankbar annahm.
Wir zogen uns aus.

Werner erzählte dabei weiter. ÄSie wüssten nicht, was sie an diesem Wochenenden mit Kevin machen. Entweder sie gehen nach Wicker auf das 42. Wickerer Weinfest oder nach Eddersheim zum 33. Fischerfest. Gestern Abend waren sie schon bei der Eröffnung vom Wickerer Weinfestñ

Ich machte Werner darauf aufmerksam, Ädas Fischerfest in Eddersheim ist erst eine Woche späterñ

Werner war überrascht, dass ich die Veranstaltungen im Kopf hatte.

Ich wusste ja, über was Werner gerne redete, wo etwas los war.
Was mich interessiert hätte, erzählte er allerdings nichts, vom Führungskräfteseminar vergangenes Wochenende in Dillenburg.

Werner konzentrierte sich dann auf mich.
Werner kam dem Höhepunkt entgegen, während Kevin wie üblich auf dem Boden mit den Spielsachen spielte.

Gestern hatte JJ die Spielsachen nicht interessiert, sondern sich nur das Heft mit den alten Traktoren angesehen.
Eigentlich wollte er sich das Heft mitnehmen, dann hat er es doch nicht getan.

Kevin spielte am liebsten mit den Autos. Die Tiere interessierten ihn nicht, die Zeitschriften ebenfalls nicht.

Als Werner auf mir stöhnte und pumpte, kam Kevin und wollte Werner einen Traktor zeigen, den er in der Spielzeugkiste entdeckt hatte.

Werner ließ sich nicht beeindrucken und pumpte bis zum Ende.
Mich bewegte Werner dabei heftig und für Kevin war es Ansporn, mit dem Traktor auf meinem Oberarm herumzufahren. Die Traktorreifen hinterließen Spuren auf meinem Oberarm, so fest drückte Kevin.

Mit einem Aufschrei kam Werner und Kevin zuckte zusammen und sah Werner überrascht an.

Werner lächelte Kevin an und dessen Welt war wieder in Ordnung, setzte sich auf den Boden, während Werner herausrutschte.
Schwer atmend legte er sich neben mich.

Ich drehte mich um, zu Werner und streichelte ihn, bis er sich beruhigt hatte.
Ich machte ihm den Vorschlag, ÄIn Frankfurt ist Main-Fest mit zahlreichen Fahrgeschäften, für die Kevin schon in Frage kommtñ
Als Kevin seinen Namen hörte, stand er auf und sah uns zu, was ich nicht sah. Kevin stand hinter mir und legte dann eine Hand auf meine Hüfte.
Ich war darauf nicht gefasst und zuckte kurz zusammen.

Ich redete weiter, Äwie üblich ist die Veranstaltung rund um den Eisernen Steg und auf dem Römerberg.
Am Sonntag ist in Frankfurt City-Triathlonñ

Kevin hat meine Stimme wohl beruhigt, eigentlich sollte sie Werner beruhigen. Nach einer Weile nahm er die Hand zurück und ich hörte, wie er sich wieder hinsetzte.

ÄAm Sonntagnachmittag ist am Main das traditionelle Fischerstechen, das wird Kevin sicher interessierenñ

Kevins Namen-Erwähnung munterte Werner auf und er drehte sich auf mich.
Werner wollte noch einmal.
Er kam auch, ich nicht.
Kevin beachtete uns nicht, ich ihn schon.

Im Hausflur haben wir uns gedrückt, Werner und ich.
Werner konnte gar nicht genug von mir bekommen.
Eine Hand von ihm lag unter meiner Bluse und dem BH auf einer Brust und massierte sie.

Um 11.25 Uhr sind sie wieder gegangen.
Der Himmel war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe aufgeräumt und gelüftet.

11.45 Uhr rief Anita an und lud mich zum Essen ein.
Um 12 Uhr war ich bei ihnen und wir aßen Gnocchi mit Currysoße und feingehackte Tomaten und Salatgurke.

Anita erzählte von gestern Abend.
Sie waren acht Personen. Eine war innerhalb von Niederhöchstadt umgezogen. Es ging um die Tour am Sonntag und den zu erwartenden Temperaturen. Flüchtlinge und deren Integration hier, Krankheiten von sich und anderen, Neckereien, Bücher, Südtirol.
Ich erzählte nichts, Leo auch nicht.

Anita erzählte weiter, Äheute wäre in Kronberg Straßenfest, da wollten sie und Leo später mit den Fahrrädern hinfahren und luden mich einñ
Ich lehnte dankend ab, Äheute Nachmittag kommt ein Praktikant für die freie Dachgeschosswohnungñ
Anita war enttäuscht.
Sie unterhielt sich lieber mit mir als mit Leo. Leo schwieg nur.

Zum Espresso hatte ich von dem Himbeerkuchen mitgebracht.
Anita erzählte, sie Äwürde morgen mit Franz im Wispertal wandernñ
Nach dem Abtrocknen bin ich gegangen.
Es war 13.45 Uhr.

Anita und Leo fuhren mit ihren Fahrrädern nach Kronberg.

_ _ _ _ _ _ _

Es war wolkenlos. Außen hatte es im Schatten 28 °C, in der Wohnung 25 °C, 37 % Luftfeuchtigkeit und 991 hPa.
Ab und zu schmerzt kurz der linke Fuß.

Sven, Alf und Sabine kamen um 14 Uhr.
Ich besah mir Sven und es kribbelte.
Er hatte eine lockerere lange hellbraune Hose an und ein helles T-Shirt.
Ich wusste, was in der Hose war.

Wann würde er zu mir kommen?
Würde er bei mir einziehen, in meinem Zimmer?
Würden wir je wieder aufstehen?

Sven bezog die kleine Wohnung unter dem Dach. Alf und Sabine halfen ihm.

Er würde von Montag, 3. August bis 18. September bei der Firma Merzig arbeiten.

Danach würde er zurück nach Laupheim fahren, dann nach Stuttgart zum Studium.

15.10 Uhr. Sven, Alf und Sabine verabschiedeten sich von mir.
Sven meinte, Äer würde Montagabend kommen und dann hier wohnen. Jetzt würde er die Zeit mit Alf und Sabine verbringenñ
Ich war enttäuscht, zeigte es nicht.

Nicht nur über dem Taunuskamm waren einige weiße Wolken und Schleierwolken am Himmel.
Es sah freundlich sonnig aus.
Baumkronen bewegten sich. Der Wind kam wohl aus einer anderen Richtung.
Durch das gekippte Fenster kam wenig Wind.

Bei einer Nachbarswohnung sah ich eine Frau im weißen T-Shirt Fenster putzen.
Ihr Mann war nett, unterhielt sich gerne. Jetzt war er vermutlich auf dem Fußballplatz, wie es früher Herbert tat.
Herbert ging auch der häuslichen Arbeit aus dem Weg. Er war lieber im Westhafen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich beschäftigte mich mit dem Bau meiner Minimöbel, stellte ein Klavier her.
Dann badete ich.

Die Bewölkung nahm zu, sommerlich sah es dennoch aus.

Mit dem Abendbrot setzte ich mich vor dem Fernseher und löste Sudoku dabei.

Es war weiterhin locker bewölkt, auch wenn graue Wolken sich darunter mischten.

19.45 Uhr hatte es außen 27 °C.

Ich sah mir einen Krimi aus dem Archiv an: ÄBlue Steelñ Es ging um eine junge Polizistin, die Spaß am schießen hatten und um einen Mann, der an eine Waffe kam und dabei durchdrehte.
Der Krimi war rasant und spannend.

22.30 Uhr lag ich im Bett.
Es war ruhig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 2. August

Nachts schlief ich unruhig, war oft wach.
5.20 Uhr war es dämmrig. Nacheinander kamen einige Flugzeuge in einiger Entfernung.
Schleierwolken waren am Himmel.

Nach der Toilette konnte ich noch einmal einschlafen.
6.30 Uhr wurde ich wach und machte Frühstück. Alleine. Diesmal mit hartgekochten Eiern. Wegen der Abwechslung.

Abwasch, Bad, Pflanzen und Aquarium versorgt wie jeden Tag.

Mein Klavier sprühte ich mit schwarzem Lack. Das Ergebnis war nicht das, was ich mir erhofft hatte. Es gab keinen Glanz, alles war matt.
Dreimal habe ich das Klavier gesprüht. Das Ergebnis wurde kaum besser.

_ _ _ _ _ _ _

Das Telefon klingelte.
10.45 Uhr.
Es war Peter.
Erst dachte ich, es sei Leo, weil Anita wandern war.
Ich habe gesehen, wie sie um 7.40 Uhr los fuhr.

Peter sagte, er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen.

11.15 Uhr. Ich rief Leo an, fragte, ob er zum Essen kommen wollte, ich würde Quark mit Salzkartoffeln machen.

Er kam.
Wir gingen gleich auf mein Zimmer.
Er kam, ich nicht.

Es war locker, dünn bewölkt, sonnig und warm. Es war etwas drückend.

Während Leo liegen blieb, ging ich nach unten, kochte die Kartoffeln und rührte Quark mit Schnittlauch und Cocktailtomaten an.

12.15 Uhr aßen wir.
Leo ging dann und ich machte den Abwasch.
Leo wollte noch ein wenig mit dem Rad fahren.
Ich lehnte dankend ab.

13.15 Uhr war ich mit allem fertig und entspannte mich auf der Terrasse.

13.40 Uhr klingelte es wieder an der Haustür.
Es war Magda und Erich.
Sie waren mit dem Motorrad gekommen, fragten, ob ich mitfahren wollte. Sie wollten an den Rhein und ins Rheintal fahren.

Es war zwar warm aber die Aussicht auf den Rhein war auch schön. Peter war meist müde, da könnte er sich als Beifahrer erholen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr kam Peter.

Wir entspannten uns auf der Terrasse bei Kaffee und Himbeerkuchen unter der Markise.
Peter erzählte von seinen zahlreichen Flügen und dem harten Job.
Ich zeigte mein schwarzes Klavier.

14.40 Uhr brachen wir auf.
Peter hatte zwar keine richtige Motorradbekleidung aber immer eine dicke Lederjacke und einen Helm im Kofferraum. Es war ein Pilotenhelm aber er würde reichen.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Wir fuhren auf der A66 nach Westen, ich mit Peter vorne weg, dahinter Magda und Erich.

Nach Eltville kamen wir an den Rhein. Weiter fuhren wir vorbei an Oestrich-Winkel und Rüdesheim dann ins Rheintal.

Magda blendete ab und zu ihren Scheinwerfer auf. Vermutlich wollte sie halten, ich aber nicht.

Wir fuhren bis Lorch und standen an der Ampel, um ins Wispertal abzubiegen.

Magda war neben mich gefahren, hatte ihr Visier hochgeklappt und meinte, sie Ăwäre gerne am Rhein gebliebenñ ĂAm Rhein ist es auch bei feuchtem Wetter noch schön aber das Wispertal ist bei Trockenheit eine Wuchtñ

Wir fuhren ins kurvenreiche Wispertal.
Viele Motorräder waren in jede Richtung unterwegs.

Magda wurde nervös, sie fuhr Schlangenlinien. Sie würde gerne schneller fahren. Ich aber nicht.

Bald deutete Magda an, es ist eine schöne Strecke. Endlich musste sich Erich fest an sie drücken und sie hatte das Ruder in der Hand, ähnlich war es bei mir mit Peter.
Für Peter war es keine Entspannung, schon gar nichts zum Schlafen.

In Geroldstein hatte ich dann ein Erbarmen. Ein Biker Treff sollte kommen und kam am Ortsende auf der rechten Seite.
An der Laukenmühle standen zwei Motorräder, hier aber etwa 30.

Wir setzten uns unter eine hölzerne Überdachung, tranken einen Kaffee. Das war die Helmstation.

Erich und Werner wollten alleine weiter auf der Wisperstraße fahren.
Magda und ich blieben hier, während die beiden mit meinen Motorrad davon fuhren.

Kaum waren sie weg. Kamen sie an, die Wanderer. Sie waren zu sechst, setzten sich unter einen Sonnenschirm. Franz zog sich die Schuhe aus.

Nachdem sie ihre Getränkebestellung aufgegeben hatten, Franz musste auch Kuchen bestellen, aber ohne Sahne, stand Anita auf, um auf die Toilette zu gehen.
Magda studierte die Landkarte und hatte Franz noch nicht gesehen.

Ich stand ebenfalls auf und folgte Anita.
Auf der Toilette erzählte ich Anita vom gemeinsamen Mittagessen und dass Leo noch Rad fahren wollte. Jetzt wäre ich mit Peter, Magda und Erich hier.
Anita soll den anderen Wanderern nichts sagen, dass sie hier sind. Anita willigte ein.

Kaum waren die Wanderer gegangen, kamen Erich und Peter zurück. Losgefahren ist Peter als Lenker, angekommen ist Erich.
Sie haben irgendwo gewechselt.

Erich erzählte, sie hätten irgendwo etwas getrunken. Da gab es eine Bedienung, als diese sich bückte zum Kassieren, konnte man ihr bis auf die Brustwarzen sehen.

Magda und ich überhörten die Bemerkung. Sie hätte von Franz sein können. Männer!

Wir fuhren durch den Taunus nach Bad Schwalbach, Taunusstein, Idstein, Königstein. Hier trennten wir uns.

Ich fuhr mit Peter alleine nach Niederhöchstadt.

Peter wirkte durch das Motorradfahren aufgekratzt.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Zu Hause gingen wir auf mein Zimmer.
Peter kam einmal und schlief dann ein.

Ich lackierte mein Miniklavier noch einmal, badete dann alleine.

Über eine Stunde lag ich alleine in der Badewanne.
22.10 Uhr ging ich ins Bett.
Ich hatte weder mit Leo noch mit Peter. Ich hatte heute gar nicht.
Dennoch war ich sehr müde und schlief bald ein.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Hallo.

Die 50 km im hessischen Ried wurde einen Tag vor dem Wandertag abgesagt. Die Wetterprognosen waren zu ungünstig für den 19.07. im fraglichen Gebiet mit 29 °C, Regen und Gewitter.
Die angemeldeten Teilnehmer bekamen jeweils 3 Punkte gut geschrieben.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Vergangenen Freitag (31.07.) hatten wir den 3. Stammtisch in Eschborn. Die ersten Teilnehmer waren vor 19 Uhr da und die meisten sind 21.45 Uhr gegangen.
Die Stimmung war allseits gut, trübte weder Wetter noch Sonstiges die Stimmung. Die Gespräche waren lebhaft und deckten das tägliche Leben ab, politisch, wirtschaftlich, allgemein.
Gegessen und getrunken haben wir ebenfalls und zum Schluss wurde darüber diskutiert, wo wir den nächsten Stammtisch machen? Gründe waren die Erreichbarkeit, Parkplatzsituation, lokale Ausstattung, Freundlichkeit und Verlässlichkeit des Servicepersonals, Preise von Essen und Getränken (Preis-Leistungsverhältnis).
So bleiben wir auch im Oktober 2015 an gleichem Ort und Stelle.
Wir waren acht Personen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Sonntagmorgen (02.08.2015) in der Tiefgarage in Eschborn hatte es 20 °C.
Außen am Treffpunkt auf der Straße dann 19 °C.

Für diese Wanderung konnte die 30 °C Marke erreicht werden, viel mehr aber nicht.

Diesmal waren wir zu sechst in Eschborn und fuhren mit zwei Autos los.
Angekommen sind wir (die Autos) einzeln.
An der Laukenmühle hatte es nur noch 13 °C.

Es gab eine Straßenumleitung ab Eltville. Die Umleitung war örtlich angekündigt und so fuhren wir auf der B260 nach Schlangenbad. Der Wanderführer folgte der Beschilderung, der andere Fahrzeuglenker wusste es anders und war früher am Treffpunkt.

Die Landschaft war sehr schön und es bot sich an, hier irgendwann (Frühjahr 2019) *zu wandern: Matzenmühle/ Gladbach-Tal, Campingplatz (ganzjährig geöffnet), Wispertal, Mühlberg, Schmandkopf 1, Springen (Ort), Wisper (Ort), Wispertal, Wisperquelle, Kemel (Ort, zwei Kastelle), Kümelsgrundbach-Tal, Dornbach-Tal, Fischbach-Tal, Schmandkopf 2, Gladbach-Tal, Matzenmühle*.

Das frühe Da-Sein in der Laukenmühle nützte nichts. Es hatte sich noch jemand angemeldet, der noch nicht da war. Ein Problem hatte der Treffpunkt, er war über viele Mobilphonenetze nicht erreichbar.

Der fehlende Teilnehmer kam dann noch (rechtzeitig), der erstaunlich viel für seine Fitness tut. Das ist bewundernswert.

Am großen Mühlrad der Laukenmühle wurde das Gruppenfoto gemacht.

Sich mit fremden Federn schmücken, konnte man am Wandertreffpunkt sehen. Hier gab es den Wispersteig. Bei dem man vermutete, er würde sich an der Wisperführung orientieren. Tat er nicht. Hier an der Laukenmühle berührte er die Wisper, sonst nirgends. Dafür kreiste er um Espenschied. Espenschied liegt gut 2 km Luftlinie von der Wisper entfernt. Auch andere Wanderwege verwenden den Namen ÄWisperñ ohne lange damit an der Wisper entlang zu gehen.

Ab Laukenmühle ging es für etwa 7 km nordwärts.
Der Anstieg nach Espenschied im Kerbtal (ohne Namen) war reizvoll, Wald, Bach, Felsen, Pflanzen.
Allerdings war der Boden wie andernorts trocken.

Espenschied ist der Ort der Bänke. Keiner konnte sich daran, je so viele Bänke im Freien in einem Ort erlebt zu haben wie hier. Hier haben wir die erste Sitzrast nach 2 km gemacht.
Langsam wurde es warm.

An einer sehenswerten Holzskulptur und der Kirche vorbei ging es noch auf Höhe. Es war verständlich, warum die Skulptur so stand, die weibliche nackte Schöne, zeigte der Kirche den Rücken. Die Schöne war groß und schlank und doch nicht formvollendet. Der Künstler hat das Wahre, nicht das Ideale erschaffen. Hier wurden wir der Unvollkommenheit gewahr. Interessant.

Oberhalb von Espenschied hatte man einen großen und weiten Fernblick, wenig später sahen wir auch den Großen Feldberg im Dunst.

Die hessischen Macher der Freizeitkarte TF25-1, Rheingau von 2011, legten Wert auf Farbe. Naturparkgrenzen (grün) und UNESCO (lila) wurden 4-5 mm breit ausgeführt und sind in der Natur nirgends zu erkennen. Die Wandermarkierungen sind so fett ausgeführt, dass sonst nichts zu erkennen ist. Mit Höhenlinienangaben (Zahlenwerte) wird sparsam umgegangen, ebenso fehlen in den Wäldern viele Wege.
Erholsam sind die Österreichischen Karten 1:25.000 (ÖK25V), für die Mehrtagestour in 2016, die sind für leseschwache gezeichnet. Alles ist sehr deutlich gezeichnet. Weiler mutieren zu Großstädten, Straßen zu Tälern.

Wir waren jetzt auf einer Hochebene und hatten am Waldrand Blick auf Welterod, Strüth, die Vogtei, mit einem eigenem Rundweg.
Uns zog es weiter nach Norden, im Wald, teils ohne markierte Wanderwege.
Wir trafen den Nothaltepunkt 5813-024 und 5813-025. Nun ging es über den Zorner Kopf der stillschweigend begangen werden musste. Es war Ruheraum. Am Wegende war die Karte ungenau. Wir hatten jemand mit GPS dabei, der Entscheidungen bestätigte.
Es ging zu einem Waldrand, südlich von Zorn. Hier gab es zahlreiche Hinweise (Text und Bild) zum Köhlerhandwerk.
Wir folgten knapp 2 km dem roten Hirschsymbol, um dann nach rechts zum Naturschutzgebiet Schiefergrube Rosit bei Nauroth zu kommen.
Hier war also Schieferabbau, was man gut erkennen konnte.

Es folgte ein Anstieg zum Ort Nauroth mit einem sehenswerten Rathaus.
Wie oft anzutreffen, auch eine geschlossene Gastwirtschaft.
Man hätte auch hier die Mittagsrast gemacht. So durchquerten wir den Ort.
Hier wieder gewaltige Farbmarkierungen für Radfahrer und Wanderer und vor Ort schmale Wege.

Ein Feldweg ohne Markierungen, nur an den Radspuren im Gras erkennbar brachte uns langsam in die Tiefe. Aber immerhin wir kamen am Müllerküppel ins Wispertal.

Hier war reger Betrieb für Ruhesuchende, mit und ohne Hund.
Am südlichen Ende vom Wispersee lagerten wir, um 13.30 Uhr. Es war später als geplant.
Den Abstecher nach Norden am kleinen idyllischen See entlang ließen wir sein.

Nach der Mittagspause ging es nach Süden im Wispertal ohne Straßen, dafür Talwege, meist geschottert.
Die Talauen waren stellenweise urwaldähnlich.

Je weiter wir nach Süden kamen, umso höher schienen die flankierenden bewaldeten Bergzüge zu sein.
Dann kamen die Geräusche von Autos. Die Wisperstraße.
Die Wisperstraße trifft hier (Parkplatz Kleine Wisper) erst auf die Wisper, trägt aber schon viele Kilometer den Namen und führt vorher am Dornbach entlang.

Der folgende, markierte Wanderweg ÄWñist abwechslungsreich, teils auf schrägen Pfaden, über Baumstämme und ausgespülte Bachbette. Dieser markierte Wisperweg verläuft meist nicht an der Wisper.

So kamen wir nach Geroldstein.
Unterwegs hörten wir oft die motorisierten Zweiräder, hier sahen wir sie, friedlich nebeneinander stehen an der Wisperstube, Gaststätte und Bikertreff.
Hier saßen die Lenker und Lenkerinnen, viele in schwarzem Leder.
Hier also eine Kaffeerast.

Nach der Pause sollte es auf die Höhe gehen, dem ÄNñwar zu folgen. Dem folgten wir. Es kam ein Abzweig, auch dies war ok.
Nur war jetzt eine Burg über uns und nicht darunter.
Der Abzweig zur Burg Haneck war auf der Karte nicht eingezeichnet. Die Karte war auch in diesem Bereich mit Informationen überfrachtet.
Der Aufstieg war teilweise steil und glatt durch Schieferablagerungen.
Um nicht mehr Zeit zu verlieren, sollte es zur Straße und an dieser entlang zur Laukenmühle gehen.

An der Straße entlang war möglich, der Straßenverkehr hielt sich in Grenzen. Jedenfalls ist keiner zu Schaden gekommen.
17.45 Uhr waren wir Ziel, der Laukenmühle, etwas später als geplant. Geplant war 17.30 Uhr.

Wir saßen im ruhigen Biergarten, abseits der Straße.
Es gab Essen, Trinken und Unterhaltung.
Die Laukenmühle schließt offiziell um 19 Uhr.
Wir sind um 19.10 Uhr bei 25 °C nach Hause gefahren.

In der Rheinebene hatte es teilweise 32 °C.
In Eschborn waren wir 20.05 Uhr. Da hatte es 29 °C.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 3. August

Als ich nachts einmal auf die Toilette musste, war Peter nicht da, dafür die Tür vom Gästezimmer geschlossen.
6.45 Uhr bin ich aufgestanden. Das übliche folgte.

Der Himmel war wolkenlos.

Peter kam verschlafen zum Müsli-Frühstück. Das mögen Amerikaner, Müsli.
Der gestrige Tag wäre anstrengend gewesen, erzählte er.
Danach ging er ins Bad und ist 8.15 Uhr gegangen.

Ich räumte auf und ging ins Bad

_ _ _ _ _ _ _

Ibrahim kam um 9 Uhr.
Es war wolkenlos und angenehme Temperaturen.

Ibrahim machte langsam. Vielleicht wegen der Wärme.

Er war über mir und schien es zu genießen, beobachtete mich, ich unter ihm.
Ibrahim kam einmal, ich nicht.
Es hat stark gekribbelt.
So schnell konnte ich mich nicht umstellen

Um 10 Uhr ist er wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte Haushalt und las Zeitung.
Kirchheim, Hersfeld-Rotenburg. Autofahrer mit Spaten attackiert.
Pfungstadt. Brandfolgen auf der A67 behoben.
Frankenau. 18-Jähriger starb in seinem Auto.
Heidenrod. Wieder ein toter Motorradfahrer. Ein 52 Jahre alter Biker ist am Sonntag bei Geroldstein tödlich verunglückt. Vermutlich ist er zu schnell gefahren. Die Wisperstrecke ist bei Motorradfahrern beliebt, ist allerdings anspruchsvoll zu fahren, was viele unterschätzen.
Laax. Schweizer Kühe töten Berlinerin. Die Frau spazierte durch eine Herde mit Mutterkühen, die vermutlich ihre Kälber schützen wollten.

11.30 Uhr. Anita rief an, fragte, ob ich mit ihnen Essen wollte?
Ich sagte dankend ab, weil ich um 12 Uhr in Eschborn beim Orthopäden einen Termin hatte.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

2 Minuten vor 12 Uhr war ich in der Praxis.
Als ich die Praxis betrat, kam mir alles merkwürdig vor.
Aus dem Wartezimmer sahen mich viele Menschen an, außen standen einige.
War die Klimaanlage ausgefallen?

Die Sprechstundenhilfe meinte, sie Ähätten von mir keine Telefonnummer gehabt, sonst hätten sie mich angerufen.
Es gab einen Notfall. Der Arzt musste ambulant operieren. Jetzt waren 12 Personen vor mir und ich käme frühestens um 16 Uhr dran. Besser wäre, ich würde am Donnerstag kommenñ
Das machten wir.

Als ich zum Auto ging, kreuzte Franz meinen Weg.
Wieso läuft der montags herum, der ist doch montags nur zu Hause?
Der wird immer merkwürdiger.

Ich sah stur vor mich hin, tat so, als würde ich ihn nicht sehen. Er darf mich in der Öffentlichkeit nicht ansprechen.
Aber er sah mich an, habe ich aus den Augenwinkeln gesehen.
Ich wollte wissen, ob er mir auch hinterher sah und drehte mich um und ging in die Praxis zurück. Da stand er und sah mir nach.
Als ich zurückkam, war er fort.
Das fand ich empörend!

Ich fuhr dann nach Hause.
Gesehen habe ich ihn nicht mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.30 Uhr war ich zu Hause.

Anita brachte mir zwei Schinkenmuffins und Salat.

Wir haben uns unterhalten. Dabei habe ich gegessen. Ich hatte sowieso nichts zu sagen.

ÄHeute Abend, 17.30 Uhr, würde sie in der Nähe zu Line Dance gehen. Eine Teilnehmerin würde ihre Privaträume zur Verfügung stellenñ

Was Franz wollte, in den Ferien Line-Dance üben, machen sie jetzt. Wie bei uns im Verein. Als er weg war, haben wir das umgesetzt, was er vorschlug.
Mit Franz habe ich nichts.

13.15 Uhr ist Anita wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe noch einmal mein Klavier gesprüht, wollte die schwarze Sprühflasche leeren.

Dann habe ich auf meinem Zimmer auf meinem Bett eine Stunde gedöst. Alles ist zu anstrengend.

Am Fernseher habe ich mir einen Western angesehen, es ging um Pferde und löste dabei Sudoku.

Es war wolkenlos und warm.

Dann habe mich auf der Terrasse entspannt, mit einem Buch in der Hand und an die Begegnung mit Franz gedacht.
Er hat sich korrekt in der Öffentlichkeit verhalten.
Vielleicht hat er mich sogar in Geroldstein gesehen.
Er behandelt mich wie Luft! Das ist empörend!

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte.
Es war 17.25 Uhr.
Ich habe gar nicht gemerkt, wie schnell die Zeit verging.

Es war Leo.

Leo kam einmal, ich nicht, so hat mich der Franz abgelenkt. Ich hasse den!

Leo ist um 19.30 Uhr wieder gegangen.

Habe meine e-mails angesehen. Franz hat geschrieben. Darf der nicht.
Er wollte Versöhnung und es wäre doch bestimmt schon verjährt.
Der spinnt wohl, das verjährt nie!

Dann fing er noch an wegen Turnhalle teilen im Sommer 2016 mit ihrer Supertrainerin.
Der meinte Magda. Die ist beschäftigt mit der Weizenernte. Da bekommt Franz Ärger mit Erich.

Ich habe noch auf der Terrasse gelesen, dachte, der Sven müsste doch bald kommen.
Ich stand auf und holte mir etwas zu trinken.

_ _ _ _ _ _ _

20.15 Uhr kam Anita nach Hause.
Es hatte im Zimmer 40 % Luftfeuchtigkeit, 992 hPa und innen 27 °C, außen 31 °C.

Sven kam um 20.30 Uhr.
Er klingelte, blieb kurz und fuhr dann hoch in seine kleine Wohnung. Der erste Arbeitstag war anstrengend.
Enttäuscht setzte ich mich auf die Toilette, dann auf die Terrasse.

Der war bestimmt noch an irgendeinem Baggersee. So lange arbeiten Praktikanten nicht in der Firma Merzig. Sicher werden sie ausgebeutet, aber nicht so.

Um 21 Uhr flog ein Schwarm Krähen ungelenk über das Haus nach Rödelheim. Die taten so, als könnten sie nicht fliegen.
Flugzeuge waren zu hören.

22.05 Uhr. Es war dunkel geworden.
Ich war müde, ging ins Bett. Die Wärme macht einen fertig und Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 4. August

Um 3 Uhr wurde ich wach, weil ich dachte, jemand sei in meinem Zimmer und würde mir den Rücken streicheln.
Dabei dachte ich an Franz. Der hat solche Ideen.
Als die Jalousie Geräusche machte, wusste ich, es war aufkommender Wind.

Es hatte abnehmender Vollmond. Es war hell im Zimmer. Der Mond stand im Süden, zwischen Frankfurt und Höchst.
Sonst war es dunkel.

Ich ging auf die Toilette und schloss das Fenster.

Bald bin ich eingeschlafen und wurde wach, als es dämmerte. Mich plagten verschiedene Träume, bei der ich umgebracht wurde, mit dem Dolch.

Dann fiel mir Franz ein, wie ich ihm antworten sollte, z.B. mit einem ÄNeinñ
Aber dann wäre es vielleicht ganz aus.
Dann antwortete ich ihm besser nicht. Ich setze es aus wie die Kanzlerin.

6.15 Uhr. Ein Ballon bewegt sich draußen langsam im Feld.
Begleitfahrzeuge sieht man nicht. Also hat er nicht vor zu landen. Langsam treibt er Richtung Taunuskamm, ist jetzt auf der Höhe von Steinbach.
Um 6 Uhr hörte ich kurz Krähen.

Es ist fast wolkenlos. Einige dünne Wolkenstreifen sind am Himmel, die von West nach Ost reichen.
Die Landschaft ist gut zu sehen, auch die Farben des Ballons, der zu stehen scheint.

Als ich wieder aufsehe, war der Ballon im Westen verschwunden. Die Wolken waren dünner.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden.
Ein Flugzeug war leise zu hören, Schleierwolken waren am Himmel.
Das Übliche.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Müsli-Frühstück habe ich Zeitung gelesen:

Eschborn. Die Regionaltangente West Planer wollen 40 Bohrungen in Eschborner Gemarkung. Die Landwirte sind empört.
Frankfurt. Montagfrüh starb ein 40-Jähriger in seinem Auto zwischen Schwanheimer Knoten und Flughafen.
Frankfurt. Butter und Käse werden billiger. Im Januar 2014 bekamen die Bauern noch 40 Cent pro Liter Milch und im Juli 2015 gerade 28 Cent.
Frankfurt. 50-Jährige stirbt nach Messerattacke. Ihr 31-Jähriger Freund war es. Laut Bundeskriminalamt stirbt jeder zweite Frauenmord durch einen nahestehenden Mann. Meist ist es der Ehemann, weniger der Freund oder der Ex-Freund.
Da kann ich froh sein, dass Herbert schon tot ist.
Abwasch, Bad.
Innen hatte es 40 % Luftfeuchtigkeit, 27 °C und 990 hPa, außen 29 °C.
Ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand noch in der Tiefgarage.
So ein Rentner müsste man sein.

8.30 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.

Wir diskutierten kurz, ob wir für Senioren mit Rollator etwas anbieten sollen, da immer mehr ältere Menschen mit dem Rollator unterwegs sind. Es ging um Haltung und Stabilität, Gleichgewicht und Ausgeglichenheit im Straßenverkehr. Wie überwindet man Bürgersteige, einhergehend leichte Kraftübungen. Stärkung der Beinmuskeln bei kleinen Steigungen. Wie verhält man sich in engen Passagen wie in den Gängen im Supermarkt.
Man kam überein, so etwas nach den Ferien anzubieten, vormittags, wenn die Senioren Zeit haben.
Damit wurden die Hallen besser ausgelastet.

Ich musste um 9 Uhr zum Friseur.
Sie machen um 9 Uhr auf und einen Termin bekommt man bei denen nicht. Ich habe den Friseur gewechselt, damit der Franz mir nicht überall begegnet.
Es hat gekribbelt.

Der Himmel war mit Schäfchenwolken bedeckt, der leichte Wind war kühl, war angenehm.

9.50 Uhr. Als ich zurückkam sprachen wir über Flüchtlingsunterkünfte. Dafür wollte man die Turn-Hallen nicht zur Verfügung stellen, zumal die Hallen an das Internat angegliedert sind und dem Deutschen Turnerbund gehören.

Wir aßen zusammen im Internat-Bistro, dann fuhr ich nach Niederhöchstadt auf den Friedhof.

Der Himmel bedeckte sich grau, kam von Westen.
Es hatte 32 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13 Uhr. Kaum war ich zu Hause, regnete es mit großen Tropfen. Die Tropfen wurden mehr, dann regnete es heftig.

Ich sah auf dem Monitor nach, wie immer, sah, wie ein Mann gegen 9 Uhr geklingelt hatte und wieder ging. In dieser Zeit war ich beim Friseur, dann auf dem Geschäftszimmer.

Habe aufgeräumt, mein Aquarium angesehen und mich im Wohnzimmer mit einem Buch entspannt.

Der Regen ließ nach und hatte die äußere Temperatur gesenkt. Jetzt hatte es draußen 22 °C, im Zimmer 27 °C. Ich kippte die Fenster und öffnete die Türen, bis auf die Haustüre.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel kam um 15.15 Uhr.
Wie immer stand er verlegen vor der Haustür, wie früher als kleiner Junge oder als größerer.

Es war trocken, der Himmel noch bedeckt. Die Regenfront war nach Osten gezogen.
Wir sind gleich auf mein Zimmer gegangen, ich ging vor ihm.
Das tat ich auch. Nur früher ging ich mit ihm ins Wohnzimmer, holte ihm vorher etwas zu trinken aus der Küche.
Damit entspannte er sich. Am liebsten trank er ein Glas Milch mit Nesquik. Das bekam er zu Hause nicht.
Auf der Couch erzählte er dann, was ihn wieder bedrückte.
Wir saßen locker nebeneinander. Da brauchte er mich nicht anzusehen.

Daniel erzählte vom Wochenende. Zu Hause dürfte er nicht so viel erzählen. Gelangweilt würde seine Frau dabei fernsehen.

Wir zogen uns aus. Selten sieht mich Daniel an. Wir schlüpften unter die Bettdecke und genossen nebeneinander die Ruhe und Nähe.

ÄDaniel?ñ
ÄJa?ñ
ÄDaniel, als wir kürzlich zu dritt im Bett waren, du, Andreas und ich, hast du mich einmal unten geküsst. Das war sehr schön. Du hast erzählt, du hättest unten Lippen erwartet, wie man sie von oben kenntñ
ÄJañ
ÄFalls du möchtest, zeige ich dir unten die Lippen. Da gibt es übrigens zwei Paar, im Gesicht nur einesñ

ÄJañ, sagte er gedehnt.
Neuland wurde jetzt betreten und es war ihm unheimlich. Über Körpersachen spricht man nicht. Sein Vater erzählte höchstens von einem Hühnerauge.
Daniel wurde es unbehaglich. Da er direkt nicht davon betroffen war, sagte er ÄJañ
Anforderungen mochte er nicht, auch früher nicht. Daniel musste man gehen lassen.
Wenn er früher angerannt kam, musste man warten, was er wollte, sonst rannte er wieder weg.

Ämich hatte gemerkt, jemand küsst mich unten. Aber ich wusste nicht, wer es war. Es freut mich, dass du es warst. Das hast du gut gemacht Danielñ
Daniel entspannte sich. Lob tat ihm gut, tat ihm schon immer gut. Seine Eltern lobten ihn nie.

Ich schlug die Bettdecke beiseite und richtete meinen Oberkörper auf.
Daniel sah mich ängstlich an.
Er vermied, meinen Körper anzusehen, sah auf meine Nasenspitze.

ÄUnten habe ich zwei Lippen, die äußeren und inneren Schamlippenñ
Daniel schloss die Augen, als käme jetzt etwas Unangenehmes, kam ja, warum hieß es ÄScham?ñ
Schlug ihn früher seine Mutter oder sein Vater, schloss er auch die Augen.

ÄDaniel, wir setzen uns jetzt gegenüber und stellen die Beine anñ

Daniel brachte sich ungeschickt in Position. Es war ihm sichtlich unangenehm. Andererseits konnte er mit Anweisungen besser umgehen.

ÄNun sehen wir beide unsere Schamhaare und dahinter die Geschlechtsteile, die uns unterscheiden. Von dir sieht man den Penis und von mir sieht man wenig. Ich lege mich jetzt hin, damit du mehr siehstñ

Ich legte mich auf den Rücken und spreizte die Beine.

Daniel sah bemitleidenswert aus. Er wusste nicht, wohin er sehen wollte.

ÄWas ist Daniel?ñ
Ämich habe noch nie eine Frau so gesehenñ, berichtete er fast erleichtert.

Egal, da musste er durch.

ÄMeine Geschlechtsorgane haben feste wissenschaftliche Begriffe aber in der Umgangssprache nennt man sie verschieden. Es gibt nette Begriffe wie Bärchen, Muschi, Muschel oder Perle. Weniger schöne sind Möse oder Votzeñ

Daniel wandte sich und es schien ihm schlecht zu gehen.
ÄSo, wie meine Geschlechtsorgane verschiedene Namen haben, haben auch die deine unterschiedliche wie Schwanz, Pimmel, Ständer, Zipfel, Gliedñ

Bei Nennung von seinem Penis wurde dieser fester und größer.

ÄWir wissen, wenn wir intim werden wollen, will dein Penis zu mir, in mich. Dein Penis will in meine Scheide. Die Scheide heißt auch Vagina. Um diese Vagina sind die inneren und äußeren Schamlippen. Die heißen auch Vulvañ

Daniel schien sich zu entspannen. Immerhin war jetzt etwas, das er kannte.

ÄAls du mich unten geküsst hast, hast du Lippen wie oben erwartet. Das war anders. Und noch etwas ist unten anders. Oben gibt es den Zungenkuss, das gibt es in dieser Form unten nicht. Unten ist etwas an mir, das für mich aufregend sein kann, was du nicht bemerkst.
Das Teil heißt Kitzler oder Klitoris. Das ist ein kleines Zipfelchen. Das richtig bearbeitet, kann es bei mir zum Orgasmus führen. Das kannst du machen oder ich mir selbst.
Für dich bedeutet es vermutlich nichts.

Gelangt dein Penis in meine Scheide, kann es den Kitzler berühren. Die Berührung führt irgendwann zum Orgasmus. Bei dir gibt es den Samenerguss, das ist dein Orgasmus. Ich bekomme den innerlich.

Küsst du mich unten, den Kitzler, komme meist nur ich zum Orgasmus. Küssen alleine reicht meistens nicht, du musst auch mit deiner Zunge an diesem Kitzler spielen.
Wenn du möchtest, können wir es einmal versuchenñ

Panik machte sich bei Daniel breit, er wandte sich wie eine Schlange.

ÄUnten zu küssen ist nicht jedermann Sache. Manche Frauen wollen das auch nicht. Die Natur hilft da manchmal nach. Du und ich haben unten Schamhaare. Bei Erregung produzieren sie Düfte, die als anregend empfunden werden können. Da kann man dann sagen, ich kann jemanden riechenñ

Daniel richtete sich kurz auf, bückte sich zu mir in meinen Schambereich, holte hörbar Luft und drückte seine Lippen gegen alles Weiche.
Dann spürte ich seine Zunge aber nicht da, wo sie sein sollte.
Ich tat dann so, als hätte er mit der Zunge den Punkt getroffen.

Zum Luft holen nahm er Abstand.

Äch zeige dir jetzt die einzelnen Körperteile und falls du magst, kannst du sie einmal anfassen. Wir müssen ständig etwas begreifenñ
Als Kind wollte er mich nicht anfassen, tat er auch nicht. Ich nahm ihn manchmal in den Arm, das kleine zarte Geschöpf.

Daniel fühlte sich sehr unbehaglich.

Ich fasste seinen Penis und schob seine Haut hin und her.
Dann beugte ich mich vor und küsste seine Penisspitze.

ÄWenn dein Penis in meiner Scheide ist, wird der Penis wie von einer weichen Hand umschlossen. Du wirst dabei auch zum Orgasmus kommen.
Ich kann deinen Penis auch mit der Hand anfassen und das gleiche erreichen. Eine weitere Möglichkeit ist, deinen Penis in meinen Mund zu nehmen. Dann wird dein Penis aber nur noch mit meinen Lippen gehalten.
Mit der Hand oder Lippen macht man, wenn dein Penis nicht mehr ausreichend fest wird, um in die Scheide zu kommen. Das ist bei dir noch nicht der Fall.
Manchmal liegen auch seitens der Frau Unregelmäßigkeiten der Scheide vor. Sie kann zu dünn sein, abgeknickt, oder verklebt sein. Küsst man sie unten, kommt die Frau dennoch zum Orgasmusñ

Mit meinen vielen Worten war sein Penis wieder geschrumpft.
Ich nahm ihn in die Hand und schob ihn hin und her, bis er wieder die richtige Größe und Festigkeit erreicht hatte.

Ich zeigte ihm dann meine Geschlechtsteile und er besah sie sich. Anfassen wollte er sie nicht.

Ich richtete mich im Sitzen auf und deutete Daniel an, es auch zu tun. Dann rückte ich an ihn und nahm den Penis und führte ihn bei mir ein.
Es war ein tolles Gefühl.
Es war abzusehen, das würde nicht reichen.

ÄWir legen uns auf die Seite und dann aufeinander, wie wir es sonst auch tunñ

Daniel war es immer noch unangenehm.

Ich legte dann die Bettdecke über uns und Daniel entspannte sich.

Ich legte mich auf Daniel und stemmte meinen Oberkörper etwas ab. Meine Brüste strichen über seine Brust.
Ich nahm die Bettdecke beiseite und er sah meine bewegenden Brüste und gleich wurde er fest und drang tiefer ein.

Wir bewegten unsere Becken.

Daniel kam ein Mal, ich auch.

Er gestand, seine Eltern haben ihn nie aufgeklärt und er hat seine Eltern nie nackt gesehen.

Daniel blieb bis 17 Uhr.

Sven kam zur gleichen Zeit zum Haus, als Daniel ging.
Ich stellte die beiden gegenseitig vor. ÄSven als Untermieter bis Mitte Septemberñ
ÄDaniel als früherer Nachbarñ

Sven fuhr mit dem Lift nach oben in seine Dachwohnung.
Er schien enttäuscht zu sein.
Heute war es wohl zu kalt und nass für den Baggersee.
Ich sprach keine Einladung aus. Ich hatte auch meinen Stolz.

Der Anrufbeantworter blinkte. Der Anruf war von Andreas. Er sagte seinen Besuch für heute ab. Er hätte noch so viel zu tun.
Kaum hatte ich die Nachricht abgehört, kam ein Anruf und ich nahm diesem ab.
Als ich die Stimme hörte, ärgerte ich mich über mich, weil ich nicht auf die Anzeige sah, sonst hätte ich gewusst, wer anrief.

Es war Franz, der fragte, ob er mich zum Flammekuchen in die Alte Schmiede einladen dürfe? Vielleicht gleich, dann bekommt unangemeldet noch einen Sitzplatz.
Wir verabredeten uns vor seinem Haus.
Weil ich einsilbig war. Dem hatte ich nichts zu sagen, diktierte er.
Ich hasse ihn, die Situation so auszunutzen.

Eschborn

17.35 Uhr waren Anita und ich vor seinem Haus.

Ich hatte Anita angerufen, wollte mit Franz nicht alleine gesehen werden.

Franz nahm es nicht übel. Er schien gar amüsiert zu sein, was mich noch weiter ärgerte.

Anita ging neben Franz, ich außen neben Anita. Anita genoss es, neben Franz zu gehen.
Wir hatten beide lange Hosen an, beide in Weiß, wie abgesprochen.

Anita redete los, berichtete von ihrem Line Dance am Montagabend.
Es war in einem Haus einer Steuerberaterin.
Der Mann aus erster Ehe hatte das Haus gebaut. Als er das Haus baute, war er nicht mehr zu Hause und sie suchte sich Ersatz.
Der erste Mann hat sich beim Hausbau gesundheitlich übernommen. Kaum war das Haus fertig, starb er und der neue zog ein.
Der tat dann nichts, saß nur herum und machte sich ein schönes Leben. Für die Steuerberaterin war es nicht mehr so schön. Man war jetzt ständig zusammen, der Reiz des Heimlichen fehlte.

Anita erzählte dann von den Tänzen. Sie waren zu viert und trainierten durchgehend von 17 Uhr bis 20 Uhr.

Mit dem vielen Erzählen, waren wir zur Alten Dorfschmiede gekommen. Offiziell heißt sie Alte Dorfschmiede.
Viele Gäste waren noch nicht da aber auf allen Tischen standen kleine Schiefertäfelchen, mit Namen und ab wann wie viele Personen hier reserviert hatten.

Franz fragte das Personal und wie bekamen einen Tisch, der ab 19 Uhr reserviert war.
Das war mir Recht, ich wollte mit dem nicht so lange zusammen sein.

Anita erzählte weiter von Fernsehberichten, erst ging es um Bio-Produkte und deren Herstellung in Europa. Dann um Hunde und Wölfe und einem Fernsehfilm, der um 1860 in den USA spielte.

Anita erzählte, sie hätte den Bio-Film für Leo aufgenommen, ich könnte ihn bei ihr ansehen.

Wir saßen seitlich unter einem dunklen Vorbau, wie am Sonntag im Wispertal. Wir tranken dunkles Klosterbier 0,5 Liter, bestellt hatten wir alle Flammekuchen mit Spinat. Franz hatte sich extra scharf bestellt.
Damit war klar, der küsste mich heute nicht!

Als Anita erzählte, die Franz anhimmelte, sah ich mich um und entdeckte ein bekanntes Gesicht: Andreas mit einem 5-Tages Bart. Er sah in ein kleines Laptop, hatte eine Tasse Kaffee neben sich stehen.
Nach einer Weile setzte sich eine junge Frau zu ihm. Sie sah aus wie vom Personal, schwarz gekleidet mit großem V-Ausschnitt.

Unsere Flammekuchen aßen wir mit den Fingern, die Flammekuchen waren aufgeschnitten. Weil Anita so viel erzählte, aß sie nicht so viel und Franz, dieses verfressene Stück, half ihr bei ihrem Flammekuchen.
Von mir bekam der nichts. Ich will an seinem Untergang nicht schuld sein.
Franz trank noch einen Espresso und lud uns danach zum Eis in Eschborns Mitte ein. Anita wollte, ich nicht.
Anita wollte nur eine Kugel mit Bitterschokolade.
18.55 Uhr verließen wir die Alte Schmiede.

Wir gingen dann durch die Unterortstraße. Anita erzählte weiter neben Franz, ich ging hinter den beiden, weil es so eng auf dem Bürgersteig war. Da wurde noch gebaut wegen dem Westerbach.
Ich konnte im Abstand gehen, als gehöre ich nicht dazu.

Anita änderte dann ihre Meinung und wollte kein Eis mehr.
Dafür kamen einzelne Regentropfen bei uns an.

Der Himmel war grau und schwarz und sehr bewegt.

Wir gingen flott.
Nichts ist bei dem Franz normal.

19.20 Uhr waren wir vor seinem Haus und verabschiedeten uns. Anita fiel Franz um den Hals und drückte ihn, ich nickte nur. Dem gebe ich keine Hand.
Anita bedankte sich überschwänglich für die Einladung. Das reichte für uns beide. Ich sagte nichts.

Anita und ich fuhren schweigend nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita hatte mir während der Fahrt angeboten, ich könnte den Bio-Film bei ihr ansehen, sie hatte ihn sich aufgenommen. Wußte ich, hat sie schon gesagt. Die wird auch alt.
Tat ich.

Anita ging zu Bett, als der Film lief.
Leo leistete mir Gesellschaft.
Wir saßen beide auf der Couch nebeneinander.

Er hatte seinen Arm um meine Schulter gelegt und seine Hand lag in meinem Ausschnitt.
Daraufhin suchte ich Wärme für meine Hand und steckte sie in seine Trainingshose.
So wie Leo es tat, erinnerte es mich an Ali. So hätte es mit Ali sein können. Aber Ali wollte mehr.
Leo wollte nicht mehr, meine Hand reichte.

Um 21 Uhr flogen Krähen über das Haus.

Leo kam, ich nicht.
Mein Handrücken war feucht.

Nach dem Film bin ich aufgestanden, um zu gehen.

Bei der Verabschiedung im dunklen Wohnungsflur schob Leo meinen dünnen Pulli hoch und den weißen transparenten BH und küsste meine Brustwarzen. Die es ihm mit Aufrichten dankten.

Ich hätte mehr gebraucht.

21.45 Uhr ging ich hinüber zu meinem Haus.
In der Dachgeschosswohnung brannte Licht.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich die Haustür aufschloss, kam Sven mit einem Papierkorb von oben, um den Papierkorb in der Mülltonne zu leeren, tat er. Ich sah ihm zu und wir unterhielten uns knapp.

Warum auch immer fragte ich ihn, ob er noch einen Espresso wollte?
Wollte er.

Er folgte mir ins Haus.

Zum Espresso kam er aber nicht.

Er kam und ich auch. Leo hatte mich schon aufgeheizt.
Wir waren auf der Couch.

Sven kam noch einmal, ich nicht.
Sven ging dann, mit Papierkorb.

Ich duschte und ging ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 5. August

Ich war wach und draußen war es dunkel.
Ich war verschwitzt und roch nach Sven. Gestern Abend habe ich absichtlich kurz geduscht.

Ich wollte schlafen und ging auf die Toilette.

Der abnehmende Vollmond stand am Himmel. Durch die gekippten Fenster kam kühle Luft in die Zimmer.
Es war 3.25 Uhr.

Im Bett grübelte ich weiter und schlief immer nur kurz.
Das mit Sven hat gut getan.
Daniel war nachmittags anstrengend wie immer. Als Kind war er schon anstrengend. Wenn ich mich manchmal zu ihm hinunter beugte, um ihn tröstend in den Arm zu nehmen, hat er alles an mir nass geweint. Er war ein trauriges Kind. Nie verstand er die Welt, die näheren Mitmenschen.
Ich deutete an, Ävenn er zu mir kam, hatte er menschliche Kontakte. Der Mensch ist ein Herdentierñ
Kam er als Jugendlicher hatte ich keine Kraft mehr, ihn zu trösten. Werner war sehr anstrengend. Vielleicht war es das, was er brauchte, eine stille Zuwendung.
Von seinen Eltern kam nichts.

Ich bin wohl doch wieder eingeschlafen.

5.20 Uhr wurde ich wach. Es dämmerte. Von der Landschaft sah man wenig. Der Taunuskamm war nur eine dunkle Masse.
Der Himmel war fast wolkenlos. Im Osten war der Himmel leicht rosa.

Langsam war von der Landschaft mehr erkennbar. Die orangefarbene Straßenbeleuchtung sah man immer. Regenpfützen waren zu sehen, leuchteten hell.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

6.20 Uhr wurde ich wach und bin gleich aufgestanden.
Das Übliche.
Beim Frühstück Zeitung gelesen:
Berlin. Gestern hatte es unter der Kuppel des Reichstagsgebäudes in Berlin 49,3 °C.
Stuttgart. Flammen und Rauch stoppen mehrere ICE-Züge.
Lexington. Ein US-Polizist fesselt hyperaktives Kind.
Nischni Nowgorod. Sechs Kinderleichen wurden 400 km östlich von Moskau in einer Wohnung entdeckt.

Abwasch, Bad.
8.05 Uhr hatte es innen 53 % Luftfeuchtigkeit, 995 hPa. Innen und außen hatte es 23,5 °C.
Ich räumte auf.

_ _ _ _ _ _ _

Theresia kam um 8.30 Uhr, weil es so warm werden würde.
Sie zog sich andere Schuhe an und begann mit ihrer Tätigkeit.

8.50 Uhr klingelte es noch einmal an der Haustür.
Es war der Mann von gestern Vormittag. Der stand vor der Tür.
Er hieß Erdogan.

Es war der Schwiegervater von Ibrahim. Er wollte wissen, wohin sein künftiger Schwiegersohn Montagmorgen geht?

Ich bat ihn ins Haus und in die Wohnung. Langsam gingen wir durch das Untergeschoss. Er konnte sich alles in Ruhe ansehen.
Im Wohnzimmer fragte ich ihn, Äob er einen Tee möchte?ñ
Ich habe gesehen, Türken trinken gerne Tee. Das tat er auch.
Er trank Tee, dann erzählte er und ich hörte zu.
Nach einer Weile sagte ich ihm, Ädas mache ich auch bei Ibrahim. Ich höre ihm zuñ
ÄDas ist wie Therapie?ñWollte er wissen.
ÄJañ
Wir haben Stillschweigen vereinbart.

Er wollte wieder kommen.
Ich schlug vor, Ämittwochs wäre günstig, so um 9.30 Uhr. Manchmal besucht mich eine Freundin aus dem Schwarzwald und geht spätestens 9.15 Uhrñ

9.20 Uhr ist er gegangen, wenig später ging ich in Niederhöchstadt einkaufen, Gemüse.

10.15 Uhr war ich zurück.

Die Landschaft war dunstig. Ab und zu wehte ein frisches Lüftchen. Es war angenehm.

Ich schnippelte Gemüse, kochte es, Blumenkohl, Eier, Schnittlauch, Bohnen, Kürbis, Lauchzwiebeln. Dazu gab es Safran und Weißbrot.

Es wurde ein Salat.
Um 11 Uhr rief ich Anita an.
Wegen der zu erwartenden Hitze waren sie zu Hause geblieben.
Wir verabredeten uns für 11.30 Uhr bei mir.

_ _ _ _ _ _ _

Sie waren 11.20 Uhr da.
Es war locker bewölkt.

Wir aßen den Salat und tranken Espresso.

Anita machte den Vorschlag, ich könnte auch bei ihnen das Fernsehprogramm ansehen, dann wäre ich nicht so alleine. Ich bedankte mich für das Angebot.

Anita erzählte, Ăam Sonntagabend in der Laukenmühle, spendierte Franz Sommersekt oder Weizenbier, je nach Wunschñ
Mir spendiert Franz nie etwas. Der ist knausrig.

Nach dem Abwasch sind sie gegangen.

Ich löste Sudoku im Wohnzimmer. Auf der Terrasse war es zu warm.

14.30 Uhr rief Franz an, wollte mich zum Eis-Essen oder Eiskaffee einladen.
Ich sagte kurz und bündig ĂNeinñund legte auf.

Ich ärgerte mich maßlos. Der darf mich nicht anrufen.
Nichts ist verjährt.

Es war locker bewölkt, hatte 29 °C.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an und löste Sudoku. Dann legte ich mich alleine in mein Bett. Ich war müde und mein linker Fuß schmerzte.
Morgen Nachmittag hatte ich einen Termin beim Orthopäden.

Ich kümmerte mich um das Aquarium und um die Pflanzen, schnitt abgestorbenen Lavendel ab und zerkratzte mir die Unterarme.

Alles war nicht so richtig, auch das Wetter nicht. Es blieb unter 29 °C.

18.30 Uhr kam Sven nach Hause.
Er klingelte, ich bat ihn in die Wohnung.
Er folgte mir und wir setzten uns auf die Terrasse. Er erzählte, wie er die Zeit verbringt.
Er geht manchmal zum Baggersee.
Heute haben sie sich nur so getroffen.
Ich fragte ihn, ob er schon gegessen hatte? Hatte er nicht.

Ich bot ihm an, wir könnten nach Eschborn fahren, eine Kleinigkeit essen, dann sieht er etwas von hier.
Taten wir.
Auf unserer Straße sahen wir Leo und Anita auf Fahrrädern. Sie wollten zu Summertime.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich stellte das Auto in der Berliner Straße ab. Die Tiefgarage nutzte ich nicht.

Wir waren im Biergarten vom Central Hotel. Da gab es vier Tische, einer war frei.

Wir unterhielten uns weiter, tranken dunkles Bier.
Sven aß Folienkartoffeln mit Quark; ich Salat mit frischen Pfifferlingen und Putenstreifen.
Sven erzählte von Laupheim.

Meine Pfifferlinge wirkten nicht frisch, sie waren es angeblich.
Ich hatte den Verdacht, sie waren aus der Dose. Man versicherte, sie wurden am Montag gekauft und wurden kurz angebraten.
Außenherum saßen einige interessante Männer aber keiner nahm Notiz von mir.
Es waren Geschäftsleute, redeten berufliches.
Das war vorbei.

Man hörte irgendwelche Musik. In Eschborn war Summertime.

Wir sind dann wieder nach Niederhöchstadt gefahren.
Die Straßen waren fast leer, es war Urlaubszeit und die die da blieben, waren auf der Musikveranstaltung, viele, ich nicht.
Sven auch nicht, meinte, das wäre nicht seine Musik.
Er erzählte, was seine Musik ist. Ich musste mich auf den Straßenverkehr konzentrieren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 20 Uhr waren wir wieder zu Hause.
Sven verabschiedete sich. Er hätte noch zu tun.
Ich kippte die Fenster und öffnete die Türen.

Ich ging ins Bad, dann ins Bett und las.
Die Paprika sind mir aufgestoßen.

Um 21.30 Uhr war es fast dunkel. Von der Landschaft sah man wenig. Dunkle Schleierwolken waren am Himmel.
Vom Mond sah man nichts.

Das Gespräch mit Sven war nicht besonders, bei Leo ist auch nichts, ebenso ist das bei Peter. Franz ist entweder Dampfplauderer oder er schweigt und lächelt blöde.
Die Männer kann man alle in der Pfeife rauchen oder wenn sie zu schlimm werden, werden sie geshreddert. Ein Übel weniger.
Das mit dem e-mail ist auch nichts. Das Nachfolgemodell von 6.0 ist beschissen, sicher von Männern entwickelt.

Heute hat es nicht einmal gekribbelt, bei keinem.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 6. August

Es war dunkel als ich wach wurde und musste auf die Toilette. 2.50 Uhr zeigte die Uhr an.
Ich habe das Fenster gekippt. Frische, kühle Luft kam ins Zimmer.
Ohne es zu merken oder mich zu erinnern, habe ich wohl nachts das Fenster geschlossen. Ich konnte mich nicht erinnern, es geschlossen zu haben.

Kaffeegeruch war in meinem Urin und von draußen roch es leicht nach frisch geschnittenem Gras.
Der halbe Vollmond stand weiß am Himmel, wohl im Süden. Gestern Abend sah ich ihn nicht.

Im Bett konnte ich nicht einschlafen, grübelte, dachte über Sven nach, nicht über das, was er mir erzählte. Das wusste ich gar nicht mehr. Für Daniel war es auch nur wichtig, es war jemand da, der zuhörte und keine Frage stellte. Ich brauchte nur ab und zu irgendwelche Laute abgeben. So machte ich es auch bei Sven.

Ich hätte eine Nähe gebraucht, Sven war naheliegend.
Er liegt jetzt über mir in der Etage, statt neben mir im Bett.
Sein Mundgeruch wäre nicht so schlimm, er putzt sich regelmäßig die Zähne.

Dann musste ich wieder aufstehen, der eindringende Wind ins Zimmer wurde stärker. Die Jalousie ratterte. Ich schloss das Fenster.
Es war 3.10 Uhr.
Dann fiel mir ein Traum ein, den ich hatte. Ein großes rosafarbenes Schwein mit einem Hängebauch kam angewatschelt, roch an meinem Rücken. Das kitzelte.
Ich wunderte mich über deren Schnauze, die so weich wirkte und doch den Boden aufwühlen konnte.

Dann dachte ich an Kühe und wie die sich begatten und ich musste an den Bullen denken, den wir am zweiten Tag der Wanderung im Odenwald sahen. Man sah bei dem nur das Haarbüschel auf der mittigen Unterseite des Bauches.
Dann fiel mir die Frau aus Berlin ein, die über eine eingezäunte Weide mit Mutterkühen gehen musste und zu Tode kam. Die Großstädter haben jede Realität zur Natur verloren, ging es mir durch den Kopf.

Dann bin ich noch einmal richtig eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Es dämmerte, als ich wieder wach wurde, es war 5.40 Uhr.
Ich hörte eine Taube gurren. Männer wollen morgens immer.

Rosa Schleierwolken waren am Himmel.
Man konnte alles in der Landschaft erkennen.
Ich war mir nicht sicher, ob die Straße feucht war. Vielleicht lag es nur am Licht. Regenpfützen sah ich keine, alles war trocken.

Langsam wurde es heller.
Von draußen kam kühle Luft ins Zimmer.

Ich war müde und die Augen brannten. Vielleicht haben wir hohe Ozonwerte.
Ich bin ganz alleine in der Wohnung. Wenn jemand zu mir käme, würde es keinen stören. Wie gerne hätte ich das früher haben wollen, so mit Werner.
Es war schön, wenn Werner nur an meinem Rücken lag und mich von hinten anfasste, er sich an mir festhielt, wenn er außen am Bett lag. Bei dem Gedanken hat es gekribbelt. Ob es damals auch schon gekribbelt hat?

Die Sonne strahlte immer mehr an.
Die Landschaft lag im leichten Dunst.
6.35 Uhr bin ich aufgestanden, angezogen, die Zeitung geholt, das übliche.

Im Eschborner Stadtspiegel stand heute etwas von der Wanderung am Sonntag. Vergangene Woche war die Wanderung von unserem Verein in der Zeitung gestanden.
Wir kommen zuerst!

Ich hörte, wie Sven das Haus verließ.
Nach dem Zeitung lesen, Abwasch, Bad.

8.20 Uhr war ich fertig, goss die Pflanzen in der Wohnung.

8.45 Uhr kam Theresia zum Putzen der unteren Etage.
Ich überließ es ihr, welche Etage sie wann säuberte.

Ich fuhr Einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

10.45 Uhr war ich zurück. Theresia war fertig, wollte gehen.

Es war locker bewölkt, hatte außen 28 °C.
Es wirkte drückend, hatte 50 % Luftfeuchtigkeit.

Eine lange Kühltruhe war bei real defekt. Sie ist gestern defekt gegangen, alles wurde entsorgt, sagte die Einräumerin.

Ich habe mich im Wohnzimmer entspannt.
Durch die gekippten Fenster Richtung Taunus kam keine kühle Luft mehr.

Das Telefon klingelte.
Es war Lisa.

Sie erzählte ein wenig hin und her.
Dann, Äheute Morgen hätten sie einen Porsche aus Zuffenhausen vom Porsche Werk bekommen, das speziell geliefert und bewacht wurde.
Es ist ein Porsche 918 Spider. Das sind die teuersten Autos deutscher Produktion.
Sie haben einen Kunden, der das Auto heute Nachmittag in einer besonderen Veranstaltung überreicht bekommt.
Die Basisversion kostet 768 026 Euro. Das Auto hier, 820 000 Euro. Ein Rechtsanwalt von der Bergstraße.
Porsche baute von dem Modell 918 Exemplare. Alle Exemplare sind verkauft. Hier nach Rhein-Neckar kam ein einziges Exemplar. Die Interessenten sind zu spät aufgewacht, sonst hätten wir noch 12 Autos verkaufen können.

Im Kfz-Handwerk gibt es dieses Jahr und in 2016 jeweils 5,8 % mehr Lohn. Bei ihnen in den drei Autohäusern aber 6 %. Deswegen sind bei uns die Ausbildungsplätze begehrt.
Wie bei Porsche haben wir den gleichen Schlüssel für die Ausbildungsplätze: 40 % Hauptschüler, 45 % Realschüler und 15 % Abiturienten. In diesem Jahr sind es je vier Hauptschüler und Realschüler und ein Abiturient.

Abschließend meinte Lisa, ÄMarlies würde mit ihrer Mutter dieses Jahr nicht zum Grab von ihren Vater Karl kommen. Marlies ist im achten Monat schwangerñ

Wir beendeten dann das Gespräch.
Irgendwie war es anders als sonst. Lisa war nicht mehr so herzlich wie früher. Sie wirkte hart.
Sie hat sich nach niemandem erkundigt.

Ich aß dann meinen Salat und ein Stück Pflaumenkuchen, trank Espresso dazu und sah mir das Fernsehprogramm an.
Danach legte ich mich auf mein Bett. Ich war müde und fühlte mich bleiernd schwer.

Manchmal habe ich wohl gedöst und musste an Franz denken. Es hilft nichts, ich kann ihn nicht vergessen, egal was ich mache und denke, wie er mich manchmal ansieht, so besitzergreifend.

14.40 Uhr. Der Himmel ist leicht bedeckt.

Innen hatte es 27,5 °C, 47 % Luftfeuchtigkeit und 992 hPa, außen im Schatten 35 °C.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

16.15 Uhr fuhr ich nach Eschborn

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war weniger als sonst los.
Als ich aus dem Auto stieg und in der Sonne stand, war es wie ein Schlag. Die Sonne brannte heftig.

Vier Personen waren vor mir. Die beiden Sprechstundendamen zeigten oben viel. Sicher war der junge Arzt Junggeselle.
Die ältere zeigte mehr als die junge. Bei der jüngeren hätte es besser ausgesehen. Die ältere wirkte vertrocknet. Bei mir war alles glatt obwohl ich bestimmt älter war.

Der Arzt hätte mir gefallen, wäre mein Fall gewesen.
Beim Arzt war es angenehm, da lief eine Klimaanlage.
Er hatte mindestens zwei Behandlungszimmer.

Meine Schmerzen kommen von den dicken Füßen, den Wasserablagerungen.
Sportlich mache ich eigentlich genug.
Er empfahl mir besondere Stützstrümpfe und ein Gel oder so, das die Beine und Füße erfrischt.

Er wäre erfrischend gewesen, tat auf unbeteiligt. Er war groß, schlank und gut aussehend.

Anschließend war ich einem Orthopädiegeschäft. Da habe ich mir Strümpfe bestellt.
Besser wäre, die Füße hochzulegen und zu kühlen.

Dann war ich noch in der Apotheke wegen einem Fußgel, das kühlt.

Ich wollte noch zum Arzt, damit ich einen Termin für eine Herzuntersuchung bekam und wegen den Füßen. Da war heute ab 17 Uhr geschlossen und ich war 17,35 Uhr.

Ich wollte nicht als Privatpatient auftreten, damit ich das Publikum sah. Es waren viele junge Männer in der Arztpraxis.

Dann fuhr ich nach Hause.
Ich hatte mir überlegt, zu Franz zu gehen, der hätte mich bestimmt zu einem Eis überreden wollen. Ich brauche es nicht innen kühl, sondern außen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

17.55 Uhr war ich zu Hause. Für den Friedhof war es mir zu warm.

Habe mich umgezogen, Slip und Bustier.
Keiner hat es gesehen, war mir Recht.
Habe mir die Füße und Waden mit Pferdesalbe eingerieben. Erfrischt hat es nicht.

Es gab Weltallgeschichten.

Dann habe ich Brot mit Quark gegessen.

Dann kühl gebadet.

Vor dem Fernseher sah ich mir ein aufgenommenen Film an: ÄDer Sieger in dirñ Er war auch spannend und es hat in mir gekribbelt.
Der Hauptdarsteller wurde wohl in der Kindheit missbraucht, da gab es immer wieder Rückblicke. So etwas war ich nicht. Meine Kindheit war sauber.

Sein Freund hätte mir gefallen. Den hätte ich vernascht. Der hatte das gewisse Etwas.

Im Zweiten sah ich mir noch etwas Lustiges mit schwangeren Frauen an. So lustig war das nicht.

Ich bin ins Bett und die Luft stand.

Dann habe ich weitere Türen und Fenster geöffnet. Es war immer noch warm und wolkenlos. Einzelne Sterne waren zu sehen.

Innen und außen hatte es um 22.15 Uhr 27 °C, 50 % Luftfeuchtigkeit und 992 hPa.
Trotz Tief war es warm.

Ich habe gelesen und um 23 Uhr das Licht ausgemacht.
Es kam etwas Kühle ins Zimmer.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 7. August

Es ist dunkel und ich kann nicht schlafen, grüble und werde immer wacher.
Es windet ein wenig durch das gekippte Fenster.

Ich stehe auf, gehe auf die Toilette und sehe anschließend nach draußen, wie fast jeden Morgen, wenn ich auf die Toilette muss.
Durch die gekippten Fenster kommt eine Luft, die nach Regen riecht. Die Landschaft könnte den Regen gebrauchen.
Hier ist der Regen wohl nicht. Die Straße vor dem Haus ist trocken.
Der halbe Mond steht westlich von Frankfurt.
Es ist 4.10 Uhr. Ich höre das Summen der Autos von der Autobahn, die doch einige Kilometer entfernt liegen und wir hier eigentlich im Graben vom Westerbach liegen.
Es ist selten, die Autobahngeräusche zu hören.
Draußen ist es schwarzdunkel.
So trocken wie die Straße ist mein Hals.
Mir fiel der Film von gestern Abend ein, der Archivfilm ÄDer Sieger in mirñ Im Bett hatte ich schon an den Film gedacht, die Rückblendungen der Kindheit in dem Tunnel.
Das Kind ängstigte sich im Tunnel. Als Kind fürchtet man sich oft. Ich fürchtete mich davor, ob mein Vater wieder zu mir ins Bett kommt. Ich fürchtete mich, obwohl mein Vater im Krankenhaus lag. Später war er aus dem Haus verbannt.

Bevor ich gestern zum Arzt fuhr, habe ich intensiv an Franz gedacht, ob wir uns wieder begegnen. Wir liegen wohl auf keiner Wellenlänge. Ich traf ihn nicht.
Es ist wohl doch Zufall, wenn wir uns sehen. Wenn wir uns nicht sehen, ist es erträglicher. Es ist besser ihn nicht zu sehen.
Ich lag im Bett und grübelte über Franz, das Für und Wider.
Der Wind, der durch das gekippte Fenster kam, wurde stärker, ließ die Jalousie rattern. Es war nicht sehr stark, hoffte, dennoch einzuschlafen und tat es nicht.
Als ich dann aufstehen wollte, um das Fenster zu schließen, ließ der Wind nach.

Ich schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Nach knapp zwei Stunden bin ich wieder aufgewacht. Es war hell.
Ich zog mir etwas über und holte die Zeitung.
Auf der Straße stand die Luft und es war warm.

Wieder im Haus sah ich auf meine Messwerte: außen und innen hatte es 25 °C, bei 57 % Luftfeuchtigkeit und 992hPa. Es war 6.30 Uhr.

Das übliche folgte, Frühstück, Zeitung lesen, Abwasch, Bad.
8.30 Uhr hatte es außen im Schatten 30 °C. Im Haus war es unangenehm, trotz leichter Bekleidung, gestreifte Shorts und Bustier. Von keinem wurde ich angegafft, wie beruhigend.

Ich zog mich um und ging einkaufen.

Als ich das Haus verließ, habe ich Sven getroffen. Er hatte verschlafen, wollte mich abends besuchen, falls ich zu Hause sei.

_ _ _ _ _ _ _

Es war unerträglich warm, hatte eine weiße Jeans an und ein dunkelblaues Shirt mit kleinem Rundhalsausschnitt. Damit war ich weiblich neutral.

Beim Einkauf, vor mir an der Kasse, drei Personen. Da war etwas los. Ich sah Anita, die mit einem jungen Mann hinter ihr redete.

Ich verlor sie aus den Augen und ging nach Hause.

Zu Hause zog ich mir wieder etwas Leichtes an und stellte das Mittagessen her. Fleischbällchen und eine Masse aus kleingeschnittenen Aprikosen, Salatgurke, Porreestauden.
Dazu würde es Weißbrot geben und gemischten Salat. Etwas Leichtes zum Essen bei Hitze.

Ich rief Anita an.
Anita war nicht da, nur Leo.

Ich sagte ihm, „wenn Anita kommt, können sie zum Mittagessen kommen“
Ich entspannte mich vor dem Fernseher mit Sudoku.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr kamen Anita und Leo.
Anita wirkte erhitzt und irgendwie anders.
Es war unangenehm warm aber daran lag es nicht, wie Anita war.
Leo war leicht verschwitzt. Er saß immer im kühlen Zimmer vor seinem Computer.
Ihre kühle Wohnung verlassen, über die erhitzte Straße gehen und hier ins Haus kommen.

Wir aßen zusammen, klagten über die äußeren Temperaturen.
Anita erzählte, „der Line Dance Trainer hätte sich von seiner Partnerin getrennt, weil die mit einem anderen ins Bett ging“
Franz war das bestimmt, der kann nicht.
Am Montagabend ist Anita bei einer Teilnehmerin zu einer kleinen Feier eingeladen.

Abschließend sagte sie, wie nebenbei, sie „hätte Brombeeren gepflückt“
Ich fand, sie sagte es merkwürdig.

Leo aß alles, sagte nichts.
Nach dem Espresso wurde er unruhig. Vermutlich dachte er an den Abwasch.
Ich sagte, „Du kannst ruhig wieder zum Computer gehen, ich mache das schon mit Anita.

Dankbar ist Leo gegangen.
Ich kenne doch die Männer, hatte immer welche um mich, in jedem Alter.

Wir waren dann alleine, Anita und ich und atmeten auf.
Irgendwie waren wir erleichtert, als Leo gegangen war.
Unter Frauen ist es einfacher.

Ich fragte, „was war denn vorhin an der Kasse los?“
Erst verstand sie nicht, was ich meinte. Dann erklärte ich, was ich sah.

„Ach, das war Romano“
„Du kennst ihn?“
„Ja, jetzt. Vorher kannte ich ihn nicht.
Aus Unachtsamkeit ist er mir mit seinem Einkaufswagen an der Kasse in die Beine gefahren. Dafür hat er mich zum Eiskaffee eingeladen. Dort haben wir uns unterhalten, erzählten, was wir machten. Er ist Student, 22 Jahre, kommt aus Italien, eigentlich seine Eltern. Er ist hier geboren“

Anita erwähnte bei dem Gespräch, „ich bräuchte Brombeeren, wollte welche pflücken“

Er erzählte, er „wohne im Nordosten von Niederhöchstadt mit Blick auf Steinbach und den Taunus „Unter den Tannen“ In der Nähe gäbe es zahlreiche Brombeeren. Er bot mir an, da er etwa einen Kopf größer als ich war, mir beim Brombeerpflücken zu helfen“

Anita ging nach Hause, brachte den Einkauf zurück, zog sich um, etwas Dunkles wegen den Brombeeren und ging zu ihm, mit einem Behälter für Brombeeren. Es war nicht weit, etwa vier Querstraßen. Sie hielt sich immer im Schatten der Häuser.

„Wir trafen uns an dem Haus, wo er wohnte. Ich wartete auf der Straße, als ich klingelte. Auf der Straße war es erträglich, ein leichter Wind wehte“

„Er kam mit einem Regenschirm. Damit zog er die Brombeerranken nach unten. Er war nicht so groß, etwas größer als ich.
Es ging flott.
Schnell war der 2,5 Liter Behälter gefüllt mit süßen Brombeeren.
Weil ich blaue Hände hatte, er auch und verschwitzt war, bot er mir an, die Hände bei ihm in der Wohnung zu säubern“

Es blieb nicht beim Händewaschen, es wurde gemeinsam geduscht. Das Weitere erzählte Anita nicht, brauchte sie auch nicht, als Frau wusste man es auch so, aus ihrem Tonfall und ihrem Verhalten.

14 Uhr. Sie ist nach Abwasch gegangen, wollte Brombeermarmelade kochen.
Er war locker bewölkt, sonnig, heiß.

Ich stellte eine Waschmaschine mit bunter Wäsche an.

_ _ _ _ _ _ _

14.15 Uhr. Leo kam, fragte, Ăob er sich im Schwimmbad etwas abkühlen dürfte?ñ

Durfte er.
Er durfte auch mehr, entspannte sich danach alleine im Bett, während ich die gewaschene Wäsche aufhängte und den Wäscheständer auf die Terrasse stellte.

Um 17 Uhr wir waren bereits wieder unten im Schwimmbecken, als Anita kam. Sie brachte mir ein Glas Brombeeren.

Als Leo auf die Toilette ging, erzählte mir Anita, sie hätte ĂRomano auch ein Glas gebracht. Er war begeistertñ
Es fragte sich nur von was, vom Gelee oder von Anita?

Wir genossen die wässrige Abkühlung, aßen etwas und setzten uns vor den Fernseher.

Es klingelte.

Es war Sven. Er blieb nicht lange, ging dann wieder, verließ das Haus.
20.05 Uhr. Es war wolkenlos.
Es hatte 35 °C im Schatten.

_ _ _ _ _ _ _

Aus dem Archiv sahen wir uns ĂDas Leben vor meinen Augen anñ

Nach dem amerikanischen Filmdrama sind Anita und Leo gegangen.
Anita hatte mir wieder etwas zu dem Film erklären müssen. Die junge Frau war tot, sah das Leben an sich vorbeiziehen.
Ich sah mir noch das heute journal an und schaltete dann den Fernseher aus.

Ich räumte den Wäscheständer ins Zimmer. Eine Weichspülung brauchte ich heute Nacht nicht.
Ich öffnete die Türen in der ersten Etage und kippte alle Fenster.

22.10 Uhr hatte es außen 31 °C, innen 28,5 °C, 59 % Luftfeuchtigkeit, 992 hPa. Der Himmel war fast wolkenlos.
Einzelne Sterne sah man blinken.
Ich duschte und rieb mir danach die Waden und Füße mit Latschenkiefer ein.
Ein Flugzeug war kurz zu hören.

Nur mit Slip begleitet, ging ich ins Bett. Ich verzichtete darauf, mich zuzudecken.

22.50 Uhr hörte ich Sven nach Hause kommen.
Er duschte noch.
Ich brauchte jetzt keinen Kontakt, da würde ich nur wieder schwitzen.

Es windete ein wenig durch das gekippte Fenster.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 8. August

Ich wurde wach, hatte die Arme um mich geschlungen, spürte wie ich schwitzte und meine Haut klebte. Ich hatte wohl zu viel von der Duschcreme genommen.
Mein Slip war feucht, nur vom Schwitzen.

Draußen war es schwarz und die Jalousie ratterte.
Ich stand auf, es war 2.20 Uhr.

Der halbe Mond stand östlich von Frankfurt. Es war wolkenlos, die Straße trocken.
Wann kommt das Unwetter?
Ich schloss das Fenster in meinem Zimmer und legte mich ins Bett.
Es war unerträglich heiß im Zimmer.

Wieder stand ich auf und kippte das Fenster, legte mich ins Bett.
Es half nichts, der Wind drückte zu stark ins Zimmer.

Ich stand wieder auf, schloss die Jalousie.
Der Wind drückte noch, ließ mich dennoch schlafen.

Stündlich war ich wach, so drückte der Wind durch das gekippte Fenster.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6.30 Uhr wurde ich durch Donner wach. Es regnete etwas. Der Himmel war nur begrenzt dunkel mit Regenwolken. Die dunklen Wolken zogen nach Osten. Hinter der Mainlinie sah es freundlich aus.

Ich hatte genug, stand auf, zog mir etwas über und holte die Zeitungen.
Die Straße war nass.

Ich machte Frühstück. Alles muss man alleine machen.
Beim Frühstück Zeitung gelesen. Es ging um die zahlreichen Flüchtlinge, die nach Europa kamen und im Speziellen nach Deutschland. In Dresden gab es in einem Lager unhaltbare Zustände.
Bei einer Wildschweinjagd wurde versehentlich eine Frau auf einem Fahrrad angeschossen. Der Bügel BH stoppt das Projektil.
Wegen der Hitze schrumpfte die Getreideernte in Deutschland. Wahrscheinlich 11 % weniger als ein Jahr zuvor.
Die Bahn räumt Probleme mit WLAN ein.
Trockenheit verschärft Waldbrandgefahr.
Mehrere Orte haben gestern die 40 °C Marke geknackt. Drei Mal gab es dieses Jahr Temperaturen von über 40 °C.
Bad Kissingen ist immer dabei.
Von irgendwo kenne ich Bad Kissingen. Richtig, Herbert hat einmal in Bad Kissingen Sieglinde besucht, die ihre künstlichen Brüste erneuern ließ.
Meine sind echt, wenngleich nicht so groß wie die von Sieglinde.

Habe abgewaschen, Bad.

Das Telefon klingelte.
Es war Meggi.
Zum Einen wollte sie nächste Woche kommen und zum anderen jährte es sich zum vierten Male, als es in Utøya durch Breivik ein Massenmord gab. Damals waren wir in Norwegen. Herbert und Ole lebten noch und Meggi lebte in Tromsø.

Ich rief einen Sportskollegen an, wollte ihm zum Geburtstag gratulieren. Wie üblich war er nicht da. An Geburtstagen flüchteten er und seine Frau.

Es war schon wieder warm. Der Regen hatte kaum merklich Abkühlung gebracht.

_ _ _ _ _ _ _

9.20 Uhr klingelte es an der Haustür.

Werner kam mit Kevin.
Kevin wollte Lift fahren.
Ich brachte beiden etwas Alkoholfreies zu trinken, was beide dankend annahmen.

Werner erzählte, ÄKevin hätte wegen einem scheinbar zu kleinen Nachtisch gestern bei Annette Ärger gemachtñ
ÄHätte er das bei mir gemacht, hätte er keinen Nachtisch bekommen!ñstellte ich fest.
Kevin sah mich stumm an.
Und Werner dachte, mich hätte Renate vermutlich verprügelt. Renate schlug schnell zu. So schnell konnte man gar nicht sehen.

Wir unterhielten uns.
Werner erzählte von der ÄElbphilharmonie in Hamburg. Alle Kräne seien demontiert. Jetzt ist man verstärkt mit dem Innenausbau beschäftigt. 600 Beschäftigte gibt es derzeit, in Glanzzeiten waren 800. Die meisten beschäftigt die Firma Merzig, obwohl sie Subunternehmer sind, dafür waren es alles Spitzenbeschäftigte.
Die feierliche Eröffnung soll am 11. Januar 2017 seinñ

Über Karl haben wir nicht geredet. Karl war heute 3 Jahre tot.
Karl war besser als Werner. Werner verteidigte mich mehr als jeder andere. Vielleicht ist Karl daran zerbrochen.

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben.
Kevin hatte Shorts und ein leichtes Hemdchen an. Kevin hatte eine weiße Haut. Werner hatte eine leichte Hose und ein Halbarmhemd an, ich Slip und Bustier. Auf dem Monitor hatte ich gesehen, es waren Kevin und Werner.

Werner erzählte, ÄLisa hätte angeregt, statt zum Oktoberfest nach München, diesmal nach Dillingen im Saarland zu fahren. Das Oktoberfest dort dauert von Donnerstag 15. Oktober bis Sonntag 18. Oktober. Auf dem Lokschoppengelände. Das Zelt bietet 1.300 Besuchern Platz. Sie wollen in die erhöhten VIP-Lounges.
Samstagnachmittag fahren sie nach Ilvesheim und weiter nach Dillingen.
Lisa wollte dort französische Autowerkstättenbesitzer treffen. In Frankreich sind die Autos preiswerter als in Deutschland.

Werner kam zwei Mal, ich nicht. Ich lag unten, das mag Werner, er halb aufgerichtet.
Wir waren alle verschwitzt.
11.15 Uhr sind sie gegangen.

Ich wechselte die Bettwäsche und ließ eine Waschmaschine laufen.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr rief Anita an, lud mich zum Essen ein.
Nur über dem Taunuskamm waren einige blasse Wolken.

Um 12 Uhr aßen wir zusammen. Es gab Tortellini mit Walnuss- und Gorgonzolafüllung.
Danach gab es für jeden ein kleines Küchlein mit Pflaumen und Aprikosen. Die hatte Anita selbst gemacht. Darüber war Eis.

Nach dem Essen ist Leo zu seinem Computer gegangen.
Anita und ich machten den Abwasch.

Sie kam noch mit zu mir, weil meine Waschmaschine sicherlich fertig war.

Die Bettwäsche wurde noch gestärkt, dann konnte ich die Wäsche auf der Terrasse aufhängen, dort hatte es 37 °C.
Der Himmel war leicht bewölkt.
Ich stellte noch eine Waschmaschine mit heller Wäsche an.

_ _ _ _ _ _ _

Ich fragte Anita, ÄwieRomano wäre?ñ
ÄEr ist süß und war bis gestern Jungfrau.
Dank der Hitze ist alles feuchtñ

ÄEr lebt sonst bei seiner Mama in Groß Gerau. Seine Mama arbeitet bei der Bahn in Frankfurt in der Fernverkehr-Logistik. Allerdings wird der Standort Frankfurt demnächst geschlossen. Dann muss seine Mama nach Mannheim wechseln. Es hätte noch die Standorte Kassel und Nürnberg gegeben. Sie sorgt dafür, dass die Züge ausreichend mit Kaffee, Salat und Toilettenpapier bestückt sind.
Was seine Mama beruflich macht, setzt sie bei ihrem Sohn fort. Der Vater von Romano ist seit sechs Jahren tot.
Romano hat dieses Wochenende zum Entspannen die Dachgeschoßwohnung von einem Kommilitonen bekommen.
Sie studieren beide Biologie in Frankfurt und sind befreundet.
Romano wollte vielleicht im Herbst etwas Eigenes suchen, sonst muss er täglich von Mannheim nach Frankfurt fahren.

Ich bot an, ÄRomano könnte ab September, nach Auszug von Sven, für ein Jahr die Dachgeschosswohnung bekommen, bis die beiden Untermieterinnen wieder aus England kommenñ
Anita wollte es Romano anbieten.
Sie sah mich dankbar an.
Anita wirkte um Jahre verjüngt.
Mit Franz sehe ich wohl so richtig alt aus.

14.35 Uhr ist Anita gegangen. Sie wollte noch Brombeeren pflücken und zwinkerte mich verschwörerisch an.

Der Himmel war über dem Taunuskamm bedeckt. In der Rhein-Main-Ebene war es gering bewölkt.
Außen hatte es 34 °C, innen 30 °C. Allerdings ging innen die Anzeige nur bis 30 °C. Es hatte 47% Luftfeuchtigkeit und 996 hPa.

Um 15 Uhr kam Leo zum Schwimmen, ÄAnita wollte Brombeeren pflückenñ, sagte er.

Ich backte ein Sauerteigbrot und hängte die Wäsche auf.

Als ich mit dem Brot fertig war, kam Leo. Er verabschiedete sich, wollte Fußball im Radio hören, Pokalspiele.
Ich setzte mich ins Wohnzimmer und machte Sudoku und nahm das Brot aus dem Backofen.

17 Uhr. Überwiegend Schleierwolken waren am Himmel.
Das Telefon klingelte.

Es war Franz, fragte, Äob ich mit ihm zu Heidi und Paul gehen würde, ein Bio Fast Food Restaurant?
Er müsse noch baden, dann könnte er gehenñ
Ich sagte Äjañ wegen der Hitze.
Ich wollte mit ihm nicht streiten, was er alles nicht darf. Er hält sich nicht daran.

Die Wäsche war schon trocken, ich nahm sie ab und fuhr nach Eschborn.
Ich hatte eine weiße leichte Jeans und ein bedrucktes weißes Shirt an mit größerem rundem Halsausschnitt. Er merkt nichts, ist zu alt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

17.45 Uhr war ich in seiner Wohnung.

Er war noch im Bad.
Ich setzte mich vor das Aquarium. Eine gelbe tote Garnele wurde von anderen Garnelen gerade aufgefressen.

Er kam angezogen ins Wohnzimmer.

Wir sind um 18 Uhr gegangen, am Gelände des ehemaligen Turnvereins vorbei. Alles ist noch eine Baugrube.
Vom Verein hängt noch die Veranstaltungstafel. Er sah nicht hin, ich auch nicht. Ich wusste was wir anboten.

Es war relativ ruhig in Eschborn, wirkte wie ausgestorben. Ferienzeit.

Bei ÄHeidi und Paulñwaren einige grüne Stühle besetzt. Für uns war noch ein Tisch frei.
Franz blieb sitzen und ich ging ins Innere.
Ich gab meine Essensbestellung auf und nahm ein Mineralwasser, das man gleich bezahlen musste. Man bekam eine Nummer für das essen. Die Nummer musste man auf den Tisch stellen. Ich nahm einen Burger mit Putenfleisch. Alles sollte Bio sein.
Franz machte das Gleiche, nahm allerdings eine Rhabarberschorle und aß einen Farmer Burger mit Rindfleisch.

Franz grinste bloß blöd und verlangte von mir, zu reden.
Ich hatte nichts zu reden.

Danach waren wir noch ein Eis essen auf dem Rathausplatz.
Wir setzten uns. Ich sollte zwei Sachen bestellen, die mir gefielen, nach der Hälfte wollten wir wechseln, taten wir auch. Diesmal bezahlte Franz alles. Schließlich hatte er mich eingeladen. Ich wäre nie auf eine solche Idee gekommen.
Franz machte noch mit der weiblichen Bedienung vom Eiscafé herum. Mit mir macht er das nicht. Wie ich den Hasse!

Wir gingen dann über die Paulstraße nach Hause, seinem Zuhause.
Am Himmel waren vereinzelt graue Wolken zu sehen.
Es sah gewittrig aus aber es blieb trocken.

Weil er mit der Bedienung in meinem Beisein geflirtet hat, nahm ich mir noch ein Buch aus dem kostenlosen Buchangebot vor der Grundschule.

19.50 Uhr waren wir bei ihm.
Ich duschte noch und er durfte bei mir den Rücken einseifen. Mehr durfte er nicht.

Das Fernsehprogramm hat mich nicht interessiert und ging in mein Bett um zu lesen.
Er sah sich noch einen Film aus seinem Archiv an ÄGesetz der Straßeñ Es spielte in New York.
Den Film wollte ich mir morgen ansehen, wenn er wandern geht.

Es stürmte aber es blieb trocken.
Ein Martinshorn war ab und zu hören und Türen schlagen, wohl von der Wohnung darüber.

In der Wohnung darüber stürmte es auch. Die Kinder trampelten lange herum und rannten den langen Flur auf und ab, schrien.
Einmal sah ich auf die Uhr, da war es 22.50 Uhr. In Niederhöchstadt ist es ruhiger.
Immer wieder, wenn ich dachte, ich schlafe ein, wurde ich wach, weil sie oben tobten, rannten oder schrien. Ich war jedes Mal am Überlegen, ob ich nicht besser nach Niederhöchstadt fahre. Dort hätte ich meine Ruhe.

Ich versuchte weiter mein Glück, um einzuschlafen.

Dann hörte ich ein Telefongespräch. Franz sprach mit Jemand.

Dann kam Franz zu mir, blieb im Türrahmen stehen. Er schien mit den Nerven am Ende zu sein.
Er hätte mit der Polizei telefoniert. Seit einer Stunde würde er überlegen, ob er diesen Schritt tun sollte. Aber jetzt liefen die Kinder wohl zum Höhepunkt auf. Deswegen hat er die Polizei angerufen. Die meinten plötzlich, sie seien nicht zuständig, sondern das Ordnungsamt in Eschborn.
Auf den Einwand von Franz, Ädort ist über das Wochenende niemandñ, meinte der Beamte, er Äkönne erst in etwa zwei Stunden einen Streifenwagen schicken, weil alle Streifenwagen in Bad Soden wegen einem Tötungsdelikt seienñ

Franz ging und verließ wenig später die Wohnung.
Als er wieder kam, kam er bald zu mir und sagte, er wäre eine Etage höher gewesen.
Oben hätten sie eine Ding-Dong Türklingel.
Kürzlich war er schon einmal oben, da haben sie nicht geöffnet, sich nur hinter der Tür unterhalten. Diesmal hat er so lange geklingelt, bis jemand öffnete. Es war der Mann, neben ihm ein kleiner Junge. Aus den Augenwinkeln sah er etwas Flatterhaftes im Türrahmen der Küche, wohl die verschleierte Frau.
Franz bat den Hausherrn, auf die Kinder einzuwirken, damit diese Ruhe geben.
ÄMeine Kinder sind das nichtñ, entgegnete dieser.

ÄBitte beruhigen Sie die Kinder sonst heize ich Ihnen ein!ñ
Franz drehte sich um und ging und ihm fiel noch etwas ein und drehte sich noch einmal um:

ÄWenn Sie hier schon Gast sind. Dann benehmen Sie sich auch wie ein Gast und sind jetzt endlich ruhig. Ab 22 Uhr ist Ruheñ
Äch bin kein Gast!ñ
ÄAch, Sie sind eingebürgert?! So jemand wie Sie können wir natürlich gebrauchenñ, sagte Franz erschüttert und ging.

Anschließend erzählte er mir die Geschichte. Ich warf ihm vor, damit hätte er dem Mann gedroht und er, Franz, sei ein Rassist!ñ

Wütend drehte ich mich auf die Seite und konnte nicht einschlafen.
Ständig dachte ich daran, was Franz mir erzählt hatte.
0.50 Uhr sah ich noch auf die Uhr, dann bin ich wohl eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 9. August

Ich wurde wach und sah auf die Uhr. Es war 6.10 Uhr, hörte Krähen und Franz im Bad.
Ich stand auf und sah aus dem Fenster.
Auf einem Balkon, vom Haus gegenüber, weiter unten, vielleicht 4. Etage, hüpfte eine junge Frau ungelenk auf dem Balkon herum. Sie wollte und konnte nicht. Vielleicht lag es an dem warmen Trainingsanzug, den sie anhatte.

Ich sah mich um, ging ins Esszimmer.
Er hatte auch so eine Wetterstation wie ich: 59 % Luftfeuchtigkeit, 25 °C innen, 23 °C außen und 997 hPa.

Ich legte mich wieder ins Bett und wartete.
Kaum lag ich im Bett, kam Franz aus dem Bad und ging in die Küche, bereitete das Frühstück zu.

Wohl als er fertig, öffnete er meine Tür.
Ich war schon aufgestanden, öffnete das Fenster.

Wir frühstückten zusammen, unterhielten uns über die Nacht.

Er stand dann auf, räumte ab und wusch alles ab.
Das Geschirr ließ er unabgetrocknet stehen und ging ins Bad.

Ich stand auf und trocknete ab.

Als er aus dem Bad kam, räumte er das Geschirr in den Schrank und ging kurz darauf mit ÄTschüssñ
Ich saß am Esszimmertisch und sagte nichts.
Er hat mich um die Nacht gebracht, ohne etwas dafür zu tun.
Ich hasse ihn!

Dann ging ich ins Bad, duschte und sah mir anschließend noch aus seinem Archiv den Film ÄGesetz der Straßeñ an.
Verstanden habe ich nicht viel. Anita müsste ihn mir erklären.

Ich fuhr dann nach Niederhöchstadt.
Erst auf den Friedhof, dann nach Hause.
Es war warm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause zog ich mir etwas Leichtes an und wechselte beim Aquarium die Hälfte des Wassers und versorgte es.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen.

Ich bügelte, freute mich auf Peter, der Abwechslung in mein Leben bringen könnte.
Ich hatte es mir auf der Karte angesehen, wir könnten mit dem Motorrad zwar zu dieser Staufenburg fahren, dann wäre Franz aber nicht mehr da. Wenn Peter um 14 Uhr kommt, brauchen wir ein Stunde, um dahin zu kommen.
So machen wir uns einen schönen Nachmittag am Pool.
Ich werde Peter mit einem heißen Bikini verführen. Der hat wenig Stoff, wiegte gerade 65 Gramm.

_ _ _ _ _ _ _

Gießener Becken

Hallo.

Wie fängt man an?
Muss das Wetter wieder herhalten oder das Alter? Oder die Motivation?

Für unseren Franken Xaver war die Tour im Gießener Becken eine Erholung, im Vergleich zum dem, was er vorher machte, als er in den italienischen Dolomiten unterwegs war oder die anderen, die mehr Marathonstrecken unter die Füße nehmen.
Betrachte ich jetzt Carmen und mich, die wir nächste Jahr von Füssen nach Bozen und dann über den Brenner gehen, sind wir jetzt in der Erholungsphase. Ab Januar wird dann wieder für den Sommer trainiert.
Die mit den Dolomiten waren in etwa um die 60, die mit Marathon um die 50. Sie haben noch Ehrgeiz, der mir derzeit fehlt. Vielleicht lag es am fehlenden Schlaf. Die Kinder aus der 9. Etage tobten bis 24 Uhr und die Nerven brauchten 1 Stunde, um sich zu beruhigen. 5.30 Uhr war die Nacht Sonntagmorgen zu Ende.

Sonntagmorgen (09.08.2015) in der Tiefgarage in Eschborn hatte es 20 °C. Wie eine Woche davor.
Außen am Treffpunkt auf der Straße dann 19 °C. Diesmal war es bedeckt und es stürmte.

Diese Wanderung würde die 30 °C Marke wieder überwinden.

Diesmal waren wir zu dritt in Eschborn und es reichte ein Auto.
Unterwegs gab es eine Autobahnbaustelle mit zäh fließendem Verkehr.

Wir waren früh im Ziel in Großen-Buseck und konnten uns in der Umgebung des Treffpunktes umsehen. Allgemein war wenig los. Am Treffpunkt hatte es 20 °C, da war es eine Woche vorher kühler.
Es war locker bewölkt.

Es kamen noch weitere Teilnehmer zu dieser Wanderung.
Wir waren neun Personen.

Es war locker bewölkt und wir beschränkten uns auf das Wetterritual.
Diesmal waren wir mitten drin in einer Ortschaft, auch wenn sie zu diesem Zeitpunkt noch verschlafen wirkte. Einige Einwohner waren schon unterwegs, mit denen man sich unterhalten konnte.

Gestartet sind wir im Ort und nach einer kleinen Weile, am Hundertwasser Kindergarten gab es das Gruppefoto.

Wir folgten der Wieseck, auch wenn wir die innerhalb des Ortes kaum sahen.
Außerhalb des Ortes, in der Wieseck-Aue sahen wir die Sportlichen, zu Fuß und per Rad.
Hier sahen wir im Norden den Aussichtsturm vom Hohberg. Es war uninteressant, da hin zu gehen. Man würde wenig sehen. Die angrenzenden Bäume überragten vielfach den Turm.

Bald verließen wir den Radweg, weil es trocken war und nutzten Graswege. Einer hieß Eselsweg.
Interessant war, hier gab es noch viele kleine Grashüpfer oder Heuschrecken.

In der Nähe war die Bahnlinie, auf der Kurzzüge unterwegs waren.
An einem Wäldchen, nach ca. 4 km, die erste Rast.
Danach folgten wir wieder dem Radweg.

Im Bereich des Segelflugplatzes, an der Wieseck, ein Angler. Den Anglergruß kannte er nicht. Vielleicht war er zu sehr auf das Angeln konzentriert.
Auf dem Segelflugplatz gab es Vorbereitungen. Starts sahen wir keine, dafür das drehende Mühlrad der Struppmühle.
Hier war der südwestlichste Punkt unserer Wanderung.
Nun ging es nach Norden, bald auf Graswege.
Auf der TK25 N 5318 von 2007 (gekauft in 2015) war eine Industrie- und Gewerbefläche eingezeichnet. Tatsächlich war es ein Hotel.
Über der Straße (L3128), die Ludwigsburg. Sie war ein griechisches Restaurant und rosa für Wohnbebauung.

Zum Glück hatte das Restaurant geschlossen, Carmen erzählte einen Griechenwitz mit Arbeitsschuhen.
Nun nahm uns der Hegwald auf und zwei Hundeführer überzeugten uns, anders zu gehen. Dadurch verlängerte sich die geplante Wegstrecke. Der geplante Weg war sehr stark bewachsen.

Die Hundeführer meinten noch, es wäre ratsam den Waldfrieden zu besuchen. Es war kein Friedhof der Kuscheltiere, sondern eine Waldgaststätte, die rege besucht wurde.
Offiziell hatten wir hier geplante 7 km, tatsächlich aber mehr.
Bei der Bezahlung gab es eine Überraschung. Das gestrige Geburtstagskind lud uns ein. Vielen Dank.

Als wir den gastlichen Ort verließen, kamen Gratulanten für eine 80-Jahr-Geburtstagsfeier.

Wir waren auf einer Höhe von ca. 200 m. Nun ging es in den Wald und etwas ansteigend. Wir kamen in das Naturschutzgebiet Hangelstein, mit einer Vogelausstellung.
Etwas enttäuschend waren die Basaltfelsen. Sie waren zwar vorhanden aber nicht so gut aussehend wie beschrieben. Es war fast wie bei einer Partnerschaftsvermittlung.

Bald verließen wir den basalthaltigen Ort und überquerten auf der L3146 die Autobahn A480.
Nun bekamen wir das Tal von Staufenberg mit seinem gleichnamigen Ort und der Burg zu sehen.
Hier tröpfelte es bei lockerer Bewölkung. Es war die Frage, wo kommt der Regen her?

Erst ging es über den Ziegenmark (Berg), der nicht viel zu bieten hatte.
Schöner war der Weg zur Lumda hinunter.

An der Lumda entlang führte der Weg nach Nordost und eine Mountainbikerin wurde geworben.
In Daubringen war die Mittagsrast angedacht gewesen.
Aber sehr einladend war es hier nicht.

Dann der Entschluss, wir wollten zur Burg vom Ort Staufenberg.
Nach Queren einer eingleisigen Eisenbahnstrecke ging es bergan, vorbei an einer Agip-Tankstelle. Überall keine Anzeichen für ein Verweilen.
Erst kamen Gewerbeflächen, dann der Ort selber mit zahlreichen Hinweistafeln.

Der Ort schien ruhig zu sein. Lebhaft wäre anders, das war es an der Tankstelle.
Es gab Sitzgelegenheiten, an einer Schule und einem geschlossenen Biergarten.

Wir kamen zu einem mehrstöckigen Wachturm, der auf der TK25 N nicht eingezeichnet war.
Hier machten wir unsere Mittagsrast.
Dann ging es zur Ruine Oberburg.
Geplant war nichts und doch sahen wir viel.
Damit verlängerte sich die geplante Wegstrecke.

Im Bereich der Burg gab es zwei offene Biergärten.
Die Wege, die hier gemacht wurden, waren ungeplant.

Hier saßen wir im Biergarten und tranken.

Dann ging es nach Südost, vorbei am Friedhof Staufenberg und am Friedhof Mainzlar.
Die Umgehungsstraße an der Bahnlinie gab es auf der Karte TK25 N noch nicht.
Am ehemaligen Bahnhofsgebäude von Daubringen vorbei ging es bald auf Höhe und eine wunderschöne Landschaft tat sich auf.

Hier war die leicht wellige Landschaft sehr schön.
Es war locker bewölkt und wir fürchteten keine direkte sonnige Bestrahlung.

Es war eine ungeplante Strecke. Es gab eine waldreichere Variante, falls es sehr sonnig wäre und eine offene Landschaftswegführung weiter nördlich. Die genutzte lag mittig.

Xaver brachte ein etwa 5 cm großes Heupferd dazu zu fliegen.

Am Hainerwald gab es zwei Waldwege nicht. Statt nach Süden ging es dann mehr nach Nordost.

Ein weiterer geplanter Weg war stark zugewachsen und wir wählten einen weiteren Weg und trafen zwei bullige Polizeibeamte, die sich Zigaretten drehten, sehr zum Verdruss der Assistentin. Sie erwähnte Waldbrandgefahr.
Die Landschaft war sehr trocken.

Auf Wirtschaftswegen ging es nach Südost, vorbei an Wochenendhäusern, die kaum zu sehen waren. Es waren einfache Häuser, mehr Hütten zu sehen.
Vor und nach dem Unterqueren der A480 sah man das Ziel nicht.

Erst nach Querung der L3126, einer Umgehungsstraße, sahen wir etwas den Ort Großen-Buseck.
Das Schloss und der Schlosspark waren nicht so zugänglich wie gedacht, dennoch durchquerten den Schlosspark.
Am Rande des Schlosses gab es Straßenbaumaßnahmen.
20 Minuten später als geplant waren wir im Biergarten. Dafür hatten wir eine Kaffeepause mehr.

Wieder wurden Kupfermünzen ausgelegt, um die Wespen zu vertreiben.
Geholfen hat dann angezündetes frisches Kaffeepulver.
Service, Essen und Trinken waren in der ÄAlten Schmiedeñok.
Unsere Lebensmittel-Auszeichnungsexpertin war allerdings unzufrieden. Die Herkunft der Pfifferlinge konnte nicht geklärt werden. Allerdings, sie waren frisch und nicht aus der Dose.

Um 20.10 Uhr fuhren wir bei 27 °C nach Hause.
Auf der Autobahn A5 gab es unterwegs zähfließenden Verkehr.
20.55 Uhr waren wir in Eschborn. Dort hatte es 29 °C.
Diese Tour wird irgendwann noch einmal durchgeführt, dann in anderer Richtung.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 10. August

Nachts wurde ich durch donnergrollen wach.
Es war 3 Uhr.

Das Gewitter war noch ein Stück entfernt. Ich sah die Blitze und nach einigen Sekunden hörte ich den Donner, dann regnete es.
Es regnete fast eine Stunde, so hörte es sich an. Ab und zu sah ich nach, ob Wasser ins Haus kam, kam es nicht.

Peter schlief im Gästezimmer, seine Tür war offen, die Fenster auch.
Ein Mann im Haus vermittelt gleich mehr Sicherheit.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, das Übliche, nur die Anwesenheit von Peter war anders.

Der Regen hatte aufgehört, man sah Regenpfützen.

Peter hat die Zeitung nur überflogen. Später im Flieger hatte er mehr Zeit dazu.
Diesmal war er ausgeruht.
Wegen der Hitze haben wir nicht viel getan.

Ich überflog die Zeitung ebenfalls.
Biebesheim. Vater (33) und Sohn (12) im Rhein ertrunken.
Herbert hat einmal Karl gerettet. Da war Karl 8 Jahre.
So ticken die Deutschen.
Ich bin auch so, gehöre zu den 95 % die zuverlässig sind. Schwarzgefahren bin ich auch nicht.
Offenbach. Blutige Aktion der Veganer.
Wiesbaden. Sexfallen für Kinder. Kampf gegen Cybergrooming.
So etwas gab es zu unserer Zeit nicht. Unsere Kinder sind natürlich aufgewachsen.
Kassel. Nabu warnt vor umkippenden Gewässern.
Wiesbaden. Bagger undicht. Ölfilm schwimmt auf dem Rhein.
Hoffentlich war das kein Bagger der Firma Merzig. Ich muss Werner fragen. Wir brauchen nicht Negatives in der Presse.
Fulda. Motorrad stößt mit Bus zusammen.
Zum Glück wurde der Motorradfahrer nur schwer verletzt.

Gestern Nachmittag war kurz Anita da, brachte mir ein weiteres Glas Brombeergelee.
ÄRomano sei wieder nach Hause gefahren zu Mamañ
Weil ich nichts sagte, sagte sie noch ÄIch mag Jungfrauen!ñ
ÄIch auch, die sind noch so neugierig, wild und auch geduldigñ
Anita sah mich verständnisvoll an und ging dann wieder.

Peter war keine Jungfrau mehr und man musste sich mehr anstrengen.

8.20 Uhr ist Peter gegangen.
Es war locker bewölkt.
Ich bin ins Bad, abgewaschen hatte ich schon.

_ _ _ _ _ _ _

Ibrahim hat um 9 Uhr geklingelt.

Er kam wie gewöhnlich ein Mal, hatte langsam gemacht.
Bei mir hat es nur gekribbelt.

Mit Peter war ich noch bedient, obwohl ich bei Peter nicht kam. Die Kinder von Franz beschäftigten mich, die über ihm wohnen.

Als Ibrahim fertig war, habe ich ihn umschlungen und mich mit ihm gedreht.
Er war sprachlos, sah mich mit offenem Munde an, wie ich abgestützt, auf ihn hinunter sah.

Dann sah er meine bewegenden Brüste, wie sie leicht schaukelten.

Irritiert sah er von meinen Brüsten zu mir in die Augen.

Unsere Schambeine lagen aufeinander, drückten.

Sein Teil war dennoch herausgerutscht, war feucht und weich.

Ich ließ mich sinken, drehte mich von ihm herunter.

Er stand auf, zog sich an, indem er mir seine Rückseite zeigte, wie immer. Ich sah mir seine Bewegungen und seinen knackigen Po an, wie immer.

Er drehte sich dann um, als fertig angezogen war, sah mich an und ging wortlos. Wie immer
Es hat immer noch gekribbelt.
Es war 10.15 Uhr.
Es war locker bewölkt und nicht mehr so warm, gerade 29 °C.

Ich fuhr nach Eschborn zum Einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er war am Telefonieren, als ich kam.
Wegen mir hörte er dann auf und erzählte, was er alles erfahren hatte.

Die Frau aus Hofheim, die Ägypter betreute, hatte jetzt eine andere Stelle. Bis zur Selbstverleugnung hat sie das Gute der Nordafrikaner beschworen.

In Eschborn sprach er mit dem Ordnungsamt.
Es gibt weiche Gesetze in Hessen und die Auslegung können die Gemeinden schärfer fassen.
Dennoch seien die Gesetze auch für Eschborn wachsweich. Allerdings ist entscheidend, was im Mietvertrag steht.
Steht da von Ruhe ab 22 Uhr, dann ist das so. Auch wenn der Polizist das anders sah.

Die Polizei würde gerne sagen, das Ordnungsamt sei zuständig, weil der Polizei Personal fehlt.
Letztendlich ist es jetzt so, von Montag bis Freitag ist die Stadtpolizei in Eschborn zuständig und am Wochenende die Polizei.
Fehlt allerdings bei der Polizei Personal kann Franz auch das Ordnungsamt anrufen. Er hat dafür eine Telefonnummer bekommen.

Die aus der Etage darüber, die deutsch-Ägypter, wären bis jetzt ruhig gewesen. Franz meinte noch, die würde das Geld interessieren und sich sonst so verhalten, als würden sie noch in Ägypten leben.
Er wolle sich noch erkundigen, ob sie tatsächlich Deutsche sind, obwohl es keine Rolle spielt. Ab 22 Uhr ist Ruhe, sonst ist nie Ruhe.

Ich bin dann gegangen, Meggi wollte kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich kam noch dazu, Quark mit Schnittlauch und Quark mit Mixed Pickles herzustellen, dazu gab es Pellkartoffeln.

Um 12.30 Uhr kam Meggi. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.

Während wir aßen und Meggi nicht erzählte, erzählte ich ihr von meinem Untermieter, der bis Mitte September bei der Firma Merzig arbeitet. Danach beginnt er ein Studium in Stuttgart.
Sie hatte viele Fragen zu Sven, die ich ihr aber nicht alle beantwortete.

Um sie abzulenken, erzählte ich ihr von den Ägyptern und Franz.
Sie wusste bereits, dass er Probleme mit seiner e-mail Umstellung hatte.

Sie wollte nachmittags zu ihm fahren und es sich ansehen, sie wäre kürzlich in Berlin gewesen zu einem exklusiven EDV-Kurs für Chefinnen.
Ich wollte mehr dazu wissen, was abends war. Das wollte sie mir lachend nicht verraten.
Also wird sie es mir noch verraten.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir waren 14.30 Uhr bei Franz.

Meggi und Franz arbeiteten am PC, manchmal fluchte Franz. Meggi beruhigte ihn dann.
Die beiden verstanden sich gut.
Sonst war nichts zwischen den beiden, habe aufgepasst, sah mir sein Aquarium an und sah in der Spiegelung, was die beiden machten. Außerdem hörte ich, was sie sagten.

Um 16 Uhr sind wir gefahren.
Der Himmel war bedeckt.

Wir fuhren am Friedhof vorbei. Meggi wollte das Grab sehen.
Es könnte sein, dass Herbert ihren Ole auf dem Gewissen hatte.
Aber beide waren tot.

Wir sind dann nach Hause gefahren.

Niederhöchstadt

Wir haben uns umgezogen und sind noch nackt geschwommen. Das ist das Vergnügen, wenn ein Pool privat ist.

Zum Abendessen sind wir nach draußen, setzten uns auf die Terrasse hatten Shorts und Shirts an.

18.15 Uhr hat es geklingelt.
Es war Leo, wollte schwimmen.
Er war erstaunt, als er Meggi sah.

Er wollte dann nicht mehr mit mir in der ersten Etage schwimmen.

Wir setzten uns auf die Terrasse.
Leo erzählte, ÄAnita wäre zu einem Line Dance Abend ohne Dance, ein Frauenabendñ Das sagte er fast abfällig und Meggi trat ihm leicht ans Schienbein.
Leo entschuldigte sich und meinte, Ädas wäre nicht so gemeint gewesen, schließlich sei er nicht der amerikanische republikanische Präsidentschaftskandidat Donald Trumpñ
Dann diskutierten die beiden darüber, was der wie gesagt hatte mit seinen sexistischen Attacken auf eine TV-Moderatorin.
Leo sieht sich die Nachrichten am Computer an.

Wir haben uns locker unterhalten, über die Hitze, was man dagegen tut kann. Wenig bewegen.

21.45 Uhr ist Leo gegangen. Es war bereits dunkel.
Ich brachte Leo vor das Haus, Meggi räumte auf.

Im Flur waren wir kurz intim. Im Stehen kann ich nicht.

Meggi war schon duschen, als ich ins Bad kam. wir haben dann zusammen geduscht.

Meggi schlief im Gästezimmer, las noch.

22.50 Uhr hörte ich Sven und kurz darauf ein Flugzeug. Eine kühle Brise kam durch das gekippte Fenster.

Meggi hatte die Tür zum Gästezimmer geschlossen. Man sah Licht im Zimmer, durch die Türritze.
Ich ging auf die Toilette, dann ins Bett, schlief bald.
Bevor ich einschlief habe ich kurz Sven gehört. Niederhöchstadt ist ruhig. Es ist eine deutsche Straße.

Niederhöchstadt, Dienstag, 11. August

Ich war wach und hatte einen Druck auf der Blase.
Dann fiel mir ein, ich hatte einen Labortermin in Eschborn.

Diesmal klappte das nicht so gut mit dem Röhrchen. Mir lief manches warm über den Handrücken.
Es war 5.20 Uhr.
Mir fiel auf, Meggi hat sich gestern oft an den Armen gekratzt.

Es war grau, dämmerte. Schlafen konnte ich nicht mehr, grübelte über alles nach.
Eine Taube gurrte ab und zu, ein Flugzeug war leise zu hören.

Der Himmel war grau bedeckt. Die Luft bewegte sich nicht.
Die Regenpfützen waren fast alle verschwunden.

Zwei Gänse sah ich über das Haus fliegen.

Einige Wolken waren rosa.
Langsam zogen die Wolken nach Osten.
Der Taunuskamm lag im leichten Dunst.
Die Krähen flogen wieder zum Taunus.

6.30 Uhr stand ich auf.
Meggi kam aus dem Zimmer, ging auf die Toilette.
Ich hatte ihr gesagt, ich habe nachher Labor.
Ich holte die Zeitung. Die Müllabfuhr war wieder da, wie jeden Dienstag.
Ich legte die Zeitung auf den Esszimmertisch, ging anschließend ins Bad.

Meggi kam mit ihrem Frühstück aus der Küche, frühstückte und las die Zeitung dabei.

Sie wollte vormittags zu Annette fahren, hatte schon mit ihr telefoniert. Franz wäre nicht da.

Mit einem kurzen Abschiedsgruß ging ich, Meggi hob nicht einmal den Kopf, so vertraut waren wir schon.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand noch in der Tiefgarage. Es war 7.30 Uhr.

Im Wartezimmer saßen zwei Männer, Rentner vermutlich und eine ältere Frau. Einer der Männer las in einem Buch und markierte Textstellen mit einem gelben Marker, die andere Frau und der Mann sahen vor sich hin.

Ich nahm mir eine Zeitschrift und las.

Ich hörte wie eine junge Frau ins Zimmer kam, hörte es an ihrem Morgengruß. Den Kopf hob ich nicht.
Dann klingelte ein Mobilphone und die junge Frau sprach.

Ich konnte mich nicht mehr auf den Text konzentrieren und sah mir die junge Frau an. Aufgefallen ist mir ihr hellblaues Kopftuch. Damit war ihr Kopf bedeckt. Sie war schlank und mit Jeans modisch gekleidet.

Alle sahen zu der Frau mit dem Kopftuch, die telefonierte. Ihr war es wohl unangenehm und sie stand auf und trat hinaus auf den angrenzenden Balkon und telefonierte weiter.

Der Mann mit dem Buch sah uns erwartungsvoll an und fragte dann, welcher Religion wir angehören würden? Er tippte auf evangelisch bei der Frau neben mir und katholisch, bei dem anderen Mann.
Er meinte erklärend, die Frau mit dem Kopftuch zeigt, sie ist Moslemin. Nur bei den anderen sieht man es nicht.
Alle mussten lächeln.
Mich hat er nicht gefragt, denn die Frau neben mir hat gleich angefangen zu reden, als hätte sie ein Redebedürfnis.
Es ging um die vielen Flüchtlinge, die hier her kamen. Aus ihrer Sicht, wollten die hier nur am Wohlstand von uns teilnehmen.
Der Mann, der vor sich hinsah meinte, vor Jahren hätten die Experten schon darauf hingewiesen, wenn die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinander geht, kommen die armen Völker hier her und das passiert momentan.
Allerdings ist es auch so, die mit den Kriegen, viele hoffen, der Krieg geht bald zu Ende. In Syrien dauert er jetzt vier Jahre und ein Ende ist nicht abzusehen. Jetzt mordet auch noch die IS.

Plötzlich verstummten alle.
Die Frau mit dem Kopftuch war zurückgekehrt.

Es war still geworden wie zuvor.

Als ich zur Blutuntersuchung kam, erzählte ich dort, was im Wartezimmer ablief.
Ich gab dann noch das Röhrchen mit dem Urin ab und machte einen Termin für November aus.

Anschließend ging ich ins Bistro vom Internat, holte mir Coffee to go. und ein Hörnchen und ging auf das TVE Geschäftszimmer.

Die Damen kamen gerade. Es war 8.30 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ich frühstückte, die anderen tranken Kaffee, hatten schon gefrühstückt. Wir lasen zusammen Zeitung.
Bad Soden. Mann bei einer Hochzeitsfeier durch Messerstich am Hals schwer verletzt.
Deutschland trocknet aus wegen ausbleibendem Regen.
Frankfurt. Beim DFB-Pokalspiel musste eine Begegnung vorzeitig abgebrochen werden.
Berlin. Mautpflicht für Fernbusse?
Berlin. CDU-Abweichler: Aufstand gegen Kauder.
Wiesbaden/ Erfurt. Der Osten schrumpft weiter. Immer mehr Frauen verlassen den Osten.
Pfungstadt. Ein junger Mann aus Nordhessen hat Kinder belästigt.
Frankfurt. Ein 53-Jähriger hat seine 34-Jährige Lebensgefährtin erstochen.

Wir besprachen dann die Lehrgänge für Übungsleiter.
Alles was Magda betraf, wurde akzeptiert, weil ich die Kosten tragen würde.

Mittags gingen wir zusammen im Bistro essen. Sie erzählten vom Wetter und dem Urlaub. Eine war schon in Urlaub, eine andere hatte es noch vor sich.

Ich fuhr dann auf den Friedhof und nach Hause.
Es war locker bewölkt und hatte 31 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe zu Hause die Zimmerpflanzen und das Aquarium versorgt.
Dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Es war warm, hatte im Zimmer 29 °C.

Meggi kam zurück, erzählte von den Hofheimern.
ÄDie waren am vergangenen Wochenende in Eddersheim. Es war sehr heiß dort.
Sie wurden Zeuge, wie ein Mann mit einem Messer verletzt wurde.
Werner hat den Mann festgehalten, bis die Polizei kam. Das Opfer ist außer Lebensgefahrñ
Ich war stolz auf meinen großen Sohn.
ÄDas Fischerstechen hätte Kevin großen Spaß gemachtñ

_ _ _ _ _ _ _

Daniel kam um 15.15 Uhr.
Er wollte gleich in die obere Etage.
Ich sagte, Äch habe Besuch. Meggi sitzt auf der Terrasseñ

So etwas gefiel Daniel noch nie. Wenn er früher zu mir kam, wollte er alleine alle Aufmerksamkeit. Er wollte sich dann nur beschweren, was nicht so lief, wie er es sich dachte. Meist heulte er dabei, damit es mehr wirkte.
Jetzt war er älter und die Probleme blieben. Er wollte nicht teilen. Typisches Einzelkind, dachte ich.

Wir sind kurz auf mein Zimmer, wir zogen nur unsere Hosen nach unten.
Daniel kam. So schnell kann ich nicht.

Wir sind dann zu Meggi, ich stellte Daniel vor.
Meggi schien amüsiert zu sein.
Sie sagte nichts, warum wir so lange nicht kamen.
Daniel fühlte sich unwohl, auch wenn er jetzt entspannt war.

Wir haben Tee getrunken und uns unterhalten.
Meggi kannte er bereits. Er fasste dann doch noch Zutrauen zu Meggi, weil alles so dahin plätscherte.

Aus einem Nachbargarten kam laute Musik, die dann leiser gestellt wurde.

Plötzlich legte Meggi los und wollte viel von Daniel wissen, als dieser sich gerade entspannt hatte.
Daniel rutschte unruhig und unbehaglich auf dem Stuhl hin und her bis er aufstand und 16.30 Uhr ging.

Ich wusste, Daniel mochte das nicht, hat er noch nie gemocht, auch nicht als er klein war, anklagend ausgefragt zu werden. Er wollte der Held sein.

Er durfte Held sein, als wir im Hausflur waren und uns zum Abschied umarmten. Mit seiner Hand durfte er unter meine Bluse. Von alleine hätte er es nie gemacht. Ich führte seine Hand und er war gleich abgelenkt, sah sich irritiert um.
Meggi vergaß er, mich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zurückkam, war Daniel kein Thema mehr.
Meggi erzählte Ävon einem interessanten EDV-Seminar kürzlich in Berlin. Er war nur für Unternehmerinnen oder deren Gattinnen.
Freitagabend war Anreise mit Begrüßung und abendlicher Dampferfahrt zum Kennenlernen.

Am Samstag gab es 12 Stunden lang nur EDV.

Sonntag klang alles mit einem gemeinsamen Frühstück aus.
Die Teilnehmerinnen, die erst abends abreisten, besuchten noch gemeinsam Museen. Alles war gebucht. Es gab kein langes Anstehen.
Sie flog von Berlin nach Zürich.
In Zürich holte sie Johannes ab. Johannes wirkt alt. Er arbeitet viel, seit Johan erzählt hat, er wolle nach dem Studium ins Geschäft einsteigen.

Das Hotel in Berlin wurde von Frauen geführt, ebenso der EDV-Kurs. Alle Angestellten waren weiblich, selbst das Sicherheitspersonal.
Männer wurde der Zutritt zwar nicht verwehrt aber sie waren unerwünscht. Kein Mann war zu sehenñ
Annette war beeindruckt, als Meggi ihr das erzählte.

Die EDV Kurse sind auf ein Jahr ausgebuchtñ

Wir aßen zusammen eine Kleinigkeit und entspannten uns auf der Terrasse.
Meggi erzählte harmlose Geschichten von Johannes und den Schwiegereltern.

Um 19.30 Uhr kam Andreas und wollte über Nacht bleiben.

Wir haben uns wieder unterhalten.
Andreas hat er erzählt, Meggi neckte ihn.

Meggi und Andreas verstehen sich gut, haben viel gelacht.
Es war ein entspannter Abend.

Meggi schlief bei mir, Andreas im Gästezimmer.

Niederhöchstadt, Mittwoch, 12. August

Nachts war ich einmal wach und auf der Toilette. Es war 3.15 Uhr. Es war noch dunkel.
Ich schlief noch einmal ein.
Meggi schlief neben mir ohne Zudecke nur mit Slip und Hemdchen.

Die Luft war angenehm, allerdings war es stürmisch, ich musste das Fenster schließen.
Ich schlief bald ein.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt, Meggi wurde gerade wach.
Andreas war im Bad.

Um 7 Uhr haben wir zusammen gefrühstückt. Andreas war als einziger im Bad.

Andreas ist um 7.30 Uhr gegangen.

Ich habe noch kurz Zeitung gelesen, Meggi ging ins Bad und packte ihre Tasche.
Amsterdam. Heintje feiert heute seinen 60. Geburtstag. Mit 12 sang er seinen Herz-Schmerz-Song ÄMamañ
Wie Heintje hat Werner ausgesehen.
Düsseldorf. Sportschützin schießt Tochter in den Bauch und tötete sich dann selbst.
Dortmund. Straßenstrich bleibt verboten.
Berlin. Rasierklingen auf Spielplatz gefunden.
Ridnaun. Ein 50-Jähriger Deutsche stürzt in Südtirol tödlich ab.
Gemünden. Mit Elektro-Tacker Hund getötet.
Frankfurt. Flüchtlinge auf Jobsuche.
Heppenheim. Wassermangel. Winzer befürchten Einbußen.
Loreley. Denkmalschutz gegen Windräder.
Deggendorf. Der Bundesinnenminister erwartet in diesem Jahr deutlich über 450 000 Flüchtlinge.

Habe abgewaschen und bin ins Bad. Meggi trocknete ab.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen. Wir unterhielten uns ein wenig über Theresias Familie.

Meggi fuhr um 9.05 Uhr zum GehTreff nach Eschborn.

Um 9.30 Uhr kam Erdogan zum Erzählen. Er zog seine Schuhe vor dem Betreten des Hauses aus und stellte die Schuhe in den Hausflur. Das tat Ibrahim bisher nicht.

Ich räumte auf, goss die Zimmerpflanzen.

10.20 Uhr kam Meggi unerwartet zurück.
Sie war nur eine Runde dabei. Franz wäre nicht dabei gewesen. Er hätte zwei Frauen Bescheid gegeben. Er hätte momentan so viel zu tun und vieles würde ihm Probleme bereiten. Sie wollte wissen, ob ich etwas weiß?
Ich wusste nichts.

Meggi fuhr dann nach Hause.

Um 11 Uhr sind Theresia und Erdogan gegangen.

Es war locker bewölkt, hatte 29 °C.

Ich entspannte mich im Wohnzimmer, aß mittags Quark mit Salatgurke und Tomaten.

13.30 Uhr rief Anita an, fragte, ob sie beide zum Schwimmen und Erfrischen kommen könnten?
Konnten sie.

13.45 Uhr sind wir zu dritt in Badebekleidung geschwommen.
Anita erzählte, Leo blieb stumm.

Sie haben heute zwei Balkonkästen neu bepflanzt. Die Pflanzen haben sie im Baumarkt Hellweg gekauft und dort in der Bäckerei etwas für das Mittagessen gekauft. Das Dressing war nur lose in einem kleinen Behälter und hat ihnen den Kofferraum verschmutzt.

Zum Schluss erzählte Anita von ihrem Line Dance Treff am Montagabend. Es gab Schnitten und sie sahen sich einen Film über Integration und Line Dance im Westerwald an. Die Co-Trainerin war auch da. Keiner hatte sie eingeladen. Nicht sie hat den Seitensprung gemacht, sondern der Tanzlehrer. Damit stieg er in der Gunst aller und sie sank noch mehr im Ansehen.

Franz hätte noch eine e-mail geschrieben, wo er Hilfe bräuchte. Er hätte große Probleme mit seinem Computer. Gestern sei ihm der Computer sechs Mal innerhalb 1 ½ Stunden heute vier Mal innerhalb von 20 Minuten abgestürzt. Mit der Telekom hat er heute eine Stunde telefoniert. Telekom hat seinen Computer per Ferndiagnose bereinigt, hat er geschrieben. Jetzt wäre alles ok.
Anita fragte, ob ich die ÄHilfe e-mailñauch bekommen hatte? Hatte ich nicht. Anita wollte sie mir schicken.
Anita vermutete, ich hätte Franz nach der Umstellung von 6.0 nicht geschrieben.
Hatte ich auch nicht. Dem schreibe ich nicht. Der darf auch mir nicht schreiben.

Um 15 Uhr sind sie gegangen.
Kurz darauf kam die e-mail von Anita.

_ _ _ _ _ _ _

Betrifft: Ruhestörung

Hallo.

Es war einmal eine Prinzessin.
So fangen Märchen an.

Es war einmal vor Jahren, da kam ein Mädchen zur Welt. Ihr Vater nannte sie bald ÄPrinzessinñ

Sie hatte einen etwa ein Jahr älteren Bruder.

Dann zogen sie von Liederbach nach Eschborn und die Prinzessin bekam noch zwei Geschwister (Zwillinge) im Dezember 2013.

Die Eltern kamen aus dem fernen Ägypten, wo Pharaos und Kleopatra zu Hause waren.

Die Prinzessin wird gerne vom Vater getragen, obwohl sie kerngesund ist.

Sie war klein und jung und musste sich entwickeln. Vielleicht musste sie sich auch gegenüber den Geschwistern behaupten. Jedenfalls begann sie im Frühjahr 2014 zu kreischen.
Anmerkung: Kreischen ist die Steigerungsform von Schreien.

Sie kreischte am liebsten vom Balkon über Stunden. Sie tat ihre Lebensfreude allen kund.

Dann wurde es ihr langweilig und sie variierte die Töne, arbeitete sich hoch und runter, stundenlang, fast täglich.

Es kam wieder ein Einschnitt in ihrem jungen Leben. Kindergartenbesuch.
Ihre Kreischorgien wurden weniger, beschränkten sich auf Minuten täglich.

Der Vater meinte erklärend im Aufzug: Äseine Prinzessin kreischt, wenn sie nicht das bekommt, was sie möchteñ
Er erntete nur Unverständnis. So war es vermutlich auch im Kindergarten.

Mit dem Unverständnis in der Außenwelt konnte er leben.
In der Familie war alles in Ordnung. Seine Frau war gläubig verschleiert und sprach akzentfreies Deutsch und blieb die meiste Zeit in der Wohnung.

Mit den kleineren täglichen Geräuschausfällen im Herbst 2014 tagsüber konnten die Nachbarn leben.

Die Kinder wurden größer und der Drang sich zu bewegen stärker.
Die Wohnung mit ca. 120 m² war ideal. Ein langer Flur stand zur Verfügung. Den nutzte man zum Rennen, die übrigen Räume zum Toben, Schreien, Dinge umwerfen usw.

Eine Etage darunter und darüber war man genervt und auch anderweitig.

Zwecks Vergrößerung der Spielfläche dürfen die Kinder auch in die Flur-Etage, um die Eltern zu entlasten.
Kritisch waren die frei zugänglichen beiden Fahrstühle und das Treppenhaus. Das wurde wohl in Kauf genommen, denn die Ausweitung der Spielfläche geschieht bis zur Gegenwart.

In der Berliner Straße ist man schon einiges gewohnt. Vor dem Haus sind eine vielbefahrene Straße, daneben eine Grundschule und eine Kindertagesstätte.

Aber man konnte sicher sein, ab etwa 22 Uhr war relative Ruhe.
Nicht so in der Etage mit den vier Kindern. Dort begann erst das Leben der Kinder.

Dennoch brauchte man bis Mitternacht, um das maximal mögliche Toben, Schreien und Rennen zu erreichen.

Im Sommer 2014 kapitulierte eine Familie aus der Etage darüber wegen dem Lärm und zog aus. Eine Familie mit größeren Kindern zog ein.

An manchen Tagen war es in der Etage von Franz nicht möglich, aufgrund des Kraches in der Wohnung darüber, vor Mitternacht zu schlafen, so auch am 8.8.2015.
Um Mitternacht war dann zwar Ruhe aber die eigenen Nerven brauchten etwa 1 Stunde bis sie sich wieder beruhigten.

Kluge Köpfe behaupten: Man muss Ruhe bewahren.
Wenn man aber zwei Stunden daran gehindert wird, einzuschlafen, dann ist es vorbei mit der Ruhe und es grenzt an Terror mit Schlafentzug.

Einmaliges Klingeln in der Etage darüber wird ignoriert. Erst bei mehrmaligem Klingeln wird geöffnet.
Dann wird erklärt, Ädie eigenen Kinder sind für den Lärm nicht verantwortlichñ Das sagte der Papa und sein Sohn stand neben ihm in Straßenkleidung.

Die Hausverwaltung wurde eingeschaltet. Die schrieb einen Brief an die Familie und gab den Hinweis auf einen großen Spielplatz am Südwestpark.
Auch Franz schrieb an die Familie in der Etage darüber.

Die Jugendbehörde in Hofheim erklärte, Äalles ist in der Familie in Ordnungñ
Hofheim ist zuständig, wenn Familien aus Nordafrika kommen.

Die Lärmschutzverordnung in Hessen ist wachsweich und empfiehlt die Kommunen. Eschborn gibt den Ball weiter an den Vermieter und dessen Hausordnung.
Die Eschborner Polizei meinte allerdings: die Hausordnung gilt nicht.
Anderer Meinung ist die Ordnungsbehörde in Eschborn.

Die Hausordnung gibt ÄRuheñ vor, in dem Vertrag der Familie, die Lärm erzeugt.
Die Hausordnung einzuhalten, dafür ist die Stadtpolizei Eschborn von Montag bis Freitag zuständig. Am Wochenende auch, falls die Polizei personelle Engpässe hat.

Einmal sagte ein Polizeibeamter am Telefon, auch bei Kinderlärm nach 22 Uhr ist die Polizei zuständig.
Vergangenen Samstag (8.8.2015) hat es der Polizeibeamte verneint, als die Polizei in Eschborn gegen 23.55 Uhr angerufen wurde und verwies Samstagnacht auf die Eschborner Ordnungsbehörde.

Was kann man gegen den Kinderlärm zwischen 22 und 24 Uhr tun?

Mit freundlichen Grüßen

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Ich setzte mich vor den Fernseher und entspannte mich.
Meine Probleme sind das nicht.

In Niederhöchstadt haben wir Ruhe.

Aus dem Nachbargarten hörte ich laute Musik, die aber gleich wieder leiser gemacht wurde.
So funktioniert Nachbarschaft in einer deutschen Straße.

Manchmal hörte ich kurze Kinderschreie, von den Nordafrikanern.
Kinder müssen sich äußern dürfen. Wo leben wir denn, wenn Kinder sich nicht einmal äußern dürfen? Leben wir vielleicht in einer Diktatur? Nein! Deutschland ist ein freies Land.
Der Franz kann doch tagsüber schlafen, wenn er nachts nicht schlafen kann. Mach ich doch auch. Ist im Alter so. Da kann man nicht immer schlafen, wann man möchte. Das gibt der Körper vor. Beim Franz funktioniert halt nichts.

18.50 Uhr. Der Himmel ist leicht bedeckt.
Die Sonne erstrahlte dennoch, Wind wehte.

Um 20.10 Uhr flogen die Krähen nach Südost.
Die Nachbarmusik war noch zu hören, sowie die Kinder. Die Kinder hört man abends mehr als tagsüber.
Tagsüber ist es warm. Wer hat da schon Lust etwas zu tun?
Franz hat nie Lust. Der kann gar nicht mehr.
Der kann weder tagsüber noch nachts. Die Kinder können jedenfalls abends.

Es war dunstig und wolkenlos. 52 % Luftfeuchtigkeit, innen und außen 29 °C bei 996 hPa.

Habe weiter das Fernsehprogramm angesehen, allerdings einen Film aus dem Archiv: ÄSchattenweltñ
Es ging um die Entlassung von einem RAF-Haupttäter und einer Gärtnerstochter. Die wollte von ihm im Laufe des Films wissen, wer ihren Vater getötet hat.
Die ging mit einem älteren Mann ins Bett und bekam ihren Sohn weggenommen, weil sie ihren Sohn wegen einer Nichtigkeit schwer misshandelte.
So eine bin ich nicht. Ich habe alle meine Kinder geliebt und Werner liebt mich am meisten, auch heute noch. Er besucht mich jeden Samstag mit meinem Enkel. Müsste er nicht. Wir sind ein Herz und eine Seele.

Ich war noch nicht müde, sah mir im regulären Programm etwas Weiteres an. ÄPlusminusñ
Da ging es erst um Taschenspielertricks. Den einen habe ich erkannt, der war kürzlich in Hofheim, der Franz unbemerkt die Armbanduhr entfernte.
Es ging noch um Asbest.
Wir haben bei der Firma Merzig nie Asbest verwendet. Das war uns viel zu teuer. Deswegen hat Herbert bis zum Schluss gut ausgesehen. Herbert war ein guter und treuer Ehemann. Was man von dem Franz nicht behaupten kann. Der muss jede Frau anbaggern. Der tickt nicht richtig. Mit dem will ich nichts zu tun haben.

Über ÄMotorölñ wurde berichtet, dass das überteuert wäre.
Franz ist so ein Irrer, der meint, Ädas sei richtig. Alles hat seinen Preisñ
Der meint auch, Äbei den Ausländern oder Flüchtlingen sieht man, ob sie hier anerkannt seien. Die fahren dann große Familienautos, meist Vans. Der Ägypter zum Beispiel einen Geländewagen von Mercedesñ
Der Franz mit seinen Ansichten tickt nicht richtig. Das sind immer große Familien. Die brauchen große Autos.

Dann ging es um den ÄAufschwung Portugalñ, den es gar nicht gibt. Immer mehr verarmen.
Weiß ich nichts davon, kenne ich niemanden.
Ich sah mir noch die Tagesthemen an. Das war auch nicht erfreulich, da ging es hauptsächlich um Flüchtlinge.
Die beiden Moderatorinnen sahen nicht so gut aus. Die eine war etwas dick, wenn man sie von der Seite sah. Ich bin rundherum gut anzusehen. Ich habe viele Verehrer.

23.15 Uhr bin ich ins Bett.
Mit Kinderstimmen bin ich eingeschlafen und ich dachte, es seien Engel.
Mit so einer Einstellung wird das Leben leichter.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 13. August

Nachts wurde ich wach, als es dunkel war, bin auf die Toilette. Das ist so im Alter, da muss man öfters auf die Toilette als wenn man jung ist.
Es war 2.40 Uhr.
Meggi hat erzählt, sie liege nachts oft stundenlang wach und liest dann, bis sie wieder schlafen kann.
Ich bin kerngesund, ich kann immer schlafen.

Am Wochenende war es unten etwas unangenehm, das war lange unangenehm. In meinem Alter hat man selten oder gar keinen Sex mehr. Das ist so.
Früher hatte ich regelmäßig, da war das besser.
Es hilft nicht, wenn Werner von hinten will. Er findet mich auch von der Seite begehrenswert. Ein netter Junge, der Werner.

Ich bin eingeschlafen und wurde wach als es dämmerte.
Ein Hund bellte. Selten hört man hier ein Hund bellen.
Dann war noch kurz ein Flugzeug zu hören.
Es war 5.50 Uhr.

Krähen flogen über das Haus. Da gibt es wohl auch welche, die früh aufstehen.
Außen hatte es 24 °C, innen 25 °C, 61 % Luftfeuchtigkeit, 996 hPa.
Im Osten ist es hell ohne Sonne. Im Westen ist der Himmel dunkel. So muss es sein.
Die Baumkronen bewegen sich, das spürt man bis ins Zimmer.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war wolkenlos und die Sonne war zu sehen.
In Niederhöchstadt ist die Welt noch in Ordnung.
Ein Hund bellt und kurz darauf war wieder ein Flugzeug zu hören.
Vielleicht spürt der Hund die Flugzeuge und bellt deswegen.

Es kamen noch mehr Flugzeuge und der Hund blieb stumm.

Das Übliche.
Diesmal ging es in der Zeitung hauptsächlich ums Geld.
Frankfurt/ Peking. Yuan-Abwertung schockt die Börsen. Die Chinesen wollen ihre lahmende Wirtschaft ankurbeln.
Wiesbaden. Hessens Finanzämter sind zu langsam. Andere Bundesländer sind schneller bei der Bearbeitung von Steuererklärungen.
Mannheim. Bilfinger steckt tief in den roten Zahlen.
Der Firma Merzig geht es gut. Deswegen habe ich nachher auch einen Termin auf der Bank. Es hat sich wieder Geld angehäuft, das angelegt werden sollte.
Athen. Zerreißprobe in Griechenland.
Wiesbaden. Junge Frau in Wiesbadener Asylbewerberheim umgebracht.
Franz könnte in seiner Wohnung ruhig welche aufnehmen. Der lebt alleine in der riesigen Wohnung. Ich bekomme ja regelmäßig Besuch mit Übernachtungen, der aber nicht, der ist zu komisch.

Abgewaschen, Bad.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
9.30 Uhr hatte es innen 57 % Luftfeuchtigkeit, 26,5 °C innen und 995 hPa, außen 30 °C.

Ich fuhr auf den Friedhof

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich hatte ganz vergessen, dass ich um 9.15 Uhr einen Termin auf der Bank hatte. Aber bei den Geldsummen können die auch einmal warten.

Zinsen gibt es derzeit nicht viel. Bei mehrjährigen Verträgen, erst 0,5 % und steigert sich nach drei Jahren auf 1,5 %. Das ist lächerlich und deckt nicht einmal die Inflation ab.
Man könnte das Geld in Aktien anlegen. Das mögen die Deutschen aber nicht.
Ich muss einmal mit Werner reden.

Ich ging noch einkaufen und fuhr dann zurück nach Niederhöchstadt.

Habe ausgepackt.

Werner war auf einer Verhandlung.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Ein paar Schlierenwolken waren am Himmel und es hatte 30 °C im Zimmer.

Um 11 Uhr ist Theresia wieder gegangen.
Viel spricht sie nicht.

Habe die Pflanzen und das Aquarium versorgt.
Vor dem Fernseher habe ich etwas gegessen.

13.15 Uhr. Habe wieder versucht, Werner telefonisch zu erreichen. Er ist nicht erreichbar.

Ich bin müde.
Werde mich ein wenig aufs Bett legen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe gedöst und gegrübelt.
Meggi fiel mir wieder ein und ihr EDV-Seminar in Berlin. Jede Teilnehmerin hatte für den Samstag eine EDV-Spezialistin an ihrer Seite, die man Fragen konnte, was man wollte, immer bezogen auf EDV. Ihre Spezialistin war groß, vielleicht 1,85 m und wog sicherlich 150 kg. Sie schwitzte viel und trank viel Kaffee. Sie hieß Petra.
Einmal erzählte sie von einem Autounfall und ihrem Lieblingsauto einem Ford Mondeo. Der wäre groß und sie würde gerne herumfahren und dann im Auto übernachten.
Die Frauenorganisation hätte ihr sehr geholfen und sie angestellt.

Dann fiel mir ein, als ich mit Andreas und Daniel zusammen im Bett war. Das konnte ich mir gar nicht vorstellen.

Werner hat angerufen, wegen meinem Anruf.
Es ging so aus, es wäre mein Geld. Meinen Vorschlag, das Geld in der Firma Merzig zu investieren, fand er nicht gut. Die Firma sollte sich selbst tragen können.

Gut, nichts mit der Firma. Den Aktienversuch sollte ich mit einer kleinen Summe versuchen, vielleicht mit 20.000 Euro.
Vielleicht will ich das Haus sanieren, um mein Leben angenehmer zu gestalten. Dann bräuchte ich auch Geld.
Aber das Haus ist eigentlich perfekt.
Mal sehen.

Ich habe noch im Bett gelesen.

Es war unerträglich warm.
Es blies zwar ein Wind, die Luft, die bewegt wurde, war dennoch nur lauwarm.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

17.30 Uhr bin ich aufgestanden.

Habe ein Bad genommen, alleine in der großen Wanne.
Wieder habe ich alles durch gegrübelt.

Danach ein Quarkbrot gegessen und mich vor dem Fernseher entspannt und dabei Sudoku gemacht.

Zu einem Fernsehprogramm konnte ich mich um 20.15 Uhr nicht entscheiden du sahst mir etwas aus meinem Archiv an. Ich wählte ÄBiesterñ
Es ging um eine junge Frau, die als ÄMädchen für allesñim Haushalt einer Familie in Frankreich, vermutlich Bretagne, tätig war.
Irgendwann kam heraus, sie war Analphabetin. Sie hat es geschickt kaschiert und wurde dann doch entdeckt. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie schon eine Freundin aus dem Dorf, die in einer Poststelle arbeitete.

Zum Schluss haben die beiden Frauen die Familie erschossen, bei der die junge Frau angestellt war. Die hatte sie zuvor entlassen.

Ich habe mir noch den Rest von Monitor angesehen. Es ging um Griechenland und die negativen Verwicklungen unserer Regierung dabei.
Die Nachrichten waren nicht besser. Dafür hatte die Moderatorin vom Tag zuvor diesmal ein interessantes Kleid an.
Es war dunkel und unter der Brust gerafft. Es sah interessant aus.

Um 23 Uhr bin ich ins Bett und konnte bald einschlafen, denn bei uns in Niederhöchstadt ist die Welt noch in Ordnung und ruhig.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Freitag, 14. August

Um 2.20 Uhr war ich schon wieder wach.
Es war gefühlt nicht mehr so warm.
Das Fenster war gekippt aber die Zimmertür geschlossen, wegen dem hohen Luftdurchsatz.
Es entwich nur wenig Luft unter die Türspalte.

Habe mich in die Bettdecke eingewickelt, schwitzte.

Am Himmel konnte ich nichts erkennen. Ohne Brille sehe ich weniger.
Man muss nicht immer alles genau sehen, wie es der Franz macht. Der reibt sich nur unnötig auf.

Ich konnte wieder einschlafen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

5.30 Uhr wurde ich wach. Es dämmerte, der Himmel war bedeckt.
Nach der Toilette konnte ich nicht wieder einschlafen und grübelte.

6.20 Uhr hörte ich Krähen, dann Tauben.
Im Osten waren die Wolken dunkler als im Süden und Westen.
Es hatte 65 % Luftfeuchtigkeit, 25 °C innen und 22 °C außen und 987 hPa.

Es war kühler geworden. Draußen war es angenehmer als drinnen.

Tauben gurren.
Es ist angenehm im Zimmer.

Bin 6.30 Uhr aufgestanden. Das Übliche.
Ich komme besser und tiefer in die Hausschuhe, die Füße sind nicht mehr so geschwollen.

Der Himmel ist bedeckt. Die Fernsicht ist durch Dunst begrenzt. Man sieht vielleicht 10 bis 15 km weit.

Die Baumkronen bewegen sich.

_ _ _ _ _ _ _

Habe kein Müsli gegessen, wollte die Gewohnheit durchbrechen. Habe von einem selbst gebackenen Schwarzbrot eine Scheibe gegessen, mit Marmelade, die von Anita bekam, davor Rühreier. Statt Schnittlauch und Speck, tat ich Kräuterkresse darüber und gemahlenes Salz und Pfeffer.
Habe Zeitung gelesen.
Bonn/ Köln. T-Online an Ströer verkauft.
Frankfurt. Sohn, 43, gesteht, Vater (76) getötet zu haben.
Berlin. Frankfurt. Frankfurt zählt bundesweit zu den stärksten Wachstumsstädten.
Es gab auch einiges zu Griechenland.
Frankfurt. Baukredite werden teurer.
Tokio. Penis des Rivalen die Toilette heruntergespült.
Tianjin. Verheerende Explosion.
Kairo. Schon 76 Hitzetote in Ägypten.

Abgewaschen, Bad, Einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Während des Einkaufs kam ein Anruf auf den Anrufbeantworter, ich könnte meine Stützstrümpfe abholen. Wollte ich auf nächste Woche verschieben. Gehe dann auch auf die Bank und werde Aktien kaufen, die die Welt retten.

Nach dem Einkaufen war mir langweilig.
Pflanzen versorgt und Aquarium, Bad und Toilette gesäubert.

Auf der Terrasse gelesen.

Mittags gefüllte Ravioli mit Spargel und Parmesankäse gegessen und Tomatensoße. Eigentlich wollte ich Kartoffeln mit Quark essen aber es gab keine Kartoffeln.
Es hat beim Essen unten gekribbelt.

Abwasch, gelesen.
Habe auf die Terrasse einen Lüfter aufgestellt, der kalte Luft in die aufgeheizte Wohnung bläst. Danach eine Waschmaschine mit bunt angeschaltet.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr hat es geklingelt.

Anita und ein junger großer Mann mit dunklen Haaren standen vor der Tür.
Anita stellte Romano vor.
Gekribbelt hat es nicht. Das war ein gutes Zeichen. Anita konnte ihn behalten.

Romano wollte sich die Dachgeschosswohnung mit Anita ansehen.

Nach der Besichtigung wollte er die Dachgeschosswohnung nehmen, am liebsten gleich.
Er musste sich aber gedulden, bis Sven auszieht.

Ich bot an, Äer kann ja für eine Stunde zur Probe wohnen. Sven kommt meist abendsñ
Nach einigem Überlegen hat er es getan und Anita blieb bei ihm.

15.30 Uhr kamen sie wieder zu mir. Ich saß vor dem Fernseher und sah mir eine Serie an.
Beide wirkten entspannt, hatten glühende Wangen.

Der Taunuskamm lag im Dunst. Jetzt konnte man etwa 40 km weit sehen.
Romano ging, Anita blieb.

Anita sagte, als wir alleine waren, Äes war vorher schon klar, dass Romano die Wohnung nehmen würdeñ
Schließlich konnte Anita ihn dann leichter besuchen.
Ich bot ihr alle Unterstützung an.

Anita war mir dankbar und ging zufrieden.
Ich hatte bei ihr etwas gut.

Ich sah mir weiter das Fernsehprogramm an und löste Sudoku dabei.
Ich hängte die Wäsche auf den Ständer und stellte ihn auf die Terrasse in die Nachmittagssonne.

Es kam ein Anruf.
Es war Franz.
Ich war zu müde, um mich aufzuregen.

Er wollte heute, 17.30 Uhr, zu Heide und Paul gehen und lud mich ein, mitzugehen.
Morgen Mittag wollte er im Quellenhof in Steinbach Biolebensmittel einkaufen und Sonntagmittag in der Alten Mühle in Bad Vilbel Essen gehen. Nur für 12 Uhr hatte er noch einen Tisch bekommenñ

Der ist vielleicht anstrengend.
Im Hintergrund hörte ich bei ihm eine Waschmaschine laufen und Kindergetrampel.
Der flieht ins Essen, um dem Lärm zu entkommen, dachte ich.

Es war grau bedeckt und irgendwie auch sonnig.

Auf der Straße hörte ich die Jugendlichen sich unterhalten. Ich hörte Sven heraus. Vielleicht kommt er mich nachher besuchen. Aber nein, ich habe ja die Essenseinladung von Franz, die man selbst bezahlen muss. Knausrig ist der. Sven gibt mir alles.

Ich legte mich auf mein Bett. Franz ist immer so stressig.
Bevor ich ging, habe ich noch geduscht. Ich bin nicht so ein Ferkel wie Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

17.25 Uhr parkte ich vor dem Haus, wo er zur Miete wohnte und wartete, bis er aus dem Haus kam.

Als er auf dem Gehweg war, stieg ich aus dem Auto, vergewisserte mich vorher, dass keiner in der Nähe war.

Wir haben uns kurz gegrüßt.
Er wollte mich umarmen beim Gehen, wollte ich nicht, Ăkann ich nicht gehenñ
Dann wollte er mir die Hand geben, wollte ich auch nicht, Ăweil ich dann schwitzeñ
Dann machte er einen Witz wegen meiner Hitze und ich kochte vollends.

Bevor er noch weiteren Unfug anstellen konnte, beschleunigte ich mich meine Schritte.
Er hat es wohl verstanden, blieb immer vier Schritte hinter mir.

Bei Heidi und Paul ist er an mir vorbei ins Innere gestürmt.

Ich sah mir an, was sie an Essen anboten. Franz wusste wohl, was er wollte, war mir recht.
Er nahm das gleiche wie das letzte Mal. Wie langweilig.
Nur mit Herbert wäre es auch langweilig gewesen. Deswegen hatte ich Werner.

Es ging dann darum, wo wir sitzen, im Gebäude, an der Straße oder im Innenhof. Innenhof schien mir am besten zu sein, da kommen nur wenige daran vorbei.

Weil er nach seiner Bestellung wieder hinausgestürmt war, musste ich meine Rechnung selbst bezahlen. Damit hatte er von mir nichts mehr zu erwarten.

Er setzte sich in den Innenhof. Er hat verstanden und setzte sich mit dem Rücken zum Durchgang.

Ich konnte meinen abschreckenden Gesichtsausdruck aufsetzen und keiner würde mich ansprechen. Das war auch Abwehr gegen Franz, der immer sein dämliches Grinsen aufsetzte. Da sah er aus wie Frankenstein oder ein anderes Monster.
Ich hatte Hühnchenbällchen, weil er Hühnchen nicht mag, Käsestangen und einen kleinen Salat. Zuerst habe ich den Salat und die Käsestangen gegessen. Das hätte er auch gekonnt. Hühnchen konnte ich mir die bis zum Schluss aufheben. Ich habe es nicht geschafft und ließ es mir einpacken.
Franz machte keine Anstalten, mein Hühnchenpaket zu tragen, so musste ich es selbst tun.

Ich ging vor ihm und wusste nicht, ob ich noch ein Eis essen sollte. Das hätte er bezahlt. Aber da saßen zu viele Menschen. Dafür bin ich in den Buchladen. Es war 18.20 Uhr. Sie räumten auf.
Ich stellte das Hühnchenpaket außen ab, es roch nach Fett.

Ich suchte mir ein Heft zum Ausmalen aus, für mich.
Auch draußen wurde aufgeräumt und man sah das kleine Päckchen, fragte, ob es uns gehörte?
Franz nahm es an sich.
Ich bezahlte das Ausmalheft.

Wir gingen dann die Paulstraße hoch.
Weil es so eng war, gingen wir hintereinander, ich hinter Franz und behielt Abstand, damit keiner auf die Idee kam, wie gehören zusammen.

An der Ampel von der Sossenheimer Straße mussten wir warten, taten wir getrennt.
Als es Grün wurde, ließ ich Franz den Vortritt. Obwohl er langsam ging, hielt ich den Abstand von vier Schritten bei bis zu seinem Haus.
Er stürmte einfach weiter ins Haus und in einen Aufzug, der da stand.

Ich fuhr nach Hause, vielleicht war Sven da.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Straße war leer, die Jugendlichen nicht mehr zu sehen.
Vielleicht wartete Sven im Haus.

19 Uhr. Im Haus war niemand.

Ich räumte auf. Die Hähnchenstückchen hatte er. Die isst er gar nicht.
Egal.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an, als es an der Haustür klingelte.

Aha Franz, er bringt mir meine Hühnchenteilchen.

Es war Leo, fragte, ob er schwimmen könnte?
Konnte er.
Er ging in mein Zimmer.

Der Himmel bedeckte sich. Es sah nach Unwetter aus.
Es kam aber nichts.
Leo konnte, gab alles, ich konnte nicht, ich war zu sehr abgelenkt.

Es roch merkwürdig und ich überlegte mir, ob es irgendwo brannte?
Die Rauchmelder meldeten sich nicht. Dann dachte ich an die Nordafrikaner. Vielleicht kochen die.

20.40 Uhr ist Leo gegangen. Bevor er ging habe ich ihn gefragt, ob er mir morgen Nachmittag helfen kann, wegen zwei Schränken. Konnte er.

Außen hatte es 27 °C, innen 28,5 °C, 48 % Luftfeuchtigkeit und 987 hPa.

Ich räumte den Lüfter nach innen und den Wäscheständer.

Die Landschaft lag fast im Dunkeln. Dennoch sah man auf den Häusern die Abendsonne purpurrot leuchten. Der Himmel war schwarz, nur hinter dem Taunuskamm war es heller.

Ich setzte mich lustlos ins Wohnzimmer und schaltete den Fernseher an. Eine Weile sah ich mir das Fußballspiel Bayern gegen HSV an, da stand es schon 1:0.
Ich fand es langweilig und sah mir etwas aus meinem Archiv an. Da gab es zwar einen hübschen jungen Mann, der mich an Romano erinnerte, allerdings kleiner war. Ein Poet.
Nach einer Weile schaltete ich wieder um zum Fußballspiel, da stand es 2:0.

Draußen gab es Blitz und Donner. Kühler wurde es nicht.

21.55 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Es regnete.

Die Jugendlichen draußen redeten laut. Der Regen schien ihnen zu gefallen, Mädchen lachten.
Ich dachte an den Schlager Äbarfuß im Regenñ
Im Regen konnte man die Jungs damals nervös machen und man dachte an nichts. Die Jungs taten auch nichts, benahmen sich nur albern.

Ich ging ins Bett.
Mit dem Lachen der Mädchen schlief ich nach einer Weile ein. Ich war so müde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 15. August, Mariä Himmelfahrt

2.15 Uhr war ich auf der Toilette.
Draußen war es ruhig.

Der linke Fuß schmerzte.
Der Regen hatte aufgehört.
Ich rieb mir den linken Fuß mit einem schmerzstillenden Gel ein. Es dauerte eine Weile, bis der Schmerz nachließ.
Das ist so bei Schmerzen in allen Lebenslagen.
Dann hörte ich lange ein Flugzeug und schlief wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich wieder wach wurde, war es schon hell.
Es war 6 Uhr.
Die Landschaft lag im Nebel, die Sichtweite betrug vielleicht 6 km.
Die Straße war fast trocken. Die Luft war kaum kühler geworden.

Ab 6.20 Uhr waren zuerst Krähen, dann mehrere Flugzeuge zu hören.

Den Taunuskamm sah man nicht. Alles war grau.
Krähen waren zu hören.
6.40 Uhr stand ich auf.
Das Gel auf dem Fuß hinterlässt Rückstände. Das sieht aus, als würde sich die Haut lösen, dabei ist es nur das Gel.

Eine leichte Kühle kam von draußen in die Wohnung.
Draußen hatte es 21 °C, innen 24 °C, 74 % Luftfeuchtigkeit und 986 hPa.
Die Straße war trocken. Keiner war unterwegs.
Habe die getrocknete Wäsche abgehängt und aufgeräumt, zum Bügeln. Es war nicht viel.

_ _ _ _ _ _ _

Es war nichts besonderes, außer, dass ich alles beim Frühstück alleine machen musste.

Dafür nervte mich keiner beim Frühstück und ich konnte Zeitung lesen, wann ich wollte und keiner nötigte mich zu Gesprächen.
Frankfurt. FSV verliert auch gegen Karlsruhe.
Wiesbaden. Deutsche Wirtschaft im Aufwind.
München. Souveränes 5:0 der Bayern zum Bundesliga-Start.
Offenbach. Gewitter und Regen in Teilen Deutschlands.
Frankfurt. Pflegeeltern gesucht für jugendliche Flüchtlinge.
Monster verjagen, wenn Kinder abends Angst haben.
Damals kam Werner zu mir und ich habe ihn schützend in den Arm genommen.
Essen. Das Leid der dicken Kinder.
Karl und Werner waren nie dick, Lisa auch nicht. Aber Kevin sieht so aus.
Houston. Sextäter nimmt die Schildkröte als Geisel.
Asuncion. Elfjährige bringt in Paraguay ein Kind zur Welt. Der Stiefvater hat das Mädchen vergewaltigt und geschwängert, als es zehn Jahre alt war.

Die hellgrauen Wolken hängen tief, streifen die Häuser.
Darüber gibt es weitere Wolkenschicht.

Abgewaschen, Bad.

Der Himmel wirkt aufgelockert, blaue Lücken sind zu sehen.
Immer noch ist es draußen kühler als in der Wohnung.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.10 Uhr kamen Werner und Kevin.
Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren, weil es ihm zu kalt war.
Er wird auch immer dicker.
Mein Malbuch interessierte ihn auch nicht. Wusste ich doch, war für Erwachsene.

Werner erzählte, als wir in mein Zimmer gingen, seit gestern gibt es Motorrad-Romantik mit Lagerfeuer in Flörsheim.
Aber auch ohne Motorrad konnte man kommen.
Heute wollen er, Kevin und Annette auf ÄAtzes-Ackerñfahren, das ist Richtung Wiesenmühle. Lisa und Georg wollen mit ihren Motorrädern kommen. Hoffentlich regnet es nicht.
Aus dem gesamten Bundesgebiet werden Teilnehmer erwartet. Die werden gestern vor dem Regen gekommen sein.
Lisa hat dort bereits einen Stand mit BMW-Motorrädern.
Es geht um Technik und Zubehör.
Früher fuhr man in die Alpen, heute eher in die Pyrenäen. Die Alpenländer haben mit Radartechnik aufgerüstet, das schreckt ab, hat ihm Lisa erzählt.
Werner hatte nur als Jugendlicher ein Moped. Sonst hat es ihn nicht mehr interessiert. Eigentlich war bei uns die ganze Familie Motorradbegeistert. Allerdings fuhren Herbert und Karl gerne Auto.

ÄHeute Vormittag sind die Motorradfahrer im Odenwald unterwegs. Bei dem Wetter können die nicht schnell fahren, manche Straßen sind bestimmt noch feuchtñ, stellte Werner weiter fest.
ÄSamstagabend, heute Abend, gibt es Live Musik im Festzelt. Da wollen wir hingehen.
Vorher gibt es die vielen Motorräder zu besichtigen. Kevin sitzt gerne auf den Motorrädern. Weil es Privatgelände, darf er auch mitfahren, auf dem Tank mit Helm. Den Helm hat er von Lisa bekommenñ

Werner meinte noch, Äeine Immobilie, die sich in einer lauten Umgebung befindet, ist uninteressant und bringt wenig Renditeñ

Das hat er bestimmt gesagt, weil ich mein Geld anlegen wollte.

Ich lobte ihn wegen seinem Einsatz in Eddersheim, als er den Messerstecher festhielt.
Werner war geschmeichelt. Kevin konnte sich gut daran erinnern, was der Papa machte.

Später ist der Täter allerdings wieder entkommen und noch immer flüchtig.
Sehr kräftig und gelenkig ist Werner nicht mehr. Er sieht nur so aus. Für das Bett reicht es.

Ä65% der Immobilien sind heute gekauft, 15 % geerbt. Die Baupreise sind um 1,6% gestiegenñ, redete Werner weiter, während er pumpte und das Bett wackelte.
Kevin ignorierte alles. Das machen auch die Familien, die zu sechst in einem Zimmer wohnen.

Ich habe Werner erzählt, dass ich kürzlich von einem Rauchmelder die Batterie gewechselt habe, die nachts anfing zu piepsen.
Werner meinte, ÄMieter müssen Rauchmelder dulden, wenn der Vermieter sie anbringt, auch wenn der Mieter schon Rauchmelder eingebaut hatñ
Sie sind um 11.05 Uhr wieder gegangen.

Es war überwiegend bewölkt.
Ich stellte eine Waschmaschine mit Geschirrhandtüchern und Mikrofasertüchern an.

Danach fuhr ich mit den Rad nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz war überrascht, als ich sagte, Ävir fahren mit dem Rad nach Steinbachñ
Er fügte sich.

Im Keller stellte sich heraus. Die Reifen von seinem Fahrrad waren fast platt.
Er hatte schlanke Ventile. Es war schwierig, eine geeignete Luftpumpe dafür zu finden. Beim Aufpumpen verloren die Reifen wieder Luft und waren dann platt.

Wir fuhren mit seinem Auto nach Steinbach in den Quellenhof.

Franz erzählte, er hätte mit dem Schiedsamt Eschborn gesprochen. In zwei Wochen hat er dort einen Termin. Er hofft, dass dann die Nachbarn ruhiger sind.

Leider gibt es im Quellenhof kein Essen mehr. Ihnen fehlt ein Koch.
Franz hat noch eingekauft.

Wir sind zu einem anderen Lokal in Steinbach gefahren. Das hatte geschlossen.

Wir fuhren nach Eschborn.
Er fragte, ob ich helfe, seine Wohnung zu modernisieren? Ich hätte freie Hand.

Das Dalmatia hatte auch geschlossen, würde samstags ab 17.30 Uhr öffnen.

Wir haben bei Rewe eingekauft, gerollte Fladen, ich mit Shrimps, er mit Lachs.

Ich bin in eine Bäckerei gegangen, um Pflaumenkuchen zu kaufen.
Den jungen Verkäufer kannte ich, er gab mir noch Kuchen, den er schon verpackt hatte. Es war 12.50 Uhr. Um 13 Uhr schloss die Bäckereifiliale.

Wir fuhren zu Franz und aßen da.
Zum Pflaumenkuchen tranken wir Espresso.
Auf dem Tisch lag eine Zeitungsbeilage, Reisen. Hatte ich auch.
Er nötigte mich, mir etwas herauszusuchen.

Eine Busreise in das Baltikum im Mai kommenden Jahres und im September nach Irland. Immer mit Einzelzimmer.
Mit dem will ich nicht zusammen schlafen.

14.45 Uhr fuhr ich mit dem Rad nach Niederhöchstadt.
Er hatte abzuwaschen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.05 Uhr war ich zu Hause.

Es war locker bewölkt, die Straßen und Wege waren trocken.

Habe die Wäsche verarbeitet und aufgehängt.
Draußen hörte ich die Jugendlichen sich unterhalten.

Die Fernsicht war sehr gut.
Habe mein Malheft ausgemalt, es ist zu Meditation, als es klingelte.

16 Uhr. Es war Leo, fragte wegen den Schränken.
Das hatte ich vergessen.

Wir räumten zusammen einen Schrank aus und ich befestigte die Teile neu und wir stellten den Schrank wieder auf.
Dann räumten wir ein und legten noch Distanzstücke unter eine Fußleiste, weil der Fußboden uneben war.

Als wir fertig waren, um 16.30 Uhr, ging ich mit Leo auf mein Zimmer. Er folgte mir.

Es war locker bewölkt. Der Wind trieb die Wolken nach Osten.
Es war trocken und ich müde.

Leo kam, ich nicht.
Um 17.10 Uhr ist Leo wieder gegangen.
Es war locker bewölkt. Der Blauanteil war hoch. Die einzelnen Bäume im Taunuskamm konnte man gut erkennen.
Innen und außen hatte 27 °C, 44 % Luftfeuchtigkeit und 987 hPa, kühl kam es ins Zimmer.
Ein Flugzeug war kurz zu hören.

Ich war müde, habe mich alleine auf meinem Bett gelegt. Franz ist zu anstrengend.
Ich grübelte, damit konnte ich nicht schlafen.

Ich badete, alleine.
Mit Sven hätte ich gerne einmal gebadet.

Eine Taube gurrte.
Vielleicht kommt er noch.
Sven kam nicht, aber ein Flugzeug war kurz zu hören.
Zu dem Motorradtreffen wollte ich nicht. Das wird nur kühl. Ich musste an meine empfindliche Blase denken.

Die grauen Wolken wurden wieder mehr.
Beim Baden habe ich gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Vor dem Fernseher konnte ich mich nicht entscheiden und wählte einen langen Film aus meinem Archiv. ÄThe Lion in Winter oder der Kampf um die Kroneñ Es spielte im Mittelalter, zwischen England und Frankreich.
Die Königin, Elenore imponierte mir. Sie war in ihren König und Ehegemahl Henry immer noch so verliebt wie anfangs, obwohl er sie eingekerkert hatte.
So lange hielt das bei Herbert nicht. Nach ein paar Jahren war es Gewohnheit.
Der Film dauerte drei Stunden.

23.10 Uhr lag ich im Bett.
Entfernt hörte ich leise ein Gewitter.
23.15 Uhr gab es einige Schüsse, die sich wie Privatfeuerwerk anhörten.

Draußen unterhielten sich die Jugendlichen, auch Mädchenstimmen waren zu hören.
Ich schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 16. August

Nachts wurde ich wach. Es war noch dunkel.
Es war 3.35 Uhr.
Die Straße war feucht, also hatte es geregnet.
Die Jungendlichen waren zu hören. Die hatten sich viel zu erzählen. Zu unserer Zeit gab es das nicht.
Ich bin wieder eingeschlafen.

Als ich das nächste Mal wach wurde, war es hell, eigentlich war es dämmrig. Es war grau und regnete leicht. Die Luft stand.
Ich stand auf.
Es war 6.30 Uhr. Sonntag und so früh.
Es half nichts.
Mehrere Flugzeuge waren nacheinander zu hören und Krähen.
Es hatte 64 % Luftfeuchtigkeit, 987 hPa, innen 23 °C, außen 21 °C.

Es regnete, alles war nass.

Die Jugendlichen sind immer noch zu hören. Es gab Jungen wie Mädchenstimmen. Ich hörte sie, sah sie aber nicht, trotz aller Bemühungen. Einzelne Wortfetzen konnte ich verstehen. Sie diskutierten. Egal.

Der Film gestern Abend hat mich beschäftigt und ob die Könige mit den einen Sohn etwas hatte? Die Königin hatte ein interessantes Kopftuch, das wahrscheinlich mehr Schmuck war.

Es ist hell, alles ist zu erkennen.
Der Taunuskamm ist teilweise in Wolken.

Habe Frühstück gemacht, gefrühstückt und mich meinem Malheft gewidmet.
Für so etwas hatte ich in der Kindheit keine Zeit.

Abwasch, Bad. Danach habe ich gebügelt.
Beim Bügeln hörte ich Radio. Da berichteten sie von einer Kuschelgruppe in Wiesbaden-Nordenstadt. Fand ich interessant.
Der leichte Regen hörte nicht auf.

Um 11 Uhr fuhr ich nach Eschborn in die Tiefgarage, wartete

_ _ _ _ _ _ _

11.20 Uhr ist er gekommen.
Ich stieg aus dem Auto aus und ging zu ihm.
Franz bewunderte meinen Gang und meine Haltung und meine Halskette.
Ich rote Sandaletten, rote Jeans, weißes Shirt mit kleinem Rundhalsausschnitt und weiße Jacke an.

Gemeinsam fuhren wir in seinem Auto nach Bad Vilbel, über die A66, dann die Hügelstraße, Autobahn, Bundesstraße.
11.45 Uhr gingen wir zu Fuß zur alten Mühle. Es war nicht weit, dauerte gerade 5 Minuten.
Es regnete immer noch leicht.
In der Wasserburg gab es eine Gospelvorstellung.
Ein Nordic Walking Pärchen war unterwegs, ohne Regenschirm.
Von uns hatte jeder einen, ich einen kleinen.
Ich wollte nicht unter den großen Regenschirm von ihm.
Auf der überdachten Brücke über die Nidda, zwischen Wasserburg und Alter Mühle saß eine Frau um die 55 und hörte der Musik zu.

Das Restaurantcafe war gut besucht. Der Lärmpegel hoch. Nur wenige Tische waren frei. Vielleicht waren die zum Frühstück hier.
Franz stürmte an die Theke, wollte nach dem reservierten Tisch fragen.
Unser Tisch war in der Nähe vom Eingang.
Ich behielt meine Jacke an, Franz sein beigefarbenes Jackett.
Zuerst empfahl Franz einen alkoholfreien Cocktail ÄAlte Mühleñ, nahmen wir zwei. Danach tranken wir Wasser.
Ich aß Süßes Curry mit Reis, er Süßkartoffeln mit gegrillten Steakfleischstreifen.

Das Essen war gut.
Neben uns war ein zweier Tisch, der für 3 ab 13 Uhr reserviert war. Das war die Hälfte von unserem Tisch. Wir tranken noch Espresso und sind 12.45 Uhr gegangen.
Franz hatte sich noch zwei Kuchen einpacken lassen, für uns. Der will mich mästen.

Franz versuchte ab und zu, zu erzählen. Ich würgte ihn ab, sagte, Ädas kenne ich schonñund sagte Äer sei so launischñ Er schwieg dann. Herbert konnte ich damit auch mundtot machen. Männer sind alle gleich.

Wir fuhren im Regen nach Hause.
Einmal hat er meine Oberschenkel angefasst, ich tat auf unbeteiligt.

_ _ _ _ _ _ _

13.25 Uhr waren wir in der Tiefgarage.
Ich verabschiedete mich, weil ich noch zu tun hatte.
Ich hatte nichts zu tun, wollte von ihm nur nicht gemästet oder angefasst werden.

Franz wirkte enttäuscht, fasste sich schnell wieder. War mir egal, was mit dem ist, nach mir sieht auch keiner.

Ich fuhr nach Hause.

13.45 Uhr war ich zu Hause, zog mich um, zog mir bequemeres an.

Es kam ein Anruf. Es war 14 Uhr.

Es war Anita. Sie hatten heute geplant, mit dem Rad zu fahren. Wegen dem Regen taten sie es nicht, jetzt wollten sie mit mir Kaffee trinken.
Konnten sie.
Ich brauche den Franz nicht.

14.15 Uhr haben wir zusammen Kaffee getrunken und Kuchen gegessen, den sie mitgebracht hatten.
Es regnete immer noch.
Anita erzählte von Line Dance, dem Trainer, den einzelnen Leuten. Morgen würde Line Dance wieder beginnen.
Sie erzählte, ÄLeo hätte heute im Regen zwei Blumenkästen montiertñ
Leo saß unbeteiligt daneben, schwieg, wie ich.

14.45 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es waren Magda und Erich, sie wollten mich besuchen.
Ich stellte sie untereinander vor.
Magda erzählte, sie hätten gestern Abend wieder meine Kinder in Flörsheim getroffen.
Magda erzählte von Flörsheim, den Motorrädern.

Erich und Magda tranken nur Kaffee.
Die Mähdreschersaison sei zu Ende.

Wir haben uns unterhalten, nur Anita und Magda erzählten.
Draußen hat es geregnet.

Um 17 Uhr sind sie gegangen.
Anita wollte noch die Line Dance Stücke üben.
Der Regen hatte aufgehört.

Ich räumte auf, machte alleine den Abwasch.

Dann malte ich in meinem Malbuch.
Der Himmel war grau. Der Taunuskamm war in Wolken.

Ich sah mir mein Aquarium an. Von den farbigen Garnelen sind mittlerweile alle verschwunden, nur die dunklen sind noch da.

19.25 Uhr setzte ich mich vor den Fernseher.
Unter der grauen Wolkenwand treiben Wolken dahin, nach Osten.

_ _ _ _ _ _ _

Um 20.15 Uhr sah ich mir aus meinem Fundus noch einen amerikanischen Krimi an. Den Titel habe ich vergessen.
Der Handlungsort war New York. Es ging hauptsächlich um zwei alte Polizisten, die kurz vor der Rente standen.
Diese waren schon lange ein Team. In letzter Zeit schmerzte es, wenn sie Kriminelle überführt hatten, die aus irgendwelchen Gründen nicht verurteilt wurden.
Dann geschah es, dass diese Kriminellen erschossen wurden. Bald hatte man den Verdacht, der Täter könnte ein Polizist sein und wer, war auch bald klar.
Am Ende klärte es sich auf. Es war nicht der, den man verdächtigt hatte.
Es war 21.55 Uhr.
Fünf Minuten sah ich mir noch Nachrichten an. So früh wollte ich noch nicht ins Bett gehen.

Dann kam ein englischer Krimi, Inspector Burnaby. Den Kommissar mochte ich nicht.
Ohne den Krimi zu Ende zu sehen, ging ich um 23 Uhr ins Bett.
Draußen war es ruhig.
Bald konnte ich einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 17. August

Bei Dunkelheit musste ich auf die Toilette. Es war 2.45 Uhr. Der Himmel war bedeckt und die Lichtinseln sahen interessant aus. Der Himmel wirkte zerrissen, war aber bedeckt. Es waren mehrere Wolkenschichten übereinander.
Die Straße war feucht aber nicht nass.
Nass war dagegen mein T-Shirt im Brustbereich.
Mit der Kühle war es angenehmer zu schlafen.

Ich schlief wieder ein und wurde wach, als es dämmerte.
Draußen war alles grau. Die Wolken hingen tief, die Bergkämme waren in Wolken.
Es war 6.15 Uhr.
Krähen waren zu hören.

Die grauen Wolkenschichten trieben langsam nach Osten.

Die Luftbewegung war gering. Wenig kühle Luft kam durch das gekippte Fenster ins Zimmer.

Ich stand auf.
Es hatte 59 % Luftfeuchtigkeit, 22,5 °C innen, 987 hPa und außen 17 °C.
Die Straße war trocken.
Immer noch sind Krähen zu hören, die heute paarweise kommen und zum Taunuskamm fliegen.

_ _ _ _ _ _ _

Das Übliche. Heute hatte ich mich wärmer zum Zeitung holen angezogen.

Beim Müslifrühstück habe ich Zeitung gelesen.
Erst dachte ich, sie wäre so langweilig wie immer. Eigentlich war sie es auch. Was ist schon wichtig?

Trauer um Max Greger. Der Musiker ist mit 89 Jahren gestorben.
Ein tolles Alter. Er ist wenig aufgefallen, wie ich.
Berlin. Merkel: Flüchtlingsfrage wird drängender als Euro.
Wolfsburg. Eintracht Frankfurt verliert in Wolfsburg 1:2.
Aachen. Totilas Karriere wohl beendet. Vorbei mit dem einstigen Dressur-Wunderpferd.
Tianjin. Neue Explosionen. Mittlerweile 112 Tote.
Washington. Bericht: IS-Chef Al-Bagdadi vergewaltigte US-Geisel Kayla Mueller.
Keramag-Falkenberg. Benzingespräche ganz ohne Stress. Es ging um das 28. Motorradtreffen auf ÄAtzes Ackerñ
Dabei waren auch drei Finnen auf Motorrädern, deren Kennzeichen so ähnlich wie deutsche Kennzeichen aussehen.
Als ich mit Franz von Heidi und Paul zurückgingen und an einer Ampel an der Sossenheimer Straße halten musste, fragte ein Motorradfahrer in Englisch nach einer Gasstation. Dessen Kennzeichen sah wie MTK aus.
Wiesbaden. Polizei fasst Exhibitionisten. Der Täter näherte sich unbekleidet zwei Frauen und berührte eine unsittlich.
Die Ordnungshüter schnappten und verhörten ihn. Er kam aus Groß-Gerau.

Abgewaschen, Bad.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Es hat an der Haustür geklingelt.
Es war 9 Uhr.
Ibrahim stand vor der Tür.

Ich ließ ihn ins Haus und er ging an mir vorbei, blieb unschlüssig in der Diele stehen und wählte dann den Weg nach oben. Auf der Rampe ging es nicht weit nach oben.
Er sah sich kurz um, sah, ob ich ihm folgte. Ich folgte ihm.

Er ging in mein Zimmer, wartete, bis ich da war, sah mich stumm an. Weder lachen noch weinen war im Gesicht, nur Teilnahmslosigkeit.
Erstaunlich für einen jungen Menschen.
Vielleicht ist er auch absolut Ächoolñ

Wir zogen uns aus.
Er sah mich dabei nicht an, stellte sich schräg zu mir, sah irgendwo hin.
Als er ausgezogen war, schlüpfte er unter die Bettdecke und wartete auf mich.

Eine Weile blieben wir nebeneinander liegen. Dann drehte er sich auf mich, stützte sich dabei ab, sah mich nicht an, sah auf das Kopfkissen neben mir.
Sein Atem roch nach Kaffee ohne Milch.

Er bewegte sich langsam, tat alles selbst, als traute er mir nicht.
Er fand alles und schob langsam nach, dann begann er zu pumpen, immer langsam und kam bald.
Ich tat so, als hätte ich auch.
Seine Gesichtsmimik blieb unbeweglich. Vermutlich war es in seinem Kulturkreis egal, ob die Frauen dabei etwas empfinden.

Ich umschlang ihn mit meinen Armen und drehte mich mit ihm um.
Er sah überrascht aus, hatte die Situation nicht im Griff. Irritiert sah er mich an.
Dann stützte ich mich ab. Kniete mich hin, er zwischen meinen Beinen.
Kurz gönnte ich im den Anblick, dann senkte ich mich nach vorne, stützte mich auf die Unterarme.
Er sah an mir hinunter, sah meine Brüste hängen.

Ich schob mich leicht über ihn, damit die Brüste sein Gesicht berührten.
Er war irritiert und hielt still.
ÄSchnaufe net vergesseñfiel mir ein, sagte aber nichts. Vielleicht hätte er es nicht verstanden.

Stattdessen schrumpfte er und rutschte aus mir heraus.
Ich drehte mich von ihm weg.

Er stand auf, zog sich an, mit dem Rücken zu mir.

Um 10.20 Uhr ist Ibrahim gegangen.
Es hat bei mir etwas gekribbelt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich duschte, telefonierte dann mit der Bank. Für Donnerstag bekam ich einen Termin wegen den Aktien. Die Dame am Telefon meinte, Ăsie würde sich freuenñ Echt klang das nicht, nur auswendig gelernt. Vielleicht bekommt sie Provision, wenn sie sich um mein Geld bemüht.

Ich zog mich an und fuhr nach Eschborn, um meine Stützstrümpfe zu holen.
Diesmal war eine andere Frau da, die man verstand.
Letztendlich wurden meine Waden und meine Knöchel vermessen. Die geleiferten Stützstrümpfe würden mir nicht passen. Die andere Frau, die man so schlecht verstand, war keine Fachfrau.
Ohne Strümpfe fuhr ich nach Hause.

Franz Gejammere wollte ich nicht hören.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich nach Hause kam, rief wenig später Anita an, fragte, ob ich Ămit ihnen Essen wollte?ñ
Wollte ich nicht, tat es dennoch. Wichtige Freundschaften musste man pflegen.

12.45 Uhr. Es gab Grünkernküchlein mit Bohnen und Mohrrüben. Rein biologisch.
Als Nachtisch gab es Kaffee mit Kuchen.

Leo wollte einige Male etwas sagen, aber Anita würgte ihn gleich nach den ersten Sätzen ab und meinte, Ădarüber haben wir schon gesprochenñ
Eines war ihm wichtig und er hat wohl gestern die gleiche Sendung im Radio gehört wie ich, als es um die Kuschelgruppe in Wiesbaden ging.
Anita hat zu Leo gemeint, Ăihn würde doch nur Sex interessieren und er würde bestimmt bald aus der Gruppe fliegenñ
Leo blieb dann beleidigt stumm.
Kenn ich, mache ich auch so mit Franz, früher mit Herbert.

Wir räumten dann ab. Anita brachte das Geschirr in die Küche.

Ich ging zu Leo, fasste seine Hand und legte sie unter mein Shirt auf meinen BH.
Er wollte dann mit der Hand unter den BH aber wie hörten beide die Schritte von Anita zurückkommen.
Leo bekam Farbe ins Gesicht.
Ich weiß, was Männer brauchen.

Als Anita zurückkam, erzählte sie von Line Dance und es war die Frage, wie sich der Line Dance Trainer nach den Enthüllungen verhielt.
Leo und ich konnten nichts dazu sagen.

Anita meinte dann, sie müsse sich noch das Heft mit den Line Dance Tanzschritten ansehen.
Ich bot Leo an, bei mir zu schwimmen, auch wenn es äußerlich frisch wäre.

Zu dritt machten wir den Abwasch und trockneten ab.

Leo und ich sind dann zu mir gegangen.
Anita würde später zu Line Dance gehen.

_ _ _ _ _ _ _

15.30 Uhr. Der Himmel war noch bedeckt. Die Luft war kühl. Es hatte außen 19 °C.

Wir haben in meinem Bett gekuschelt, Leo und ich.

Leo hat mich durchmassiert, besonders meinen Po und meine Brüste.
Ich habe sein Teil geknetet.

Es war sehr schön.

Leo kam, ich nicht. Langsam ist das Besorgniserregend.
Sicher liegt das am trüben Wetter.

16.20 Uhr. Vom Taunuskamm her wurde es immer grauer. Mit dem Grau kam der Regen.

Leo erzählte, er hätte derzeit große Probleme mit seinem Computerrechner. Seit etwa zwei Wochen würde sein Rechner häufig abstürzen, was ein Zeichen für Virenbefall wäre.
Er hat schon einiges unternommen, kommt aber nicht weiter, sprich, der Computer stürzt immer noch ab.
Er erzählte, was er mit dem Computer alles machte.

Wir haben nur zusammengelegen und geschmust.
Leo muss nicht nach Wiesbaden, das bekommt er auch von mir.

_ _ _ _ _ _ _

Leo ist 18.20 Uhr gegangen.
Es regnete noch. Der Taunuskamm war grau. Wolkenfetzen stiegen aus den Kerbtälern auf.
Es zieht die Beine hoch. Vermutlich ist es Einbildung. So kalt ist es nicht. 52 % Luftfeuchtigkeit, 989 hPa und 25 °C innen, außen 18 °C.
Alles ist feucht.

Ich aß etwas.
Mit Leo hat es gut getan.
Am liebsten hätte ich ihn noch einmal angerufen.
Irgendwann werde ich ihn unten küssen.

Ich malte in meinem Malheft.

20.15 Uhr. Habe mir im Ersten eine Komödie angesehen, ÄMiss Sixtyñ, kannte ich schon, war dennoch schön. Im Sommer gibt es fast nur noch Wiederholungen im Fernsehen, trotz der hohen Gebühren.
Eine 60-Jährige wird entlassen. Sie ist Molekularbiologin, Iris Berben, und will ihre tiefgekühlten Eizellen befruchtet lassen und das Kind dann austragen.

Dann im Zweiten heute-journal und bei arte um 22 Uhr ÄBrügge sehen und sterbenñ Den Film kannte ich auch schon und schaltete den Fernseher vorzeitig aus.
Um 23 Uhr ging ich ins Bett.
Draußen war es ruhig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 18. August

Nachts wurde ich wach und ging auf die Toilette. Wieder war ich im Brustbereich verschwitzt.
Es war 4 Uhr. Die Straße war trocken, der Himmel bedeckt.
Nach einigem Grübeln bin ich wieder eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, war es dämmrig hell.
Ich dachte an Leo und stellte mir jeden Teil seines Körpers vor.
Ich hätte ihn jetzt gerne gefühlt.
Ich sah auf die Uhr. Es war 6 Uhr. Aufstehen wollte ich nicht und dachte weiter an Leo. Fast wäre ich gestern bei seinem geknautsche gekommen.

Krähen waren zu hören.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, Toilette. Krähen waren immer noch zu hören, einige saßen auf den Dächern der umliegenden Häuser. Von den umliegenden Häusern sind oben liegende Fenster und Türen geöffnet.
Es hatte 60 % Luftfeuchtigkeit, innen hatte es 22 °C, 989 hPa und außen 16 °C.

Am Himmel ist alles grau, der Taunuskamm in Wolken.
Die Gedanken an Leo hören nicht mehr auf. Ich muss mich mehr konzentrieren, wieder auf hart machen, mir nichts anmerken lassen, nicht in meiner Position, in meiner Stellung.

Zeitung geholt. Auf der Straße sind Regenpfützen zu sehen, sonst ist die Straße trocken.
Müsli Frühstück, dabei Zeitung gelesen, die Überschriften überflogen.
Bangkok. Terror-Bombe im Touristenvierte.
Dresden. Erste Hinweise auf gekidnappte 17-Jährige.
Berlin. Wohn-Nebenkosten bleiben stabil.
Kabul/ Eschborn. Deutsche in Kabul entführt. Sie arbeitet als Entwicklungshelferin für die GIZ.
Berlin. Immer mehr deutsche Rentner leben im Ausland.
Berlin. Vierlinge von 65-Jähriger werden aus Klinik entlassen.
San Diego. Vier Tote bei Flugzeug-Kollision.
Die Artikel mit den Flüchtlingen habe ich gelesen. Es ist das drängende Problem.

Abgewaschen, Bad.
8.15 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand noch auf dem Tiefgaragenparkplatz.

Auf der TVE-Geschäftsstelle war wenig los.
Wir machten Routinearbeiten.
Ich versorgte das Nano-Aquarium.

Die Bewölkung blieb, zog sich in höhere Lagen zurück, der Taunuskamm war frei. Grau war es weiterhin.

Ab 11 Uhr wurde es vom Westen heller.

11.45 Uhr waren wir zusammen essen.
Danach fuhr ich nach Hause.
Es hatte 21 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.45 Uhr war ich zu Hause.

Ich sah Leo und Anita mit den Fahrrädern ankommen. Wir haben uns gewunken.

Habe aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt.

Es klingelte um 15.15 Uhr.
Daniel stand vor der Tür.

ÄHallo Renateñ
ÄJa, Daniel?ñ
Man darf es den Männern nicht so leicht machen. Es hat wie wild gekribbelt. Daniel war fügsam.

ÄDarf ich hereinkommen?ñ
ÄAber sicher Danielñ
Daniel darf man nicht so hart kommen, das verschreckt ihn.

Wir sind gleich auf mein Zimmer gegangen.

Daniel hat sich über Meggi beklagt, die ihn aushorchen wollte, während wir uns auszogen und unter die Bettdecke schlüpften.
Wir lagen mit dem Rücken im Bett nebeneinander.
Daniel erzählte vom Betrieb und den schlimmen Kunden, die nörgelten.

Ich drehte mich zu ihm und nahm ihn tröstend in den Arm, wie früher.

Erst war er verdutzt.
Dann erinnerte er sich wohl an früher. Da war er nie auf Augenhöhe mit mir.

Er fürchtete sich damals vor mir. Es war bekannt, wie hart ich Werner schlagen konnte, ich launenhaft war.

Meist lag Daniel damals mit seinem Gesicht an meinem Bauch, als er noch klein war.

Diesmal rutschte er nach unten, kam aber nicht so weit und blieb bei meinen Brüsten liegen.

Er nuckelte wie wild an meinen Brüsten. Das tat er auch, als Andreas da war.
Es hat wie wild gekribbelt.
Vielleicht erinnerte er sich auch daran, dass er mich unten geküsst hatte.

Er hat mich unten geküsst und fand gleich die richtige Stelle.
Da hat die Lehrstunde kürzlich geholfen.
Er nahm sich Zeit. Ich war aufgedreht und kam schnell.

Er hat länger gemacht als er brauchte, wartete, bis ich fertig war.
Ich schüttelte mich heftig, alles fiel von mir ab, meine Anspannung, meine Gelüste.
Endlich. Ich kann noch.

Daniel rutschte nach oben.
Ich half ihm einführen, was ihn noch mehr anspornte.
Daniel kam wie sonst.
Mich bewegte er dabei heftig, aber ich kam nicht mehr, tat nur so.

Früher hat er auch bei mir Trost gesucht, kam angerannt, heulte, wenn ihn die großen Kinder nicht mitspielen ließen. Ich kniete mich anfangs hin und nahm ihn tröstend in den Arm, bis er aufgehört hatte zu weinen. Wir waren damals immer beide bekleidet.

Das fiel ihm ein, als ich ihn in den Arm nahm, erzählte er beim Anziehen.
Seine Eltern waren viel älter als ich und haben ihn nicht verstanden. Er hat sich oft eine so junge Mutter wie mich gewünscht.

Zum Schluss sagte Daniel, Äer mache mit Gudrun zwei Wochen Urlaub auf Mallorca. Er würde mich jetzt schon vermissen. So schön wie mit mir, ist es mit Gudrun nicht. Gudrun versteht ihn nicht. Wir, er meinte mich und sich, haben schon fast ein Leben lang Verständnis füreinanderñ, stellte Daniel fest.

Um 18 Uhr ist Daniel gegangen.
Der Himmel war grau bedeckt.
Irgendwo läuteten Glocken.

Ich nahm ein Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Franz rief an, als ich in der Badewanne lag, erinnerte mich daran, dass wir morgen nach Gießen ins Mathematikum fahren wollten.
Der geht mir so etwas auf die Eierstöcke, als wenn ich das vergessen würde.
9.45 Uhr wollte er fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr war ich fertig. Fertig angezogen und müde.
Daniel hat mich geschafft.
Ich sah mir eine Serie an.

Es klingelte an der Haustür.

19.30 Uhr.
Es war Andreas.

Auf der Straße spielten koreanische Kinder Fußball. Sie hatten viel Spaß, lachten ständig.
Der Himmel war grau bedeckt. In dünneren Wolkenstücken schimmerte es hell. Die Wolkenwand schien zu stehen und war so uneinheitlich.
Der Taunuskamm war dunkles Grün.
Das Licht wirkte dunkel.

Ich ließ Andreas ins Haus und ging vor ihm ins Wohnzimmer.

ÄHast du Zeit Andreas oder musst du gleich wieder gehen?ñ
Er hatte Zeit bis morgen früh, hatte eine kleine Tasche dabei.

Wir machten zusammen Abendbrot, aßen es am Esstisch.
Er fand den Abend mit Meggi vergnüglich, fragte, wann sie wieder kommen würde?
ÄMeggi kommt alle sechs Wochen ins Unterlandñ

Wir haben uns vor den Fernseher gesetzt, saßen nebeneinander auf der Couch.
Mir fielen immer wieder die Augen zu.
Als ich wieder einmal aufschreckte, als ich kurz geschlafen hatte, fragte ich Andreas, ob er mir KO-Tropfen gegeben hatte?
Hatte er nicht.
Er bot mir an, ich könnte ruhig schlafen gehen, er hätte Dinge dabei, die er erarbeiten musste.

Ich willigte ein und ging auf mein Zimmer, alleine.

Intim waren wir nicht.
Daniel hatte mich erledigt. Mein kleiner Daniel.

Andreas würde später im Gästezimmer schlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 19. August

Nachts war ich einmal auf der Toilette. Es war noch dunkel.
Dank Daniel bin ich wieder eingeschlafen.

Ich hätte nie gedacht, dass es sich so entwickeln würde.

Noch einmal wurde ich wach, als es schon dämmerte.
Schleierwolken waren am Himmel.
Dann hörte ich eine Tür und sah auf die Uhr. Es war 6.15 Uhr.
Andreas war ins Bad gegangen.

6.30 Uhr stand ich auf.
Es hatte 55 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C im Zimmer und 994 hPa. Draußen hatte es 15 °C. Es war frisch, als ich die Zeitung holte.

Ich machte Frühstück.
6.55 Uhr haben wir zusammen gefrühstückt, mit Rührei und Speck, Kaffee, für jeden ein Brötchen.
Andreas war schweigsam.
7.15 Uhr ist Andreas gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe noch Zeitung gelesen, die Überschriften überflogen.
Dresden. 17-Jährige Anneli von Entführern getötet.
Frankfurt. Athen bietet Fraport 14 Flughäfen an.
Bangkok. Thailand: Polizei hat eine Spur.
Berlin. UN: Deutschland bei Flüchtlingen entlasten. Es werden in diesem Jahr 750.000 Asylbewerber in Deutschland erwartet.
Trier. Polizei nimmt Ehemann getöteter Asylbewerberin fest. Sie stammen aus Syrien und haben drei Kinder.
La Paz. Elfjährige bekommt Zwillinge in Bolivien. Der Stiefvater ist der Vater der Zwillinge.
Mein Vater hat es bei mir versucht, als ich 12 Jahre alt wurde.

Abwasch, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Ich sagte, Äwenn sie fertig ist, könnte sie einfach die Tür hinter sich schließen, ich bin nicht daño
Als ich gehen wollte, um 9.20 Uhr, kam Erdogan.

Er zog seine Schuhe vor dem Betreten des Hauses aus und stellte die Schuhe in den Hausflur.
Er erzählte von seiner Tochter Inci, Äviel Probleme mit Tochter. Ibrahim ist wie Sohnño
Ich musste gehen. Er wollte bleiben und Theresia Gesellschaft leisten.

9.30 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Anita und Leo waren mit den Fahrrädern unterwegs. Wir haben uns gewunken.

An jeder Ampel musste ich halten und zum Glück gab es keine Geschwindigkeitsmessung.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Franz saß schon im Auto, als ich kam.
War mir egal, ich war pünktlich, 9.50 Uhr.

Er fuhr dann los.
Unterwegs erzählte er, die ersten Reiseunterlagen seien gekommen, auch führe er jetzt ein Lärmprotokoll wegen dem deutsch-ägyptischen Ehepaar und deren Kinder.
Sein Sohn, der in Neuseeland lebt, hätte in Gießen Informatik studiert.

Alles ging gut. Er fuhr schnell, als wollte er mich bald wieder loswerden.
Weil er schnell fuhr, war er relativ still.
Manchmal hat er seine Hand auf meine Oberschenkel gelegt. Da passierte nichts, hatte eine weiße Jeans an, ein Poloshirt und Jeansjacke.
Allerdings hat es bei mir gekribbelt. Wahrscheinlich dachte Daniel an mich.

Es gab eine lange Baustelle, allerdings ohne Stau.

Man sollte sich bei der Beschilderung Richtung ÄGießenño halten, stand in der Museumsbeschreibung. Aber jede Richtung hieß Gießen.
Wir fanden alles, auch das Parkhaus am Bahnhof.
Wenn man da sein Ticket zieht, steht man mit dem Auto schon schräg. Das Parkhaus ist modern mit engen Fahrspuren mit gegenläufigem Verkehr.

10.45 Uhr waren wir im Museum ÄMathematikumño

Auffallend waren die vielen Kinder, trotz Schulferien. Alte Altersgruppen waren vertreten, vielleicht mehr Ältere, Opas und Omas.
Es wurde zwar vieles erklärt aber fast überall konnte man etwas tun.
Die jungen Väter hatten für mich kein Auge, sondern für ihre Kinder.

Zwei Mädchen sahen mich und stellten sich vor mich, sahen mich stumm an. Sie waren vielleicht vier oder fünf Jahre alt.

Es war nicht nur für Kinder interessant.
Kinder kannten weniger Scheu, bis auf die Jungs. Die taten sich schwer. Die Mädchen waren viel aufgeweckter, interessierter.

Franz war träger als ich, blieb oft hinter mir.
Die Ausstellung war interessant aber anstrengend.

Um 12 Uhr waren wir erst in der Cafeteria. Da gab es nur Kleinigkeiten, belegte Brötchen, Kuchen.
Franz wollte mehr, das bezieht bei dem nur aufs Essen.
Manchmal will er mich anfassen. Das lasse ich nicht zu. Weil danach kommt nichts.

Wir waren noch im Museumsshop. Der war interessant aber letztendlich haben wir nichts gekauft, auch wenn Franz mich nötigte. Ich blieb standhaft.

Dann sind wir auf der Bahnhofstraße Richtung Innenstadt gegangen, wo sie Franz vermutete.
Ich war mir nicht sicher, ob ich in Gießen schon einmal war. Vielleicht mit Herbert oder auf dem Motorrad.

Wir fanden ein Wok-Restaurant, ÄWokARTñund waren da essen, saßen außen, da war es frisch. Interessant war die braune Bestuhlung.
Die Vorspeise hätte mir gereicht, vegetarische Frühlingsrollen. Franz hatte mich genötigt, auch ein Hauptgericht zu nehmen, also nahm ich Gai Phad Med Mamuang mit Garnelen. Franz aß etwas mit Rinderhack. Sein Teller war zum Schluss leer, meiner nicht. Ich bin nicht so verfressen wie der.

Neben dem Restaurant war ein breiter, trüber, träge dahin fließender Bach. Franz vermutete, an dem sind sie kürzlich vorbeigegangen. Es war die Wieseck. Er hatte Recht.

Danach gingen wir weiter Richtung Innenstadt, die wir eigentlich noch nicht gesehen hatten.
Die Gegend sah trostlos aus.
Es war ein merkwürdiges Viertel. Es gab Friseurgeschäfte, Schnellimbisse, ein Tatoogeschäft und ein Wasserpfeifengeschäft. Heute heißt das anders. War mir egal.

Wir sahen dann eine Fußgängerzone und sind dahin gegangen.
Richtig überzeugend war Gießen nicht. Viel Modernes, eine schön angelegte Fußgängerzone, aber es fehlte etwas.
Es fehlte Flair.

Wir waren noch in einem Cafe. Franz meinte, zu einem guten Essen gehört auch ein Kaffee. Das Thailändische Restaurant hatte kein Espresso.
Wir waren im Cafe der Bäckerei Künkel. Dort waren fast alle Tische besetzt. Es war Selbstbedienung.
Ihr Slogan hieß ÄLiebe isstéñDas gefiel Franz. Der sah vielleicht schwanger aus.

Franz musste gleich die beiden Frauen hinter der Theke anmachen. Die Männer mit ihrem Zwang zu flirten. Ekelhaft.
Ich kenne auch andere. Eigentlich nur andere. Franz ist der einzige, der diesen Tick hat.
Er hat mir noch 1 kg Espressobohnen für 30 Euro gekauft. Damit ich etwas von diesem Ausflug mitnehme.

Danach gingen wir wieder zum Museum, dort noch einmal auf die Toilette, beide.
Vor dem Museum gab es auch ein Experiment, was wir beide machten, zwei Bälle an einem Seil.
Danach gingen wir ins nahe Parkhaus.

13.45 Uhr fuhren wir nach Eschborn.
Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Während der Fahrt schwankte die Temperaturanzeige zwischen 22 und 24 °C.

Auch diesmal war viel Betrieb auf der Autobahn. Franz fuhr erschreckend schnell. Der fährt wie ein Irrer. Ist er auch. Jetzt fährt der auch so.

14.30 Uhr waren wir in Eschborn in der Tiefgarage.

Ich nahm den Espresso und fuhr nach Niederhöchstadt.
Mit dem ist alles anstrengend.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.50 Uhr war ich zu Hause.
Die Jugendlichen unterhielten sich.

Ich legte mich auf mein Bett. Ich war total erledigt, gestern Daniel und heute Franz. Das halte ich nicht aus.

15.50 Uhr habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.
Dann mich dem Aquarium gewidmet, die Pflanzen versorgt.

Um 17 Uhr habe ich Abendbrot gegessen mit Quark.
Es war öde langweilig.

Habe vor dem Fernsehen Sudoku gemacht. Es kamen unentwegt Weltraumgeschichten. Manche Schauspieler sind schon tot, so alt sind die Wiederholungen.
Um 20 Uhr bin ich ins Bett und habe gelesen, um 21.30 Uhr das Licht ausgemacht.

Draußen hörte ich die Jugendlichen. Sie waren so, bis ich das Fenster schloss. Ich habe sie dennoch gehört. Bin dann eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 20. August

Um 0.30 Uhr wurde ich wach. Geräusche waren über mir.
Es war Sven.
Sven war nicht alleine. Bald hörte ich stärkere, eindeutige Geräusche. Sie waren intim.
Meine beiden Untermieterinnen waren immer sittsam. Da habe ich nie etwas gehört.
Ich stand auf, wanderte in der Wohnung umher, wollte den Geräuschen entfliehen, wenn ich sie nicht selbst erzeuge.

Auf der Straße sah ich vier Personen im Straßenlicht, zwei schlanke Männer, ein kleiner lebhafter Junge von vielleicht 5 Jahren und eine verschleierte Frau.
Ich legte mich wieder ins Bett.

0.50 Uhr hörten die Geräusche von oben auf.
Das Fenster konnte ich noch nicht öffnen, die Jugendlichen redeten noch.

Ich bin dann wieder eingeschlafen.

Nachts war ich einmal wach. Es war 4.15 Uhr. Der Himmel war wohl leicht bedeckt. Es war noch dunkel.
Ich konnte das Fenster öffnen. Die Jugendlichen waren fort.
Frische Luft kam ins Zimmer.
Die Straße war trocken.
Ich schlief nach der Toilette noch einmal ein.

Um 6 Uhr wurde ich wach und lag noch eine Weile im Bett und grübelte.
6.20 Uhr bin ich aufgestanden, angezogen, Zeitung geholt, Müsli Frühstück, dabei Zeitung gelesen.
Jetzt rechnen sie mit 800.000 Flüchtlingen in diesem Jahr für Deutschland.

Es war überwiegend bedeckt. Nur im Osten gab es einige helle rosa Streifen.
Abgewaschen, Bad.
Habe eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt.

8.45 Uhr rief die Frau von der Volksbank an, sie musste den Termin für heute absagen.
Ich machte es ihr nicht leicht und sagte erst für Montag 11 Uhr zu.
Dann fiel mir ein, da kommt Ibrahim. Da musste ich mir noch etwas überlegen.

Es regnete und war trüb.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Reinigen.
ÄDer Schwiegervater von Ibrahim ist gestern nicht lange geblieben. Sie hatte keine Zeit für ihnñ

9.15 Uhr. Der Taunuskamm war kaum zu erkennen.
Es hatte 57 % Luftfeuchtigkeit, 999 hPa, 23 °C innen und 20 °C außen.
Es stürmte, war ungemütlich.

Bin einkaufen gegangen mit meinem kleinen Schirm.
Auf der Straße traf ich Anita, ebenfalls mit Schirm. Sie ging auch einkaufen, taten wir zusammen.
Anita erzählte von den Teilnehmern von Line Dance, von Zahnfleischtaschen und einer ambulanten Bein Operation wegen Blutklappen. Vor chirurgischen Eingriffen hatte sie Angst.
Leo wäre hilflos ohne sie.

10.30 Uhr waren wir zurück.
Ich war nass trotz Schirm.
Es regnete noch. Alles war grau.
Wir verabschiedeten uns.

Ich räumte auf.
Tat die gewaschenen Handtücher in den Trockner.

10.55 Uhr war Theresia fertig, um 11 Uhr ist sie gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sah mir einen Film aus dem Archiv an, ein Weltraumfilm: ÄOblivionñ
Zwischendurch hielt ich den Film an und aß Tomatensuppe, Geflügelcurrywurst und einen gemischten Salat, abschließend aß ich Zwetschenkuchen und trank Espresso dazu.

12.45 Uhr. Bisher war es im Süden schon heller, jetzt zogen sich auch hier die Wolken langsam zurück.
Der Regen hörte auf.

Weiter sah ich mir den Weltraumfilm an.
Zwischendurch nahm ich die Handtücher aus dem Trockner um die Feuchtigkeit loszuwerden.

Es klingelte an der Haustür.

Es war Anita. Sie brachte mir ein Marmeladeglas, das sie hergestellt hatte, Himbeeren mit Johannisbeeren.
Leo würde vor dem Computer sitzen. Er ist immer so teilnahmslos. Hoffentlich fehlt ihm nichts, seufzte Anita.
Der Deckel vom Marmeladenglas knackte.

Sie erzählte, sie hätte im Haus eine ältere Frau getroffen, die aus Pakistan kam und ihre Tochter besucht hatte. Die Frau sprach gebrochen Deutsch. Sie war verschleiert, doch der Schleier lag lose um den Kopf. Man erkannte die dunklen lockigen Haare und graue Strähnen. Die alte Frau hatte ein zerfurchtetes Gesicht. Sie war nett.

Es wurde heller. Der Taunuskamm lag im leichten Dunst.
Irgendwo schrie ein Kind. Ich musste an Franz denken und die Kinder über ihm.

Wasserpfützen waren zu sehen.
Alles wirkte trübe. Vielleicht lag es den Scheiben, die geputzt werden sollten.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Film machte ich mich an das Fenster in meinem Zimmer.

Ich hatte den kleineren Teil vom Schreibtisch vom Fenster zurückgezogen, damit ich eine Trittleiter zwischen Schreibtisch und Fenster bringen konnte.
Zwei Pflanzen hatte ich auf den Schreibtisch gestellt und einige Figuren. Einen Elefant, den ich mir vom geschenkten Geld zur Kommunion kaufte. Der Elefant ist jetzt mindestens 60 Jahre alt.
Ein Trockentuch und ein Fenstergummi hatte ich bereitgelegt.
Versteckt auf dem Fensterbrett, stand ein Foto von Franz. Das hat noch niemand gesehen. Es war verstaubt mit alten Spinnweben. Ich habe es sauber gemacht.

Ich füllte eine Schüssel mit warmem Wasser und Spülmittel und stellte es auf das schmale Fensterbrett.
Ich bin an die Schüssel gestoßen und sie kippte um. Das Wasser ergoss sich über den Rechner und die Steckerleiste auf den Teppichboden.
Früher hätte ich getobt und geflucht, jetzt war ich ganz ruhig.
Wäre Herbert hier gewesen, hätte ich es ihm in die Schuhe schieben können. So war ich es selbst.

Ich versuchte das Wasser im Teppichboden mit einem Schwammtuch aufzusaugen. Alles war eng und mit getrockneten Blättern übersät. Das Wasser war bald sehr schmutzig.
Ungerne mache ich hier sauber. Theresia darf mein Zimmer nicht betreten. Das ist mein Zimmer!

Es war mühsam, das Wasser mit dem Schwammtuch aufzusaugen.
Irgendwann hatte ich genug und füllte die Schüssel erneut und machte mich an das Fensterputzen. Eigentlich geht alles schnell.

Vom Fenster konnte ich die Jugendlichen sehen, die langsam kamen. Sie hatten wohl Feierabend. Als nur einer da war, hatte der sein Radio angemacht und Rappmusik lief.
Als weitere Jugendliche kamen, die sich kaum grüßten, schaltete der erste sein Radio aus.
Bei manchen sah man, sie kamen von der Arbeit, hatte Arbeitshosen an. Manche trugen Baseballmützen verkehrt herum.

Ich finde es ätzend, alles beiseite zu stellen, um an das Fenster zu kommen, um es zu putzen. Aber es war höchste Zeit, das Fenster war peinlich schmutzig.
Die Männer, die ich mit aufs Zimmer nehme, sehen nur auf mich und Meggi sagt nichts, wenn sie bei mir im Zimmer schläft.
Beim letzten Mal war ich mir nicht sicher, bei wem sie tatsächlich schlief, bei mir oder bei Andreas. Sie hatte mit ihren Männern nie lange Glück.

Dann war ich mit allem fertig, hatte auch die Stecker aus der Steckerleiste gezogen und alles getrocknet. Ich hatte mir überlegt, ob ich vielleicht den Fön benutzen sollte, um das Elektrische trocken zu machen. Ich ließ es.

Mit bangem Herzen habe ich die Anlage unter Strom gesetzt.
Alles ging gut.

16 Uhr. Es ist locker bewölkt, teilweise mit Schleierwolken und viel Blauanteil.
Schon wieder bin ich müde.

Auf dem Flachdach der Amerikaner sind Regenpfützen zu sehen. Um die NSA ist es still geworden.
Irgendwo schreit ein Kind, das sich nicht zornig anhört. Das Kind spielt beim Schreien mit den Tönen, hoch und runter.
Ein Flugzeug ist zu hören.
Hinter dem Taunuskamm sind Wolken zu sehen, in der Ebene Schleierwolken und viel Blau.

Vielleicht sollte ich am Wochenende auch die übrigen Fenster putzen. Der Regen der letzten Tage hat sie schmutzig gemacht. Eigentlich ist das widersprüchlich, Regen macht die Fenster schmutzig.
Das Leben ist ein Widerspruch. Alles was man tut ist ein Widerspruch.
In Augsburg wurden zwei Jugendliche verurteilt, weil sie ein Erlebnisbad missverstanden haben. Sie hatten im Wasser Sex. Unterwasserkameras hätten die heruntergezogenen Hosen aufgezeichnet und was der junge Mann trieb.
Weil Kinder im Bad waren, wollte man die vor diesem Anblick schützen. In einigen Jahren werden es die Kinder selbst tun.
Hätten die Jugendlichen es heimlich gemacht, hätte sich keiner daran gestört.
In Großfamilien leben manchmal viele in einem Raum. Irgendwo her müssen die Kinder kommen, die dann zusehen, was die Eltern machen, wie Kevin, der mir und Werner zusieht.

_ _ _ _ _ _ _

Um nicht der Müdigkeit zu verfallen, fuhr ich kurz entschlossen nach Eschborn zu real. Zu real fuhr ich schon, war aber nicht dort, sondern gegenüber bei Reddy-Küchen. Ich sah mir manches an, dann machte ich einen Termin für morgen 9.30 Uhr aus. Bei Franz in der Wohnung. In dieser Zeit ist er beim GehTreff.

Wäre Franz dabei gewesen, hätte er mich bestimmt zum Essen eingeladen, so fuhr ich nach Hause.

Es war locker, leicht bewölkt und machte es dämmrig. Die Sonne fehlte.

_ _ _ _ _ _ _

17.45 Uhr war ich wieder in Niederhöchstadt.
Habe mich umgezogen und Abendbrot gemacht, das ich vor dem Fernseher aß.

Die Jugendlichen waren nicht da. Die werden zu Hause sein und etwas essen. Später werden sie wieder kommen.

Ich sah mir die Weltraumfolgen an.
Um 20.15 Uhr sahn ich mir einen Film aus meinem Archiv an. Es handelte von einem, Psychologen und seiner Patientin, die unter Depressionen litt. Aufgrund von Arzneimitteln erstach sie ihren Mann. Der junge Psychologe verlor seinen Job, seine Beratertätigkeit.
Dann klingelte das Telefon.
Es war 21.25 Uhr.

Lisa war am Telefon. Die Arbeit war zu Ende und sie wollte sich wieder einmal melden.
Sie hörte sich noch frisch an, während ich von Müdigkeit überschüttet wurde.
Wir telefonierten bis 22 Uhr.

22.10 Uhr ging ich ins Bett.
Die Jugendlichen waren nicht zu hören. Alles war still.
Bald bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 21. August

In der Nacht war ich zwei Mal wach und auf der Toilette.
Die Straße trocken, der Himmel wohl wolkenlos. Lichtinseln habe ich keine gesehen.

6.15 Uhr bin ich aufgestanden. Ich war es leid, grübelnd im Bett zu verbringen, so kann der ganze Tag vergehen.
Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt. Es war hell.

Zeitung geholt und so weiter.
Nichts ist dabei passiert oder ist geschehen.
Aus der Zeitung kam auch nicht viel Neues.
Der Bahr ist gestorben. Alle sterben. Jeder muss sterben, irgendwann. Jeder hofft, es wird lange dauern.

Abgewaschen. Bad.
Ich ruhte mich noch auf meinem Bett aus.
Um 8.50 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es war wenig los.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich wartete, bis Franz das Haus verließ, dann ging ich in seine Wohnung und wartete.
Er hat mich gebeten, zu helfen. Da er von Küche keine Ahnung hat, werde ich es übernehmen.

9.30 Uhr kam die Dame von Reddy-Küche. Sie sollte sich die Raumverhältnisse der Küche ansehen, was möglich war.
Schnell hat sie alles vermessen, gefragt und ich habe geantwortet, kurz und knapp, wie es Frauen tun.

10.30 Uhr ist sie wieder gegangen. Heute Abend, um 18.30 Uhr könnte ich mir den ersten Entwurf ansehen.
Ich war mir nicht sicher, ob ich Franz dazu brauche.

Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich Anita und Leo gesehen, sie hatten eine Radtour gemacht.
Ich erzählte ihnen, jemand hätte mich gebeten, bei einer Kücheneinrichtung zu helfen. Von wem, habe ich nicht gesagt, war auch unwichtig.

Habe gesagt, ich mache mir Spaghetti mit Pesto, fragte, ob sie mit essen wollten. Wollten sie.
Sie brachten ihre Räder in ihre Wohnung und kamen dann.

Anita und ich haben uns über die Kücheneinrichtung unterhalten. Leo hat still zugehört.
Küche ist Frauensache, da gibt es so viel Technik, die die Männer nicht verstehen, vom Herd, Kühlschrank, Waschmaschine, Trockner. Die verschiedenen Kochstellen mit induktivem Erwärmen. Davon verstehen Männer nichts.

Nach dem Kaffee und Abwasch sind sie gegangen. Sie wollten noch putzen.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher und löste Sudoku dabei.

Es war locker bewölkt.

Der Teppichboden unter meinem Fenster war noch feucht und roch merkwürdig.

Bei den Amerikanern lief einer mit Shorts herum.
Es blieb nicht im Freien, ging dann wieder ins Haus.
Es windet ein wenig.

Es klingelte an der Haustür.
Es wurde ein kleines Paket für Daniel abgeben.
Er hatte meine Adresse angegeben und seinen Namen als ÄCCñgemacht, als wäre er Untermieter.
Wo er wohnt, gibt es vielleicht auf Sichtweite Nachbarn, nicht wie hier.

Ich rief Daniel an, sagte auf den Anrufbeantworter: ÄEin Paket ist für Daniel angekommen. Gruß Renateñ Falls Gudrun die Information abhört, musste Daniel sich erklären.
So wird Daniel stark. Aber er ist ja in Urlaub.

15.45 Uhr. Ich legte mich ein wenig auf mein Bett. Ich war müde.
Es war immer noch locker bewölkt aber mit mehr Wolken.
Viele Felder sind schon gepflügt.

Ich döste, dann malte ich in meinem Malbuch.

17.25 Uhr. Es waren weniger Wolken am Himmel.
Ich rief Franz an, was mir schwer fiel, aber es ging um seine Küche und nichts Persönliches.
Er hatte Zeit und ich würde ihn um 18.15 Uhr in der Tiefgarage abholen. Ich redete nur von der Küche. Alles andere blendete ich aus.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.15 Uhr war ich in der Tiefgarage und er wartete bereits.
Wir sind zu Reddy gefahren, auf den Hof, der ist von drei Seiten geschlossen. Da jemanden zu sehen ist Glücksache.

Die Dame vom Vormittag wartete bereits und hatte einen Küchenvorschlag auf einem großen Bildschirm präsentiert.

Die Dame erklärte das Projekt und beantwortete Fragen.
Es wurde noch das Rot der Außenflächen festgelegt und die Griffe. Für die elektrischen Geräte gab es Vorschläge, denen zugestimmt wurde.
Mitte November würde geliefert werden.
Zum Schluss war alles unterschriftsreif.
Franz unterschrieb den Vertrag.
Nächste Woche wollte er als Küchenanzahlung 5000 Euro überweisen, mit den Anzahlungen für die beiden Reisen.

Es war 19.50 Uhr, als wir Reddy verließen. Alles wurde schnell abgewickelt.
Franz lud mich wie erwartet zum Essen ein und wir fuhren zu Heidi und Paul in der Unterortstraße.

Er erzählte von Lärmprotokoll über die Nachbarn. Die vielen Flüchtlingen bereiteten ihm Probleme.
Franz aß wieder seinen Farmer.

Um 20.50 Uhr waren wir in der Tiefgarage.
Er sagte nichts, also blieb ich sitzen und fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

18.30 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Daniel, wegen dem Paket.

Keiner öffnete. Dann kam Sven mit dem Fahrstuhl nach unten und meinte, ÄFrau Merzig ist vor einer ½ Stunde weggefahrenñ
ÄIch wollte ein Paket abholen, was für mich abgeben wurdeñ
ÄTut mir leid, ich kann Ihnen nicht helfenñ
Sven ging.
Daniel schrieb etwas auf einen kleinen Klebezettel und folgte Sven.
Sven ging zu den Jugendlichen, Daniel fuhr mit seinem Auto weg.

_ _ _ _ _ _ _

21.10 Uhr war ich zu Hause.
Bevor sich die Garage öffnete, sah ich etwas Gelbes am Garagentor kleben.

Es war der Klebezettel von Daniel.
Ich rief kurzentschlossen Daniel an.
Daniel war am Telefon und meinte ÄGudrun müsste noch dringende Sachen im Büro erledigen. Sie wäre nicht hierñ
Er bot an, noch das Paket zu holen.
Sie fliegen erst morgen, Samstag, in den Urlaub.

Ich sah mir im Fernsehen noch den Rest von dem Film an, der durch den Anruf von Lisa unterbrochen wurde. Es fehlten nur 20 Minuten. Der Psychiater hatte sich noch gerächt. Interessant war der Film.

Als der Film zu Ende war, klingelte es an der Haustür.
Daniel stand vor der Tür

Wir waren noch einmal auf meinem Zimmer. Daniel kam.
Es war zu überraschend und zu schnell für mich.
Daniel war zufrieden. Auch früher war er immer zufrieden, wenn er bei mir war.
Er fuhr nach Hause.

22.30 Uhr ging ich alleine zu Bett.
Bei Franz wäre ich auch alleine im Bett gewesen.
Das Fenster musste ich schließen, die Jugendlichen waren gut zu hören und auch einige Mädchenstimmen.

Danach konnte ich schlafen. Ich war mit mir zufrieden, Franz hat mich gelobt und Daniel hat meine Gegenwart noch einmal gestärkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 22. August

Nachts war ich einmal wach und auf. Das Fenster konnte ich noch nicht öffnen. Es windete stark und kalte Luft kam ins Zimmer und die Jugendlichen waren noch zu hören.
Sie haben wirklich Ausdauer, bei diesen Temperaturen.

Ich schlief noch einmal ein, wurde wach, als es dämmerte.
Diesmal konnte ich das Fenster offen lassen. Die Windstärke hatte nachgelassen und die Jugendlichen waren verschwunden, nicht alle aber es war leiser.

Jedes Mal, wenn ich wach war, brauchte ich eine Weile, bis ich wieder einschlafen konnte.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Schleierwolken waren am Himmel. Es hatte außen 17°C.
Alles war wie sonst.

Nach dem Abwasch war ich im Bad, räumte auf.
Stellte eine Waschmaschine mit bunt an.

_ _ _ _ _ _ _

9.15 Uhr kamen Werner und Kevin.

Kevin wollte Fahrstuhl fahren, taten wir aber nur zwei Durchgänge.

Werner erzählte, als wir in die obere Etage gingen, Ävergangene Woche, als sie auf dem Motorradtreffen in Flörsheim waren, gab es Motorräder aus den USA, die Elektroantrieb hatten. Sie haben die maximale Schubkraft, das Drehmoment, von 83 Nm bei 213 kg Trockengewicht. Die Motorräder haben eine Reichweite von 160 km bei 55 PS Leistung. Es waren Victory Empulse TTñ

Werner weiß, alles was mit Motorräder zu tun hat, interessiert mich.

Beim Ausziehen erzählte Werner von Magda ein wenig und Ädass Kevin sei von den vielen Motorrädern begeistert gewesenñ
Kevin sah auf und zu Werner, als er seinen Namen hörte.
Kevin hört immer zu, wenn Werner erzählt. Ich sage wenig.

Werner kam, ich nicht.
Er war über mir.

Als Werner neben mir lag, um sich zu erholen, erzählte er weiter. ÄLisa veranstaltet mit den drei Automarken am 10. Oktober ein Oktoberfest. Die drei Autohäuser nennen sich jetzt ÄHuber Groupñ
Davon hatte sie mir gar nichts gesagt.
ÄDie Firma Merzig wird kein Oktoberfest machen. So gut laufen die Geschäfte nicht. Die Kosten für die Elbphilharmonie haben sich von knapp 100 Millionen Euro auf etwa 800 Millionen Euro ausgedehnt. Einige Kosten hätten sie, die Firma Merzig, gar nicht berechnen dürfen. Die Hamburger wollte den spektakulärsten Konzertsaal und haben mit viel zu geringen Kosten bei der Planung gerechnet. Einige Firmen gingen deswegen Pleite.
Das gläserne Kunstwerk ist eine irrsinnige wirtschaftliche Fehlplanungñ

Werner hatte sich erholt und kam noch einmal. Ich kam wieder nicht.

Um 11.15 Uhr sind sie gegangen.
Ich hängte die Wäsche auf. Der Wäscheständer stand auf der Terrasse. Es war warm, hatte 24 °C.

11.30 Uhr rief Anita an, fragte, ob ich mit Ihnen essen wollte? Es gäbe gegrillten Schafskäseñ
Tat ich.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr war ich bei ihnen zum Essen.
Wir unterhielten uns über den Küchenkauf.

Danach gab es Zwetschenkuchen ohne Streusel, den Leo extra für uns geholt hatte.

Nach dem Abwasch bin ich gegangen.

Es war 14 Uhr.
Franz rief an und fragte, wann wir ins Kino gehen? Der Film würde 16.45 Uhr starten.
Ich wusste gar nicht, dass wir uns zum Kino verabredet hatten.
Ich meinte Ä15.30 Uhr. Dort wollte ich mir noch etwas in einem Geschäft ansehenñ
Damit er mir nicht so im Nacken sitzt.
Wir würden in seinem Auto fahren.

Es war locker bewölkt. Stürmte ein wenig.
Ich malte in meinem Malbuch.
Eigentlich war ich müde.

Einige Minuten legte ich mich auf mein Bett. Franz würde wieder anstrengend werden.

_ _ _ _ _ _ _

15.30 Uhr war ich in der Tiefgarage, stieg gerade aus dem Auto, als Franz kam.

Wir fuhren ins Main-Taunus-Zentrum.

Überall war viel Verkehr aber ohne Stocken kamen wir bis ins Parkhaus und parkten in der 3. Ebene, beim Übergang zu Breuninger.
Auf der Fahrt hatte ich ihm erzählt, welche DVDs mich interessieren würden, nach denen ich sehen wollte, es waren drei DVDs und hießen ÄKill Billñ

Außerhalb vom Parkhaus musste er mich umarmen und fuhr mit der Hand unter meine Poloshirt.
Das mochte ich nicht, nicht von dem.
Wir haben uns dann getrennt, ich holte die Kinokarten zu ÄSouthpawñ und er wollte nach den DVDs sehen.
Ich ließ mir Zeit, wollte mit dem nicht gesehen werden, noch seine Hand unter meiner Wäsche haben. Der heizt nur auf und dann kommt nichts.

Als ich den Buchladen kam, hatte er zwei DVDs gefunden von ÄKill Billñgefunden. Er meinte, er hätte schon nach der dritten DVD gesehen aber nichts gefunden. Um ihn zu beschäftigen, haben wir weiter gesucht und auch eine Verkäuferin gefragt. Die hat im Internet nachgesehen und meinte, 2es gibt nur zwei DVDs von Bill Kill. Eine 3. gäbe es erst in einigen Jahrenñ

Wir haben nach weiteren DVDs gesehen und haben letztendlich 7 Stück gekauft. Da ist er beschäftigt und läßt mich in Ruhe. Ich brauche das nicht, nicht von dem.

16.30 Uhr sind wir ins Kino gegangen. Alle waren sommerlich gekleidet, zeigten viel Haus. Nur eine Frau nicht. Die hatte ein schwarzes Gewand an und nur Sehschlitze waren offen. Sie hatte einen Mann dabei und zwei Kinder.
Franz machte mich auf die aufmerksam. Habe ich ignoriert. Noch haben wir keinen IS-Gottesstaat.

Im Kinosaal war es dämmrig und es war mühsam, die mitgenommenen Kino-Informationen zu lesen. Ich habe gelesen, damit Franz nicht auf dumme Gedanken kommt.
Wir saßen in der letzten, in der 19. Reihe. Er auf dem Sitz 19. Das kann er sich besser merken, Reihe 19, Sitz 19, für 9,50 Euro. Der bekommt langsam die Demenz.

Bei Southpaw ging es um einen Boxer, der das maximale erreicht hatte und ganz nach unten stürzte.

19.40 Uhr waren wir in seiner Wohnung in Eschborn.

Wir machten uns Mozzarella mit Tomaten und Basilikum, Öl, Essig, Salz und Pfeffer.
Dazu gab es Saft in kleinen Flaschen und noch Eis.
Der will mich nur mästen, damit ich so aussehe wie der. Das schafft er nicht. Ab und zu hat er mich überrumpelt und musste mich in den Arm nehmen und mich drücken.
Das war unangenehm. Jeder darf das. Der nicht.
Bei jeden habe ich es gerne, als Vorfreude, wenn sich unten etwas regt.

Wir sahen uns die beiden DVDs an, die grausam waren.
Eine Frau hat gesiegt und blieb übrig. Andere Frauen wurden erledigt. Das war wie ich und Werner.

Mit Werner ist es fast am schönsten. Eigentlich ist es wirklich mit ihm am besten.
Kevin stört mich, wenn er dabei ist.

23.30 Uhr gingen wir ins Bett, jeder in sein Zimmer.
Es war wolkenlos. Lichtinseln gab es keine.
Vorsorglich habe ich die Tür geschlossen und gelesen, damit er sich nicht falsche Hoffnungen macht.

Von oben war es ruhig.
Franz hatte gemeint, die oben könnten auch ruhig sein.

Irgendwann habe ich das Licht ausgemacht und das Fenster gekippt. Hier ist es lauter als in Niederhöchstadt. Alle 15 Minuten waren die S-Bahnen zu hören und ab und zu ein Auto.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 23. August

3.40 Uhr war ich auf und auf der Toilette.
Es war wolkenlos und dunkel.
Diesmal ließ ich die Zimmertür auf. Er schlief in seinem Bett.

Ich wurde wach und döste in der Dämmerung.
Bevor er kommt, bin ich aufgestanden. Es war 6.30 Uhr.

Ich lief einige Male im Flur hin und her, damit er sah, was er an mir hat. Sein zwanghaftes Flirt- und Anmachverhalten habe ich prompt ausgelöst. Er lobte mein Aussehen, meinen Slip und mein Bustier.

Ich zog mir dann mehr an, damit er wieder ruhiger wird.

Wir machten zusammen Frühstück.
Er nahm Wäsche ab, musste ich in Niederhöchstadt auch tun.

Wir frühstückten zusammen und unterhielten uns über den Boxer Film und Kill Bill.

Wir räumten ab und er musste mich wiederholt in den Arm nehmen und mich in die Halsbeuge küssen. Ich mag das überfallartige Nasse nicht.
Während er Abwusch, bin ich ins Bad.
Oben hörte man die Kinder in der Wohnung hin und her rennen.

8.45 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt und hatte mir einige der DVDs mitgenommen. Schließlich hatte ich alles bezahlt, das Kino und die DVDs.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich ankam, sind Leo und Anita mit dem Rad davon gefahren. Wir haben uns gewunken.

Habe die Wäsche abgehängt, aufgeräumt, Pflanzen und Aquarium versorgt, Bettwäsche gewechselt und durch die Maschine waschen lassen, gebügelt.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen.
War mir recht. Der ist nicht so anstrengend wie Franz.

Habe die Bettwäsche gestärkt, dann auf der Terrasse aufgehängt.

11.20 Uhr. Es waren nur wenige Schleierwolken am Himmel.
Ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Habe das Essen zubereitet, das er vorbereitet hatte. Er ist für das Grobe, ich für das Feine zuständig.
Es gab Bio-Rinderlende, grüne Paprika und Kartoffeln, dazu eine selbstentwickelte Champagnersoße.
Damit er etwas Vernünftiges isst.
Alles musste nur kurz angebraten werden.
Nach dem Essen kam ein Anruf.

Es war Meggi.
Woher wusste sie, dass ich bei Franz bin?
Johannes ist mit Johan auf eine Agrar-Ausstellung gefahren. Meggi hatte Zeit.
Ich erzählte vom Küchenkauf, den Details der Möbel, der elektrischen Zusatzausstattung, sie von der Erkrankung der Schwiegermutter.
Wir haben uns unterhalten.

Franz räumte ab und machte den Abwasch.
13.15 Uhr fuhr ich nach Eschborn, sagte Franz, Ăch erwarte Besuch von einem Nachbarnñ

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich war 13.30 Uhr zu Hause.
Habe aufgeräumt, das Aquarium versorgt, den Tisch gedeckt und Kaffee gemacht mit Zwetschgenkuchen von gestern, den ich von Anita bekam.
Der Wäscheständer war durch den Wind umgefallen. Die Wäsche war eigentlich trocken.
Um 14 Uhr kam Peter.

Wir haben zusammen Kaffee getrunken und von dem Zwetschenkuchen gegessen.
Peter erzählte von seinen Reisen, am Montag, morgen müsse er nach Paris, den amerikanischen Helden im Thalys vom amerikanischen Präsidenten danken.

Wir waren beide unter der Dusche. Peter war verschwitzt.
Dann sind wir auf mein Zimmer.
Peter kam, ich nicht, ich musste an Daniel denken. Mit dem klappt es immer besser.
Danach hat Peter geschlafen.
Ich hatte mir überlegt, ob ich Anita mit Peter zusammenbringen sollte. Aber Anita hatte jetzt den Romulus oder wieder hieß.

15.30 Uhr. Habe die Bettwäsche abgenommen und aufgeräumt und setzte ich mich vor den Fernseher und sah mir die DVD ÄNoahñan.
Es hatte viele Schleierwolken am Himmel. Langsam bedeckte sich der Himmel.
Der älteste Sohn von dem Noah hätte mir gefallen. Mit dem wäre ich sofort ins Bett. Mit Noah nicht, den Schauspieler mag ich nicht.

17.45 Uhr.
Peter schlief noch.
Der Himmel bedeckte sich grau.

Habe mir aus meinem Archiv noch etwas über die Wagners angesehen. Da ging es heiß her aber gefallen hat mir da keiner.
Dann kam um 19.30 Terra X über die Menschen.

Es regnete und die Luft roch nach Regen, alles war stimmig.

20.15 Uhr kam das Archiv wieder dran: ÄKriegswinterñ Es spielte in den Niederlanden 1945.
In dem Alter, wie der Junge war, war Werner mit 14. Werner war fast ausgewachsen.
Ich brauche unbedingt einen Jungen.
Ich habe mir überlegt, unter einem Vorwand zu Sven zu gehen, danach wäre alles klar gewesen.
Die Jugendlichen habe ich heute nicht gesehen oder gehört. Das könnte ein Vorwand sein.

Ich ließ es und sah mir noch einen schwedischen Krimi an. In den Fernsehkanälen ohne Werbung bringen sie in den Sommermonaten nur Wiederholungen. Den Krimi aus Schweden kannte ich schon. Der eine Kommissar hat mit seinen Hundeaugen wie Franz ausgesehen und ist dann wegen den Kindern abgesprungen. Meine Kinder sind schon aus dem Haus.
Ich hatte auf den falschen Täter getippt, deswegen sah ich mir den ganzen Film an.
23.20 Uhr ging ich ins Bett.
Peter war ins Gästezimmer umgezogen und hatte die Tür geschlossen. Der arme Kerl ist immer so fertig, deswegen mussten wir duschen, damit er auf Touren kommt. Peter wird alt. Vielleicht sollte ich mir das doch mit Peter und Anita überlegen. Ihr Romulus fährt bestimmt am Wochenende zu Mama.

Um Mitternacht habe ich Sven gehört. Er kam wohl jetzt nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 24. August

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette.
Draußen war es trocken.

6.20 Uhr bin ich aufgestanden. Der Teppich am Fenster roch unangenehm feucht.

Alles war grau, die Straße trocken. Habe die Zeitung geholt und Müsli-Frühstück gemacht.
Es hatte 68 % Luftfeuchtigkeit, innen 23 °C, außen 18 °C und 983 hPa.

Der Taunuskamm war nicht zu sehen, alles hinter einem Grau verschwunden.
Krähen waren zu hören, flogen zum Taunuskamm.
Die Straßenbeleuchtung war aus.
Peter schläft noch.

Als ich mit der Frühstückszubereitung fertig war, kam Peter. Er hatte eine rote Shorts und ein weißes T-Shirt an.
Er wirkte verschlafen. Im Bad war er noch nicht.

Peter hat die Zeitung überflogen. Im Flugzeug konnte er alles genauer lesen.

7.40 Uhr ist Peter ins Bad gegangen. Die Wolkendecke hatte blaue Wolkenlücken.
Habe abgewaschen, abgetrocknet, aufgeräumt, eine Waschmaschine mit gelben Handtüchern angestellt.

Peter ist um 8.20 Uhr gegangen.

Ich bin ins Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Es hat an der Haustür geklingelt.
Im Bad war ich fertig und angezogen.
Es war 9 Uhr.

Ibrahim stand vor der Tür.

Habe gesagt, ÄTag. Heute kann ich nicht. Nachher habe ich einen Termin auf der Bankñ
ÄVielleicht danach?ñwollte er wissen und gab nicht auf.
ÄGut, 13.30 Uhrñ
Ibrahim sah unglücklich aus, als er ging.
Auf der Bank würde es höchstens 30 Minuten dauern und ich wäre um 12 Uhr wieder zu Hause.

ÄIbrahim?ñ
ÄJa?ñ
Hoffnungsvoll hat er sich umgesehen.
ÄVielleicht kurz Ibrahim und heute Nachmittag längerñ

Damit konnte ich auch Daniel immer zufriedenstellen, als er noch klein war. Da hatten wir nichts miteinander. Er wollte nur in den Arm genommen werden.
Ibrahim wollte mehr, gab mehr.

Er machte schnell, war 9.45 Uhr schon wieder am Anziehen.
So schnell kann ich nicht, aber das Gefühl eines Jungen reichte vorerst.
Sein Atem roch wieder nach Kaffee ohne Milch und ohne Zucker.
Der Himmel war grau bedeckt mit vielen hellen Wolken.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe noch die Zeitung überflogen.
Es gab von allem etwas.
Spa. Vettel wütend nach Reifenplatzer kurz vor dem Ziel.
Basel. Zwölf Tote bei Flugschauen in England und in der Schweiz.
Peter muss auch nach Shoreham-by-Sea, wegen dem Flugzeugabsturz in Südengland.
Damaskus. IS jagt in Palmyra Tempel in die Luft.
Paris. Die Schüsse im Thalys-Zug.
Heidenau. Fremdenhatz mit Alkohol.
Berlin. Berlin sieht doppelt. 57 Zwillingspaare aus Deutschland haben sich in Berlin getroffen.
Zu unserer Zeit gab es das mit Werner und Karl nicht.
Die Mütter werden immer älter und bekommen immer mehr Zwillinge. Das hängt mit dem Zyklus zusammen.

Habe die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan.
Der Taunuskamm war noch hinter Wolken. In der Ebene gab es blaue Wolkenlücken.
10.30 Uhr fuhr ich nach Eschborn zur Volksbank.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war zu früh dran, tätigte noch einige Überweisungen und wartete dann im Wartebereich im Sitzen.
Ich sah mir eine Finanzzeitschrift an und verstand nichts. Habe die Zeitschrift wieder zurück gelegt.

Die junge Frau kam, die für meine Bankangelegenheiten zuständig ist, bot mir etwas zu trinken an. Ich wählte stilles Wasser.
Es passierte nichts.

Dann kam die junge Frau wieder und brachte mich in den hinteren Teil der Büros, zur individuellen Kundenberatung.
Hier stand das gewünschte Wasser auf dem Tisch mit einem Glas.
Dort saß bereits hinter dem großen Schreibtisch ein großer junger, dunkelhaariger Mann, den ich auf Mitte Dreißig schätzte. Er hatte einen Anzug an und wirkte nett. Er gab mir sein Visitenkärtchen. Ich behielt mir nur seinen Vornamen, Denis. Dachte, das klingt wie ein Mädchenname.
Gekribbelt hat es nicht.

Die junge blonde Frau hatte eine dünne beige Tunika an mit einem eingefassten V-Ausschnitt, ich schätzte sie zwischen 20 und 30. Darunter trug sie ein weißes blickdichtes Hemdchen und einen weißen BH.
Die junge Frau fragte nach dem Sportverein, wollte die Situation auflockern.
Ich gab gequält Auskunft.

Die beiden fragten vieles, was sie aus gesetzgeberischen Gründen tun mussten.
Ich gab bereitwillig Auskunft über meine Einnahmen und meine Immobilien.

Der junge Mann blieb ruhig, nur die junge Frau musste öfters ihre Tunika hinten herunter ziehen. Franz hätte das Dekolleté sicher Spaß gemacht. Mich hat es nicht interessiert.

Ich hatte an grüne Anlagen und Wertpapiere gedacht. Aber die vorgestellten Firmen schienen mir alle nicht grün zu sein: Chemische Fabriken, Mineralölkonzerne, Versicherungen, Automobilfirmen.

Es dauerte bis 11.50 Uhr.
Ich fragte die beiden zum Schluss, wie alt sie seien? Sie waren jünger als gedacht. Die junge Frau war jünger als Lisa. Lisa war 26.
Die junge Frau wusste wie Lisa viel.

_ _ _ _ _ _ _

Ich ging zu Heidi und Paul. Ich brauchte den Franz nicht, um hier her zu gehen.
Es regnete etwas, hatte keinen Schirm dabei.

Ich hatte Glück, konnte zügig meine Bestellung am Schalter aufgeben. Danach kamen immer mehr Menschen, meist Büroangestellte. Die meisten waren weiblich, in weiß oder schwarz gekleidet.

Während ich im Lokal war, hat es geregnet.
Als ich mit dem Essen fertig war und gehen wollte, hörte der Regen auf. Ich ging noch zur Bäckerei in der Hauptstraße.

Der junge Verkäufer lächelte mich an, als er mich sah.
Es hat gleich gekribbelt.

Unterwegs ist mir keiner begegnet, den ich kannte. Dafür tröpfelte es.

Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr war ich zu Hause.

Die Trocknerwäsche war fertig, habe sie zusammengelegt, das Flusensieb gereinigt und den Wasserbehälter geleert.

Habe den Kaffeetisch gedeckt mit Zwetschgenkuchen.

Ibrahim kam 13.30 Uhr.
Als ich die Tür öffnete, hat er gelächelt.

Ich lud ihn ein ins Haus zu kommen, Änach untenñ
Er war überrascht.
Mein Zimmer liegt oben.

Wir haben zusammen Kaffee getrunken und den Zwetschgenkuchen gegessen.

Es sollte keine Sex-Stunde werden und ich fragte ihn, Äwas für eine Bewandtnis die Frauenkopftücher für ihn hätte?ñ

Er kennt einige Frauen, die Kopftücher aus religiöser Überzeugung tragen, andere nutzen es als Schmuckelement. Das ist ganz verschieden. Manche verstecken sich auch darunter, wollen neutral wirken, als Mensch wahrgenommen werden und nicht als Sexualobjekt.
Manche sind verschleiert und tragen Kopftuch, doch darunter tragen sie nichts, sind sofort bereit, falls der Mann möchte. Dann gehört der Mann ihr, gibt er ihr seine Fruchtñ

14 Uhr. Der Himmel war bewölkt, der Taunuskamm frei von Wolken. Es gab kleinere blaue Wolkenlücken.

Wir sind nach oben auf mein Zimmer. Das Kaffeegeschirr ließen wir stehen.

Ibrahim nahm sich mehr Zeit als sonst.

Ich hatte aufgehört zu warten, bei Ibrahim zu kommen, obwohl es gekribbelt hat.
Kurz ist es noch gekommen. Ibrahim wird es gar nicht gemerkt haben.
Ibrahim fühlt sich gut an.
Um 15.25 Uhr ist er wieder gegangen.

Der Himmel war bewölkt, mit grauen und hellgrauen Wolken.
Es regnete.
Der Taunuskamm war hinter einem leichten Grau.
Den ganzen Tag windete es bereits, bewegte die Baumkronen.

Ich räumte auf, wusch das Geschirr grob ab, ruhte mich noch etwas aus.

Ich wurde wach, weil ein Krankenwagen mit Martinshorn durch die Straße fuhr.
16.15 Uhr bin ich aufgestanden, dachte erst, die Armbanduhr steht.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16.30 Uhr ging ich zu Anita und Leo und wollte bei ihnen Fernsehen ansehen.

Wir haben uns ein wenig unterhalten, Anita und ich. Leo war in seinem Zimmer, saß vor dem Computer.

Anita war froh als ich kam, damit wäre Leo nicht so alleine, ihm fehlen die sozialen Kontakte. Da kann schlimmes passieren, wie sie mittlerweile weiß.
Am Freitagabend kommt ihre Tochter mit Freund zum Übernachten. Sie wollen am Samstag weiter nach Schweden fahren. Sie machen dort drei Wochen Urlaub.

17.05 Uhr. Anita musste dann zu Line Dance.
Es regnete. Mit Regenschirm bewaffnet ist sie gegangen.
Alles war grau.

Leo kam aus seinem Zimmer und setzte sich zu mir auf die Couch.
Der Fernseher blieb aus. Er erzählte von der gestrigen Fahrradtour.
Sie sind mit den Fahrrädern bis Groß Gerau gefahren und wieder zurück. In den Regen kamen sie nicht.
In Groß Gerau waren sie Eis essen. Dabei musste Anita auf die Toilette und kam fast nicht wieder. Sie hätte sich dort mit einer Frau unterhalten.

Er half mir.
Seine Hosen hingen in der Kniekehle.
Ich kniete, saß dann auf ihm.
Er half mir, mich langsam abzusenken.
Wir verharrten kurz.
Jeder dachte wohl daran, wenn jetzt Anita zurückkäme.

Leo pumpte ganz langsam.
Bei mir hat es nur gekribbelt, so kann ich nicht, obwohl er meine Brüste küsste und es bis nach unten zog.
Seine Finger lagen in meiner Pospalte, drückten und haben mich angemacht. Aber ich kam nicht.
Leo fühlte sich gut an, in mir als auch unter meinen Händen.

Leo kam.
Ich tat so, schrie auf.
Leo schrumpfte.
Ich hätte ihn festhalten können.

Wir zogen uns wieder an.

Um 18.30 Uhr bin ich gegangen.
Es regnete noch und stürmte.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause, über der Straße, hatte es 60 % Luftfeuchtigkeit, 25 °C innen und 19 °C außen, 984 hPa.

Auf der Straße habe ich keinen gesehen.
Wer ist bei Regen schon gerne unterwegs?
Franz vielleicht. Der hat uns bei Regen vielleicht gescheucht. Wie ich den gehasst habe. Eigentlich hasse ich den immer.
Jetzt könnten wir zusammen kuscheln.

Es klingelte an der Haustür.
Es war ein Nachbar, Mantel, darunter ein weißes Hemd, glatzköpfig. Ich kannte den nicht. Aber er holte das Päckchen, hatte eine Benachrichtigung in der Hand.

18.50 Uhr. Ich lag alleine auf meinem Bett und überdachte den heutigen Tag.

19.45 Uhr flogen die Krähen nach Süden.
Die Wolken hingen tief, haben den Taunuskamm eingehüllt.
Es dämmerte. Graue schwere Wolken zogen tiefhängend nach Osten.
Ich machte Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
20.15 Uhr sah ich mir im Zweiten ÄSpreewaldkrimi ï Feuerengelñan.
Es handelte um Immobilien, das hätte die Firma Merzig sein können. So sind wir nicht, werden wir nie sein. Wir sind ein ehrbares Familienunternehmen mit Weltruf.
Danach das heute-Journal und lag 22.30 Uhr im Bett.
Es stürmte und ich musste das Fenster schließen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 25. August

Zweimal war ich nachts wach und auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt und es stürmte heftig. Ich schloss alle Fenster, damit es nicht zu sehr die Wohnung auskühlte.
Jedes Mal, wenn ich wach war, lag ich grübelnd im Bett, bis ich einschlief.

Es dämmerte, als ich wieder wach wurde, Krähen waren zu hören.
Es war 6.30 Uhr.
Das übliche folgte.

In der Zeitung war auf einem Foto Peter abgebildet. Er wurde als amerikanischer US-Gesandter betitelt. Es ging um die Thalys Helden Ehrung. Peter war mit dem französischen Präsident Francois Hollande und den vier Helden abgebildet.
Mainz. EU will deutsche Pläne gegen Bahnlärm stoppen.
Seoul. Nord- und Südkorea entschärfen Konflikt.
Hohenwestedt. Bauernproteste gegen niedrigen Milchpreis.
Köln. Teenager zum Sturz von Mauer genötigt. Es ging um den sexuellen Missbrauch.
Bei mir wäre das mit der Shredderanlage sauberer. Aber so etwas tue ich nicht. Alles ist freiwillig. Sie kommen zu mir und nicht umgekehrt.
München. Bayerische Tierschützer fordern ein Verbot von Kuhglocken.
Bei der Wanderung haben wir auch Kühe mit Glocken gesehen. Es kann schon sein, dass die Kuhglocken schlecht für das Kuhgemüt sind.
London. Strengere Regeln für Flugshows in England.
Peter ist auch in dieser Kommission.

Abwasch, Bad.
Der Himmel ist bedeckt und es stürmt.

Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.30 Uhr war ich in der Tiefgarage. Sein Auto stand noch da.
Bin zur Geschäftsstelle gegangen.
Es war trocken.

Habe gelüftet und die Pflanzen sowie das Aquarium versorgt.
Ich hatte Zeit. Heute hatte ich keine Eile. Daniel kam nicht. Er war in Urlaub mit Gudrun.

Es gab nur Routinearbeiten, Urlaubskarten wurden gesichtet, Urlaubsgeschichten erzählt.
Mich interessierte nicht, was die anderen erlebten.

Um 12 Uhr waren wir zusammen essen. Sie haben weiter vom Urlaub erzählt.
Es war locker bewölkt.

12.45 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt und eine Waschmaschine mit heller Wäsche angestellt.
Der Anrufbeantworter blinkte. Es war Andreas. Er kommt heute nicht.

Auf der Terrasse habe ich mich entspannt und gelesen.

Es hatte nur 23 °C.

Habe später die Wäsche aufgehängt.
Ein weißer Strumpf fehlte, der war noch in der Waschmaschine.

17.20 Uhr. Der Himmel war leicht bedeckt, es windete.
Ich war antriebsschwach.
Die Baumkronen bewegten sich.
Jimmy rief an, sagte, ÄmorgenkönnteichwiederJJvomKindergartenabholenñ
Ich saß vor dem Aquarium, dann vor dem Fernseher.

Gegen Abend nahm die Bewölkung immer mehr ab.
Dann nahm die Bewölkung wieder zu, dünne Wolken bedeckten den ganzen Himmel.

Aus meinem Fundus sah ich mir einen Fernsehfilm an ÄDu bist dranñoder so ähnlich. Die Geschichte erzählte von einem Hausmann, der zwei Kinder zu versorgen hatte, ein Mädchen mit vier und einen Jungen mit 15., sowie ein Haus. Die Frau war Wissenschaftlerin, wenig zu Hause, oft im Ausland, in Afrika.
Es gab Spannungen.
Danach heute-journal, anschließend einen Bericht über zwei Quereinsteiger-Lehrer.

22.50 Uhr bin ich ins Bett.
Es war teilweise bewölkt mit weißen Wolken, der halbe Mond war am zunehmen.
Draußen war es ruhig.
Die Jugendlichen habe ich heute weder gesehen noch gehört.
Ich bin dann wohl eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 26. August

2.45 Uhr war ich auf der Toilette.
Die Straße war trocken, bin wieder eingeschlafen.
Eingewickelt in die Bettdecke schwitzte ich, ohne Bettdecke fror ich.

5.15 Uhr bin ich wieder aufgewacht. Es war noch dunkel.
Sternenbilder waren am Himmel zu erkennen und im Osten wurde es heller. Flugzeuge waren an ihren Positionslampen beim Landeanflug zu sehen.
War auf der Toilette und schlief anschließend wohl wieder ein.

6.20 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt, Frühstück, Zeitung gelesen, Abwasch, Bad, aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

8.45 Uhr hatte es 44 % Luftfeuchtigkeit, innen 25 °C, außen 22 °C und 994 hPa. Es war locker bewölkt.
Ich machte einen Einkaufszettel, wollte eine Zucchiniquiche machen.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Ich ging einkaufen.

Theresia erzählte später, 9.30 Uhr kam Erdogan. Er setzte sich in die Schwimmhalle. Das Licht des Wassers an der Decke erinnerte ihn an das Wasser im Marmarameer.

Ich kam um 10 Uhr zurück.
Erdogan hatte seine Schuhe ausgezogen und sie in den Hausflur gestellt.
Mir erzählte er von seiner Frau Ipek, die immer wieder Schmerzen hatte.
10.30 Uhr ist er wieder gegangen.

Ich stellte die Zucchiniquiche her. Es war ein Kalenderrezept. Die Mengenangaben für den Teig stimmten nicht. Es war zu viel und lief über den Rand in den Backofen. Das musste ich saubermachen.

Um 11 Uhr ist Theresia gegangen.
Der Elektriker für die Küche von Franz rief an. Er will am Freitag um 11 Uhr kommen, in die Wohnung von Franz, sehen, was zu machen ist und Prospekte für die Küchengerate (Herd, Waschmaschine, Wäschetrockner, Spülmaschine, Kühlschrank, Tiefkühlschrank) mitbringen.

Es kam Opel Post von Lisa.
Es war ein Standard Brief vom Autohaus Huber an ihre Opel Kunden.
IAA 2015, ÄMobilität verbindetñ
Opel ist in Halle 8 auf 3.200 m² Standfläche zu finden. Es gibt die Weltpremiere des neuen Opel Astra 5-Türer und auch des Astra Sports Tourer. Es gibt Vorzugskonditionen beim Kauf oder Leasing.

Als ich mit der Zucchiniquiche fertig war, rief ich Anita an, fragte wegen dem Mitessen. Wollten sie.

Als wir gegessen hatten, ist Leo gegangen.

Anita erzählte, ÄLeo analysiere derzeit die Spiele im Computer, um dann selbst welche zu entwickeln.
Sie wäre heute Vormittag eine Runde im Arboretum mitgegangen. Franz war nur am Anfang dabei. Als zwei Wanderinnen entgegen kamen, blieb er zurück und hat sich mit denen unterhalten. Vermutlich waren sie auf dem Bonifatiusweg unterwegs, der durch das Arboretum führt.
Sie ist danach nach Hause gefahren, hatte noch zu tunñ

Sie wollte ein Auge auf Leo werfen. Früher war er einmal spielsüchtig, vor ihrer Heirat.
Heute Nachmittag wollen sie noch Rad fahren.
Wir haben über die Küchengeräte gesprochen und wie das Wohnzimmer von Franz aussehen könnte.
Abends wollten sie zu Sommertime nach Eschborn in den Südwestpark fahren.

12.45 Uhr ist Anita nach dem gemeinsamen Abwasch gegangen.
Ein Flugzeug war lange zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe aufgeräumt und Sudoku gemacht, dabei über vieles nachgedacht.

Der Himmel war locker bewölkt. Es windete ein wenig.
Ich habe noch ein Zwiebelbrot gebacken.

Um 14.25 Uhr hatte es außen 28 °C im Schatten.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an, während das Brot im Backofen war.
Als es fertig war, nahm ich es aus dem Backofen und ließ es abkühlen.

15.30 Uhr ging ich in den Kindergarten.
Unterwegs traf ich eine Erzieherin. Sie hatte Feierabend. Kurz haben wir uns unterhalten.

In der Nähe vom Kindergarten sah ich vor mir eine junge Frau mit Buggy und einem kleinen Kind, das lief und sich ab und zu nach mir umdrehte. Die Frau tat es nicht. Sie war mit ihrem Mobilphone beschäftigt.

Als ich am Außengelände vorbei ging, fiel mir auf, etwa vier Kinder waren im Außengelände zu sehen, aber keine Aufsicht.

Da die Frau mit dem kleinen Kind vor mir ging, kam ich problemlos in den Kindergarten.
JJ war innen und hatte eine goldene Krone aus Pappe auf. Darauf stand ÄJJñ und Ä5 Jahreñ
Er redete lustig mit einem anderen Jungen ÄCappuccinoñ Das Wort gefiel ihnen.

JJ hatte seinen neuen Rucksack dabei. Diverse Geschenke waren mitzunehmen, auch eine Stofftasche mit ÄWilde KerleñundÄJJñbedruckt.

Unterwegs sprach er nicht viel. Ich fragte ihn nach seinem Urlaub. Besonderes war wohl dort nicht.
Eis wollte er keines, wegen den Wespen.

Zu Hause trank er etwas Multivitaminsaft.
Ich hatte ihm ein kleines Auto gekauft, das er süß fand.
Ich legte eine Tüte mit Marshmallows auf den Tisch. Wir aßen beide davon.
Dann besah er sich einen Legokatalog und erklärte, was er alles haben wollte, sich wünschte.

16.40 Uhr kam Jimmy.
Er trank ein Glas Wasser.
Wir erzählten und Jimmy meinte, später würde er Joggen und JJ würde ihn mit dem Roller begleiten.

17.20 Uhr sind sie gegangen. Jimmy nahm ein halbes Zwiebelbrot mit, das mit Sesamkörner bestrichen war.

Ich stellte einen Topf mit Quark her, das ich mit Frischmilch und Joghurt verdünnte. Dazu kamen klein geschnittene Tomaten, Schnittlauch sowie Salz und Pfeffer.

Ich zog mich um. Franz hätte mir bestimmt dabei zugesehen, dieser Voyeur. Bei Franz finde ich es ätzend, bei den anderen gefällt es mir, wenn sie mir zusehen.

Es hatte 43 % Luftfeuchtigkeit, 992 hPa, innen und außen 26 °C. Die Baumkronen bewegten sich.

Ich fuhr mit dem Rad nach Eschborn zu Reddy Küche, immer Westerbach entlang, dann hoch Richtung real.
18.30 Uhr hatte ich bei Reddy Küchen einen Termin. Es ging um eine Küchenschranktür.
Morgen Vormittag wollte ich meine Stützstrümpfe abholen, die sie als Sportstrümpfe betitelten. Sportstrümpfe hören sich besser an als Stützstrümpfe oder Kompressionsstrümpfe.

Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt.

19.15 Uhr war ich wieder zu Hause.
Bei Reddy kam ich gleich dran. Sie wusste auch schon, dass der Elektriker am Freitagvormittag kommt. Sie hat auch schon den elektrischen Leitungsplan fertig. Alles machte einen guten, professionellen Eindruck.

Habe gebadet. Eine aus dem Verein rief an, sprach von ihren Eltern, die jetzt im Pflegeheim wären. Ihre Mutter würde wohl nicht mehr lange leben, sie hatte Krebs.

Nach dem Bad habe ich mir Abendbrot gemacht, mit meinem Zwiebelbrot. Das schmeckt nur frisch gut.
Mit dem Abendbrot ging ich ins Bett und habe beim Lesen gegessen.
21.15 Uhr war es schon dunkel.

Ab und zu hörte ich draußen die Jugendlichen. Heute waren sie wohl nicht gesprächig oder zu wenig.
Ich finde toll, dass Franz mir das Küchenprojekt übertragen hat. Davon habe ich wirklich mehr Ahnung als er.

21.50 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Einige Jugendlichen waren zu hören und ein Flugzeug.

Niederhöchstadt, Donnerstag, 27. August

Ich lag schon eine Weile wach. Der linke Fuß schmerzte. Er tat auch weh, als ich gestern in den Kindergarten ging. Habe mir nichts anmerken lassen. Auch wegen meinem Ischias mache ich kein Aufheben. Das geht niemand etwas an. Höchstens Franz würde ich es sagen.
Ich bin dann aufgestanden. Toilette. Draußen war es dunkel.
Es war 4.20 Uhr. Einige weiße Wolken waren am Himmel.

Ich schmierte mir meinen linken Fuß mit dem Gel ein und ließ ihn frei aus dem Bett hängen.
Leise hörte ich ein Flugzeug, als ich wieder im Bett lag. Der Schlaf wollte nicht kommen. Also grübelte ich über alles nach, was in den letzten Tagen war.
Mein Vermögen und die Immobilien werde ich Lisa alleine vermachen. Frauen haben es schwerer. Werner hat schon genug bekommen.

4.30 Uhr. Mehrere Flugzeuge waren hintereinander zu hören.
Erstaunlich, was man alles nicht registriert, wenn man schläft.

Das Küchenprojekt ging mir durch den Kopf. Da hatte ich alles in der Hand. Auch wenn es etwas ungewöhnlich war.

Dann fiel mir wieder Werner ein, als er 12 war und morgens in mein Bett kam. Herbert schlief immer tief und fest. Als es zur Gewohnheit wurde, schob ich schon mein Nachthemd hoch zur Taille und wartete. Werner kam jeden Morgen. Ich hob mein Bein und er konnte dazwischen. Das hat ihm morgens gereicht, mir auch. Anders war es, als er von der Schule kam. Das war aber nicht jeden Tag.

Vor zwei Jahren hatte ich meine Unterleibsoperation.
5.20 Uhr. Es ist immer noch dunkel.
Ich überlege, was ich heute alles zu erledigen hatte und bin dann eingeschlafen.

Es dämmerte, als ich wach wurde.
Das Tal lag fast in der Dunkelheit. Wenig konnte man erkennen, die Konturen vom Taunuskamm, die Straßenbeleuchtung, unterschiedliche Flächen, dunklen Bewuchs, abgeerntete helle Felder.
Die Uhr sagte 6.12 Uhr.
Der Himmel war locker bewölkt.
Aufstehen wollte ich jetzt noch nicht, nur Toilette.
Außen hatte es 19 °C. Im Osten war der Himmel purpurrot.
Eine Taube gurrte, Krähen flogen zum Taunuskamm, Flugzeuge waren zu hören.

6.35 Uhr bin ich aufgestanden.
Das Übliche.
Die Flüchtlinge sind das beherrschende Thema in der Zeitung.

Abgewaschen, Bad. Aquarium und Pflanzen versorgt, Handtücher gewechselt.
Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Ich fuhr nach Eschborn.

Eschborn

In der Arztpraxis bestellte ich ein Rezept für meine Medikamente. Das Auto hatte ich in der Tiefgarage stehen.
Dann fuhr ich zu dem Geschäft für die Stützstrümpfe. An der Straße gab es vier abgesperrte Parkplätze für das Geschäft. Auf zweien stand je ein Auto. Ich stellte mich vor einen abgesperrten Parkplatz und wollte im Geschäft den Schlüssel holen, um die Absperrung zu lösen.
Als ich mit der Frau des Geschäftes sprach, fuhr ein Auto weg, das auf dem Behindertenparkplatz stand. Das wäre weder ein Behinderter noch ein Kunde gewesen, meinte die Frau aus dem Geschäft.
Auf diesen Parkplatz sollte ich mein Auto stellen. Der war seitlich eingeschränkt durch viele abgestellte Fahrräder.
Ich kaufte meine schwarzen Strümpfe und fuhr anschließend zu real zum Einkaufen. Dort traf ich Franz und wünschte ihm alles Gute.

Nach dem Einkauf fuhr ich nach Hause.
Es hatte 21 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe den Einkauf aufgeräumt.
Morgen kann ich das Rezept abholen.

Um 11 Uhr ist Theresia wieder gegangen.

Es ist locker bewölkt.
Am Boden ist wenig Luftbewegung, aber am Himmel. Die Wolken ziehen schnell nach Osten.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt, dabei kalte Tomatensuppe gegessen, Zwetschenkuchen und Espresso getrunken. Für meinen Bohnensalat hatte ich keinen Hunger. Dann kam ein alter Western mit vielen bekannten Schauspielern. Einer hatte heute Geburtstag.
Eine bestellte Sendung von Tchibo kam und zwei Pakete für Nachbarn. Scheinbar bin ich die einzige hier, die zu Hause ist.
Habe das Tchibo Paket ausgepackt und die Stützstrümpfe. Vieles muss im Alter gestützt werden.

13.45 Uhr. Ich bin schon wieder müde. So müde war ich früher nicht.

Ich habe mich auf mein Bett gelegt.
Statt zu schlafen, kreisten die Gedanken, bald waren sie bei der Küche von Franz. Das alte Kochgeschirr ist zu entsorgen, neues ist zu kaufen.
Heute Abend hatte er einen Termin, bei dem es um den Lärm ging, der eine Etage über ihm war.

Dann fiel mir die Mehrtages-Wanderung ein und der Metzger am Hohenstaufen.
Wir sahen uns nur kurz die Gerätschaften der stillgelegten Metzgerei an.
Wir kamen uns plötzlich nah und er befühlte mich wie ein Stück Vieh, das zu verkaufen war. Das konnte ich noch nie leiden und befühlte ihn auch.

Dann war er schon in mir.
Er war ein gewalttätiger.
Es war sehr heftig und wir kamen beide.
Bei diesen Erinnerungen bin ich eingeschlafen. Damals war ich fertig.

Um 17 Uhr wurde ich wach. Es klingelte an der Haustür.
Ein großer junger Nachbar holte ein kleines Paket ab.
Er wollte nicht in die Wohnung kommen. Fand ich schade.

Ich machte mir Abendbrot.
Der Himmel war bedeckt.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an.
19.25 Uhr hatte ich Hunger.
Der Himmel wurde immer dunkler.
Die Luftfeuchtigkeit betrug 50 %, 987 hPa, innen und außen hatte es 27 °C.

Vom Fenster sah ich, Anita und Leo kamen mit den Fahrrädern nach Hause.
Eine Taube gurrte und Krähen flogen über das Haus nach Frankfurt.

Mit dem Essen legte ich mich ins Bett und las.
20.20 Uhr. Draußen ist der Himmel grau bis schwarz.
Bald war es draußen dunkel.

21.30 Uhr war ich auf der Toilette. Die Bohnen waren mir nicht bekommen.
Die Straße war feucht.
Die Jugendlichen waren ab und zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 28. August

1.20 Uhr war ich auf der Toilette. Es regnete. Der Regen hatte mich wach gemacht.
Bald bin ich wieder eingeschlafen.

5.40 Uhr war ich wieder auf der Toilette.
Es war dunkel, der Himmel bewölkt, die Straße feucht. Es hat leicht geregnet.

Als ich auf der Toilette saß, musste ich wieder an den Metzger vom Hohenstaufen denken. Das hat vielleicht hinterher gebrannt. Ich hätte immer schreien können. Ich bin hart im Nehmen.
Als es mir sonntags besser ging, kam der aus der Kapelle. Wir hatten uns vorher schon angesehen.
Es ging zwar schnell und im Stehen, war aber nicht so schmerzhaft.
In Hohenstaufen lag ich auf einem Holztisch, auf dem sonst Fleisch zerlegt wird. Warum fällt mir das jetzt wieder ein?

Ab 6 Uhr war kurz eine Taube zu hören, dann Flugzeuge.
Es dämmerte.

6.15 Uhr sah man ein wenig von der Ebene, nur die hellen Häuser. Der Taunuskamm war hinter einer grauen Wolkenschicht verborgen.
Eine Taube gurrte.
6.25 Uhr bin ich aufgestanden.

_ _ _ _ _ _ _

Das Übliche folgte.
In der Zeitung ging es um Flüchtlinge, die auf einem Autotransporter in Österreich zu Tode kamen und welche im Mittelmeer.
Abgewaschen, Bad.

Um 8.15 Uhr hatte es 992 hPa, 24 °C innen und 61 % Luftfeuchtigkeit, 19 °C außen. Es regnete immer noch leicht.
Die Sichtweite betrug etwa 2 km.
Bin Einkaufen gegangen, dann nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wegen dem Regen fuhr ich nicht auf den Friedhof.

Franz war nicht mehr da, als ich in die Wohnung kam.
Habe eine Tomatensoße aus Tomaten und Zucchini hergestellt und Tomatenmark.

Dann beschäftigte ich mich wieder mit den Plänen der Küche und der elektrischen Ausrüstung.

10.45 Uhr kam Franz.
Er zog sich um und wir wechselten einige Worte.
Es ging um den Abschluss zum Balkon und wegen den Mühlen, die festgeschraubt werden mussten.

11.10 Uhr kam der Elektriker.
Franz ließ uns alleine.
Ich zeigte ihm die Küche und wir besprachen, wo Steckdosen hin mussten.
Dann um die Geräte. Es stellte sich heraus, jedes Gerät müsste heute separat abgesichert sein, das waren die Geräte in der jetzigen Küche nicht.
Franz entschied, die Elektrik sollte so verkabelt werden, dass sie den modernen Anforderungen entspricht.

Wir haben noch einiges mehr besprochen und Franz blieb dabei, überließ mir den Kontakt.
11.45 Uhr ist der Elektriker gegangen, vorher hatte er uns zu einer Miele-Veranstaltung mit Kochen eingeladen, wir sagten zu.
Wir machten zusammen das Mittagessen. Ich kochte Spaghetti und erwärmte die Tomatensoße, Franz stellte Teller und das Besteck hin.
Beim Essen unterhielten wir uns über die Küche und den positiven Eindruck, den der Elektriker hinterließ.

Während Franz abräumte und den Abwasch machte, sah ich mir eine Zeitschrift an, schließlich hatte ich eingekauft und gekocht.

Er Staub saugte und ich putzte dann den teppichlosen Boden in der Wohnung.

Der Himmel war bedeckt aber es regnete nicht mehr.
Außen hatte es 27 °C.

14.10 Uhr ging ich zum Frisör. Eigentlich wollte ich im September gehen, da hatten sie Betriebsruhe und davor machte meine Frisöse Urlaub. Alles war merkwürdig, weil in einer Woche die Schulferien enden.

Nach dem Frisör fuhr ich nach Hause, hatte JJ vom Kindergarten abzuholen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.05 Uhr war ich zu Hause.
Ich hatte nur die Haare schneiden lassen.
Weil ich heute Morgen ohne Strümpfe unterwegs war, hatte ich jetzt schon wieder Blasenentzündung und könnte ständig auf die Toilette gehen.

15.30 Uhr ging ich in den Kindergarten.

Als ich JJ holte, wurden noch zwei Kinder abgeholt und für den Nachhauseweg umgezogen. Es waren die letzten Kinder, auch die beiden Erzieherinnen verließen den Kindergarten.

Ein Kind sagte zu einem anderen Kind: ÄMein Großvater hat einen Bauchñund lachte. Das Kind wiederholte es noch zwei Mal und der Großvater sah immer grimmiger aus, den ich schon einige Male sah und mich an Franz erinnerte.

In der Zeitung, im Eschborner Stadtspiegel, habe ich diese Woche gelesen, ein Franz Münch gibt bei der TuRa Niederhöchstadt einen Kurs. Das ist Franz aber nicht. Da gibt es noch einen mit gleichem Namen.
Franz kam auch mit seiner Nachbarschafts-Lärmsache nicht weiter, weil die Nachbarskinder seit etwa einer Woche merklich leiser geworden sind, hat er mir vormittags erzählt.

Wir konnten nicht gleich gehen, JJ und ich. JJ hatte sein Fahrrad dabei und seinen Fahrradhelm. Bei seinem Fahrradhelm hatte sich am Kinn-Schloss ein Riemen gelöst, den ich erst wieder einfügen musste.

Dann gingen wir zum Bäcker und holten Zwetschgenkuchen, einen mit und ohne Streusel. Der junge Verkäufer war nicht da, dafür eine kleine Frau, die mir den halben Kuchen preiswerter gab, als nur ein Viertel.
Leo hatte mir erzählt, er hätte für einen kompletten Kuchen vier Mal 4 Euro bezahlt. Meiner kostete 7,50 Euro für einen halben Kuchen. Ein ganzer Kuchen würde bei der Frau 15 Euro kosten, hat sie mir auf Nachfrage erzählt. Da hatte Leo 16 Euro bezahlt, was er mir sagte.

Da JJ mit seinem Fahrrad unterwegs war, kamen wir zügig nach Hause.
Zu Hause musste ich erst auf die Toilette, dann JJ. Das machte er alleine, ließ nur die Tür offen.

Wir aßen dann Zwetschgenkuchen. JJ nahm sich sogar eine Kuchengabel, weil die Spitze des Kuchens so weich war.
JJ hatte von zu Hause einen großen grünen Traktor dabei, auf dem ÄTruckñstand. Ich wusste gar nicht, dass Trecker im Englischen auch Truck heißen und sah im Deutsch-Englischen-Wörterbuch nach.
JJ baute auf dem Tisch alle Traktoren und Anhänger auf und noch andere Spielzeuge, für die er Begründungen lieferte, warum sie zum Traktor gehörten.
Wieder wurde ich sehr müde und konnte mich kaum beherrschen, zu gähnen. JJ war ebenfalls müde. Kindergarten ist anstrengend. Morgen feiert er zu Hause noch einmal Kindergeburtstag, weil an seinem Geburtstag einige Kinder schon in Urlaub waren.
16.45 Uhr kam Jimmy. Er aß ebenfalls Zwetschgenkuchen und trank Mineralwasser dazu. Jimmy und JJ waren beide sehr schlank. Ich bin schlank. Bei mir muss JJ nichts sagen.
Wir haben uns unterhalten. Jimmy wollte nachher mit JJ noch mit dem Rad fahren, wovon JJ nicht begeistert war.

17.15 Uhr sind sie gegangen.
Ich habe aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt.

Zwischendurch ging ich auf die Toilette und machte mir Abendbrot ohne Brot. Mit dem Kuchen war ich eigentlich satt.

Es klingelte an der Haustür.
Es war ein junger Nachbar, 17, der das große leichte Paket abholte. Wir haben uns ein wenig unterhalten. Zum Schluss kam heraus, er war aus Schottland und wohnte seit vier Wochen hier. Sein Deutsch war perfekt.
Ich musste auf die Toilette und der junge Mann mit dem Paket ging. Ich dachte, ich bin Vier Mal so alt wie der. Er war nett.

Im Fernsehen gab es nur Wiederholungen, so sah ich mir aus meinem Archiv einen alten Western an, die ÄGlorreichen Siebenñ Da dauerte es auch lange, für eine gute Sache gute Leute zu gewinnen, Männer, die mit Pistolen und Gewehren gegen eine Räuberbande in Mexiko kämpften.

Dann sah mir noch das Ende von einer Nachrichtensendung an, bei der es um Einzelschicksale von drei Flüchtlingen ging, nach dem Mob in Sachsen, in Hagenau oder so.

22.30 Uhr klingelte es an der Haustür. Leo kam wie abgesprochen.

22.45 Uhr gingen wir ins Bett.
Der Fast-Vollmond erhellte die Landschaft. Die Bewölkung war gering.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.30 Uhr kamen Anitas Tochter mit Freund aus Kirchheim Teck zum Übernachten. Sie wollen am Samstagmorgen weiter nach Schweden fahren.

Sie haben abends gemeinsam gegessen und sich unterhalten.
Leo wollte/ sollte dann zu mir kommen, um bei mir in meinem Gästezimmer zu übernachten. Damit sie Platz hatten.

In meinem Bett war auch Platz, da lag Leo.
Wir kamen beide, weil Leo müde war und langsam machte.
Es brannte heftig und ich musste hinterher auf die Toilette.

Zum Frühstück sollte Leo wieder nach Hause kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 29. August

Um 1.30 Uhr musste ich auf die Toilette.
Der Fast-Vollmond stand noch am Himmel und erhellte die Landschaft.
Leo war umgezogen, lag jetzt im Gästezimmerbett. Die Tür vom Gästezimmer war offen.

Ich musste das gekippte Fenster schließen. Der Wind war stärker geworden, ließ die Jalousie rattern.

Ich bin dann wieder eingeschlafen, mit dem Gedanken an den schottischen Jungen, der so blass aussah und nett war.

Dann musste ich wieder auf die Toilette.
Es war 5.20 Uhr.
Die Gästezimmertür war geschlossen und draußen war Nebel, der eine Sicht von vielleicht 50 m zuließ.
Der erste Nebel in diesem Halbjahr.
Am Montag wäre der kalendarische Sommer vorbei oder so.

Das Fenster konnte ich noch nicht kippen, immer noch war der Wind zu stark.
Ich lag wach, dann hörte ich eine Tür.

Es war Leo, der mich in meinem Bett besuchte.

Leo schmuste nur mit mir, bevor er aufstand und ins Bad ging.
Es war mir recht, meine Blase brannte und ich fühlte es bis in die Fingerspitzen.

6.35 Uhr folgte ich ihm ins Bad und wir duschten gemeinsam.

Es dämmerte, es war grau, die Wolken hingen tief. Die Sicht betrug jetzt etwa 2 km.
Krähen flogen laut krähend über das Haus.
Es wurde immer heller.

Unter der Dusche kam Leo noch einmal.
Ich kann morgens nicht und auch nicht im Stehen.

7.10 Uhr ist Leo gegangen.
Es hat gebrannt wie Feuer.
Der Nebel und die Wolken ziehen sich immer mehr zurück. Den Taunuskamm konnte man fast gänzlich sehen.
Flugzeuge waren zu hören

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe alleine gefrühstückt und Zeitung gelesen.
Viele Zeitungsartikel handelten von den Flüchtlingen.

Frankfurt. Salafisten werben minderjährige Flüchtlinge in Unterkünften an.
Frankfurt. Der Würger von Kriftel muss lange Zeit hinter Gitter.
Eisenstadt, Österreich. 71 Flüchtlinge starben im Laderaum.
Heidenau. Polizei kesselt Störer ein.
Rom. Kleinkind stirbt durch Spülmittel.
Stuttgart. Jugendstrafe für den ÄLoverboyñ
Das Äußere des Mannes spielt keine Rolle.

Um 8.30 Uhr habe ich vom Fenster gesehen, wie Anitas Tochter mit Freund davon fuhren. Anita und Leo standen auf dem Gehweg und winkten dem Auto hinterher.
Abgewaschen, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

9.30 Uhr kamen Werner und Kevin.
Kevin fuhr mit dem Lift hoch und runter. Werner war bei ihm, ich blieb am Boden.

Werner erzählte, als wir ins Haus gingen, am vergangenen Donnerstag gab es am Stadtrand von Hofheim einen Entführungsversuch von Kevin, als Annette jemand den Weg beschrieb.
Annette konnte mit Kevin fliehen und die Polizei informieren. Kevin hat es gar nicht so mitbekommen. Der Entführer und sein Komplize kamen aus Frankfurt.
Werner streichelte zärtlich den Kopf von Kevin.

Als wir nach oben, in mein Zimmer gingen, erzählte Werner, sie wollen heute Nachmittag nach Weilbach wegen Kevin fahren. Da gibt es Modellflugtage mit Jets und kerosingetriebenen Turbinen. Modelle die 400 km/h schnell sind, Hubschrauber, Festzelt, Essen und Trinken.
Morgen sind sie in Frankfurt zum Museumsuferfest. Allerdings werden sie nicht bis zum Abschlussfeuerwerk bleiben. Diesmal ist Indonesien Gastgeber.

Werner kam einmal. Ich ließ es wegen meiner Blasenentzündung sein.

Beim Anziehen erzählte er, er hätte von Lisa ein bestimmtes Fahrzeugschlüsselmäppchen bekommen. Das soll Fahrzeugdiebstähle verhindern. Fahrzeuge, die einen Starterknopf haben, werden vermehrt gestohlen. Die Diebe nutzen die Wellenlänge der Fernbedienung zum Öffnen des Autos. Sein Schlüsselmäppchen hätte innen eine bestimmte Folie. Solche Mäppchen würden alle Kunden von Lisa automatisch bekommen.

Um 11 Uhr sind sie gegangen.
Es war dunstig und locker bewölkt.

Habe aufgeräumt, gelüftet und eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche angestellt.

11.30 Uhr rief Anita an.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr war ich bei Anita und Leo zum Essen.

Es gab Risotto mit Bohnen, danach Espresso mit Süßigkeiten.
Wegen den Süßigkeiten erzählte ich die Geschichte von gestern im Kindergarten, mit dem dicken Großvater.
Anita war dafür, Ädas einfach zu vergessen und keine Bedeutung beizumessenñ
Leo meinte, Äheute ist es der Bauch, morgen die Brille, dann die Glatze oder die O-Beine. Das sollte man unterbinden, im Keim erstickenñ

Dann haben wir uns lange zum Thema mit den Flüchtlingen unterhalten.
Da waren wir allerdings gleicher Meinung. Die Flüchtlinge müssen aufgenommen werden.
Anita hätte heute in der Zeitung gelesen, in Unterliederbach gibt es eine Flüchtlingsunterkunft der Arbeiterwohlfahrt für allein reisende minderjährige Flüchtlinge. Die würden in der Unterkunft mit großer Begeisterung trommeln.
Anita versuchte ihre Tchembé (Bugarabu) zu verschenken, dieser Flüchtlingsunterkunft. Aber sie hat es nicht geschafft, die Unterkunft telefonisch zu erreichen. Sie will es am Montag erneut versuchen.

Gemeinsamer Abwasch.
Um 14 Uhr bin ich gegangen.
Anita und Leo wollten mit den Fahrrädern nach Frankfurt zum Museumsuferfest fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Habe zu Hause die gewaschene Wäsche auf der Terrasse aufgehängt.
Im Schatten hatte es 30 °C.
Dann habe ich mich auf meinem Bett entspannt. Habe Blasentee getrunken und gedöst, alles überdacht.

15.30 Uhr. Über dem Taunuskamm war es locker bewölkt, sonst waren nur Schleierwolken am Himmel.
Die Jugendlichen waren ab und zu, zu hören.

Von der Alt Opel Interessengemeinschaft kam die neue farbige Mitgliederzeitschrift. Die hat Herbert früher immer verschlungen. Dann bekam sie Karl, dann Lisa.
Alles ist vorbei.

Habe den Wäscheständer ins Esszimmer gestellt und bin auf den Friedhof gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Vom Friedhof fuhr ich zu Franz, wollte sehen, was der macht. Der machte nichts, saß wie Leo vor seinem Computer.
Habe erzählt, ÄIch habe es an der Blase!ñ
Damit er weiß, mit mir läuft nichts.

Er ging mir dennoch auf die Nerven, fragte ständig, ob er etwas für mich tun könnte?
ÄRuhig seinñ, hätte ich am liebsten gesagt.
Ich trank Blasen-Nieren-Spültee und nahm Bärentraubenblätter-Tabletten. Die Packungen stellte ich in der Küche deutlich auf den Tisch.

Das wäre sowieso übertrieben. Von der Wohnung und dem Hausflur mit den Kindern darüber kam oft Lärm.
Erstaunlich, wie das die Menschen im Haus aushalten.

16.45 Uhr habe ich gebadet und dabei gelesen.

Er bot mir Eis an, ÄFingereisñ, so nennt er die Minis von Magnum After Dinner Classic.
Becherï Eis von Häagen-Dazs hätte ich auch haben können. Ich wollte nur Finger Eis.
Ich wollte nicht so werden wie der.
Dann hörte ich, wie er Fußball im Radio hörte. Das hat Herbert früher auch gemacht, erst zu Hause, dann im Westhafen. Alles vorbei.
Er hat mir den Rücken eingecremt. Mehr ließ ich nicht zu. So eine bin ich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Dann zeigte er mir einen Zeitungsartikel vom Museumsuferfest, fragte, ob ich Interesse hätte, morgen mit ihm hinzugehen?

Ich tat so, als würde ich überlegen und betrachte sein Aquarium.

Dann setzt er zu seinen komplizierten Fragen an, setzte alles Mögliche voraus, kam von Adam zu Eva, um dann herauszurücken, was er eigentlich meinte: ich würde immer wieder lange in das Aquarium sehen. Vielleicht hätte ich Lust, morgen mit ihm in den Zoo zu gehen, Schwerpunkt Aquarien und dort irgendwo Essen gehen.
Essen fällt dem immer ein.

Ich stimmte dem zu.
Werner wollte ich morgen beim Museumsuferfest nicht über den Weg laufen. Annette würde sofort etwas zwischen Franz und mir vermuten. Dabei ist zwischen uns überhaupt nichts.
Wahrscheinlich ist Annette durch die Entführung noch so geschockt, dass sie Zusammenhänge sieht, die nicht da sind, nie da sein werden. Nie!

Er badete dann in meinem Badewasser und ich setzte mich vor den Fernseher.
Mona Lisa im Zweiten. Da ging es auch um Flüchtlinge und um Menschen, die Schwieriges leisteten.

Er kam bald wieder aus dem Wasser und setzte sich vor seinen kleinen Computer, mit der in der Welt verbunden ist.

Erstmals ist der Computer nach 40 Minuten abgestürzt, dann immer häufiger, bis es im Minutenabstand war.
Er rief dann die Störungsstelle der Telekom an, redete laut und empört.
Die meinten, er solle sich ein kostenloses Programm aus dem Internet herunterladen. Außerdem sei sein Gerät kaputt. Franz beharrte darauf, dass diese Störungen erst mit dem Abschalten von e-mail 6.0 aufgetreten seien.
Früher hätte er nie Probleme gehabt.
Er beendete dann verärgert das Telefongespräch und setzte sich dann zu mir.
Ich sah mir eine Arztserie an, die in den österreichischen Bergen spielte. Der Arzt sah gut aus.

Statt reguläres Fernsehen, sahen wir uns einen Film aus seinem Archiv an: ÄSinolañ Es war ein Western, mit dem Schönsten aller Cowboys. Clint Eastwood.
Er rettete alles. Es war ein guter alter Film.

Wir sahen noch Minuten von verschiedenen Sachen an.
5 Minuten von einem Krimi aus Dänemark, ÄDer Kommissar und das Meerñ
Dann Circus in Monte Carlo mit Preisverleihung.
22 Uhr. Mehr wollten wir uns nicht ansehen.

Ich ging in mein Bett vom Gästezimmer und schloss die Tür.
Er ging in sein Zimmer.

Der Himmel hatte nur einige Schleierwolken und den Fast-Vollmond, der alles hell erleuchtete.
Es war warm.

Oben hörte man jemand in der Wohnung herum rasen.

Das Fenster hatte ich erst geöffnet, das war zu laut, als ich die Tür schloss, konnte ich das Fenster wieder aufmachen. Mit dem offenen Fenster hörte ich die vielen Autos, Flugzeuge grummelten wohl in der Startposition.
22.42 Uhr kam eine S-Bahn aus Frankfurt.
Ich schlief dann wohl ein.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn, Sonntag, 30. August

War es ein Traum?
Mir schien, als wäre etwas umgefallen. Ich sah mich bei erleuchtetem Zimmer um und fand nichts. Ich bin auf die Toilette gegangen.
Die Luft war warm, die durch das geöffnete Fenster ins Zimmer kam.
Draußen war es noch hell durch den Fast-Vollmond. Der Mond war weiter nach Westen gerückt. Wenige Wolken waren am Himmel. Es war 1.40Uhr.Irgendwann schlief ich ein.

Dann hörte ich wieder einen Gegenstand auf einen festen Boden aufschlagen. War Franz aus dem Bett gefallen?
Aber nein, der hat einen Teppichboden im Zimmer, bei mir liegt Laminat.
Allerdings fiel es mir jetzt wieder ein, jedes Mal hörte ich danach leichte Kinderschritte.
Bin wieder auf die Toilette. Es war 4.20 Uhr.
Grübeln bin ich irgendwann eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, dämmerte es bereits und sah, wie sich die rote feurige Scheibe langsam über den Wetterauer Horizont nach oben schob. Um 6.40 Uhr stand die rote Scheibe frei auf dem kleinen Bergrand.
Ich schloss das Fenster und öffnete die Tür. Die Tür bei Franz war auch offen.

Ich blieb liegen und wartete.
Es war wolkenlos und die Sonne erhellte alles.
Krähen flogen zum Taunus. Vielleicht die Nachzügler.
Sonst ist es ruhig.

7.06 Uhr kam eine S-Bahn aus Frankfurt. Die hatte aber Verspätung.
Kurz darauf ist Franz aufgestanden und ich auch.
Ich bin auf die Toilette.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Martinshörner waren kurz zu hören. Dann Abrollgeräusche von Fahrzeugreifen, leise Flugzeuge.
Es war dunstig, die Sichtweite betrug vielleicht 20 km.

Bei ihm hatte es innen und außen ca. 25 °C, 67 % Luftfeuchtigkeit und 996 hPa. Vielleicht haben alle Männer die gleichen Geräte.

Wir haben zusammen das Frühstück gemacht, ich in der Küche, er hat das Geschirr und Besteck hingestellt.
Er hat noch die Wäsche abgehängt.
Das muss ich zu Hause, in Niederhöchstadt, auch machen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Wir haben zusammen gefrühstückt. Manchmal musste ich auf die Toilette. Bei ihm kann ich mich gehen lassen, muss auf niemanden Rücksicht nehmen.

Im Süden, beim Frankfurter Flughafen sah man Flugzeuge von Osten kommend, langsam sich senkend. Sie flogen beide Landebahnen an. Die neue ist weiter rechts versetzt.
Man sah große und kleine Flugzeuge, fast im Minutentakt landen.
Die startenden Flugzeuge nach Süden, auf der Startbahn West, wirken alle weiß, durch die Sonnenstrahlen. Die nach Westen startenden Flugzeuge sind dunkel.
Beim Landeanflug merkt man gar nicht, dass sie sinken, so flach fliegen sie. Beim Starten ist der Winkel größer.
Man sieht mehr Flugzeuge in der Luft als auf der Straße Menschen.

Es ist gering bewölkt, Bewölkung über dem Taunuskamm.
Die Schatten werden kürzer, die Sonne steigt höher.

8 Uhr. Eine Kirchturmglocke war zu hören.
Ich habe mich wieder ins Bett gelegt. Mir ging es nicht gut.
Er kennt mich nur, wenn es mir schlecht geht.
Er machte mir gleich einen Spültee.

Ich las im Bett, er bügelte. Das muss ich auch noch tun. Außerdem beim Aquarium das Wasser wechseln und wieder den Luftströmer anbringen, der das Wasser kühlt.

Er hat mich in kurzen Abständen besucht und sich nach mir erkundigt. Er war auch bei mir im Bett, hat mich gestreichelt. Das kann ich von dem nicht leiden und die anderen machen es nicht.

Als er mich wieder mit Zärtlichkeit bedrängte, stand ich auf.
Beim Frühstückmachen habe ich schon nachgesehen, was er an Vorräten da hatte.

Aus seinen Vorräten machte ich ein Mittagessen, mit seinem zarten Bio-Fleisch, rote Beete, Gurken, Sahnesoße und Kartoffelbreihütchen aus der Tiefkühltüte.

Zum Nachtisch spendierte er von dem Behältereis. Er aß das, was ich nicht mochte. Er geht mir auf den Geist, mit seiner Fürsorge.

Die Wärme war unerträglich, blieb draußen. Es hatte 32 °C.
Beide Balkontüren und die Fenster nach Süden und Osten waren geschlossen.

Er machte den Abwasch alleine, ich ging ins Bad.

Wir sahen uns noch einen DVD Film an: ÄMarigold Hotel 2ñ
Er musste dabei heulen. Der ist echt peinlich.

15.20 Uhr war der Film zu Ende und ich fuhr nach Niederhöchstadt, hatte zu tun. Wäsche, Aquarium.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.40 Uhr war ich zu Hause.
Wenig später klingelte das Telefon.
Es war Anita, fragte, ob sie schwimmen dürften?
ÄDurften sie. Ich hatte keine Zeitñ sagte ich.
Ich konnte und wollte wegen der Blasenentzündung nicht schwimmen.

15.55 Uhr. Während sie im Wasser waren, machte ich meine Arbeit, trank Tee und war auf der Toilette.
Am Himmel waren Schleierwolken.
Ich hörte die Jugendlichen.

16.45 Uhr hat sich Anita bei mir verabschiedet. Sie wollte Line Dance üben.
Leo wollte noch schwimmen.

Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt.
Es hatte noch 32 °C,

Wir sind gleich auf mein Zimmer, konnten es beide nicht erwarten. Ich zerrte an Leo seine Badehose aus. War mir egal, was der dachte. Ich wollte es.

Leo kam schnell.
Es war schön, Leo zu spüren.

Wir waren beide verschwitzt.
Leo küsste meine Brustwarzen und es zog bis nach unten.

Leo wollte dann gehen. Es war 17.20 Uhr.
Die Landschaft lag im leichten Dunst.

Ich habe gefragt (gebettelt), ob er noch bleiben könnte? Habe seine Penisspitze geküsst und ihn gedrückt und geschoben.

Er kam noch einmal.
Wäre Leo nicht geblieben, hätte ich mir einen Jugendlichen geholt. Ich war so ausgehungert.

Als Leo um 18 Uhr ging, war ich total fertig und es hat gebrannt.
Er wollte Sport im Fernsehen ansehen.

In der Nähe versucht jemand sein Auto zu starten, man hört nur den Anlasser. Der Motor drehte sich nicht.

Dann klingelte es an der Haustür.
Ich hatte meine Shorts, Slip und ein Top mit Spaghettiträger an.

Es war Sven. Er hatte versucht, sein Auto zu starten.
Heute Nacht hatte er im Auto vergessen, das Licht zu löschen und das hat die Batterie geschwächt.
Er fragte nach einem Überbrückungskabel und ob ich ihm helfen könnte?

Alles hat geklappt. Sein Motor sprang an.
Sven bedankte sich und fuhr davon.

Ich hatte noch weiche Knie von Leo.
Leo war ganz wild, ein richtiger Löwe und ich seine Löwin.

19 Uhr. Schleierwolken waren am Himmel.

Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Draußen hörte ich ein Motorrad immer wieder. Er nervte. Ich überlege, ob ich den Motorradfahrer zu mir einladen sollte und dann shreddern.
Nach diesen Gedanken hörten die Motorradgeräusche auf.

Wieder kamen Wiederholungen im Fernsehen. Aus meinem Fundus sah ich mir ÄZauber der Liebeñ an. Die Jungs und Männer hätten mir alle gefallen.

Die Jugendlichen waren zu hören.

Ins Bett gehen wollte ich nicht, sah noch Nachrichten und einen englischen Krimi an ÄVera. Ein ganz spezieller Fallñ
Ein 15-Jähriger wurde umgebracht, der etwas fotografierte, was er nicht sollte. Deswegen fotografiere ich nicht.
Ich war schon müde, habe manchmal die Augen geschlossen.

23.45 Uhr ging ich ins Bett. Die Luft war lauwarm und der Fast-Vollmond stand am Himmel. Schleierwolken waren ebenfalls dort.
Kaum lag ich im Bett, musste ich wieder aufstehen, die Jalousien klapperten. Es war fast windstill.
Die Luft war lauwarm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 31. August

Ich wurde wach, als es noch dunkel war. Ich stand auf, wollte es hinter mich bringen, bin auf die Toilette. Es war 4.20 Uhr, Schleierwolken und der Fast-Vollmond standen am Himmel.
Ich bin wieder einschlafen.

Beim nächsten Mal war es 6.30 Uhr, als ich wach wurde und aufstand.
Krähen flogen über das Haus zum Taunuskamm. Diesmal kam kühler Wind zum gekippten Fenster herein.

Das Übliche.
Flüchtlinge ohne Ende.
Lauterbach. Tödlicher Zusammenstoß zweier Autos. Ein 63-Jähriger Fahrer starb.
Erbach. 80-Jähriger stirbt bei Zusammenstoß. Wieder waren es zwei Autos.
Koblenz. Anwohner verzögern Bombenentschärfung einer 1.000 kg Bombe.
Wiesbaden. Wer bringt ihnen Deutsch bei?
Weroth. 61-Jähriger Radfahrer übersieht Auto und stirbt.
Wolfhagen. Quadfahrer tödlich verunglückt.
Wiesbaden. Polizei fahndet nach Sexualtäter.
28-Jährige wurde zu sexuellen Handlungen gezwungen. Der Täter soll ca. 170 cm groß sein, 17 bis 25 Jahre alt, südländisches Aussehen. Hinweise zum Täter an die Kriminalpolizei in Wiesbaden.
Lofer, Österreich. 73-Jährige aus Sachsen stirbt bei Wanderung.
Mbabane, Swasiland. Unglück vor barbusigem Tanz.

Abgewaschen, Bad.
Es war wolkenlos.

8.20 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Franz!
Der darf mich nicht anrufen!

Er erkundigte sich nach meiner Blasenentzündung und wie es mir geht?
Ich sagte: Ägutñ
ÄDann können wir ja in den Zoo fahren, was wir gestern vorhatten. Vielleicht kannst du 9.15 Uhr in der Tiefgarage seinñ
Sagte es und legte auf.

Wie ich den hasse, mich so hereinzulegen.

Ich bearbeitete noch meine Fingernägel, um ihm das Gesicht zu zerkratzen.
Habe die Pflanzen und das Aquarium versorgt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr klingelte es an der Wohnungstür.
Es war Ibrahim.
Es hat gekribbelt, als ich Ibrahim sah und stellte mir vor, wie er auf mir lag.
„Ich kann nicht, muss jetzt nach Eschborn. Habe eine Einladung in den Zoo. Um 14 Uhr kann ich hier sein“
Ich sah ihn mit bettelnden Augen an. Vielleicht hat er es kapiert.
„Gut, um 14 Uhr“ und ging.
Zu gerne hätte ich Ibrahim jetzt genossen, ein Junger.

Stattdessen fuhr ich schnell nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er saß schon im Auto.
Es war 9.20 Uhr.

Wir sind in seinem Auto gefahren.
Viele Autos waren unterwegs.

Die Parkplatzsuche am Zoo in Frankfurt gestaltete sich schwierig.
Dann standen wir im Parkhaus, eigentlich nur einer Etage, am Rot-Kreuz-Krankenhaus. Es gab eine ampelgesteuerte Ein-Ausfahrt.
9.45 Uhr waren wir im Zoo.
Ich war schon lange nicht mehr hier. Der Eingangsbereich sah moderner aus, als das, was ich in Erinnerung hatte.

Wir sind links herum gegangen, waren zuerst bei den Bären. Es war ein großes modernes Gehege. Die meisten Gehege waren modern aber man sah wenige Tiere.
Er lud mich zum Mittagessen ein. Der denkt nur ans Essen. Der sollte mehr an mich denken.
Im Auto lag einmal seine Hand kurz auf meinem Knie. Damit erreicht er nichts.
In meinen Gedanken war ich bei Ibrahim.

Viele versuchten einen Blick auf die Bären zu erhaschen, die in einem Hängekorb lagen.
Dann sah ich mich um, sah die vielen gut gebauten Männer.
Und ich sah eine Familie mit Kindern, die bei uns im Verein sind. Ich musste mich jetzt von Franz fernhalten.
Das tat ich so erfolgreich, bis ich ihn aus den Augen verlor.

Im Fledermaushaus mit nachtaktiven Tieren, habe ich ihn wieder entdeckt, ebenso eine Frau mit Jungen, die nur englisch sprachen. Die standen sehr eng beieinander.

Als Franz seinen Arm ausstreckte, habe ich mich schnell in seinen Arm gedreht.
Franz war erstaunt und die Frau mit dem Jungen.
Die war viel jünger als Franz und war ja viel zu schlank.

Ich habe Franz gezeigt, was man lesen konnte in dem dämmrigen Haus. Er hat sich zwar nach der Frau umgesehen, aber mir entkommt der nicht.
Die Frau hat es nochmals im Exotarium versucht. Aber ich habe aufgepasst und Franz entrissen.

Die Frau hat dann aufgeben und ich konnte wieder entspannt mit Abstand gehen.

Wir waren dann im östlichen Teil, bei der Waldschmidtstraße und es ging ins Borgori-Haus.
Der Eingangsbereich roch nach Urinmarkierung von den Affen.
Es war nichts Besonderes, wenn man Leipzig und Hannover kennt. Außen und innen sah man kaum Affen, dafür viel Besucher und viele Männer. Die Frauen bei den Männern haben aufgepasst.
Wir sind dann Richtung Ausgang.

Kurz davor waren Bänke, Tische und ein großer Wurstwagen
Ich aß eine Currywurst mit Pommes frites, er Thüringer Bratwurst mit Pommes frites. Dazu tranken wir Eistee, er mit Zitrone und ich mit Pfirsich.
Besonders war das nicht.
Wir gingen noch auf die Toilette und in den Zoo Shop. Er hat etwas gekauft, ich nicht.

12.20 Uhr waren wir noch in einem Eiscafé mit Döner am Alfred-Brehm-Platz. Wir haben Eiskaffee und Espresso getrunken und uns über Städtereisen unterhalten.

Wir sind dann zum Parkhaus. Das war eng. Selbst kleine Fahrzeuge hatten da Mühe.
Ich habe 8 Euro bezahlt. Er saß schon im Auto.

Der Straßen-Rückweg war viel genutzt und es gab einige Baustellen. Wir hatten noch Schulferienzeit.

13.30 Uhr waren wir in der Tiefgarage in Eschborn.

Ich fuhr weiter nach Niederhöchstadt.
Es hatte 34 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 12.11 Uhr brachte Marlies eine Tochter in Madrid zur Welt.
Lisa hat mich um 14 Uhr informiert.
Lisa wäre Patentante und die Marlies Tochter würde Lisa heißen.

_ _ _ _ _ _ _

Ibrahim stand neben mir, als ich das Telefongespräch entgegengenommen habe. Ihn hatte ich kurz davor ins Haus gelassen.
Er wartete geduldig neben mir, ohne mich anzufassen.
Seine Gegenwart hat bei mir gekribbelt.

Danach waren wir auf meinem Zimmer.
Überall war es warm. Im Zimmer hatte es 29 °C.

Ibrahim hatte ein T-Shirt und hellblaue Bermudashorts an, darunter schwarzweiße Boxershorts. Aber nicht mehr lange.
Meine rote Hose, weißes Shirt und geblümten Slip hatte ich auch ausgezogen. Wie immer sah er mich dabei nicht an.

Ohne meine Hilfe hat er den Weg gefunden und kam einmal, ich nicht. Das Gefühl, ihn zu spüren, reichte.

Um 15.30 Uhr ist er zufrieden gegangen.

Ich bin auf die Toilette und habe mich dann vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16.30 Uhr ging ich zu Anita und Leo.
Auf der Straße war es heiß, 33 °C im Schatten.

Anita saß vor dem Fernseher, als ich kam. Sie hat den Fernseher ausgemacht und erzählt, was sie gemacht haben, vom Museumsuferfest in Frankfurt am Samstag. Heute Vormittag waren sie kurz mit dem Rad unterwegs, bis es zu heiß wurde.
Sie hat verschiedene Institutionen angerufen, um die beiden afrikanischen Trommeln zu verschenken. Letztendlich ist sie im Vincent-Haus in Hofheim fündig geworden. Es ist schwierig, etwas zu verschenken, stellte Anita fest.

Leo war in seinem Zimmer und saß vor dem Computer. Er hatte auf mein Klingeln die Wohnungstür geöffnet.
Anita erzählte, Leo hätte ein neues Hobby, er würde Spiele am Computer entwerfen.

17.10 Uhr. Anita musste zu Line Dance und ich wartete im Wohnzimmer auf Leo. Leo kam nicht.
Anita ist mit dem Rad gefahren.
Ich sah nach, was Leo machte.
Er saß vor seinem PC und spielte. Ich sah ihm eine Weile zu und bin dann gegangen.

Es war wolkenlos und windete.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause zog ich mich um, wollte mich auf die Terrasse unter die ausgefahrene Markise setzen.
Ich hatte rote Hotpants und mein weißes Bustier an, darunter nichts, falls Werner kommt. Werner mag das.

17.45 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Es war Leo. Er entschuldigte sich bei mir, hätte mein Verlassen nicht bemerkt, erst als die Haustür ins Schloss fiel. Da sah er mich dann auf der Straße. Er hat sich noch die Zähne geputzt. Merkte man nicht.
Er hatte graue Shorts und ein kleinkariertes, tailliertes Halbarmhemd an. Er sah hinreißend aus. Anita erzählte, er isst kaum etwas.
Seine Shorts beulten sich aus, als er mich sah.
Und meine Brustwarzen wurden steif, als ich das sah.

Im Bett hat er meine Brüste lange und ausgiebig geküsst. Er weiß, was und wie ich es brauche. Es hat wie verrückt nach unten gezogen.
Es war feucht durch Ibrahim. Leo hat der Geruch angemacht und befeuert.

Wir kamen beide.

Nach der Ruhephase haben wir geduscht und sind noch geschwommen.

19.10 Uhr ist Leo wieder gegangen.
Ich sah ihm nach, wie er zum gegenüberliegenden Haus ging.

In dem Moment kam Anita mit dem Rad angefahren.
Da muss etwas passiert sein. Ich ging auf die andere Straßenseite.

Anita hatte während Line Dance Kreislaufprobleme und hörte früher auf.
Leo hatte feuchte Haare vom Tauchen, als er unter Wasser meine Brustwarzen geküsst hat.

Die beiden sind zu sich in die Wohnung, ich zu meinem Haus.

Die Jugendlichen standen im Schatten und haben sich unterhalten.

Ich war ebenfalls kaputt und legte mich ins Bett, in dunkel blauer Unterwäsche, Slip und Hemdchen und habe gelesen.
21.45 Uhr war es draußen dunkel. Schleierwolken waren am Himmel.
Es war noch unangenehm warm, kein Lüftchen bewegte sich oder nur ein kleines.
Die Jugendlichen waren noch zu hören und leise Musik.
Ein Flugzeug war kurz zu hören.
Ich habe alle Fenster und Türen gekippt.
Es hatte 28 °C im Zimmer.

22 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Es war ein erfüllter Tag.

Weitere Flugzeuge folgten in kurzen Abständen. Dabei bin ich wohl eingeschlafen.

Niederhöchstadt, Dienstag, 1. September

Ich hatte wieder einmal einen Albtraum, stand auf, um die Gedanken loszuwerden, die mich jetzt auch im Wachen beschäftigten.
Ich war auf der Toilette.
Es war 2.25 Uhr.

Wir sahen gigantische Strommasten, von etwa 400 m Höhe.
Irgendetwas war mit den Strommasten. Irgendetwas wurde da oben gemacht.
Es kam der Verdacht auf uns. Wir wurden festgenommen und sollte da hinauf gebracht werden, um in die Tiefe zu stürzen, was unseren Tod bedeutete.
Wir hatten etwas Unverzeihliches getan.

Es war gering bewölkt. Der Mond stand im Süden.
Die Luft steht ebenfalls. Es ist warm und die absolute Stille.

Welch ein Zustand, wenn der letzte Tag, die letzte Stunde gekommen ist.

Gut, dass man das selten weiß, man unbekümmert geht, gar nicht weiß, was ist, nur sagt, ÄIch kann nicht mehr, ich mag nicht mehrñ, einschläft für immer.
Ja, so würde ich es mir wünschen.
Wenn nichts mehr eine Bedeutung hätte, wie die derzeitigen brennenden Augen. Liegt es am Ozon?
Lange lag ich wach.

5.40 Uhr wurde ich wieder wach.
Bin auf die Toilette. Es war immer noch lauwarm.
Doch jetzt war der dunkle Himmel bewölkt mit Wolkenlücken.
Vom Mondenschein sah man nichts.

Diesmal war es soweit. Im Traum.

Wir waren noch einmal beim Koreaner, tranken einen Cappuccino, weil ich es wollte. Er nimmt oft das, was ich nehme.
Aber auch diesmal musste er noch ein Zitroneneis in der Waffel haben. Er wollte nur einmal daran schlecken, noch einmal den Geschmack auf der Zunge haben.

Ich sah ihn belustigt an. Franz kann es nicht lassen.

Er war dunkel angezogen. Die dunkelblaue dünne Hose spannte unter seinem Bauch. Sie war viel zu eng, darüber ein weites kleinkariertes Halbarmhemd mit schwarz, grün und weiß. Das Hemd war weit geschnitten und stand unterhalb von seinem Bauch ab. Er sah schwanger aus. Ich musste lächeln, wie komisch er aussah.

Ich war sachlich angezogen. Meine rote weite Jeans, meine weiße Bluse mit dem Aufdruck der Rose, darunter einen Sport BH, ich wollte nicht aufreizend wirken. Unscheinbar.

Wir fuhren irgendwo senkrecht nach oben, in einem Meer von glänzenden Gittern. Der Glanz kam von den Sonnenstrahlen. Man sah den blauen, wolkenlosen Himmel aber die Sonne nicht.

Franz meinte, das sieht gut aus, das möchte er gerne fotografieren.
Er meinte nicht mich, obwohl er mich oft mit Komplimenten überflutet.
Es waren die Gitter, die uns einrahmten. Rasend schnell ging die Fahrt nach oben.

Er hätte mich noch einmal in den Arm nehmen können, stattdessen sah er sich das Gewirr von Streben an.

Oben auf der Plattform war es relativ windstill. Ich hatte es mir stürmisch vorgestellt.
Die kleine Koreanerin sage uns zum Abschied ÄMacht´s gutñund lächelte, wie immer.

Er hat nichts gesagt, als er zuerst auf die Plattform ging, eine kleine Plattform, nur für eine Person.
Mit einem festen Schritt, ohne sich festzuhalten, trat er nach draußen, lächelte.

Ich hatte mir noch ausgemalt, als wir nach oben fuhren, wir könnten wenigstens jetzt einmal Hand in Hand einen Weg gemeinsam gehen.
Ich habe ihm meine Hand meistens verweigert. Es war mir zu feucht. Ich mochte es nie, mit ihm in der Öffentlichkeit gesehen zu werden.

Er hat oft versucht, seinen Arm um mich zu legen und mich an ihn zu ziehen, ich habe es nie gewollt.
Jetzt hätte ich es gewollte, als wir nach oben rasten.

Er trat auf die kleine Plattform. Wie immer machte er den ersten Schritt, als wir uns kannten, als wir unsere Gefühle zeigten.
Er sprang einfach mit einem Jauchzer in die Tiefe, die Arme angelegt, die Beine geschlossen. Wie ein Pfeil schoss er nach unten. Er hat sich nicht einmal nach mir umgedreht.

Damals in der holzgetäfelten Jahn-Turnhalle, habe ich den ersten Schritt gemacht, Ich habe ihm gezeigt, ich bin nicht nur die kalte Übungsleiterin. Danach habe ich mich total verändert. Wer liebt, ändert sich.

Er ist schwerfällig. Wie lange hat er gebraucht, bis er mich wahrnahm, als Frau. Es war entsetzlich, wie lange er brauchte. Dann hörte er nicht mehr auf, hat mich mit allem überrollt. Ich habe mich bis zuletzt gewehrt.

Hätte er jetzt gefragt, ich hätte ihm für alles verziehen. So kann ich ihm nicht mehr verzeihen. Er ist fort. In der Tiefe verschwunden.

Als ich ihn nicht mehr sah, in der unergründlichen Tiefe, sprang ich auch. Anfangs torkelte ich, dann machte ich es wie er.

Und wurde wach.

Gestern im Auto, als wir in den Zoo fuhren, haben wir uns über einen Schauspieler unterhalten, der heute Abend einen Demenzkranken im Fernsehen spielt. Er wurde zur Demenz interviewt.
Er hatte arrogante Aussagen. Er würde das nicht bekommen, weil er nur von Gemüse und Obst lebt und seine Frau Jogalehrerin ist.
Mit diesen Aussagen zeigte er, er hatte Angst vor Demenz und dem Tod. Er wurde 70 oder ist es bereits.
Wir haben so viel über den geredet, dass es mein Unterbewusstsein beschäftigte.

6.20 Uhr. Es dämmert.
Ein Flugzeug war zu hören, davor gurrte ein Taube.
Die weißen Häuser sieht man, sonst ist es noch dunkel.
Außer den Straßenlaternen und die Konturen vom Taunuskamm.
Das wird man immer sehen, auch wenn ich schon tot bin. Den Taunuskamm am längste. Der hat schon viel gesehen und erlebt.

6.40 Uhr. Der Himmel ist tatsächlich bedeckt, zerrissen grau bedeckt.
Es ist dämmrig hell. Krähen folgen eben zum Taunus.
Die grauen Wolken ziehen nach Osten.
Weitere Krähen fliegen zum Taunuskamm.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden.
Angezogen, Zeitung geholt.
Die Straße ist feucht. Ein rotes Ziegeldach glänzt.

Im Osten stand die Sonne einen Finger breit über dem Horizont. Die Sonne hatte ein schmales wolkenloses Band erwischt.
Ich machte Frühstück, holte für das Müsli den Milchbeutel aus dem Kühlschrank. In diesem Moment ist eine Wespe in den offenen Kühlschrank geflogen. Das ist mir noch nie passiert.
Immer passiert etwas zum ersten Mal.

Gestern im Zoo, bei den Aquarien, war eine Fächergarnele, die wischte über den Boden. Das war nicht richtig. Diese Tiere sollen im Strom stehen und sich fressbares über die Fächer heranholen.

Beim Frühstück sah ich mir die Zeitung an, überflog sie.
Abwasch, Bad.

8.20 Uhr verließ ich das Haus. Es hatte 23 °C im Schatten. Der Himmel war bedeckt mit Wolkenlücken.
Anita und Leo verließen das Haus mit den Fahrrädern.
Ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand noch in der Tiefgarage.

8.40 Uhr war ich im Geschäftszimmer.
Sie tranken Kaffee und lasen die Zeitung.

Der Himmel war wolkenlos.

Sie haben nicht aufgesehen, als ich die Räume betrat. Sie erkannten mich an meinem Schritt und wie ich Ä-halloñ sagte. Früher hätte ich nicht Ä-halloñgesagt. Wegen Franz mache ich das. Der hat das einmal gemacht. Das wissen die anderen nicht. Die anderen habe ich wegen Franz heiß gemacht. Die sind immer sauer auf den.

Um 9 Uhr begannen wir. Die anderen legten langsam und gewissenhaft die Zeitungen zusammen.
Der Himmel bedeckte sich.
Das war passend, dann werden sie nicht abgelenkt, bekommen keine Sehnsüchte.

Zur Einstimmung und Entspannung haben wir Reiseinformationen ausgetauscht. Zum Arbeiten kamen wir nicht. Sie waren alle im westlichen Europa, von den Urlaubsströmen haben sie nichts mitbekommen.
Mir klingelten die Ohren.

Wir sind die Anmeldungen für die Kurse durchgegangen. Wo noch Plätze frei waren, würden wir die Zeitungen informieren.
Mit einigen Übungsleitern mussten wir reden. Sie hatten die letzten Abrechnungen noch offen, andere wollten auf Lehrgänge und haben die Begründung vergessen. Schließlich sollte der Verein es bezahlen.
Magda war da. Wir haben uns kurz unterhalten. Sie fragte mich, ob ich am Sonntag, 11. Oktober, mit ihr und Ewald, nach Frankfurt zur 35. Gedenkfeier für verunglückte Biker kommen würde?ñ
Ich wusste es noch nicht.

Neue Mitglieder brachte das Sommerprogramm kaum. Das war immer so. Die Leute heucheln Interesse und bleiben dann weg.
Das Internat hatte Anmeldungen durch die Sportverbände.

Wir waren zusammen Essen, dort wurde weiter von den Urlauben erzählt. Das war aus ihrer Sicht erfreulich.

Daniel würde nicht kommen. Er war in Urlaub mit Gudrun.
In Gedanken schickte ich Daniel einen Gruß.

Andreas würde auch nicht kommen. Er hat eine Freundin.

Ich fuhr ins Main-Taunus-Zentrum. Es hatte 26 °C.
Sein Auto stand nicht mehr in der Tiefgarage als ich heraus fuhr.

Es tröpfelte.

_ _ _ _ _ _ _

Main-Taunus-Zentrum

Ich habe mir Haushaltswarengeschäfte angesehen.
Wenn Franz induktive Kochfelder für die neue Küche bekommt, braucht er neue Töpfe und Pfanne.

Danach sah ich Leo und Anita, als ich in einem überdachten Cafe saß.
Sie sahen mich auch und kamen zu mir.

Wir erzählten, ich über Töpfe und Pfannen und sie, wo sie waren. Sie fuhren am Main entlang und waren mittags in Höchst und jetzt sind sie hier.

Beim Erzählen regnete es stärker.
Es wollte nicht mehr aufhören.
Ich bot an, ich könnte ihre Fahrräder in den Kofferraum tun. Das müsste Leo machen.

Sie wollten warten, bis der Regen nachlässt.

Ich fuhr dann nach Eschborn.
Es hatte 19 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto war noch nicht da. War mir Recht.

Als ich mit dem Fahrstuhl nach oben fuhr, hielt der Aufzug im Erdgeschoss. Eine kleine Frau mit zwei kleinen Kindern stieg ein. Sie hatte ein Kopftuch auf.

Als die Tür vom Aufzug sich schloss, ging sie gleich wieder auf. Es kam noch ein Mann mit zwei kleinen Kindern.

Die Frau mit den kleinen Kindern stieg vorher aus, der Mann mit den Kindern blieb noch im Aufzug.
Die Kinder waren klein, vielleicht vier Jahre.
Die Kinder von dem Mann sahen ernst aus.

Ich vermaß die Sachen, Töpfe und Pfannen, die man aussortieren musste und schrieb alles auf.

Er ist um 17 Uhr gekommen.
Er war erstaunt mich zu sehen und wurde immer fröhlicher.
Ich setzte mein eisiges Gesicht auf und er ignorierte es. Er ist der einzige, der meinem eisigen Gesicht trotzt. Ich hasse ihn manchmal deswegen.

Er war über meine Aktivitäten begeistert, habe vom Main-Taunus-Zentrum berichtet. Anita und Leo habe ich nicht erwähnt.
Er meinte, ich soll alles bestellen, was ich mir angesehen habe und soll es schicken lassen.
Er bot mir an, falls ich jemand kenne, kann er das alte Geschirr geschenkt bekommen.
Ich rief eine junge Mutter aus dem Verein an, die nahm ein Teil vom Geschirr.

Franz rief Carmen an, die nahm den Rest vom Geschirr.
Ich habe mit Carmen nichts aber leiden kann ich sie auch nicht. Ich muss nicht jeden leiden können. Franz kann ich auch nicht immer leiden.

Ich erzählte ihm von der Kinderschar im Aufzug.
Franz meinte, der Mann mit den Kindern, der später ausstieg, war der Ägypter.

Er setzte sich nach dem stehenden Abendbrot in der Küche in sein Zimmer. Ich hatte mich mit Kopfhörer vor den Fernseher gesetzt. Damit war ich nicht ansprechbar. Das versteht er meist.
Diesmal musste er mich zwei Mal unterbrechen.
Er hat noch lautstark telefoniert, hat sich Honig in Blaubeuren bestellt. Mit dem Honigmann hat er sich lange unterhalten. Das habe ich trotz Kopfhörer gehört.
Ich schloss die Wohnzimmertür und entspannte mich vor dem Fernseher.

Innen hatte es bei dem 27 °C im Esszimmer, 49 % Luftfeuchtigkeit und 992 hPa, außen 19 °C.

20.15 Uhr ging ich ins Bett und schloss die Tür von meinem Zimmer. Da weiß er, was es bedeutet. Ich will nichts von dem.

Ich las und machte vorher die Tür wieder auf. Ich bin nicht so.
Das ist wegen der frischen Luft, da kann die Luft besser ins Zimmer, wenn das Fenster und die Tür offen sind.

Es war wolkenlos für einen kurzen Moment, dann kamen dunkle Wolken von Westen. Es war doch überwiegend wolkenlos.

Um 21 Uhr war es fast dunkel.
Kühl kam es durch das gekippte Fenster.

21.30mUhr habe ich das Licht ausgemacht, die Zimmertür geschlossen und lag noch eine Weile wach.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 2. September

Ich lag wach, draußen war es dunkel, nicht richtig, Straßenlaternen waren an und die anderen Lichtverschmutzer, wie Franz sagen würde.
Ich bin auf die Toilette. Es war 3 Uhr. Ein kleiner abnehmender Mond stand am Himmel. Vielleicht hängt es mit der Lufttemperatur zusammen, ob der Mond groß oder klein erscheint.
Schäfchenwolken zogen vorbei.

Ich bin wohl wieder eingeschlafen und wurde wach, als es dämmerte.
Der Himmel war überwiegend bedeckt. Die Landschaft war zu erkennen.

Der Taunuskamm liegt im Dunst, ist dunkel, nur die Bergkonturen sind klar.
Über dem Taunuskamm ist es blassrosa, obwohl die Sonne da nicht aufgeht, sondern weiter im Osten. Vielleicht die Reststrahlung.
Eine Taube gurrt, will rammeln.
Es ist 6.20 Uhr. Bin aufgestanden, auf die Toilette und legte mich wieder ins Bett. Alles machte ich geräuschvoll.
Es hat genützt, Franz ist aufgewacht und holte die Zeitung.

Heute Nacht habe ich viel geträumt, nur erfreuliches.
Ein Traum geht mir nicht aus dem Kopf, der sich so nie zugetragen hat aber mein Unterbewusstsein wollte es wohl.
Es liegt schon lange zurück. Herbert hat noch gelebt.

Im Traum hatte ich einen Bademantel an, lose geschnürt. Ich war in der Küche. Ein befreundeter Mann war ebenfalls in der Küche, saß auf einem Stuhl, sah mir zu, was ich machte.
Ich habe mich manchmal vorgebeugt, damit er mich betrachten konnte, was ich unter dem Bademantel trug.
Da trug ich nichts.
Er tat aber nichts.
Ich stellte mir vor, er würde fragen, ob er meine Brüste küssten dürfte.
Durfte er.

Er machte in Wirklichkeit nichts, fragte nichts.

Dann wurden wir auch intim. Aber nur im Traum. Das ging mir durch den Kopf, als ich wach wurde. Er hieß Ängon¸ seine Frau ÄMartinañ Herbert und Ingo kannten sich. Die beiden waren jünger als wir, vielleicht zehn Jahre.

Es roch dann nach Kaffee. Franz hatte Frühstück gemacht.
Ich stand auf.

Wir frühstückten und ich las gleich Zeitung, damit er mich nichts fragen konnte.
Es ging hauptsächlich um Flüchtlinge.

Ich bin ins Bad, er machte den Abwasch.

Es war locker bewölkt. 8.20 Uhr. Es hatte 47 % Luftfeuchtigkeit, 25 °C innen und 20 °C außen, 994 hPa.

Als ich aus dem Bad komme, fragte er mich, ob ich abtrocken könnte?
Erst wollte ich Äneinñsagen und Ämeine Putzfrau kommen würdeñ
Ich wollte ihn nicht hängen lassen und blieb.

Bevor ich die Wohnung verließ, fragte er, ob ich mit ihm Samstag nach Michelstadt im Odenwald fahren würde?
Entnervt habe ich Äjañgesagt.
Dabei habe ich samstags immer so viel vor.
Er ist ins Bad.

8.45 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich nach Hause komme, stand Theresia vor der Haustür und klingelte.
Theresia kam zum Putzen.

Habe eine Waschmaschine mit heller Wäsche angestellt.

9.30 Uhr klingelte es wieder. Es war Erdogan, der zum Erzählen kam.
Er zog seine Schuhe vor dem Betreten des Hauses aus und stellte die Schuhe in den Hausflur.
Erdogan erzählte, seine Frau Ipek sei sehr krank. Es fiel ihm schwer, sie leiden zu sehen. Aber er braucht jetzt etwas Ruhe, um Kraft zu bekommen. Die Ruhe und Kraft bekommt er hier. Hier wäre ein entspanntes Feld.

Er setzte sich auf einen Stuhl am Waschbecken und dachte nach, dabei schob er seinen Rosenkranz ein Stück weiter.

Ich ging einkaufen, danach schnippelte ich Gemüse.

Um 11 Uhr sind Theresia und Erdogan gegangen.
Ich fuhr nach Eschborn.
Es war locker bewölkt und dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich kam, war er noch nicht da.
Ich briet Gemüse und kochte Kuskus auf, stellte eine Joghurtsoße her.

Während des Kochens kam er.

Wir aßen 11.45 Uhr und tranken Espresso.
Wir haben uns etwas unterhalten. Ich erzählte, ich hätte morgens im Aufzug den Mann mit den beiden Kindern gesehen, die eine Etage darüber wohnen. Die beiden kleinen Kinder sprachen sehr gut deutsch.

Er machte den Abwasch und trocknete auch ab. Ich hatte genug getan.

Das Geschirr für den Esszimmerschrank habe ich aufgeräumt, danach Sudoku gemacht.
Mir fiel die Waschmaschine ein und JJ.
Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt, erst auf den Friedhof.

Es war überwiegend bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe zu Hause die fertige Wäsche aufgehängt und Sudoku gemacht.

Eigentlich war ich müde.
14 Uhr habe ich mich auf mein Bett gelegt und an Ingo gedacht.
Nie war etwas zwischen uns. Schade.
Er war ganz auf seine Frau fixiert.
Es war wieder aufgelockert.

15.30 Uhr ging ich zum Kindergarten.
Die Luft war frisch und mein linker Fuß tat weh.
In letzter Zeit ist es oft unangenehm.

Im Kindergarten waren nur zwei Erzieherinnen da, dafür drei junge Mütter, die ihre Kinder abholten und der Opa, der mit dem Bauch.
Es war wohl nicht so schlimm, wie es ursprünglich aussah.
Er redete mit beiden Erzieherinnen.
Ein Praktikant war noch da. Der hätte mir gefallen, Waschbrettbauch und knackigen Po. Der Waschbrettbauch hatte allerdings etwas Bauch. Das machte mich an.

Seinen kleinen Rucksack wollte JJ nicht tragen, als trug ich ihn.
Viele Kinder im Kindergarten und außerhalb, riefen ÄtschüssJJñoder ÄJJ wird abgeholtñ JJ reagierte ich nicht. Ich fragte ihn, ob er seine Stimme verloren hatte?
Er antwortete nicht.

So sin wir nach Hause.
Unterwegs kamen verschiedene Menschen, die mich etwas fragten, einmal ein Mann und eine schwangere junge Frau.
Das hat JJ etwas beeindruckt, wollte von mir wissen, warum die beiden die bestimmte Hausnummer suchen. Ich stellte Spekulationen an.

Zu Hause hatte ich Blätterteigstückchen vorbereitet. Er hat nur ein Stück gegessen. Die Teilchen waren meine Erfindung mit einer Quark-Obst-Füllung. Dazu gab es roten Früchtetee. Den Tee hat er wie üblich nicht getrunken. Er trinkt wenig.
Er begann dann einen Traktor in der Spielzeugkiste zu suchen und fand ihn. Er wollte Bauernhof spielen, weil er da in den Ferien war.
Wir bauten Zäune auf und stellen die Tiere hinein. Dann baute er mit Lego einen Unterstand für die Traktoren.
Er spielte alles und machte die Geräusche nach, die er von den Geräten und Tieren kannte.

16.50 Uhr kam sein Vater, Jimmy.
Er war relativ still, wollte weder ein Blättersteigstückchen noch Tee.
Wir haben uns ein wenig unterhalten.
17.15 Uhr sind sie gegangen.

Ich räumte auf und setzte mich vor den Fernseher und löste dabei Sudoku.
Der Kindergartenpraktikant ging mir nicht aus dem Kopf.

_ _ _ _ _ _ _

Gegen 18 Uhr machte ich mir Abendbrot und setzte mich wieder vor den Fernseher, mit dem Abendbrot.
Irgendwo habe ich gelesenen, Fernsehen ist die liebste Freizeitbeschäftigung.

Um 20.15 Uhr habe ich mir einen englischen Krimi aus meinem Archiv angesehen: ÄThom Thorneñ Es ging um einige Frauenmorde und zwei unterschiedliche Täter, die zusammen arbeiteten und unterschiedlich töteten.

Der Kriminalfilm war mit zwei Tätern aufgebaut. Das Ende war überraschend.

Ich wollte noch nicht ins Bett, wollte die Freizeitstatistik nicht zerstören.
Ich sah mir noch Nachrichten an und bin 22.50 Uhr ins Bett. Die Straße war feucht.

Das Fenster musste ich wieder schließen, die Lamellen ratterten.

Um an etwas Angenehmes zu denken, dachte ich an den Praktikanten.
Dabei schlief ich tatsächlich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 3. September

Ich wurde wach, als es dunkel war und auf die Toilette musste.
Alles war egal.

Mein schmerzender linker Fuß hat mich geweckt, obwohl er unbelastet im Bett lag. Vielleicht weil ich auf der linken Seite lag.

Ich ging auf die Toilette.
Es war 4 Uhr.
Die Straße war trocken.

Bevor ich mich ins Bett legte, schmierte ich mir den Fuß mit einem schmerzlindernden Gel ein.
Es hilft nicht so richtig, dafür hinterlässt es einen Film auf der Haut, der wie sonnenbrandgelöste Haut aussieht.

Es schmerzte weiter um den linken Knöchel herum, egal auf welche Seite ich mich legte.
Ich dachte an den Praktikanten und stellte mir vor, was ich mit ihm alles machen würde. Dabei bin wohl wieder eingeschlafen.

Immer mal wieder war ich kurz wach. Der Praktikant ließ mich wieder einschlafen.

Als ich wieder einmal wach wurde, dämmerte es bereits.
Es war 6.25 Uhr.
Die Landschaft war zu erkennen, am Himmel waren Schäfchenwolken. Sie zogen langsam nach Osten.
Auf einem Flachdach waren zahlreiche Regenpfützen.
Der Taunuskamm war etwas im Dunst, aus Kerbtälern stiegen kleine Wolken auf, die mehr wie Dunst aussahen.
Heute musste ich zum Urologen, Routineuntersuchung.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Das Übliche, Zeitung holen, beim Frühstück Zeitung lesen, Abwasch, Bad.

Würde Theresia nicht kommen, könnte ich mit dem Rad nach Eschborn fahren.
So habe ich mich beschäftigt, die Handtücher waschen lassen, Bad und Toilette gesäubert.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

9.15 Uhr war ich beim Urologen.
Dort war vieles Grün wie Blusen oder Poloshirts.
Die Frau des Arztes trug erst ein grünes Poloshirt, später war sie neutral angezogen.
Nur der Arzt war einheitlich weiß. Er sprühte voll Lebensfreude, sprintete von Behandlungszimmer zu Behandlungszimmer.
Ich stellte mir den im Bett vor. Der würde ohne Vorspiel zur Sache kommen. So einen wollte ich nicht.

Statt Urinabgabe, wurde mir Blut entnommen.
Scheinbar hat sie die Ader gut getroffen. Der Blutstrom war kaum zu bändigen, nachdem die Nadel abgezogen war.

Im Warteraum saßen zwei alte Männer und eine alte Frau. Ein Mann und die Frau waren dick.
Da fiel mir der Kindergarten mit dem Mann mit Bauch ein. Der hat sich bestimmt noch nicht mit seinem Bauch versöhnt. Deswegen reagierte der so gereizt.

Ich bekam den unteren Bereich, den Intimbereich, mit Ultraschall überprüft und mit einem Latexfingerhandschuh, fuhr er mir in den Po. Da fielen mir die Moslemfrauen ein und ich fragte, ob bei diesen Untersuchungen der Mann dabei ist? Ist er nicht.

Um 10 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt, erst auf den Friedhof, dann einkaufen.
Es war locker bewölkt. Der Wolkenanteil war hoch. Es hatte 20 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 10.50 Uhr war ich zu Hause, räumte auf.
Beim Einkauf habe ich eine vom Sport getroffen und wir haben uns lange unterhalten.

Um 11 Uhr hat sich Theresia verabschiedet.
Habe die gewaschene Wäsche, die Handtücher, in den Trockner getan, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 12 Uhr habe ich Salat gegessen mit Blumen. Beim Einkauf gab es essbare Blumen zu kaufen, tat ich.
Ich hatte auch eine Zeitschrift gekauft, in der Töpfe abgebildet waren.
Es kann ja sein, der Franz denkt, wenn ich seine Küche einrichte und auch das Geschirr, dann komme ich irgendwann zu dem.
Ich pass auf, dass der mich nicht vereinnahmt.

Ich habe dann die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt.

Um 14 Uhr gab es einen kurzen heftigen Regenschauer.
Die Luft war dann noch klarer und auch kühler.

Eigentlich war ich wieder müde.

Es hat an der Haustür geklingelt und der Postbote stand davor mit einem Paket.
Ich hatte nichts bestellt.
Letztendlich waren es drei Pakete, die er bei sich hatte und nicht zustellen konnte, ich nahm die Pakete, weil er nett war und so jung.
Kein Paket war für mich, dafür für Nachbarn, die nicht zu Hause waren.
Der Postmann hätte mir gefallen, seine Haut hätte ich gerne gefühlt.

Ich bin nicht so. Ich nehme die Päckchen auch ohne fühlen.
Erst wenn es Ärger gibt, mache ich es anders, dann nehme ich die Päckchen nicht mehr.

14.30 Uhr. Es war überwiegend bedeckt mit blauen Wolkenlücken.

_ _ _ _ _ _ _

Ich setzte mich dann wieder vor den Fernseher.

Irgendwann hat es abends geklingelt und eine junge frau stand vor der Tür. Sie holte ein Paket ab. Ein großes sperriges, das auch eingerissen war, stand noch da und eine mittelgroßes kompaktes.

Ich wartete, dass die Pakete abgeholt wurden, aber es passierte nichts.

Habe mir Abendbrot gemacht und mich wieder vor den Fernseher gesetzt.

Das Programm hat mich nicht angemacht und so sah ich mir aus meinem Archiv einen deutschen Krimi an: ÄZum Sterben zu frühñ Oft war der Film grausam, dann aber auch wieder lustig.
Es handelte von Streifenpolizisten des Drogendezernats. Irgendwann ist ein Fluchtfahrzeug verunglückt und einer der beiden Polizisten nahm sich 30 kg Heroin an sich und wollte von den Gangstern Finderlohn.
Es ging dann doch nicht so grausam aus, wie ich es mir vorstellte.

Ich sah mir noch verschiedenes an, auch Nachrichten aus Hessen und die Hesselbachs. Die riefen Erinnerungen hervor. Nach 15 Minuten habe ich ausgeschaltet und bin 23.15 Uhr ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 4. September

Nachts war ich zwei Mal wach und auf der Toilette.

Die Straße war trocken.
Ich war lustlos auf alles.

6.35 Uhr bin ich aufgestanden, Tauben und Krähen habe ich gehört.
Es hatte 15 °C.

Über der Frankfurter Ebene waren Wolken.

Die Sonne war im Osten als rote Scheibe zu sehen. Ich sah nur die Scheibe, auch wenn ich weiß, es ist eine riesige Feuerkugel.

Zeitung holen, beim Frühstück Zeitung gelesen, Abwasch, Bad.

Alles war sterbenslangweilige Routine.
Dann fiel mir ein, morgen bin ich nicht da und die Bettwäsche wäre heute zu machen. Also wechselte ich die Bettwäsche und ließ die genutzte Bettwäsche waschen.

Ich bin einkaufen gegangen.
Dabei sah ich Anita aus dem Haus kommen.
Sie wollte nach Eschborn zum Geh Treff.
Habe gesagt, Änachher kann sie mit Leo zum Mittagessen kommen. Morgen bin ich nicht dañ

Wir einigten uns auf 12 Uhr.
Ich ging einkaufen, für das Mittagessen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zurückkam, blinkte der Anrufbeantworter. Es war Jimmy. Er meinte, heute bräuchte ich JJ nicht vom Kindergarten abholen.
War mir recht, da konnte ich mich mehr entspannen.

Ich sah mir mein Aquarium an, zerdrückte die kleinen Schnecken an der Scheibe, somit hatten die Garnelen Eiweiß zum Fressen.

Weil ich noch Zeit hatte, fuhr ich auf den Friedhof, da war nichts los.
Ich fuhr nach Hause.

Die gewaschene Bettwäsche habe ich auf die Terrasse zum Trocknen aufgehängt.

Danach schnippelte ich das Gemüse, machte Hackfleischkügelchen und bereitete den Reis vor. Als es soweit war, legte ich los.

Leo und Anita kamen 11.50 Uhr.

Wir haben uns unterhalten, dann gegessen. Es gab Basmatireis mit Hackfleischkügelchen, geschmorten Chicorée, Lauch und Möhrenstifte.
Es hat ihnen geschmeckt.
Nächste Woche ist wieder alles anders, da sind die Schulferien zu Ende und die Kurse laufen.

Anita erzählte, ÄFranz wäre die meiste Zeit beim GehTreff nicht dagewesen. Ständig war er dabei, andere Menschen anzusprechen, um sie vielleicht dazu zu bringen, mit zugehen.
Sogar eine Frau mit Hund hat er angesprochen.
Die anderen erzählten, am Mittwoch muss es noch schlimmer gewesen sein. Auch wenn es schön ist, wenn er nicht da ist, weil man auch einmal zu Wort kommt, aber ohne Franz fehlt etwas wie die Prise Salz.
Nächste Woche Mittwoch wäre nur eine Runde, dann würde Franz zum Koreaner einladen.
Franz erzählte, er hätte das Eschborner Rathaus eingeschaltet und den GehTreff für Flüchtlinge angeboten. Er hat den Eindruck, als geht es da gemütlich zu.
Zum Schluss wurde er kurz gesichtet, dann blieb er an einem Mann hängenñ

Nach dem Espresso und Abwasch sind sie gegangen. Sie wollten noch mit dem Rad fahren.
Leo hätte auch schwimmen dürfen.

Ich setzte mich vor den Fernseher.
Dann fiel mir ein, ich konnte noch bunte Wäsche waschen, tat ich.

Den Bettwäschetrocknerständer stellte ich ins Esszimmer.

Es war locker bewölkt. Alle Arten von Wolken waren unterwegs. Es blieb trocken.

Habe eine Weile vor dem Aquarium gesessen, dann vor dem Fernseher.

17.30 Uhr habe ich mir Abendbrot gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Es passierte nichts.
Die beiden Pakete stehen noch da.
Einen Paketbesitzer habe ich heute Vormittag gesehen, als ich einkaufen ging und habe gesagt, Äch habe ein Paket für Sieñ
Er schien es eilig zu haben.
Beim nächsten Mal kann er sein Paket auf der Post abholen.

Um 19 Uhr klingelte es an der Haustür.
Ich dachte, endlich die Pakete werden abgeholt.
Es war einer, der Staubsauger verkaufen wollte. Ich brauchte keinen.

Fernsehen war auch langweilig, löste Sudoku dabei.

20.15 Uhr ging ich frustriert ins Bett.

Es ist so etwas von langweilig.
Morgen muss ich mir anhören, was er wieder allesTolles gemacht hat. Hätte ich bloß nicht zugesagt. In Michelstadt war ich ja vor einiger Zeit, mit dem Motorradfahrer aus Ladenburg. Der hat sich auch nicht mehr gemeldet. Erst will er mit mir mit dem Wohnmobil fahren, dann ist nichts. Der brauchte bestimmt jemand, der sauber macht und für die Küche da ist, damit der Herr hinter dem Steuer sitzen kann.

21 Uhr. Es ist schon dunkel.
Die Jugendlichen sind ab und zu, zu hören. Denen ist bestimmt kalt.

Ich musste das Fenster schließen, es kamen exotische Düfte von draußen ins Zimmer, außerdem schepperten die Lamellen. Ich könnte mir mal etwas anderes kaufen.

Ich habe noch gelesen und um 21.45 Uhr das Licht ausgemacht.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Samstag, 5. September

Ich wurde wach, wie immer in den letzten Tagen, bei Dunkelheit.
Es war 2.10 Uhr.
Der halbliegende Halbmond stand über Frankfurt.
Weit oben konnte man ein blinkendes Flugzeug erkennen.

In einigen Zimmern der Nachbarn scheint Licht. Menschen sind nicht zu sehen.
Ich habe das Fenster geöffnet. Frische kalte Luft kam ins Zimmer.

Ich habe mir etwas angezogen und bin nach Eschborn gefahren.
Gestern habe ich einen Blumenstrauß gekauft, den habe ich ihm mitgenommen, mit einer Igelpflanze, die zu den Nelken gehört, dazu Sonnenblumen und andere.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Den Blumenstrauß habe ich in eine Vase gestellt und auf den Esszimmertisch gestellt.

Er hat in seinem Zimmer geschlafen.
Ich legte mich in mein Bett und war bald eingeschlafen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Ich wurde wach und es dämmerte. Der Himmel war bedeckt. In der Wohnung war es ruhig.
6 Uhr. Ich war auf der Toilette, döste dann in meinem Bett.

Ich habe die Wohnungstür gehört.
Es war 6.40 Uhr. Wahrscheinlich holt er die Zeitungen.
Krähen waren zu hören. Sie bewegten sich schwerfällig beim Flug und eine Taube gurrte.
Es kam stürmisch frische Luft ins Zimmer.

Ich bin aufgestanden und in die Küche gegangen, das Frühstück zubereitet.

Wir haben zusammen gefrühstückt.
Er hat sich über meine Anwesenheit und die Blumen gefreut.
Von seiner Frau in Neuseeland hat er nichts gesagt.

Wir haben dann Zeitung gelesen, er länger als ich. Ich bin ins Bad.
Als ich herauskam, hat er abgeräumt.

Das Telefon klingelte.
Wir verabredeten uns für 10.30 Uhr in der Tiefgarage. Das war verdammt früh.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Es war bedeckt und hatte 10 °C. Die Baumkronen bewegten sich.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

Ich habe mich umgezogen, damit es schneller geht. Die Unterwäsche ließ ich aus, hatte nur meinen Hausanzug an.

9 Uhr. Werner kam mit Kevin.
Kevin war schlecht gelaunt. Es war ihm zu kalt.
Werner erzählte, er hätte heute Nacht viel geheult.

Mit dem Lift wollte er nicht fahren. Er nörgelte und Werner ignorierte es.

Werner erzählte von den Modellfliegern vergangen Woche. Es gab Propellermaschinen und Jetmodelle, Segler und Modellhubschrauber. Kevin hätte es gefallen.
Diesmal reagierte Kevin auf seinen Namen nicht.

Und vom Museumsuferfest in Frankfurt, da war viel Gedränge. Das Wetter war trocken und zu heiß, erzählte Werner.

Nächstes Wochenende würde Lisa nach Madrid zur Taufe fliegen. Er hatte überlegt, mitzufliegen. Aber Marlies wollte es nicht.
Habe gesagt, Ädu kannst dich doch im Hintergrund halten. Wenn ihr von Egelsbach fliegt, ist es ja halb dienstlich. Marlies ist schließlich bei der Firma Merzig angestellt. Außerdem bin ich nächsten Samstag nicht da, da fahre ich nach München auf eine Ausstellung. Werde Meggi dort treffenñ

Jetzt wusste er, ich bin nicht da.
ÄFliegst du von Egelsbach Renate?ñ
ÄNein, ich fahre mit dem Auto. Ich will mir in München noch einiges ansehen, wollte donnerstags zurückkommenñ

Werner war zufrieden. Er würde mit nach Madrid fliegen und mit Lisa ein Hotelzimmer teilen und das Bett.

ÄLisa hat zwei Männer von Mercedes Benz in Mannheim bei Teile & Zubehör eingestellt. Bei Mercedes werden in der Logistik die normalen Verträge in Werkverträge geändert. Damit verdienen die Menschen etwa 1/3 weniger als die Leiharbeitsplätze und weniger als die Hälfte der Stammbelegschaft. Insgesamt sind 300 Personen davon betroffenñ

Werner war aufgrund dieser Zahlen neidisch.
ÄNur schwer können sie solche Zahlen beim Hoch- und Tiefbau durchdrücken. Jetzt eher als mit Herbert. Herbert war ein Weichei bei Werkverträgen und Leiharbeit. Suzanna ist da abgebrühterñ
Es gab Leute vom Balkan, die fast umsonst arbeiten würden. Das wäre mehr, als das, was sie zu Hause bekommen.

Werner kam einmal.
Kevin war quänglich.
Sie sind um 10.15 Uhr gegangen.
Ich habe mich umgezogen und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

10.35 Uhr war ich in der Tiefgarage und er war noch nicht da aber kurz darauf.
Er entschuldigte sich und meinte, viele seiner Wanderer hätten angerufen.

Sogar Xaver, der ein Musikständchen brachte. Xaver war mit anderen in der Rhön wandern. Dort gab es Nieselregen.

10.40 Uhr sind wir nach Michelstadt gefahren.
Auf der A3 gab es bei Offenbach einen Stau, wegen nichts.
In der Gegenrichtung hatte es einen Unfall gegeben und die Leute bei uns mussten sehen, was auf der anderen Autobahnseite passiert war. Gaffer!

Dann lief der Verkehr.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Fahrt hat es nicht lange gedauert, bis Franz erzählen musste.
Erst ging es um den Blut PSA-Wert. Das hängt mit der Prostata zusammen. Vielleicht hat er Krebs. Sein Vater hatte es auch.
Er fragte mich, ob ich mit ihm am Freitag um 11.30 Uhr zum Urologen gehe? Ich stimmte zu. Er hat sonst keiner. Sport lasse ich ausfallen.

Dann haben wir uns über die Flüchtlinge unterhalten.

Für die Mehrtagestour nächstes Jahr, hat er die Strecke von Füssen bis Meran mit dem Zirkel ausgemessen. In Meran bleiben wir zwei Tage, also drei Übernachtungen. Vermutlich geht die Tour bis Kufstein. In Meran bleiben wir wegen Carmen. Sonst hätte es bis Salzburg gereicht.
Der redete, als würde ich mitgehen. Dabei habe ich noch gar nichts gesagt.

Er meinte noch, die Ägypter Kinder über ihm sind die letzten Wochen merklich ruhiger geworden.
Unterwegs zeigte er mir, wo wir alles waren, bei unserer Wanderung von Frankfurt nach Füssen. Das habe ich alles gar nicht erkannt.

11.50 Uhr waren wir in Michelstadt.

Wir sahen uns Geschäfte an. Wenn es nach ihm gegangen wäre, wären wir gleich Essen gegangen.

Er hat mir einen Bernsteinring gekauft.
Dann sind wir Italienisch Essen gegangen. Weil er Pizza mag, haben wir das gegessen.
Es aß davor eine Tomatensuppe.
Ich aß eine Pizza mit Meeresfrüchten und er mit Gorgonzola. Dann haben wir die Teller getauscht.
Danach tranken wir noch Espresso.

Wir haben uns das historische Rathaus und Geschäfte angesehen und die evangelische Stadtkirche von innen. Sie haben dort morgen ein Fest und stellten Blumensträuße her. Franz bekam eine Einladung.

Es gab einige interessante Gastwirtschaften und Franz wollte gleich mit mir ein Wochenende hier verbringen. Der würde nur fressen.
Ich sagte ab, bezog mich auf die PSA-Unterredung.
Es gab viele Cafés in der Altstadt. Wir waren im Weltmeister-Cafe.

Es war leicht, was der Konditor machte und interessant.

Wir sind noch ein wenig herum gegangen, verdauen.

Es war bewölkt.

14.10 Uhr sind wir nach Eschborn gefahren.
Bei Groß Umstadt hat es für einige Zeit geregnet.

Auch wenn auf der Bundesstraße 45 viel Verkehr war, lief es.
Franz fuhr aggressiv.
Nach einer Stunde waren wir zu Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er bekam einen Anruf, wegen der morgigen Wanderung, dann hörte er Anrufe vom Anrufbeantworter ab. Seine beiden Söhne und seine Frau aus Neuseeland haben auf den Anrufbeantworter gesprochen, sein Enkel und die Schwiegertochter nicht.

Habe das Aquarium angesehen, Sudoku gemacht, dann gebadet.
Er saß vor dem Computer, dann bereitete er die Wanderung für morgen vor.

18 Uhr. Es war locker bewölkt. Über dem Taunus war es schwarz.
Er hat in meinem Badewasser gebadet, davor durfte er mir den Rücken eincremen.

Später hat es noch geregnet und alles war lange Zeit dunkel bedeckt.

Franz bekam einige Anrufe.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Auf mich nimmt der keine Rücksicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 20 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt.

20.20 Uhr war das Vorabendprogramm noch nicht zu Ende, weil es wegen den Flüchtlingen eine Sondersendung gab.
Habe mir aus meinem Archiv ÄBetrogenñangesehen. Es handelte in den Südstaaten, im Krieg zwischen den Südstaaten und den Nordstaaten. Es gab ein Mädcheninternat in den Südstaaten, in das ein verwundeter Soldat aus den Nordstaaten kam.
Den Soldaten mochte jeder und jede hatte seine Phantasien mit ihm. Jede wurde betrogen.
In jeder habe ich mich erkannt, so wie Lisa Werner mag und umgekehrt.
Mein Vater hat mich betrogen, in mir etwas zerbrochen. So war es auch in den Film. Der Soldat tötete die Schildkröte des 12-Jährigen Mädchens.
In mir starb mein Vater, der mich beschützen und schützen sollte.

22.15 Uhr ging ich ins Bett.
Die Straße war trocken, der Himmel bedeckt mit seinen Lichtinseln.

Ich lag lange wach, döste.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 6. September

Ich wurde wach, als es noch dunkel war, aber die Zeit war später als in den vergangenen Tagen. Es war 4 Uhr.
Toilette. Es war teilweise bewölkt. Der halbe Mond stand klein über Frankfurt.
Sterne funkelten.

Ich bin noch einmal um 5.20 Uhr und 6.30 Uhr aufgewacht.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden.
Krähen flogen über das Haus.
Frühstück gemacht mit dem halben Kasten-Weißbrot, das ich gestern in Michelstadt gekauft habe. Die andere Hälfte habe ich Franz gelassen.

Ich habe über den gestrigen Tag nachgedacht und meine Situation, danach Sudoku gelöst.
Abwasch, Rundgang durch das Haus.
Als Besitzer hat man auch Verpflichtungen, die hat Franz nicht, weil er in Miete wohnt.

Habe 7.40 Uhr gesehen, wie Anita mit Rucksack im Auto weggefahren ist. Leo war nicht dabei, auch nicht zu sehen.

Bad.

Danach gebügelt.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen.

11.30 Uhr habe ich Leo angerufen, wollte wissen, ob er da ist.
Er war da. Ich lud ihn zum Mittagessen für 12 Uhr ein.

Leo kam um 12 Uhr, erzählte, nach meinem Anruf ist er ins Bad, Anita wäre mit Franz wandern. Er kümmert sich um die Analyse der Computerspiele.

Nach dem Espresso und Cappuccino ist Leo wieder gegangen, wollte sich weiter um die Analyse der Computerspiele kümmern.
Er machte weder Andeutungen noch kam er mir näher. Obwohl es bei mir gekribbelt hat. Hab es mir für Peter aufgehoben.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Peter kam 13.50 Uhr.
Mit der Küche war ich gerade fertig.

Peter wollte einen Kaffee, tranken wir auch.
Ich ließ ihm Zeit. Erst sollte er sich beruhigen und entspannen.

Er redete von seinem Alltag, den Flüchtlingen und der Suche nach IS-Terroristen unter den Flüchtlingen, die eine Gefahr für den Westen und besonders die USA darstellen.
Es war eine gewaltige Aufgabe und Herausforderung.

Ich bot ihm in einer Redepause an, als er Kaffee trank, wir könnten uns auch ins Bett legen, da könnte er sich schon durch das Liegen entspannen.
Das machten wir so.

Wir lagen nebeneinander nackte im Bett, die dünne Bettdecke über uns, ich in seinem Arm. Eine Hand von ihm lag beim Reden auf einer Brust von mir aber schien sie nicht wahrzunehmen.
Ich hatte sein Teil in der Hand, drückte und schob es leicht. Das wurde immer größer.

ÄFast alle Mitarbeiter aus den USA waren in Europa im Einsatz, unterstützten die jeweiligen Länder, sichteten die Personen, fotografierten sie und verglichen sie mit den eigenen Datensätzen des Heimatschutzes, der NSA und anderen Dienststellenñ

Er drehte sich dann zu mir und kam wie gewohnt in mich.
Ich hatte Zeit und kam auch.
Danach ist er erschöpft eingeschlafen.

Eine Weile lag ich neben ihm, dann stand ich auf und setzte mich vor den Fernseher.

Abends machte ich mir etwas von dem Kastenweißbrot zu essen und sah mir das Fernsehprogramm.

Peter erschien kurz in der Tür, duschte dann und stellte fest, er hatte nur geträumt, hatte noch Freizeit.
Er legte sich dann ins Gästebett und schlief gleich ein.

21.45 Uhr ging ich ins Bett, alleine.
Peter hatte gut getan. So habe ich auch etwas davon.

_ _ _ _ _ _ _

Spessart

Hallo.

Vielen Dank für alle guten Wünsche und Sachspenden zu meinem 66. Geburtstag.
Laut Udo Jürgens fängt mit 66 das Leben erst an.

Dank eurer Beteiligung am Wandern hat das Leben schon früher angefangen.
Angefangen hat der Tag mit häuslichen Glückwünschen, dann mit einem Trio aus der Rhön und setzte sich fort mit Anrufen und e-mails.
Während den vergangen Wochen wurde von Carmen gesammelt und bei der Spessart Wanderung übergeben.
Dafür ein herzliches Dankschön, Danke auch für die anderen Sachspenden.
Das gespendete Geld wird für topografische Karten verwendet.

Für alle, die bei dieser Wanderung nicht dabei waren ein Trost, die Wanderung wird wiederholt. Sie war landschaftlich sehr schön und abwechslungsreich in allen Bereichen.

Es kann allerdings sein, dass im November und Dezember 2015 sowie im Januar 2016 die Wanderangebote von mir ausgesetzt werden. Das hat gesundheitliche Gründe und muss in weitere Untersuchungen geklärt werden. Mein PSA-Wert (prostataspzifische Antigen) hat sich wieder erhöht.

Nach diesen weniger guten Aussichten, die erfreulichen.

Wie immer hatte es am Sonntagmorgen (06.09.2015) in der Tiefgarage in Eschborn 20 °C.
Außen am Treffpunkt auf der Straße hatte es deutlich weniger, nur noch 16 °C.
Der Himmel war grau bedeckt und es stürmte.

Der heiße Sommer ist jetzt wohl endgültig vorbei und die Wanderungen lassen sich mehr genießen.

Wir sind mit fünf Personen in einem Auto morgens in Eschborn gestartet und sind so abends auch wieder angekommen. Auch wenn eine Teilnehmerin lieber in Rothenfels geblieben wäre. Der Friedberger konnte sie mit einem Versprechen ködern.

Die Auto-Fahrt verlief reibungslos.
Auch wenn zwei Sachen außerplanmäßig waren. Nach der Autobahnabfahrt auf der A3, Marktheidenfeld, im anschließenden Ort Allfeld wurde kurz die B8 verlassen. Das war zu früh. Man muss sich an die Richtung ÄLohr am Mainñhalten.
Dann kam der Hinweis, es gäbe eine Umleitung wegen Bergrothenfels. Diese Umleitung begann im Ort Hafenlohr und führte sehr verworren aber gut ausgeschildert nach Bergrothenfels.

In Bergrothenfels hatte es um 9.10 Uhr nur noch 11 °C.
Im Ort hatte der rote Buntsandstein die Vorherrschaft bei den Baumaterialien.
Wir parkten vor der Kirche und waren die ersten für diese Wanderung.
Kurz darauf kam unser Friedberger. Damit waren wir schon komplett.

Wir waren sechs Personen.

Vom Parkplatz an der Kirche konnte man bis zur Burg als auch zum Gasthof Löwen sehen.

Es war frisch und der kalte Eindruck wurde verstärkt durch den Wind.
Der Wanderweg führte innerorts nach Osten und eine Fußgängerin kam uns entgegen, die zur Kirche wollte.
An der Sporthalle ging es hoch zur Kreuzung mit zwei Denkmälern.
Hier bogen wir wie geplant rechts ab, um weiter auf Höhe zu kommen. Bald wurden wir belohnt mit einer guten Fernsicht nach Südwest, West und Nordwest.

Bei der Sterzwiese gab es Waldausläufer, dessen Boden interessante größere Löcher und Verwerfungen aufwies.
Das Gelände ohne Bäume hatte diese Bodenverwerfungen nicht.
Wir kamen in diesem Teil auf etwa 350 m Höhe.
Danach ging es nach links in den Wald und dieser Weg brachte uns leicht abwärtsgehend ins Hafenlohrtal.
Seitlich waren aufgegebene Hohlwege zu sehen.

Bei diesem sanft fallenden Waldweg konnte man sich gut unterhalten.
Ganztägig kam die Unterhaltung nie zu kurz.

Im Bereich Lindenfurterhof gab es ein Tor/ Gatter. Statt hier endgültig auf die Talsohle zu kommen, wurde ein leicht ansteigender Weg genommen, der uns auf ca. 250 m brachte, dafür war der Weg etwas kürzer als der geplante.

Vor dem Weiler Einsiedel kamen wir zur Talsohle mit etwa 210 Höhenmetern. Das Hafenlohrtal war hier etwa 250 m breit.
Im Bereich Einsiedel endete wohl ein Mühlkanal, denn die Wassermenge erhöhte sich um ein Mehrfaches.
Nun stieg der Talweg leicht merklich an.

Wo der Talweg an die Straße MSP26 kam (tangierte), bogen wir rechts ab und folgten dem roten Dreieck Richtung Forsthaus Aurora. Davor gab es einige Hinweise zu diesem Ort.
Von etwa 220 m Talsohle ging es jetzt auf die Höhe auf dem Bergrücken. Die Höhenlinien wurden im rechten Winkel durchschritten.

Nach Überwindung von etwa 200 Höhenmetern wurde der Weg nicht mehr so steil und brachte uns nach Aurora. Entgegen der ATK25DO3, Lohr am Main von 2015, war dies keine Schutzhütte, sondern eine bewirtschaftete Hütte (Sonn- und feiertags).
Es war ein zentraler Punkt, zu dem viele Wege führten. Gut 9 Wege führten hier zusammen.
Hier waren wir etwa um 13 Uhr, etwas später als geplant. Das lag am Wanderführer, der viele Menschen mit paralleler Fussstellung traf.

Hier oben zeigte Carmen, was sie alles hier herauf für uns getragen hatte. Diverse Lagen mit Südtiroler luftgetrocknetem Räucherschinken, Gurken und Knabberstangen. Alles war auf feinem Tuch ausgebreitet, mit Gabeln. Danke für diese Südtiroler Vesper.
Nun hatten wir die meisten Höhenmetern gemeistert und mehr als die Hälfte der Strecke zurückgelegt.

Etwa 13.30 Uhr oder später ging es weiter nach Nordost zum Margarethenhof.
Es war vorher schon bekannt, an diesem ehemaligen Kloster gab es nur eine Fernsicht.
Die Kaffee-Hoffnungen beruhten auf Neustadt am Main.

Im Bereich südlicher Hornungsberg sahen wir das südliche Maintal (flussabwärts). Der Kanal-Fluss wirkte ruhig, kein Schiff war zu sehen. Den Main-Bereich, den wir sahen, war relativ breit mit etwa 200 m am Campingplatz. Südlich von Rothenfels, bei der Einmündung vom Fränkbach ist der Main nur etwa 75 m breit.

Außerhalb des Waldes vom Hornungsberg wurde der Weg gewählt, der uns den Blick aufs Maintal brachte. Danach wurde der etwas weitere Wanderweg genommen, der uns zu einem Parkplatz der oberen Kreuzstation brachte. Hier standen fein säuberlich drei Fahrräder nebeneinander.
Auf dem Kreuzweg ging es talwärts. Dieser Pfad war mit getrockneten Blättern übersät.

Wir kamen nach Neustadt am Main das ausgestorben wirkte. Ein Paar trafen wir, das uns wegen Kaffee nach Lohr verwies. Das etwa 8 km Luftlinie im Norden lag, wo wir nicht hin wollten. Wir wollten nach Süden.
Beeindruckend waren die beiden Kirchtürme nah beieinander, vom ehemaligen Kloster.

Hier im Pfarrsaal säuberte eine Frau von einer privaten Veranstaltung, die einen Tag zuvor stattfand.

Erst am Kloster vorbei, dann unverdrossen gingen wir zum Main und unterquerten die Bahnlinie.
Die Bahnlinie gab es gar nicht mehr. Das wussten wir zu diesem Zeitpunkt nicht. Es hätte auch nichts geändert.

Am Mainuferpfad sahen wir in Fortsetzung unseres Pfades einen Sportplatz, wo Fußball gespielt wurde, Weiß gegen Gelb.
Je näher wir dem Sportplatz kamen, umso mehr verdichtete sich die Gewissheit, hier gab es eine offene Sportgaststätte. Und nicht nur das, im Außenbereich wurde Kaffee ausgeschenkt und Kuchen verkauft.
Nun hatten wir also Kaffee und Kuchen und auch Gespräche mit Einheimischen (Franken).
Als wir da waren, führte die Heimmannschaft mit 5:0 Toren. Man spielte in der untersten Liga.

Die verwendete topografische Karte von 2015 besagte, neben der St2315 gab es einen Pfad (gestrichelte Linie/ Fuß- oder Radweg). Statt gestricheltem Pfad war es ein Radweg. Ein Blick in die Legende hätte aufgeklärt, Herr Wanderführer!

Der Radweg war grob asphaltiert und wohl ein ehemaliger Bahndamm.
Man hätte auch einen Waldweg nehmen können, der im Gegensatz zur Karte höher verlief als gezeichnet. Außerdem wurde dieser selten genutzt.
Auf dem Radweg kamen wir zügig nach Süden, unserem Ziel näher.
Weghalbzeit zwischen Neustadt und Rothenfels war der Campingplatz. Auf der Talsohle lagen noch zwei Kilometer vor uns.
Dann kam die Staustufe Rothenfels. Hier wurde gebaut, vermutlich der Schiffstrog für EU-Maße verlängert.
Die Flüchtlinge, die nach Deutschland strömten, waren auch an diesem Tage ein Thema. Gesehen haben wir diese Ströme nicht.

Dann kamen wir nach Rothenfels.
Erst gab es ein sehenswertes kleines Biotop.
Anfangs gab es diverse Obst-Pressen.
Wer Gefallen hat an alten Häusern, wird hier fündig. Hier gibt es bezaubernde alte Häuser, die sich in einem Dornröschenschlaf befinden. Traumhaft.
Rothenfels liegt ruhig, im Vergleich zum Rheintal.
Hier hätte es ein offenes Cafe mit Terrasse gegeben.

In diesem Bereich fielen einige Regentropfen.

Es gab ein altes Rathaus. Einige Häuser waren über 400 Jahre alt.
Die Kirche war offen und Kerzen wurden gespendet und das Dankelied gesungen. Das Innere war in Brauntönen gehalten.

Die Burg von Bergrothenfels hatten wir vorher schon von unten gesehen.
Über angenehme Treppenstufen mussten etwa 40 m überwunden werden.
Die Aussicht von den Treppen auf den Ort und Umgebung waren großartig.

Eine Teilnehmerin konnte es nicht glauben, auf die Höhe zu müssen und blieb in Rothenfels. Alle Informationen davor, hat sie wohl nicht gehört.
Aber wir hatten noch unsere Geheimwaffe, den Friedberger, der mit allen Wassern gewaschen ist.

Die Burganlage von Bergrothenfels auf dem Bergsporn war groß.

17.15 Uhr saßen wir im Gasthof, früher als geplant.
Irgendwann waren wir vollzählig. Der Friedberger mit der Dame aus dem Bergischen Land.

Die Essenpreise im Löwen waren etwa 1/3 günstiger als in Frankfurt am Main.
Vielleicht war deshalb der Rehbraten mit Knödel ausverkauft.

19.15 Uhr fuhren wir bei 15 °C nach Eschborn, wo wir 20.25 Uhr bei 16 °C waren.
Unterwegs auf der Autobahn hat es längere Zeit geregnet und es dämmerte.

Ein schöner Wandertag war zu Ende.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 7. September

4.40 Uhr wurde ich wach, war auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt.
Lange Zeit konnte ich nicht einschlafen und wurde immer wieder wach.

Es hat ein wenig gebrannt, Peter war wohl sehr stürmisch oder ich war zu trocken.

Ich wurde wieder wach. Es war 6.45 Uhr und holte die Zeitung.
Der Himmel war grau, der Taunuskamm in Wolken.

Als ich mit der Frühstückszubereitung fertig war, kam Peter.
Er hat beim Frühstück etwas erzählt, überflog die Zeitung und ging ins Bad.

Ich machte alleine den Abwasch.

Peter ist 8.15 Uhr gegangen.
Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Habe aufgeräumt, gelüftet, die Pflanzen versorgt und bin ins Bad.

Um 9 Uhr hat es geklingelt. Ich war mit dem Bad gerade fertig.
Es war Ibrahim.

Diesmal kam er zwei Mal.
Es bei mir gekribbelt und ich kam beim zweiten Mal.
Ibrahim war über mein Verhalten erstaunt.

Habe gesagt, Ănächste Woche bin ich nicht da, bin ich in Dachauñ
Er sah mich erschreckt an. Das Wort ĂDachauñwar bei ihm mit etwas Schrecklichem verbunden, was, wusste er nicht.

Er ist um 10.15 Uhr gegangen.

Habe eine Waschmaschine mit blauen Handtüchern angestellt, ging einkaufen und habe Anita getroffen.
Sie hat von der Wanderung erzählt.
Es war alles harmonisch.
Leo würde analysieren. Heute Abend wäre wieder Line Dance.

_ _ _ _ _ _ _

Habe mir Mittagessen gemacht, Ravioli aus der Tüte und Tomatensoße dazu.
Habe die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan.
Mir fiel Karl ein, als er einmal ins Schlafzimmer kam, da war er vielleicht 6. Ich hatte mich umgezogen und stand fast nackt da.
Ich sagte zu ihm, er darf mich nicht nackt sehen und bedeckte alles mit meinen Händen.
Vielleicht war er deswegen später so abweisend.

Danach vor dem Fernseher entspannt und an Karl gedacht oder an das, was ich manchmal so sagte.
Vielleicht war heute so ein Tag mit Stimmungen.
Mir fiel noch etwas ein, das ist mir wieder entfallen.

Habe die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16.30 Uhr ging ich zu Anita und Leo und wollte bei ihnen Fernsehen ansehen.

Anita erzählte noch einmal eine Episode vom gestrigen Wandern. Franz hätte gesagt, seine Söhne hätten ihm zum Geburtstag gratuliert, seine Schwiegertochter und der Enkel nicht.
Anita musste zu Line Dance und Leo saß vor seinem Computer.

Ich bin wieder gegangen, hatte mit Ibrahim.

Habe das Fernsehprogramm angesehen, ohne etwas zu registrieren. Dafür ist Fernsehen da.

Dann kam Fußball, Deutschland gegen Schottland.
Leidenschaftslos habe ich zugesehen, manchmal für die Schotten sympathisiert.

Als ein Schotte einen Elfmeter erzwungen hat, war die Freundschaft aus, auch wenn mir manche Spieler gefallen hätten, mehr als die deutschen, die kamen mir unreif vor.
Die Deutschen haben 3:2 gewonnen.
Ich bin um 23.50 Uhr ins Bett.
Nach einer Weile bin ich wohl eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 8. September

Ich wurde wach und ging dann auf die Toilette.
Es war 4.30 Uhr und noch dunkel.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, war es schon hell. Es war 6.50 Uhr.

Das übliche.
Mir fiel ein, am Wochenende war ich gar nicht auf dem Friedhof. Herbert wird es aushalten.

Heute Vormittag hatte ich auch keine Zeit.

Ich fuhr 8.15 Uhr nach Eschborn

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Schulkinder waren unterwegs, gingen in die verschiedenen Schulen.

In der Tiefgarage stand sein Auto noch. Seine ärztliche Unterredung am Freitag belastet mich.

Auch im Internat war mehr Kinderbewegung.
Sie haben mich alle gegrüßt, obwohl ich die wenigsten mit Namen kannte.
Heute würden die neuen Kinder anfangen.
Die kleinen Kinder gehen zuerst in den Gottesdienst.
Was machen die Moslimen?

Im Geschäftszimmer waren sie noch beim Zeitung lesen, als ich kam und ließen sich nicht stören.
Ich überlegte, ob ich ÄFeueralarmñrufen sollte, um sie aus ihrer Lethargie zu reißen.

Es kam ein Anruf wegen den Flüchtlingen.
Die anderen ignorierten das Telefonläuten.
Derjenige machte Vorschläge, wie man mit den Flüchtlingen verfahren könnte, welche Hilfen man anbiete könnte. Ich konnte nur das sagen, was der Verein machen könnte, in Zusammenarbeit mit der Stadt Eschborn.
Wir haben uns dann nett wieder getrennt.

Durch das Telefongespräch sind die Damen hellhörig geworden und wir konnten zum offiziellen Teil übergehen.

Wir besprachen auf dem TVE-Geschäftszimmer unter anderem meine Abwesenheit kommenden Freitag und nächste Woche.

Sie fragten nicht, nahmen es einfach hin.
Sie hatten auch so viel zu tun, die Anmeldelisten, die Beiträge, das Abbuchen.

Dann kam Magda. Sie berichtete von den deutschen Gymnastinnen bei den Weltmeisterschaften in Stuttgart. Trotz Heimvorteil und insgesamt 35.000 begeisterten Zuschauer haben viele es verpasst, ihre Olympiatickets jetzt zu lösen. Ungenügend wurde das schwache Abschneiden des Deutschen Turner-Bundes (DTB) gesehen. Allgemein war man über die enttäuscht.
Schlecht lief es auch bei den deutschen Mädchen mit Bändern. Da patzten einige. ÄStatt hinterher Tränen zu vergießen sollten sie vorher mehr tunñ, war Magdas Meinung. Magdas Meinung war uns heilig und wir pflichteten ihr bei. Albern fand sie die Trotzreaktion einiger Mädchen: Äsie wären auch nur Menschenñ
Magda empfand das nicht. ÄWer in diesen Kreis kommt, ist jemand einzigartiges und hat entsprechende Leistungen im Wettkampf zu erbringenñ
Versöhnlich war das Abschneiden mit den Keulen. Aber die Leistungsbereitschaft ist nicht gleichermaßen hoch, sondern ein stetes Auf und Ab. Das wäre Kreisliganiveau. Der Sieg ging an Russland vor Italien und Bulgarien. Zwei Länder aus dem Ostblock auf den drei ersten Plätzen! Deutschland gehört in diesen Kreis!
Magda fand, wir müssen besser werden.
Nach den Ausführungen von Magda waren wir total fertig und sind um 12.30 Uhr zusammen essen gegangen.
13.15 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt, erst auf den Friedhof.

Es hatte 20 °C, der Himmel war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe aufgeräumt und eine Waschmaschine mit Geschirrhandtüchern angestellt.

Daniel kam um 15.15 Uhr.
Die Begrüßung war herzlich, Daniel braun gebrannt.

Wir sind auf mein Zimmer gegangen.
Daniel erzählte vom Urlaub mit Gudrun auf Mallorca, während wir uns auszogen und unter die Bettdecke schlüpften.
Ich nahm ihn tröstend in den Arm.
Ich habe ihm wohl sehr gefehlt.
Gudrun war oft alleine tanzen.

Er rutschte bald nach unten, nuckelte an meinen Brüsten.
Ich streichelte seinen Kopf, bis er sich beruhigt hatte.

Er kam zwei Mal.
Habe gesagt, nächste Woche bin ich nicht da, bin ich in Dachau.

Daniel blieb bis 18 Uhr.
Der Himmel war bedeckt.

Habe aufgeräumt, die Geschirrhandtücher gestärkt, dann aufgehängt.
Das letzte Paket wurde abgeholt, gestern Nachmittag wurde schon eins abgeholt.

Etwas gegessen, dann gebadet.

_ _ _ _ _ _ _

Andreas kam nicht.

20.45 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen.

21.40 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Draußen hat ein Hund gebellt. Es war schwarzdunkel.
Mir kam es kalt vor.

Ein Flugzeug war zu hören. Die Lufthansa streikt schon wieder.
Andere Hunde bellen, dann kamen wieder Flugzeuge.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 9. September

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette, um die Träume loszuwerden, die mich verfolgten.
Einmal war ich zum Training bei den Russen. Alles war klinisch sauber. Was trainiert wurde, weiß ich nicht mehr.
Dann kam ein heimlicher Fastnachtsumzug. Viele Menschen waren unterwegs und dennoch war es heimlich.
Beim nächsten Traum ging es um künstlich hergestellte Nahrung, die in Tabletten gefertigt wurde.

Nach dem Aufstehen und auf die Toilette gehen, konnte ich die Träume unterbrechen und beruhigt weiter schlafen.
Es war immer teilweise bewölkt bei trockener Straße.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war teilweise bewölkt, wie nachts. Jetzt waren die Wolken allerdings dichter.
Es dämmerte. Die Landschaft war zu erkennen. Der Taunuskamm war im Dunst, man sah die Konturen, statt Wald nur Dunkelheit. Außen hatte es 15 °C.

Ich holte die Zeitung, machte Frühstück mit Brötchen und Spiegelei. Weil mir ein Eidotter in der Pfanne kaputt ging, machte ich noch eines. So musste ich zwei Eier mit Speck essen.

Zeitung gelesen.
London. Queen Elizabeth II. regiert jetzt am längsten. Seit 63 Jahren ist sie auf dem Thron. Sie wird arbeiten und Königin sein, bis sie umfällt. Sie wartet nicht auf den Tot, sondern erlebt ihn arbeitend.
Melun, Frankreich. Vater tötete 3-Jährigen Sohn in Waschmaschine. Gedacht war es als Strafe.
Magnitogorsk, Russland. Zwei 5-Jährige sind durch Tunnel aus Kita geflohen.
Osnabrück. Arzt missbrauchte Patientinnen. Ein Arzt soll in 72 Fällen halbnackte Patientinnen mit einer Kugelschreiberkamera gefilmt und 13 von ihnen auch sexuell missbraucht haben.
Bonn. Babyglück im Kabinett. Die Familienministerin bekommt ihr zweites Kind.
Playboy. Ina Müller legt keinen Wert auf nackte Männer.
Niederhöchstadt. Sittenstrolch begrapscht Frau und flüchtet. Nach Langenhain, Eppstein, Rüsselsheim und Kriftel ist jetzt auch ein Sittenstrolch und Exhibitionist in Niederhöchstadt unterwegs. Er hat eine Frau von hinten an die Brust gefasst. Die Geschädigte 36-Jährige rannte daraufhin davon. Der Täter soll zwischen 25 und 30 Jahre alt sowie etwa 1,75 m groß sein, vermutlich Europäer.

Habe abgewaschen, war im Bad.
8.10 Uhr war es wolkenlos. Nur über dem Taunuskamm war eine geballte Wolkenansammlung. Es windete.
Habe aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen, wenig später Erdogan zum Erzählen.

Habe Anita gesehen, wie sie mit dem Auto wegfuhr.

Erdogan zog seine Schuhe vor dem Betreten des Hauses aus und stellte die Schuhe in den Hausflur.
Er erzählte, seine Frau Ipek sei sehr todkrank. Lange wird sie nicht mehr leben.
Mit seiner Tochter Inci gäbe es viele Probleme, oft Streit.

Habe Erdogan gesagt, „nächste Woche bin ich nicht da, bin ich in Dachau“.
Er hat mich mit alten großen erschreckten Augen angesehen. Sein Gesicht war nicht mehr so glatt wie anfangs. Viele Furchen zogen sich über sein Gesicht.
„Ich wohne dort in einem Hotel. Da passiert nichts“, beschwichtete ich ihn.

Ich ging einkaufen, Würstchen und Gemüse für Kartoffelsuppe.

Als ich zurückkam, sind Theresia und Erdogan gegangen. Sie gingen wie ein altes Ehepaar nebeneinander her, das sich nichts mehr zu sagen hatte.

Ich fuhr nach Eschborn, musste in der Apotheke etwas besorgen. Schmerztabletten.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nach der Apotheke sah ich um die Ecke zum Koreaner. Im Cafe habe ich in einer Gruppe Anita gesehen und Franz.

Habe das Gemüse geschnippelt und Kartoffelsuppe hergestellt, da hinein kamen klein geschnittene Brühwürstchen.

Franz kam 12.10 Uhr. Wir haben schweigend gegessen.

Nach dem Espresso hat Franz abgewaschen und ich fuhr nach Niederhöchstadt.

Ich habe Franz moralisch beigestanden, falls er Hodenkrebs hat und er nicht mehr lange zu leben hat.
Es war klar, dass er früher als ich stirbt. Männer sterben laut Statistik immer früher als Frauen. Männer werden etwa 70 Jahre alt, Frauen über 80.

So früh bräuchte er jetzt nicht sterben.
Ich wollte ihm die letzten Stunden erträglich machen, mit einer Kartoffelsuppe. Er isst so gerne.

Herbert habe ich auf dem Friedhof besucht.
Mit Männern habe ich kein Glück, die sterben alle so früh. Zum Glück habe ich Werner und Daniel. Die kommen mich regelmäßig besuchen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt, das Aquarium versorgt, dann Anita angerufen, gefragt, ob sie nach dem Aquarium und den Pflanzen sehen kann, wenn ich in Dachau bin?
Wird sie machen.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Es war locker bewölkt, dunstig, hatte 20 °C.

15.30 Uhr bin ich zum Kindergarten gegangen.
Der Opa mit dem Bauch war nicht da, sondern eine Frau holte den Jungen vom Kindergarten ab.
JJ war mit einem Dreirad wild im offenen Teil vom Kindergarten unterwegs.

Unterwegs war er ruhiger.
Dafür tobte er zu Hause mit den Spielzeugautos herum.
Diesmal hatte er es mit der Feuerwehr.
Ich baute aus Lego Garagen.

Ich hatte ihm einen Wasserjet als Spielzeug hingestellt. Als er ihn entdeckt hatte, ließ er ihn nicht mehr los, redete davon, als er einmal einen sah.

Seinen Aktionsradius dehnte er diesmal bis auf den Fitnessraum aus. Dort machte er auf einem Crosstrainer herum, oft lief er rückwärts.

16.55 Uhr kam Jimmy. Ich sagte ihm, Änächsten Mittwoch bin ich in Dachauñ
Jimmy meinte, ÄJJ hätte nächsten Mittwoch Fußball, 16.30 Uhr bis 17.30 Uhrñ
Dann werden wir uns wohl nur noch freitags sehen.

17.10 Uhr sind sie gegangen. JJ nahm den Wasserjet mit.

Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt.

Ich räumte auf und packte meine Sporttasche, aß etwas und entspannte mich vor dem Fernseher, döste etwas.
19.05 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz und Carmen waren schon da, als ich kam. sie waren ausgestiegen, unterhielten sich.
Nach mir kamen Magda und die Abteilungsleiterin in ihren Autos.

Alle sind zu Magda gegangen. Ich hielt mich im Hintergrund.

Franz gab ihr eine Plastiktüte und sie musste gleich nachsehen, was darin war.
Entweder sie wollte alle neidisch machen. Carmen meinte, Ädie hätte noch nie etwas von Franz geschenkt bekommenñ
Das wäre ja auch die Höhe. Ich bekomme auch nie etwas.

Vielleicht wollte Magda auch die Gemüter beruhigen.
Ein Zeitungsartikel war in der Tüte. Er handelte vom großen, meinem Verein, was dieser im Sommer ein Programm anbietet. Die vom kleinen Verein wollten nicht. Franz war enttäuscht, er wollte in den Sommerferien weiter trainieren.
Der kann nie genug bekommen.
War mir egal.
Dann waren noch ein Kulturprogramm von Eschborn und eine originalverpackte rote Eieruhr von Tchibo in der Tüte.
Damit konnte keiner etwas anfangen, Franz meinte, Ädie wäre für das Zirkeltrainingñ
Alle waren beruhigt. Es waren nichtssagende Dinge.

Ein Mann kam und sagte zu Franz, er hätte Magda auf den Summertime-Abenden gesehen. Franz war nicht dort. Da hätte ich mit Magda also hingehen können.

Magda machte viele Dehnungsübungen.
Sie wirkte entspannt. Vielleicht hat sie sich gut mit Erich vertragen.
Die meisten Felder waren nicht mehr gelb von geerntet, sondern braun, von gepflügt.

Wir haben etwas früher aufgehört und Franz hat am längsten mit dem Umziehen benötigt. Carmen war bereits gegangen.
Fast alle standen noch auf dem Parkplatz. Nur die Abteilungsleiterin, Carmen und Franz waren gegangen, ich fuhr dann auch. Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

Es war dunkel und wolkenlos. Den Mond habe ich nicht gesehen.

⌐ ¬ ⌐ ¬ ⌐ ¬ ⌐

Niederhöchstadt

21.10 Uhr war ich zu Hause, aufgeräumt, geduscht.
21.50 Uhr lag ich im Bett.
Ich war müde.
Um 8 Uhr hatte ich morgen einen Termin bei der Fußpflege.
Einschlafen konnte ich nicht sofort.
Ein Flugzeug habe ich durch das geschlossene Fenster gehört. Das Fenster ließ ich geschlossen, die Luft war so kalt. Ich muss mir unbedingt etwas Wärmeres anziehen, beim nächsten Wechsel.
Für Dachau werde ich mir etwas Wärmeres mitnehmen, außerdem brauche ich neu Strümpfe, die alten werden dünner und löchrig. Ich ziehe lieber Strümpfe als Nylons an, auch wenn Nylons die Männer mehr anmacht.

⌐ ¬ ⌐ ¬ ⌐ ¬ ⌐

Niederhöchstadt, Donnerstag, 10. September

Einmal war ich nachts wach, als es noch dunkel war. Aufgestanden bin ich nicht und trotzdem eingeschlafen.

Dann wurde ich wieder wach und musste auf die Toilette, tat ich dann.
Es war 3.40 Uhr.
Der Himmel war klar, man sah gut die Sterne. Den Mond sah ich nicht.

Vermutlich bin ich wieder eingeschlafen aber nicht mehr so durchgängig.
War ich wach, habe ich an Werner und Annette gedacht. Bei denen läuft nichts mehr. Die sind viel mit den Ilvesheimern zusammen, was ich gut finde, wenn Bruder und Schwester sich vertragen, aber nicht so. Die sind wie ein junges Ehepaar, sind im Bett zusammen. Nicht dass ich neidisch bin. Aber Werner gehört zu Annette und Lisa zu Georg.
Georg und Annette haben sicherlich auch Bedürfnisse.
Zu Georg habe ich keinen Draht mehr. Ein Mann! Er ist machohafter als sein Vater.
Annette verstehe ich eher. Sie ist eine tüchtige Frau mit einem schwierigen Sohn. Suzanne ist ihr gelungen.
Kevin war bestimmt Werners Idee.

Ich habe mehr gedöst.
5.10 Uhr wurde ich wach, weil ich trotz geschlossenem Fenster ein Flugzeug hörte.
5.50 Uhr. Es ist immer noch dunkel.
5.55 Uhr bin ich aufgestanden und ins Bad. Im Osten ist es schon rot auch ohne Sonne.
Heute ist wieder ein anspruchsvoller Tag.

Nach dem Bad Zeitung geholt, Frühstück gemacht, gefrühstückt, Zeitung gelesen. Es geht nur noch um Flüchtlinge. Ich weiß nicht mehr, was ich davon halten soll. Das Positive überwiegt noch, noch habe ich nichts Negatives erlebt.
Abgewaschen.
7.35 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren.

⌐ ¬ ⌐ ¬ ⌐ ¬ ⌐

Eschborn

Auf den Straßen, auf denen ich fuhr, waren zahlreiche Schulkinder zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs. Es schien, als gäbe es überall Schulen.

Ich war zu früh dran, hörte aus dem Behandlungszimmer lachen.
Ich bin noch etwas herum gelaufen. Das war der Bereich, wo früher einmal eine Turmburg stand. Jetzt sieht man davon nichts mehr.

7.55 Uhr habe ich geklingelt und wurde bald ins Haus gelassen. Draußen war es frisch.
Ich durfte im dunklen Warteraum Platz nehmen.

Meine Vorgangerin ist 8.05 Uhr gegangen.
Die Fußpflegefrau geht bald in Urlaub. Wir haben davon erzählt und von ihrem New York Aufdruck auf ihrem T-Shirt. Sie erzählte, wie die US-Amerikaner in den USA sind, oberflächig. Ich war nie in den USA.

Es war teilweise schmerzhaft, wie sie an meinen Zehnen herum geschnippelt hat. So würde ich nie mit mir umgehen.
Dann hat es an der Haustür geklingelt. Es war 8.25 Uhr.

Sie beeilte sich und ich war 8.30 Uhr fertig. Ich bin wohl der Lückenfüller. Das hasse ich schon immer.
Sie wollte mit mir einen neuen Termin ausmachen. Ich sagte das geht nicht. Ein Bekannter hat Krebs und ich muss den betreuen. Da habe ich keine Zeit bzw. ich muss erst sehen, wie sich alles einspielt.

Ich habe noch eine Fußcreme auf Schaumbasis gekauft. Damit die nach mir kommen, auch warten müssen.

Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen

Ich fuhr dann einkaufen und musste nur darauf achten, wegen dem Haltbarkeitsdatum, wenn wir in Dachau sind.
Alles ging gut. Habe Taxis für JJ gekauft und in die Spielzeugkiste gelegt, damit er sie nicht gleich sieht.

Als ich zurückkam, war Theresia noch am putzen. Um 11 Uhr ist sie wieder gegangen.
Habe gesagt, Ănächste Woche bin ich nicht da, bin ich in Dachau, komme Donnerstagnachmittag zurückñ
Sie wußte es bereits, hatte gehört, wie ich es gestern Erdogan gesagt habe.
Theresia wollte freitags kommen.

11.30 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

Es war locker bewölkt, hatte 20 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Hintereinander sind wir in die Tiefgarage gefahren.
Franz war einkaufen.
Er hat mich gefragt, ob ich ihn zum Fahrradgeschäft nach Sossenheim fahren könnte. Sein Fahrrad sei fertig.

Ich erfüllte ihm den letzten Wunsch, so großherzig wie ich war und sagte kurz zu.
Für 13.20 Uhr haben wir uns in der Tiefgarage verabredet.
Es ist schon hart jemanden zu sehen, der bald stirbt.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Die Teilnehmerinnen haben von ihren Urlauben erzählt.
Ich habe es leicht angehen lassen, damit es sieh nicht so erschreckt. Magda hatte damit gestern auch Erfolg.
Habe wie Magda früher aufgehört.

Habe gesagt, Ămorgen bin ich nicht da, begleitete jemand zum Urologen, der wohl Hodenkrebs oder Prostatakrebs hatñ
Jeder kannte einen Mann, der so etwas hatte. Sie waren alle sehr mitfühlend.
Es hat mir Trost gegeben.
Es ist nicht leicht, jemanden zu verlieren, den man meistens gehasst hat.

Nach der Gymnastik habe ich noch geduscht, er soll mich frisch in Erinnerung behalten.

_ _ _ _ _ _ _

Wir sind dann nach Sossenheim gefahren. Ich bin gefahren mit meinem Auto.
Er hatte eine kleine Fahrradtasche und seinen Helm dabei.

Wir haben über belangloses geredet. Morgen wollten wir uns beim Urologen treffen.
Ich wollte nicht mit ihm gesehen werden, sagte, Ăch hätte so viel zu tun, ob wir uns direkt beim Urologen treffen könnten?ñ

Er wollte mich anschließend zu Heidi und Paul einladen.
Essen musste ich auch.

_ _ _ _ _ _ _

Sossenheim

Franz hatte den Reparaturauftrag nicht dabei und der Servicemann verlangte einen Ausweis.
Es hat 271 Euro gemacht. Weil es eine Reparatur war, musste man bar bezahlen.
Franz nahm noch eine Standluftpumpe für 30 Euro mit.

Dann sind wir ins Lager zu dem Fahrrad gegangen, was einmal meines war.

Franz ist schier geplatzt vor Wut.
Der war echt peinlich.
Franz meinte, Äsie sollten ein dickeres Reifenventil einbauen und jetzt ist das gleiche noch drin. Eine Inspektion haben sie gemacht und viel Fehlerhaftes entdecktñ
Franz meinte, Ädas Rad sei noch keine 300 km gefahrenñ

Letztendlich blieb es dabei, bei dem dünneren Ventil.

Ich fuhr nach Hause. Habe Franz im Rückspiegel gesehen, der fuhr sehr wackelig. Wenn der so fährt, wird der noch überfahren.
Er wollte noch Wanderfotos abholen und sich neue Wanderschuhe kaufen.
Das macht der jetzt, wie es Sommerschlussverkauf gibt. Der ist so knausrig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe mich nach dem anstrengenden Tag vor dem Fernseher entspannt.

Zwischendurch habe ich mit einem Onkel telefoniert, der mir schwungvoll eine Urlaubspostkarte schrieb.
Er ist nur zehn Jahre älter als ich. Seine Frau ist schon gestorben. Er ist ständig unterwegs und in vielen Vereinen aktiv.
Wir haben auch schon miteinander geschmust. Intim waren wir nicht.

Habe dann gebadet und an den Onkel gedacht und mir vieles vorgestellt.
Um 18 Uhr kam ein Anruf vom Flüchtlingsrat5. Es ging darum, wie man Flüchtlinge in den Verein integrieren könnte.
Wir haben einige Zeit gesprochen.

Dann Abendbrot vor dem Fernseher.

Es war wechselhaft, mal mehr, mal weniger Wolken.

20.15 Uhr bin ich ins Bett und habe noch gelesen.
Der Himmel war bedeckt.

Um 22.10 Uhr habe ich das Licht ausgemacht. Das meiste, was ich gelesen habe, habe ich nicht registriert, immer musste ich an den Onkel denken.
Mit dem Wissen von jetzt, könnten wir viel mehr machen.
Er ist ein Stiller und Schüchterner, den man führen muss.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 11. September

Nachts wurde ich durch Geräusche wach.
Es war meist Sven, wenn er nach Hause kam. Es war immer nur kurz, wenige Minuten.

Ich war wach und ging auf die Toilette. Es war 2.15 Uhr. Es war dunkel und vereinzelt sah ich ohne Brille Sterne. Einige.

Ich schlief wieder ein und als ich wieder wach wurde, war es immer noch dunkel. Diesmal sah ich viele Sterne.
Endgültig aufstehen wollte ich noch nicht.
Ich blieb liegen und dachte an den Onkel. Es hat mich ein wenig aufgeregt, erregt, aber zum Schlafen reichte es nicht. Ich döste.

6.25 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war gering bewölkt.

Das Übliche.
Die schreckliche Geschichte in den USA vom 11. September haben sie in der Zeitung vergessen, dafür viele Geschichten von Flüchtlingen. Das ist ein Thema, das alle bewegt.

7.50 Uhr war es gering bewölkt. 44 % Luftfeuchtigkeit, 994,5 hPa, innen 22 °C und außen 14 °C.

Abwasch, Bad.
Habe Anita aufgeschrieben, was alles zu erledigen sei, Pflanzen, Aquarium. Für das Aquarium habe ich kleine Portionen vorbereitet, in Aluminiumfolie gewickelt und farbig beschriftet.
Bei Franz wird es sein Sohn machen und im Verein ist jemand von der Geschäftsstelle.

Habe Aquarium und Pflanzen versorgt.
Das Haus würde bis auf Sven leer sein.

Ich habe Sven eine Nachricht hinterlassen, wo ich zu erreichen sei.

Habe Anita gesehen, wie sie um 9 Uhr mit dem Auto weggefahren ist. Sie hatte eine helle Jacke an.
Habe aufgeräumt und gesichtet, was ich für München mitnehmen werde.

Ich bin auf den Friedhof, dann nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz kam 10.45 Uhr.
Wir haben uns kurz zugenickt. Sonst denkt der, ich will was von dem. Will ich nicht. Nicht von dem.
Ich dachte, ich komme zu ihm nach Hause, falls er vorher zusammenbricht und ich stehe dann beim Urologen vergebens da, auch wenn ich den jungen Urologen sehen wollte.
Der hat Schweigepflicht, wenn ich mit Franz dort erscheine.

Habe Sudoku gemacht.
Es kam ein Telefonanruf von Meggi. Sie sagte für Sonntag ab. Johannes würde es schlecht gehen.

11.10 Uhr kam Franz wieder. Er war umgezogen und wir sind zum Urologen gegangen.
Wir gingen immer mit Abstand. Entweder ich vor ihm oder er vor mir.
Jemand der uns sah, hätte denken können, das ist Zufall. Außerdem haben wir nichts gesprochen.

11.25 Uhr waren wir beim Urologen.
Er hat uns beide herzlich begrüßt, mich mehr als Franz. Seine Frau ist bei uns im Verein.

Franz hat nur zugehört, ich habe Fragen gestellt. Habe mein ganzes Wissen aus dem Internet ausgespielt und die beiden Männer beeindruckt.
In knapp zwei Wochen wird bei Franz eine Biopsie gemacht. MRT braucht er nicht, fand ich nicht so gut. Was passiert mit dem vorderen Teil der Prostata?
Franz ist immer alles egal, läßt alles treiben, will es nur schnell hinter sich bringen.

Danach sind wir in die Unterortstraße gegangen, wieder leicht versetzt beim Gehen.
Wir haben im Innenhof von Heidi und Paul gegessen. Anfangs in der Sonne war es warm, ohne Sonne wurde es merklich kühler.
Er hat mich zum Essen eingeladen und hatte nicht genug Geld dabei.
Er musste noch zusätzlich Pommes frites essen. Der ist richtig verfressen.

Unsere Wege haben uns dann nach dem Essen richtig getrennt.
Ich kauft mir von Stephan King ein neues Buch ÄFinderlohnñ, während er auf die Bank ging, Geld für München und Geld für Heidi und Paul zu holen.

Zu Hause bei ihm haben wir aufgetauten Zwetschgenkuchen gegessen und Kaffee dazu getrunken, ich vor dem Fernseher, damit er mir nicht zu nahe kommt. Er saß am Esszimmertisch.

Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt, hatte dort noch viel zu tun.
Es wäre bei ihm bestimmt kritisch geworden. Sein PC stürzte immer wieder nach wenigen Minuten ab.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.15 Uhr war ich zu Hause, habe mich auf der Terrasse entspannt und gelesen, dann meinen Koffer gepackt.
Es war locker bewölkt.

15.25 Uhr hatte es 40 % Luftfeuchtigkeit, 23 °C innen, außen 24 °C und 994 hPa.
Ich ging dann um JJ vom Kindergarten abholen.
Jimmy war auch da.
Der Mann mit dem Bauch auch.
Eigentlich hat jeder Bauch, der etwas mehr.

Wir haben zusammen Eis gegessen, JJ hat eine Schokoladeneiskugel in der Waffel gegessen, Jimmy und ich haben Cappuccino getrunken.

Ich bin nach Hause gegangen und habe Anita die Haus- und Wohnungsschlüssel gebracht. Wir haben uns kurz unterhalten. Leo saß vor dem Computer und hat Spiele analysiert.
Dann fuhr ich nach Eschborn.
Es war locker bewölkt, hatte 20 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.50 Uhr war ich in seiner Wohnung.
Franz mit dem Enkel war kurz davor gekommen, erzählte er.
Franz erzählte, er hätte seien Laptop zu einer Fachfirma gebracht und hätte sich seine Brille richten lassen und einen Sonnenschutzaufsatz für die Brille gekauft. Seine Augen würden oft tränen und brennen.
Mit dem zu leben, muss man in Tränen ausbrechen.
Der redet immer so viel. Der hat sonst keinen.

Kurz darauf kam der Sohn von Franz.
Franz hat ihm gezeigt, was während seiner Abwesenheit zu tun ist. Franz hatte alles aufgeschrieben, ich habe zugehört und zugesehen, wir waren auch auf dem Balkon, da habe ich mich im Hintergrund gehalten, damit mich keiner sieht.
Das Verhältnis von Franz und seinem Sohn war gespannt, habe ich gespürt.

Als alles besprochen war, ist Franz, mit Wander- und GehTreffschuhen, in der Tüte gegangen. Er wollte nach Bad Soden fahren, hatte einige Reklamationen.
Der reklamiert immer alles. Mit dem ist nicht auszuhalten.

Ich war, mit dem Sohn von Franz und dem Enkel von Franz, alleine. Die beiden sind bald gegangen. Ich kannte die nicht so.

Ich habe vor dem Fernsehen alleine Abendbrot gegessen, Franz war noch unterwegs.

Als er um 18 Uhr kam, hat er aufgeräumt, in der Küche Abendbrot gegessen und mich in Ruhe gelassen.

Habe das Fernsehprogramm angesehen.

19 Uhr. Nur noch wenige Wolken waren am Himmel.
Als ich auf die Toilette musste, habe ich nachgesehen, was der macht. Er hat sich Atlanten von Deutschland und München angesehen und markiert.

Er kam 20.15 Uhr ins Wohnzimmer. Der kommt immer zu spät.
Wir haben uns aus seinem Archiv etwas angesehen ÄAus der Kurve getragenñ
Franz hat gleich gesehen, das spielte in Frankfurt zwischen Westbahnhof und Galluswarte. Auch das von Offenbach spielte dort, am Westbahnhof.
Die Geschichte hat der Franz vermutlich gar nicht mitbekommen, der kennt nur Karten und Orte.
Ein junger Mann stand unter dem Verdacht, einen kleinen Jungen umgebracht zu haben und zog von dem Ort weg.
Er lebte in Frankfurt mit einer Lehrerin zusammen.
Irgendwie waren in dem Film alle durch geknallt, so sind die Frankfurter.
Letztendlich kam heraus. Der junge Mann, der Verdächtige, war nicht der Kindstöter. Es war ein anderer junger Mann.
Die jungen Männer sahen alle gut aus. Die Frauen wirkten blass, Frankfurterinnen halt.
Wir sahen uns Nachrichten in HR3 an, dann im Zweiten. Franz mit seinem Tick der Nachrichten.
Er meinte zwischendurch, an seinem Laptop ist vermutlich etwas mit der Kühlung.

Wir sind beide um 22.45 Uhr ins Bett, jeder in seines. Ich war vorher im Bad, er nicht.
Schlafen konnte ich nicht. Bei dem gibt es mehr Geräusche als in Niederhöchstadt.
Franz hatte gemeint, seit der ägyptische Junge am Dienstag in die Schule kam, ist es abends ruhiger. Ich hatte nach 22 Uhr nichts mehr gehört.
Um mich zu ärgern meinte er, er hätte heute im Fahrstuhl zwei dunkelhäutige Frauen getroffen, die perfekt deutsch sprachen. Franz vermutete, sie kamen vom dem indischen Kontinent.
Was der immer denkt.
Der hat bloß Frauen im Kopf. Mich vergisst der total und wenn, dann seine linkischen Umarmungen, die ich nicht ausstehen kann, nicht von dem.
Der bringt mich immer wieder hoch.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 12. September

Ich musste nachts auf die Toilette.
Damit er nicht wach wurde und etwas von mir will, bin ich bei Dunkelheit auf die Toilette.
Bei dem ist es nie richtig dunkel. Frankfurt strahlt, der Flughafen, die vielen Straßenlaternen.

Wenn ich auf der Toilette sitze, muss ich jedes Mal an Tromsø denken.
Da hat der mich bei Dunkelheit glatt übersehen.

Es gab vier Kirchturmschläge. Es war also vier Uhr.
Eine S-Bahn war zu hören.
In einigen Fenstern der umliegenden Hochhäuser brannte Licht.
Die Straße vor seinem Haus war trocken.

Das Haus gehört dem nicht, der wohnt zur Miete hier. Das ist so ein armes Würstchen. Er ist aber schuldenfrei, habe ich überprüfen lassen.
Werner hat Schulden wegen der Steuer.

Es war locker bewölkt, einzelne Sterne waren zu sehen.
Bei uns in Niederhöchstadt wäre es bestimmt wolkenfrei.

Schlafen konnte ich nicht.
Mir fiel ein, wir hätten auch die Fahrräder mitnehmen können, da hätte er sich allerdings mehr bewegen müssen.

5.10 Uhr. Bei dem ist es immer so lange dunkel. Man sah orangefarbene Straßenlaternen der umliegenden Orte. Nur die Wegbeleuchtungen zu den umliegenden Hochhäusern sind weiß.
Eine S-Bahn ist zu hören. Die kommt aus Frankfurt.

Bei dem Film gestern Abend hat der Vater den eigenen Sohn als Täter erschossen, im Wald. Der Vater wusste von der Tat, hat immer geschwiegen.
Der vermeintliche Täter war es nicht.
Ich habe noch gedöst.

6.45 Uhr war allgemeines aufstehen.

_ _ _ _ _ _ _

Wir hatten nichts geplant oder festgelegt, wann wir fahren.
Ich habe nur gewartet.
Erst wollte ich auf die Gästetoilette, da war aber das Fenster offen zum Lüften.
Ich bin dann im Bad auf die Toilette. Das wäre sowieso näher zu meinem Zimmer gewesen. Aber so bin ich, immer rücksichtsvoll, stelle meine Interessen zurück.
Es hat gebrannt und im Urin war Blut. Ich hatte meine Blasenentzündung wieder. Jetzt habe ich so viel getan, die Milchsäurezäpfchen, das Melkfett.

Franz holte die Zeitung, ich bereite das Frühstück zu.
Schleierwolken waren am Himmel. Es war dämmrig. Krähen waren zu sehen.

Wir haben zusammen gefrühstückt, dann hat er Zeitung gelesen.
Vielleicht hat er vergessen, dass wir heute noch verreisen.

Er wollte über dem Fernsehfilm reden, ich nicht. Ich will morgens meine Ruhe wie in Niederhöchstadt.

Er hat dann Zeitung gelesen und ich musste öfters auf die Toilette.
Er hat dann abgewaschen und abgetrocknet. Ich bin ins Bad und habe seine Blumen versorgt, sonst wird der nie fertig.

Ich habe dann gepackt. Das meiste hatte ich schon in Niederhöchstadt gepackt.
Den Kosmetikkoffer, ein roter Hartschalenkoffer, habe ich mit neuen Tuben und Flaschen aus seinem Sortiment beladen.

10.45 Uhr sind wir in die Tiefgarage gefahren.
In der Tiefgarage habe ich festgestellt, ich hatte meine Ringe vergessen.
Darauf fällt der immer rein. Ich durfte noch einmal in die Wohnung, alleine. Er wollte das Auto hinausfahren.

Eigentlich wollte ich Andreas und Daniel anrufen, ließ es dann sein. Hans hätte ich bestimmt angerufen. Werner hätte ich noch anrufen können aber so schnell konnte der nicht da sein.

Als ich auf die Straße kam, stand sein Auto vor dem Haus.
Keiner war zu sehen, was mir Recht war.

10.55 Uhr sind wir gestartet.

_ _ _ _ _ _ _

Nach 70 km, im Spessart, eine Autobahnbaustelle auf der A3. Der Verkehr floss immer träger bis die Blechströme standen. Vermutlich war weiter vorne ein Unfall passiert.

Wir standen.
Ich rückte ganz nach außen, ließ ihm freie Sicht und versuchte aus seiner Reichweite zu kommen.

Wäre Hans am Steuer gewesen, wäre ich zu ihm gekommen und er hätte mich untersuchen dürfen.
Aber Hans war tot.
Er war zu untreu. Uschi war ok, die war seine Frau.

Dann kam ein Polizeifahrzeug.

Irgendwann rollte es wieder. Wir fuhren dann nur bis zur Raststätte Spessart. Ich musste auf die Toilette. Mit Hans wäre noch mehr passiert.
Wir sind also nur bis Weibersbrunn gekommen, zu unserem ersten offiziellen Halt.
70 Cent kostete der Toiletteneinlass, 50 Cent bekam man vergütet.

Wir haben noch etwas gegessen und getrunken. Das gefällt dem Franz.
Allerdings machte er beim Essen Ärger. Erst wollte er chinesische Nudeln.
Der chinesische Koch hatte zu tun und musste erst noch drei Schüsseln säubern. Das wurde Franz zu lange und nahm sich etwas anderes. Bratwurst mit Kartoffelsalat.
Ich aß nur Bohnen, ein Brötchen und trank einen Kaffee dazu.

Als wir die Raststätte verließen, hat er mich noch genötigt, ein lederndes Armband herauszusuchen, das er bezahlte. Es hat gerade 6 ú gekostet. Der ist so knausrig. Vielleicht will er mit mir in Dachau Lederriehmenspielchen machen.
Nicht mit mir. Ich bin nicht so eine.
Mit Hans hätte ich es gemacht.

Er hat mich dann gelobt, wie ich aussehe.

12.30 Uhr fuhren wir weiter.

_ _ _ _ _ _ _

Franz fuhr schnell, so zwischen 120 und 150 km/h als wolle er jemanden abschütteln.
Werner könnte er nicht abschütteln. Werner würde mich überall finden, hat mich auch an der Ostsee gefunden. Ein braver Junge. Er weiß, was seine Mutter von ihm braucht.

Nach knapp 80 km musste ich wieder auf die Toilette.
Falls uns jemand folgt, damit er mich auch findet.

Wir waren im Rasthof Haid Süd bei Kleinlangheim. Kannte ich nicht.
Ich aß ein Eis und sah mich um, ob ich jemanden kenne.
Ich kannte keinen.

Er aß ein Früchteplunder und wollte mir etwas abgeben. Weil er aber so ungeschickt ist, rutschten die Früchte auf den Boden und waren ungenießbar verschmutzt. Er trank Latte Macchiato dazu.
Wir saßen draußen.

Etwa um 14 Uhr fuhren wir weiter.

Bevor wir die Autobahn bei Oberschleißheim verließen, haben wir die Alpen gesehen. Er tat so, als hätte er sie dahin getan.

Auf der Straße nach Dachau ist er irgendwo zu früh abgebogen und fuhr etwa 5 km weiter. Ich sagte nichts und die Wirkung war dadurch größer.
Der ist peinlich.

_ _ _ _ _ _ _

Dachau

15.55 Uhr waren wir im Hotel.
Auf dem Hotelparkplatz meinte er, wir wären 410 km weit gefahren.
Werner fährt viel weiter für mich.
Es hatte 26 °C.

Wir hatten klimatisierte Räume in der dritten Etage. Unsere Zimmer lagen nebeneinander, wollte er so. Wenn er alleine ist, fürchtet der sich.

Mit der Klimaanlage hatte es im Zimmer 21,5 °C.
Aus dem Zimmer hatte man einen Blick nach Osten, auf den Parkplatz, Gewerbeansiedlung und im Hintergrund etwas Grün.

Dachau liegt im Westen, vom Hotel aus gesehen. Allerdings lag da eine vierspurige Straße auf der Seite vom Hotel.
Franz hat die beiden Zimmer gleich für uns bezahlt.

Nach dem Auspacken brauchte ich Ruhe, habe ich ihm gesagt. Alleine!

Es ist ein großes Hotel mit vielen Zimmern. Vielleicht hat mich jemand gesehen und will mich kennenlernen.
Die meisten bleiben wohl nur eine Übernachtung, zum Kennenlernen reicht das.

Im Zimmer sind zwei Betten, für eine Person.

Schleierwolken waren am Himmel.
Ab und zu hört man leise ein Flugzeug, leiser als in Niederhöchstadt.

Wir haben das einzige rote Auto auf dem Parkplatz.

Das Hotel, liegt in einem Gewerbegebiet. Die angrenzenden Straßen haben alle Parkbuchten und sind mit Lastwagen besetzt. Das hat mich an den polnischen Michael erinnert. Rügen. Der hatte einen großen Sattelschlepper mit großem Schlafteil. Beim Anblick der Lastwagen und den Erinnerungen wurde ich fast sentimental.

Ich habe mich dann hingelegt.
Es kam wohl keiner oder die Zimmertüren sind zu dick und man hört das Klopfen nicht. Das wird es sein.

Ich schwelgte in Erinnerungen und döste dabei ein, dabei hat es wie verrückt gekribbelt.

17.30 Uhr betrachtete ich die Realität und stand auf, zog mich an, eine weite Jeans, ein bedrucktes T-Shirt mit rundem Halsausschnitt. Im Stehen sah man nichts, nur meine Halskette.

In der Hotellobby ließ sich Franz einen Plan von Dachau geben und eine Empfehlung, wo man Essen gehen könnte. In der Altstadt.

Wir fuhren mit dem Auto erst auf der Alten Römerstraße nach Süden, dann auf der Schleißheimer Straße nach Westen. Links war ein Stadtteilfest, etwas mit einem langen Tisch. Dahin strömten viele Menschen. Pendelbusse standen da.
Wir fuhren in die Innenstadt von Dachau, unter der Bahn durch, dann rechts ab auf der Martin Huber Straße zur Amber. Dort stellten wir das Auto ab und gingen noch ein wenig ebenerdig, dann über zahlreiche Treppenstufen hoch zur Altstadt zur Konrad-Adenauer-Straße.
Im unteren Stadtteil waren viele, hier wenige Menschen zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Die Altstadt war sehr schön. Es gab verkehrsberuhigtes Kopfsteinpflaster. Hier waren nur 30 km/ h erlaubt. Wir waren zu Fuß. Erst sind wir nach rechts in der Konrad-Adenauer-Straße gegangen und fanden kein Lokal, das uns zusagte. Dann sind wir nach dem Treppenaufgang nach links, leicht bergan gegangen.
Die alten Häuser waren ohne Fachwerk dennoch schön. Es war eine bayerische Atmosphäre mit blau weißen Flaggen.

Ein Biergarten hat uns angemacht, wo wir noch alleine waren.
Damit konnte man mich besser sehen, als wenn man in der Masse untergeht.
Es war der Biergarten eines Altstadthotels ŽZieglerbräuñ
Den jungen Servicemann verstand man gut, die übrigen Bayern weniger.
Wegen dem jungen Mann hätte ich mir ein Dirndl anziehen sollen.

Weil ich da saß, kamen noch andere. Ich spürte deren Blicke.
In der Nähe war ein Tisch mit Einheimischen, sah aus wie Klassentreffen, die redeten unverständlichen Dialekt. Die Männer haben alle einmal zu mir gesehen. Ich sah keinesfalls aufreizend aus oder schwelgte mit üppigem, wogendem Brüsten und Dirndl. So eine bin ich nicht.
In mir sah man die wahren Werte, die Hans leider nicht zu schätzen wusste. Ein Jammer.

Ich aß Salat, Franz Kässpatzen. Er trank erst Almdudler, das ihm nicht wie vor 60 Jahren schmeckte. So alt ist der schon.
Der junge hübsche Kellner empfahl Franz alkoholfreies Weißbier.
Ich hätte dem Kellner auch etwas empfehlen können, falls Franz auf die Toilette hätte gehen müssen. Er musste nicht.

Wir sind dann noch durch die Altstadtgassen gegangen, die ruhig war, weil der meisten wohl an dem langen Tisch waren.
Es gab viele Geschäfte, Mode und Schmuck. Franz wollte mir viel kaufen, weil alle Geschäfte geschlossen hatten. Es gab eine stattliche Kirche und zahlreiche offenen Gaststätten mit gutbesuchten Biergärten. Hier sahen wir zwei Lederhosenträger mit strammen Wadeln. Ich hätte sie gerne angefasst.

Die Häuser zeigten verschiedene Baustile, die mich wieder schwach werden ließen oder der Franz hat mich angesteckt mit seinen Träumereien. Wir haben uns Häuser ausgesucht, wo wir leben würden, gemeinsam. Bis mir einfiel, das wäre zu weit für Daniel, Andreas oder Georg.
Bei Peter war es egal, auf welchem Flugplatz der landet, ob in Frankfurt oder München. Werner könnte mich auch nicht jeden Samstag besuchen.

Wieder im Auto machten wir noch eine kleine Stadtrundfahrt. Für eine richtige Stadtrundfahrt ist der Franz zu knausrig.
Überall gab es kleine Stadtteile mit Einkaufsmöglichkeiten und Gaststätten. Franz wollte einfach nicht anhalten.

19.45 Uhr waren wir wieder im Hotel.

Wir verabschiedeten uns im Hotelflur vor unseren Zimmern.
Ich hätte ihn noch fragen können, ob er meine Briefmarkensammlung sehen möchte, die ich noch nie besessen hatte.
Ich könnte ihm die bezaubernde Unterwäsche zeigen können, die ich extra für ihn gekauft hatte, falls er sich aufraffen kann, mich zu begehren.

In meinem Zimmer alleine, habe ich mich umgezogen und meine Unterwäsche bewundert, transparent und feinste Spitze und sündhaft teuer. Ich bin nicht so wie der.

Habe mir die Nachrichten angesehen, dann in RTL einen Spielfilm bis zum ersten Werbeblock nach 25 Minuten. Da ging es auch ums Tanzen. Und wie die getanzt haben. Da hat es ganz stark gekribbelt. Die Männer waren fast alle interessant.
Franz dagegen hat ein Bauch, als wäre er im 9. Monat schwanger.

Habe geduscht wie üblich.
Die Dusche war interessant, schwarze Schieferauskleidung ohne Türen.

Das Zimmer und die ganze Hoteleinrichtung war holzig eingerichtet, es sollte wollte alpinischtich sein.

Vor dem Hoteleingang, der in der Nähe des Zimmers lag, standen viele Menschen und rauchten.
Der Rauch kam nicht bis zur dritten Etage, die Stimmen schon.

Ab und zu hörte man leise ein Flugzeug.

21.25 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Wäre jetzt nur Daniel hier. Mit dem könnte man jetzt richtig genießen ohne dass der gleich will.

Ich habe eine Weile wach gelegen und gedöst. Dann fuhr ein Möchtegern-Rennfahrer durch die stillen Straßen. Hans hätte hier gekonnt. Ich hätte ihn alles gelassen.
Ich bin bald eingeschlafen. Es war ein anstrengender Tag, den ganzen Tag Franz.
Die Augen haben mir gebrannt, wohl wegen dem Ozon.

_ _ _ _ _ _ _

Dachau, Sonntag, 13. September

Ich wurde wach.
Der Himmel war schwarz, auf dem Parkplatz war es hell. Ich hatte einen blickdichten Vorhang weit zugezogen.

Den Weg zur Toilette habe ich gefunden, die Lichtleiste weniger schnell. Ich bin gewohnt, nachts ohne Licht zur Toilette zu gehen.
Als ich von der Toilette habe ich mir alles genau und in Ruhe angesehen und die Lichtleiste gefunden. Sie war direkt neben dem Bett.
Es war 2 Uhr.

Das Bett ist schmaler als zu Hause, dafür steht noch ein zweites daneben, allerdings mit einem kleinen Zwischenraum von etwa 20 cm.
Die Matratze ist erfreulich fest, schmiegt sich aber nicht an meine Konturen. Ich habe welche, ein Gebärfreudiges Becken, schmale Hüften und oben etwas mehr.
Das Kopfkissen ist sehr volumig und ist mir zu fiel.
Die Klimaanlage läuft und gefährdet meine Gesundheit wegen einer Erkältung.

Es gab ein kleines Schildchen, darauf stand, wie ich die Klimaanlage ausschalten konnte. Tat ich so. (dem Franz habe ich es zeigen müssen, dem Herrn Ingenieur).
Ich bin wieder eingeschlafen, ohne Klimaanlage. Ich bin praktisch veranlagt.

Irgendwann wurde ich wieder wach, wälzte mich hin und her und musste aufpassen, nicht aus dem Bett zu fallen. Ich kann mich schnell umstellen und anpassen. Deswegen ist mir nichts passiert.
Es war 5.30 Uhr.
Sonntags um 5.30 Uhr steht man noch nicht auf.
Gestern Abend, als wir durch die Altstadt gingen, habe ich Franz vorgeführt, wie schlecht er die Karte der Altstadt lesen kann und ich es besser kann.
Männer mögen das nicht und bleiben dann auf Distanz, was ich mochte. Bei Franz.
Auch auf der Treppe war ich vor ihm und er hinter mir. Da sieht er mich einmal von hinten und wie leichtfüßig ich die Treppen hoch ging. Das war ein Triumph.

Heute wollen wir nach dem Frühstück zur Gedenkstätte des Konzentrationslagers fahren, dann nach München-Karlsfeld wegen der Miniaturausstellung. Deswegen sind wir eigentlich hier her gekommen. Wegen der Ausstellung hat der Franz eine Wanderung verschoben.

Irgendwann waren leise Flugzeuge zu hören.

Der Flughafen ist irgendwo im Nordosten.
Wir waren von Dachau in Südost.

6.10 Uhr hörte ich den ersten Rollkoffer vor dem Hotel.
Da ist jemand früh aufgestanden. Der hätte zu mir kommen können.
Auf dem Parkplatz war es dann wieder ruhig, als die Autotüren geschlossen wurden.

Die Hotelausstattung ist auf Holz getrimmt, sieht gut aus. Die kühle klare Ausstattung wird durch das Holz wieder warm.
Als ich gestern ins Zimmer kam, lag auf dem Kopfkissen ein kleines Beutelchen mit Gummibärchen. Erst wollte ich die dem Franz geben, aber der wird sonst immer dicker. Ich habe es für JJ aufgehoben.
Auffallend im Zimmer ist, es gibt keine geschlossenen Schränke. Alles ist offen.
Meine BHs habe ich nach vorne gelegt, damit der Franz sie sieht, wenn er einmal das Zimmer betritt. An mir sieht das viel besser aus.
Die Zimmertür ist schwergängig, da kann man fast verzweifeln und wirkt wie eine Tresortür. Öffnen kann man die Zimmertür nur mit einer Karte, die man an das Türschloss hält.
Im Bad ist alles da, auch ein Fön.
Alles wirkt modern. Auf dem Boden liegt ein dicker Sisalteppich.
Angeblich ist das Hotel ÄAlpstyleñ Mir kommt es mehr wie Wald vor.
Zur Begrüßung im Hoteleingang, gab es eine Flasche Mineralwasser 0,5 L. Ich nahm eines ohne Kohlensäure, Franz eines mit.

Das Zimmer weißt nach Osten, so kann ich jetzt den rötlichen Morgenhimmel sehen, der Kondensstreifen hat.

Weitere Rollkoffer verlassen das Hotel.
Ab etwa 6.25 Uhr hört man den Motor eines Busses. Auf dem Hotel Parkplatz steht einer.
Weitere Rollkoffer kommen. Nach etwa 5 Minuten wird der Motor des Busses abgestellt.
Stimmen sind vor dem Hoteleingang zu hören.
Vom Zimmerflur hört man nichts.
Es ist wohl eine belgische Reisegesellschaft. Sie schildern ihre nächtlichen Erlebnisse.

Feuchtigkeit liegt auf den geparkten Autos vom Hotelparkplatz.

Bin ins Bad.
Im 7 Uhr haben die Belgier wohl gefrühstückt. Um 7.25 Uhr wurde der Busmotor wieder gestartet und ein kurzes Hupsignal ertönte.

Ich war mit Franz frühstücken. Wir waren für 7.30 Uhr auf dem Flur verabredet.
Alles war ok.
An der Rezeption des Hotels haben wir nach den Öffnungszeiten der Gedenkstätte gefragt und sie sah im Internet nach.
Franz musste dann plumpe peinliche Komplimente machen und sie mussten höflicherweise lächeln.
Sein Halbarmhemd spannte über seinem Bauch.
Die Belgier waren meist schlank.

Der Himmel war blau. Nur ein paar Schleierwolken waren zu sehen.
Im Frühstücksraum war es ruhig.
Ein paar Jungs waren da, vielleicht fünf von je zehn Jahren. Die waren lebhaft, die Betreuer waren ruhig. Die hätte ich auf Vordermann bringen können. Aber Franz war ja da. Mit einem von denen hat sich Franz gestern Nachmittag an der Rezeption unterhalten. Da hat der schon Blicke auf mich geworfen und bei mir hat es gekribbelt.

Wir sind in einem neueren Industriegebiet mit viel Grün, grün von Bäumen.

Als ich auf das Zimmer komme, läuft die Klimaanlage wieder.
Ich bin ins Bad, Zähne putzen, mache ich immer, im Gegensatz von Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Ich wollte zur Gedenkstätte gehen, Franz fahren. Immer will der sich durchsetzen und wir fuhren.
Die machen um 9 Uhr auf. Eintritt kostet es nichts aber Parkplatzgebühren, 3 ú. 9.10 Uhr waren wir dort, auf dem Parkplatz.

Dann noch ein paar Minuten zu Fuß und wir waren auf dem Gelände der Gedenkstätte.
Davor war ein Fußballplatz, wo Jungs Fußball spielten. Karl konnte leidlich Fußball spielen, Werner gar nicht. Sie hatten kein Interesse daran. Werner hatte nur an mir Interesse.

Auf dem Gelände der Gedenkstätte waren anfangs nur wenige Menschen. Es wurden immer mehr, besonders viel Jugendgruppen waren da, auffallend die vielen Mädchen. Viel gelesen haben sie auf den Informationstafeln nicht. Vielleicht hatten sie sich zu Hause gut vorbereitet.

Die Lageratmosphäre war bedrückend und es nie auszuschließen, dass so etwas irgendwo wieder vorkommt.
Sie haben sich bei den Informationen auf Deutschland beschränkt.

Viele Länder hatten auch Lager, Zwangsarbeit. Vielleicht nicht diese Tötungsmaschinen, die irgendwann kamen.
Es stellte sich die Frage, wie wird man so? So abgebrüht anderen Menschen gegenüber, die einem nichts taten.
Der Mensch ist eine Bestie, jetzt mit Manieren. Im Extremfall wird es zum mordenden Tier das tötet.

Wir haben uns viel angesehen aber nicht alles.
Wir waren noch in einer Unterkunft für Lagerleute und bei den Kirchen, die nachträglich errichtet wurden.

Wir sind dann nach Karlsfeld gefahren zur Ausstellung.

_ _ _ _ _ _ _

Karlsfeld

Die Parkplatzsuche am Bürgerhaus war ein wenig aufregend.

Die Miniaturausstellung im Bürgerhaus war kleiner als gedacht und wir hatten ein anderes Sortiment erwartet, auch Hersteller aus dem östlichen Europa sowie Österreich. Da gab es niemand.
Nach ca. 30 Minuten haben wir die Verkaufsausstellung um 12 Uhr wieder verlassen.
Franz hat mir verschiedene Zeitschriften gekauft, die sich mit dem Thema Biedermeier beschäftigten.

Wir saßen im Biergarten vom Bürgerhaus-Restaurant ÄSteirer Stubnñ Dieser Teil lag am Eingang zur Ausstellung.
Viele von der Ausstellung nutzten dies zum Rauchen.
Die Servicekraft kam erst, als Franz sie holte. Sie wäre überlastet. Waren wir alle, ich mit Franz.
Franz aß Folienkartoffeln mit Lachs, ich einen Salatteller mit Scampispießen. Die Scampies waren nicht durch, sondern roh.
12.50 Uhr verließen wir den Biergarten und fuhren zum Schloss Schleißheim, um einen Kaffee zu trinken.

_ _ _ _ _ _ _

Schleißheim

Die Fahrt hat geklappt und bald hatten wir auch einen Parkplatz. Viele Menschen waren unterwegs, zu Fuß, mit dem Fahrrad oder im Auto.
Hier gab es große Schlossanlagen und große Parks und große Biergärten.

Eigentlich wollten wir ins Schloss-Restaurant-Cafe.

Es hatte 26 °C und war locker bewölkt.

Ein Schloss-Restaurant-Cafe gab es, war aber geschlossen, wegen Umbau. Es gab einen Biergarten ohne Bedienung und einen mit Bedienung. Wir wollten mit Bedienung.
Alle Tische waren besetzt, vielleicht nicht alle Stühle. Franz fragte eine Servicefrau, ob wir auch einen freien Tisch nehmen könnten, in einer abgesperrten Zone, wo keiner saß. Durften wir nicht. Dazu setzen wollten wir uns auch nicht.
Die Biergartenatmosphäre gefiel mir nicht, zu viele Menschen. Franz lächelte nur blöd.

So gingen wir in den anderen Biergartenbereich mit Selbstbedienung.
Cafe und Biergarten ist schon sehr abartig.

Wir gingen noch durch die große Gartenanlage, die keinen Eintritt kostete.
Die Anlage war sehr groß mit zwei sehr großen Gebäudekomplexen, die durch einen breiten, künstlichen Wasserlauf verbunden waren.

Die Grünanlagen wirkten ermattet. Sie litten unter Wassermangel.

Vor dem Lustschloss lag im künstlichen, flachen Wasserbecken eine dunkel abgedeckte Gondel.
Im Lustschloss sahen wir uns eine Porzellanausstellung an, zu der ich keine Lust hatte. Eine Bedienstete sagte etwas Unpassendes und ich war sehr schnell wieder im Ausgang. Franz folgte mir nicht so schnell, sah sich vieles genau an.
Ich konnte ihn dort alleine lassen. Hier gab es für ihn keine Opfer, obwohl er vor dem Lustschloss mit einer Rothaarigen aus Memmingen ins Gespräch kam. Aber deren Mann kam bald und so war dies erledigt.

In der anschließenden Grünanlage wollte Fran z mich küssen, das ich erfolgreich abwehren konnte. Falls uns jemand sieht, wusste er, ich war frei, nur nicht für Franz.

Der Himmel war jetzt grau bedeckt und im Westen war es fast schwarz.
Etwa um 15 Uhr waren wir wieder im Auto.

Ich wollte mit dem nicht weiter alleine sein und schlug vor, wir könnten nach Dachau auf den Schlossberg fahren, wo man einen guten Fernblick haben sollte.
Franz willigte ein und so fuhren wir nach Dachau.

Dachau

Auf dem Schlossberg, vor dem stattlichen Schloss eine Baustelle und ein Parkplatz.
Wir bekamen noch einen Parkplatz und der Parkscheinautomat war defekt.

Das Schlosscafe hatte nur wenige Tische im Freien und diese waren alle besetzt oder belegt.

Wir saßen dann im Biergarten an der Festungsmauer. Das Biergartencafe gehörte wohl zum Schlossrestaurant, hatte allerdings Biergartenatmosphäre.
Man sah München und das Alpenpanorama.
München war weit weg. München hatte wenige Hochbauten, die markant waren. Das alte Olympiagelände. Die Frauenkirche war nicht eindeutig zu identifizieren.
Ich tat so, als wäre alles interessant, damit es Franz gefiel.
Franz wollte mir einen Gefallen tun und bestellte für Mittwochabend einen Tisch im Schlossrestaurant. Hier war die Überraschung groß, das Restaurant schloss bereits um 19 Uhr. Franz bestellte einen Tisch für 17.30 Uhr. Für einen gehobenen Abend war das sehr früh.

Wir fuhren zurück in unser Hotel, das auch ein Restaurant haben sollte.
Das hatte heute geschlossen, weil Sonntag war. Außerdem war es kein Restaurant, sondern eher ein Bistro.
Ich habe mich daraufhin ausgeruht. Alleine.

Der Himmel war dünn grau bedeckt.

Etwa 17.45 Uhr hat es kurz geregnet.

Ich habe mir zwei Märchenfilme im Fernsehen angesehen. Dornröschen und Schneewittchen.
Um 18 Uhr ging ich zu ihm, fest angezogen.
Ich wollte von dem nichts, wollte dem nur eine Freude machen und Essen vorschlagen.

Neben dem Hotel gab es Mc Donalds, das ich sonst wegen dem labbrigen Zeugs ablehne.

Wir haben dann Burger gegessen, danach sind wir wieder ins Hotel.
Wir haben getrennt unsere Zimmer aufgesucht, Annäherungen vor dem Zimmer habe ich abgewehrt, falls uns jemand sieht.

Um 19Uhr saß ich im Bett und sah mir das Fernsehprogramm an, um 20.15 Uhr einen Tatort, danach ein Krimi ÄDer rote Wolffñaus Schweden, damit etwas Spannung hier herein kommt.
23.30 Uhr machte ich frustriert das Licht aus.

Dachau, Montag, 14. September

Zwei Mal war ich nachts auf der Toilette. Davor und danach lag ich meist einige Zeit wach im Bett und grübelte.
Manchmal hatte ich Lust und es kribbelte.
Heute würde Ibrahim kommen. Nun kommt nichts.
Hier ist niemand Interessantes, nur Frauen. Beim Frühstück ist es anders. Aber da trauen die sich nicht, etwas zu sagen.
Ich war jetzt hier und musste das Beste daraus machen. Ich werde stark mit Enthaltsamkeit.

Nach solchen Gedanken schlief ich wieder ein.

6.30 Uhr bin ich aufgewacht. Eigentlich bin ich zuerst aufgewacht, sah dann auf die Uhr und entschied dann, ob ich wach bleiben würde oder wieder einschlafe.
Es dämmerte. Der Himmel ist bedeckt mit Wolkenlücken im Osten. Dort ist es purpurrot. Lastwagenmotore sind zu hören.
Gestern Abend um 22 Uhr kam noch ein Reisebus auf den Hotelparkplatz.

Während ich im Bad war, hat es geregnet. Der Hotelparkplatz war nass.
Gestern Abend, als ich im Bett lag, hatte ich mir überlegt, noch zu Mc Donalds zu gehen. Ich hatte Lust und Entzugserscheinigungen. Dort gab es immer viele junge hungrige Männer. Ich widerstand.

Heute Morgen war also alles grau.

Wir trafen uns um 7.30 Uhr draußen auf dem Hotelflur, Franz und ich. Wir gingen zum Fahrstuhl und fuhren ins Erdgeschoss.
Diesmal war eine chinesische Reisegruppe da, die aus dem Bus. Die meisten waren um die 60, also in meinem Alter.
Die jungen Frauen gehörten bestimmt zur Reisegruppenleitung. Statt Arzt und Tropfen, einige junge Frauen.
Alternative Medizin würde man sagen.

Junge Männer gab es nicht. Die Frauen sind wohl alle eingetrocknet. Das passiert mir nicht. Ich pflege es regelmäßig.
Die Geschäftsleute, Männer, waren etwas für mich gewesen, waren im Alter zwischen 40 und 50 Jahren. Da können die noch ohne Aufputschmittel. Ich bin dann das Aufputschmittel. Meist bin ich so gut, dass die Männer zu schnell kommen. Die können es dann nicht mehr zurückhalten und müssen mir gleich alles geben.

Am Frühstückstisch nebenan ein Paar. Der Mann groß und schlank. Als ich den sah, hat es gleich gekribbelt und bei dem wohl auch, der hat mich gleich lang angesehen.
Seine Frau war körperlich wie Franz. Die hätten zusammengepasst.

Wir haben uns über den Zustrom der Flüchtlinge beim Frühstück unterhalten, der Franz und ich. Der Mann neben uns war beeindruckt, was ich sagte und hörte aufmerksam zu.
Es ging um den plötzlichen Einreisestopp Deutschlands und der Nichtaufnahme der anderen europäischen Staaten.
Bayer und Nordrhein-Westfalen waren die Bundesländer, mit den meisten Aufnahmen.
Bei diesen Worten habe ich wohl meine Beine heftig bewegt und der Nachbar sah meine Beine an.
Was mag er sich alles vorgestellt haben?
Hätte ich einen Rock angehabt, hätte ich den etwas hochgezogen.

Mit rotem Kopf ist der Nachbar mit seiner Begleitung gegangen, Franz und ich auch.
Der Himmel ist grau mit grauen Wolkenschichten. Wege und Straßen vor dem Hotel sind feucht.
8.25 Uhr. Der Reisebus mit den Chinesen verlässt den Parkplatz.

8.50 Uhr sind wir mit dem Auto von Franz nach München gefahren. Wir wollen in den Zoo.
Es regnete leicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ibrahim hat um 9 Uhr bei mir zu Hause geklingelt.
Ich öffnete nicht, war nicht da.
Dann fiel es ihm ein, ich war in Dachau.

_ _ _ _ _ _ _

München

Wir fuhren nach meinem Navigationsgerät. Es war eingestellt auf Autobahnnutzung.
Franz hatte mit seinem München StadtAtlas eine Route über die Schnellstraße von München ausgesucht.

Wir fuhren auf dem westlichen Autobahnring um München herum. Bald war auch auf den Autobahnen der morgendliche Berufsverkehr spürbar und wir standen in Staus.
Wir brauchten etwa 1 ½ Stunden bis zum Zoo.
Dank Navi kamen wir näher zum Zooeingang. Wir waren auf dem Parkplatz P1, mitten im Isar-Auenwald. 4 Euro kostete das Autoabstellen. Der Parkwächter war jung und gerne hätte ich mit dem meine Zeit verbracht.

Wegen dem leichten Regen musste ich auf die Toilette.
Der Wald war mir zu feucht aber ich musste dringend, ging auch.

Wir sind dann zum nahen Zoo.
Hauptsächlich Kinder mit wenigen Erwachsenen waren zu sehen.
Der Zoo gefiel uns, war angenehm Grün aber leider mit Regen.
Jugendliche sah man anfangs kaum.

Mit Karl und Werner war ich auch im Zoo. Im Frankfurter Zoo. Werner hielt sich immer in meiner Nähe. Karl erkundete mehr.

Mir fiel immer wieder der große schlanke Tischnachbar ein. Als wir auf dem Hotelparkplatz waren, standen die auch da, beluden ihr Auto.
Mit ihm hätte ich mich auch gerne beladen. Vielleicht hätten wir eine Nacht verbringen können.
Er hatte auf dem Hotelparkplatz eine schwarze Jeans mit weißem T-Shirt an. Franz hat dessen Frau angemacht, wie er es immer macht, mit der parallelen Fußstellung. Das ist dessen Tick oder Trick. Jeder hat eine andere Masche.
Bei mir sind es meine graziösen Beine, wie bei Annette. Annette ist noch groß und schlank.

Der Münchner Tierpark gefiel uns besser als der Frankfurter Zoo, den wir kürzlich besuchten.

Nach dem wir uns viel angesehen hatten, setzten wir uns in ein Gartenlokal unter einen großen Sonnenschirm, der jetzt Regenschirm war. Ich aß Frankfurter Würstchen mit Pommes Frites, Franz eine Currywurst mit Kartoffelsalat.
Wir waren die einzigen Gäste. Ich wäre jetzt gerne neben dem großen schlanken Mann vom Hotel gesessen. Er hätte seine Hände zwischen meinen Oberschenkeln wärmen dürfen, obwohl ich lange Jeans an hatte.

Im Münchner Tierpark sahen wir mehr Tiere als in Frankfurt. Das Informationskonzept war in München ebenfalls besser.

Wir waren noch in einem überdachten Familien-Restaurant-Cafe. Da waren viele junge Mütter mit ihren Kindern.

Je häufiger ich an den Tischnachbar denken musste und es kribbelte, umso feuchter wurde es. Ich sagte dann, ich muss auf die Toilette.
Werner ging immer mit mir auf die Toilette, Karl wollte zu den Männern.
Werner sah mir ungeniert zu. Ich beachtete ihn nicht. Damals war er sechs, da konnte er noch nicht.
Als er konnte, war er zu groß, um mit mir auf die Frauentoilette zu gehen.

Franz wollte noch zu den Bavaria Filmstudios, weil die auch im Süden von München liegen.
Ich wollte nur ins Bett. Leider wäre der Tischnachbar nicht da.

13.30 Uhr fuhren wir im Münchner Tierpark los und nutzten diesmal den Plan von Franz. Es gab kein Berufsverkehr.
Es tröpfelte und hatte 16 °C.
Wir waren 14.20 Uhr in Dachau auf dem Hotel Parkplatz.
Es regnete nicht mehr.
Der Himmel war bedeckt, die Straßen trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Dachau

Wir sind auf unsere Zimmer.
Leider war der Tischnachbar nicht da.

Habe in meinem Bett alleine gedöst und an den Tischnachbarn gedacht. Er war ein Kopf größer als ich und jünger als ich.
Passend zu seiner schwarzen Jeans hatte ich schwarze Unterwäsche an. Er sah zum Anbeißen aus.
Ich muss unbedingt an etwas anderes denken, sonst verrenne ich mich noch.

Auf dem Parkplatz war wohl einiges los.
15.15 Uhr. Autos kamen, entluden Menschen mit Gepäck.
Im Osten war der Himmel schwarz. Schwarz wie die Jeans oder mein transparenter BH.

Ich bin wohl eingeschlafen und wurde wieder wach, da war es 17.55 Uhr.

Es ist teilweise bewölkt mit vielen großen Wolkenlücken.

Wir waren dann zusammen, auf dem Hotelflur, Franz und ich und gingen zur Hotelrezeption.
Franz erkundigte sich nach einem Kino und hörten erstaunt, in der Nähe soll es eines geben.

_ _ _ _ _ _ _

Das Kino war nicht so, wie wir es kannten. Außerdem war es geschlossen.

Dann fuhren wir in die Dachauer Altstadt und fanden dort gar einen .Parkplatz.
Und wir fanden ein nettes Lokal, eine ehemalige Schule von einer Kirche, in der Pfarrgasse 13, ÄAltes Schulhausñ

Uns hat Nicolas bedient.
Er war nett und hätte mir gefallen.
Es ist nicht so, dass mir jeder gefällt. Ich bin schon wählerisch. Der muss schließlich zu mir passen.

Ich aß Flammekuchen mit Ziegenkäse, Franz eine Penne mit Gemüse. Die Essensgerichte hatte Begriffe aus dem schulischen Leben. Das von Franz hieß ÄLehrplanñ
Franz trank alkoholfreies Weißbier, ich stilles Krumbacher Wasser.
Franz aß noch ein heißes Schokotörtchen, von dem ich zuerst essen durfte.

Wir fuhren dann wieder ins Hotel.
Nicolas hätte mir gefallen. Ohne eigenem Auto war es schlecht, um vor dem Lokal auf Nicolas zu warten. Der Name passte zu ihm.

Im Hotel waren wir jeder in seinem, Zimmer.
Ich sah die Tagesschau, eine Flüchtlingssondersendung, dann schaltete ich ins Zweite.
Da hatte ein Film bereits angefangen. ÄDie Mutter des Mördersñ Der scheinbare Mörder war behindert, Sauerstoffmangel während der Geburt.
Danach Nachrichten und einen utopischen Film mit Außerirdischen, die sich mit Erdbewohnern einen Seekrieg lieferten.

Bad.
0.20 Uhr im Bett und mäßig eingeschlafen.

Dachau, Dienstag, 15. September

Nachts war ich einmal auf der Toilette.
Der Himmel war noch dunkel, dagegen der Parkplatz vor dem Hotel beleuchtet.
Den Rollladen vor dem Türfenster hatte ich zur Hälfte abgesenkt und den freien Teil mit einem blickdichten roten Vorhang zu ¾ vorgezogen.
Keiner muss mir irgendwo hinsehen, das ich sonst auch nicht zeige.
Das, was man nicht sieht, ist immer von Interesse.

Ich lag nach dem Toilettengang dösend im Bett und bin noch einmal eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, war es draußen am Himmel schon wesentlich heller. Der Himmel war mit Lücken bedeckt.
Es war 6.55 Uhr.
Ich spritzte auf.
7.30 Uhr war unser Treffpunkt auf dem Zimmerflur vor unseren Zimmern.

Nachts muss es geregnet haben. Die Außenflächen waren alle nass. Jetzt kam nichts vom Himmel.

Bad.

Als ich 7.35 Uhr auf den Flur trete, war er noch gar nicht da.
Ich musste bei ihm an die Tür klopfen.
Er war noch einmal auf der Toilette.

7.45 Uhr sind wir ins Erdgeschoss zum Frühstück gefahren.
Später wollten wir nach München in die Innenstadt.

Der Raum war wieder gut ausgelastet. Wenige Plätze waren noch frei. Das Essensangebot hat durch die hohe Nachfrage gelitten. Das Personal war unterbesetzt und kam nicht nach, das Angebot zu ergänzen. Es gab nur einen kleinen Kaffeeautomat, davor standen einige wartende Menschen.

Die Laune von Franz sank. Seine allgemeine gute Laune war verflogen.

8.20 Uhr waren wir wieder im Flur von unseren Zimmern.

8.45 Uhr fuhren wir vom Parkplatz nach München Karlsfeld. Dort am Bahnhof wollten wir das Auto abstellen und mit der S-Bahn nach München fahren.
Zum Dachauer Bahnhof hätten wir auch einige Kilometer fahren müssen, den Franz lieber angesteuert hätte. Ich war für Karlsfeld. Ich hatte mich durchgesetzt.
Gab es Ärger wegen Karlsfeld, war Franz aus dem Schneider, er wollte Dachau. Aber da wäre die S-Bahnfahrt teurer geworden.

Der Parkplatz am Karlsfelder Bahnhof war günstig mit 1 ú pro Tag.
Um 9 Uhr waren wir auf dem Bahnsteig und mussten noch eine Fahrkarte kaufen. Weil es nur einen Fahrkartenautomaten gab, vor uns jemand war, mussten wir eine S-Bahn ungenutzt fahren lassen. Wir nahmen eine Gruppenkarte für den Tag.
Ich legte alles fest.

Franz rächte sich dann in der S-Bahn, wo ich das Abteil und die Sitzplätze aussuchte.
Da saß eine schwarzgekleidete ältere Frau und hatte einen Stapel kleiner Karten in der Hand, die sie las oder studierte. Gegenüber waren zwei Sitzplätze frei, wo ich mich hinsetzte und Franz folgte.

Es war klar, so jemanden, der las, den störte man nicht.
Franz versuchte es anfangs mit mir, versuchte ein Gespräch. Morgens will ich mich noch nicht unterhalten. Er kann ja vielleicht einmal über sich nachdenken.
Tat er vermutlich nur kurz.
Als die Frau einmal aufsah, um wohl Luft zu holen, empfand dies Franz als Ansporn.

Er fragte die Frau, welche asiatischen Schriftzeichen es seien?
Die Frau war die einzige im Abteil, die kein iPad in der Hand hielt, außer uns natürlich.

Franz kam mit der Frau ins Gespräch.
Die Frau sprach leise. Franz musste sich öfters vorbeugen, um sie besser verstehen zu können. Das konnte er gefahrlos tun, sie war bis zum Hals mit Stoff bedeckt.

Vielleicht sprach die Frau auch so leise, weil ich sie finster angesehen hatte. Das amüsierte Franz eher, bevor er sich von mir beeindrucken ließ.
Ich kann jeden kalt und abschreckend ansehen.

Nur Franz lächelt mich dann an.
Ich hasse ihn deswegen.

Als Karlstor oder Stachus in München sind wir ausgestiegen und gelangten über zwei Ebenen ans Tageslicht.
Hier begann der Stadtbetrieb erst. Es war vor zehn Uhr.
Dennoch waren einige Menschen schon unterwegs, die sich Gebäude ansahen oder fotografierten.
Franz hatte keinen Fotoapparat dabei. Er wollte sich ganz mir widmen, hat er säuselnd gesagt. Wie ich den hasse.

Franz musste dann in der Neuhauser Straße, der Fußgängerzone, ein Magnetbild für die häusliche Küche kaufen.
Mir hat er nichts mitgebracht.

Wir sahen uns viel an und es verlangte uns nach Kaffee, den wir im Hotel nicht bekamen.
Diverse Kirchen (Bürgersaalkirche und Kreuzkapelle St. Michael) wurden innen ausgiebig betrachtet. Von außen sahen die wenigsten Kirchen besonders aus.

Meine wahren Werte sind auch innen, das verstand der Franz nicht. Der hat weder innen noch außen Werte.

Die Frauenkirche war außen mit einem Turm eingerüstet. Wir haben sie innen getrennt besichtigt. Franz ist immer so lahm, muss sich alles lange ansehen. Bei mir geht das schneller. Ich bin nicht so kompliziert wie der.
Interessant ist, in München und Umgebung halten sich alle an die Geschwindigkeitsbeschränkungen. Das würde mich ganz gereizt machen.
Dafür hält sich keiner an das Fotografierverbot in Kirchen. Das wird überall ignoriert.
Vom Platz Marienhof gingen wir Richtung Hofgarten. Ich hatte die Karte in der Hand, weil Franz unfähig war.

In einer Fußgängerzone fand ich ein kleines Cafe, bei dem ich vielleicht auf die Toilette gehen konnte.
Brioche Dorée. Wir tranken Kaffee und aßen kleine Rosinenschnecken dazu. Eine Toilette hatten sie nicht.
Franz meinte, ÄToiletten haben nur größere Cafésñ
Der weiß immer alles besser. Wie ich den hasse!

Am Dominikanerkloster besichtigten wir innen die eingerüstete Theatinerkirche.

Wir kamen zum Odeonsplatz. Hier gab es viel zu sehen und ein großes Straßencafe. Tambosi. Das steuerte ich an, gemäß seinen Angaben.
Ich ging gleich auf die Toilette und sagte noch, Äich will keinen Kaffee, sondern Orangensaftñ
Er hat mir einen frischgepressten Orangensaft bestellt und für sich Latte Macchiato.
Wir saßen in der Außenanlage mit Blick ins Zentrum, das nicht besonders aussah. Da sieht Paris besser aus.
Frankfurt hat auch nichts. Frankfurt ist kleiner und hat wenigstens Hochhäuser, die keiner sonst hat.

Als ich erleichtert zurück kam, musste er mich frech angrinsen und ließ seinen Arm kreisen.
Diese Überheblichkeit hasse ich. Ich hätte ihn erwürgen können.
Dennoch habe ich nachgesehen, was seine Hand mir zeigen wollte.
In der Nähe, vielleicht 5 m entfernt, war der Abgang zu einer öffentlichen Damentoilette. Wie ich den hasse!
Herablassend hat er gemeint, Ädas Cafe hatte sicher schönere Toilettenñ
Hatten sie und nur weibliches junges Personal.

10.15 Uhr gingen wir weiter.
Wir waren am Rande eines Parks, der Hofgarten hieß.
Ich machte den Vorschlag, wir gehen links herum, er wollte rechts. Taten wir und landeten links, weil Hecken alles versperrten.
Wie ich den hasse.

Ich hatte schließlich einen Stadtplan dabei. Allerdings waren die Hecken auch nicht eingezeichnet.
Ich wollte nach links, weil da einige junge Männer waren.
Die waren dann weg, als wir dort ankamen.

Im Park wurde wohl ab und zu gewässert. Das Grün sah hier besser aus als das vom Schleißheimer Schlosspark.

Am Ende des Parks lag quer das Gebäude der Neuen Staatskanzlei.
Wir gingen nach Süden, vorbei an großen Gebäuden, eines war das Nationaltheater.
Wir überquerten die Maximilianstraße.

Franz ging mir zusehens auf die Nerven, fragte immer wieder rechts oder links, bloß weil ich den Plan in der Hand hielt. Er kann sich doch selbst Gedanken machen.
Wir waren auf keiner gemeinsamen Wellenlänge mehr. Franz hatte sich sehr verändert. Der kam mir vor Herbert.
Herbert ließ sich so leicht auf die Palme bringen, da wirkte Franz anders. Jetzt ist der auch so weit. Männer sind so zimperlich.

Es folgte wohl die Altstadt mit vielen alten Gebäuden, auch eine Burg war dabei. Seitlich war irgendwo das Hofbräuhaus, altes und neues Rathaus. Das neue Rathaus sah auch sehr alt aus.

Dann waren wir auf dem Viktualienmarkt.

Zur Versöhnung steuerte ich am Rande des Marktes eine Metzgerei an und er bekam Leberkäse mit Brötchen. Ich aß nichts, bin nicht so verfressen wie der.

Seit der Maximilianstraße waren sehr viele Menschen unterwegs.
Wir gingen kreuz und quer auf dem Markt mit seinen festen Verkaufsständen und ich suchte etwas, wo wir uns hinsetzen und ich dann wieder auf die Toilette gehen konnte.
Da war der Dreifaltigkeitsplatz, ich dachte, das sei noch der Viktualienmarkt. Ein Eckhaus mit Gastwirtschaft innen und außen. Das Haus hieß ÄHochreiters Steiner am Marktñ
Die Servicefrauen liefen im Dirndl herum.
Da hatte Franz Anschauungsmaterial und ließ mich in Ruhe.
Er bemängelte an München herausragende Bauten, um sich zu orientieren, bei den Dirndl konnte er sich leicht orientieren.
Wir haben zu zweit einen Steierischen Käseteller gegessen. Ich trank Wasser, und Franz sein alkoholfreies Weißbier, das gar nicht weiß war.
Franz meinte, ÄMünchen sei teuerñ dabei habe ich meistens bezahlt.

Wir waren noch an der Isar-Burg.
Nun musste Franz auf die Toilette.
Die Isar-Burg stand nicht an der Isar. Vielleicht war das früher so.
Wir gingen dann wieder Richtung Karlstor und waren dann am Kaufhof.

Ich brauchte Spielzeug für JJ und Franz konnte auf die Toilette. Wir verabredeten uns auf der Straße, am U-Bahnabgang oder Aufgang.

Weil Franz nicht kam, bin ich noch in die 5. Toilettenetage gefahren.
Franz hat dann warten müssen.
Was der immer hat. Ich habe das Praktische mit dem Nützlichen verbunden. Männer sind so blöde.

Als wir uns dann wieder hatten, gingen wir schweigsam zum Karlstor oder Stachus.
Weil Franz nörgeln musste, meinte er die Beschilderung am Karlstor sei nur etwas für Einheimische. Die kennen sich aus, brauchen keine Schilder.
Wir fuhren dann mit der S2 nach Karlsfeld.

Hinter dem Hauptbahnhof München sahen wir seitlich leere Zeltstädte für Flüchtlinge.

14.30 Uhr waren wir in Karlsfeld und saßen bald wieder im Auto.
Gleich am Bahnhof war Franz zu spät abgebogen und so gab es eine etwas längere Fahrt.
Es gab aber auch keine Hinweisschilder.
So sind wir um den Ort gefahren und dann nach Dachau auf den Schlossberg.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Daniel kam um 15.15 Uhr.
Ich war nicht da, war in Dachau.

Daniel ist enttäuscht gegangen, als ich nicht öffnete.
Was hätte er sonst auch machen können

_ _ _ _ _ _ _

Dachau

Auf dem Schlossberg waren diesmal alle Parkplätze besetzt.
Rücksichtslos wie Franz ist, hat er sich irgendwo hingestellt, das ein Parkplatz sein konnte.

Ich wollte im Restaurant den Tisch für morgen absagen.
Im zentralen Bereich des Restaurants war die Kuchentheke und hier war viel Betrieb.
Ich kam nicht vorwärts, um mein Anliegen los zu werden.
Weil alles Frauen waren, haben sie sich nicht um mich gekümmert.
Franz sieht auch nur andere Frauen an und sieht mich überhaupt nicht.

Wieder war Franz rücksichtslos und schob sich bald zur Kuchentheke hin, dass er den Tisch für morgen Abend absagen konnte, weil der Termin mit 17.30 Uhr zu früh war.
Das sah die Dame auch ein.
Bei mir hätte sie es nicht eingesehen, da war ich mir sicher.
Er wollte mit mir ins Schlosscafe. Ich aber nicht. Der denkt nur an die Völlerei.
Wir sind dann zum Hotel gefahren.

15.45 Uhr waren wir wieder im Hotel. Schweigend.
Heute war kein Daniel, der mich brauchte.

Andreas hat jetzt schon wieder lange genug eine Freundin.
Ich bin seine wahre Freundin.
Seine Freundin hat jetzt einen anderen.

Der Himmel ist leicht bedeckt bei 21 °C. Geregnet hat es heute nicht. In der Sonne war es sehr warm.

Im Hotel, als wir in der 3. Etage waren, standen im Flur einige vom Reinigungspersonal herum. Einige von den jungen Männern hätten mir gefallen. Keiner sah zu mir. Daniel hätte es getan. Er weiß, was er an mir hat.
Ich habe mich auf dem Zimmer ausgeruht.
Morgens beim Frühstück habe ich immer den Hausanzug an, damit es schnell gehen kann. Keiner will hier etwas von mir.
Hier sind so viele junge Männer.
Ein Jammer, dass Franz dabei ist, ohne ihn käme vielleicht jemand zu mir.
Wir haben die Zimmer 338 und 339. Vielleicht ist das verwirrend.

Um 18 Uhr sind wir in die Altstadt gefahren.
An der Amper haben wir wieder das Auto abgestellt.
Bald ging es über die zahlreichen Treppen nach oben.
Wieder habe ich ihn auf den Treppen hinter mich gelassen, weil ich so leichtfüßig bin, in allem besser als er ist.

Wir sind ins ÄAlte Schulhausñ gegangen.

Anfangs waren wir im Innern die einzigen Gäste.

Bis jetzt haben wir seit dem Hotel kein Wort gesagt. Ich kann lange schweigen. Damit konnte ich Herbert und Werner verrückt machen.
Karl habe ich nicht so behandelt.
Mit der geballten Ablehnung. Damit können schwache Männer nichts anfangen und brechen zusammen.
Franz reagiert unberechenbar. Damit irritiert er alle. Der tickt nicht richtig. Deswegen beobachte ich den unauffällig.

Ich trank stilles Wasser, er sein alkoholfreies Weißbier, das ganz normal aussah.

Heute hatten wir einen anderen Servicemann. Der war etwas älter als der von gestern. Als wilden Rammler hätte ich den eingeschätzt. Der war lustig, versprühte Charme. Das war ein ganz gefährlicher. Ich getraute mich gar nicht auf die Toilette.
Er hieß ÄOliñ kommt von Oliver. Früher spielte er in einer Football-Mannschaft.
Wir der mich ansah. Ich dachte, es zerreißt mich, wie das gekribbelt hat. Ich konnte nicht, war die Gefangene von Franz.

Wir haben beide Penne bestellt. Ich ÄSommerferienñ mit Steakfleisch und Schweinsohren. Das sind Teigwaren.
Franz aß ÄWandertagñ große Ravioli mit Gemüsefüllung.

Vor dem Essen habe ich mir Zeitschriften von einem Tisch geholt, um das Schweigen nicht zu unterbrechen. Franz wollte nicht lesen, starrte mich nur unentwegt an, wie eine Schlange, die dann zustößt. Ich bin kein wehrloses Opfer. Ich kann ihn fertig machen.
Wären wir in Frankfurt, wäre er vermutlich aufgestanden und gegangen. So musste er hier ausharren.

Franz hat von meinem Essen noch etwas abbekommen. Der sieht immer so hungrig aus. Wenn er satt ist, wird er unbeweglicher und muss verdauen.
Er hat noch geeistes Soufflé gegessen und mir etwas abgegeben.
Nach dem Espresso sind wir gegangen. Es war 19.20 Uhr.

Mit dem Auto hat er irgendwo abgekürzt und hat sich total verfahren und kam immer weiter nach Nordwest.
Dann machte er einen Schnitt und waren bald im Hotel.

19.50 Uhr waren wir im Hotel.

Wir sind auf unsere Zimmer, getrennt.
Ich habe mir einen Grenzfilm angesehen. Die Grenze zwischen DDR und BRD.
Danach Frontal 21 mit verschiedenen Themen. Es ging um Profite.

21.40 Uhr habe ich frühzeitig das Fernsehen ausgemacht.
Heute war nicht mein Tag, dafür andere vor dem Hoteleingang.

Das Zimmer liegt zwar in der dritten Etage aber nah am Hoteleingang. Dieser Bereich wird im Erdgeschoss von Rauchern genutzt. Der Rauch schafft es nicht bis in die dritte Etage, aber die Stimmen.
Raucher sind gesellige lustige Menschen wie Hundebesitzer. Die müssen sich ständig austauschen, lachen, als wären sie alleine auf der Welt. Sie lassen die anderen an ihrem interessanten Leben teilhaben.
Schlafende werden ignoriert.

Ich bin wohl dann doch eingeschlafen.

Vielleicht gegen 22.30 Uhr wurde ich wach. Diesmal hörte ich lautstark Stimmen, ich schätzte 12 Personen. Wieder waren sie laut vor dem Hotel. Ein Teil von diesen ist wohl gegangen. Man hörte Autotüren ins Schloss fallen. Bald fuhren Autos davon.
Die vor dem Hoteleingang blieben, mussten die Abgänge ersetzen und wurden noch lauter. Vielleicht lag es auch an der Nacht, wenn einzelne Geräusche zurückgehen, damit andere lauter werden können. Die vor dem Hotel hatten bayerischen Dialekt.
Irgendwann war Ruhe. Auch Raucher brauchen Schlaf.

_ _ _ _ _ _ _

Dachau, Mittwoch, 16. September

In der Nacht wurde es laut, kam vom Parkplatz vor dem Hotel. Es war1.30 Uhr.
Die Stimmen waren als Stimmen erkennbar. Sie redeten Englisch.
Sie waren laut. Vielleicht lag es an der Nacht, da verstärkt sich jeder Laut.

Sie standen da unten und unterhielten sich etwa 15 Minuten.

Ich schlief dann wieder ein.
Die Engländer sind auch zum Einschlafen.

Ich wurde wach und sah auf die Uhr: 5 Uhr.

Auf der linken Seite grenzt das Hotelgelände an das Mc Donalds Gelände. Die Parkplatzflächen sind nebeneinander, nur durch einen Zaun getrennt.

Die Straßen im Gewerbegebiet haben zum Gehweg hin Parkbuchten. Diese sind überwiegend mit Lastkraftwagen belegt.
Parkplätze sind wohl rar. So ist die Zufahrt zum Hotel kaum erkennbar, überall parken Lastwagen.
Ein Lastwagen steht auf dem Mc Donalds Parkplatz. Der Motor läuft.
Vielleicht wird die Bremsanlage mit Druckluft gefüllt oder das Fahrzeug soll im Innern gewärmt werden. Dank Herbert habe ich autospezifische Kenntnisse.

Jetzt läuft der Motor des Lastwagens schon 45 Minuten. Die Bremsanlage müsste längst mit dem notwendigen Druck gefüllt sein. Hier geht es wohl um die Innentemperatur des Fahrzeugs.
In solchen Momenten macht man sich über Dinge Gedanken, worüber man sonst nie nachdenken würde.

Ja, der Lastwagen vom Parkplatz Mc Donalds ist es gar nicht. Es ist ein anderer Lastwagen. Es ist auch egal, welcher Motor jetzt schon 45 Minuten in Betrieb ist, ohne wirklich etwas zu tun. Der Motor erzeugt Wärme und Abgase.
Der Lastwagen von Mc Donalds ist verschwunden. Er hat sich still und leise davon gemacht.

5.45 Uhr. Der Himmel ist lückenhaft bedeckt. In den Wolkenlücken ist es heller als die Wolken es sind.

Das Gewerbegebiet ist irgendwie lauter als ein reines Wohngebiet. Es sind andere Geräusche hier als sonst.

Niederhöchstadt ist ein Wohngebiet. Eschborn hat ausgewiesene Industriebetriebe, überwiegend mit Dienstleister, als ruhige Betriebe.

Hier ist es lauter.
Das Motorengeräusch wird mittlerweile von einem anderen Geräusch überlagert, das sich wie ein Dröhnen anhört.
Das dröhnende Geräusch wird manchmal von Flugzeuggeräuschen übertroffen, die hier leiser sind als in Niederhöchstadt oder Eschborn. Dafür hört man hier die Flugzeuge länger.

Das dröhnende Geräusch ist mittlerweile leiser geworden oder andere Geräusche wurden stärker.
Heute wird ein anderer Teil von München von uns besucht, immer noch Zentrum aber nördlicher.

Im Vergleich zu Frankfurt sind die Kirchen hier außen und innen größer.
Viele Menschen gibt es in beiden Städten auf Straßen und Plätzen zu sehen.
Sie sind nicht anders.

Vielleicht gibt es hier mehr verschleierte Frauen, Muslimen, als in Frankfurt. Hier gibt es mehr Frauen, die nur eine Blickfreiheit von einem Finger haben, also fast ein Burka sind. Burkas gab es bis jetzt nicht zu sehen, die als Sichtfenster nur ein Stoffgitter haben.
Es ist mehr als interessant, welche Kulturen hier aufeinanderstoßen. Man kann gespannt sein, wie das ausgeht.
Oder ich kann froh sein, schon über 60 Jahre zu sein.
München scheint sauberer als Frankfurt zu sein. Vielleicht gibt es hier mehr Menschen, die weniger weg werfen oder es gibt mehr Reinigungspersonal. Der Ausländeranteil ist hier scheinbar nicht hoch. Der Umgang von diesen mit Wegwerfartikeln ist eher sorglos.
In München fehlen markante hohe Punkte, an denen man sich orientieren kann. Frankfurt hat seine verschiedenen Hochhäuser.

Alle Altersgruppen sind auf den Straßen von München zu sehen.
In der Gedenkstätte Dachau am Sonntagmorgen überwog die Jugend.
Vor Jahren in Toulouse war es so, als bestände die Stadt nur aus Jugend.

Interessant ist, dass man bisher täglich die ferne Alpenkette sehen konnte.

Im München sieht man viele Menschen zu Fuß gehen, in Dachau sitzen die Menschen lieber in Autos. So ist es aber auch in Niederhöchstadt und Eschborn, mehr Autos als Menschen auf der Straße.

Die ungenutzten Kleidungsstücke im offenen Regal werden weniger, der getragene Wäscheberg wird mehr.
Heute ist der letzte Abend hier und das feine Tuch wird angezogen, auch wenn es nicht das Schloss-Restaurant ist.
Im Alten Schulhaus kann man länger als bis 19 Uhr sitzen, auch wenn wir beide eher Kurzhocker sind. Wir können ein Mehrgänge-Menü auch innerhalb einer Stunde auskosten, je nachdem, wie ich dem Franz einheize. Männer sind ja so empfindliche Wesen.

6.10 Uhr. Der Himmel ist schwarz bedeckt. Im Osten sind größere Wolkenlücken.
Es dröhnt noch.
Ich könnte auch das gekippte Fenster schließen, dann hätte ich nur das Geräusch vom Abluftgebläse.

Der Parkplatz vom Hotel ist zu ¾ besetzt.
Auf der Straße, in einer Parkbucht, steht ein großer dreiachsiger weißer Reisebus ohne seitliche Beschriftung.

Es ist der letzte Tag. Also lammfromm und ganz lieb sein.
Ob das überhaupt geht, mit den vielen Störungen in der Nacht.

Die Wolkenlücken im Osten werden beige.
6.20 Uhr. Jetzt ist die Landschaft purpurrot, wie bei uns.

Habe aufgeräumt und die Reisetasche gepackt. Es geht schnell.

Der Himmel wurde cremefarben. Die Motorengeräusche wirken leiser aber der Motor lief noch.

Bad.

7.20 Uhr. Ich stand am Fenster und sah hinaus. Nur einen Slip hatte ich an, Die Sonne strahlte mich an.
Ich holte Strümpfe und den BH aus den offenen Fächern am Fenster.
Vor dem Hotel beobachtete ich einen jüngeren Mann, der zum Hotel ging.

Obwohl ich unbeweglich da stand, sah er plötzlich zu mir, und verschwand dann im Hotel.

Ich wartete einige Minuten.
Nichts passierte.

Ich pflegte mich und zog mich weiter an.
Ich zog mir die blaue Stretchjeans an. Damit kann ich jeden Mann um den Verstand bringen, sofern er Verstand hat, was man allgemein bezweifeln kann.

Ich trat wieder ans Fenster und sah den Jüngling wieder.
Er saß im Auto und programmierte wohl das Navigationsgerät.
Für mich hätte er eine solche Eingabe nicht gebraucht.
Er sah nicht nur wegen seinem weißen Hemd wie die Unschuld aus.
Neben ihm im Auto saß eine Frau mit gefärbten blonden Haaren, die Beine überkreuz, was ich viel besser kann.
Der BMW kam aus Düsseldorf.

Der junge Mann sah nicht mehr hoch.
Männer haben schlechte Nerven.
Würde er mich noch einmal ansehen, würde er bestimmt an etwas daran fahren und den BMW zu Schrott fahren. So sind die Männer.
Wenn die einmal eine richtige Frau sehen, sind die fertig.

Wir trafen uns im Zimmerflur, der Franz und ich, gingen dann zum Lift und fuhren nach unten.

Es war überall sehr viel in Bewegung.
Eine Frau vor dem Frühstücksraum pustete lilafarbene Luftballons auf und steckte sie in Zweige.
Zwei Männer in Lederhosen standen herum und sprachen englisch.

Im Frühstücksraum war der Notstand ausgebrochen, die Plätze waren rar und das Essensangebot gering.
Heuschrecken waren wohl hier.
Sie waren hier, um mich zu sehen.
Fast alle anwesenden Männer waren schlank.
Die dicken waren älter. Bei Franz hing der Bauch auch über dem Gürtel.

Franz hatte ein Langarmhemd an, das ich nicht kannte.

Ich sah beeindruckend aus mit meiner blauen Hose, darüber ein weißes T-Shirt, darunter ein weißer Spitzen BH der sich auf dem T-Shirt abzeichnete.
Ich war eine Augenweite nicht nur für Männer.
Die anwesenden Frauen waren meist dunkel gekleidet. Neid, sah ich in ihren Augen. Es ist ihr Problem, wenn sie sich langweilig wie aus der Provinz anziehen.
Franz wollte sich mit mir unterhalten. Ich nicht, nicht morgens, nicht nach so einer Nacht, mit so vielen interessanten Männern im Raum. So viel Frischfleisch und alle sehen gut aus.

Ich stand oft von unserem winzigen Frühstückstisch auf, um mir etwas zu holen. Es ist unchick, sich seinen Teller voll zu laden, wie Franz das tut.
Einige sprangen auf, als sie mich durch die Tischreihen gehen sahen, um an die Begehrlichkeiten des ausgedünnten Frühstückbüfetts zu gelangen.

Wir machen das in dieser Phase stumm, kommunizieren nur so, wecken die Begehrlichkeiten.
Die armen Männer müssen allerdings noch Arbeiten und Termine wahrnehmen. Sie stecken dann in einer Zwickmühle, Ich oder die Arbeit?
Es heißt, Ärst die Arbeit, dann das Vergnügenñ
Mal sehen.
Ich bin dann gegangen und Franz folgte mir mit Abstand.

8.05 Uhr waren wir wieder auf unseren Zimmern.
Bad.
Falls mich einer küsst, muss ich nicht nach Orangensaft schmecken.

Bis 8.20 Uhr hat noch keiner an meine Tür geklopft.

Der Himmel ist bedeckt mit hellen Wolkenschichten.

Der letzte Tag! Da wird die Ernte eingefahren und ich brauche keine Rücksicht mehr zu nehmen.
Ich bin bereit und es kribbelt.

Ein Flugzeug sinkt leicht nach Osten zu. Es ist noch hoch und nur als kleines Objekt zu sehen. Je näher es kommt, umso größer wird es. Aber es fliegt nach Osten, nicht hier her.
Meine Phantasie ist wie aus dem Tollhaus. Ich brauche unbedingt einen Mann! Mit einer Frau ist es nicht innig genug, auch wenn einige interessante Frauen alleine am Tisch saßen und ganz auf abgeklärt machten. Die sind zu kalt für Franz. Ich wüsste schon, wie ich die dazu bringe. Aber ich will jetzt einen Mann!

Eine Stubenfliege nervt mich, will nicht von mir lassen. Ich will jetzt keine Stubenfliege, ich will einen Mann, einen schlanken, führbaren, willenlosen wie Daniel. Daniel fehlt mir.
Als Kind war er wenig aber jetzt ist er ok.

Werner wird immer eigensinniger, seit er mit seiner Schwester zusammen ist. Jetzt kann ich den nicht mehr zusammenfalten wie früher, um ihn gehorsam zu machen. Der würde gleich zu Lisa rennen. Außerdem ist Kevin immer dabei. Was soll das Kind denken, wenn ich seinen Vater zusammenschlage?
Kevin kann ich nicht leiden. Da beruht wohl auf Gegenseitigkeit.

Peter und Leo sind mir eigentlich gleichgültig, auch wenn man sie manchmal das gewisse Extra drauf haben.

Ibrahim braucht noch viel Führung aber bald ist er soweit, spätestens zu Silvester.

Leo ist aktiver als Peter. Peter ist so oft müde. So war der früher nicht. Wegen mir muss Peter nicht Präsident der Vereinigten Staaten werden.

Mit Georg ist nichts mehr, seit er dienstags zu Annette fährt und ab und zu, zu Suzanna. Sein Vater konnte mehr verkraften, was sein Schicksal besiegelte. Ich kam bei Hans zu kurz, als es erstmals bei uns gefunkt hat. Er hätte mehr daraus machen können. Ich war bereit, überall, auch in seinem komischen Lastwagen.

Andreas könnte ich wieder aktivieren. Er ist jung und sieht gut aus, wesentlich besser als sein Vater. Es war eine kluge Entscheidung, auf Andreas zu setzen. Sein Muskelspiel ist eine Wucht, das hat sonst keiner, früher Johan. Werner war nie so sportlich, auch wenn ich ihn gut trainierte.

Rollkoffer scheppern über den Asphalt vor dem Hotel. Also verlassen viele das Hotel. Leider.

8.30 Uhr. Keiner kommt.

Doch. Es klopft.

_ _ _ _ _ _ _

Es war nur Franz.

Franz wollte von mir Geld haben, geliehen, er hätte keines mehr. Gestern wollte ich es ihm geben und habe es vergessen.
Männer muss man kurz halten, abhängig müssen sie bleiben.
Gestern hatte er kein Bargeld mehr, nur seine Checkkarte.

Ich bin müde und der Rücken schmerzt.
Vielleicht hätte ich Daniel Bescheid geben sollen, dass er sich im Hotel einquartiert. Ich brauche ihn. Keiner ist so kraftvoll wie er, selbst Andreas nicht.

Wir, Franz und ich, wollen uns um 9 Uhr auf dem Flur treffen, dann mit dem Auto nach Karlsfeld fahren.

Der Hotelkugelschreiber hat seinen Geist aufgegeben. Hier ist alles auf kurzfristig ausgelegt.
Die Zahnputzbecher sind eingeschweißt und haben verschiedene Größen, wie im richtigen Leben. Daniel hat den besten. Der ist ausfüllend.

Auf dem Parkplatz vor dem Hotel hupt ein Auto. Der Fahrer will wohl fahren. Ich würde auch gerne. Vielleicht sollte ich unterwegs Daniel anrufen. Ein Notfall. So etwas kennt der.
Er könnte morgen nach Niederhöchstadt kommen. Ich brauche einen fertigen wie Daniel. Ibrahim wäre auch gut. Der ist noch nicht so weit, es fehlen ihm noch die Begehrlichkeiten auf mich, die muss ich ihm noch vermitteln.

Auf dem Hotelflur standen welche vom Reinigungspersonal. Die hätte ich erst aufbauen müssen oder es würde mir so gehen wie diesem Kahn aus Frankreich. Der war etwas mit Finanzen.
Falls mir einer von denen nach Niederhöchstadt folgt, weil ich so Klasse bin, müsste ich den vielleicht shreddern.
Ich kann die Spinnen verstehen, die einmal Sex haben und dann werden die Männer abserviert. Die muss man abservieren, sonst werden die weinerlich, flennen einen an, zurückzukehren.

Die Autos schleichen vom Parkplatz, die Männer hier sind genauso, langsame Schleicher.

Meggi muss es geahnt haben, die Ausstellung wird nichts. Kein interessanter Mann war dabei.
Viel Kleinkram, viele waren verheiratet, klebten an dem Kleinzeug.

Es brennt wieder, die Erkältung. Ein paar Sperma und alles wäre gut.

Um 9 Uhr sind wir mit dem Auto nach Karlsfeld gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

München

Diesmal mussten wir auf dem Karlsfelder Bahnsteig länger warten, bis eine S-Bahn nach München kam.
Wir waren auch später als gestern dran.

Franz benahm sich in der S-Bahn und sprach niemanden an.
Uns gegenüber saßen Mutter und Sohn. Der Franz hätte die Mutter ansprechen dürfen, dann wäre mir der Sohn geblieben.
Der Sohn wurde nervös, wenn er mich ansah. Er war ein Rothaariger. Die sind besonders zärtlich. Er hatte ein Grübchen am Kinn.
Die Mutter war schlank und schwarz gekleidet. Franz mag schlanke, schwarzgekleidete Frauen. Ich gehöre genau in sein Beuteschema.

Die Frau hatte auf der linken Brust der Jacke eine silbergenähte Spinne.
Je länger die Fahrt dauerte, umso häufiger hat sich die Mutter mit ihrem Sohn unterhalten. Sie spürte die Gefahr, die von mir auf ihren Sohn ausging.

Ich steckte mein weißes T-Shirt tiefer in die Hose und meine Brüste zeichneten sich noch deutlicher ab.
Wären wir alleine gewesen, der Rothaarige und ich, wären wir schon längst ausgestiegen. Er hätte im Stehen gedurft, auch wenn ich nicht kann.
So stiegen Franz und ich am Karlstor wieder aus und kamen gewollt am Justizpalast an die Erdoberfläche.

Wir gingen die Prielmayerstraße entlang, dann rechts ab in die Luitpoldstraße bis zur Elisenstraße. Diese war 4-spurig.
Ich wollte die Straße ohne Ampel nicht überqueren.
Franz widersetzte sich meinen Bedürfnissen und ging einfach über die Straße, als keine Autos fuhren.

Den ÄAlten Botanischen Gartenñ haben wir an einer schmalen Stelle durchquert. Auf den Wiesenflächen lagerten junge Menschen, die teilweise wie Wohnsitzlose wirkten.
Einige männliche junge Ausländer saßen im Kreis auf dem Gras.

Ein Ausfluglokal war auch da. Man reinigte die Tische im Außenbereich.

Wir schlängelten uns durch das angrenzende Wohnviertel und waren dann in der K-von-Bora-Straße.
Ich ging vorne weg, nachdem es bei Franz nicht so richtig vorwärts ging.

Mit mir klappte das besser. Ich wollte dem nicht nachlaufen. Er war immer 4 Schritte hinter mir, egal wie schnell er ging. Es hätte ja sein können, jemand sieht uns, der mich kennt. Die Welt ist ja so klein.

Wir gingen an der Technischen Universität vorbei. Hier waren meist junge Pärchen zu sehen, als wäre das ein Ehe-Anbahnungsinstitut.
Sven wollte ursprünglich hier studieren. Mit dem ist auch nichts los. Nach der Anfangsbegeisterung war es bald vorbei.
Johan war beständiger bei seinem Praktikum in Frankfurt. Er war auch jünger.

Ich wollte in die Neue Pinakothek.
Die Eingangstür war geschlossen. Hier war eine Information, dass das Gebäude bis Oktober geschlossen hatte.
Wir sind dann etwas zurück, über einen großen Platz, in die Alte Pinakothek. Da wollte ich ursprünglich nicht hin.
Alles Alte ist nur dunkel. So war es auch. Viele Bilder waren dunkel und kaum zu erkennen, was der Maler darstellen wollte.
Ein Teil der Alten Pinakothek war wegen Umbaumaßnahmen auch nicht zugänglich.
Die Bayern gingen mir langsam aufs Gemüt.
Es gab niederländische und deutsche Künstler in dunklen Farben.

Franz überredete mich, mit ihm in das Cafe von der Alten Pinakothek zu gehen. Die beiden hinter der Theke bzw. in der angrenzenden Küche waren beschäftigt und ließen sich nicht stören. Vielleicht warteten sie darauf, bis zehn und mehr Leute etwas wollten.
Jedenfalls unverrichteter Dinge sind wir gegangen. Franz kaufte sich ein Magnetbildchen.

Wir sind dann zur Theresienstraße und auf dieser zum östlichen Ende gegangen.
Es war warm und locker bewölkt.
Unsere Jacken hatten wir schon ausgezogen und man sah meine ansehnliche Figur, was man von Franz nicht behaupten konnte.

Wir querten die Ludwigstraße an einer Ampelanlage und waren vor dem Bayerischen Staatsbibliothek. Hier gab es einen schmalen Durchgang in einer parkähnlichen Anlage. Der Weg führte zum Bayerischen Hauptstaatsarchiv.
Bald waren wir am Englischen Garten.

Dort hatte man die Möglichkeit in der Sonne zu gehen oder auf einem schattigen Weg. Da war man nicht so gut zu erkennen.
Dummerweise führte dieser Weg nicht in den Park sondern in einem Bogen um das ÄHaus der Kunstñ
Nun waren wir an der Südseite des Englischen Gartens.

Hier begann ein wildfließender Bach an der Prinzregenstraße. Der Bach begann mit zahlreichen Wellen, auf die sich junge Männer mit ihren Surfbrettern tummelten.
Die jungen Männer sahen sehr athletisch aus und hatten nur Augen für die Rundungen des Wassers.
Als Betrachterin hatte man Interesse an ihren Rundungen, die sie unter schwarzen Neoprenanzügen versteckten. Bei deren Anblick hat es bei mir stark gekribbelt. Erst der Rothaarige, jetzt diese Jungs. Diese hatten gar keine Zeit, mich zu sehen, so gingen wir weiter. Ich ging weiter. Franz sah ihnen noch zu, bis er sich dann mir anschloss.

Wir gingen auf Wegen an dem schnellfließenden Bach entlang, ich vorne weg. Franz war träge. Ich war viel zu aufgewühlt nach diesem Frischfleisch.
Vor lauter Denken an die Jungs und was wir gemeinsam machen könnten, machte mich das ganz fertig.
Rechts kamen wir an einem Sportplatz vorbei, da war wenig Betrieb.

Auf einer schattigen Bank setzte ich mich und Franz setzte sich dazu.
Er wartete darauf, was ich nächstes wollte oder machen würde.

Wir gingen weiter und sahen noch einmal Surfer. Die waren noch nicht so weit wie die anderen und wir gingen ohne Halt weiter, das taten die auch.

Ich wollte nicht mehr.

Dann kamen links Wirtschaftsgebäude, gut gepflegt aber alt.
Franz vermutete dahinter eine Straße mit Busverkehr, dahin wollten wir gehen.

Hinter den Wirtschaftsgebäuden tat sich wunderbares auf, ein Restaurant mit Terrasse und Biergarten. Am Rande stand der Chinesische Turm.

Eigentlich wollte ich noch zum Kleinhesseloher See.
Dafür fehlte mir jede Kraft. Meine Phantasie hat mich total erschlafft. Ich konnte nicht mehr.

Franz lud mich ein, auf der schattigen Terrasse zu sitzen.
Wir bekamen noch einen Platz unter einem Sonnenschirm. Ich saß mit Blick zum Chinesischen Turm.
Ich saß im Schatten, Franz halb in der Sonne. Der hat sowieso einen Stich.

Ich war frustriert und trank stilles Wasser mit Maracujasaft, Franz sein alkoholfreies Weißbier.
Ich bestellte Variationen mit Fisch (Forellen), das er nicht isst, mich also auch nicht hungrig ansieht.

Er bestellte sich Pilze in weißer schwerer Soße und einen Knödel. Das aßen viele in dieser Hitze. Die spinnen alle mit ihrer schweren Kost, bei der Hitze.
Franz mit seinem landestypischen Essen ging mir schwer auf die Eierstöcke, die ich nicht mehr hatte. So hätte ich sie bestimmt verloren.

Dann musste er auf die Toilette und kam fast nicht wieder. Ich dachte schon, der will mich mit der Rechnung sitzen lassen.
Ich hatte ihm Unrecht getan.

Er sah in der Nähe wartende Rikschafahrer und hat sich erkundigt, wohin sie einen bringen würden.
Innerhalb von München überall hin.
Mit diesen Informationen kam er zu mir. Das war vor dem Essen.

Am Nachbartisch saß ein junger Mann mit dem Rücken zu mir. Ich habe ihn zwar hypnotisiert aber er hat sich nicht umgedreht.
Heute ging ja alles schief. Die Bayern liegen mir einfach nicht.

An einem Nachbartisch saßen drei Frauen. Eine jüngere Frau war mit einem Baby dabei. Das wollte sie stillen aber das Baby wollte nicht, schrie dafür.
Das war wie mit Werner. Der schrie auch zu unpassenden Momenten. Allerdings gab es das damals nicht, in der Öffentlichkeit stillen.
Das Baby war modisch und viel zu warm angezogen, das erinnerte mich an Kevin.
Annette hat Kevin auch so angezogen aber nie in der Öffentlichkeit gestillt. Das hätte einen Aufruhr gegeben. Die Männer waren immer wild auf Annette. Die hielt zu meinem Werner. Aber Werner mochte immer nur mich.

Die Terrasse des Restaurants war gut besucht und keiner interessierte sich für mich. Da war es auch egal, feucht zu sein.
Wenn ich in der Abgeschiedenheit gestillt habe, war es immer gleichzeitig mit Karl und Werner. Alles andere wäre Herbert nicht Recht gewesen.

Unser Kellner war nett aber nichtssagend. Er war nicht menschlich genug, sah mich nicht als weibliche Person, sondern nur als zahlender Kunde.

Nachtisch wollten wir keinen mehr.
Meinen Nachtisch gab es nicht.

Franz aß dann doch Nachtisch, Mango Tiramisu mit weißer Schokolade.
Ich aß Mandarinen Parfa, weil es sich so interessant las.
Danach trank jeder noch einen doppelten Espresso.

Wir gingen dann zu dem Ort, wo Franz die Rikschafahrer gesehen, mit einem gesprochen hatte.
Es war 13.15 Uhr.

Keine Rikscha war zu sehen. Typisch Franz!
Wir mussten warten.
So, wie ich auf Franz warten musste, warteten wir diesmal auf die Rikschas, die Franz mir lauwarm angeboten hatte.

_ _ _ _ _ _ _

Dann sahen wir eine Rikscha ÄDer schnellen Lederhosenñ, das gar nicht so schnell daher kam. damit hatte ich Gelegenheit, mir den Rikschafahrer zu betrachten.

Er sah gut aus, braun gebrannt mit langen Lederhosen.
Die Rikscha war ein weißes Kunststoffgefährt.

Franz übernahm gleich die Verhandlungen und ich konnte mir den Typ in Ruhe von der Nähe betrachten. Er merkte es und wurde unruhig.

Wir fuhren dann zu diesem See. Ich saß links, Franz rechts.

Der Rikschafahrer erzählte, vermutlich um seine Nervosität abzubauen. Jedenfalls brachte er manchmal die Beinkraft nicht in die Pedale und er versuchte auch nicht, Elektrik dazu zu schalten. Vielleicht lag es aber am Gewicht von Franz.

Er erzählte und drehte sich oft zu mir, nie zu Franz. Franz schien es nicht zu merken.

Ich genoss weniger die Landschaft, die an uns vorbeilief, sondern mehr die Rückfront des Rikschafahrers.

Franz erzählte auch viel, beantwortete ausführlich die Fragen des Rikschafahrers.
Der wollte wissen, woher wir kämen, wo wir wohnten, was wir hier machten. Er schien ein wenig enttäuscht zu sein, dass wir nicht wegen dem Oktoberfest hier waren, seinem Hauptgeschäft.
Der Rikschafahrer bot uns an, vieles zu zeigen.

Ich hätte dem gerne zugestimmt aber ohne Franz.
Er fuhr uns zum Karlstor, in die Nähe, nicht weit zum S-Bahn-Abgang.

_ _ _ _ _ _ _

An der Karlstor-Station, im Untergrund, mussten wir eine Weile auf die S2 warten.

Die Fahrt verlief ruhig.
Franz musste sich nicht zwanghaft unterhalten.

14.30 Uhr waren wir in Karlsfeld am Bahnhof.

Franz nahm diesmal einen kürzeren Weg, obwohl nichts ausgeschildert war.
Die Autoanzeige wies 31 °C an.

14.47 Uhr waren wir auf dem Hotel-Parkplatz.

Wir wollten das heute Erlebte verarbeiten und wollten uns getrennt ausruhen.
Franz wollte meine Nähe, ich aber seine nicht.

Wir verabredeten uns für 17.35 Uhr auf dem Hotelflur.

Ich entspannte mich auf meinem Bett, alleine und dachte an den Lederhosenrikschafahrer.
Er hatte erzählt, er wohnt bei seiner Mutter in Karlsfeld und würde studieren.

Ich döste ein.

Es klopfte an die Tür.
Ich sah auf die Uhr, dachte, vielleicht war ich eingeschlafen und habe verschlafen.
Es war 16 Uhr.
Vielleicht war etwas passiert.

Ich öffnete die Tür und hatte nur die Unterwäsche an, weil ich dachte, Franz steht davor.

Der Himmel war bedeckt mit hellen und grauen Wolken.

_ _ _ _ _ _ _

Es war der Rikschafahrer, der vor der Tür stand.
Meine Überraschung war größer als seine.
Er hatte mich erhofft zu sehen.

Er kam ins Zimmer und wir haben uns nicht lange mit irgendetwas aufgehalten.
Nur seine Lederhose ließ sich nicht so schnell ausziehen.

Mein Bett war noch warm, seine Hände ebenfalls.

Wir kamen beide gleich beim ersten Mal.
Er lag auf mir, stemmte sich leicht ab.
Ich hatte seinen prachtvollen Körper untermeinen Händen.

Er kam noch ein zweites Mal, ich nicht, ich war auch so zufrieden und glücklich.

Der Himmel war wolkenlos.
Er hieß Georgy.
Seiner Mutter wollte er erzählen, er wolle abends noch Freunde treffen.
Mir erzählte er, er war noch nie in Frankfurt.

Er wollte noch wissen, Ăn Frankfurt am Main oder Frankfurt an der Oder?ñ
Ich sagte wahrheitsgemäß: ĂFrankfurt am Mainñ
Im Ausland war er schon, in den USA aber noch nicht in Frankfurt. Ich bot ihm an, nach Frankfurt zu kommen und ich könnte ihm die Stadt und Umgebung zeigen.
Ich sagte noch, ich wohne nicht in Frankfurt sondern in Niederhöchstadt. Das wäre genauso weit vom Zentrum entfernt wie Karlsfeld von München.
Er wollte noch wissen, ob der Mann an meiner Seite in der Rikscha mein Mann sei?
Ich sagte, Ădas ist bloß ein Bekannter und wohnt nebenan in einem Einzelzimmerñ
Damit war Georgy zufrieden.

Ich erzählte, ich hätte ein Gästezimmer, da könne er schlafen, wenn er mich besucht.
Georgy war begeistert und versprach, mich bald zu besuchen. Seine Mutter würde nach dem Oktoberfest nach Bad Füssing fahren. Sie hätte diese Reise in einem Preisausschreiben gewonnen.

Er ist um 17.15 Uhr gegangen und wollte um 22 Uhr noch einmal kommen. Ich deutete an, ich könnte auch schon wieder früher hier sein.
Als Georgy das Zimmer verließ, sah ich kurz nach draußen, sah wie ein schwarzes Auto nur mit Fahrer weg fuhr.

Habe schnell geduscht und war 17.35 Uhr auf dem Flur.
Ich war total entspannt und Franz nahm es mit Überraschung auf.

_ _ _ _ _ _ _

Auf dem Weg zum Parkplatz kam das schwarze Auto zurück. Auf der Beifahrerseite saß eine junge Frau mit blonden Haaren. Sie war viel jünger als der Fahrer.

Franz erzählte während der Fahrt, er Ăglaube, er hätte vorhin den Rikschafahrer auf dem Rad gesehen, als er aus dem Fenster sahñ
Ich sagte nichts.
Es hatte 28°C.

Während der Fahrt zum Abendessen lobte Franz mein Äußeres.

Wir haben wie üblich das Auto an der Amperbrücke abgestellt und sind über die zahlreichen Treppenstufen hoch in die Altstadt gegangen.
Diesmal war Franz vor mir auf den Treppen oben. Georgy hatte mich doch schlaff gemacht.

In der ĂAlten Schuleñwar Franz erst enttäuscht.
Er hatte für heute Abend einen festlich gedeckten Tisch mit Blumen bestellt.
Der Servicemann hatte die Bestellung nicht ernst genommen, hatte aber flugs alles so gemacht. Eine besondere Tischdecke und einen herrlichen Blumenstrauß.
Ich war gerührt.

Zur Begrüßung tranken wir Prosecco, den wir nicht berechnet bekamen.
Franz wollte alkoholfreies Weißbier und bekam alkoholfreies Bier.
Vielleicht hatte ich eine aufregende Ausstrahlung mit dem Samen von Georgy.
Oder der hektische Franz hat den Servicemann durcheinandergebracht.

Ich bestellte den teuersten Burger, den die hatten für 18 Euro, den Hausmeister. Franz aß Spicy Burger für 11,50 ú.
Georgy hatte mich hungrig gemacht.
Beim Burger habe ich die Zwiebelringe herausgesucht. Falls Georgy kommt.
Ich hatte Nachhitzewallungen von Georgy.

Zum Abschluss aß ich ein warmes Schokotörtchen und Franz ein geeistes Soufflé.
Das nette Lokal war mit Biergarten zu einem Drittel besucht. Es hätte unsere Stammkneipe werden können mit Georgy als Untermieter.

Alles ging gut.
Auf der Heimfahrt zum Hotel hatte es 26 °C.
Es war leicht bewölkt.

Als würde es Franz ahnen, nahm Franz einen kurzen Weg ohne Abkürzung.
Ich schenkte Franz ein Lächeln, was dieser nicht deuten konnte. Es war auch nicht wichtig. Nur Georgy war wichtig.

19.20 Uhr waren wir auf dem Hotel-Parkplatz.
Ich machte auf erschöpft, das war ich etwas. Georgy war verlangend, wie Hans zu beginn.

Falls Georgy kommt, wollte ich erholt sein.

Ich habe Georgy gesagt, wenn das rote Auto mit MTK-Kennzeichen auf dem Hotelparkplatz steht, sind wir da, warte ich im Zimmer alleine.

19.40 Uhr klopfte es an die Tür.
Sicherheitshalber war ich komplett angezogen.
Es dämmerte, Die Straßenbeleuchtung brannte.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Georgy.
Georgy wird wie im englischen ausgesprochen. Eigentlich heißt er Johann-Georg. Das verstehen nur wenige.

Wir haben uns nicht lange mit Höflichkeitsfloskeln aufgehalten, halfen uns gegenseitig beim Ausziehen. Ich half mehr ihm als umgekehrt.

Georg kam gleich.
Das war mir zu schnell oder ich hatte zu viel gegessen.

Ich habe dann in seinem Arm gelegen, während er von sich erzählte.
Als ich mit Georgy zusammen lag, hörte ich auf dem Parkplatz einen Bus und viele asiatische Stimmen.
Es ist interessant, einige Busse kommen nach 21 Uhr.
Als wir nebeneinander lagen, habe ich ihn leicht angefasst. Er war noch so empfindlich.
Als er wieder fest wurde, drückte ich und schob ihn, bis er über mich kam.
Er erzählte, so wäre er noch stimuliert worden.

Zum Schluss ging nichts mehr. Georgy musste dann gehen.

22.45 Uhr ist er gegangen.
Sein Rad stand auf dem Parkplatz an einer Lampe angekettet.
Für ihn war es nicht weit nach Hause, gerade 6 km mit dem Rad.

Ich war total erledigt und verschwitzt. Es brannte.

Ich saß lange auf der Toilette, duschte dann.
Das Hotel ist gut schallisoliert. Man hört niemanden in anderen Zimmern.

Ich war bald eingeschlafen. Georgy hatte gut getan.

_ _ _ _ _ _ _

Dachau, Donnerstag, 17. September

Einmal war ich nachts auf der Toilette.
Es war 4.30 Uhr.
Danach bin ich gleich wieder eingeschlafen, dann Georgy.
Es war schön und jetzt brannte es tierisch.

Dann wurde es laut und piepste.
Sicher fährt jetzt ein großes Fahrzeug zurück.
Richtig. Es war ein großer weißer Lastwagen, der Richtung Hauteingang rückwärtsfuhr.
Als das Fahrzeug stand, blieb der Motor an und es piepste weiter.
Dann hatte der Fahrer Verständnis und schaltete alles ab.
Ich hatte meinen Schlafanzug an und sah hinunter.
Der Fahrer sah hoch und ging dann weiter.

Ich legte mich wieder ins Bett.
Ich hörte, wie sich die hintere Ladewand absenkte.

Es war noch dunkel und ich döste ein.

Dann wurde ich wach und mir fiel ein, heute musste ich den Kofferpacken.
Das ging schnell, alle Kleidung musste mitgenommen werden.
Georgy wollte ursprünglich über Nacht bleiben, das wollte ich nicht. Nachts wäre ich nicht zum Schlafen gekommen und es hätte höllisch gebrannt.
Georgy interessierte nur das Intime. Er war genügsam, wollte nicht mehr.
Nur Daniel will meine Brüste wie Werner.
Werner will gerne mehr, will über den After. Das will ich nicht, weil es schmerzhaft ist.

Der Fahrer des Lastwagens hustete, dann bewegte sich die Hubklappe.
EDNA stand auf dem Lastwagen, als er davon fuhr.
Ich war wach und dachte über meine Männer nach.

4.50 Uhr startete ein Motor, von einem Lastwagen, der auf der Straße parkte. Nach einer Minute fuhr er davon.

Wieder war Ruhe und der Himmel sah noch schwarz aus.
Der Parkplatz vor dem Hotel ist heute nur zur Hälfte mit Autos belegt. Hinten quer vor der Straße steht ein Bus ohne Beschriftung.

Am Himmel ist ein großes, hell erscheinendes Etwas. Es könnte ein Stern oder en Flugzeug sein.
Bei uns in Niederhöchstadt sieht man um diese Uhrzeit zahlreiche Sternenbilder.
Ich habe das Bettlicht gelöscht.
Am Himmel sind eine dünne weiße Wolkenschicht zu sehen und zwei hell leuchtende Sterne. Andere Sterne sind kaum wahrnehmbar.

Im Zimmer sieht man immer das rote Licht vom Flachbildschirm des Fernsehers.
Der Fernseher hängt an der Wand, am Fußende des Bettes.

Das Abluftgebläse in der Toilette läuft ständig, auch wenn man die Klimaanlage ausgeschaltet hat.

Man hört leise Lastwagen.

Im Seitenflügel des Hotels kann man die Fenster sehen. Bei zwei Fenstern reichen die Rollläden bis nach unten. Die meisten Fenster, die man sehen kann, sind geschlossen, sie hören wenig, was draußen ist.

5.15 Uhr.
Ich wollte versuchen, noch ein wenig zu schlafen und nicht an Georgy zu denken.
Ob Werner bei Lisa von hinten darf? Wahrscheinlich nicht, dafür ist die Beziehung noch zu frisch.

Auf den Straßen sieht man viele junge Frauen mit Kindern.
Bei Lisa wird es langsam Zeit, sonst ist sie eine alte Mutter. Obwohl es bei Lisa und mir gut ging. Aber sie ist auch Geschäftsführerin von drei Autohäusern, das hatte ich nie.
Ich war eine im Hintergrund. Ohne Uschi wäre ich auch noch ohne Geld.
Herbert wollte mich immer in Abhängigkeit von ihm lassen. Uschi habe ich viel zu verdanken, mittlerweile mein ganzes Vermögen.

Lisa könnte jetzt die private und berufliche Belastung besser verkraften als später.

Der Schlaf will einfach nicht kommen.
Vielleicht sollte ich das Fenster und den Vorhang schließen.
Morgens will ich den Morgen sehen und hören. Ein Zeichen für Leben.
Mit Georgy kam wieder Leben in mich. Er war Leben und rundherum knackig. Besonders muskulös waren seine Beine, weniger die Arme. Dafür hatte er einen Waschbrettbauch.
Seine Rikscha hat zwar elektrische Unterstützung, die er aber selten nutzt und dadurch Geld spart. Jeder Rikschafahrer ist Franchise- Unternehmer.
Um Energie zu sparen, haben wir beide unsere Becken bewegt. Dennoch war er erledigt, als er ging.
Mal sehen, wann und ob er nach Niederhöchstadt kommt.

5.30 Uhr.
Georgy kam mehr oder weniger direkt nach der Arbeit hier her. Zu Hause in Karlsfeld hat er nur die Rikscha gegen sein Fahrrad getauscht. Zu Hause hat er geduscht.
Bei seiner Arbeit kommt er selten ins Schwitzen. Große Steigungen gibt es nicht.

Meine Augen brennen leicht, während es unten höllisch brennt.

Im Osten, am Rand der ebene, wird es heller, hellgrau.

Ich habe so schöne Unterwäsche für franz gekauft und er hat sie nicht einmal gesehen. Franz ist alt geworden, besitzt keinen Forscherdrang mehr. anders ist die Jugend.

5.45 Uhr. Ein Lastwagen auf der Straße und fährt kurz darauf weg.
Die Busmotore laufen länger im Stand, müssen wohl das Innere aufwärmen, wenn er keine Standheizung hat.

Die Jugend will forschen und testen. Bei Franz geht nichts mehr. Selbst beim Essen lässt er manches stehen.

Georgy hat gestern früher mit der Arbeit aufgehört, nur um mich zu sehen. Dabei wusste er gar nicht genau, welches Zimmer ich hatte. Georgy sieht verdammt gut aus, ein richtiger Frauenschwarm. Schwiegermutters Darling.
Er kam wegen mir und ich habe ihn nicht enttäuscht. So oft wäre er noch nie gekommen wie bei mir, hat er erzählt. Ich wäre stimulierend.
Ich erwarte nichts. Das ist mein Geheimnis. Alles was kommt, ist Gewinn.

Der Himmel wird immer heller, beige, dann rot.

Auf dem Parkplatz geht ein Mann und raucht.
Meine Männer rauchen alle nicht. Ich will keinen Aschebecher küssen.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, Kleidung verpackt.
Der Bus startet und hört nach 10 Minuten wieder auf.

Bad und den Rest verpackt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 7.30 Uhr haben wir uns im Hotelflur getroffen.
Er hat an meine Zimmertür geklopft.
Ich war schon fertig, bin nicht wie der. Ich war auch schon im Auto, mit Zweitschlüssel und habe die Fleecedecken in den Kofferraum getan, mit denen ich mir ein Kissen gebastelt hatte.
Mir hat er nicht geholfen, das Kissen aus Decken zu basteln aber er hat an die Decken gedacht, sie mitzunehmen, weil ich immer so friere und seine Wärmedienste nicht brauche, er an mir herumfummelt.
Ich hatte auch meine Bettwäsche im Hotelzimmer abgezogen. Keiner musste die Flecken von mir und Georgy sehen.
Der Geruch von Georgy war immer noch in der Bettwäsche. Dieser Geruch gehörte nur mir.

Der Frühstücksraum war zu 95 % mit Personen gefüllt. Das Warenangebot für das Frühstück war heute gering, das meiste schon verzehrt. Wie gestern gab es keine Rühreier, keinen gebratenen Speck oder Nürnberger Würstchen, das Franz so gerne aß.
Das wenige Personal war gestresst und dennoch freundlich. Gestern waren mehr Dienstleister für das Frühstück da.
Diesmal gab es nur einen Kaffeeautomaten, gestern zwei. Der zweite war aus dem Seminarraum, wo sonst die Busgesellschaften frühstücken.
Gemischtes Müsli gab es keines, dafür zwei Schalen mit Haferflocken.
Es war alles sehr unbefriedigend und ärgerlich. Immer mehr Menschen strebten in den Frühstücksraum.
Wir sind bald gegangen, holten das fertige Gepäck aus den Zimmern und gaben unsere Zimmerschlüsselkarten an der Rezeption ab. Franz hatte schon bei der Ankunft bezahlt, so brauchten wir nicht warten.
Franz gab noch einen Bewertungsschein ab.

Vor dem Hotel warteten viele Menschen, alle mit kleinen Rollkoffern an der Seite. Zwei Taxis kamen.

8.02 Uhr sind wir bei 17 °C gestartet, der Himmel war wolkenlos, nur ein paar Schleierwolken und Kondensstreifen waren zu sehen.
Ich sah mich auf dem Parkplatz um, hatte eigentlich damit gerechnet, Georgy zu sehen. Ich hatte ihn gar vor dem Zimmer erwartet und er hätte noch einmal gedurft.
Ich sah ihn nicht.
Aber vielleicht sah er mich und ich rückte an die Beifahrertür, sonst denkt der, ich hätte etwas mit Franz. Die Jugend ist da immer empfindlich. Das war Werner immer, ist er noch heute. Damit er nicht an mich denkt, habe ich Werner empfohlen, an diesem Wochenende Lisa nach Spanien zu begleiten.

Es war Berufsverkehr, in jede Richtung, erst auf der ÄAlten Römerstraßeñ, dann auf der ÄSchleißheimer Straßeñ. Da gab es sogar Stopp und Go. Ich habe nach Georgy Ausschau gehalten aber nicht gesehen.
Franz wollte mit mir an einen See, der an der Straße lag. Er stellte das Positiv hervor, bei Stopp und Go und würde man viel mehr sehen.
Ich sah aber Georgy nicht, sagte es Franz nicht. Er weiß nicht, dass der Rikschafahrer Georgy heißt.

Auf der Autobahn ging es dann. Franz fuhr immer schneller.

Bei Holledau habe ich gesagt, Äich muss malñ. Wir waren gerade 30 Minuten unterwegs. Die Rastanlage war aber auf der anderen Seite der Autobahn. Wir mussten diese unterqueren.
Ich konnte mich nicht so schnell von Georgy entfernen.
Das Parken-Umfeld war nicht sehr sauber, an der Straße vor der Rastanlage. Bei der Beschilderung haben sie gespart.

Wir haben auch etwas getrunken, ich Wasser und Franz seinen Kaffee, den er im Hotel nicht bekam. Im Hotel Tulip Inn, Alp Style, gab es Kaffee in Thermoskannen. Ein Armutszeugnis für die Hotelkette. Das Personal war nett und freundlich, lächelte.

Franz hat manchmal meinen Oberschenkel angefasst. Ich hatte weiße Jeans an.
Bei der Berührung stellte ich mir vor, es wäre Georgy. Sonst hätte ich den Franz nicht an mich gelassen.

Je näher wir Frankfurt kamen, umso mehr Wolken waren am Himmel.
Vor Würzburg tröpfelte es.

Franz fragte öfters, Äob wir halten sollten, ich auf die Toilette musste?
Ich wollte nicht, war in Trauer. Georgy fehlte mir.
Ich hätte Ähnlichkeiten mit seiner Mutter, hat Georgy gesagt. Sie wäre ganz kühl und distanziert. An mir hat er gesehen, es wäre nur ein Schutz. Mit mir wäre es prima. Seine Mutter mag keine Nähe. Deswegen hat der Vater irgendwann aufgeben und ist gegangen, da war er erst fünf Jahre. Seine Mutter wurde daraufhin noch kälter.

In der Rastanlage Würzburg lieh sich Franz noch einmal 50 Euro von mir und lud mich zum Essen ein. Ich wollte nicht, nach der Toilette. Ich aß einen kalorienarmen Bienenstich, Franz Spaghetti Bolognese.

Auf dem Parkplatz waren zwei junge Männer, die mitgenommen werden wollten mit Rucksäcken und Iso-Matten. Sie sahen erfrischend jung aus. Wäre ich alleine gewesen, hätte ich sie mitgenommen. Sie waren Anfang Zwanzig, wie Georgy. Vielleicht hätte sich etwas ergeben.

Die letzten Reste von Georgy verabschiedeten sich in der Toilette, was ich bedauerte. Deswegen habe ich es so lange als möglich angehalten.

Kaum saßen wir wieder im Auto regnete es.
Franz fuhr beängstigend schnell.
Ich hatte Angst. Bei dieser Fahrweise würde ich vielleicht Georgy nie wieder sehen.

Zwischen Würzburg und Aschaffenburg gab es einige Baustellen und Franz musste das Tempo drosseln. Dann fuhr er schnell auf der linken Spur, bis ich wieder Angst bekam. Mit Franz fahre ich nie wieder im Auto, lieber mit Georgy in der Rikscha und Franz tritt in die Pedale.

12.45 Uhr waren wir in Eschborn in der Tiefgarage.

Habe gesagt, „Ich habe noch zu tun“ und lud die Sachen in mein Auto und fuhr weiter nach Niederhöchstadt.
Es hatte nur noch 15 °C und es regnete.
Franz hatte noch so viel vor, da wollte ich ihn nicht stören.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Die Internationale Ausstellung (IAA) begann und wird bis zum 27. September dauern.
Lisa war mit Uschi und leitenden Angestellten von Opel, BMW und Porsche zusammen.

Abends gab es einen Empfang von deutschen Automobilverband und ACEA.
Sie nächtigten im Marriott-Hotel an der Messe der 20. Etage, in zwei Einzelzimmern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der Taunuskamm war in Wolken, zog sich bis nach Kronberg hinunter.
Um 13 Uhr war ich zu Hause.

Habe aufgeräumt und eine Waschmaschine mit farbiger Wäsche angestellt.
Der Anrufbeantworter blinkte.
Es war Meggi, sie hatte gestern Mittag angerufen.
Ich rief sie zurück.
Habe von Dachau und der schönen Altstadt, der Gedenkstätte und von München erzählt.
Meggi musste absagen, weil es Johannes gesundheitlich schlecht ging. Seit gestern Mittag geht es ihm besser.

Ich habe von der Miniaturausstellung erzählt, die mich enttäuschte oder meine Erwartungen zu hoch waren.
Meggi fragte, ob ich wegen Franz auch Erwartungen hätte?
Hatte ich nicht. Der ist mir egal.

Ich habe dann die fehlenden Fernsehserien angesehen, die ich mir aufgenommen hatte. Dann habe ich die Zeitungen überflogen, den Fortsetzungsroman in der Zeitung gelesen und Sudoku gemacht, dann die Wäsche aufgehängt.

Ich habe immer darauf gewartet, dass es an der Haustür klingelt und Georgy vor der Tür steht. Ich habe ihm 300 Euro für eine IC-Fahrt von München nach Frankfurt geschenkt, eigentlich von seinem Ort, Karlsfeld oder so nach Niederhöchstadt.

Es hat geklingelt. Es war Anita.

Bei Kaffee haben wir uns unterhalten.
Es regnete immer noch.
„Leo ist wie besessen von der Spieleanalyse“, erzählte Anita. Sie machte sich Sorgen.
Ich habe mich bei Anita bedankt, für die Pflanzen und Aquariumpflege.
Ich bot an, „Leo könnte doch schwimmen, das würde ihn vom Computer ablenken“

Anita war dankbar für mein Verständnis.

Anita ist gegangen und bald kam Leo.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Leo war ausgeruht und konnte mehrmals.
Bei mir brannte es höllisch.
Ich lächelte Leo an, dachte an Georgy.
Entspannt und zufrieden ist Leo gegangen.

Ich habe mir überlegt, ich könnte mit dem Motorrad nach München fahren, dann wäre ich wesentlich schneller dort als Franz. Der hat getrödelt. Wäre Stau auf der Autobahn, könnte ich in der Mitte zwischen den Autoschlangen hindurch fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Ich saß auf der Toilette und badete dann, drehte die Heizung an, pflegte mich und dachte an Georgy. Mit ihm würde ich auch baden.

Er hätte mich anrufen können. Aber vielleicht hat er heute viel zu tun. Am Wochenende wird das Oktoberfest eröffnet.
Für das Studium musste er auch lernen.
Es ist irgendetwas Technisches mit Flugzeugen, wie es sein Vater tat.

Ich machte Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Es gibt nur noch Flüchtlingsthemen.

Um 20 Uhr war es schon dunkel.
20.15 Uhr habe ich den Fernseher ausgemacht.

Gefrorene Früchte gab ich anschließend in ein Schälchen zum Auftauen für morgen früh.
Der Regen hatte aufgehört.

Dann ging ich ins Bett und habe gelesen.
Im Stapel Zeitungen, den Anita pflegte, lag eine Postkarte von William. Er war mit seinen Schwestern Eva-Mary und Chrys in Australien am Meer.
Er würde gerne und oft an mich denken und wie ich ihm geholfen habe, über den tödlichen Verlust von Brigitte hinwegzutrösten.
Ich fand es rührend und es hat gleich gekribbelt.

21.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht. Alles war sehr anstrengend, Franz, die Fahrt.

Von oben habe ich leise Schritte gehört. Sven ist wohl schon zu Hause.
Jetzt kann ich ihn nicht besuchen. Wäre Leo nicht gekommen, hätte ich mich zurückgemeldet.

Anita hat erzählt, Sven hätte am vergangenen Samstag wohl eine Party gefeiert. Es wäre lange sehr laut gewesen. Einige Nachbarn haben sogar die Polizei geholt, die auch gekommen ist. Danach war es immer nur kurz ruhig. Erst gegen Morgen, Sonntagmorgen, kehrte Ruhe ein.
Er hat wohl meine Abwesenheit für seine Party benutzt.
Er hat den ganzen Sonntag sauber gemacht. Alles war verdreckt, auch der Hof.
Die Mülltonnen waren voll mit Abfall und leeren Flaschen. Die Mülltonnen wurden Donnerstagmorgen geleert. Deswegen war nichts mehr zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 18. September

In der Nacht lag ich wach.
Alles war still.
Ich bin dann aufgestanden, auf die Toilette. Es hat noch gebrannt, als wäre sonst etwas. Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Das ist die übliche Herbst-Wintererkältung.
Es war 3 Uhr.
Erst dachte ich, draußen hätte es Nebel. War es aber nicht. Die Fensterscheiben waren außen beschlagen. In der Ferne schien Nebel zu sein.
Die Straße vor dem Haus war feucht.

Im Bett lag ich wach, dachte über Georgy nach, was er tat und sagte.
Hatte er, war er danach sehr zurückhaltend. Vielleicht sollte ich ihn nicht gleich lassen.
Lagen wir im Hotelbett nebeneinander, das sehr schmal war, musste ich seinen Arm um mich legen und seine Hand auf meine Brust legen. Da lag sie bewegungslos, als er würde er sich vor einer Berührung fürchten.

Seine Mutter sei 42. Er kam, da waren seine Eltern noch nicht verheiratet, seine Mutter war 17, als sie ihn, Georgy, auf die Welt brachte. Seine Mutter arbeitete in München, kam aus dem Bayerischen Wald. Seine Mutter war 22, als der Vater, ihr Mann, sie verließ. Der Vater war aus Stuttgart. Da waren sie gerade zwei Jahre verheiratet, seine Eltern. Danach hatte seine Mutter mit Männern abgeschlossen. Er durfte sich ihr nicht mehr nähern, schon gar nicht zu ihr ins Bett kommen und kuscheln.
Im bayerischen Wald waren es insgesamt 12 Kinder, die Mutter war eines davon.

Ich bin wohl wieder eingeschlafen.
Als ich auf die Uhr sah, war es 4.40 Uhr.
Wieder lag ich wach da, dachte über Sven und Georgy nach, die Ähnlichkeiten hatten. Waren sie erst intim, machten sie auf Distanz. Da war Johan anders. Der war jünger als die beiden aber älter als Werner, als der zum ersten Mal durfte. Werner kannte bis dahin alles.

Saßen wir am Tisch, beim Essen, ermunterte Herbert die Jungs Ämmer zu essen, damit sie groß und stark werdenñ wie Herbert sich ausdrückte, Änehmt euch!ñ
Werner hat das dann bei mir angewendet. Werner gab mir Zuwendung, Beachtung und auch Erfüllung meiner Phantasie.

Um 5.05 Uhr kamen laut Flugzeuge.
So laut hörte man in Dachau die Flugzeuge nicht, dafür war es laut auf dem Parkplatz vor dem Hotel. Die Straße hier ist ganz ruhig. Selten fährt ein Auto hier die Straße entlang.
Bei Franz ist es lauter, da hört man die S-Bahnen und die Busse, obwohl er in der zehnten Etage wohnt.

Habe ab und zu gedöst.
Vor dem Haus waren kurz Stimmen zu hören.
6.05 Uhr.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Es dämmerte, der Himmel war bedeckt. Am Horizont war es hellgrau wie Nebel.
Die Scheiben waren außen nicht mehr beschlagen.

Zeitung geholt, Frühstück gemacht, beim Frühstück Zeitung gelesen.
Danach Abwasch und Bad.

Die gestern aufgehängte Wäsche war noch nicht trocken.
Ich stellte eine Waschmaschine mit heller Wäsche an.

Theresia kam um 9 Uhr zum Putzen. Ich erzählte ein wenig von München und der schönen Dachauer Altstadt.

Habe aufgeräumt.

Sven verabschiedete sich um 9.30 Uhr.
Er entschuldigte sich für vergangenen Samstag, da war es wohl etwas laut.
Gemalt hat er mich nicht.
Irgendwann würde er es nachholen.
Der heutige Tag war sein Urlaubstag vom Praktikum.
Sven fuhr zurück nach Laupheim. In einer Woche würde er nach Stuttgart zum Studium fahren.

Ich habe Georgy angerufen, gefragt, wie es ihm geht.
Er hat mein Geld benutzt, um seine Schulden bei Freunden zu bezahlen. Er wusste nicht, dass das Geld für eine Bahn-Fahrkarte war.
Er verabschiedete sich dann, weil er nach München musste. Seine Mutter sei schon arbeiten, hatte Nachtschicht, würde bald nach Hause kommen. Sie putzt in verschiedenen Objekten, zum Schluss im Flughafen.

Ich hängte die gewaschene helle Wäsche auf einen zweiten Wäscheständer.
Der Himmel wirkte freundlicher und es wurde wärmer.

Um 11 Uhr kamen Lisa und Uschi. Sie erzählten von der internationalen Automobilausstellung IAA. Sie hätten die deutsche Bundeskanzlerin am Opel Stand gesehen. Lisa erzählte noch von der Taufe in Spanien. Von Werner sagte sie nichts. Als ich sie fragend ansah, hat sie meine Frage verstanden und wurde leicht rot im Gesicht. Vermutlich hat ihr Werner eingeheizt und sie erinnerte sich daran. Dann stand sie empört auf, als hätten wir etwas gesagt.
Sie ging auf die Toilette und kam ruhiger, gefasster zurück.

Sie sind mit Theresia um 11.30 Uhr gegangen. Theresia hatte beide Etagen gereinigt.
Ich fuhr zur Gymnastik.

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Einige Teilnehmer fehlten, waren jetzt in Urlaub, zwei waren krank. Das vergangene Wochenende war die Zeit der Stürze, eine hatte kompliziert den Arm gebrochen, lag im Krankenhaus.

Danach war ich im Bistro Essen. Ravioli mit grüner Füllung und Tomatensoße. Die Damen der Geschäftsstelle unterhielten sich über Mode.

Anschließend fuhr ich nach Hause, davor war ich auf dem Friedhof.
Herbert hat mich nicht vermisst. Gesagt hat er nichts.
Vielleicht hat er meine Abwesenheit gar nicht bemerkt.

Niederhöchstadt

Es war locker bewölkt. Der Wolkenanteil war höher als der Blauanteil. Die Wolken zogen nach Osten.
Es windete etwas.
Mein linkes Knie schmerzt innen. Das habe ich seit heute Mittag.

Habe Anita getroffen.
Sie war beim GehTreff. Franz war wieder da, erzählte von München und heute Morgen war er bei der Blutabnahme, wegen der Blutgerinnung. Sein Laptop wäre noch in Reparatur, dafür waren gestern seine Schuhe und Einlagen fertig.
Eine Erstteilnehmerin aus Eschborn war dabei gewesen, Brigitte. Die kennt Franz von der Flüchtlingshilfe. Sie sei nett und Rentnerin. Sie war früher Unternehmensberaterin, jetzt berät sie Flüchtlinge. Sie wohnt in der Karlsbader Straße, hat vier Kinder. Carmen wäre auch dagewesen. Sie war vergangene Woche von der Leiter gestürzt. Mit ihr ist Franz noch Cappuccino trinken beim Koreaner gegangen.

Sie fragte nach dem Schlüssel für die Dachgeschosswohnung. Morgen wollte Romano einziehen. Ich gab ihr alles. Anita war tüchtig. Sie würde alles regeln. Auf Anita kann man sich verlassen.

Ich bot ihr an, falls Leo wollte, könnte er auch noch zum Schwimmen kommen. Allerdings müsste ich um 15.30 Uhr gehen, um JJ vom Kindergarten abzuholen.

Habe die getrocknete dunkle Wäsche abgehängt und aufgeräumt und meine Sportsachen gelüftet.
Ich sah einen Vogel sehr hoch am Himmel seine Kreise ziehen. Er war nur ein schwarzer Punkt. Es schien, als würde er die Wolken berühren.

Leo kam und wir sind auf mein Zimmer.
Diesmal hat er sogar meine Brüste im Bett geküsst.
Danach konnten wir beide.
Es brannte wieder.

15.20 Uhr ist Leo gegangen.
Davor ist er einmal ins Schwimmbecken gesprungen.

_ _ _ _ _ _ _

15.30 Uhr bin ich zum Kindergarten gegangen.

Es war locker bewölkt, ich ging ohne Jacke, nur mit Bluse, darunter trug ich ein dunkles Hemdchen und eine weite weiße Jeans.

Im Außengelände vom Kindergarten habe ich JJ gesehen und er hat mich teilnahmslos angesehen. Mehr Anteil zeigte der Opa mit vorstehendem Bauch. Er hat mich nett begrüßt.

JJ hatte sein Fahrrad dabei. Seine Jacke wollte er nicht anziehen. Es war ein Mix von Wärme und Kälte.
Unterwegs erzählte er mir von anderen Kindergartenkindern, wie sie hießen und wo sie wohnten.
Einmal trafen wir einen jungen Mann, der einen kleinen Jungen auf den Schultern trug. JJ meinte, der kleine Junge sei jetzt bei ihnen im Kindergarten, ein neuer.
Ich fragte ihn nach seinem Mittwoch-Fußball aus. Er hat gemeint, Äes hat geregnet und sie hatten Jacken an. Er hätte viele Tore geschossenñ Ich sagte, Ämanchmal ist es auch wichtig, in der Verteidigung Tore zu verhindernñ Damit konnte er nichts anfangen, sah mich verständnislos an. Den Blick kannte ich von Werner und Lisa. Werner habe ich es dann eingeprügelt.

Wir sind ins Cafe. Ich hatte ihn vorher gefragt, ob er ein Eis will, wenn ja, soll er das Eiscafé ansteuern. Das tat er dann.
Ich sagte, Äich will ein Cappuccino und er soll dem Mann sagen, was er wollteñ
Das tat er sehr gut.
JJ wird immer größer.
Im Eiscafé habe ihm erzählt, Äich habe in München etwas für dich gekauftñ verriet aber nicht was.

In der Wohnung, im Wohnzimmer, ist er gleich zu seiner Spielecke gegangen und hat das Teil gefunden, was ich ihm mitgebracht hatte, etwas von Star Wars, was er mit seinem Vater zusammenbauen sollte.
Das musste er gleich auspacken.
Als Werner es einmal verstanden hat, wollte er mich immer ausziehen, durfte er, wenn wir alleine waren.

JJ trank Waldmeistersirup mit Wasser.
Dann sah er sich von Playmobil, dann von Lego, eine Produktübersicht an.
16.50 Uhr kam Jimmy. Er wollte nichts, weder essen noch trinken.
Vielleicht wollte er mich. Er sagte und tat nichts.
Er erzählte, Ädas Fußballtraining hätte 1 ½ Stunden gedauert und JJ wohl Spaß gemachtñ

17.05 Uhr sind sie gegangen.

Habe aufgeräumt, mein Knie mit Schmerzgel bestrichen.
Mich vor mein Aquarium gesetzt, dann gebadet.

Danach Abendbrot gemacht und mich vor den Fernseher gesetzt.

20.10 Uhr war es fast dunkel. Einige dunkle Wolken waren Himmel. Die Landschaft lag in der Dunkelheit. Man konnte nichts erkennen.
Im Westen, hinter dem Taunuskamm, war es schwach hell.
Straßenlampen waren zu sehen.

In so einer Stimmung werde ich immer melancholisch.
Mir fiel ein, wie ich mit Herbert auf einem Jahrmarkt einmal Kettenkarussell gefahren bin.

_ _ _ _ _ _ _

20.15 Uhr sah ich mir in Arte einen Krimi an, der in der Zeitung beschrieben war. Der Krimi spielte in Frankfurt. ÄKommissar Marthaler ï Die Akte Rosenherzñ
Danach ÄRaum für den Flussñ Es ging um Hochwasserschutz vom Rhein. War interessant.

22.45 Uhr ging ich ins Bett nach dem Bad.
Der Himmel war locker mit weißen Wolken bedeckt.
Ich habe etwas gebraucht, um einzuschlafen, dann stand ich auf und schmierte mein Knie mit dem Schmerzgel ein.
Das linke Hosenbein musste ich deswegen oberhalb des Knies lassen.
Es war kühl im Bett.
Wenn es kühl ist, kann man besser schlafen, habe ich irgendwo gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 19. September

Ich wurde wach, ging auf die Toilette. Es war 3.40 Uhr.
Das linke Knie spüre ich innen noch.
Ich habe an Georgy gedacht, wie es mit ihm war und bin danach eingeschlafen.

Dann wurde ich wach, weil ich in der Nachbarschaft ein Kind schreien hörte. Es variierte die Töne. Das dauerte fünf Minuten, von 5.20 Uhr bis 5.25 Uhr. Danach war ich wach. Vielleicht sollte ich bei geschlossenem Fenster schlafen. Jetzt konnte ich nicht mehr schlafen.

Der Himmel war locker mit weißen Wolken bedeckt.
Habe nochmals das Knie mit Schmerzgel eingerieben. Beim Sport hatte ich nichts gespürt, nur ab und zu kurz den linken Fuß. Alles ist links. Vielleicht hängen die Beschwerden vom linken Bein mit Diabetes zusammen.

Ich döste vor mich hin, dachte an Georgy, wie heftig er sein konnte, beim ersten Mal, als hätte sich viel angestaut. Kannte ich von Werner und Daniel.

6.15 Uhr. Es dämmerte. Die Wolken waren schwarz. Im Osten war der Himmel rotbeigefarben.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt.
Der Himmel war lückenhaft mit grauen Wolken bedeckt.
Es hatte 62 % Luftfeuchtigkeit, 994 hPa, innen 20,5 °C, außen 14 °C.

Frühstück gemacht.
Alleine gefrühstückt und Zeitung dabei gelesen. Es gibt nur noch das Thema Flüchtlinge.
Abgewaschen, Bad.
Es regnete etwa 10 Minuten.
Die weiße Wäsche abgehängt und aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Werner kam mit Kevin.
Kevin wollte nicht mehr an Werners Hand gehen, himmelte ihn dennoch an und Werner lächelte zufrieden auf Kevin hinunter.

Wir fuhren kurz mit dem Lift. Kevin war es zu frisch. Es hatte immer noch 14 °C.

Werner erzählte, sie Äwürden sich morgen mit Oldtimern von Lisa an der dritten Oldtimer-Rallye ÄMain-Taunus-Klassicñbeteiligen. Sie werden mit zwei Fahrzeugen teilnehmen. Ein Fahrzeug fährt Lisa, das andere Georg. Georg wird mit einem Opel Commodore GS Coupé von 1975 fahren. Annette und Kevin fahren da mit.
Lisa fährt einen Ascona B in 400er Optik, da begleitet sie Werner als Co-Pilot.
Die Rundfahrt startet um 10 Uhr in Liederbach. Dann geht es durch den Taunus. Mittags sind sie im Main-Taunus-Zentrum, dann geht es wieder in den Taunus. In Hattersheim am Posthof ist Schluss. Die Firma Huber hat alle Kosten übernommenñ
Als wir den Lift verließen und ins Hausgehen wollten, hielt vor dem Haus ein weißer Lieferwagen.
Am Haus gegenüber sah ich Anita stehen. Wir winkten uns zu.

Der Himmel war bedeckt.

Wir, Werner, ich und Kevin gingen wir ins Haus. Werner holte die Spielzeugkiste und trug sie in mein Zimmer, Kevin folgte ihm, mich beachtete Kevin nicht.
Dabei erzählte Werner weiter: ÄLisa sei mit der Entwicklung in ihren Betrieben zufrieden, lägen sie doch über dem Durchschnitt. Sie hätten bisher ein Plus von 3,6 %. Wirtschaftsforscher erwarten in diesem Jahr einen Zuwachs von 2 bis 2,5 %. In Handwerksbetrieben wie Kfz-Betriebe seien noch Befähigungsnachweise wie etwa ein Meisterbrief zwingend vorgeschriebenñ
Auch beim Ausziehen erzählte Werner. Statt zu mir, sah Werner zu Kevin. Diese sahen sich wie ein Liebespaar an.

Werner kam.
In der Pause, als Werner neben mir lag, stand Kevin vom Boden auf, kam ans Bett und sah Werner still in die Augen.
Mir schien, als höre ich von oben etwas. Sven war nicht mehr da. Ach ja, Romano zog ein.

Von Madrid hat Werner nichts erzählt und mich nicht nach Dachau gefragt.
Ich bearbeitete Werner, bis er groß und fest wurde. Werner kam noch einmal.

Beim Anziehen habe ich gesagt, ÄIn Dachau war es schön, die Altstadt, das Essen im alten Schulhaus. Die KZ-Gedenkstätte war interessant, viele junge Menschen waren dort in Gruppenñ
Werner schien gar nicht zuzuhören, das sah ich an seinem abwesenden Blick, kannte ich von Herbert.

Um 11 Uhr sind sie wieder gegangen.
Habe Anita gesehen, wie sie mit Romano Kartons in den Lift trugen.
ÄIch mache heute Mittagessen, du hast zu tun Anita. Kommt bitte um 11.45 Uhr, auch deine beiden Männerñ
Sie bedankte sich und lächelte Romano an.

Die Spielzeugkiste trug ich nach unten.
Habe aufgeräumt und gelüftet.

Danach stellte ich das Mittagessen her, fertige Kroketten, Schweinelendchen, Porree und Gurken.
Danach Joghurt.

_ _ _ _ _ _ _

Anita erzählte beim Essen, ÄRomano kam, als du mit deinem Sohn und Enkel ins Haus gegangen bist. Ich half ihm, die Kisten in die Dachgeschoßwohnung zu bringen.
Leo erzählte, Ävormittags saß er vor dem Computer und analysierte Computerspiele.
Heute beginnt in München das Oktoberfest und die IAA ist für das allgemeine Publikum geöffnetñ

Romano sagte nichts, bedankte sich für das Essen, das köstlich schmecken würde.
Wir tranken noch Espresso und aßen Mon Cheri dazu. Die ersten in diesem Halbjahr.
ÄAbends wollte die Tochter mit Freund zum Übernachten kommenñ, erzählte Anita.

12.10 Uhr sind Anita und Romano gegangen. Anita wollte Romano beim Einräumen helfen.
Leo half mir beim Abwasch, trocknete ab, anschließend waren wir auf meinem Zimmer.

Leo kam einmal, ist dann gegangen.
Ab 14 Uhr wurde es oben etwas lauter.

Ich bügelte.

14.35 Uhr hat es geregnet. Die Regenfront kam vom Taunus. Er fiel senkrecht, also gab es keinen Wind.
Der Himmel war grau. Die Wolken zogen kaum merklich nach Osten.

Um 15 Uhr donnerte es. Es regnete weiter.
Habe mit Franz telefoniert, wegen seiner Biopsie am Donnerstag. Eigentlich müsste vorher eine MRT erfolgen. Die Biopsie erfolgt von hinten, MRT deckt alles ab.
Franz wollte nicht darüber nachdenken.

Nach dem Bügeln stellte ich drei Brote her mit Pflaumenstückchen. Zwei Brote waren für Anita zum Frühstück.

15.40 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Franz.
Der Regen hatte aufgehört.
Er erzählte, Ävegen der Biopsie und MRT hätte er mit zwei Personen aus der Wander- und GehTreffgruppe gesprochen sowie mit dem Ärzteteam der Techniker Krankenkasse.
Die von der TK meinten, Biopsie sei ausreichend und würde fast alles abdecken. MRT könne nicht mehrñ

Wir haben das Telefongespräch beendet.
Wir hatten uns nichts mehr zu sagen.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

16.25 Uhr regnete es wieder über dem Taunuskamm. Dort war alles grau.
Dann erreichte die Regenfront Niederhöchstadt und blieb nur kurz.

Dann lockerte sich die Bewölkung auf und viel blauer Himmel war zu sehen.

Ich widmete mich dem Aquarium, nahm einige Pflanzen heraus. Morgen wollte ich Wasserwechsel machen.
Die Pflanzen brachte ich gleich zu den Mülltonnen.

18.05 Uhr kam Anitas Tochter mit Freund aus dem dreiwöchigen Schwedenurlaub. Beide waren braun gebrannt.

Sie wollten wieder hier übernachten und morgen früh nach Kirchheim Teck fahren.
Leo würde wieder in meinem Gästezimmer schlafen.
Es war locker bewölkt.

Dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Als ich zwischendurch auf die Toilette musste, habe ich die Jugendlichen wieder gehört.
18.35 Uhr.
Es war locker bewölkt mit einem höheren grauen Wolkenanteil.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sah mir 20.15 Uhr einen Thriller an: ÄBrandmahlñ Den Film kannte ich noch nicht. Spannend war er, handelte von der RAF und Bad Kleinen, war für den Film anders gemacht.
Kinder vergessen nicht.
Es kam noch ein Thriller mit dem gleichen Kriminalteam wie im ersten Film. Den Film kannte ich.
Ich war müde.
Wo bleibt Leo?
Ich bin ins Bad.

Leo kam um 22 Uhr.
Er ist gleich ins Gästezimmer gegangen und schloss die Tür. Er sah und wirkte verkatert. Vermutlich das viele Spiele analysieren.

Es war teilweise bewölkt mit weißen Wolken.
Oben war es ruhig.
Mein Knie spüre ich kaum noch, dafür die Blase.
Einige Geräusche sind doch von oben zu hören. Das ist mir früher nie aufgefallen. Männliche Studenten sind doch anderes als Frauen.

Ich bin müde. Das Zimmerfenster ist gekippt. Die Jugendlichen draußen sind ab und zu, zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 20. September

ich wurde wach und ging auf die Toilette. 4.50 Uhr.
Es ist teilweise bewölkt.
Die Gästezimmertür ist geschlossen.
Habe gedöst.

5.10 Uhr hörte ich das erste Flugzeug, andere folgten.

Ich hörte eine Tür, dann die Toilette.

Leo kam in mein Bett.
Er kam, ich nicht. Sein Mundgeruch war abstoßend.

Es brannte höllisch. Habe gestern Nachmittag Franz am Telefon erzählt, seit 1 ½ Jahren bin ich unten wund. Es will nicht heilen. Er wusste nur ÄHeilsalbeñ Wegen ihm nahm ich Melkfett, weil er das einmal gesagt hat.

Leo und ich haben noch zusammen gelegen. Er erzählte von seinen Spieleanalysen.

Leo ist um 7.30 Uhr gegangen. Der Himmel war überwiegend bedeckt.

Ich stand auf, Frühstück, Abwasch, Bad.
Habe das fertige Joghurt aufgeräumt und in den Kühlschrank gestellt.

Habe vom Aquarium das Wasser gewechselt und das Aquarium versorgt. In der Woche, wo ich nicht da war, haben sich die Schnecken vermehrt. Habe sie zerdrückt und die Garnelen haben sie gefressen.
Dann rote Wäsche waschen lassen, später aufgehängt.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Wegen der Flüchtlingskrise war er schon wieder hier. Ungarn macht die meisten Probleme, zieht überall Zäune. Aber auch die Überprüfung der Flüchtlinge ist schwierig, ob IS-Kämpfer darunter sind.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen.

Habe mir etwas zu Essen gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.
Das Telefon klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Peter.

Er bedauerte, er könne nicht kommen.
Derzeit gibt es zu viele Probleme.
Es gibt Fachgespräche zwischen den USA und China wegen einem Abkommen von Cyberangriffen.
Dann muss er noch einen Besuch von iranischen Atomanlagen vorbereiten.
Im Fifa-Korruptionsskandal ist der Weltverbands-Chef Joseph S. Blatter, Schweiz im Visier der US-Bundespolizei FBI.

Erst wollte ich mich in die Badewanne legen und lesen, dann dachte ich, das ist für die Entzündung nicht so gut.
Bin Motorrad gefahren.
In Groß-Umstadt war Umzug.
Bin noch ein wenig kreuz und quer herumgefahren und dann nach Hause gefahren.

Als ich nach Hause kam, kamen Leo und Anita mit dem Fahrrädern an.
Ich habe nach dem Besuch der Tochter gefragt und ob der Untermieter sich zurecht findet.
Sie wollte noch nach Romano sehen und Leo sich dem Computerspielen widmen.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an, dann noch den Tatort.
Nach dem Bad ging ich ins Bett.
Es war 22 Uhr.

Die Jugendlichen habe ich noch gehört, dann schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Nördlicher Odenwald

Hallo.

Am Wandersonntag war Weltkindertag. Diese Tatsache hat uns weniger beeinflusst, mehr der Umstand, in Groß-Umstadt war Weinfest und an diesem Sonntag sollte der Höhepunkt mit Umzug sein.
Statt Umzug beim Oktoberfest in München, Umzug in Groß-Umstadt. Und wir ziehen durch Wald und Feld, andere mit den Massen durch die IAA Stände. Es lebe die Vielfalt.

Aber zuerst war die Anreise. Es gab insgesamt vier individuelle Anreisen, aus Mainz, Bad Soden, Eschborn und Ilvesheim.

In der Tiefgarage in Eschborn hatte es morgens 19 °C, als wir nach Groß Umstadt fuhren, hatte es 16 °C.

Ganztags war es trocken, auch wenn es nicht immer so aussah. Manchmal waren dunkelgraue Wolken am Himmel und manches Erdfleckchen war feucht. Dank des Wetterrituales hat es nicht geregnet.

Alles war ok, bis wir nach Groß Umstadt kamen.
Hier war wohl ein Scherbenfest. Keine Hochzeit mit Polterabend, sondern die Reste vom gestrigen Weinfesttag.

Der angepeilte große Parkplatz bei der Stadthalle war gesperrt. Überall gab es Stände und Menschen, Menschen, die alles säuberten.

Passend zum Alter, keiner von uns war unter 60, parkten wir an der Seniorenresidenz.
Hier parkten dann zwei Fahrzeuge von uns.
Noch wollten wir nicht in das Haus, sondern strebten dem Markplatz zu, dem Startplatz für unsere Wanderung.
Auch hier waren die Reiniger in der Überzahl, hier waren es junge Frauen, die die Scherben beseitigten, an der Stadthalle waren es Männer.
Unsere Damen suchten öffentliche Toiletten auf und waren von deren Sauberkeit beeindruckt.

Am Marktplatzbrunnen trafen wir die anderen, den Mänzer und die Ilvesheimerinnen, die im östlichen Teil der Stadt parkten. Hier hatte es 12 °C.
Auf die Vorstellungsrunde konnten wir verzichten. Alle kannten sich. Das Wetterritual war ein Muss!

Wir waren sieben Personen.

In der Innenstadt wurde viel gewerkelt, die vielen unbekannten Helfer, die ein solches Fest erst ermöglichen.

Fast hätte es geklappt und wir hätten noch einen portugiesischen Espresso bekommen. Die Vereinsmitglieder waren da, nicht aber der Türöffner.
Davor hatten wir schon zwei offene Bäckereien erlebt, die die meisten von uns nicht aufsuchen wollten. Man/ frau wollte wandern.
Bald gab es einen amtlichen Halt. Die Bahnschranke hatte sich für die Odenwaldbahn geschlossen.

Leicht ansteigend verließen wir Groß-Umstadt nach Südwest, unterquerten die B45 und bogen danach rechts ab in die Felder vom Feldgewann Warte. Einige Felder waren bereits geerntet, Mais und Kartoffeln.
Die Fernsicht war durch Dunst begrenzt.

Nördlich der Bahnlinie von Lengfeld war Industriegebiet und manche ausgewiesene Wege der TK25N von 2005 gab es nicht mehr.

In Lengfeld ein Straßenkreuzungspunkt und die erste Sitzrast. Davor sahen wir ein Haus mit Grundstück und Hund, wo ÄSpielen erlaubtñ war.
Ganztägig wurde Wanderwerbung gemacht, um den aktuellen Schwund vielleicht doch zu mindern.
Die vielgepriesene Wanderbewegung, erstreckt sich vielleicht von der Wohnung zum Auto und vom Auto zum Fitnessstudio.

Lengfeld ist ein Ort mit vielen gut gepflegten Fachwerkhäusern und interessanten Häusern.

Wir gingen weiter nach Süden, verließen den Ort, vorbei am Hinterer Kühgraben und strebten Otzberg-Hering zu. Zur Veste gingen wir nicht (war nicht geplant, waren wir in der Vergangenheit schon einige Male).
Hier traf man sich mit bunter Vereinskleidung und wollte auf den Umzug nach Groß-Umstadt.
Hier gab es eine Speisekarte in Mundart. Das wollten wir erleben und schreckten von dem Raucherlokal ab.
An der Kirche ein Schild in Mundart. Hier kam der Wanderführer mit einem Pärchen ins Gespräch, das die Mundart/ Dialekt und Verse lebte.
An der Kirche hatten wir gerade 8 km hinter uns und es war 11.30 Uhr.

In einer Zeitung wurden wir einmal als ÄKilometerfresserñ tituliert. Davon sind wir derzeit weit entfernt, was sicher mit der Körperfülle des Wanderführers zu tun hat.

Der nächste Kilometer verlief weitestgehend eben, auch wurde erstmals für heute Wald durchquert. Das Waldgewann Fraubörnchen. Am östlichen Waldrand ging es hinunter ins Tal Richtung Wiebelsbach. Davor sahen wir die abwechslungsreichen Odenwaldhöhen.

Mit Wiebelsbach hatten wir 10 km zurück gelegt.
Hier war das Klein-Federvieh zu Hause, Enten, Hühner, Hähne. Ein Hahn war gar heiser und hörte sich jämmerlich an. Hunde bellten.
Einheimische kannten unseren ehemaligen Wanderfreund Fred nicht, der hier zu Hause sein sollte.
In der Nähe der Feuerwehr ein sehenswerter Platz, der mit zwei Bänken zum Rasten einlud was wir auch nutzten.

Hier dann die Diskussion, wollen wir vielleicht eine verkürzte Variante nach Groß Umstadt nehmen. Die kürzeste Variante hatte etwa 6 km. Sex im Alter spielt sich vielerorts im Kopf ab, das wollten die meisten noch nicht. Man wollte schon etwas mehr zu Fuß gehen.
Letztendlich wurden es 24 km von und zum Treffpunkt. Rechnet man den Parkplatz dazu, kamen wir auf 25 km. Der waldlose Anteil war größer als geplant, damit sah man mehr. Damit hatten wir die gleiche Streckenlänge wie geplant.

Auf geplanten Wegen ging es bis Heubach (nördlicher Odenwald).

Vorerst ging es zur Pfingstweide und seiner modernen Kirche am Friedhof.

Bald wurde eine Waldzunge durchquert und wir kamen ins Pferdsbachtal mit der Odenwaldbahn.
Bei km 12 sahen wir ein langhaariges Pony, das Grunzlaute ausstieß.
Hier wurde ein bodennaher Aussichtspunkt gewählt, um das Geschlecht des haarigen Ponys zu bestimmen. Es war männlich und sah schwanger aus.
Der Tunneleingang vom Tunnel Frau Nauses wurde von oben gesichtet.
Der Mänzer ging zur Gleissohle, sah das Ende des 1.200 m langen Tunnels und war in Rekordzeit auf den 92 Treppenstufen auf Höhe. Der Mänzer war gut trainiert und einige Monate jünger als der Wanderführer. Es sahen ihm fast alle Frauen zu, wie er die Treppen hochsprintete.
Nun ging es hoch zur Wasserscheide, dem Rondell und wir kamen zum Hotel und erhofften uns einen Kaffee.
Den gab es hier nicht. Hotel und Restaurant hatten auf Dauer geschlossen.

Wir querten die B45 und hatten den südlichsten Punkt unserer Wanderung erreicht.
Vom Waldgewann Barackentannen, in dem meist Buchen und wenige Kiefern standen, ging es zum Tannenberg.
Bald darauf ging es nordwärts, immer noch auf dem geplanten Weg.

Auf diesem Wege sahen wir verschiedene Pilze. Pilze schossen nach dem letzten Regen und der warmen Witterung wie Pilze aus dem Boden.
Vorbei an zwei Teichen verließen wir diesen Wald, erreichten die Talsohle vom Pferdsbach 2 und kamen Heubach immer näher. Dann begann der neue Weg.
Es sollte eine offene Gastwirtschaft geben, davor sahen wir uns den sehenswerten Ortskern mit viel Fachwerk an.

Wir tranken alle fünf Cappuccino. Er sah gut aus und war etwas dünn.
Den Ort verließen wir auf der einzigen stadtauswärtsführenden Straße auf einem Geh- und Radweg.

Dann kam der Steinerwald.
Er war klein und oho. Im Wald-Zentrum drehten wir eine Ehrenrunde auf einem markierungslosen Weg. Die vorhandenen Wege waren anders als auf der TK25N angegeben.

Wir kamen aus dem Wald und bald begleiteten uns Modellflugzeuge. Ein großes Segelflugzeuge und zwei einmotorige Flugzeuge, die viele Kunststücke zeigten.

Danach war Weinanbau auf dem Eselsberg.
Der Weinanbau war auf der TK25N nicht erwähnt.
Esel sahen wir keine, dafür hatten wir eine gute Fernsicht bis zum Taunuskamm.

Ein Hohlweg brachte uns auf die Talsohle. *Hohlwege kennt man Wiesbaden nicht mehr, wo die topografischen Karten gefertigt werden. Wir haben kein Krieg mehr, als benötigt man keine Hohlwege mehr. So einfach ist die Denke in Wiesbaden.*
Aber UNESCO- und NSG-Grenzen im Rheintal können sie in Wiesbaden breit und dick malen, die man sonst nirgends sieht, nur auf dem Papier.
Mit Erreichen von Groß-Umstadt haben wir das Winzerfest erreicht. Hier räumte man nach dem Umzug auf.
Es war viel Betrieb auf der Straße L3065. Je näher wir dem Zentrum kamen, umso mehr Menschen und Verkaufsstände waren da.
Hier hatte der Wanderführer königlichen Kontakt und Unterhaltung. Mit der Kartoffelkönigin, einer jungen Wanderin, die schon den Pilgerweg ab Irun gewandert ist.

Um 17 Uhr waren wir auf dem Marktplatz mit dichtem Gedränge.
Bei Rock n Roll Musik zuckten unsere Wanderdamen.

Unser Ziellokal hatte schon geöffnet und wir saßen außen auf dem Marktplatz und Tranken/ aßen vorzüglich.
Erstmals tranken bei einer Wanderabschlussrast die Wanderteilnehmer Wein und der Wanderführer erstmals alkoholfreies Weißbier.
Der Service der Goldenen Krone war gut und schnell.

18.20 Uhr fuhren wir bei 18 °C nach Hause.
Die Ilvesheimerinnen blieben noch.
Wieder mussten wir an einer Bahnschranke in Groß-Umstadt längere Zeit warten und bei der Autobahnauffahrt Hanau war eine Baustelle und der Wanderführer wählte den Weg nach München, wollte mit den Damen zum Oktoberfest.
Bei der Abfahrt Seligenstadt drehten wir um und waren 19.15 Uhr bei 17 °C in Eschborn.

Ein schöner Wandertag war zu Ende.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Meggi und Uschi waren beim Wandern dabei.

Während die anderen abends nach Hause fuhren, blieben sie noch auf dem Fest. Sie hatten Zeit und verstanden sich gut.
Meggi übernachtete bei Uschi in Ilvesheim, von Samstag auf Sonntag und von Sonntag auf Montag.
Montag wollte Meggi zu Renate fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 21. September

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt, beim Frühstück Zeitung gelesen.
Hamburg. Eintracht Frankfurt ist zufrieden mit 0:0 in Hamburg.
Athen. Tsipras siegt.
Wolfsburg/ Washington. VW droht Milliardenstrafe. Abgastest in den USA manipuliert.
Havanna. Papst trifft Fidel Castro.
Berlin. Bundeskriminalamt ermittelt gegen Flüchtlinge aus Syrien.
Berlin/ Frankfurt. Bedrohte Rechte im Grundgesetz. Artikel 2.I Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.
Artikel 5.I Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.
München. Das Oktoberfest wurde am Samstag, 12 Uhr eröffnet.
München. In den Abendstunden vom Samstag wurde an der Isar im Englischen Garten ein Rikschafahrer der Lederhosenzunft schwer verletzt aufgefunden. Seine Tageseinnahmen wurden gestohlen, seine Rikscha stark demoliert. Er wurde notoperiert und liegt im künstlichen Koma.

Abwasch, Bad, aufgeräumt.
Die Laubbläser sind mit ihrem Lärm wieder unterwegs.

Ibrahim hat um 9 Uhr geklingelt.
Er hat gefragt, Ävie es in Dachau war?ñ
Ohne meine Antwort abzuwarten, erzählte er, Äseine Schwiegermutter Ipek sei tot. Sie wurde in Ankara geboren und wird dort beerdigt, so verlangt es der Brauchñ
Er wollte anschließend auf die IAA.

Ibrahim ist um 9.15 Uhr wieder gegangen.

Ich ging einkaufen und habe das Mittagsessen vorbereitet, Schafskäse in Alufolie, mit Oliven, Öl, Cocktailtomaten und Lauch. Dazu Weißbrot.

Handtücher gewechselt, eine Waschmaschine mit bunt angestellt.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11.30 Uhr kam Meggi. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.

Wir haben uns unterhalten. Meggi von zu Hause, von Johannes, dem Krankenhaus, der gestrigen Wanderung, ich von Dachau und München. Georgy habe ich nicht erwähnt.
Franz hatte bei der Sonntagswanderung erzählt, er hätte Probleme an sein Geburtstagsgeschenk zu kommen, das über Mydays erfolgte. Als er die Ferrari-Fahrt einlösen wurde, wurden körperliche Forderungen bekannt, die er nicht erfüllen würde. Beim Ferrari Fahren darf man eine bestimmte Größe und ein bestimmtes Gewicht nicht überschreiten.
Er erzählte von einer defekten Küchentür, bei der Glas gesprungen sei. Vormittags hätte er in einer Schreinerei angerufen, nachmittags wurde die Tür schon geholt.
Franz hat nicht erwähnt, ich habe das Glas kaputt gemacht, als die Waschmaschinentür offen stand.
Er hätte noch erwähnt, sein Sohn mit getrennt lebender Ehefrau, würden im Oktober zusammen Urlaub machen.
Die Ossis würde noch ein, zwei Generation brauchen, bis sie im Westen gedanklich angekommen sind.
Dann erzählte Meggi von Johan, das mich viel mehr interessierte. Er wäre ein stattlicher junger Mann, würde blendend aussehen.

Wir haben den erwärmten Schafskäse gegessen.

Ich habe die Wäsche aufgehängt, Abwasch, Meggi trocknete ab.

Wir fuhren zu Annette, aßen Eis und unterhielten uns. Kevin ignorierte uns. Nur an unserem Eis war er interessiert.

Als wir nach Hause kamen, 16.30 Uhr, kam Anita von Romano. Sie hatte ihm geholfen. Er bräuchte ihre Hilfe.
Es blieb offen, bei was.
Sie sagte, sie gehe nachher zu Line Dance.
Anita sah erhitzt aus.
Vielleicht war sie in den Wechseljahren.

Irgendwoher kam laute Musik und Lachen. Die Jugendlichen waren es nicht.

Habe lange mit einer Sportlerin aus dem Verein telefoniert, die heute 75 wurde. Sie hatte viele gesundheitliche Probleme. Sie wohnt in Bad Hersfeld. Als sie noch im Verein war, lebte sie in Kronberg. Sie schwärmte von den Brombeeren um Schönberg. In Bad Hersfeld sei alles kleiner. Sie hätten viele Kasernen, die jetzt von Flüchtlingen belegt seien.
19.30 Uhr flogen die Krähen nach Süden.

Es roch plötzlich nach verbranntem Haaren, wir schlossen die Fenster.
19.50 Uhr kam Anita zurück.
Ich stand hinter dem Vorhang.

Wir sahen uns das Fernsehprogramm an und gingen um 21 Uhr ins Bett, Meggi ins Gästezimmer.
Wir lasen.
Draußen war es dunkel.

21.25 Uhr. Oben war es ruhig.
Im Bett wurde ich nicht warm, egal wie ich mich in die Bettdecke einrollte.
Dann stand ich auf und schloss das Fenster.
Normalerweise würde ich schwitzen, wenn ich mich so in die Bettdecke einrolle, jetzt hatte ich das Gefühl, als würden Stromstöße durch meinen Körper und die Arme fahren.

Kurz darauf hörte man oben kurz etwas und ich schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 22. September

Nachts, als es dunkel war, war ich auf der Toilette.
Es war 2.15 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, Lichtinseln waren zu sehen.

Ich kuschelte mich wieder in die Bettdecke. Geschwitzt habe ich nicht.

Ich bin wohl wieder eingeschlafen.
Dann hörte ich es rauschen, wusste nicht, sind es die Blätter der Bäume oder regnet es.
Ich döste vor mich hin, schlief, wurde wach.

Dann hörte ich eine Autoschiebetür schließen und sah auf die Uhr. 4.10 Uhr.

Dann hörte ich ein Flugzeug. Da war es 4.25 Uhr. Weitere Flugzeuge folgten in kurzen Abständen, dann war wieder Ruhe.
Ich ging auf die Toilette, öffnete vorher das Zimmerfenster.
Die Tür vom Gästezimmer war geschlossen.

Die Straße vor dem Haus war feucht, also hatte es nachts geregnet.

Ich zog mir die Hose vom Hausanzug an und Strümpfe, damit ich warm wurde. Wahrscheinlich habe ich mich am Sonntag in Groß-Umstadt erkältet. Auf dem Motorrad war es in der Motorradkluft warm. Die habe beim Zusehen des Umzuges geöffnet. Vielleicht habe ich mich dabei erkältet.
Einer, der betrunken war, bot mir eine Flasche Wein an. Ein Jugendlicher hat mir geantwortet, den ich nach dem Weg fragte. Das Navi kannte keine gesperrten Straßen wegen dem Umzug. Sonst hat mich keiner von den Umstehenden beachtet und ich bin gefahren.

Wieder im Bett konnte ich nicht mehr einschlafen, dachte an Anita und Romano. Romano wirkte unsicher, wie anfangs Daniel. Anita hatte erzählt, Romano wäre schon in psychischer Behandlung gewesen. Sie könnte ihn stabilisieren.

Es war noch dunkel und wieder ruhig.

Es war 5 Uhr und öde, wenn man nicht schlafen kann. Dafür werde ich später müde, wenn ich es nicht gebrauchen kann.
Ich bin wieder eingeschlafen und 6.25 Uhr wach geworden.
Bin aufgestanden. Es war überwiegend bedeckt.
Habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht. Als ich mit der Zubereitung des Frühstückes fertig war, öffnete ich die Tür vom Gästezimmer.

Ich las Zeitung und stellte die Kaffeetasse für Meggi auf ein Stövchen.
Ich überflog die Zeitung.

Auf dem Weg zum Bad begegnete mit Meggi. Sie wirkte müde. Sie sagte, sie hätte schlecht geschlafen.

Als ich aus dem Bad kam, hatte Meggi gefrühstückt und abgewaschen.

Ich fuhr nach Eschborn.
Es war grau bedeckt, sah nach Regen aus.

Meggi wollte gegen 9.30 Uhr auf die IAA fahren und sich mit Johannes, Uschi und Lisa beim BMW-Stand treffen. Sie wollten zusammen essen gehen.

Zuerst war ich noch auf dem Friedhof. Eine Grabkerze brannte. Also war jemand hier.
Ich nahm eine Pflanzenschale mit, zum herbstlichen Bepflanzen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand noch da.

8.30 Uhr war ich auf dem TVE-Geschäftszimmer.
Wir tranken Kaffee und lasen Zeitung.
Um 9 Uhr kamen wir zur Besprechung an den Großen Tisch.
Habe gesagt, am Donnerstag kann ich keine Gymnastik geben, ich muss zum Urologen.
Das stimmte so zwar nicht, aber man weiß nie beim franz.

Wir besprachen dann die gymnastische Schmerzbehandlung als Schmerzprävention. Wir wollten die Funktion der Muskeln und Gelenken verbessern. Das hilft bei Rückenbeschwerden als auch bei Inkontinent.
Dabei musste ich an Franz denken.
Es hilft auch bei Arthrose, Asthma und anderen Erkrankungen und Schlaganfallpatienten, oder bei Gleichgewichtsproblemen.
Es geht um die Vorbeugung bei Stürzen.

Um 11 Uhr kam Magda. Sie berichtete von den Deutschen Meisterschaften der Turner in Gießen. Es war vier Wochen vor der Weltmeisterschaft in Glasgow. Dort wurden die Fahrkarten für Olympia in Rio vergeben.

Anfangs ließ sie sich über die Gießener Sporthallte Ost aus. Mit dem Hintergedanken zu ihrer Herkunft. 2.500 Zuschauer waren da.
Viele Turner waren verletzt, Kreuzbandriss, Schulterprobleme, Kapselverletzungen an Fingern und konnten ihr Können nicht abrufen.
Der Sechskampf war spannend. Magda berichtete von Details der Beobachtungen am Barren, Stufenbarren und Pauschenpferd. Fabian Hambüchen feierte zwei Titelgewinne am Boden und Reck. Hervorragend war eine Dresdnerin, auf die Magda besonders stolz war.
Gute Ergebnisse gab es im Fünfkampf und Athletinnen aus dem Osten, Leipzig, Berlin, Chemnitz. Das Gesicht von Magda glühte beim Erzählen.

Wir gingen dann zusammen essen.

13.15 Uhr trennten wir uns. Magda und ich fuhren getrennt nach Hause.
Beim Herausfahren aus der Parkbucht schrammte ich an einer Stützsäule.
Es regnete.
Die Gischt auf den Straßen erzeugte Nebel.

Ich fuhr zum Blumenladen und wollte besonders clever sein, fuhr rückwärts auf den Parkplatz. Da war ich mit den Gedanken wohl abwesend, und schob verschiedenes von Töpfen Regalen zusammen. Zum Glück blieben das Auto und das Regal heil.
Ich gab die Schale ab und fuhr endgültig nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause, räumte auf.

Daniel kam um 15.15 Uhr.
Er erkundigte sich zu Dachau und München.

Ich sagte kokett: ÄEs war einsam ohne Dich Danielñund dachte an Georgy, lächelte verführerisch.
Daniel nahm es ernst, dabei war es nur Spaß.

Wir waren auf meinem Zimmer und Daniel kam einmal.
Dann sind wir ins Erdgeschoss gegangen, falls Meggi kommt.

Meggi kam 16.30 Uhr.
Sie wirkte verkrampft und ich machte den Vorschlag, zu schwimmen.

Wir sind zusammen geschwommen. Daniel hatte eine zu enge Badehose von Herbert an. Meggi und ich trugen schwarze Badeanzüge.
Daniel war entspannt und nichts beulte sich aus. Er beachtete uns nur beiläufig.

Es regnete und alles war grau.

Meggi erzählte von der IAA. Hauptthema war die VW-Krise mit der Abgas- Manipulation von VW und die Befürchtung, es könnte auch andere Automarken treffen.

Die Unterhaltung war einseitig, IAA.
Daniel war beruhigt.
Meggi war diesmal nicht so neugierig.
Daniel blieb bis 17.45 Uhr.
Es war bedeckt.
Der Regen hatte aufgehört.

Wir haben uns vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.30 Uhr kam Andreas.
Ich wusste, seine Freundin hat ihn verlassen, mit meiner Unterstützung.

Eigentlich wollte er nur bis 21 Uhr bleiben.

Wir haben uns wieder unterhalten, ich habe kurz von Dachau und München erzählt.
Meggi wunderte sich. Franz hatte am Sonntag von einem Rikschafahrer erzählt, Renate sagte nichts dazu.

Andreas war bei der Eröffnung des Oktoberfestes dabei.
ÄAb zehn Uhr waren die ersten Festzelte bereits wegen Überfüllung geschlossen. Um 12 Uhr wurde das Fest eröffnet. Der Münchner Oberbürgermeister brauchte nur zwei Schläge, um ein Fass anzustechen. 90 Minuten nach der offiziellen Eröffnung gab es den ersten Alkoholzusammenbruchñ

Dann erzählte er vom Umzug, den Trachten, den Dekolletés, den vielspännigen Wagen: Besonders beeindruckend war ein Zehner Gespann.

Wir haben zusammen Abendbrot gegessen.

Meist haben Meggi und Andreas erzählt, ich habe zugehört, fühlte mich überflüssig.

Meggi und ich sind 22.20 Uhr in mein Zimmer, Andreas suchte das Gästezimmer auf.
Ein Flugzeug war zu hören, kurz darauf das nächste.

Einmal ist Meggi nachts aufgestanden.
Ich bin wieder eingeschlafen, habe nicht gehört, wann sie zurückkam.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 23. September, Herbstanfang

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt.

6.30 Uhr aufgestanden, Zeitung geholt, Frühstück gemacht.

6.50 Uhr kamen Meggi und Andreas, beide wirkten verschlafen.
Das Frühstück verlief schweigend.
7.20 Uhr ging Andreas ins Bad und ist um 7.45 Uhr gegangen. Er machte noch wie Meggi einen müden Eindruck.
Habe zu Meggi gesagt, um sie abzulenken, ÄJohannes habe ich schon lange nicht mehr gesehenñ
ÄDer wollte eigentlich während der IAA hier her. Weil er mir München verdorben hat, kam ichñ

Ich bin ins Bad, dann Meggi. Meggi hatte vorher ihre Tasche gepackt.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen, 9.10 Uhr ist Meggi zum GehTreff gefahren und um 9.30 Uhr kam Erdogan zum Erzählen.
Der Himmel war grau bedeckt und von Westen kamen besonders dunkle, tiefhängende Wolken.

Erdogan zog seine Schuhe vor dem Betreten des Hauses aus und stellte die Schuhe in den Hausflur.
Er erzählte, seine Frau Ipek sei in Ankara beerdigt worden.

Seine Tochter Inci führt jetzt alleine das Reisebüro. Sie haben noch zwei Angestellte, beide tragen Kopftücher. Seine Tochter trägt kein Kopftuch, nur bei Verhandlungen in der Türkei.
Die Türkeireisen sind derzeit weniger gefragt als früher. Viele Deutsche meiden die Türkei, wegen der IS aber die türkischen Landsleute wollen nur nach Hause zu ihren Familien.
Sie sind auf türkische Reisen spezialisiert.
Muslimische Reiseziele sind derzeit wenig gefragt, wie Nordafrika.
Sie wohnen in einem grauen Haus in einer parallelen Straße, ÄUnter den sieben Bäumenñ
Seine Tochter Inci war schon einmal verheiratet. Ihr erster Mann wurde erschossen.
Ibrahim ist jünger als seine Tochter.
Inci erhofft sich von ihm Kinder. Ihr erster Mann hatte für Kinder machen keine Zeit, verbrachte Zeit mit anderen Frauen.

Ich fuhr zum Einkaufen.
Theresia sollte die Tür hinter sich schließen, falls ich nicht da bin und Erdogan mitnehmen.

Es war locker bewölkt, ohne vorher zu regnen.
Dann fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich bereitete ein Mittagessen zu mit Kartoffelbrei, Gemüse und Fisch.
Das Essen war fertig aber Meggi und Franz kamen nicht.

Sie kamen 11.50 Uhr. Gemeinsam mit Carmen waren sie Cappuccino trinken.

Meggi erzählte ein wenig, Franz war ruhig, das hatte nichts Gutes zu bedeuten.

Nach dem Essen ist Meggi gefahren und ich ging sicherheitshalber auch. Bei allein lebenden Männern weiß man nie, was die machen. Die meisten Vergewaltigungen kommen durch Bekannte und nicht durch Fremde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.10 Uhr war ich zu Hause.
Theresia und Erdogan waren weg.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Daniel war die einzige Entspannung für mich.

Morgen hat Franz um 9 Uhr beim Urologen einen Termin, da gehe ich vorher noch einkaufen, bevor ich ihn abhole.
Bei der Biopsie kann Franz einmal empfinden, was für Gefühle es sind, wenn man auf so einem Stuhl liegt.
Bisher habe ich immer darauf gewartet, dass ein Frauenarzt die Lage einmal ausnützt. Bisher war das nicht der Fall.
Werner will am liebsten von hinten, das ist aber schmerzhaft. Ist ja auch logisch, durch den Enddarm entstehen keine Kinder.

Heute hat JJ Fußballtraining und brauche ihn nicht abzuholen.

Habe mich vor dem Aquarium und dem Fernseher entspannt, dann die Tasche gepackt.

19.05 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich auf den Parkplatz fuhr, saß Carmen im Auto und Franz und sie haben sich unterhalten. Mit mir unterhält der sich nie.
Die Abteilungsleiterin wurde gebracht, das Auto fuhr davon.
Carmen und die Abteilungsleiterin haben sich unterhalten und Franz stand dumm daneben.

Alle sind dann gegangen, mit Magda, als die kam.

Wir sollten gefüllte 0,5 l Flaschen mitbringen. Magda hat mir welche gegeben. Franz hatte eine Wanderflasche dabei und leere von Magda. Magda hat den Betrug bemerkt.
Sie wollte ihm eine Eieruhr zurückgeben, die er nicht nahm.

Franz war körperlich nicht fit. Ich schon.
Franz redete dafür viel, bis zu den Übungen, die er nicht konnte.
Magda hat öfters zu ihm gesehen als sonst und manchmal gar gelächelt.
So ein Dicker braucht Aufmunterung. Wir waren 11 Personen.

Sie hat etwas früher aufgehört, weil Franz so lange braucht, bis er sich umgezogen hat.

Franz und Carmen waren in zwei verschiedenen Autos dann weg. Einer der Männer hat die Abteilungsleiterin mitgenommen.

Ich fuhr hinter Magda her.
Sie fuhr anders als sonst, weil es eine Umleitung gab. Sie fährt nach Frankfurt. Vielleicht wartete dort Erich auf sie.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.20 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt und gebadet. Eine Stunde habe ich gebadet.

Ich war irgendwie frustriert.

22.40 Uhr ging ich ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 24. September

Mir war die ganze Nacht schlecht wegen Franz. Die letzten Nächte hatte ich Albträume. Hoffentlich hat der nichts.
Das entscheidet sich nicht heute aber heute wird der Fund herausgeschnitten.
Der schaut so, als ginge es ihn überhaupt nichts an. Ist er wirklich so abgeklärt?

Zwei Mal war ich nachts auf der Toilette. Jedes Mal war der Himmel bedeckt.
Gestern Abend, als ich ins Bett ging, war der Mond zur Hälfte sichtbar.

Ab 6.10 Uhr kamen für wenige Minuten hörbar einige Flugzeuge.
6.15 Uhr bin ich aufgestanden. Zeitung geholt, das übliche.

Der Machtmensch Winterkorn ist bei VW zurückgetreten. Am Freitag wollen sie einen neuen Vorsitzenden wählen.
Und wieder Flüchtlinge, die zu uns kommen und besorgte Leserbriefe zum gleichen Thema.

Abwasch, Bad, Sudoku gemacht.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen und ich bin nach Eschborn gefahren.
Es hatte Hochnebel.
Die Hochhäuser waren noch frei von Wolken, darüber staute sich eine graue Masse, die nach unten drückte.
Es hatte 15 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Zwei Busse fuhren von Ilvesheim, mit Mitarbeitern der drei Autohäuser, nach Frankfurt auf die Internationale Automobilausstellung.
Mitarbeiter, die heute arbeiten mussten, durften am Samstag mit ihren Familien kostenlos nach Frankfurt auf die IAA.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war einkaufen. Franz hatte um 9 Uhr den Termin beim Urologen. Vor 9.30 Uhr war der bestimmt nicht fertig, sonst musste er halt warten.

Als ich zum Urologen kam, war Franz noch nicht da. Ich wartete im Wartezimmer. Ein junger Mann im guten Alter saß mir gegenüber. An der Garderobe hing ein schwarzes festes Jäckchen für einen Motorradlenker und seitlich lag ein schwarzer Motorradhelm. Ich positionierte mich etwas, doch der las in einer Zeitschrift, sah mich manchmal flüchtig an. Bei mir kribbelte es.

Plötzlich kam Franz ins Wartezimmer. Man hätte denken können, Trommeln waren zu hören, so kernig laut grüßte Franz. Der hört bestimmt schlecht.

Er wollte sich neben mich setzen. Vorsorglich hatte ich da meine Tasche hingestellt und nahm sie auch nicht weg, als Franz kam. Sonst denkt jemand, wir gehören zusammen.
Für den jungen Mann hätte ich den Platz neben mir sofort frei gemacht.

Franz wollte mir von seiner Prostata-Biopsie berichten. Das keinen Interessierte, sicherlich ist viel Blut geflossen. Das braucht man nicht auf nüchternem Magen.

Franz erzählte dennoch, obwohl ihm keiner zuhörte.
Alles wäre perfekt gelaufen. Der Arzt hätte gesagt, er wäre der entspannenste Patient bisher gewesen. Franz hatte sicherlich seine schauerliche Phantasie spielen lassen. Keinen interessiert es und er musste erzählen. Der junge Mann gegenüber ließ sich nicht stören, sah nur mich manchmal verzweifelt an. Ich hätte ihn gerne geröstet.
Der Arzt hatte Franz 15 Minuten warten verordnet und Franz quälte uns mit Details von seinem Eingriff.

Draußen war blauer Himmel zu sehen und große grüne Baumkronen.
Um 10 Uhr sind wir gegangen, zu seinem Auto.
Notgedrungen musste ich mit, nahm aus meinem Auto einige Sachen. Hat Franz nicht interessiert. Der ist der Größte, sonst niemand, denkt der.

Ich bin mit seinem Auto in die Tiefgarage gefahren. Gesagt er nichts, sonst wäre ich sofort ausgestiegen. Kaum ist Franz da, kommt ein gutgebauter junger Mann. Der Motorradmann hätte mir gefallen. Wir hätten über Motorräder reden können. Ich habe eines, Franz nicht.

Es lagen Prospekte von Waschmaschinen und Herden auf dem Esszimmertisch.
Franz meinte, Ämorgen Abend wäre in Mörfelden-Walldorf von Miele die vergnügliche Kochveranstaltungñ
Zu der ich nicht gehen wollte.
Ich wusste, wie man mit Männern in solchen Situationen spricht, Herbert reagierte genauso.
Franz verließ bald empört das Wohnzimmer und sagte, er gehe nicht zu der Kochveranstaltung.
Bingo.
Da wollte ich sowieso nicht hin.

Ich ging dann in die Jahnstraße vom Arzt und holte das Auto. Mit dem Auto fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

10.50 Uhr war ich zu Hause, um 11 Uhr ist Theresia gegangen. Ich brachte sie zu Tür.

Anita kam. Sie wollte nicht zu mir, sondern zu Romano. Es würde ihm schlecht gehen, sie wollte ihn weiter therapieren. Frauen wissen immer alles zu jeder Situation. Das haben wir in den Genen.
Leo würde vor dem Computer sitzen und spielen.

Der Himmel bewölkte sich.

Anita erzählte noch vom gestrigen GehTreff.
In großer Not war Romano wohl nicht.
Sie waren gestern 11 Personen. Franz wollte um 9.30 Uhr gehen, die anderen nicht. Carmen wollte kommen, saß in der S-Bahn, die Verspätung hatte und hatte dies per Mobilphone mitgeteilt. Franz hat so etwas nie dabei. Franz ist stur und geht einfach.
Franz konnte 9.30 Uhr fast nur mit Gewalt am Gehen gehindert werden. Frau kannte die richtige Worte und Franz blieb. Alle Frauen waren wegen Franz empört.
Anita wollte sich wegen Romano dann doch nicht verspäten und fuhr mit dem Lift nach oben.

Habe aufgeräumt, dann Salat gegessen usw. abgewaschen.

Ich musste an meinen Onkel denken, der exakt 20 Jahre älter als ich war. Geschmust habe ich mit dem schon. Das liegt bestimmt 15 Jahre zurück, vor Franz.

Oben war einiges los.
Das war eine laute, wortlose Therapie.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Anita hat gesagt, wegen ihr hat Franz eine Wanderung verschoben.
Wegen mir hat er so etwas noch nicht gemacht.
Franz kommt am 4.10. mit auf eine Line Dance Veranstaltung nach Schwalbach, als Fan von ihr.
Ich war am Überkochen.

Der Himmel bedeckte sich.
Ich sah mir die ehemaligen Line Dance Schritte an. Vielleicht kann ich mittanzen und Franz neidisch machen.

Die Bewölkung ging zurück.
15.30 Uhr. Über Niederhöchstadt flog eine Junker Propellermaschine.

Ich zog mich an und ging ein wenig spazieren.
Keiner war unterwegs, nur Versteck spielende Kinder, die bis zwanzig zählten.

Es war ärgerlich, keinen konnte ich ansprechen und bin wieder zurück, habe die Pflanzen versorgt und mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 18.50 Uhr sah ich einen roten Fesselballon bei Oberursel langsam sinken.
Ab 19 Uhr dämmerte es bei fast wolkenlosem Himmel.
Ich habe den Onkel angerufen und gehofft, er lädt mich ein. Tat er nicht.
Ich hätte gerne ein Wochenende bei dem verbracht.

Von oben habe ich eine merkwürdige Frauenstimme gehört.
War mir egal, was der treibt.

Habe weiter das Fernsehen angesehen.

20.20 Uhr bin ich entnervt ins Bad, dann ins Bett und habe gelesen.

Vielleicht kann ich als Krönung Franz wieder umdrehen und wir gehen zusammen zur Kochveranstaltung. Sicher gibt es dort nette Männer zum Nachtisch.
Nächste Woche Dienstag kommt der Miele Mann. Der ist auch nett.

Um 20.50 Uhr war es dunkel.
21.20 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Eigentlich war es noch viel zu früh.

Es hat lange gedauert, bis ich eingeschlafen bin. Manchmal habe ich oben etwas gehört. Meine weiblichen Untermieterinnen waren viel leiser. Eigentlich hat man die nie gehört.

Ich wurde wach, weil ich oben schnelle Schritte hörte. Es war gerade 23.30 Uhr. Was macht der bloß oder was hat der?

Habe noch über den gegrübelt, dann höre ich die Jugendliche. Die habe ich auch in den letzten Tagen ab und zu nachts gehört.
Es war dann Mitternacht, wolkenlos, der zunehmende Mond stand im Westen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 25. September

Wie ich so grüble, hörte ich lange ein Flugzeug. Es war 0.15 Uhr.

Dann dachte ich über das Flugzeug nach, warum das jetzt da oben fliegt.

Plötzlich hüpft es über mir.
Ich habe mir überlegt, hochzugehen. So geht das nicht, auch nicht, wenn das Anitas Sorgenkind ist.
Ich könnte den shreddern und so tun, als wüsste ich von nichts.

Fünf Minuten hat das da oben gedauert. Der soll tagsüber Sport machen.

Bin auf die Toilette.
Da war es auch nicht leiser.
Hier hörte ich die Rollgeräusche von der A5.
Nirgends hat man Ruhe.

Es war nur gering mit weißen Wolken bewölkt.
Ich bin dann doch wieder eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, habe ich mir vorgestellt, wie schön es wäre, mit dem Onkel zu schmusen, sein Teil anzufassen und so lange zu bearbeiten, bis es in mich hineinpasst.
Dann fiel mir ein, vielleicht hat der keine Prostata mehr, dann wird der vielleicht gar nicht mehr steif. Jedenfalls, würde das eine längere Sache werden.

Der Urologe hat mir versichert, häufigen Geschlechtsverkehr würde man an der Scheide oder After nicht sehen.
Außer Franz sieht da sowieso keiner hin. Der kennt den Unterschied wahrscheinlich gar nicht, wenn er da küsst.

Ich bin auf die Toilette. Es war 3.20 Uhr.
Draußen auf der Straße hörte ich Männer unterhalten.

Trotz Toilette konnte ich nicht einschlafen.
Dann hörte ich wieder eine Autoschiebetür schließen. Es war 4 Uhr.
Im Haus war es ruhig.

Bald hörte ich einige Flugzeuge. Die dürfen so früh noch nicht unterwegs sein.
Es war gerade 4.15 Uhr.

Draußen war es noch dunkel. Das wird noch schlimmer, abends und morgens länger dunkel. Ich hasse Dunkelheit.
Aber bei Helligkeit kann ich selten schlafen.
Heute hole ich JJ ab. Vielleicht sehe ich den Mann mit dem Bauch wieder. Mein Onkel ist auch nicht mehr so schlank wie früher. Der ist so kräftig wie sein Vater. Da hat man viel zum Schmusen.
Ich bin einfach nicht müde.
Über mir ist es immer noch ruhig.

Ein Auto fuhr auf der Straße am Haus vorbei.
Außen herum ist alles dunkel.

Wieder ist ein Flugzeug zu hören. 4.25 Uhr. Das ist lange zu hören. Wie soll man da schlafen?

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 5 Uhr lag ich in meinem Bett, anfangs war es kalt. Habe die Tür geschlossen, sonst fällt dem ein, er könnte mich besuchen. Brauche ich nicht.

Habe später gehört, wie er aufgestanden ist und die Wohnung verlassen hat.
Bald kam er zurück.
Ich bin dann auf die Toilette und in die Küche. Er hat mich begrüßt, weil ich Gast bin.

Wir haben schweigend gefrühstückt.
Habe ihn dann gefragt, wie das mit heute Abend ist, mit dem Show-Essen?
Er wollte es mir überlassen.
Ich hasse den!
Ich musste absagen, weil ich angedeutet habe, ich hätte keine Lust.
Aber jetzt hätte ich Lust die Männer kennenzulernen, die dort sind. Die vielleicht alle auf mich warten.
Ich hasse den und habe nichts mehr gesagt.

Er hat Zeitung gelesen, abgewaschen und alles.
Ich bin ins Bad, dann Einkaufen gegangen. Ich ließ den im Unklaren, was ich mache. Der soll sich nach mir sehnen, voller Ungeduld mich wieder erwarten.

Als ich zurückkam war er im Bad und hat mich nicht beachtet. Voller Wut fuhr ich nach Niederhöchstadt.

Es war teilweise bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9.15 Uhr war ich zu Hause.

Romano kam aus dem Haus.
Er wirkte unsicher. Habe deswegen nichts gesagt. Aber shreddern könnte ich ihn, hab ich ihm aber nicht gesagt.

Habe aufgeräumt, dann fuhr ich auf den Friedhof und dann nach Eschborn.
Es war wechselhaft.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Habe dem noch ein Mittagessen gemacht, mit Fleischbällchen, Reis und Tomatensoße. Ich ging dann ins Internat.

Von 12 Uhr bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Spaß machte es nicht. Vielleicht sollte ich Ende des Jahres aufhören und die Jungen daran lassen.
Als ich heute einkaufen ging, hat mich eine junge abfällig angesehen. Am liebsten hätte ich ihr gesagt, ich bin 67, ob sie das auch erreicht, ist fraglich.
Ich ließ es, bin nicht so gehässig wie Franz.

Habe im Internat gegessen und fuhr dann nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause.
Anita kam ans Haus, wollte zu Romano.
Sie war heute Vormittag beim GehTreff.

Franz hätte sich mit der neuen Teilnehmerin unterhalten, der Brigitte Flüchtlingshelferin. Die waren auch einmal verschwunden, angeblich ging es um die Wanderschuhe von Brigitte.
Franz trank mit Carmen noch einen Cappuccino.
Anita ging dann zu Romano.

Ich habe die Sportsachen gelüftet und aufgeräumt.
15.25 Uhr hatte es 42 % Luftfeuchtigkeit, 23 °C innen und 21 °C außen sowie 998 hPa.

Bin dann JJ abholen gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Einige Kinder des Kindergartens waren so im Außenbereich, dass sie von den Erzieherinnen nicht gesehen werden konnten. Sie spielten sorglos und es war völlig harmlos.

Werner hätte das gleich ausgenutzt. Der war immer wissbegierig und es gab manchen Ärger. ÄWerner wäre frühreif für sei Alterñ Aber er konnte nur andeuten, wo sein Pimmel hin musste. Er war zu klein und weich.
Manche Eltern fanden das nicht gut und meinten, ÄWerner gehöre nicht in den Kindergartenñ
Ich nahm Werner dann für kurze Zeit aus dem Kindergarten und zeigte ihm zu Hause, jetzt ginge das noch nicht. Er wäre noch zu klein. Wenn er denkt, er könnte, soll er zu mir kommen, dann wollen wir es prüfen.
So machten wir es.
Karl hatte daran kein Interesse.
Herbert habe ich mit so Alltäglichkeiten in Ruhe gelassen. Er war unser aller Ernährer.

Der Kindergarten war diesmal mehr dekoriert als sonst. Morgen wäre ÄTag der offenen Türñ Im Oktober ziehen sie um, da wird der Kindergarten grundlegend saniert.

JJ kam dann, als ich laut fragte, ÄWo ist JJ?ñ
Im Vorhof des Kindergartens sah ich schon zwei gleiche grüne Roller, einer davon war von JJ.

Er meinte noch, er würde in der Jacke schwitzen.
Ich war unerbitterlich und meinte, er Ämüsse seine Jacke schon selbst ragen, schließlich trage ich seinen Rucksackñ

Werner gegenüber war ich auch immer unnachgiebig. Karl habe ich netter behandelt. Ruhig war ich nur, wenn Werner zu Hause versuchte, mit seinem kleinen weichen Pimmel bei mir einzudringen. Da waren wir alleine und Werner ging konzentriert vor.

Das waren verrückte Gefühle und ich musste mich beherrschen, so hat das gekribbelt.
Werner war einfach noch zu klein. Mit acht wurde es langsam besser, als ich merkte, er befriedigt sich selbst.
Werner war immer eifrig bei der Sache, schließlich wollte er Ersatz für Herbert sein.

JJ fuhr mit dem Roller manchmal weit vor mir. Aber er hat an Straßenecken immer gewartet. JJ wollte selbstständig sein und ich ließ es zu, beschränkte mich auf Worte.

Als wir vom Eiscafé noch weit entfernt waren, vorher fragte ich schon, ob er ein Eis wollte. Wollte er. Ich sagte ihm, ÄFahr voraus und bestellte das Eis, was du möchtest und für mich einen Cappuccinoñ
JJ meinte: ÄWie letztes Malñ Ich bestätigte es.

JJ hatte ein grünliches Eis im Becher. ÄDas ist ÄEngelblauñ, meinte JJ. Mein Kaffee kam später.
Ich habe gleich bezahlt und vergaß wieder das Eis zu berücksichtigen.
Wie selbstverständlich nahm er mein Keks vom Kaffee. Ich hätte es ihm sonst gegeben.

Wir sind dann ins Haus und in die Wohnung.
In der Wohnung hat er seinen Roller im Flur abgestellt und schnell die Schuhe ausgezogen und ging zu seiner Spielecke und fand das eingepackte Spielzeugauto.
Erst konnte er die Verpackung nicht öffnen, ich ermunterte ihn, es erneut zu versuchen. Dann hat er es geschafft.

So war das auch mit Werner. Ich war selbst neugierig, wann Werner konnte.
Werner konnte früh, ohne es zu verstehen.
Wir saßen gegenüber mit angewinkelten Beinen und mussten ganz nah zusammenrücken.

Als er es schaffte, fand er es warm in mir.
Ich habe ihn oft an mich gedrückt, wenn er in mir war und kam dann, was Werner nicht verstand.

Erst später, als er sich auch für oben interessierte, bekam alles eine andere Bedeutung.
Meine Bluse und meinen BH ließ ich so lange als möglich an und verwendete auch nur blickdichte BHs.

Wir haben dann gepuzzelt. Ein mehrlagiges Bauernpuzzel. Jede Lage hatte eine besondere Bedeutung, erst Schweine, Rind, Pferd, Katze, allgemein.
JJ fand es schwierig. So ist das Leben.

JJ wollte dann Waldmeister trinken. Bekam er.
Sein Vater kam, erzählte vom Mittwochs-Fußball. Fußball wäre nebensächlich.

JJ wollte noch das Spiel, wo er Nägel einklopfen musste, machen. Straßenstücke und Autos wurden mit Nägeln befestigt.
Der Tag war lang und JJ musste oft gähnen.

17.25 Uhr sind sie gegangen.
Ich habe aufgeräumt, mir etwas zu Abendbrot gemacht, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Der Himmel war grau bedeckt, die Wolken zogen langsam nach Osten.
Um 19 Uhr kamen die Krähen, dann war Ruhe.
Wäre Franz nicht so unausgeglichen, hätte ich jetzt Männer beim Kochseminar kennenlernen können. Stattdessen sitze ich alleine vor dem Fernseher.

Die Krähen kamen zurück, umflogen das Haus.

Ich könnte auch zum neuen Untermieter gehen und fragen, wie er sich eingewöhnt hat.
Aber dann würde ich vielleicht die Therapie von Anita stören.

Man hörte Rollkoffer über das die Gehwegritzen holpern.
Durch das gekippte Fenster kam es kühl ins Zimmer und die Jugendlichen hörte man. Einer hatte eine bescheuerte Lache. Den könnte ich sofort shreddern.
Vielleicht hat er meine Gedanken gehört. Gelacht hat er nicht mehr.

Ich hatte Blähungen. Das Fenster musste auf bleiben, auch wenn es frisch war.
Waren wir manchmal alleine, Werner und ich, fragte ich ihn, ob er friere?
Meist hat er es nicht verstanden. Dann nahm ich ihn in den Arm. Dann hat er es verstanden. Er durfte sich dann auf mich legen.
Manchmal zuckte sein Pimmel, das fühlte sich dann merkwürdig an.
Werner war aber arglos.
Ich sagte, es sei unser Geheimnis, wie er sich bei mir wärmt.
Erzählte er es, tat ich es als Kinderphantasie ab.
War er dann mit mir wieder alleine, habe ich ihn halb tot geprügelt. Schließlich war es unser Geheimnis.

Um 19.30 Uhr war es schon dämmrig bis dunkel.
Ich könnte auch baden. Kann es auch sein lassen.
Morgen Nachmittag hat Anita Line Dance & Coffee. Vielleicht mag Leo ein wenig schwimmen.

Habe eine Bergnotserie angesehen, dann im Zweiten einen Krimi, einer von fünf Folgen ÄBlochin ï Die Lebenden und die Totenñ Manche Dialoge habe ich akustisch nicht verstanden.
Interessant und deprimierend war der Krimi.
Dann sah ich mir Nachrichten an und noch einen Tatort im Ersten, von dem ich die ersten 15 Minuten nicht sah. ÄFranziskañ hieß der Tatort. Muss ein alter Krimi gewesen sein, freitags kommt so etwas nicht neu. Ich kannte den Krimi nicht, war aber müde und habe 22.25 Uhr den Fernseher ausgemacht.

Der Himmel war überwiegend bedeckt. Den Mond sah man nicht nur dessen Helligkeit.
Um 23 Uhr war ich im Bett.
Schlafen konnte ich trotz Müdigkeit nicht, obwohl es ruhig war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 26. September

Ich wurde wach und grübelte.
Ich glaube, durch irgendein Geräusch von oben wurde ich wach.

Mir fiel Franz ein, von dem was Anita von Franz beim GehTreff erfuhr.
Als dieser gestern Vormittag mit dem Fahrstuhl nach unten fuhr, stieg eine junge Frau eine Etage tiefer ein.
Er erkannte sie wieder, obwohl sie anders aussah.
Sie hatte schulterlange schwarze Haare.
Franz machte ihr Komplimente wegen ihrer Schönheit. Ohne Schleier hätte er sie noch nie gesehen.

Die Frau hatte ihre Hände verschränkt, was Franz auffiel und hinsah. Die junge Frau versuchte gekringelte Tätowierungen auf dem Handrücken zu verbergen.
Auch diese lobte er.
Die junge Frau meinte, Ädas sei bei ihnen Tradition und die Tätowierungen würden nach einigen Tagen verblassenñ

Franz meinte noch, sie ñträgt sonst sehr geschmackvolle farbige Schleier. Hier in Deutschland gäbe es die Religionsfreiheit und keiner wüsste in der Regel vom anderen, welcher Religion er angehören würde. Das sei jetzt anders, seit die Muslime mit Schleier auftreten würden. Jetzt wüsste man, diese Frau gehören dem Islam anñ

Die Gesprächswendung war der jungen Frau unangenehm und sie wechselte das Thema.
Sie sagte schnell, ÄVerheiratete in Indien würden sich einen roten Punkt auf die Stirn machenñ
Die junge Frau hatte keinen roten Punkt auf der Stirn und hatte zwei Kinder von etwa 11 Jahren. Franz sagte nichts.

Der Fahrstuhl war im Erdgeschoss angekommen und alle stiegen aus.
Auf getrennten Wegen verließen sie das Haus und gingen zur Straße.

Vor dem Haus wartete der junge Mann der jungen Frau in einem SUV. Als der seine Frau sah, fuhr er etwas zurück.
Franz beachtete die beiden nicht weiter und ging zum GehTreff.

Es sei ñalles Traditionñ sagte die junge Frau.
Darauf kann man sich wohl immer berufen, wenn man etwas erklären soll, das keiner versteht.
Wie bei dem ÄEhrenmordñ in Darmstadt, wo Eltern ihre 18-Jährige Tochter töteten, die noch keinen Freund haben durfte. Dort gab es nur die Zwangsverheiratung und dann Sex. Die junge Frau verfuhr wohl anders und wurde so von ihren Eltern aus Tradition umgebracht.

Franz hatte gemeint, in Europa war das Zeitalter vom Mittelalter seit etwa 1.000 Jahren vorbei. Mit machen Flüchtlingen kommt jetzt das Mittelalter wieder. ÄAlles wiederholt sich in der Geschichteñ, heißt es.

5.20 Uhr. Draußen ist es noch dunkel.
Jetzt liege ich schon eine Weile wach.
Hätten wir das Mittelalter noch, sähe mein Leben sicher anders aus. Die Freizügigkeit wäre nicht mehr, vielleicht wäre ich schon auf einem Scheiterhaufen verbrannt worden, obwohl ich keine roten Haare habe.
Vielleicht wäre ich die Magd meiner Söhne.

Durch das gekippte Fenster kommt kühle Luft von draußen ins Zimmer.

Ein Flugzeug ist lange zu hören, dann in Folge weitere. Dann war wieder Ruhe.

Es ist bedeckter Himmel, Lichtinseln sind zu sehen. Keine Dämmerung, nur Dunkelheit. Hoffentlich wird es wieder hell.

Die Leute fliehen hier her nach Deutschland, weil sie in ihrem Zuhause ausgegrenzt sind und führen mit ihrer Intoleranz die Schleier wieder ein. Sie bringen das Mittelalter wieder zurück.
5.40 Uhr. Ich kann einfach nicht schlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin wohl doch wieder eingeschlafen. Als ich wieder wach wurde, dämmerte es. Der Himmel war bedeckt.
Es 7.10 Uhr.
Krähen flogen über das Haus. Bin aufgestanden, Zeitungen geholt, Frühstück gemacht usw.
Danach Bad, Joghurt hergestellt, Bettwäsche abgezogen und mit der Waschmaschine laufen lassen.
Abwasch.
Bettwäsche bezogen.

Um 9 Uhr kam Werner mit Kevin.
Kevin wollte Lift fahren.
Es war gering bewölkt.

Werner erzählte, kleinere Baubetriebe werden von größeren Firmen geschluckt. Wir sind gut aufgestellt.
Vergangenen Montag war Lisa mit einem Bus aus Ilvesheim und den Leistungsträgern der drei Betriebe nachmittags und abends in Bad Dürkheim zum weltgrößten Wurst ï und Weinfest.

Wir sind dann ins Haus.
Werner trug die Spielzeugkiste nach oben.

Beim Ausziehen erzählte Werner weiter.
ÄDiese Woche war Lisa mit ihren Betrieben auf der Internationalen Automobilausstellung in Frankfurt. Allerdings ohne die BMW-Mitarbeiter. Die haben nächsten Mittwoch die Gelegenheit, morgens mit dem Bus nach München zu fahren und abends zurück.
BMW feiert nächste Woche auf dem Oktoberfest einen BMW-Tag und lädt alle ein. Lisa als Geschäftsführerin ist ebenfalls im Bus.

Als ich mich bückte und ausgezogen war, wollte Werner von hinten. Das ließ ich nicht zu, ich war nicht in Stimmung. Außerdem spüre ich das dann stundenlang.

Werner war heute besonders eifrig. Der Verlust am Mittwoch forderte ihn wohl.
Er kam zwei Mal.
Werner fragte zum Schluss, ob er nächsten Mittwoch kommen könnte?
Ich sagte, Äda kommt die Putzfrauñ Das wollte Werner dann doch nicht.

Werner und Kevin sind 12.20 Uhr gegangen. Es war teilweise bewölkt.
Ich hängte die gewaschene Bettwäsche auf und stellte noch eine Waschmaschine mit bunt an.

Der Himmel sah leicht grau aus.

_ _ _ _ _ _ _

Ich rief Anita an, lud sie zum Mittagessen ein.
ÄLeo war heute Vormittag Rad fahren und gerade nach Hause gekommenñ

Ich kochte Spaghetti und machte Pesto dazu.

Um 13 Uhr haben wir gegessen und uns dabei unterhalten.
Das mit VW und dem Softwarebetrug bei den 1,6 und 2 Liter Dieselmotoren. Weltweit rechnet man mit 11 Millionen betroffene Motoren. Zum neuen VW Vorstandsvorsitzenden gab es nicht viel zu erzählen, den kannte keiner, obwohl er nett aussieht.
Leo meinte, bei der Software der Computerspiele würde auch etwas nicht stimmen.
Beim ÄEhrenmordñ-Prozess in Darmstadt hat der Vater ein Geständnis abgelegt, weil die Tochter vorehelichen Sex hatte und die Kondome geklaut hatte. Das schrieb die Polizei an die Familie. Damit kam alles heraus.
Än unserer Zeit kannte man keine Kondome sondern wurde schwangerñ, stellte Anita fest und ich musste ihr beipflichten.
Die 14-Jährige Tochter trat bei dem Prozess als Nebenklägerin auf und verteidigte den Vater. Die Mutter wäre die schlimme gewesen, der Vater hätte nur gemacht, was die jüngere Ehefrau wollte.
ÄDie Frauen ticken sowieso nicht richtigñ, stellte Leo fest, Äbei der IS sind Frauen nicht willkommen, dennoch gehen sie dahinñ
ÄVielleicht wollen sie nur den Männern gefallenñ, sagte Anita, die Frauen in Schutz nehmend.

ÄDas ist wie in den heutigen Zeitungenñ, stellte ich fest, Äm Höchster Kreisblatt haben sie von der Nebelklägerin, der Tochter und deren Aussagen geschrieben, wo der Vater Opfer war. Während in der Frankfurter Rundschau die Nebenklägerin und deren Aussagen gar nicht vorkamen. Bei der Frankfurter Rundschau war nur der Vater der Schuldigeñ

Anita hatte Schokolade von Romano beigesteuert. Schokolade mit Belag aus verschiedenen Weltregionen.
13.30 Uhr flog ein Hubschrauber über das Haus. Leo vermutete, der fliegt zur IAA.

Die Wolken wurden weniger, dafür dicker und blauer Himmel war erkennbar.
Es windete so, dass die Baumkronen bewegt wurden. Anita fragte Leo, ob er nachher mit zu Line Dance gehen würde?
Wollte er nicht.

Ich fragte ihn, ob er schwimmen wollte?
Wollte er auch nicht. Er wollte zu seinen Computer Spielen gehen.

Habe abgewaschen und Anita hat abgetrocknet.

!4.20 Uhr sind Anita und Leo gegangen.
Anita wollte sich Kaffee für Line Dance machen.
Ich habe das Aquarium versorgt und die fertig gewaschene Buntwäsche aufgehängt.

14.50 Uhr habe ich gesehen, wie Anita zu Line Dance ging. Sie hatte eine Tasche mit den Westernstiefeln dabei und den kleinen Rucksack mit der Kaffeeflasche. Sie hatte eine rote Jeans und eine blaue Jeans-Jacke an. Einen Westernhut hatte sie nicht dabei.

Von oben hörte ich einen Stuhl rücken.
Jetzt wohnt er schon eine Woche hier und ich habe ihn noch nicht gesprochen.
Es hat gekribbelt.

Habe Sudoku gemacht.
Der Himmel wurde grauer.
Auf einem Nachbarbalkon sah ich zwei Frauen rauchen. Vor einer Stunde sah ich schon die Jüngere rauchen.
Es hatte 47 % Luftfeuchtigkeit, 1.002 hPa und innen 24 °C, außen 20 °C.
Es war 15.40 Uhr.

Es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Leo.
Er könnte sich nicht mehr auf die Spiele konzentrieren und wollte ein wenig schwimmen.
Ich ließ ihn ins Haus und wollte sehen, wo er hingehen wollte. Er wollte in die obere Etage.

Damit war Leo im frischgemachten Bett, in dem nur Werner war.

Leo war nicht so unkonzentriert wie er sagte. Er kam schnell, obwohl von oben quietschende Geräusche vom Stühle rücken zu hören waren.

Wir lagen dann nebeneinander, haben uns ausgeruht. Ich habe nichts gesagt, falls Leo etwas sagen wollte.
Er wollte nicht, wirkte schläfrig, gab Grunzlaute von sich.
Ich nahm ihn in die Hand, drückte und schob ihn leicht hin und her. Bald wurde er fester und etwas größer.

Es roch plötzlich merkwürdig.
Ich stand auf und schloss das Fenster, dachte an meine Bettwäsche auf dem Wäscheständer auf der Terrasse. Ich zog mir den Bademantel über und ging nach unten, brachte den Wäscheständer ins Esszimmer.

Als ich in mein Zimmer zurückkam, war Leo auf der Seite liegend eingeschlafen.
Ich deckte ihn zu, zog mich an und ging nach unten.

Ein Flugzeug war zu hören und ein Moped.
Es ist nicht mein Tag. Weder bei Werner noch bei Leo hatte ich.
Ich überdachte, vor dem Aquarium sitzend, meine Situation.

Von oben ist immer wieder etwas zu hören.
Konnte ich den einfach shreddern? Wie wird Anita es aufnehmen? Sie musste es ja nicht erfahren.

Manche Bäume, die bisher grün waren, verfärben sich gelb.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe oben geklingelt. Romano öffnete die Tür. Er war nicht rasiert, die Haare standen wirr ab.
Er hatte einen Trainingsanzug an. Aus dem Hintergrund hörte man einen Radiosender die Fußballspiele bringen.

ÄHallo Romano. Ich wollte einmal sehen, wie es meinem Untermieter geht, der jetzt eine Woche hier lebt.
ÄTag Frau Merzig. Mir geht es gut und ich bin mit allem zufriedenñ
Das hat er artig gesagt.

Er ließ mich nicht in die kleine Wohnung. Vielleicht war sie nicht aufgeräumt oder er hatte Damenbesuch.
ÄMein verstorbener Mann hörte samstags auch manchmal Fußball im Radioñ
Äch höre mir Mainz an. Sie spielen heute gegen den 1. FC Bayern zu Hause. Zur Halbzeitpause steht es unentschieden, Null zu Nullñ
Äch will dann nicht länger stören. Falls Sie etwas brauchen, können Sie bei mir unten klingeln, vielleicht kann ich helfenñ
ÄDanke, das ist sehr freundlich von Ihnen Frau Merzigñ

Ich drehte mich um und Romano schloss die Wohnungstür.

Ich ging in meine Schlafetage. Leo schlief noch, ich legte mich ins Gästebett.
Romano sieht nicht besonders aus. Er ist füllig.

Die Wolkendecke war jetzt schichtig mit einigen kleinen blauen Wolkenlücken.
Es wirkte dämmrig, war gerade 16.55 Uhr.
Ein Vogel flog über das Haus. Der Taunuskamm sah dunstig aus. Die Wolken darüber waren grauer als der Rest.

Ich hörte Geräusche aus meinem Zimmer und stand auf.
Leo war wohl aufgewacht, wälzte sich hin und her, rieb sich die Augen.
17.30 Uhr. ÄAufgewacht und ausgeruht?ñ
ÄJa. Du kannst ruhig wieder zu mir ins Bett kommenñ, stellte Leo fest.

Ich zog den Bademantel aus und ließ mich von Leo bewundernd betrachten. Meine Brustwarzen wurden steif.

Leo konnte und war wieder zu schnell. Ich kam nicht zum Zuge.

Er stand dann auf, zog sich an und ging, sah nur kurz zu mir, nickte und ging endgültig.

Ich hörte die Eingangstür ins Schloss fallen. Es war 17.55 Uhr.

Der Himmel war dunkelgrau bedeckt.
Ich ging auf die Toilette, zog mich dann an.
Es schien zu dämmern, obwohl es noch hell war.
Von oben hörte man sonderbare Geräusche.

Ich drehte die Heizung etwas auf.

18.10 Uhr habe ich gesehen, wie Anita nach Hause kam.
Ich bin noch durch das Haus gegangen. Alles gehörte mir.

Ich habe gebadet und dabei gelesen.
19.20 Uhr war es schon dämmrig. Gesehen hat man noch alles.
Die Jugendlichen habe ich vor einiger Zeit einmal gehört, jetzt höre ich Kinder auf der Straße.
Wir waren früher viel auf der Straße, da gab es wenige bis kaum Autos.

Der Himmel war bedeckt.

20.15 Uhr sah ich mir den Krimi ÄBlochinñ mit insgesamt drei Folgen bis 23.15 Uhr an. Es folgten Nachrichten.
23.45 Uhr ging ich bei geschlossenem Fenster ins Bett. Es windete stark und die Jugendlichen waren zu hören.

Bald bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 27. September

Ich wurde wegen einem Flugzeugtraum wach. Das Flugzeug hatte überladen und kam dadurch nicht auf Flughöhe.
Vielleicht lag es daran, Jimmy erzählte, sie wollte im Oktober mit dem Flugzeug fliegen.
Es war 3.15 Uhr.
Ich öffnete das Zimmerfenster und die Jugendlichen waren immer noch zu hören.
Toilette.
Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

3.45 Uhr lag ich in meinem Bett bei gekipptem Fenster.
Ich schlief ein und wurde wach, als es dämmerte.
Es war 7 Uhr.
Der Himmel war wolkenlos. Alles war erkennbar.

Ich bin in die Küche.
Kurz darauf grüßte Franz und betrat das Esszimmer, stellte Geschirr auf den Tisch.
Ich bereitete das Frühstück zu mit Rührei.

Die ägyptischen Kinder eine Etage höher liefen zur Lärmhöchstform auf, nutzten mit schreien auch den Balkon. Das waren die einzigen Lärmquellen.

Beim Frühstück erzählte Franz von einem Anruf gestern Abend aus Aichstetten, wo wir bei unserer Wanderung im Juni waren.
Kürzlich gab es einen Zeitungsartikel von Jemand aus dem Main-Taunus-Kreis, der den gleichen seltenen Namen hatte wie bei der Übernachtung.
Er, Franz, schickte den Artikel an die Übernachtungs-Adresse. Gestern Abend kam der Anruf. Die beiden, der aus MTK und der aus Aichstetten, gehören zusammen.

Wir haben dann über die ägyptischen Kinder geredet, Franz davon, der Lärmpegel der Kinder hätte sich jetzt verschoben. Nachts ist es relativ leise, dafür tagsüber intensiver.
Er wollte mir sein Lärmprotokoll zeigen, ich vertröstete ihn auf später.

Franz hat dann abgewaschen und ich abgetrocknet.
Er hat Wäsche abgehängt und ich habe seine Pflanzen versorgt und sein Aquarium.
Franz hat gebügelt, mit Sachen von mir. Seine Sachen waren in der Überzahl. Es war egal.

Habe dann das Mittagessen zubereitet mit einem Hokkaido Kürbis, Kartoffelgratin, Knoblauch, Weißwein, Taleggio Käse und Kürbiskernen.

Die Kinder aus der Etage darüber waren immer zu hören, nur nicht mehr so laut wie zwischen 7 und 8 Uhr. Ich machte mir Gedanken, wie meine Kinder waren. Karl und Werner waren nie laut, nur wenn ich Werner geprügelt hatte. Mit dem Schreien von Werner war ich in der Nachbarschaft gefürchtet.

Etwa ab 11 Uhr gab es die ersten kleinen Wolken, sie kamen aus dem Osten.

Franz war im Keller, brachte den Zimmerventilator nach unten und Marmeladengläser.

_ _ _ _ _ _ _

12.15 Uhr haben wir gegessen.
Franz hat alles, mich und das Essen gelobt.
Wen soll er sonst loben?
Ohne mich bekäme er kein richtiges Essen.

Wir haben dann über die Kücheneinrichtung geredet, speziell über die Dunstabzugshaube, kurz über den Geschirrspüler. Franz hatte bisher keinen und ich benutzte den in Niederhöchstadt selten.

Dann kamen wir auf die VW-Dieselaffäre zu sprechen, dann davon, dass das schon lange bekannt war, intern.

Franz sah kürzlich ein Interview mit einem Mit-VW-Eigner vom Bundesland Niedersachsens. Der wollte eine neue Firmen Philosophie einführen. Jeder darf etwas sagen, wenn etwas schief läuft.
Franz glaubt, das ist überall so. Wenn die Entscheidungsträger etwas festgelegt haben, wird das umgesetzt, egal was die unteren Ränge denken. Das hätte er bei Opel selbst zwei Mal erlebt. Einmal wurde ihm eine zugesagte Gehaltserhöhung verweigert. Damals ging es um einen 6-Zylinder Isuzumotor, der von Isuzu übernommen werden sollte und nur kostspielige Nachteile für den Kunden, den Endverbraucher, brachte.

Dann wurden die Kinder, eine Etage darüber wieder sehr laut und wir sprachen über die. Wieder wollte er mir sein Lärmprotokoll zeigen. Ich willigte ein.

_ _ _ _ _ _ _

Betrifft: **Lärmprotokoll**, Familie NN
Berliner Straße 31-35, Wohnung 11. OG

_ _ _ _ _ _ _

<u>Allgemeines:</u>

In der 11. Etage, große Wohnung (ca. 109 m²), leben 2 Erwachsene und vier Kinder. Vermutetes Alter der Kinder (August 2015):
Junge 6 Jahre, Mädchen 5 Jahre, Zwillinge geboren Dezember 2013.
Die Wohnung besteht aus 4 Zimmer, 1 Küche, 1 Diele (Flur), 1 Bad, 1 Gästetoilette.

Seit dem Einzug von Familie NN in 2013, schrie die Tochter, bevorzugt vom Balkon, täglich über Stunden.
Mit Besuch des Kindergartens im Sommer 2014 ließ das Schreien oder Kreischen nach, reduzierte sich auf Minuten täglich.

Die nächtlichen Ruhestörungen nach 22 Uhr begannen Anfang 2015.
Form der Ruhestörung: Kinderrennen in der Wohnung, schreien, toben.

Vor Mitternacht war selten Ruhe.
Die Hausverwaltung wurde mehrfach eingeschaltet, die an die Familie NN schrieb.

Einer der Lärmhöhepunkte war der 31.07.2015, von Freitag auf Samstag.

⌐ ¬ ⌐ ¬ ⌐ ¬ ⌐

Lärmprotokoll:
Parameter: Ab 31.07.2015 Kinderlärm nach 22 Uhr.
Ab 14.08.2015 Kinderlärm auch in der Zeit von 13-15 Uhr und sonntags ganztägig.
Der Kinderlärm ist mittlerweile (31.08.) nicht mehr durchgängig, sondern mit Pausen.

Freitag, 31.07., von 22 Uhr bis 24 Uhr lärmen.
Samstag, 1.8., bis 22.30 Uhr Kindertoben.
Dienstag, 4.8., ab 13.30 Uhr wurde auf dem Balkon gesägt.
Donnerstag, 6.8., bis 23 Uhr rannte ein Kind auf dem Wohnungsflur hin und her.
Freitag, 7.8., bis 23 Uhr toben, schreien, rennen.
Samstag, 8.8., bis 23.55 Uhr toben, rennen, schreien, Gegenstände fielen um.
Montag, 10.08., bis 23 Uhr rennen im Wohnungsflur.
Mittwoch, 12.08., bis 23.15 Uhr rennen und toben.
Freitag, 14.08., bis 22.30 Uhr rennen im Wohnungsflur.
Samstag, 15.08., bis 23.05 Uhr rennen in der Wohnung.
Sonntag, 16.08., ab 8.35 Uhr rennen, ab 8.55 Uhr fallen harte Gegenstände auf den Steinfußboden, ab 13.30 Uhr mehrstimmiges Schreien auf dem Balkon. Bis 23 Uhr rennen in der Wohnung.
Montag, 17.08., ab 13.40 Uhr schreien und toben auf dem Balkon; rennen in der Wohnung, harte Gegenstände fallen auf den Steinfußboden.
Donnerstag, 19.08., ab 0.30 Uhr Lärm. Toben, rennen bis 0.50 Uhr.
Freitag, 21.08., bis 22.30 Uhr rennen und poltern.
Samstag, 22.08., zwischen 13.10 Uhr und 14.50 Uhr toben, schreien, rennen.
Sonntagvormittag, 23.08., vielstimmiges, bedrohliches Schreien auf dem Balkon.
Sonntag/ Montag, 23./ 24.08., Mitternacht. Rennen
Montag, 24.08., ab 13.15 Uhr Kinderrennen, auf Balkon krachen. In der Wohnung lärmen, toben, Stühle rücken auf Steinfußboden. Alles bis 15 Uhr.
Donnerstag, 27. 08., ab 14.15 Uhr schreien, toben.
Freitag, 28. 08., ab 14.30 Uhr schreien, toben, rennen.
Samstag, 29. 08., ca. 13.15 Uhr bis ca. 13.45 Uhr kreischen.
Samstag, 29.08., ca. 22.25 Uhr bis ca. 22.50 Uhr, rennen, schreien.
Sonntag, 30.08., ca. 1.30 Uhr und ca. 4.15 Uhr fielen Gegenstände auf harten Boden, danach leichte Kinderschritte. Ergebnis: Es dauerte jeweils ca. 30 Minuten, bis man einschlafen konnte.
Sonntag, 30.08., ab ca. 7.50 Uhr rennen, ab ca. 8.15 Uhr toben, rennen, schreien (vielstimmig). Sonntag, 30.08., bis 22.50 Uhr mit Unterbrechungen rennen.
Montag, 31.08., ab 13 Uhr rennen, toben, schreien.
Mittwoch, 02.09., ab 13.20 Uhr rennen.
Samstag, 05.09., ab 22 Uhr rennen bis 22.40 Uhr.
Sonntag, 06.09., ab 22 Uhr bis 22.45 Uhr rennen, lärmen auf Steinfußboden.
Montag, 07.09., ab 13 Uhr bis 13.50 Uhr toben, lärmen, rennen
(von Samstag, 12.09. bis Donnerstag, 17.09 Kurzurlaub in Dachau/ München)
Samstag, 19.09., 5.20-5.25 Uhr, schreien im Rhythmus. (*die eigene Schlafenszeit war vorbei*)
Samstag, 19.09., ab 14 Uhr toben, Geschrei
Donnerstag, 24.09., nach 13 Uhr weiterhin rennen, schreien, toben, Möbel über Steinfußboden schieben.
Donnerstag, 24.09., bis 23.30 Uhr immer wieder kurze Renneinlagen, dazwischen Pausen von bis zu 45 Minuten.
Freitag, 25.09., von 0.20 bis 0.25 Uhr Hüpfeinlagen
Freitag, 25.09., bis 22.40 Uhr rennen
Samstag, 26.09., ab 13.10 Uhr rennen, schreien, toben, Gegenstände fallen auf Steinfußböden
Samstag, 26.09., rennen bis 23.40 Uhr.
Sonntag, 27.09., 7.20 Uhr bis 8.10 Uhr Lärmhöhepunkt 1 mit rennen, toben, schreien einschließlich Balkonnutzung, Möbelrücken auf Steinfußböden
Sonntag, 27.09., 13 Uhr bis 14 Uhr, 2. Lärmhöhepunkt 2 an diesem Sonntag mit den gleichen Lärmeinheiten wie bei 1, wieder unter Einbeziehung des Balkons, später (14.50 Uhr) hat man sich kurz um den Hausflur erweitert.

⌐ ¬ ⌐ ¬ ⌐ ¬ ⌐

Anmerkungen:

01.08. Samstagvormittag mit der Polizei Eschborn gesprochen und gefragt, was man gegen die nächtlichen Ruhestörungen der Kleinkinder in der 11. Etage machen kann?
Antwort: die (gleiche hessische) Polizei anrufen und dann eine Anzeige gegen Ruhestörung beantragen. Auch gegen nächtlichen Kinderlärm.

Nach dem Telefongespräch mit der hessischen Polizei ist FM (Franz Münch) in die 11. Etage gegangen, und wollte Familie NN über das Telefongespräche mit der hessischen Polizei mündlich informieren.
Bei NN gibt es eine Ding-Dong-Klingel.
Nach einmaligem Läuten gab es zwar Stimmen hinter der Wohnungstür, Erwachsene wie Kinder, geöffnet wurde aber nicht.

Daraufhin wurden die nächtlichen Ruhestörungen erfasst (Anfang und Ende).

_ _ _ _ _ _ _

Samstag, 8.8., um 23.50 Uhr wurde die hessische Polizei in Eschborn angerufen. Der Polizist sagte am Telefon: sie (die hessische Polizei) wären nicht zuständig, sondern das Ordnungsamt Eschborn.
Auf den Einwand von FM, ÄIdort sei jetzt bestimmt niemand anzutreffenñ
Bot man seitens der Polizei an, ÄIn etwa 2 Stunden könnte man einen Streifenwagen vorbei schicken. Derzeit seien alle Polizeifahrzeuge in Bad Soden. Dort gab es ein Tötungsdelikt.
Das 2 Stunden Angebot wurde von FM abgelehnt.

FM ging dann in die 11. Etage und klingelte so lange, bis jemand öffnete. Das waren Herr NN und sein Sohn, beide in Straßenkleidung.
Sie standen im Türrahmen der Wohnungstür.
FM: Ich möchte Sie bitten, auf ihre Kinder einzuwirken, damit diese endlich still sindñ
NN: ÄMeine Kinder sind das nicht!ñ
FM: ÄBitte halten Sie die Ruhe einñ
NN: ÄDas sind nicht meine Kinder!ñ
FM: ÄWenn nicht bald Ruhe einkehrt, heize ich Ihnen ein!ñ
FM drehte sich um.
Im Gehen sagte FM: ÄVerhalten Sie sich wie ein Gast und werden sie ruhig!ñ
NN: ÄWir sind kein Gast!ñ
FM: ÄSolche Leute können wir gebrauchenñund ging.

_ _ _ _ _ _ _

Montag, 10.08., vormittags mit dem Ordnungsamt Eschborn gesprochen und gefragt, was man gegen den nächtlichen Kinderlärm in der 11. Etage tun kann?
Antwort: Von Montag bis Freitag ist die Eschborner Stadtpolizei zuständig. An den Wochenenden die hessische Polizei.
Bei personellen Engpässen verweist die hessische Polizei gerne an das Ordnungsamt.

_ _ _ _ _ _ _

Freitag, 14.08./ 19.15 Uhr mit Schiedsamt Eschborn telefoniert und die Situation geschildert.
Dabei kam heraus, dass nicht nur in der Zeit von 22 Uhr bis 7 Uhr Ruhe einzuhalten ist, sondern auch von 13 Uhr bis 15 Uhr und sonntags gänzlich Lärm zu unterlassen ist.
Regelt ein Bundesland den Lärm nicht, regelt das der Bund.
Deswegen wird jetzt auch die Zeit von 13 Uhr bis 15 Uhr erfasst sowie der Sonntag.
Mit dem Schiedsamt wurde am 27.08.2015 um 19 Uhr ein Termin vereinbart.

_ _ _ _ _ _ _

Donnerstag, 27. August, das Gespräch mit dem **Schiedsamt Eschborn**, fand in Anwesenheit von Franz Münch statt.
Ergebnis:
1. Derzeit wird es kein offizielles Schreiben der vorgerichtlichen Instanz an NN geben, da die Lärmbelästigungen merklich zurückgegangen sind.
2. Wenn die Lärmprobleme wieder kommen, ist an NN, seitens des Lärmgeschädigten Franz Münch, zu schreiben, mit dem Hinweis auf Einschaltung der vorgerichtlichen Instanz, dem Schiedsamt Eschborn.
3. Das Lärmprotokoll ist weiter zu führen.

_ _ _ _ _ _ _

Das Rennen, Toben und Lärmen dauerte in der Regel etwa 20 ï 30 Minuten. Etwa so lange sind danach die Pausen. Danach fängt es wieder an und zieht sich so über den Tag bis etwa 21 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Bei nächtlicher Ruhestörung, dauert es nach dem Ende der Störung bis zu 45 Minuten, bis man sich beruhigt hat und weiter schlafen kann.

_ _ _ _ _ _ _

Ab Mitte September gibt es tagsüber bis ca. 21 Uhr so viel Kinder-Lärm, der vergleichbar ist mit einer vierspurigen Straße mit viel Verkehr und Lastkraftwagen, als würde man unter der Straße leben. (4-spurig = 4 Kleinkinder unter zehn Jahren. Die jüngeren Kinder eifern den größeren im Lärmverhalten nach).

_ _ _ _ _ _ _

Die Wohn- und Lebensqualität ist durch diese 6-köpfige Familie in der 10. Etage stark gesunken und belastet das tägliche Leben sehr.

Man genießt mittlerweile die Lärmpausen, vergleichbar im Rheintal zwischen zwei Güterzügen oder in den Start- und Landebahnen-Schneisen vom Frankfurter Flughafen (Main).

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben noch ein wenig erzählt, ich von meinem Ischias, der keine Gymnastik mag. Dann hat Franz abgewaschen und ich abgetrocknet.

Ich habe Sudoku gemacht und er saß vor dem Computer.

16.10 Uhr. Die Bewölkung nahm immer mehr zu.
Es windete. Der Wind kam vom Osten.
Ab und zu hörte man ein Flugzeug.
Wenn die Kinder in der 11. Etage ruhig sind, hört man sehr wenig.

Wir haben geschlafen. In getrennten Betten.
Gestern Abend im Krimi gab es knackige junge Männer, die hier nicht zu sehen sind.
Franz denkt immer nur ans Essen.

Ich konnte nicht schlafen, nur dösen mit Augen zu.
16.35 Uhr hörte ich ein Propellerflugzeug, so ein altes. Da weiß ich nie, ist das eine Juncker oder eine Messerschmitt. Ich glaube das ist eine Juncker.

Ich bin aufgestanden und habe beim Nano-Aquarium Wasserwechsel gemacht, dann mich vor den Fernseher gesetzt.

Der Himmel war grau bedeckt mit einzelnen hellblauen Wolkenlücken.
Ab und zu ist ein Düsenflugzeug zu hören. Das würde ich auch in Niederhöchstadt hören.
Franz hat auch die Krimis gesehen. Heute Abend kommt um 22 Uhr der letzte Teil. Der Hauptdarsteller sieht heiß aus. Es kribbelt, wenn ich den sehe oder den bärtigen jungen Kommissar mit der Mütze.

Während des Fernsehens habe ich mir Abendbrot gemacht.

19.20 Uhr war es locker bewölkt.
Die Wolken waren grau und zogen nach Westen.
Es dämmerte. Alles war noch erkennbar.
Der Taunuskamm war allerdings schon dunkel, die Grünabstufungen sah man nicht mehr.
Die Straßenbeleuchtung war noch aus.
Flugzeuge waren zu hören.

Franz sitzt vor seinem Computer. Kann er. Dann habe ich meine Ruhe.

_ _ _ _ _ _ _

Er ist um 20.10 Uhr ins Wohnzimmer gekommen.
Ich habe für die Geselligkeit einen kleinen Nachtisch vorbereitet, Pflaumenkompott mit Streusel. Er hat mich und meine Kochkünste gelobt.
Von oben wurde es immer lauter.
20.15 Uhr gab es keinen Tatort dafür Polizeiruf 110 ï Wendemanöver. Zum allgemeinen Verdruss ein Zweiteiler.
Danach Nachrichten im Zweiten, danach Blochin. Hier wieder eine Enttäuschung, mit dem 5. Teil war immer noch kein Ende.

Zwischendurch musste ich mich umsehen, ich dachte, es gäbe ein Erdbeben. Es gab Geräusche von umfallenden Möbeln. Aber es kam von oben. Um 21 Uhr war es dann oben ruhig.

Das Ende der DDR haben wir uns noch angesehen und dauerte bis 0.20 Uhr.
Franz ging ins Bett, ich ins Bad, oben rannte ein Kind herum.

Ich bin dann ins Bett, habe davor das Zimmerfenster geschlossen, es windete so stark. Der Vollmond war gut zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 28. September

Ich war einmal auf der Toilette. Der Himmel war noch dunkel. Viele Sternenbilder konnte man erkennen. Es war wolkenlos. Den Mond sah ich nicht, sollte man auch nicht sehen. Es war eine Art Mondfinsternis irgendwo im Westen.
Es war 4.55 Uhr.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Dann wurde ich wach wegen Franz. Er polterte herum, wie ein Elefant.

Es war 7.10 Uhr und wolkenlos. Die Landschaft war zu erkennen und einen rötlichen Vollmond, als würde er sich schämen.

Franz hat die Zeitung geholt, ich Müsli-Frühstück gemacht, damit er etwas Vernünftiges isst.
Franz wollte sich unterhalten, ich nicht und las die Zeitung. Er beobachtete mich, was ich gar nicht leiden kann.
Ich stand dann auf, als ich das Sudoku gemacht hatte.
Er las weiter die Zeitung, ich ging ins Bad. Da ist man vor Übergriffen geschützt, wenn er Zeitung liest.

Als ich aus dem Bad kam, hat er abgewaschen.
Ich fuhr 8.30 Uhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

8.45 Uhr war ich zu Hause, habe gelüftet und eine Waschmaschine mit roten Handtüchern angestellt.

Ich sah Leo mit Anita mit den Fahrrädern davon fahren, als Ibrahim um 9 Uhr kam.

Er war wie immer. Mir ist nichts an ihm aufgefallen.
Wir sind auf mein Zimmer.
Da wirkte Ibrahim plötzlich nicht mehr so locker. Beim Ausziehen wirkt er verbissen und zornig.

Er kam zwei Mal ohne meine Hilfe.
Ich kam nicht, wurde durch seine Schnelligkeit wieder überrascht.
Ibrahim ist um 10.45 Uhr gegangen.

Ich brachte die gewaschenen Handtücher in den Trockner.
Um 11 Uhr hatte es außen 22 °C, innen 24 °C, 1012 hPa und 38 % Luftfeuchtigkeit.
Ich fuhr nach Eschborn, hatte um 11.30 Uhr Physiotherapie und wollte noch einkaufen.

Ab 11.25 Uhr gab es kleine Wolkenknäuel, die langsam nach Westen zogen. Überwiegend war der Himmel blau.

Mein Physiotherapeut war jung und klein, hat mir gleich gefallen, war nett.
Er zog an meinem Bein, dass es krachte, nach einiger Zeit ließ der Schmerz nach. Er fragte nach Gummibändern und sagte, welche Übungen ich zu Hause machen sollte. Ihm zu liebe würde ich alles machen. So ein Süßer.
Nach zwanzig Minuten war alles vorbei.

11.55 Uhr. Wolken gab es über dem Taunuskamm und südlich der Mainlinie.
Ich ging noch einkaufen und fuhr dann wieder nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Franz hatte auf den Anrufbeantworter gesprochen. Der Termin beim Urologen fällt morgen aus. Der Arzt sei im Krankenhaus.
Franz müsse am Freitag anrufen und fragen, ob der Arzt nächste Woche die Termine machen könnte.
In der Küche werden Mitte Oktober neue Wandkacheln angebracht.

Habe eine Zwiebelsuppe aus Zwiebeln, Lauch und Wein hergestellt und gegessen, dabei Zeitung gelesen. Mit Franz hat man keine Ruhe, der muss einen immer anstarren, als hätte er noch nie eine Frau gesehen.

Eintracht Frankfurt spielte 1:1 gegen Berlin.
Wolfsburg. VW wusste es schon lange. Die Revision findet eine Warnung von 2007, die von Bosch kam. Bosch hatte eine Software für Testzwecke zur Verfügung gestellt, die aber nicht in der Praxis angewendet werden sollte, was VW doch tat.
Frankfurt. Flüchtlinge sexuell missbraucht. In hessischen Erstaufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge gab es sexuelle Übergriffe. Die Frauen und Kinder wurden durch andere Asylbewerber missbraucht.
In Kassel-Calden gab es stundenlang eine Massenschlägerei in einem Zeltlager für Flüchtlinge. 14 Menschen wurden verletzt, davon 3 Polizisten.
Glashütten. Zwei Motorradfahrer sind bei einem Frontalzusammenstoß am Großen Feldberg im Taunus ums Leben gekommen.

Habe die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt.
13.30 Uhr. Die Bewölkung hatte zugenommen. Wolken und wolkenlos hielten sich die Waage. Der Wind bewegte die Baumkronen, deren Farbe leicht vom Grün ins Gelbe wechseln.
Die Felder sind hellbraun, also trocken. Die grünen Felder haben verschiedene Grünschattierungen.
Ich habe eine unbestimmte Sehnsucht und weiß nicht worauf oder für wen.

Kinder sind auf der Straße zu hören. Vielleicht gehen sie von der Schule nach Hause.

Früher kam Werner um diese Zeit von der Schule nach Hause. Bis etwa 12 Jahren kamen Werner und Karl zusammen, später Werner immer früher. Er fuhr mit dem Fahrrad, Karl ging zu Fuß
Karl war angeblich noch bei Freunden.
Um diese Zeit hat es dann bei mir sehr gekribbelt und ich konnte es kaum abwarten, bis Werner endlich kam.

Danach, wenn Karl nach etwa einer halben Stunde kam, gab es Mittagessen. Vielleicht hatte Karl eine gleichaltrige Freundin.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Es war locker bewölkt. Die überwiegend weißen Wolken zogen nach Westen.
Den Wind hört man durch die geschlossenen Fenster.
Ich habe mir eine Jacke angezogen.
15.55 Uhr. Ich war müde.
Nachher würde Anita zu Line Dance gehen und ich könnte mit Leo gemeinsam das Fernsehprogramm ansehen oder bei mir schwimmen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich konnte mich zu nichts aufraffen, hatte mich auf mein Bett gelegt.

16.35 Uhr stand ich auf und lief durch das Haus.
Es war ruhig. Der Himmel locker bewölkt, allerdings kam es frisch aus dem Osten.

Der Übermut hat mich geritten und ich ging um das Haus, in den Garten. Es war nicht viel. Außerdem ging ich schnell, weil ich fror.
Als ich vor das Haus komme, sehe ich Anita. Sie hat mir gewunken.

Ich ging an die Straße und sie kam herüber und sagte, sie Ägehe jetzt zu Line Danceñ
Sie hatte eine weiße Jeans, eine blaue Jeansjacke und eine weißes Shirt an, das bedruckt war.

Als ich von der kleinen straßenseitigen Mauer zum Haus gehe, kommt mir Romano entgegen, der seinen Papierkorb in der Mülltonne entleeren wollte.

Wir haben uns kurz gegrüßt. Ich fror und wollte ins Haus, Ich hatte nur meinen Hausanzug an, darunter das Übliche.

Er sprach meinen Rücken an, bedankte sich, dass Äer bei mir zur Untermiete wohnen dürfe. Denn in Frankfurt und vielen anderen Städten herrscht Wohnraumknappheit für Studentenñ
Ich tat es mit einem Nicken ab.

Ich tat es nicht wegen ihm, sondern wegen Anita, damit sie ihr Helfersyndrom abarbeiten konnte. Ich habe das nicht.

Er wollte wohl noch etwas sagen, und meinte, ÄAnita hätte ihm vom Schwimmbad im Haus und vom Fitnessstudio erzähltñ
Ich habe mich zu ihm gedreht. Vielleicht sollte ich ihn kalt ansehen. Ich wollte meine Ruhe haben, brauchte keine Jungs, die Studenten waren.
Gequält habe ich Äjañgesagt. Ich wollte nicht vor meinem Haus erfrieren.
Er wurde forsch und fragte, Äob er es sich einmal ansehen dürfe?ñ
Habe wieder ÄJañgesagt. Ich wollte endlich ins warme Haus.

Wir sind dann ins Haus.
Er folgte mir.
Am Außenthermometer habe ich gesehen, es waren 17 °C. Eigentlich war es gar nicht so kalt aber der Wind.

Ich zeigte ihm die kleine Schwimmhalle und das Fitnessstudio. Er war beeindruckt.
Ich fragte mich, was hat Anita an Romano beeindruckt?

Ich habe ihn dann zum Studium befragt.
Dabei wurde er unsicher und stotterte etwas.

So lange er das Heft in der Hand hatte, war wohl alles ok aber wenn er antworten soll, wird er unsicher. Oder er hatte sein Pulver verschossen und brauchte jetzt Ruhe.

Ich bot ihm an, wenn er möchte, kann er das Studio jetzt benutzen oder das Schwimmbecken.
Das fand er gut und wurde lebhaft, erzählte von früher, als sie noch in Neapel gewohnt haben. Da war es nicht weit zum Meer. Als kleiner Junge war er oft im Meer.
Aber das sind über 20 Jahre her. Dann sind sie nach Deutschland gezogen und seine Eltern bekamen eine Anstellung bei der deutschen Eisenbahn.

Er ging dann, um sich eine Badehose anzuziehen.
Ich zog mir den schwarzen Badeanzug an.

Er war überrascht und verlegen, als er mich im Badeanzug sah.

Ich fragte ihn, ob er noch nie eine Frau im Badeanzug sah?
Er meinte, er Ähätte mich noch nie im Badeanzug gesehen und ich wäre eine attraktive Frauñ
Bei seinen letzten Worten drehte ich mich um und sprang ins Becken. Ich sprang so, dass er nass wurde.
Er sprang dann hinter her, viel eleganter und es spritzte kaum.

Beim Schwimmen haben wir uns unterhalten und ich erzählte, ich wäre neugierig, was er manchmal nachts für merkwürdige Geräusche machte?
Es kam heraus, er Ähatte ein Meerschweinchen, das er in die Wohnung tagsüber laufen lassen würde. Abends sollte es dann in den Käfig, was das Meerschweinchen in der Regel nicht wollte. Das wäre dann schwierig, es einzufangen. Er baue dann Korridore, wo er das Meerscheinchen hineintreibe und fange. Gerne könne ich es mir einmal ansehenñ

Beim Schwimmen habe ich ihn mir angesehen. Er war besser gebaut als seine lockere Kleidung es vorgab.
Er erzählte, er Ähache manchmal Krafttraining in seinem Zimmer. Das, was er verwendet, einen Expander, ist weit weniger, als das, was ich im Studio hätteñ

Wir trockneten uns ab.
Ich verschwand kurz, um mir etwas Trockenes anzuziehen. Ich wollte nicht schon wieder eine Blasenentzündung bekommen.

18.40 Uhr. Dann gingen wir in seine Wohnung, in meine Dachgeschosswohnung.
Es war wolkenlos.
Die untergehende Sonne lag mit ihren Sonnenstrahlen auf manchen, nach Westen ausgerichteten Hauswänden, wo keine Bäume davor standen.

_ _ _ _ _ _ _

Seine kleine Dachgeschosswohnung wirkte aufgeräumt. Nicht alles war aufgeräumt. Es sah bewohnt aus.

ÄFipsñrief Romano lockend.
Er hatte plötzlich eine weiche, fast schmelzende Stimme.
Kalt lief es mir über den Rücken.
Zum Glück war Romano erst auf den Knien und suchte unter dem Bett und der Kommode.

Romano lockte weiter und kroch auf dem Boden und verschwand mit dem Oberkörper unter dem Bett.
Taillenabwärts lag er im Freien. Er hatte einen knackigen Po.

Ich ging ebenfalls in die Tiefe und schob mich an einer anderen Stelle unter das Bett.
Unter dem Bett war es fast dunkel. Einige Staubflocken waren zu sehen.
Ich brauchte etwas Zeit, damit sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnen.

Romano hatte seine Arme ausgestreckt und seine Hände hielten ein weißes Bündel, das schnatterte mit seinen Zähnen.
Plötzlich schrie Romano laut ÄAuñ ÄVerfluchtes Miststück!ñSeine Stimme war nicht mehr lockend, sondern verärgert.

Er ließ das weiße Knäuel los und kroch unter dem Bett hervor. Das gleiche tat ich auch.

Ich nahm seine verletzte Hand in meine Hände und betrachtete die gebissene Stelle, die etwas blutete.
ÄDu brauchst vielleicht einen Tetanusspritze Romanoñ
ÄEs geht schon Frau Merzig. Es ist nicht der erste Biss und gegen Tetanus bin ich erst geimpft wordenñ

Romano nahm seine Hand aus der meinen.

ÄAbends ist es oft ein langer Kampf, bis er das Meerschweinchen eingefangen hatñ
Wir saßen auf dem Bett.

Plötzlich kam das weiße Wollknäuel unter dem Bett hervor und sah uns ausdruckslos an.

ÄDas täuschtñ, meinte Romano. ÄSo harmlos wie der tut, ist er nicht. Wenn er Hunger hat, kann man ihn überlistenñ

Fips hatte wohl Hunger. Denn bald lag er in seinem großen Käfig auf frischem Streu und knabberte an einem Salatblatt.
ÄDas Meerschweinchen ist von Nachbarn. Dem Mädchen, dem das Meerschweinchen gehörte, bekam eine Hautallergieñ

Wir haben uns lange unterhalten.

Seine Mutter war zu Hause immer bestimmend.
So bekam er bald Schwierigkeiten, Frauen anzusprechen. Seine Mutter ließ in der Regel nicht mit sich reden. Was sie sagte, war Gebot.

Wie der Zufall es wollte, hat er Anita getroffen. Anita hilft ihm, die Angst vor Frauen abzubauen.
Manchmal bricht es noch hervor, wenn er direkt angesprochen wird.

Um 21.10 Uhr bin ich gegangen.
Es war dunkel. Der Vollmond stand über Frankfurt. Der Himmel war wolkenlos, die Straße trocken.

Ich habe etwas gegessen, dann Bad.

21.45 Uhr lag ich im Bett.

Ich habe noch eine Weile gelesen, dann das Licht ausgemacht und über Romano nachgedacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 29. September

Ich wurde wach, dachte über Romano nach und ging auf die Toilette.
Es war erst 0.25 Uhr. Deswegen war es noch dunkel. Der Vollmond stand über Eschborn.
Es stürmte leicht.
Ich bin wieder eingeschlafen.

Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, war es immer noch dunkel.
Ich versuchte es mit der Toilette.
Es war 3.40 Uhr, hatte vielleicht drei Stunden geschlafen.
Nun stand der Mond mehr im Westen. Es war hell durch den reflektierenden Vollmond.

Von draußen war ein leises Summen zu hören. Das kam sicher von der Autobahn mit Abrollgeräuschen und variierenden Motordrehzahlen. Der Wind kam von Osten, also konnte das zutreffen.
Auf der querverlaufenden A66 war nicht so viel Verkehr.

Romano mit seiner Lebensgeschichte ging mir nicht aus dem Kopf. Dennoch bin ich irgendwann eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, dämmerte etwas. Endlich war meine Zeit gekommen.
Es war 6.25 Uhr und ich stand auf.
Der Himmel war wolkenlos und etwas heller als die darunter liegende Landschaft. Der Taunuskamm grenzte die beiden Helligkeitsstufen von einander ab. Der Taunus war schwarz, der Himmel dunkelblau.
In der Landschaft konnte man nichts erkennen, nur die Lichtpunkte der Straßenbeleuchtung und ab und zu die Scheinwerfer eines Autos.
Ich zog mir den Hausanzug an und holte die Zeitung.
Dann Müsli-Frühstück mit Zeitung lesen.
Wäre ich bei Franz, gäbe es noch Mon Cheri, dieses verfressene Stück.

Habe die Zeitung gelesen, mehr überflogen, Flüchtlinge und VW. Die müssen dankbar sein über die viele Werbung.
Abgewaschen, Bad.
8.10 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

Es war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand noch in der Tiefgarage.

Die Damen sprachen schon miteinander, als ich kam. Das war ungewöhnlich.
Der Kaffee war fertig.
Sie standen um eine Zeitungsseite, auf der Todesanzeigen zu sehen waren.
Sie waren empört. Ausnahmsweise nicht über Franz. Es ging um Maria.

Der Eschborner Landfrauenbund hatte eine Todesanzeige mit Maria aufgegeben, wir auch, unser Turnverein.
Unsere Schrift war kaum lesbar, so winzig war das. Sie fanden das empörend.
Maria war beim Eschborner Landfrauenbund 20 Jahre Vorsitzende, bei uns war sie nur Übungsleiterin.

Vor einer Woche starb die ehemalige Übungsleiterin Maria. Sie war die Älteste vom Ältestenrat unseres gemischten Vereins.
Viele werden sie vermissen und ihren Wein, den sie im Herbst dem Verein schenkte. Maria stammte aus dem Fränkischen bei Lohr am Main. Ihre Geschwister haben dort ein großes Weingut.
Maria hat hier in Eschborn einen Schlosser geheiratet und drei Kinder.
Maria und ich mochten uns nie. Dennoch wollte ich am Freitag die Vereinsgrüße ans Grab bringen.
Die Damen der Geschäftsstelle wollten den Kranz tragen. Den Kranz mit Schleife wollten sie heute bei der Blumenampel bestellen.

Wir besprachen noch die Feier am kommenden Samstag:

Es ging um die Siegesfeier vom Geräteturnen des Turngaus Main-Taunus im Sommer. In allen Disziplinen belegten wir die ersten drei Plätze. Egal ob Sechskämpfer, Vierkämpfer und in allen möglichen Jahrgängen.

Auch bei den Bezirks-Mannschaftswettkämpfe der Turnerinnen am 26. und 27. September in Sulzbach waren wir erfolgreich.
Margots Einsatz sollte besonders gewürdigt werden.

Ich musste dann gehen, der Miele Mensch mit der Renovierungsdame wollten ab 10.30 Uhr kommen und ich verabschiedete mich.
Die Damen diskutierten weiter.

Ich ging hinüber in die Wohnung von Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Er war nicht da.
In der Diele an der Wand lehnte die Glastür der Küche. Sie war schon fertig. Das ging schnell. Vor einer Woche wurde sie erst abgeholt.
Und Franz hatte früher immer gemeckert, in Eschborn wäre die Zeit stehen geblieben, da ginge nichts vorwärts.
Da irrte er. Wir haben mittlerweile mehr Männer in Nicht-Leitenden Positionen als früher. Früher hatten wir keine, nur die Buchprüfer.

Kurz darauf kam der nette Miele-Mann. Bei dessen Anblick hat es gleich gekribbelt.
Ich setzte meine freundliche, doch abweisende Miene auf. An seiner Seite war eine junge Frau, deren Team die Renovierung übernehmen würde.

Wir besprachen alles, legten die Abläufe mit Terminen fest.
Die Kacheln für die Küche, sollten eine Woche früher angebracht werden, das musste Franz mit seinem Hausverwalter von Eschborn klären.
Wir haben eine Stunde konzentriert gearbeitet.
Wir Frauen können das.

Sie sind dann gegangen. Ich machte mir einen Ablaufplan, dann kochte ich Boskop Äpfel, die ich von einer Dame der Geschäftsstelle bekam.
Wir Frauen halten zusammen.
Ich machte daraus Marmelade für Franz.

Dann fuhr ich zum Blumenladen und holte das Gesteck ab, das ich in den Lift stellen wollte, damit es Romano nett hat. Außerdem kaufte ich einen Blumenstrauß für Herberts Grab. Er soll es auch nett haben, obwohl der Blumen nicht so mochte. Mehr mochte er weiße gestärkte Hemden und diese Jäckchen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt,

Um 13 Uhr war ich zu Hause.
Es war locker bewölkt, hatte 20 °C.

Ich habe etwas gegessen, dann mich vor dem Aquarium, dann vor dem Fernseher entspannt.
Daniel kam um 15.15 Uhr.

Wie immer sah er hilflos aus, als hätte man ihm wieder übel mitgespielt. So war es früher auch. Damals nahm ich ihn höchstens in den Arm.

Wir sind gleich auf mein Zimmer gegangen.
Da fühlt er sich geborgen, früher war es die Küche. Wenn es nach Kuchen roch und er etwas abbekam, war er glücklich.
Ihn konnte man mit einfachen Mitteln glücklich machen, sein armes, kleines, verletztes Seelchen.

Daniel erzählte, während wir uns auszogen und unter die Bettdecke schlüpften.

ÄGudrun ist heute mit Kollegen auf dem Oktoberfest in München. Sie wurden durch einen bayerischen Hersteller eingeladen. Sie kommt erst morgen Nachmittag zurück.
Die vom Oktoberfest wären bisher nicht zufrieden. In der ersten Woche waren nur 3 Millionen Menschen auf der Wiesn, 300.000 weniger als vergangenes Jahr. Auch aus dem Ausland seien weniger da. Allerdings wurden nur etwa 2 % weniger Bier ausgeschenktñ

Daniel machte die Tatsachen traurig. Es war nur die Frage, was ihn traurig machte, Gudrun oder die geringere Besucherzahl.

Ich nahm ihn tröstend in den Arm.

ÄDas Wetter sei schuld gewesen, hoffen auf einen guten Abschlussñ, sagte er in meine Halsbeuge und rutschte langsam weiter nach unten.

Bald nuckelte Daniel zufrieden an meinen Brüsten und bei mir zog es nach unten.
So vertraut waren wir früher nicht.
Wie damals streichelte ich seinen Kopf, bis er sich beruhigt hatte.

Er kam dann zwei Mal und gab alles. Er konnte dabei immer sehr heftig werden, dabei wehrte ich mich gar nicht.

An mich hat er nicht gedacht, ein richtiger Mann.
Daniel wird noch.
Bei Daniel muss man behutsam sein und nicht zu viel fordern, dann gibt er alles.

Daniel blieb bis 17 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ursprünglich hatte ich einen Termin in Eschborn beim Urologen mit Franz.
Der Termin wurde abgesagt, weil der Urologe selbst im Krankenhaus lag.
Vielleicht gibt es nächste Woche einen Termin beim Urologen.

Andreas würde nicht kommen. Er hatte dringende Arbeiten, die etwa bis 20 Uhr dauern würden.
Ich brauchte keinen müden Mann, das hatte ich während meines ganzen Ehelebens und jetzt noch mit Peter.

Ich könnte Werner anrufen, ob er kommen will, weil Lisa morgen in München ist.

Ich habe Werner angerufen. ÄWenn du willst, kannst du mich heute noch besuchenñ

Wollte er.
Er war dankbar über meine voraus schauende Bedürfnisse von ihm, die sich morgen bestimmt einstellen würden.
Dann konnte es passieren, dass viele unter Werner leiden würden, wenn er so unter Druck steht.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe noch gebadet, alleine.
Bis etwa 6 Jahren mochten es beide Jungs, Karl und Werner, mit mir in der Badewanne zu liegen.
Danach nur noch Werner.

Als Werner schon 14 war, hat das Herbert überhaupt nicht gefallen und es gab deswegen oft Streit. Ich sagte, Äwenn wir zu FKK gehen würden, könnte mich Werner auch nackt sehen und ich ihnñ
Herbert meinte, Ädas wäre nicht vergleichbarñ

Herbert ist dann mit Karl zum Autobasteln gegangen und ich war mit Werner alleine.

Wir haben dennoch zusammen gebadet, Werner und ich.
Eigentlich wollte Werner mit mir gar nicht baden. Er wollte nur das danach machen.
Da durfte er im Stehen.
Im Stehen konnte ich schon damals nicht.
Werner konnte immer.
In der Badewanne habe ich den Körper von Werner gestreichelt und ihn beruhigt. In Wirklichkeit hat es ihn aufgeregt.
Ich wollte sehen, wie viel er aushält. Werner konnte viel aushalten.

Als ich in der Badewanne lag, hörte ich ein Kleinflugzeug über das Haus fliegen.
Ich trocknete mich dann ab. Früher half mir Werner.

Ich habe mich gepflegt, früher half mir Werner. Dafür durfte er dann auch, im Liegen, im Bad. Das war hart für mich, ohne Unterlage.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher und telefonierte mit Franz wegen den nächsten Schritten.
Es dämmerte. Kondensstreifen waren am Himmel und leichte, flache Wolken

_ _ _ _ _ _ _

Werner kam um 19.10 Uhr.
Diesmal brachte er Kevin nicht mit.

Werner roch meine Frische und ich erzählte von meinem Bad und wie ich an damals dachte, als wir zusammen gebadet haben.
Das, beflügelte Werner.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.

Werner kam sofort.

Nach der Schule kam ich immer zuerst. Erst danach durfte er.
Immer mussten wir uns beeilen, wegen Karl.

Verließ Karl nachmittags das Haus, kamen Werner und ich noch einmal zusammen. Dann durfte Werner zuerst oder gleich.
Karl war im Turnverein, Werner nicht. Werner hatte mich, war auch so beweglich mit Ausdauer.
Wir waren beide immer sehr wild und verschwitzt, wie im Sportverein.

Heute Abend war es genauso.
Es hilft immer, von damals zu erzählen.

Es dämmerte und Werner lag zufrieden bei mir.
Mir kam es vor, als würde ich in den Räumen über mir, das Meerschweinchen rennen hören.

Als Werner nach einer Stunde ging, 20.10 Uhr, war es draußen dunkel.

Wir standen im Flur als Werner dicht an mich kam.
Er wollte noch einmal im Stehen.
Durfte er.
Er kam, ich nicht.
Zufrieden ist Werner um 20.30 Uhr gegangen.

Ich setzte mich auf die Toilette, dann ein letzter Rundgang durchs Haus, wie es Herbert früher machte. Es war wolkenlos und der abnehmende Vollmond stand am Himmel strahlte über Frankfurt weiß.
Danach legte ich mich ins Bett, war mit mir und der Welt zufrieden und las.
22.20 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 30. September

Es war noch dunkel und ich war wach wegen einem Albtraum, wie in den letzten Tagen. Es waren immer andere Träume. Also aufstehen und auf die Toilette. 2 Uhr. Der Himmel war wolkenlos mit dem abnehmenden Vollmond.
Ich konnte wieder einschlafen.

Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, war es immer noch dunkel. Diesmal hatte ich eine angenehme Erinnerung vom Schlaf und dem Traum.
Ich sah Romano auf dem Bauch liegen, ohne Bekleidung und sein Po sah süß aus. Aber irgendwie war es nur aus der Entfernung. Lieber wäre ich näher gewesen, hätte gerne seinen Po geküsst. Also war es doch fast ein Albtraum.
Diesmal war es 5 Uhr und frische Luft kam durch das gekippte Fenster.
Am Haus, wo Anita und Leo wohnen, spiegelte sich der Mond mit seiner reflektierenden Helligkeit. Gesehen habe ich den Mond nicht.
Ich legte mich wieder ins Bett und döste.

Heute kam wieder ein abwechslungsreicher Tag. Ich überdachte alles und worauf ich achten musste.
Erst kamen Theresia und Erdogan.
Um 11 Uhr hatte ich einen Termin in Eschborn beim Physiotherapeuten. Danach wollte Franz mit mir bei ÄHeidi und Paulñessen gehen, danach zu Äkea-Wallauñfahren, um Regale zu kaufen. Ich mag Äkea-Frankfurtñnicht, deswegen fahren wir nach Wallau. Das Regal würde im Wohnzimmer an der Wand von der Couch aufgestellt werden. In das Regal käme das Geschirr von der Küche.
Eigentlich geht mich das überhaupt nichts an. Es ist seine Wohnung, nicht meine. Seine Frau sitzt in Neuseeland und dreht Däumchen, während ich für den Herrn schuften muss, der für mich überhaupt nichts tut. Es könnte so schön sein für mich, wenn er das täte, was ich wollte.
So lässt er mir in allem freie Hand.
Das Einrichten ist eine willkommene Abwechslung, außerdem ist es nicht mein Geld, was er ausgibt.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden. Es ist noch dunkel aber im Osten ist der Himmel purpurrot.
Zeitung geholt, Frühstück mit Brötchen und Rührei gemacht und Reste von der Boskopmarmelade gegessen.
Abwasch, Bad.

8.30 Uhr. Es ist wolkenlos und hat außen 15 °C. Allerdings ist der Wind kalt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen, 9.10 Uhr sah ich Anita mit dem Auto weg fahren. Wahrscheinlich fährt sie nach Eschborn zum GehTreff.
9.30 Uhr kam Erdogan zum Erzählen und Wasserpfeife rauchen im Schwimmbad.

Erdogan zog seine Schuhe vor dem Betreten des Hauses aus und stellte die Schuhe in den Hausflur.
Er machte einen unglücklichen Eindruck, wollte nicht reden, außer der Begrüßung.

Ich ging einkaufen und fuhr auf den Friedhof.

Um 10.35 Uhr sind beide gegangen, Theresia und Erdogan. Habe sie vorher schon auf diesen Termin gedrängt.

10.45 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

11.30 Uhr machte das Lokal ÄHeidi und Paulñauf und ich war als erste da, bestellte den Monats-Hamburger, davor aß ich eine Kürbissuppe.
Der Physiotherapeut war erst ratlos, als ich ihm sagte, Änach dem letzten Mal wurden die Schmerzen immer stärker statt wenigerñ Wir haben nur Übungen gemacht.

Franz kam 11.45 Uhr und bestellte das gleiche wie ich. Manchmal sind wir uns schon ähnlich. Allerdings habe ich ihn auf das Essen hingewiesen. Er hätte es nicht nehmen müssen. Während ich den Teigdeckel vom Hamburger nicht aß, musste er alles essen plus eine Portion Pommes Frites. Kein Wunder wenn der immer dicker wird. Ich trank Stilles Wasser, er das Rhabarbergetränk.

Es war jetzt viel Betrieb bei ÄHeidi und Paulñ Das ist eine Fast-Food-Kette.

Danach fuhren wir in zwei Autos zu ihm. Mein Auto stellte ich in der Straße vor seinem Haus ab, wo er wohnte, das ihm nicht gehörte.
Mir gehört das Haus und mehr, wo ich wohne.
Mit seinem Auto fuhren wir nach Wallau.

Es war locker bewölkt.

Wir bekamen bei Ikea das gewünschte, das 60 cm tiefe Regal.
Öde ist, durch diese endlosen Gänge zu gehen. Franz hat abgekürzt und sich dann verlaufen. Ich habe ihn gerettet.

In sein Auto ist alles hinein gegangen.
Er fragte, ob ich das kleine Keilkissen für mich haben wollte, das auf seinem Sitz lag.
Ich sagte, Äbewege deinen Arsch und gibt es mirñ
Daraufhin war er beleidigt, weil er meinte, Äandere würden ihn schön findenñ
Ich machte ihn dann fertig, Äer hätte keinen schönen Po, eigentlich hätte er gar keinenñ Männer brauchen das ab und zu.
Franz würde ich am liebsten noch kleiner machen.

13.30 Uhr waren wir auf dem Ikea Parkplatz und um 14 Uhr war alles erledigt, wir in seiner Wohnung.
Das Regal war noch zerlegt und lagerte im Wohnzimmer.
Wir tranken Espresso und er bekam nur ein Stück Mini-Süßes. Mit seinen Pommes frites hatte er genug gegessen.

14.20Uhr fuhr ich nach Hause. Er saß schon wieder vor seinem Computer.
Der ignoriert mich total. Wie ich den hasse!

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Manche Laubbäume verfärben sich schon herbstlich.
Die Laubbläser mit ihren lauten Maschinen sind schon seit Tagen unterwegs.

14.40 Uhr war ich zu Hause, räumte auf und entspannte mich auf der Terrasse, warm angezogen. Der Wind war unangenehm kühl.

Irgendwann zog ich um ins Wohnzimmer, sah mir das Fernsehprogramm an, dann setzte ich mich an den Tisch und besah mir die Unterlagen der Küche, ob alles passen würde.
Ich habe bei Reddy-Küche angerufen, weil ich etwas zur Montage wissen wollte, zu den elektrischen Geräten wie Miele, die nicht von Reddy geliefert wurden. Alles schließen die Reddy-Männer an.

Ich habe noch alleine gebadet und dabei eine Gesichtsmaske aufgelegt und ein Buch gelesen. Dann Abendbrot gegessen und mich vor dem Fernsehen entspannt.
Ich hatte mir überlegt, nicht zur Mittwochsgymnastik von Magda zu gehen.
Dann packte ich doch meine Sporttasche und fuhr 19.05 Uhr nach Eschborn.
Es dämmerte, ich brauchte Licht fürs Autofahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf der Straße an der Turnhalle war eine Fahrschule aktiv, übte mit einem Motorradfahrer Slalomfahren um Hütchen.
Es dämmerte.

19.20 Uhr war ich auf dem Parkplatz, vor mir fuhr Magda.
Auf dem Parkplatz stand schon das Auto von Franz und er saß drin.

Die Abteilungsleiterin kam nach mir mit dem Auto und stieg gleich aus. Danach taten es alle andere auch.
Ich hielt mich zurück.

Die Abteilungsleiterin sprach mit Magda. Es ging um das, was Magda außen trug, eine Jacke. Ihre Jeans sah aus, als würde sie die bald verlieren.
Magda erzählte, sie käme von der Arbeit.
Ich wusste von welcher. Sie war bei Erich und half auf dem Bauernhof am Computer. Das sagte ich aber nicht. Ich war eine Eingeweihte.

Diesmal waren wir gerade 11 Personen. Dabei kam heraus, Carmen machte Urlaub in Südtirol. Davon hat Franz nichts erzählt.

Bei einer Fingerübung stellte Franz fest, ÄMagda sei die einzige anwesende Frau, die lackierte Fingernägel hatteñ
Weil er das sah, hat Magda ihn gelobt und bei einer weiteren Sache, war sie dann wieder verärgert. Da wurde Magda ganz schmallippig und konnte erst gar nichts mehr sagen. Es wäre Interessant, was da in Vergangenheit war.

Es ging um Gummibänder. Ein Teilnehmer hatte wohl eine Übung mit einem anderen Fuß gemacht, als die übrigen Teilnehmer.
Weil der das dann nicht mehr genau wusste, welchen Fuß er verwendete, meinte Franz, Äman müsste Video wieder zulassenñ Eigentlich war es harmlos aber Magda reagierte erschreckt.

Alles ging dann glatt.
Franz sah sehr eckig bei seinen Übungen aus. Er wird immer steifer.

Als alle schon die Halle verlassen hatten, stand Franz noch auf dem Parkplatz und hat sich mit einer Teilnehmerin unterhalten.
Alle waren schon weg gefahren, nur Franz und diese Frau standen auf dem Parkplatz.

Der abnehmende Vollmond stand im Osten. Es war frisch.
Die schönen Sternenbilder waren jetzt nicht zu sehen.
Ich fuhr nach Hause, was problemlos möglich war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.20 Uhr war ich zu Hause.
Die Jugendlichen habe ich nicht gesehen.

Aufgeräumt, geduscht, etwas gegessen.

22.10 Uhr lag ich im Bett, alleine.
Ich döste vor mich hin.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 1. Oktober

Nachts war ich zwei Mal wach, als es noch dunkel war.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.

Es war wolkenlos.
Zeitung geholt und dabei einen Italiener gesehen. Er wirkte sehr dynamisch.
Müsli-Frühstück, dabei Zeitung gelesen. Es geht um die Flüchtlinge, was diese hinter sich haben und die ungewisse Zukunft bei uns.
Köln. Kachelmann will von ÄBildñhohe Entschädigungssumme, weil diese seine Intimsphäre verletzt hatten.
Saarbrücken. Luxair-Maschine landete auf dem Bauch.
Paris. Kinder von Rauchern öfters verhaltensgestört.
Leipzig. Sextäter behält Doktortitel.
Goslar. Polizist drückt Kid unter Wasser.
Hannover. Vater bot Sohn zum Sex an.
Fulda. Milchbauern fordern Krisenmanagement.
Wiesbaden. Jeder fünfte Hesse ist 65 und älter.

Abwasch, Bad.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Sie erzählte, Äderzeit würden ihre Kollegen und Kolleginnen demonstrieren. 250 Personen vom Rasierwerk sollen aus Kronberg nach Walldürn verlegt werden. Nur die Galvanik soll in Kronberg bleibenñ
Sie betrifft es nicht mehr, sie geht Ende des Jahres in Rente.

Ich bin einkaufen gegangen.
Anita und Leo habe ich Rad fahren gesehen.

Zu Hause habe ich aufgeräumt, Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt.
Einer Sportkollegin wollte ich zum 69. Geburtstag gratulieren und es war immer besetzt. Sie war ein Jahr älter als ich, wie mich das freute.
Dann die Trainingstasche gepackt und nach Eschborn gefahren.

Eschborn

Von 12 Uhr bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Ich machte wegen meinem Ischias die Übungen nur kurz vor.
So schlimm habe ich den Ischias schon lange nicht mehr gespürt.
Morgen würde die Gymnastik ausfallen, wegen der Beerdigung von Maria.

Danach war ich Internet essen, einen Salatteller.

Ich bin dann zu Franz gegangen. Wir wollten später nach Mörfelden-Waldorf fahren und die Miele Geräte bestellen.

Bei ihm habe ich Sudoku gelöst, er schrieb e-mails.
Habe nochmals die Sportfreundin angerufen und festgestellt, ich hatte bisher eine falsche Telefonnummer genutzt.
Mit der richtigen Telefonnummer bekam ich immerhin den Anrufbeantworter mit ihrer Stimme.

14.25 Uhr sind wir gefahren.

Auf den Autobahnen und Straßen war viel Verkehr.
Wir diskutierten, was die Politik falsch gemacht hat, weil so viele Autos und Lastwagen unterwegs waren. Der Staat hat die Autos gefördert, statt zu stoppen und den öffentlichen Nahverkehr vernachlässigt.

In Walldorf gab es diverse Einbahnstraßen und wir kamen langsam dem Ziel näher, der Ludwigstraße 25.

Pünktlich um 15 Uhr waren wir dort. Wir waren die einzigen Kunden, weil wir einen Termin hatten.
Der Besitzer war sehr höflich und hatte einen vorstehenden Bauch wie Franz.
Ich fühlte mich gut, war die Ansprechpartnerin. Franz hielt sich zurück, sagte selten etwas.

Der Besitzer zeigte uns an Vorführmodellen verschiedene Funktionen vom Backofen, Einen Gefrierschrank und einen Kühlschrank gab es noch wie Waschmaschine und Trockner übereinander.
Franz wollte und bekam noch einen neuen Miele Staubsauger. Der Gegenwärtige war etwa 15 Jahre alt.

Als wir das Geschäft verließen, sahen wir ein Süßwarengeschäft mit Produkten von Laufenstein Confiserie.
Franz kannte die Marke nicht und ich sagte, die muss man kennen. Er betrat das Geschäft.

Ich folgte ihm, damit er keine Dummheiten macht.
Er kaufte eine kleine Pralinenschachtel für mich, Gummibärchen und einige lose Pralinen, die ich aussuchte.

Dann sah er einen Blumenladen und nötigte mich, mir einen herbstlichen Kranz für die Wohnungstür auszusuchen.
Die Kränze waren nicht ausgezeichnet. Ich hätte keinen Kranz gekauft, Franz schon.
Ich musste den Kranz also zu Hause anbringen.

Unterwegs, auf dem Heimweg, war noch viel mehr Verkehr. Mehrmals stockte es. Abendlicher Berufsverkehr.

Franz fuhr noch einen Schleichweg, der schnell war. 16.30 Uhr waren wir zurück.

Bei ihm zu Hause zog er sich zurück und telefonierte. Es ging um ein Spielkameradentreffen in Mannheim im November.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt. Der Franz ist zu anstrengend.

Um 18 Uhr machte ich mir Abendbrot.
Es war ein langweiliger Abend.
Früher war noch Line Dance.
Zum Glück hatte ich das Küchenprojekt, das mich gedanklich forderte.

Ich habe wegen Magda ein wenig herumtelefoniert, warum sie gestern Abend so merkwürdig reagierte.
Magda war bei Turnwettbewerben auch als Wertungsrichterin zuständig. Einmal im DDR-Leistungszentrum Kienbaum bei Berlin ging es hart auf hart und man setzte zum Schluss auch Videoaufnahmen ein und Magda bekam dann Recht.
Bald kritisierte sie die Leistungszentren und die Entlohnung der Trainer, die viel zu gering sei.
Nach der Wende kritisierte sie die VIP, die bekämen meist eine höhere Wertschätzung als die Turner und Athleten.
In die Nachwuchsförderung muss mehr investiert werden, war ihr ständiges Thema.
Das Problem liegt ihrer Meinung nach nicht nur beim deutschen Turner Bund, sondern auch bei den regionalen Verbänden und dem Sportsystem.
Die großen Leistungszentren seien nicht so gut aufgestellt wie die kleinen in Eschborn. Aber nur die großen Leistungszentren bekommen die erfolgversprechenden Top-Athleten.

Danach habe ich Jimmy angerufen und wegen morgen Nachmittag abgesagt. Ich kann JJ wegen der Beerdigung nicht abholen.

Um 20 Uhr bin ich ins Bett und habe gelesen.
Eine Stunde später habe ich das Licht ausgemacht und über die Informationen nach gedacht. Besonders interessant waren die Informationen zum früheren DDR-Leistungszentrum Kienbaum, das man heute sogar besuchen könnte.
Vielleicht kann man Maßnahmen von dort bei uns im kleinen Maßstab umsetzen. Besonders interessant fand ich den Versuch das Höhentraining zu simulieren, mit Unterdruck.
In diesem Sommer haben sie eine moderne Kunstturnhalle bekommen.
Das von den Turnern verwendete Magnesium wird aus der Luft herausgefiltert.
Sie haben vier Ballspielhallen, mehrere Leichtathletik und Fußballplätze, ein Schwimmbad, ein Werferhaus, Krafträume und Anlagen für verschiedene Ballsportarten. Das meiste könnte man sich für Eschborn sparen, aber die Krafthalle wäre sinnvoll und vielleicht sollte man noch in die Regeneration investieren, wie Saunen, Whirlpool und ein Solarium.
Sie haben dort eine Kältekammer, die bis minus 110 °C erreicht. Das bräuchten wir sicher nicht aber diese Unterdruckkammer. Damit wird Training bis zu einer Höhe von 4.000 m simuliert. Die Bildung von roten Blutkörperchen wird angeregt. Es ist eine legale Art wie Höhentraining.
Vielleicht können wir in Eschborn mit den Ergebnissen an die Topathleten heranreichen. Magda muss da Vorschläge herausarbeiten.
So arbeitete ich mich in den Schlaf vor.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 2. Oktober

Nachts war ich wieder zwei Mal auf der Toilette.
Den abnehmenden Vollmond sah man gut.
Gegen Morgen verschwand er dann im Westen.

Als es dämmerte, wollte ich nicht gleich aufstehen und döste vor mich hin und einige Gedanken beschäftigten mich, so wegen der Küche der Elektroanschluss für die Abluft, Dunstabzugshaube.

Die Gymnastik fiel heute aus, weil um 13 Uhr die ehemalige Übungsleiterin Maria in Eschborn in der Hunsrückstraße beerdigt werden sollte. Ich brauchte nur die Rede halten, die anderen würden den Kranz tragen und traurig herumstehen.
Danach gab es im Verein, in den Turnräumen des Internats die Trauerfeier mit fränkischem Wein von den Geschwistern, Bretzeln, Käse und Trauben. Tische und Bänke wurden aufgestellt und gedeckt. Essen und Trinken haben die Geschwister aus Lohr gesponsert.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden. In diesem Bereich war es noch dunkel aber zum Osten hin wurde es heller. Am Rand der Wetterau war es wie jeden Morgen purpurrot. Bald verblich das Rot und es wurde beige.

Habe die Zeitungen geholt. Heute war wie Samstag, weil morgen der Feiertag war, Deutsche Einheit.

Ich las nur eine Zeitung, die andere hebe ich mir für morgen auf.

Die Deutsche Einheit war das zentrale Thema.
Manche Artikel waren interessant, auch wenn ich das damals eher beiläufig mit bekam.

So groß Begeistern kann ich mich nie.

Abgewaschen, Bad, Einkauf.

Es wolkenlos.
Anita und Leo waren wieder mit dem Rad unterwegs.

Zu Hause räumte ich den Einkauf auf und zog mich um.
Als ich meine Unterlagen zusammen suchte, das Redemanuskript hatte ich, fand ich mein Mobilphone nicht.
Um 11 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn ins Internat.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Im Internat waren sie noch mit dem Aufbau beschäftigt.
Der Weißwein wurde gekühlt, die Kaffeeautomaten waren aufgestellt, die Kuchenplatten standen auf den Tischen.
Das Büfett stand ebenfalls.

Es war für heute ein kleines Podium aufgebaut und morgen gab es hier die große Feier mit großer Bühne.
Vieles was heute aufgebaut wurde, konnte man für morgen stehen lassen.

Es gab kleine Schnittchen für alle Helfer und alkoholfreie Getränke, die die Firma Merzig, ich, gesponsert hatte.

Ich hatte mir überlegt, zu Franz zu gehen und zu fragen, ob ich für die Trauergemeinde gut aussehe? Ich ließ es.
Vielleicht wollte er wissen, wie ich von Grund auf aufgebaut bin. Ausziehen wollte ich mich nicht mehr. Als Unterwäsche war ich in Weiß, darüber schwarz. Franz hätte es gefallen.

Ab und zu dachte ich an den Traum, den ich vor dem Erwachen heute Morgen hatte.
Eine Frau stand vermutlich hinter einer Theke. Zu ihr kamen einige Kinder und ein größerer Junge und zwängten sich hinter ihr in eine Ecke.
Dann sollten sie gehen und ich drückte mich an sie und sie kamen mit viel Berührung an mir vorbei. Der Junge drückte besonders, ich auch. Ich wartete immer darauf, von ihm angefasst zu werden, was er nicht tat. Jedenfalls hatten die Frau und der Junge viel Spaß damit.

Um 12.25 Uhr fuhren kleine Busse der Firma Merzig die Trauergäste zum Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Die Trauerfeier begann um 13 Uhr. Ein Großteil der Trauergäste musste draußen bleiben. Die Trauerhalle war für alle viel zu klein. Einige haben es sicherlich genossen, im Freien zu sein.
Es war wolkenlos, hatte 21 °C. Nur der Wind war kalt.

Die verschiedenen Vereine kamen zu Wort, so auch wir. Nach mir kamen Marias Geschwister aus Lohr und zum Schluss der Bürgermeister.

Die Geschäftszimmerdamen fragten mich, was ich suche, weil ich mich so oft suchend umsah?
Ich würde nichts suchen, sagte ich.
Allerdings hätte ich vermutet, Franz zu sehen.

Um 14.30 Uhr fuhren viele mit ins Internat. Diesmal kamen größere Busse von der Firma Merzig zum Einsatz.

Alles ging gut.

Um 17.30 Uhr haben die letzten Gäste das Internat verlassen. Dann wurde aufgeräumt.

Ich bin um 18 Uhr nach Niederhöchstadt gefahren. Fertig war man im Internat noch nicht. Alle Übungsleiter waren bei der Trauerfeier anwesend und bekamen es stillschweigend wie Übungsstunden vergütet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

18.15 Uhr war ich zu Hause, der Anrufbeantworter blinkte.
Anita fragte, ob sie zum Schwimmen kommen dürften und der Anruf war Peter, der für morgen zusagte und bei mir gerne übernachten würde.

Ich stellte eine Waschmaschine mit bunt an.

18.30 Uhr kamen Anita und Leo zum Schwimmen. Ich verzichtete, ich war müde.
Ich hatte mich nur umgezogen, das Kleid aus und dafür den Hausanzug an.

Wir haben uns am Beckenrand unterhalten, Anita und ich. Leo schwamm im Wasser und hörte uns zu.
Es war immer noch wolkenlos.

Anita und Leo wollen morgen nach Frankfurt zur 25 Jahr-Deutsche Einheitsfeier fahren. Davor, um 11 Uhr, hatte Anita Generalprobe in Schwalbach.
Anita hat in den letzten Tagen mehrfach Traktoren gesehen mit Anhänger voller loser Äpfel in grün und rot. Für Niederhöchstadt rechnet man mit bis zu 60 Tonnen Äpfel, die für die Kelterei vorgesehen sind.
Ich erzählte von unserem morgigen Herbstfest, der heutigen Beerdigung und dem gestrigen Küchengerätekauf in Mörfelden-Walldorf.

Um 19 Uhr sind sie gegangen.

Ich ließ Wasser in die Badewanne laufen, wollte mich im Bad entspannen, als es an der Haustür klingelte. Ich schaltete das Wasser mit einem Druckknopf aus.

Vor der Haustür standen Anita und Leo.
Anita wollte Romano besuchen, während Leo mir beim Suchen nach meinem Mobilphone helfen wollte. Ich wusste gar nicht, dass ich das erwähnt hatte.

Ich sagte Leo, Äch werde mich bei der Suche nicht beteiligen, ich werde ein Entspannungsbad nehmen, er kann alleine die Wohnung auf den Kopf stellenñ
Das taten wir so.

Es dämmerte stark.
19.30 Uhr konnte man von der Landschaft kaum noch etwas erkennen, dafür den hellen Himmel über dem dunklen Taunuskamm.

Die Entspannung wollte sich in der Badewanne nicht einstellen. Ab und zu hörte ich etwas und vermutete Leo beim suchen. Dann hörte ich Wortfetzen der Jugendliche.
Es fehlte die äußere und innere Ruhe um zur Entspannung zu kommen.

20.05 Uhr. Ich stieg wieder aus der Badewanne und trocknete mich ab.
Draußen war es dunkel.
Ich hatte die Tür geöffnet, damit der Wasserdampf aus dem Bad entweichen konnte. Das Fenster wollte ich nicht öffnen, befürchtete eine Erkältung.

Ich hatte mich eingecremt und den weißen Spitzenslip angezogen, als ich sanft von hinten umfasst wurde. Die Oberarme kannte ich, es war Leo.

Eine Hand von Leo schob sich unter meinen Slip über die Haare zur Spalte.
Ich drückte meinen Po in sein Becken.
Die freie Hand von Leo massierte meine Brüste.
Es kribbelte wie wild.

_ _ _ _ _ _ _

Es war dunkel draußen, als Leo aufstand.
Wir waren beide gekommen.

Leo zog sich an, ich mir nur den Bademantel über, den ich vorne schloss und folgte ihm zur Haustür.

21 Uhr. Als Leo vor dem Haus war, kam Anita mit dem Lift nach unten gefahren.
Gemeinsam überquerten sie die Straße und verschwanden im Haus gegenüber.

Habe die gewaschene Wäsche aufgehängt.

Ich musste meine Lage auf der Toilette überdenken.

Aus meinem Archiv sah ich mir einen Film an, ÄPrometheusñ Es ging um die Zukunft im Jahr 2090. Es ging um den Sinn des Lebens und die DNA-Ketten.
Danach sah ich mir aus dem regulären Program einen Krimi an, Schimanski -Loverboy. Es ging um Kinderpornografie. Das gab es zu unserer Zeit nicht. Die Jungs sahen so gut nicht aus. Wer verliebt sich schon und begibt sich in eine solche Abhängigkeit. Ich kenne niemanden.

23.40 Uhr lag ich im Bett, schlafen konnte ich nicht, immer wieder musste ich an Leo denken, der mich total überraschte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 3. Oktober, Tag der Deutschen Einheit (Feiertag)

Nachts war ich zwei Mal wach und auf der Toilette. Der Mond stand jeweils im Sichtfenster.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Wach war ich seit 5.30 Uhr.
An Leo musste ich öfters denken, wie sich seine Hand unter meinen Slip schob.
6.30 Uhr war der Mond weit entfernt zu sehen, noch im Sichtfenster.

Diesmal brauchte ich keine Zeitung zu holen. Heute war Feiertag.
Beim Frühstück las ich die zweite Zeitung, die ich gestern nicht las.
Abwasch, Bad. Wäsche abgehängt und eine Waschmaschine mit heller Wäsche angestellt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr hat es geklingelt.

Es war Werner mit Kevin.
Kevin wollte nur kurz Lift fahren, ihm war es noch zu frisch.

Werner erzählte, sie hätten immer mehr Werkverträge. So hätten sie bei den Kosten ÄOutsourcingñ, das sich auf alle Geldangelegenheiten auswirkt.
Wir können uns mehr auf den Kernbereich der Wertschöpfungskette mit seinen Arbeiten konzentrieren. Fremdfirmen haben meist keinen Tarifvertrag und keine Betriebsräte.
Es ist ein leichteres Arbeiten bei höheren Gewinnen.
Es gibt Beispiele aus der Automobilindustrie, wo es bestens läuft, wie z.B. bei Audi. Dort werden die Verträge alle vier Jahre erneuert. Immer der billigste bekommt den Zuschlag. Jetzt mit den Flüchtlingen wird das besonders lukrativ. Die brauchen nichts verstehen und werden mit dem geringstmöglichen Lohn abgegolten.
Der Daimler im Werk Mannheim hat seine interne Logistik an eine Spedition gegeben. Ähnlich läuft es auch bei der Meyer Werft.
Die Werkverträge laufen über den Einkauf und nicht über die Personalabteilung.
Alle arbeiten für die gleiche Sache, manche werden nur weniger entlohnt.
ÄLisa sieht das anders und Uschi so wieso. Mit denen kann man nicht redenñ, seufzte Werner.
Illegale Leiharbeit wird nur als Ordnungswidrigkeit geahndet. Das bezahlen wir aus der Portokasse.

Preiswerter wurde es für uns durch eine Standortverlegung in Berlin. Im Osten muss weniger bezahlt werden als im Westen.
Wir verlegten unser Bau-Zentrum in Berlin vom Potsdamer Platz im Westen an den Berliner Ostbahnhof und den Alexanderplatz. Am neuen Standort müssen die Menschen drei Stunde mehr arbeiten in der Woche als vorher. Das macht im Jahr einen Monat aus.
Werner war mit sich und Suzanna Arbeit zufrieden.
Zufrieden kam er zwei Mal.

11.30 Uhr sind sie gegangen. Heute Nachmittag wollen sie nach Frankfurt zu den Feierlichkeiten ÄDeutsche Einheitñ fahren.

Die helle Wäsche aufgehängt.
Kurzprogramm mit Vorlegern angeschaltet.

_ _ _ _ _ _ _

Habe aufgeräumt und geduscht.

12.15 Uhr sah ich Anita mit dem Rad nach Hause kommen.
Wir grüßten uns, dann kam sie zu mir herüber. Sie war bei der Probe in Schwalbach mit Line Dance. Es war für sie unbefriedigend. Vieles konnte sie nicht mehr, war wie weg geblasen, nur weil sie in anderen Räumen und anderer Aufstellung tanzte.

Leo kam heraus und meinte, er Ähätte Spaghetti mit Pesto gemacht. Wenn wir wollten, könnten wir kommenñ

Ich stimmte zu, denn Essen sollte ich etwas, nachdem was heute noch alles kommt.

12.30 Uhr aßen wir Pesto, Anita erzählte von ihrer Line Dance Probe.
Als Anita auf die Toilette musste, kam Leo hinter mich und schob eine Hand in meine oben offene Bluse unter den BH.
Bevor es anfing zu kribbeln, sagte ich Änicht jetztñ
Leo zog seine Hand zurück und setzte sich wieder auf seinen Stuhl.
Es war rechtzeitig, denn Anita kam zurück.

Ich verabschiedete mich dann.
Es war wolkenlos und fast windstill.

13.30 Uhr. Habe die gewaschenen Vorleger zum Trocknen aufgelegt, dann mich umgezogen.
Leo verblüfft mich immer wieder.

Dann fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand in der Tiefgarage.

Auf dem Außengelände gab es wegen dem Feiertag Beflaggung.

Um 14 Uhr trafen wir uns in der TVE Halle. Alle Räume waren festlich geschmückt, der Eingangsbereich und die Halle.

Viele standen herum, einzeln oder in Gruppen.
Ich sah mich um, ob alles in Ordnung war.

Die Damen der Geschäftsstelle waren aktiv, reichten Begrüßungsgetränke.

Als ich so herum stand, kam Magda mit drei Männer auf mich zu, zwei davon kannte ich: Erich und Peter.

Magda übernahm die Vorstellungsrunde. Der dritte, mir unbekannte Mann hieß ebenfalls Peter.
Peter war russischer Gesandter und hatte mit Magda die russische Trainerfrage geregelt.
Die beiden Peter kannten sich aus früheren Tagen.
Innerlich taufte ich sie PR, Peter der Russe und PA, Peter der Amerikaner.
Peter der Russe war eigentlich aus Ostberlin.

Die Vorstellungsrunde ging weiter. Öffentliche Würdenträger waren kurz hier, mussten weiter nach Frankfurt zur Deutschen Einheit-Feier. Selbst der hessische Landtagspräsident war gekommen.
So waren wir bald im familiären Bereich.
Eine Gruppe aus Lohr war ebenfalls erschienen.

Unter dem Motto: ÄHerbstzeit ï Erntezeitñ, wurde die innerbetriebliche Siegesfeier durchgeführt. Zumal morgen ÄErntedankñwar.
Der neue und alte Wein und die vielen Tauben kamen wieder aus dem Fränkischen.

Mein Tisch mit den Würdenträgern, den beiden Peter, den Abteilungsleitern und Übungsleiter mit Partner stand vorne in der Mitte der Halle.
In der Vereinshalle waren Zuschauertribünen angebracht worden.

Die Internatshalle war frei für den Deutschen Turner Bund.

Die Moderation übernahm eine Übungsleiterin.
Ich sprach die feierlichen Worte zur Eröffnung und sprach Dankesworte an viele aus.
Um 14.30 Uhr war die Siegesfeier vom Geräteturnen des Turngaus Main-Taunus im Sommer. In allen Disziplinen belegten wir die ersten drei Plätze. Egal ob Sechskämpfer, Vierkämpfer und in allen möglichen Jahrgängen.

Zwischendurch zeigten einige Abteilungen ihr Können bis zu den Kindergartenkindern.

Auch bei den Bezirks-Mannschaftswettkämpfe der Turnerinnen am 26. und 27. September in Sulzbach waren wir erfolgreich.
Vertreten sind wir ebenfalls in der 1. Bundesliga der Turner seit September. Ende Oktober kommen Turner von uns in Glasgow bei der Weltmeisterschaft zum Einsatz. Letzteres allerdings mit Teilnehmer vom Internat.

Margots Einsatz wurde besonders gewürdigt: Sie wurde zur stellvertretenden Vorsitzenden ernannt, mit Schwerpunkt Turnen.

Schließlich hatte Magda die fünf besten russischen Turner verpflichten können, die heute Abend auftreten würden, am Reck, den Ringen, Barren und Pferd. Diese wohnten schon im Internat.

Peter wollte bei mir übernachten.

Die beiden Peter verstanden sich gut, Ost und West vereint. Die offiziellen Spannungen zwischen den beiden Machtblöcken waren nicht zu spüren, z.B. wegen Syrien. Die Russen halfen Asad gegen die Rebellen, weniger gegen die IS.

PA erzählte, wie er PR kennenlernte, nicht weit von hier in Oberursel. In Oberursel war das US Camp King, das viele für die Schaltzentrale der amerikanischen Spionage hielten, besonders der Osten.

Flüchtlinge aus der ehemaligen DDR wurden hier befragt. Seit 1953 gab es ca. 8.000 Republikflüchtlinge, die hier befragt wurden. Es ging um die Lebensverhältnisse der Menschen im Osten von Deutschland.

Man vermutete, außer dem Militär wären noch der CIA und andere US-Organisationen vor Ort.
Das Ministerium für Staatssicherheit der DDR hatte besonderes Interesse an den Vorgängen des US-Camps. Einer der Informanten der DDR war Peter, der PR.
Das Ministerium für Staatssicherheit in der DDR befand: Das US Camp King in 637 Oberursel, Taunus, ist das bedeutendste, vom Umfang und der Vielseitigkeit der Angriffe gegen die DDR und anderer sozialistischer Staaten und eines der gefährlichsten Dienststellen des US-Geheimdienstes in Europa.
Innerhalb des Camps durfte man sich nicht mit Namen, sondern nur mit Nummern anreden aber man konnte sich frei bewegen.
Ein Ort des Ost-West Austausches war das deutsche Lokal ÄDer deutsche Schäferhundñin der Hohemarkstraße in Oberursel. Hier lernten sich die beiden Peter kennen, weil nach einem ÄPeterñgerufen wurde.
Es war geplant, dass ein Spion eine MIG, eine Militärjet der NVA, entführen sollte. Der Spion kam angeblich aus dem Camp King und wäre vom CIA ausgebildet worden.
Das Camp King ist nach Colonel Charles B. King benannt.

PA äußerte die Vermutung, Eric könnte ein Überläufer zu den Russen sein, das PR nicht bestätigen wollte.

Peter (PA) bemängelte beim Aufenthalt in der früheren DDR der Gestank nach Braunkohle, der überall zu sein schien. Peter hatte in Karl-Marx-Stadt eine Wohnung in der obersten Etage einer Plattenbausiedlung.
Als Geschäftsmann hatte er diverse Privilegien, brachte dafür amerikanische Schallplatten und Bekleidung wie Nylonstrümpfe mit, da DDR Regale in Kaufhallen der DDR oder in den Konsum-Läden meist leer waren. Die einzigen Regale die immer gut gefüllt waren, waren in Buchhandlungen die Marx-Engels-Lenin-Abteilungen.

Er konnte auch beim Autokauf helfen, da die Wartezeiten für DDR-Autos sehr hoch waren, Bei einem neuen Trabant musste man offiziell bis zu 14 Jahren warten, beim Wartburg 16,5 Jahre.
Als Gegenleistung bekam er Informationen.

Bei wirtschaftlichen Gesprächen gab es keine Probleme in DDR-Gaststätten freie Sitzplätze zu bekommen, selbst nicht in Urlaubsregionen zur Ferienzeit.

Um 18.30 Uhr war offiziell Schluss.
Alle Akteure waren gemeinsam auf der Bühne und ich hielt die abschließende Dankesrede.
Viele halfen beim Aufräumen.

Um 19 Uhr fuhren Magda, Erich, die beiden Peter und ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

19.20 Uhr waren wir bei mir zu Hause.
Ich bot an, beide Peter könnten bei mir übernachten. Das Angebot nahmen sie an.

Ich zeigte kurz die beiden Etagen, damit sie sich zurecht finden konnten. Nur für Erich und PR war es neu.
Die Shredderanlage zeigte ich ihnen nicht, fragte auch keiner danach, weil sie außer mir keiner kannte.

Die beiden Peter erfrischen sich mit duschen und wären gerne noch geschwommen.

Ab 20 Uhr saßen wir im Wohnzimmer gemütlich zusammen.
Draußen war es dunkel.

20.15 Uhr verabschiedeten sich Margot und Erich. Sie wollten anschließend nach Stuttgart fahren. Morgen tagte der Deutsche Turner Bund in Stuttgart. Es ging um die Zusammenstellung der Riege der Kunstturner, die Mitte des Monats zur Weltmeisterschaft und der damit verbundenen Olympiaqualifikation nach Glasgow reisen würden. Einige Athleten waren bereits gesetzt, einige waren noch offen. Margot setzte sich für die Athleten aus den neuen Bundesländern ein.
Nun war ich mit beiden Herren alleine und nahm den geäußerten Wunsch auf, noch ein wenig zu schwimmen.

Nach dem Duschen schwammen wir zu dritt, textillos im Dämmerlicht.
Die beiden Peter schwammen mehr als ich, mein Anblick hat sie beflügelt, auch wenn es vielleicht nur die Phantasie war.
Ich war müde. Es war ein anstrengender Tag.
Ich saß eingewinkelt in einen Bademantel in einem Sitz am Beckenrand.

PA würde im Gästezimmer schlafen und PR wollte auf der Couch im Wohnzimmer.

Nach dem Bad war PA in die obere Etage verschwunden und PR erzählte von sich, erst privates, dann berufliches.
PR war mit einem leichten Grinsen am Nachbargebäude interessiert, wo man seitens der Russen die NSA für Rhein-Main vermutete.
Ich machte den Fernseher an, warum auch immer.
Im Zweiten kam eine Quizshow, die ich nicht sehen wollte, im Ersten kam eine Tragikomödie, die gerade zu Ende ging.
Der nächste Film handelte von Berlin 1961, das interessierte PR, der aus dem Osten von Berlin stammte, der zu diesem Zeitpunkt des Filmgeschehens allerdings erst geboren wurde.
Der Film hieß ÄDie Klasse ï Berlin´61ñ
Wir sahen uns in Bademäntel und Decken gehüllt den Film an, der bis 23.15 Uhr dauerte. Danach zur Entspannung sahen wir uns die Tagesthemen an. Sie handelten viel vom Feiertag ÄTag der Deutschen Einheitñin Frankfurt.

Wir machten dann die Couch gemeinsam als Schlafbett zurecht.
Ab und zu sah mir PR in den offenen Bademantelausschnitt. Gesagt und getan hat er nichts.
Als wir das Bett Äbautenñ, hat es kurz gekribbelt aber PR machte keine Anstalten für Gemeinsamkeiten.
Ich ging dann nach oben, in meine Etage.

23.55 Uhr lag ich im Bett.
Der Himmel war wolkenlos, der Halbmond zu sehen.
Es dauerte eine Weile, bis ich eingeschlafen war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 4. Oktober, Erntedank, Welttierschutztag

Zwei Mal war ich nachts wach und auf der Toilette.
Im Haus war es ruhig. Die Tür vom Gästezimmer war offen.
Am Himmel stand der Halbmond.

Zum letzten Mal der Nacht war ich um 5.45 Uhr auf der Toilette. Von meinem Zimmer schloss ich nach der Rückkehr die Tür.
Danach lag ich im Bett, las und überdachte alles.
6.15 Uhr war jemand auf der Toilette.
PR war aufgestanden und ins Bad gegangen.

6.20 Uhr hörte ich ein Flugzeug und ein Auto auf der Straße. Als ich auf der Toilette war und anschließend nach draußen sah, war die Straße trocken.

Ich hatte zwei Männer im Haus im richtigen Alter und nichts passierte.
Beim letzten Mal waren es Boris und sein Vater, die hier übernachteten, da waren beide bei mir.
Boris war jetzt tot, Sportunfall.

Draußen ist es noch dunkel. 6.25 Uhr.
Im Haus ist es ruhig, ich alleine in meinem Zimmer.
Sollte ich jemanden besuchen?
Ich warte ab und stehe spätestens um 6.45 Uhr auf und mache Frühstück.
Kurz ist ein Flugzeug zu hören.

6.30 Uhr unterhielten sich zwei Männer auf der Straße vor dem Haus.
Dann waren Gänse zu hören. Die werden bald in den wärmeren Süden ziehen. Ab und zu sieht man Vogelschwärme am Himmel, die wohl für den langen Flug trainieren.

_ _ _ _ _ _ _

6.45 Uhr stand ich auf, kurz darauf kamen PA und PR in die Küche.
PR war angezogen, PA hatte einen Bademantel an, darunter weiße Shorts und ein weißes T-Shirt.
Draußen dämmerte der Himmel, die Landschaft lag noch in der Dunkelheit.

Flugzeuge waren in kurzen Abständen zu hören.

PR hatte sein Couchbett bereits abgezogen. Die Couch stand als Couch zur Verfügung. Die Couch hatte schon viel erlebt. Schön war es mit Hans.

Wir machten gemeinsam Frühstück. Ich kochte Eier und Kaffee, PA und PR stellten das Geschirr auf den Esszimmertisch und Besteck, Marmelade, Schokocreme und Honig.
Ich stellte noch an jeden Platz Mon Cheri, dazu ein süßes Brot, das ich vorher aufgeschnitten hatte.

Nach dem Frühstück musste PR zum Flughafen. Er wollte, sollte nach Costa Rica fliegen.

Beim Abschied fiel mir auf, beide Peter hatten ähnliche Metallkoffer und sagte es.
Das gaben beide lachend zu. Sie treffen sich immer wieder einmal, um dann scheinbar die Koffer zu vertauschen. So bekam jede Seite Einblick in die jeweiligen Arbeiten des Anderen.

8.15 Uhr. Vor dem Haus wartete ein Taxi, das PR zum Flughafen nach Frankfurt am Main bringen sollte.
Der Abschied der beiden Peter war herzlich und rührend.
Ich verabschiedete mich nur mit einem Händedruck von PR.
Es kribbelte etwas, als ich ihm nachsah.
Der Himmel war überwiegend bedeckt. Es hatte Nieselregen.

PA würde bis morgen bleiben.

Peter half mir beim Abwasch und erzählte von PR und den gemeinsamen Arbeiten. Das war weniger aufregend als bei James Bond. Für beide war es sehr anstrengend, PR wurde dafür schlechter entlohnt als PA. Überlaufen wollte er nicht.
PA erzählte, Äreiste man in den 1980er Jahre nach Ostberlin zu einem Treffen oder um Informationen zu bekommen, von Westberlin kommend, musste man 5 DM für eine Tages-Aufenthaltsgenehmigung an den Übergängen bezahlen. Das war gültig bis 24 Uhr. Er sei am liebsten an der Bornholmer Straße über die Grenze gefahren. Wenn es amtlich war und er als Ausländer kam, war es der Übergang Friedrichstraße Ecke Zimmerstraße, heute Checkpoint Charlie). Hier konnte man Tag und Nacht die Grenze wechseln.
Westdeutsche und Ausländer mussten immer 25 DM im Verhältnis 1:1 gegen Ostmark eintauschen. Ostmark durfte man nicht mitbringen. Er hatte immer 1.000 DM-Ost dabei.
Seine Kontaktleute hat er in den Museen getroffen. Im Alten Museum am Lustgarten, im Bode-Museum mit einer ägyptischen Sammlung, das Pergamon-Museum am Kupfergraben. Da immer wieder Säle geschlossen wurden, musste man dann andere Treffen vereinbaren.
Schlecht einsehbar für Überwachungen war das ÄMärkische MuseumñAm Köllnischen Park. Hier wurden oft Dokumente gewechselt.
Stark bewacht war das Museum für deutsche Geschichte. Hier traf und trifft er sich mit PR.

Peter ging ins Bad, anschließend ich.

Peter widmete sich seinem Laptop, ich dem Bügeln. Danach dem Mittagessen mit Kürbis und Kartoffeln in einer flachen runden Form von 25 cm Durchmesser.

10.45 Uhr war der Himmel bedeckt. Den Taunuskamm sah man nicht. Es war ein grauweißer Himmel. Es hatte 48 % Luftfeuchtigkeit, 993,5 hPa, 23 °C innen und 12 °C außen.
Straßen und Plätze sind nass. Es gibt kaum Luftbewegung, Rauch steigt fast senkrecht auf.

Ich war müde, PA arbeitete am Computer über Kabel so, dass ich den Bildschirm nicht sah. PA erzählte, über das Laptop sprechend, Ämmer wenn er sonntags anruft, arbeite er die ganze Zeit schon in Wiesbaden und er beeilt sich, dass er wenigstens am Sonntag nach 13 Uhr frei hat. Ein Teil seiner Arbeit sei Koordinationsarbeit. Es wird immer anstrengender und gefährlicher. Er hat in letzter Zeit zwei Mitarbeiter verloren.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

10.50 Uhr kam ein Telefonanruf aus Südfrankreich für Annette von Sieglinde und Xaver.
Sie erzählten, Än Südfrankreich gab es heftige Unwetter und bis jetzt 13 Tote. Sie konnten sich auf ihr Wohnmobil retten, von dem sie dann gerettet wurden. Das Wohnmobil hat Totalschaden. In den nächsten Tagen kommen sie nach Hause.
Suzanne hat schon einen Flug aus Egelsbach organisiertñ

_ _ _ _ _ _ _

11.20 Uhr läuteten Glocken und hören nach fünf Minuten wieder auf.

Alles ist grau. Wolken sind zu erkennen, die nach Osten ziehen, Krähen sind zu hören.
Es regnete nicht mehr.

12.30 Uhr. Wir haben meine Tarte gegessen, von der ich nicht begeistert war. Auch mein gestriger Zwetschgenkuchen war für mich ein Reinfall. PA hat es geschmeckt, sagte er.
Er aß mit Appetit. Als Junggeselle bekommt er selten etwas gemacht. Ich sei die einzige. Das ist wie zu Hause, wie es früher war. Jetzt hat er kein zu Hause mehr, nur noch kräftezehrende Arbeit.

Wir haben zusammen den Abwasch gemacht.

Danach hat sich Peter auf das Bett gelegt und war gleich eingeschlafen.

Anita rief an, fragte, wann wir fahren wollen? Um 15 Uhr sollten sie in Schwalbach in der Taunusstraße sein im katholischen Gemeindezentrum. Der Line Dance Auftritt wäre später.

Ich sagte 14.40 Uhr. Ich würde fahren.

PA habe ich 14.25 Uhr geweckt und mich dann umgezogen.
Als ich in Unterwäsche herumlief, machte PA auf gleichgültig.

14.45 Uhr sind wir alle nach Schwalbach gefahren. Anita saß neben mir. Leo und PA haben sich auf der Rücksitzbank unterhalten.

_ _ _ _ _ _ _

Schwalbach

Wir parkten auf einem großen Parkplatz an der Friedrich-Ebert-Straße, nahe der Fußgängerzone und gingen zu Fuß zum Gemeindezentrum.
Das rote Auto von Franz stand ebenfalls auf dem großen Parkplatz.

Im Gemeindezentrum waren im Hof kleine Partyzelte mit Bänken und Tischen aufgebaut. Viele Menschen waren da.
Anita ging zielstrebig ins Gebäude vom Gemeindezentrum.
Im Vorraum konnte man sich Getränke sowie Kuchen und Tortenstücke kaufen.

Im Saal waren ebenfalls Tische und Bänke, an denen viel Menschen saßen.
Vorn war ein offener Platz, seitlich ein Trio, das Musik machte. Es war Tanzmusik zum Näherkommen. Keiner wollte meine Nähe.
In der Mitte des Saales war der Tisch mit den Line Dancer. Der war nur für Aktive reserviert.

Franz saß ganz links im Saal am Eingang und unterhielt sich mit einem etwa 70-Jährigen. Er hat nur Anita gegrüßt und dabei gelacht.
Anita ging zu ihm und sie haben sich kurz umarmt.
Das hat er bei mir noch nie gemacht.

Mich hat er diesmal nicht beachtet. Deswegen habe ich mich rechts im Saal hingesetzt. Dort konnte ich ihn unauffällig beobachten.
Als wir kamen, traten kurz danach junge Damen in Dirndl auf und legten Aerobic aufs Parkett.
Die Dirndl waren alle weit ausgeschnitten und Leo hat uns gar nicht mehr beachtet.
Nach den Dirndl-Mädels trat ein Albhornbläser auf.
Dann gab es Tanzmusik.

Leo stand auf, um zu tanzen.
Mich forderte er nicht auf, sondern eine im grauen Rollkragenpulli, die keine Unterwäsche trug. Der Rollkragenpulli saß knapp, das Leo anzumachen schien.
Peter sah sich nur alles in Ruhe an. Er liebte die beobachtende Abwechslung.
Zu Franz hat er einmal kurz genickt, als ihre Blicke sich kreuzten.
Ich langweilte mich.
Anita war bei den anderen Line Dancer.

Als ich wieder auf die Tanzfläche sah, konnte ich weder Leo noch die im grauen Rollkragenpulli sehen.
Franz redete unentwegt mit seinem Nachbar. Ob sein Nachbar auch zu Wort kam?

Um 16 Uhr kamen die Line Dancer auf die Art Bühne. Es war der Raum ohne Stühle und ohne Tische.
Plötzlich war Leo mit der Rollkragenfrau wieder da. Leo hatte sie fest im Arm, als würde der sie kennen. Ihre Brustwarzen zeichneten sich stark auf dem Pulli ab.
Vielleicht fror sie.

Franz fotografierte die Line Dancer.
Mich hat der noch nie so viel fotografiert.
Wahrscheinlich fotografierte er nur Anita.

Die Darbietung der Line Dancer war großartig. Es waren etwa 15 Personen. Einige schwächelten. Die meisten konnten alles.

Als die verschiedenen Tänze vorbei waren, die Tänzerinnen Präsente bekamen und gingen, klirrte bald darauf etwas.

Ich sah Franz, wie er auf seinem Fotoapparat Fotos löschte. Anita sprach kurz mit ihm, dann ging Franz. Er war wie ich westernmäßig angezogen. Er sah mich nicht an.
Leo auch nicht, er war mit der Rollkragenfrau wieder verschwunden.

Als Anita wieder kam, ist auch Leo wieder aufgetaucht. Anita erzählte, ihr sei vorhin das Präsent, eine Flasche, aus der Verpackung gerutscht und am Boden zerbrochen.

Wir sind nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.45 Uhr waren wir zurück.
Der Himmel war grau bedeckt aber es war trocken, hatte 19 °C.

Anita und Leo verabschiedeten sich.
Leo sah merkwürdig aus. Sein Hemd war versetzt geknöpft. Das war mir bei der Fahrt nach Schwalbach gar nicht aufgefallen.

PA meinte, er hätte noch zu arbeiten. Seit die Russen mit Luftangriffen in Syrien tätig sind, hat er unentwegt Arbeit.

Ich zog mich um und setzte mich vor dem Fernseher.
Beim Umziehen lief ich wieder in Unterwäsche herum und PA hat es total ignoriert.
Was war bloß los?
Nun hatte ich wieder meinen Hausanzug an.

Ich bot PA die Hälfte der restlichen Tarte an. Ich selbst aß nichts.

19.45 Uhr war es draußen dunkel.

Ich sah mir manches an, ohne es zu verstehen. Zu viel hatte ich zu überdenken.
Im Zweiten sah ich Terra X, es ging um das Licht, die Sonne und Ersatz für die Erde. Denn irgendwann würde die Sonne die Erde schlucken.
20.15 Uhr schaltete ich um ins Erste und Peter leistete mir Gesellschaft.
Es ging um den zweiten Teil von ÄPolizeiruf 110 ï Wendemanöverñ Den ersten Teil hatte ich vor einer Woche gesehen. Es war ein komplizierter Krimi. Manches verstand ich nicht.
Peter lächelte, als es um Dinge nach der Wende ging.
Gesagt hat er nichts aber immer hin lag eine Hand von ihm auf meinem Oberschenkel.
Als der Krimi zu Ende war, schaltete ich um ins zweite Programm, in der Hoffnung, das Leben würde in Peter zurückkommen.
Das heute-journal beeindruckte Peter nicht, er zog seine Hand zurück. Vielleicht hätte ich den Bademantel anziehen sollen.
Wir sahen uns noch einen schwedischen Krimi an. ÄKommissar Beckñ Peter äußerte sich und meinte, schwedische Krimi mag er.
Das war dann alles.
Es ging um junge Frauen. Eine 18-Jährige fand man erwürgt in einem Hotelzimmer. Drogen und Alkohol spielten eine Rolle.
Der Täter war nicht der Gärtner.
Der Krimi endete 23.30 Uhr.

Ich ging ins Bad, Peter ins Gästezimmer. Die Tür ließ er offen.
Sollte ich zu ihm gehen?
Ich ließ es und legte mich in mein Bett.
Der Himmel war bedeckt.

Es dauerte eine Weile, bis ich einschlief. In dieser Zeit kam Peter nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 5. Oktober

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette.
Um 3 Uhr hatte es Nebel. Die Sichtweite betrug vielleicht 50 m.

Beim letzten Mal, um 6.20 Uhr, hatte sich der Nebel gelichtet, war Hochnebel und endete etwa 50 m über dem Erdboden.
Die Gästezimmertür war immer offen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, holte die Zeitung und ging in die Küche.
Ich hörte Peter im Bad.

Es gab Müsli-Frühstück.
Der Nebel hob sich weiter. Nur im Osten blieb er an der Ebene hängen.

Wir lasen Zeitung. Peter überflog alles nur. Fußballergebnisse sah er sich genauer an. Später würde er sich mit Politik beschäftigen müssen.

Peter ist 8.20 Uhr gegangen. Er musste erst nach Kabul, dann nach Portland und Washington.

Ich räumte auf, lüftete, ging ins Bad.

Als ich aus dem Bad komme, klingelte es an der Haustür.

Es war Ibrahim.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Ibrahim ist morgens mundfaul.

Stumm zog er sich aus, drehte sich um, so dass ich nur seine Rückseite sah, als es interessant wurde und er schlüpfte schnell unter die Bettdecke.
Ich zeigte mich, damit er wusste, was auf ihn zukam. Ich bückte mich leicht, als ich die Bettdecke hob.

Wir drehten uns zueinander. Ich umarmte ihn und drückte ihn an mich, wie wir es immer taten.
Nach einer Weile drehte ich mich auf den Rücken.

Er kam zwei Mal ohne meine Hilfe.
Ich kam nicht, hatte es aufgegeben.

Er ist fast schmerzhaft, wie Ibrahim es macht. Bald werde ich es sagen müssen.

Beim Anziehen erzählte er beiläufig, er hätte sich um eine neue Stelle am Flughafen beworben. Wenn das klappt, zieht er nach Kelsterbach. Allerdings hätte er dann auch montags zu arbeiten. Dafür bekommt er mehr Gehalt.

Er ist um 10.15 Uhr gegangen.

Ich lüftete, duschte, wechselte das Wasser vom Aquarium und säuberte die Wasserpumpe.

Habe die Handtücher und die Mikrofasertücher gewechselt, fuhr nach Eschborn.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Nach dem Friedhof fuhr ich zum Physiotherapeuten. 11.30 Uhr hatte ich einen Termin.
Heute bekam ich nur eine Massage. Weil er nicht weiter wusste, wie er mich behandeln sollte.

Ich kaufte mir etwas zu Essen und fuhr nach Hause.

Zu Franz fuhr ich nicht, so wie der mich behandelt, als wäre ich Luft. Das muss ich mir nicht bieten lassen. Nicht von dem, was ich für den alles getan habe.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

12.30 Uhr war ich zu Hause und aß mein mitgebrachtes Essen. Der Franz hätte es bestimmt unterwegs schon alles verschlungen.

Der Nebel hatte sich gänzlich aufgelöst.
Es war locker bewölkt.

Beim Essen habe ich die Zeitung genauer angesehen. Beim Frühstück hatte ich mich so gesetzt, damit Peter viel zu sehen bekommt. Es hat nichts genützt.
Ingolstadt. Eintracht Frankfurt enttäuschte auf der ganzen Linie und verlor 2:0.
München. Bayern deklassieren Dortmund mit 5:1.
Wolfsburg. VW-Ingenieure gestehen Manipulationen seit 2008. Sie konnten die Abgasnormen bei den Kostenvorgaben für den Motor sonst nicht einhalten.
Kabul. Empörung über Luftangriff auf Klinik. 22 Tote in Kundus. USA wollen aufklären.
Cannes / Frankreich. Tote und Zerstörung in Südfrankreich. Bei Unwetter sind 17 Menschen gestorben.
Portland/ Washington. Obamas Hilferuf, nach Amoklauf in Oregon. 9 Menschen tot, 9 schwer verletzt. Ein 26-Jähriger schoss um sich und hatte ein Waffenarsenal von 14 Stück. Die mächtige Waffenlobby NRA setzt Politiker unter finanziellen Druck, damit schärfere Waffengesetze verhindert werden.
Weimar. Schaf verursacht Unfall und Stau.
Chemnitz. Deutsche sind starke Lastwagen-Zieher.
Karlsruhe. Mörder stellte sich nach 30 Jahren.

Habe Fernsehprogramme angesehen.

_ _ _ _ _ _ _

16.50 Uhr hat Anita das Haus verlassen und geht sicher zu Line Dance.
Gestern hat sich Leo nicht um mich gekümmert. Soll er doch zur Rollpullifrau gehen.

Gegen Abend bedeckte sich der Himmel.
Habe Handkäse gegessen, wie es Herbert tat.

Danach mich vor dem Fernseher gelangweilt.

18.55 Uhr. Vor einer Stunde hatte ich Romano gehört.
Jetzt sind Krähen zu hören.
Es hat 50 % Luftfeuchtigkeit, 989 hPa, 23 °C innen und 17 °C außen.

19.50 Uhr sah ich hinter dem Fenster Anita zurückkommen.

Um 20 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen.
Dann hörte ich Regen.

21.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht und konnte erst nach einer Weile einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 6. Oktober

Ich wurde wach und hörte Regen.
Davor hatte ich einen Traum, der mich nicht losließ. Die Sonne wollte die Erde schlucken. Es war klar, alle würden bald sterben. Sie machten noch die verrücktesten Dinge.
Ich war auf der Toilette.
4.20 Uhr.
Da hatte ich lange geschlafen.

Ich döste dann nur noch, wurde immer wieder wach und schlief wieder ein.
6.45 Uhr bin ich aufgestanden.
Der Himmel war bedeckt aber es regnete nicht mehr.

Zeitung geholt und beim Müsli-Frühstück gelesen.
Flüchtlinge.
Frankfurt am Main. Spatenstich für neues Terminal in Frankfurt und die Firma Merzig würde es bauen. Das stand zwar noch nicht fest aber die Firma Merzig baut mittlerweile alle Großprojekte in Deutschland und Europa. So preiswert wie wir ist keine Baufirma, dank Suzanna und Werner.
Büdingen. Auto überschlägt sich, eine 28-Jährige ist tot. Aus ungeklärten Gründen kam sie von der Fahrbahn ab.
Ungeklärt ist immer gut. Dann wurde sauber gearbeitet.
Darmstadt. Vier Verletzte bei Unfall auf A5. Will man einen Denkzettel verteilen, sind Verletzte zulässig. Diesmal war es eine 42-Jährige, die alles verursacht hatte.
Immer wieder sind Frauen die Ursache.
Egal.
Schlüchtern. Eine Bratwurst für 30 Euro. Ein Metzger verarbeitet Kobe Rindfleisch.
Vielleicht sollte ich Werner bitten, dass er mir ein Paar Bratwürste besorgt.
Schließlich hat Franz mir Wagyu-Burger in Dachau bestellt. Das ist Fleisch von Kobe Rindern und anderen japanischen Rinderrassen.
Was der kann, kann ich auch.
Aber ich sollte nicht trödeln. Die Arbeit ruft.
Abwasch, Bad, Fahrt nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 8.30 Uhr stand ich vor dem Internat.

Der Himmel war bedeckt und die Luft war graublau wie Smog und roch merkwürdig abgestanden. Wolken sind nur über dem Rhein-Main Gebiet. Südlich ist es fast wolkenfrei und der Taunuskamm ist in einer grauen Wolkenwand verschwunden.
Nach Norden beträgt die Sichtweite vielleicht 5 km, nach Süden sind es etwa 20 km.

Als ich von der Tiefgarage ins Erdgeschoss fuhr, hatte ich nicht aufgepasst und vergessen auf den Erdgeschoss-Etagenknopf zu drücken. So fuhr der Aufzug bis nach ganz oben. Und da hatte ich diese Aussicht.
Alles ist nass.

Von der obersten Etage fuhr eine weißgekleidete Kopftuchträgerin mit, die guter Dinge schien. Sie hatte ein weißes Poloshirt und eine weiße Jeanshose an.
Sie zeigte mir auf der Fahrt nach unten mit stolz ihre linke Brusttasche. Da stand ÄASBñ (Arbeiter Samariter Bund).
Sie Äwürde einem Pflegebedürftigen helfen, Besorgungen und Einkäufe machenñ Sie hatte eine große Tüte dabei.
In der ersten Etage stiegen zwei junge, schwarzhaarige große Männer ein und drückten auf die Ä2ñ
ÄDer fährt aber ins Erdgeschossñ sagte ich.
Sie zuckten nur die Schultern.
Sie wussten wohl Bescheid. Der Aufzug hält nur, wenn er nach unten fährt, nie auf der Fahrt nach oben, wenn außen im Flur jemand steht und nach oben will.
Im Erdgeschoss rückten sie wenig zurück, um mich vorbei zu lassen.
Arabische Machos dachte ich.

Die Damen in der Geschäftsstelle waren guter Dinge.
Alle Zeitungen berichteten heute von unserer Siegesfeier am Samstag. Alles wurde gelobt. Die fünf russischen Turner wurden für eine gelungene Integration gelobt. Dabei sind die erst vor einer Woche von Russland nach Deutschland kommen.
Wir besprachen auf dem TVE-Geschäftszimmer dann die vergangene Feier und die Resonanz in den Zeitungen. Das nahm breiten Raum ein.

Dann diskutierten wir die Angebote der Selbstverteidigung für Senioren und Hip-Hop-Ausdauertraining für Jugendliche ab zehn Jahren.
Kommender Sonntag ist Welt-Mädchentag und wir haben ganztags ein Mädchen-Programm. Jedes teilnehmende Mädchen bekommt ein T-Shirt in Pinkfarben mit dem ÄTVEñ Aufdruck und ÄMädchentag 2015ñ Der Sonntag ist die Auftaktveranstaltung, dann geht es noch sechs Wochen weiter.
Sonntagabend ist eine Eröffnungsparty nur mit Mädchen, auch die aus dem Internat werden teilnehmen. Abends gibt es bunte alkoholfreie Cocktails und Musik mit der bekannten DJ ÄMaryñ
Abschließend sind wir draußen. Da gibt es ein Lagerfeuer und Stockbrot und Würstchen auf dem Spieß, Limonade, Cupcakes und leckere Snacks.

Für nächste Woche ist das ÄAbturnenñ für dieses Jahr in beiden Hallen geplant. Alle Sportler aus dem Verein und dem Internat nehmen teil.
Alle Turngeräte sind einbezogen wie Reck, Balken, Kasten, Stufenbarren und Barren. Wir sind am Boden und Sprung. Aufschwünge am Reck, Rollen und Handstände am Reck und am Boden, Oberarmkippen am Barren und Stufenbarren. Gesprungen und rollen wird auf weichen Matten, geworfen mit Medizinbällen.

Zufrieden gingen wir um 12 Uhr gemeinsam Essen.
Beim Essen sagte ich, Äam Wochenende werden in Kriftel die Gymnastik-Mannschaftsmeisterschaften des Turngaues Main-Taunus ermittelt. Ich erwarte nur erste Plätze, auch wenn wir nicht mit der erste Garde antretenñ
Sie nickten. Sie kannten meinen Zorn.

Um 13 Uhr fuhr ich nach Hause, zuerst auf den Friedhof.
Es hatte 21 °C, der Himmel war locker bewölkt. Der Wolkenanteil war allerdings hoch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.45 Uhr war ich zu Hause.

Der Himmel war bedeckt, es nieselte.

Habe aufgeräumt, Pflanzen und Aquarium versorgt.

Mülleimer entsorgt.
Dabei begegnete mir Anita, die zu Romano wollte. Wir unterhielten uns im überdachten Car Port über Line Dance am Sonntag und gestern.
Der Trainer hatte ihr gestern eine Ersatzflasche mit Glas gegeben, die ihr kaputt ging.
Es kam Kritik auf, sie, die Gruppe, hätten vergleichsweise wenig beim Tanzen gelacht. Die Gardemädchen davor in den Dirndln hätten viel mehr gelacht.
Anita fand die wogenden Brüste in den Dirndln schlimm.
Die würden das ganze Jahr dasselbe trainieren, während es beim Line Dance immer etwas Neues gäbe.

Wir gingen dann auseinander.
Anita fuhr mit dem Aufzug nach oben, ich ging ins Haus.
Es regnete stark.
Habe Sudoku gemacht bis es an der Haustür klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel kam um 14.25 Uhr.

Erst haben wir uns im Flur umarmt, als hätten wir uns schon lange nicht mehr gesehen.

Er hatte Bedarf, die Kundschaft sei so schlimm, würde ihn schlecht behandeln, jammerte er.

Dann gingen wir auf mein Zimmer.
Wir haben uns gegenseitig beim Ausziehen zugesehen.
Daniel regte sich, sein Slip beulte sich von innen aus.

Dann saß Daniel auf dem Bett und zog sich die Strümpfe aus.
Ich trat vor ihn, hatte nur noch meine Unterwäsche an.
Er drückte sein Gesicht auf meine Brüste und küsste die Wölbungen und seine Hände lagen unter meinem Slip auf dem Po, massierten ihn.

Daniel erzählte weiter von der Kundschaft, während wir uns weiter auszogen und unter die Bettdecke schlüpften.

Erst nahm ich ihn tröstend in den Arm, langsam beruhigte er sich.
Dann musste ich mich über ihn beugen und seinen Körper küssen, auch sein Teil, das immer größer wurde.
Ich drehte mich zu ihm, richtete mich auf und kniete mich hin, ihn zwischen mir und kam seinem Kopf immer näher.

Dann war ich über ihm und er küsste meine Intimzone, während seine ausgestreckten Arme, mit seinen Händen meine Brüste knautschten.
Er küsste mich so aufregend, dass es wie wild kribbelte.

Ich sagte, er Ämüsste mich jetzt unten richtig küssen, wenn ich mit dem Rücken im Bett liegeñ

Das tat er dann zwischen meinen aufgestellten Beinen.
Es war wie Achterbahnfahren und er trieb mich mit seinen Küssen immer weiter nach oben.

Dann bebte es nur noch und er küsste immer weiter. Wie wild bewegte ich meine Beine über seinen Körper, seinen Rücken, seinen Kopf.
Irgendwann konnte ich nicht mehr und sagte, Ájetzt kommst du!ñ

Ich legte mich entspannt auf den Rücken und er drang in mich ein und kam schnell mit einem erlösenden Orgasmus.

Er lag platt auf mir. Ich streichelte seinen Kopf, bis er sich beruhigt hatte.

Dann lagen wir nebeneinander, er in meinem Arm.
Bald nuckelte er an meinen Brüsten und ich hielt sein Teil und massierte es.
Er kam noch einmal.

Daniel blieb bis 16.30 Uhr.
Es regnete kaum noch, als Daniel ging.
Als er über den Hof zur Straße ging, kam Anita aus dem Fahrstuhl und winkte nach oben, sah weder Daniel noch mich.

_ _ _ _ _ _ _

Ich setzte mich vor den Fernseher und ließ das Fernsehprogramm vor mir ablaufen ohne etwas zu sehen.
Daniel machte es wirklich gut, so gut wie Franz. Ich brauche Franz nicht.

Irgendwann machte ich mir Abendbrot und hörte von oben Geräusche. Jetzt macht er sicher wieder Jagd auf das Meerscheinchen.

Die Straße war feucht.
Um 20 Uhr ging ich ins Bad, dann alleine ins Bett und las.
Ab und zu hörte ich die Jugendlichen auf der Straße.

Andreas kam nicht. Es war auch so genug.

21.50 Uhr machte ich das Licht aus.
Lange dachte ich über Daniel nach.
Dann kamen einige Flugzeuge hintereinander, bis wieder Ruhe war.
Ich schlief dann zufrieden ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 7. Oktober

Ich hatte Albträume. Es ging um Kämpfe. Das müssen Albträume gewesen sein. Auch im Wachzustand ließen sie mich nicht los, also stand ich auf und ging zur Toilette.
Es war 4.50 Uhr.

Der Himmel war bedeckt.

Im Bett konnte ich nur dösen und an Daniel denken. Das hat dann mit Kribbeln geendet. Vielleicht kann Daniel bei mir einziehen. Dann fiel mir ein, wie schnell er beleidigt ist, wenn man etwas sagt, was er nicht hören will. Im Bett ist er gut, wenn nichts gesprochen wird. Auf Kritik reagiert er schnell gekränkt. Ein typischer Mann.

Nach sechs Uhr fuhren Autos die Straße entlang.

6.35 Uhr. Es war noch dunkel und ich stand auf.
Ich hörte Männer auf der Straße reden und einige Flugzeuge am Himmel vorbei fliegen.

Beim Zeitungsholen habe ich den Italiener gesehen. Er hat mich mit ÄTag, Frau Merzigñgegrüßt.

Habe zum Frühstück Brötchen mit festgekochtem Ei gemacht.
Zeitung gelesen.
Main-Taunus-Kreis. Drei große Sporthallen wollen sie vielleicht für Flüchtlinge nutzen.
Langsam kommen die Flüchtlinge näher. Wenn es die Leute spüren, werden sie vielleicht ihre freundliche Haltung gegenüber Flüchtlingen einstellen.

Für Eschborn ist es noch ruhig.
Vor Tagen haben sie angedeutet, in Niederhöchstadt könnten sie eine kleinere Sporthalle, die Westerbachhalle, verwenden. Die ist ganz in der Nähe.
Bevor der Winter kommt, wo eine Flucht immer schwieriger wird, werden noch mehr kommen. Wenn sie hier sind, werden sie ihre Familien nachholen. Immer mehr von denen, aus einem anderen Kulturkreis, werden für immer hier sein. Ich bin gespannt, wie das dann wird. Eigentlich sind sie willkommen. Uneigentlich, wenn sie nicht auf Distanz bleiben und keine Kompromisse zeigen. Dann wird es unangenehm. Wie die, die gestern im Fahrstuhl nicht Platz gemacht haben. Es werden nicht die Ärmsten sein, die hier her kommen. Vielleicht haben die zu Hause schon Argwohn gegenüber Andersgläubigen gehabt oder die in einer anderen Gesellschaftsschicht gelebt haben.
Hier kennt man das nicht mehr, bleibt eher auf Distanz.

Wolfsburg. VW-Chef stimmt bei einer Betriebsversammlung auf harte Zeiten ein.
Wiesbaden. Schäfers Geld-Hammer trifft Frankfurt hart. Weil diese höhere Steuereinnahmen hatten, müssen sie mehr in den Länderfinanzausgleich einzahlen, statt geschätzten 30 Millionen, jetzt wohl 130 Millionen Euro.
Berlin. Banden-Kriminalität wächst an.
München. Gerd Müller an Alzheimer erkrankt. Er ist 70 Jahre.
Luxemburg. Gericht kippt Datenabkommen mit den USA. Da wird Peter wieder Arbeit bekommen.
Saarbrücken. Hunderte Flüchtlinge zahlen bestellte Waren bei Zalando nicht.
Saalfeld. Tod von Asylbewerber kein Opfer von Brandstiftung.
Rom. Mehr als 1800 Flüchtlinge gerettet.
Hamburg. Neue Schlägerei in Unterkunft. 60 Männer gingen aufeinander los.

Abwasch, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Ich ging nach draußen, sah mich um, sah das Haus von außen an, prüfte, ob vor dem Winter etwas zu machen sei.

Anita kam aus dem Lift und grüßte mich mit ÄGuten Morgen Renate. Ich fahre nach Eschborn zum Gehtreff. Kommst du mit?ñund sah dabei nach oben, wo Romano wohnt, wo sie hergekommen war.
Kurz darauf fuhr Anita mit dem Auto davon.

9.30 Uhr kam Erdogan und brachte einen Bekannten mit, ÄHalitñ, der mit Wasserpfeifen rauchen wollte.
Habe allen gesagt, Änachher habe ich wieder um 11 Uhr einen Termin beim Physiotherapeutenñ
10.30 Uhr sind alle gegangen.

Der Himmel war grau bedeckt. Es sah nach Regen aus. Die Regenwolken hingen tief.

10.40 Uhr fuhr ich nach Eschborn zum Physiotherapeuten.
Heute bekam ich nur eine Massage. Weil der Physiotherapeut nicht weiter wusste, wie er mich behandeln sollte.
Ich kaufte mir Bulgar-Salat zu essen und fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich 11.45 Uhr nach Hause komme, kam auch Anita mit dem Auto.
Wir haben uns am Gehweg vor dem Haus getroffen.

Sie erzählte, Änheute hätten sie nur eine Runde im Arboretum gedreht. Es war teilweise unangenehm schwül. Eine Teilnehmerin hätte beim Koreaner zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Sie hatte kürzlich Geburtstag. Es wären 15 Personen gewesen, davon drei Männer, einer davon Franz. Er war der einzige mit Rucksack. Unterwegs wurde er gefragt, was die Ägypter machen? Sie sind leiser geworden, meinte er. Der Lärm geht nur noch von 9 Uhr bis etwa 21 Uhrñ
ÄEine andere meinte, er würde übertreibenñ Franz schien gekränkt zu sein um dann mit einem neuen Gedanken fortzufahren: Er habe festgestellt, er sei wieder im pubertären Alter, er sei also auf dem abwärtsgehenden Altersastñ

Ich wollte sein Gejammer nicht mehr hören und beendete das Gespräch mit Anita und sagte, Ăch muss malñ
Ich musste nicht.

Es war locker bewölkt. Hatte 61 % Luftfeuchtigkeit.

Habe Bulgar gegessen, ein arabischen Weizengericht, ähnlich wie Couscous, dann Espresso getrunken mit einem Schokoladenstück.
Abgewaschen, abgetrocknet, Sudoku gemacht und mich auf mein Bett gelegt und gedöst.

Es war bedeckt.
Weit oben gab es weiße Wolken, die standen. Darunter gab es graue schwere Wolken, die nach Osten zogen.

Immer mehr Laubbäume bekommen eine farbige herbstliche Färbung. Einhergehend das tägliche Laubgebläse.
14.10 Uhr.

Ich konnte nicht schlafen, habe gelesen.

Es war locker bewölkt. Der Wolkenanteil war höher als die Wolkenlücken.

Die Jugendlichen waren zu hören, bin aufgestanden.

Danach geschwommen, mit Badeanzug, obwohl ich alleine war. Obwohl es unnatürlich ist, kam es mir in dem Moment natürlicher vor.

16.30 Uhr etwas gegessen und habe noch ein Bad genommen und dabei gelesen.
Es ist langweilig.

Der Himmel ist bedeckt.
Ich musste auf die Toilette.
Es hatte 47 % Luftfeuchtigkeit, 990 hPa, 24 °C innen und 17 °C außen.
Es sieht so aus, als würde es über dem Taunuskamm und im Osten regnen. Im Süden ist es dagegen hell.

Weiter gebadet.
Ohne Arbeit ist es langweilig.
Ich könnte ihn die Firma gehen, dann wüssten die mit mir nichts anzufangen. Sie würden mir einen Kaffee geben und hoffen, ich gehe bald wieder. In der Firma werde ich nicht mehr gebraucht. Im Verein bin ich nur Geldgeberin und weil ich das Geld habe, darf ich etwas sagen, sonst würden die mich lieber loshaben.
Mit Geld kann man sich manches erlauben.

Ich habe heute eine aus dem Verein angerufen. Morgen hat sie Geburtstag. Das hört man als Frau ungern, ein Jahr älter zu sein. Ich habe nur auf den Anrufbeantworter gesprochen.
Heute Abend ist noch Gymnastik. Ich würde gerne etwas anderes machen.

Vielleicht sollte ich vereisen, Alan oder William in Australien besuchen oder beide nacheinander. William wäre besser, der hat zwei Schwestern, mit denen könnte ich mich unterhalten. Aber dann müsste ich vorher noch mein Englisch auffrischen.

Traktoren fahren mit Äpfeln gefüllten Anhängern zum Keltern.

Jetzt regnet es tatsächlich über dem Taunus. Das wird immer grauer und bald hier sein.
17.30 Uhr. Es regnet.
In Eschborn wird es, könnte es noch trocken sein.
Der Franz ist vertrocknet. Wenn er jetzt wieder in der Pubertät angekommen ist, hat er vielleicht noch 14 Jahre zu leben, da ist er 80. Ich habe so etwas nicht. Ich werde bestimmt 100. Wen soll ich dann hassen, wenn Franz tot ist?
Vielleicht muss ich auch niemanden mehr hassen und ich denke in Liebe an die, die mich mögen. Viele brauchen mich aber ob sie mich lieben? Ich kenne nur Franz, der das tut.
Irgendetwas ist schief gelaufen.

17.30 Uhr. Habe das Bad verlassen. Keiner ist da, der mich eincremt.
Wäre ich bei Franz gewesen, hätte er in meinem Badewasser noch gebadet.
Habe das Fernsehprogramm reingezogen, dann die Sporttasche gepackt.
19.10 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es hat gekribbelt. Ich habe Gedanken, als wäre ich ein Mann. Die müssen immer an Sex denken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Fast alle waren schon auf dem Parkplatz, Carmen und Franz auch.

Magda ging zur Sporthalle und alle folgten ihr.

In der Sporthalle machten sie Witze darüber, wie lange wohl die Sporthalle noch für sie frei wäre, wann Flüchtlinge die Halle belegen würden. Dann die Eigenheimbesitzer, die zu zwei in einem großen Haus leben. Wann kommt die Zwangseinweisung wie nach dem zweiten Weltkrieg.
Heute Abend wollte wohl die Bundeskanzlerin wegen den Flüchtlingen im Fernsehen sprechen.

Magda war erkältet. Bei der Übernachtung in Stuttgart am Wochenende lief nachts die Klimaanlage.
Sie musste ihre Übungen oft unterbrechen, weil sie die Nase putzen oder nießen musste.
Dennoch war sie gut gelaunt.
In Stuttgart hat sie alle ihre Wunschkandidaten bzw. Athleten durchgebracht und wurden nominiert.

Franz wird immer steifer. Der kann bald gar nichts mehr. Ich bin fit und habe alles gekonnt.

Die Zeit mit Magda ging schnell vorbei.
Obwohl sie die Beste ist, waren heute nur 10 Personen da.

Wir haben einige Minuten früher Schluss gemacht. Gemessen an früher bleiben alle länger als eine Stunde.

Franz und Carmen gehörten zu den letzten, die den Parkplatz verließen. Zwei Frauen standen noch da und haben sich unterhalten.

Als ich nach Niederhöchstadt fuhr, hatte es 16 °C. Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.10 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt, dann geduscht.

21.45 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen. Eigentlich war ich müde.
Ab und zu höre ich die Jugendlichen. Als ich kam, sah ich sie nicht.

Um 22 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Schlafen konnte ich nicht. Flugzeuge waren zu hören.
Dann bin ich doch eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 8. Oktober

Nachts war ich einmal auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt und die Straße trocken.

Ich wurde dann noch einmal wach. Es war 6 Uhr. Es war zu früh, um aufzustehen. Nur für die Toilette bin ich aufgestanden.
Ein Flurlicht geht nicht, das muss ich später reparieren, bzw. die Birne austauschen. Früher hätte das Herbert gemacht.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden.
Diesmal habe ich keinen gesehen.

Der Eschborner Stadtspiegel war schon im Briefkasten, der sonst erst Donnerstagabends kommt und eine Rechnung über 17 Euro. Die wollen immer rückwirkend ihr Geld.

Beim Müsli-Frühstück Zeitung gelesen.
Erst den Eschborner Stadtspeigel. Franz steht mit einer Wanderung drin. Von uns ist nur ein kleiner Artikel erschienen. Unser Fest haben die total vergessen oder haben wir die nicht eingeladen?
Ich habe eine vom Geschäftszimmer zu Hause angerufen. Die hat mir kleinlaut berichtet, sie haben vergessen, diese Zeitung einzuladen.
Ein Line Dancer Artikel vom Sonntag ist drin mit einem Foto. Anita ist zu sehen. Ich werde ihr den Artikel mit Bild ausschneiden und geben.

Dann das Höchster Kreisblatt gelesen.
Appell Merkels und Hollandes vor dem Europaparlament.
Frankfurt. Schwarzarbeit: Razzia am Frankfurter Flughafen. Bundesweit 1200 Fahnder im Einsatz. Sechs Verhaftungen in Rhein-Main-Gebiet.

Habe gleich Werner angerufen und gefragt, ob er auch verhaftet worden sei und die Firma Merzig betroffen ist?
Werner war zu Hause. ÄEs ging um Dienstleistungen, keine Baumaßnahmenñ beruhigte er mich, fragte, ob er vorbei kommen soll, mir zur Seite stehen?
Jetzt nicht, höchstens heute Abend.
Abends konnte er nicht, da hatte er Sitzung mit der Partei und es konnte spät werden.

Weiter Zeitung gelesen.

Damaskus. Assad startet Bodenoffensive mit den Russen.
Da wird Peter wieder zu tun haben.
Berlin. Kabinett beschließt teure Erdkabel statt Strom-Autobahnen.
Zürich. Blatter vor dem Aus als Fifa-Präsident.
Frankfurt. Deutsche Bank mit Milliardenverlust.
Frankfurt. Das weltgrößte Bauunternehmen hat seinen Sitz in Frankfurt am Main. Mit seinen Beteiligungen an vielen großen und namhaften Bauunternehmungen ist es jetzt zum weltgrößten Bauunternehmen geworden. Die Hauptgeschäftsführerin Suzanne M. lebt zurückgezogen und hat noch nie ein Interview gegeben. Von ihr existieren keine Fotos. Sie kommuniziert mit den Mitarbeitern weltweit nur über Computer. Wer Fotos von ihr macht, wird nicht nur fristlos entlassen, sondern auch hart bestraft. Es gibt Gerüchte, dass es diesbezüglich schon mehrere Todesfälle im In ï und Ausland gegeben hat.
Das 100 %ige Aktienpaket hält die Familie.
Die Firma ist in der Vergangenheit schon mehrfach in negative Schlagzeilen geraten. Keine Firma weltweit beschäftigt mehr Leiharbeiter und hat so viele Werkverträge wie die Firma Merzig. Es gibt zwar Betriebsräte, von denen aber keiner großen Einfluss wie bei VW hat.
Die Firma ist der größte Steuerzahler der Stadt Frankfurt am Main. Unangemeldete Betriebsprüfungen verliefen bisher immer negativ.
Manila. Fragment von Berliner Mauer im Nationalmuseum von Manila.
Abwasch, Bad.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.

Der Himmel war bedeckt.
Habe eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt.

Jimmy rief an. ÄMorgen brauche ich JJ nicht vom Kindergarten abholen. JJ ist bei einer anderen Familie, weil der Kindergarten Donnerstag und Freitag geschlossen hatñ

Ich ging einkaufen.

Es hatte 16 °C.
11.15 Uhr ist Theresia gegangen.
Sie erzählt viel, aber ich verstehe sie nicht.

Habe die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan.
Dann die Sporttasche gepackt und auf den Friedhof gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 Uhr bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Gut die Hälfte der Teilnehmer fehlte wegen Erkältung.

Habe im Internat Salat gegessen und fuhr dann nach Hause.
Es ist noch bedeckt mit kleineren Wolkenlücken.

Sein Auto stand in der Tiefgarage.
Ohne Sonnenschein sieht die Landschaft matt aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die Trocknerwäsche zusammengelegt.

Es klingelte an der Haustür. Es war der Postbote, hatte fünf Pakete dabei. Keines war für mich. Er sah mich mit Hundeaugen an und meinte Ächeiner zu Hauseñ
ÄTu mir leid, da kann ich nichts machenñ
Enttäuscht ist er gegangen.

Ich ging nach draußen und brachte den Mülleimer in die Müllbox.

Anita kam vorbei und wir sahen gemeinsam dem Postboten mit den Paketen zu. Anita meinte, Äkürzlich wäre er vor ihrer Haustür mit sechs Paketen für die Nachbarn gewesen, die sie nicht angenommen hatñ
ÄIch habe diesmal auch nichts angenommenñ
Obwohl der junge Russe gut aussah.
ÄIch habe einen Zeitungsartikel mit Bild von dir von Line Dance am Sonntagñ
Sie wollte sich den Artikel später holen.

Eine Schwarzhaarige mit langen Haaren und angedeutetem Kopftuch ging vorbei. Anita meinte, die ÄSchöne kommt aus Pakistan. Schönheit ist nicht alles!ñ

Ich weiß nicht, was sie damit gemeint hat.
Anita ging an mir vorbei ÄRomano braucht michñund fuhr mit dem Lift nach oben zu Romano.

15.35 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Langsam zogen die Wolken nach Osten.
Habe die Leuchtbirne des Flurlichtes ausgewechselt. Es geht aber nicht. Muss den Elektriker kommen lassen.

Habe das Fernsehprogramm angesehen.
Es hat geklingelt.
Es war Anita, die sich den Zeitungsartikel holte, sonst keine Zeit hatte.
ÄRomano geht es wieder besserñ

Sie ging.
Habe mich kurz hingelegt.
Die Jugendlichen sind zu hören.

Ich bin wieder aufgestanden, habe mir wieder Fernsehsender angesehen. Es ist öde.
Dann hatte ich die absurdesten Gedanken, nur weil ich an Werner und die 11er Stellung dachte. Er hat es tatsächlich geschafft, vorne heraus zu sehen.
Ich hatte mir überlegt, ich könnte auch ein Frankfurter Würstchen nehmen oder eine Rindswurst, leicht erwärmt, das müsste das gleiche Gefühl sein.

Bevor ich noch durchdrehte, bin ich nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

17.20 Uhr war ich bei dem in der Wohnung und habe nichts gehört.
Er saß über Karten gebeugt. Sein Zimmer sah aus wie ein Schlachtfeld mit topografischen Karten aus Österreich und Italien.
Die italienischen Karten gefielen ihm besser als die Österreichischen. Die Österreicher sehen vermutlich alle schlecht, so riesig ist da alles dargestellt. Man mag sich gar nicht vorstellen wie breit die Wege in Wirklichkeit sein müssten, würde man das hochrechnen. Aus einem Feldweg wird dann eine Autobahn.

Ich sagte, Äwir müssen gehenñ
Er sah auf die Uhr, glaubte mir wohl nicht.
Schweren Herzens hörte er auf, ließ alles liegen.

Auf den Hauptstraßen war viel Betrieb.
Deswegen habe ich auch doppelt so lange gebraucht als sonst.
Auf der Sossenheimer Straße gab es in jede Richtung Stau.
Er meinte, er müsse einen Witz machen in dem er sagte, Ägut, dass wir nicht mit dem Auto gefahren sindñ
Darüber kann man nicht lachen mit seiner zwanghaften Art witzig zu sein.
Mit dem hält es keiner länger aus.
Der ist immer aufgedreht. Der sollte langsam ruhiger werden, schließlich ist er schon 66.

Wir mussten warten.
Selbst dafür braucht er lange. Ich saß schon im Wartezimmer, als er noch mit den beiden Damen am Tresen seine Witze machen musste. Der ist neurotisch.
Er wollte von denen wissen, warum der Arzt im Krankenhaus war?
ÄDas wird er ihnen schon selbst sagen bzw. sie werden es schon sehen. Links hat er die Hand und den Fuß gebrochenñ

Franz hat im Wartezimmer laut darüber nachgedacht, was der Arzt wohl haben konnte. Ob er aus dem Bett gefallen ist, oder beim FensterIn abgestürzt ist oder beim Apfelpflücken von der Leiter?
Franz war wie entfesselt. Immer fiel ihm etwas Neues ein. Man konnte gar nicht richtig lesen. Der andere, eine Mann gegenüber, so ungefähr 50, konnte sich auch nicht konzentrieren.
An mir lag es nicht. Ich hatte Jeans an und alles dezent geschlossen.

Wir waren pünktlich, ich las und Franz machte auf schlafend, weil ihm keiner antwortete.

Der andere kam zu einer Zeit dran, wo wir einen Termin hatten.
Ich hatte wieder die Tasche zwischen uns stehen, damit er mir nicht so auf die Pelle rückt.
Würde der machen. Darf der nicht. So eng sind wir nicht befreundet.

Wir kamen dann auch dran, Franz.
Der Arzt trug keinen Gips, sondern riesige Manschetten. Das wäre viel besser.

Der Arzt erklärte Maßnahmen, was man gegen den Prostatakrebs machen könnte.
Franz hatte es locker aufgenommen, als der Arzt sagte, der Franz hätte Prostatakrebs. Franz hat gar nicht darüber nachgedacht und sah das locker.

Ich dachte schon darüber nach, wenn der Franz früher als ich stirbt, dann habe ich keinen mehr, den ich hassen kann.
Der Arzt meinte auch, Frauen würden sich mehr Gedanken machen als die Männer.
Erst redete er von Bestrahlung, dann von Operation und was da passieren würde. Seine Erektion würde vermutlich versiegen.
Bei dem ist jetzt schon nichts mehr. Deswegen brauche ich die Jugend als Ausgleich. Wenn schon einer wie den, dann muss der auch können. So kann ich mir gleich ein Würstchen einführen. Es wäre die Frage, Frankfurter oder Wiener oder doch lieber eine Rindswurst.
Der Franz bringt mich auf die verrücktesten Gedanken. Deswegen hasse ich den so.
Franz wollte sich auf die Operation festlegen.
Das ging nicht, meinte der Arzt. Er, Franz, müsste sich das erst überlegen.
Nächste Woche Mittwoch, 12.45 Uhr, ist der nächste Termin.
Franz fragte nach dem Zeitplan.
Nach der Operation käme eine Kur, vielleicht in Bad Wildungen, da könne Franz viel wandern und trainieren. Im Januar könnte er hier wieder wandern.

Wir gingen dann, waren die letzten.
Gesprochen haben wir nichts, falls uns jemand sieht.

Zu Hause bei ihm hat er Tomaten klein geschnitten und Mozzarella sowie Basilikum. Darüber Salz und Pfeffer, Öl und Essig.
Er setzte sich dann wieder über seine Karten und ich mich vor den Fernseher.
Dann musste er telefonieren und e-mail schreiben.
Der kann nichts für sich behalten. Immer müssen alle wissen was mit dem ist. Deswegen halte ich den auf Distanz, sonst weiß es ganz Eschborn.
Wir haben nichts miteinander.
Seine Frau lebt in Neuseeland und ich besuche den nur, damit er in seinem Leid nicht so alleine ist.
Ich bleibe heute Nacht hier, falls er meinen Beistand braucht oder die letzte Ölung.

21.50 Uhr ging ich ins Bett.
Draußen röhrte ein Motorrad. Wie ich den Klang von Motorrädern mag. Der junge schlanke Arzt mag auch Motorräder, deswegen ist er so bandagiert. Da war etwas mit einem Motorrad. Das kann dem Franz nicht passieren. Der kann höchstens über seine Beine stolpern.
Ein Motorradfahrer fährt hier herum. Vielleicht sucht er mich.
Flugzeuge sind zu hören.

Habe die Tür geschlossen, damit ich in Ruhe schlafen kann. Falls der Franz Hilfe braucht, ich höre gut.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 9. Oktober

Ich lag wach und hörte in die Dunkelheit, die hier nicht war. Hier gibt es mehr Straßenbeleuchtung als bei uns in Niederhöchstadt und auch mehr Nachbarn, bei denen noch Licht brennt.

Ich wollte weiter schlafen, die Gedanken vertreiben und ging auf die Toilette, bei Dunkelheit, um keinen zu wecken.

Es war 4 Uhr. Der Himmel war locker bewölkt, die Straße vor dem Haus trocken.

An der Litfaßsäule steht ein weißer Lieferwagen halb auf dem Bürgersteig mit eingeschalter Warnblinkanlage und Standlicht. Warum steht der da?
Dann sehe ich es. Die beiden Flügeltüren hinten sind offen und an der Litfaßsäule klebt jemand etwas an.

Ich bin ins Bett.
Wann mag der Mann von der Litfaßsäule aufstehen?
Egal.
Dann war kurz ein Martinshorn zu hören. Wahrscheinlich ein Krankenwagen, der vor Kreuzungen das Horn betätigt.

Ich hatte die Zimmertür wieder geschlossen, weil ich in Ruhe schlafen wollte, aber hier kommt man gar nicht zum schlafen, ständig ist etwas.

4.10 Uhr rast eine S-Bahn schnell über die Gleise und Weichen Richtung Taunus.
Man kommt gar nicht zum Nachdenken, ständig kommen Geräusche, die man sortieren und einordnen muss.
4.20 Uhr kommt die nächste S-Bahn, die fährt schnell aber nicht so wie die erste. Die erste fuhr wohl nach Bad Soden, die zweite nach Kronberg.
Die S-Bahnfahrer kommen wohl mit dem Auto, mit dem Fahrrad oder zu Fuß, zu ihren Einsatzorten, wo sie die S-Bahnen abholen.
4.25 Uhr hört man leise ein Flugzeug und wie es sich herausstellte, kommt alle fünf Minuten eines. Nicht laut aber man hört es. Vielleicht sind es kleine Maschinen.
4.30 Uhr ein Kirchengongschlag. Zum Glück läuten die hier nur alle 30 Minuten.
4.32 Uhr fährt die erste reguläre S-Bahn nach Frankfurt, hat an der S-Bahnstation Eschborn gehalten.
Wie soll man da schlafen?

Oder ich mich meinen Lieblingsgedanken beschäftigen. Früher musste ich das beichten, wenn ich „unreine“ Gedanken hatte. Jetzt habe ich die immer noch aber ich beichte sie nicht mehr.
Reden die anderen Frauen, geht es um die Erziehung der Kinder oder Enkel, was man kocht, Testament, Notruf, Einrichtungsgegenstände, Bekleidung, Kosmetik, Schnäppchen. Nie geht es um Sex, wenn sich die Teilnehmerinnen der Gymnastik unterhalten.
Oder der Kleidung darunter. Ich trage schöne Unterwäsche und kann sie keiner zeigen, höchstens in der Umkleidekabine. Aber da haben die anderen und ich nur Sportunterwäsche an. Selten trägt eine nichts darunter. Das machen sie nur, wenn Männer dabei sind.
Oder auf der Straße, was tragen die Kopftuchträgerinnen darunter?
Den Türkinnen sieht man es an. Die sind in ihrer groben dunklen Kleidung meist figurbetont angezogen, obwohl sie viel Masse auf die Waage bringen. Da zeichnet sich alles ab. Aber selten trägt von denen eine einen formenden BH. Meist sind die oben so üppig, da brauchen die nichts Formendes mehr.
Wir hatten schon einmal eine Kopftuchträgerin mit langem Gewand bei der Gymnastik. Die roch. Waschen steht da wohl nicht täglich an.
Auch hatten wir eine türkische Putzfrau vor Jahren, eine kleine rundliche dunkel angezogene Frau. Die wirkte schmierig. Da konnte man sich Sex sicher nicht mehr vorstellen.

Aber es wäre einmal interessant, wie sich die langgewandten Trägerinnen darunter anziehen, wenn sie so viel Wert auf das Äußere legen, wie diese Pakistanerin gestern. Da war alles stimmig. Das schwarze lange Haar glänzte, das Make up saß perfekt, der Schmuck an den Fingern und die Handgelenke war vielleicht zu groß und zu viel. Selbst das Kopftuch war gekonnt lässig auf dem Kopf. Das lag bestimmt nicht nur einfach so auf dem Kopf, das wurde bestimmt vor dem Spiegel erprobt.
Was tragen die darunter?
Wir haben eine bei der Gymnastik, die trägt manchmal Kopftuch, wenn sie zu irgendwelchen religiösen Anlässen muss, die könnte ich fragen, von Frau zu Frau, wegen Integration.

Dann kommen Autos, S-Bahnen, Flugzeuge.
Bei uns in Niederhöchstadt ist die Welt noch in Ordnung und viel ruhiger.

Jetzt kommt es auch noch kühl ins Zimmer.

Was mag das Wochenende bringen? Ich könnte vielleicht mit wandern, um zu sehen was der macht, um es für den Verein zu verwenden. Als under caffer. Aber wie heißt das richtig? Undercover!

5.35 Uhr. Jetzt ist es gerade einmal ruhig. Dunkel ist es noch.
Irgendwo hört man im Haus einen Mann husten. Wahrscheinlich ein Raucher.
Das mit Daniel könnte ich beibehalten. Erst küsst er mich unten, dann darf er. Dabei komme ich fast noch einmal. Würde er erst meine Brüste küssen, hätte ich Zeit mich zu regenerieren und käme noch einmal.

Vielleicht sollte ich einmal Anita fragen, wie sie es mit dem Sex macht, ob sie kommt, ob sie einen Orgasmus hat? Darüber reden höchstens Männer beim Stammtisch. Frauen tun das nicht. Das hängt mit der Religion zusammen, da wurden einem solche Gedanken ausgetrieben.
5.42 Uhr. Eine S-Bahn Richtung Taunus hält an der S-Bahnstation.

Habe das Fenster geschlossen. Ich will endlich Ruhe haben und bin eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich wieder wach wurde, leuchte das Flurlicht ins Zimmer und die Zimmertürm war offen. Es roch nach Kaffee.
Ich bin aufgestanden. Es war 6.55 Uhr.

Franz saß am Frühstückstisch, mit dem Rücken zu mir, hatte sein Schälchen mit Müsli gegessen. Er las Zeitung.

Meine Kaffeetasse stand auf einem Stövchen, damit es warm bleibt.
Ich trat an die Durchreiche und er sagte „Guten Morgen Renate“
Ich murmelte irgendetwas. So früh kann ich noch nicht reden. Weiß er doch.

Ich nahm meine Tasse mit warmgehaltenen Kaffee und mein Müslischälchen und setzte mich ihm gegenüber.
Gleich nahm ich die Zeitung und löste das Kreuzworträtsel, bevor er mich etwas fragen konnte.

Er las dann, ich auch aber nur die Überschriften.

Noch kein EM-Ticket. Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft verlor gegen Irland 0:1.
München. CSU: Schickt Flüchtlinge zurück nach Österreich!
Es ist unglaublich was eine christliche Partei so von sich gibt.
Zürich. Blatter und Platini sind suspendiert.
Washington. Obama entschuldigt sich für Klinikangriff in Kundus.
Das war sicher der Einfluss von Peter.
Berlin. Rente könnte 2016 nach langer Pause wieder kräftig steigen.
Berlin. Institute: Flüchtlingskrise ist bezahlbar.
Flüchtlinge brauchen Wohnraum und die Firma Merzig baut alles. Werner wird zufrieden sein.
Frankfurt. Sportler sind solidarisch.

Das betrifft uns noch nicht. Wobei die große Halle Mittwochabend nicht ausgelastet ist, weder davor noch danach. In Frankfurt haben sich Vertreter von 110 Vereinen getroffen. In Frankfurt sind wohl derzeit sieben Hallen für Flüchtlinge vorgesehen.

Ich bin dann ins Bad, Franz hat weiter gelesen.

Als ich aus dem Bad komme, war Franz beim Abtrocknen.
Ich ging einkaufen. Es war 8.35 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Der Taunuskamm war hinter einer leichten Nebelwand. Krähen und Flugzeuge waren zu hören sowie Laubbläser.

Als ich vom Einkauf zurückkomme, aus dem Fahrstuhl gehen will, kommt mir Franz entgegen. Er wollte zum Gehtreff. Es war 9.25 Uhr.

Ich habe eine Tortellini-Suppe mit Erbsen und Karottenstücke vorbereitet und auf den Herd gestellt. Die brauchte er nur warm zu machen.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

10.20 Uhr war ich zu Hause.
Anita ist mir begegnet, sie kam von Romano.

Wie geht es euch?ñwollte ich von ihr wissen.
Sie hat es verstanden, wie ich das gemeint habe. ĂLeo und mir geht es gut, Romano geht es nur gut, wenn ich da warñ meinte Anita.
Ich hätte gerne gewusst, was sie da macht. Aber sie soll es mir ohne Frage sagen. Fragen wollte ich nicht. Franz hätte vielleicht so etwas gefragt. Der ist zu peinlich.

Habe aufgeräumt, Pflanzen und Aquarium versorgt.
Dann die Sporttasche gepackt.
Auf den Friedhof, dann nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 Uhr bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Heute waren noch weniger da als gestern.

Ich bin gleich zu Franz gegangen.

Er hatte schon gegessen und abgewaschen.
Mir hat er ein Schälchen, von meinem Essen für ihn, übrig gelassen, das ich nicht alles essen konnte.

Er zog sich gerade um, um die GehTreff Sachen und andere bunte Wäsche zu waschen. Ich tat meine Sportsachen auch in die Wäsche.
Dann denkt er beim Aufhängen an mich und morgen beim Bügeln. Denn am Sonntag wandert er.

Er saugte Staub.
Ich erbarmte mich und putzte den Boden vom Bad, Gästetoilette, Küche und Diele. Falls er nicht mehr lange lebt, hat er wenigstens eine nette Erinnerung an mich.

14.20 Uhr. Ich bin nach Niederhöchstadt gefahren.

Es war locker bewölkt, hatte 22 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt, gelüftet.
Von oben waren merkwürdige Geräusche zu hören, auf die ich mir keinen Reim machen konnte.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Das Telefon läutete.
Es war Meggi.
Wir haben uns eine Weile unterhalten.
Mit ihr kann ich mich auch über heikle Dinge unterhalten.

Sie und Johannes haben keinen Sex mehr. Johannes ist immer zu müde.
Ich sagte, Äes gäbe auch andere Möglichkeitenñ

Aber Johannes will es nur klassisch.

Sie hat sich dann darüber ausgelassen, was man noch alles machen kann, was sie in Norwegen machten.
Manches kannte ich noch nicht.
Ich habe sie gefragt, ob sie es schon einmal mit einem Frankfurter Würstchen oder einer Rindswurst alleine gemacht hat?
Hatte sie nicht. Sie glaubt auch, das sei zu weich. Früher hatte sie sich diese Nachbildungen bei Beate Uhse gekauft.
Es ging. Nach dem Kennenlernen mit Johannes warf sie die Sachen weg.
Ole wollte zum Schluss nie mit ihr. Ole wollte immer nur aufregende Stellungen.
So weit war ich mit Ole dann doch nicht.

Um 16.10 Uhr beendeten wir das Gespräch.
Es war nichts Besonderes. Jedenfalls hat sie nichts gesagt.

Ich war müde und habe draußen frische Luft inhaliert.
Im Freien hatte es um 16.25 Uhr 20 °C, innen 23 °C, 50 % Luftfeuchtigkeit und 996 hPa.

Es war locker bewölkt.
Es ist richtig. Würstchen können das richtige Leben nicht ersetzen. Die sind wirklich zu weich.
Mit Werner fühlte es sich mit 11 schon gut an.
Als er das erste Mal an meinem Rücken lag, war das ein merkwürdiges Gefühl im Po, als er sich dagegen drückte.
Da hatte er noch nichts.
Erst viel später, als er richtig drückte, hob ich das Bein, damit er sich dazwischen legen konnte.
Das Gefühl war wie ein Würstchen.
Es dauerte wieder eine Weile, bis es fester als Würstchen war.
Erst zeigte ich ihm den einfachen Weg zwischen den Beinen. Er kannte den anderen Weg nicht und spürte nur das Ziel.
Als ich ihm den anderen, verborgenen Weg zeigte, wusste er, was das Ziel war.

Ich habe mich ein wenig auf das Bett gelegt und an früher gedacht.

_ _ _ _ _ _ _

16.25 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es waren Hedwig und Sergiu mit einem rotweißen Päckchen.
Es war Sushi.
Hedwig hatte Hunger und wir verteilten die Sushi auf drei Teller.
Außerdem brühte ich Wasser für grünen Tee auf und Reissuppe. Es waren kleine Reiscracker mit Seetang, die man eigentlich über gekochten Reis gießen sollte.
Es hatte Fischgeschmack.

Wir aßen es am Esstisch. Sergiu und Hedwig erzählten von ihrem jungen Eheglück.

In einer Verschnaufpause erzählte ich, ein Bekannter läßt sich vermutlich in Bad Soden im Krankenhaus am Prostatakrebs operieren.
Sergiu übernahm dann wieder.

ÄDer männliche Patient wird vermutlich eine Woche bei ihnen sein. Dann geht es vier Wochen zur Kur. Dort lernt er mit der neuen Situation umzugehen, psychisch und physisch. Dazu gibt es Becken-Boden-Gymnastik.
Eine Prostata haben nur Männer. Die Prostata zählt zu den inneren Geschlechtsorganen. Die Prostata ist etwa so groß wie eine Walnuss. Je älter man wird oder ist, umso schwerer wird diese.
Die Prostata benötigt man für die Samenflüssigkeit. Die Prostata sitzt unterhalb der Blase und ist vom Enddarm aus ertastbar. Die Prostata gibt eine Substanz ab, die PSA heißt.
Es ist noch unklar, warum man Prostatakrebs bekommt. Es gibt Faktoren, die Prostatakrebs begünstigen, wenn man männliche Verwandte hat, die schon an Prostatakrebs erkrankt sind aber auch weibliche Vorfahren können eine Rolle spielen, wenn sie Brustkrebs hatten. Dennoch ist die familiäre Komponente eine geringe.
Das alter hat einen Einfluss. Je älter man wird, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, Prostatakrebs zu bekommen.
Nicht alle Krebsarten sind allerdings gefährlich. Hilfreich ist die regelmäßige Überprüfung, die derzeit noch Geld kostet, die Ermittlung des PSA-Wertes im Blut.
Wichtig ist eine gesunde Ernährung mit wenig Fleisch und wenig Wurst, dafür viel Obst und viel Gemüse mit regelmäßiger körperlicher Bewegung.
Man sollte alle ein bis zwei Jahren die Prostata kontrollieren lassen. Im Idealfall wird auch der PSA Wert im Blut gemessen. Den gibt es bei Frauen nichtñ

Der Himmel hatte sich mit dunklen Wolken überzogen.
Hedwig wurde ungeduldig, sah auf die Uhr. Es war 19 Uhr.

ÄSergiu. Wir müssen gehenñ, sagte Hedwig.

Hedwig ging in die Garderobe, um sich die Jacke anzuziehen.

Sergiu meinte zu Renate: ÄHedwig hat meist gegen Abend erhöhte Temperatur. Das wäre gut für eine Schwangerschaft. Hedwig würde gerne ein eigenes Kind haben. So wollen wir gehen und es versuchen. Du wirst dann Patentanteñ

Sie gingen.
Die schwarzen Wolken waren nur über dem Taunuskamm und südlich der Mainlinie.

Ich habe abgeräumt, abgewaschen und abgetrocknet, dann mich vor den Fernseher gesetzt.

Später würde ich mir den Nachtisch machen, von dem in der Packung zwei Schälchen waren. Von GÜ zwei Schoko Desserts, Schokoladen Soufflés im Glas, zartschmelzend mit leichter Kruste.
Dieser Nachtisch kommt aus Großbritannien.
Den Engländern hätte ich so etwas gar nicht zugetraut.

Es dämmerte. Bald sah man nichts mehr von der Landschaft. Nur der dunkle Taunuskamm hob sich zum helleren Himmel, den grauen Wolken, ab.
Romano hämmert leicht mit Pausen.
Ich frage mich, was der da oben immer macht. Die beiden Damen, Tine und Sybille, aus Usedom waren viel leiser.
Draußen ist es dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich bin zu Franz gefahren. Was soll ich mit zwei Törtchen?
19.50 Uhr. Habe die beiden Törtchen in den Backofen bei 160 °C Umluft geschoben. Franz hat mich vermutlich nicht bemerkt, sitzt vor seinem Computer.
Als die Törtchen fertig waren, kam Franz aus seinem Zimmer.
Er hat mich kurz gegrüßt, dann haben wir vor dem Fernseher die Schokotörtchen gegessen.

Im ersten Programm sahen wir uns eine Komödie an. Es ging um den Nachlass eines Verstorbenen. Die Hinterbliebenen mussten eine gemeinsame Reise durch Ostpreußen, heute Polen machen. Der Film hieß ÄHeimat ist kein Ortñ Franz hat der Film nicht gefallen, öfters schloss er die Augen. Ich dachte, da müssen wir durch.

Wir haben uns anschließend noch die Tagesthemen angesehen, so eine Art Nachrichtensendung. Nach 15 Minuten kam ein Tatort aus Hamburg, den wir beide nicht kannten. ÄDie Ballade von Cenk und Valerie, Sein letzter Fallñ

Danach bin ich ins Bad, er ist in die Küche. Von da ab suchten wir getrennt in unsere Zimmer auf und nutzten die jeweiligen Betten.
In meinem Zimmer ließ ich die Tür auf, falls er Hilfe braucht.
23.35 Uhr schrie irgendwo ein Kind.
Draußen war es dunkel und der Himmel teilweise bedeckt.

Dann war es ruhig. Ich möchte bloß wissen, was der immer hat. Hier ist es doch ruhig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 10. Oktober

Ich wurde wach, als es noch dunkel war. Also sollte ich auf die Toilette gehen. Es dauerte eine Weile, bis ich das umsetzte. Dann war es 3.35 Uhr.
Nur vereinzelt sah man kleine weiße Wolken, dafür ein Heer von Sternen.

Ich bin eingeschlafen und wurde wieder wach. Ist tröstlich, da lebt man noch. Oder ich bin tot und träume das nur.
Ich bin wieder auf die Toilette. Es war 6.25 Uhr und der Himmel bedeckt.

Tatsächlich bin ich noch einmal eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde, brannte im Flur Licht und meine Tür war offen.
Wieder roch es nach Kaffee.

Diesmal war er noch in der Küche.
Ich sollte die fertigen Rühreier teilen, wie ich es mochte.
Seit wann nimmt der auf mich Rücksicht?
Der wird immer sonderbarer oder es ist ein Traum.

Wir haben zusammen gefrühstückt und schon wollte er wissen, wie ich den Film gestern fand. Es war klar, er meinte den Ostpreußenfilm.
Ihm hat der nicht gefallen.
Bevor er noch weitere Fragen stellte, stand ich nach dem ungemütlichen Frühstück auf und ging ins Bad.
Immer muss der Reden. Nie kann er einfach die Stille genießen.

Als ich aus dem Bad kam, war er in die Küche und hat noch nichts getan.

Ich sagte, „Ich muss nach Hause. Um 8.30 Uhr kommt der Elektriker wegen einer defekten Dielenbirne, die ich nicht reparieren konnte“. Dem muss man alles sagen, sonst denkt der sonst was.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt. Der Himmel war grau bedeckt, Wolken mit Nebel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

8.20 Uhr war ich zu Hause.
Pünktlich kam der Elektriker. Es war der Italiener mit Leiter. Dabei war der gar nicht so klein.

8.50 Uhr war er wieder fertig und ging. Die Lampe brannte wieder.
Ich zog die Bettwäsche ab und stellte die Waschmaschine damit an.

Um 9 Uhr hat es geklingelt.

Der Himmel war grau bedeckt. Der Taunuskamm in Wolken. Es hatte 53 % Luftfeuchtigkeit, 996 hPa, 23 °C innen und 12 °C außen.

Es waren Werner und Kevin.
Kevin machte auf unschuldig und zierte sich, als hätte er mich noch nie gesehen. Dabei war ich ganz normal angezogen mit Hausanzug und T-Shirt und alles an Unterwäsche.

Weil es äußerlich so frisch war, wollte Kevin nur einmal mit dem Lift hoch und runter fahren.

Wir sind dann ins Haus.

Werner erzählte, „Lisa veranstaltet heute mit den drei Automarken ein Oktoberfest und sie nennen sich die „Huber Group“.
Die Firma Merzig wird kein Oktoberfest machen.
Die Anwohner, die um die drei Automarken-Betriebe wohnen und sich mit Personalausweis ausweisen, bekommen ein gelbblaues Armband. Damit reduzieren sich die Getränke und das Essen um die Hälfte. Zu essen gab es Weißwurst, Spundekäs und Worschtsalat und Brezel. Für die Kinder Hüpfburg und Malen.
Sie wollen heute Nachmittag nach Ilvesheim fahren“.

Dann kamen wir ins Wohnzimmer, damit Werner die Spielzeugkiste nach ober tragen konnte.

„Wegen dem Artikel um Suzanna haben die Reporter alle Angst. Von keinem wird man belästigt“, erzählte schmunzeln Werner.
„Die Schaeffler sind jetzt an der Börse, das hätten wir sein können“, meinte Werner und deutete auf mich und ihn.
„Aber die Firma Merzig müsse nicht an die Börse. Brauchen sie Geld, lassen sie Geld aus Russland und China bei sich waschen“.
Bald dröhnte mir der Kopf von dem vielen Gerede.

Wir waren jetzt in meinem Zimmer angelangt. Werner musste noch das Bettlaken beziehen, während ich den Rest bezog.
Dann zogen wir uns aus.
So haben wir das auch früher gemacht.
Karl wollte mir nie beim Bettenbeziehen helfen, immer nur Werner.

Erfreulich fand Werner, dass Wohnen hier im Ballungsraum immer teurer wurde, obwohl viel gebaut wurde.
8926 neue Wohnungen wurden in 2014 fertig.
In Frankfurt würden derzeit etwa 30.000 Wohnungen fehlen. Mindestens 6.000 neue Wohnungen müssten in diesem Jahr entstehen.
Knapp 2,3 Millionen Menschen leben in den 75 Kommunen, die dem Regionalverband Frankfurt/ Rhein-Main angehören. 1,12 Millionen Wohnungen gab es Ende 2014 im Verbandsgebiet, davon ein Drittel in Frankfurt.

Wir lagen jetzt im Bett, Werner über mir, stemmte sich ab, sein Bauch folgte der Schwerkraft.
„Heute zersägt die Firma die Schiersteiner Brücke. Die Arbeiten dauern bis Montag 5 Uhr“.
Als Werner in mich kam, dachte ich, jetzt zersägt er mich. Tat er natürlich nicht.
„Die Brücke würde auf 100 m zersägt werden“.

„Die Firma Merzig unterstützt die Stadt Frankfurt beim Tannenbaum für den Weihnachtsmarkt. Die Stadt Basel kauft eine 37 m hohe, etwa 90 Jahre alte Fichte in Kirchzarten im Schwarzwald. Die Basler haben die Mindestgröße für einen Weihnachtsbaum in ihrer Umgebung nicht.
Die Frankfurter verlangen: der Baum muss mindestens 30 m hoch und frei stehend sein. Fünf Meter kommt der Baum in den Boden.

Als Dankeschön dürfen die Basler während des Weihnachtsmarktes vier Wochen lang kostenlos Werbung machen und auch die Firma Merzig, die den Baum kostenlos transportiert.
Der Baum kommt vormittags am 4. November auf den Frankfurter Römerberg. Dann wird er mit 5.500 LED-Lichtern und 300 großen roten Schleifen geschmückt.
Die Eröffnung des Weihnachtsmarktes ist am 25. November um 17 Uhrñ

Werner pumpte, kam nur ein Mal, weil er so viel zu erzählen hatte.

Sie sind um 11.10 Uhr wieder gefahren.

Ich stellte Joghurt her und hängte die Bettwäsche auf.

11.30 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Anita, lud mich zum Mittagessen ein.

Als wir das Gespräch beendeten, klingelte es an der Haustür.

Es war Jimmy mit JJ. sie wollten sich von mir verabschieden. Morgen fliegen sie nach Mallorca und kommen am Freitag zurück.

Ich musste sie dann hinauswerfen, weil ich zum Mittagessen eingeladen war.

_ _ _ _ _ _ _

Es gab Spaghetti mit Pesto, danach aufgetauten Zwetschgenkuchen und Espresso.

Anita meinte, ÄRomano zeige Fortschritte. Sie spielen verschiedene Rollenspielchen durch. Das macht ihn sicherer.
Morgen würde sie mit Franz und anderen wandern gehen. Sie lud mich ein, mitzugehen.
Morgen würde die Mutter von Romano kommen und Romano besuchenñ

Es war immer noch grau bedeckt und neblig. Den Taunuskamm konnte man nur ahnen.

Ich bot an, sie könnten bei mir schwimmen, wollte sie nicht, sie wollten ein wenig Rad fahren.

Ich ging zurück und habe gebügelt, dann ein Brot hergestellt.
Von oben waren komische Geräusche zu hören. Ob er schon das Meerschweinchen jagt?

Ich las noch ein wenig die Zeitung.
Berlin. Zahl der Verkehrstoten um 16 % gesunken.
Tunis. Friedensnobelpreis für Demokraten in Tunesien.
Hofheim. Katastrophenalarm im Main-Taunus-Kreis. Flüchtlingskrise eskaliert.
Frankfurt. 40-Jährige missbraucht Jugendlichen. Es kommt selten vor, dass eine Frau wegen Vergewaltigung eines Mannes vor Gericht steht. Es war im September 2014 in Eppstein. Der Junge war 15.
Da war Werner schon voll ausgebildet.
Bei einem 13-Jährigen hat es bei der Frau nicht geklappt.
Werner konnte mit 13 auch.
Die Frau wurde 1975 in Lima/ Peru als Mann geboren.

Habe das Brot aus dem Backofen genommen und zum Abkühlen auf ein Rost gestellt.
Habe aus Boskop Apfelmus hergestellt.

Ich war müde und legte mich ein wenig aufs Bett.
Oben schleuderte eine Waschmaschine. Es war 14.10 Uhr.
Ich stand wieder auf, wechselte vom Aquarium das Wasser.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In der Halle vom TVE starten heute die Turner in die 3. Bundesliga Nord des Kunstturnens. Sie rechnen sich wieder erste Plätze aus und werden international dabei sein, dank der fünf russischen Turner.
Eigentlich sollten die russischen Turner sich wegen den Weltmeisterschaften in Glasgow vom 23. Oktober bis 1. November schonen, wenn sie für Russland auftreten.
Der Wettkampf beginnt heute um 15 Uhr gegen Hösbach. Nächste Woche Sonntag gegen es in eigener Halle gegen den TTV Hohenlohe. Und am 7. November gegen Eintracht Frankfurt und am 21. November gegen TTV Ruhr-Südwest jeweils in eigener Halle in Eschborn. Dann gibt es noch Auswärtswettkämpfe gegen Fulda und Saarbrücken.
Magda wird das alles koordinieren, auch mit dem russischen Verband, der finanzielle Unterstützung durch die Firma Merzig erfährt. Es gibt günstige Konditionen beim Bau von Sportstätten. Die Leiharbeiter stellt Russland, die Fachkräfte die Firma Merzig.

_ _ _ _ _ _ _

Von irgendwo kam arabische Musik.
Es wird abwechslungsreich, wenn noch mehr Länder in der Nachbarschaft vertreten sind und jeder das Bedürfnis hat, seine Musik den anderen anzudienen.

Die Himmelbedeckung wurde lockerer. Manchmal kam kurz die Sonne durch.
Irgendjemand sprach laut arabisch.
Es windete.

Ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er saß über Karten, als ich kam.

Von oben war Kindergeschrei zu hören und arabische Musik.
Da hatte ich es besser in Niederhöchstadt, da gab es nur arabische Musik. Ich stellte mir vor, da würde so eine Verschleierte mit Gesicht zu und leichtem Gewande nach dieser Musik tanzen und bei jedem Musikschlag die Hüfte hüpfen lassen. Oben hätte sie so etwas wie ein Bikinioberteil an und unten einen weit fallenden leichten Hosenrock. So dürfen die wahrscheinlich nur im Harem rumlaufen.
Ich stellte vom frischen Brot einige Scheiben und ein Töpfchen mit Apfelmus auf seine Küchenablage.
Ich ging in sein Schlafzimmer, das nur aus Schränken bestand. Tatsächlich, er hatte zwei Shirts von mir gebügelt und gewaschene Söckchen zusammengelegt.

Ich hörte komische Laute, die von draußen oben kamen.
Unzählige von diesen Kranichen waren unterwegs, die meisten ungeordnet, nicht die bekannte V-Formationen. Sie flogen nach Westen, zum Rhein vermutlich.

Ich nahm ein Entspannungsbad.

Als ich wieder ins Wohnzimmer kam, angezogen, sonst will der noch etwas von mir. Wenn die Prostata erst einmal weg ist, da ist der wie ein Eunuch. Als ich also da war, saß er am kleinen Computer und machte eine Kartenbestellung.
Na ja, wenn er Glück hat, kann er noch wie früher. Das mit dem Eunuch war nur Spaß. Aber der konnte eh nicht mehr richtig, war jetzt schon ein Eunuch.

Er hat dann eine Fressorgie in der Küche veranstaltet, ich hörte, wie oft der den Kühlschrank öffnete und schloss.

Mein Brot hat er gelobt und das Apfelmus.
Es hat ein wenig gekribbelt. Sicher dachte Werner an mich.

Er hat in meinem Badewasser gebadet, macht der immer, ist ein Sparbrötchen.

Ich habe mich vor den Fernseher gesetzt.

Draußen war es schon dunkel.

Im Zweiten sah ich mir Wilsberg Ä48 Stundenñan.
Weil nirgends Nachrichten kamen, schaltete ich den Fernseher aus und ging ins Bett.
Er saß vor dem Computer und war wohl auch am Ende.
Ich machte die Zimmertür zu und hatte meine Ruhe. Das akzeptiert er. Früher wäre er gekommen. Der wird alt und interessiert sich für nichts mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 11. Oktober

Nachts war ich zwei Mal wach und auf der Toilette, einmal gegen morgen, da hat man die Sterne gesehen und Flugzeuge gehört.

Ich wurde wach, als es Zimmer wieder hell wurde, durch das Flurlicht.
Es roch nach Kaffee, war aber erst 6.15 Uhr. So früh steh ich nie auf.
Weil er bald stirbt, stand ich auf und habe mit ihm gefrühstückt. Er hat sonst niemand.

Er hat ein Mon Cheri hingelegt, um ich zu mästen.
Es gab ein hartgekochtes Ei in der Schale und Küchenkräuter. Mehr fällt dem auch nicht ein.

Es war wolkenlos, dämmerte, wurde langsam hell.

Als er fertig war, hat er abgewaschen und ich abgetrocknet.

Er war früh fertig.

7.35 Uhr fuhr er in die Tiefgarage.
Ich folgte ihm kurz darauf.
Waschen würde ich mich zu Hause.

Er stand dann vor dem Haus und wartete und ich fuhr über die Hauptstraße nach Niederhöchstadt.

Auf der Fahrt kam mir Anita entgegen. Das Auto habe ich am Nummernschild erkannt: MTK-AL. A steht für Anita, L für Leo.
Im Auto saß noch eine Frau. Ich glaube die kannte ich von Line Dance.
War mir egal.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 8 Uhr war ich zu Hause und bin ins Bad.

Danach Blumen und Aquarium versorgt.
Das bleibt liegen, wenn ich nicht da bin.

Habe Fenster geputzt, als es an der Haustür klingelte.
Ich dachte, Leo langweilt sich, will mir Gesellschaft leisten.

Georgy stand vor der Tür.
Er fragte, ob er vielleicht hereinkommen darf?
Ich bat ihn ins Haus und er folgte mir, machte keine Anstalten, mir näher zu kommen. Er roch ungewaschen.

Er erzählte, er sei seit einer Woche unterwegs, per Anhalter.

Das war eine Überraschung. Mit Georgy habe ich nicht mehr gerechnet.
Er sah vernachlässigt aus.
Die Rikschazeit wäre jetzt vorbei. Man brauchte nicht mehr so viele junge Männer, um in die Pedale zu treten.
Ich bot ihm an, er könne ein Bad nehmen oder duschen, um sich frisch zu machen.
Er wollte baden.

Während er alleine badete, habe ich seine Kleidung gewaschen.

Nur mit Badetuch bekleidet, lief er dann im Haus umher.

Von meinem Haus und seiner Einrichtung war er beeindruckt.

Er sah gut aus und gleich hat es gekribbelt.

Morgen wollte er weiter Richtung Rotterdam trampen.
Er hatte Geld gespart, wollte auf einem Frachtschiff anheuern, das ihn in die USA oder nach Südamerika brachte. Er war für alles offen. Vom Studium erzählte er nichts mehr.

Nach dem Bad war er kurz im Studio, dann ist er geschwommen und ich mit ihm, beide textilfrei.
Mein Anblick hat ihn dann doch erregt und wir waren in meinem Zimmer.

Diesmal war er schmerzhafter als in Dachau.
Gestern Werner und heute Georgy. Vielleicht liegt es an der Luft oder am Mond.

Wir haben zusammen Pasta gegessen.
Georgy hat für drei gegessen, dann wollte er sich etwas hinlegen, tat es im Gästezimmer.

Es hat an der Haustür geklingelt.
Es war Leo, wollte mich besuchen.

Habe gesagt, „Ich habe Besuch und der Besuch schläft geradeñ
Hat Leo verstanden und ging dann wieder.

Ich habe die gewaschene Wäsche von Georgy aufgehängt, manches auch in den Trockner getan, das da nicht hingehörte. Warum muss er jetzt so grob sein?
Es brannte sehr.

Abends habe ich seine Wäsche gebügelt, viel war es nicht mehr.

Zwischendurch habe ich nachgesehen, was Georgy macht. Er schlief im Gästezimmer.

Ich habe mich ins Bett gelegt und gelesen.

Um 22 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Georgy hat sich nicht mehr gemeldet.

Lahn-Dill-Bergland

Hallo.

Der Samstag war leicht neblig, meist war der Himmel bedeckt.

Aus der Etage darüber ertönte nachmittags arabische Musik, die das Kindergeschrei überlagern sollte.

Überlagert haben nachher Außengeräusche, die vom Himmel kamen. Es waren keine himmlische Heerscharen, sondern Kraniche, die jetzt Richtung Westen flogen. Ein Zeichen, es wird kühler.

Die Kraniche hatten sich viel zu erzählen, hatten die typische V-Formation verlassen. Viele flogen auf Linie, aber keine Gruppe als V.
Nun ist der Winter nah.

Nah ist manch anderes auch, das wird vorerst ausgeblendet, jedenfalls wenn es losgeht, werde ich vermutlich fünf Wochen wenig oder nichts tun, außer Beckenbodengymnastik.

Morgen sollte es also erst einmal nach Norden zum Wandern gehen.
Vielleicht werden zwei Erstteilnehmerinnen dabei sein, die beim GehTreff Lust auf Mehr bekommen haben.

An dieser Stelle darf ich meiner Assistentin alle Gute und baldige Genesung wünschen. Sie hatte am vergangenen Freitag einen operativen Eingriff am Bein und wird morgen nicht dabei sein.

Der Sonntag war da und am frühen Morgen konnte man Sternenbilder am Himmel bewundern.
Morgens kam eine telefonische Wanderabsage, nun würden wir vier Personen im Auto sein.

Langsam wurde es kühler, auch in der Tiefgarage, da hatte es nur noch 16 °C.
Auf der Straße nur noch 10 °C.

Zu sechst sind wir morgens in Eschborn mit zwei Autos losgefahren. Etwas früher, da alle angemeldeten Personen anwesend waren.
Vier Frauen waren aus Niederhöchstadt.
Die Fahrt verlief gut, auch wenn es bei Butzbach eine 6 km lange Autobahnbaustelle gab.

Den Ort Bellersdorf haben wir gut gefunden und bewunderten unterwegs die herbstlich farbigen Bäume. Bei der Autobahnabfahrt stand ein Reh neben der Straße.

Am Treffpunkt kam noch die angemeldete Idsteinerin dazu. So sind wir auch hier etwas früher gestartet.
Hier hatte es nur noch plus 3 °C.

Der eine oder andere mag vielleicht wissen, wer war dabei, bei der vorletzten Wanderung im 13. Wanderjahr?

Wir waren sieben Personen.

Beim Start war uns kalt, es hatte nur plus 3 °C. Dennoch gab es eine Vorstellungsrunde, da wir zwei Erstteilnehmerinnen oder Gäste dabei hatten.
Die beiden Wander-Erstteilnehmerinnen sind kürzlich erst zum GehTreff gekommen und wollten es wissen, geht auch eine solche Wander-Distanz, die für sie neu war. (sie waren ganztags leichtfüßig unterwegs).

Im relativ kleinen Ort Bellersdorf war an diesem Morgen schon einiges los. Jäger und leicht bekleidete junge Damen, als wäre Sommer.
Wir verließen den Ort wie geplant nach Südwest. Erst kamen Streuobstwiesen und Pferde auf den Weiden. Ein Bild, das uns den ganzen Tag begleiten würde.
Dann kam Wald und wir waren auf einem sicheren Wirtschaftsweg unterwegs.
Der Wirtschaftsweg kam an eine T-Kreuzung und geradeaus deutete sich eine Art Waldweg an, der mit Ästen beladen war.
Das war unser geplanter Weg.
Der Weg war bald ein Pfad, den man auch als Wildwechsel einstufen konnte. Es war der geplante Weg. Bald kamen wir zum Bargbach und einem breiteren Weg. Etwas Abenteuer hatten wir bereits.
Die Hänge und Wälder und auch der Weg am Bach waren eindrucksvoll.

Dann kam der sehenswerte, gepflegte, saubere Ort Dreisbach.
Mit der hiesigen Agrarsprache wurden wir anhand eines Pfluges bekannt gemacht.
Dann kam der Platz mit dem Brunnen.

Unterirdisch vereinigten sich die Bäche, Bargbach mit Flickersbach und Amstelbach zum Dreisbach. Die Bäche kamen alle vom Gebirgszug ÄHörreñ
Dieser zentrale Platz war schön gestaltet, die Häuser außen herum sahen schmuckvoll aus.

Südlich des Ortes sammelten die Damen, wie damals Eva, Äpfel vom Boden auf.
Hier war der westlichste Punkt unserer heutigen Wanderung.

Es gab hier unzählige kleine Wegestrecken und abweichend wurde eine andere Variante genommen. Die hatte allerdings einen Nachteil. Zuerst der Vorteil, wir kamen an interessanten Pferden und Hunden vorbei und kamen zu Grundmühle, unserem südlichsten Punkt.
Hier gab es keine Brücke, um den Lemp-Bach queren zu können. Das war ein Nachteil. Die Brücke wäre bei dem geplanten Weg gewesen. Bei diesem nicht geplanten Weg, der etwas kürzer war, mussten wir etwa 750 m an der L3052 entlang gehen. Das war der nächste Nachteil. Dafür kamen wir an einen sehenswerten Teich vorbei.

Nach Verlassen der L3052 die erste offizielle Rast, davor gab es schon Kurzpausen.
Der asphaltierte Weg war ein Radweg, links und rechts Weiden, auf denen überwiegend Pferde standen und uns als willkommende Abwechslung als Grasreicher akzeptierten.

Entlang ging es an Niederlemp, dann am größeren Oberlemp und weiter ging es parallel zur Lemp nach Osten, zum Ursprung der Lemp.

Die Laubwälder waren herbstlich farbig. Links war ein größeres Waldgebiet, das zum Buchenberg gehörte.
Das Tal der Lemp wurde zum Kerbtal und wir kamen an einem Waldteich der Lemp, gesäumt von farbigen Laubbäumen.
Hier sollte es einen Abzweig geben. Den gab es auch.
Beide Wege waren laut Karte gleichwertige Waldwege. Aber der Bachweg schien wie ein Wirtschaftsweg zu sein.
Auf dem neuen Weg ging es leicht bergan und der Weg war mühsam zu gehen, da er selten genutzt. Er wirkte bald wie ein Wühlweg für Schwarzkittel. Dann hörte der Weg irgendwie auf und es fand sich ein schönes Wald-Plätzchen mit urigen Sitzgruppen.
Hier um 12.30 Uhr die Mittagspause und ein Anruf von Carmen mit besten Wandergrüßen kam.
Von der Planung hätte es vielleicht geklappt, um 13 Uhr in Großaltenstädten zu sein.
Nach der Mittagspause verließen wir den weglosen Wald und gingen zum Lemp-Bachweg und kamen auf festen Wegen zu einer großen Lichtung und von da ging es nach Nordost.

Hier hatten wir gute Fernsichten auf nahe Bergsiedlungen wie Hohensolms, wo wir auch schon waren.

Großaltenstädten hatte sowohl eine Überraschung als auch eine Enttäuschung.
Der Ort war schön mit zahlreichen Fachwerkhäusern.
Es gab ein Cafe, nur leider noch nicht geöffnet. Das war die Überraschung. Wir hätten noch 1 ½ Stunden warten müssen bis 15 Uhr. Das war die Enttäuschung.
Außerhalb des Ortes mussten wir etwa 1 km an der L3053 entlang gehen.
Dann verließen wir die Landstraße und querten den Stadtlerbach, um auf der Brücke eine Sitzrast zu machen.

Es ging parallel zum Stadtlerbach (in Fließrichtung) nach Norden, vorbei an einem schlauchförmigen Fischerteich. In der Mitte des Fischerteiches stand/ schwamm ein grauer Schwan mit roten Schnabel. Es war nicht klar, ob der Wasservogel echt war.

Dann kamen wir nach Mudersbach.
Wegen der Hoffnung, vielleicht im Ort ein Cafe zu finden, wurde vom Plan etwas abgewichen.
Es fand sich nur eine geschlossene Gaststätte. Im Straßenbereich war der Ort nicht aufregend schön. Es gab ein Feuerwehrhaus, das danach genauso wenig aussah wie die evangelische Kirche nebenan.

Sehenswert war die Aartalsperre mit ÄNSG bei Mudersbachñ Die künstlich angelegten Insel´chen waren urig.
Hier wurde eine rotgekleidete Wanderin angesprochen mit Wanderwerbung. (vergebens).

Am Ende der Aartalsperre kam die L3053 und eine Gastronomie mit Biergarten, in dem Motorradbesitzer saßen.
Die Motorradleute waren nett und überließen uns einen Tisch.
Hier gab es die Kaffee- und Tortenpause.

Der Aartalsee zwischen den Orten Niederweidbach (rechts) und Ahrdt (links) war gut besucht. Unzählige Menschen liefen an dem See entlang.
Wir waren auf dem Damm bei Ahrdt unterwegs.
Am Ende des Ortes gab es einen Pfad nach links, den wir nutzten und ersparte uns ca. 200 m.
Es zeichnete sich ab, man wollte selbst die Karte in die Hand nehmen. Wir verließen Ahrdt Richtung Roßberg.
Rechts war wieder ein kleines Naturschutzgebiet (NSG), ÄNSG Wacholderheide bei Ahrdtñmit Ziegen und Schafen, die dort eingezäunt grasten.

Wir bogen etwas früher links ab, hatten einen schönen Fernblick entfernten uns aber vom geplanten Weg.
Nun wurde die überschüssige Kartenleselust befriedigt und man, das Team, nahm es selbst in die Hand.
Kürzer wurde der Weg dadurch nicht aber diese Bedürfnisse wurden gestillt.
Vielleicht könnte man es als neues Wandermodell anbieten, gegen Ende der Wanderung, darf jeder einmal die Karte lesen.

Wir kamen an den nördlichen Rand von Altenkirchen in der Großgemeinde Hohenahr.

Hier ist interessant, diese Gemeinde heißt mit verschiedenen Gemeinden Hohenahr (mit Ähn). Die Talsperre Aartalsperre (mit zwei Ä). nordöstlich gibt es noch eine Gemeinde, die heißt Mittenaar (mit zwei Ä).

Nordwestlich gingen wir an Altenstädten entlang und kamen auf den geplanten Weg, der uns an die Wochenendsiedlung ÄAuf dem Ziembergñ brachte.

Die Wegweiser für Radler und die Aussage des Wanderführers, brachte die Neuen an die Grenze des Ertragbaren und sie wollten dem Radwegweiser folgen. Wir hatten gerade noch 2 km vor uns. Der Radweg wäre weiter gewesen.

Wir sahen noch angenehme, schöne Landschaften und auch ein ÄNSG In der Bellersdorfer Tränkñ
Zum Abschluss sahen wir noch einmal eine Viehherde mit einem stattlichen Bullen.

Zehn Minuten früher als geplant waren wir im Ziel.

Die Abschlussrast im Restaurant Schupp war stimmig. Alles war ok.
Mit den beiden Erstteilnehmerinnen hatten wir zwei Taufzöglinge. Beide wurden beim GehTreff schon darauf vorbereitet, was auf sie zukam, so verlor sich alles zur Bedeutungslosigkeit.

Beide Erstteilnehmerinnen machten am Ende der Wanderung einen frischen Eindruck, die geborenen künftigen Mitwanderer.
Nervlich sind sie allerdings noch nicht abgebrüht.

18.25 Uhr fuhren wir bei plus 8 °C nach Hause.
Unterwegs gab es teilweise zähfließenden Verkehr aber keine Staus.
19.30 Uhr waren wir in Eschborn. Hier hatte es wie morgens 10 °C.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 12. Oktober

Nachts wurde ich wach.
Dann hörte ich Geräusche aus der untersten Etage.

Es war Georgy, der Schränke öffnete und etwas suchte.
Ich habe ihn eine Weile beobachtet, dann das Licht angemacht.

Georgy wirkte nicht überrascht, meinte, er hätte ein Glas gesucht, aus dem er trinken konnte.

Das, was er vermutlich suchte, fand er hier nicht. Das war bei der Shredderanlage. Die würde er nie finden und wenn, käme er gleich hinein.

Ich gab ihm ein Glas und er folgte mir in mein Zimmer.
Ich sagte, Äes geht jetzt nicht, ich habe meine Monatsblutungñ
ÄEgal, das sagen alleñ
ÄAber es blutet stark, jetzt im Alterñ

Das wirkte. Georgy ging ins Gästezimmer und schloss die Tür.
Ich schaltete die Alarmanlage auf scharf.
Wenn er noch einmal nach unten geht, ist er reif für die Anlage.
Von Frauen hat er keine Ahnung. Meine letzte Monatsblutung liegt schon sehr lange zurück.

_ _ _ _ _ _ _

6.30 Uhr bin ich aufgestanden und habe die Zeitung geholt.
Es war frisch aber wolkenlos.

Als ich mit der Frühstückvorbereitung fertig war, Müsli und Kaffee, kam Georgy in T-Shirt und Short barfuß.

Wir frühstückten und er erzählte, was er als nächstes tun wollte.
Er war nicht mehr der Strahlemann vom September in München und Dachau.
Georgy ging dann duschen.

Um 8 Uhr hat sich Georgy verabschiedet.

Ich telefonierte mit Hofheim. Kevin wurde heute drei Jahre alt.
Kevin hat mein Telefonanruf nicht interessiert, seine Eltern schon, besonders Werner.

Ich habe aufgeräumt und gelüftet, bin ins Bad.

Um 9 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Es war Ibrahim.

In meinem Zimmer, als er über mir war, habe ich ihm gesagt, er solle rücksichtsvoller sein.

Erst wollte er aufbrausen, dann besann er sich, führte ihn ein.

Er kam nur einmal.
Es brannte noch.
Um 10.15 Uhr ist Ibrahim gegangen und meinte, er hätte seine Gesellenprüfung bestanden. Er sei jetzt Jung-Frisör.
Ich gratulierte ihm.

Ich räumte auf, duschte.
Anschließend ließ eine Waschmaschine mit gelben Handtüchern laufen und machte einen Einkaufszettel.

Um 11 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
11.30 Uhr hatte ich meinen letzten Termin beim Physiotherapeuten.
Danach war ich einkaufen und fuhr dann wieder nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.50Uhr war ich zurück.

Die gewaschenen gelben Handtücher kamen in den Trockner, eine Waschmaschine ließ ich mit Geschirrhandtüchern und Mikrofasertücher waschen.

Ich aß etwas, entspannte mich bei Sudoku.

Ich versorgte das Aquarium.

Die getrockneten Handtücher legte ich zusammen und die gewaschen Geschirrhandtücher wurden gestärkt, dann kamen sie auf den Wäscheständer im Esszimmer. Draußen war es nicht warm genug.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

Um 17 Uhr sah ich Anita das Haus verlassen. Sicher ging sie zu Line Dance.
Für Leo hatte ich keine Lust, Georgy hat mir die Lust schmerzlich vertrieben.

Leo kam nicht.

Ich machte mir Abendbrot.
Es war 18.50 Uhr und dämmrig.
Der Himmel war lückenhaft bedeckt. Die Wolken hatten rote Streifen. Erst dachte ich, es wären die Lücken.
Im Westen war es purpurrot.
Es hatte 42 % Luftfeuchtigkeit, 993 hPa, 23 °C innen und 10 °C außen.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher, dachte über Georgy und Boris nach.
Georgy war vernachlässigt. Vielleicht sollte ich ihm anbieten, hier einzuziehen. Er könnte im Verein mein Assistent werden, wie es Boris werden sollte. Georgy ist älter und reifer, erfahrener. Aber dann legt er vielleicht alle Frauen aufs Kreuz, wenn er mit seinem Charme daher kommt.
Boris hatte keinen offensichtlichen Charme, er war nur jung.

_ _ _ _ _ _ _

Die Nachrichten im Zweiten um 19 Uhr, Flüchtlinge, WISO. Dann ein Krimi, der mir bekannt vor kam, ÄKommissar Marthaler, ÄEin allzu schönes Mädchenñ Dann noch einmal Nachrichten mit fast den gleichen Bildern wie um 19 Uhr. Diesmal mehr Fragen, nicht nur Tatsachen. Wie geht es weiter mit den Flüchtlingen, was können sie erwarten, was können wir von ihnen erwarten?
Interessant einiger Rentner in China.
22.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Es reichte für heute.
Bad, Bett

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 13. Oktober

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette. Jedes Mal gab es den Sternenhimmel zu sehen und die Straße vor dem Haus war trocken.

Zum letzten Mal war ich um 6 Uhr auf der Toilette. Danach konnte ich nicht wieder einschlafen. Deswegen stand ich um 6.20 Uhr auf.

Zeitung geholt, Müsli-Frühstück, dabei Zeitung gelesen.
Die Flüchtlinge nahmen einen großen Raum in der Berichterstattung ein.
Ein Artikel hat mir gefallen. Frankfurt. ÄZwischen Wut und Mitgefühlñ
Er wurde von einem ehemaligen Asylsuchenden aus Afghanistan geschrieben, der vor 30 Jahren nach Deutschland kam.
Er kann mit den jetzigen Flüchtlingen mit fühlen, was sie durchgemacht haben. Aber er empfindet Wut darüber, dass es Flüchtlinge gibt, die sich nicht zu benehmen wissen.
Massenschlägereinen, Unmut wegen sanitären Einrichtungen oder dem Essen kann er nicht nachempfinden. Er fragt die jetzigen Flüchtlinge: ÄWarum sind sie nicht geduldig? Warum sind sie nicht dankbar? Dankbarkeit und Geduld sind die Primärtugenden des Islam.

Es gibt auch noch den Alltag, ohne Flüchtlinge, die man hier wenig sieht.
Heppenheim. Ein neuer Oechsle-Rekord. Im kleinsten Weinanbaugebiet, an der Bergstraße, freut man sich auf einen guten Wein-Jahrgang.
Rheinböllen. Mit 236 km/ h auf der A61 in einem Abschnitt, wo 130 km/h erlaubt sind. Ein 34-Jähriger Motorradfahrer war unterwegs.
Mainz. Igel kommen oft alleine gut zurecht.
Dreieich. Motorradfahrer rammt Traktor und stirbt. Vermutlich wurde der Motorradfahrer durch die tiefstehende Sonne geblendet.
Meran. Deutsche in Südtirol verunglückt. Eine Frau stürzte 150 m tief beim Wandern ab.

Wäsche abgenommen. Abwasch, Bad.
Um 8 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.20 Uhr war ich auf der TVE-Geschäftsstelle.
Ich war die erste und keiner sah es. Ich lüftete und machte Kaffee.

Sie kamen dann nach und nach, nahmen dankbar den fertigen Kaffee. Die Fenster haben sie schnell geschlossen, es kam kalt ins Zimmer, hatte plus 5 °C.

Bei den Gau-Turnfesten belegten wir die ersten Plätze, aber nie den ersten.
In Dessau haben die Top-Turner von uns ebenfalls auf den vorderen Plätzen gestanden. Viele fahren zu den Turn-Weltmeisterschaften nach London in zwei Wochen. Erfolgreich waren wir im Dreiländerkampf und im Sechskampf.

Wir haben noch ein Pilotprojekt besprochen, das wir mit Eschborner Grundschulen durchführen: ÄBewegte Pausenñ Grundschülern soll Spaß an Bewegung vermittelt werden. Das Projekt geht bis Mitte Dezember.
Nach der Aktion auf dem Pausenhof geht es in der Turnhalle weiter. Dort gibt es einen Hindernisparcours für Koordination, Geschicklichkeit, Ausdauer, und Orientierung.

Beim nächsten Thema musste ich passen, ich hatte 9.30 Uhr einen Friseurtermin. Schließlich wachsen mir die Haare auch im Verein.
Es ging um die Belegung von Turnhallen. In vier Wiesbadener Vororten wurden Turnhallen für Flüchtlinge freigeschaltet. Man war gespannt, wann dies auch in Eschborn passiert.

Als ich vom Friseur zurückkam, hat keiner meine Abwesenheit bemerkt, sie dachten, ich sei auf der Toilette, weil ich heute so blass und schlecht aussehen würde.
Sie sind immer nett und mitfühlend.

Es wurden noch die Kunstturnergebnisse vom Wochenende besprochen und Zumba-Kurse von 22 Uhr bis 24 Uhr.
Dabei ist von 23 Uhr bis 24 Uhr kostenlos.
Um 12 Uhr gingen wir gemeinsam Essen.
12.45 Uhr fuhr ich nach Hause, zuerst auf den Friedhof.
Es war wolkenlos und hatte 12 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.15 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt und gebügelt.

Um 15.15 Uhr hat es geklingelt.
Es war Daniel.

Er hatte Schmerzen in der Leiste, hatte unfreiwillig einen Spagat gemacht, weil er auf öligem Boden mit Wasser ausgerutscht ist.
Die anderen hätten gelacht, ihn ausgelacht.
Daniel war untröstlich und ich musste ich fest in den Arm nehmen.
Seine Hände lagen unter meinem Pullover und haben mich gestreichelt, dann öffnete er den BH und ich sagte, Ăwir gehen nach obenñ
Daniel folgte mir jammernd wegen seiner Leiste.

Während wir uns auszogen, erzählte Daniel seinen heutigen Tag mit dem unfreiwilligen Spagat.
Die Kränkung seiner Kollegen hat ihn besonders hart getroffen.
Unter der Bettdecke nuckelte er wild an meinen Brüsten.
Ich streichelte seinen Kopf, bis er sich beruhigt hatte.

Er wollte dann und ich sagte, Ăerst musst du mich unten küssenñ
Tat er und ich kam bald.

Er kam dann zwei Mal kurz hintereinander.
Ich lag danach in seinem Arm und knautschte sein Teil. Er blieb klein aber sonst hatte ich Daniel wieder aufgebaut.

Daniel blieb bis 18 Uhr.
Der Himmel war bedeckt.
Daniel hat meine gekürzte Frisur und die Tönung nicht bemerkt.

Ich badete alleine, keiner war da.

Ich wusste, Andreas würde nicht kommen, er war mit seiner Ex-Freundin auf Mallorca. Dieses Luder suchte den Kontakt zu Andreas.

Um 19 Uhr machte ich mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Bald war es dunkel.

Ich sah mir Nachrichten an und eine Krimikomödie und 20.15 Uhr noch eine Komödie, ĂKanzleiñ, von der ich nach 10 Minuten genug hatte. Ich bin nicht für Komödie geschaffen.

20.35 Uhr lag ich im Bett mit Licht aus. Dienstags bin ich immer geschafft.
Vermutlich bin ich bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 14. Oktober

Ich wurde wach. Es war 0.40 Uhr. Ich bin auf die Toilette.
In Nachbarwohnungen brannte noch Licht. Der Himmel war bedeckt, die Straße vor dem Haus trocken.
Dann hörte ich Geräusche von oben, die ich nicht zuordnen konnte.
Nur wegen Anita kann der da oben wohnen, sonst hätte ich den schon längst hinausgeworfen.

Irgendwann schlief ich ein.

Wieder wurde ich wach und es war noch dunkel. Ich hatte mich zu früh gefreut. Es war noch zu früh, um endgültig aufzustehen. Es war erst 4.45 Uhr. Eine gefährliche Zeit, bei der ich nicht mehr einschlafen kann.
Der Himmel war noch bedeckt, aber die Straße feucht. Also hatte es in der Zwischenzeit geregnet.

Ich bin tatsächlich noch einmal eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, war es noch dunkel und wusste nicht, ob ich geschlafen hatte. Es war 6.20 Uhr. Ich blieb noch einige Minuten liegen und stand dann auf. Mir schien es, als würde ich Regentropfen auf Fenstersimse schlagen hören.
Es stimmte, es regnete.
Also konnte ich mich auf mein Gehör und die Speicherung von Geräuschen verlassen.

Die Straße schien mir gar nicht so feucht zu sein aber es regnete, ich sah die Tropfen.

Habe mir das ausgiebige Frühstück gemacht, allerdings ist mir das Spiegelei zerlaufen.
Egal. Wäre Herbert da, hätte ich es auf ihn geschoben.

Habe Zeitung gelesen, die Flüchtlinge waren ein Thema, wie immer in den letzten Wochen.
Von Franz war ein Hilferuf in der Zeitung, als Ausgangsbasis zu Lesermeinungen. Es ging um seine lärmenden Nachbarn über seiner Wohnung.

Abwasch, Bad.
8.45 Uhr war der Himmel noch bedeckt. Die Wolken des Himmels hüllten auch den Taunuskamm ein.
Es war ungemütlich, regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen. Sie hatte einen Regenschirm dabei, stellten ihn zum Trockenen in den Flur. Sie erzählte etwas von Enkelkindern, das ich nicht verstand. Ich sagte nur Ăjañ
Als ich in der Tür stehe, um Theresia einzulassen, sehe ich Anita das Haus gegenüber verlassen um zum Auto zu gehen.

Ich habe aufgeräumt.

9.30 Uhr kam der Bekannte von Erdogan, Halit.

ĂErdogan krankñ
Er wollte alleine nach unten ins Schwimmbad gehen, um die Wasserpfeife zu rauchen.
Ich sagte, ĂErdogan kann kommen. Aber sonst keinerñ

Der Bekannte beschimpfte mich als ĂHureñ ĂAlle Frauen in Deutschland Huren, ohne Kopftuchñ
Mir kam das irgendwie bekannt vor.

Ich ging mit ihm in die unterste Etage. Er folgte mir zufrieden.

Bald gab es einen kurzen Spannungsabfall.

Ich sagte zu Theresia, sie kann die Tür einfach schließen, wenn sie geht. Ich gehe einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Heute war der Tag, an dem es mehr Gewissheit geben würde. Franz hatte einen Termin beim Urologen.

Ich fuhr einkaufen, dann zu Franz nach Hause.
Der Regen hatte aufgehört. Es hatte 8 °C.

Ich hatte für Franz einen kalten Nudeleintopf gekauft und für uns beide eine fertige Tomatensuppe gemacht. Er wollte 11.45 Uhr hier sein, war es auch.

Wir aßen zusammen.
Franz machte den Abwasch und trocknete ab. Schließlich hatte ich eingekauft.

Wir gingen dann zum Urologen, ich vorne weg.

12.45 Uhr waren wir beim Urologen.
Wir durften gleich ins Behandlungszimmer gehen.
Der Arzt ging ohne Krücken. Er sah gut aus.

Er fragte uns, ob wir noch über das Thema geredet hätten. Taten wir nicht. Ich stellte noch ein paar kluge Fragen, um den Arzt und Franz zu beeindrucken.
Beide waren beeindruckt.

Franz erzählte, er hätte Anfang der Woche eine Sendung im Fernsehen gesehen, wo es um eine kürzere Verweildauer in Krankenhäusern gehen würde.
Das Thema wurde irgendwie abgehandelt.

Franz überredete dann den Arzt, im Krankenhaus anzurufen. Tat der auch, ging allerdings in ein anderes Zimmer.
Ich war mit Franz alleine. Franz verhielt sich neutral.

Der Arzt kam zurück mit zwei Terminen. Am 17. November sollte er ins Krankenhaus kommen, zwecks diverser Untersuchungen für die OP und am 19. November sollte die OP der Prostata sein.

Wir sind dann zu ihm nach Hause gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Franz wollte sich zu Hause eine Auszeit von einer Stunde nehme, um seine Kumpels zu informieren.

Ich wollte ihm zeigen, was ich drauf hatte und rückte den Kühlschrank beiseite, der 1,90 m hoch ist und schob ihn an die Durchreiche. Ich brauche keinen Mann!
Ich machte hinter dem Kühlschrank sauber. Morgen sollten dort Wandkacheln angebracht werden.
Ich löste noch die oberste Schicht der Tapeten ab. Franz sollte den Rest tun. Ich hatte ausgemessen, wie viel Tapeten gelöst werden müsste, für die Wandkacheln.

Anschließend telefonierte ich mit der Reddy-Küchen-Frau wegen dem freien Platz für die Balkontür. Der war sehr gering. Der dicke Franz würde da nicht mehr durch die Tür passen, das erzählte ich der Frau. Die konnte es nicht glauben und ich habe nochmals gemessen und festgestellt, ich hatte die Zolleinheit statt Zentimeter genommen, das machte gegen Ende etwa 10 cm aus. Es war mir mehr als peinlich, dort anzurufen und meinen Fehler einzugestehen. Früher hätte Herbert dafür herhalten müssen. Nun war der nicht mehr da und Franz schien bockig zu sein.

Ich setzte mich vor den Fernseher, bis mir einfiel, das könnte ich zu Hause auch gemütlicher.

Während Franz Tapete löste, fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.30 Uhr war ich zu Hause.
Ich sah die Jugendlichen.
Der Himmel war immer noch hellgrau. Vielleicht war es Nebel.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Von oben gab es allerlei Geräusche, immerhin zwei Etagen höher, einmal hämmern wie Nägel einschlagen, dann bohren.
Romano ging mir auf die Nerven.

Bei dem Wetter konnte man depressiv werden. Ich rief meinen Onkel an, um in bessere Stimmung zu kommen. Vielleicht würde er mich einladen, schließlich war das letzte Treffen gut 20 Jahre her. Der Onkel wollte nicht. Immerhin wusste er jetzt, ich wollte ihn besuchen.

Ich habe etwas Leichtes gegessen, dann meine Sporttasche gepackt und weiter das Fernsehprogramm als Zeitüberbrückung genutzt.

19.05 Uhr fuhr ich nach Eschborn. Es war dunkel, hatte plus 6 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war zuerst auf dem Parkplatz aber nicht das einzige Auto. Einige Autos standen am Rande des Parkplatzes, zu den Feldern, vermutlich Hundebesitzer oder Jogger.

Dann kam Franz und blieb wie ich im Auto sitzen. Vielleicht wartete er auf Carmen.
Sein Auto stand am Rand zur Sporthalle.

Dann kam Magda, parkte in der mittleren Ebene, Franz in der untersten, ich in der obersten. Ich hatte am weitesten zur Sporthalle. Ich wollte nicht mit dem Franz in Verbindung gebracht werden, sonst weiß es gleich ganz Eschborn.

Magda stieg aus und öffnete die Motorhaube. Dann sah sie sich suchend um, das Franz wohl auffiel. Der stieg aus und ging zu ihr. Die beiden redeten. Es war irgendetwas mit dem Ölmessstab.

Dann kam die Abteilungsleiterin und Magda schien das Interesse an ihrem Ölmessstab zu verlieren, steckte ihn in den Motor und folgte der Abteilungsleiterin. Franz holte seinen Rucksack und folgte den beiden, ich tat es dann auch, weil noch andere kamen. So konnte ich unauffällig zur Turnhalle gehen.
Franz wurde nach Carmen gefragt. Die hatte etwas mit den Beinen. War mir egal, was die hat.

Irgendwie war Franz heute schnell. Er war zuerst in der dunklen Turnhalle, wo nur die Notbeleuchtung über den Türen brannte. Noch dunkler war es damals in Tromsø auf der Toilette.
Aber ich hielt mich von dem fern. Ich weiß, zu was der im Dunkeln fähig ist. Der hat mich damals vergewaltigt.

Er war heute der einzige Mann.
Hat ihm nichts genützt.

Magda hielt sich von ihm fern, schien ihn zu ignorieren, als wäre er Luft, obwohl er weniger als sonst sagte.
Ein paar Anzüglichkeiten waren dabei, als Magda sagte, Ädie Beine sollte man platt auf dem Boden legenñ
Franz beschwerte sich. Er Ähätte als einziger Shorts an, die anderen lange Hosen, wo man nichts sehen könnteñ

Dann hat er Magda gefragt, wie es mit ihrer Erkältung sei, die sie beim letzten Mal noch hatte. Sie konnte sich nicht mehr daran erinnern.
Das Abspielgerät, das uralte, hatte etliche Tonaussetzer. Franz meinte, Äder Verein sollte ein neues Gerät kaufen.
Die Abteilungsleiterin machte auf taubstumm. Immer muss der alte unangenehme Dinge aufwärmen, die keiner hören will.

Dann wollte Franz von Magda wissen, Äob die Stickereien auf ihrem roten Langarmshirt Schneekristalle seienñ
Magda schien die noch gar nicht bemerkt haben.
Franz stellte fest, Magda hätte dieses Shirt auch vor einer Woche getragen. Damit machte er Magda total durcheinander.

Eine Ehemalige war dabei. Außer Franz waren es nur Frauen und er wurde einfach ignoriert. Dann meinte Magda etwas Versprechen zu müssen, die letzte Übung. Dann wurden es doch mehr.
Franz meinte, Ädas sei typisch Frau. Versprechen werden einfach gebrochenñ
Damit hatte er alle Frauen gegen sich.
Lynchen wie damals wollten sie ihn noch nicht. Damals hatte ich die anderen systemtisch herangeführt und Franz wäre fast gelyncht worden.
Damals hätte ich ihn fertig machen können und hätte jetzt nicht diese Probleme mit ihm. Er wäre erst gar nicht in meinem Leben vorgekommen. Damals war ich schon lebend tot, ohne ihn. Egal.

Er gehörte zu den ersten, die mit dem Auto davon fuhren.
Als ich auf den Parkplatz kam, war er schon fort.

Ich sah ihn dann an der geschlossenen Bahnschranke stehen und warten. Ich fuhr nicht zu ihm, sondern nach Hause.
Es hatte nur noch 5 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.15 Uhr war ich zu Hause.

Im Haus war es ruhig, habe aufgeräumt und geduscht. Müde war ich noch nicht.

Um 22 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen.
22.30 Uhr machte ich das Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 15. Oktober

Nachts war ich plötzlich wach. Ich hatte geträumt, wie ich meinen Onkel verführen würde. Das beschäftigte mich so, dass ich wach wurde und weiter beschäftigte. Es war fast wie ein Albtraum. Ich stand auf und ging auf die Toilette.

Die Straße vor dem Haus war feucht, der Himmel bedeckt.

Wieder im Bett konnte ich einfach nicht aufhören, an meinen Onkel zu denken. Ich brauchte Abwechslung. Aber welche, mitten in der Nacht, in der die meisten Menschen schliefen. Selbst die, die wach waren, wer waren sie?

Ich stand auf und zog mich an, fuhr nach Eschborn.
Nicht dass der auf mich wartete, aber immerhin war das eine Adresse, wo ich hingehen konnte, wo ich einen Wohnungsschlüssel hatte. Da wurde mir bewusst, ich hatte keinen weiteren Wohnungsschlüssel, von niemanden. Ich hätte vielleicht zu Romano gehen können und dann?
Eschborn war ok.

Die Straßen waren feucht bei 3 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Abwechslung hatte gut getan, die Fahrt. Ich kam auf andere Gedanken. Sie waren nicht schlecht, die Gedanken mit dem Onkel, aber so bestimmend.
Ich schlief wieder ein bei geschlossener Tür.
Seine Zimmertür ist immer offen, aber von dem will ich nichts.

Ich wurde wieder wach.
Da fiel mir ein, heute würden bei ihm Handwerker vom Haus kommen und die Wandkacheln anbringen, um 7 Uhr war vereinbart. Franz meinte später zu mir, Ädie kommen nie pünktlich, die kommen erst 7.05 Uhrñ
Als ich auf die Uhr sah, war es 5.30 Uhr.
Ich stand auf und ging ins Bad.

Im Bad hatte ich einmal kurz den Eindruck, als hätte ich eine Tür gehört. Sicher war ich mir nicht.

Als ich aus dem Bad komme, es war 6 Uhr, war Franz in der Küche beschäftigt. Er hatte schon die Zeitung geholt und Mon Cheri lagen auf dem Esszimmertisch. Für mich auch. Er wusste also von meiner Anwesenheit. Vielleicht hatte er den Lichtspalt unter der Badezimmertür gesehen und mich gehört.

Draußen regnete es.

Wir haben zusammen gefrühstückt, Müsli-Frühstück.

Ich las die Zeitung, damit er von mir nichts wollte.
Wieder ging es um Flüchtlinge.
Die anderen Themen waren in London/ GB. Da gab es Partnersuche ohne Worte, ein stilles Speed-Dating. 90 Sekunden musste man sich schweigend ansehen. Das wäre etwas für mich.
Im Main-Taunus-Kreis wurden gestern Nachmittag in der Ländcheshalle, dann in Sporthalle mit Stadthalle in Hattersheim und in Bad Soden die Hasselgrundhalle mit Flüchtlingen belegt. Hunderte Flüchtlinge waren angekommen. Mal gespannt, wann es Eschborn und unseren Verein trifft.
Eschborn war auch erwähnt. Einer unserer russischen Turner war verletzt. Fünf Tage vor Abreise nach zu den Weltmeisterschaften nach Glasgow. Unser Zweitbester Turner verletzte sich, hatte eine Bänderdehnung im linken Mittelfinger und eine Einblutung der Kapsel. Der Finger muss 48 Stunden ruhig gestellt werden, hatte Magda gesagt, stand in der Zeitung. Der Russe hofft weiter auf den WM-Start an allen sechs Geräten. Es war noch ein Ost-Berliner als sechster Turner zur deutschen WM-Riege hinzukommen.
Dass der Russe für Deutschland auftreten darf, hat Werner und Magda mit Russland geregelt. Die Firma Merzig bezog viele Güter aus Russland, die Divisen brachten.

Während ich weiter die Zeitung las, hat Franz das Frühstück abgeräumt, abgewaschen und abgetrocknet. Ich war schließlich Gast.

Franz ist dann ins Bad und ich durfte den Hausverwalter und zwei Arbeiter um 7.05 Uhr begrüßen.

Sie waren über die freie, tapetenlose Wand beglückt. Leider hatten sie keine passenden Wandkacheln dabei. Die mitgebrachten Kacheln waren etwas kleiner. Der eine Arbeiter wollte noch einmal gründlicher in ihrem Magazin nachsehen.

Ich war zu allen ganz nett, weil mich das alles eigentlich nichts anging.
Der Hausverwalter war ein schüchterner. Er kannte mich, fragte aber nicht woher. Das geht ihn auch gar nichts an. Das wusste er, dass er nicht fragen darf. Es war total unwichtig.
Er hat mir aber eins ausgewischt, in dem er zu mir ÄFrau Münchñsagte. Nämlich dann, hätte ich mich erklären müssen. Tat ich nicht und erklärte mich nicht. Er wusste, ich bin nicht Frau Münch, denn die war in Neuseeland.

Als der Arbeiter mit den passenden Kacheln kam, waren der eine Arbeiter und der Hausverwalter nicht mehr dabei. Der jetzt noch da war, hatte wohl eine Überfunktion der Schilddrüse. Er arbeite sehr schnell, bewegte sich auch so und war ganz schlank.
Wenn ich mir den im Bett vorstellte, käme ich nie, dann lieber einen langsameren.

Ich dachte an mein zu Hause und verabschiedete mich schnell, denn Franz war mit dem Bad fertig.
Ich fuhr nach Hause und es regnete. Alles war grau.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 8.45 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt und mein Bett gemacht, die Handtücher gewechselt.
Die Luftfeuchtigkeit betrug 43 % im Zimmer, hatte 22 °C und 992 hPa. Außen hatte es 5 °C.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.

Ich war sauer auf Franz, so richtig zum Hassen. Deswegen bin ich so schnell verschwunden.
Als er im Bad war, habe ich ihn Fluchen gehört und später gefragt, was los war. Das war eine höfliche Frage, so bin ich, mitfühlend.
Er erzählte, Äder Verschluss von der Haarwaschmittelflasche war ihm in den Waschbeckenausguss gerutschtñ

Ich fragte ihn sanft, warum er denn nicht den Heberstopfen im Waschbecken gelassen hätte.

Franz wurde ausfallend und meinte, Ädie Besserwisser kann er nicht leiden, die hinterher alles besser wissen. Da wäre die Frage, warum ich nicht gleich die Zentimeter vom Maßband genommen hätte, da hätte ich mich hinterher nicht kleinlaut entschuldigen müssenñ

Der ist so etwas von ätzend. Das fand ich empörend. Ich stehe ihm bei und er schiebt mir solche Dinge unter. Da denke ich in Zukunft lieber an meinen Onkel als an ihn.

Ich ging einkaufen, im Regen.

Während des Einkaufs habe ich Anita gesehen, im Supermarkt. Ganz klar, bei Regen geht Leo nicht einkaufen. Anita meinte, sie sei sehr beschäftigt. Romano würde sie sehr fordern, außerdem hätte sie noch mit Kindern zu tun.

Die denkt wahrscheinlich an ihren Leo, der langsam vergreist, ist wie ein kleines Kind. Seine Spielanalysen sind Spiele und tarnt sie als Analysen.
Sie wollte sich nicht mehr mit mir unterhalten, ging einfach. Es war frustrierend.
Vielleicht sollte ich Anita helfen und Romano therapieren, um Anita zu entlasten.
Bei dem Gedanken hat es gekribbelt.

10.50 Uhr war ich zu Hause.
Es hatte immer noch geregnet.

Um 11 Uhr ist Theresia gegangen.

Habe aufgeräumt und die Sporttasche gepackt und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand nicht in der Tiefgarage, so fuhr ich in seine Wohnung.
Seine Wohnung war tatsächlich leer.
Unter den Wandkacheln war an der Wand eine Wasserwaage mit Nägeln befestigt. Die Kacheln hatten Abstandsstücke zwischen den einzelnen Kacheln. Die Befestigung musste trocknen und morgen wurde vermutlich verfugt.

11.35 Uhr ging ich hinüber ins Internat.
Der Regen hatte aufgehört. Alles war nass und ungemütlich.

Von 12 Uhr bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Eine wohnte im Sommerland und erzählte, bei ihnen gäbe es einen Mieter, der im Keller eine private Räucherei für den Eigenbedarf betrieb. Das ganze Haus würde nach dieser Räucherei riechen. Der Hausverwalter könnte sich gegen den lange dort wohnenden Mieter nicht durchsetzen, um das zu unterbinden.
Es kamen verschiedene Vorschläge, wie man dagegen vorgehen könnte. Polizei, Ordnungsamt, Veterinäramt oder auch die Presse einschalten.

Danach habe ich einen Salat gegessen. Nach diesem Gesprächsthema hatte ich keinen Appetit auf Fleisch.

Ich fuhr nach Hause.
Alles war nasskalt bei 6 °C.
Eine aus der Gymnastikgruppe hatte erzählt, auf dem Großen Feldberg im Taunus hätte es gestern geschneit. Der erste Schnee in diesem Halbjahr.
Eine andere meinte, sie hätte gestern mit ihrem Onkel bei Blaubeuren telefoniert, da lag auch auf 600 m kein Schnee.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich rief Ilvesheim an. Irgendein Mitarbeiter von AutomobileGroupHuber war am Telefon. Ich kannte ihn, er war Motorradfahrer.
Ich machte einen Termin für Reifenwechsel aus und Inspektion. Ich war zu früh dran, mit der Inspektion aber für den Reifenwechsel war es günstig. 27. Oktober, 10 Uhr.
Später sah ich, da hatte ich eigentlich einen Zahnarzttermin, den musste ich verschieben. Peinlicherweise war der 27. Oktober ein Dienstag, wo ich sonst auf der TVE Geschäftsstelle war. Da Herbstferien sind, war das nicht wichtig.
Am nächsten Tag hatte ich dann um 10 Uhr einen Zahnarzttermin.
Der Franz bringt einen ganz durcheinander. Wie ich den hasse.

Ich musste Ruhe gewinnen und habe mich auf mein Bett gelegt und mit einer Mikrofaserdecke zugedeckt. Es war frisch.
Alles war noch grau.

Von oben waren verschiedene Geräusche zu hören, auch diese entsetzlichen Geräusche, wenn Möbel verschoben werden.

Ich ging nach oben zu Romano.
Es war 15.30 Uhr.

Romano war erstaunt mich zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich fragte ihn, wie es ihm geht, was er so macht?

Er stand ungelenk in der Wohnungstür, wusste nichts mit der Situation anzufangen.

Weil er nicht antwortete, fragte ich ihn nach seinem Meerschweinchen?
Da wurde er dann lebhaft.

Er müsse bei dem Meerschweinchen die Fußnägel schneiden, weil das Meerschweinchen es sich selbst nicht abknabbert. Das sei schwierig, weil er ihn dann erst haben müsste. Weil er aber nicht gefangen werden wollte, gäbe es immer eine heiße Jagd.

Man müsse beim Schneiden der Fußnägel auch sehr aufpassen, sonst kann das Meerschweinchen verbluten, wenn man falsch abschneidet.
Da es ein Angora-Meerschweinchen mit langen Haaren ist, müsste man auch die verfilzten langen Haare manchmal abschneiden. Weil das aber wohl ziept, mag es das Meerschweinchen nicht.
Ich fragte ihn, ob ich ihm dabei helfen kann? Wenn ich das Meerschweinchen halte, kann er die Beschneidung vornehmen.
Er meinte, das Meerschweinchen sei schon beschnitten, kann keinen Nachwuchs mehr zeugen.
Ich überlegte kurz, ob ich ihm sagen soll, dass ich keine Eierstöcke mehr habe. Ließ es sein.

Gemeinsam machten wir Jagt auf das Meerschweinchen. Ich war nachher sehr zerkratzt, als ich es in den Händen hielt und Romano ungeschickt mit der Nagelschere hantierte.

Ich bot ihm an, weil er kräftiger ist, könnte er das Meerschweinchen halten und ich würde schneiden. Das wollten wir beim nächsten Mal so machen.

Ich hatte ihm angeboten, er kann zur Kräftigung seiner Muskeln mein Studio und die die Schwimmhalle nutzen.
Er wollte es sich ansehen.

Als ich in meine Wohnung kam, habe ich eine Fußpflege angerufen, für mich. Ich wollte eine neue ausprobieren. Im Sommer lag ein Prospekt im Briefkasten. Ich habe nur auf den Anrufbeantworter gesprochen. Die weibliche Stimme des Anrufbeantworters kam mir bekannt vor. Sie sprach langsam und betont mit Akzent.

Ich sah mir dann das Fernsehprogramm an.

Romano ging liebevoll und auch bestimmend mit dem Meerschweinchen um. Anita würde ihm manchmal helfen, das Meerschweinchen zu fangen. Außerdem baue er dem Meerschweinchen eine Anlage mit viel Bewegung aber kontrolliert. Er zeigte mir alles. Es war interessant.
Romano machte einen ruhigen Eindruck, nicht wie dieser hektische Arbeiter.

Draußen war alles grau in grau, nur die farbigen Bäume des Herbstlaubes brachte abwechslungsreiche Stimmung in das Bild.

Ich fragte mich, ob zwischen Magda und Franz etwas ist. Gestern war es mehr als auffällig, wie sie den Franz nicht beachtete, keine Korrekturen vornahm, obwohl er vieles falsch machte. Die neue Teilnehmerin hat sie sogar umarmt aber zu Franz Distanz gehalten. Das war alles unheimlich und musste beobachtet werden. Bei der Mittwochsgymnastik waren jetzt erst einmal Herbstferien und Magda war mit Glasgow beschäftigt.

Ich habe Winterpflanzenlampen im Gästezimmer aufgehängt, da ist es weniger kalt als im Freien.
Ich habe dazu Romano geholt. Zu zweit geht es besser. Er hat sich geschickt angestellt.

Ich zeigte ihm dann das Studio und die Schwimmhalle. Er war beeindruckt und wollte es nutzen.

Ich badete und löste Sudoku dabei.

Entfernt hörte ich das Telefon. Ich hatte vergessen, das Mobilteil mitzunehmen. Der Anrufbeantworter würde alles aufnehmen.

Plötzlich klopfte es an der Tür.
Ich rief herein und nur der Kopf war über dem Wasser.

Romano hatte das Mobilteil vom Telefon in der Hand und meinte, Ăam anderen Ende der Leitung sei eine Fußpflege und wünschte mich zu sprechenñ

Ich richtete mich auf und vergaß meine Nacktheit, bis ich in die erschreckten Augen von Romano sah.
Nun gut, wenn er sie erschreckend findet.

Ich telefonierte mit der Fußpflege und wir machten einen Termin aus.
Romano wartete stumm und nahm das Mobilteil mit.

Auch wenn er erschreckt aussah, was sein Teil in der Hose größer geworden. Das stand spitz ab.
Es erfüllte mich mit Genugtuung.

Romano verließ das Bad und ich rief ihm Ădankeñnach.

Ich verließ bald das Bad, trocknete mich ab und rief ĂRomanoñ

Er meldete sich nicht, sonst hätte er mich eincremen dürfen.

Romano war gegangen.
Ob ich ihn doch erschreckt habe oder er sich darüber erschrocken hat, wie er reagierte?

Ich zog mich an und ging zu ihm, um das zu klären.

Es war 17.30 Uhr.

Als ich wieder in meine Wohnung kam, war es 18.30 Uhr.
Es dämmerte stark.
Graue Wolken im grauen Wolkenbrei waren zu erkennen, zogen langsam nach Westen.
Noch war die Landschaft zu erkennen aber es dämmerte.
Der obere Taunuskamm war in Wolken.

Romano hatte seine Unschuld verloren.
Statt den Onkel, habe ich Romano verführt.
Romano kam mit mir.

Ich bot ihm an, er kann die Nacht auch bei mir verbringen, falls der Regen zu stark auf das Dach schlägt.

Ich machte mir Mozzarella mit Tomaten, Basilikum, Salz, Pfeffer, Öl und Essig und brachte Romano auch ein Schälchen.
Roman konnte noch einmal, ich nicht.

Ich schlief bei Romano.
Er hatte keine Scheu mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Dann wurde ich durch zahlreiche Flugzeuge wach.
Es war 22.15 Uhr.
Ich stand auf, Romano schlief wie ein Baby.

Der Himmel war bedeckt.
Was eine Etage doch ausmacht. Aus seiner Wohnung sah man weiter als von meiner Wohnung.

Ich legte mich neben Romano und es hat gekribbelt.
Die Jugendlichen von unten waren kurz zu hören, lachten.

Vielleicht hat er es gespürt. Romano wurde wach und merkte auch meine Wachheit. Er drehte sich über mich und ich führte ihn ein.
Bald war Romano am Pumpen. Er wurde immer heftiger und kam mit einem erlösenden kleinen Schrei.

Anschließend lag er neben mir.
Als ich dachte, er sei eingeschlafen, erzählte er.

ÄSeine Eltern haben immer sehr viel gearbeitet und kamen abends spät nach Hause.
Weil sie ein eigenes Häuschen haben wollten, mussten sie weit aufs Land ziehen, da gab es erschwingliche Baupreise.

Als der Vater starb, arbeitete seine Mutter noch länger, um das Finanzielle auszugleichen. Er sah seine Mutter immer weniger.
An den Wochenenden war sie eine rührende Mutter aber immer auf Distanz. Er, Romano, würde sie so an seinen Vater erinnern.

Wenn er alleine herum streifte und sah Mädchen, zog er sich manchmal seine Hosen herunter. Aber sie erschraken und rannten schreiend davon. Das hat ihn immer wieder verstört, denn er wollte ihnen nichts tun, wusste auch nicht, was er hätte tun können.
Er wusste allerdings, dass er sich befriedigen konnte.

Als er mich gestern im Bad sah, mit freiem Oberkörper, war er zuerst erschrocken. Seine Mutter hat er nie nackt gesehen, auch keine andere Frau. Er sah schon Fotos von anderen Frauen, die nackt waren, hat dies aber nie für echt gehalten.
Nun sah er mich. Ich sah schon anders aus, als die Frauen auf den Fotos und hatte doch wieder eine Ähnlichkeit.
Vielleicht waren die abgebildeten nackten Frauen doch echt.

Und ihm fiel auf oder ein, wie die jungen Mädchen reagiert haben, wenn sie ihn unten nackt sahen.
Vielleicht wussten sie das gesehene nicht einzuordnen und schrien aus Unsicherheit.
Es war wie seine Unsicherheit, er wusste damit nichts anzufangen, außer ihn in die Hand nehmen und sich zu befriedigen.

Er fand es erlösend, wie ich es gemacht habe, ihn in die Hand zu nehmen und bei mir einzuführen. Er war erleichtert zu wissen, für was alles war. Seine Eltern haben ihn nie aufgeklärt. Es gab manchmal Geschichten von anderen Jungs. Er wusste aber nie, was wahr war.

Er beugte sich wieder über mich und ich führte ihn ein. Bald pumpte Romano bis zum erlösenden Zucken.

Anita hätte mit ihm viel gesprochen und er hat erzählt. Er durfte Anita anfassen, an den Händen und Armen.

Romano kam noch einmal.

Wir haben Stillschweigen vereinbart für das, was wir zusammen tun. Das würde niemanden etwas angehen, weder seine Mutter noch Anita. Romano war damit einverstanden und kam gleich noch einmal.
Ich dachte, wenn das so weiter geht, werde ich bald bluten und kein Auge mehr zu machen.

Er wusste bisher nicht, für was sein Penis gut war, wenn er so groß und steif war. Jetzt weiß er es und es erfülle ihn mit großer Genugtuung, was er damit erreichte.
Ich erinnerte ihn daran, welche Erleichterung er hätte, wenn er in mir war und ich fragte ihn, ob er es sich vorstellen könnte, dass ich auch Bedürfnisse wie er hätte?

Nach einigem Überlegen kam er zu dem Schluss, es könnte mir genauso gehen.
Ich klärte ihn auf, ich bräuchte etwas mehr Zeit als er.
Wir wollten es ausprobieren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 16. Oktober

Während Romano in die Dunkelheit des Zimmers redete, blinkte oben an der Decke die Kontrollleuchte vom Rauchmelder.
Wir lagen nebeneinander und ich hielt sein Teil fest, drückte und Massierte es leicht.
Er meinte, das hätte noch nie eine Frau vorher gemacht.

Beim ersten Mal hat es nicht geklappt, auch nicht beim zweiten Mal. Dann wurde sein Teil sehr empfindlich und wir mussten es abbrechen.

Er erzählte, eigentlich hat er mich nie so richtig wahrgenommen, sondern eher Anita. Sie war die erste Frau, die sich auf ihn eingelassen hat und mit der er alle seine Probleme bereden konnte. Sie wäre sehr verständnisvoll gewesen. Körperliche Nähe gab es keine wie jetzt.

Plötzlich war es ruhig und ich merkte, wie Romano schlief.
Ich wartete noch einen Augenblick und stand auf und ging auf die Toilette.
Es war 3.40 Uhr. Der Himmel war bedeckt mit hellen Lichtinseln.

Ich legte mich neben Romano.
Es brannte ein wenig.

Romano schlief tief und fest und ich schlief auch bald wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich wieder wach wurde, sah ich auf die Uhr.
Es war 5.20 Uhr.

Durch die Bewegung und sehen nach der Uhr wurde Romano wach. Er grunzte ein ÄBuon giornoñ(Guten Morgen) und sagte es dann noch einmal auf Deutsch, als er sich an mich erinnerte.
Er küsste mich und ich hielt still. Eigentlich mag ich küssen nicht. Es war nur Lippen auf Lippen.

Seine Hand fuhr über meine Haut und ich bekam Gänsehaut, außerdem kribbelte es stark.
Als seine Hand meine steifen Brustwarzen berührten, gurgelte ich leicht und er küsste die aufgestellten Brustwarzen und ich gurgelte noch mehr, bewegte mein Becken.

Er stocherte etwas herum, bis er den Eingang gefunden hatte. Dann drang ohne meine Hilfe ein. Bald war er am Pumpen und wir kamen gemeinsam.
Romano war ausgeruht, warm und sehr heftig. Ich dachte wir brechen durch das Bett und die Etage darunter.

Als er erschöpft neben mir lag, sagte er dann, Ädas war schön. Könnte nur alles so schön seinñ
Was ist denn nicht schön?ñ, wollte ich wissen.

Nach kurzer Pause meinte dann Romano, Äder Studienbetrieb. Lieber würde er etwas Praktisches tun. Handwerkliches Arbeiten macht ihm Spaß, wie das Bauen der Meerschweinchenanlage. Er dachte schon an Modellbauerñ
ÄUnd warum machst du es nicht?ñ

ÄMeine Eltern wollten immer, dass ich studiere, egal was, Hauptsache studieren. Meine Mutter wollte es noch mehr, seit mein Vater tot ist. Ich sollte es einmal besser haben als sie beideñ
ÄMit dem Handwerk kann man doch auch gutes und viel Geld verdienenñ, stellte ich fest.
ÄMeinen Eltern ging es nur um das Studieren. Die Abhängigkeiten im Betrieb seien kleinerñ
ÄDa wird sich deine Mutter aber irrenñ
ÄDas weiß ich und ich habe es ihr schon tausend Mal erklärt aber sie will es nicht einsehen und akzeptierenñ
ÄWarum machst du es nicht einfach, du bist doch alt genug, um es alleine zu entscheiden?ñ
Ächh habe schon Anläufe genommen, bin bisher aber gescheitertñ
Ächh werde einmal mit meinem Sohn reden. Sicher haben wir in unserer Firma etwas, das dir gefallen könnteñ
Überzeugt war Romano nicht.

Dann kam er noch einmal über mich und pumpte bis zum Stöhnen.

Anschließend legte er sich neben mich und war im Nu eingeschlafen.

Ich stand auf, zog mich an und ging nach unten, wie früher durch das Treppenhaus.
Nur ich hatte einen Generalschlüssel.

Als ich unten war, sah ich, wie Anita mit dem Lift nach oben fuhr.

Da haben wir uns knapp verpasst.

Ich ging ins Bad.
Mir schien, oben war es kurz lauter als sonst.

Ich fuhr nach Eschborn.
Der Himmel war bedeckt, der Taunuskamm bis zum Fuß oder Oberhöchstadt in graue Wolken. Es war trocken, die Straßen feucht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Vor mir an der Wohnungstür war der schnelle Handwerker, wartete. Er hatte wohl geklingelt.
Es war 7.10 Uhr.

Franz öffnete.

Als Franz mich sah, nickte er mir zu und ging ins Bad.
Ich war mit dem Handwerker alleine, der sich nicht für mich interessierte.
Brauchte ich auch nicht, ich war mit Romano bedient. Mehr brauche ich nicht. Ich brauchte jetzt nur Erholung.
Ich sah dem Handwerker zu, der gar nicht mehr so hektisch schien.

Er arbeitete und erklärte mir ruhig, was er machte und was die Vorgänger, mit den anderen Platten nicht gemacht hatten.
Er entfernte die Distanzstücke und schloss die Lücken zwischen den Platten mit einem weißen Material. Dann wischte er feucht darüber und schloss die Kachelabschlüsse mit einer Silikonraupe.

Franz kam aus dem Bad und redete kurz mit dem Mann.
Der Arbeiter räumte auf und verließ bald die Wohnung.

Franz bedankte sich für mein Kommen.
Mir lag es auf der Zunge zu erwähnen, er, Franz, hätte auch früher aufstehen können. Ich ließ es. Herbert konnte das nie leiden. Zum Schluss wurde Herbert immer ausfallender, meinte, in meinen Sätzen gäbe es nur Anklagen. Herbert wollte sogar Weihnachten und Silvester künftig ohne mich irgendwo feiern. Es war mir klar wo, bei Sieglinde. Zum Glück hat sie Xaver geheiratet und war für Herbert und Werner außer Reichweite.

Als der Arbeiter ging, bin ich auch bald gegangen. Ich brauchte Erholung. Mit Franz gab es keine Erholung.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 9 Uhr war ich zu Hause und sah nach dem Briefkasten, nahm die Zeitungen heraus und ging zum Haus.

Als ich fast das Haus erreicht hatte, öffnete sich der Lift.
Anita kam heraus und wirkte leicht verwirrt.

Ich grüßte sie und fragte, was sie hätte?
Sie meinte, ÄRomano bräuchte ihre Hilfe nicht mehr. Er wäre zudringlich geworden.
Sie würde jetzt in den Kindergarten gehen und dort ehrenamtlich helfenñ

Es hatte 43 % Luftfeuchtigkeit, 992 hPa, 21 °C innen und 7 °C außen. Alles ist feucht aber es regnet nicht.

Ich las Zeitung.
New York. Zu stürmisch begrüßt: Tante verklagt 8-Jährigen Neffen.
Das ist wohl wie bei Anita und Romano.

Kurz darauf hat es an der Haustür geklingelt. Es war Romano, der zur Uni fuhr, um den akademischen Wunsch der Eltern zu erfüllen.
Ich wünschte ihm Äeinen guten Tagñ
Er hatte wohl mehr erhofft.
Es lag mir auf der Zunge, was er wohl mit der amen Anita gemacht hatte, ließ es aber sein.
Er sagte nur Ärivederciñ (auf Wiedersehen).

Ich las weiter Zeitung.
Odense. Dänischer Zoo zerlegt Löwen.
Köln. Bewusstlose Frauen missbraucht. Ein 67-Jähriger hat 58 Frauen vergewaltigt.
Immer nur Männer sind so gewalttätig.
Marburg. Vater getötet ï Tochter krank?
Mit einem Samurai-Schwert hat eine 39 Jahre alte Frau ihren Vater getötet.
Mein Vater fiel in das Kutschengespann.
Niederaula. Hund warnt vor Feuer.
Wir hatten noch nie Feuer.
Limburg. Getreideernte fiel unterschiedlich aus.
Das wird Margot bestätigen.
Bremen. Bremen erlaubt Beschlagnahmung von leerem Wohnraum.
In meinem Haus ist alles belegt. Ich unterstütze Studenten.
Budapest. Ungarn stellte neuen Zaun fertig.
Rostock. Experte erwartet massive Steuererhöhungen.
Rom. 118 Leichen aus 370 m Tiefe geborgen.
Bei mir wird man keine Toten finden. Die sind alle fein gemahlen und in der Kläranlage Niederrad entsorgt. Da kann Peter noch so viel suchen, der findet Eric nicht, weil er nicht mehr da ist.

Ich habe meine Sporttasche gepackt und bin zum Friedhof gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf dem Friedhof war nichts. Ende des Monats ist Herbert zwei Jahre tot. Gott habe ihn selig. Er hat seinen Frieden hoffentlich gefunden.

Bin dann nach Eschborn gefahren.
Sein Auto stand in der Tiefgarage, also bin ich direkt ins Internat gegangen in den Umkleideraum für Frauen.
Was hat Franz damals einen Aufstand gemacht, bloß weil Frauen in der Männerumkleide waren. Der soll froh sein, wenn wir ihm so etwas bieten.
Der weiß wahrscheinlich gar nicht mehr, wie eine nackte Frau aussieht.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Heute war das letzte Mal vor den Herbstferien.

Es waren gerade sechs Personen da, alles Frauen.

Danach war ich Essen, Reis mit gebratenen Möhrenscheiben und mit Käse bestreut.

Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt.
Der Himmel war immer noch grau.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause.

Habe aufgeräumt und eine Waschmaschine mit bunt angestellt, dann Anita angerufen, gefragt, ob sie etwas schwimmen möchte?
Wollte sie.
Sie kam alleine, Leo würde vor dem Computer sitzen.

Wir haben lange schweigend geschwommen. Das macht mir überhaupt nichts aus. Aber ich hätte gerne gewusst, was mit Romano war.

Ich habe sie gefragt, ob sie mit dem Therapieverlauf zufrieden sei?

Namen habe ich keinen erwähnt.

Anita brauchte eine Weile, bis sie sich gesammelt hatte.

Sie erzählte, was sie von Romano wusste und kleidete alles in nette Worte.
Anita wollte ihm nicht schaden, da er Untermieter von mir war und sie ihn empfohlen hatte. Würde sie ihn schlecht machen, fiele das eventuell auf sie und ihre schlechte Menschenkenntnis zurück.
Was sie erzählte, wusste ich von Romano. Sie erzählte mehr, was aber nicht wichtig war.

Dann, wie sie sich genähert hatten. Er hatte großen Probleme anzufassen, sie.
Es kostete ihn große Überwindung, ihr seine Hand zu geben.
Zum Schluss, konnte er sie am Arm fassen.

Er hatte erzählt, er hätte in der Vergangenheit auch seine Hose in der Öffentlichkeit heruntergelassen. Das konnte er nicht mehr, nicht in ihrer Gegenwart.

Und heute plötzlich hätte er sie bedrängt, überall angefasst. Auf dem Rücken, dem Po.
Als er an die Vorderseite kam, sind sie gestrauchelt.

Sie sind auf sein Bett gefallen. Alles war so überraschend und fremd, das brachte sie total durcheinander.

Mit Sex und so hatte sie abgeschlossen. Das war vorbei und Romano wollte heute genau das.

Ihr Frauenarzt hatte ihr kürzlich schon gesagt, sie sei unten verklebt. Sie hat den Arzt beruhigt und gesagt, mit Leo wäre nichts mehr.

Jetzt wollte Romano. Sie wusste auch nicht, was in ihn gefahren war.
Aber so weit kam es dann nicht.
Sie hat ihm genau erklärt, warum das nicht mehr geht.

Romano war damit zufrieden.
Sie wollte keinen sexuellen Kontakt mehr. Das wäre nur etwas für die Fortpflanzung und das sei in ihrem Alter vorbei.
Sie wolle auch kein Nährboden für irgendwelche Phantasie sein und brach den Kontakt mir Romano ab.
Sie wollte ihn in Zukunft nicht mehr besuchen.
Er hätte sich bei ihr für alles bedankt.
In Freundschaft sind sie gegangen, auch wenn es sie aufgewühlt hat und so hätte ich sie gesehen.
Das wäre jetzt vorbei.

Wir haben noch einen Espresso getrunken. Dann ist Anita gegangen.
Es war 17.20 Uhr.
Die Wolken zogen langsam nach Osten. Es waren dunkelgraue Wollen.

Ich hängte die Wäsche auf, machte mir etwas zu essen und setzte mich vor den Fernseher.

18.40 Uhr war es bedeckt und man konnte Landschaft erkennen.
Der Himmel war grau.

_ _ _ _ _ _ _

Mannheim

Lisa hatte Karten für die SAP-Arena gekauft. Der Rockmusiker Marius Müller-Westernhagen wollte Freitagabend um 20 Uhr auftreten und als Gast die Kölner Band ÄBenjRoseñ
Mit dabei Georg, Werner und Annette.

Lisa und Georg hatten schwarzes Leder an, als wären sie Teil der Band.
Werner fand Lisa sehr erotisch, das gleich empfang Annette für Georg.

_ _ _ _ _ _ _

Fernsehen hat mich nach einer Weile gelangweilt und ich ging ins Bett.

20.10 Uhr hatte ich das Licht ausgemacht.
Vom wenigen Schlaf heute Nacht war ich total erledigt und müde.
Bald war ich eingeschlafen.

Entfernt hörte ich eine Haustürklingel aber es war mir egal, ich war todmüde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 17. Oktober

Nachts war ich wieder zwei Mal wach.
Jedes Mal war der Himmel bedeckt und die Straße vor dem Haus trocken.
Beim zweiten Mal war es 5.20 Uhr und ich konnte nicht wieder einschlafen, weil ich an Romano und Werner denken musste.
Ich habe es mir dann selbst gemacht und schlief gleich ein.

Ich wurde wach, es war noch dunkel, sah auf die Uhr. Es war 6.55 Uhr. Gleich bin ich aufgestanden, mich angezogen und die Zeitungen geholt.
Beim Frühstück habe ich gelesen.
Marburg. Uni startet Vorlesungsreihe zu Flüchtlingsfrage.
Bad Hersfeld. Täter nach Raubüberfall in Haus verhaftet.
Es ging um Flüchtlinge und schwarze Kassen wegen einer Sache, die neun Jahre im Fußball zurückliegt. Das ist Schnee von vorgestern. Das ist bei der Firma Merzig Standard.

Abgewaschen, Bad.

Es war bedeckt, vielleicht auch neblig. Man sah etwa 10 km weit.
Habe aufgeräumt.
Heute Nachmittag würde ich noch Besuch bekommen.
Eigentlich hat mich Anita eingeladen.
Zehn Personen hatte sie zum Kaffee eingeladen, auch Romano, mit dem sie es jetzt nicht mehr hat.
Ich bot an, wir könnten es bei mir machen, da wäre mehr Platz. Das hat sie eingesehen. Sie würden dann mit Leo den Kuchen bringen. Vier verschiedene Kuchen hatte sie gebacken und gemacht.

Es klingelte an der Haustür.
Es war Werner.

_ _ _ _ _ _ _

Werner kam um 9.30 Uhr alleine.
Annette war mit Kevin Schuhe kaufen.

Als wir uns auszogen und ins Bett gingen, erzählte Werner. ÄSie würden statt zum Oktoberfest nach München, das vorbei sei, fahren sie diesmal nach Dillingen im Saarland. Das Oktoberfest dort dauert von Donnerstag 15. Oktober bis Sonntag 18. Oktober. Auf dem Lokschoppengelände. Das Zelt bietet 1.300 Besuchern Platz. Sie sind in den erhöhten VIP-Lounges. Samstagnachmittag fahren sie nach Ilvesheim und weiter nach Dillingen.

Lisa hat dort berufliche Kontakte mit anderen Automobilhändlern. Es sollte diskutiert werden, welche Auswirkungen der VW Diesel-Abgaswerteskandal auf die übrige Branche haben würde und ob es helfen würde, dass eine Vorstandsdame von Stuttgart nach Wolfsburg gingñ

Werner kam einmal.

Als sich Werner neben mir ausruhte, erzählte ich ihm von Anita, Ädie eine Therapie mit einem jungen Mann machen würde. Anita hatte gebeten, der junge Mann möge hier ins Haus einziehen, damit sie ihn immer unter Kontrolle hätte.
Der junge Mann wäre unglücklich Student. An der Universität gibt es praktisch keine Führung.
Der junge Mann zeige handwerkliches Interesse. Es wäre die Frage, ob bei der Firma Merzig vielleicht etwas bei den Modellschreiern frei wäre. Da gibt es ein Umfeld mit festen Strukturenñ

Werner wollte sich darum kümmern.
Hier ging es um einen jungen Mann einer Nachbarin. Das war ok und hatte nichts mit seiner Mutter zu tun.
Werner kam noch einmal.

Beim Anziehen erzählte Werner, Äseit gestern bis Dienstag gibt es in Hofheim Gallusmarkt.
Lisa und Georg würden bei ihnen übernachten. Sie wollten am Sonntag auf den Gallusmarkt gehen.

11.20 Uhr ist Werner gegangen. Davor hat er mir geholfen, den Esszimmertisch auszuziehen und dessen darunter liegenden Teppich glatt zu ziehen. Werner ist ein lieber Junge.

_ _ _ _ _ _ _

Die große Tischdecke musste ich bügeln, sie war vom liegen total zerknittert.

Dann stellte ich weiße Kuchenteller auf den Tisch und farbige Teller für die Kinder.

Um 12 Uhr klingelte das Telefon. Anita lud mich zu Pasta ein und ich bin gleich zu ihnen gegangen.

Wir haben zusammen Pasta gegessen und ich erzählte von meinen Vorbereitungen und Anita zeigte mir ihre Kuchen.

Nach dem Essen, beladen mit den Kuchen, sind wir zu mir gegangen. Leo würde den Abwasch machen.
Es war neblig und die Sichtweite betrug etwa 10 km.

Beim weiteren Tischdecken für den Nachmittagskaffee haben wir uns unterhalten. Ich vertraute Anita an, was keiner jetzt wissen durfte, es gäbe Verhandlungen mit der TuRa Niederhöchstadt. Unser Verein wollte die TuRa kommissarisch übernehmen, weil wir auf finanziell guten Füßen stehen. Das war denen von der TuRa lange ein Dorn im Auge, weil wir eine Frau an der Spitze des Vereins haben, nämlich mich.

Anita erzählte von Romano und seinen Sinnkrisen.
Seine Mutter hatte nie Zeit für ihn, weil sie so viel arbeiten musste.
Romano hatte Zukunftsängste, die von seiner Mutter geschürt wurden, die glaubte, nur ein Studierter würde in Zukunft überleben. Romano wollte es lieber praktisch.
Dann der Terror überall auf der Welt und er frage sich, wann der IS nach Deutschland kommt.
Sein Vater sei früh gestorben und er frage sich, ob er auch bald sterben müsse.
Dann hatte er Angst vor Frauen. Er wusste, Frauen müssen sich mit Männern verbinden, damit es Kinder gibt. Dafür sind Männer und Frauen unterschiedlich. Seine Mutter wollte es ihm nicht erzählen, weil das Vatersache war. Aber sein Vater war gestorben. Deswegen hat er oft die Hosen vor Frauen und Mädchen heruntergelassen, weil er nicht wusste, was zu machen sei. Doch diese seien immer nur schreiend davon gelaufen.
Anita tat das nicht.
Anita half ihm die Hose wieder anziehen.
Er wusste aber immer noch nicht, wie das war.

Scheinbar wusste er es plötzlich und es kam zum Bruch, weil sie ihm eine weitere Enttäuschung ersparen wollte, zum einen war sie verklebt und zum anderen war sie zu alt für Kinder, für Babys.

Sie hat jetzt eine ehrenamtliche Stelle in Kronberg in einem Kindergarten bekommen, wo gestörte Kinder gefördert werden. Sie brauchen Ruhe und jemanden, der sie fördert und versteht.
Sie hat Romano verstanden und wird auch andere Kinder verstehen. Sie hat auch eine eigene Tochter, die sie allerdings nie verstanden hat, weil sie selbst nicht reif genug war, das war sie jetzt.

Anita ist dann gegangen, wollte sich umziehen, tat ich auch.

_ _ _ _ _ _ _

15.15 Uhr kamen Leo und Anita.
Anita half mir in der Küche wegen Kaffee, Tee und Kakao.

15.30 Uhr kam ein Ehepaar aus der Nachbarschaft mit zwei Kindern, kurz darauf kam noch ein Ehepaar mit einem Kind, dann Romano. Anita und Leo waren schon da und ich.
Wir waren elf Personen. Da hatte sich Anita verzählt. Im Zählen war sie sonst großartig, das brauchte sie bei Line Dance. Da gab es die Steps und die Walls.

Wir haben uns über Geschichten der Nachbarschaft unterhalten. Romano hielt sich zurück, kannte niemanden außer Anita und mich.
Romano hielt sich in meiner Nähe auf, als hätte er vor den anderen Personen Angst.

Die Kinder waren anfangs schüchtern, spielten mit ihren mitgebrachten Spielsachen. Mit der Zeit wurden sie mit allem vertrauter, spielten mit den Spielsachen, die ich für JJ und Kevin hatte.
Zum Schluss durfte sich jeder ein Spielzeugauto mitnehmen zur Erinnerung.

17.30 Uhr sind die ersten gegangen.
Das Geschirr tat ich in die Spülmaschine. Endlich wurde sie einmal genutzt.

Um 18 Uhr gingen die letzten, auch Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Romano kam um 19 Uhr, fragte, ob er schwimmen dürfe?
Erst musste er mir helfen, den verkleinerten Esszimmertisch an seine alte Stelle zu bringen.

Wir waren erst in meinem Bett, wollten dann schwimmen.
Aber Romano fand kein Ende.
Er wollte immer wieder.
Ich konnte nicht, schon gar nicht so oft.

Erschöpft ist er irgendwann eingeschlafen.

Ich löschte die Pflanzenlampe im Gästezimmer. Da musste ich unbedingt eine Zeitschaltuhr einsetzen.

Ich bin wieder ins Bett.

Nachts wurde Romano wach, weckte mich, fragte, ob ich jetzt Kinder bekommen würde. Ich verneinte. Er war froh darüber. Er wollte noch nicht Vater sein.
Er schlief wieder ein.

Niederhöchstadt, Sonntag, 18. Oktober

Nachts musste ich auf die Toilette. Es war 4.50 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.
Merkwürdige Geräusche kamen von der Straße, als hätte jemand Sex und würde stoßweise keuchen. Vielleicht war es ein Tier.

Romano schlief und es kribbelte, als ich ihn betrachtete..
Draußen war es schwarzdunkel. Nur im Bereich der Straßenlaternen war es hell.
Ich wälzte mich hin und her, konnte nicht einschlafen.
Ich kuschelte mich an den warmen Körper von Romano.
Er schlief weiter.

Ich hörte ein Flugzeug. Es war fünf Uhr.
Ich hielt sein warmes Säckchen, das sich gut anfühlte.

Ab und zu fuhr auf der Straße ein Auto vorbei. Der Straßenverkehr hatte zugenommen. Früher fuhr selten ein Auto durch die Straße.

Plötzlich wurde es unruhig, Romano streckte sich und sackte in sich zusammen, schlief weiter.

Von der Straße kamen feuchte Geräusche, wenn ein Auto fuhr, als würde es Wasser beiseiteschieben. Vielleicht regnete es.
Ich drehte mich auf die Seite und Romano tat es auch, hielt mit einer Hand meine Brust und knautschte sie leicht. Es kribbelte wie verrückt.
Ich drückte meinen Po in seine Leiste, das er mit einem Grunzen erwiderte. Er drückte im Schlaf fester meine Brüste.

5.25 Uhr kamen nacheinander einige Flugzeuge.

Immer noch lag er an meinem Rücken und drückte meine Brüste. Ich bewegte meinen Po in seiner Leiste, bis er anfing zu pumpen und zu drücken.
Ich hob das obere Bein an. Es erinnerte mich an die 11er Stellung mit Werner. Nur Werner schlief nicht, Romano schon.
Romano rückte näher, blies mir stoßweise seinen heißen Atem in den Nacken.
Ich hatte das obere Bein gesenkt, sein Teil war durch die Oberschenkel gehalten.
Plötzlich hörte er auf zu pumpen und er schrumpfte, Haare ziepten.

Wieder war ein Flugzeug zu hören.
Es war 5.35 Uhr.

So kann ich nicht schlafen. Irgendetwas muss passieren.
Ich drehte mich zu Romano und bearbeitete sein Teil, drückte und schob.
Seit Teil wurde groß und Romano wurde wach.

Bald keuchte er über und in mir und wir kamen gemeinsam.
Dösten anschließend ein.

Ich wurde wach, weil es hell wurde. Romano hatte Licht angemacht, weil er auf die Toilette musste.
Um 7 Uhr sind wir beide aufgestanden.
Ich stellte Geschirr auf den Tisch, das Romano verteilte.

Beim Frühstück musste ich Romano ermuntern zu reden. Er ist mundfaul.
Als er dann redete, hörte er nicht mehr auf.
Wir besprachen den gestrigen Nachmittag, die Kinder. Die Bambinos.

Dann wurde Romano hektisch und meinte, Äseine Mama wollte um 10 Uhr kommen.
Er müsste noch aufräumen, müsste ins Bad und wollte für seine Mama kochen. Er kocht gerne, was seine Mama zu Hause nie zuließ, weil sie für das Kochen da war.
Sein Vater war Koch, als er meine Mama kennenlernte. Sie haben sich in Mailand kennengelernt. Sein Vater kommt aus Sizilien, seine Mama aus dem Tessin. Viele seiner männlichen Vorfahren seien Köche, einige haben ein eigenes Restaurante.
Seit sein Vater tot ist, trägt seine Mama nur noch schwarz.
Sie ist stolz auf ihre langen, dunkelbraunen lockigen Haare.
Seine Mutter bekommt ein Mal im Monat eine Freifahrkarte für alle deutschen Bahnstrecken. Mit dieser Fahrkarte kommt sie hierher.
Hoffentlich klappt es, denn auf der Strecke ab Rödelheim zum Taunus gibt es Gleisbauarbeiten.

Ich erzählte von Werner, der wegen der Modellbauschreinerei etwas unternehmen würde. Ich gab ihm die Telefonnummer von Werner, da könne er sich nächste Woche erkundigen.
Romano ging um 9 Uhr.
Es war neblig und die Sichtweite betrug etwa 10 km. Alles war grau. Ab und zu war ein Flugzeug zu hören.

Ich machte den Abwasch und ging ins Bad.

Danach fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 10 Uhr war ich in seiner Wohnung.
Franz war froh, mich zu sehen. Er brauchte eine helfende Hand.

Ich sah mich auf die Schnelle um. Seine Waschmaschine fehlte. Die hätte ein Schwager gestern Abend geholt.
Den Kühlschrank hatte er bereits ins Wohnzimmer gestellt. Daneben kommt das Regal, das verschiedene Sachen aus den Küchenschränken aufnehmen sollte. Ein Teil von Geschirr, Töpfe und Pfannen hatte er bereits weggegeben.

Wir schleppten seine Couch ins Schlafzimmer, in dem nur Schränke standen.

Ich sollte das Regal halten, bei dem er ein metallenes Kreuz anbrachte, das dem Gestell Stabilität verleihen sollte.
Er meinte, Ăwir seien ein tolles Teamñ

Ich fühlte mich durch ihn angemacht und er musste mir ständig in mein Dekolleté sehen. Ich hatte ein Spaghettiträgershirt an mit großem Rundhalsausschnitt an.
Er erlöste mich und ging ins Bad.

Ich räumte das Regal voll.

Als er aus dem Bad kam, holte er Umzugskartons aus seinem Keller, die wir beluden.

Danach lud er mich in die Arche Nova ein, wo wir 12.35 Uhr waren.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Wir hielten auf einem Parkstreifen der Deutschen Bahn, wo man auch sonntags Geld bezahlen musste.
Ich nahm nur eine Stunde, wollte mit dem nicht zu lange in der Öffentlichkeit sein.

Einige Personen waren in der Arche Nova. Die Servicefrau war unbekannt.
Irgendwie wehte ein anderer personeller Wind hier.
Es gab kein bekanntes Gesicht.
Vielleicht waren alle bei der Buchmesse in Frankfurt. Da war der letzte Tag und für das Volk geöffnet.

Ich trank dunkles Bier und er alkoholfreies Weizenbier.
Wir aßen fast das gleiche. Die Grundsubstanz war gleich, schwarzer Reis, der dunkelbraun war.
Ich aß mit Lamm, er vegetarisch mit verschiedenem, eingekochten Obst, wie Mango.
Mein Essen hat mir nicht geschmeckt. Er lobte seines wegen den vielen verschiedenen Gewürzen.

13.30Uhr fuhren wir nach Eschborn.
Es war trocken, bedeckt, bei 6 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen.
Er sprach auf den Anrufbeantworter.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

13.45 Uhr waren wir zurück.

Wir tranken Espresso.
Von gestern hatte ich einen Schokoladenkuchen mit Orangensirup, Sauerkirschen und Sahne mitgebracht. Anita hatte sich viel Mühe gemacht.

Ich habe Sudoku gelöst, damit er mich nicht anspricht.

Eine Etage darüber war es laut. Die Kinder tobten in der Wohnung und auf dem Balkon. Dann wurde auf dem Balkon gehämmert. Das vertrieb Franz.

Er hatte ein einsehen und setzte sich vor seinen Computer.
Kein Wunder, wenn Anita eintrocknet, wenn Leo so viel vor dem Computer sitzt.

Die Wolken lockerten ein wenig auf, ließen kurz Sonnenstrahlen heraus.
Bald war es wieder grau in grau.

Ich habe mich in mein Bett gelegt, war müde und dämmerte vor mich hin.
Oben wurden zwischen 15 Uhr und 16 Uhr Möbel gerückt.
Das war vielleicht laut hier.

An schlafen war kaum zu denken, wenn, dann nur kurz.

17.30 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Franz musste morgen noch einige Haken in der Küche abschrauben.
Der Kühlschrank stand im Wohnzimmer, der Kälteschrank auf dem Balkon.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Erst war ich auf dem Friedhof, dann fuhr ich nach Hause.
Um 18 Uhr war ich zu Hause, räumte auf.

Es war grau bedeckt. Der Taunuskamm hinter einem hellgrauen Schleier erkennbar.
Es hatte 45 % Luftfeuchtigkeit, 23 °C innen, 11 °C außen und 994 hPa.

Ich ließ Wasser in die Badewanne, hatte die Heizung im Bad höher gedreht, mir ein Buch und ein Glas Wasser bereitgestellt, als es an der Haustür klingelte.
Ich stellte das Wasser für die Badewanne ab, wollte keine Überschwemmung haben, wenn ich zurückkomme.

Vor der Tür stand Romano.

Wir haben zusammen gebadet.
Er erzählte vom Tag mit seiner Mama.
Sie wollte in Zukunft monatlich einmal kommen, um bei ihm sauber zu machen. Er durfte dann kochen. Zu Hause hat sie das nie zugelassen, weil sie dachte, es gehörte zu ihren Pflichten als Mama. Sie war glücklich, wie ich war und hoffte bald viele Bambinas (Enkelkinder) zu bekommen.

Sie war verwundert, von Romano in den Arm genommen zu werden. Sie dachte schon, ich wäre lieber mit Jungs zusammen.

Mama redete zwar viel und schnell wie immer, ließ Romano aber auch zu Wort kommen. Sie war glücklich, hatte ihren Sohn noch.

Er durfte mich abtrocknen und eincremen, ich das gleiche bei ihm.
Sein Teil stand weit ab und ich creme es besonders intensiv ein.

Nach dem Bad sahen wir uns im Zweiten Nachrichten und um 19.30 Uhr den Beitrag von Terra X „Die Magie der Farben“ an, das hat Romano interessiert.
Wir saßen auf der Couch. Romano hatte einen Arm um meine Schulter gelegt, bis es ihm zu ungemütlich wurde.
Mein Arm lag zwischen seinen Beinen.
Es passierte nichts mehr.
Im Ersten kam der Tatort „Kollaps“. Es ging um Drogen und Flüchtlinge. Nichts was mich betraf.
Danach ging Romano in seine Wohnung. Er hat mich zum Abschied leidenschaftslos umarmt.

Ich sah mir noch knapp verschiedenes an, bis ich bei einem Sender (ZDF-Neo) hängen blieb. Dort lief ein Krimi mit einer Priesterin. Den Film „Gefährliches Schweigen“ kannte ich, wusste aber nicht mehr, wie er ausging.
Danach ging ich ins Bad und lag 23.35 Uhr im Bett.
Die Straße war trocken, der Himmel bedeckt.
Franz hat sich beim Mittagessen für meine Hilfe bedankt, dieser Schwächling.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 19. Oktober

Ich wurde wach, als es noch dunkel war.
Es war 4.05 Uhr. Zu früh, um endgültig aufzustehen.
Es war teilweise bewölkt, vereinzelt sah man Sterne. Die Straße war trocken. Auf der Toilette empfand ich die Autobahn als laut, in meinem Zimmer hörte ich sie kaum.

Ich bin wie erhofft eingeschlafen, wurde wach, sah auf die Uhr. Es war 6.45 Uhr.
Ich stand auf, zog mich an und holte die Zeitung.

Auf der Straße, traf ich ein junges Pärchen. Den jungen Mann kannte ich vom sehen, die junge Frau kannte ich nicht.
Sie hatte eine Kapuze über den Kopf gezogen. An der Seite des Kopfes sah man lange blonde Haare.
Mit dem Mann wechselte ich ein paar belanglose Worte.

Frühstück, dabei Zeitung gelesen, Flüchtlinge und Sport vom Wochenende.
Ein Artikel hat mich besonders interessiert: ÄDer Sieg des Kopftuchsñ 2003 wurde es in Hessen verboten, in amtlichen Stellen Kopftuch zu tragen. 1995 gab es das Kruzifix Urteil. Danach musste an Schulen das Kreuz entfernt werden.
Mittlerweile ist das Kopftuchtragen wieder erlaubt.
Aber nur bei diesen Frauen sieht man, die sind Muslimen. Beiden anderen Menschen sieht man nicht, welcher Religion sie anhängen.
Senden, Münsterland. 18-Jährige bringt ihre frühere Freundin um.
Manila. Taifun wütet auf den Philippinen.
Stuttgart. Mann tötet Ehefrau, Sohn und Hund.
New York. Mord in Kirche: Sohn wollte Sekte verlassen.
New Delhi. Kleinkinder in Indien vergewaltigt.
Buenos Aires. Erdbeben in Argentinien.
Fort Meyers. Schüsse beim Zombie-Festival.

Abgewaschen, Bad.
Draußen gab es Hochnebel. Die Dächer waren im Nebel.
Aufgeräumt, das Aquarium versorgt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Es war Ibrahim, mein Figaro für fremde Häupter.

Er erzählte von seiner Ausbildung, den verschiedenen Haaren der Kunden und Kundinnen.
Sonst war er schweigsam.
Drei Jahre würde die Ausbildung dauern, dann könnte er noch Meister werden.
Es hat mich jetzt nicht so interessiert.
Heute würden die Küchenmöbel bei Franz abgeholt werden. Um 13 Uhr wollten sie kommen.

Ibrahim kam auch, ohne meine Hilfe.

Scheinbar hatte er sich nicht verausgabt und kam bald darauf noch einmal, beide Male ohne Schmerzen bei mir.

Er ist um 10.15 Uhr wieder gegangen. Ab dem 1. Dezember würde er im Flughafen arbeiten.

Auf dem Gehweg hatte wohl eine Asiatin auf ihn gewartet, folgte ihm. Sie wirkte älter als er.

Ich ging einkaufen, Tomaten und Tortellini.

Zu Hause bereitete ich das Mittagessen zu und rief Anita an.
Sie wollte mit Leo zum Essen kommen.

11.45 Uhr haben wir zusammen gegessen. Wir sprachen den Kaffeenachmittag am Samstag. Anita erzählte, es wäre nachmittags auch Line Dance & Coffee gewesen.
Wir haben noch Espresso getrunken, abgewaschen.

Um 13 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es war überwiegend bedeckt. Der Taunuskamm lag in einer Dunstschicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich kam, waren zwei junge Männer in der Küche.
Franz meinte, das seien Polen.

Im Hausflur standen der Herd und der Trockner.

Die beiden wollten nur den Herd mitnehmen. Die Möbel seien älter als die, die sie schon haben.
Ich war sauer. Die Frau des einen war kürzlich da und die Frau, die es vermittelte.
Seine Frau wollte alles nehmen, er jetzt nur den Herd. Und so blieb es.

Franz telefonierte mit verschiedenen Haushaltsauflösern, auch einer Arbeitslosenhilfe. Aber vor November hatten sie keine Termine frei.
Einer war noch im Gespräch, wollte vorbei kommen und sich alles ansehen.

Franz saß an seinem Laptop, schrieb wegen amerikanischen Panzern an die Zeitungen. 250 Panzer wurden im Juni/ Juli durch Deutschland transportiert und keinen hat es interessiert. Aber alles was Russland tat, war interessant. Flugzeuge über Syrien, Truppen in der Ukraine.
Dann schrieb Franz wegen seiner Sonntagswanderung an die Zeitungen.

Es kam der Haushaltsauflöser.
Franz einigte sich mit dem Mann aber der wollte abends noch einmal anrufen.

Franz schraubte die Hängeschränke ab und brauchte mich nicht.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17 Uhr war ich zu Hause, sah noch, wie Anita zu Line Dance ging, wie sie sagte.

Ich hatte keine Lust mit Leo das Fernsehprogramm anzusehen, das konnte ich auch alleine.
Tat es auch.
Es ging oft um die Montagsdemonstrationen in Dresden. Ich denke, die übertreiben mit ihren Ängsten vor den Fremden. Sicher sind einige schwarze Schafe dabei aber die gibt es auf jeder Seite.

Es kam ein Anruf von Lisa. Wir haben uns eine Weile unterhalten. Hinterher wusste ich nicht, warum sie angerufen hatte. Vielleicht hatte sie Sehnsucht nach ihrer Mutter.
Sie hat über die Veranstaltung mit Marius Müller-Westernhagen gesprochen. Bei dem Konzert waren Werner und Annette dabei. Das zweistündige Konzert war in der Mannheimer SAP-Arena. Der Typ sei so alt wie Franz, 66. Er sei Rheinländer und wohne n Berlin. Der Franz ist auch nicht von Eschborn.
Es gab noch freie Plätze in der SAP-Arena.
Die Stimmung war gut, oft sangen die Menschen in der Arena mit.
Die Fotos der Multimediawand waren gewöhnungsbedürftig und gruslig, menschliche Gebeine, ausgeweidete Tierleichen.
Dann ist Lisa wohl die Lust am Telefonieren vergangen und beendete das Gespräch.

Es kam wieder ein Anruf, diesmal war es Meggi.
Wir haben uns auch unterhalten.

Es hat mich eine Unruhe erfasst und ich streifte durch die beiden Etagen, dann ging ich nach draußen und sah wieder Anita.
Anita kam von Line Dance und erzählte davon.

Um 20 Uhr ging ich ins Haus.
Draußen war es dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sah mir einen Fernsehfilm an: ÄDie Neueñ Es ging um eine Abiturientenklasse. In diese kam eine junge Frau mit Kopftuch.
Es war nur ein Film.
Zum Glück war ich alleine, sonst hätte wer mit mir darüber diskutieren wollen.
Ich sah noch Nachrichten, dann um 22.15 Uhr einen US-Thriller: ÄDie Akte Gateñoder so. Es ging um eine ehemalige politische Gruppierung, die nach 30 Jahren zu neuem Leben kam. Es war spannend. Aber ich war sehr müde und musste auf die Toilette.
Um 23 Uhr habe ich den Fernseher aus gemacht.
Bad.
23.15 Uhr lag ich im Bett. Jetzt war ich weniger müde, schlief dennoch ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 20. Oktober

Als ich zum ersten Mal auf der Toilette war, war es 4.50 Uhr. Der Himmel war bedeckt.

Vermutlich bin ich noch einmal eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde, sah ich auf die Uhr. Es war 6.30 Uhr.
Ich stand auf, zog den Hausanzug an und holte die Zeitung.

Beim Müsli-Frühstück Zeitung gelesen. Alles war bequem. Franz dürfte Einschränkungen haben, ohne Küche. Gönn ich ihm.
Flüchtlinge ohne Ende.
Pegida, die neue Form der Hexenverfolgung, feierte ihr Einjähriges in Dresden. Zum Glück waren Pro und Contra gleich groß.
Verzicht auf die Pille: Verhüten ohne Hormone.
Ich glaube, Lisa hat sich eine Kupferspirale einsetzen lassen. Bis fünf Jahre kann die drin bleiben.
Ich brauche nichts mehr, habe meine Eierstöcke nicht mehr.
Moskau. Moskau jagt Bauunternehmer nach Todesschüssen.
Philippinen. Taifun findet kein Ende.
Nach dem Ende gibt es für die Firma Merzig zu tun.
Tawern. Verirrt in dunklen Wäldern der Pfalz.
South Shields. Englische Pubs in der Krise.
Chicago. Sechsjähriger erschießt Bruder (3).
Hamburg. Mutter stößt 11-Jährigen Sohn vor die U-Bahn. Der Junge wurde schwer verletzt.

Abgewaschen Bad.
8.20 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Die Straßen waren feucht. Es war teilweise bewölkt bei 12 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sie waren beim Zeitung lesen und Kaffee trinken, die Damen des TVE-Geschäftszimmers, als ich kam und taten es weiter.
Eine war dann zu Ende und meinte, Äheute Morgen brannten die Straßenlaternen der Berliner Straße nicht. Da hat es bestimmt irgendwo einen Kurzschluss gegebenñ

Sie machten ihre Routinearbeiten.
Ich hatte wenig zu tun und machte einen Rundgang.

11.45 Uhr waren wir zusammen Essen.

Als ich in die Tiefgarage kam, war sein Auto nicht da.
Ich bin noch einmal zurück in seine Wohnung. Die Küchenmöbel waren fort. Wie hat er das geschafft?
Nur eine Neonröhrenleuchte war in der Küche. Die hing früher über dem Elektroherd. Der war fort.

Ich fuhr dann nach Hause. Es hatte 14 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.30 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt und gelüftet.

Daniel kam um 14.15 Uhr.
Er brachte mir eine Tüte mit Äpfeln aus seinem Garten.
Das fand ich nett.
Wir haben uns unterhalten.
Er erzählte von einer Cousine, die schockierende Bilder malt.
Er hat sie mir auf seinem iPhone 6.0 gezeigt. So schockierend habe ich das nicht empfunden.

Wir sind auf mein Zimmer gegangen.
Daniel erzählte, von seinen Kunden, den Heizungen. Nachts wäre es schon kalt und manche Heizungen würden jetzt streiken.
Wir haben uns unter der Bettdecke umarmt.
Ich nahm ihn tröstend in den Arm, weil er immer so viel leiden muss. Er hat es verstanden und ließ sich trösten.

Er schmuste dann mit meinen Brüsten, das mich aufregte.
Ich legte mich auf den Rücken und er wollte über mich kommen.
ÄErst unten küssen!ñ
Tat er, bis ich kam.
Dann durfte er anders.

Ich streichelte seinen Kopf, bis er sich beruhigt hatte.

Daniel ging um 16.20 Uhr.
Kurz darauf bin ich nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.45 Uhr. Er war noch nicht da, als ich kam.
Alles war wie mittags.
Ich habe Sudoku gelöst.

Er kam kurz darauf.
Ich war hungrig und sagte es ihm.
Er denkt dabei nicht mehr an Sex. Der ist zu alt für so etwas.
Das kann ich einfach so äußern.

Er lud mich ins Dalmatia ein, nachdem er mir verschiedene Vorschläge machte, die ich ablehnte.
Das öffnete offiziell 17.30 Uhr.
Wir waren 17.35 Uhr dort und einige Gäste saßen schon im Lokal.

Er erzählte vom Film ÄDie Neueñ Ich machte den Fehler zu sagen, den hätte ich gestern Abend auch gesehen.
Schon musste ich mit dem diskutieren und dann läßt der einen selten ausreden. Der lernt es nie.

Wir haben uns eine Tomatensuppe geteilt, sonst isst der zu viel.
Beide tranken wir Köstritzer.
Er aß ein Omelette mit Schinken und Käse und ich Bratkartoffeln mit Leber. Es hat mir geschmeckt.
Weil er Leber nicht aß, durfte ich es alleine essen.

Zum Schluss tranken wir noch einen Espresso. Das Restaurant spendierte jedem einen heißen Slibowitz mit Kirsche.
Bevor er sich die Kalorien einverleibt, habe ich meinen alleine getrunken. Er meinte, ich hätte ein rotes Gesicht und er sah aus wie eine reife Tomate. Der ist zum Kotzen.
19.20 Uhr waren wir bei dem zu Hause.

Die Rechnung für die Küchenrenovierung war gekommen, fast 5.000 Euro.

Ich setzte mich vor den Fernseher, er in seinem Zimmer vor den Computer.

Er kam dann zum Fernsehabendprogramm um 20.10 Uhr. Immer kommt er mit einem verwegenen Blick ins Zimmer, dabei ist mit dem nichts mehr los.
Wir sahen uns Ädie Kanzleiñ an, weil ich das wollte, das ging bis nach 21 Uhr oder so.
Er bot mir an, er hätte noch einen Film aufgenommen, ob ich mir den ansehen wollte?
Es war der Film, den ich nur zum Teil sah, weil ich so müde war und auf die Toilette musste.
Eigentlich musste ich wieder auf die Toilette.

Wir sahen uns den Film an. Jetzt sah ich, was ich alles nicht sah, als ich so oft die Augen schloss, manches ist mir entfallen.
Seine ÄLiebeñ, in dem Film, mit der er ein Kind hatte, hat ihm doch noch geholfen, so kam er frei.
Mit Franz habe ich kein Kind.

Wir sind auf unsere Zimmer.
Bis 23.15 Uhr rannte oben jemand leichtfüßiges herum, wohl ein Kind.

Eschborn, Mittwoch, 21. Oktober

Nachts musste ich auf die Toilette.
Es war gerade 1.10 Uhr und ich hörte eine S-Bahn.
Bei dem ist es vielleicht laut.
Der Himmel ist bedeckt.

Ich bin wohl wieder eingeschlafen.

Dann wurde ich wach, weil mich ein Albtraum quälte.
Jemand war an einen Pfahl gefesselt und nach neun Tagen frei gekommen.
Vermutlich waren diese Gedanken in Verbindung mit dem Schiffbrüchigen, was ich kürzlich in der Zeitung las. Der trieb führungslos im Wasser mit seinem Boot, weil der Propeller von seinem Motor abgefallen war.
Dann stellte ich mir die endlosen Flüchtlingszüge vor. Man sieht sie gehen, sitzen oder schlafen, dann essen und trinken. Nur die Entsorgung sieht man nicht. Das beschäftigte mich bei dem Gefesselten. Wie macht der das mit der Entsorgung? Der muss sich alles in die Hose machen.
Immer und immer wieder fragte ich mich, wie kann man überleben ohne Essen und Trinken?
Ich brauche die Jungen für meine Psyche, ich werde noch gebraucht.
Alltag ist mit Franz, den ich mit Herbert sonst hätte. Sterbenslangweilig.

Ewig bin ich am grübeln, wenn ich nachts herum liege. Es ist wie Albtraum.

Ich glaube, ich stehe auf.
6.27 Uhr. Eine S-Bahn kommt aus Frankfurt.
Im Bereich des Esszimmers steht ein Tisch mit allem, was man für das Frühstück braucht. Habe ich gestern aufgebaut.
6.30 Uhr wollte ich aufstehen aber in seinem Zimmer war es noch dunkel.
Ich wartete.
Er ist dann aufgestanden und hat die Wohnung verlassen.
Draußen ist es noch dunkel.

Habe versucht, mich zu orientieren.
Da kam er schon wieder zurück, ohne Zeitung. Er telefonierte mit der Abonnentenstelle.

Zusammen haben wir Frühstück gemacht.
Er hat es noch nicht im Griff, hat zu wenig Wasser in den Kocher eingefüllt.
Er hat auch die falsche Frischmilch eingekauft, statt 1,8 % 3,8% Fett.

Wir haben zusammen gefrühstückt, haben uns über die Küchenrenovierung unterhalten, die etwa 2.800 Euro kostete, ich dachte, es sei mehr. Dann fragte ich ihn, wie er das mit den Küchenmöbeln gelöst hatte.
Breit atmig hat er es erzählt.
Die Polin, die Vermittlerin, hat ein Teil genommen und ein Haushaltsauflöser den Rest.

Ich ging ins Bad, weil keine Zeitung da war.
Er hat abgewaschen, abgetrocknet.
8.10 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich nach Hause kam, habe ich Romano um 8.30 Uhr getroffen, er wollte zur Universität. Gestern Abend waren die Jugendlichen vor dem Haus sehr laut.
Viele Nachbarn sahen aus den Fenstern. Dann sind die Jugendlichen gegangen.
Romano hat vermutlich nie zu solchen Gruppen gehört, schoss es mir durch den Kopf.

Die Außentemperatur betrug 11 °C, im Zimmer 22 °C, 47 % Luftfeuchtigkeit und 997 hPa.
Es war bedeckt, neblig hell.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen, 9.30 Uhr Erdogan.

Erdogan erzählte, sein Bekannten Halit wollte letzte Woche kommen und sei seitdem verschwunden.
Ich wusste auch nicht weiter.
Bin einkaufen gegangen.
Um 11 Uhr wollte die von Reddy Küchen kommen.
Den beiden hatte ich gesagt, um 10.45 Uhr würde ich das Haus verlassen und sie mussten es auch tun.

So war es auch.
Als ich aus dem Haus komme, sehe ich Anita. Sie winkte merkwürdig, meinte, Äsie war beim GehTreff und hätte keine Zeit, sie müsse zum Arztñ
Verwirrt ließ sie mich zurück. War sie schwanger?
Ich fuhr ich nach Eschborn und hatte Glück. Alle Verkehrsampeln zeigten Grün und es gab wenig Verkehr.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Reddy-Dame war pünktlich um 11 Uhr da, zeigte sich beeindruckt, was wir schon getan hatten. Alle Möbel waren aus der Küche.
Sie nahm noch einmal Maß und verglich es mit ihren Plänen. Alles stimmte. Wir unterhielten uns noch.

Bald ist sie wieder gegangen und ich machte das Mittagessen, im Wok auf einer mobilen Induktionsplatte. Gemüse, Fisch und Kartoffeln.

Als das Essen fertig war, habe ich gegessen.
Franz war noch nicht da.

Er kam um 12 Uhr. Einige vom GehTreff und er waren noch beim Koreaner.
Es war für ihn der letzte GehTreff vor der Operation.
Das war für mich neu.
Seine Operation war doch erst in vier Wochen.

Er erklärte sich.
Heute Morgen, etwa 8.30Uhr, rief das Krankenhaus an und bot einen früheren Operationstermin an. Nächste Woche Donnerstag. Nach kurzer Bedenkzeit sagte er zu.
Die Grobarbeiten der Küche waren gemacht. Ab Freitag kämen die Handwerker, erst verputzen und streichen. Dann der Elektriker.
Anfang November käme die Küche. Bei allen Arbeiten könne er nichts tun.
Allerdings wurde die Lieferung der Möbel noch nicht mitgeteilt.
Zum Beginn der Handwerkerarbeiten wollte er mich fragen, ob ich da sein könnte, sonst würde er seinen Sohn fragen, der im Haus wohnt.

Das war eine Überraschung.

Als er gegessen hatte, machte er den Abwasch mit Abtrocknen.

Dann zog er sich um und lief kurz nackt in der Wohnung herum. Ich ignorierte es. Er sah unästhetisch mit seinem gewaltigen Bauch aus. Früher hätte ich ihn verführt und es hätte im Bett geendet.
So aber nicht.

Dann bekamen wir uns in die Wolle.
Er wollte zu Hellweg fahren, um Abdeckplanen und Krepppapier zu kaufen.

Ich sagte, Ädas kann ich machenñ
Dann meinte er, weil er dachte, das sei ein Kompromiss, Äwir können gemeinsam fahrenñ
Ich sagte, Äwir müssen nicht alles gemeinsam machenñ
Dann höhnte er, ÄWeil wir so viel gemeinsam tun, bräuchten wir das nicht machenñ

Ich hätte ihm sagen können, Ämit ihm wollte ich nicht gesehen werden. Es geht niemanden etwas an, dass wir zusammen sind, teilweiseñ
Außerdem wollte ich mit einem so Dicken nicht durch die Gegend laufen. Da hängt der Bauch über der Hose.

13.30 Uhr fuhr er zu Hellweg und ich empört nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.50 Uhr. Kaum war ich in der Wohnung, kam Romano, als hätte er auf mich gewartet.
ÄEr hätte mit Werner telefoniert.
Morgen solle er in die Firma kommen und einen Lehrvertrag unterschreiben. Am 1. bzw. 2. November könne er anfangenñ

So viele Überraschungen an einem Tag.
Ich wollte ihn morgen früh in die Firma fahren.

Wir waren noch zusammen im Bett, ich brauchte jetzt Nähe, die gab mir Romano.
Früher gab mir die fehlende Nähe Werner.

Um 17 Uhr ist Romano gegangen, er hätte noch zu tun.

Ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er arbeitete in der Küche.
Es war in der Küche dämmriger als draußen.
Alle Steckdosen und Schalter waren entfernt, ein Großteil der Tapeten entfernt. An einige Stellen war die Tapete mehrlagig.
Überall wo die Tapete einlagig war, war es von ihm, erklärte er.

Oben tobten Kinder.

Er beachtete mich überhaupt, arbeitete verbissen vor sich hin, obwohl es ihm schwer fiel, auf die Leiter zu steigen. Er hatte zwei Leitern. Auf der größeren stand ein Behälter mit Wasser, auf der kleineren Trittleiter war er. Er weichte die Tapeten mit einem breiten Pinsel ein, dann entfernte er die Tapetenreste mit einer dünnen Spachtel. Än seinem warmen Wasser hatte er Spülmittel, das sollte die Tapete schneller lösenñ
Seinen Erklärungsstil konnte ich noch nie leiden. Typisch Jungfrau. Wie ich den Besserwisser hasse.

Ich machte mich daran, außen alles abzuhängen, im Esszimmer, in der Diele und Flur.
Er sah kaum noch etwas und arbeitete immer weiter. Ich half ihm, weichte Tapete ein und entfernte sie. Er lobte mich.

Der war echt peinlich.
Ich machte mir Abendbrot.
Er räumte auf, säuberte alles, holte aus dem Briefkasten die Zeitung, die jetzt gekommen war.

Dann nahm er ein Bad.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an.

Ich wollte dann sehen, was er macht.
Im Bad war er nicht. Die Badewanne war leer, die Handtücher nass.

Er lag nackt auf seinem Bett.
Er meinte, Äer hätte zu heiß gebadet, um die Muskeln zu lockern, dafür wäre sein Blutdruck in die Knie gegangenñ

Früher hätte ich den Augenblick genutzt, jetzt fuhr ich nach Niederhöchstadt.
So viel Unvernunft konnte ich nicht ertragen. Außerdem konnte ich es nicht leiden, mich auf der Toilette auf seinen Abdruck zu setzen. Da könnte er ruhig jedes Mal den Toilettenring sauber machen. Macht der nicht. Der ist so stur wie Herbert. Wie ich den hasse.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

20.45 Uhr war ich zu Hause.

Romano leerte seinen Mülleimer, als ich mit dem Auto ankam.
Ich bot ihm an, Äer könne noch zu einem Sprung vorbeikommenñ
Er wollte wissen, Äwann wir morgen früh fahren wollenñ

Wir klärten das alles im Bett.

Er kam, ich nicht.
Wir schmusten dann noch.

Romano war schneller eingeschlafen als ich. Ich wirke beruhigend auf Romano.
Die Jugendlichen hörte ich heute nicht.
In Niederhöchstadt ist es doch leiser als in Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 22. Oktober

Nachts lag ich wach und musste auf die Toilette.
Es war 2.30 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken, Romano schlief auf der Seite, zeigte mir den Rücken.
Ich legte mich an Romano auf den Rücken und dachte nach, grübelte.

Nicht erst im Alter musste ich nachts auf die Toilette. Ging ich früher nachts auf die Toilette, kam bald Werner und legte sich zu mir, da war er gerade in der Schule. Anfangs sagte ich noch, Äer soll wieder in sein Bettchen gehenñ, was er nur widerstrebend tat.
Dann gab ich es auf und lag neben mir. Er tat nichts, lag nur neben mir.
Ich vermutete, Karl hatte sein Stofftier, Werner hatte mich. Werner tat mit mir weniger als Karl mit seinem Stofftier.
Dem erzählte Karl alles.
Werner legte sich nur stumm neben mich. Er umarmte mich erst viel später, vielleicht mit sieben.
Er hat mich nur umarmt, um nicht aus dem Bett zu fallen. Ich legte mich so, dass er eigentlich keinen Platz hatte. Ich wollte das nicht. Ich hatte Herbert. Doch der schlief immer erschöpft.

Immer wieder musste ich auf die Uhr sehen. Die Zeit verging langsam.
Romano wollte ich nicht bearbeiten. Er brauchte seine Kraft.

Franz musste noch die restlichen Tapeten lösen und die Spüle entfernen, dann konnten morgen die Handwerker kommen.
Ich hatte heute Nachmittag Fußpflege. Danach kann ich sehen, wie weit Franz gekommen ist und ob er meine Hilfe braucht. Der Ärmste. Er hat nur mich.
Der Nachbar, der mit dem Aquarium, sagte einmal zu mir, ich Äsolle mehr auf meine Gefühle achten als auf den Verstandñ
Männer! Der Anfang und das Ende aller Übel.
Um 4.15 Uhr sah ich noch auf die Uhr.

4.25 Uhr hörte ich lange ein Flugzeug.
Ich drehte mich, lag auf der Seite, mit dem Rücken zu Romano.
Wenn ich wach war, hatte ich Zeit nachzudenken.

Romano hatte sich auch gedreht, eine Hand von ihm lag auf der obersten Brust, knautschte sie ein wenig. Wohl ein Reflex, um die Milchproduktion anzukurbeln.
Ich drückte meinen Po in seine Leiste, damit er etwas Nettes, Weiches spürt.

Es machte ihn an und sein Teil wurde größer. Ich hob ein Bein und er rutschte weiter. Ich senkte das Bein wieder und bewegte mein Becken.
Sein weiches Teil wurde immer fester und größer.
Wir pumpten weiter. Bevor er mir die Bettdecke nass machte, dann lieber mich.
Ich drehte mich auf den Rücken.
In dieser Zeit war sein Teil geschrumpft und Romano schlief weiter.
Draußen war es still und dunkel.

Ich bin auch eingeschlafen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, holte die Zeitung. Bei mir ist sie pünktlich, obwohl ich den Zeitungsausträger noch nie gesehen und gehört hatte.
Dafür sah ich einen jungen Mann, der mich schüchtern ansah und irgendeinen Gruß murmelte.

Dann sah ich noch das Pärchen. Das Mädchen hatte wieder eine Kapuze auf.
Ich machte Frühstück und Romano kam verschlafen. Ich sagte, er Ăsoll ins Bad gehen und duschen, das macht sich gut, wenn man frisch wirktñ
Tat er. Männer brauchen immer jemanden, der ihnen sagt, wo es langgeht. Herbert machte es allerdings nur, um seine Ruhe zu haben. Ich hasste das. Kein Wunder, dass ich Franz hasse, er ist so ähnlich wie Herbert. Herbert hatte allerdings seine gestärkten Hemden und war schlank.

Wir haben zusammen gefrühstückt und ich erzählte ihm von der Firma Merzig. Er hörte still zu.
Wir überflogen die Zeitung. Ich hatte ihm gesagt, es war gut zu wissen, was derzeit aktuell ist.

Ich ging ins Bad, er in seine Wohnung, um sich anzuziehen.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Um 8 Uhr habe ich Romano in den Westhafen gefahren, zwecks unterschreiben des Ausbildungsvertrages.

Eine Ausbildungsstelle war zwar nicht frei aber man schuf eine. Auszubildende waren preiswerte Arbeitskräfte. Fielen sie durch die Gesellenprüfung war auch das auch nicht schlimm, man bezahlte dann nach ĂAngelerntenñ Das war preiswerter als ein ĂAusgelernterñ
Man wollte ihm noch den Betrieb zeigen und ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

8.50 Uhr war ich zu Hause, wusch ab.
Der Himmel war bedeckt. Den Taunuskamm sah man nicht, alles war in Wolken.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Sie erzählte und ich verstand nichts.

Ich ging einkaufen. Heute fiel die Gymnastik aus, wegen den Herbstferien.

Um 11 Uhr ist Theresia wieder gegangen.

Ich räumte auf, wechselte die Handtücher und Mikrofasertücher.
Habe dann gegessen und mich vor dem Fernseher entspannt.

Dann fuhr ich auf den Friedhof und anschließend zur Fußpflege nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

14.20 Uhr war ich an Ort und Stelle. Eigentlich war mein Termin um 14.30 Uhr.
Es war keiner da und so kam ich gleich dran.
Die Fußpflegerin war jung, die Räumlichkeiten nett, ansprechend. Viele kleine ineinander geschachtelte Räume gab es. Es war im Keller, alles hell und freundlich, es sah neu aus.

Ihr Vorname war ähnlich einem deutschen Vorname, nur hatte der deutsche Vorname einen Buchstaben mehr und sie war verheiratet, deswegen klang alles deutsch.
Sie war jung, schlank. Aus einem der Anerkennungsschreiben ging hervor, sie war 29 Jahre.

Es gefiel mir, wenn ein junger Mensch so früh selbständig wird. Das war in unserer Familie so Tradition.
Zuerst gab es ein Fußbad und sie machte sich Notizen zu meiner Person.
Das Fußbad war zwar in einer Schüssel, die hatte sie aber mit einer Plastikfolie oder Einsatz ausgekleidet.
Sie bedauerte mein Witwensein und lobte anerkennend mein gepflegtes Aussehen und spekulierte, man würde mich vermutlich immer viel jünger schätzen.
Ich hätte ihr sagen können, ich habe immer junge Liebhaber.

Sie benötigte 30 Minuten, obwohl sie sagte, beim ersten Mal rechnet sie immer mit einer Stunde. Ich kaufte noch zwei Artikel. Die Fußpflege war preiswerter als die andere, wo ich vorher war.
Die Füße fühlten sich gut an.

Ich fuhr zu Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Franz war froh, mich zu sehen.
Ich sollte ihm helfen, die Spüle ins Erdgeschoss zu bringen, in das Sperrmüllgelände.

Er hatte schon aufgeräumt.
Die Wände sahen wir ein Kriegsschauplatz aus. Viele Löcher waren in der Wand. Der Verputzt teilweise sehr sandhaltig.

Wir haben noch Teile seiner Wohnung mit Folie abgedeckt.
Alles wirkte ungemütlich.
Franz erzählte, was er heute gemacht hatte, es interessierte mich nicht, das Ergebnis zählte. Die Tapeten waren ab.

Franz arbeitete an seinem Laptop und ich fuhr nach Hause.
Es war noch ungemütlicher als sonst.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17.45 Uhr war ich zu Hause.
Es dämmerte und sah nach Regen aus. Es regnete aber nicht.

Ich kümmerte mich um die Pflanzen und das Aquarium, sah den Garnelen zu. Ich gab ihnen einen Leckerbissen und bald tummelten sich vorne 25 Mini-Garnelen.

18.40 Uhr. Ich brachte den Mülleimer nach draußen und sah Anita auf dem Weg zum Auto gehen.
Sie wolle sich mit einer Freundin in Eschborn treffen. Sie wollen zusammen ins Dalmatia gehen.

Ich ging zurück und entspannte mich im Bad mit einem Buch dabei.
19.30 Uhr war es fast dunkel.
Von der Landschaft sah man nur schwarz. Nur das Licht der Straßenlaternen sah man.

Ich könnte Franz anrufen und fragen, ob er für Sonntag für mich noch einen Platz frei hat?
Anrufen besser nicht, der quatscht einen dann voll.

Nach dem Bad cremte ich mich ein, zog den Schlafanzug an und legte mich ins Bett, las da noch ein wenig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 23. Oktober

Ich wurde wach, also Toilette. Es war noch dunkel, auch bei den meisten Nachbarn. Also war es nach Mitternacht.
Es war 3.20 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.
Ach ja, gestern Abend hat es wohl geregnet, als ich im Bad war.
Von einigen Schornsteinen stieg weißer Rauch auf und zog nach Osten, also Westwind.
Die Toilette hat zwar eine leere Blase beschert aber sonst war ich wach und konnte nicht mehr einschlafen, egal auf welche Seite ich mich drehte. Dann kamen die endlosen Gedanken.

Irgendwo heulte leise ein Kind. Es hörte sich hilflos wie ein kleines Kind an, das schlecht geträumt hatte.

Werner wurde nachts auch öfters wach, als kleines Kind, heulte bis ich kam. Herbert sollte schlafen, nicht durch die Kinder geweckt werden.
Herbert war über Werner oft ungehalten, wenn Werner abends durch die Wohnung rannte, um seinem Papa zu zeigen, wie toll er war.
Herbert wollte abends nur seine Ruhe. Um 21 Uhr war Schluss.
Karl rannte nie in der Wohnung herum, das tat er tagsüber draußen. Werner war wenig draußen, nur wenn ich mitging. Selbst dann blieb er in meiner Nähe.

Der Verkehr auf der Autobahn hörte man gleichmäßig rauschen. Die Autobahngeräusche waren lauter als das weinende Kind.

Ich lag im Bett und grübelte.
Wäre Romano hier, wäre ich abgelenkt.
Früher fand ich es lustig, wie Werner sich an mich drückte, um ja nicht aus dem Bett zu fallen. Einige Male fiel er auch aus dem Bett aber er kam immer wieder, legte sich zu mir.

Dann dachte ich an den Apotheker, nicht an den Besitzer. Er hat einen Assistenten, der war etwa einen Kopf größer als sein Chef war und die Ruhe selbst. Wie sein Chef trug er Hemden, unter dem weißen Kittel. Sein Chef trug immer weiße Hemden, der Assistent meist farbig bedruckte.
Diesmal fand ich den Assistenten besonders kuschelig. Der machte auf neutral aber in meiner Phantasie beschäftigte er mich und ich stellte mir vor, was ich mit ihm alles tun würde.
Diese Gedanken hörten gar nicht mehr auf.
Dabei war er gar nicht mehr jung, vielleicht um die fünfzig.

Gestern Abend, als ich Franz verließ, kaufte ich in der Apotheke noch selbstgemachte Pferdesalbe. Die Fußpflegerin meinte auch, ÄPferdesalbe sei gut, man müsse sie allerdings in der Apotheke kaufen und dort idealerweise selbstgemachteñ Die Bahnhofsapotheke hatte selbst gemachte.

Dann fiel mir Daniel ein, als er Baby war. Da kannte ich ihn auch schon.
Ich war mit Karl und Werner einkaufen. Alles lief normal ab, die beiden waren ruhig, folgten mir, ohne Unfug anzustellen. Dann hörten wir ein Kind schreien. Das Schreien wurde immer lauter. Die Frau, die bei dem Kind war, wirkte älter als eine Mutter für das Kind. Ich dachte, das sei vielleicht die Oma und wäre überfordert.
Karl und Werner beschäftigten sich mit dem Kind und das Kind hörte auf zu schreien.

Vor dem Geschäft kamen wir ins Gespräch, die Frau und ich. Dabei stellte es sich heraus, sie wohnten in der Nähe, wo wir wohnten und sie war die Mutter des Kindes.
Ich bot ihr an, sie kann das Kind zu uns bringen, dann kann sie ungestört einkaufen. So kam Daniel zu uns.

Ich sah auf die Uhr. Es war 4 Uhr. Der Schlaf wollte sich nicht einstellen.

Ich hörte merkwürdige Geräusche, die nur ein, zwei Sekunden dauerten, bis mir einfiel, es gibt derzeit in diesem Gebiet Gleisbauarbeiten.
Es ist interessant, welche Gedanken einen nachts beschäftigen und welche Geräusche man nachts hört.

Dann hörte ich ein Flugzeug, es war 4.30 Uhr.
Dann bin ich wohl wieder eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich wurde wieder wach. Es war 6.10 Uhr.
Das war ein guter Zeitpunkt, um endgültig aufzustehen.
Ich zog mich an und holte die Zeitung.
Es war dunkel am Himmel.

Dabei traf ich eine Frau, vielleicht um die Fünfzig. Sie sagte ÄGuten Morgenñmit Akzent.
Sie wohnte irgendwo in der Nähe, war in der Altenpflege tätig.
Sie hatte etwas in der Hand mit orangefarbenen Beeren.
Ich sagte, Ädie haben Stachelnñ
Und sie antwortete mit einem Grinsen ñsie sind geklautñ

Wir trennten uns.

Beim Frühstück las ich Zeitung.
VW und die Flüchtlingskrise.
Jedes ist für sich schlimm.

Abwasch, Bad.
Es dämmerte.

Zwischen Taunuskamm und Main war es locker bewölkt, im übrigen Raum war es bedeckt.

Es war 9.10Uhr.
Ich fuhr nach Eschborn zum GehTreff.
Gymnastik fiel wegen den Herbstferien aus.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich kam, kam gerade Franz dazu, er aus einer anderen Richtung als ich.
Ich beachtete ihn nicht, genauso wenig Carmen.
Und noch vier andere Frauen waren da.
Wie überall, nur die Frauen halten sich fit.
Pünktlich um 9.30 Uhr sind wir losgegangen.
Die, die ich sprach, fanden es toll, das pünktlich gestartet wurde.

Nach der Brücke wurde links im Gelände gebaut, bzw. Gräben waren ausgehoben oder von Wegen.
Ein Hinweis sagte, Ähier sollen einmal Rinder grasen, Rinder im Arboretumñ Franz hatte gemeint, hier entsteht ein Fußballplatz. Dann meinte er, ÄRinder gab es im Arboretum schon immerñ Ein Sulzbacher Bauer ließ seine Rinder hier weiden.
Sie waren alle flott unterwegs, nur Franz hing leicht nach.
Nach einer Runde haben sich zwei Frauen verabschiedet.

Das Arboretum war sehr farbig, darüber der wolkenlose Himmel. Es sah traumhaft aus.
Man war in guter Stimmung.
Die Operation von Franz war manchmal ein Thema und der Stammtisch nächsten Freitag, den Carmen als Assistentin führen sollte.

Nach der zweiten Runde gab es verschiedene Verabschiedungen, auch Franz verabschiedete sich vorzeitig, er hatte einen Friseurtermin.

Unterwegs hatte Franz berichtet, das Malerteam in seiner Wohnung kam um 7.50 Uhr. ÄDie A66 wäre stark befahren gewesen. Mittlerweile gibt es kaum noch Streckenñ, die frei sind, so das Malerteam.
Im Herbst sind besonders viele Menschen mit dem Auto unterwegs. Manche fahren vielleicht nicht mehr mit dem Rad oder müssen Einkäufe erledigen.

In seiner Küche und dem nahen Umfeld der Küche wurde erst alles mit verschiedenen Materialien geschützt. Das machten sie sehr gewissenhaft, ein Geselle und eine Auszubildende. Die Firma leitete eine Frau. Sie blieb zu Beginn, gab Anweisungen und ging dann wieder.
Heute sollten die Wände verputzt werden, damit nächste Woche gestrichen werden kann. Sie haben einige Tage als Puffer eingeplant.
Problematisch wären derzeit die Küchenmöbel. Da war fraglich, wann diese fertig werden würden.
Außerdem gibt es ein Montageteam, das für bestimmte Arbeiten verpflichtet wird.
Es wäre ein spannender Zustand.
Franz war sich nicht sicher, ob die Küche fertig ist, wenn er aus dem Krankenhaus kommt, hofft, dass es nach der Kur so wäre.

Franz kam 11.45 Uhr vom Friseur.

Ich hatte eine fertige Maissuppe und Wraps mitgebracht, Tortilias. Franz bekam zwei mit Schinken, ich mit Hühnchen.
Danach gab es Espresso mit aufgetautem Apfelkuchen.

Franz fuhr dann zu real.

Ich habe mich gelangweilt, saß auf meinem Bett und habe gelesen.
Nichts konnte man machen.

Franz hat mir das Spiel des Jahres 2015 mitgebracht, hatte ich schon. Dann ein Adventskalender mit Play mobil. Das interessierte mich nicht.
Franz war beleidigt, weil ich mich nicht freute.
Was schenkt der mir so ein Scheiß!

Er brachte Papier und Plastikabfall zur Entsorgungsstation im Haus und ich fuhr nach Hause. Da hatte ich nicht so ein Chaos.

Teilweise war der Himmel locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 16 Uhr war ich zu Hause.
Als ich noch bei ihm war, räumten die beiden Maler auf. Die Wände waren verputzt.
Sie wollten hier um 16 Uhr Feierabend machen und dann nach Hause fahren, wo der Betrieb seinen Sitz hatte.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

16.30 Uhr. Es war locker bewölkt.

17.15 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es waren Sergiu und Hedwig. Sie verabschiedeten sich, wollten morgen früh nach Rumänien in Urlaub fahren. Mit dem Auto, entgegengesetzt zu den Flüchtlingsströmen.

Danach nahm ich ein Bad, aß etwas und entspannte mich vor dem Fernseher.

19.30 Uhr. Das zu erwartende Fernsehprogramm machte mich nicht an und ich ging ins Bett und las

Um 21 Uhr machte ich das Licht aus und war noch lange wach. Zu viele Gedanken beschäftigten mich. Ab und zu hörte ich die kurzen Warngeräusche der Bahn.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 24. Oktober

Immer mal wieder wurde ich wach. Aber nur einmal verspürte ich den Drang aufzustehen und auf die Toilette zu gehen.
Es 4.55 Uhr, der Himmel bedeckt, die Straße dunkel und es war noch Nacht.

Beim nächsten Mal wurde ich 6.55 Uhr wach und stand auf, holte die Zeitungen.
Eine junge Frau war mit einem Rollkoffer unterwegs, an denen Streifen von Flugzeugstandorten hing. Ein Reisemitbringsel, damit jeder sah, woher sie kam.
Sie wirkte aufgedreht, grüßte kurz.

Ich machte Frühstück und las Zeitung dabei.
Nicht nur der Deutsche Fußballbund hatte ein Problem, eine schwarze Kasse in 2006, sondern auch Opel. Im Höchster Kreisblatt war es reißerisch auf Seite 1 aufgemacht, ÄAbgas-Skandal: Umwelthilfe greift Opel anñ während in der Frankfurter Rundschau gab es einen kleinen Artikel auf Seite 13.
Das ÄHöchster Kreisblattñentkräftete bereits im Artikel die Anklage. Das ÄHöchster Kreisblattñmacht auf wild, polemisch. Es steht ja auch nirgends, dass das Höchster Kreisblatt und die Neue Presse unabhängig sind. Man denkt das zwar von Zeitungen, so sind sie aber nicht.
Frankfurt: Am Sonntag zum Marathon-Tag werden 24.000 Läufer erwartet. 80 Bands werden an der Strecke spielen.
Am Sonntag kann man eine Stunde länger schlafen, dann kommt die Normalzeit wieder.
Berlin. Asylgesetz wird vorgezogen.
Bordeaux. 43 Tote bei Busunfall in Frankreich.
Hamburg droht Strafe wegen EHEC-Warnung. Hamburg warnte vor vergifteten Gurken aus Spanien und daran starben in Deutschland 53 Menschen.
Bangkok. Deutscher in Thailand verhaftet, der mit Drogen gehandelt haben soll.
Mönchengladbach. Ein 26-Jähriger Vater soll sein 19 Tage altes Baby misshandelt und ermordet haben.
Heilbronn. Ein 31-Jähriger soll sein 27 Jahre alte Opfer, einen Mitbewohner, vergewaltigt haben.
Mexiko-Stadt. Mexiko wappnet sich für Hurrikan. Es werden Windgeschwindigkeiten von 325 km/ h erwartet.
ÄPatricianñwäre damit der stärkste Hurrikan seit 50 Jahren.

Abgewaschen, Bad.
Ich stellte eine Waschmaschine mit heller Wäsche von Franz an. Er hat zurzeit keine Waschmaschine.

Der Himmel war wolkenlos, einige Kondensstreifen waren am Himmel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr klingelte es an der Haustür.
Werner und Kevin standen vor der Tür.

Kevin wollte nicht mit dem Fahrstuhl fahren. Es war ihm zu kalt.
Es hatte 10 °C und 48 % Luftfeuchtigkeit.

Wir gingen ins Haus, Werner holte die Spielzeugkiste und wir gingen auf mein Zimmer.

Kevin räumte auf meinem Zimmer die Spielzeugkiste aus und Werner sah ihm zu.
Scheinbar wusste Werner nicht mehr wo er war.
Um ihn aufzuwecken, fragte ich ihn, wie es in Mannheim auf dem Konzert war?

ÄAch jañ Werner kam in die Gegenwart.
Er erzählte nicht, was ihn bewegte, das tat er früher schon nicht.
Die Musik von dem Müller-Westernhagen hat ihm gefallen. Mitsingen konnte er keines der Lieder, wie viele es dort taten. Er kannte viele Lieder, aber nie den kompletten Text. Annette kannte viele Texte und erläuterte viel, von dem, was da von der Bühne zu hören war.

Mittlerweile lagen wir ausgezogen im Bett.
Werner wirkte unkonzentriert.
Ich legte mich auf die Seite und drückte meinen Po gegen ihn, was ihn wieder an mich erinnerte und wir begannen mit der 11er Stellung. Die mag ich eigentlich nicht in Kevins Gegenwart.

Werner kam dann und Kevin sah kurz auf, als Werner zufrieden aufstöhnte.

Als Werner zur Erholung neben mir lag, erzählte er von der Nahles, die die Werkverträge nicht verbieten wollte. Das erzählte sie am Freitag, gestern, beim Gewerkschaftstag der IG Metall in Frankfurt.
Werner störte es allerdings, dass manches einen schlechten Ruf hatte, wie die Unterbringung der Mitarbeiter in spartanischen Unterkünften, die Vergabe ganzer Nachtschichten in Werften und U-Bahnbauten. Sie wollen den Einsatz von Leiharbeiter als Streikbrecher verbieten. Das trifft sie nicht, weil sie wenig regulär angestellte Mitarbeiter hätten.
Werner war zufrieden.

Ich massierte sein Teil, bis Werner noch einmal kam.
Werner war so heftig, bis Kevin aufstand und ans Bett kam. Das befeuerte Werner noch einmal. Mir war das nicht recht.
Kevin sah mehr auf seinen Vater als auf mich.

Erschöpft lag Werner neben mir und stand bald auf, zog sich an und Kevin räumte seine Spielzeugkiste auf. Werner lächelte Kevin freundlich zu. Die beiden verstehen sich gut, wie früher Karl und Herbert. Werner war damals mehr mir zugeneigt, obwohl ich Karl lieber mochte, es aber nie zeigte.

11.20 Uhr sind Werner und Kevin gegangen und ich nahm die Post mit. Eine blonde junge blasse Frau mit drei Kindern ging vorbei, strahlte von innen. Ich kannte sie nicht. Sie wohnt seit kurzem in der Nähe, erzählte sie.

Ich bezog mein Bett neu.

Die Waschmaschine mit der Wäsche von Franz war fertig und hängte die Wäsche auf.
Die Bettwäsche ließ ich waschen.

11.45 Uhr rief Anita an, fragte, ob ich mit ihnen Essen wollte, es gab Gnocchi mit Kokosmilch.

_ _ _ _ _ _ _

11.55 Uhr war ich bei Leo und Anita.
Anita erzählte, ÄLeo hätte ihr beim Essen machen geholfen. Die Gnocchi hätte sie diesmal in der Mikrowelle warm gemacht, in einer Schale mit zwei Esslöffeln Wasser und die Schale abgedeckt. Die Gnocchi waren fester als sonstñ Bei den Gnocchi waren geschnittenen Frühlingszwiebeln, geschnittene kleine Tomaten und kleingewürfelte Peperoni.
Danach gab es Espresso und Gebäck.

ÄHeute Nachmittag wollten sie Rad fahren und morgen zum Frankfurter Marathon gehenñ Anita fragte, ob ich mitgehen wollte?
Wollte ich nicht. Heute wollte ich mich entspannen und morgen wandern.
Anita wusch ab, Leo und ich trockneten ab.
Ich war neutral angezogen, Hausanzug, darunter zwei T-Shirts und eine Weste, die bis zu den Knien reichte.

Um 14 Uhr bin ich gegangen.

Es war neblig, der Taunuskamm war im Nebel verschwunden. Viele Bäume waren herbstlich bunt.

_ _ _ _ _ _ _

Erst habe ich die gewaschene Bettwäsche aufgehängt, dann mir das Fernsehprogramm angesehen und um 15 Uhr mich in mein frischbezogene Bett gelegt.

Meine Wandersachen musste ich noch bereit legen.
Ich stand auf, bereitete als vor.
Was soll ich mich morgen hetzen, das kann ich bei ihm machen.

16.15 Uhr. Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er lag in der Badewanne, als ich kam und bot mir an, zu ihm in die Badewanne zu kommen.
Soll ich etwa trocken baden?
Wenn der in der Wanne liegt, ist kein Platz für Wasser, geschweige denn für mich.
Ich sah mir seine Küche an. Es sah gut aus.

Vieles war mit Plastikplanen abgedeckt.

Er kam dann, als ich am Wohnzimmerfenster stand und nach draußen sah, weil ich mir nicht mehr sicher war, ob es gut war, hier zu übernachten, bei diesem Chaos. Mein Bett war frisch bezogen, als hätte er geahnt, ich würde kommen. Bin ich so berechenbar?

Er kam und bot an, in der erwärmten Badewanne zu baden.
Es war besser als seine Gegenwart zu genießen.

Ich badete und nahm mir ein Buch mit, das ich auf einer Badauflage las.
Er musste immer wieder ins Bad kommen, um irgendwelche Tuben hinzubringen. Ich zeigte ihm alles vom Oberkörper, damit er mich nicht vergisst.

Heute in einer Woche ist er entweder im Krankenhaus oder.
Nein, depressive Gedanken ließ ich jetzt nicht zu.
17.40 Uhr. Es dämmerte leicht.

Meggi rief an, wollte mich sprechen, als ich in der Badewanne lag, auf seinem Mobilphone.
Wir haben uns lange unterhalten. In einer Woche wollte sie kommen.
18.20 Uhr verließ ich die Badewanne.

Es dämmerte und alles war noch zu erkennen.

Franz bot mir an, meinen Rücken einzucremen, weil er es eine Weile nicht konnte.
Er hielt sich daran, cremte mir nur den Rücken ein.
Er erzählte dabei, Ägestern hätte er eine neue Girokarte bekommen und hätte die alte zerstört. Als er bei real nachmittags damit bezahlen wollte, ging es nicht.
Heute hatte er festgestellt, er hat die falsche Girokarte zerschnitten.

Gestern bekam er einen Telefonanruf von einem Handwerker, der seine Dienste anbot, weil er gerade in der Gegend war. Franz legte auf, rief die Polizei an und nannte die Telefonnummer des Anrufers.
Diese Woche bekam er eine e-mail von der Telekom und wurde gebeten, die Login Nummer mitzuteilen. Er schickte die e-mail an die Telekom. Die e-mail-Absenderadresse war nicht Telekom.

Seit es dämmerte, hörte man die Bahn-Warnsignale.
Ab und zu hörte man oben die Kinder.

Ich machte mir Abendbrot, mit geräuchertem Bachsaibling, den er im Kühlschrank hatte.
S-Bahnen ratterten über die Gleise und Weichen.
18.55 Uhr. Draußen war es fast dunkel.

Ich stellte die Uhr an meinem Bett schon einmal um eine Stunde zurück.
Dann setzte mich vor den Fernseher und bald setzte er sich dazu. Sonst kommt der immer später.

Im Zweiten Nachrichten, dann ÄHerzensbrecher mit vier Söhnen, danach einen Krimi ÄSchwarzach 23, Und die Hand des Todesñ
Franz wollte noch nicht ins Bett gehen, in seines, so blieb ich auch auf. Wir sahen uns noch ÄDer Staatsanwaltñ an.
Danach war Schluss.
Franz ging in sein Zimmer, ich in meines.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 25. Oktober, Ende der Sommerzeit

Einmal war ich nachts wach und konnte trotz Toilette nicht weiter schlafen.
Es war 2.25 Uhr, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.
Die Tür von meinem Zimmer habe ich geschlossen.
Mir ging so viel durch den Kopf.

Wer bezahlt die Umbaukosten, von der Franz erst eine Anzahlung machte?
Hoffentlich kann der noch wandern, wenn der einen so schlechten PSA-Wert hat.

Irgendwann bin ich eingeschlafen.

6.40 Uhr hat er mich geweckt, in der er die Zimmertür geöffnet hatte. Ich wurde sofort wach und ging in den Angriffsmodus über. Er wollte nichts, hatte nur die Tür geöffnet.
Das Frühstück war fast fertig.
Ich durfte auf seiner Induktionsplatte Spiegeleier braten.
Er hatte einen dünnen, ungenießbaren Kaffee gemacht. Mehr als zwei Tassen konnte ich nicht trinken.

Er hat dann abgewaschen, in der Badewanne in einer Schüssel. War nicht viel.
Im Zimmer hat er abgetrocknet und ich konnte ins Bad.

Er ging 7.35 Uhr nach unten, ich später.
Sie wollten 8.05 Uhr fahren.

Ich war um 8 Uhr auf der Straße.
Ich setzte mich auf die Rücksitzbanlk in die ungeliebte Mitte. Da wurde ich von wenigen außen gesehen.

Es brauchen nicht alle zu wissen, dass ich mitfahre, aus Interesse für den Verein.
Das Auto war bis auf den letzten Platz besetzt.

_ _ _ _ _ _ _

Aartal ï Taunus

Hallo.

Es war die letzte Wanderung im 13. Wanderjahr und die letzte Jahres-Wanderung, die im Oktober endet. Es gab also bei dieser Tour einiges zu feiern, was wir auch taten.

Im November und Dezember werden von 3FW&K keine Sonntagswanderungen angeboten, vermutlich erst wieder im Januar 2016.
Am 29. Oktober gibt es seitens des Wanderführers eine Prostataoperation, danach wird man weiter sehen.

In Eschborn sind wir Sonntagmorgen zu fünft in einem Auto bei 12 °C nach Burgschwalbach gefahren.
In Burgschwalbach auf den Parkplatz kamen noch zwei Autos dazu.
Der Himmel war bedeckt, es wirkte leicht neblig.

Bevor wir starteten, gab der Friedberger eine Runde Schokoladenkuchen aus. Dieser schmeckte sehr gut.
Carmen hatte für jeden Äpfel aus Südtirol dabei sowie kleine Schokoladentörtchen aus der gleichen Gegend. Danke nach Friedberg und Danke nach Frankfurt.
Für den Wanderführer gab es noch Kräuterlikör, den dieser noch nicht zu sich nahm.
Bei dieser süßen Magen-Einstimmung fiel es schwer zu starten.
Das taten wir dennoch und sogar pünktlich.

Wir waren sieben Personen.

In Burgschwalbach waren morgens wenige unterwegs und wenn, mit Hund.
Auffallend war der Schweinsgeruch, auch wenn man keines dieser Tiere sah oder hörte.

Ganztags war es trocken.

Bald ging es steil bergan zur sehenswerten Burg. Die Burg war nicht hoch angesiedelt, dennoch war der Weg von dieser Seite steil und endete an einem Bauzaun.
Auch der nächste Weg war versperrt.

Es sollte von der Planung nah der Burg an der Burg vorbei gehen.
Direkt zur Burg kam man nicht, wollte der Wanderführer auch nicht, wollte sie nur streifen.
Wir kamen höher als die Burg war und hatten schöne Aussichten.
Und wir kamen dennoch zur Burg und wie geplant ging es weiter, am nördlichen Ortsrand von Burgschwalbach entlang.
Dann sollte uns ein Feldweg zum Iltisberg bringen. Das tat er vielleicht für etwa 100 m, dann wurde der Weg undurchdringlich.

Der Wanderführer war dieser Sache leid. Auf 1 geplanten Kilometer, drei Wege, die nicht begehbar waren.
Nun wurde die Dorfstraße in Burgschwalbach überquert und der Ort wurde nach Süden verlassen, um dann Richtung Südost zu gehen.
Diverse Personen wurden nicht nur hier für die Wanderei geworben.

Wir kamen dem Wald um den Ritzberg näher und sahen am Waldrand Jäger und Treiber in Warnausrüstung.
Vorher, auf der Fahrt zwischen Panrod und Burgschwalbach, gab es Jagdhinweise an der Straße.

Der Wanderführer kam mit einer jungen Treiberin ins Gespräch.
Unser bayerische Franke Xaver merkte an, in Bayern werden für Jagdgebiete die Wege gesperrt und der Näherkommende vielfach informiert.
Wir sprachen auch mit Männern, hier mit einem Läufer, der einen Hund dabei hatte.

Wir blieben am Waldrand vom Ritzberg, um bald darauf Richtung Wehrholz-Höhe zu gehen.
Dafür mussten wir über ein abgeerntetes Feld, auf dem Schweinemist lag.
Auch am Waldgewann Lindenschied Fahrzeuge von Jägern.
An diesem Waldrand überquerten wir unbemerkt die Landesgrenze von Rheinland-Pfalz nach Hessen. Wir befanden uns nicht nur in Hessen, sondern auch in der Großgemeinde Aarbergen.
Dem geplanten Weg kamen wir näher.

Dann kam das Feldgewann Platte. Hier gab es den Hinweis zu Modellfliegern vor Ort und auf der topografischen Karte war ein sonderbares Gebiet eingezeichnet, eine Art Rennstrecke.
Es war eine Rennstrecke für Motorräder, auf der auch Weltmeistertitel ausgetragen wurden, so ein sitzender Autofahrer.
Hier wurde die Planung geändert und wir strebten weiter nach Süden. Denn die Zeit war nicht stehen geblieben wie wir.
Am Feldgewann Fraurot ging es nach Süden.

Interessanterweise war die asphaltierte Straße oder Weg schmierig. Der Weg war vermutlich der Zugang zu ein Müll- und Bauschutzplatz.
Am Ende des Weges im Tal waren links einige Gebäude und wir kamen zur L3031.
Die L3031 wurde überquert.

Dann gab es ein mittleres Erdbeben auf der nach oben offenen Richterskala mit dem Wert 5,0.
Was war passiert an der L3031?
Der Wanderführer war gestürzt, an der relativ niedrigen Asphaltkante. Diese Asphaltkanten werden noch zum Albtraum für den Wanderführer. Der feinkörnige Randsand hat sich in die linke Handfläche eingegraben und das rechte Knie hatte etwas abbekommen. Das Hosenbein blieb heil.
Nach zwei Gedenkminuten erhob sich der Wanderführer und weiter ging es.

Wir waren im Scheidertal und überquerten bald den Bach. Vermutlich war es der Draisbach, der in Panrod entspringt.
Der Weg war teilweise von schieferartigen Felswänden gesäumt.
Auf Höhe der Kirche von Kettenbach, die Kirche etwa 500 m nördlich, bogen wir nach links in ein Tal ab mit einem namenlosen Bach.
Der Laubwald war herbstlich gefärbt. Der Weg stieg leicht bergan.

Im oberen Talbereich konnten man Segelflugzeuge sehen, die nach oben gezogen wurden. Rechts war ein Zaun und versperrte bald den Weg, der nach oben führte. Der Umweg war gering und so standen wir bald auf der Eisenstraße und sahen den Segelflugzeugen zu. Wir hatten einen Fachkundigen dabei, der uns alles erklärte, der unterfränkische Bayer Xaver.

Der Segelflugplatz war eingezeichnet und erstreckte sich tatsächlich viel weiter nach Westen als auf der Karte vermerkt.
Man übte Starts und Landungen. So war ein Queren der ÄSeilbahnenñ nicht möglich.

Der männliche Transporteur der Seile inklusiv Fallschirme, zwischen Winde und Parkplatz der Flugzeuge, war nett.
Die junge Frau, die die Winde in einem umgebauten, ausgemustertem Bundeswehr Deutz-Lastwagen bediente, war jung, hübsch, attraktiv. Sie war ganz in schwarz gekleidet.
Die männlichen Wander-Teilnehmer sahen ihr länger zu.

Nun musste der Weg also wieder geändert werden.
So viele Wegänderungen an einem Tag hatten wir noch nicht.
Auf neuen Wegen, anders als geplant, kamen wir nach Michelbach. Die Mittagsrast hatten wir noch nicht gemacht und der Ruf nach Kaffee wurde lauter.
Der Wanderführer setzte seinen ganzen Charme ein und erreichte für drei Mitwanderer eine Fahrgelegenheit in einem Kleinwagen zum nächsten Cafe. Aber eine Trennung kam nicht in Frage.

Einige Passanten wurden befragt und so kamen wir doch noch zu einem Kaffee im ÄDeutschen Hausñ in Michelbach.
Wir saßen in der neutralen Zone in der Nähe von der Theke. Es gab einen Raum für Nichtraucher und einen interessanten Raum für Raucher. Dort stand ein riesiger Fernseher mit Sky.
Die Visitenkarte ist nett, ÄMeeresrauschenñ und einem lustigen Spruch ñdas Haus mit den ausgeschlafenen Gästenñ

Nun hatten wir einen Kaffee getrunken aber noch nicht unsere Brote gegessen.
Wir nutzten den asphaltierten Radweg nach Kettenbach.
Davor wollten wir schon einen befestigten Weg nutzen, der versperrt war und durch privates Gebiet führte.
Interessant waren die Personen, die bei einem offenen Sattelschlepper aus der Schweiz standen.
Das lag sicher alles am Vollmond, der bald kam.

Der westliche Teil von Kettenbach, der im Aartal lag, war industriell genutzt. Die Blütezeit war wohl vorbei.
Wir machten auf zwei Bänken die Mittagsrast. Die Frauen saßen in der Nähe des Frauenparkplatzes.

Wir folgten weiter dem Radweg und kamen nach Hausen.
Bald hatten wir blauen Himmel.
Es gäbe einiges zu berichten, das zu sehen war.

Dann kamen wir nach Rückershausen. Hier sollte Markt sein. Den sahen wir nicht, dafür eine herzige Sitzstation.
Wir sahen die überdachte Quelle aber wir wollten zum Fest. Dieses war nicht da, wo der Wanderführer dachte und sah es so nicht.

An der Bergkirche sahen wir zwei Katzen zu, die ein interessantes Spiel spielten.
Und wir sahen noch einen Maler, der zwei Motivwagen strich, von der ÄFun-Gruppeñ

Die Sonne schien und einige waren zu Fuß unterwegs.
Vor der Geländehöhe eine Bank und der Alterspräsident nahm Platz und der Friedberger.

Hier waren wieder viele große rote Äpfel zu sehen, später auch grüne Birnen.
Das war Erntedank pur.

Von der Höhe lag Burgschwalbach mit seiner sehenswerten Burg vor uns im Tal.
Der Himmel bewölkte sich, das Ende der Wanderung nahte.

Nicht geklärt wurde ein großer Triumpfbogen in Burgschwalbach.

Im Ort fiel wieder der Schweinegeruch auf.

Bei Helligkeit kamen wir zum Parkplatz.
Die Sonne hatte ihre Kraft verloren.
16.40 Uhr waren wir bei unseren Autos.

Der Parkplatz lag tiefer als der Felsenkeller.
Über viele Treppen kamen wir in die Gaststätte.

Die Gaststube war angenehm mit dunklem Holz gestaltet.
Service, Trinken & Essen waren ok.

18.15 Uhr fuhren wir bei 13 °C nach Hause.
Es war dunkel geworden.

Auf der Straße nach Panrod ließen wie ein schnellfahrendes Fahrzeug passieren. Es kam aus FB. Und wir dachten immer, er fährt gemütlich. Es war auch nicht klar, wohin er fuhr. Vielleicht war es gar nicht unser Friedberger.
Der Alterspräsident brachte uns auf neuen Wegen zur Autobahn, vorbei an zwei Blitzer.
19.05 Uhr waren in Eschborn. Hier hatte es 13 °C.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Nach der Ankunft verließen die Mitfahrerinnen und Mitfahrer auf der Straße das Auto mit ihrem Gepäck.
Ich fuhr mit Franz in die Tiefgarage. Die ganze Zeit war ich in der Mitte auf der Rücksitzbank geblieben. Keiner musste mich sehen.

In der Tiefgarage wechselte ich zu meinem Auto und fahr nach Niederhöchstadt.
Franz war morgen zu Hause und konnte alles alleine händeln.
Morgen würden die Elektriker und der Maler kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 26. Oktober

Einmal war ich nachts wach.
Der Himmel war bedeckt.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, die Zeitung geholt.
Beim Frühstück die Zeitung gelesen, abgewaschen Bad.
Habe eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche angeschaltet.

Die Wandersachen aufgeräumt.

Es war wolkenlos und nur ein paar Schleierwolken waren am Himmel.

Es hat an der Haustür geklingelt.
Es war 9 Uhr.

Ibrahim stand vor der Tür.

Ich ließ ihn ins Haus und wir gingen nach oben, schweigend.

Auch das übrige machten wir schweigend.
Wenigstens ließ er sich beim Ausziehen ansehen.

Erst legte er sich neben mich, dann auf mich.

Zum ersten Mal hat er meine Brüste und meinen Venushügel angefasst.
Es hat wie wild gekribbelt.

Er kam einmal, ohne meine Hilfe.

Er ist um 10.15 Uhr wieder gegangen.

Ich habe aufgeräumt und die gewaschen Wäsche aufgehängt.
Danach ging ich einkaufen.

Anita hatte ich gesehen aber sie hatte es eilig, musste zum Arzt.
Die rennt vielleicht viel zum Arzt.

Ich fuhr dann nach Eschborn, davor auf den Friedhof.
Keiner soll sagen, ich würde Herbert vernachlässigen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

12 Uhr. Er saß vor dem Computer, als ich kam und war schon im Bad.

Zu dritt waren sie in der Küche beschäftigt.
Zwei Elektriker und der Maler. Alle hätten sie mir gefallen. Aber sie taten nur ihre Arbeit, waren nett, höflich, unverbindlich.

Ich hatte Franz eine Suppe mitgebracht, die er gerne kalt isst, einen sättigenden Salat und Nachtisch mit Joghurt.

Er hat mich etwas zu den Möbeln gefragt, das ich ihm schon hunderttausend Mal gesagt habe. Der hört einfach nicht zu. Männer. Herbert hörte auch nie zu, wenn ich ihm etwas sagte. Ibrahim und Daniel hören auf mich, auch Romano. Alle machen es mittlerweile sehr schön, nur weil sie auf mich hören.

Franz hat mich angegiftet und wurde beleidigend, ich sei arrogant. Der hat sie nicht alle.
Empört bin ich nach Niederhöchstadt gefahren. Soll er seinen Scheiß alleine machen.

Es war leicht bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14 Uhr war ich zu Hause.

Habe auf meinem Bett gelesen.

15.45 Uhr ging ich zu Anita und Leo.
Ich wollte wissen, was Anita hat.

Sie wäre beim Frauenarzt in Behandlung. Mehr ließ sie sich nicht entlocken.
Arzt hat sie ja schon gesagt. Die macht vielleicht ein Geheimnis daraus, in ihrem Alter. Was kann die schon haben?

Anita erzählte, was sie über das Wochenende gemacht hatten. Gestern Vormittag sind sie mit den Fahrrädern nach Frankfurt gefahren und haben den Marathonläufern zugesehen.

An einem Verkaufsstand von Rheingauwinzern hat Anita Leo einen Kräuterlikör gekauft, darüber stand ÄHildegard von Bingenñ Sie hätte gerne einmal gewusst, wie der Likör schmeckt.
Es war nur eine kleine Flasche mit 0,25 Liter. Aber Leo hat die Flasche gestern Abend schon getrunken.
Dafür hätte er gut geschlafen.

16.45 Uhr zog sich Anita in meinem Beisein um. Zwischen befreundeten Frauen darf man das.
Ich konnte an Anita nichts sehen, was zu behandeln war. Vielleicht etwas Inneres. Das war dann schon sehr intim.

Um 17 Uhr ist Anita gegangen und ich ging zu Leo, der an seinem Computer saß.
Es dämmerte.

Ich fragte ihn, wie es auf dem Frankfurt Marathon war? Damit er sich an mich erinnert. Dann wollte ich wissen, wie der Kräuterlikör geschmeckt habe.
Leo äußerte den Verdacht, Anita hätte mir wieder alles erzählt.
Ich sagte, ich wäre auch neugierig, wie das Gemisch von Hildegard von Bingen schmeckt.
Er war wieder versöhnlich.
Es hat ihm geschmeckt.

Er stand dann auf und umarmte mich, strich mir über den Po und über die Brüste. Alles von außen.
Ich griff ihm in den Schritt und drückte ein wenig.
Er beschwerte sich, ich würde zu fest drücken, das würde weh tun.
Der ist vielleicht empfindlich. Männer!
ÄMit so viel Stoff kann man das nicht richtig dosierenñ
Das sah er ein und er knöpfte meine Bluse auf und schon den BH noch oben, küsste meine Brustwarzen.

Ich war total überrascht.

Wir waren auf der Couch in ihrem Wohnzimmer. Leo kam schnell in mich. Ich hörte nach draußen, ob Anita wieder kommt. Sie kam nicht, aber Leo.
19.30 Uhr bin ich gegangen.
Es war dunkel.

Anita kam um 20 Uhr, das habe ich vom Fenster gesehen.

Es war auch Vollmond, der stand über Frankfurt.

Ich ging ins Bad, duschte und ging ins Bett, las.
Oben hörte ich eine Waschmaschine. Die habe ich früher nie gehört.
21.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

Niederhöchstadt, Dienstag, 27. Oktober

Ich wurde wach, ging auf die Toilette und war entsetzt, als ich auf die Uhr sah. Es war gerade Mitternacht.

Aber ich konnte einschlafen obwohl ich sonderbare Gedanken hatte, ich hatte geträumt, Franz würde mich unten küssen. Braucht der nicht, dafür hatte ich Daniel.
Damit schlief ich wieder ein.

Dann wurde ich wieder wach, ging auf die Toilette und sah nicht auf die Uhr, dafür den wolkenlosen Himmel mit seinen Sternenbildern.

Als ich wieder wach wurde, war es 6 Uhr. Ich bin aufgestanden. Hatte heute viel vor.
Habe die Zeitung geholt.

Beim Frühstück habe ich die Zeitung gelesen.
Abwasch, Bad.

Um 7.45 Uhr fuhr ich los, erst auf den Friedhof.

Am Grab hat mich etwas gestört und es dauerte etwas, bis ich es merkte. Der Grabstein fehlte.
Nebenan war ein Grab ausgehoben. Vermutlich hat der Bagger beim Ausschaufeln des Grabes Herberts Grabstein aus den Angeln gehoben.

Ich fuhr dann auf die Geschäftsstelle.

Eschborn

8.25 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.
Ich lüftete und stellte die Kaffeemaschine an.

Als die ersten beiden da waren, sagte ich ihnen, Ănachher bringe ich das Auto zur Inspektionñ
Sie waren sicherlich froh, mich los zu sein.
Ich sagte nichts zu den Turnern in Glasgow, das ging uns nichts an. Die waren nicht erfolgreich, mussten sich erst noch qualifizieren.

Ich machte den Vorschlag, Ăwir könnten vor Weihnachten noch ein Fest mit Musik anbieten, für die Mitglieder bei freiem Eintritt. Sie sollten sich Gedanken machenñ

8.50 Uhr bin ich gegangen und fuhr nach Ilvesheim. Es hatte 11 °C.

Es war sonnig, wolkenlos.

Die Fahrt verlief ruhig, keine Stauungen, nur etwas am Darmstädter Kreuz. Das war aber Richtung A67, da wollte ich nicht fahren.
Mich nervte ein Hinweis in der Anzeige im Auto Ăein Autosymbol mit Schraubendreherñ
Ich hatte mein Mobilphone vergessen, sonst hätte ich das Opel Autohaus angerufen und gefragt, was der ĂCode 82ñ bedeutet.
Der Motor lief ruhig, die Wassertemperatur des Motors war normal. Ich ignorierte den Code 82.

Ab dem Darmstädter Kreuz bedeckte sich der Himmel, vielleicht war es Hochnebel. Es hatte 9 °C.
Die Bergstraßenberge waren im Dunst oder leichten Nebel.
Immer wieder rechnete ich damit, dass der Wagen stehen blieb und ich irgendwie Kontakt zu Uschi oder Lisa bekommen musste.

Ilvesheim

Alles ging gut.
9.45 Uhr war ich im Autohaus AutomobileGroupHuber.

Mein netter Motorradfahrer war da und telefonierte, hatte Augenkontakt zu mir aufgenommen.
Er hatte zugenommen, hatte jetzt mehr Bauch. Etwas füllig war er schon vorher.
Er wirkte gemütlich, redete ununterbrochen ins Telefon. Lieber hätte ich mich mit ihm unterhalten, über die vergangene Motorradsaison.
Angemacht hat er mich nicht.

Weil der ständig telefonierte, kam ein Junger.
Er war nett.
Ich hatte Reifenwechsel und Inspektion. Die Winterräder waren bei ihnen eingelagert. Außerdem sollte die Lichtaktion gemacht werden, die bei der Inspektion sowieso gemacht wurde.
Der ÄCode 82ñ war ein Hinweis auf die Inspektion, erzählte mir der junge Mann.
Das war nicht richtig, weder hatte ich die Zeit, Äein Jahrñ, noch die Kilometer Ä30.000 kmñ seit der letzten Inspektion erreicht.

Ich musste warten.
Die Monteure hatten Frühstückspause bis 10 Uhr.

Ich habe Uschi gesehen und wir haben uns kurz gegrüßt. Uschi wirkte gehetzt.

Sie ging dann wieder zu ihrem Schreibtisch bei der Kasse und sie sah mich an. Sie sah öfters zu mir und lächelte.
Uschi wird immer schlanker.
Sie hatte Bluejeans an und einen langen geringelten grauen Strickpullover, der bis zu den Oberschenkeln reichte.
Darunter trug sie ein dunkles Shirt mit V-Ausschnitt. Von dem sah man wenig, der war mit einem Schal verdeckt.
Man sah graue Haare am Scheitel.
Sie sollte die Blondfärbung sorgfältiger machen.
Immer wieder sah sie zu mir und lächelte, das irritierte mich. Lisa sah ich nicht.

Manchmal stand Uschi auf und holte etwas. Dann sah man die Jeans-Potaschen, die sich auf dem Strickpullover abzeichneten. Auf der Jeans zeichnete sich mehr ab. Jedenfalls trug sie keinen Tanga.

Sie kam dann noch einmal zu mir, fragte mich, wie es mir geht, fragte, ob sie mich zum Essen einladen konnte.
Konnte sie, schließlich waren wir miteinander verwandt.
Wir einigten uns auf 12 Uhr. Dann würden wir zum Essen fahren.

Wie sollte ich die Zeit herumkriegen?
Früher hatte Hans mir die Zeit vertrieben.

Ich ging spazieren.
Zuerst war ich am Schwimmbad, dann ging ich in die Richtung, wo Lisa und Georg wohnten, wo die beiden anderen Autohäuser waren.

Nach der Neckarkanalquerung mittels Brücke war links eine Bäckerei mit Cafe.
Der Milchschäumer der Kaffeemaschine war defekt, so trank ich einen mittleren Kaffee.
Neben mir saßen drei Personen, ein älteres Ehepaar und eine jüngere Frau, die sich unterhielten.

Es gibt das Buch ÄSchweigen der Lämmerñ, hier würde es heißen ñSchweigen der Männerñ
Ich kam mit ihnen ins Gespräch und sie erzählten, der Mann hätte Demenz, würde deswegen nicht mehr reden.
Früher hätte er viel geredet. Er hätte mir gefallen, war schlank und still.

Ich ging dann zurück.

Lisa und Uschi kamen auf mich zu, als ich das Betriebsgelände betrat.

Wir fuhren mit einem Vorführwagen, einem Mocca, ins Zentrum von Ilvesheim.

Wir aßen zusammen zu Mittag in der Rose.
Die beiden erzählten von den Autohäusern, den Absatzzahlen, dem Geschäft mit den Winterreifen, dem Krankenstand und wo sie überall aushelfen mussten.

Um 14 Uhr waren wir zurück, mein Auto war noch nicht fertig.
Beide gingen in die Werkstatt und erzählten anschließend, Äes würde noch etwa eine Stunde dauern, bis mein Auto fertig seiñ
Früher hätte sich Hans persönlich darum gekümmert.

Ich rief von Uschis Schreibtisch Daniel an, sagte, Äes dauerte vermutlich bis 16 Uhr, bis ich kommeñ

Daniel meinte, Ær könne heute nicht kommen, hätte um 16 Uhr einen Termin beim Arzt. Es würde ihm außerordentlich leidtunñ
Daniel hat sich nach Meggi erkundigt, gefragt, wann sie wieder kommt?
Ich erzählte Daniel, wo ich war. So war es schon früher. Da erzählte ich ihm etwas, um ihn abzulenken.

Ich erzählte Uschi nach dem Gespräch, ÆDaniel arbeitet bei einer Heizungsfirma, wollte nach der Heizung sehen, ist aber krank geworden, muss zum Arztñ

Uschi lächelte nur.
Sie machte mich nervös und ich setzte mich in die Cafeteria und sah mir Journale an.

Am Nachbartisch, hinter mir, saß ein Mann mit einem Mädchen. Sicherlich taxierte er mich, wie ich war. Das Mädchen war bestimmt seine Tochter.

Dann setzte sich eine Frau zu mir, kräftiger als ich mit einem dunkelroten Langarmshirt und einem großen Herz auf der Vorderseite des Shirts.
Sie las in einem iPad. In einer Pause kamen wir ins Gespräch. Erst über die Vorzüge von einem solchen Gerät mit Bücherfunktion, dann darüber, was sie gerade las, ein Interview mit einem IS-Kämpfer und den IS-Kämpfern im Allgemeinen, dass man den Deutschen bei der IS nicht traute und sie deshalb immer vorne bei den Gefechten einsetzte.
Sie erzählte dann von ihrem Mann, der früher bei Opel gearbeitet hatte, davor in Heidelberg.

Dann war mein Auto fertig.
Ich bezahlte bei Uschi mit Karte und ging zum Auto. Auf dem Weg sah ich mir die Rechnung an und dann das Serviceheft. Da fehlte der Eintrag für die Karosserieprüfung und ging zurück, ließ mir das noch bestätigen.

Um 15 Uhr fuhr ich nach Hause, so wie ich es Daniel sagte.
Alles war grau, als würde es jeden Moment Nacht werden. Dabei war es vermutlich nur der Nebel, der die Sonne ausschloss.
Hier hatte es 7 °C.

Je näher ich Frankfurt kam, umso freundlicher wurde der Himmel.
Bei der Mainquerung war es wolkenlos.
Es hatte 14 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 16 Uhr war ich zu Hause. Kein Daniel wartete.

Ich habe aufgeräumt und nahm dann ein Bad, alleine und las dabei.

Um 18 Uhr machte ich mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

19.45 Uhr ging ich zu Bett und las.
Oben hörte ich Romano.
Dann ein Flugzeug.
Es war dunkle Nacht.

Von den Jugendlichen hörte ich ab und zu ein Wort.
Morgen muss er zur Voruntersuchung.

20.45 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Ich konnte nicht erkennen, wer da vor der Tür stand. Die Stimme verstand ich nicht. Ich öffnete nicht und ging ins Bett.

Um 21 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Schlafen konnte ich noch nicht, lesen wollte ich nicht mehr.
Mich beschäftigte Uschi und Daniel.
Dabei schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 28. Oktober

Nachts war ich öfters wach. Ich bin auch aufgestanden. Danach schlief ich ein aber immer nur etwa zwei Stunden, dann war ich wieder wach.

6.10 Uhr bin ich aufgestanden.
Der Himmel war bedeckt, es wirkte neblig.

Das übliche und beim Frühstück Zeitung gelesen.
Gestern Abend wurde Fußball im DFB Vereinspokal gespielt. Darmstadt hat gegen Hannover 2:1 gewonnen, Frankfurt in Aue 0:1 verloren und FSV Frankfurt hat gegen Berlin unglücklich 1:2 verloren.
Berlin. Seehofer droht und droht.
Mir droht er nicht, sonst würde ich ihn shreddern.
Frankfurt. Viele Aktionäre im Hochtaunuskreis.
Ich habe keine Aktien, nur Immobilien.
Wiesbaden. Zehn Millionen für Burgen und Schlösser.

Abwasch, Bad, Handtücher gewechselt und eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen lassen.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Ich sah Anita mit dem Auto wegfahren, vermutlich zum GehTreff nach Eschborn.
Um 9.30 Uhr kam Erdogan. Er ging ins Untergeschoss zur Schwimmhalle.

9.45 Uhr fuhr ich nach Eschborn. Um 10 Uhr hatte ich einen Zahnarzttermin mit Zahnreinigung und Nachsehen der Zähne in Eschborn.
In Eschborn war ich nach dem Zahnarzt einkaufen.

Theresia und Erdogan verließen um 11 Uhr das Haus.

Ich kam 11.30 Uhr nach Hause, zeitgleich kam Anita.
Wir haben uns unterhalten. Anita kam vom GehTreff, der fand ohne Franz statt. Franz wäre ein Thema gewesen.
Carmen wäre dabei gewesen. Sie war in großer Sorge um Franz.
Kann sie. Franz gehört mir!
Ich erzählte von der gestrigen Inspektion und den Winterrädern. Alles langweilig.

Wir gingen dann.

Ich aß das, was ich in Eschborn gekauft hatte.
Die gewaschenen Handtücher wechselten von der Waschmaschine in den Trockner.

Ich habe mich dann vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 13.30 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Franz.
Der schon wieder.
Eigentlich darf der hier nicht anrufen.
Ausnahmsweise, in seiner Situation.
Ich bin nicht so.
Er erzählte vom Krankenhaus Bad Soden.
Morgen wäre die Operation bereits um 7 Uhr. 6.20 Uhr müsste er auf der Urologischen Station sein.
Er hat mich gefragt, ob ich ihn ins Krankenhaus fahren könnte, damit er um 6 Uhr dort ist.
Ich sagte gönnerhaft zu.
Die Operation würde vermutlich 3 Stunden dauern, danach wäre er vermutlich 12 bis 14 Tage im Krankenhaus.
Da habe ich wenigstens Ruhe vor dem.

Er hat noch mehr erzählt, dieser Schwätzer. Ich habe nur gewartet, bis er endlich aufhört.
Dann hat er gefragt, ob ich morgen 7.30 Uhr in seiner Wohnung sein könnte, dann kämen die Maler, die heute mit Streichen fertig werden. Morgen werden die Schutzfolien beseitigt.
Ich sagte ebenfalls zu, damit er endlich Ruhe gibt.
Morgens müsste er sich rasieren, von der Brust bis zu den Knien. Im Krankenhaus würden sie dann den Feinschnitt machen. Drei Katheder würde er bekommen.
Wie der wieder angibt.

Er müsste sich noch ein Nachthemd kaufen, dann einen kleinen Koffer packen.
Endlich hörte er auf zu reden, beendete den Anruf. Ich hatte meine Ruhe.

Weil mir langweilig war, fuhr ich ins Man-Taunus-Zentrum.

Nach langem Suchen habe ich dort zwei Nachthemden für Männer gefunden. Das war schwierig.

Ich fuhr dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Maler waren noch beschäftigt.
Einer sah zum Anbeißen an. Franz hielt ihn mit seinem Gerede von der Arbeit ab.

Franz war bei real und hat dort keine Nachthemden für Männer bekommen und kaufte sich nur einen großen Pyjama. Den wollte er nach der Operation anziehen.
Er war froh über meine Nachthemden. Sie waren aus besserer Qualität als sein Pyjama.

Ich habe den Malern zugesehen, dem Malergeselle und der Auszubildenden.

Die waren am Aufräumen und Franz packte einen kleinen Rollkoffer für morgen.
Als die beiden Maler gingen, ging ich auch. Ich wollte mit Franz nicht alleine sein.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die getrockneten Handtücher aufgeräumt.
Oben war Romano zu hören.

Abendbrot und mich vor dem Fernseher entspannt.
Um 18 Uhr war es schon dunkel.

Um 18.40 Uhr kam ein Anruf.
Es war wieder Franz. Vielleicht wurde die Operation angesagt.

Er meinte, er hätte mit einer kleinen Schere versucht, seine Haare zwischen Brust und Knie abzuschneiden. Im Schambereich ging es einigermaßen mit den langen Haaren. Dennoch hatte er sich einige Male geschnitten. Er wäre ratlos, wie er die Haare abbekommen solle, fragte, ob ich etwas wüsste.
Ich versprach zu kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er stand nackt vor der Toilettenschüssel und schnitt sich Haare im Schambereich ab.

Ich sagte, er Ăsoll sich auf sein Bett legen aber die kostbare japanische Decke von mir vorher weg nehmenñ
Tat er.
Er legte eine billige Mikrofaserdecke und ein Handtuch auf das Bett.

Ich machte seinen Körper zwischen Brust und Knien nass, dann sprühte ich Rasierschaum darauf und versuchte seine Haare mit einer Frauenklinge zu entfernen, das gelang halbwegs.

Wir diskutierten über die Sparzwänge in den Krankenhäusern. Dass diese Enthaarungsmaßnahmen früher vom Klinikpersonal gemacht wurde, jetzt auf den Patienten übertragen wurde. Nur wenn der Patient alleinlebend ist, kann er das gar nicht, zumal er nicht geübt ist.

Ich hatte noch Enthaarungscreme dabei, die schmierte ich auf seinen Körper.
Franz erzählte, er hätte heute viele Fragebögen ausfüllen müssen. Der erste Fragebogen handelte von Erektionen, der zweite vom unbeabsichtigten Urinieren (Inkontinenz).

Blut wurde ihm in der Armbeuge abgenommen. Die rechte Armbeuge war vom vielen Blutspenden vernarbt. Also versuchte sie es in der linken Armbeuge. Zwei Versuche schlugen fehl, dann nahm sie doch die rechte Seite.
Und immer wieder musste er warten.
Vor dem Narkosearztgespräch hieß es wieder warten. Hier warteten sehr viele Personen. Bei einigen machte er Wanderwerbung.
Unter den Wartenden Personen war auch ein jüngerer Mann, der ĂMünchñhieß.
Wurde ĂMünchñaufgerufen, stürmte der los.

Beim zweiten Mal klärte sich das auf und Franz meldete die doppelte Namensanhäufung bei der Anmeldung.
Irgendwann kam er dran.
Eine junge linkshändige Ärztin war für die Narkose zuständig. Er bekam die Vollnarkose. Die Ärztin hatte viel Schreibarbeit zu erledigen. Alles, was sie sagte, wurde dokumentiert.

So richtig klappte das mit der Enthaarung nicht.
Weil er sich schon in die Haut geschnitten hatte, brannte die Enthaarungscreme, was sie sonst nicht tat.

Er duschte und ich setzte mich vor den Fernseher.
Ich wollte hier bleiben. Das wäre morgen früh einfacher. Er wollte um 5 Uhr aufstehen.

Unangenehm war der Lösungsmittelgeruch von der Farbe, die auf der Durchreiche trocknete. Die Küche sah gut aus. Jetzt fehlten nur noch die Küchenmöbel, die ursprünglich in einer Woche, wohl jetzt in zwei Wochen kommen.

Ich war müde von den vielen Wachperioden heute Nacht.

Ab und zu hörte man oben die Kinder.

Franz kam 20.10 Uhr, wollte mit mir Fernsehen und sagte bald, Ädie Unruhe machte sich bei ihm breit, die Ungewissheit, die vielen Informationen zum Ablauf der Operation, die erschreckenñ
ÄFrüher kam man einen Tag vor der Operation ins Krankenhaus und bekam abends Beruhigungstabletten. Alles hat man eingespartñ

Ich ging ins Bett, wollte seine Ängste nicht teilen, die er bisher vor sich herschob und ausblendete.
Er wollte sich noch einen Krimi ansehen aber nach 30 Minuten hörte ich ihn in der Wohnung.
Die Tür zu meinem Zimmer hatte ich geschlossen.

Um 21 Uhr machte ich das Licht aus, seine Unruhe befiel mich. Nur nicht daran denken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 29. Oktober

Nachts war ich zwei Mal kurz wach, ab 4.30 Uhr ständig.
Draußen war alles dunkel.

4.45 Uhr hörte ich ein Flugzeug.
Wie würde Franz hinter der Operation sein?
Was wird aus ihm?
Was wird überhaupt sein?
Kurz dachte ich daran, wenn er gar nicht mehr richtig tickt, ihn in meiner Anlage zu erlösen.
S-Bahnen waren zu hören.

Franz stand um 5 Uhr auf, ging ins Bad.

Ich stand ebenfalls auf.
In der Wohnung war es vom vielen Lüften frisch geworden. Alle Fenster waren gekippt.
Ein brummiges Propellerflugzeug war zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

5.45 Uhr. Franz fuhr mit mir nach Bad Soden ins Krankenhaus. Dabei erzählte er. Er hätte gestern Abend noch Heilsealbe in seinen rechten Schritt geschmiert. Es hätte höllisch gebrannt. Die Operation würde ihn ein wenig belasten und er wäre froh über meine Gegenwart.

Es nebelte leicht, die Straßen waren feucht. Wenige Autos waren unterwegs.

Vor 6 Uhr waren wir am Krankenhaus.
Er lud seinen Kofferrolli aus dem Kofferraum.
Er hatte Tränen in den Augen.
Ich wünschte ihm viel Glück.
Er ging zum Haupteingang, ich sah mit dem Rückspiegel. Vielleicht habe ich ihn zum letzten Mal gesehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Dann fuhr ich wieder zu ihm.
Aus dem Erdgeschoss nahm ich die Zeitung mit und fuhr mit dem Lift in seine Wohnung.
Ich ging ins Bad.

Er hatte seine Bettwäsche abgezogen, die würde ich mit nach Niederhöchstadt nehmen und waschen lassen, als Erinnerung an ihn.

Beim Zeitunglesen wartete auf die Maler, die um 7.45 Uhr kamen. Sie berichteten, Äes gab Staus auf der Autobahnabfahrt der A66 nach Eschborn.

Ich fuhr dann nach Hause.
Der Nebel war stärker geworden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die Zeitung geholt, gefrühstückt, dabei Zeitung gelesen.
Frankfurt. Fluglärm birgt nur geringe Gesundheitsrisiken.
Mönchengladbach. Gladbach wirft Schalke aus dem DFB-Pokal.
Wolfsburg. Skandal brockt VW hohen Verlust ein.

Berlin. Kabinett beschließt Girokonto für alle.
Ansbach. Totschlag im Jobcenter gesühnt.

Abgewaschen.

Um 9 Uhr kam Theresia, putzte und wischte Staub.
Um 11 Uhr ist sie wieder gegangen.

Gymnastik fiel wegen den Herbstferien aus.
Ich fuhr nach Eschborn, wollte wissen, was die Handwerker tun.
Ob die Operation bei Franz schon vorbei war?
Wäre Sergio nicht im Urlaub, hätte ich ihn fragen können.

Mittags machte ich mir etwas zu Essen und setzte mich anschließend ins Wohnzimmer, um zu lesen.

Ich blieb in seiner Wohnung, versorgte das Aquarium, räumte auf.

Um 16.15 Uhr gingen die Maler.

Ich nahm ein Bad und legte mich in sein Bett und las.
Irgendwann schlief ich ein, mit dem Geruch von ihm in der Nase.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 30. Oktober

Nachts war ich einige Male wach.
Ich war unruhig.
Wie würde es Franz gehen?

6.30 Uhr stand ich auf, Bad, holte die Zeitung, frühstückte beim Zeitungslesen.
Berlin. 32-Jähriger gesteht Mord am kleinen Mohamed.
Wiesbaden. Inflation steigt auf niedrigem Niveau.
Peking. Merkel setzt auf Mithilfe Chinas.
Münster. Mutter gesteht Tötung ihrer drei Kinder.
Trier. Pilze gesucht, Knochen gefunden.

Es war alles etwas ungemütlich, durch die Auslagerungen der Küche ins Wohnzimmer ins Regal und Umzugskisten.

Um 7.30 Uhr kamen die Maler.
Es hatte Nebel.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt, nahm seine Bettwäsche mit, ließ sie waschen und versorgte alles.
Als die Bettwäsche gewaschen und aufgehängt war, fuhr ich wieder nach Eschborn.

Auf der Straße, vor meinem Haus, traf ich Anita, die beim GehTreff war. Sie erzählte, unter anderem von Carmen, die nach dem GehTreff nach Bad Soden ins Krankenhaus fuhr.
Das hat mich empört.

Um 12 Uhr war ich wieder in Eschborn.

Es hatte sich aufgelockert.

Gymnastik fiel wegen den Herbstferien aus.

Ich habe gelesen, 13.40 Uhr fuhr ich nach Bad Soden ins Krankenhaus.
Es war neblig.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

Um 14 Uhr war ich auf seinem Zimmer, Station 32.

Er wäre heute Vormittag von der Intensivstation hier her verlegt worden.
Weil der Laktasewert zu hoch war, musste er so lange in der Intensivstation bleiben.
Er hätte den gleichen Zimmerpartner wie auf der Intensivstation, nur ist dieser schlimmer dran.
Sein vieles Gerede über Krankheiten ging mir auf die Nerven und gab ihm die Zeitungen von gestern und heute.

Er hatte nicht viel zu erzählen, war noch müde.
Er hätte etwas von Carmen erzählen können, wahrscheinlich hatte er sich bei ihr verausgabt.

Mich hat er dann mit Arbeit beauftragt. Ich möge bitte ihm einen Chip im Erdgeschoss kaufen, damit er Telefonieren und Fernsehen kann.
Das habe ich 14.18 Uhr erledigt, so stand es auf dem Beleg, der Chipkarte 8484.
Mit einer Mindesteinzahlung von 25 Euro war man dabei. Davon betrug das Chipkartenpfand 10 Euro.
Ich richtete ihm alles ein, weil er technisch gänzlich unbegabt ist.
Er hat mich wohlwollend betrachtet und redete wirres Zeug. Vielleicht war sein Gehirn von der Narkose noch benebelt.
Weil er noch so müde war, bin ich 14.45 Uhr gegangen und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war schon einsetzender Berufsverkehr.
So war ich erst 15.10 Uhr in seiner Wohnung.

Die Maler räumten auf und gingen.
Ich lüftete die Wohnung, säuberte Wandkacheln und Bodenfließen.
Das war sehr anstrengend.

Ich arbeitete bis es draußen Dunkel war, badete und legte mich in sein Bett, das ich gestern bezogen hatte.
Erwartungsgemäß bin ich bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 31. Oktober, Reformationstag
Todestag von Herbert

Nachts war ich einige Male wach, so auch um 2.30 Uhr. Ich stand auf und fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

2.45 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

Wieder war einige Male wach, stand aber nicht auf, erst 6.30 Uhr.

Habe die Zeitung geholt und beim Frühstück gelesen.
Berlin. Streit um Flüchtlinge zerreißt die Regierung.
Frankfurt. Die Eintracht erkämpfte gestern Abend ein 0:0 gegen Bayern München.
Washington. Syrien: USA schicken Elite-Soldaten.
Berlin. Mohamed-Mörder gesteht.
München-Karlsfeld. Eine Frau wurde nachts auf den S-Bahngleisen von der S2 überfahren. Der S-Bahnfahrer betätigte noch die Notbremse. Zu spät.
Die Frau hatte sich mit Selbstmordabsichten auf die Gleise gelegt, den Hals auf die Schienen. Sie hinterlässt einen erwachsenen Sohn, der derzeit unbekannt unterwegs ist.

Abgewaschen, Bad.
Der Himmel war bedeckt, wirkte neblig.

Um 9 Uhr kam Werner mit Kevin.

Werner erzählte vom Oktoberfest und einem anderen Fest, dem Gallusmarkt in Hofheim.
Dann hatte er noch mehr Erfreuliches zu berichten. Die Flüchtlingsströme nach Deutschland wären gut für das Geschäft, für ihr Kerngeschäft der Wohnungsbau, als auch die Sparten, die zu ihnen gehörten wie Handwerk, die Innensanierung, Traglufthallen für großen Flüchtlingsunterkünfte und Zelte.
Die Traglufthallen haben sie sonst für den Winterbau.

Wir waren intim, wie jeden Samstag.
Werner weiß, was seine Mutter braucht, gerade an einem solchen Tag wie heute. Werner wollte immer Herbert sein.
Werner ist um 11 Uhr wieder mit Kevin gegangen.
Später hatten wir unser kleines Familientreffen.

11.30 Uhr rief Anita rief an, lud mich zum Pasta Essen ein.
Ich ging, um heute nicht alleine zu sein.

12.45 Uhr bin ich wieder gegangen, Werner und Lisa wollten kommen. Meine mit mir trauernden Kinder.
Man sah mir mein Schmerz an und Leo sah in meine Bluse. Männer!

Es war locker bewölkt.

Heute war der Verlust von Herbert wieder spürbar, mit dem ich so lange verheiratet war, vom dem meine drei Kinder stammten. Er ist seit zwei Jahren tot.

Werner hatte ich mir für diesen Zweck aufgebaut. Ich wollte nicht alleine sein, wenn Herbert einmal tot ist.

Es entwickelte sich anders. Ich fand mehr Gefallen an Werner als ich das ursprünglich wollte. Ich fand Gefallen an seiner Männlichkeit und was es bei mir ausübte.
Werner war mehr als nur einen Herbert Ersatz.

Werner wollte mich als Kind schon haben und verlobte sich mit mir, als er sieben Jahre alt war. Besiegelt wurde dies mit einem Kuss und er hatte zwei Ringe aus einem Kaugummiautomaten.
Das war unser großes Geheimnis, von dem niemand etwas wissen durfte. Zu gegebener Zeit wollte mich Werner heiraten.

Zur Heirat kam es nicht aber wir gehörten irgendwie zusammen. In erster Linie ging es um sexuelle Bedürfnisse. Bis diese von Werner gestillt werden konnten, musste ich offiziell warten, bis er 12 war.
Er wollte, ich wollte.
Später wartete ich immer, ob er kommt. Er kam immer freiwillig.

Werner hatte schon immer andere Frauen, mit denen er intim war. Als ich wieder in sein Leben trat, wurden die anderen Verbindungen weniger.
Die anderen Frauen hatten keine Zeit mehr für Werner und nahmen mein Geld.

Seit etwa 2014, 2015 besann er sich mehr auf seine Familienbande.
Mit mir war er fast sein ganzes Leben zusammen, mit einigen Unterbrechungen, als er zwischen 20 und 40 war.

Mich störte, dass er zu seiner Schwester Lisa kein gutes Verhältnis hatte. Ich legte es ihm wohl zu sehr nahe.
Vielleicht waren Grundbedürfnisse da, die durch mich verstärkt wurden. Jedenfalls hatte er dann ein intimes Verhältnis zu seiner Schwester und ließ die anderen Beziehungen sein, wie meine Nachforschungen ergaben.

Anfang Juli meinte er dann, wir könnten die Familienbande stärken, er, Lisa und ich.

Bis jetzt ist nie etwas gewesen.

Für den Nachmittag, 15.30 Uhr waren wir verabredet, ich, Werner und Lisa. Wir wollten den Tag als Familie noch einmal erleben.

Als Lisa auf die Welt kam, waren die Jungs, Werner und Karl, schon aus dem Haus.
Nun sollte etwas aufleben, was es vorher nicht gab.
Das jetzige Verhältnis der Kinder, Werner und Lisa, sind so gut wie nie. Nie war es besser.
Karl ist seit drei Jahren tot. So ist das Leben, einer kommt, ein anderer geht. Karl mochte ich lieber als Werner.
Vielleicht habe ich deswegen Werner aufgebaut, damit wir nicht zu innig wurden und wir wurden es doch.

Bad Soden

Ich fuhr nach Bad Soden ins Krankenhaus.
Die Abwechslung tat mir gut.
Ich wusste nicht, was Werner aufleben wollte, etwas das es nie vorher gab.

Es war locker bewölkt.
Um 14 Uhr war ich im Krankenhaus.
Es war viel Betrieb.

Franz war noch müde.
Er erzählte von seinem Alltag, Visite, Frühstück, Blut- und andere Untersuchungen, Mittagessen. Er habe sich auf Schonkost verlegt, wollte abnehmen.
Das Essen wäre gut und die Hygienevorschriften hoch auch wenn es einige Ungereimtheiten gibt. In der Intensivstation gehen Menschen durch, die zum Rauchen ins Freie wollen. Auch in dieser Station ist es so, Raucher gehen diesen Flur entlang.
Es wird zwar viel sterilisiert aber er sah noch nie, ob auch die medizinischen Geräte der Ärzte so ständig sterilisiert wurden.

Franz der Nörgler, so kannte ich ihn. Hier irrte er allerdings, hier wurde nichts sterilisiert sondern desinfiziert. Franz weiß sich nicht auszudrücken.
Er soll einmal die Zeit nutzen, um zur Ruhe zu kommen.

14.45 Uhr bin ich wieder gegangen.

Niederhöchstadt

Um 15.10 Uhr war ich zu Hause, lüftete.
Vom Krankenhaus-Cafe hatte ich Kuchenstückchen mitgebracht.

Um 15.30 Uhr waren beide da, Werner und Lisa.

Bei Kaffee und Kuchen saßen wir beisammen und erzählten, welche Geschichten uns mit Herbert verbanden.
Es waren viele Erinnerungen.
Etwa 16.50 Uhr ging die Sonne unter.
Dann kam eine Leere gegen 17.15 Uhr.

Wir lüfteten die Räume, das Wohn und Esszimmer.
Wir standen an der Terrassentür und sahen nach draußen.

Werner hatte uns im Arm, hatte seine Arme um unsere Taillen gelegt. Er stand in der Mitte.

So standen wir eine Weile, dann begann Lisa ihren Kopf an Werners Schulter zu legen und ich tat es auf der anderen Seite.

Dann erzählte Werner, wie es früher an den Wochenenden war, wenn er und sein Bruder Karl in das eheliche Bett schlüpften.
Es war alles sehr harmlos.
Sie suchten etwas Wärme.
Ich konnte mich gar nicht daran erinnern, dass Karl zu mir ins Bett kam.

Lisa kannte das auch, ins Elternbett schlüpfen, aber erst 20 Jahre später, ohne Brüder.

Werner meinte, ÄFür heute Abend hatte er zwei Eintrittskarten für den sportpresseball in Frankfurt in der Alten Oper.
Er wäre hier bei uns, der kleinen Familieñ
ÄSind deine Eintrittskarten jetzt verfallen Werner?ñ, wollte ich von ihm wissen.
ÄNein, Georg und Annette gehen zu dem Ballñ
Bei diesen Worten nahm er uns fester in den Arm und drückte uns an ihn.

Werner meinte, Äwir könnten bis morgen früh hier stehen bleiben, wir könnten aber auch einmal zu dritt im Bett kuscheln, wie wir es früher hätten tun könnenñ

Wir lagen dann zu dritt im Bett, hatten nur unsere Unterwäsche an.
Die Träger waren auf unseren Schulterblättern zu sehen. Werner hat ein weißes Feinrippunterhemd an.

Werner hatte Recht, als er vor Monaten sagte, ÄLisa hat einen weißen Tanga und einen weißen transparenten BH anñ Er war der Meinung, wegen ihm.
Ich trug wegen dem heutigen Tag alles in Schwarz und einen blickdichten BH.

Werner hatte uns wieder im Arm, die Arme um die Schultern gelegt.
Seine Hände lagen auf unseren Brüsten.
Meine Hand lag auf Werners Slip. Dieser beulte sich bald aus.

ÄPuh ist mir warmñ, meinte Werner.
ÄWollen wir uns nicht ganz ausziehen?ñbot er an, richtete sich auf und machte gleich den Anfang.

Lisa und ich sahen etwas irritiert aus.

Aber man sah nichts, die Bettdecke war über allem. Allerdings waren die Schultern zu sehen. Die BH-Träger und die Unterhemdträger waren verschwunden.

Ich kannte beide nackt, als sie klein waren und auch später. Lisa auf dem Zimmer der Pilgerreise, Werner bis zur Gegenwart. Werner kannte uns beide nackt bis zur Gegenwart.

Ich hatte wieder meine Hand auf Werners Penis, der gleich groß und steif wurde.

An das Ende wollte ich nicht denken, nicht im Beisein von Lisa und drehte mich von allem weg. Irgendwie kam mir das alles blöd vor. Es war eine Schnapsidee, sich darauf einzulassen.

Lisa und Werner waren überrascht, von meiner körperlichen Kehrtwende, das nach Abwenden aussah.

Lisa wollte plötzlich auch nicht und drehte sich auch von Werner weg.

Werner lag als einziger jetzt noch auf dem Rücken.
Seine Arme lagen nun neben seinem Körper und seine Hände berührten unsere Pos.

Werner drehte sich dann zu mir, wie er es schon immer tat. Die 11er Stellung.

Als er zu fest drückte, hob ich das Bein und er schlüpfte durch.
Ich drückte ihn vorne an meine Weichteile, bis eine bebende Welle mich erfasste.

Lisa drehte sich um und sah uns sprachlos zu.
Wir bemerkten es nicht, blendeten alles aus.

Bald begann Werner zu pumpen.
Bevor er sich ins Leere ergoss, drehte ich mich auf den Rücken, stelle die Beine an, spreizte die angewinkelten Beine und er kam über und in mich. Reflexartig half ich ihm dabei.

Werner tobte heftig auf mir, wir stöhnten um die Wette, schwitzten und bewegten wild unsere Becken.
Wir pumpten beide bis zum Orgasmus.

Lisa sah uns fassungslos zu.
Langsam dämmerte ihr, was sie da sah. Es war keine einmalige Sache. Wir waren ein eingespieltes Team.

Dann lagen Werner und ich auf dem Rücken nebeneinander.

Langsam beruhigte sich unser Atem.

Dann sah ich Lisa in die verstehenden Augen.
Das brauchte ich jetzt nicht und drehte mich auf den Bauch. Nicht sehen, nicht gesehen zu werden.

Werner sah, was ich machte und schob sich über mich.

Ich sagte ÄNeinñ
ÄDas ist die falsche Reihenfolgeñ, wollte ich sagen, Ädenk an die Operation!ñ
Es wäre die richtige Reihenfolge gewesen, wären wir alleine gewesen. Lisa war noch da.
Jetzt war alles egal.

Werner stutzte.
Es hätte ihn nicht gestört.
ÄAber die Reihenfolge stimmt doch!ñmuckte er auf, obwohl ich nichts gesagt hatte, wusste er, was ich dachte.

Er drehte sich um und sah Lisa.

Lisa drehte sich langsam auf den Rücke, spreizte die aufgestellten Beine und Werner schob sich über sie.
Lisa lag da, steif wie ein Brett.

Dann drang Werner in Lisa ein.
Lisa stöhnte kurz auf, unterdrückte die Lust, die sonst empfand, wenn Werner in sie eindrang.

Werner pumpte weiter, ohne Rücksicht auf Lisa. Als wäre alles normal.
Er knautschte ihre prallen Brüste, küsste ihre Brustwarzen, wie er sie immer um den Verstand bringen konnte.

Dann stöhnte Lisa und bald bewegten sich beide mit heftigen Beckenbewegungen.

Mit einem Aufschrei kamen sie beide, Lisa und Werner.

Erschöpft schliefen wir alle drei ein.

Lisa und ich umarmten Werner, unsere Hände berührten den anderen, weiblichen Körper.
Langsam sickerte der gleiche Samen aus uns heraus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 1. November, Allerheiligen

Nachts war jeder ein Mal wach.
Jeder stand einmal auf und ging auf die Toilette.

Als ich alleine in meinem Bett lag, hörte ich, wie jemand in mein dunkles Zimmer kam und die Tür abschloss.

Die Person legte sich zu mir ins Bett, drehte sich zu mir und umarmte mich.
Ich erkannte die Person an ihrem Körpergeruch und wartete ab. Eine Bedrohung empfand ich nicht.

Dann heulte die Person und ich wurde im Nacken- und Schulterbereich nass.
Es war Lisa.
Sie küsste mich, dann küssten wir uns, wie wir es zuvor noch nie taten.
Ich küsste ihr verweintes Gesicht.

Bald waren wir eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

6.30 Uhr standen wir auf, Lisa und ich. Werner schlief im Gästezimmer, im ehemaligen Zimmer von Herbert.

Lisa und ich gingen ins Bad, schlossen die Badezimmertür ab.
Wir duschten zusammen, wie wir es manchmal während der Pilgertour machten, jetzt mit einem anderen Verständnis zueinander.

Während Lisa und ich das Frühstück zubereiteten, ging Werner ins Bad.

Es war wolkenlos, dunstig.

Um 7.45 Uhr frühstückten wir gemeinsam.
Erst waren wir ruhig, sahen uns manchmal kurz verlegen an.

Dann begann Werner, zerstörte die heilige Stille.

ÄBei der Firma Merzig, werden Überstunden nicht bezahltñ
Lisa entgegnete, das sei nicht richtig. ÄÜberstunden müssen auch angemeldet sein, das regeln die Tarifverträgeñ
Werner meinte, Äes besteht kein Rechtsgrundsatz auf Vergütungñ
Die beiden diskutierten heftig.
Ich wusste, Werner wollte nur provozieren. Bei der Firma Merzig wird ab der fünften Stunde bezahlt.

Dann fragte Werner Lisa ob sie wusste, dass die ELStAM-Datenbank bundesweit Fehler machte?

Mich klärte er auf, Ädas sei die elektronische Steuerdatenbank des Bundeszentralamtes für Steuern, Elektronische Lohnsteuerabzugmerkmale. Weil die Finanzämter bescheuert sind, merken die den Fehler angeblich nicht. Man muss es selbst merken, sonst gewinnt der Staatñ
Lisa kannte das und hatte alle Unterlagen der Mitarbeiter überprüfen lassen.

Weil ich nichts sagte, meinte Werner zu mir: ÄIn der ELStAM Datenbank speichern Finanzämter Steuerklasse, Zahl der Kinderfreibeträge, sonstige Freibeträge sowie Religionszugehörigkeit. Diese Daten werden an die Arbeitgeber übermittelt.
Manche Beschäftigte hatten deswegen mehr Lohnsteuer als vorher. Wenn sie sowieso wenig haben, werden die Arbeitnehmer bald unzufriedenñ, stellte Werner abschließend fest.

Werner fragte Lisa direkt, Äob Herbert es bei ihr versucht hätte?ñ
ÄDa war nichts. Papa war immer müdeñ
Werner erzählte nichts, was zwischen ihm und mir war.
Werner sah mich manchmal kurz von der Seite an, fragte sich, ob Offenheit jetzt erlaubt sei?
Ich ignorierte es. Das war nur eine Sache zwischen Werner und mir. Er wusste, wie gewalttätig ich werden konnte, gab er das Geheimnis preis.

Lisa stöhnte plötzlich auf.
Wir sahen irritiert zu Lisa.
ÄDa war nichts. Alles ist derzeit stressigñ, versuchte Lisa zu beruhigen.
ÄFür die Ossis ist alles Stress, was nach Arbeit riechtñ, stellte Werner fest.
Sie diskutierten dann, ob es unterschiedliche Auffassungen gäbe zwischen den Menschen aus West und Ost.
ÄEs würden Menschen aus Ostdeutschland eher unter zu hoher Arbeitsbelastung klagen, als die aus dem Westenñ, erzählte Lisa.
Werner stellte fest, Äsie hätten hauptsächlich junge Menschen aus Osteuropa, die aber schlecht bezahlt würden, weil sie nicht belastbar seien. Junge Fachkräfte kämen aus dem Westenñ
Sie diskutierten dann über das Alter und wie belastbar, die älteren Arbeitnehmer seien.

Lisa meinte, „ihre Kfz-Mechatroniker und Kfz-Elektroniker seien die besten im Rhein-Neckar-Gebiet“.

Werner stellte versöhnlich fest, „sie hätten auf dem Bau wenig Frauen, dafür viele in den Geschäftsräumen. Allerdings werden sie langfristig gehalten, obwohl bei Zeitverträgen die Kurzeinstellung Mode ist“.

Lisa stand auf und räumte das Geschirr in den Geschirrspüler, Werner räumte den Frühstückstisch auf. Alles war wie früher, nur zu verschiedenen Zeiten.

Als Lisa nach oben ging, um ihre Tasche zu packen, war ich mit Werner alleine.
Ich fragte ihn, „ob er sich noch an das erste Mal mit mir erinnern konnte?“
Konnte er nicht, weil es so viele Dinge waren.
Als es um das Intime ging, konnte er sich daran erinnern, wie verzweifelt und ungeduldig er war, meinen Eingang zu finden.
Selbst als ich es ihm zeigte, da war er nach 11, war es beim nächsten Mal noch schwierig.
Wenn ich sprachlich „Herbert“ ins Spiel brachte, gab er sich Werner mehr Mühe.

Werner stand auf und ging ebenfalls nach oben, um seine Tasche zu packen.

Mit erröteten Gesichtern kamen beide zusammen wieder nach unten.

Fast verlegen verabschiedeten wir uns von einander.
Werner schien unerschütterlich, hatte bei der Verabschiedung und Umarmung schon wieder seine Hand auf unseren Pos liegen.
Um 10.30 Uhr fuhren Lisa und Werner nach Hause.

Ich blieb wie betäubt zurück, kehrte ins Haus zurück, legte mich auf mein Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen.
Er sprach auf den Anrufbeantworter.

_ _ _ _ _ _ _

13.30 Uhr wurde ich wach und die Erinnerungen kamen zurück.

Den Gedanken wollte ich mich nicht stellen, duschte, zog mich an und fuhr nach Bad Soden ins Krankenhaus.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

14.10 Uhr war ich bei Franz auf dem Zimmer.
Er wirkte munterer als bisher.

Franz berichtete von sich, heute Nacht hätte er zwei Mal Stuhlgang gehabt.
Der Schlaf nachts war bescheiden, weil sein Zimmernachbar so schnarcht und dabei das Fernsehprogramm ohne Ton laufen lässt.
Bei dem würde noch eine Sauerstoff-Wasseranlage laufen, die laut wäre.
Nachts hätte er nur ein bis zweistündige Schlafperioden gehabt.

Er selbst hat Probleme wenn er liegt mit dem Hals. Das drückt so, als würde jemand von außen seine Kehle zudrücken wollen. Vermutlich hatte er während der Narkose einen Schlauch im Mund.

Morgens hätte er das Sauerstoffgerät bei der Schwester reklamiert, das nahe seinem Bettkopfteil aus der Wand kam.
Die Schwester hätte das Teil umgesetzt.

Er erzählte weiter, „vormittags, so um 9 Uhr, würden sich Maisen und andere kleine Vögel in dem gelben Herbstbaum tummeln und hin und herfliegen.
Gestern wäre nach der Visite der Katheder entfernt worden, heute wäre er wieder eingesetzt worden. Weil der Urin nicht über die obere Drainage abfließt, sondern den normalen Weg über den Urinkanal nimmt“.

In seinem Zimmer summte es leise und Franz meinte bei meinem Suchen, „das Geräusch kommt von der Klimaanlage“. Im Eingangsbereich an der Decke war ein breiter Schlitz, aus dem strömte frische Luft. „Kaum merklich abgesaugt wird die Luft über eine runde Deckenstelle in der Toilette.
Sein Nachbar und er wollten viel frische Luft, deswegen wäre das Fenster immer ein, zwei Handbreit offen“.

Franz musste auf die Toilette.
Ich war alleine im Zimmer und sah mich um.
Auf seinem Beistellschränkchen lag viel, auch ein beschriebenes Blatt.

Ich stand auf und las es:
Der Schatten an der Hauswand streicht langsam entlang.
Der helle Mauerklinker strahlt nicht mehr, wie bei der Mittagssonne.
Vom Meisenbaum fallen viele gelbe Blätter von den Zweigen.
Tummeln sich die Meisen dort, fällt kein Blatt zu Boden.
An der Baumspitze hängen nur wenige Blätter, dichter sind die Blätter im Innern noch.
Der Boden um den Baum ist nicht mehr rasengrün, sondern blättergelb.
Langsam verrinnt die Zeit. Der Schatten an der Wand, bewegt sich kaum merklich.
Hektik und Betriebsamkeit bestimmten bisher mein Leben.
Jetzt ist mein Leben wie der Schatten.
Immer heißt es warten, Tag und Nacht.
Das Wasserglas ist gefüllt, will getrunken sein, soll die Wunden spülen.

Franz kam zurück.
Ich ging zu ihm und verabschiedete mich.

Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.30 Uhr war ich zu Hause.
Ich räumte auf und nahm dann ein Entspannungsbad.

Um 17 Uhr stieg aus der Wanne.
Draußen zog Nebel auf.

Ich legte mich auf mein Bett und war im Nu eingeschlafen.

Um 22 Uhr wurde ich wach, stand auf, ging im Haus umher.

Im Westen sah ich zwei Flugzeuge am nächtlichen dunklen Himmel. Eines kam scheinbar auf mich zu, die Scheinwerfer waren zu sehen, es flog tief. Ein anderes flog wesentlich höher, flog nach Westen.

Ich fand keine Ruhe, legte mich ins Bett und las, müde wurde ich einfach nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 2. November, Allerseelen

Weit nach Mitternacht wurde ich doch schläfrig, legte das Buch beiseite, löschte das Licht.
Es dauerte eine Weile, bis ich einschlief.

Am Morgen wurde ich wach, es dämmerte.
7.10 Uhr. Nebel zog auf.
Als ich die Zeitung holte, traf ich Romano.
Romano begann heute seine Ausbildung als Modellschreiner bei der Firma Merzig.

Beim Frühstück las ich die Zeitung.
Kairo/ Moskau. Russischer Airbus in der Luft über der Sinai-Halbinsel explodiert.
Frankfurt. FC Bayern motzt über Beton-Taktik von Eintracht Frankfurt beim 0:0.
Berlin. Güner Schabowski tot. Der Mann, der im November 1989 die Mauer öffnete.
Istanbul. Erdogans Partei holt absolute Mehrheit.
1,26 Millionen Menschen waren im vergangenen Jahr in Hessens Kliniken in vollstationärer Behandlung. Der häufigste Grund waren Herz-Kreislauf-Erkrankungen.
Eschborn. Die Baulöwin des TVE.
Da ging es um mich. Sie hatten ein Foto aus früheren Jahren genommen, bei der Verleihung des Landesehrenbriefes. Die anderen aus der Familie wollten nicht in der Öffentlichkeit stehen. Das macht sie angreifbar.
Die Zeitung berichtete vom Verein. Ich wollte nicht so viel von mir preisgeben.
Abwasch, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Baden Soden, Krankenhaus

7.05 Uhr kam die chirurgische Visite aufs Zimmer 1 der Abteilung 32.
Draußen war es nebel ï und wolkenfrei.
Die Waldbäume waren farbenfroh im Herbstlaubwald.
7.30 Uhr wurden die obersten Baumspitzen von der Sonne angestrahlt. Die Farbenfülle wirkte intensiver.
7.40 Uhr sah man weit oben ein Flugzeug fliegen, von Süden nach Norden und wurde seitlich von der Sonne angestrahlt.

Ein noch höheres Flugzeug zog einen Kondensstreifen hinter sich her.

Um 8 Uhr kam die urologische Visite, anschließend das Frühstück.
An der gemauerten Hauswand sah man die Schattenstreben vom Hubschrauberlandeplatz.

Ab 8.45 Uhr tummeln sich kleine Vögel im gelben Laubbaum vor dem Fenster.
Fliegen sie von Zweig zu Zweig, sieht man kein welkes Blatt zu Boden fallen. Es scheint, als würde der Baum warten, bis die Vögel fort waren, dann fallen viele trockene Blätter zu Boden.

Im Vergleich zum Sonntag ist es heute auf der Station sehr hektisch. Sonntag ist Ruhetag.

Will man mit den Pfleger oder Schwestern ins Gespräch kommen, bringt man die Gesundheitsreform ins Gespräch.
Auf der Station gibt es ausgebildete Ärzte, die 300 Euro pro Monat bekommen.

Eine Krähe ist zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ibrahim kam um 9 Uhr.
Er erzählte, „er hätte heute Nacht bei einem Kumpel in Kelkheim übernachtet. Heute Morgen musste er vom Auto die Fensterscheiben von Eis freikratzen. Der Tau war gefroren“

Im Bett hat er meine Brüste angefasst und geknautscht.
Ich sagte dann, „das tut weh, wie du es machst, das sind keine gefrorene Fensterscheiben“
Erst wollte er Aufbrausen, man sah es seinen Augen an, dann beruhigte er sich wieder.
Er kam einmal.

Um 10.15 Uhr ist er gegangen.
Ende November würde er nach Kelsterbach ziehen, sagte er zum Abschied. War mir egal.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12.30 Uhr kam Meggi. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.
Während wir aßen, erzählte sie von zu Hause.

Danach Abwasch, abtrocknen, dann zog ich sie mit.
Ich wollte mit Meggi nach Bad Soden.
Sie folgte mir blind, ohne mich zu fragen.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

Die Überraschung war groß, als wir im Krankenzimmer waren.
Beide erkannten sich gleichzeitig.

Franz musste erzählen, was er hatte.
Meggi erzählte von sich und Informationen, die sie kürzlich gelesen hatte, bezüglich Prostata.
„Bei Prostata-Eingriffen gäbe es große Qualitätsunterschiede in Kliniken. Sie hoffe, dass Franz in einer guten Klinik sei.
Jedenfalls sind die südlichen Krankenhäuser operationsfreudiger als die Krankenhäuser im Norden von Deutschland.
Bei ihnen in der Klinik in Todtnau werden nur Unfälle behandelt. Alles andere kommt nach Freiburg.
Manche Experten sind dafür, die Prostata im Körper zu belassen, andererseits, wenn es wie bei Franz Identifikationen gibt, die Krebs anzeigen, ist es wohl geboten, die Prostata zu entfernen, wenn sowieso nur noch wenig da ist“

Franz bot an, draußen auf dem Flur ein wenig entlang zu gehen. Meggi war dafür, ich nicht.
Ich wollte im Zimmer bleiben, hatte auf dem Tischen an Franz Bett ein beschriebenes Blatt entdeckt. Ich war neugierig, was da stand.
Als die beiden das Zimmer verließen, las ich, was da stand.

_ _ _ _ _ _ _

In der Nacht,
vom Seitenflügel,
Flurlicht durch drei milchige Glasscheiben,
von drinnen nach draußen,
in die Nacht fällt. Erhellt ein kurzes Stück Nacht.

Das Flurlicht kommt bis zu meinem Bett.
Es scheint mir ins Gesicht und hindert mich am Schlaf.

Auf dem Schränkchen zwischen Bett und Fenster stehen viele Dinge,
die ich als Wand einsetzte, eine Wasserflasche und ein Blumengesteck.
Im Zwei-Stunden-Rhythmus kann ich nur schlafen.
Manchmal sitze ich auf dem Bettrand, denke nach.
Irgendwann entschließe ich mich aufzustehen
Und brauche für die Umsetzung viel Zeit.
Man hat die Zeit im Krankenhaus.
Steht man, nimmt man den Urinbeutel oder Katheder in die Hand
Und verlässt das Zimmer.
Langsam sind die Schritte, die zum Ende des Flures streben.
An den Wänden hängen Informationen.
Die Zertifizierung hat schon lange ihre Gültigkeit verloren aber sie ziert zweisprachig die Wand.
Die Fotos an der Wand, die zeitlos wirken, sind aus der Zeit, als das Krankenhaus entstand.
Beim Kilimandscharo recht der bedeckende Schnee fast bis zu seinem Fuß.
Ein angenehmes Bild, scheint das von einem Seeufer zu sein. Der Schein trügt.
Man sieht quellenden blasenzeugende Algenhaufen.
Der flüchtige Betrachter wird es nicht sehen, die Schwestern, die hier vorbeihasten.
Als Patient hat man Muse.
Vielleicht denkt man, selbst die Natur hat Makel,
wie die Krankheit oder den Krebs, den hier, man beseitigt hat.
Heute Nacht ist jemand auf der Station gestorben.
Gestern Abend konnte man das Zimmer nur betreten, wenn man Schutzanzüge trug.
Ich sah zwei Schwestern sich dafür vorzubereiten. Maschinengeräusche waren aus dem Zimmer zu hören.
Jetzt ist das Zimmer leer, die Tür weit offen, die Schutzinformationen entfernt.
Es ist Nacht und hat Nebel. 4.20 Uhr.
Vom Parkhaus sieht man bestrahlte Elemente und wenige Fahrzeuge.

_ _ _ _ _ _ _

Als Patient denkt man vielleicht an Sex, wie man, an das Essen denkt.
Man sieht das Tablett mit dem Essen, sieht die Einzelteile.
So sieht man die Menschen an, die auf das Zimmer kommen.
Es gibt scheinbar Kleiderregeln, wer, was trägt.
Die Schwestern tragen Blusen, die bis zur Taille reichen.
Der V-Ausschnitt mit verlängertem Schnitt, ist mit einem blauen Dreieckstoff geschlossen.

Die Kleidung bietet nichts, um Einblick zu erhaschen.
Der Stoff ist dicht, fast nichts dringt durch.
Das ÄFastñsind die Konturen vom Stoff, der darunter liegt.
Bei den Blusen sieht man, es sind weibliche Körper,
die darunter sind.
Bei den weißen Hosen, sind mehr Konturen manchmal sichtbar.
Die Form des Slips wird abgebildet.
Meist ist es Durchschnitt, variiert nur in der Breite des seitlichen Steges.

Kürzlich war eine Person, ganz in weiß gekleidet,
Die Jeans ließ mehr sehen als gewöhnlich.
Hier war die Rückfront anders, ein Stringtanga war darunter.
Die Person wirkte nicht auffallend,
doch dieser Tanga hob sie von anderen ab.
Wen mag dies beeindrucken?
Wer wird es sehen?
Der Patient ist mit sich und seinen Leiden beschäftigt.
Es bleiben nur die Männer als Pfleger oder Arzt.

Eine junge Schwester kam aus Nordafrika.
Sie war jung und innerlich erhitzt.
Sie schritt nicht aus, sie tänzelte, bewegte die Hüften,
als würde sie am Strand, im Bikini flanieren.
Ihre Brüste zeigten leicht nach oben.
Der Betrachter fragt sich vielleicht, ist das natürlich
Oder wird es unterstützt?

Die meisten tragen solche, die nur die Form angeben
Aber nicht, was diese empfinden,
blickdicht durch und durch.

Die meisten wirken neutral
Auch wenn die Weiblichkeit erkennbar ist.
Die Damen sind zur Pflegen,
nicht auf dem Heiratsmarkt.
Man zeigt bei aller Herzlichkeit,

Distanz.
Man ist geneigt, von der Äußerlichkeit
Aufs Innere zu schließen.
4.40 Uhr.

Die Zivilisten vom Krankenhaus
Sind ebenfalls neutral.
Man sieht Frau, vielleicht auffallend die Kleidung,
an Sex denkt dabei keiner.

_ _ _ _ _ _ _

Kaum war ich am Ende ankommen, geht die Tür auf, Franz und Meggi kommen ins Zimmer.
Meggi schilderte ihre Eindrücke im Vergleich zum Krankenhaus in Todtnau.

Ich gab dann Müdigkeit vor und drängte zum Gehen, was wir auch taten.
Wir gingen zum Parkhaus.
Die frische Luft belebte mich, obwohl es im Innern nicht nach Krankenhaus aus früheren Tagen roch.
Meggi meinte, „Ihr Krankenhaus in Todtnau sei noch aus alten Tagen, mit hohen Räumen und wenig Komfort“.
„Mitten im Schwarzwald ist die Luft so sauber und klar, da erübrigt sich jede künstliche Belüftung“, stellte ich fest.
Meggi meinte, „Im Zimmer von Franz war das Fenster offen, deswegen die frische Luft“.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 16 Uhr waren wir zu Hause.

Wir tranken Espresso und Meggi erzählte von Todtnau.

Später aßen wir Abendbrot am Esszimmertisch bis es an der Haustür klingelte.

Um 18 Uhr kam Romano und erzählte vom ersten Arbeitstag. Er strahlte vor Glück.
Er war kein Modellschreiner, sondern Technischer Modellbauer. Die neue Berufsbezeichnung gibt es seit 2009.
Dreieinhalb Jahre würde offiziell die Ausbildung dauern. Das Studium wäre für ihn beendet. Es würde riesig viel Spaß machen. Mit allen würde er sich gut verstehen.
Er würde sowohl für Architekten als für die Ingenieure der Firma Merzig arbeiten. Sie wären alle froh über sein erscheinen, sie hätten viel zu tun.
Zuerst wäre er im Konstruktionsbüro, mit Schwerpunkt Gießerei und Rohbauten für U-Bahnverschalungen.

19.30 Uhr ist er gegangen. Er wollte noch mit seiner Mutter telefonieren, was nicht so einfach sein würde.
Sie würde um 20 Uhr nach Hause kommen.

Meggi fragte mich zu Romano aus.
Ich erzählte manches, ließ das Zwischenmenschliche aus.

Meggi erwähnte, bei Johannes würde immer handwerklich Geschickte gesucht. Die Firma Merzig hätte mit Bau zu tun, bei ihnen ging es mehr um Metallbau.
Es war in der Branche bekannt, die Firma Merzig wäre ein Ausbeuterbetrieb.
Sie fand Romano nett.
Ich wollte es Romano bei Gelegenheit von einem Praktikum im Schwarzwald erzählen. Vom Schwarzwald ist es nicht weit nach Italien.

Wir gingen getrennt ins Bad, Meggi zuerst, während ich aufräumte.
Dann ging ich ins Bad und wir schliefen getrennt, Meggi im Gästezimmer.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 3. November

Nachts war ich einige Male wach, lief im Haus umher.
Der Nebel hielt sich.
Die Straße vor dem Haus war feucht.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, holte die Zeitung, machte Frühstück für Meggi.
Ich selbst hatte einen Labortermin.
Meggi kam. sie frühstückte, wir unterhielten uns.
7.30 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren, wollte die Minigarnelen von Franz füttern.

Um 8 Uhr hatte ich einen Labortermin und anschließend war ich auf dem TVE-Geschäftszimmer.

Wir besprachen den Vertrag mit der TuRa Niederhöchstadt.
Am 11. November sollte im kleinen Rahmen der Vertrag unterzeichnet werden. Die TuRa Niederhöchstadt und der TVEsche Eschborn würden jährlich 10.000 Euro bekommen, der kleinere Verein 1.000 Euro. Alle drei Vereine würden weiterhin selbstständig sein. Der Wettbewerb wäre weiterhin gegeben.
Die Damen vom Geschäftszimmer mussten uns bei der Arbeitsgemeinschaft Eschborner Fastnachtszug anmelden. Franz hatte es bereits gemacht.

Die Damen erzählten, sie hätten sich Gedanken zum ÄTurner Weihnachtsfestñgemacht und erzählten, was sie sich vorstellen könnten.
Wir diskutierten darüber. Letztendlich stimmte ich zu, um sie bei Laune zu halten.
Sie machten sich mit Feuereifer an die planerische Feier, die sie für den 19. Dezember geplant hatten.

Mit den Geschäftszimmer Damen war ich essen, dann fuhr ich nach Bad Soden ins Krankenhaus.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa rief Werner an, sagte, Äsie könne morgen nicht kommenñ
Werner war enttäuscht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Bei Franz war ich nicht lange, hatte ihm die Zeitung von heute mitgebracht, er hat mir sein Nachthemd gegeben, das ich eingeweicht habe.

Mit Meggi habe ich mich bei Espresso unterhalten.

15.15 Uhr hat es an der Eingangstür geklingelt.

Es war Daniel.
Wir haben uns ein wenig unterhalten.

Ich wollte wissen, wie Meggi auf Daniel wirkt und schlug vor, Äwir könnten schwimmen, ich hätte zahlreiche Verspannungenñ

Mein Vorschlag kam gut an, bis Daniel plötzlich errötete und stotternd erklärte, Äer hätte keine Badehose dabeiñ
Meggi meinte, Äsie arbeitet im Krankenhaus, weiß, wie Männer aussehen, außerdem war und ist sie verheiratet. Das wäre kein Problem. Außerdem wäre er, Daniel, auch verheiratet und weiß, wie Frauen ohne Kleidung aussehenñ
Meggi hatte die Verlegenheit von Daniel gesehen und wirkte amüsiert.

Wir, Meggi, Daniel und ich sind zusammen geschwommen, textilfrei.

Daniel war schüchtern, schwamm ständig.
Meggi saß auf dem Beckenrand und sah ihm belustig zu, wie er seine Kreise zog.

Als Meggi aufstand, um sich etwas zu trinken zu holen, kam Daniel schnell aus dem Wasser, trocknete sich ab, zog sich an und ging. Es war 17 Uhr.

Wir hüllten uns in Bademäntel, erzählten über Daniel, lachten viel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18.15 Uhr klingelte es an der Haustür.
Andreas stand davor.

Auch wir sind textilfrei geschwommen.

Meggi schlief bei mir im Bett in meinem Zimmer, Andreas im Gästezimmer.

Bald ist Meggi aufgestanden und ich bin wieder eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 4. November

Nachts war ich einige Male wach und merkte das Fehlen von Meggi.
Draußen war es neblig.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht.

Meggi und Andreas sahen am Frühstückstisch müde aus. Andreas war schon im Bad, wirkte etwas frischer.

Andreas ist um 7.15 Uhr gegangen.
Wir haben uns unterhalten.
Meggi ging ins Bad, ich wusch ab.

Um 8 Uhr kam ein Anruf für Meggi.
Es war Felix, fragte, ob sie sich treffen könnten?
Meggi fuhr um 9 Uhr nicht zum GehTreff.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen, 9.30 Uhr Erdogan zum Erzählen und Wasserpfeife rauchen im Schwimmbad.

ÄSein Freund Halit sei nicht wieder aufgetaucht. Man vermutete, er sei in der Türkeiñ erzählte er.
ÄSeine Tochter hätte einen Freund, obwohl sie verlobt seiñ
Erdogan konnte es nicht fassen.

Um 11 Uhr sind Theresia und Erdogan gegangen.
Ich ging einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

Um 14 Uhr war ich in Bad Soden.
Franz bekam von einer Tussi aus dem Haus einen Urinbeutel auf seinem linken Oberschenkel angepasst. Die Tussi machte auf geschäftsmäßig, war sie aber nicht. Sie machte den Franz an und er verhielt sich ruhig, vermutlich, weil ich dabei war.

Ich bin um 15 Uhr wieder gegangen. Ich war sauer.
Franz hat sich meist mit der Tussi unterhalten, statt mit mir.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Franz rief um 16 Uhr an aber ich war kurz angebunden, lege gleich wieder auf.

Ich nahm ein Entspannungsbad und Franz rief um 17 Uhr wieder an. Diesmal war ich versöhnlicher.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr kam Romano. Er erzählte von der Ausbildung und ich erzählte, was Meggi über ein Zusatz-Praktikum erzählt hatte.
Romano meinte, Äein Praktikum in Todtnau oder Emmendingen würde ihn interessierenñ

Um 20 Uhr ist Romano gegangen.
Ich sah mir im Ersten eine Komödie an: ÄHerbe Mischungñ
Die Freundin hieß mit Familienname ÄAbdullañ Der Film spielte in Israel.
Danach sah ich mir im Zweiten noch einige Zeit Fußball an: ÄChampions League: FC Bayern ï FC Arsenalñ
Um 23 Uhr ging ich ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 5. November

In der Nacht war ich einige Male wach.
Um 3 Uhr stand ich auf und setzte mich ins Wohnzimmer, stellte ein Glas Wasser vor mich auf den Tisch, hatte ein Buch dabei.

Das Buch war interessant aber ich musste auch nachdenken.
Franz würde heute aus dem Krankenhaus entlassen werden. Um 12 Uhr sollte ich ihn abholen, falls nichts dazwischen kommt und sie mit irgendeiner Untersuchung nicht zufrieden sind. Ich habe gestern auf der Geschäftsstelle angerufen, sie Äsollen für heute einen Ersatz für mich zur Gymnastik abstellen, ich könnte aus privaten Gründen nichtñ
Das hat sie bestimmt dazu veranlasst, zu spekulieren, was das sein könnte. Ich ließ sie im Nebel stehen. Es weiß keiner von Franz und mir. Es ist auch nichts, zwischen dem größten Feind des Vereins und mir.

Ich habe dann doch über eine Stunde gelesen. Ich ging dann nach oben, sah aus vielen Fenstern hinaus in die Nacht.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und wurde 7.10 Uhr wach.
Es ist wolkenlos, vereinzelt sieht man Schleierwolken.
Ich holte die Zeitung und las sie beim Frühstück.

Abwasch, Bad.
Heute war wieder Handtücherwechsel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.

Ich hatte 10.15 Uhr einen Termin bei der Ärztin, da sollten die Laborwerte besprochen werden.
In der Arztpraxis habe ich gleich gesagt, „Ich bin Privatpatientin". Dadurch kam ich gleich dran.

Franz rief an, er wollte schon früher abgeholt werden, sprach auf den Anrufbeantworter.

Ich kam gerade nach Hause, als um 11 Uhr Theresia gehen wollte.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein-Bleidenstadt

Der Himmel sah gut aus, kaum bewölkt.
Anders sah es in der Küche aus. Die war total verqualmt. Es roch nach dickem Qualm und verbranntem Öl.

Gestern Nachmittag besuchten Freundinnen meine, unsere Tochter Marlene, „Lene" genannt.

Gestern Abend, als ich nach Hause kam, fühlte ich mich gut.
Mit dem alten störrischen Mann hatte ich meinen ersten Flirt seit Jahren, dabei sah er gar nicht so besonders aus.
Ich zeigte ihm den Urinbeutel, den man sich auf den Oberschenkel binden konnte. Erst wollte er nicht, dann ließ er es zu, weil seine Bekannte ihn aufforderte.
Sein Penis sah schlimm aus, dick und unansehnlich geschwollen. Wie häufig nach solchen Operationen.

Ich bewegte mich ganz dicht an ihm und später nannte er es unfair, als seine Bekannte weg war.
„Wäre er alleine mit mir gewesen, hätte er mich in den Arm genommen".
Mit dieser Aussage beschleunigte er heftig meinen Puls.
So etwas hat noch kein Patient gewagt mir zu sagen.
Ich konnte auch nichts sagen. Normalerweise hätte ich empört sein müssen, ihn in die Schranken weisen müssen.

Dafür wollte ich ihn heute noch mehr provozieren.
Er gab zu, ich würde unaufgeregt aussehen, weite blickdichte Kleidung, kein Parfüm.
Aber meine direkte körperliche Nähe ließ ihn fast ausrasten.
Gut gelaunt bin ich gestern nach Hause gefahren, sehr mit mir zufrieden.

Zu Hause kam Lene auf mich zu, fragte, ob sie mit ihren Freundinnen Popcorn machen durften?
Durfte sie. Ich war in Hochstimmung, wegen dem alten Mann, der etwa 20, 25 Jahre älter war.
Morgen, also heute, wollte ich ihm einheizen.

Er hatte eine direkte Art an sich, die mich verlegen machte. Diejenige, die sich fern von allem hält.
Was machte ich alles, um meine Unsicherheit zu verbergen, während er mit Dauerbeschuss mich anmachte.

Der Topf mit dem Mais und dem Öl überhitzte sich.
Gemeinsam versuchten wir mit Handtüchern den Brand zu löschen. Es qualmte heftig.
Irgendwann kam die Feuerwehr löschte professionell und zog den Rauch ab.

Wir mussten alle mit einer leichten Rauchvergiftung ins Krankenhaus nach Wiesbaden.

_ _ _ _ _ _ _

Heute Vormittag war aufräumen und waschen der Wände und des Fußbodens angesagt.

Dabei träumte ich vor mich hin, um das Ausmaß des Brandes erträglich zu halten.
Ich träumte, ich wäre über das Wochenende mit Franz Münch in einer Berghütte. Er wäre sehr zärtlich zu mir. Würde meinen Körper küssen und streicheln. Kein Sex, nur Zärtlichkeit. Immer wieder stellte ich mir es in anderen Variationen vor.

Die Küche war vorerst nur bedingt nutzbar.
Mittags kamen Handwerker, um sich den Schaden anzusehen.
Wir würden alles besprechen.

Dann fiel mir siedeheiß ein, mittags würde vermutlich Franz Münch aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Erst war ich darüber sehr traurig, dann froh, dass mir das Schicksal diesen Wink gab, mich auf keine Affäre einzulassen. Affären sind schön, solange es sie gibt, dafür ist das Ende, der Fall heftig. Außerdem ist er verheiratet, das bringt sowieso Unglück.

Deswegen lebe ich mit Lene alleine in dem Mehrfamilienhaus in einer kleinen Wohnung. Früher hatten wir einen Bungalow. Mein Ex, der alles verursacht hat, lebt jetzt mit seiner Freundin in dem Bungalow.

_ _ _ _ _ _ _

11.10 Uhr fuhr ich nach Bad Soden ins Krankenhaus.
Im Eingangsbereich wollten wir uns treffen.
Da war er nicht.
Auf gut Glück fuhr ich in die zweite Etage.

In seinem Zimmer stand noch sein praller Rollkoffer und seine rote Jacke lag auf einem Sessel. Also war er noch im Hause.
Ich wartete.

Er kam kurz darauf, meinte, ÄEr hätte auf seinen Entlassungsbrief warten müssenñ
Er war nicht gut drauf, wirkte alt und gekrümmt. Ich nahm seinen Rollkoffer.

Im Erdgeschoss ließ ich mir das Guthaben seiner Telefonkarte geben und gab es ihm. Er ist ein armer Hund, hat niemand außer mir.

Er bewegte sich mühsam, hatte den großen runden Urintragbeutel leicht versteckt, statt dem, der auf dem Oberschenkel lag.
Alleine ging ich ins Parkhaus. Auf dem Oberdeck stand das Fahrzeug.

Auf der Fahrt nach Eschborn sagte er wenig.
Wir hätten uns über das tolle Wetter unterhalten können, blauer Himmel, farbige Laubbäume bei 13 °C.

Der Straßenverkehr war mäßig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Während er seinen Rollkoffer auspackte, ging ich einkaufen, Mittagessen für ihn und mich.

Nach dem Essen las er Zeitung und ich machte den Abwasch.

Er hat mich gelobt, wie gut die Küche aussah.
Am Montag würden die Küchenmöbel kommen.

Um 15 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein ï Bleidenstadt

Nachmittags bin ich mit dem Motorrad ins Krankenhaus nach Bad Soden gefahren.
Lene habe ich gesagt, ÄIch bräuchte wichtige Unterlagenñ
Heute war nichts. Heute kamen viele Neue. Die wurden für ihre Operationen vorbereitet. Mir blieb nichts zu tun.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

Der Platz in seinem Zimmer am Fenster mit seinem Bett war leer.
Eine Schwester, die einen anderen Patienten im Zimmer versorgte, meinte, ÄHerr Münch sei nach 11 Uhr entlassen wordenñ
Ich war maßlos enttäuscht. Warum hat er nicht auf mich gewartet?
Ich weiß gar nicht, ob wir etwas ausgemacht haben, so hat er mich durcheinander gebracht.

Danach ging ich in mein Büro und fuhr den Computer hoch.
Und mein Herz hüpfte, als ich mir die e-mails abrief. Er hat sich für die zahlreichen Hilfen und Unterstützung bedankt.
Dann bot er an, wir könnten uns nächsten Donnerstag sehen, da hätte er zwei Termine in Bad Soden.
Mein Herz schlug schneller.
Eine Woche konnte ich jetzt träumen, von meinem Schwiegerfreund.

Er fand so viel an mir schön, besonders meinen ursprünglichen Vornamen ÄAnastasiañ
Viele wandelten meinen Vornamen in ÄStasiñab, der Geheimpolizei der ehemaligen DDR.
Ich nannte mich dann ÄAndreannañ, um mich von anderen Namen abzugrenzen.

Ich wusste irgendwann nicht mehr, soll ich mich jetzt freuen oder nicht, Franz Münch zu sehen. Er packte mich zwischen zwei Termine im Krankenhaus.

Nicht wegen mir wollte er kommen, sondern weil er Termine hatte.

_ _ _ _ _ _ _

Hallo,

nach der Prostatakrebs-Operation in Bad Sode bin ich seit heute Mittag wieder zu Hause.

Danken möchte ich allen für die zahlreichen Glück- und Genesungswünsche sowie den Besuchen im MTK-Krankenhaus.

Die Diagnose war: Prostatakarzinom

Donnerstag, 29.10.2015 gab es die Prostata-OP nach der daVinci-Methode.
Die OP dauerte von 9 Uhr bis 14 Uhr.
Wachraum.
Ab 18 Uhr Intensivstation für 1 1/2 Tage.
Freitag, 30.10., etwa 11 Uhr, Verlegung in die urologische Abteilung.
Aus dieser wurde ich heute nach 11 Uhr entlassen.

Spuren der OP sind jetzt noch sichtbar: Urin-Katheder und diverse Hautnähte. Die letzten beiden Hautnähte bekam ich heute ohne Betäubung.
Mein linkes Bein kann ich derzeit nicht wie gewohnt in die Mitte verschieben. Das soll sich geben.
Die Prostata-OP geht über Kopf. Das heißt, man steht Kopf und manche Gliedmaßen werden belastet, die man nur 30 Minuten erträgt, hier waren es 5 Stunden.

Etwas abgenommen habe ich auch. Wie der Mänzer oder der Friedberger sehe ich allerdings noch nicht aus.

Wie geht es weiter?
Donnerstag, 12.11. um 9 Uhr Physiotherapie
um 11 Uhr röntgen und (hoffentlich) entfernen des Katheders und der Nähte.

Donnerstag, 19.11. Fahrt nach Bad-Wildungen-Reinhardshausen
Klinik am Kurpark
Ziergartenstraße 19
34 537 Bad Wildungen-Reinhardshausen
www.Klinik-am-Kurpark.de

Am 19.11. werde ich von einer Bekannten nach Bad Wildungen-Reinhardshausen gefahren und am 10.12. dort wieder abgeholt.

Das heißt, zur Weihnachtsfeier der Wanderer und GehTreff am 18.12. könnte/ müsste ich wieder anwesend sein.

Genießt die Zeit ohne mich in den herbstlich bunten Laubwäldern.

Gruß
Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 18 Uhr traf ich Romano. Er wollte zu seiner Mutter fahren.
Von Anita hatte ich gehört, er hatte kürzlich einen Rückfall.

Ich rief Jimmy an und fragte, ob ich JJ morgen vom Kindergarten abholen sollte?
Brauchte ich nicht, er würde das tun und sie hätten noch etwas vor.

Ich las auf meinem Bett.

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten einen Krimi an: ÄZorn ï Wo kein Lichtñ
Die Dialoge zwischen den beiden unterschiedlichen Kommissaren waren nett, der Rest wirkte übertrieben.
Im Zweiten sah ich mir dann Nachrichten an, 22.15 Uhr ein Bericht mit Diskussion: ÄNotfall Krankenhausñ Das Krankenhaus Bad Soden machte bezüglich Hygiene einen guten Eindruck, obwohl die sicher auch irgendwo Schwachpunkte haben.
Um 23.10 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Der Beitrag war noch nicht zu Ende, wäre um 23.30 Uhr gewesen.

23.20 Uhr lag ich im Bett, alleine. Welch eine vergeudete Zeit.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 6. November

Einige Male war ich nachts wach, bin einmal auch aufgestanden, 4.20 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.
Bald darauf hörte ich ein Düsenflugzeug, dann eine Propellermaschine.
Dann war Ruhe.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.
Als ich einmal wach war, hörte ich einen Rollkoffer über die Gehwegplatten rattern.

Als ich wieder wach wurde, war es 6.45 Uhr. Ich stand auf, zog meinen Hausanzug an und holte die Zeitung. Mir begegnete der junge Mann ohne seine Freundin.
Er redete und ich fragte ihn, Äwo seine Freundin war?ñ die scheinbar etwas zu verbergen hatte. Sie hatte immer den Kopf gesenkt und die Kapuze weit nach vorn gezogen.
ÄSie ist bei ihren Elternñ, dann fragte er mich, wie es mir geht?
Bevor ich antworten konnte, kam eine junge Frau mit schwarzen Haaren und einem Kopftuch leicht über den Kopf gelegt. Sie war bildschön.
Mein junger Begleiter nahm von der jungen Frau wenig Notiz, interessierte sich mehr für mich.

Ich musste ins Haus.
Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Cleveland. Vermisster Junge nach 13 Jahren aufgetaucht. Er wurde von seinem Vater entführt.
Berlin. Klassenfahrt für 38.000 Euro.
Freiburg. Darmkeime auf Freiburger Säuglingsstation.
Windorf. Zwölfjähriger kutschiert Opa auf einem Quad.
danach Abwasch, Bad.
Der junge Mann hat mich ein wenig beschäftigt. Vielleicht wird aus uns etwas.

Ich ging einkaufen.
Der Himmel war bedeckt, morgens war er noch kurz aufgelockert aber jetzt war die Wolkendecke geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

Ich war gerade im Büro angekommen.
Es war später als sonst geworden.

Zu Hause haben wir uns lange unterhalten, Lene und ich, wegen der verqualmten Küche, die ich renovieren lassen wollte, weil mir selbst die Kraft fehlte, alles zu meistern. Allerdings fehlte mir auch das Geld. Die Scheidung damals hat mich viel gekostet und das Ergebnis war die Wut auf Männer, die ich nie zeigte.
Eigentlich war ich am Ende mit meiner Kraft.
Lene bot an, mir beim Säubern zu helfen. Mit ihren 14 Jahren war sie zuverlässig.
Wir einigten uns, wollten über das Wochenende alles reinigen.

Ich hatte meinen Motorradhelm auf einen Stuhl gelegt und meine Motorradbekleidung ausgezogen, als das Telefon läutete.

Es war der alte Mann, der meist finster aussah und wenn er lachte, wirkte er wie Frankenstein.
Ich hatte mir vorgestellt, ÄDie Schöne und das Biestñ Biestig war er eigentlich nicht, mehr charmant. Gut ausgesehen hat er nicht, da gab es mehr gutaussehende junge Ärzte im Krankenhaus.
Die wollten nur etwas fürs Bett, wollten sich nicht binden.

Gleich nach der telefonischen Begrüßung musste er feststellen, Äeigentlich wollte er keinen Kontakt mehr zu mir aufnehmenñ
Mein Herz sank ins bodenlose.
Warum hat er dann angerufen?
Aber er hat Kontakt aufgenommen, sogar noch vor der Zeit in einer Woche.
Ich nahm es gelassen, ließ hören, was er zu sagen hatte.

Es waren fachliche Dinge. Er bräuchte doch Windeln, vielleicht mit Einlagen und er hätte die Sendung gestern Abend im Fernsehen gesehen, vielleicht bräuchte er auch Sterilisierungsmittel für die Hände.
Er machte Vorschläge, das Krankenhaus könnte bei der Entlassung jedem ein Päckchen mitgeben, mit Windel, Einlagen, Sterilisierungsflasche zum Sprühen, Urinbehälter.
Vielleicht könnten die Herstellerfirmen es sponsern, mit Namen, der Beutel mit Krankenhaus-Namen, einem kleinen Heft mit Tipps und Vorschläge, wer, was liefert.
Solche Beutel gab es früher bei der Lufthansa oder nach Kindergeburtstagen.

Er machte noch weitere Vorschläge.
Je mehr er redete, umso ruhiger wurde ich, es war die fachliche, die Vernunft-Ebene.
Er enttäuschte mich ein wenig, schrieb ihn innerlich ab.

Dann wirkte er am Ende, deutete ein Ende mit Verabschiedung an.
Ich hatte mich beruhigt, dachte darüber nach, mit dem wollte ich ein Wochenende verbringen? Am Wochenende war säubern angesagt.

Dann holte er zu einem eiskalten Schlag aus, der mich unvorbereitet aus den Schuhen hob.
ÄIch hätte mir am Mittwochnachmittag mit der Hand den Nacken hoch die Haare geschoben. Das würde er auch gerne einmal bei mir machenñ

Er beendete schnell das Gespräch und ich saß wie versteinert auf dem Stuhl, unfähig etwas zu machen.
Dieser gemeine Kerl, hat mir noch Äein schönes Wochenendeñ gewünscht.
Wie soll ich etwas tun, wenn ich daran denke, was er noch alles machen will. Ich brauche so viel Zärtlichkeit!

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Vor der Gymnastik war ich bei Franz, brachte ihm ein Mittagessen.
Er war gerade im Bad.

Er erzählte, heute hätte er nach einer Woche sich wieder die Haare gewaschen, sonst macht er es täglich.
Der Schlauch-Urinanschluss würde öfters tropfen. Er bräuchte wieder eine Windel, vielleicht mit Einlage und etwas, um die Hände zu desinfizieren.
Ich wollte ihm alles nachmittags besorgen, nach der Gymnastik und Essen im Internat.

Ich ging hinüber ins Internat.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat Essen.

Um 14 Uhr fuhr ich zu den Großmärkten und besorgte das, was Franz wünschte.
Es war gar nicht so einfach.

15 Uhr. Er lag im Bett, ruhte sich aus.
Die Windeln waren für einen Bauchumfang von 100 bis 135 cm und Large. Das war bei real die größte Windel.
Für Franz war sie zu klein, reichte hinten nicht einmal über den Po. Sein Penis und alles waren geschrumpft, die Schwellungen waren weniger.
Er jammerte, er könne nicht sitzen, vermutlich hat er eine innere Schwellung in diesem Bereich von der Überkopfoperation.

Er bedankte sich und ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Ich hatte schließlich dort ein Haus, er nur eine Wohnung.

Der Himmel war bedeckt, die Wolken zogen nach Osten, der Taunuskamm war hinter einer grauen Schicht.
Viele bunte Bäume verloren mehr und mehr ihre Blätter.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.30 Uhr war ich zu Hause, räumte meine Sportsachen auf, lüftete sie, würde ich morgen waschen.

15.45 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Leo, grüßte mit einem Nicken.
Er fragte, Äkönnen wir schwimmen?ñ und deutete mit dem Zeigefinger an, er wolle nach oben.
Ich nickte zustimmend.

Beim Ausziehen, er zog sich nur die Trainingshose und den Slip aus, erzählte Leo, ÄAnita wäre noch einmal beim Frauenarztñ

Ich zog mich auch nur unten aus, legte mich rücklings ins Bett und stellte die Beine breit auseinander.

Leo kam zwischen mich und fand schnell den Eingang und pumpte.

Bevor sich bei mir etwas regte, war Leo schon fertig.
Kaum war er herausgerutscht, stand er schon auf und zog sich an.
Bevor ich mich verabschieden konnte, war Leo schon aus dem Haus.
Es war 16.20 Uhr.

Das Telefon klingelte.
Es war Franz, sagte, Äam Montag wird die Küche angeliefert, die Bestätigung sei telefonisch gerade gekommen.
Er wäre da, und ich bräuchte nicht zu kommen. Allerdings würde er sich freuen, mich zu sehenñ
Er bedankte sich noch einmal bei mir für alles.

Der Himmel hatte kleine blaue Wolkenlücken.
Graue tiefhängende Wolkenbündel zogen weiterhin nach Osten.
Die farbigen Blätter der Baumkronen wackelten.

Kinderstimmen waren von der Straße zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein- Bleidenstadt

16.30 Uhr. Ich bog mit meinem Motorrad in die Siedlung ein, in der wir wohnten, Lene und ich.
Der Tag war gut gelaufen, freitagmäßig.
Alle wollten schnell ins Wochenende. Ich hatte keinen Schichtdienst, konnte alles frei einteilen.

Es war noch hell, dämmerte, der Himmel war bedeckt.

Vor dem Haus, wo wir wohnten, sah ich einen Volvo Kombi stehen. Er wurde mit leeren Eimern beladen. Die Frauen die das taten, kannte ich vom sehen.

Als ich das Haus erreichte, fuhr der Volvo davon.
Ich stellte das Motorrad auf der Straße ab, schloss es ab und ging ins Haus. Das Motorrad war so alt, das würde eigentlich keiner stehlen.
Wer das Motorrad nicht verstand, konnte es nicht starten. Den Benzinhebel musste man auf Ăzuñstellen, statt auf Ăauffi beim Starten, sonst soff er ab.

Im Treppenhaus roch es noch verbrannt. Die Treppenhausfenster waren alle geöffnet.

Ich hatte von weitem gesehen, alle Fenster der Wohnung waren geöffnet. Das wird sicherlich kalt sein.
Und ich bräuchte jetzt Wärme, seine Wärme.

Als ich die Wohnungstür aufschloss, kam mir Lene mit strahlenden Augen entgegen. Es roch nach Kaffee und nach Kuchen.
Lene sagte nichts, ließ mich die Wohnung, die Küche ansehen.

Auf dem Küchentisch stand duftender Kaffee und Marmorkuchen.
Die Küche strahlte so hell wie noch nie, nicht einmal beim Einzug.

Die Küche war frisch gestrichen, wäre sowieso bald fällig gewesen. Es roch nach trocknender Farbe.
Die möbelfreien Flächen waren weiß mit einer Spur von grün. Eine Wand, an der der Küchentisch stand, war in dunkelgrün mit gelben und braunen Punkten, wie die meisten meiner Langarmshirts.
Es gab so viele Farben aber dieses Grün mochte ich am liebsten. Sie erinnerte mich liebevoll an meine Jugend.
Warum, das blieb mein Geheimnis.

Die Frauen aus dem Volvo waren Mütter der Mädchen, die Lene besucht hatten. Sie säuberten die Küche. Ein Vater hatte ein Malergeschäft und hat die Wände und Decke angemalt.
Ermattet vor so viel Glück ließ ich mich heulend auf einen Stuhl plumpsen und heulte mein ganzes Elend heraus.
Lena kam zu mir und legte einen Arm um mich.

Bald führte sie mich in ihr Zimmer und ich durfte mich auf ihr Bett legen.
Ich hatte kein Bett mehr seit der Scheidung und Auszug aus dem Bungalow.
Lene hatte ein eigenes Zimmer. Mein Bett war die Couch im Wohnzimmer. Es war nur eine kleine Wohnung und hatte nur Platz für Lene und mich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.45 Uhr. Ich nahm ein Bad. Alleine.
Es dämmerte stärker.

17.30 Uhr. Das Bad hat mich ermüdet, weil ich wieder zu heiß badete.
Ich legte mich auf mein Bett und war bald eingeschlafen.

Um 20 Uhr wurde ich wach und stand auf. Ich machte mir etwas zu essen und setzte mich vor den Fernseher.

Das Fernsehprogramm ödete mich an und ich sah mir einen Krimi aus meinem Archiv an: Ăhe call ï leg nicht auffi
Er handelte von einer New Yorker Notrufzentrale. Er war teilweise spannend bis grausam, das Ende auch.
Dann waren Nachrichten fällig und noch ein Tatort aus Köln, den ich kannte. ĂDer Fall Reinhardtñ, aber ich wusste nicht mehr, wer der Täter war.

23.30 Uhr war Fernsehen für mich zu Ende.
Es regnete.

Toilette, Bad.
Ich räumte auf, ging dann in die Schlafetage.
Oben hörte ich Romano umhergehen.

23.50 Uhr legte ich mich ins Bett.
Dann hörte ich eine Propellermaschine. Wohl Vermessungsflüge.

Die Luft war frisch, mild und sauber, die durch das gekippte Fenster in meinem Zimmer kam.
Dann rauschte der Regen und hörte bald wieder auf, regnete leise weiter.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 7. November

Ich hörte die Jugendlichen sich unterhalten. Erst dachte ich, eine Gruppe Jugendlicher geht auf der Straße am Haus vorbei. Doch dann blieben die Stimmen.
Es war weit nach Mitternacht, bis ich einschlief.

Dann beschäftigte mich ein Spielzeug mit unendlich vielen Schrauben.
Ich stand auf, wollte dem Albtraum ein Ende machen.

Die Straße war nass, der Himmel bedeckt.
Die Fenster hatten außen im unteren Bereich viele Regentropfen.
Es war 2.10 Uhr.

Danach lag ich wieder wach im Bett, trank etwas, bis die Flasche leer war. Ich stand auf und holte mir eine neue gefüllte Flasche, die leere ließ ich dort in der Kammer.
Auf der Uhr sah ich 3.20 Uhr.
Irgendwann schlief ich ein und es war sehr unruhig.

_ _ _ _ _ _ _

5.30 Uhr wurde ich wieder wach, ging auf die Toilette.
Draußen war es dunkel.

Die Jugendlichen waren zu hören.

6.40 Uhr stand ich auf, holte die Zeitung. Nur das Höchster Kreisblatt war da, die Frankfurter Rundschau fehlte.
Ich telefonierte mit der Frankfurter Rundschau. Sie versprachen mir eine Zeitung per Kurier zu schicken.
Während des Frühstücks las ich Zeitung.

8 Uhr. Der Himmel war hellgrau bedeckt, war eine geschlossene Wand. Die Landschaft umgab leichter Nebel. Die Sichtweite betrug ca. 2 km, den Taunuskamm sah man nicht.

Ich ließ eine Waschmaschine mit heller Wäsche laufen.
Danach Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Werner mit Kevin. Vater und Sohn.

Wir fuhren zuerst mit dem Lift aber nur zwei Mal in jede Richtung.
Kevin wollte heute nicht.

Werner trug die Spielzeugkiste aus dem Wohnzimmer nach oben und erzählte.
Gestern Abend wäre er mit Annette in Höchst auf dem Hausboot ÄVenusñgewesen. Dort spielten zwei Rockbands.
Annette wollte es sich anhören. Suzanna hatte auf Kevin aufgepasst.
Als Kevin seinen Namen hörte, sah er Werner mit einem Lächeln an.
Werner erzählte weiter. Heute Nachmittag um 17 Uhr sind sie in Sossenheim im Volkshaus. Dort gibt es um 17 Uhr ÄPippi Langstrumpfñ Gespielt wird es von ÄTheater auf Tourñaus Darmstadt.

Beim Ausziehen erzählte Werner vom Frankfurter Weihnachtsbaum, den die Firma Merzig gesponsert hätte, in Verbindung mit dem Verkehrsamt Basel, weil sie dort eine Ausschreibung für 1.400 Wohnungen hatten und sich beste Chancen erhofften.

Werner zog sich gänzlich aus und ich tat es auch.
Dann legten wir uns hintereinander ins Bett. Werner hinter mir und bedeckten uns mit der Bettdecke.

Noch erzählte Werner aber bald musste ich mein Bein heben. Kevin sah zu uns herüber. Er sah nur die hebende Bettdecke von meinem hocherhobenen Bein, das ich bald wieder sinken ließ.
Werner drückte sich fester an mich und ich drückte meinen Po in seine Leiste.

Der Frankfurter Weihnachtsbaum beschäftigte ihn noch. Das war noch kein Problem, so lange Werner nicht zwischen meinen Oberschenkeln pumpte.
ÄAm vergangenen Mittwoch wäre der Weihnachtsbaum auf dem Frankfurter Römerberg angekommen. Viele Fahrzeuge der Firma Merzig waren da, alle gesäubert und mit Werbung versehen.
In der Frankfurter Altstadt war es eng und am Willy-Brand-Platz brach die zwei Meter lange Baumspitze ab, weil der Fahrer mit seinem Tieflader an einer Ampel hängen blieb.
Es ist der höchste Weihnachtsbaum Deutschlands in diesem Jahr mit 37 m. Und mit 60 Jahren ist es die jüngste Fichte mit diesen Ausmaßen.
Die Länge wurde dann auf 32 m gestutzt.
Acht Tonnen wog der Baum. Selbst der Oberbürgermeister von Frankfurt war da.
Die Schweizer, mit der Stadt Basel, sind der offizielle Ausrichter der Spende. Basel wirbt, weil Basel den größten Weihnachtsmarkt in der Schweiz habe.
Der Weihnachtsmarkt in Frankfurt wird am 25. November um 17 Uhr eröffnet. Der Baum bleibt bis zum 6. Januar stehen und darf so lange mit seinen 5.500 LED-Lichtern mit 300 großen Schleifen leuchtenñ

Das hatte er mir schon alles kürzlich erzählt. Er ist ein braver Junge, hat seiner Mutter immer etwas zu erzählen.

Werner begann nach den letzten Worten zu pumpen.
Ich bog mein Becken nach vorn, hob das Bein und Werner rutschte heraus.
Ich legte mich auf den Rücken, spreizte die aufgestellten Beine und Werner kam über und in mich.

Über das vergangene Wochenende hatten wir uns bis jetzt nicht unterhalten.

Werner und ich waren nach der Erhitzung und dem endlos langen Pumpen bis zu den Orgasmen zufrieden.
Werner wollte nur einmal.
Ich hielt ihn, solange ich konnte.

Werner lag dann neben mir und knautschte meine Brüste.
Mir ging es gut und bald fing ich an zu brummen.

Ich hielt es nicht mehr aus und drehte mich auf den Bauch.
Werner hielt weiter eine Brust und knautschte sie.
Ich bewegte mein Becken und Werner drehte sich auf mich, stützte sich ab und wollte in den Po, seinen Lieblingsort.
Als Jugendlicher wollte er auch schon, ließ es aber nicht zu.

Ich hob mein Becken.
Werner stutzte und wich von meinem Rücken.
Ich ging hoch, kniete und stützte mich mit den Händen ab.
Beim Aufrichten rutschte die Bettdecke von uns.

Werner kam hinter mich und stieß vor.
Obwohl ich entspannt war, war es unangenehm, ein glühender Schmerz, der mich zusammenzucken ließ, was Werner nicht wahrnahm.
Er schien dicker geworden zu sein.
Bald pumpte Werner bis zur Erlösung.
Ich kam dabei nicht.

ÄBlut?ñ hörte ich Kevins Stimme fragen.
Ich hatte nicht bemerkt, dass Kevin ans Bett getreten war.

Werner rutschte heraus und es schmerzte bei mir.
Blutig war ich nicht.
Werner meinte, Äbei Annette würde es manchmal blutenñ
Bei ihr war Werner weniger rücksichtsvoll als bei mir. Annette empfand es als brutal.

\- - - - - - -

10 Uhr. Anita besuchte Romano. Sie sagte, Äsie sei beim Frauenarzt gewesen. Er hätte die Verklebung in mehreren Schritten gelöstñ
Romano verstand nichts.

Er verstand, als Anita ihm und sich die Hosen auszog.

Romano kam und Anita empfand es als wohltuend.

\- - - - - - -

11.15 Uhr ist Werner mit Kevin gegangen.
Ich ging auf die Toilette, machte mir eine Einlage in den Slip, hängte die gewaschene Wäsche auf.

Das Telefon läutete.

Es war Uschi, was mich sehr überraschte. Wir teilten Höflichkeitsfloskeln aus.
Ich hatte mit Anita gerechnet.
Anita verließ 11.30 Uhr Romano und das Haus.

Uschi fragte mich plötzlich, ob ich mit ihr nach Bad Wildungen in Kururlaub fahren möchte?
Das war überraschend.
Ich kannte den Ort gar nicht.
Ich sagte, ich habe ÄVerpflichtungenñ, im Gegensatz zu ihr. Das sagte ich nicht, ergänzte es nur in Gedanken.

Außerdem, was soll ich mit einer Frau, die schon drei Männer verschlissen hat, zwei kannte ich. Einen besonders gut, Hans.
Sie lockte, meinte, sie Äkönnte mich mit dem Auto mitnehmenñ
Dabei fahre ich selbst gerne Auto.

Dann fragte sie mich nach den Zimmern, mit welchem Komfort ich leben wollte, es gab verschiedene Stufungen, auch eine Penthouse Suite, die sie mir detailliert erzählte. Sie würde das Doppelzimmer bezahlen.
Da hätte ich keinen Rückzug, wäre ständig unter Beobachtung.

Ich fragte nach Meggi, mit der sie sich gut verstand.
Meggi konnte nicht, war im Krankenhaus unabkömmlich.
Also war ich gar nicht ihre erste Wahl, hat Meggi vor mir gefragt.
Wenn Meggi absagte, sagte ich auch ab.

Sie meinte zum Schluss, ÄFranz sucht in Ilvesheim den Grabstein seiner Eltern. Dieser sei seit zwei Wochen verschwundenñ
Ich konnte nichts dazu sagen.

Wir beendeten das Gespräch.
Ich musste auf die Toilette, die Einlage wechseln. Es roch sehr intim. Eigentlich mag ich diesen Geruch. Aber so stark war er noch nie.

Ich fuhr nach Eschborn.

Herberts Grabstein war da.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.50 Uhr war ich bei ihm.
Franz sah schlecht aus, war noch nicht im Bad. Alles würde schmerzen, er könnte kaum sitzen. Er vermute, vieles sei geschwollen von der Operation, wo man nahezu über Kopf steht.

Ich hatte Zutaten für eine Hokkaidosuppe mitgebracht und stellte sie her.
Sein gejammerte amüsierte mich fast. Jetzt empfindet er einmal Schmerzen und schon jammert er. Werner musste oft Schmerzen aushalten, um bei mir das Glück zu finden.

Die Küchentür war in den Keller zu bringen und der Dielenspiegel war abzuhängen, wegen Montag. Mit Franz war da nichts. Er schlug als Hilfe seinen Sohn vor, der im Haus wohnte.
Franz telefonierte kurz mit ihm.
Er kam auch gleich.
Im Gegensatz zu Franz war er groß und schlank.

Er machte fast alles alleine.
Franz lud ihn ein, mit uns zu essen.
Ich hatte kleine Brotscheiben und Sonnenblumenkerne geröstet.
Sie lobten mein preiswertes Essen.

12.45 Uhr. Der junge Mann ging dann wieder.
Der graue Himmel war lockerer geworden. Es gab viele Abstufungen von grau, die nach Osten zogen.
Laubbläser war laut im Einsatz.

Ich machte in der Badewanne, in einer Schüssel, den Abwasch.
Franz trocknete im Wohnzimmer ab, jammerte über Schmerzen überall.
Franz fragte, Äob ich Montagmorgen kommen könnte. Ihm würde noch zu viel weh tun. Der Elektriker kommt, wenn die Miele Geräte kommen, um 9 Uhr werden die Möbel geliefert und das Zusammenbauteam kommtñ
Ich sagte zu.

14.15 Uhr. Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein - Bleidenstadt

11.45 Uhr wurde ich wach, blinzelte in den grauen hellen Tag.
Ich lag im Bett von Lene und hatte einen Schlafanzug an.
Sie hatte mich vermutlich umgezogen. Ich konnte mich an nichts erinnern.
Gestern war ich total erledigt.

Ich frühstückte alleine.
Im Wohnzimmer stand ein Trockenständer mit feuchter Wäsche. Da hat Lene wohl gewaschen.
Waschmaschinen gibt es im Keller gegen Bezahlung.

Ich hörte die Eingangstür.
Lene war einkaufen, kam zurück.

In der Wohnung roch es ein wenig nach Qualm und frischer Farbe und ein wenig nach Wäsche. Die Fensterscheiben waren angelaufen, Tropfenbahnen waren an den Fensterscheiben innen zu sehen.
Während sie ihren Einkauf aufräumte, unterhielten wir uns.
Sie erzählte, Ähr Vater Helge, mein Mann, hätte angerufen und uns für morgen Nachmittag zum Kaffee nach Wehen eingeladen, in unsere Bungalowñ

Mein Ex-Mann Helge war vergangene Woche beim Arzt und dieser hatte bei ihm Bauchspeicheldrüsenkrebs diagnostiziert.
Helge bot an, wir könnten bei ihm einziehen.
Wir diskutierten darüber.
Seine aktuelle Freundin wäre ausgezogen, als sie den Befund hörte. Mit meiner Schwesterausbildung würde mich das vermutlich weniger schocken.
Lene würde wieder mit ihrem Bruder Sigurd (Sig) aufwachsen, der zwei Jahre jünger war und mehrere Jahre unreifer wirkte.

Wir wollten das Ergebnis vertagen und darüber nachdenken.
Mein Mann war zwei Jahre älter als ich und war im Vorstand der Brita-Werke für Wasserfilter. Die Qualitätsabteilung unterstand ihm. Er war immer sehr ehrgeizig, wollte hoch hinaus. Brita wäre erst der Anfang gewesen. Eine weltumgreifende Firma wollte er einmal leiten, egal welche Sparte.

Ich ging ins Bad, sah mich lange im Spiegel an, fragte mich, ob ich noch einmal mit meinem Ex zusammen sein möchte, der mich so ausgetrickst hatte.
Er im Luxus, ich im Armutsbereich.

Lene wollte sich mit Freundinnen treffen.
Nach dem Bad rief ich die Personen an, die halfen, die Farbe anzubringen und alles zu säubern. Ich bedankte mich und wir erzählten ein wenig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.30 Uhr war ich zu Hause.
Ich konnte kaum sitzen, ging auf die Toilette. Ein sehr intimer Geruch schlug mir entgegen, als ich den Slip nach unten gezogen hatte.
Zum Glück wurde ich selten bei Werner weich. Jedes Mal habe ich es bisher bereut.

Ich nahm ein Bad, wollte den Geruch beseitigen, danach legte ich mich in mein Bett und schlief bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Taunus

Gegen 14 Uhr fuhr ich mit meiner NSU, Baujahr 1964 los. Sie erreicht noch 100 km/ h, früher mehr. Die Maschine war älter als ich. Sie war jadegrün.
Das Motorrad hatte ich von meinem Vater.

Ich fuhr aus Gewohnheit meine tägliche Strecke ins Krankenhaus. Da kannte ich mich aus, konnte gut nachdenken. Der Himmel war bedeckt aber es war trocken.

Viele Baumblätter lagen auf dem Straßenboden, machten das Fahren gefährlich. Ich fuhr beherrscht, wie ich mein Leben bis jetzt beherrschte.
Dieser Franz Münch hatte es jetzt schon einige Male geschafft, mich durcheinanderzubringen. Ich musste über mich lächeln.

Von Bleidenstadt auf der B54 nach Wiesbaden und durch Wiesbaden. Bei Erbenheim fuhr ich auf die A66. Dort blieb ich bis Höchst. Alles war wie gewohnt, ich hatte Zeit zum Nachdenken. Oft wurde gehupt, das lag nicht an mir, sondern am Motorrad. Es war ein Kleinod.

Ich fuhr bald auf der Königsteiner nach Bad Soden, dann rechts ab in den Wald. Entlang der Straße Reihen von Autos, die sich die Parkgebühr sparen wollten aber unter Umständen ihr Auto beschädigten.
In der Klinik hatte ich nichts und fuhr vorbei, wollte nach Eschborn, sehen, wo er wohnt.
Es soll ein gutes Cafe geben, auf dem Gelände wo er wohnt.

Das Cafe war nicht sehr einladend, die dort arbeiteten waren nett. Das hatte Ähnlichkeiten mit Franz Münch.
Ich fuhr einige Male die Straße hoch und runter aber er war nicht zu sehen.
Ich fuhr über die nahe A66 nach Hause.
Unterwegs wusste ich dann, wie ich das Gespräch mit meinem Ex führen würde, diesmal zu meinen Bedingungen.

Einziehen würden wir erst, wenn er das Haus auf dem Grundbuchamt für uns beide, ihn und mich, eingetragen hat.
Stirbt einer, bekommt der andere die Hälfte dazu. Sterben beide, bekommen die Kinder anteilsmäßig.
Erst wenn das notariell beglaubigt ist, ziehen wir ein. Das Haus hat dann vier Schlafräume.

16.30 Uhr war ich zu Hause und nahm ausnahmsweise ein Bad.
Der Sonntag konnte kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich wurde wach, als es draußen schon dunkel war.

Ich machte mir etwas zu essen und setzte mich vor den Fernseher.

Mir war es gleich aufgefallen, diesmal war Werners Penis dicker als sonst, als er hinten eindrang und es schmerzte heftig.

Ich sah mir einen Krimi im Zweiten an: ÄHelen Dorn, Der Paktñ
Der Krimi war für mich verwirrend.
Ich musste während des Filmes immer wieder aufstehen, weil ich nicht mehr sitzend konnte. Scheinbar habe ich mir dabei die Beine verspannt, mir schmerzte alles.
Eigentlich mag ich die Stellung auch, wenn Werner mich an der Hüfte packte und an sich zieht.

Nach dem Krimi schaltete ich den Fernseher aus.

Das Mobilteil des Telefons lud in der Ladestation. Alle Funktionen leuchteten. Dabei sah ich die Uhr, sie war noch nicht zurückgestellt. Das vergesse ich wohl immer wieder.
Herbert hätte ich früher die Hölle heiß gemacht. Jetzt war er aber nicht mehr da.
Bad, ich wechselte noch einmal die Einlage. Es roch nicht mehr so intim.

Um 22 Uhr lag ich im Bett.
Im Bett war es erträglicher.
Ich hörte viele Geräusche, Flugzeuge, die Jugendlichen, Romano.
Dennoch bin ich bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 8. November

Ich wurde wach, hörte die Jugendlichen und stand auf.
Leider war es erst 0.30Uhr.
Die Südfenster waren außen beschlagen, der Himmel wolkenlos, Sterne blinkten, die Straße war feucht.
Ich bin wieder eingeschlafen.

Dann wurde ich wieder wach.
Es war 2 Uhr.
Ich hörte die Jugendlichen und Romano.
Die äußeren Bedingungen waren gleich, die Südfenster außen beschlagen usw.

Diesmal dauerte es länger, bis ich einschlief, die Jugendlichen waren lauter als sonst, auch Mädchen waren zu hören.
Um 3 Uhr sah ich noch auf den Wecker.

Nach einer scheinbar langen Schlafensphase wurde ich wach und war enttäuscht, als ich auf die Uhr sah: 4 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder schlief ich ein und wurde durch Helligkeit wach. Es war 6.45 Uhr.
Ich stand auf.

Meinen Po spürte ich noch. So lange habe ich das noch nicht gespürt. Aber ich will nicht jammern, das machen nur die Männer.

Die Sonne war noch nicht zu sehen, aber die Wolken waren rötlich angestrahlt und der Himmel im Osten war rötlich bedeckt. Es war gering bewölkt.

Ich zog mich an und ging zum Briefkasten. Tatsächlich, die fehlende Frankfurter Rundschau von gestern war im Briefkasten.
Ich machte Frühstück mit getoasteten Brotscheiben und einem Spiegelei und las dabei die Zeitung.
Frankfurt. Mann von S-Bahn erfasst und getötet. Es war zwischen Rödelheim und Eschborn. Die Polizei vermutete Selbstmord.
Schwerer Unfall auf A661 im Bereich Offenbacher Kreuz mit mehreren Lastwagen.
Sonst gab es Flüchtlinge, VW-Affäre.
Da fiel mir ein, Werner sagte gestern, sie wollen heute zum Hochheimer Markt. Mir schien, der waren sie erst kürzlich. Aber überall gibt es Feste mit Essen, Trinken, Fahrgeschäfte. Eigentlich sind alle austauschbar.
Demnächst kommen dann überall die Weihnachtsmärkte. Die Leute sollen nicht zum Nachdenken kommen Die alten Römer wussten schon, was das Volk braucht: ÄBrot und Spieleñ So dreht sich das Lebenskarussell.

Es war locker bewölkt.
Abwasch, Bad.
Krähen waren zu hören.

Um 9 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
An den Straßenrändern türmten sich Baumblätterberge. Kleinkinder hätten ihren Spaß damit.
Die Straßen waren nass, man sah viele Wasserpfützen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er lag im Bett und klagte von vielen Schmerzen und bat mich, ihm beim Wechsel der Windeleinlage zu helfen. Die alte Windeleinlage wurde flockig und löste sich auf.

Weil er sich merkwürdig verhielt, sagte ich etwas und er rastete aus, meinte dann versöhnlicher, Äer hätte ständig überall Schmerzenñ
Männer und Schmerzen. Die wissen gar nicht, was das ist. Wir haben monatlich Schmerzen und dann erst Kindergebären.
Und wie es bei dem roch, nach Urin und Schweiß. Er wollte gerade ins Bad.

Ich zeigte ihm eine Alternative für die Urin-Schlauchverlegung ab Penis, in die er einwilligte. Der Schlauch aus dem Penis wurde nicht nach oben, sondern nach unten durch die Windel geführt. Die Frau aus dem Krankenhaus hatte ihm das auch empfohlen, da hat er abgelehnt.
Jetzt war er wohl weich gekocht.

Nach dem Einlagenwechsel legte ich mich in mein Bett und las und er machte verschiedenes, zwei Mal hörte ich die Eingangstür.

Dann schraubte ich in der Küche drei Steckdosen an. Selbst ist die Frau!

Er erzählte, er hätte der Familie über ihm erst geschrieben, sie sollten Filz unter die zu schiebenden Möbelstücke kleben und hat Klebefilz mit beigelegt, dann hat er das Lärmprotokoll über die Familie über ihm in deren Briefkasten getan. Seine Nerven wären am Ende.

Am Esszimmertisch schnippelte ich Gemüse.
Von oben hörte man unterschiedlichen Kinderlärm.
Auch wenn Kinder nie ruhig sind, aber sonntags haben auch einmal die Ruhegestörten recht und es muss sonntags ruhig sein.

11.15 Uhr. Kirchenglocken läuteten. Einige Schleierwolken waren am Himmel.
Viele Laubbäume waren fast kahl. Nur die Tannen standen da im grünen Kleid.

_ _ _ _ _ _ _

Anita war von 10 Uhr bis 11.30 Uhr bei Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Wir aßen um 12 Uhr zu Mittag. Er wollte weniger als ich essen, er schlang weniger als sonst.
Ich sagte: Äss, du musst zu Kräften kommen. Die nächste Woche wird anstrengendñ
Männer brauchen klare Ansagen, das verstehen die.

Beim Essen rutschte er unruhig hin und her, er könne nicht sitzen. Allerdings wäre die neue Schlauchverlegung besser als vorher.
Nach dem Mittagessen und Espresso legte er sich auf sein Bett und ich machte den Abwasch.

Der Himmel war mit Schäfchenwolken bedeckt.
Er trocknete im Wohnzimmer ab.

Dann legte ich mich auf mein Bett und las in einem Buch, während er in seinem Zimmer laut mit einem Cousin telefonierte, der die gleiche Operation Anfang August hatte.
In Mannheim werden kleinere Wunden mit Eiweißmolekülen geklebt, in Bad Soden wurde noch genäht.

Die Frau aus dem Krankenhaus war über alle Neuerungen im Bilde, stellte ich fest.

16.20 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt, ich hatte dort noch einiges zu tun.
Es dämmerte leicht. Die Sonne schien mit matten Strahlen die Westseite der Flächen an.
Der Himmel war leicht bedeckt, man sah blaue Flecken durchscheinen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich wechselte vom Aquarium das Wasser, setzte diverse Mittel zu und betrachtete zufrieden mein Werk.
Ich räumte auf, goss die Pflanzen, stellte die Uhr vom Telefon um.

17.35 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es war dunkel.
Die Straßenbeleuchtung brannte.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich kam, lag er auf seinem Bett und telefonierte.
Er sprach so laut, als würde er das Telefon nicht brauchen.

Ich aß etwas vor den Fernseher und löste dann noch Sudoku. Die Fernsehprogramme sind zu langweilig.

Franz kam zwischendurch herein, bediente sich aus dem Kühlschrank, der jetzt im Wohnzimmer stand.
Er ging wieder in sein Zimmer, setzte sich vor den Computer.

Bei ihm klingelte es an der Wohnungstür und ich war früher als Franz an der Wohnungstür. Sonst bin ich nicht so, nicht bei ihm. Aber ich hatte jemand eine Nachricht wegen den Kühlschränken geschrieben. Und richtig, diese Frau kam. Auf Frauen, von Frau zu Frau, kann man sich verlassen.

Franz kam um 19.45 Uhr, da ging es um Altertümer im Fernsehen, der Islamische Staat zerstörte.

20.15 Uhr sahen wir uns einen Tatort im Ersten an: ÄSchwanenseeñ und handelte von Münster.
Richtig gefallen hat mir der Krimi auch nicht. Vielleicht mag ich keine Krimis mehr, bin deren überdrüssig.

Danach im Zweiten Nachrichten, anschließend die Krimireihe ÄKommissar Beck, Anatomie des Todesñ Der Krimi kam aus Schweden. Die haben das gleiche Problem. Man muss ständig den alten Männern hinter her sein, sonst springen die ab. Die Jungen wollen noch etwas erleben, kommen selbst.
Als Frau blüht man auf, so geht es mir auch.
Franz musste noch Tabletten schlucken, ich ging ins Bad.

23.40 Uhr lagen wir in unseren Betten. Ich hatte vorsorglich meine Zimmertür geschlossen, ich wollte keinen nächtlichen Besuch von einem, bei dem ein Schlauch aus dem Pimmel reicht.
Schlafen konnte ich lange Zeit nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 9. November

Kurz wach, war ich einige Male aber erst 5.25 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war noch dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße vor dem Haus feucht.

Schlafen konnte ich dennoch nicht. Heute war der große Tag und vielleicht morgen noch, mit der neuen Küche.
Eine Kirchturmuhr war zu hören, sechs Schläge, also 6 Uhr.
Um 9 Uhr wollten sie kommen, da blieb genügend Zeit.
Ein Bus war zu hören, der auf der Straße um eine Kurve fuhr und verschiedene Autos. Da ist es bei uns in Niederhöchstadt ruhiger, dafür im Bett lebhafter.

Vor seinem Haus, wollen sie heute die herabgefallenen Blätter beseitigen und alles ist auf dieser Straßenseite Halteverbot. Das wird ein Problem für die Firma, die die Möbel anliefert.
6.10 Uhr ist ein Flugzeug zu hören, kurz darauf eine S-Bahn, ich bin aufgestanden und ins Bad gegangen.
Er ist wohl aufgestanden, als ich im Bad war und holte die Zeitung.

Später jammerte er herum, Äwenn er den Katheter in der Toilette leert, gibt es einen Unterdruck im Beutel und zieht die Harnröhre hoch, das schmerzt.
Heute war er wehleidig. Männer!

Der Himmel war grau bedeckt.

Wir hatten Müsli-Frühstück mit Mon Cheri.
Er ist bald gegangen und hat sich auf sein Bett gelegt.

Ich habe die Zeitung gelesen.
Frankfurt. 65 % wollen Niersbach Rücktritt.
Frankfurt. Spätsommer im November. Auf dem Römerberg wurden am Sonntag 19 °C gemessen und in Emmendingen bei Freiburg am Samstag 23,8 °C.
Berlin. Regierung streitet um Syrer. Familiennachzug ja oder nein.
Hochheim. Besucherandrang beim 531. Hochheimer Markt. Die milde Witterung am Sonntag hat die Besucher strömen lassen.
80. Mal liebte die frühere französische Leinwand-Ikone Brigitte Bardot ihren Kollegen Alain Delon, wie sie ihm zu seinem 80. Geburtstag schrieb.
Chicago. Sechsjähriger von Polizei erschossen. Die beiden Polizisten wurden verhaftet.
Berlin. Deutsche Paare wollen zwei Kinder.
München. Junge Frau spürte ihren Peiniger auf. Sieben Monate nach der Tat hat eine 19-Jährige den Mann entdeckt, der sie nach einer Absage übel zugerichtet hatte. Der 35-Jährige wurde festgenommen.
Berlin/ Tarp. Das Risiko Bahnschranke. Die Serie von Unfällen an Bahnübergängen reißt nicht ab.
Amsterdam. ÄTerror-Uhuñbleibt in Haft. Der aggressive Uhu hatte vergangenes Jahr 50 Menschen verletzt.

Abgewaschen und abgetrocknet.
Er wollte helfen, ich brauchte seine Hilfe nicht. Ich war gut drauf.

Er legte sich wieder auf sein Bett, ich räumte auf, sah nach, ob für später alles vorbereitet war.
Er ging ins Bad und ich half ihm anschließend wieder bei der Windel. Sein Teil sah wieder normal aus.
Er legte sich dann wieder auf sein Bett.

Als ich einmal bei ihm nachsah, betitelte er mich als sein ÄSchätzchenñ

8.35 Uhr klingelte es, die elektrischen Geräte von Miele kamen, Waschmaschine, Trockner und Kühlschrank.
Dann kam der Elektriker und brachte noch andere Sachen mit, wie einen neuen Staubsauger.
Ein neuer Wasseranschluss wurde in der Küche montiert.

In der Diele standen die verpackten Elektrogeräte.
Es kam noch ein weiterer Elektriker, der kürzlich schon einmal da war. Sie bauten in der Küche den Waschmaschinen-Trocknerturm zusammen. Dieser Turm stand auf einem hohen Sockel, damit man sich nicht so bücken musste, dafür war die Trockneröffnung auf Gesichtshöhe.

Um 9 Uhr wurden die Küchenteile und übrigen Elektrogeräte geliefert, Dunstabzugshaube und Geschirrspülmaschine. Morgen brachte der Elektriker die Kochmulde mit.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ibrahim kam um 9 Uhr. Ich war nicht da, hatte einen Zettel angeklebt Ä. komm heute Abendñ
Es hätte auch bedeuten können: Ich komme heute Abend.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Küchenteile passten besser durch die schmale Küchentür als gedacht.
Franz ließ sich manchmal blicken, als mein behinderter Bodyguard und Urinkathederträger.
Ich bestellte telefonisch bei der Firma Heine noch Sachen für die neue Küche.

Mit den anwesenden Männern habe ich geredet, auf Augenhöhe, kann ich, kann ich vom Verein.

Ich bin dann einkaufen gegangen und war auf der Bank.
Ein Rewe-Markt hatte die Wraps, die gefüllten Röllchen, nicht, so ging ich noch zu einem anderen Rewe-Markt. Auch der hatte keine.

Als ich zurückkam, waren die Montagemänner da und die Ereignisse überschlugen sich, als ich mit einem noch einmal alles besprach, wo welches Gerät stand.
Dabei kam heraus, zwei elektrische Anschlüsse waren fehlerhaft.

Es war bedeckt mit Wolkenlücken.

Franz habe ich immer wieder informiert, macht man so als Teamplayer.
Ich brachte ihm ein Gemüsetöpfchen mit Schoko-Mohn-Marzipan. Er brauchte nicht von seinem Computer aufstehen, wenn er das aß. Vor allen Dingen kam er mir nicht in die Quere.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich in seinem Zimmer stand, wurde es plötzlich von außen dunkel.
Es gab wohl am Haus einen Sog, der trockene Baumblätter nach oben wirbelte.

Er hat mich auch informiert. Sein Grabstein in Ilvesheim war bei Erdaushubarbeiten für eine erweiterte Grabstelle nebenan beschädigt worden. Schlimmer für die Gemeinde war der Totalschaden des kleinen Baggers. Außerdem wurden noch weitere Gräber beschädigt.
Er hätte auch schon mit einem Steinmetz und Bildhauer gesprochen, der den beschädigten Grabstein hat.

Mit der Krankenkasse hat er gesprochen wegen den Windeln auf Rezept. Da gehen die Meinungen wohl durcheinander aber Fakt ist, mit dem Rezept kann er zu einer Apotheke gehen und sich eine Notversorgung geben lassen. Das würde nicht jede Apotheke machen, weil dies mit Schreibkram und geringer Provision zu tun hat. Das Rezept braucht er wieder.
Die Krankenkasse schickt Franz eine Liste von Vertragspartner der Krankenkasse. Dort kann er das Rezept hinschicken und er bekommt von dort das gewünschte. Apotheken gäbe es auch, aber es ist mit Schreibkram und geringer Provision verbunden.
Heute Nachmittag hatte er beim Urologen einen Termin.

Ich war überall. Das war mein Projekt!

Ab und zu machte ich den beiden Männern Espresso. Das waren zwei Ruhige, Vater und Sohn, wie Andreas und sein Vater. Bei den beiden Montagemännern war der Vater der lebhaftere.
Derzeit brauchte ich keine neuen Bekanntschaften.

Um 15 Uhr war es locker bewölkt mit viel Blau.

15.30 Uhr war Franz im Bad und ich musste ihm mit seiner Windel und Einlage helfen. Männer können ja so hilflos sein.
15.45 Uhr ist er gegangen. Er sah aus wie ein alter Mann. Er wollte in die Apotheke und zum Urologen.

Franz kam um 17.15 Uhr zurück und wirkte geschockt. Der Urologe hatte wohl den Eindruck vermittelt, es wäre wohl höchste Zeit gewesen und sie hätten alles beseitigt, deswegen dauerte die Operation so lange.
Der neue Apotheker im Haus zeige Aktivitäten, die Windelsache zu bekommen.

Franz ruhte sich aus.

17.25 Uhr sind die beiden vom Montageteam gegangen. Ein Teil der Küche stand, die schwierigsten Aufbaumaßnahmen standen bevor.
Ich sah mir alles genau an, probierte einiges aus, dann informierte ich Franz und zeigte es ihm.
Wir waren beide begeistert.
Er wollte zärtlich zu mir sein, wollte ich nicht. Dazu hatte ich jetzt keine Nerven.
Ich war erledigt.

Habe etwas vor dem Fernseher gegessen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17 Uhr und 19 Uhr kam Ibrahim, um 17.30 Uhr Leo.
Aber ich war nicht da.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.30 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen, die Zimmertür hatte ich geschlossen.
Ich wollte meine Ruhe haben.

20.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht und bin nach einiger Zeit eingeschlafen.

Am Abend habe ich es endlich geschafft, warme Füße zu bekommen. Über die Bettdecke hatte ich die Mikrofaserdecke gelegt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Dienstag, 10. November

Nachts war ich einige Male kurz wach, besonders lange um 3 Uhr.
In der Wohnung bin ich nicht herum gegangen, das war mir mit den vielen herumliegenden Teilen zu gefährlich.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden und ins Bad gegangen.
Als ich aus dem Bad komme, ist Franz gegangen, die Zeitung zu holen.

Wir haben zusammen gefrühstückt und Zeitung gelesen.
Das Montageteam wollte zwischen 8 Uhr und 9 Uhr kommen
Um 8.15 Uhr hatte ich einen Termin bei der neuen Augenärztin.

In der Zeitung war heute der Schwerpunkt: DFB-Präsident Niersbach tritt zurück. Da ging es um die WM-Affäre, der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland 2006.
Ich habe mit Fußball nichts am Eierstock, Herbert hatte, aber der ist tot.
Wolfsburg/ Berlin. VW muss 540.000 Diesel umbauen.
Frankfurt. Lufthansa legt neues Angebot für die Flugbegleiter vor.
Genf. Doping: Russland droht Olympia-Bann, weil die Leichtathleten ständig gegen Doping verstoßen.
Berlin/ Brüssel. Unions-Beifall für Thomas de Maizière.

Franz ging ins Bad. Er roch nach Schweiß, stärker als je zuvor.

Habe abgewaschen und abgetrocknet.
Im Bad roch es nach allem möglichen.

Als Franz fertig war, fuhr ich nach unten zur Augenärztin.
Danach ging ich zur TVE-Geschäftsstelle.

Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8.40 Uhr war ich auf der TVE Geschäftsstelle.
Sie lasen noch Zeitung und tranken Kaffee.
Dann gingen sie zu Routinearbeiten über.

Mich beachteten sie nicht.

In der Zeitung hatten sie auch den Bericht aus der Zeitung gelesen: ÄKampf, Salti und passende Musik, Turnverein mit neuen Ideen in Hofheimñ
Sie lesen das und vergessen es wieder. Früher hat uns Franz solche Artikel zum Lesen und nachdenken gegeben.
Sie verstehen nichts.

Ich habe es angesprochen und wir haben dann darüber diskutiert, ob das etwas für unseren Verein wäre. Schließlich sahen die Personen auf dem Foto fröhlich aus.
Ich sagte, so etwas wäre für eine Feier mit allen, wie die Weihnachtsfeier.
Feier fanden sie alle gut. Bei Feiern fiel immer viel für sie ab und sie waren mit Begeisterung dabei.
Eigentlich wollten wir noch über das schlechte Abschneiden der deutschen Turner bei der Turn-WM in Glasgow reden. Über Negatives reden sie nicht gerne, höchstens über Franz.

Um 11.15 Uhr bin ich gegangen, ging alleine ins Internat-Bistro.
Habe etwas gegessen und für Franz etwas mitgenommen. Das brauchten die anderen nicht zu sehen und beschäftigen sich damit.
Eine Kürbiscremesuppe im Becher, Salami-Salat in der Fladenrolle sowie ein Schokoladennachtisch.

_ _ _ _ _ _ _

12 Uhr brachte ich Franz die mitgebrachten Essenssachen. Er saß vor dem Computer und war über das Essen begeistert.

Er wollte mit mir auf sein Bett. Das geht aber nicht, einmal hängt noch der Urinschlauch aus ihm heraus und zum anderen sind die beiden Männer in der Küche beschäftigt.

Denen habe ich Espresso gemacht und sie strahlten.

Franz kann immer noch nicht lange sitzen, dann muss er sich hinlegen.

ÄGestern, im Sanitätshaus in der Götzenstraßeñ, erzählte er, Ăwollte er ein Sitzkissen für zwischen die Beinen kaufen. Ein Sitzkissen hatte ihm der Urologe empfohlen, der meinte, ein Schlauch von einer Schubkarre würde auch reichen. Das Sanitätshaus hatte keine Sitzkissen, dafür eine andere Filiale in Frankfurt-Bornheim und müsste geliefert werden, wollte Franz nichtñ

Ich bin auf den Balkon und habe Daniel angerufen

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe ihm erzählt, ich helfe einer Bekannten beim Einrichten einer neuen Küche. Heute wird es nichts.
Daniel war enttäuscht, erzählte dann, was ihn beschäftigte.
Daniel war noch ganz erschüttert vom textilfreien Baden mit Meggi. Er war noch nie auf einem FKK Strand.

Danach habe ich Andreas angerufen, gefragt wie es ihm geht?
Er fand, Meggi war, sei eine sehr attraktive Frau.

So etwas brauche ich nicht und beendete das Gespräch.

Der Himmel war bedeckt.

Ich zeigte Franz die angepasste Spüle in der Küche. Wir waren beide beeindruckt von den handwerklichen Fähigkeiten der beiden.
Franz meinte zum Montageteam, Ăsie hätten jetzt einen neuen Fan. Sicher will sie bald bei ihnen mitarbeitenñ
Die beiden Männer freuten sich schon darauf.

Franz ist unmöglich, so etwas zu sagen.

14.05 Uhr gab es eine Wolkenlücke über dem Taunuskamm bei Oberursel. Die Waldbäume wurden durch die Sonne bestrahlt. Alles andere war in leichter Dunkelheit. Allerdings waren die Lärchen und Laubbäume hellgelb gefärbt.

Sie haben unermüdlich gearbeitet und waren länger da als geplant.

Ab 18.15 Uhr räumten sie auf. Die Küche sah toll aus.

Bis auf eine fehlende Wand war alles fertig. Franz wollte auf die Wandverkleidung verzichten, weil die Wand krumm und schief war. Ich bestand darauf.

Dann klingelte das Telefon, sein Sohn aus dem Haus rief an, fragte, ob die neue Küche steht?
Er wollte kommen, um sie sich anzusehen.

So eine Küche will ich auch in Niederhöchstadt!
Sein Sohn aus dem Haus kam.

Franz musste sich bald hinlegen und ich war mit den drei Männern alleine.
Franz kam kurz zur Verabschiedung.
Vater und Sohn sind um 19.10 Uhr gegangen. Franz hat ihnen Trinkgeld gegeben.

Ich war mit dem Sohn von Franz noch zehn Minuten alleine, dann ging er auch.

Wir aßen Abendbrot getrennt, dann badete ich alleine.
Ich hörte, wie Franz Staub saugte.

20.45 Uhr ging ich ins Bett, alleine, schloss die Zimmertür.

Mir war entweder vom Baden so warm oder von sonst was.
Die Heizung vom Zimmer war aus, das Zimmerfenster gekippt.

Ich las noch und löschte um 22 Uhr das Licht. Zu diesem Zeitpunkt hörte ich noch Franz in der Wohnung. Ich wollte von dem abends nichts, dem Urinbeutelträger.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch, 11. November, Martinstag

Nachts, es war 1.30 Uhr, klingelte das Telefon, das bald aufhörte zu klingeln.
Für was hat man einen Mann im Haus?

Es dauerte eine Weile, bis ich wieder einschlief.

5.30 Uhr wurde ich wieder wach, ging auf die Toilette, sah mir die neue Küche an, überdachte den Tag.
Der Elektriker wollte zwischen 9 Uhr und 10 Uhr kommen, um 9 Uhr kommt Theresia, dann Erdogan.
Ich könnte den Elektriker anrufen, er soll erst um 10 Uhr kommen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, Bad.
Franz holte die Zeitung und kehrte den Hausflur.

Beim Frühstück hatte Franz ein unappetitliches Themen, seine Windeleilage. Die hat sich gestern Abend aufgelöst und er musste sie wechseln.
Ich vermutete, Ädie Einlage verträgt den harten Urinschlauch nichtñ
Bei dem ist sowieso nichts mehr hart.
Der von Daniel und Werner wird noch hart. Mit weich geht das nicht.

Er konnte gerade das Müsli essen, dann ist er ins Bett verschwunden. Er hätte Schmerzen beim Sitzen, vermutlich eine Schwellung von der OP-Liege.

Habe in Ruhe Zeitung gelesen.
Hamburg. Altkanzler Helmut Schmidt starb mit 96.
Frankfurt. Lufthansa-Streik geht doch weiter vom Kabinenpersonal.
Wolfsburg. Politischer Druck auf VW wächst.
Bingen. Niedrigwasser des Rheins nähert sich Rekordwert.
Hofheim. Mieter schlägt Serieneinbrecher krankenhausreif. Gegen den Mieter wird wegen Körperverletzung ermittelt.
Friedberg. Gefährliche Hasenpest ausgebrochen.

Den Abwasch machte ich in der neuen Spüle. Dann habe ich Schränke gesäubert.

8.40 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Kurz vor Theresia war ich zu Hause.
Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen, 9.30 Uhr Erdogan.

Erdogan hatte eine türkische Fahne dabei, die er im Schwimmbad aufhängen wollte.
Ich wollte es nicht.
Er wollte es trotzdem anbringen.
Ich sagte ÄNeinñund sah ihn drohend an.
Er rollte die Fahne wieder zusammen.
Ich hätte ihn sonst geshreddert, wie seinen Freund.

Bei Erdogan hat es manchmal gekribbelt. Aber ich unterdrückte mein Verlangen. Wäre er Ali, hätte ich meinem Bedürfnis nachgegeben.
Theresia und Erdogan sind um 11 Uhr gegangen, ohne meine Anwesenheit, ich war in Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 9.50 Uhr kam ich in die Wohnung von Franz. Ein junger Elektriker war da, der Chef noch nicht. Der Elektriker erledigte Arbeiten, von denen er wusste, Lichtschalter an der Tür, Vorbereitungen für den Backofen.
Ich gab Anweisungen, was noch zu tun war.

Franz erzählte, Ädie Dielenbeleuchtung sei heute Morgen ausgefallen, vielleicht ist ein Kabel von einem der Deckenleuchten lockerñ
Der Elektriker wollte erst seine Arbeiten in der Küche erledigen, dann sich um die Diele kümmern.

10.15 Uhr kam der Chef mit einem Praktikant.
Kleinlaut war der Chef nicht geworden, was seine Leute in der Hetze falsch machten.
Er hatte den Backofen mitgebracht und angeschlossen sowie andere Sachen.

In der Diele wurde nach Fehlerursache gesucht und es lag an einem Schalter. Dieser wurde ausgewechselt.
Man meinte, Ädie verwendeten Leuchtkörper an der Decke in der Diele wären giftig. Besser, allerdings teurer, seien LED Lampen.
Franz meinte, Ädas sollen sie einbauenñ
Sie hatten zu wenige dabei, wechselten nur bei der kleinen Deckenbeleuchtung die Lampen.

10.50 Uhr ging ich hinüber ins Internat zur Vertragsunterzeichnung mit der TuRa-Niederhöchstadt. Anwesend war auch der kleine Verein, weil das Finanzielle ergänzend geregelt wurde.
Der Vorsitzende vom kleinen Verein meinte, Äsie hätten mittwochs ab heute andere Übungszeiten mit Beginn 20 Uhr, statt 19.30 Uhrñ
Hat mich nicht interessiert. So lange Franz nicht geht, gehe ich auch nicht.

Um 11 Uhr wurden die Verträge unterzeichnet und anschließend hörten wir viele Schüsse.
Wir sahen uns um, ob irgendjemand getroffen wurde, bis jemand feststellte: Äheute ist der 11.11. und um 11.11 Uhr beginnt die Karnevalssaison.
Es gab noch einen Stehempfang.

11.30 Uhr war alles vorbei, ich ging wieder hinüber zu Franz.

Der Himmel zeigte viel Blau.

Die drei Elektriker arbeiteten und ich sah ihnen zu, besprach manches mit ihnen.
Der Chef erklärte mir die Bedienung der Geräte, dann sind sie gegangen und ich ging einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zurückkam, lag Franz auf seinem Bett und schlief.
Ich hatte wieder Salat mit vielen Kalorien, eine Kürbissuppe und einen Saft mitgebracht.

Ich war erledigt und entspannte mich vor dem Fernseher.

Franz kam und aß am Esszimmertisch, ging noch in die Apotheke wegen den Windeln.

ÄEigentlich hätte er gestern gehen sollenñ, erzählte Franz. ÄHeute hatte die Mitarbeiterin frei, die sich darum kümmern wollteñ, das wusste er nicht.
Franz wollte die Hilfsmittelliste der Techniker Krankenkasse abwarten, die Windelliferanten beinhaltete. Die Liste war heute gekommen. Dort stand die ÄSonnen-Apothekeñin Eschborn in der nahen Hauptstraße. Der Apotheker von der Bahnhofs-Apotheke meinte, Ädie andere Apotheke hätte bestimmt schon drei Monate geschlossenñ
Franz kaufte in der Bahnhofs-Apotheke noch zwei selbsthergestellte Salben: Pferdesalbe und Fußsalbe.
Er legte sich wieder auf sein Bett und ich konnte in Ruhe Fernsehen ansehen.

Dann kam ein telefonischer Anruf, der für ihn war.
Weil er so laut redete, schloss ich die Wohnzimmertür.
In Niederhöchstadt habe ich mehr Ruhe.

Franz telefonierte über ein Stunde.
Danach kam er und fragte, ob Äheute nicht der Kühl ï und Gefrierschrank abgeholt werden?ñ
Der geht mir so etwas auf die Eierstöcke. Nie hat man Ruhe.
Ich erwiderte, Äerst müssen die neue Geräte gesäubert werdenñ
Er war über meinen Tonfall verärgert und verließ das Zimmer.

Ich auch, ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Der Himmel war wolkenleer.
Nur über dem Taunuskamm war eine dünne Wolkenrolle.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein-Wehen

Man traf sich im Haus von Helge und besprach die Umbauarbeiten und Renovierungsarbeiten. Federführend würde ein Architekt das Projekt leiten.
Helge kam anschließend in eine Privatklinik nach Wiesbaden.
Sein Wunsch war und ist, Äab Weihnachten zu Hause zu seinñ
Sigurd zog zu seiner Mutter und seiner Schwester.
Im kleinen Wohnzimmer hatte er eine abgeteilte Ecke mit Notbett.
Andreanna hatte zum 30. November in den Kliniken gekündigt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.10 Uhr war ich zu Hause.

Ich zog mich um, versorgte das Aquarium, die Pflanzen und setzte mich vor den Fernseher.

Die Sonne war am Untergehen, das Sonnenlicht war weich.

Ich fuhr noch einmal nach Eschborn und reinigte den Kühl- und Gefrierschrank. Franz war in seinem Zimmer.
Die von Miele gelieferten Backbleche waren zu klein. Das musste nächste Woche der Elektriker klären, von dem der Backofen war.
Dann fuhr ich wieder nach Niederhöchstadt.

Unterwegs sah ich Erwachsene mit kleinen Kindern und Laternen herum gehen. Sie sangen die gleichen Lieder wie wir damals. ÄLaterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterneé ñ

Es dämmerte.

17.35 Uhr war ich zu Hause.
Es war fast dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

17.45 Uhr besuchte mich Romano. Wir haben uns über seine Ausbildungszeit bei der Firma Merzig unterhalten.
Um 18.09 Uhr waren verschiedene Schüsse oder ähnliches zu hören. Ich wusste nicht, welche Bedeutung das hatte, Romano wusste es auch nicht.

Dann waren wir noch auf meinem Zimmer.
Ich war zu müde, Romano konnte.

Um 19 Uhr ist Romano gegangen, er wollte noch etwas erledigen.
Er wollte nach Eschborn an die Süd-West-Turnhalle, dort trainierten junge Mädchen. Vom Parkplatz konnte man dem Hallentreiben zusehen.
Allerdings war der Drang gering, seit er bei Renate war.

Ich dachte darüber nach, was Franz sagte, bzw. fragte. „Nächste Woche hätte er vermutlich einen REHA Platz in Bad Wildungen, fragte, ob ich ihn hin fahren könnte“ Klar konnte ich das.
Erst hatte ich den Ort noch nie gehört, jetzt innerhalb kurzer Zeit schon wieder. Wann hatte ich das schon einmal gehört?
Ich grübelte.
Im Grübeln bin ich gut.
Es fiel mir ein. Es war Uschi.
Aber auch Franz hatte mich schon einmal gefragt.

19.30 Uhr. Ich fuhr noch einmal nach Eschborn, wollte wissen, da der Wasserabgang heute neu verlegt wurde, ob noch alles dicht sei.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Waschmaschine ließ ich mit einem Kurzprogramm ohne Wäsche laufen und prüfte anschließend die Wasserverbindungen mit einer Taschenlampe unter der schwer zugänglichen Spüle.
Der Untergrund war schwer zugänglich. Ich musste an Werner denken, wie an mir, mit 11, herumgestochert hat.
Hätte Werner gewusst, wo es ist, hätte er nachstoßen können. Er war ja erst 11.

Von einem Schlauch tropfte etwas Wasser.
Gestern war alles dicht. Da fehlten allerdings die Anschlüsse von der Waschmaschine.
Ich telefonierte mit dem Elektriker und dem Montageteam.
Störend unter der Spüle war die schwenkbare Vorrichtung für drei Behälter und ein Zwischenbrett.

Eine Halterung der Vorrichtung konnte ich lösen, die andere nicht.
Plötzlich lag Franz neben mir auf dem Boden und löste das zweite Teil. Nun konnte der Plastikträger für die Behälter entfernt werden.

Immer noch störend war ein Zwischenbrett, direkt unter dem Becken.

Franz rüttelte und zerrte so lange, bis dieses teilweise zu Bruch ging, aber entfernt werden konnte. Nun kam man alle Schläuche und Verbindungen. Im Notfall wäre das nicht möglich gewesen.
Morgen wollte der Elektriker gönnerhaft kommen, der den Wasseranschluss für die Waschmaschine angebracht hatte. Der hat vermutlich das Problem aber erzeugt.

Bei den Gemeinsamkeiten an der Spüle kam heraus, Franz wollte morgen alleine nach Bad Soden fahren.
Meine Gymnastik hatte ich abgesagt, ebenso Theresia.
Dafür konnte ich jetzt wegen dem Elektriker bleiben.

Er hatte noch erzählt, „sein Sohn aus Neuseeland hatte angerufen, während ich mit der Spüleablage beschäftigt war“

Die Dame, die den Kühl- und Gefrierschrank abends holen wollte, kam nicht.
Ich bin ins Bad, dann ins Bett, schloss die Zimmertür. Ich brauchte Ruhe.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 12. November

Ich wurde wach und dachte hellwach, wie nach einer langen Schlafensperiode.

Ich stand auf und sah an der Zimmerbeleuchtung der Nachbarn, es muss noch früh sein. In vielen Zimmern brannte Licht. Es war 0.35 Uhr.
Die Straße war feucht, der Himmel bedeckt.

Ich trank etwas und ging wieder zu Bett, ließ die Tür offen. Er schlief in seinem Zimmer.

Wieder schlief ich ein und wurde hellwach.
Es brannte in wenigen Zimmern der Nachbarn Licht. Es war 2.40 Uhr.
Der Himmel war immer noch bedeckt.

In der Wohnung roch es leicht nach Urin mit Windelflies.
Diesmal schloss ich die Tür von meinem Zimmer und habe noch gelesen, löschte 3.30 Uhr das Licht.

_ _ _ _ _ _ _

6.40 Uhr stand ich auf, er ebenfalls, grüßte.
Ich kann morgens nicht.

Er holte die Zeitung, ich machte Müsli-Frühstück.
So wäre es gewesen, hätte Herbert nur einen kleinen Handwerkbetrieb gehabt.
Nein, es musste sich so gut entwickeln, dass wir Weltmarktführer sind. Die Basis hat Herbert gelegt, Karl und Werner haben es erfolgreich fortgeführt und Suzanna setzte der ganzen Sache die Krone auf.
Mit Kevin wird es vermutlich nichts oder er bekommt noch einen geistigen Schub.
Suzanna müsste vielleicht etwas tun und Nachfolger produzieren, sonst ist es zu Ende mit dem Familienunternehmen.

Wir haben Zeitung gelesen. Franz ging es wohl besser, blieb.
Hamburg. Trauer um Helmut Schmidt bundesweit.
Darmstadt. Radfahrer von Sattelzug tödlich verletzt beim Rechtsabbiegen.
Oppenheim. Zwei Rheinschiffe seitlich zusammengestoßen.
Mainz. Milde Witterung verwirrt Insekten.
Neuental. Dachdecker stürzte ab, ist schwer verletzt.
Die Narren sind los.
Offenbach. Noch nie war es so lange warm im November.
Stuttgart. Jogginghosen in der Schule?
Birmingham/ USA. Achtjähriger des Mordes angeklagt. Er hat ein einjähriges Mädchen getötet.
Deggendorf. Pflegekind misshandelt: Haft

Ich ging ins Bad, Franz legte sich auf sein Bett.

8.30 Uhr kamen der Elektriker Chef und sein Praktikant. Sie besahen sich die Schlauchverbindungen unter der Spüle. Bei einem Anschluss hatte sich die Dichtung gedreht.
8.45 Uhr sind sie gegangen.

Der Himmel war leicht bewölkt.

Franz versuchte, die Drehmechanik unter der Spüle zu demontieren und demontierte eine Spülenbefestigung.
Ich nahm mich der Sache an und schaffte es irgendwann.
Franz war im Bad und fuhr 10.30 Uhr nach Bad Soden ins Krankenhaus.

Ich ging einkaufen.

Es war locker bewölkt bei 14 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein-Wehen

Die angefangenen Arbeiten stockten. Etwas war unklar. Das steigerte sich zu einem heftigen Gespräch zwischen dem Architekten und dem Bauleiter. Letztendlich rief man die Ex Frau, Andreanna an, sie möge vorbei kommen und die Ausführungen klären.
Um 11 Uhr war Andreanna in Wehen.
Sie fuhr nicht mehr mit der NSU, sondern mit dem Auto von Helge.
Alle Räume wurden erneuert, eine Stahl-Rampe wurde gelegt, ein Zimmer wurde Krankenzimmer mit vergrößertem Fenster, Dusche, WC und großem Flachbildschirm.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.30 Uhr. Franz war vor mir in der Wohnung.
Es war wolkenlos.

Franz erzählte, er Änat zwei bekannte männliche Patienten im Krankenhaus getroffen, untersucht wurde er nicht. Er soll heute Nachmittag ab 13.30 Uhr anrufen.
In der Bahnhofs-Apotheke war er auch. Der Apotheker hat gestern nicht seine Windel mit Einlagen bestellt. Franz war sauer.
Franz hat den Eindruck, der Apotheker weiß zwar viel, lebt aber irgendwie in einer anderen Welt, einer Welt der Versprechungen.

Wir haben zusammen zu Mittag gegessen, das, was ich eingekauft hatte.
Tomatensuppe, Salat mit Tomate und Salatgurke, Nachtisch Gries mit Himbeersoße.

Franz legte sich wieder ins Bett. Er machte einen gebrochenen Eindruck, jammerte nicht, sah jämmerlich aus, ging gebeugt, hielt sich unten sein Teil, das schmerzte.

Wieder alleine machte ich mich an die Küche und räumte langsam ein. Außerdem nutzte ich erstmals die Waschmaschine, später den Trockner. Drei Waschmaschinen habe ich mit Handtüchern gemacht.

Ab 13.30 Uhr telefonierte Franz mehrfach mit der Urologie Ambulanz in Bad Soden.
14.15 Uhr hatte er Glück.
Franz erzählte, sie hätten gesagt, Äsie seien da, er könne kommenñ Franz hatte erwidert Äheute Vormittag waren sie auch da aber er kam nicht dranñ, weil eine OP stattfand.
14.30 Uhr ist er gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16 Uhr kam Franz, beladen mit zwei großen Paketen, Windeln und Einlagen.
Der Himmel war bedeckt.

Diesmal wurde er geröntgt und wieder hat man eine Undichtigkeit der Blase festgestellt. Deswegen blieb der Katheder.
Dann bekam er die Fäden im Unterbauch gezogen, was Äunangenehmñ war.
Ich hätte schreien können vor Wut, als ich hörte, Äes war unangenehmñ Bei mir schmerzt das immer höllisch.

Dann bekam er noch eine Ultraschalluntersuchung, wegen Verdacht auf Flüssigkeitsansammlung und Schwellungen.
Er hatte auch über die Unbeweglichkeit des linken Beines berichtet, das sich nicht nach innen verschieben lässt und beim Autofahren, wegen der Kupplung, störend war.
Er hatte weder das eine noch das andere.

Franz legte sich wieder hin und ich widmete mich Waschmaschine, Trockner, einräumen.
Ich dekorierte auch etwas die Küche. Die von Heine bestellten Waren sind wie versprochen, heute, nach drei Tagen geliefert worden.

Das Einräumen machte viel Spaß, auch wenn ich erledigt war. Gerne hätte ich gebadet, aber ich hatte einer Polin Bescheid gegeben, sie könnte den Tiefkühlschrank und den Gefrierschrank abholen. Beide waren leer geräumt, gesäubert und abgekühlt.

Wir haben noch Magnettafeln verteilt, Wandersachen kamen zu ihm, andere in die Küche auf den metallenen Durchreicherahmen.

Nach 20 Uhr kam Franz, wollte mit mir Fernsehen, wollte in meiner Nähe sein. Er fror.
Ich sah eine Bergrettung und um 20.15 Uhr kam ein längerer Film.
Den sah ich mir nur bis 21.45 Uhr an, ging dann ins Bett. Franz blieb sitzen.

Ich war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 13. November

Um 1.30 Uhr bin ich herum gelaufen, weil ich nicht mehr schlafen konnte.
Der Himmel war wolkenfrei, Sterne und Sternenbilder waren zu sehen.

Mit dieser Erkenntnis bin ich wieder eingeschlafen.

Dann lag ich wieder eine Weile wach und hörte verwischt Glockenschläge und vermutete 5 oder 6 Uhr.
Es war 5 Uhr.

Ich überdachte meinen Tag.
Heute war geplant, Gymnastik, real, Bank.
Von Franz habe ich für seine Konten Zugriffsberechtigung, er für meine nicht. Schließlich habe ich ein Vielfaches von ihm auf den Konten, Millionenbeträge.
Ein Rollkoffer hoppelte über die Gehwegfugen.

Ich stand auf und sah, bei gekipptem Fenster war der Heizkörper an, stand auf 1,5 war lauwarm. Nun steht er auf Null.

Ich trank etwas. Ein Kirchenschlag, also ½ 6 Uhr.
Vor dem Haus war es heller als sonst. Der Nebel reflektierte das Licht.
Es hatte Nebel, die Sicht betrug ca. 500 m.
Eine S-Bahn war zu hören, später noch eine, eine aus Frankfurt. Die hatte jetzt schon über 5 Minuten Verspätung.

Noch eine Stunde, dann stehe ich auf.

_ _ _ _ _ _ _

6.50 Uhr bin ich aufgestanden. Ich hatte rasende Kopfschmerzen.
Zeitgleich sind wir aufgestanden. Er hole die Zeitung, ich ging in die neue Küche. Sie war beeindruckend modern.

Mir fiel ein, schon eine Weile habe ich bei ihm keine Einlagen in die Windeln, noch neue Windeln angezogen. Das macht er jetzt wohl alleine.
Wir frühstückten zusammen.
Heute ging es ihm wohl nicht so gut, bald musste er sich hinlegen. Er konnte nicht mehr sitzen.

Habe alleine die Zeitung gelesen.
Flüchtlingsthemen ohne Ende.
Mannheim. Kraftwerksgeschäft sorgt bei Bilfinger für hohe Verluste.
Zum Glück haben wir so etwas nie gemacht. Auch Siemens hat Probleme damit. Wir waren immer konservativ ausgerichtet.
Frankfurt. Alnatura schließt dm-Lücke.
Berlin. Bund zahlt Doping-Opfern der DDR zehn Millionen Euro.
Das wird Magot freuen.
Berlin. Teenager: Keine Eile mit dem Sex.
Früher war alles früher. Früher wurde mit 17 und 18 schon geheiratet, heute fangen die erst mit Sex an.
Wallenfels/ Bayern. Babyleichen in Anwesen gefunden.
Düsseldorf. Vermieter müssen mit Stehpinklern rechnen.
Herbert, Karl und Werner mussten immer im Sitzen pinkeln. Werner pinkelt bei Annette im Stehen, um sie zu ärgern.
Dabei haben die eine Putzfrau.
Frankfurt. Mit 66 ist noch nicht Schluss.
Deswegen helfe ich, wo ich kann. Bräuchte ich nicht.
Eschborn. Trainingszeiten Gymnastikgruppe.
Franz hat den Leserbrief geschrieben. Interessiert keinen, da geht es um den kleinen Verein.

Abwasch. Ich stellte eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche an, wollte Franz.
Bad.

Es klingelte an der Wohnungstür.
Es war der Hausmeister.

Franz hatte gestern Abend dem Hausverwalter geschrieben, wegen der schwergängigen Tür von der Küche zum Balkon.
Der Hausmeister stellte fest, Ädie Küche ist sehr modernñ
Aber in Rot hat er noch keine gesehen.
Das war meine Auswahl.
Ich war stolz auf mich.

Das Schließsystem konnte er nur bedingt reparieren. Etwas war abgebrochen, das gehörte zur Tür.
Er ölte die mechanischen Sachen.
Während der Hausmeister da war, war Franz im Bad.
Ich kann alleine mit Männern umgehen, ohne, dass etwas passiert.

Ich stellte die Überweisungen aus für die Küche und den Elektriker. In der Summe hat die neue Küche wohl 30.000 Euro gekostet.
Dann bin ich auf die Bank und Einkaufen.

Als ich zurückkam, machte ich ihm ein Mittagessen, Ravioli mit Minitomaten.
Er hängte Wäsche auf, klagte, Äwenn er sich bückt, bzw. nach vorne beugt, wird Urin herausgepresstñ
Ich sagte, Ädas ist normal. Wenn er später Beckenbodengymnastik macht, hört das auñ
Er erzählte, Ägestern beim Fäden ziehen gab es teilweise Komplikationen. Manche Fäden waren festgewachsenñ
Mir fiel ein, was bei mir schon alles an Fäden und Katheder festgewachsen war, da war seines nichts dagegen.
Er war dann auch stumm, als ich meines alles erzählt hatte.

Ich rief Jimmy an wegen JJ.
JJ brauchte heute Nachmittag nicht abgeholt zu werden, gestern und heute war der Kindergarten geschlossen. Die Mitarbeiterinnen hatten Fortbildung. Jimmy hatte sich frei genommen.

Ich hatte noch Gymnastik. Die Garderobe dafür hatte ich da.

11.45 Uhr ging ich hinüber ins Internat.
Es hatte noch Nebel, der sich aber langsam zurückzog. So dicht wie morgens war er nicht mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Viele waren nicht da, waren abergläubig wegen Freitag, dem 13.ten.

Ich bin wieder zurück zu Franz.
Er lag im Bett.
Ich aß die Reste von den Ravioli, Abwasch.

Der Trockner war fertig, das Flusensieb voll von seinem Bademantel, den er im Krankenhaus dabei hatte, aber nicht mehr passte. Mir wäre das peinlich, ihm nicht.

14.15 Uhr. Ich machte einen Einkaufszettel und fuhr zu real.
Es hatte 50 % Luftfeuchtigkeit, 1.000 hPa, in der Wohnung 22,5 °C, außen 11 °C.
Der Nebel hatte sich weiter aufgelöst. Jetzt betrug die Sichtweite vielleicht 8 km. Der Wind kam von Westen.
Laubbläser waren zu hören.

Als ich zurückkam, lag er auf seinem Bett, half mir beim Auspacken und Aufräumen. Soll der nicht. Der soll sich schonen.
Ich erzählte ihm von real im dunklen Parkhaus. Da bin ich beim Rückwärtsfahren einer auf das Auto gefahren, die hinter mir stand und ich nicht sah.
Franz nahm es gelassen.
Als wir fertig waren, kam sein Sohn mit Frau und dessen Sohn. Sie sahen sich die neue Küche an. Die Schwiegertochter war begeistert.

Sie sind dann gegangen, ich auch. Schließlich habe ich in Niederhöchstadt auch einen Haushalt, sogar ein Haus mit Grundstück.
16 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein-Bleidenstadt

Andreanna fuhr mit den Kindern nach Wiesbaden in die Klinik, um den Vater der Kinder zu besuchen.
Sie war heute beim Notar. Sie musste noch einiges unterschreiben. Die Scheidung sollte rückgängig gemacht werden. Das Verfahren lief.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.15 Uhr war ich zu Hause.

Es nebelte und dämmerte, war noch hell.
Laubbläser und ein Rettungswagen waren zu hören.

Ich räumte auf, lüftete, versorgte das Aquarium und entspannte mich vor dem Fernseher.

Um 17.30 Uhr kam Romano.
Es war bereits dunkel.

Er erzählte von der Ausbildung und er hätte sein Meerschweinchen mit in die Firma genommen. Dort lebt es jetzt. Sie hätten ihm schon eine große Anlage gebaut. Neue Projekt, die sie als Modell herstellen mussten, machten sie auch, passend für das Meerschweinchen. Jeder mochte das Meerschweinchen, auch Kevin, der sie einmal mit Werner besucht hatte.
Er redete noch von Mineralogie, was ihm gefiel. Jeden Tag gibt es neue interessante Sachen.
Danach waren wir auf meinem Zimmer.
Das geht schnell. Nur taillenabwärts wird ausgezogen.
Er kam, ich war nur müde. Werner merkte ich kaum noch.

Um 19 Uhr ist er gegangen, er wollte noch Metallurgiebücher lesen.
19.10 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es war dunkel, regnete und stürmte.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Fahrt nach Eschborn machte mich munter.
Wäre ich in Niederhöchstadt geblieben, wäre ich bald eingeschlafen.
Einräumen faszinierte mich, wenn mich keiner stört.
Um 20 Uhr sollten Gefrierschrank und Kühlschrank abgeholt werden.

19.25 Uhr war ich bei Franz.
Er lag im Bett und kam bald.
Er hatte mich gehört, wie ich den Kühlschrank im Wohnzimmer Richtung Tür bewegte.
Er half mir, den Kühlschrank auf den Hausflur zu bringen.

Wir brachten anschließend verschiedene Schubfächer vom Tiefkühlschrank, der auf dem Balkon stand, in die Diele.
Die Polin wäre vor mir da gewesen und hätte ihr baldiges Kommen in 30 Minuten angekündigt.
Franz legte sich wieder ins Bett, ich räumte alleine vom wohnzimmerregal in die Küche.

20.10 Uhr klingelte es an der Wohnungstür. Zwei junge Männer standen vor der Tür. Einer hatte ein Schächtelchen ÄFerrero Rocherñin der Hand, was er mir gab, weil ich beim letzten Mal sauer war, als sie, statt alles zu nehmen, nur den Herd mitnahmen.
Sie holten zuerst den Tiefkühlschrank vom Balkon und stellten fest, der sei schwer.
Sie nahmen auch noch den Staubsauger mit, mit frischem Staubbeutel, Ersatzbeuteln und neuen Fliesluftfiltern.
Als sie gegangen waren, kam Franz, wollte Fernsehen, tat er, ich ging ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 14. November

Ich wurde wach, weil in der Wohnung darüber ein Kind herumrannte. Es war 0.45 Uhr.

Bin wohl wieder eingeschlafen.
Dann wurde ich wach, weil ich Jugendliche laut nach Musik singen hörte. Dann gab es wohl Streit zwischen einem Mädchen und einem jungen Mann. Dann war die Musik aus.

Wieder wurde ich wach und ging auf die Toilette.
Es war 4.25 Uhr.
Der Himmel war gering bewölkt, man sah Sterne blinken.

Dann hörte ich deutlich fünf Kirchturmschläge, also 5 Uhr.
5.05 Uhr war das erste Flugzeug zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden. 7.30 Uhr wollte der Maler für die Durchreiche kommen.
Franz ist wohl auch aufgestanden und hat die Zeitungen geholt.

Wir haben zusammen das Frühstück hergestellt. Erstmals gab es Brötchen vom neuen Backofen. Gestern Abend hatte ich mir die Herdfunktionen angesehen. Es war alles sehr interessant.
Die Induktionsplatte überrascht mich immer wieder, wie schnell das geht.

Wir haben zusammen gefrühstückt.

Franz erzählte beim Frühstück, gestern Abend, um 20.20 Uhr, hatte der Krimi noch gar nicht angefangen. Vermutlich gab es vorher eine Sondersendungñ
Ich sagte, Ädas lag am Gespräch mit der Merkel, deswegen hat es länger gedauert. Alle Sendungen verschoben sich um 20 Minutenñ

Er sah sich den Krimi ÄEin Fall für zweiñan. Dabei ging es um einen Ausländer ohne Papiere. der wegen Mordes im Gefängnis saß, dann ÄSoko Leipzigñ In Leipzig war das Thema, Äwem gehört die Stadt?ñ, besetzte Häuser, ein Entführter starb.
In der anschließenden Nachrichtensendung ging es hauptsächlich um diverse Schießereien in Paris, wo auch das Fußballspiel, Frankreich gegen Deutschland stattfand. Deutschland verlor 2:0.
In Paris gab es gegen 23.30 Uhr 40 Tote.
Die Franzosen taten mir leid.
Man rechnete damit, auch der Flugzeugabsturz über dem Sinai zählte zu dieser Art von Anschlägen, vermutlich vom IS verübt.

Es klingelte unten an der Haustür.
Es war 7.30 Uhr.
Franz ging ins Bett.
Der Maler kam.
Es war gering bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Der Maler besah sich die neue Küche und empfand sie toll, besonders das Rot.
Sonst sieht er nie das, was nach einer Renovierung geschieht. Er entdeckte auch an der Decke bei der Dunstabzugshaube die fehlende Farbe, weil die Elektriker nicht richtig gearbeitet hatten.

Er deckte alles ab, dann schliff er lange die Durchreiche.

Ich telefoniert mit Werner, bat ihn, Ämorgen Vormittag statt heute zu kommen. Einem der Prostatakrebs hatte, half ichñ Ehrenamtliche Tätigkeiten machen sich gut.
Werner war es Recht. Denn über das Wochenende war in Frankfurt eine Bauausstellung Ämmobilien- und BauTage RheinMainñ
Es war nicht so, dass er anwesend sein müsste aber es war gut für das Geschäft.
ÄMittags würde er beim Geschäftsessen mit Annette dabei sein, die sonst mit Georg hingegangen wäre. Georg ist die ganze Zeit auf der Ausstellung. Georg hält Fachvorträge zu Baumaterialien.
Für Kevin werden sie heute einen Babysitter nehmenñ

Ich räumte Sachen aus dem Wohnzimmer in die Küche, stelle eine Waschmaschine an und brachte Papier und gelben Sack zu den Containern.

Der Himmel war in unterschiedlichen grauen Tönen bedeckt.

Als ich zurückkam, war der Maler am Lackieren der Durchreiche, dann wurde die Decke gestrichen.

Zum Schluss haben wir uns noch unterhalten. Franz war auch dabei, war vorher im Bad.

Der Maler ist 10.10 Uhr gegangen, Franz legte sich ins Bett und ich ging einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita war um 10 Uhr bei Romano und blieb bis 11.15 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 11.20 Uhr war ich zurück.
Franz telefonierte im Wohnzimmer.

Ich verarbeitete die gewaschene Wäsche, stellte tiefgekühlten Fisch in den Backofen und räumte auf.

Dabei musste ich an Werner denken. Da war er vielleicht 16 oder 17. Es war im Sommer und warm.
Er lief nur mit einer Turnhose herum. Karl und Herbert waren nicht da, vermutlich im Westhafen.

Ich war im Schlafzimmer, zog mich um, als der Wecker für den Backofen klingelte. Ich hatte einen Kuchen gebacken.
Es war wohl Freitagnachmittag.
Ich zog mir den Bademantel über und ging in die Küche.

Werner saß dort teilnahmslos auf einem Stuhl. Er wirkte enttäuscht und niedergeschlagen.
Ich machte beim Kuchen die Hölzchenprobe, stellte die Temperatur aus und öffnete die Backofentür, zum langsamen erkalten.
Ich drehte mich um.

Werner saß immer noch so da.
Ich wusste nicht, was los war.
Fragte man ihn, reagierte er oft bockig, dafür meldete sich mein schlechtes Gewissen.
Als ich ihn vor einigen Monaten wegen der Roma verprügelte, hatte ich fester zu geschlagen, als notwendig. Ich war eifersüchtig, dass Werner zu der Roma, statt zu mir kam.
Tatsächlich war Werner niedergeschlagen, weil er von der Sekretärin seines Vaters eine Abfuhr bekam. Er hatte beide überrascht und sie erpresst. Er wollte mit ihr auch Sex haben, was diese nicht wollte, nicht mit Kindern!

Um ihn abzulenken, setzte ich mich breitbeinig auf Werner Oberschenkels. Er war groß genug, um unter mir nicht zusammenzubrechen.
Er war erst überrascht, dann sah er auf und erwachte aus seiner Niedergeschlagenheit.

Ich tat so, als würde ich nach hinten abkippen.
Werner fing mich auf, umarmte mich.
Der Bademantel war vorn auseinandergeklafft.
Er ließ mich kurz los und umarmte mich unter dem Bademantel.
Er betrachte mich und speziell meine Brüste.
ÄDeine sind die schönstenñ
Am liebsten hätte ich ihn gefragt, welche Brüste er alles kennt? sagte nichts.

Ich spürte einen Druck von unten und es kribbelte.
ÄWillst du dir nicht die Hose ausziehen?ñfragte ich ihn.

Erstmals waren wir so intim. Werner kam, ich nicht. Er hat mich total ausgefüllt.

Um 12 Uhr haben wir zu Mittag gegessen, Franz und ich.
Ich hatte zwei verschiedenen Fisch in Aluminiumschalen gekauft, den haben wir uns geteilt. Dazu gab es verschiedene Laugenbällchen.
Franz geht es besser. Er hat viel gegessen.
Es gab noch Espresso mit Zimtschnecken.

12.45 Uhr legte sich Franz ins Bett und ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13 Uhr war ich in Niederhöchstadt.

Als ich zum Briefkasten ging, kam Daniel mit seinem Geschäftslieferwagen vorbei und hielt.
Wir grüßten uns und ich fragte ihn, Äob er einen Kaffee haben möchte?ñ
Wollte er.

In der Küche und im Wohnzimmer erzählte er von heute.
Er hatte heute Vormittag Bereitschaft.

Im Wohnzimmer saßen wir nebeneinander auf der Couch.
Daniel nippte an seinem heißen Kaffee und erzählte.

ÄUm 7 Uhr kam der erste Anruf über eine nicht funktionierende Heizung in Eschborn. Dort stellte er fest, eine Brennerdüse war verstopft. Als er das erledigt hatte, kam ein Anruf aus Niederhöchstadt, aus dieser Straße.

Vor Ort stellte er fest, ein Lager eines Brenners war fest.
Er hatte kein passendes Lager dabei. Es war schon alt. Auch in der Zentrale gab es keines. So musste er den kompletten Brenner austauschen, was dem Besitzer nicht Recht war. Dafür verbesserten sich die Abgaswerteñ

Dann war kurz Ruhe, bis Daniel feststellte, Äer hätte mich vermisstñ
ÄIch dich auch Danielñund lehnte meinen Kopf an seine Schulter.

Der Himmel war bedeckt, die meisten Laubbäume waren kahl.

Daniel reckte sich und legte beschützend einen Arm um meine Schulter.
Ich hatte eine Hand auf seinem Oberschenkel liegen und seufzte.

Daniel meinte, Äwenn er früher kam und es ihm schlecht ging, bekam er eine Limo, die es zu Hause nicht gabñ
ÄDie Limo habe ich nur für dich, Daniel, gekauftñ
Daniel versank im Nachdenken.

Dann meinte er, ÄSamstagvormittag wird als normaler Arbeitstag entlohnt, nachmittags und sonntags gibt es Zuschlägeñ

Ich richtete mich etwas auf.
ÄMein Nacken ist verspannt, Danielñ, sagte ich entschuldigend.
ÄKann ich ihn vielleicht massieren?ñ
ÄDas wäre fein Danielñ
Ich wusste gar nicht, dass Daniel das konnte, andererseits war mein Nacken auch nicht verspannt.

Wir gingen auf mein Zimmer, zogen uns aus und ich legte mich bäuchlings aufs Bett.

Er blieb stehen und massierte meinen Nacken, die Schultern, dann drehte ich mich um und er küsste eine Brustwarze, wie aus einem Reflex. Eigentlich war er viel zu schüchtern.
ÄWenn, dann beideñ, sagte ich.
Er legte sich zu mir ins Bett und küsste nicht mehr, sondern nuckelte an den Brüsten.
Ich wusste, seine Mutter hat nicht gestillt und einen Schnuller bekam er auch nicht. Ob es daran liegt, dass er gerne nuckelt, weiß ich nicht.

Daniel hat das Nuckeln beruhigt, mich erregt.

Daniel durfte mich dann unten küssen, bis ich kam.
Er meinte, ich Äwürde unten gut riechenñ
Dann durfte er und er kam schnell.

15.20 Uhr ist Daniel gefahren.
Der Himmel war bedeckt. Es sah nach Regen aus.

Leo und Anita kamen mit dem Rad zurück.
Es regnete.
15.40 Uhr hörte ich lange das Brummen eines Propellerflugzeuges.

Ich las Zeitung:
Paris. Terror mit vielen Toten in Paris. Mindestens 60 Opfer.
Berlin. Merkel: Habe die Lage im Griff.
Wallenfels/ Bayreuth. Acht Babyleichen in Franken gefunden.
Wien. Österreich baut Zaun an Grenze zu Slowenien.
Beckingen/ Merzig-Wadern. Firmenchef von Baumerschlagen.
Garmisch-Partenkirchen. Rentnerin stürzt bei Wandertour tödlich ab.
Lima. Bulldogge ÄOttoñschafft Weltrekord im Skatebordfahren.
Hofheim. Polizisten zur Anzeige verpflichtet. Der Fausthieb gegen den 200fachen 17-Jährigen Einbrecher erbrachte automatisch eine Anzeige gegen Körperverletzung. Das heißt aber nicht, dass er verurteilt wird. Die Staatsanwaltschaft wird vielleicht auf Notwehr plädieren, da der Einbrecher einen Schraubendreher in der Hand hatte.

Habe die Pflanzen und das Aquarium versorgt.

17.30 Uhr. Bin nach Eschborn gefahren.
Es war dunkel, hatte 10 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

17.50 Uhr. Habe mit Franz das Regal im Wohnzimmer leer geräumt, dann das Regal im Wohnzimmer demontiert.
Franz wollte morgen Vormittag oder am Dienstag das Regal nach Ilvesheim bringen, weil er kein Platz dafür hat.
Mich hat er nicht gefragt. In Niederhöchstadt wäre in der Garage Platz gewesen. Ich will von dem nichts.

Die leeren Kartons habe ich in den Keller gebracht.
Ich war total erledigt, nahm ein Bad und ging zu Bett.
Dort bin ich bald vor Erschöpfung eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 15. November, Volkstrauertag

Irgendwie habe ich durchgeschlafen, vor lauter Erschöpfung.
Als ich dann wach wurde, hörte ich nach draußen aber es war ruhig.

Dann bin ich doch aufgestanden.
In der Küche, vom neuen Spar-Modus-Herd, war sogar die Uhr ausgeschaltet. Es war dennoch 4.10 Uhr.

Die Straße war feucht, die blätterlosen Bäume bewegten sich im Wind, der ein kleiner Sturm war. Vielleicht nannte man es stürmisch.
Der Himmel war bedeckt. Über dem Frankfurt Flughafen strahlte der Himmel besonders hell.

Auf den Gehwegen waren mehr zweier Personen als einzelne unterwegs, ab und zu fuhr ein Auto vorbei.
Jetzt nach den Attentaten von Paris soll man wachsamer sein.
4.30 Uhr hörte ich eine S-Bahn.
Irgendwo lief draußen leise brummend eine Maschine.

Vor dem Irakkrieg vor Jahren oder Jahrzehnten, liefen auf Camp Phönix die US-Aggregate im Probebetrieb. Das konnte man weit hören.
Später, es war gegen 5 Uhr, hörte ich S-Bahnen. Die Kirchturmuhr hörte ich nur einmal. Es war aber fünf.

_ _ _ _ _ _ _

7.10 Uhr sind wir aufgestanden.
Der Himmel war schichtweise dunkelgrau bedeckt, die Straße war feucht.
Es dämmerte. Von der Landschaft sah man nur Konturen.

Ab und zu hörte man die Kinder von oben.

Wir machten zusammen das Frühstück, mit dem Sonntagsgeschirr.
Erstmals benutzte ich das induktive Kochfeld.

Beim Frühstück zwang mich Franz nicht zu reden, sondern redete selbst.

Gestern Abend gab es im Fernsehen eine Sondersendung und Gesprächsrunden nach der anderen zu den Attentaten in Paris. Mittlerweile sind es 129 Tote.
Er ging gestern Abend 23.45 Uhr ins Bett.

Wir haben dann über diese abscheuliche Tat der IS-Mörder diskutiert. Es war kein Krieg, nur mörderische schreckliche Handlungen.
Er erzählte, ab heute würde er eine größere Windel tragen, XL und größere Einlagen.
Bevor er sich weiter dazu äußerte, stand ich auf.
Es roch schon leicht nach Urin.

Während er abräumte, ging ich ins Bad und fuhr dann nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Werner kam um 9.10 Uhr mit Kevin.
Der Himmel war grau bedeckt, ein Düsenflugzeug war kurz zu hören. Länger hörte ich die Jugendlichen.

Zuerst fuhren wir kurz mit dem Lift und Werner zeigte mir Fotos, die sie vergangenen Sonntag auf dem Hochheimer Viehmarkt gemacht hatten.
Sie drei mit Esel, unterschiedlichen Hühnerrassen, Schafe, Pferde, Ponys, Kaninchen.
Er erzählte von Verkaufsständen für Äpfel und Räucherfisch.
Kevin hätte der ÄViehmarkt-Expressñ gefallen, eine kleine Bimmelbahn, die auf der Straße fuhr. Auf einigen ausgestellten Landwirtschaftsmaschinen durfte Kevin auch klettern.
Es gab drei Traktoren aus den 1950er Jahren, sie waren von der Größe kein Vergleich zu den heute weit größeren Traktoren. Herbert hätte es sicherlich auch gefallen.
Werner fand es schön, mehr aber nicht. Da glich er Herbert gar nicht.

9.20 Uhr gingen wir ins Haus.
Ich fragte ihn, wie die Bauausstellung gestern war?
ÄSie war sehr gut, besser als gedachtñ

Kirchenglocken waren zu hören.
Der Wind kam von Westen.

Im Bett gab Werner wieder alles.
In einer Erholungspause äußerte er die Hoffnung auf ein kräftiges Wachstum im Bausektor. ÄDie Regierung ist gezwungen, wegen den zahlreichen Flüchtlingen, mehr Wohnraum anzubieten. Allgemein rechnet man in der Bauwirtschaft mit einem Wachstum von ca. 2,5 %. Wir sind der Motor für Wachstumñ sagte Werner sichtlich mit Stolz.
ÄIn diesem Jahr werden 20.000 Wohnungen mehr erwartet als ein Jahr davor. Gemessen an den Flüchtlingszahlen immer noch zu wenigñ

Das Telefon klingelte.

Werner konnte noch einmal.

Sie sind um 11 Uhr gegangen, wollten sich an der Messe mit Annette treffen, um wieder mit Geschäftsfreunden Essen zu gehen. Georg wäre auch da. Lisa würde aus Ilvesheim dazu kommen. Annette war wieder der optische Blickfang, Lisa vermutlich sehr dezent angezogen.

Ich räumte auf.

Der Anrufer war Peter.
Ich konnte heute nicht.
Der Himmel war noch grau bedeckt aber mit blauen Wolkenlücken.
11.20 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Anita war um 10 Uhr bei Romano, blieb bis 11.30 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich machte ein einfaches Mittagessen.
Er erzählte, er hat jemand gefragt, ob er sein Regal von Eschborn nach Ilvesheim transportieren könnte? Er hätte dem eine e-mail geschrieben.

Es gab Kartoffeln, Spinat und Spiegeleier. Mit dem Induktionsherd hatte ich noch meine Schwierigkeiten. Franz hatte Schwierigkeiten zu sitzen.
Um 12 Uhr haben wir gegessen. Er hat erzählt, er hätte seinen Sohn gefragt, ob er ihm helfen kann, die Couch vom Schlafzimmer ins Wohnzimmer zu bringen. Sein Sohn wollte nachmittags kommen, war mit seinem Sohn im Rebstockbad. 12.25 Uhr legte sich Franz in sein Bett, konnte nicht mehr sitzen. Er stützte sich vielfach mit den Oberarmen ab. Das sah ungemütlich aus.
Franz hat alles aufgegessen, ich räumte alles in den Geschirrspüler, bis auf Töpfe und die Holzsachen. Die wusch ich separat.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr fuhr ich nach Unterliederbach.

Es war locker bewölkt. Die Bewölkung war dunkelgrau und es stürmte. Die Wolken zogen nach Osten.

Um 15 Uhr war vom Turngau Main-Taunus der Herbstturntag. Gestern war die Veranstaltung auch schon, da ging es um Wahlen. Ich wollte nicht gewählt werden.

Es ging dort auch um die Unterbringung der Flüchtlinge in Turnhallen. Es gab deswegen extra einen Arbeitskreis. Es ging noch um Vereinsberatungen, Wettkampfwesen und Prävention.

Am Rande erzählte man von der Ausschließung der Russen bei Leichtathletikveranstaltung, weil die Russen dopen. Sie fragten mich, ob meine Russen auch dopen?
Ich sagte, Ăes sind Turner, keine Leichtathletenñ Aber ich wusste es nicht. Vielleicht sollte ich sie einmal testen lassen. Ich werde Margot fragen, die soll das machen.

Um die Attentate in Paris ging es auch, es gab eine Gedenkminute.
Wie überall waren die Fahnen auf Halbmast wegen der Trauer.

Ich habe dort einen Kaffee und ein kleines Stück Kuchen gegessen. Hier waren nur uninteressante Männer. Manche sahen mich verwegen an. Testen wollte ich es nicht.
Einige fragten mich, wann ich ihren Verein unter meine Nägel reiße? So billig wären sie nicht zu haben.
Alles war schon durchgesickert, auch meine Fühler nach Sulzbach, Schwalbach und Bad Soden.

Es machte keinen Spaß mehr und fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.30 Uhr war ich zu Hause, traf Romano. Wir haben uns nur gegrüßt.
Er machte einen müden Eindruck. Vielleicht lernte er zu viel.
Anita brachte ihm viel bei, war fordernd, ließ viel mit sich machen, nur damit er keinen Rückfall bekommt.

Es war locker bewölkt, die dunkelgrauen Wolkenfetzen zogen schnell nach Osten.
Hinter dem Taunuskamm war eine dichte graue Wolkendecke.

Ich musste beim Aquarium das Wasser wechseln, räumte auf und fuhr nach Eschborn, bevor vielleicht Leo kommt und oben schwimmen will.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

17.20 Uhr war ich bei ihm in der Wohnung. Er las am Esszimmertisch ein Buch.

Die kleine Couch stand im Wohnzimmer. ĂSein Sohn hätte sie alleine getragen, war mit dem Enkel dañ

Franz erzählte, Ănächsten Sonntag wird sein demontiertes Regal nach Ilvesheim gefahrenñ
Er legte sich auf sein Bett, wollte, ich solle mich zu ihm legen.

18.05 Uhr war kurz ein Flugzeug zu hören. Immer mal wieder hörte man ein Rettungswagen. Rettungswagen waren alleine unterwegs, Feuerwehr immer mit mehreren Fahrzeugen.
Ich nahm stattdessen ein Bad, las dabei.

Nach dem Bad machte ich mir etwas zu essen und legte mich in mein Bett und las.

Gegen 21 Uhr schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 16. November

Da war ich wach, draußen war es ruhig. Mir schien, ich war hellwach und glaubte, die Uhrzeit zu kennen, 4 Uhr oder 5 Uhr.
Tatsächlich war es 3 Uhr.
Draußen war es vermutlich klar. Ich sah die Kette einer Straßenbeleuchtung, die einige Kilometer entfernt lag. Die Straße vor dem Haus war feucht. Etwas frisch kam es durch das gekippte Fenster ins Zimmer.

Ich musste herum gehen, um auf andere Gedanken zu kommen.

Dann hörte ich vier Kirchturmschläge. Es war vier Uhr, hatte keinen Schlag überhört. Kurz darauf kam eine Bahn, wohl ein Gleisbettzug, pfiff, als den Bahnübergang querte.

Es war gering bewölkt, Sterne blinkten.

Ich hörte eine S-Bahn Richtung Taunus fahren und tippte auf 4.20 Uhr. Es stimmte.
Ein Turmuhrglockenschlag: 4.30 Uhr.
Dann noch eine S-Bahn, die Richtung Taunus fuhr. Anschließend schlief ich wohl ein.

_ _ _ _ _ _ _

6.40 Uhr bin ich aufgestanden, Franz auch.
Er holte die Zeitung, ich ging in die Küche. Es gab Frühstück mit Spiegelei. Etwas Neues wird gerne ausprobiert, hier war es das Induktionskochfeld. Das Honigbrot war der Rest von gestern.

Der Himmel ist nördlich der Mainlinie bedeckt, im Süden wolkenlos.

Es hatte außen 10 °C.

Wir haben Zeitung gelesen. Es ging hauptsächlich um den Terror in Paris.

Beim Frühstück erzählte Franz von gestern Abend. Anfangs ging es im Fernsehen um Sondersendungen wegen Paris, dadurch verschob sich alles um 15 Minuten im Ersten.
Er sah sich zwei Krimis an, erst einen Tatort im Ersten. Der spielte in Berlin und war scheinbar nicht fertig. Ein Kommissar wurde zum Schluss verhaftet.
Nachrichten im Zweiten und ein Krimi aus Belfast. Das war wohl ein echter Zweiteiler. Das wusste man erst zum Schluss.

Um Mitternacht ging er ins Bett, bevor er sich eine neue Slipeinlage in die Windel einlegte. Es sei ein größerer Akt, als er im Bett lag, bis er die richtige Schlauchverlegung hatte.
Ich ignorierte seine Probleme, die keine waren und las weiter die Zeitung.
Franz ging 7.45 Uhr in sein Zimmer. Er konnte nicht mehr sitzen. Vorher hatte er abgeräumt.

Der sollte einmal erleben, wie es ist, wenn Werner von hinten macht. Dann kann man nicht mehr sitzen. Franz hat nur Phantomschmerzen.
In der Zeitung stand, ein Münchner, der in Paris lebt, sei unter den Todesopfern. Ich musste an den Rikschafahrer Georgi denken und wie er in Dachau war.
Oben rannten Kinder herum, immer hin und her.

8.10 Uhr räumte ich in der Küche auf und ging anschließend ins Bad.

8.45 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

Ein Hund bellte, Viele Autos waren unterwegs, sowie Polizei mit Blaulicht.
Polizei sieht man selten und so etwas wie bei den Bildern aus Frankreich gar nicht.

Es war überwiegend dick bewölkt. Die grauen Wolken zogen nach Osten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Kurz vor Ibrahim war ich zu Hause.

Es war 9 Uhr.
Wir redeten nichts, nickten nur.
Ich ließ ihn ins Haus und er ging vor mir auf mein Zimmer.
Dort sah er sich um, wollte wissen, ob ich ihm gefolgt sei.
War ich.

Wie auf Kommando zogen wir uns gleichzeitig aus, wobei er mir den Rücken zudrehte und ich bewunderte seinen makellosen Rücken, die vielen Muskelstränge in Bewegung.
Kaum war er ausgezogen, setzte er sich aufs Bett und schlüpfte schnell unter die Bettdecke.

Ich tat es ihm nach, beobachtete ihn.
Dort drehte er sich zu mir, als ich ebenfalls im Bett lag und umarmte mich.

Er verharrt ein wenig, dann begann er leicht sein Becken zu bewegen und knautschte meine linke Brust.
Seine Handbewegungen auf der Brust wurden mit den Beckenbewegungen immer intensiver.

Er spielt jetzt mit mir, dachte ich, wartet, bis ich gurgle.

Diesmal kam ich auch, vor ihm.

Er ist um 10.45 Uhr gegangen. Ich folgte ihm im Bademantel bis zur Haustür.
Ich war erledigt.

Kaum hatte ich die Haustür geschlossen, klingelte es wieder.

Hatte Ibrahim etwas vergessen?

_ _ _ _ _ _ _

Es war ein Jugendlicher, den ich vorher schon sah, als ich nach Hause fuhr. Er war alleine, fragte, ob er auf die Toilette gehen konnte?
Konnte er.

Ich ging in die Küche, wollte etwas trinken.

Dann stand er auch in der Küche, sah mir zu, was ich machte.
ÄHat alles geklappt?ñwollte ich wissen.
Fast widerwillig sagte er Äjaañ

Irgendwie vergaß ich ihn und ging nach oben, wollte mich anziehen.
Wieder ist er mir gefolgt.

Als ich ein Geräusch hörte, drehte ich mich um und sah ihn, sich auszuziehen.
ÄWas machst du?ñ
ÄIch zieh mich aus wie du!ñ
ÄIch ziehe mich nur wieder anñ

Er war zu mir getreten, umarmte mich mit Bademantel und schob mich Richtung Bett, in das wir dann fielen.

Er nutzte den Fall, um mich unter dem Bademantel anzufassen.
ÄLass das!ñfuhr ich ihn an.
Er machte weiter, seine Hand streifte über meine Brüste, dann nach unten.
ÄStopp! Du hörst jetzt damit auf und verschwindest!ñsagte ich drohend.

Er ignorierte mich weiter, war mit der Hand auf meinem Schamhügel, schob sich weiter vor.
Ich wirbelte herum und aus dem Bett.
Er war genauso schnell und hatte plötzlich einen gezackten Dolch in der Hand.

Es gab einen Spannungsabfall und es knirschte etwas, als der Dolch zermalmt wurde.

11.25 Uhr fuhr ich nach Eschborn zum Einkaufen, dann zu Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden, Krankenhaus

Andreanna war bei einem Patienten, der morgen entlassen werden sollte und noch den großen runden Katheder trug.
Sie machte ihm mit dem kleineren länglichen Bein-Katheder vertraut, der auf dem Oberschenkel befestigt wurde.

Immer wieder sah sie zu ihm ins Gesicht, wollte ergründen, was er denken könnte, ob er auch Anzeichen hatte, sie in den Arm nehmen zu wollen, wie dieser Franz Münch.
Sie konnte nicht mehr professionell, kühl agieren. Immer wieder fragte sie sich, ob es noch mehr Männer gäbe, die sie in den Arm nehmen wollten?
Alle wirkten teilnahmslos. So wie dieser Franz Münch war keiner.
Ende des Monats war Schluss im Krankenhaus, dann würde sie nur noch ihren Ex pflegen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich machte eine Kartoffelsuppe.

Franz lag im Bett. Eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche lief.

12.15 Uhr war das schnelle Mittagessen fertig.
Ich fragte, Ävarum er schon wieder dunkel wäscht?ñ
Er würde häufiger den Schlafanzug und die Trainingshosen wechseln, weil die nach Urin riechen.
Er wollte mich aufheitern, weil ich so still war, wollte wissen, was ich habe?
Ich sagte nichts.

12.35 Uhr ging Franz wieder ins Bett. Er hatte vorher das Geschirr vom Tisch geräumt.

Ich musste die Waschmaschine leer räumen. Allerdings wanderte viel in den darüber stehenden Trockner.
Ich stelle noch eine Waschmaschine mit dem Badvorleger und WC-Vorleger an.

Dann saugte ich Staub und wischte feucht den Boden.

Franz kümmerte sich um die Trocknerwäsche.

14.30 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Ich hatte mich wieder abgeregt.
Der Himmel war überwiegend bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.45 Uhr war ich zu Hause.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 15.20 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Der Himmel war in Schichten grau bedeckt, es dämmerte.
Die meisten Bäume sind kahl.

Wir waren im Wohnzimmer intim. Nur er kam. Wir hatten nur die Hosen nach unten gezogen.

Um 16 Uhr ist er gegangen.
Alles wirkte grau.
Ein Schwarm Tauben drehte ihre Kreise über dem Haus, der Siedlung.

Habe auf meinem Bett gelesen.

Um 17 Uhr sah ich Anita gehen, wohl zu Line Dance.
Es war dämmrig. Die Landschaft war noch zu erkennen.
Es hatte 10 °C, war stürmisch.

17.15 Uhr hat es geklingelt. Auf dem Monitor sah ich Leo. Ich öffnete nicht.
Es war dunkel.

Habe weiter auf dem Bett gelesen.

Um 18 Uhr klingelte es wieder. Es war Romano.
Wir haben uns nur über die Ausbildung in der Firma Merzig unterhalten. Er wirkte müde.

Danach habe ich mir Abendbrot gemacht und mich vor den Fernseher gesetzt.

Außer den Serien gab es neue Erkenntnisse aus Frankreich und Belgien.

Im Zweiten sah ich mir ein Drama an; ÄEin großer Aufbruchñ Sie hatten gute Dialoge. Der Film hat mir gefallen, auch wenn es einen ernsten Hintergrund hatte. Ein Totgeweihter hatte zu einem Essen eingeladen.
Danach Nachrichten.
Müde war ich noch nicht und sah mir noch einen Film an: ÄFrozen Ground, Eisiges Grabñ Der Film spielte in Alaska 1983. Ein Serienkiller tötete junge Frauen. Er basierte auf eine wahre Geschichte. Es war ein interessanter Film.

Um Mitternacht lag ich im Bett und konnte nicht gleich einschlafen.
Hoffentlich schlief ich diesmal bis morgen früh durch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 17. November

2 Uhr Toilette, bedeckter Himmel, trockene Straße. Ich hatte Blähungen.

4.40 Uhr bedeckter Himmel, feuchte Straße. Ein Flugzeug war zu hören, weitere folgten in kurzen Abständen.
Es kam etwas frisch durch das gekippte Fenster.

5.15 Uhr sah ich auf den Wecker.
Ich hörte ein Auto und die Geräusche dabei hörten sich nach feuchter Straße an.
Bei mir hört man in einem solchen Zustand nichts.
Morgens können nur die Männer oder der richtige muss kommen.

Gestern Morgen habe ich einem zum Geburtstag gratuliert. Er ist einige Jahre jünger als ich, ein ewiger Junggeselle.
Er ist schüchtern, machte nie Annäherungsversuche. Er macht auf gesund.

5.30 Uhr. Es ist dunkel, regnet stark, man hört den Regen rauschen. Ab und zu sind Flugzeuge kurz zu hören.

Dann bin ich eingeschlafen und wurde durch Geräusche wach.
Ich hörte den Geräuschen zu und kam zu dem Schluss, es war die Müllabfuhr.
Ich stand auf, es war 6.50 Uhr.

Holte die Zeitung, las diese beim Müsli-Frühstück.
Viele Berichte handelten von Paris und versuchter Aufklärung der Attentate.
Man warf den Franzosen Fehler bei der Aufklärung vor.
Vielleicht sind sie zu ehrgeizig und machen deswegen Fehler. Auch dieser entgleiste Hochgeschwindigkeitszug, der bei Straßburg entgleiste, war anfangs zu schnell, über 200 km/h, jetzt heißt es, er war vorschriftsmäßig mit etwa 170 km/ h unterwegs. Vier Kinder waren im Zug, obwohl es nur ein Test war.

Vlotho/Ostwestfalen. 16-Jährige ersticht ihren Vater.
Zwickau/ Sachsen. 75-Jähriger fährt in Stauende.
Aix-en-Provence. Neuer Prozess um Brustimplantate.
Das wird Sieglinde interessieren. Herbert lebt nicht mehr. Das hätte ihn für Sieglinde interessiert. Aber auch Werner hatte etwas mit Sieglinde. Mit mir ist er besser aufgehoben. Sieglinde hat ihren Xaver.
Hegenheim/ Elsass. 12-Jähriger Schüler von einem anderen Schüler im Bus erschossen.
Straßburg. TGV: Vier Opfer in Lebensgefahr, 11 wurden getötet.
Hamburg. Putzlappen führte zu Brand im Hochbunker.
Frankenthal. Nachbarin getötet: Angeklagte muss in die Psychiatrie.

Abgewaschen, Bad.
8.10 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Habe Anita auf der Straße gesprochen. Sie war einsilbig, wollte einkaufen.

Alles war grau und nass. Es regnete leicht.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein-Bleidenstadt

Beim Frühstück fragte Sig seine Mutter, wie es um den Vater steht?
ÄEs ist ernst. Sein Bauchspeicheldrüsenkrebs wurde vermutlich zu spät entdeckt. Normalerweise erkranken eher ältere Menschen, zwischen 69 und 76 Jahren daran und etwas mehr Frauen als Männer.
Bei deinem Vater kamen einige ungünstige Faktoren zusammen. Während des Studiums hat er in einem Chemiebetrieb gejobbt, wo Pestizide und Herbizide verarbeitet wurden. Dann war er schon immer ein starker Raucher. Er aß gerne Gegrilltes und Geräuchertes.
Bitte seid rücksichtsvoll mit ihm, wenn wir vermutlich im Dezember wieder zusammenwohnen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.35 Uhr war ich auf der TVE-Geschäftsstelle. Sie tranken Kaffee und lasen die Zeitung.
Regenschirme standen aufgespannt herum, trockneten.
Draußen regnete.

Um 9 Uhr fingen wir an.

Wir besprachen kurz den Leserbrief von Franz. Es betraf nicht unseren Verein.
Ich erzählte etwas vom TurngauTag. Keinen hat es interessiert.
Bald machten sie Routinearbeiten.

Ich ließ sie eine Stunde arbeiten. Sie merkten, irgendetwas lag in der Luft und sie wurden immer unruhiger, sahen mich öfters an.
Ich sagte dann, Äbitte notieren:
1. Einladung an alle TVEsche Mitglieder zum 1. Advent am 29. November unter dem Motto ÄSchöne Bescherungñ
Bei dieser kleinen Feier werden alle langjährigen Mitglieder ab 14 Uhr geehrt.

2. Heute muss eine Presseveröffentlichung hinaus, für eine außergewöhnliche Mitgliederversammlung am 7. Januar 2016. Neuwahl der/ des Vorsitzenden. Ich trete nicht mehr zur Wahl an.
3. Ab 1. Januar 2016 vergrößert sich unser Verein. Wie bisher bleiben alle Vereine weiterhin selbständig, Der TVEsche, der kleine Verein ÄFrischauffñund die TuRa Niederhöchstadt. Neu dazu kommen der TVE/TSG Sulzbach und der TVE Schwalbach. Oberhaupt aller Vereine im Dachverband werde ich sein als Präsidentin.
4. Einmal im Monat, einem Dienstagabend, gibt es gemeinsame Vorstandssitzung aller Vereine. Innerhalb einer Woche später werden die Übungsleiter von dieser Sitzung von den Vorsitzenden informiert.
5. Alle Vereine bekommen zum Stichtag 11.11. pro Mitglied zwei Euro. Alle anderen Vereinbarungen erlöschen.
6. Alle Fotos von mir dürfen ohne Genehmigung von mir nicht mehr veröffentlicht werden, auch wenn ich eine Person der Öffentlichkeit bin. Wer sich nicht daran hält, wird bestraft. Es sieht nicht nur wie eine Drohung aus, es ist eine.
7. Die Damen vom TVEsche Geschäftszimmer bekommen ab dem 1. Dezember 2015 monatlich 150 Euro mehr.

Das war es.
Die Punkte 1 bis 6 werden veröffentlicht, Ausnahme 5.
Der TSG Sulzbach dümpelt immer in der dritten Liga der Kunstturner am Ende herum. Mit unserer Hilfe werden sie hoffentlich bald besser, so wie wir in die 2. Liga aufgestiegen sind. Mit den Russen werden wir bald Erstklassig sein, wo wir hingehören. Mit dem Zusammengehen der Vereine können wir den Einkauf und die Übungsleiter besser koordinieren. Nur der Frischauf wird offiziell nicht unterstütztñ

Erst war Ruhe, dann wurde fieberhaft gearbeitet.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa rief vormittags Werner an und sagte, sie Ähätte morgen keine Zeit, wegen dem nahen Wintereinbruch und Umrüstung auf Winterreifenñ
Werner bedauerte.

Werner rief bei Renate an, sprach auf den Anrufbeantworter, fragte, ob er morgen Vormittag kommen könnte, Lisa könnte nicht.
Wir waren miteinander vertraut, seit Herberts Todestag vor zwei Wochen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr ging ich alleine im Internat essen. Es gab Schafskäse in Aluminiumfolie, mit Peperoni, grünen und schwarzen Oliven, Cocktailtomaten, Öl.

Franz brachte ich eine Schafskäsefolie mit sowie Weißbrot.
Als ich kam, hatte er in seinem Bett alleine geschlafen.

Um 12.45 Uhr fuhr ich nach Frankfurt zum Kaufhof.
Alles war grau, es regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.15 Uhr war ich zu Hause.
In einer Straße war eine Kehrmaschine vor mir, die ich nicht überholen konnte, weil viel Verkehr war.
Die Sicht betrug etwa 4 km. Alles war grau und nass.
Die Außenfenster vom Haus waren mit feinen Wassertropfen benetzt.
Die Jugendlichen waren zu hören.

Der Frankfurter Kaufhof war ärgerlich. Im September hatte ich dort bei Silit rote Töpfe für Induktionsbetrieb bestellt, die angeblich in wenigen Tagen kommen sollten. Jetzt waren zwei Monate vorbei.
Heute meinte eine Verkäuferin, ÄBestellungen bei Silit dauern bis zu sechs Monate, bis die Ware kommtñ
Ich kaufte verschiedenes ein. Es sollte heute Nachmittag an die Adresse von Franz kostenlos geliefert werden.

Ich räumte auf, überdachte meine Aktionen, goss die Zimmerpflanzen, versorgte das Aquarium.
Alles war grau, die Sichtweite vielleicht 1 km, es regnete und stürmte.
Im Zimmer hatte es 54 % Luftfeuchtigkeit, 988 hPa, im Zimmer 22 °C, draußen 12 °C.

Ich hatte eine Agentur beauftragt, die nach Fotos von mir forschen sollte und diese löschen. Meine Familie mag es nicht mehr, in der Öffentlichkeit zu stehen.

Um 16 Uhr hat es an der Haustür geklingelt. Es war Daniel.
Alles war grau und nass. Es dämmerte.

Er erzählte begeistert, als er den Overall auszog, wie der vergangene Samstagnachmittag mit mir war, als er in die Wohnung kam.
Ein Krähenschwarm flog von Norden nach Süden, die tiefhängenden Regenwolken zogen nach Osten.

Er hatte gestern und heute mit seinem Kumpel und Arbeitskollegen Alfred eine neue Gasheizung in Rödelheim, statt Ölheizung, eingebaut.
Daniel erwähnte mich gegenüber Alfred, wie schön es bei mir wäre. Alfred hätte Interesse, mich zu besuchen.
ÄFalls dein Kumpel Alfred kommt, ist es zwischen dir und mir nicht mehr so, wie es bisher war. Wir würden uns dann nur noch unterhalten, wie es früher war, als du klein warst. Willst du das?ñ
Daniel wollte das nicht. Er wollte nicht mehr klein sein.

Wir sind auf mein Zimmer.
Daniel erzählte noch von der Arbeit, als wir unter der Bettdecke kuschelten.
Ich nahm ihn tröstend in den Arm, streichelte beruhigend seinen Kopf, während er langsam nach unten rutschte. Bald nuckelte er an meinen Brüsten, die linke mag er mehr als die rechte.

Dann wollte er mich unten küssen, weil es da so gut roch. Heute roch es wohl nicht so ausgeprägt.
Ich kam und er zwei Mal.
Daniel blieb bis 17.40 Uhr.
Es war dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Als Daniel ging, kam Romano nach Hause. Wir grüßten uns.
Er wollte noch lernen, alleine.
Es war mir recht.

Ich rief Franz an, fragte, ob die Töpfe gekommen seien?
ÄJa, gegen 16 Uhrñ

Ich saß vor dem Fernseher und grübelte.
Vielleicht roch es heute nicht so stark, weil heute noch keiner mit mir intim war oder weil ich an so etwas nicht dachte.

Die osteuropäische Agentur, die für mich Fotos suchte, war gehalten, wenn jemand ungefragt Fotos von mir veröffentlicht, dass dessen Rechner eingeschmolzen wird und wenn es eine Redaktion ist, werden alle Rechner eingeschmolzen, anschließend werden die Räume mit einem Feuerwerfer ausgebrannt. Menschen sollen nicht zu Schaden kommen.

Ich hatte mir überlegt, die Shredderanlage stillzulegen.
So wie heute mit Daniel, musste ich mehr Überzeugungsarbeit leisten. Aber Männer sind nicht so leicht zu überzeugen. Die werden rückfällig und aggressiv.
Ali und sein Neffe sind auch nicht geshreddert worden. Ali hatte eine begehrende Hand und meine Brüste wollten die Hand spüren. So etwas habe ich nie wieder erlebt. Es hätte mich abstürzen lassen, abhängig werden von Ali. Das geht nicht.
Bisher war die Shredderanlage immer ausreichend. Ursprünglich sollten Muttersäue komplett geshreddert werden.
Es geht besser, wenn beim Shreddern Spülmittel zugesetzt wird, biologisches, das abgebaut werden kann. Dann gibt es keinen hohen Spannungsabfall.
Jetzt mit dem vielen Regen werden die Abwasserrohre gut durchgespült.
Die Firma, die damals diese Anlage baute, baut heute Shredderanlage für Grünabfall. Knochen sind vergleichbar mit trockenen Ästen.

Ich hörte die Jugendlichen.
Den Jugendlichen gestern hatte ich noch nie gesehen. Bei ihm fiel mit seine tiefhängende Hose auf und ich fragte mich, wie man sich damit bewegen kann?

In den letzten Tagen tränen mir oft die Augen. Was mag das bedeuten. Ist die Raumluft zu trocken?

19.35 Uhr. Draußen stürmt es.

Heute Abend ist ein Fußballfreundschaftspiel in Hannover, Deutschland gegen die Niederlande. Ich werde aufstehen, und mir das Spiel ansehen.

Wieder Sondersendungen. Das Fußballspiel wird wegen sicherheitsbedenken abgesagt. Ich hätte vermutlich spielen lassen. Aber ich shreddere ja auch, weil ich nicht mehr dagegen angehen will.
In Braunschweig haben sie einen Fastnachtsumzug abgesagt und nachher stellte sich heraus, es war eigentlich nichts. Auch in Bremen gab es etwas und am 1. Mai wurde die Radrundfahrt um Frankfurt abgesagt. Was man gefunden hat, war dürftig.

Es gab Sondersendungen und ich sah mir komische Kurzfilme an, ÄDie Kanzleiñund der ÄErmittlerñ Dann wieder Sondersetzungen mit keinem Inhalt.

Um 22 Uhr ging ich frustig ins Bett. Müde war ich merkwürdiger weise.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 18. November, Buß- und Bettag

Ich wurde wach, ausgeschlafen wach, stand auf. Es war 1.50 Uhr.
Es war überwiegend bewölkt, die Straße feucht.
Warum werde ich in den letzten Tagen zwischen 1 und 2 Uhr wach?
Ich bin wohl wieder eingeschlafen.

Beim nächsten Mal hörte ich ein Brausen, Dinge fielen um, schepperten. Und immer wieder dieses laute Brausen, das wohl ein Sturm ist. Es ist 4.45 Uhr.
Der Himmel war gering bewölkt, Sterne waren zu sehen, die Straße feucht. Kahle Baumkronen bewegten sich im Sturm.
Eigentlich wollte ich das Fenster schließen, um den Sturm ausschließen. Andererseits mag ich Naturschauspiele, also ließ ich das Fenster offen.

Das Brausen schwächte sich manchmal ab, schwillte wieder an.
Schäden richtete der Sturm wohl bisher nichts an. Man hörte keine Feuerwehr.

5.45 Uhr sah ich noch auf die Uhr.
Ich hörte dem Sturm zu und war zufrieden.

_ _ _ _ _ _ _

6.30 Uhr aufgestanden, Zeitung geholt und dabei den Italiener getroffen. Er redete viel, wirkte harmlos.
Frühstück mit hartgekochtem Ei, Brötchen und Kaffee.
Es ist noch stürmisch.

Zeitung gelesen. Es ging um das abgesagte Fußballspiel. Auch Künstler sagten Tourneen ab, Nena und Dudenhöffer. Ich halte davon nichts. Ich würde deswegen nichts absagen.
Nach Sturmtief ÄHeiniñkommt Äwanñ Ich weiß nicht, wer heute Morgen zu hören war.

Nördlich der Mainlinie ist es wolkenlos, südlich ist eine schwarze Wolkenwand.
Der Sturm hat aufgehört.

8.10 Uhr. Die dunkle Wolkenwand zieht langsam nach Norden.
Habe das Geschirr in den Geschirrspüler getan, Bad.

8.40 Uhr.
Über dem Taunuskamm sieht man eine hellgraue Wolkenwand am Kamm nach Norden ziehen und verbindet sich mit der übrigen dunklen Wolkenwand, die von Süden um Frankfurt nach Nordost gezogen ist.
Krähen sind zu hören und Flugzeuge.

Stuhlrücken bei Romano.
Er ist wohl heute spät dran.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein-Bleidenstadt

Beim Frühstück.
ÄMam?ñ
ÄJa Sig?ñ
ÄWie habt ihr euch, du und Dad, kennengelernt?ñ
Äm Krankenhausñ

Es gab damals langsame Annäherungen zwischen Helge und mir.

Immer wenn ich an seinem Bett zu tun hatte, versuchte er meine Beine zu berühren. Damals trugen Schwestern noch Kittelschürzen. Ich hatte Unterwäsche und Söckchen an.
Hatte ich Dienst, betätigte er oft den Notknopf, bis ich kam.
In der Nacht vor seiner Entlassung, er lag alleine im Zimmer, waren wir in seinem Bett intim. Ein Zimmernachbar war einige Stunden vorher gestorben.
Als Trophäe behielt er meine weiße Unterhose. Sie wäre bei ihm einzulösen.
Aus dieser Nacht entstand Lene.

Helge war damals aufdringlicher und ich empfänglicher für solches Anmachen. Auf der Station hatte man in jedem Patient den Tod vor Augen, also suchte man das Leben.

Dieser Franz Münch ist auch so einer. Allerdings liegen Jahrzehnte dazwischen. Ich bin ruhiger und abgeklärter geworden. Vielleicht brachte er mich deswegen außer Fassung.
Ich will ihn nie wieder sehen. Er ist eine potenzielle Gefahr für mich.
Der hat mich vielleicht durcheinander gebracht und ich konnte nichts dagegen tun. Man soll der Gefahr aus dem Weg gehen. Tue ich. Ich werde ihn nie wieder sehen und auch nie wieder an ihn denken.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr klingelte es und es kam Theresia zum Putzen.
Die Wolken zogen nach Osten, wurden langsam mehr.
Die niedrigen Wolken waren schneller als die oberen.
Es hatte 45 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, 22 °C und 992 hPa, außen waren es 13 °C.

Werner kam um 9.15 Uhr.
Wir sind auf mein Zimmer gegangen. Auf dem Schlafräumeflur begegnete uns Theresia mit dem Staubsauger.
Werner beachte sie in einem kurzen Blickwechsel. Sie war nicht sein Typ.

In der Etage putzte Theresia.

Werner und ich waren in meinem Zimmer bei abgeschlossener Tür.
Wenn Werner mittwochs kam, begannen wir mit der 11er Stellung, die ist ihm vertraut, da findet er Ruhe.
Wie früher lag er an meinem Rücken. Im Unterschied zu damals waren wir heute beide nackt.
Er hielt meine linke Brust.

Es klingelte, war 9.30 Uhr. Erdogan kam, Theresia öffnete, ließ ihn ins Haus.
Erdogan sagte nichts.

Kam Werner mit Kevin samstags, müssen die Regeln beibehalten werden. Werner sagte zu Kevin im Auto: ÄDie Frauen sind den Männern Untertanñ Was Kevin nicht verstand.

Wir genossen das beieinander liegen.
Wie früher waren wir beide ruhig. Früher durfte keiner etwas sagen, sonst würde Herbert wach werden. War Heribert wach, war die Irritation groß. Eventuell kam Herberts Hand und sah nach, ob noch alles an mir dran war. Vermutlich suchte er, ob Werner mich anfasste.

Wir schwiegen.
Werner knautschte meine Brust, unten wurde der Druck stärker, ich hob das Bein. Tat ich es nicht, versuchte Werner es im Po. Das hatte lange gedauert, bis Werner das konnte.

Als er noch zur Schule ging. Da hatten sie im Physikunterricht Drücke. Werner wollte wissen, welchen Druck man aufbauen musste, um intim zu werden. Lange konnte er das auch nicht. Erst mit 12 war er soweit.

Nach meiner Operation der Eierstöcke im August 2013 hatte ich auch einen Katheder. Der Schlauchanschluss in den Körper roch Stunden vor der morgendlichen Reinigung animalisch intim. Als vergleich fiel mir spontan der Geruch von alten Kuhställen ein.
Ich roch gerne an meinen Fingern. Vielleicht ist es der gleiche Duft, den Daniel an mir mag. Vielleicht riecht Daniel auch so.
Vielleicht kann Daniel künftig Samstagnachmittag oder Mittwochnachmittag kommen.

Als ich mich nach der OP selbst waschen konnte, wusch ich mich unten lange. Manchmal war ich kurz davor, mich selbst zu befriedigen, so bearbeitete ich die Klitoris.
Das Handtuch, mit dem ich mich unten abtrocknete, roch an manchen Stellen ebenfalls berauschend intim.

Werners gute Stück war groß geworden.
Ich drehte mich auf den Rücken und er drang ein und kam bald.

Werner wollte zum Schluss auch von hinten.
ÄLisa will das nichtñ
Äch auch nicht, das schmerzt gut eine Woche langñ
Werner war enttäuscht.
Er durfte ein wenig aber nicht ganz eindringen.
Gespürt habe ich es dennoch.

Ich hörte Theresia mit Erdogan reden. Bald fiel die Haustür ins Schloss und es war Ruhe.
Es war 11 Uhr.

11.10 Uhr. Werner stand auf und zog sich zufrieden an.
Es war überwiegend bewölkt mit blauen Wolkenlücken.

11.20 Uhr ist Werner gegangen, ich holte die Post.
Die Straße vor dem Haus war trocken.
Heute ist nur in Sachsen Feiertag.

Eine Trauerkarte war darin von einem Onkel, der kürzlich 90 wurde und vor einigen Tagen starb. Ich war etwas enttäuscht, dass ich nicht telefonisch informiert wurde.
Am Freitag war um 11 Uhr die Beerdigung. Da konnte ich nicht.

Ich hatte Sitzprobleme und fuhr dennoch nach Eschborn zum einkaufen.
Ich bin nicht nachtragend.
Als Werner damals im Krankenhaus lag, als ich ihn wegen der Roma krankenhausreif geschlagen hatte, besuchte ich ihn auch im Krankenhaus.
Der Krankenhausschwester auf dem Flur sagte ich, „ich möchte mit meinem Sohn alleine und ungestört sein“. Keiner kam ins Zimmer.

Ich betrat das Zimmer und knöpfte meine Bluse etwas weiter auf, gerade bis zum BH und beugte mich zum Gruß über Werner. Ich gab ihm lange einen Kuss auf die Stirn. Lange konnte er den Inhalt meiner Bluse bewundern.
Ich setzte mich zu ihm ans Bett und schob eine Hand unter die Bettdecke, bis ich ihn fand.
War er anfangs noch klein, wurde er bald größer und größer.
Ich sagte zu Werner, „ich mag ihn“.
Ich schob und drückte, bis er sich über meinem Handrücken ergoss.

Danach schlief er zufrieden und ich ging, knöpfte die Bluse wieder zu.

Es war überwiegend bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nach dem Einkauf fuhr ich zu Franz, schnippelte Gemüse und kochte Salzkartoffeln.
Franz lag im Bett.

12.30 Uhr war das Mittagessen fertig und rief Franz.
Er kam und deckte den Tisch.
Man muss die Männer etwas fordern, sonst verharren sie in Lethargie.

Er lobte mein Essen mit Fischfrikadellen, die ich fertig gekauft hatte. Allerdings musste ich die Fischfrikadellen in die Mikrowelle tun, im Backofen wurden nur das eingewickelte Papier und die Teller warm.

Beim Espresso stöhnte Franz immer wieder auf, wie gut das alles schmeckte, auch hatte er Sitzprobleme wie ich. Er ging mir auf die Eierstöcke und sagte, „einmal reicht“. So war das bei uns, wir brauchten nicht viele Worte, nur Taten.

Franz legte sich bald beleidigt ins Bett.

Endlich konnte ich aufstehen. Werner war doch tiefer und nachhaltiger heute Vormittag eingedrungen als ich vorgab.
So war das bei uns. Wir waren immer hart gegen uns selbst.
Ich mag es auch, wenn er es von hinten macht, selbst wenn es lange schmerzt.

Als Werner im Krankenhaus lag, wegen mir, war ich auch einmal intim mit ihm, obwohl er Schmerzen hatte. Da er groß und fest wurde, konnte ich ihn bei mir einführen. Ich war über ihm und ließ mich einfach sinken. Meine Brüste tanzten vor seinem Gesicht.
Damals kamen wir beide gleichzeitig.
Das haben wir dann bei jedem weiteren Besuch wiederholt. Dadurch verzögerte sich seine Heilung aber ich hatte Werner für mich.

Ich hatte das Geschirr in den Geschirrspüler getan und setzte mich vor den Fernseher.
Es war bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

15.30 Uhr. Erstmals kam heute richtig die Sonne heraus, obwohl es weiter bewölkt war. Der wolkenfreie Anteil war größer geworden.
Es stürmte noch, allerdings weniger heftig als heute Morgen. Viele Bäume wurden bewegt.

In der Etage über Franz wurde geräuschvoll renoviert. Man glaubte, es sei darüber, dabei war es nebenan, wie Franz sagte. Da war ein älterer Herr kürzlich ausgezogen.
Ich kannte den, der war nur noch Haut und Knochen und hatte geistig stark abgebaut.

Viele Felder sind hellgrün. Die braunen Felder ohne Bewuchs, sind unterschiedlich braun. Die Tannen sind alle dunkelgrün. Die Laubbäume sind überwiegend kahl.
Die Wolken ziehen weiter nach Osten.
Die Nachmittagssonne wirkt gelblichweiß.

Romano fiel mir ein und dass er täglich etwa zwei Stunden länger arbeitet, um dann auch wieder später anzufangen, als Ausgleich.

Ich setzte mich wieder vor den Fernseher.
Ein Martinshorn war kurz zu hören.

Ich machte einen Einkaufszettel für morgen.
Morgen um 11 Uhr muss jemand in die Wohnung von Franz Sohn. Da gibt es eine bakterielle Untersuchung des Trinkwassers.

_ _ _ _ _ _ _

18 Uhr, habe alleine gebadet und dabei gelesen.
Franz musste zwei Mal vorbei sehen. Vielleicht wollte er sehen, wie eine nackte Frau aussieht. Er blieb jedes Mal in der Tür stehen.
Mit seinem Katheder kann er noch weniger.

19 Uhr stieg ich aus der Badewanne und wollte ihn nicht quälen und cremte mich selbst ein.
In der Küche stellte ich mir mein Abendbrot zusammen und ging ins Bett, aß dort und las.

Franz setzte sich wohl vor den Fernseher.
In meinem Zimmer hatte ich die Tür geschlossen, hörte ihn dennoch.
Das Fernsehprogramm war wohl noch weniger erbaulich als sonst.
Momentan überschlagen sich die beiden ersten Sender mit Sonderprogrammen und bringen jeweils die gleichen Informationen mit den gleichen Fotos oder Filmen. Die müssen Fernsehzuschauer als besonders bescheuert betrachten. Und es gibt unendlich viele Experten. Alles ist niveauloser geworden.

Um 22 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
In seinem Zimmer brannte Licht. Das Licht kam unter meiner Tür durch.
Ich bin wohl eingeschlafen.

Dann wurde ich wach. Oben rannte ein Kind.
In der Wohnung war es dunkel.

Als ich an seinem Zimmer vorbei komme, kam er aus dem Zimmer.
Ich habe mir fast in die Schlafanzughose gemacht vor Schreck.
Oben hat sich wohl auch jemand erschreckt, irgendetwas fiel geräuschvoll um.
Es war 23.30 Uhr.
Der Himmel war locker bewölkt, Sterne waren zu sehen, Flugzeuge zu hören. Wohl wegen dem Sturm dürfen sie später starten.
Die Straße war trocken, in vielen Zimmern der umliegenden Häuser brannte Licht. Man sah weit, auch den roten Stuhl.
Ich habe dann bei geschlossener Tür gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 19. November

Irgendwann habe ich das Licht ausgemacht und bin wieder aufgewacht, wie üblich hellwach.

Es war 3.40 Uhr. Es war immer noch teilweise bewölkt mit weißen Wolken.
Habe kurz gelesen, dann habe ich wieder geschlafen.

Nachts ist mittlerweile alles egal. Wird man wach, muss ich aufstehen und etwas herumgehen und lesen, dann kann ich wieder schlafen.

Beim nächsten Mal war es 5.30 Uhr.
Es war zu früh, um endgültig aufzubleiben.
Ich spürte den Sitzgruß von Werner beim Sitzen.
Es war immer noch locker bewölkt, mit mehr Wolken und die Straße war feucht. Die Wolken zogen weiterhin nach Osten.

Die Welt und die Natur sind wohl verrückt.
Um 6 Uhr hörte ich einen Vogel zwitschern, als wäre Frühling.

Immer noch war es dunkel.

6.25 Uhr hörte ich weitere Vögel zwitschern und stand bald auf.

Es war fast noch dunkel in der Wohnung. Im Zimmer von Franz war es dunkel.
Ich zog mir den Hausanzug an und holte die Zeitung. Ich war gespannt, wen ich in diesem großen Haus morgens sehen würde.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zum ersten Fahrstuhl kam, war er schon da. Der Pfeil leuchtete. Ich frohlockte, brauchte nicht zu warten.
Das Innere des Fahrstuhls mit der Fahrtrichtungsanzeige war dann schon irritierend. Es waren verschiede Ziele gedrückt, gelbe Lämpchen brannte. Es tat sich nichts, der Fahrstuhl blieb stumm.

Ich stieg aus und drückte von außen die Tür zu, dachte, vielleicht schließt die Tür nicht. Daran lag es nicht.

Ich musste also über das Treppenhaus ins Erdgeschoss gehen. Auf der Fahrstuhlanzeige hatte ich gesehen, ein Fahrstuhl stand im untersten Kellergeschoss, mit dem wollte ich mit der Zeitung nach oben fahren.
Es ist ein altes Fahrstuhlsystem. Kam der nächste Fahrstuhl nicht, kam nichts.

Ich fuhr mit der Zeitung nach oben.

Franz war aufgestanden und ich erzählte ihm die Geschichte mit dem Aufzug. Er rief gleich den Hausverwalter auf seinem Mobilphone an aber der nahm das Gespräch nicht an.
Für Franz war es erledigt. Er wollte erst morgen die Wohnung und das Haus verlassen.
An mich dachte er nicht. Wollte er mich auf diese Art und Weise gefangen halten?

Der Himmel war grau bedeckt. Die Straße war nass. Morgens hatte es geregnet.

Wir aßen Müsli-Frühstück mit Mon Cheri und lasen die Zeitung.
Oben rannte ein Kind.

Nach dem ersten Zeitungsteil musste Franz aufstehen und las im Stehen weiter.
Er legte sich 7.40 Uhr ins Bett.

Ich stelle eine Waschmaschine mit weißen Handtüchern an.

Mit seinem Katheder ist er kein erfreulicher Anblick.

Ich habe ihn schon beobachtet, wie er den transparenten Kathederschlauch betrachtet, der von ihm zum Katheder führt. Im Schlauch sammelte sich Urin an. Manchmal sieht man Luftblasen aufsteigen. Um die Länge der Luftblase verringert sich dann die Urinhöhe im Schlauch. Manchmal hebt er den Schlauch an, um alles zu beschleunigen.
Wenn der Urin vom Schlauch in den weichen Katheder gelangt, kommt erst ein System, das wohl verhindert, dass Urin unbeabsichtigt zurückläuft oder nur wenig in den Katheder gelangt.

Ich stellte das Geschirr ins den Geschirrspüler und ging ins Bad.

Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Der kleine Fahrstuhl funktionierte noch nicht aber das System wurde umgestellt. Der andere Fahrstuhl kam immer.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich hatte noch verschiedene Sachen zu erledigen und war kurz vor Theresia zu Hause.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen und Staub wischen in der unteren Etage.

Ich erklärte Theresia, Ämein Sohn hat manchmal etwas mit mir zu besprechenñ
Sie nickte verstehend, Äso sind Kinder. Sie bleiben immer Kinder, brauchen ein Leben lang Hilfeñ

Außen hatte es 14 °C, in der Wohnung 22 °C, 52 % Luftfeuchtigkeit und 991,5 hPa. Die Wolken zogen nach Osten.

Ich fuhr zu Ädmñund kaufte ein, hatte die Sportsachen dabei und fuhr zu Franz.
Um 11 Uhr ist Theresia wieder gegangen. Sie war alleine im Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 10.30 Uhr war ich bei Franz, räumte die gekauften Sachen ein.
Für ihn hatte ich für mittags auch eingekauft.

Es kam ein Telefonanruf vom Kaufhof. Es ging um die Bestellung. Die hatte ich am Dienstag schon erledigt.
Es war locker bewölkt.

Ich legte mich auf mein Bett und las.
Flugzeuge waren zu hören.
Das Sitzen fiel mir schwer.

Franz lag in seinem Bett und las. Ich hatte ihm ein weiteres Buch gegeben, eines hatte er ausgelesen, da er sonst nur Fachbücher liest. Es war von J. K. Rowling ÄEin plötzlicher Todesfallñ Jetzt las er von Robert Galbraith, der Pseudonym von der Rowling, den Roman ÄDer Ruf des Kuckucksñ

Habe die gewaschene Wäsche in den Trockner getan und das Mittagessen für Franz zubereitet, Suppe, Würstchen in Ketchup, Salat mit Tomate und Salatgurke, Nachtisch und eine halbe Mohnschnecke.

Ich rief, ÄEssen ist fertigñ Viel haben wir heute nicht gesagt. Das war wie mit Herbert.
Er kam und aß.
Die Schnecke aß er jetzt nicht.

11.45 Uhr ging ich hinüber ins Internat.
Bis jetzt waren die vom Gesundheitsheim Hofheim noch nicht da.

Der Himmel war grau, es nieselte.

_ _ _ _ _ _ _

Driedorf

Beata aus Driedorf starb vor drei Jahren bei einem Verkehrsunfall.
Nur ihre Tochter war am Grab, legte Blumen ab.

Man hörte Martinshörner.
Eine Friedhofsbesucherin meinte, Än der Nähe hat es nachts auf einem Bauernhof gebrannt. Erst hat der Schuppen, dann das Bauernhaus gebrannt. Ein 64-Jahre alter Bewohner erlitt Rauchvergiftungen. Jetzt sind Aufräumarbeiten zu Gangeñ

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 Uhr bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.

Ich beeilte mich zurückzukommen, wollte die aus Hofheim sehen.

13.20 Uhr. Bis jetzt waren sie noch nicht da.
Es war bedeckt aber trocken.

Ich aß das gleiche wie Franz.
Franz lag in seinem Bett und las.

Heute Vormittag und auch jetzt fiel mir auf, vor dem Haus hört man einen Laubbläser. Diese kleinen lauten Maschinchen.

Ich sah aus meinem Fenster und sah den Hausmeister vor dem Haus auf dem Gehweg. Er war der Laubbläser.
Er blies einen Berg mit Blätterlaub zusammen, stellte sein Maschinchen ab und beförderte mit einem Laubbesen das Laub in einen alten Einkaufswagen.
Die Arbeiter dieses Hausherrn mit mehreren hundert Wohnungen in Eschborn sind nur ungenügend mit Werkzeugen und Hilfsmittel ausgestattet. Besonders die Transportmittel sind unterstes Niveau oder wie es auf Deutsch heißt ÄGeiz ist geilñ
Erstaunlicherweise haben die Mitarbeiter alle gute Berufskleidung an. Vielleicht müssen sie diese selbst bezahlen.

Das Laub im Einkaufswagen kommt dann in große Container, die im Hof stehen. Diese dürften dort eigentlich nicht stehen. Denn das Befahren ist nur bis 2 Tonnen erlaubt. Kommt so ein Absetzkipper, um die Container zu holen, kommen mehr als 2 Tonnen zusammen. Damit schadet er sich selbst. Denn die Trennfugen und der Belag des Hofes ist die Decke der Tiefgarage. Sind die Trennfugen defekt, läuft Wasser durch und schädigt die Konstruktion.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt, wartete auf die Hofheimer.

Irgendwann legte ich die getrockneten Handtücher zusammen und fuhr anschließend zu real. Franz konnte nicht, war noch krank. Eigentlich hätte er heute operiert werden sollen.

_ _ _ _ _ _ _

17.30 Uhr war ich zurück.
Die drei Taschen musste ich tragen, es gab keine Einkaufswagen zum Transport.
Franz half mir, die Taschen leer- und aufzuräumen.
Die Hofheimer waren noch nicht da.

Franz legte sich anschließend wieder auf sein Bett, um zu lesen und ich setzte mich vor den Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein-Bleidenstadt

19.20 Uhr. Wir saßen in einer Pizzeria. Die Kinder aßen Pizza, ich einen italienischen Salat.

Wir waren aus dem Krankenhaus aus Wiesbaden gekommen.

Wir unterhielten uns über die Baufortschritte in Wehen und unsere Möbel.
Der Bungalow ist möbelfrei und einige Türen wurden verbreitert, damit ein fahrbares Bett hindurch fahren konnte.

Das Arbeitszimmer von Helge wurde Krankenzimmer, ursprünglich war das Wohnzimmer vorgesehen. Zum Krankenzimmer führt außen eine überdachte Stahlrampe mit zwei Schleusen, eine an der Straße und eine vor dem Haus.

Alle Möbel gibt es neu und sind bestellt, Lieferzeit drei bis vier Wochen. Die Kindermöbel dauern am längsten.

Ab nächste Woche kommen die Elektriker und Sanitärleute. Jeder bekommt ein eigenes Badezimmer.

Die Einrichtung des Krankenzimmers ist geleast.
Alle Zimmer werden hell gestrichen, nach Wünschen des Einzelnen. Das von Andreanna ist grün gehalten.

Andreanna hat für sich festgestellt, sie hat sich gedanklich noch nicht von FM (Franz Münch) distanzieren können. Sieht sie eine männliche Person von hinten, der ihm ähnliches sieht, erhöht sich ihr Puls. Bis jetzt war er noch nicht da.
Manchmal pfeift es ihren Ohren und sie vermutet, er denkt an mich. Wahrscheinlicher ist es aber der Stress.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Immer mal wieder regnet es.
Renate hat vor dem Fernseher zu Abendbrot gegessen, Franz im stehen in der Küche.

Um 20 Uhr legte sich Renate in ihr Bett, Franz stand von seinem Bett auf und setzte sich vor den Fernseher.

Um 21.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht, meine4 Zimmertür war geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 20. November

Drei Mal war ich nachts wach, stand auf, bewegte mich in seiner Wohnung, las im Bett.

Immer war der Himmel bedeckt. Die Straße vor dem Haus immer nass.

Als ich um 4.20 Uhr wach und aufgestanden war, hörte ich vom Balkon aus verschiedene Vogelstimmen.
Die hohen Schornstein-Rauchwolken von Höchst zogen nach Osten.
4.30Uhr hörte ich lange und laut ein Flugzeug.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein ï Bleidenstadt

Lene war im Bad, ich machte Frühstück, Sig lag noch im Bett, würde nach Lene ins Bad gehen. Sie besuchen beide die Gesamtschule in Bleidenstadt.

Als der Wasserkocher fertig war, füllte ich statt heißes Wasser in das Kaffeefilter, kaltes gefiltertes Wasser auf. Ich wunderte mich, warum sich der Kaffee nicht auflöste.

Dann hatte ich das gemerkt und stellte die gefüllt Tasse auf den Tisch und verschüttete Kaffee.
Ich war unkonzentriert.
Morgens hatte ich geträumt, ich hatte mit FM gerangelt. Er wollte mich in den Arm nehmen und ich wollte nicht, weil ich verheiratet war. Noch ist die Ehe nicht vollzogen. Das Verfahren läuft noch.

Ich weiß, er hat heute einen Termin im Krankenhaus. Von ihm habe ich es nicht. Seit einer Woche habe ich nichts mehr von ihm gehört. Ich hatte die Physiotherapeutin gefragt, wie sich der Patient FM bei der Beckenbodengymnastik macht. Beim Katheder war er sehr eigensinnig, wollte sich nicht helfen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz ist zuerst aufgestanden.
Als er die Wohnung verließ, schaltete er die Dielenbeleuchtung ein.
Verschiedene Martinshörner waren zu hören.
Es war 7.05 Uhr, die Zimmertür zu meinem Zimmer hatte ich nachts offen gelassen.

Wir frühstückten zusammen.

Das Zusammenleben mit Franz bekommt mir nicht. Meine Konfektionsgröße ist mittlerweile mehr 40 als 38 und die BH-Größe ist 75 C.
Werner merkt so etwas nicht.
Derjenige, der das sieht, trägt Katheder.

Franz hielt es im Sitzen die ganze Zeitung aus.

Der Himmel war grau.
Kleine Wolkenfetzen stiegen aus dem Taunuskamm auf.

Das Geschirr wanderte in den Geschirrspüler, Franz saß krumm und schief vor dem Computer. Vermutlich kann er doch nicht mehr sitzen.
Ich ging ins Bad.

Als ich 8.40 Uhr aus dem Bad kam, hörte ich Krähen.
Ich ging einkaufen.
Er lag wieder im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich vom Einkauf zurückkam, im Nieselregen und es war nasskalt, habe ich Staub gesaugt.

Ich dachte, ich könnte ihn dazu bewegen, mir zu helfen.
Zu Hause kommt eine Putzfrau und hier putze ich für ihn.

Als ich im Wohnzimmer beschäftigt war, ging er ins Bad.

Um 11 Uhr ist er gegangen, wollte mit dem Auto fahren. Er bewegte sich wie ein gebeugter alter Mann.

Ich machte Spaghetti für ihn und stellte diese in einer Schüssel mit Pesto in den Backofen. Damit er etwas zu essen hat, wenn er zurückkommt.

11.45 Uhr ging ich hinüber ins Internat.
Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Viele waren nicht da, wohl wegen des Schmuddelwetters. Immer mal wieder regnete es.
Sie unterhielten sich über Franz. Er hatte einen Leserbrief über Notdurft in Eschborn geschrieben, weil es so wenig öffentliche Toiletten gibt. Sie fanden, er hatte Recht.
Die Teilnehmerinnen des Gymnastikkurses kennen Franz nicht, kennen die Feinschaft zwischen der Geschäftsstelle und ihm nicht.

Nach der Gymnastik zog ich mich um und ging zum Friseur, da hatte ich um 13.30 Uhr einen Termin.
Als am Bahnübergang war, dachte ich hätte Franz in seinem Auto gesehen. Der Regen hat mich abgelenkt.

Nach dem Friseur fuhr ich einkaufen, für mich und fuhr nach Niederhöchstadt.
Später würde ich JJ vom Kindergarten abholen.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden, Krankenhaus

15.35 Uhr. Als ich zum nahen Parkhaus ging, es nieselte, hakte sich Sonja von der Sozialstation bei mir unter.
Ich war überrascht, dachte darüber nach, was alles zu erledigen sei, erst Krankenhausbesuch bei Helge, dann Einkaufen für das Wochenende.
Wir verstehen uns gut, Sonja und ich, sind fast gleich alt mit ähnlicher Biografie. Äußerlich sind wir uns nicht sehr ähnlich. Ich bin locker angezogen, sie modisch in gedeckteren Farben. Allerdings trägt sie immer etwas Auffälliges, eine Brosche oder Ohrclips.
Ich bevorzuge Ohrstecker.

Wir redeten vom zurückliegenden Arbeitstag und sie war fröhlich und zufrieden über einen Patienten, der endlich seinen Katheder los wurde und nächste Woche seine Reha in Bad Wildungen antreten kann. Einige Male wurde dieser Termin schon verschoben.
Er hat sie informiert, als sie gerade beim Essen an ihrem Arbeitsplatz war. Er war erst bei einer Kollegin, aber sie hat ihn an seiner Stimme erkannt und ging dahin.
Alle nenne ihn im Krankenhaus nur noch Äden Wandererñ, weil er alle wegen Wanderungen anspricht.

Dann war er also doch da. Als ich durch die Urologische Ambulanz ging, hatte ich ihn nicht gesehen. Allerdings saß im Warteraum einer in einem hellblau karierten Hemd und hatte den Kopf gebeugt, als würde er dösen. Allerdings hatte er beide Arme so auf den Stuhl aufgestützt, dass es aussah, als würde er sich aufstützen, um das Sitzen zu vermeiden.
Der hatte eine Ähnlichkeit mit dem Franz Münch, wie ich ihn kannte, allerdings eine gänzlich andere Frisur.
Ich fragte Sonja, wie denn ein Wanderer heute aussehe, mit Knickerbocker und roten Kniestrümpfen und rot kariertem Hemd?

Sie lachte herzlich. Ihr Lachen ist ansteckend und wir lachten beide.
Dann meinte sie, Ädieser Franz Münch sieht etwas anders aus, er hatte eine anthrazitfarbene Trekkinghose und ein hellblaukariertes Hemd und eine rote Jacke an und schwarze Sandalen. Mit seiner Frisur sah er flott aus.

Also war er es doch.

Im Parkhaus trennten sich unsere Wege und wir wünschten uns gegenseitig ein schönes Wochenende. Sie hatte wie immer ihre 82-Jährige Mutter über das Wochenende zu pflegen. Ihre Mutter war anstrengend, geistig sehr rege, nur die Beine taten es nicht mehr so.
Vielleicht sollte ich sie und ihre Mutter einmal zum Kaffee einladen.

Es hatte 9 °C und es regnete. Vor dem Krankenhaus in Bad Soden gab es Staus wegen Baumfällarbeiten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Mit dem Einkauf fuhr ich zum Kindergarten und holte JJ ab.
Alle Leute wollten wohl jetzt einkaufen, so war ich spät dran.

JJ fielen meine kurzen Haare auf.
Ja, sie waren diesmal sehr kurz. Damit wirkt man jünger.

Zu Hause habe ich den Einkauf aufgeräumt und JJ beschäftigte sich mit den kreativen Steckspielen.
Wir hatten viel Spaß.
JJ ist ein ruhiger, Karl war auch so. Werner war lebhaft blieb aber am liebsten in meiner Nähe, als hätte er vor der Welt angst.

Seinen Bewegungsdrang wurde er in der Wohnung los. Hier rannte Werner viel herum mit Pausen dazwischen.
Selbst als Herbert und ich im Bett lagen, rannte Werner noch in der Wohnung herum. Karl schlief in seinem Zimmer und Herbert wurde zusehen wütend. Ich bot Werner an, er kann sich zu mir legen, an meinen Rücken, damit Herbert ihn nicht sieht.

17.25 Uhr kam die Mutter von JJ. Sie ist nett. Erst dachte ich, die Frau wäre die Schwester von Jimmy.

Sie sind 17.30 Uhr gegangen.

Ich räumte auf.

Um 18 Uhr traf ich Romano vor dem Haus, als ich den Müll leerte.
Wir unterhielten uns vor dem Haus.
Er Äspielt freitagabends in Eschborn in der Südwest-Schulturnhalle Hallenfußball von 20 bis 23 Uhr. Wer will, kann auch bis 24 Uhr spielenñ

Danach setzte ich mich vor den Fernseher.
Erst sah ich mir ÄDr. Kleinñ an. Die Vorabendserien sind alle peinlich.
Dann konnte ich mich nicht entscheiden, was ich mir ansah und sah mir verschiedenes an, bis ich wieder im Zweiten war und ÄEin Fall für zwei, Grüne Soßeñ, danach ÄSOKO Leipzig, Erlösungñ ansah.
Den Krimis bin ich nicht mehr gewachsen. Neben dem eigentlichen Krimifall gibt es unzählige andere Themen und der eigentliche Fall verkommt zu einem nichts.
Nachrichten. Die sind auch ätzend. Jeder will dem IS trotzen und jeder knickt ein, sie überbieten sich im schwafeln.

22.40 Uhr hörte ich lange einem Flugzeug zu. Die Straße vor dem Haus war feucht. Niederschlag gab es keinen.
Ich bin müde, weiß allerdings nicht, ob es für einen Schlaf reicht. Ich trau der Müdigkeit nicht.
22.45 Uhr bin ich doch ins Bett und auch eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 21. November

Um 0.45 Uhr war zum ersten Mal die Nacht zu Ende. Ich hatte tief und fast erschöpft geschlafen. Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.
Ich hörte die Jugendlichen, verstanden habe ich nichts.

Ich wurde noch zwei Mal wach. Beim zweiten Mal fuhr ich nach Eschborn.
Es war 4.55 Uhr, der Himmel teilweise bewölkt, Vögel zwitscherten, die Straßen waren feucht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war gut zu fahren, keiner war unterwegs.
In seinem Zimmer war es dunkel.
In meinem Zimmer schloss ich die Tür.

Um 6.30 Uhr sind wir beide aufgestanden.
Franz holte die Zeitungen, ich ging in die Küche.
Wir waren schweigend unterwegs. Franz grüßte. Morgens kann ich nicht, das muss er langsam wissen.
Männer verstehen nie etwas. Herbert war genauso stur.

Es gab Spiegeleier, Brötchen, Marmelade, Käse, Honig und Mon Cheri.

Franz sah ein Werbeangebot in der Zeitung von einer Irischen Steppgruppe und sagte etwas.

Dann beschwerte er sich, ich hätte ihn nicht ausreden lassen, hätte ihn jetzt schon drei Mal unterbrochen.
Ich war beleidigt.
Erst drängt er mich zum reden, dann passt es ihm auch nicht.

Franz war nicht so lange beleidigt, dafür fing er ein unappetitliches Thema ein, sein Inkontinenz.
Er würde es noch nicht schaffen, sich auf die Toilette zu setzen. Bevor er saß, würde es schon aus ihm herausfließen. Erst hatte er Bedenken, als der Katheder gezogen, es würde gar nichts mehr kommen. Das wäre erledigt, es kommt.
Gestern hat er das ÄFäden ziehenñ gar nicht gemerkt.
Fand ich ärgerlich. Ich merke das immer.
Auch beim Katheder ziehen hatte der Arzt einen Trick. Franz solle tief Luft holen und dann husten. Er musste zwei Mal tief Luft holen. Vor lauter husten hat er nicht gemerkt, wie der Katheder herausgenommen wurde. Franz war begeistert und er steckte mich an.

Ich sagte, Äbei der Beckenbodengymnastik müsse er ständig an unten denken und den Penis gedanklich nach hinten schieben, bis der Bauchnabel in den Bauch gedrückt wird. Alles kann dauernñ

7.45 Uhr. Es hat an der Wohnungstür geklingelt. Von unten hat jemand geklingelt.
Ich hatte gesehen, als ich nachts kam, er hatte im Hausflur einen Einkaufswagen stehen und in der Diele die Bretter und seitlichen Holme vom Ersatzregal.
Die wurden abgeholt und nach Ilvesheim gefahren.
Wir kamen uns dabei in die Haare.
Ich war ok und hatte das sagen, er sah das nicht so. wie ich den hasse.
Der führt sich auf wie mein Vater, als der vom Krieg, aus der Kriegsgefangenschaft, nach Hause kam. hat mir meine Mutter erzählt.

Dann wollte er die Restfarbe der Küche in den Keller bringen.
Ich sagte, Ädas ist zu schwer für dichñ
Er hielt sich nicht daran und tat die Farbeimer in den Einkaufswagen und fuhr in den Keller.
Ich war stinksauer und fuhr nach Niederhöchstadt.
Es hatte 4 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich musste die Bettwäsche wechseln, da konnte mir später Werner helfen.
Ich bin ins Bad.

Als ich aus dem Bad kam, betrug die Luftfeuchtigkeit in der Wohnung 44 % und es hatte 975 hPa. Das war niedrig.
Der Himmel war bedeckt ohne Niederschlag.

Werner kam 9.15 Uhr mit Kevin.
Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren, es war ihm zu kalt.

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben, dann bezog Werner mir die Matratzen mit Bettlaken.
Um Werner aufzulockern, das hatte ich in der Zeitung heute Morgen gelesen, sagte ich, ÄDie Holzmann-Pleite ist jetzt wohl abgeschlossenñ
Werner stockte einen Moment, dann fing er an, während er sich auszog und ich es auch tat.
ÄDie Insolvenz ist schon 13 Jahre her. Aber jetzt werden noch vor Weihnachten 180 Millionen Euro an die Gläubiger ausgeschüttet.
Damals hat der algerische Khalifa-Konzern Philipp Holzmann gekauft und hatte damit kein Glück. Sie gingen selbst Pleite und wir haben alles aufgekauft, weil wir das beste Management haben. Suzanna wurde kürzlich als beste Managerin ausgezeichnet. Sie hat den Preis nicht angenommen, weil sie die Öffentlichkeit scheutñ

Ich habe Werner gefragt, ob die Firma Merzig Montagabend bei dem Energie-Info-Abend in Eschborn ist? Ist sie aber nur, weil der Firmengründer, Herbert, hier zu Hause war. Sonst ist diese Veranstaltung zu klein.

Offiziell geht es Montagabend um 18.30 Uhr los. Es gibt verschiedene Fachvorträge zum Thema Bauen und Energie. Georg wird dort reden zum ÄPlus-Energie-Hausñ Es geht noch um die elektronische Vernetzung und etwas für die Heizungsbauer. Georg beteiligt sich noch am Energie-Forum-Eschborn.
Wir sind dort vertreten mit Bauen, Gebäudesanierung und Hausenergienñ

Ich hatte noch morgens in der Zeitung gelesen, wenn Kinder und Jugendliche den Tod geliebter Menschen verarbeiten müssen, sollten es die Erwachsenen in einfachen Worten erklären.
Das bestätigte mich in meinem verhalten, als Werner wissen wollte, Äwie Kinder entstehen?ñ Das haben wir, Herbert und ich, seine Eltern, ihm gezeigt. Das war eine einfache Sprache ohne Worte. So macht es jetzt Werner mit Kevin. Er sieht, das ist alles ganz normal.

Werner kam dann und begnügte sich mit einmal.
Vielleicht war Werner abgelenkt, von oben kamen diverse Geräusche. Ich dachte, ich hätte Anita kurz gehört.
Dann klingelte es an der Haustür.
Auf dem Monitor sah ich, es waren die St.-Georgs-Pfadfinder, die neue Gelbe Säcke für 2016 verteilten.
Weil niemand öffnete, warfen sie eine Rolle mit Gelben Säcken in den Hof.

Um 11 Uhr sind Werner und Kevin gefahren, ich kurz darauf auch.
Es war grau bedeckt und nieselte.

_ _ _ _ _ _ _

Anita war um 10 Uhr bei Romano.
Sie kamen beide. Anita musste befreit schreien.
Anita ist um 11.30 Uhr gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich fuhr einkaufen, anschließend zu Franz.
Ich machte Risotto, Erbsen und geschnittenen Porree.
Eine Waschmaschine lief mit dunkler Wäsche. Drei Schlafanzüge hat er diese Woche verbraucht, erzählte Franz.

12.30 Uhr haben wir zu Mittag gegessen.
Franz lobte mich überschwänglich wegen dem Essen.
Wir tranken noch Espresso und aßen Hefeteilchen dazu.

Er musste sich schonen und saß noch vor dem Computer, schrieb etwas an die Reha-Klinik wegen meiner Übernachtung von Donnerstag auf Freitag.

Die Kinder waren oben auch in der Mittagspause sehr laut und erinnerten mich an Werner. Damals hatte er schon die verengte Vorhaut und litt darunter, ich auch. Er scheute sich, nach draußen zu den anderen Kindern zu gehen. Aber seine Penisfarben waren nicht sehr einladend, kein Vergleich zu Herbert. Aber Werner war auch noch klein.

Die Waschmaschine war fertig und ein Teil der Wäsche kam in den Trockner, den Rest hängte Franz auf.
Mein Bett hat er abgezogen aber nicht neu bezogen wie sein Bett.
Dafür ließ ich ihn dann die Trocknerwäsche zusammen legen.

Er meinte, er mache diverse Übungen wegen seinem Urin. In einer Broschüre stand, die Heilung kann drei Monate dauern und er dachte es dauert sechs Wochen. Er wirkte enttäuscht.

Ich stellte ein Roggenbrot mit dem neuen Backofen her. Es war toll und hob meine Stimmung.
15.45 Uhr. Der Himmel war noch grau bedeckt. Aus den Kerbtälern vom Taunuskamm stiegen weiße Wolken auf.

Ich nahm ein Bad und las dabei, anschließend war Franz in meinem Badewasser.

Ich saß derweil vor dem Fernseher und aß Abendbrot.
Er aß Abendbrot im Stehen in der Küche und meinte, er sei jetzt zwei Wochen zu Hause und hätte 3 kg weniger als vor der Operation.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an und ließ mich nicht stören.

Er kam dann um 20 Uhr dazu.

20.15 Uhr sahen wir im Zweiten einen Krimi aus Wiesbaden. Es ging um eine Bankentführung und eine Vergewaltigung, die 30 Jahre zurücklag.

21.50 Uhr gingen wir beide ins Bett, jeder in seines. Ich schloss bei mir die Zimmertür.
Wir lasen.
Irgendwann machte ich das Licht aus.

Eschborn, Sonntag, 22. November, Totensonntag

Nachts war ich einige Male wach und auf der Toilette. Franz bin ich nicht begegnet.
Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Straße feucht.

Um 7 Uhr standen wir beide auf.
Ich ging in die Küche und er deckte den Tisch mit dem weißen Sonntagsgeschirr und für jeden ein Mon Cheri.
Es war locker bewölkt.

Ich hatte ein Aprikosenbrot mit Nüssen gebacken, das lag aufgeschnitten auf dem Tisch. Weiter gab es Spiegeleier, Saft, Marmelade, Honig.
Er hat mein Brot gelobt.

Es wurde sonnig, war nur noch gering bewölkt.

Wir haben uns nett unterhalten, über den Geschirrspüler und dessen Beschreibung. Die Bosch Beschreibung war nicht so gut wie die von Miele, dafür sind die Miele Geräte auch teurer.

Er hat die trockene Wäsche abgehängt und dann gebügelt, hörte dabei Radio.
Es ging in der Sendung um ÄÄngstñ Ab und zu gab es auch Musik, kam ich an seinem Bügelbrett vorbei, nahm er mich in den Arm und tanzte mit mir. Es war weniger tanzen als an mich drücken und seine Hand lag auf meinem Po.
Das darf er nur, wenn wir nicht in der Öffentlichkeit sind.
Ich nahm es gelassen, auch wenn er scharf unter den Achseln roch.

Niederhöchstadt

Anita war um 10 Uhr bei Romano.
Es war wie gestern, allerdings Anita länger lauter.

Eschborn

Ich habe auf meinem Bett gelesen.
Er kam, legte sich zu mir und hat mich gestreichelt, auch die Brüste. Wir waren beide bekleidet.
In der Öffentlichkeit hätte ich das alles nicht erlaubt und jetzt auch nur, weil der am Donnerstag für drei Wochen in Reha fährt. Er soll eine gute Erinnerung an mich haben. Er braucht niemand außer mir.

Er stellte fest, er riecht unter den Achseln und mag den Geruch nicht. Er war noch nicht im Bad.
Ich hatte nichts gesagt, bin viel gewöhnt.

Franz hat noch mit einem Cousin lange telefoniert, der die gleiche Operation im August hatte.

Das Essen war im Backofen in einer neuen weißen WMF-Auflaufform, grüne Bandnudeln, Spinat und Lachs. Darüber eine Sahnesoße mit Gewürzen und Mandelscheiben.

Beim Mittagessen haben wir uns friedlich unterhalten, so kennt er mich noch nicht. Außerdem ist er krank und muss geschont werden.
Die Kinder in der Wohnung darüber kennen keine Schonung. Sie lärmen seit 7.30 Uhr.
Wären wir in den USA, hätte sie Franz schon erschossen. Sie haben Migrationshintergrund, die sich nicht anpassen können. Damit wären genug entlastende Faktoren genannt.

Er ging anschließend ins Bad mit komplettem Programm.
Ich hatte 30 Minuten Ruhe vor ihm.
Ich ordnete die Küchenfinanzen.

Es war leicht bewölkt und sonnig, dennoch hat es kurz geregnet. Es war ein Schneeregen, mehr Schnee als Regen.
Hinter den Scheiben war es in der Wohnung warm. Draußen wehte ein kalter Wind, hatte plus 4 °C.

Die Kinder in der Etage darüber gaben auch in der Mittagspause keine Ruhe.

14 Uhr. Es war überwiegend bewölkt. Die Wolken zogen nach Osten. Über und hinter dem Taunuskamm waren die Wolken dichter und größer als in der Mainebene.
Der Taunus schien nur in den oberen Kammlagen weiß zu sein.
Ein Kind aus der Etage darüber macht auf Dauerrenner.

Ich saß vor dem Fernseher, überlegte, was ich mir ansehen könnte. Franz gesellte sich dazu, schob seinen Sessel an meinen. Ich musste ihn beschäftigen, sonst beschäftigt er sich mit mir.

Er sahen wir uns einen Öko-Film an, der vermutlich in Kanada spielte.
Weil in dem Film nicht viel los war, beschäftigte sich Franz mit mir.
Ich mag das nicht. Franz will mich nur anfassen.
Daniel ist mir lieber. Der braucht mich und findet mich noch erregend. Bei Franz regt sich nichts, außer seiner Hand.

Wir sahen uns dann den Film ÄDer große Aufbruchñ an. Den anderen Film hatte ich abgewürgt.
Der Film hatte herrliche Dialoge. Ich kannte den Film, Franz nicht. Franz kannte den Film nicht.

Es war dann Abend.
Ich blieb vor dem Fernseher sitzen, Franz aß etwas und beschäftigte sich mit den Reha-Unterlagen und las am Esszimmertisch. Ich beobachtete ihn und draußen fiel Schnee.

Die Gegend war bald weiß, nur die Straßen blieben feucht. Vermutlich war es noch zu warm.

Ich aß Obst vor dem Fernseher.
Dann kam Franz dazu und wir sahen uns zusammen einen Tatort an.
Eine junge Frau hatte zahlreiche Kontakte zu Männern und es spielte bei einem Militärflughafen in der Lüneburger Heide.
Das war alles weltfremd und ich ging vorzeitig ins Bett. Mit Krimis habe ich es nicht mehr so.
Franz blieb sitzen.

Ich ging in mein Bett und schloss vorher die Zimmertür, las.

Franz habe ich nach 22 Uhr gehört, er ging wohl in sein Bett. Ich löschte das Licht, lag noch wach. Um 22.45 Uhr hörte ich oben noch ein Kind rennen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 23. November

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette.
Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Landschaft unregelmäßig weiß, die Straße nass.
Oft lag ich lange wach.
Heute Morgen, 7.30 Uhr, kommt der Elektriker, bringt eine Lichtleiste auf den Küchenschränken an, damit die Küche heller wird.
Franz ist merkwürdig, überall muss es bei dem hell sein, als wäre man im Freien.

Ich kuschele mittlerweile gerne unter der Bettdecke, besonders mit Daniel. Ibrahim will nur Sex.

Draußen hört man Vögel zwitschern. Die werden bald erfroren sein.

Um 6.10 Uhr bin ich ins Bad.
Franz stand wohl auch auf und holte die Zeitung.
Wir machten gemeinsam Frühstück, frühstückten und lasen Zeitung.

Um 7.10 Uhr beendete ich alles und räumte den Tisch ab und auf. Franz las weiter Zeitung.

7.20 Uhr war alles für den Elektriker vorbereitet.
Franz ging auf sein Zimmer.
Es war mein Projekt.

Ich stellte eine Waschmaschine mit gelben Handtüchern an.

Der Elektriker kam 7.40 Uhr.

Zuerst tauschte er Schalter in der Diele aus, dann Leuchtkörper von der Dielendeckenleuchte. Dabei kam es fast zu einem Unfall. Der Steinfußboden der Diele ist glatt. Jedenfalls rutschte die Leiter weg und es schepperte viel. Niemand und nichts kam zu Schaden.

Franz musste doch noch aufstehen und Dinge fragen, wegen der ÄLuftablenkung des Backofensñ Steht man dabei an der Kochmulde, bekommt man den Luftstrom ab. Und er hatte noch eine Frage zur ÄTemperaturverlängerung beim Geschirrspülschrankñ Bei diesem Modell ging nichts.

Franz zog sich wieder zurück.

8.25 Uhr. Es ist überwiegend bewölkt.
Die Landschaft ist schneefrei, anders der Taunuskamm, da schimmert weiß bei den Bäumen durch.
Dem Elektriker machte ich noch einen Kaffee und fuhr dann nach Niederhöchstadt, kaufte ein.

Die Straßen sind feucht, es hatte plus 2 °C.
Der Wind kam von Westen.

Niederhöchstadt

Um 9 Uhr war ich zu Hause, lüftete die beiden Etagen von oben nach unten. Als ich unten angekommen war, mit Fenster und Türen öffnen, ging ich wieder nach oben und schloss alles wieder. Das war Stoßlüften. Nach dem Schließen der Fenster und Türen drehte ich überall die Heizung hoch.

Um 9.15 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Ibrahim.
Ich hatte eine Gestalt am Hauseingang gesehen, als ich nach Hause kam aber diese nicht mit Ibrahim in Verbindung gebracht.

Er wirkte schmal. Vielleicht fror er mit in seiner dünnen Bekleidung.
Der Taunuskamm wirkte weiß gepudert. In einer baumlosen Fläche unterhalb vom Herzberg war es weiß.

Ich ließ ihn ins Haus.
Er blieb stehen, drehte sich um, als ich die Haustür geschlossen hatte.
Wir gaben uns die Hände zum Gruß. Er hatte kalte Hände.
Ich bot ihm Kaffee oder Tee an. Er wollte Tee.

An der Teetasse wärmte er sich die Hände.
Wir standen an der Terrassentür und sahen schweigend nach draußen.
Viel zu sehen war nicht.
Es hatte 42 % Luftfeuchtigkeit, innen 21,5 °C und 995 hPa, außen 4 °C am Haus.

Als er den Tee getrunken hatte, drehte er sich um und gab mir die leere Tasse, die ich in die Küche brachte.
Er folgte mir im Abstand.

In der Küche standen wir unschlüssig herum, bis ich ihn fragte, ob wir nach oben gehen wollen?
Wollte er.
Nun kam wieder Leben in ihn.
Draußen hörte man kurz ein Flugzeug grummeln.

Diesmal ging er voraus, bestimmte das Tempo.
Allerdings verharrte er wieder in meinem Zimmer, wartete, bis ich auch da war.
Er drehte sich um, zeigte mir den Rücken und zog sich aus. Seine Kleidung legte er wie immer sorgfältig über einen nahen Stuhl. Manchmal dachte ich schon, er braucht ein Bügeleisen für die Hosenfalte.

Er hat mich wieder gefordert und wir kamen beide.
Ibrahim weiß jetzt, wie ich komme.

Er ist um 10.45 Uhr gegangen.

Ich wechselte die Handtücher und Mikrofasertücher, ließ eine Waschmaschine laufen, versorgte das Aquarium und die Pflanzen.

Danach fuhr Ich nach Eschborn.

Eschborn

In der Küche halbierte ich Cocktailtomaten, schnitt Brechbohnen und kochte Gnocchi, machte eine helle Soße.

Um 12 Uhr aßen wir, was ich zu Mittag in der Pfanne machte.
Der Elektriker war fort.
Franz erzählte, was dieser machte.

Wir tranken noch Espresso und aßen Süßigkeiten, ich Schokolade, er einen Keks.
Ich sah es ihm an, wäre ich nicht da, hätte er noch ein Stück gegessen, er sah so gierig aus.

Ich war nicht mehr gierig, ausgehungert, dank Ibrahim.
Franz wollte morgen nach Ilvesheim fahren, nicht um zu arbeiten.

Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt.

Niederhöchstadt

Gegen 13 Uhr war ich zu Hause, tat die Handtücher in den Trockner, legte mich ins Bett und schlief und döste, entspannte mich.

In der Ebene war es nur noch gering bewölkt. Im Norden, hinter dem Taunuskamm, waren dicke Wolkenberge.

Um 14.55 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Ibrahim stand vor der Tür.
Ein Martinshorn war zu hören.

Die aufgetürmten Wolken über dem nördlichen Taunuskamm, schoben sich langsam nach Süden.

Er folgte mir ins Wohnzimmer.
Wir setzten uns auf die Couch, sahen uns an, was im Fernsehen lief.
Diesmal wirkte er nicht unterkühlt.
Er suchte meine körperliche Nähe, saß eng an mir.
Er drehte sich dann mir zu und drückte mich auf die Couch.

Seine Hand war unter meinem Pullover, bald unter meinem BH, knautschte meine Brüste, bis meine Brustwarzen steif wurden.

Er ließ mich los, stand auf, zog sich die Hosen bei sich, dann bei mir aus.

Nur er kam.

Um 15.45 Uhr ist er gegangen.
Wir hatten wenig gesprochen.

Ich legte die getrockneten Handtücher zusammen und sah mir wieder das Nachmittagsprogramm im Fernsehen an.

_ _ _ _ _ _ _

16.50 Uhr. Es dämmerte und die Landschaft war noch zu erkennen.
Der Himmel war in grauen Schlieren bedeckt.

Wenn es kalt wird, fange ich an zu frieren, gleich wie warm ich mich anziehe und wie hoch ich die Heizung drehe.

In einigen Fenstern brannte Licht, ebenso die Straßenbeleuchtung.
Ich stand am Fenster, hinter dem Vorhang. Im Gegensatz zu Franz hatte ich Vorhänge.
Im Zimmer hinter mir war es dunkel.
Von der Straße war ich bestimmt nicht zu erkennen.
16.55 Uhr verließ Anita das Haus. Vermutlich ging sie zu Line Dance.

Ich drehte mich um, ging in die Küche, machte vor Ort erst Licht, aß Schweizer Emmentaler am Stück.

Ich wartete dann wieder im dunklen Zimmer. Nichts geschah.
Mittlerweile war die natürliche Helligkeit dem Schwarz der beginnenden Nacht gewichen. Nur künstliches Licht brannte.

Ich telefonierte mit Meggi. Erst war sie über meinen Anruf überrascht, dann plauderte sie.
Nach einer halben Stunde beendeten wir das Gespräch.

17.55 Uhr. Ich hatte mir überlegt, ob ich Leo frage, warum Anita immer noch Romano besucht?
Aber dann wäre die Frage im Raum gestanden, warum besucht Leo mich. Oder falls man Ibrahim und Daniel schon gesehen hat, warum die mich besuchen?
Es war gut, wenn Leo nicht kam.

Von oben hörte ich nichts, die Jugendlichen waren ebenfalls still. Vielleicht lag es daran, ich hatte das Fenster geschlossen. Erst zum Schlafen würde ich das Fenster wieder kippen.
Ich war müde.
Wenn die Nacht zum Tag wird und der Tag zur Nacht, ist das nicht richtig.
Richtig ist, Präsidentin zu werden. Dann brauche ich mich nicht mehr um das Tagesgeschäft zu kümmern.
Es war gar nicht so einfach, die Turnvereine zu übernehmen. Aber mit dem Köder, sie behalten ihre Unabhängigkeit, ging es doch und einer großzügigen Spende an den Dachverband.

Ich habe mich im dunklen Zimmer auf mein Bett gelegt und entspannt.
Das Telefon klingelte.
Es war ein Marktforschungsinstitut. Ich fragte, ob sie etwas verkaufen wollten? Wollten sie nicht.
Ich beantwortete gut 15 Minuten die Fragen.

Dann fiel mir mein Onkel ein, den ich am Wochenende mehrmals vergeblich anrief. Diesmal erreichte ich ihn. Wir unterhielten uns eine gute halbe Stunde.

Er war von Lich in der Wetterau in den Schwarzwald zu seinem Sohn und dessen Familie gezogen. Er hatte eine separate Einliegerwohnung. Früher war er Braumeister, heute ist er Rentner.
Er war am Wochenende nicht da, war mit der Familie und den erwachsenen Enkeln zusammen.

19.45 Uhr. Ich werde mich dem Fernsehprogramm widmen, damit ich heute Nacht schlafen kann.
Nachrichten, dann ein Spreewald-Krimi. Er war nicht langweilig. Es gab viel Wasser, Moore und Leichen.
Dann noch Nachrichten.
Ich habe den Fast-Vollmond gesehen. Er wäre mir nicht aufgefallen, hätte es nicht so hell ins dunkle Zimmer geleuchtet.

22.30 Uhr lag ich im Bett und las noch.
Etwa gegen 23 Uhr löschte ich das Licht und war noch eine Weile wach.
23.30 Uhr hörte ich von oben Geräusche.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 24. November

Einmal war ich auf der Toilette, 3.40 Uhr, da war es draußen gering bewölkt, Sterne funkelten.
Beim nächsten Mal war es 6.30 Uhr. Draußen hatte es Nebel und die Sicht betrug etwa 100 m.

Ich stand auf und holte die Zeitung.
Beim Müsli-Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Hamburg. Es ging um die Beerdigung von Helmut Schmidt.
New York/ Dublin. Viagra schluckt Botox.
Berlin. Flüchtlingsrekord im November.
Yokohama/ Japan. Neuer Weltrekord im Kleinkinderkrabbeln.
Berlin. Erst Mode, dann Müll. Kleidung und Schuhe sind Wegwerfartikel geworden.
Augsburg. Kinderarzt räumt Missbrauch an 21 Jungen ein.
Meiningen/ Thüringen. Säugling mit Kissen erstickt.
Berlin. Hautkontakt hilft: So gelingt das Stillen.
Idar-Oberstein. Mann aus Traktor geschleudert.
Marburg. Ein Toter wegen Eisglätte.

Das Geschirr stellte ich in den Geschirrwaschschrank. Ich mache es wie Franz.
Bad.
8.05 Uhr. Im Zimmer hatte es 42 % Luftfeuchtigkeit, innen 21,5 °C und 999 hPa, außen 1 °C.
8.10 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es war noch neblig mit jetzt ca. 500 m Sichtweite.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.30 Uhr war ich auf dem TVE-Geschäftszimmer.
Sie lasen Zeitung und tranken Kaffee.

Eine meinte zu mir, der ÄFußball Club Eschborn hat sich nach dem Lesebrief von Franz mit dem Vorsitzenden des Frischauf verständigt. Die Gymnastikdamen können wieder früher anfangen, damit die Männer nicht als Weichei dastehen. Sie tun so, als wäre es auf ihrem Mist gewachsen und erwähnen den Leserbrief nicht, der heftige Reaktionen ausgelöst hat. Die Fußballer und der Frischauf Vorstand hassen den Franz jetzt auchñ

Genugtuung machte sich bei den Geschäftszimmerdamen breit. Sie wussten es schon immer, der Franz tickt nicht richtig.

Wir besprachen dann die Einladungen an alle TVEsche Mitglieder zum 1. Advent am 29. November unter dem Motto ÄSchöne Bescherung. Bei dieser kleinen Feier werden alle langjährigen Mitglieder ab 14 Uhr geehrt.
Die Urkunden wurden gezeigt.

Ich sprach einen Artikel an, den ich gelesen hatte über die die Cheerleading-Weltmeisterschaft in Berlin. Dabei gibt es viele Bodenturnelemente und Sprünge. Sie sollten klären, ob wir so etwas anbieten. Sie wollten es prüfen.
Ich sagte, am Donnerstag und Freitag bin ich nicht hier. Für meine Gymnastik bräuchte man einen Ersatzübungsleiter.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa telefonierte mit Werner und sagte den morgigen Termin in Heddesheim wieder ab. Es gibt derzeit einige Dinge, zum einen die viele Arbeit wegen der Winterreifenumrüstung und der Schadstoffsoftware bei Porsche, ausgelöst durch den VW Abgasskandal und zum anderen die gesunkene Bonität auf 70 %. Sie müssten jetzt mehr Zinsen bezahlen und deshalb müssen sie die Anstrengungen innerhalb der Holding der drei Firmen verstärken.

Werner meinte, Ädas tue ihm sehr leid. Es gibt in der Baubranche derzeit Liquiditätsprobleme. Er musste Gelder aus dem gemeinsamen Fonds abziehen, um sie in die Firma Merzig zurückzubringenñ

Werner rief Renate an, ÄLisa kann morgen nicht. Kann ich kommen?ñ
Werner sprach auf den Anrufbeantworter und setzte mein Einverständnis voraus.

Mittags gingen wir zusammen im Internat Essen.

12.40 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt, auf den Friedhof, dann nach Hause.
Es hatte plus 2 °C. Es war etwas dunstig, vielleicht war es auch Nebel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.15 Uhr war ich zu Hause, räumte auf, entspannte mich vor dem Fernseher.

Daniel kam um 14.20 Uhr.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Daniel erzählte, während wir uns auszogen und unter die Bettdecke schlüpften.
Er wäre gestern mit seiner Firma bei dem Energie-Info-Abend im Heinrich von Kleist Forum in Eschborn gewesen.
Die Firma Merzig wäre auch dort gewesen.
Weil die Stadt Eschborn Hausbesitzer mit 200 Euro fördert, die einen Heizungspumpentausch vornehmen, 50 Euro kommen noch vom Energieversorger Mainova für die ersten 50 Interessenten, gab es viele Anfragen.

Es war ein langer und anstrengender Abend für ihn. Er musste mehr tun als die anderen aus seiner Firma. Alle hätten neue Berufskleidung bekommen. Er auch aber seiner war zu eng.
Um 23 Uhr war er zu Hause und bekam heute früher frei.
Ich nahm ihn tröstend in den Arm.
Bald nuckelte er zufrieden an meinen Brüsten, dann küsste er mich unten, bis ich kam.

Er kam zwei Mal.
Daniel blieb bis 16.30 Uhr.

Ich habe aufgeräumt, dann gebadet und dabei gelesen.
18 Uhr. Habe mir Abendbrot gemacht und mich vor den Fernseher gesetzt.
Ich war müde.

Um 20 Uhr ging ich ins Bett.
Ich stand dann wieder auf, wollte so früh nicht früh nicht schlafen, dachte an die Nacht.

Draußen fiel Schneeregen.
Die Jugendlichen waren zu hören.
Autos fuhren anders als sonst. Es hörte sich feucht an, wenn die Reifen den Matsch teilten und seitlich weg spritzte.

In ZDF Neo sah ich einen Krimi aus 2012 ÄStralsundñ Den kannte ich und bald war auch klar, wer der Mörder war.
Getötet wurden junge Frauen aus einem Callcenter, die Zuneigung vermitteln sollten und die Gebührenzähler liefen.
Danach Nachrichten.
22.30 Uhr lag ich im Bett und habe noch gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 25. November

Ich wurde wach, als es noch dunkel war.
Eigentlich war es gar nicht so richtig dunkel. Das Fenster war hell, orangefarben.
Draußen hatte es Nebel und der Nebel reflektierte die Straßenbeleuchtung.
Der Nebel war dicht, man sah keine 50 m weit.
Es war 00.20 Uhr, gerade nach Mitternacht.
Toilette und ich schlief wieder ein um wieder wach zu werden.

Es tropfte auf das Fenstersims. Der Schnee schmolz. Das Fenster hatte unzählige Wassertopfen außen anhaften.
Die Straße war schneenass.
Nebel war weniger.
Auf der Toilette hörte ich die A5 leise rauschen.
Die Uhr zeigte 2.40 Uhr.
Draußen war es sonst ruhig.

Wieder wurde ich wach. Es war 4.10 Uhr. Hochnebel lag über der Landschaft. Der Nebel zog sich wohl langsam zurück.
Weiter hörte man die tauenden Wassertropfen aufschlagen.
Es war 4.10 Uhr. Ich las und schlief dann. Die Nacht ist zum Schlafen, so soll es bleiben.

Als ich wieder wach wurde, war es 6.30 Uhr. Damit konnte ich leben, stand auf und holte die Zeitung.
Es war nasskalt. Keiner war zu sehen.

Ich machte mir Müsli-Frühstück und las die Zeitung dabei.
Klar, zuerst ging es um die Flüchtlinge, Obergrenze, Kontingente.
Alleine die internationalen Vorgaben, musste man Flüchtlinge aufnehmen. Die Grünen und die Linken wollen sie haben, die Bundeskanzlerin. Nur wo unterbringen. Es wird immer schwieriger, die vielen 100.000 Menschen unterzubringen. Vermutlich werden 1 Million Menschen am Ende des Jahres hier her nach Deutschland wollen, weil es ihnen hier besser geht als zu Hause, wegen Krieg oder weil die Länder nicht auf die Beine kommen. Sieht man die Menschen, fragt man sich, was soll aus denen werden, die weder die Sprache sprechen noch berufliche Qualifikationen mitbringen, um hier gesichert leben zu können. Die meisten werden ihr Leben lang Geldbezieher sein, ohne dafür etwas zu tun. Zur alternden Gesellschaft kommen die Flüchtlinge. Die alternde Gesellschaft hat in der Regel etwas dafür getan, um den Lebensabend finanziell zu stemmen, die Flüchtlinge aber nicht.
Die Wirtschaft, so stand in der Zeitung, erhofft sich preiswerte Mitarbeiter, kein Mindestlohn, Unterbietung von Werkverträgen. Da kommt noch einiges auf die Gesellschaft zu. Sicher werden bald die Steuern erhöht.

Gefragt ist, was nicht piekt. Es ging um Weihnachtsbäume. Man vermutet, 21 Millionen Weihnachtsbäume gehen über den Ladentisch.
Washington. Falsch verdächtiger Schüler (14) verlangt Genugtuung. Er hatte eine Uhr gebastelt, die man für eine Bombe hielt.
Graz, Österreich. Schüler sollen in der Schule eine Schülerin (15) vergewaltigt haben.
Kempten, Allgäu. 100-Jährige wird Faschingsprinzessin. Ihr 71-Jähriger Sohn ist der Prinz.
Peking. Chinesen bauen weltgrößte Tierklonfabrik.
Roubaix, Nordfrankreich. Geiselnahme nach Einbruch.
Hannover. Sex-Treffen läuft aus dem Ruder. 27-Jähriger muss wegen Mordes an reicher Unternehmerin lebenslang ins Gefängnis.
Hannover. Leichen von Familie entdeckt. Vermutlich hatte eine Frau ihren Mann und ihre Kinder getötet.
Karlsruhe. Frau und Kinder starben vor Explosion.

Aufgeräumt, Bad, Pflanzen und Aquarium versorgt.
Der Taunuskamm lag ganz in Wolken. Alles war weiß, bis auf die nassen Straßen. Die Sichtweite betrug etwa 1 km.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen. Ich sagte Theresia für morgen ab.
Alles war weiß, nur die Straßen waren frei von Schnee. Es war nasskalt.

9.15 Uhr kam Werner.
Er erzählte, heute wird der Frankfurter Weihnachtsmarkt eröffnet. Er, Kevin und Annette gehen hin.
Es war wie vergangenen Mittwoch.

9.30 Uhr kam Erdogan. Theresia ließ ihn ins Haus. Er blieb sprachlos.

Werner ist 10.30 Uhr gegangen, ich ging einkaufen, fuhr dann nach Eschborn.

Theresia und Erdogan verließen um 11 Uhr das Haus, ohne meine Anwesenheit.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz packte zahlreiche Taschen und Rollkoffer für seine Reha mit Kleidung und Kosmetika.

Ich machte Mittagessen, schnippelte Gemüse und Kartoffeln, entgrätete Fischteile.

Franz hatte sich auf sein Bett gelegt, schonte sich.

Um 11.45 Uhr haben wir gegessen.
Franz erzählte, er wäre vormittags beim Friseur gewesen, sah man.
Er musste wieder unappetitlich werden, meinte, wenn seine windeleinlagen flockig werden, würde er sie austauschen. Er benötigt pro Tag fünf bis sechs Windeleinlagen.

Dabei fiel mir der junge Mann beim Einkauf ein. Weil er mich körperlich anmachte. Ein Superschlanker mit einer langen Mähne, leichten Schlitzaugen und hohen Wangenknochen. Wir kamen ins Gespräch. Er sei türkischer Alewit aus der Grenzregion.
Ich wusste nur noch, die werden vom IS besonders verfolgt.
Mir schien, er stand unter Druck und ich hätte seinen Druck gerne aufgenommen.

Wir lasen noch beim Espresso. Ich in einer Pferdezeitschrift und sah Johannes. Er beteiligte sich an bestimmten Fahrzeugen für Pferde, Behindertenfahrzeuge und Hänger mit Elektrounterstützung.
Franz sah sich die Zeitschrift auch an, erkannte Johannes aber nicht. Ich sagte nichts.

Das Geschirr wanderte in den Geschirrspüler und ich stellte süße Brötchen auf dem Lochbrett her.

Der Taunuskamm war noch nicht zu sehen, alles darüber war weiß. Auch die Landschaft war weiß.
Von Meggi wusste ich, bei ihnen lag Schnee im Wiesental und auf dem Feldberg, dem Belchen und anderen Höhen.
Ich hatte heute mit einer ehemaligen Sportlerin aus Mainz gesprochen. Sie kann kein Sport mehr machen, hat Knieprobleme. In Mainz liegt kein Schnee mehr.

Solange ich da war, war oben Ruhe.
Ab 13.40 Uhr fing der Kinderlärm an mit toben, schreien, rennen, geräuschvolles Spielen.
Ich war gespannt, wie lange Franz diesen Lärm aushielt. Er hielt ihn aus.

_ _ _ _ _ _ _

Ich brachte Franz um 15 Uhr ein erkaltetes Brötchen, das er lobte.
Auf dem Lochbrett, wo die Brötchen gebacken wurden, war nichts zu sehen.

Die Landschaft war überwiegend weiß.
Es schien zu dämmern.
Die Rauchwolken aus den Schornsteinen verhielten sich unterschiedlich, zogen in verschiedene Richtungen, nach Norden oder Westen.

Ich saß vor dem Fernseher.
Auf einem Beistelltisch krabbelte ein Marienkäfer herum.

Wir haben den Inhalt vom Geschirrspülschrank aufgeräumt und auch sonst aufgeräumt.
Ich habe meine Tasche für morgen gepackt.

16.50 Uhr habe ich gebadet. Franz sah ab und zu mir, war mir recht, damit er weiß, was er an mir hat. Ab Morgen entzieht er sich mir. Hoffentlich passiert mit Uschi nichts.
Er durfte mir noch heißes Wasser in die Wanne lassen.

Ich habe beim Baden gelesen.
Nach einer Stunde habe ich das Bad verlassen und er badete. Er wollte baden, weil er beim Friseur war und die abgeschnittenen Haare manchmal am Hals kratzen und jucken.

Mir ging der junge Mann vom Einkauf nicht aus dem Kopf. Ab und zu habe ich schon ihn schon gesehen. So aufregend wie jetzt hat er noch nie ausgesehen. Sein weißes Hemd saß hauteng, seine dunkle Jeans ebenfalls und darüber war der weiße, vorne offene Kittel.

Ich machte Mozzarella mit Tomaten und Basilikum in zwei Schälchen.
Franz sieht, ich sorge ständig für ihn.
Während Franz im Bad war, kam ein Anruf. Jimmy will mich am Sonntag mit JJ besuchen.
Ich sagte, ÄSonntagnachmittag haben wir im Verein ab 14 Uhr eine Vereinsfeier. Gerne können sie mitkommen. Ich wollte 13.30 Uhr nach Eschborn fahrenñ
Sie wollten Sonntagvormittag gegen 10.30 Uhr kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich aß meinen Mozzarellasalat vor dem Fernseher.
Franz gesellte sich ab und zu mir, aß dabei seinen Salat.

So hätte es mit Herbert sein können. Aber nein, er musste früher sterben. Jetzt bin ich auf die Gesellschaft anderer angewiesen.
Herbert hätte ab und zu seine blauen Pillen geschluckt und alles wäre gut gewesen, außerdem habe ich noch Werner.

Ich sah mir noch einen Bergrettungsfilm an. Den sehe ich mir nur wegen den knackigen Männern an.

Franz kam. Im Fernsehabendprogramm gab es nichts, was mich interessierte.
Wir sahen uns aus seinem Archiv einen Film an: Änsiderñ Er handelte von der Tabakindustrie in den USA. Ein Mitarbeiter packte aus, wie man die Nikotinsucht steigern kann.

23.05 Uhr sind wir ins Bett, getrennt. Ich habe von meinem Zimmer die Tür geschlossen.
Erst konnte ich lange Zeit nicht einschlafen, wegen dem jungen Mann vom Einkauf.
Da ich nicht rauche, hat mich der Film so nicht berührt.
Dann bin ich bald wieder aufgewacht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 26. November

Nach Mitternacht bin ich aufgewacht.
Der Vollmond oder abnehmend, stand im Westen von Frankfurt und wirkte sehr klein.

Es war nur gering bewölkt.

Ich bin noch einige Male wach geworden. Vielleicht war ich aufgeregt wegen der heutigen Fahrt.

Ab 5 Uhr war ich dauerwach und stellte mir vor, was ich mit dem jungen Mann machen würde. Vielleicht sollte ich öfters einkaufen und es ergibt sich etwas.
Ich könnte die Ware von ihm nach Hause bringen lassen. Dann wäre es um ihn geschehen.
Er wäre dann süchtig nach mir, wie alle anderen und ich nach ihm.

5.50 Uhr. Es ist noch dunkel.

Nachher werde ich Franz ein Frühstück mit Brötchen und Ei machen.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden und habe die Zeitung geholt. Er wird so richtig verwöhnt.
Vögel zwitscherten, die Kirchturmuhr schlug sechs Mal.
Ein Flugzeug grummelte, die Straße war feucht.

Als Franz vom Zeitung holen zurückkam, hatte er einen Einkaufswagen aus dem Keller dabei, für das Gepäck.

Wir frühstückten zusammen und lasen Zeitung.
Paris. Merkel sagt Hollande Unterstützung zu.
Moskau/ Berlin/ Istanbul. Wut in Moskau: Abschuss war ein Hinterhalt.
Hofheim. Preiswerte Wohnungen: Widerstand in Wallau.
Frankfurt. Streil bei der Lufthansa abgesagt.
Genf. 2015 wird wohl Hitzerekordjahr.
Washington. USA räumen schwere Fehler vor Luftangriff in Kundus ein.
Warschau. Polen will keine Flüchtlinge.
Berlin. Kinderpornos beschlagnahmt.

8.30 Uhr war der Himmel überwiegend bedeckt.
Die Taunuskammseite sah weiß aus.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr sind wir in Eschborn gestartet.
Auf der Sossenheimer Straße in Eschborn, noch keine 500 m gefahren, der erste kleine Stau, der sich mit jeder Ampelschaltung verringerte.

Wir kamen auf die Bundesautobahn A5. Vor dem Bad Homburger Kreuz zähfließender Verkehr. Aber nur auf den beiden rechten Fahrspuren staute sich der Verkehr.

Nach dem Autobahnkreuz rollte der Verkehr wieder ungehindert,
Der Himmel war bedeckt. Die Taunusbergkämme waren in Wolken.

Um Gießen herum gab es teilweise zähfließender Straßenverkehr, was auch mit den Baustellen zu tun haben konnte.

Wir haben nicht viel geredet.
Franz fuhr konzentriert, ich dachte daran, was mir jetzt alles entgeht.
Donnerstags ist nicht mehr so viel.

Ich notierte unterwegs, wie Franz fuhr, falls ich in drei Wochen auch so fahre, wenn ich ihn wieder hole.

Bis Marburg war die B3 vierspurig, in jede Fahrrichtung zwei Fahrstreifen.

Obwohl die Stadtautobahn Marburg durchquerte, sah man von der Stadt wenig. Seitlich waren hässliche Lärmschutzwände. Hier gab es wenig schöne Gebäude.
Entfernt sah man alte Baudenkmäler.

Nach Marburg wurde die B3 zweispurig. In jede Fahrrichtung eine Fahrspur.

Vielfach hingen Wolkenfetzen in den Tälern und auf dem Mittelgebirge.
Die Bachauen sahen gut aus.

Ich fand es ungemütlich, Franz gefiel es.
Die Außentemperaturen schwankten zwischen 2 und 4 °C.
Ab und zu lagen schmutzige Schneereste am Fahrzeugrand.

Auf der B3 war viel Betrieb, mehr Lastwagen als Personenfahrzeuge.

Viele Lastwagen fuhren nach Süden, wir fuhren nach Norden.

Die Straßen der B3 waren kurvenreich und es ging immer auf und ab. Es war schwierig mit dem Überholen der Lastwagen. Oft gab es Geschwindigkeitsbeschränkungen oder Überholverbote.
Meist folgten wir Lastwagen, die zügig fuhren.
Franz hat nur einmal überholt.

In Bad Zwesten mussten wir abbiegen. Davor gab es schon Hinweise für Bad Wildungen.
Unterwegs sah ich Fahrzeuge mit HD-Kennzeichen. Uschi habe ich nicht gesehen.

Franz schien den Streckenverlauf im Kopf zu haben. Zumindest das funktioniert bei Franz noch.

Nach 156 km und kurz vor 11 Uhr waren wir in Bad Wildungen-Reinhardshausen in der Klinik am Kurpark.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Der Andrang außen an den Parkplätzen und innen vor der Rezeption war groß.
Viele wollten sich anmelden oder einchecken.

Es gab mehr ältere, wenige junge Männer.
Aufgefallen sind zwei schwarz gekleidete, verschleierte Frauen. Nur deren Augen waren sichtbar.

Wir bekamen unsere Zimmer. Ich hatte mein Zimmer in Haus 1, Franz in Haus 4.
Gut, dass wir auseinander lagen, so hatte ich meine Ruhe.
Beide Zimmer waren in der zweiten Etage. Die meisten Häuser dieser Klinik hatten nur zwei Obergeschosse.
Sein Zimmer war größer als meines, dafür übernachte ich nur einmal, er dagegen drei Wochen.

Wir haben die Taschen auf den Zimmern verteilt und brachten dann das Auto ins Parkhaus und von dort aus gingen wir Essen (11.40 Uhr).
Wir saßen am Tisch 29. Dort wird Franz auch die nächsten drei Wochen sitzen.
Die noch am Tisch saßen, kannten sich bereits.
Mich hat man wohlwollend betrachtet, ich die dort sitzenden Männer auch. Keiner machte Anstalten, wie auch, hatten doch vermutlich alle Männer Prostataprobleme. Es sind sozusagen Eunuchen.

Man konnte sich sein Essen selbst zusammensuchen.
Das ist schlecht für den haltlosen Franz.

Nach dem Essen tranken wir in der Klinik Cafeteria noch Kaffee. Ich aß ein Bounty dazu, obwohl es Kuchen und Torten im Angebot gab.

Danach ging jeder auf sein Zimmer, um den Gepäckinhalt aufzuräumen.
Franz hatte mehr als ich. Ich blieb ja auch nur kurz.
Es ist schon ein merkwürdiges Gefühl, ihn ab morgen eine Weile nicht zu sehen.

Franz hatte um 14.20 Uhr eine Eingangsuntersuchung.
Anschließend besuchte er mich.

Ich lag bekleidet auf meinem Bett und las. Ich wollte ihm keine Veranlassung geben, mehr zu tun.
Kurz bevor er kam, legte ich das Buch beiseite und sah mir das Fernsehprogramm an. Ich kam mir vor wie zu Hause, nur hatte ich da kein unbequemes Bett.

Franz wirkte geknickt, als er kam, obwohl er beteuerte, alles sei ok.
Die Heilung würde aber nicht sechs Wochen, sondern sechs Monate betragen. Er müsse sich in Geduld üben.
Kennt er von mir. Bei mir braucht er auch viel Geduld.
Wäre er ungeduldig, könnte der Heilungsprozess nicht Monate, sondern Jahre dauern.
Franz wirkte am Boden zerstört.
Außerdem dürfe er täglich nicht mehr als zwei Mal zwanzig Minuten spazieren gehen.

Er ging wieder auf sein Zimmer, ich blieb in meinem.
So einen Trauerklos konnte ich jetzt nicht gebrauchen.
Um 18 Uhr wollten wir uns zum Abendbrot treffen.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an.
Aus dem Auto hatte ich die Mikrofaserdecke, mit der ich mich wärmte.

Es war überwiegend bedeckt aber es blieb trocken.

Wir trafen uns 18 Uhr vor dem Speisesaal. Vermutlich waren die meisten Hausgäste schon da.
Franz hat den Musterteller für das Abendbrot wohl falsch verstanden. Er schaufelte sich seinen Teller mit allem möglichen Essbaren voll.

Ich hielt mich zurück.

Die Leute am Tisch unterhielten sich, sahen manchmal verstohlen zu mir.
Die waren alle wie Franz.
Franz war ausnahmsweise schweigsam, obwohl ich nichts sagte.
Vielleicht ist das sein Heilungsprozess.
Ich fand alles öde.
Es gab zwar Solomänner aber mit denen war vermutlich nichts los. Jedenfalls reagierten sie nicht auf meinen Blickkontakt.

Wir waren noch an einem Hilfsmittelschalter in Haus 2. Hier bekam Franz Slipeinlagen (Vorlagen). Franz wurde gesagt, was er machte: Windel + Vorlage, sei ungesund. Damit würde man schwitzen und es käme zu offenen Wunden mit Entzündungen, weil Feuchtigkeit und Wärme.
Jetzt hat er nur noch Vorlagen, die über das Wochenende reichen würden.

18.45 Uhr haben wir uns getrennt. Es wurde unappetitlich.
Jeder ging auf sein Zimmer.
Mein Haus war näher als seines. Er musste über die Straße zurück.
Morgen wollten wir uns im Frühstücksraum treffen. Er hat morgen vor dem Frühstück noch Blutabnahme und Urinuntersuchung.

Wieder auf meinem Zimmer, alleine, ging ich erst ins Bad, dann legte ich mich auf mein Bett und sah mir das Fernsehprogramm an.

Jedes Fernsehprogramm ödete mich an.
Die Nachrichten im Zweiten habe ich noch verfolgt. Dann sprang ich von einem Fernsehkanal zum nächsten.
19.45 Uhr hatte ich genug.

Von meinem Zimmer hatte ich ebenfalls genug. Die Möbel sind cremeweiß gestrichen und das liegt schon vermutlich Jahrzehnte zurück. Der Eingangsbereich vom Bad hat zwei unterschiedliche Stufen und wirken als Stolperfallen.
Bei Franz wirkt alles moderner, sind die Möbel braun. Allerdings sind alle Kanten abgeschliffen. In den Hochglanzbroschüren der Klinik sieht man moderne Möbel und schreiben, sie hätten vor zehn Jahren aufwändig renoviert. Hier war das nicht.

Vor dem Fenster war es dunkel, im Zimmer auch. Bald war ich eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, war es gerade 22 Uhr. Ich war entsetzt und schlief wieder ein bis Mitternacht.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Wildungen-Reinhardshausen, Freitag, 27. November

Nachts habe ich wenig geschlafen, dafür morgens.
Die Matratze ist mir zu hart, ohne Nachgiebigkeit in schultern und Gesäß.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, Bad, angezogen, die Taschen gepackt.
Ich ging dann hinüber in den Speisesaal.
Es war 7.30 Uhr.

Franz war noch nicht da aber ich sah Uschi, sie sah mich aber nicht.
Sie saß einige Tische weiter.
Sie hatte einen kleinen schmächtigen Mann dabei. Vermutlich war er in den Beinen kleinwüchsig.
Ich hatte sie davor schon gesehen, war mir aber nicht sicher. Sie sah streng aus. Wollte sie mir Konkurrenz machen?

Wenn die wüsste, was ich weiß, dass die nächste Mehrtagestour von Franz abgesagt wurde. Da würde sie staunen.
Unsere Reise Ende Mai ist auch fraglich. Das wollte Franz noch mit dem Arzt klären.
Nicht, dass ich wild auf das Reisen wäre, aber man trifft manchmal interessante Menschen.
Der Franz hat sonst niemanden, da begleite ich ihn.

7.35 Uhr haben wir uns getroffen. Franz kam an den Tisch und uns etwas unterhalten. Er hat ja sonst keinen.

Wir holten mein Gepäck und warteten vor der Rezeption.
Ich habe bezahlt.
Mit dem Gepäck gingen wir zum Auto.
8.50 Uhr fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Unterwegs gab es anfangs Nebel. Die Heimfahrtstrecke war nicht mehr so eindeutig und habe mich prompt verfahren, weil Franz mich falsch informierte.

Es hatte minus 5 °C, war wolkenlos.

In der Rastanlage ÄTaunusblickñ, fast wieder zu Hause, habe ich etwas zum Essen eingekauft.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 12 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt und das von der Rastanlage gegessen, dabei die Zeitung gelesen.
Berlin. Merkel schickt Tornados gegen IS. Deutschland unterstützt Einsatz in Syrien.
Darmstadt. ÄEhrenmordñ Anklage sieht besonders schwere Schuld. Der Vater räumte die Tötung seiner Tochter vor Gericht ein.
Hamburg. Über 60-Jährige fürchten Demenz.
München. Pfleger missbrauchte autistische Frau und zeugte mit ihr einen Sohn.
Kopenhagen. HIV-Infektionen in Europa auf Rekordniveau.

Es war locker bewölkt bei plus 6 °C.

Danach habe ich die Pflanzen und das Aquarium versorgt, Handtücher gewechselt und mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 18 Uhr traf ich wie erwartet Romano vor dem Haus, als ich den Müll leerte.
Heute Abend spielt er wieder in Eschborn in der Südwest-Schulturnhalle Hallenfußball von 20 bis 23 Uhr.

Er wollte nach Eschborn, ich machte keine Anstalten, ihn aufzuhalten.

Erst sah ich mir das Fernsehprogramm an, dann las ich in meinem Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 28. November

Diesmal habe ich besser geschlafen. Alle Geräusche und Gerüche wirkten vertraut.

6.30 Uhr aufgestanden.
Das übliche.

Zeitung gelesen.
Paris. Frankreich trauert und will den IS vernichten.
Istanbul/ Moskau. Putin lässt Erdogan abblitzen.
Brüssel. Noch eine IS-Festnahme in Belgien.
Frankfurt. Deutsche meiden Risiken beim Schenken.
Berlin. Prostitutionsgesetz auf der Kippe.
Eschborn. Bauern gegen Bahntrasse.

Abgewaschen, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Werner kam mit Kevin um 9 Uhr.
Irgendwo bellte ein Hund.
Kevin wollte nicht Lift fahren, Werner überredete ihn.
Vermutlich dachte Kevin, der Hund käme, vermutete Werner.

Wir fuhren mit dem Lift.
Werners Hand lag unter meinem BH, darf er.
Er erzählte vom Frankfurter Weihnachtsmarkt.

Werner trug dann die Spielzeugkiste nach oben auf mein Zimmer.
Es war wie immer.
Ich kam allerdings nicht.

Als wir angezogen in der Diele standen, gab ich Werner eine Flasche Apfelschorle. Die bekam ich gestern in der Klinik, als Abschiedsgeschenk.
Meinen tickenden Wecker hatte ich gestern Franz gegeben, damit er nichts verschläft.
Um 11 Uhr ist Werner mit Kevin wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Anita war um 10 Uhr bei Romano und blieb bis 11.30 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ich räumte auf.

Franz rief an, fragte, ob ich gestern gut nach Hause gekommen sei?
Er bot an, ich könnte vorbei kommen, dann könnten wir zusammen Kaffee trinken.
Der hat vielleicht Nerven.
Er bot mir an, wenn ich ihn abhole, könnte er mir ein Hotelzimmer in Reinhardshausen am Kurpark buchen, in der Hoffnung auf ein besseres Bett. Ich sagte zu.

11.45 Uhr rief Leo an, lud mich zu einem Eintopf ein, den er gemacht hatte.
Um 12 Uhr haben wir Eintopf gegessen, Leo, Anita und ich.
Anita wirkte müde, ihr Gesicht glühte. Vielleicht hatte sie eine Erkältung.
Danach haben wir Espresso getrunken.

Ich bin dann gegangen.
Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich lag auf meinem Bett und habe mich entspannt, gedöst, als es an der Haustür klingelte.

Es war 14 Uhr.
Georg stand vor der Tür.
Er war mit Odenwälder Weihnachtsbäumen hier, die auf einem großen Anhänger lagen.
Bei mir sollten zwei bleiben.
Ich wollte nur einen für die Terrasse.

Georg fuhr weiter zu Werner und Annette und dann in die Firma im Westhafen.
Er hatte keine Zeit, war nur kurz auf der Toilette.

Um 15 Uhr war ich wieder alleine.
Es klingelte wieder an der Haustür.

Diesmal war es Leo, der oben schwimmen wollte.

Aus irgendeinem Grunde fragte ich ihn, ob er sich zuerst an meinen Rücken legen könnte.
Das war die 11er Stellung.
Als Leo hinter mir lag, pumpte er lange. Er kannte das nicht.

Dann zog er sich zurück, drehte sich auf den Rücken
Ich drehte mich dann auch um, legte mich auf ihn, mit dem Rücken zu ihm.
Erst war er erstaunt, dann begriff er, was er alles greifen konnte.
Mit einer Hand knautschte er meine Brüste, mit der anderen Hand fuhr er über den Venushügel und versuchte, seinen Penis bei mir einzuführen, was nicht gelang.
Entnervt drehte ich mich von Leo herunter, legte mich auf den Rücken, winkelte die Beine an.
Er kam zwischen mich und war bald in mir.
Es gab mir die Möglichkeit zu kommen.
Wir kamen beide mit einem kleinen Schrei.

Es war nicht zu vergleichen mit dem, was Anita von sich gab, wenn sie bei Romano war.

Es war locker bewölkt und der Eintopf ist mir aufgestoßen.
Der Rauch anderer Häuser zog nach Süden.

Leo hat gut getan. Es war eine schöne Abwechslung zu Werner.
An Kevin kann ich mich nicht gewöhnen. Ich bin lieber mit Werner alleine, wie früher. Früher haben höchstens Karl und Herbert gestört. Ich wusste, wie ich Herbert vergraulen konnte. Ging er, ging meist Karl mit. Sie fuhren dann in den Westhafen, weil ich wieder Ă¨Laune hatteñ
Werner und ich haben nur darauf gewartet.
Manchmal waren Herbert und Karl noch auf dem Grundstück, da waren Werner und ich schon intim.

Es dämmerte.

16.30 Uhr ist Leo gegangen.

Die Sonne ist verschwunden.
Die grauen Wolken werden nicht mehr von der Sonne angestrahlt und sind jetzt nur noch grau.
Der blaue Himmel wirkt jetzt grau.

_ _ _ _ _ _ _

Ich setzte mich mit einem Buch ins Wohnzimmer, schaltete Licht an, das Lesen fiel leichter.
Wieder war ein Hund zu hören.
Wer von den Nachbarn hatte plötzlich einen Hund? Oder gab es Besucher mit Hund?

Die umliegenden Nachbarfenster waren alle dunkel.

Vielleicht waren sie alle unterwegs oder in den anderen Räumen.
War früher Besuch da und ein Spaziergang stand an, blieb ich zu Hause und Werner auch.
Werner hatte schon immer eine tiefe Verbundenheit zu mir.
Mit mir erlebte Werner Dinge, von denen andere Jungs nur träumten. Manche hielten sich nicht mit Träumen auf, auch Freundinnen von mir, wollten wissen wie es geht. Gesucht waren reife Jugendliche mit Erfahrung, oft waren es junge Männer.
Ich war nie so ein Mädchen, mein Vater war mir eine Lehre.
Ich war eher zurückhaltend. Manchmal bedauerte ich meine Zurückhaltung. Im Nachhinein war ich froh.
Erst Herbert hat mich entjungfert.
Das wussten wir, weil ich blutete und wir beide erst erschrocken waren.
Danach kam eine Schwangerschaft.

Meine Mutter half mir und wir fuhren nach Holland.
Wir hatten Stillschweigen vereinbart.

Mit diesen Gedanken konnte ich mich nicht auf das Lesen konzentrieren.

16.45 Uhr. Ich badete, wollte für den heutigen Abend noch sauber sein.

Beim Baden fiel mir wieder Werner ein. Auch mit Werner habe ich oft gebadet, wenn außer uns keiner zu Hause war.
Werner hat mich fast sein ganzes Leben begleitet. Jetzt beschränkt es sich nur noch auf mittwochs und samstags.
Eigentlich hatte ich es mir anders vorgestellt, wenn Herbert nicht mehr unter den Leben weilt. Dann sollte Werner diesen Platz einnehmen.
Annette, Werners jetzige Ehefrau, ist keine ernsthafte Konkurrentin.
Werner mag nur mich. Mich wollte er schon immer und ich ihn.
Kevin mag Werner auch.
Ich mag Kevin nicht.
Kevin kommt zu mir, nur weil Werner zu mir kommt.

17.20 Uhr. Ich entstieg der Badewanne. Heute hatte ich keine Muse.
Es war draußen dunkel.
Ich trocknete mich ab, cremte mich ein und zog mich an.
Vorerst nur die Unterwäsche und den Hausanzug.
Ich ging durch die dunklen Räume und sah nach draußen.

Vor dem Haus ging eine Gruppe Erwachsener vorbei.
In vielen Fenstern der Nachbarn brennt jetzt Licht, vereinzelt sieht man das Grau von Fernsehbildern. Eigentlich müsste es farbig sein.

Ich legte mich auf mein Bett, wo ich vor Stunden mit Leo und Werner lag.
Es waren schöne Stunden. Keine bereute ich.
Das Bett kannte schon einige Männerkörper.
Als Herbert noch lebte, kannte das Bett nur Herbert.
Für Herbert war ich nicht die einzige Frau.
Ich hatte irgendwann Werner.

Ich könnte mich zurückziehen und nur noch Oma sein.
Oma wäre ich nur für Kevin, der mich nicht mag.
Ich mag die jungen Männer, denen ich Halt geben kann, ihre Träume erfüllen oder Geborgenheit wie Daniel.
Daniel fand bei mir früher Geborgenheit, Verständnis.

Heute sucht Daniel noch Dinge, für die Gudrun nicht reif genug ist, wenn Daniel an meiner Brust liegt. Früher tat es Werner. Werner war allerdings oft boshaft und biss zu. Das tat Daniel nie.
Es ist erstaunlich, wie Daniel noch etwas anderes an mir entdeckte, aus Zufall, meine intimste Seite, meinen Geruch und Empfindlichkeit.
Werner kennt das nicht.
Meine Brustwarzen gefallen vielen, besonders war da Hans. Ali ahnte es, kam nicht so weit.
Vieles hat sich geändert. Vielleicht wäre ich heute anders zu Ali.
Ibrahim treibt mich mit anderen Dingen. Ich lasse ihn treiben.

Ich stand auf, dekorierte die Wohnung zum ersten Advent.
Dann zog ich mich um.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr war die Jahresabschlussfeier der TuRa 1893 e.V. Niederhöchstadt.
Mitglieder, Jubilare und Sportler sollen geehrt werden.
Ich nahm stillschweigend teil.
Manche kannten mich.
Es war vereinbart, ich sage nichts.

_ _ _ _ _ _ _

Um 22.30 Uhr war ich zu Hause.
War im Bad und lag bald zufrieden im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 29. November, 1. Advent

Einige Male war ich nachts wach, auch auf der Toilette.
Immer wieder schlief ich schnell ein.

Einmal bemerkte ich die halb zugezogenen, bewegenden Vorhänge.
Draußen hatte es wohl Sturm.
Die Vorhänge bewegten sich wellenförmig.
Im Zimmer sah man nichts. Alles war schwarzdunkel.
Das Fenster hob sich in der Dunkelheit ab.

Dann hörte ich Geräusche, die ich nicht zuordnen konnte.
Ich stand auf, hatte den dunkelblauen Pyjama an und ging mit nackten, federnden Schritten durch die obere, dann untere Wohnetage.
Immer wieder blieb ich stehen und lauschte, versuchte die Geräusche zuzuordnen.
In der unteren Etage kam ich den leisen Geräuschen näher.

Dann sah ich im Wohnzimmer eine hockende dunkle Gestalt.
Ein winziger Lichtstrahl erfasste das Innere eines Schrankes.
Der Suchende schien unzufrieden mit dem zu sein, was er sah.

Das was er vermutlich suchte, war nicht hier, war bei der Shredderanlage. Die würde er vermutlich nicht finden. Die kannte außer mir nur wenige.
Langsam ging ich auf die Gestalt zu.

Diesmal gab es keinen Spannungsabfall. Es brannte zu wenig Licht.
Das wenige Licht flackerte nur.
Zum ersten Mal habe ich Kabelbinder verwendet. Das geht wesentlich schneller.
Kurz bewusstlos, kamen die Arme auf den Rücken und die Hände wurden verbunden, ebenso die Füße um die Knöchel.
Über den Kopf kam ein schwarzer blickdichter Jutesack. Man musste die Person nicht unnötig ängstigen.

Ich wartete.
Bald kam ein Pfiff. Die Abstände der Pfiffe wurden kürzer und kräftiger.

Dann stand sie da, die dunkle Person, rief leise einen Namen.

Es war das letzte, was er sagte.

Wieder flackerte eine Lampe.
Ich durchsuchte das Haus, wo die beiden Personen ins Haus gelangten und fand die angelehnte Haustür.
Vermutlich hatte Leo beim Verlassen des Hauses die Tür nicht richtig geschlossen. Er dachte vermutlich, ich würde ihm folgen und die Tür dann richtig schließen.
Ich hatte das Haus nur über die Garage verlassen, im Auto.
Alle übrigen Fenster und Türen waren geschlossen oder gesichert gekippt.

4.30 Uhr lag ich zufrieden wieder im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

5.45 Uhr hörte ich den Sturm um das Haus toben.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden.
Es hatte plus 4°C.

In einigen Nachbarfenstern brannte Licht.
Bad, alleine gefrühstückt, Abwasch.

Ich kümmerte mich um meinen Haushalt, pflegte das Aquarium, die Pflanzen.

8.10 Uhr. Der Himmel ist bedeckt.
Irgendwo krähte ein Hahn.
Der Taunuskamm war in Wolken.
Habe gebügelt.

_ _ _ _ _ _ _

Anita war um 10 Uhr bei Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.30 Uhr kam Jimmy mit JJ.
Sie brachten mir Adventsgebäck und gingen bald wieder.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen.
Ich sagte, Äheute Nachmittag haben wir im Verein ab 14 Uhr eine Vereinsfeier. Gerne kann er mitkommen. Ich wollte 13.30 Uhr nach Eschborn fahrenñ
Er wollte kommen.

_ _ _ _ _ _ _

11.15 Uhr. Aus irgendeinem Grunde rief ich Uschi an, auf ihrem Mobilgerät.
Sie war gleich dran.
Wir erzählten erst belangloses.
Dann erzählte sie, sie sei in Bad Wildungen.
Ich sagte nichts, dass ich sie gesehen hatte.

Sie erzählte von der Klinik, die ich kannte.
Auf den Tischen lagen heue Morgen beim Frühstück Adventstischdecken und Schalen mit Adventsgebäck. Alles sei sehr angenehm.
Dann erzählte sie von dem Tisch, an dem sie bald zu Mittag sitzen würde, von den Krankheitsgeschichten der Tisch-Personen.
Sie sei mit Konrad hier.
Konrad kannte sie aus Ladenburg und bekam durch Zufall mit, dass er hier her kam und sie sich ihm anschloss.
Die Männer haben oft Prostataprobleme, selten etwas mit der Blase oder Niere. Die Frauen in dieser Klinik haben immer Blasen oder Nierenprobleme, wenn sie nicht gerade Begleiterin sind.

Die Männer bilden hier oft Gruppen, wie sie es vermutlich als Jugendliche taten. Die Einzelgänger waren meist immer schon Einzelgänger, auch wenn sie verheiratet waren.
Konrad ist ebenfalls ein Einzelgänger, schließt sich schwer anderen an. Allerdings klammert Konrad und ist eifersüchtig.
Gestern war sie mit Konrad in Bad Wildungen auf dem Weihnachtsmarkt.
Sie musste Schluss machen, Konrad und das Mittagessen nahte.

Von Franz hat sie nichts gesagt.

Ich ging in Niederhöchstadt Essen, beeilte mich, wegen meinen Terminen.
Ich aß Kasselersteak mit Kroketten und Prinzenbohnen. Als Nachtisch gab es Eis.

Es war grau, regnete.
Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte.
Es war 13 Uhr.
Peter stand vor der Tür.
Ich war erst wenige Minuten zu Hause.

Wir haben uns kurz unterhalten, dann ging Peter ins Bad, um sich frisch zu machen.
Ich ging in mein Zimmer und zog mich um.

13.30 Uhr fuhr ich mit Peter nach Eschborn.

Es regnete. Alles war grau und ungemütlich.
Regentropfen klebten an den Außenscheiben.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In der Internathalle war der Boden mit nassen Fußabdrücken bedeckt.
Es war warm in der Halle. Die Weihnachtsfeier konnte starten.

Um 14 Uhr war in der Internathalle Adventsfeier für alle TVEsche Mitglieder.
Der Nachmittag stand unter dem Motto ÄSchöne Bescherungñ

Man grüßte herzlich zum 1. Advent. Weihnachten stand vor der Tür, das keiner gerne mochte, die viele Arbeit, um das Heim zu schmücken, das Essen vorzubereiten, die Planung, der Einkauf, die Zubereitung. Nichts durfte schief gehen, sollte die angespannte Atmosphäre nicht kippen.

Werner und Karl halfen immer, auch später Lisa.
Mit Werner und Karl gab es nur die notwendigen Sachen.
Als Lisa zwanzig Jahre später da war, gab es schon einen gewissen Wohlstand, der schon in Gleichgültigkeit gekippt war. Herbert und ich achteten auf die Linie. Herbert zeigte nur für die hessische Küche Begeisterung. Ich begeisterte ihn nicht mehr, bis zu dem Zeitpunkt, wo Lisa gezeugt wurde. Das war eindeutig Herbert.
Auch wenn mir immer wieder Zweifel kommen, ob vielleicht doch Werner der Vater von Lisa sein könnte.

Herbert jammerte immer über seinen nicht vorhandenen vorstehenden Bauch. Franz könnte mit recht jammern, Herbert aber nicht. Herberts Bauch war flach, ohne Waschbrettbauch. Herbert war nur um seine weißen gestärkten Hemden besorgt. In diesen Hemden saß er wie angegossen.
Ich dagegen hatte nur weite Sachen an, war zur Unkenntlichkeit geworden. Nur Werner wusste, was darunter war. Ich wollte keine Begehrlichkeiten wecken, in keinem. Herbert wusste, was er an mir hatte und wollte es gar nicht mehr wissen.
Nach Lisas Geburt kam Werner nicht mehr so oft. Er kümmerte sich um die anderen Frauen, hatte eigentlich eine feste Beziehung, die bald die Daumenschrauben anzog und Werner musste heiraten. Besagte war nicht schwanger, dafür Annette. Annette hat ihm einige Kinder geboren.
Annette war nicht die große Liebe von Werner. Das war immer ich, bis zum heutigen Tage.
Als Werner zwischen zwanzig und vierzig war, waren seine Auftritte zu Hause eher gering, was Herbert vermutlich Recht war.

Die Anwesenden auf dem Fest hatten bald alle rote Gesichter, vom Kaffee oder Punch. Das Programm hatte Abstriche machen müssen.
Leider waren viele zu ehrenden Personen nicht gekommen. Man verschob die Ehrung für die langjährigen Mitglieder.

Es war dann nur ein gemütliches Beisammensein, mit Weihnachtsgebäck, warmen und kalten Getränken.

Ich habe sie mir angesehen, die anwesenden Vereinsmitglieder, ob einer dabei sein könnte, bei dem alles entflammen würde. Keiner war da, mit dem ich etwas anfangen wollte, jetzt wo ich steinreiche Witwe war. Und wenn ich mit einem intim wäre, würde er damit angeben. Boris war der letzte aus dem Verein bzw. aus dem Internat.
Mittlerweile war alles viel zu gefährlich, bei dem, was ich mir aufgebaut hatte.
Deswegen habe ich nur welche, die nichts mit dem Verein zu tun haben, auch keinen aus der Firma. Die, die ich jetzt kenne, schweigen. Sie schweigen, weil sie immer mehr wollen und bekommen. Viele ahnen vielleicht, dass ich wie eine schwarze Witwe sein kann, die Giftzähne hat. Bei mir wäre es die Shredderanlage.

Beim Tanzen kamen mir einige Männer nah, besonders beim Tango. Ich hatte mich Griff, zeigte keine Regung. Manche erkundeten auf meinem Rücken, welchen BH ich anhabe. Sie träumten vielleicht davon, diesen Verschluss zu lösen.

Einige Paare waren für kurze Momente verschwunden, zeigten sich dann verlegen, wenn sie ihr Pulver verschossen hatten.
Mit mir war kein Staat zu machen. Ich hatte mein unauffälliges schwarzes Kleid an, darüber eine Jacke. Alles war verborgen.
Das von Peter ist auch verborgen. Er ist meist müde. Jetzt ist eine Tagung in Paris, in der vermitteln muss. Weltklimagipfel. Die IS-Bedrohung fordert ihn, da braucht er mich als ruhende Oase, als Ablenkung und Entspannung. Die Entspannung ist das kulturelle Gesellschaftsangebot.

Man unterhielt sich. Ich hörte zu. Die Redner waren glücklich, mein offenes Ohr zu erreichen. Die große Vorsitzende hört zu.
Die meisten Übungspartner hatte ihre Lebensabschnittsgefährten dabei, Magda ihren Erich.
Magda sprach viel mit den russischen Übungsleitern. Konnte sie. Die standen alle auf Männer.

Um 16 Uhr war alles offizielles Ende.
Zum Schluss sang noch ein Chor, bei dem Erich mitsang.
Draußen dämmerte es.
Die Hochstimmung in der Halle war am Abklingen. Wenn es am Schönsten ist, soll man gehen. Dann gingen sie alle.
Der Größte war Hans. Ali war der aufregendste Macho.

Der Mann mit der Orgel spielte Musik aus aller Welt, zu der wieder getanzt wurde. Eigentlich sollte er das Ende musikalisch andeuten. Stattdessen wurde es auf der Tanzfläche immer voller.

Wir stoppten die Aufräumarbeiten und tanzten ebenfalls, ich mit den russischen Übungsleitern, die mich ganz schön forderten.
Peter und ich sind doch noch gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 19 Uhr waren wir zu Hause.

Es war dunkel.

Wir schwammen zur Entspannung und Peter wurde immer müder.

20.30 Uhr. Wir legten uns beide zusammen ins Bett.

Peter schlief gleich ein und ich las in einem Buch.

Um 21.30 Uhr stand ich auf, ging im Haus umher.
Irgendetwas fehlte.
Alles empfand ich öde, Buch und fernsehen.

Ich saß im dunklen Wohnzimmer und grübelte vor mich hin.
Gedankenverloren strich über meinen Pyjama und war erstaunt, wie weich er sich anfühlte.
Als ich ihn anzog, wirkte er hart und unangenehm.
Ich dachte an Daniel, wie es wäre, wenn er hier wäre und nicht der immer wieder müde Peter.
Ob Daniel wieder an Brüsten nuckeln würde oder nuckelt er bei Gudrun?
Gudrun mag es nicht, wenn Daniel nuckeln möchte. Von ihrem aktuellen Freund mag es Gudrun, wie ich aus verlässlichen Quellen wusste.

22.25 Uhr ging ich ins Bett und war bald eingeschlafen.
Draußen stürmte es.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 30. November

Nachts war ich zwei Mal wach.
Ich war müde, als ich aufstand und auf die Toilette ging, dachte, danach müsste der Schlaf gleich kommen. Doch der schlaf ließ sich Zeit, Zeit um zu grübeln. Ich dachte an die Weihnachtsfeier und an Uschi.
Warum musste mich Uschi anrufen? Hatte sie zu Hause keinen mehr, der ihre Mitteilungen hören wollte? War sie vielleicht durch die drei toten Ehemänner merkwürdig geworden? Kann sie keinen Mann mehr ertragen?
Vielleicht sollte ich mich einmal mit ihr treffen.
Dann kamen mir meine Kinder in den Sinn, Karl, Werner und Lisa, wie sie als Babys waren, wie sie geboren wurden.
Um 4 Uhr versuchte ich es mit Lesen. Das klappte eine Weile. Dann schien es mir, als bekäme ich im Liegen keine Luft. Dann schien mir die Luft im Zimmer zu trocken zu sein. Dann schien es mir, als würde die Haut vom Gesicht spannen. Was war nur los mit mir?

Die Vorhänge bewegten sich, also hatten wir draußen Sturm.
Dann schien es mir, als hörte ich oben Schritte, das konnte nur Romano sein.
Aber Romano hat einmal erzählt, er würde nachts gut schlafen. Aber warum lief er dann oben herum, tollpatschig wie ein Bär.
Vielleicht sollte ich zu ihm gehen und mit ihm schmusen.
Vielleicht war er nur auf der Toilette.

Manchmal denke ich, ich höre oben Kinderschritte. Werner ist aus dem Haus und Lisa. Alle sind keine Kinder mehr.
In der Zeit, als Werner noch zu Hause war, habe ich immer auf seine Schritte gewartet. Dann hat es gekribbelt.
Er legte sich zu mir und hielt sich fest, um nicht aus dem Bett zu fallen. Er ging immer zu mir, nie zu Herbert.

Gestern Abend gab es keinen Lichtblick. Warum auch, ich hatte Peter. Peter der Weltretter. Er ist immer so müde.
Er wollte gestern Abend nichts mehr von mir. Er ist immer nur müde, schläft tief und fest.
Ich zog noch den Vorhang zurück, um den Tag nicht zu verpassen. Dann fiel mir ein, wegen der Geburt der Kinder und wegen der Operation wurde ich immer im Intimbereich rasiert. Wenn dann die Haare kamen, hat es oft gepiekt.

4.40 Uhr. Der Wind heult ums Haus.
Nach meiner Unterleibsoperation sollte ich auch zu Reha. Als Geschäftsfrau läßt man so etwas. Frau hatte Verpflichtungen. Mein mir verbliebener Sohn musste geführt werden.
Werner war immer stürmisch, wollte, dass ich Herbert vergesse.
Ich habe nie an Herbert gedacht, wenn ich mit Werner intim war. Höchstens, ob er nach Hause kommt. Er kam nie, wenn ich mit Werner zusammen war.
Werner musste mich immer wieder erkunden, allerdings nur mit den Händen.

Ich schlief wieder ein.

6.30 Uhr sind wir beide aufgestanden.
Ich hatte meinen Pyjama an, darunter den Slip, ich zog mir den Hausanzug an und holte die Zeitung.
Peter ging ins Bad.
Es stürmt.

Das übliche.

Um 7 Uhr haben wir zusammen gefrühstückt.
Peter wirkte noch müde.
Später würde nach Brüssel, nachmittags nach Paris fliegen.

Wir haben Zeitung gelesen.
Frankfurt. Eintracht im Abstiegskampf, nach 1:2 Niederlage gegen Mainz.
Düsseldorf. Klitschko verliert seine WM-Titel.
Brüssel. Türkei will EU bei Flüchtlingen gegen Geld helfen.
Hamburg. Olympia-Bewerbung gescheitert.
Mainz. Das große Gähnen. 7 Stunden und 15 Minuten verbringen die Deutschen durchschnittlich mit Schlaf.
Peking. Gefährliche Luftverschmutzung am vergangenen Samstag in Peking.
Rio de Janeiro. Giftige Schlammlawine rollt weiter.

Peter ist um 7.45 Uhr gegangen. Er wirkte müde.
Der Himmel ist bedeckt.
Habe aufgeräumt, das Geschirr in den Geschirrspüler, dann Bad. Handtücher gewechselt.

_ _ _ _ _ _ _

Ibrahim kam um 9 Uhr.

Als ich mit ihm auf dem zimmer war, habe ich mich gleich ausgezogen, nicht auf ihn gewartet.

Er hat mich gefordert.

Heute wollte er aus dem Haus seiner Verlobten ausziehen.
Der neue Freund seiner Verlobten wohnt seit einer Woche im Haus.

Der Vater Erdogan kommt mit der neuen Situation nicht zu recht. Er sollte in das Zimmer der Tochter ziehen, die Tochter wollte die Wohnung des Vaters mit ihrem neuen Freund nutzen.

Ibrahim fragte, ob ich nicht mit ihm zusammen ziehen wollte.

Er ist um 11 Uhr gegangen.
Ich war erledigt.

Es war überwiegend bedeckt. Manchmal hat es geregnet bei 11 °C.

Das Telefon klingelte.
Es war Uschi.
Was war nur mit der los?

Sie erzählte, ÄKonrad würde gerade einen Spaziergang machen.
Konrad geht am liebsten in der Mitte oder zum Ende der Essenszeiten.
Franz gehört immer zu den ersten, die zum Essen kommen. Franz sitzt in der Nähe. Konrad weiß, dass ich Franz kenne. Gestern hatte ich kurz mit ihm gesprochen und Konrad hat es gesehen. Dabei erkannte er die Vertraulichkeit zwischen uns.
Ich muss Schluss machen, Konrad kommtñ

_ _ _ _ _ _ _

Heute war Todestag von Martha, Ilvesheim. Sie starb vor zwei Jahren eines natürlichen Todes.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich legte mich auf mein Bett, war erschöpft, erst von Ibrahim dann durch Uschis Anruf. So kannte ich die gar nicht.

Habe mir etwas zu Essen gemacht und gegessen.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt.

Um 16 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Er wäre umgezogen.
Wir waren im Wohnzimmer intim, nur er kam.

Um 17 Uhr ist er gegangen.

Der Anrufbeantworter blinkte.
Es war Uschi. Sie war auf dem Weg nach Ilvesheim.

Sie hat es mit Konrad nicht mehr ausgehalten.

Um 18 Uhr kam Romano. Wir haben uns unterhalten.
Er ist bald wieder gegangen.

Ich nahm ein Bad und ging dann ins Bett, las.
Um 21 Uhr habe ich das Licht ausgemacht, hörte die Jugendlichen reden.

Niederhöchstadt, Dienstag, 1. Dezember, Welt-Aids-Tag

Ich schlief unruhig, stand um 6.30 Uhr auf.

Das übliche, Alltägliche.

Zeitung gelesen.
Paris. 150 Staats- und Regierungschefs wollen die Welt beim Klimagipfel retten.
Moskau. Keine Entspannung zwischen Russland und der Türkei in Sicht.
Washington. USA verschärfen Einreiseregeln.
Moskau. Russe versteckte sich 12 Jahre im Wald.
Atlanta. Sechsjährige erschießt sich. 2013 haben sich 69 US-Kinder unabsichtlich getötet.
Deggendorf (Bayern) Gewalttätige Ehefrau steht wegen Mordes an ihrem Mann vor Gericht.
Berlin. Aids zweithäufigste Todesursache bei Teenagern weltweit.

Bad.
8.10 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

Es ist eine Lücke in meinem Leben.

Eschborn

Ich war alleine, als ich kam, lüftete die Räume vom TVE-Geschäftszimmer, stellte die Kaffeemaschine an.

Um 9 Uhr besprachen wir den Weihnachtsmarkt kommenden Samstag und Sonntag auf dem Eschenplatz. Die Damen der Geschäftsstelle wollten sich um alles kümmern.
Das Weihnachtsfest zum 1. Advent wurde als Flop bezeichnet. Das wollte man bei Gelegenheit besser machen.
9.30 Uhr kam Magda.

Ab heute bekommen die Damen vom TVEsche Geschäftszimmer monatlich 150 Euro mehr.

Magda berichtete vom ehemaligen DDR-Leistungszentrum Kienbaum und welche Erkenntnisse sie für Eschborn daraus gewonnen hatte, was zu prüfen wäre.
1. Interessant war der Versuch das Höhentraining zu simulieren, mit Unterdruck. Damit wird Training bis zu einer Höhe von 4.000 m simuliert. Die Bildung von roten Blutkörperchen wird angeregt. Es ist eine legale Art wie Höhentraining.
2. Das von den Turnern verwendete Magnesium wird aus der Luft herausgefiltert. Das könnte man auch hier einführen
3. Krafträume wären sinnvoll und Saunen, Whirlpool und ein Solarium zur Entspannung.
Magda stellte ihre Vorschläge vor.
Ich wollte die Studien einem Büro in der Firma übergeben, um Mitte Januar ein Ergebnis zu bekommen.

Es ist bewölkt bei 12 °C, trocken.

Wir waren zusammen Essen. Es gab Fisch, Marlinsteak mit Fischsoße. Es hat keinem geschmeckt. Viele aßen nur ein Gabelstück.

Heute beginnt Ibrahim seine Stelle auf dem Frankfurter Flughafen als Frisör.

Lisa telefonierte mit Werner und sagte den morgigen Termin in Heddesheim ab.

Werner bedauerte es und rief bei Renate an, sprach auf den Anrufbeantworter.

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr war ich zu Hause und hörte einen Hahn.
Ich konnte mich zu nichts aufraffen, arbeitete dennoch die häuslichen Pflichten ab.

Mir stieß das Paprikagemüse vom Mittagessen öfters auf. Lindernd waren die Salzkartoffeln.
Als Nachtisch gab es eine Birne.

Daniel kam um 15.30 Uhr.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Daniel erzählte, während wir uns auszogen und unter die Bettdecke schlüpften. Er wäre kommenden Sonntag und Montag alleine, Gudrun müsse auf einen Lehrgang.

Ich nahm ihn tröstend in den Arm.
Bald nuckelte er an meinen Brüsten.
Ich streichelte seinen Kopf, bis er sich beruhigt hatte.

Er kam ein Mal.
Daniel blieb bis 17 Uhr.
Es regnete.

Ich setzte mich vor den Fernseher.

Um 20 Uhr ging ich ins Bett, las bis 21 Uhr.
Zögerlich schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 2. Dezember

Nachts zwischen 2 und 4 Uhr wach gelegen, gegrübelt, gelesen.

Es war wie immer.
Abwechslung war nur in der Zeitung.
Istanbul. Fünf Verletzte bei Explosion an einer U-Bahnstation.
Darmstadt. Tochter (19) ermordet: Lebenslang für muslimisches Eltern.
Washington. VW-Absatz in den USA bricht ein.
Brüssel. Nato stoppt Abzug aus Afghanistan.
Istanbul. Kauft die Türkei Erdöl vom IS?
Berlin. Viele Rentner von Armut bedroht.
Rotterdam. Alkohol tötet vor allem Arme.

Bad, Haushalt.
8.30 Uhr krähte ein Hahn. Morgens hörte ich ein Flugzeug.
Franz rief an.
Darf er nicht, tut es trotzdem.
Er hat von seinem Sohn erfahren, der Mieter über ihm hätte einen Rechtsanwalt eingeschaltet. Der schrieb, Franz sollte es unterlassen, seinem Mandanten zu drohen, sonst würde er ihn als Rassist vor Gericht bringen. Alle Anschuldigungen von Franz wegen dem Kinderlärm seien haltlos und entbehre jeder Grundlageñ

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen, 9.15 Uhr kam Werner.
Es war wie vergangenen Mittwoch.

9.30 Uhr kam Erdogan. Theresia ließ ihn ins Haus. Er blieb sprachlos.

Werner ist 10.30 Uhr gegangen.

Theresia und Erdogan verließen um 11 Uhr das Haus.

Einkaufen gewesen und Essen zubereitet.

Habe mittags Wildreis, gedünstete Möhrenscheiben und Grünkernbratlinge gegessen. Eine Kiwi gab es als Nachtisch.

14 Uhr. Anita rief an, fragte, ob ich abends mit nach Bad Soden ins Kurhaus gehen würde. Dort spielt das Kur-Orchester Bad Wildungen ÄBeatles Songsñ
Ich sagte zu.
Ich hatte eine Krise und wusste nicht, mit was ich meine Leere füllen könnte.

Ich verbrachte den Nachmittag vor dem Fernseher.
Abends aß ich etwas.

18.45 Uhr fuhren wir nach Bad Soden. Ich fuhr.
Anita saß im Auto neben mir.

Auf der Straße bekam ich einen Parkplatz, brauchte nicht ins Parkhaus.

Als wir zurückkamen sah ich den Strafzettel unter dem Wischerblatt der Windschutzscheibe. Ich stand im absoluten Halteverbot.

Die Beatles Melodien waren bekannt und wir haben mitgesummt.
Leo saß in der Mitte, ich links von ihm. Sein Bein lag immer an meinem. Er hatte ein warmes Bein.

Es gab noch eine kleine Pause und wir gingen umher, lockerten uns.
Irritierend waren die scheinbar langen Pausen zwischen den einzelnen Stücken, Leo hat es gestoppt. Es waren immer zwei Minuten.

Leos Bein hat mich weiter gestützt, sonst wäre ich vermutlich umgefallen.

21.30 Uhr war das Konzert zu Ende und wir fuhren nach Hause.

Um 22 Uhr lag ich alleine im Bett, las noch etwas und schlief dann.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 3. Dezember
Internationaler Tag der Menschen mit Behinderungen

Diesmal habe ich besser durchgeschlafen. Das warme Bein von Leo wirkte nach.

Als es dämmerte, war der Himmel grau bedeckt.

6.30 Uhr aufgestanden.

Heute gab es nichts Aufregendes in der Zeitung.

Bad. Handtücher gewechselt.
Krähen waren zu hören.

Jimmy rief an, fragte, ob ich JJ heute und morgen Nachmittag vom Kindergarten abholen könnte. Konnte ich.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia, putzte und wischte Staub. Um 11 Uhr ist sie wieder gegangen.
Heute kamen der Türke und Werner nicht.
Werner war mit seinem Auto in der Werkstatt. Er hatte Reifen- und Fahrwerksprobleme.
Der Türke war beim Zahnarzt, hat mir Teresia erzählt.

12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Es war lustig. Wir haben viel gelacht.

Ich war im Internat Essen, Lasagne, Gnocchi, Spaghetti und Tortellini. Es war ein italienischer Tag. Nur Wein gab es nicht.

Mittags habe ich Fern gesehen.

Später holte ich JJ vom Kindergarten geholt. Wir haben zu Hause ĂMensch ärgere dich nichtñgespielt und habe ihn gewinnen lassen. Kevin hätte ich nicht gewinnen lassen.
Werner wurde früher sehr sauer, wenn er nicht gewann. Deswegen war er immer sauer, weil Herbert da war. Werner hätte mich gerne alleine gehabt.

Um 17 Uhr wurde JJ abgeholt.

17.15 Uhr kam Werner.

Wir haben das von morgens nachgeholt. Begannen wieder mit der 11er Stellung, wie jeden Mittwoch.
Die Welt war für Werner dann wieder in Ordnung.
Um 19 Uhr ist Werner gegangen.

Werner wäre gerne die Nacht bei mir geblieben aber er musste nach Hause, auf Kevin achtgeben.
Annette musste zu den Lions Damen nach Frankfurt.
Ich habe noch gebadet, dann ging es ins Bett.

So gerne ich morgens Dusche und abends bade, so ungern gehe ich wieder heraus. Das warme Wasser ist angenehm. Aber dann die kühle Luft auf nasser Haut vor dem Abtrocken. Deswegen könnte ich stundenlang duschen oder baden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 4. Dezember

Habe einigermaßen geschlafen.
6.30 Uhr aufgestanden, das übliche folgte.

Zeitung gelesen.
Zürich. Wieder zwei Fifa-Bosse verhaftet.
Wiesbaden. Hessens Ministerpräsident Bouffier: Wir werden kein islamisches Land.
Frankfurt. EZB weitet Geldflut noch aus.
Rüsselsheim. Neue CO_2-Vorwürfe. Opel dementiert.
Tübingen. Lange Strafen für Vergewaltigung.

Bad. Der Himmel ist grau bedeckt.
Der Taunuskamm ist in Wolken.

Habe Haushalt gemacht und fuhr nach Eschborn, davor Friedhof und Herbert besucht.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

In der Wohnung von Franz war alles in Ordnung. Sein Sohn macht es gut.

Bin dann ins Internat.
Es war teilweise bewölkt.
Mir fiel Daniel ein, der von Sonntag auf Montag bleiben wollte.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, aß im Internat Seelachsfilet, Petersilien-Salzkartoffeln, Gemüse.

Ich fuhr nach Hause.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

14 Uhr war ich zu Hause.

Buntwäsche von der Waschmaschine waschen lassen.

Um 15.30 Uhr fuhr ich in den Kindergarten und holte JJ.
Es war wolkenlos.

Ich habe die Buntwäsche aufgehängt, JJ hat mit den Autos gespielt. D dann haben wir wieder Mensch ärgere dich nicht gespielt und er hat immer gewonnen, mit glühendem Gesicht.
Um 17 Uhr wurde er abgeholt.

Habe aufgeräumt.
Daniel hat Montagmorgen zwei Arzttermine, Urologe und Augenarzt, fiel mir ein.

Um 18 Uhr traf ich Romano vor dem Haus, als ich den Müll leerte.
Er wollte nach Eschborn, in der Südwest-Schulturnhalle Hallenfußball spielen.
Tat er auch.

Habe Fernsehen angesehen, Bett, gelesen, geschlafen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Samstag, 5. Dezember

Nachts kam es mir zwei Mal vor, als hätte ich Romano gehört.

6.30 Uhr aufgestanden.

Es war überwiegend bewölkt.

Zeitung gelesen.
San Bernardino. Todesschützin schwor dem IS-Chef Treue.
Hessenliga: Eschborn und Wiesbaden trennen sich 1:1.
Brüssel. Wieder Grenzkontrollen.
Bad.

8.15 Uhr rief Franz an, erzählte, er wäre gestern Abend auf einem Vortrag gewesen ÄAls die Giraffe mit dem Wolfñ
Dabei ging es um schwierige Briefe.
Das Ganze fand im evangelischen Gemeindezentrum der Lukaskirche in Reinhardshausen statt.
Ich habe das Gespräch abgewürgt, hat mich nicht interessiert, was der macht.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Werner mit Kevin.
Wir fuhren Lift.
Werners Hand lag unter meinem BH und er erzählte.

Der Mindestlohn hätte sich in der Firma gut bewährt. Nur die Anzahl der Minijobs hätte abgenommen.
Die Hand auf meinen Brüsten, nur ohne Reden, so lag Werner oft hinter mir im Bett, während Herbert schlief.

Auf dem Weg ins Wohnzimmer meinte Werner: ÄMan erwartet, dass die Flüchtlinge wie Langzeitarbeitslose behandelt und bezahlt würden. Denn die meisten Flüchtlinge sprechen weder Deutsch noch englisch. Deswegen bekommen sie einfache Arbeitenñ
Auf dem Weg in mein Zimmer, mit der Spielzeugkiste, meinte Werner, Äbei Langzeitarbeitslosen gibt es den Mindestlohn nach Anstellung erst nach sechs Monaten. Man erwartet, dass Flüchtlinge vielleicht sogar 12 Monate keinen Mindestlohn bekommenñ
Beim Ausziehen erzählte Werner, ÄSuzanna verdient momentan viel Geld mit Steuerabschreibungen zwischen deutschen und ausländischen Niederlassungen bei Dividenten-Stripping. Damit kann man legal viel Geld vom Finanzamt bekommen. Dividenten-Stripping wird auch als Cum-Ex-Deals bezeichnet. Die Materie ist sehr schwierig, aber Suzana beherrscht sie, meine Tochter, ein raffiniertes Aas.
Dennoch wird sie Suzanna daraus zurückziehen, weil der Gesetzgeber aufgewacht ist und immer höhere Blockaden aufführt.

Ich musste Werner erst wieder auf den Boden der Tatsachen bringen, dann aufbauen.
Werner kam ein Mal.
11.15 Uhr sind sie gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Anita war um 10 Uhr bei Romano.
Seit gestern Abend hat Romano manchmal an seine Vermieterin gedacht.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein-Wehen

Nach Umbau- und Renovierungsarbeiten zogen Lene, ihr Bruder Sigurd und ihre Mutter Andreanna in die Bungalow ein.
Das Gespräch am 8. November war so verlaufen, wie Andreanna es erwartet hatte. Sie war viel härter als früher geworden.
Ihr Ex-Mann Helge hat ihre knallharte Gesprächsführung am Ende bewundert.
Helge sollte am 9. Dezember ins Haus gebracht werden.

_ _ _ _ _ _ _

11.30 Uhr rief Leo an, fragte, ob ich Erbseneintopf wollte mit veganer Wursteinlage, danach Vanillepudding mit Orangenstreifen. Alles hätte er gemacht.
Wollte ich.

Ich erzählte, nachmittags gehe ich auf den Eschborner Weihnachtsmarkt, fragte, ob sie mitkommen wollten. Wollten sie.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 14 Uhr war es grau bedeckt.
Wir waren ab 14 Uhr dort. Ich musste mich an unserem Stand um nichts kümmern. Die Geschäftszimmerdamen hatten alles erledigt.
Selbst das Wetter zeigte sich bald von der sonnigen Seite.
Um 15 Uhr wurde der 38. Eschborner Weihnachtsmarkt eröffnet.

Wir sind auch einmal Kutsche fahren, mit den anderen beiden Vereinsvorsitzenden, deren Präsidentin ich war, sowie Anita.
Leo trank Glühwein.
Diesmal musste ich nicht fürchten, dass mir Franz über die Füße lief. Der war weit weg.

Offiziell endete heute der Weihnachtsmarkt um 21 Uhr.

Im kleinen Kreis blieben wir noch zusammen.
Wir fuhren um 21.45 Uhr nach Hause.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

22.10 Uhr waren wir in unserer Straße. Anita und Leo verabschiedeten sich.

Ich duschte und lag 22.40 Uhr im Bett, alleine.
Ich war bald eingeschlafen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Sonntag, 6. Dezember, Nikolaus, 2. Advent

In der Nacht war ich einige Male wach.

6.30 Uhr aufgestanden.
Bad, Frühstück, aufgeräumt.

7.15 Uhr rief Franz an.
Der wird auch immer früher. Dem ist wohl langweilig in seiner Klinik.
Er erzählte von den zahlreichen Fehlalarme in der Nacht, die er ausgelöst hat. Der Notknopf befindet sich am Kopfende des Bettes auf Höhe des Kopfes.
Hat man den Knopf ausgelöst, müsste man zur Zimmertür gehen. Dort kann man den Notfall eliminieren. Indem man zwei Mal den grünen Schalter betätigt.
Heute Morgen hätte er festgestellt, aus seinem Unterbauch steht ein Operationsfaden ab. Und er konnte niemanden ansprechen, der ihm helfen konnte.
Ich riet ihm, mit dem Arzt zu sprechen. Bei meinen Operationen kam das auch vor, dass Fäden plötzlich da waren.
Entweder sie lösen sich selbst auf oder sie werden gezogen.
An seinem Tisch im Speisesaal wird viel gelacht.
Das Ehepaar am Tisch hat gestern für jeden am Tisch ein süßes Päckchen gespendet.

Er musste dann Schluss machen, weil er zum Frühstück wollte.

Ein Hahn krähte.
Draußen war es dunkel und frisch. Es hatte plus 3 °C., wie jeden Morgen der letzten Tage.
Ich musste an Uschi denken.
Heute ist Nikolaus. Habe für Daniel einen kleinen Nikolaus vorbereitet.

Habe das Mittagessen vorbereitet, die Rindsroulade.

9.05 Uhr. Alles ist grau. Die Bergkämme sind hinter einer dichten Wolkenwand.
Für die Küche ist das egal.

9.15 Uhr. Kirchenglocken sind zu hören und Krähen.
Romano habe ich gehört, als ich mein Bett machte.

Die unteren Wolken bewegen sich schneller als die oberen.
Ab und zu gibt es Wolkenlücken und ein Sonnenstrahl trifft die Erde.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.
Es war heller geworden.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Um 10.20 Uhr kam Daniel.
Diesmal hatte er eine kleine Reisetasche dabei.
Ich gab ihm den Nikolaus.

Wie immer schüchternes Begrüßen seitens Daniels.

Er erzählte von zu Hause, der Arbeit.
Diesmal schlüpften wir nicht unter die Bettdecke, diesmal gingen wir in die untere Etage ins Wohnzimmer, um gleich wieder umzukehren und um Daniel das Gästezimmer zu zeigen, das meinem gegenüber lag.

Daniel räumte seine Tasche aus, brachte die Toilettenartikel ins Bad.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Es klingelte an der Haustür.
Ich ging nach unten zur Haustür.

Es war 11 Uhr.
Georgy stand vor der Tür.
Er fragte, Äob er ins Haus kommen könne?ñ

Ich sagte, Ädas geht nicht, mein neuer Freund ist da. Der ist auf jeden Mann eifersüchtigñ

Georgy drehte sich um und ging.
Er tat mir ein wenig leid.
Georgy wirkte alt und gebrochen und er roch nach Straße.

ÄGeorgy!?ñ
ÄJa?ñ
Müde drehte er sich um zu mir.
ÄDu kannst Geld für eine Fahrkarte nach München haben. Am Bahnhof in Frankfurt gibt es preiswerte Fernbusseñ
Ich gab ihm 50 Euro, die er dankbar annahm.
Dann ging er endgültig.

_ _ _ _ _ _ _

Ich ging in die untere Etagen, diesmal in die Küche.
Daniel kam bald nach.

Ich sagte ihm, was ich kochen wollte und er war begeistert.
ÄEin Mittagessen aus Rinderrouladen, Rotkraut und Klößeñ
ÄGudrun sei keine Köchin, sie mag Fertiggerichte oder Essen gehenñ, stellte Daniel fest.

Daniel bekam den Auftrag, sich um die Klöße zu kümmern, die aus Kartoffeln hergestellt wurden.

Wir arbeiten in der Küche.
Bisher hatten wir uns nicht einmal angefasst, geschweige denn umarmt.
Um 12 Uhr war das Essen fertig und wir saßen am Esszimmertisch.

Daniel hatte großen Hunger, besonders weil es selbstgemacht war.
Das wenige, das seine Mutter zum Essen machte, schmeckte auch immer gut.

Beim Essen erzählte ich ihm, Äanschließend wollte ich noch auf den Weihnachtsmarkt nach Eschborn gehen.
Der Eschborner Weihnachtsmarkt geht heute von 11.30 Uhr bis 20 Uhrñ
Daniel erzählte, er wäre mit Gudrun schon auf dem Frankfurter Weihnachtsmarkt gewesen.

13.30 Uhr fuhren wir nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 14 Uhr waren wir auf dem Weihnachtsmarkt. Wir hätten auch zu Fuß gehen können, wären vermutlich gleich schnell gewesen. Wir parkten am Internat und gingen dann zur Oberortstraße hinunter.

Georgy habe ich unterwegs nicht gesehen.

Wir schlenderten über den Weihnachtsmarkt.
Daniel wurde oft erkannt, öfter als ich. Er unterhielt sich dann mit den Leuten, während ich langsam weiter ging.
So war ich an unserem Stand auch alleine.
Als Daniel auftauchte, verabschiedete ich mich, um lästigen Fragen und Getuschel aus dem Wege zu gehen.

Wir waren im Cafe Merci. Wir bekamen den letzten freien Tisch. Ich trank nur einen Cappuccino. Daniel aß eine Obsttorte und trank einen Kaffee dazu.
Langsam schlenderten wir zurück. Daniel sah sich alles genau an, mich aber gar nicht, was mir recht war, nicht in der Öffentlichkeit, schließlich bin ich eine Frau der Öffentlichkeit.

Bei den Kleintierzüchtern saßen wir lange, weil Daniel dort viele kannten. Hier aßen wir Bratwurst, ich mit einer Scheibe Mehrkornbrot, Daniel mit Pommes Frites.

Um 17.30 Uhr fuhren wir nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wir ruhten uns aus. Das langsame Gehen, das Essen und Trinken waren ermüdend.

Wir sahen uns dann das Fernsehprogramm an. Daniel interessierte sich für Sport, war selbst eher passiver.

Ich nahm ein Bad, wartete auf Daniel, ob er mir Gesellschaft leistet.
Tat er nicht.

Wieder aus dem Bad, im Bademantel, traf ich ihn im Wohnzimmer an, wie er gebannt auf die Mattscheibe sah und dem Sportverlauf folgte.

Wir sahen uns den Tatort an und gingen danach ins Bett, Daniel ins Gästezimmer, ich in meines.

22.20 Uhr lag ich im Bett.
Nun hatte ich einen Mann im Haus und es war nichts.

Da wäre Werner lebhafter gewesen, schoss es mir durch den Kopf.
Es fehlte der Reiz des kurzen Augenblicks, wie dienstags.
Werner war das egal.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 7. Dezember

Nachts war ich einige Male wach.
Die Zimmertür von meinem Zimmer war immer offen, aber Daniel kam nicht.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden,
Zeitung geholt, Frühstück gemacht.

Leicht verschlafen im Schlafanzug kam Daniel.
Im Bad war er noch nicht.

Beim Frühstück mochte er es grob, mit Kaffee, Brot, Wurst und Käse.
Das bekam er.
Nach dem Frühstück war Zeitung lesen.
Seinen ersten Arzttermin hatte er 9.15 Uhr in Eschborn, um 10 Uhr den nächsten.

Aus der Zeitung:
Washington. Obama wendet sich nach Terrorakt mit 14 Toten direkt ans Volk.
Paris. Rechtsextreme gewinnen Regionalwahl in Frankreich.
Roding. Verdacht auf Geflügelpest in Bayern.
Grän/ Füssen. 42-Jähriger Deutscher stirbt beim Wandern an Herz-Kreislaufversagen.

Um 8 Uhr ein Anruf.
Es war Ibrahim. Er wäre auf dem Flughafen bei der Arbeit, fragte, ob wir uns an anderen Tagen treffen könnten?
Ich wollte es mir überlegen.

Wenig später ging Daniel ins Bad, ich räumte ab.

8.50 Uhr fuhr Daniel mit seiner kleinen Reisetasche nach Eschborn.

Es ist teilweise bewölkt bei 11 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Ich räumte auf und ging ins Bad, wechselten die Handtücher und ließ eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen.

Dann ging ich einkaufen, traf Anita und wir unterhielten uns ein wenig.
Heute Abend wäre wieder Line Dance. Hoffentlich ist es dort nicht zu warm.

Zu Hause wurde der Einkauf aufgeräumt und die gewaschene Wäsche wanderte in den Trockner.
Ich machte mir etwas zu Essen.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Urologen war für Daniel alles in Ordnung.
Anders sah es beim Augenarzt aus.
Der Arzt stellte in der Diagnose fest, dass Daniel eine seltene Erbkrankheit hätte, die sich jetzt zeigte. Bei dieser Krankheit ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass er erblindet. Die Krankheit heißt Retinitis Pigmentosa. Weltweit leiden etwa drei Millionen Menschen an dieser Krankheit. Es werden vermutlich gut zehn Jahre vergehen, bis er total erblindet. Allerdings gäbe es auch ein Implantat, mit dem man etwa 4 % sehen kann.

Habe die Handtücher aus dem Trockner zusammen gelegt und danach Sudoku gemacht.

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Ibrahim stand vor der Tür.
Wir gingen ins Wohnzimmer.
Er erzählte vom Flughafen.
Danach waren wir intim und kamen beide.
Abends kann ich.

Um 19.30 Uhr ist Ibrahim gegangen.

Dienstag, 8. Dezember, Mariä Empfängnis

6 Uhr aufgestanden, Zeitung geholt, Bad, Frühstück, Zeitung gelesen.
Berlin. In Deutschland fehlen jährlich 400.000 Wohnungen.
Wetzlar. 15-Jährige Schülerin von 17-Jährigen niedergestochen.
Berlin. Depression und Rückenschmerzen treiben Krankengeldkosten.
Sheffield/ Rotherham, England. Das Versagen der Behörden. Jahrelanger Kindes-Missbrauch ignoriert. 1.400 Kinder und Jugendliche sollen zu Opfern von Vergewaltigern und Schleusern geworden sein.
England. Ron Wood (68) wird zum vierten Mal Vater.

Es ist wolkenlos.
Nebel zog auf.

Um 8 Uhr rief Franz an.
Zur Einleitung sagte ich nur, Ăch muss gleich nach Eschborn, habe heute Dienst auf dem Geschäftszimmerñ
Sonst schwafelt der wieder ewig, bloß weil er keinen hat, mit dem er reden kann.

Er erzählte von einem Vortrag gestern Nachmittag und einer burschikos auftretenden Ärztin, die alle in ihrem Bann zog. Das Publikum johlte.
Für ihn interessant, Ăum einen möglichen Tumor vorzubeugen, täglich 1 Teelöffel Tomatenmark sowie jeden Tag Nachtschattengewächse essen wie Brokkoli, Spinat, Blumenkohl und Weißkohl. Bei Olivenöl soll man die Erstpressung verwenden. Obst sollte man nur vor- oder nachmittags essen, nie abends. Vitamin D wäre gutñ
Sein Wundfaden wäre verschwunden, hätte sich wohl beim Duschen gelöst.
Weil er so hohe Inkontinenzwerte hätte, dürfte er kein Nordic Walking machen oder wandern.

Ich sagte, Ăch muss jetzt gehenñ
Eigentlich war es egal.
Erst um 9 Uhr war ein Termin.

Ich fuhr nach Eschborn.
Nebel war überall.

Eschborn

8.40 Uhr war ich im Geschäftszimmer.
Die Damen der Geschäftsstelle tranken noch Kaffee und lasen Zeitung, als ich kam.
Nachher wollten Sabine und Alf ihre Ergebnisse vorstellen.

Um 9 Uhr stellten Sabine und Alf die Ergebnisse der Mitgliederbefragung vor, die sie im Sommer gestartet hatten.
Wir besprachen die Ergebnisse und welchen Nutzen daraus zu ziehen wären.
Sabine wollte es noch weiter vertiefen.
Für Alf war das Thema erledigt.

Es war locker bewölkt bei 7 °C.

Danach rief ich bei der praktischen Ärztin an, wegen einer Grippenschutzimpfung.

Um 10 Uhr war es wolkenlos.

Es gab noch Routinearbeiten. Danach waren wir gemeinsam Essen.
Anschließend fuhr ich auf den Friedhof und nach Hause.

Lisa telefonierte mit Werner und sagte den morgigen Termin in Heddesheim ab.
Werner bedauerte es.

Bad Wildungen-Reinhardshausen

Ingetraud war empört, innerlich aufgewühlt, zeigte dennoch nach außen hin ihre freundliche, ruhige Maske.

Als Ernährungsberaterin und Essensanalystin war sie manches gewohnt. Sie war bei allem schlank geblieben. Ihre schlanke Gestalt zeigte die Bedeutung ihrer Aufgaben, ihre berufliche Qualifikation, die sie beherzigte und umsetzte. Sie hat im Laufe ihres Berufslebens schon viel Patienten gehabt, männlich wie weiblich, in jeder Gewichtsklasse, jeglichen Alters, meist übergewichtig.
Aber so jemand wie dieser ist ihr noch nie untergekommen, eigentlich vorgekommen. Sie saßen am Tisch, sprachen über Essgewohnheiten, über Fette und Kalorien und wie das Essen, die Essgewohnheiten, das Leben beherrschte.

Dieser Patient sagte von sich, er würde monatlich 1 bis 1,5 kg Honig essen. Um seine Blutwerte, Blutdruck usw. würde er sich nicht kümmern. Diese Ignoranz und männliche Überheblichkeit, diese Dekadenz, dieser Verfall der gesunden Werte.
Aber, langsam schien ein Umdenken in seinem machohaften benebelten Kleinhirn von statten zu gehen.
Ein Großhirn hatte er sicherlich nicht.
Wie er da sitzt und mich anstarrt, mit seinen persönlichen Fragen, die fast ans intime grenzen, ist mehr als ärgerlich, eigentlich schockierend.
Er fragte mich, woher ich meine Bräune hätte, die man sehen konnte.
Sicher fragte er sich, ob ich überall so braun wäre. Ich konnte ihm förmlich seine Gedanken und Phantasie ansehen.
Sicher hatte er mich in Gedanken ausgezogen, meine Haut seziert.
Zu sehen war nur mein Gesicht, meine Handoberflächen und ein wenig von der Offenheit der beiden Knöpfe vom weißen Kittel am Hals. Darunter hatte ich ein blaues Polohemd an, darunter den Unterrock und den formlosen BH.
Was mag er alles an mir sehen?
Nichts. Man sieht nur den gestärkten weißen Kittel. Dieses Bild ist beherrschend.
Was mache ich mir Gedanken über mein Aussehen? Das ist perfekt!
Er trägt einen auswölbenden Bauch vor sich her. Ihn zu verbergen ist zwecklos.
So, wie er mich ansieht, macht er mich an.
Ich stehe nicht auf Männer!
Das ist für immer vorbei.
Ich habe keine Vaterkomplexe, weil keiner in meinem Leben eine Rolle spielte.

Er stellt Fragen, die völlig losgelöst von der vordergründigen Materie sind. Hier geht es um Essgewohnheiten aber nicht um die Farbe meiner Haut!
Und doch wird auf diese unverschämte Frage geantwortet: ÄEs ist die Restfarbe vom Urlaubñ
Eigentlich geht es ihn überhaupt nichts an.
Wie soll ich mich auf meine Dienstpläne konzentrieren, wenn solche abwegige Fragen kommen?
Wer hat hier seine Hand im Spiel?
Die Frage zu meiner Haut ist ihm wichtiger, als dass er sich um seine Essgewohnheiten kümmert.
Dann wirft er mit Komplimenten um sich. Ich bin nicht da, Komplimente entgegen zu nehmen.
Ich hätte beim Vortrag im großen Saal gut ausgesehen, ohne den weißen Kittel, der Berufskleidung ist.
Ich wusste, wie ich aussehe. Darüber mache ich mir keine Gedanken. Er sollte sich Gedanken machen, wie er zu seinem Essverhalten steht, was ihm zum Fressen bringt.

In einer Woche wird er aus der Klinik regulär ausscheiden. Der Arzt hat ihm Verlängerung angeboten, er hat abgelehnt.
Die Schwester, die die Inkontinenz an Hand der uringetränkten Vorlagen misst, hat sich vertan. Hat das Gewicht des leeren Eimers falsch angenommen, zu leicht gerechnet. Seine Inkontinenz wurde größer, ein Grund zu bleiben. Er hat abgelehnt.

Nichts bewegt mich, wenn er geht.
Ich werde wieder meine innere Ruhe finden.
Ich werde wieder sein wie immer. Nett, höflich, kompetent. Für mehr werde ich nicht bezahlt. Das Zwischenmenschliche ist verboten.

Ich brauche Jana nicht mehr die Überstunden erklären, die ich mache, um ihn morgens oder zu den anderen Mahlzeiten zu sehen. Ich bleibe nicht in der Küche, sondern halte mich draußen, im Speisesaal auf, wo er mir über den Weg laufen muss. Er redet mich an, er will mich anreden und ich provoziere ihn, indem ich ihn nicht ansehe.

Wir haben kein Weihnachtsgeschäft in dem Sinne, dass mehr zu tun ist. Das Gegenteil ist der Fall. Weniger Menschen, Patienten sind zur Weihnachtszeit hier.
Einige Kollegen sind zu Hause, gleichen das so aus. Dann gibt es Krankheitsstände, die kompensiert werden müssen.
Er sprach den Vortrag an ÄErnährung nach Krebserkrankungñ Die von der Planung haben den Vortrag bei ihm zur Pflicht gemacht. Es war abzusehen, dass er kommt und andere auch.

Aus der Entfernung bleibt mehr in Erinnerung, wenn der Kittel aus ist. Die Ärztin hat ihn vorne geöffnet. Manche schließen ihn, um die Figur wie ein Korsett zu umhüllen.
Er konnte sehen, wie ich unter privaten Verhältnissen aussehe.
Er sitzt meistens vorne links, also habe ich mich so hingestellt, Frontseite zu ihm, so, als würde ihm gegenüberstehen.
Er machte mich nicht nervös. Ich beherrsche meine Thematik. Seine Blicke waren Aufmunterung, ich schleuderte mein Wissen ihm entgegen.

Jana hat sich gewundert, als ich mich für den Vortrag anders als sonst anzog. Sie neckte mich, ob ich nicht noch einen speziellen Bügel-BH anziehen wollte. Das hätte ich getan, hätte sie geschwiegen.

Ich habe sieben Genussregeln verteilt. Wenn er die liest, weiß er, worauf es mir ankommt.
Er war leider nicht der letzte der nach dem Vortrag aus dem Saal ging.
Wir hätten gemeinsam den Saal verlassen können.
Er spielt mit mir, wie ich mit ihm.

Ich fuhr zufrieden nach Hause, zu Jana und ich musste an ihn denken und hoffte, er denkt an mich.
Jana brachte mich gleich auf andere Gedanken. Im Wohnzimmer lag ein Schrank, der zusammengebaut werden sollte.
Es klappte nicht so wie sonst und Jana sah mich fragend und doch wissend an.
Sie weiß, Patienten bleiben meist drei Wochen und die meisten kommen nicht in meine Intimzone, bleiben in der Komfortzone, außerhalb.

Der Himmel war wolkenlos.
Nach dem Schrank wollte Jana schmusen. Ich war dazu nicht in der Lage. Jana vermutete, es hat mich stark erwischt.
Sie wollte mich ablenken und bot an, wir könnten uns abends in der Wandelhalle von Reinhardshausen einen Film ansehen ñHonig im Kopfñum 19.15 Uhr.
Ich stimmte dem zu.

Er war auch da und sah mich nicht. Ich machte mich nicht bemerkbar, um keinen Argwohn bei Jana zu erzeugen.

Neben ihm saß eine grauhaarige Frau, die nicht aus der Klinik stammt, die kannte ich alle.
Er unterhielt sich mit ihr, ohne mit ihr vertraut zu sein. Neben ihr saß noch ein Mann, der ebenfalls nicht aus unserer Klinik war.
Nun ja, neben mir saß Jana. Wir wirkten vertrau. Jana sucht gerne meine Hand, muss sich vergewissern, dass ich an ihrer Seite bin.
Nach dem Film habe ich ihn kurz aus den Augen verloren. Er bekam beim Verlassen des Saales die Eintrittskarte.

Wir sind nach Hause gefahren.
Der Wohnzimmerschrank stand noch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe zu Hause aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt.

Daniel kam um 15.15 Uhr.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Bis ins Bett erzählte er, um seine Unsicherheit zu verbergen. Ich hörte nur mit halbem Ohr zu.

Er wollte von mir tröstend in den Arm genommen werden, tat ich.
Dann rutschte er nach unten und nuckelte an meinen Brüsten.

Dann war er in mir und kam einmal.
Daniel blieb bis 16.45 Uhr.

Ich habe aufgeräumt, Pflanzen und Aquarium versorgt.
Abendbrot gemacht und vor dem Fernseher gegessen.

Um 20 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen, um 21 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Draußen hörte ich die Jugendlichen, oben hörte ich Romanus.

_ _ _ _ _ _ _

Werner war abends mit Annette in Hofheim intim.
Zu Renate wollte er mittwochs nicht mehr, die Unruhe vom Putzen war zu viel für ihn.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Mittwoch, 9. Dezember

Ich lag wach und grübelte.
Jana schlief neben mir. Sie ist zehn Jahre jünger als ich.
Er ist vermutlich 15 Jahre als ich. Vermutlich würde er die sieben Genussregeln erfüllen. Dann müssten wir zusammen sein, um zu wissen, ob es so ist.
Aber in einer Woche ist er wieder weg und alles wäre wie vorher.
Dann lieber mit Jana.
Ich kuschelte mich an Jana und schlief wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Nachts war ich einige Mal.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Das ist meine Zeit.
Habe die Zeitung geholt und keiner war unterwegs.
Mit einem vierbeinigen kastrierten Kater habe ich geredet, der über die Straße lief.
Besser mit dem Kater als zu mir selbst reden.
Der Kater gehört den Nachbarn weiter oben.
Er ist dicker als die übrigen Katzen hier.

Frühstück gemacht und Zeitung gelesen.
Frankfurt. Messe Frankfurt mit Rekord-Umsatz in 2015.
Berlin. Preisverfall trifft deutsche Bauern hart. Nur den Bio-Bauern geht es gut.
Viersen. Vier Kühe flüchten vor Schlachter.

Abwasch, Bad, Haushalt.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Der Himmel war bedeckt und die Straßen feucht, als ich in die Klinik fuhr.
Es sah nach Regen aus.

Im Speisesaal habe ich ihn nicht beachtet. Es gibt genug Patienten, die meine fachliche Meinung benötigen, nur nicht beim Frühstück.
Sie wollen in Ruhe frühstücken.

Ich könnte mir irgendwo hinstellen und warten bis einer kommt, wie es die anderen Servicekräfte der Küche tun.
Ich bin nicht wie die anderen. Ich muss nichts auffüllen oder bereitstellen.
Ich bin die fachliche Beraterin zum Essen.

Aus den Augenwinkeln habe ich ihn beobachtet.
Er isst sein Müsli, trinkt seinen Tee und isst noch Hüttenkäse mit Schnittlauch. Es ist ok, was er isst.
Sicher könnte man alles noch verfeinern, das künstliche Müsli könnte er sein lassen, er kann auch mich sein lassen.
Tut er nicht. Er wartet, bis sich etwas ergibt. Ich tue ihm den Gefallen nicht.
Die in der Klinik haben öfters einen seelischen Stau, nachdem, was sie schon alles mitgemacht haben.

Der hat das alles nicht, lässt es gar nicht an sich heran, wie die meisten Männer. Die sind Beratungsresistent.
Männer. Das sagt schon alles.
Er hat etwas auf dem Herzen, ich sehe es ihm an.
Er meint, ich hätte gestern gut ausgesehen.
Das interessiert niemanden.

In seiner männlichen Art wirkt er unbeholfen, linkisch. Nicht einmal Jana ist so.
Ich beachtete ihn nicht weiter.

Nachher sehe ich ihn wieder, da muss er die Inhaltsstoffe bestimmen und konzentriert arbeiten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.

9.30 Uhr kam Werner.
Mit Annette war es nicht so richtig. Sie wirkt immer so verspannt.
Es war wie vergangenen Mittwoch, wir begannen mit der 11er Stellung.
Renate weiß, wie sie mich aufbauen kann.

9.35 Uhr kam Erdogan. Theresia ließ ihn ins Haus. Erdogan erzählte, Ær wäre vor einer Woche schon da gewesen. Gerade als er klingeln wollte, drängte sich ein Mann an ihm vorbeiñ
ÄDas war der Sohn von Frau Merzig. Der hat es immer eiligñ
ÄAch soñ

Werner ist 10.30 Uhr gegangen.

Theresia und Erdogan verließen um 11 Uhr das Haus.

Es war teilweise bewölkt bei 7 °C.
Nur hinter den sonnenbeschienenen Fensterscheiben ist es warm.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein-Wehen

Seit heute pflegt Andreanna ihren Ex-Mann Helge im gemeinsamen Haus.
Wenn sie ihren Ex pflegte, dachte sie an Franz, wie es wäre, ihn zu pflegen und die Arbeit fiel ihr leichter, mit ihrer Distanz und der prickelnden Nähe.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

11.30 Uhr. Anita rief an, fragte, ob ich mit zum Museumskonzert nach Eschborn gehen würde. Es beginnt um 20 Uhr im Stadtarchiv in Eschborn am Eschenplatz.
Sie und Leo gehen regelmäßig dienstags von 10 bis 13 Uhr und freitags von 14 bis 17 Uhr ins Westerbach-Cafe. Dort ist der ökumenische Treffpunkt der Sankt Nikolaus Gemeinde Niederhöchstadt. Fragte, ob ich Zeit hätte, mitzugehen.
Ich wollte es mir überlegen.

Ich ging einkaufen, brauchte Luft zu atmen, keiner sollte etwas von mir wollen.

_ _ _ _ _ _ _

Habe zu Hause die eingekauften Sachen verstaut, etwas gegessen.
Es schmeckt nicht mehr so.

Das Telefon klingelte.

12.45 Uhr.
Wer ruft jetzt an?

Es ist Franz.
Der schon wieder.
Er wollte wissen, wie lange eine Waschmaschine mit 40 °C Pflegeleicht wäscht?
Der stellt vielleicht Fragen, hat der sonst nichts zu tun?
Er hätte zwei Waschmaschinen in der Klinik an- und eingeschaltet. Es seien ältere Maschinen, bei denen keine Zeit angeben ist. Es gibt zwar einen Zeitzähler, der bezieht sich aber auf den bezahlten Strom.

Er erzählt, seine Inkontinenz hätte sich tagsüber bei ihm verschlechtert.
Hätte ich mit dem zu tun, würde sich bei mir auch alles verschlechtern. Kein Wunder, wenn ich unter Appetitlosigkeit leide. Sein ewiges Gerede geht mir dermaßen auf den die Eierstöcke, die ich zum Glück nicht mehr habe.
Von 415 auf 515 wäre sein Urin- Verlust gestiegen.
Was geht mich das an?
Nachts wäre es besser, von 330 auf 170.

Nachts geht es mir auch besser. Da höre und sehe ich nichts von dem.

Der Arzt hätte ihm eine Verlängerung der Anschlussheilbehandlung angeboten. Franz hat abgelehnt, da er nicht merke, was besser wäre, wenn er bliebe. Der Arzt meinte, hier gäbe es Anwendungen, die er zu Hause nicht habe, die langsam, spürbar, eine Verbesserung bringen, wie ÆElektro-Interferenzstromñoder ÄHydrojet-Wassermassageñ oder die ÆErnährungsberatung nach Krebserkrankungenñoder ÄWarmpackungenñ
Franz hat gemeint, Beckenbodengymnastik könne er auch zu Hause machen.

Heute Nachmittag käme ein Vortrag über ÆErektile Dysfunktionenñ Er wäre gespannt, was das wäre. Sicher interessanter als Rotlichtwärme oder Qi Gong.
Ich hatte sein Gerede satt und legte auf.

Der geht mir vielleicht auf den Wecker.
Der hält mich auf, als hätte ich nichts zu tun.

Habe Sudoku gemacht, dann mich vor den Fernseher gesetzt.

Das Aquarium und die Pflanzen wollten mich, Joghurt musste ich machen.

Abends habe ich etwas gegessen.
Wenn das weiter geht, brauche ich bald nichts mehr einzukaufen.

Leo rief an, fragte, ob er bei mir Schwimmen kannñ
Kann er, allerdings ohne mich, ich hätte meine Tage.

Männer kann man so leicht in die Flucht schlagen. Meine Tage habe ich seit mindestens zehn Jahre nicht mehr.

Ich habe ein Bad genommen und legte mich ins Bett und las.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Aus irgendeinem Grunde fuhr ich heute Abend nach Eschborn zur Gymnastik.

Keiner beachtete mich in der Sporthalle wirklich.

Carmen wurde dafür umso mehr beachtet.
Sie berichtete von Franz.
Sie erzählte, sie hätte ihn an Wochenende in Bad Wildungen besucht.
Sie gab Auskunft, welchen Eindruck er auf sie machte.

Davon hat er mir gar nichts erzählt.

Es folgte die Gymnastik.
Bei der letzten Übung sollten wir entspannen und die Augen schließen.

Als ich die Augen geschlossen hatte, hörte ich kurz ein Geräusch an meinem Kopf.

Als wir wieder die Augen öffnen sollten, stellte jeder fest, am jeweiligen Kopf stand ein kleiner Nikolaus, den Magda hingestellt hatte, für das beste Team.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Donnerstag, 10. Dezember, Tag der Menschenrechte

Eine Nacht wie viele.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden, Bad, Zeitung geholt, Frühstück, dabei Zeitung gelesen.
München. Zschäpe: Ich wusste von nichts.
Frankfurt. Frau bei Teufelsaustreibung getötet. Fünf Koreaner in Untersuchungshaft.
Homburg. Haftbefehl gegen 28-Jährigen Sohn. Er soll seine Eltern getötet haben.

Der Himmel ist bedeckt.

Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.

Ich ging einkaufen, traf Anita.

10.30 Uhr war ich zu Hause.
Aufgeräumt.
Theresia ist um 11 Uhr gegangen.

11.15 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn zum Sport.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Gert starb 2013.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Reinhardshausen

Heute Morgen war ich nicht im Speisesaal.
Sonst fragt der mich noch, ob ich mit ihm am Wochenende nach Bad Wildungen zum Weihnachtsmarkt gehe.
Was soll Jana denken? Wenn ich mit einem Mann losziehe. Ob ich jetzt wieder auf Männer stehe.

Die Bergkämme sind in Wolken.

Beim Mittagessen hat er Ärger gemacht. Sein Lagerkoller.
Als er sich seinen Salatteller geholt hat, hat er dem Servicepersonal der Küche gesagt, dass er da sei, um den Diabetikerteller zu bekommen.
Jemand hat das in der Informationskette vergessen. Das kann passieren.
Er hat sich dann etwas anderes genommen.
Der hätte auch warten können.
Nachmittags habe ich den wieder bei einem Ernährungsvortrag. Ich werde mein schwarzes unauffälliges Kostüm anziehen.

Mittags waren die Bergkämme frei von Wolken.
Einige Dächer der Klinikgebäude bekommen neue Ziegel. Die Arbeiter sind schnell.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, anschließend habe ich im Internat einen Salat gegessen, der mir nicht schmeckte. Die Hälfte habe ich stehen lassen.

Ich fuhr nach Hause, hatte meine Winterdepression.
Es war locker bewölkt bei 6 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe mich zu Hause erschöpft ausgeruht.
Es gibt solche Tage.
Da brauche ich nur Ruhe, lag auf meinem Bett.

Um 18 Uhr kam Romano. Ich war nicht in Stimmung.
Er ging bald wieder.

Ich bin endgültig in mein Bett gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Abends musste ich noch einmal in den Vortragssaal.
Ich dachte, ich hätte dort etwas vergessen. Hatte ich nicht.

Dafür saßen da fünf Männer und wollten sich einen Film ansehen: ÄDas Streben nach Glückñ
Er saß auch da.
Habe ihn nicht beachtet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 11. Dezember

6.30 Uhr aufgestanden, Bad, Zeitung geholt.
Habe einen Hahn und ein Flugzeug gehört.

Beim Frühstück Zeitung gelesen.
Berlin. Bundeswehr-Einsatz in Syrien hat begonnen.
Grube Messel. Seit zwanzig Jahren Unesco-Welterbe.
Ehrenamt. Wichtige Ratschläge zu Versicherungs-, Haftungs- und Steuerfragen für freiwillige Helfer.
Arnsberg. Seniorin (72) belästigt Pastor (61) sexuell. Liebes-Terror vor Gericht.
Peter Maffay (66) hat eine neue Liebe gefunden. Nur wenige Monate, nachdem er seine vierte Frau Tania (40) kirchlich geheiratet hat, ist er jetzt mit einer 40 Jahre jüngeren Frau zusammen.

8.15 Uhr. Bedeckter Himmel und Hochnebel.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Nach der Mittagspause habe ich Feierabend.
Eine Kollegin übernimmt den zweiten Teil der Ernährung.
Das ist bei uns so üblich, wenn jemand zudringlich wird, in Gedanken oder tatsächlich.

Es regnet und es windet.
Jana wollte heute auf den Weihnachtsmarkt. Aber es regnet so.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Gab von 12 bis 13 Uhr Gymnastik.
Danach Essen, Friedhof, zu Hause.

Es hatte plus 7 °C.

Um 18 Uhr traf ich Romano vor dem Haus, als ich den Müll leerte.
Er war auf dem Weg nach Eschborn, um in der Südwest-Schulturnhalle Hallenfußball zu spielen.
Weiß ich alles.
Ich bin für alles unfähig und lustlos.

18.15 Uhr läutete das Telefon.
Es war Anita.

Sie gehen heute Abend nach Bad Soden zu einem kleinen Konzert in einer Klinik.
Es spielt die Gruppe ÄStilbruchñ, sieben Personen, davon zwei Frauen.

Anita meinte, vielleicht können mich die Männer aufheitern.
Mich kann niemand aufheitern, am allerwenigsten Männer.

Ich hatte eine gestärkte weiße langärmlige blickdichte Bluse an und einen schwarzen Rock. Mir war kalt.

Viele Zuhörer waren nicht da, vielleicht zehn. Etwas mehr als die Kapelle.

Nach dem kleinen Konzert wollte Leo noch bei mir schwimmen.
Anita meinte, Ädas sei jetzt aber spät. Er solle es auf morgen verschiebenñ
Leo akzeptierte es.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

Als Leiterin der Gruppe war ich es in den letzten Jahren gewohnt, vor wenig Publikum zu spielen.
Aber so wenig wie heute Abend waren es schon lange nicht mehr.

Die Klinikverwaltung hatte versäumt, uns werblich anzukündigen.
Für uns war es ein Probeabend.
Die meisten der Gruppe hatten lange Anfahrwege.

Es war schwierig, Übungsräume für Musik zu bekommen.
So bin ich auf die Idee gekommen, Kliniken anzufragen, ob man bei ihnen musizieren könnte?
Jeder spielt auch in anderen Gruppen und doch gibt es eine Anziehung für uns.

Die Anziehung sind meine Kochkünste, besonders die Wildgerichte.
Namhafte Küchen der Umgebung haben mich schon anwerben wollen, wegen meinen Kochkünsten.
Ich bin von uns Frauen die älteste, von den Männern fast auch.

Allerdings spiele ich auch gut meine Konzertgitarre.
Ein Mitglied unserer Gruppe hat ebenfalls eine Konzertgitarre.
Es fehlt uns ein wenig an Ernst.
Wir sind zu selten zusammen, um etwas Großes zu werden.

Eine Stunde vor Beginn waren die ersten beiden aus unserer Gruppe vor Ort. Sie brachten Verstärker und Notenständer in den Saal.

Sie sprachen mit einigen Personen aus der Klinik. Keiner wusste von dem musikalischen Abend.

Die Stimmung innerhalb der Gruppe war dennoch locker. Wir betrachteten den Abend als klassischen Übungsabend.
Wie das so ist, mit den kostenlosen Übungsräumen, es war nicht geheizt.

Die Männer behielten ihre Jacketts an, knöpften sie zu, damit die Körperwärme erhalten blieb.
Eine junge Dame, aus der Gruppe, zog sich einen Pullover an. Sie hatte ihre Erfahrungen schon gesammelt.
Eigentlich war es so schlecht nicht. Die Zuhörer machten auf interessiert und applaudierten heftig, als müssten sie die fehlenden Personen ersetzen.

Die wenigen die hier waren, wussten von dem Konzert aus ihren Behandlungsplänen. Da war etwas angedeutet, vieles war unstimmig.
Dennoch fanden einige Zuhörer hier her.
Ich hatte zum Glück meine gestärkte weiße Bluse an, die ansatzweiße die Wärme speicherte.
Mit dem Musizieren würden wir sicher warm werden.
Die Spielgeräte waren nicht so empfindlich.
Wir waren wenig bekannt und die Musikinstrumente hatten mehr ideellen Wert.

Schlecht spielten wir nicht. Da gab es manch andere Band, die uns fachlich nicht erreichte. Unsere Finger waren beweglich, die Stimmbänder passend zu unserer Musik.

Zehn Minuten nach Beginn des Konzerts hatten wir gerade zehn Zuhörer.
Auch eine ältere, grauhaarige Frau war bei den Zuhörern dabei, die aus meinem Ort stammte, von dem Konzert wusste. Ich nahm ihr Gesicht gerne an, hatte ich einen Fixpunkt, wo ich hinsehen konnte. Sie nahm es lächelnd zur Kenntnis.
Sah ich zu ihr, vergaß ich die fehlenden Zuhörer.
Andererseits gab es kleine Studios, da passten nur wenige Zuhörer in den Raum.
Ich machte mir keine weiteren Gedanken, zu den Menschen, die uns zu hörten.

Nach den Musikstücken gab es manchmal längere Pausen, bis wir zum nächsten Stück fanden, auch wenn alle Stücke für diesen Abend feststanden.

Wie üblich, fanden noch weitere Personen in den Zuhörerkreis. Das waren wir gewohnt, zeichnete uns aus, nicht aus dem Konzept zu kommen, egal, was passierte.
Selbst Stromausfall haben wir schon gemeistert. Die Verstärker blieben dann stumm.
Pünktlich um 19.30 Uhr begann unser Musikabend. Wir spielten alles.
Ich kündigte unsere Musik an und wir spielten, spielten unsere Spiellaune herunter.

Die junge Saxophonistin und Klarinettistin zog sich bald über ihre weiße Bluse noch einen Pullover über.
Sie war noch nicht warm geworden.
Das Publikum schon. Es folgte uns, unserer Musik, gab viel Applaus.
Ich sah manchmal zu der Frau, die ich vom Sehen aus meinem Dorf kannte. Wir lächelten uns an.

Warum auch immer, vielleicht wurde ich übermütig, so, wie wir spielten, ich sah umher und sah in Augen, die mich festgezurrt ansahen.
Er brachte mich durcheinander und ich verlor den Faden, was die anderen aus der Gruppe amüsierten. Das war mir im Laufe der Jahre noch nie passiert.
Konnte es sein, dass mich ein Zuhörer durcheinanderbrachte?

Verstohlen sah ich manchmal zu ihm. Tatsächlich, er sah starr zu mir. Vielleicht war blind?
Ich war nicht mehr die Jüngste. Meine Gesichtszüge wirkten manchmal hart. Graue Strähnen hatte ich in den blonden Haaren.
Meine Rundungen waren ok aber kaum zu erkennen, zu weit war alles geschnitten.
Schließlich ging es um die Musik und keinen Fleischbeschau.
Vielleicht war er tatsächlich blind, blind von nichts Sehend.

Ich brachte einen Mitspieler ins Gespräch. Er nahm den Wink auf und redete und der Zuhörer sah zu ihm. Vielleicht folgte er nur dem Klang der Stimme?

Einmal von mir abgewendet, sah er umher, hatte mich aus den Augen verloren.
Ich war froh, konnte mich auf den musikalischen Abend konzentrieren.

Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen und musste immer wieder zu ihm sehen.
Bald lächelte er, lächelte mich tatsächlich an und ich musste ebenfalls lächeln und er brachte mich wieder aus dem Takt, zum Glück, war das Stück gerade zu Ende. Aber die anderen haben es gemerkt, forschten nach der Ursache, fanden sie nicht.
Er sah mich und ich spürte sein Verlangen, nach meiner Person. Ich sah, er wollte mich in den Arm nehmen. Der Druck seiner Gefühle wurde zu stark und ich sagte ÄPauseñ
Die anderen waren erstaunt. Noch nie hatte ich eine Pause verlangt und sie bestürmten mich, fragten, was die Ursache sei?
Er wusste warum, ich sah es seinem Grinsen an.

Bei jeder Veranstaltung gibt es einen, der einen anmachte. So einer wird der auch sein, nur mit einer anderen Masche.
Und doch war es berauschend, ab und zu, zu ihm zu sehen. Er saß alleine da und sah nur mich. Immer wenn ich zu ihm sah, sah er in meine Augen.
Das klingt sicherlich schmalzig, dachte ich mir. Aber es war so.

Männer wollen nur Sex.
So sah er nicht aus.
Wie sehen Männer aus, die nur Sex im Kopf haben?
Er wirkte anders.

Ich war aus dem Alter für eine schnelle Nummer.

Es war einfach interessant.

Wir spielten und musizierten jetzt 1 ½ Stunden und kamen zum Ende.
Das Ende wollte ich nicht und wir hatten es dennoch mit Zugaben erreicht. Der Applaus war stürmisch, als gäbe es Tausende, die applaudierten.
Da stand er plötzlich auf und kam zur kleinen Bühne.

Vor Schreck musste ich mich hinsetzen, während die anderen stehend den Applaus entgegen nahmen.

Er kam dann dennoch nicht zu mir, sondern zu dem, der ihm am nächsten stand und sagte etwas. Der Kollege nickte und stellte uns dann vor.
Das hatten wir noch nie gemacht.

Er wollte meinen Namen wissen und erreichte es mit der Vorstellung aller.
Ich lächelte ihn verstehend an und er quittierte es mit einem Lächeln.

Zum Schluss wurde ich vorgestellt, als verheiratet, mit Kindern und gute Köchin, besonders von Wildgerichten.

Jetzt würde er nicht mehr zu mir sehen, Äverheiratet, Kinderñ
Doch, es hat ihn aus seiner Lethargie gerissen.

Er forderte Zugaben, nannte meinen Vornamen, Zugaben von mir oder ein Wildgericht.
Es war fast wie ein Tollhaus. Die anderen folgten seinem Wunsche, riefen in rhythmischen Sprechchören die Forderungen, nur well der Kollege erwähnte, ich würde ein bestimmtes Stück mögen.
Ich hatte mein Stück nicht dabei, weder die Noten, noch den Text.

Ich blieb hart, wollte weder Song noch Wildbraten.

Erstarrt von mir selbst, senkte ich den Kopf und räumte ein.

Als ich wieder aufsah, war er verschwunden.
Ich sah ihn nie wieder.
Mein Kollege, der mit ihm gesprochen hatte, wusste wenig von dem Zuhörer.
Es war gut so, war auch so ein unvergesslicher Abend.
An den Sandalenträger habe ich noch oft gedacht. Sandalen im Dezember.
Vielleicht wird es einmal ein Lied. Damit bleibt er unvergessen, wenn ich wieder zu Hause, im Waldecker Land bin.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 12. Dezember

Die Nacht war üblich, habe nicht durchgeschlafen.
Der Himmel war bedeckt.

Um 6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Das Übliche, Zeitung gelesen.
Mainz. Der FSV Mainz spielte gestern Abend gegen VfB Stuttgart 0:0.
Berlin. Klatsche für SPD-Chef Gabriel bei Wiederwahl.
Jahnsdorf, Sachsen. Mob attackiert Bus mit Flüchtlingen.
Wiesbaden. ÄFlüchtlingeñist das Wort des Jahres.

Aufgeräumt, Bad.

8.45 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Franz.
Er schon wieder.
Er darf mich nicht anrufen.
Aber er hat nur mich, die arme Sau.

Er erzählte, er Ähätte heute Morgen um 4 Uhr die Urinstrahlmessung gemacht.
Das hatte ihm der Arzt bei der letzten Visite empfohlen, es nachts oder früh morgen zu versuchen, da ist die Blase voll und ausgeruht.
Die Messung wurde von einem modifizierten Urinal gemacht.
Die Urinauftrefffläche war die Meßeinrichtung.
Das eingeschobene Kärtchen, wie ein Parkscheinkärtchen, druckte die Daten auf die Rückseite.

Als er später duschte, dachte er, das Duschwasser sei kalt. Er stellte dann fest, er hatte nur den Wasserhebel von der Mischbatterie in die falsche, in die kalte, Richtung gedreht.
Er hatte bereits heute Morgen eine Anwendung bzw. einem Atemtechnikkurs. Der Kurs begann um 8 Uhr. Der letzte Teilnehmer kam 8.15 Uhr.

Um 8.20 Uhr hat der Therapeut den Kurs beendet.

Heute Nachmittag wollte er auf den Weihnachtsmarkt nach Bad Wildungen gehen. Das Wetter sollte gut werden.

Es klingelte an der Haustür.
Ich musste das Telefongespräch beendet.
Der geht auf den Weihnachtsmarkt und ich kann hier versauern.

Es war nur der Briefträger. Er hatte einen Brief für Romano, der nicht in den Briefkastenschlitz ging.

_ _ _ _ _ _ _

Das Telefon läutete wieder.
Erst wollte ich nicht abnehmen, befürchtete, es könnte noch einmal Franz sein.
Die Neugierde war stärker.
Es war Anita, sie erzählte von den Weihnachtsmärkten in der nahen Umgehung.
Heute waren in Kronberg und auf der Burg Weihnachtsmarkt von 14 bis 20 Uhr. Ebenso in Niederhöchstadt ab 15 Uhr auf dem Montgeronplatz.
Beides hat mich nicht interessiert.
Sie fragte mich, ob ich mit ihr und Leo auf den Kronberger Weihnachtsmarkt gehen würde. Der wäre sehr schön mit Wohlfühl- Kulisse.
Ich sagte für nachmittags zu.

Dann klingelte es wieder an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Werner mit Kevin.
Ich musste mich auf beide Konzentrieren. Meine Stärke, anderes auszublenden.

Erst fuhren wir Lift.
Dann trug Werner die Spielzeugkiste nach oben und erzählte.
Ich hörte nicht zu, nickte nur mit dem Kopf.
Er erzählte vom Frankfurter Weihnachtsmarkt.
Er erzählte schon Dinge mit Sinn, sonst hätte ich ihn zusammengefaltet. Das weiß er, er darf mich nicht vergackeiern.

Als wir meinem Zimmer nahe waren, musste ich genau zuhören, das kannte ich nicht, was er sagte.

ÄSie hätten das Green Economy Projekt in allen Niederlassungen abgeschlossen. Alle Dächer haben eine Photovoltaikanlage und über allen überdachten Parkplätzen eine Solaranlage. Der erzeugte Strom wird innerbetrieblich genutzt.
Die Firmenwagen haben überwiegend Elektroantrieb. So verbrauchen wir ein Drittel weniger öffentliche Energie.
Auch zweigt keiner mehr etwas für sich privat ab.
Etwa 25 % des elektrischen Bedarfs wird durch eigene Quellen gedeckt. Die Kosten für Wärme, Strom, Kühlung konnte deutlich gesenkt werden. Allerdings machen die Energiekosten nur etwa 5 % der Gesamtkosten aus.
Die Wärmedämmungsverglasung wurde nur in den Büros umgesetzt. Die anderen Scheiben gehen zu oft zu Bruch.
Jede Niederlassung hat eine Solartankstelle, die wir werblich nutzen. Das heißt, wir und unsere Kunden können ihre Fahrzeuge kostenlos aufladen.
Das ganze Programm stärkt unser Image innerhalb der Baubranche und der Staat unterstützt das Projekt.
Unsere Fertigungshallen sind alle mit LED-Leuchten ausgestattet. Ebenso die Untertagebaustellen für U-Bahnen und Tunnelbauweise.
Bei der Beleuchtung lassen sich Effizienzgewinn am schnellsten umsetzen. Stromsparende LED-Lampen brauchen etwa 65 % weniger Energie als konventionelle Lichtsysteme.
Die LED-Leuchten sind in Deutschland hergestellt, sind reparabel und komplett recycelbar.
Wir arbeiten auch eng mit der Firma Huber, mit Lisa, zusammen. Teilfinanziert wird es durch die KfW Bank (Kredit für Wiederaufbau).
Renate, wusstest du, dass Privatanleger im ersten Halbjahr 2015 1,6 Milliarden Euro in offene Immobilienfonds steckten?ñ

Mit diesen Worten kam Werner in mich. Er durfte von vorne. Von hinten mag ich nicht, das ist zu lange schmerzhaft.

Als er fertig war und sich neben mir ausruhte, sagte ich Äder Geruchsinn, den wir Menschen im Alltag kennen, gilt als niederer Sinnñ

Werner hat mich noch nie unten gerochen, wie Daniel und Franz.
Ich habe sein Teil schon immer gerochen, auch schon geküsst.
Bei Werner ist der Geruchsinn abhanden gekommen. Ihm ist es egal wie ich rieche.
Daniel und Franz nehmen meine Gerüche wahr. Daniel kann gar nicht mehr genug bekommen, seit er das kennengelernt hat. Franz lasse ich nicht mehr.
Franz küsst mich so, dass ich noch irrsinnig werde. Daniel ist gemäßigter.

ÄNeben den Insekten haben bis heute die Säugetiere den besten Geruchsinn. Menschen haben rund 400 verschiedene Geruchsrezeptoren. Elefanten über 1.200 und manche Affenarten weniger als 400.
Hunde nutzen ihre Nase um sich zurechtzufinden. Wir können das nichtñ

Daniel kann das. Er weiß, wie ich wo rieche und hat mich auch schon auf den Po geküsst. Irgendwann mache ich das auch bei ihm.
Lust habe ich schon lange dazu.

ÄDer Körpergeruch von Familienangehörigen, die uns genetisch ähnlich sind, sind für uns sexy. Deswegen mögen wir uns, du und ich Wernerñ

Wenn Werner vormittags kommt und Daniel nachmittags, ist mein Intimgeruch vermutlich stärker. Aber sie kommen zu unterschiedlichen Tagen.
ÄDas Molekül Androstadienon, das man in Achselhöhlen hat und sexuell anregend ist, wirkt auf vieleñ

Werner kam mit Genuss.
Er machte dann noch einmal langsam und ich kam auch.
Das fand ich nett.
Ich drehte mich auf den Bauch.
Aber er konnte nicht mehr.
Es reichte gerade für die 11er Stellung im Ansatz.
Es hat Werner auch so gefallen, mir auch.

Als ich auf dem Bauch lag, kam sogar Kevin ans Bett, wollte wissen, ob mir etwas fehlt?
Das fand ich süß.

ÄVielleicht ist der Geruchsinn auch verkümmert, weil wir uns waschen und mit Deo einsprühen. Angeblich kann der Fötus im Mutterleib ab der 13. Woche schon Sinneseindrücke im Fruchtwasser wahrnehmen. Je früher wir mit fremden Lebensmitteln konfrontiert werden, umso schneller reagieren wir auf neue Gerüche. Deswegen zieht es dich zu mir Werner, du hast immer nur mich gerochenñ

Werner stand auf und zog sich an. Kevin sah ihm zu.

Und Daniel hat mich gerochen, als er sich trostsuchend an mich gedrückt hat. Daniel hat erzählt, er war eine Zeitlang auch mit Männern zusammen, bevor er Gudrun kennen lernte.
Bei den Männern wurden Kondome wegen Aids verwendet. Gudrun wollte das nicht und Daniel gefiel es, ohne Kondome.
Anita hat erzählt, als sie noch Single war, hat sie sich manchmal mit dem Fön heiße Luft auf die Arme gepustet, um das Gefühl zu haben, jemand wäre in ihrer Nähe und gibt Geborgenheit.

_ _ _ _ _ _ _

Anita war um 10 Uhr bei Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11.30 Uhr sind Werner und Kevin gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Kaum waren sie davon gefahren, kam Anita von Romano.
Ihr Haar war durcheinander und sie hatte rote Wangen.

ÄBis späterñ meinte Anita und ging mit leichten Füßen über die Straße.

Ich aß eine Kleinigkeit und da fiel mir ein, was Franz mir noch erzählte.
Heute Morgen war die Sitzgymnastik.
Der Trainer saß rechts von Franz und er musste manchmal hinsehen, was dieser vorführte.

In dieser Blickachse zum Trainer und in Verlängerung saß eine Teilnehmerin.
Er hatte sie schon oft auf den Fluren und im Speisesaal getroffen.
Gesprochen hatte er die junge schlanke Frau noch nicht. Sie war meist konturenlos angezogen. Sie hatte schöne Haare und schöne Augen.

Da saß sie in der Verlängerung der Blickachse.
Sie hatte ein grünes enges Shirt an, körperbetont. Um nicht zu viel zu zeigen, trug sie ein Bustier. Das sollte das weibliche verdecken, minimieren. Seitlich betrachtet war sie von oben bis unten schlank mit geringen Wölbungen.

Das verdeckende Bustier erfüllte seinen Zweck, drückte das Fettgewebe auseinander. Im Zentrum sah man den Mittelpunkt, darum einen großen Kreis.
Das Bustier war nicht blickdicht, ebensowenig das Trikot darunter.
Franz fragte sich, ob nur ihm das auffiel oder ob es gar seine Phantasie sei, was er da glaubte zu sehen.

Außenherum saßen nur Männer, die meisten grauhaarig, alt. Alt war Franz auch.
Die anderen sahen nur vor sich hin oder kurz zum Trainer, um gleich wieder den Blick zu senken.
Vielleicht sahen es die anderen auch, schwiegen, wollten sich keine Gedanken machen, was sie sahen.

Später sah er sie noch einmal, als sie im Treppenhaus herunter kam.
Nun sah er statt dem Bustier nur ein lilafarbenes Trikot unter der Trainingsjacke und die Konturen eines Bügel-BH.
Er fragte, wie das Oberteil ausgesprochen werden würde, das wie ein Bikinioberteil aussehen würde, das sie heute Morgen trug?
Sie meinte, sie hätte nichts getragen außer dem Trikot und ging.

Was der Franz immer sieht. Der ist echt peinlich.

- - - - - - -

11.50 Uhr. Das Telefon läutete.
Es war Anita, die ich gerade gesehen hatte.
Sie lud mich zu Bohneneintopf ein, den Leo gemacht hatte.

Kurz darauf war ich bei ihnen.
Wir haben schnell gegessen.
Ich hatte schon etwas gegessen.
Ich verabschiedete, wollte mich noch umziehen.

- - - - - - -

Wir waren für 12.30 Uhr auf der Straße verabredet.
Wir mussten noch ein Stück bis zur Bushaltestelle gehen.
Mit dem Auto hätte man vermutlich keinen Parkplatz in Kronberg bekommen.

12.41 Uhr sollte der Bus nach Kronberg kommen.
Wir waren einige Minuten vorher an der Bushaltestelle ebenso drei oder vier andere Personen.

Der Bus kam nicht pünktlich. Auch nicht nach zehn Minuten. Dafür waren weitere Fahrgäste gekommen, die auch noch Kronberg wollten.

Um 13 Uhr kam ein Bus aus der Gegenrichtung und hielt auf der anderen Straßenseite.
Der Fahrer öffnete das Fenster von seiner Fahrerseite und fragte, Äob wir mit ihm fahren wollten?
Er würde nur eine kleine Runde durch das angrenzende Gebiet fahren und dann regulär nach zehn Minuten kommen.
Ob wir dann allerdings noch alle Platz im Bus fänden, bezweifle erñ
So sind wir alle bei ihm mitgefahren.
Leo und Anita hatten für sich und mich Fahrkarten gekauft.
Bald kam Leo mit einer anderen Frau ins Gespräch.
Anita und ich standen im Bus etwas abseits, dicht beieinander.

Und richtig. Bevor wir wieder an der ursprünglichen Bushaltestelle waren, war der Bus bis auf den letzten Platz besetzt. Schon unterwegs konnten nicht alle Fahrgäste zusteigen. Wie es schien, war ein Bus ausgefallen.

Um 13.30 Uhr waren wir an der Haltestelle in Kronberg, an der wir aussteigen wollten.

Wir und die meisten Fahrgäste stiegen aus.

- - - - - - -

Kronberg

Mit Anita und Leo bummelten wir langsam durch den weihnachtlich geschmückten Markt, die Gassen.
Viele Buden in Holzbauweise standen seitlich. Alle schienen gleich zu sein, unterschieden sich nur in der Dekoration.

Wir sahen uns viele Stände an, die Essen und Trinken anboten.

Langsam schoben wir uns in der Menschenmasse in Richtung Burg. Schön waren die zahlreichen Fachwerkhäuser auf dem Weg dahin.

Es war vermutlich wie überall mit weihnachtlichen Leckereien zu Essen und zu trinken.
Kunsthandwerker waren im Terracottasaal und auf der Bühne vor dem Freiturm. Sie boten handgefertigtes wie gehäkelt, gefilzt, gestrickt, genäht, geklöppelt und gestickt an. Verwendet wurden Stoff, Wolle, Glas, Papier, Wachs, Holz, Zinn.
Anita ließ sich von Leo Schmuck schenken.

Es war mittlerweile überwiegend wolkenfrei.

Gestern Nachmittag hat es geregnet.

Ich lud die beiden zu Kaffee und Kuchen ein, was wir auch taten.
Wir saßen in den Räumen eines Cafés.
Es war frisch geworden.

Wir stiegen in der Burg noch auf den Turm und sahen die Landschaft uns zu Füßen liegen. Wir sahen bis nach Frankfurt mit seinen vielen Hochhäusern.

Es war uns kalt, als wir wieder nach unten stiegen und ins Zentrum von Kronberg gingen.
Einmal kam es mir vor, als hätte ich Carmen, ein anderes Mal, als hätte ich eine vom GehTreff gesehen. Aber sie sprachen mich nicht an.

An einem Weinstand aus Südbaden, dem Markgräflerland, wurde Glühwein verkauft.
Leo kaufte für uns Glühwein.
Er schmeckte gut und bald hatten wir die zweite Runde getrunken.

Wir gingen dann zur Bushaltestelle, wo wir ausgestiegen waren. Von dort sollte es in umgekehrter Richtung nach Niederhöchstadt gehen.

Als wir ankamen, standen zwei Busse abfahrbereit da, beide waren vollbesetzt.
Wir wollten auf den nächsten Bus warten, der bald kommen sollte.
Doch er kam nicht.
Dafür wurde es immer kühler.

Es dämmerte bereits.
Nach einer Stunde kam ein Bus und war im Nu vollbesetzt.
Wir froren und die vielen Menschen gaben etwas Wärme. Einige waren mit großen Einkaufstüten bepackt.

Einsteigen konnte danach niemand mehr, wollte auch keiner, aber aussteigen wollten immer welche. Der Busfahrer war wohl gut gelaunt, hielt auch außerhalb von Bushaltestellen.
Die Fahrgäste waren auch eigenartig. Keiner stand rechtzeitig auf.
Der Busfahrer hatte eine Engelsgeduld. Selbst wenn zu spät der Haltknopf gedrückt wurde, hielt er noch an.

Die Fahrt dauerte gerade zehn Minuten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17 Uhr waren wir zurück.
Eigentlich wollte Anita nachmittags noch zu Line Dance & Coffee. Aber Anita hatte zu viel Glühwein getrunken und konnte nicht mehr klar denken und der Bus hatte die große Verspätung.

Anita wollte ein Bad nehmen.
Leo wäre lieber mit mir gegangen.
Anita fixierte Leo und er ging mit Anita.

Ich duschte warm und setzte mich dann vor den Fernseher.

Das Telefon klingelte.
Es war Meggi. Wir unterhielten uns eine Weile.
Dann rief noch jemand aus dem Verein an.

Ich sah mir die Sportschau an und ärgerte mich über die vielen Werbepausen, schaltete um und sah mir verschiedene Fernsehkanäle an.

Dann sah ich die Wilde Ostküste von Deutschland. Es ging um Mecklenburg Vorpommern. Ich musste an Rügen denken und was ich da alles erlebt habe.
Es kam noch ein Fernsehbeitrag zur Unterelbe.

Um 23 Uhr ging ich alleine zu Bett.
Ich war müde und hätte mich jetzt gerne an jemand gekuschelt.
Aber es war niemand da.
Ich schlief auch so ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 13. Dezember, 3. Advent

Nachts war ich einige Male auf der Toilette.
Ab 5 Uhr konnte ich nicht mehr schlafen und dachte an die verpatzten Gelegenheiten, mit jemanden auf Dauer zu leben.

Herbert ist tot.
Werner hat Familie und muss mit ihr leben, kann mich nur manchmal besuchen.
Außerdem ist er rechthaberisch. Zurechtbiegen kann ich ihn nicht, sonst kann er in der Firma nicht mehr bestehen.

Die Gedanken kamen dann immer häufiger und drehten sich im Kreis, bis es mir zu viel wurde.
Ich stand auf.
Draußen rumorte und stürmte es, ein Abbild von meinem Inneren.

Am Mittwoch fahre ich nach Reinhardshausen. Franz hat mir die Unterlagen von dem Hotel geschickt.
Das Hotelzimmer hat er bereits bezahlt, über 80 Euro.

Bin ins Bad, dann Frühstück gemacht und alleine gefrühstückt.
Hätte Romano einladen können. Dann denkt, das kann er immer machen, hier kostenlos verpflegt zu werden.

Franz rief an.
Dem war langweilig.
Er hätte nachts eine Urinuntersuchung gehabt.
Kam mir bekannt vor, habe es ihm gesagt.
Der weiß nicht, was er erzählt. Der ist vielleicht dement.

Eigentlich wollte er heute nach Fritzlar fahren. Aber er hatte sich im Datum geirrt. Das ist erst nächste Woche, dann ist er nicht mehr da.
Habe ihn dann abgewimmelt, habe gesagt, ich wollte wegen Weihnachten backen und müsste anfangen, sonst werde ich nicht fertig.

Ich weiß gar nicht, was an Weihnachten ist.
Werner mit Familie ist in der Schweiz, Lisa hat zu tun.

Gestern auf dem Weihnachtsmarkt hat Leo sich mit einem Pärchen unterhalten. Sie hatten erzählt, der Steinbacher Weihnachtsmarkt sei sehr schön.
Davon hatte ich noch nie gehört.
Die beiden wollten eigentlich nach Steinbach und haben es nicht gefunden. Das Navigationsgerät hat immer gesagt, bitte wenden. So kamen sie auf den Kronberger Weihnachtsmarkt.
Leo wollte mit ihr etwas anfangen, habe ich gemerkt. Aber sie ließ Leo nicht zu.
So hat jeder seine Enttäuschungen, fiel mir ein, die, die nach Steinbach wollten und n Kronberg landeten, Leo, der bei der landen wollte und jetzt niemand hat.

Franz hat erzählt, am Wochenende sei der Zimmerservice immer eingeschränkt. Sonntags wird nur der Vorlageneimer gewechselt.
Handtücher werden wie zu Hause nur montags und donnerstags gewechselt.

7.50 Uhr. Bedeckter Himmel.
Ein Hahn ist zu hören. Es regnet.

Das Telefon klingelte.
8 Uhr. Meggi rief an. Ihre Männer schlafen noch.
Wir haben uns unterhalten.
Sie wollte morgen kommen.
Kann sie. Hier liegt nichts an.

Habe gebügelt.

_ _ _ _ _ _ _

Anita war ab 10 Uhr bei Romano.
Habe es auf meinem Monitor von der Überwachungskamera des Hauses gesehen.
Braucht sie nicht zu wissen, würde sie nur beunruhigen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen.
Heute war noch einmal Weihnachtsmarkt auf der Kronberger Burg von 11 bis 18 Uhr.
Peter wollte früher kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Anita rief an, fragte, ob ich zum Essen kommen möchte, Leo hätte gekocht.

11.50 Uhr. Es gab Vollkornspiralnudeln, Gulasch und Salat.
Ich hatte Kuchen dabei, den haben wir zum Kaffee gegessen.

Wir haben uns dann über den gestrigen Weihnachtsmarkt unterhalten.
Mir fiel Peter ein und ich verabschiedete mich.

_ _ _ _ _ _ _

12.40 Uhr. Als ich nach Hause kam, blinkte der Anrufbeantworter.
Peter sagte ab. Er hätte wichtige, schnell abzuwickelnde Aufgaben übertragen bekommen.
Er erzählte, er müsse später nach Paris, wegen dem UN-Klimagipfel. Dann muss er wegen den Flüchtlingen noch nach Brüssel.

Es war überwiegend bedeckt, war trocken.
Ich habe zwei Kuchen gebacken.
Habe mich dann auf mein Bett gelegt und bald eingeschlafen.

Um 16 Uhr wurde ich wegen einem lauten Flugzeug wach.

Habe mich vor den Fernseher gesetzt.
Es dämmerte.
Die Wolkendecke hat Lücken. Die angestrahlten Wolken sind purpurrot.

Abends habe ich zwei Tatorte angesehen. Einer war aus Ludwigshafen, der andere aus Weimar. Nachrichten.
Bett und geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 14. Dezember

Nachts war ich öfters wach und einige Male auf der Toilette.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, holte die Zeitung.
Frühstück gemacht.
Es war dunkel, hatte Hochnebel.
6.40 Uhr war ein Hahn zu hören und irgendein Grummeln.

Beim Frühstück Zeitung gelesen.
Karlsruhe. CDU finden Kompromiss wegen den Flüchtlingen.
Paris. Schlappe für Front National in zweiter Runde der französischen Regionalwahl.
Berlin. Schärfere Regeln für Autobauer nach VW Skandal geplant.
Aschaffenburg. Tür öffnet sich ohne Lift. Frau stürzt 5 m in die Tiefe und verletzte sich schwer.
Das kann uns samstags mit Kevin nicht passieren.
Woronesch, Russland. 23 Tote bei Klinikbrand.
Kaltenborn. Die Mutter, die den Kindermörder anzeigte, gab ein Interview.

Franz rief an. Gestern hätte er viel geschlafen und das Fernsehprogramm konsumiert.
Der wird auch immer fauler.
Heute Morgen um 7 Uhr hatte er bereits Blutabnahme.
Heute Abend geht er zu einer ÄMärchenstunde für Erwachseneñ

8.15 Uhr. Habe die Handtücher gewechselt, aufgeräumt, Bad, Staub gewischt, Pflanzen versorgt.

Um 12.30 Uhr kam Meggi. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.
Im Krankenhaus in Todtnau sei wieder viel zu tun. Sie bräuchte unbedingt Ruhe.

Es war teilweise bewölkt bei plus 8 °C.

Wir haben uns beim Essen unterhalten. Es gab Spaghetti mit Bolognesersoße.
Wir fuhren dann zu Annette.

Mit Annette haben wir einen Spaziergang gemacht. Annette sah schlecht aus. Kevin wirkte normal.

Um 16 Uhr fuhren wir zurück nach Niederhöchstadt.
Es war bedeckt mit Hochnebel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.30 Uhr waren wir zu Hause.
Wir haben uns vor dem Fernseher entspannt. Manchmal hat Meggi etwas gesagt.

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.

Wir begrüßten uns kurz in der Diele, Ibrahim und ich. Er wirkt immer so schüchtern.
Ich sagte, ÄIch hätte weiblichen Besuchñ

Wir gingen ins Wohnzimmer.
Wir tranken zusammen Espresso.

Um 18.50 Uhr ist er gegangen.

Meggi fand Ibrahim merkwürdig.

Ich erzählte Meggi von Romano, um sie von Ibrahim abzulenken.
ÄRoman sei ein talentierter Modellbauer. Er suche im Frühjahr für ein Praktikum, eine Zusatzausbildung in einem Metallbetrieb. Da sei bei der Firma Merzig wenig Betrieb.
Allerdings wäre Romano wie ein rohes Ei zu behandeln. Wenn die Schale bricht, ist es im Innern sehr weich.
Romano arbeitet länger und härter als jeder andere. Er hat das erste Lehrjahr schon übersprungen, obwohl er später angefangen hatte. Er lernt leicht, jetzt wo die Blockade gelöst ist.

Um 19.30 Uhr haben Meggi und ich Romano in der Dachgeschosswohnung besucht. Romano war überrascht und ich erzählte von dem Praktikum. Meggi stellte Fragen.
Sie wolle mit ihrem Mann reden.
Und vielleicht könnte er in ihrem Haus während des Praktikums wohnen.

20.30 Uhr gingen wir wieder nach unten.

Wir sind ins Bad,
Meggi ging ins Gästezimmer, ich in mein Zimmer. Wir haben gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 15. Dezember

Ich bin nach einer ruhelosen Nacht um 6 Uhr aufgestanden.
Das übliche.

Als ich mit der Frühstücksvorbereitung fertig war, kam Meggi.
Wir haben zusammen gefrühstückt und Zeitung gelesen.
ÄHoliday on Iceñkommt mit einer neuen Show nach Frankfurt in die Festhalle.
Meggi wollte sich auch gerne einmal Eiskunstlauf ansehen. Damals in Tromsø sind sie auch Schlittschuh gelaufen.
Manche Informationen sind unnötig. Es ist doch klar, dass die mit etwas Neuen kommen.
Immer mehr ältere Menschen werden mit dem ÄEnkeltrick hereingelegt. Ich habe nur drei Enkel, MM, Suzanna und Kevin. Das ist überschaubar.
Karlsruhe. Die CDU feiert Merkel.
Johannes ist auch auf dem Parteitag in Karlsruhe.
Frankfurt. Fraport übernimmt 14 Griechen-Flughäfen.
Leinfelden-Echterdingen. Sohn, 42, prügelt im Streit Vater, 74, zu Tode.
Werner verstand sich immer gut mit Herbert. Ich war die Vermittlerin.
Frankfurt. Statt weiße Weihnacht, Frühlingserwachen.
Salta, Argentinien. 43 Menschen sterben bei Busunglück.
München. Versuchter Mord: Vater schüttelt zwei Monate altes Baby.

Ich musste dann nach Eschborn.
Ein Anruf kam.
Es war Franz.
Bevor Franz Meggi voll labert, hörte ich mir an, was er sagen hatte.
Er wäre gestern Abend in der Märchenstunde gewesen und hätte eine Bekannte getroffen.
Um 21 Uhr ging er nach Hause, mit der Bekannten.
Sie trennten sich vor der Klinik. Die Bekannte hatte Rückenbeschwerde und wäre in der Klinik nebenan.

Ich habe dann schnell das Gespräch beendet und fuhr nach Eschborn.
Meggi wollte sich entspannen.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa telefonierte mit Werner und sagte den morgigen Termin in Heddesheim ab.
Werner bedauerte dies.

Werner rief Renate an, fragte, ob er morgen kommen könne und die Putzfrau in der unter Etage putzen könne. Lisa kann morgen nicht. Werner sprach auf den Anrufbeantworter.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich sagte bei der Besprechung auf dem TVE-Geschäftszimmer Ädiese Woche kann ich keine Gymnastik geben, weil ich nicht da binñ
Sie nahmen es schweigend zur Kenntnis.
In dieser Woche war sowieso nichts.
Die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier hatten sie voll im Griff.

Der Himmel war bedeckt, es hatte 8 °C.

11.30 Uhr haben wir zusammen im Internat-Bistro gegessen, dann fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Hause zu Meggi.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.45 Uhr war ich zu Hause.
Meggi hatte bereits gegessen, mit Felix. Sie hatte mit ihm vormittags telefoniert.
Dann hat er sie besucht und sie waren italienisch Essen.

Wir haben uns unterhalten, Meggi hat erzählt.

Daniel kam um 15.15 Uhr.

Wir sind geschwommen.
Es gab Annäherungen von Daniel an Meggi.
Meggi wollte Daniels Annäherungen nicht.

Als Meggi auf die Toilette ging, tröstete ich Daniel.
Daniel blieb bis 17 Uhr

_ _ _ _ _ _ _

Werner war abends mit Annette intim.
Werner wollte, dass Annette künftig weiße, transparente Unterwäsche trug.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 19.30 Uhr kam Andreas und wollte bis 21 Uhr bleiben.

Wir sind zusammen geschwommen und es gab Annäherungen zwischen Meggi und Andreas.
Sie waren anschließend zusammen im Gästezimmer und blieben dort bis Mittwoch.

Ich sah mir Fußball an, DFB-Pokal, München gegen Darmstadt, ging dann ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 16. Dezember

Nachts war ich einige Male wach, bin 6.30 Uhr aufgestanden.
Habe die Zeitung geholt, dann Frühstück gemacht.

6.40 Uhr krähte ein Hahn.

Um 7 Uhr kamen Meggi und Andreas. Sie sahen müde aus.
7.30 Uhr ist Andreas gegangen. Er war noch nicht im Bad.
Meggi ging ins Bad, ich las Zeitung.
Es ging um den Parteitag der CDU in Karlsruhe und um Flüchtlinge. 2.000 Personen sollen in die Gebäude von Neckarmann im Frankfurt Osthafen einziehen.
Morgen beginnt in der Frankfurter Festhalle das Reitturnier.
Morgen kommt Franz zurück.

8 Uhr. Ein Anruf kam.
Es war Felix, fragte, ob er Meggi sprechen könnte und fragte sie, ob sie sich treffen könnten?
Meggi fuhr nicht zum Geh Treff.
Ich ging ins Bad.
Es war bedeckt, ab und zu regnete es.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen. Ich sagte Theresia für morgen ab.
Nächste Woche würde Theresia nicht kommen, da wäre Heiligabend und sie hätte viel zu Hause zu tun.

9.15 Uhr kam Werner.
Es war wie vergangenen Mittwoch.

9.30 Uhr kam Erdogan. Theresia ließ ihn ins Haus. Er blieb sprachlos.

Um 10 Uhr hat es geregnet.
Werner ist 10.30 Uhr gegangen.

Theresia und Erdogan verließen um 11 Uhr das Haus.
11.30 Uhr fuhr ich nach Bad Wildungen-Reinhardshausen.

Es hatte 11 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Wildungen-Reinhardshausen

Es war unterwegs teils schwierig zu fahren.
Nach Marburg gab es eine Umleitung.
Die Strecke verlief teilweise im Nebel.

Um 14 Uhr war ich im Hotel.

Ich räumte meine Taschen und den Kosmetikkoffer leer und entspannte mich vor dem Fernseher.
Noch wollte ich Franz nicht treffen. Der ist immer so nervig und anspruchsvoll.

Ich sah mir den kleinen Ort an und er war sterbenslangweilig.
Es gab einige Geschäfte, auch Lokale, aber nur alte Männer.
Keiner hat mich angemacht.

Um 16 Uhr habe ich Franz angerufen und nicht erreicht.

16.30 Uhr haben wir telefoniert.
Er wollte sich mit mir unterhalten und ich würgte ab, da wir uns doch später zum Essen sehen.
Sah er ein. Meine Argumentationen sind immer schlüssig.

_ _ _ _ _ _ _

17.15 Uhr hat es an der Zimmertür des Hotels geklopft.

Es war Franz.
Ich ließ ihn ins Zimmer.
Ich musste die Zeit überbrücken. Das Restaurant würde erst um 18 Uhr öffnen.
Ich bot ihm an, er könnte zur Rezeption gehen und dort auf mich warten.
Wollte er nicht.
Ich betätigte mich lange im Bad bei geschlossener Badtür. Hier ist keine Fleischbeschau. Der ist vielleicht ausgehungert, wenn der aus der Klinik kommt.
Mit Werner wäre das etwas anderes.

Er hatte mir Kaffeelikör und Pralinen mitgebracht.
Der denkt wohl, er kann mich kaufen.
So eine bin ich nicht da, die gleich ein feuchtes Höschen bekommt, wenn der Herr etwas mitbringt.

Wir sind dann ins Restaurant.
Dort durften wir uns den Tisch aussuchen. Franz überließ es mir.
Andere Gäste waren erstaunt, wo wir saßen. Es war der schönste Platz vom Haus. Es war Tisch Nummer 9. Es war eine unverfängliche Zahl.

Die Männer sahen mich lange an und tief in die Augen. Ich hatte mein Beerenfarbenes Kleid an.
Es steht mir sehr gut ohne zu viel zu verraten. Man sieht es mir an, spürt, was in mir, in meiner Kleidung steckt.

Ich hatte aufregende Unterwäsche an, wohl dem, der so weit kommt.

Ich hatte etwas mit Fisch bestellt, Franz Schweinelendchen mit Rösti und Soße.
Ich wollte noch Nachtisch essen.
Wir teilten uns den Nachtisch.
Ich bin nicht so, wenn er schon alles bezahlt.

Nach dem Essen sind wir gegangen und in der Fluretage haben wir uns verabschiedet.

Als ich auf dem Zimmer war, habe ich den Likör in der langen dünnen Flasche geöffnet.
Wenn ich Werner anrufe, braucht der mindestens zwei Stunden.

Ich könnte noch ein Bad nehmen, meinen schwarzen Bikini habe ich dabei.
Bademäntel stehen einem zu, sind auf dem Zimmer.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Wildungen-Reinhardshausen, Donnerstag, 17. Dezember

Ich habe nicht wie erhofft geschlafen.
Nachts dachte ich, ich würde vertrocknen, im Mund.
Die Heizung war im Zimmer sehr warm, obwohl sie nur auf 2 stand.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Viel zu packen hatte ich nicht.
Bad.

7.20 Uhr war ich im Frühstücksraum und es roch nach Fleisch. Da verging mir der Appetit.
Das Hotelzimmer hatte Franz schon bezahlt.
Ich konnte gleich zu seiner Klinik fahren, die ich in wenigen Fahrminuten erreichte.

Der Himmel war grau bedeckt, die Straße feucht, die Bergkämme in Wolken. Es hatte plus 10 °C.

_ _ _ _ _ _ _

ÄGuten Morgen Ingetraudñ
ÄGuten Morgen Isabellñ
Wir umarmten uns andeutungsweise.

ÄDu hier?ñflüsterte sie mir ins Ohr. ÄIch dachte, du hast heute frei?ñ
ÄHabe ich auch. Aber ich habe mich im Tag geirrt. Ich fahre gleich wieder nach Hauseñ
ÄDann wünsche ich dir noch einen erholsamen Tag Ingetraudñ
ÄDanke Isabellñ

Ich hatte mich heute nicht geirrt.
Heute würde er die Klinik verlassen, musste um 9 Uhr das Zimmer verlassen haben, also würde er zeitig frühstücken.
In der Küche habe ich es nicht mehr ausgehalten. Viele sahen mich fragend an.
Ich ging dann hinaus in den Speisesaal und sah ihn bald, tat so, als würde ich ihn nicht sehen.
Er nahm die Gelegenheit wahr, mir für alles zu danken. Wir gaben uns artig die Hand.

Mit etwas mehr Zeit, hätte er alles von mir haben können.
Jetzt war die Zeit vorbei und ich würde ihn nie wieder sehen.

_ _ _ _ _ _ _

8.10 Uhr war ich im Raum der Klinik am Kurpark, an der Rezeption.
Er war noch nicht da. Sicher musste er bald kommen. Bis um 9 Uhr musste er das Zimmer geräumt haben.
Er kam um 8.20 Uhr und war überrascht, mich zu sehen.
So früh hatte er mich nicht erwartet.

Er musste noch die Telefonrechnung bezahlen und sein Zimmer-Universalkärtchen abgeben.
Wir beluden das Fahrzeug und fuhren 8.35 Uhr los.

Franz fuhr.
Die gestrige Umleitung steckte mir noch in den Knochen und der enttäuschende Schwimmbadbesuch gestern Abend.
Alleine schwamm ich meine Bahnen im schwarzen Bikini, nah am Beckenrand, damit mich der junge Bademeister sah. Er sah manchmal auf und mich an. Seine Kleidung blieb unverändert.
Dann wurde er nervös und ich bezog es auf mich, weil ich gerade das Schwimmbecken verließ und mich nach meinem Bademantel bückte.

Der Bademeister sah gar nicht zu mir. Er sah an mir vorbei auf einen jungen Mann in weißen Shorts, die durchsichtig wirkten. Ich dachte, er sei nackt. Alles konnte man klar erkennen. Die beiden begrüßten sich mit einer angedeuteten Umarmung.
Beide hatten mich total vergessen.
Ich hätte ohnmächtig und ertrinken können.

Frustriert sah ich mir im Bett ÄPretty Womanñan und trank etwas von dem Kaffeelikör. Die Mandelpralinen, die Franz mir brachte, habe ich ganz aufgegessen. Das war nur der Bademeister Schuld. Der hätte mich befeuchten dürfen.

Franz fuhr. Er kannte sich noch aus, wie er vor drei Wochen hier her fuhr. Ich hatte mich auf dem Rückweg am Anfang leicht verfahren.

Keiner wollte mitgenommen werden.

Die Fahrt verlief zügig.
An einem Kreisel, vor Marburg, hat Franz sich kurz verfahren, merkte es schon nach fünf Metern.

Ich wollte dann eine Kaffeerast aber nichts Einladendes kam.
Wir fuhren weiter.
Nach dem Gießener Südkreuz gab es kurz zähfließender Verkehr, sonst rollte es.

Wir waren dann in der Rastanlage Taunusblick an der Autobahn A5.
Davor gab es tiefhängende Wolken, nebelähnlich.

Franz aß ein süßes Hörnchen, ich einen Schokocroissant, dazu trank ich Kaffee und er Cappuccino. In seiner Klinik kostete der Cappuccino 2,40 ú und hier 3,70 ú.
10.25 Uhr fuhren wir weiter.
10.45 Uhr waren wir in der Tiefgarage.
Wir waren in seinem Auto unterwegs.

Ich half ihm, die Taschen in seine Wohnung zu bringen.
Er lobte mich, wie ich seine Wohnung wegen Weihnachten dekoriert hatte.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Während Franz seine Taschen auspackte, ging ich einkaufen.
Ich kaufte Salat, den wir aßen und die Zeitung lasen.

Ich ließ eine Waschmaschine laufen. Er musste sich schonen, lag auf seinem Bett.
Ich hätte mich zu ihm legen können. Dann hätte er mich nur unnötig aufgeregt, das war ich auch so schon.
In der Klink fiel mir morgens ein junger Mann mit langen Locken und mürrischem Gesicht auf. Gerne hätte ich ihn aufgemuntert. Er sah mich nur abweisend an.

Franz hatte während der Fahrt erzählt, er hätte gestern Nachmittag Uschi an der Rezeption und heute Morgen im Speisesaal gesehen. Sie hat ihn nicht gesehen, machte einen abweisenden Eindruck.

Ich wollte nicht geschont werden.
Mit Franz war nichts los.
Dafür konnte er später den Computer bedienen.

Ich nahm ein Bad und ließ mich von ihm nicht eincremen.
Dafür badete er in meinem Badewasser.
Ich fror ein wenig und die Nase musste ich häufig putzen.

Beim Abendessen hielt sich Franz zurück.
Er half mir beim Wäscheaufhängen.
Von oben hörte man ab und zu Kinder rennen.

Ich wollte dann alleine das Fernsehprogramm ansehen und schickte ihn in sein Zimmer, was er tat.
Ich hatte mir überlegt, nach Niederhöchstadt zu fahren, ob Leo käme. Ich ließ es sein, wollte Franz nicht alleine lassen.

20.15Uhr sahen wir uns gemeinsam im ersten den Krimi ÄDie Füchsinñan. Es war eine andere Art von Krimi. Die Füchsin war eine ehemalige Stasi-Mitarbeiterin.
Danach gab es keine Nachrichten, dafür eine politische Sendung. Es ging um die Flüchtlinge, den Abschuss der russischen Maschine vor einer Woche und was der wirkliche Grund war. Danach gab es Nachrichten.
Gegen 23 Uhr sind wir beide in unsere Betten gegangen, jeder in sein Zimmer.
Ich bin wohl bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 18. Dezember

Zwei Mal war ich nachts wach. Beim ersten Mal war es 2 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht. Lange war ein Propellerflugzeug zu hören.

Um 6.30 Uhr stand ich auf. Das war meine Zeit. Ich ging in die Küche und war laut.
Franz stand ebenfalls auf und holte die Zeitung.

Beim Müsli-Frühstück lasen wir die Zeitung.
Es war nichts Aufregendes in der Zeitung.
Ich räumte ab und auf, Franz las weiter die Zeitung.

Ich hängte die getrocknete Wäsche ab, legte sie zusammen und ließ eine neue Waschmaschine laufen. Diesmal mit heller Wäsche.
Ins Bad ging ich anschließend, danach war Staub saugen angesagt. Er muss sich schonen, bearbeitete den Computer.
Ich putzte, dann ist er ins Bad.

Er ging zum Kopieren und zum Briefkasten, den Brief für die Krankenkasse einwerfen.

Um 12 Uhr hatte er einen Termin beim Urologen, danach wollten wir italienisch Essen gehen.
Wieder warf er Post in den Briefkasten, diesmal ging es um die den Antrag für die Schwerbehinderung.

Im Zentrum hatte ein Italiener ein anderes italisches Restaurant übernommen. Nun hieß das Restaurante ÄRossiniñ
Beide tranken wir Wasser, ich aß große Garnelen, Franz Ravioli mit Fischfüllung. Davor aßen wir beide Brokkolisuppe.
Das Essen hat uns geschmeckt.
Zum Abschluss tranken wir Espresso, Franz ohne Zucker.
Franz erzählte, er hätte für seinen Enkel eine Kinderarmbanduhr gekauft mit Feuerwehrmotiven.

Um 14 Uhr waren wir zu Hause, in seiner Wohnung.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt, hatte dort schließlich auch einen Haushalt und Verpflichtungen.

Der Himmel war weiterhin grau bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich räumte auf und entspannte mich vor dem Fernseher. Franz ist immer anstrengend.
15.30 Uhr fuhr ich zum Kindergarten.
JJ war schweigsam.

Zu Hause spielten wir ÄMensch Ärgere dich nichtñ JJ gewann und war glücklich.

Um 17 Uhr wurde JJ abgeholt und war sehr müde. Gesagt er nichts. Er wird doch größer.
In diesem Jahr sehen wir uns nicht mehr. Am Dienstag fahren sie zu Verwandten.

Ich aß etwas und entspannte mich vor dem Fernseher.
Eigentlich hätte ich heute Abend eine Essens-Verabredung mit einer Vereinskollegin gehabt. Diese sagte wegen Krankheit ab.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr traf ich Romano vor dem Haus, als ich den Müll leerte.
Ich wusste, dass er um diese Zeit das Haus verließ.
Hätte er Andeutungen gemacht, hätte ich ihn gelassen. Es hat schon den ganzen Tag gekribbelt.
Er Äspielt freitagabends in Eschborn in der Südwest-Schulturnhalle Hallenfußball von 20 bis 23 Uhr. Wer will, kann auch bis 24 Uhr spielenñ
Heute war das letzte Mal Hallenfußball im alten Jahr. Dann waren Ferien.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an, als das Telefon läutete.
Es war Anita, fragte, ob ich Ämit zum Weihnachtsstammtisch der Geher und Wanderer nach Eschborn gehen würdeñ
Ich sagte wegen Müdigkeit ab.

Ich sah, wie Anita um 18.45 Uhr mit dem Auto davon fuhr und wartete, wartete auf Leo.
Vielleicht wollte er zu Hause nicht alleine Fernsehen.

Leo kam nicht.
21 Uhr ging ich entnervt mit viel Kribbeln ins Bett.
Davor hatte ich mir einen Film aus dem Archiv angesehen, der mich nicht begeisterte. Ich musste an die Ursache für das Kribbeln denken.
Ich las und habe bald das Licht ausgemacht. Ich konnte mich nicht auf das Buch konzentrieren.
Ich versuchte es mir selbst zu machen. Es misslang.

Um 23.30 Uhr war ich auf der Toilette. Romano habe ich nicht gehört.
Als ich wieder im Bett lag, habe ich kurz die Jugendlichen gehört.
Dann bin ich endgültig eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 19. Dezember

In der Nacht war ich einige Male wach, einmal sah ich auch aus dem Fenster. Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.

Ab 5.30 Uhr war ich nur noch wach.
5.40 Uhr hörte ich lange ein Flugzeug.
Um 5.50 Uhr klingelte der kleine Wecker. Ich war wohl an den Weckknopf gekommen.
Autos fuhren auf der Straße vorbei.

Draußen war es noch dunkel, nur die Straßenlaternen gaben Licht.
Bald kommt der 22. Dezember und die Helligkeit dauert mit jedem Tag länger.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden, holte die Zeitung und sah eine junge Frau, die ich noch nie so früh sah.

Habe gefrühstückt mit einem Spiegelei und einem Brötchen, dabei Zeitung gelesen.

Bettwäsche gewechselt und eine Waschmaschine laufen lassen.
Danach Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner mit Kevin.

Es war grau. Die Sichtweite betrug etwa 5 km. Der Taunuskamm war in Wolken.

Werner erzählte, sie Ăwürden nächste Woche in die Schweiz fahren. Lisa und Georg kämen nicht mitñ
Er stand neben mir. Wir sahen Kevin zu, wie er den Lift bediente.
Krähen waren zu hören und ein Flugzeug.

Wir fuhren Lift.
Werner hatte einen Arm um mich gelegt, ich legte meinen Kopf an seine Schulter.
Er meinte, er Ăwürde mich in der Schweiz vermissenñ
Ich sagte, Ăich würde ihn auch vermissenñ
Werner drückte mich noch stärker an sich. Auch in seiner Hose drückte es.

Seine Hand lag dann unter meinem BH, knautschte leicht die Brüste, wie ich es mag.
Es ist erstaunlich, was Brüste für eine Faszination auslösen.
Die Brustwarzen richteten sich auf.
Werner darf das.

Eine Hand von mir war in seiner Hose. Da war es feucht. Mit meiner Berührung wurde er schnell größer und fester.

Kevin hatte genug, wollte ins Haus.

Es war wie immer.
Die Wolken hingen tief und zogen langsam nach Osten.
Ab und zu waren blaue Wolkenlücken zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben in mein Zimmer. Kevin und ich folgten Werner.
Werner musste noch die Betten mit dem Bettlaken beziehen. Das machte er gerne für seine Mama.

Beim Ausziehen sagte ich Werner, Ăich will auchñ
Werner gab sich Mühe und ich kam bald, aufgeladen wie ich war.
Wenn ich wollte, lag ich oben, da kam ich immer schnell und Werner musste sich sehr zurücknehmen, wenn er meine hüpfenden Brüste sah.

Wir stöhnten um die Wette.
Es war mir egal, ob Kevin uns zu sah und hörte.
Herbert wollte nicht, dass unsere Kinder uns zusahen. Herbert war altmodisch.
Karl hätte es nicht interessiert aber Werner.

Kevin war zu klein. Er verstand noch nichts, wollte nichts von mir, sah nur seinen Vater sich auf mir bewegen.

Werner meinte in einer Pause, Ăsie seien eines der wenigen Unternehmen, das an der Börse notiert sei aber sich gänzlich in Familienbesitz befändeñ
Werner wollte ĂKevin, wenn er größer wäre, auf das Internat Schloss Salem schicken. Anschließend könnte Kevin an der renommierten London School of Economics studierenñ

Ich hatte meine Zweifel an Kevins geistigen Gaben, sagte nichts.
Werner wollte Kevin als seinen Nachfolger im Betrieb, nicht Suzanna, die seine Tochter war.

Ämm Betrieb wollen sie noch einen neuen Geschäftszwei einführen: Altbausanierung. 29 Millionen Gebäudeeinheiten in Deutschland sind älter als 35 Jahre. 11 Millionen davon sogar mehr als sechs Jahrzehnte.
In über 70 % der Immobilien befinden sich Elektroanlagen, die älter als 35 Jahre alt sind. Durchschnittlich sind die Gebäude der Baujahre 1950 bis 1979 elektrisch schlecht ausgestattet. Eigenheime sind meist besser ausgestattet als Mietimmobilien. Bei Hausbränden ist oft die veraltete Elektrik schuldñ
Werner gab mir noch den Rat, Ämmer alles gut zu verschließen. Im Herbst und Winter gibt es die meisten Einbrüche. 80 % aller Einbrüche erfolgen über Fenstertüren und Fenster. Die Erdgeschossfenster sind besonders gefährdetñ
Ich deutete an, ich könnte so einen Mann wie ihn gebrauchen, der bei mir alles schützt.

Um 11 Uhr sind sie wieder gegangen.
Ich ging zurück ins Haus, lüftete mein Zimmer, hängte die gewaschene Bettwäsche auf.

Über mir, in der Wohnung von Romano, war viel Bewegung.

Ich ging dann in die Küche.

_ _ _ _ _ _ _

In der Küche rief ich Anita und Leo an, fragte, ob sie mit mir um 11.45 Uhr Essen wollten?
Anita war nicht da. Leo sagte für beide zu.
Ich wollte von Anita wissen, wie der gestrige Weihnachtsabend war.

_ _ _ _ _ _ _

Beide waren 11.45 Uhr zur Stelle.
Wir aßen Vollkornspaghetti und Pesto, danach tranken wir doppelten Espresso und aßen Kuchen dazu, den Anita mitgebracht hatte.
Ich fragte Anita, wie der gestrige Abend war.
Sie war erstaunt über die vielen Teilnehmer, auch im Lokal waren alle Tische besetzt. Sie waren 14 Personen, Franz hatte mit acht gerechnet.

Franz erzählte von seiner Anschlussheilbehandlung, von seinen Anwendungen wie Beckenbodengymnastik, Atemübungen, Vorträgen.
Wie immer hat er sich die Frauen genau angesehen.

Ein Teilnehmer wunderte sich, wie Franz über längere Zeit wusste, was die einzelnen trugen.
Franz hatte eine junge Frau im Visier, die schlank war, meist Trainingsanzüge trug.

Vor einer Woche, freitags, wartete er morgens auf den Lift und hörte, wie jemand hinter ihm die Treppen herunter kam. Er war immer bereit, Wanderwerbung zu machen und drehte sich um.
Es kam die junge Frau die Treppe herunter, die wohl im gleichen Haus wie er wohnte.
Sie trug einen schwarzen Trainingsanzug von Adidas, hatte das Oberteil vorne geöffnet. Er sah ein Beerenfarbenes Langarmshirt.
Darunter trug sie einen Bügel BH. Die Bügelkonturen zeichneten sich auf dem Shirt ab.
Sie grüßten sich.

Am gleichen Tag, sah er sie später in der Turnhalle mit Atemtechnik.
Sie stand in der Blickachse des Trainers, war hinter dem Trainer.
Sie hatte diesmal ein enges figurbetontes grünes Shirt an und einen Bustier.
Franz wollte gestern Abend wissen, wie das Wort ausgesprochen wurde.
Erst wusste er den Namen des Teils nicht mehr und ein anderer suchte in seinem iPad oder was er da hatte.
Unzählige BHs waren zu sehen, Franz meinte, das war kein BH. Es wäre etwas Blickdichtes wie ein Bikini, was man im Sommer beim Laufsport trägt.
Sie fanden dann das Teil. Es war ein Bustier.

Das, was die junge Frau trug, war vermutlich von geringer Qualität, vermutete Franz. Das Teil sollte vermutlich die Brüste optisch minimieren und festhalten.
Das, was die junge Frau trug, minimierte zwar, zeigte aber alles Körperliche darunter. Sie hatte kreisrunde Brüste und mittig die kleinen Brustwarzen. Sie war vollkommen aber sich sicher nicht bewusst, dass sie wie nackt da stand. Denn sonst trug sie schlanke aber blickdichte Blusen.

Er hatte sie später im Treppenhaus gefragt, wie das Teil heißen würde, das sie über dem Shirt trug. Sie meinte, sie hätte nichts darüber getragen.
Jedenfalls von diesem Zeitpunkt an sah sie Franz grimmig an, wenn sie ihn nicht übersah.
Franz vermutete, sie stand mehr auf Frauen, denn auf Männer.
Er hatte sie nicht direkt wegen ihrem Aussehen angesprochen. Denn in der Antike wurden Menschen, wenn sie schlechte Nachrichten brachten, getötet. Ähnliches wollte er vermeiden.

Alle hörten bei diesem Thema interessiert zu, wollten wissen, was er noch alles sah.

Franz erzählte dann von einem Vortrag, wie man den Penis in alte Form bringen konnte, in den erregten Zustand mittels Spritze in die Schwellkörper, Tabletten, die man mindestens drei Monate schlucken musste oder in dem man Vakuum erzeugte und den Penis groß machte. Denn bei der Prostataentfernung wurden meist 2 cm Harnröhre entfernt. Um diesen Betrag schrumpfte der Penis.

Es ging noch um die Flüchtlinge, die ins Land strömten, den mangelhaften Deutschkenntnisse, die die meisten hatten und deren geringe Erfolgsausschichten für eine erfolgreiche Integration.

Die anderen kamen ebenfalls zu Wort. Aber man war gierig darauf, was Franz zu erzählen hatte, der keine Scheu kannte, aus dem Intimbereich zu erzählen.

Sie drängten Franz, kleine Wandertouren zu führen.
Franz hielt sich mit dem Essen und Trinken merklich zurück.

Ich rutschte unruhig auf dem Stuhl hin und her und stellte fest, nachher hätten wir im Verein Weihnachtsfeier.
Beide verabschiedeten sich dann.

Ich räumte auf, ging ins Bad und zog mich um.
Ich hatte ein schwarzes blickdichtes Kleid an, ohne Raffinessen, das bis zu den Knien reichte, mit einem winzigen V-Ausschnitt. Es zeigte, wie schlank ich war, mehr sah man nicht.
Schmuck trug ich keinen. Ich war die seriöse Präsidentin.
Ich hatte nur eine Perlenkette um den Hals.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir hatten um 14 Uhr unsere Turner-Weihnachtsfeier für alle Mitglieder, bis auf den kleinen Verein. Die haben so etwas noch nie gemacht, nur Abteilungsintern.

Ich war um 13.45 Uhr in der Internathalle, sah nach, was meine Geschäftszimmerdamen geleistet hatten. Sie hatten gut gearbeitet, auch an das Wetter hatten sie gedacht.
Es wirkte noch neblig grau aber mit blauen Wolkenlücken. Es war trocken.

Ich hielt die Eröffnungsrede, war jetzt die Präsidentin von drei Vereinen. Die drei Vereinsvorsitzenden hielten auch eine Rede, so redete ich zwei Mal, einmal als Präsidentin und einmal als Vorsitzende.
Wir hatten jetzt über 2.500 Mitglieder und gehörten zu den großen Vereinen im Frankfurter Raum.

Zuerst spielte die Bigband drei Stücke zur Einstimmung.
Das hatte die Damen des Geschäftszimmers so angeordnet, nach meinem Auftrag vom 10. November.

Ausgeschenkt wurden Mineralwasser, Kaffee und Tee. Auf den Tischen standen gemischte Kuchenteller.
Die Geschäftszimmerdamen hatten auch für sich jeweils einen Teller für zu Hause bestellt.
Die Franken hatten Wein spendiert und waren mit einem Weinstand vertreten.

Dann zeigten die Turner ihr Können, von der Vorschule bis zu den Senioren.

Es gab noch Vorführungen mit dem Trampolin und tänzerische Einlagen, der Tanzsportgruppe.
Es gab rhythmische Gymnastik von Frauen und Männern, Mini-Disco, Kinderballett, Jazz und Modern Dance.
Viele Abteilungen zeigte Showblocks, die Männer humorvolles.

Aufgebaut war danach eine ÄAirtrack-Bahnñ, eine überdimensionierte Luftmatratze, die von den Bodenakrobaten genutzt wurden. Darauf zeigten sie Flic-Flac, Salti, Handstandlauf und diverse Sprünge.

Die im Saal saßen, haben sich mit Sitz-Gymnastik etwas bewegt.
Das fanden alle prima. Das war ein sanfter Weg, sich fit zu halten.

Das offizielle Programm dauerte bis 17 Uhr.

Es kamen ein Nikolaus und zahlreiche Engel, die kleine Präsente an alle verteilten.
Draußen war es dunkel.

Abschließend kam ÄFitness Nightñ Die gemischte Gruppe zeigte, wie ihr Trainingsprogramm aussah.

Bis 20 Uhr wurde allgemein getanzt, dann aufgeräumt.

Mit mir haben die Vorstände der anderen Vereine getanzt. Keiner von denen tanzte gut. Sie hielten alle Distanz zu mir. Ich hatte einen schlechten Ruf, sei schwierig bis giftig.
Als ich mit dem Vorstand der TuRa tanzte, juckte meine linke Schulter. Ich hatte Mühe, den Tanz zu Ende zu bringen.
Passend dazu hörte man ein Martinshorn.

Beim Aufräumen erzählte eine Dame des Geschäftszimmers, sie wäre um 17 Uhr kurz bei Rewe in der Götzenstraße gewesen. Ein Mann hätte sie wegen der parallelen Fußstellung angesprochen und gab ihr eine Visitenkarte. Es war die Karte von Franz Münch. Er wäre nett gewesen. Bis dahin kannte keiner Franz Münch persönlich, nur dessen Taten.

20.30 Uhr fuhr ich nach Hause.
Sein Auto stand in der Tiefgarage.
Es war dunkel und die Straßen feucht. Wenige Autos waren unterwegs.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

20.55 Uhr. Ich nahm ein Bad, war etwas verschwitzt, außerdem roch ich nach Werner.
So nah kam mir keiner, um das zu riechen.

Als ich mit Franz am Freitag beim Urologen war, sah ich im Behandlungszimmer Schnittzeichnungen von einem Mann und einer Frau. Da fiel mir Werner mit der 11er Stellung ein und es hat gekribbelt.
Ich war immer noch unruhig, obwohl ich mit Werner heute Vormittag hatte.
Vielleicht waren die milden Temperaturen Schuld.

Als ich in der Badewanne döste, dachte ich, Lisa bekommt Zwillinge.
Vielleicht sollte ich Lisa einmal anrufen.

Um 22 Uhr lag ich im Bett und habe noch gelesen.
Bald habe ich das Licht ausgemacht und kurz die Jugendlichen gehört.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 20. Dezember, 4. Advent

Nachts war ich zwei Mal wach und auf. Einmal sah ich am Himmel Sterne blinken.

Als ich um 5 Uhr auf der Toilette war, deutete sich draußen Nebel an.

Um 7.15 Uhr bin ich aufgestanden.
Draußen sah man nichts, nur Nebel.
Frühstück alleine.
Das Geschirr landete in der Spülmaschine.

Danach die Bettwäsche abgehängt und aufgeräumt, gebügelt.

Dann hängte ich eine Lichterkette auf der Terrasse auf. Zu der weißroten Beleuchtung hatte ich das gleiche noch einmal gekauft.
Aber nur die roteweiße alte Beleuchtung brannte, die neue nicht.
Es dauerte eine Weile, bis ich den Fehler gefunden hatte. Die von mir gelöste elektrische Verbindung in den Stecker musste in der richtigen Reihenfolge eingesetzt werden.
Wäre Herbert dagewesen, hätte er das machen müssen. Für was hat man einen Mann im Haus.

Ich bin ins Bad.
Eigentlich wollte ich mit Lisa und Meggi telefonieren. Ließ es sein.
Um 11 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Die Jugendlichen waren zu sehen und zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand in der Tiefgarage.

Er saß vor dem Computer, war noch nicht im Bad.

Ich hatte Fleisch und Brokkoli mitgebracht, das briet ich im Wok an.

Franz war öfters in der Küche, hat mich von hinten angefasst, meinte, ñin der Küche sei es so engñ
Ich erwiderte, Æer bräuchte nur abnehmenñ
Er wollte sich lieber an mich drücken.

Ich war ganz in schwarz angezogen, figurbetont.
Ich wusste, er kann nicht.

Die Kinder in der Wohnung darüber konnten. Sie lärmten.

Um 12 Uhr haben wir gegessen und Franz hat mein Essen gelobt.
Es gab Fleisch, Brokkoli im Wok, sowie Reis und Nachtisch, Ananas mit Avocato.
Wir tranken noch Espresso.
Er aß Weihnachtsgebäck dazu, das er am Freitag geschenkt bekam. Ich aß Lebkuchen, den er von seinem Hausverwalter bekam.

Danach räumten wir zusammen die Küche auf.
Er ging in sein Zimmer, ich löste Sudoku im Esszimmer.
Die Kinder darüber tobten auch in der Mittagspause.

15.45 Uhr. Der Nebel hatte sich weiter zurückgezogen.
Der Taunuskamm war zu erkennen, allerdings hinter einem weißlichen Vorhang.
Die Landschaft lag im leichten Nebel.
Der Himmel war grau. Langsam zogen die Wolken nach Osten.
Es war den ganzen Tag schon trocken.
Die Laubbäume waren alle kahl.
Krähen waren zu hören.

Ich sah mir das Fernsehprogramm.

Er wollte ein Erkältungsbad nehmen, ließ mir den Vortritt, badete dann in meinem Badewasser.

18.45 Uhr sah er sich mit das Fernsehprogramm, ein Spielberg Fantasiefilm mit Weltraum. Der Film war alt und nicht besonders.
Franz musste öfters meinen Oberarm anfassen, war wohl eher an meinen Brüsten interessiert, wollte ich nicht.

Um 20 Uhr ging ich ins Bett und er sah sich einen englischen Krimi aus dem Archiv an, da ging es um unbestechlichen Kriminalbeamten und das Thema Fremdenfeindlichkeit.

Im Bett habe ich gelesen und irgendwann das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 21. Dezember

Nachts war ich zwei Mal wach. Einmal war die Straße trocken, dann hat es geregnet.

Ich schlief wieder ein bei geschlossener Zimmertür, ich wollte Übergriffe verhindern.

Als ich wach wurde und die Zimmertür öffnete, brannte in der Diele Licht, hell, wie an einem Sommersonnentag.
Er hantierte in der Küche, stellte das Müsli-Frühstück her.

Um 7.30 Uhr frühstückten wir gemeinsam, lasen Zeitung, die er schon geholt hatte.

Nach dem Frühstück gab es Mon Cheri aus dem Kühlschrank. Die hatte ich bei Rewe gekauft. Die von real war innen immer trocken. Bei real stehen die Verpackungen zu warm, da trocknet der Alkohol aus.

In der Zeitung war ein großer Bericht von unserer Turner-Weihnachtsfeier mit zahlreichen Fotos.
Während er Zeitung las, räumte ich ab und ging dann ins Bad.

Der Himmel war grau bedeckt. Die Wolken reichten bis in die Ebene, verbargen den Taunuskamm, die Wolken zogen langsam nach Osten.
Die Landschaft war nass, geregnet hat es nicht, das tat es bis etwa 8 Uhr.

Der Kinderlärm von oben war wieder beachtlich. Die dürfen das, es ist Werktag. Es sind Deutsche mit ägyptischen Wurzeln. Franz wollen sie vor Gericht anzeigen, wenn er sich noch einmal rassistisch drohend ihnen gegenüber äußert.
Die bei Pegida im Osten werden scheinbar nicht verfolgt, wenn die sich äußern.
Franz meinte, es sind noch keine Ferien. Der Rechtsanwalt hätte geschrieben, die beiden älteren Kinder sind morgens in der Schule bzw. im Kindergarten.

Ich stellte eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche an.
Er musste mich wiederholt in den Arm nehmen. Der wird echt lästig.

Danach war ich einkaufen, wollte meine Ruhe haben.

10.15 Uhr war ich vom Einkauf zurück, räumte auf und löste Sudoku.

Danach machte ich die Reste vom gestrigen Mittagessen warm, dazu gab es Salzkartoffeln, statt Reis. Es muss nicht immer das gleiche sein.

Franz hängte die gewaschene Wäsche auf.

Nach dem Mittagessen waren wir gemeinsam bei real.
14.30 Uhr waren wir zurück.
Nach dem Aufräumen fuhr ich nach Niederhöchstadt, brauchte Ruhe.

Es war noch überwiegend bewölkt aber mit blauen Wolkenlücken. Die Wolken waren schneller Richtung Osten unterwegs.
Der Taunuskamm war frei.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich nach Hause kam, blinkte der Anrufbeantworter. Es war Anita.

Sie hat mich informiert, „heute sei kein Line Dance. Es hätten sich zu wenig gemeldet, die kommen wollten“

Ich brauchte also nicht auf Leo warten oder zu ihm gehen.
Anita wird Leo beschäftigen.
In dieser Woche sind in Hessen noch keine Schulferien, erst ab Mittwoch und dauern bis zum 9. Januar.

Ich goss die Zimmerpflanzen, rief die Fußpflege an und bekam Mittwochabend noch einen Termin. Dann entspannte mich vor dem Fernseher.

Um 15.45 Uhr flogen Krähen über das Haus, sie kamen von Steinbach.
In der Ebene ist es wolkenlos, nur über dem Taunuskamm sind Wolken und im Süden hinter der Mainlinie.
Die Terrassen-Weihnachtsbeleuchtung brennt.
Ein Martinshorn ist zu hören.

Das Telefon klingelte.
Es war Daniel.
Mit großem Bedauern musste er für morgen absagen. Sie hätten derzeit einen Großauftrag in Unterliederbach, der bis morgen Abend abgeschlossen werden müsse.

16.15 Uhr. Es dämmerte.
Mittlerweile waren wieder überall graue Wolken unterwegs.

Habe das Nano-Aquarium gepflegt und etwas gegessen.
16.55 Uhr. Die Landschaft ist kaum zu erkennen, der Taunuskamm nur als schwarzer Umriss.
Ein Marienkäfer krabbelt auf dem Tisch.

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Draußen war es dunkel. Nur die Straßenlaternen waren zu sehen.
Auf dem Monitor sah ich Ibrahim.
Ich öffnete die Wohnungstür.

Ibrahim wirkte äußerlich kalt.
Nach kurzer Begrüßung gingen wir ins Wohnzimmer, unterhielten uns auf der Couch und kamen uns näher.

Er hatte immer noch kalte Hände.
Ich wärmte sie zwischen meinen Oberschenkeln.
Damit wurde es ihm warm und bei mir hat es wie wild gekribbelt.

Wir kamen beide.
Er roch ein wenig nach Schweiß.
Ibrahim mag es, wenn ich unten liege.
Es reicht ihm, wenn wir uns nur die Hosen ausziehen.

Um 19.30 Uhr ist er gegangen.

Ich setzte mich vor den Fernseher.

In ZDF sah ich mir ab 20.15 Uhr zwei Filme mit „Inspector Barnaby“ die von zwei verschiedenen Teams gespielt wurden. Jeder Film hatte sehr viele Tote.
Während den Filmen habe ich Weihnachtsgebäck gegessen. Wäre Ibrahim nicht gewesen, wäre ich noch frustrierter, schlecht gelaunt. Ich konnte Franz nicht mehr aushalten. Der vergiftet meine Stimmung durch Nichtstun.
23.30 Uhr ging ich ins Bett und war bald eingeschlafen.

Niederhöchstadt, Dienstag, 22. Dezember, Winteranfang

Nachts musste ich auf die Toilette. Es war 2 Uhr, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.

Kaum lag ich im Bett bekam ich einen Anfall und musste ständig niesen.
Ich stand auf und machte mir einen Tee mit Erkältung sowie Husten und Rachen, dazu zwei Löffel Cremahonig.
Danach ging es mir kurzfristig besser.
Nach etwa 45 Minuten kam der Niesreiz wieder.
Meine Nase wurde immer empfindlicher und ich atmete mit dem Mund, die Augen tränten. Das habe ich nur von Franz.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Das Übliche.

9.20 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

Lisa telefonierte mit Werner und sagte den morgigen Termin in Heddesheim zu, obwohl wegen dem Weihnachtsgeschäft viel zu tun wäre.
Werner sage ab, weil sie, seine Familie, auf dem Weg in die Schweiz waren.

Eschborn

Ich kam etwas später als sonst, hatte noch einen Augenarzttermin.

Beim Augenarzt gab es kurz Ärger. Es ist eine Gemeinschaftspraxis von zwei Ärztinnen. Ich wechselte von einer alten zu einer neu hinzugekommenen. Die neue Ärztin meinte, Ädas geht nichtñ
Ich sagte, Ăalls es nicht geht, kann ich auch irgendwo gänzlich anderes hingehenñ
Dann ging es.
Alles war an meinen Augen ok.

Als ich in das TVE-Geschäftszimmer kam, erzählten die Damen von den privaten Weihnachtsvorbereitungen.

Ich sprach das vergangene Turner-Weihnachtsfest an und stellte fest, ĂDie Zeitungen berichteten zwar von der Weihnachtsfeier und Ehrung der Mitglieder. Namen wurden in den Zeitungen aber nicht erwähntñ
Die Geschäftszimmerdamen räumten kleinlaut ein, sie hätten vergessen, die Namen den Zeitungen zu geben. Das wollten sie nachholen.

Wir waren noch zusammen Essen. Vegetarisch.
Dann fuhr ich nach Hause, davor war ich noch auf dem Friedhof.

Es war locker bewölkt bei 13 °C.
Auf dem Friedhof war alles in Ordnung.

Ich fuhr das Auto noch durch die Autowaschstraße, dann war ich noch beim Blumengeschäft, bestellt Blumen für das Grab.
Herbert soll es an Weihnachten auch schön haben.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

Niederhöchstadt

Daniel hatte auf den Anrufbeantworter gesprochen und noch einmal mitgeteilt, wie gestern, er könne nicht kommen.

Andreas kommt nur, wenn Meggi da ist, fuhr es mir durch den Kopf.
Ich habe ihn schon vor dem Haus vorbeifahren gesehen.

Ich fuhr nach Eschborn.

Eschborn

Ich dekorierte im Wohnzimmer um, stellte die neue Krippe auf, statt dem Engel-Orchester.

Franz kam dazu. Es war 14.45 Uhr.

So früh war er noch nie da.
Er lobte meine kreative Arbeit.
Später wollte er noch zum Fotoladen und er hätte um 17 Uhr im Zentrum Beckenbodengymnastik.

Als er weg war, ruhte ich mich vor dem Fernseher aus.

Wieder zurück, gab er mir einen Gutschein für den Buchladen, falls ich den Gutschein noch einlösen wollte, damit ich über Weihnachten etwas zu lesen hätte.
Brauchte ich nicht.

Er ging auf sein Zimmer und ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Mir brannten die Augen und der Hals war rau.
Manchmal musste ich niesen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

18 Uhr war ich zu Hause.

Um 18.30 Uhr kam Romano.

Er brachte mir einen Weihnachtsstern und die besten Wünsche für Weihnachten.
Danach waren wir auf meinem Zimmer.
Romano machte es gut.
Er verabschiedete sich, fuhr um 20 Uhr zu seiner Mutter.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an.

Von dem gebotenem konnte ich mich nicht entscheiden, blieb dann im Zweiten: ÄDas beste aller Lebenñmit Sophie von Kessel. Die sah ich vor kurzem auf dem roten Sofa sitzen. Sie war nett, wirkte leicht unsicher bei dem Interview, war angespannt. Nur langsam lockerte sie auf. Sie hatte einen gewissen Argwohn bei dem Interview.
Nach diesem Familiendrama Nachrichten.

Ich machte mir noch einen Erkältungstee, hoffte, dadurch durchzuschlafen. Allerdings wollte mich die Flüssigkeitsmenge sicher bald verlassen.
22.30 Uhr lag ich im Bett, hatte die gestreifte Mikrofaserdecke über die Bettdecke gelegt, wollte es warm haben.

Bin bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 23. Dezember

Ich wurde wach.
Draußen war es dunkel.
Ich hörte in die Nacht, überlegte, wie viel Uhr es sein könnte.

Bei Dunkelheit ging ich wie üblich auf die Toilette, sah danach auf die Uhr.
Die Uhr zeigte widersprüchliches an. War es Viertel nach Zwölf oder drei Uhr?
Aufgrund der vielen beleuchteten Nachbarfenster vermutete ich 0 Uhr 15. So war es auch.

Der fast Vollmond stand wohl über dem Haus. Ich sah Helligkeit am Himmel aber nicht den Mond.
Ich ging ins Bett.

Es war unangenehm im Bett zu liegen und zu atmen. Atmete ich durch die Nase, juckte diese. Atmete ich durch den Mund, wirkte der Hals gereizt.
Stehen war am Besten. Stehend wollte ich nicht schlafen.
Im Sitzen juckte die Nase und ich musste niesen und der Hals juckte.

Die Jugendlichen waren kurz zu hören.

Heute Abend hatte ich noch einen Fußpflegetermin.
Franz wollte zum GehTreff, ich nicht.

Ich wartete, ob sich die Nase beruhigen würde.
Heute Abend erwartete ich niemanden.
Viele, die ich kannte, waren nicht da.
Wenige Weihnachtspost bekam ich, habe selbst keine verschickt, nur einige e-mails.
Immer wieder musste ich niesen.
Wässrig kam es aus der Nase gelaufen.

1.10 Uhr. Ich konnte nicht schlafen, ging noch einmal auf die Toilette.

Der Himmel war wolkenlos, Sterne blinkten.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.

6.30 Uhr wurde ich wach, stand auf, ging auf die Toilette. Das Übliche folgte.
Heute habe ich etwas länger Zeitung gelesen, es kam heute niemand früh.

Bad.
Staub gewischt.

_ _ _ _ _ _ _

9.10 Uhr sah ich Anita. Sie wollte zum GehTreff. Franz käme vielleicht.

Franz rief an, fragte, ob ich mit hm heute Nachmittag, 15.30 Uhr, mit ihm ins Kino gehen wollte, in 3 D ÄStar Wars, Das Erwachenñ
Ich sagte zu. Kino ist ungefährlich.
Sicherheitshalber musste ich den Fußpflegetermin verschieben.
Ich hatte dann einen Termin um 12 Uhr.

Es klingelte an der Haustür.

Es war 9.30 Uhr, Erdogan kam.
Erdogan erzählte, Änachmittags fliege er nach Ankara, zum Grab seiner verstorbenen Frau Ipek. Er wolle künftig in der Türkei wohnen.
Seine Tochter Inci wollte ihn nicht mehr im Haus haben.
Inci hatte mehrfach mit der Tradition gebrochenñ

Er wollte nur seine Wasserpfeife holen.
Um 10 Uhr ging er nach kurzer Verabschiedung mit hängenden Schultern. Ein alter, gebrochener Mann.

Ich ging einkaufen, fuhr dann nach Eschborn, wollte noch in diesem Jahr einen Friseurtermin, bekam ihn am 31.12.
Danach fuhr ich zur Fußpflege.

Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.50 Uhr war ich bei der Fußpflege. Zuerst bekam ich Fußpflege, dann Handpflege.
Es war sehr angenehm.
Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.15 Uhr war ich zu Hause.
Ich machte mir Schafskäse in Aluminiumfolie mit Oliven, kleinen Tomaten, Oliven und Öl mit Weißbrot. Das wurde im Backofen erhitzt.

Ich ruhte mich etwas aus.
14.30 Uhr sollte ich in der Tiefgarage sein, falls auf der Autobahn A66 und im Main-Taunus-Zentrum viel Betrieb war.

_ _ _ _ _ _ _

An der Parkhauseinfahrt im Main-Taunus-Zentrum hieß es: ÄBesetztñ
Franz fuhr dennoch ins Parkhaus.
Franz ließ mich im Erdgeschoss des Parkhauses aussteigen.

Ich ging ins Kinopolis und kaufte zwei Karten. Franz hatte mir 50 Euro gegeben.
Die 3D-Vorstellung war preiswert, kostete pro Karte 11,50 Euro, dafür saßen wir in der 8. Reihe. Die übrigen Reihen waren ausverkauft.
Wegen dem 3D Film mussten wir noch 1 Euro zuzüglich bezahlen wegen Systemgebühr.

15 Uhr. Wir trafen uns im Kino. Franz erzählte, er Äparke im obersten Stockwerk des Parkhausesñ
Wir gingen noch in ein Geschenkläddchen, kauften allerdings nichts, wollten nur sehen, was es verrücktes gab.

Franz ging dann alleine ins Kino, ich wollte mir noch etwas ansehen. Ich hatte die Hoffnung, vielleicht Daniel zu sehen. Ich habe gemerkt, Daniel hat mir gestern gefehlt. Früher mochte ich es auch, wenn Karl und Werner als Babys an meiner Brust lagen. Es war ein schönes Gefühl.

Daniel machte es heute genauso gut. Er liegt nur da, ist nicht so stürmisch wie die Söhne damals.

Wir saßen am Gang, Franz und ich, hatten also niemand Größeres vor uns.
Links neben mir saß eine junge Frau, rechts neben Franz saß ein junger Mann, der kindisch redete.

Es kam viel Werbung.
Franz hatte die Augen geschlossen.
Mit der 8. Reihe saßen wir nah an der großen Leinwand.

Der Film war heftig, hatte viele Kampfszenen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Etwa eine Stunde später, nachdem Erdogan in Ankara gelandet war, erschütterte eine Explosion Niederhöchstadt, die bis nach Frankfurt am Main zu hören war. Die Rauchwolke war weit zu sehen.

Es war 17 Uhr.

Fast alle Fensterscheiben der näheren Umgebung gingen zu Bruch. Man vermutete eine Gasexplosion oder einen Terroranschlag.

Bald heulten Sirenen von Feuerwehr, Polizei und Krankenwagen.

Sie fuhren in die Straße ÄUnter den Sieben Bäumenñ
Umliegende Straßen wurden weiträumig von der Polizei abgesperrt.
Viele Polizisten mit Maschinengewehren patrouillierten die Straßen.
Ein Hubschreiber kreiste über dem Trümmerfeld, über Niederhöchstadt.

Das graue Haus von Erdogan war nur noch ein rauchender Trümmerhaufen bzw. ein tiefer Krater war da, wo einst das Haus gestanden hatte.
Es qualmte und es roch verkohlt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.30 Uhr fuhren wir nach Eschborn. Der Film hatte Überlänge.

Den ursprünglichen Fußpflegetermin 17.30 Uhr hätte ich nicht erreicht. Gut, dass ich den verschoben hatte.
Uns begegneten Krankenwagen und Polizeifahrzeuge, wunderten uns darüber.

Jemand sagte im Aufzug in der Berliner Straße, Äes hätte in Niederhöchstadt eine heftige Explosion gegebenñ

Ich wollte deswegen über Nacht in Eschborn bleiben.
Mit Anita habe ich telefoniert. In unserer Straße war alles in Ordnung, selbst die Fensterscheiben waren ok.
Dennoch gab es eine allgemeine Unsicherheit. Die Polizei befragte alle Nachbarn.
Anita erzähltem kurz vom GehTreff. Franz hätte von seinen Tagen in Bad Wildungen erzählt. Eine andere erzählte, sie hätte seit September 13 kg abgenommen.

Franz machte Mozzarella-Salat mit Tomaten und gezupften Basilikumblätter, Essig und Öl.

Ich badete, Franz sah sich Nachrichten im Fernsehen an. Auch aus Niederhöchstadt wurde berichtet. Man wußte nichts.

Franz hat in meinem Bad gebadet, während ich im Bett lag und ein Buch las. Ich konnte mich nicht auf die Zeilen konzentrieren, ständig musste ich an Daniel denken.

Die Explosion berührte mich wenig. Vermutlich kannte ich niemanden. Jedenfalls wurde ich nicht informiert.
Ich mied die Polizei.

Eine Etage darüber rannte ein Kind umher.
Ein Hund bellte.

21.40 Uhr machte ich das Licht aus und dachte an Daniel, bis ich einschlief.
Es war dunkel und trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Ermittlungen ergaben, nachdem Suchhunde ihre Arbeit beendet hatten, im Haus hatten sich zwei Personen aufgehalten, die jetzt tot waren. Die Tochter von Erdogan Inci und ihr neuer Freund Aziz.

Der Freund Aziz stand seit längerem unter Beobachtung des Verfassungsschutzes.
Aziz wurde mit dem 24-Jährigen Attentäter von Tunesien in Verbindung gebracht, der am 24.06. am Strand von Sousse verschiedene Menschen erschoss. Beide stammen aus einer armen Gegend in der nordtunesischen Provinz Siliana. Beide waren Religionsschüler einer nicht staatlichen Einrichtung. Beide hätten in der Stadt Kairouan, einer Hochburg für Salafisten, seit ihrer Kindheit gelebt.

Nach der Schulung kam es zur örtlichen Trennung.

Aziz lebte lange in Hanau und besuchte dort regelmäßig die Baraat-Moschee der salafistischen Szene im Rhein-Main-Gebiet. Einige der dortigen Schüler seien schon als Gotteskrieger in den Dschihad gereist.

Aziz hatte sich weiter radikalisiert. Er wollte mit Inci einen Gottesstaat in Deutschland gründen. Daraus ergaben sich Probleme und Spannungen mit den IS in Syrien und dem Irak. Frauen gehörten nicht in die obersten IS-Ränge.

Bei den Toten in den Särgen, die über das Reisebüro von Inci in die Türkei geliefert wurden, fand man bei Stichproben das gleiche Sprengstoff-Material, das auch bei dem Anschlag Mitte Juli in der türkischen Grenzstadt Suruc verwendet wurde. In Suruc starben 32 Menschen. Die meisten Opfer waren damals Studenten.
Man vermutete einen inneren Machtkampf bei der Terrormiliz IS.

Inci war im dritten Monat schwanger. Vater des Kindes war Aziz, wie DNA Analysen ergaben.

Man gab Entwarnung, vermutete keinen terroristischen Anschlag. Die Medien waren beruhigt. Das Rätselraten ging weiter, über die mögliche Ursache.
Man tappte nicht nur sprichwörtlich im Dunkeln. Es war auch dunkel, obwohl zahlreiche Scheinwerfer das rauchende Trümmerfeld erhellten.

Auch amerikanische Suchhunde waren im Einsatz, suchten den vermissten Eric.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 24. Dezember, Heiligabend

Um Mitternacht wurde ich wach, stand auf.
Draußen herrschte dichter Nebel.

Ich schlief wieder ein und wurde noch zwei Mal wach.

Ich hörte, wie Franz die Wohnung verließ. Es war 6.40 Uhr.
Bald hörte ich ihn zurückkommen, wartete noch ein wenig und stand dann auf.

Der Nebel war zurückgewichen, zeigte die Häuser von Eschborn in der Morgendämmerung.

Franz war in der Küche mit dem Müsli-Frühstück beschäftigt.
Auf dem Esszimmertisch lagen zwei Tageszeitungen, die Franz geholt hatte.

Wir frühstückten zusammen und lasen die Zeitungen. Dort wurde unter anderem ausführlich von der Explosion in Niederhöchstadt berichtet.
Bald war klar, wer im Haus lebte.
Erdogan war in der Türkei.

Ich ging ins Bad, während Franz weiter Zeitung las.
Danach ging ich einkaufen und Franz ins Bad.

Als ich vom Einkauf zurückkam, saugte Franz Staub. Franz war mit dem neuen Miele Staubsauger zufrieden.
Der Himmel war bedeckt, der Taunuskamm war teilweise im Nebel.
Eine interessante Weihnachtskarte lag im Briefkasten, von dem Malergeschäft Haus, das die Küche renovierte. Es wurde Renovierungsobjekte gezeigt.

Ich räumte den Einkauf auf.

Es klingelte an der Wohnungstür.

Der Sohn von Franz stand vor der Wohnungstür, hatte ein großes Paket dabei.
Es war kein Geschenk, sondern die Windeln, die Franz bei einem Rehaservice bestellt hatte. Es waren 40 Windeln für Dezember.
Die sollten für die letzten Tage Dezember und für den Januar reichen.
Während sich Franz mit seinem Sohn unterhielt, putzte ich den Fußboden vom Bad, Küche, Gästetoilette und Diele.
Der Sohn von Franz war wieder gegangen.

Franz putzte teilweise den Hausflur und den Balkon, während ich das Essen für mittags zusammenstellte und das Abendessen vorbereitete.
Es hatte 12 °C, der Himmel war wolkenfrei.

Wir aßen eine Kürbissuppe mit echten Kürbiskernöl aus der Steiermark, Salat und Würstchen in Ketchup. Die Würstchen waren uns beiden zu viel.
Das genutzte Geschirr wanderte in die Geschirrspülmaschine, während ich Espresso herstellte. Den tranken wir und aßen die Reste vom Lebkuchengeschenk. Von der großen Packung ist nur noch wenig übrig.

Der Himmel war wieder bedeckt.

Ich beschäftigte mich mit dem Essen für die Weihnachtsfeiertage, während Franz Weihnachtsgrüße an ehemalige Wanderer der Umgebung schrieb.

Nun war der Himmel wieder wolkenlos.

Abends erwärmte ich Bio-Würste, während Franz und ich uns über den Star Treck Film unterhielten. Franz bot an, wir könnten uns auch über die Flüchtlinge unterhalten oder über die deutsch-ägyptische Familie eine Etage darüber.
Der Kinofilm gefiel mir. Wir wussten nicht, warum der Film ab 12 war. Es gab kein Gemetzel und kein Sexleben.

Wir wollten uns dann einen DVD Film ansehen, den wir vor längerer Zeit gekauft hatten: ÄVerstehen sie die Béliers?ñ

18.45 Uhr klingelte das Telefon. Es war der ältere Sohn von Franz aus Neuseeland.
Dort war es 6.45 Uhr. Die verschiedenen Zeitzonen waren die Ursachen, sonst war Neuseeland nur zehn Stunden voraus. Sie unterhielten sich über seine Operation, dann über Kartoffelsalat und Sauerteig. Franz wollte morgen entsprechende Rezepte nach Neuseeland schicken.

Wir sahen uns weiter den angehaltenen DVD Film ab und tranken ÄSoseccoñdazu. Franz hatte die Flasche von einer GehTreff-Verehrerin bekommen. Er schmeckte gut.
Der Film war interessant, wie weit die hörende Tochter für die gehörlose Familie da sein sollte.
Der Film mit den ÄBeliersñdrückte zum Schluss auf unsere beiden Tränendrüsen.

Während ich nach dem Film um 20 Uhr ins Bett ging, sah sich Franz einen Film im Ersten an, den ich schon kannte: ÄDer Meineidbauerñ
Männer!
Wäre Uschi nicht gewesen, wäre ich finanziell stärker von Herbert abhängig gewesen. Nach Herberts Tod wäre ich vermutlich von Werner finanziell abhängig gewesen.

Ich löschte um 21.30 Uhr das Licht.
Es dauerte eine Weile bis ich einschlief.

Um 22.30 Uhr wurde ich wach, weil die Kinder in der Etage darüber rannten und tobten.

Franz hatte tagsüber einmal gesagt, wenn man jemanden kennt, der für jemanden etwas Unangenehmes sucht, muss dieser eine ägyptische Familie mit Kindern über dessen Wohnung ansiedeln.
Die Ägypter mögen zwar jetzt Deutsche sein, ihr Verhalten ist das von Ägyptern.
Franz wüsste zu gerne, ob alle Ägypter so unangenehm sind?
Es sind die ersten Menschen einer Nation, die er nicht leiden kann.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 25. Dezember, Weihnachten, 1. Feiertag

Nachts war ich einige Male wach.
Anfangs war die Straße feucht, dann nass.

Ich hörte ein Geräusch, sah auf die Uhr. Es war 6.30 Uhr und stand auf.

Der Himmel war grau bedeckt, aus den Taunuskerbtälern stiegen Wolken auf.

Auf dem Flur traf ich Franz. Er meinte, er Äwäre gerade in meinem Zimmer gewesen und ich hätte tief geschlafen. Eigentlich wollte er zu mir ins Bett kommen und schmusenñ
Er kann mit seinen Verehrerinnen schmusen, aber nicht mit mir. Ich bin nicht so eine, so ein Schmusekätzchen.

Wir bereiteten zusammen das Frühstück her und unterhielten uns dabei. Franz erzählte, er Änätte gestern Abend fast die Polizei geholt, so laut war es oben bis nach 23 Uhr. Trotz Lärm konnte er einschlafenó
Wir haben uns über beide Filme unterhalten, den französischen und den Meineidbauern.

Wir räumten ab und ich ging dann ins Bad, kümmerte mich anschließend um das Mittagessen. Franz wollte helfen ich sagte Äspäter, den Meerrettich reibenñ
Er schrieb noch eine e-mail. Später sah ich, es ging um seine Fußpflegerin, die er vielen anbot.
Danach ging er ins Bad.

Sein Sohn wollte um 13 Uhr zum Mittagessen kommen und ich machte Roastbeef und allerlei dazu. Eigentlich war das Essen nur für Franz und mich.

Nach dem Bad rieb er die Meerrettichwurzel, die in den Augen brannte.
Dann deckte er den Tisch.
Ich erzählte, wie machohaft Herbert war, wenn seine oder meine Mutter früher bei uns zu Hause war. Da machte Herbert immer auf Macho.

Franz nahm mich in den Arm und wollte mir einen Knutschfleck an den Hals machen. Ich bin nicht so eine und wehrte mich heftig.
Heftig zu Gange waren auch die Kinder eine Etage darüber. Heute war wieder Lärmtag.

Franz meinte, Ăwas soll man von diesen Deutschen halten, wenn die Frau verschleiert ist und die Wohnung nicht verlassen darfñ
Franz wird mit seinen Ansichten immer rassistischer. Der ist nicht mehr auszuhalten.

11.55 Uhr war der Himmel immer noch bedeckt.
Vom Taunuskamm waren die Bergscheitel nicht zu sehen.
Die Wolken zogen nach Osten. Wäre es umgekehrt, käme vielleicht kältere Luft aus dem Osten.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Franz räumte den Geschirrspüler aus und zog sich anders an. Es hat ihn angestachelt, als ich meinte, er Ăsieht aus wie Rübezahlñ

Sein Sohn kam 12.50 Uhr.
Wir haben uns artig unterhalten.
Zuerst gab es roten Salat mit diversen Nüssen und Orangenschnitten, bei denen die Haut abgezogen war.
Dann kam das Roastbeef. Das habe ich angeschnitten. Die Meerrettichkruste brach teilweise ab.
Es war innen saftig rosa.
Dazu gab es kleine geröstete Kartoffeln, kleingeschnittenen rote Beete-Salat und Senfgurkensalat, dazu noch Soßen aus Körnersenf und Wasabi.
Als Nachtisch gab es eine dreierlei Schichtung im Glas.
Franz und sein Sohn tranken ĂSo Seccoñ, ich Wasser.

Auch beim Essen haben wir uns nett unterhalten.
Als die Gespräche sich so dahin zogen, meinte ich, Ăch bekomme heute Nachmittag noch Kaffeebesuchñ

Der Sohn verabschiedete sich, wollte noch Freunde besuchen. Ich half Franz Geschirr in den Geschirrspüler zu stellen und die Essenreste in Schüsselchen zu verteilen. Das wollten wir Sonntag essen.

14.35 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Die Straßen waren feucht.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Niederhöchstadt

14.50 Uhr war ich zu Hause. In unserem Stadtteil gingen Polizisten mit Maschinengewehren umher. Es sah aus, wie damals in Paris nach dem Anschlag.

Um 15 Uhr kamen Lisa, Georg und Uschi zu Besuch zum Kaffee.
Sie brachten Kuchen aus Leutershausen mit.

Sie halfen mir beim Tisch decken. Ich erzählte, ich war heute zum Essen eingeladen und war gerade nach Hause gekommen.
Wir sprachen über die Explosion und ich war zu diesem Zeitpunkt im Kino. Wir sprachen über den Film.
Uschi konnte mit dieser Art von Film nichts anfangen.

Lisa erzählte, sie würden ihre BMX-Bahn umbauen und bekämen einen ĂDirtparkñ
Mir sagte das nichts und Lisa und Georg versuchten es mir zu erklären.
Uschi war ruhig, auch als ich sie wegen Bad Wildungen ansprach.

Lisa und Uschi sprachen dann über die Firma Huber und deren Problemen.
Um sie positiv zu stimmen, fragte ich nach den Verkäufen von Elektrofahrzeugen.
Das war aber nicht so besonders, besonders jetzt, mit dem niedrigen Kraftstoffpreis.
Aber sie verkaufen das BMW-Elektrofahrzeug i3 gut. Gut ein Drittel der Elektrofahrzeuge ist der BMW.

Uschi erzählte, kürzlich sei ein Team Mitglied der Nabu-Ladenburg von einem Mann im Friedhof Ilvesheim-Nord angesprochen worden. Es ging um ihre parallele Fußstellung und der Mann gab ihr seine Visitenkarte. Sie war von Franz Münch.

17.30 Uhr sind sie nach Ilvesheim gefahren.
Ich räumte auf und nahm ein Bad.
Es war dunkel.

Im Bad fiel mir ein, ich hatte Franz den Rest vom Geld für die Kinokarten gegeben. Er hat mir das Geld überlassen, für meine Auslagen.
Die Gedanken an Franz wurden bald überlagert, als ich Daniel denken musste.

Diesmal war es nicht so gemütlich wie sonst in der Badewanne und ich verließ die Badewanne, trocknete mich ab, cremte mich ein und zog den Pyjama an.

Kaum war ich angezogen, klingelte es an der Haustür.
Es war 18.15 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Zwei Männer in Zivil standen davor.
Auf der Straße konnte ich ein Polizeifahrzeug erkennen.
Sie wiesen sich als Polizeibeamte aus und hatten Fragen, im Zusammenhang mit der gestrigen Explosion.

Sie befragten mich zu Erdogan.
Was ich wusste, teilte ich den beiden mit.
Ich kannte weder die verstorbene Tochter, noch deren aktuellen Freund.
Von Ibrahim sagte ich nichts.

18.40 Uhr sind sie gegangen.
Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Erst sah ich einen Naturfilm über den südlichen Zipfel von Südamerika. Das hätte mir gefallen, dann kam Terra X und 20.15 Uhr in Arte ÄDer große Traumñ Es handelte von einem jungen Lehrer, der in England studierte und jetzt nach Braunschweig kam. Der Film handelte vom Kaiserreich, etwa 1875. Über Fußball kam er die Jungs heran und konnte Englisch vermitteln.
Ich musste auf die Toilette und sah den Vorspann vom nächsten Film nicht.
Im Nachhinein ärgerte es mich, dass ich nicht wusste, wie der Film in Arte hieß. Das Programmheft ausgewiesene Film war es nicht.
Der Film spielte vermutlich in den 1950er Jahren in der Schweiz in einem kleinen Tal.
Die Bauersfamilie war arm, hatte einen großen Sohn, der gerade vom Militär kam. Die Familie hatte zwei Pflegekinder, einen Jungen und ein Mädchen, beide um die 15 Jahre alt.
Es gab viele Konflikte. Der Film zeichnete sicher ein realistisches Bild, wie es damals war. Der Bauer war Alkoholiker, der Sohn vergewaltigte das Mädchen, der Junge erlitt viel, spielte Ziehharmonika, die dort anders genannt wurde.
Es war ein aufwühlender Film.

Allerdings finde ich es besser, wie ich es mache. Werner kommt zu mir, statt anderswo Unheil anzurichten. Damals, das mit der Roma, war mir eine Lehre. Eine Mutter musste immer da sein.
Karl hat mich nicht gebraucht.

23.50 Uhr ging ich zu Bett und konnte nicht gleich einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 26. Dezember, 2. Weihnachtsfeiertag

Nachts war ich einige Male wach. Ich sah den Vollmond und einige Sterne.

Als ich wieder einmal wach wurde, fuhr ich nach Eschborn. Auch jetzt sah man Polizisten, mit Gewehren im Anschlag.
Mich ließen sie unbehelligt fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

7.15 Uhr stand ich auf und ging in die Küche.
Im Zimmer von Franz war es dunkel.

Nachts habe ich Franz einige Male niesen gehört und geräuschvoll die Nasen putzen.
Ich hatte vorsorglich meine Zimmertür geschlossen.

Franz kam auch bald, half mir bei der Frühstückszubereitung.
Es gab hartgekochte Eier in Schälchen, diesmal 6 Minuten. Beim letzten Mal hat er sich beschwert, 5 Minuten seien beim Induktionsherd zu wenig. Säfte, die italienischen Kuchenstücke, Kaffee.

Franz hat den Geschmack verloren, er meinte, er Ävürde die Weihnachtsmarmelade nicht schmecken, seinen Honig und das köstliche Brot schonñ
Nur weil er nicht Unmenge auf sein Brot geschichtet hat, schmeckt er die Marmelade nicht mehr.

Der Himmel war wolkenlos.
Zahlreiche Kondensstreifen waren kreuz und quer am Himmel zu sehen, wurden purpurrot von der aufgehenden Sonne angestrahlt.

Wir unterhielten uns über Filme.
Ich kam zu dem Schluss, Änur die Aggressiven überlebenñ

Ab 8.25 Uhr rannte oben ein Kind umher.
Franz meinte, Ägestern Abend waren wieder Lärmhohepunkte dabei. Zwischen 19.30 Uhr und 21 Uhr wurde so oben getobt, dass das Geschirr in seinen Geschirrschränken schepperte. Dann wurde nur noch bis 23 Uhr gerannt. Er frage sich, ob er lockerer werden müsste. Andererseits, leben hier viele Menschen auf engsten Raum, da muss man Rücksichten nehmen. Deswegen gibt es auch Gesetzeñ

Das Frühstück-Geschirr wanderte in den Geschirrspüler, das übrige dahin, wo es hingehörte.

Franz widmete sich seinem PC, ich ging ins Bad.
Kirchenglocken waren zu hören.

9.30 Uhr. Einige Schleierwolken waren zu sehen.
Vereinzelt hingen Wolken am Taunuskamm, so östlich vom Herzberg, Richtung Saalburg.

Franz schrieb Rezepte für seinen Sohn in Neuseeland, das er gestern machen wollte.
Enten waren lange zu hören.

Ich löste im Esszimmer Sudoku.
Ich hatte mein Spaghettiträger Top an. Keinen interessierte es.
Franz musste manchmal meine Schulterblätter streicheln, mehr brachte er nicht.
Wäre nur Werner hier.

Seit dem Film gestern Abend muss ich an Werner denken. Ich bin froh, dass Werner zu mir kam und damit andere Mädchen nicht geschädigt wurden.
Hoffentlich stellt er in der Schweiz nichts an. Aber er hat Annette dabei.
Lisa hat gestern nichts gesagt, warum sie mittwochs keine Zeit mehr für Werner hat. So kommt Werner wieder zu mir.

10.45 Uhr. Einige breite Schleierwolken waren am Himmel.

Franz ging ins Bad, ich in die Küche, schärfte die Messer, dann bereitete ich das Mittagessen mit Lachs zu, schälte rote Beete mit Einmalhandschuhen. Die waren gar nicht nötig. Die rote Beete wanderte in den aufgeheizten Backofen.
Orangen waren in dünne Scheiben zu schneiden, kleingewürfelte Salzkartoffeln für Kartoffelbrei zu kochen und Lachs anbraten.
Das war ein Essen, das schnell ging.
Als Franz aus dem Bad kam, stellte ich fest, durch die Sonnenstrahlen kann man in der Küche den Staub sehen.
Spüren kann man ihn nicht.
Franz wischte Staub.
Herbert hätte man dazu prügeln müssen. Na ja, im Alter von Franz war Herbert auch zugänglich für meine stillen Wünsche.

Herbert konnte, wenn ich wollte. Allerdings mit Vorlauf, er nahm Viagra.
Die wurden ihm vermutlich zum Verhängnis, die trüben den Blick. Herbert nahm Medikamente auf Nitrat-Basis und welche, die Stickstoffmonoxid-Donatoren hatten.
Bei einer Deformation des Penis darf man Viagra auch nicht nehmen. Herbert hatte damit keine Probleme, Franz auch nicht. Warum nimmt der die Tabletten nicht für mich?

12.40 Uhr. Der Pharao oben schreit herum und die Kinder brüllen, einige heulen. Franz sagt zu dem Mann ÄPharaoñ

Es ist jetzt wolkenlos.

Herbert hatte Prostataprobleme. Vielleicht hatte er deswegen Schwindelgefühle. Herbert hatte auch eher zu niedrigen als zu hohen Blutdruck.
Bei Herbert hat Viagra immer schnell geholfen, weil er selten etwas aß oder etwas trank. Bei Franz würde die Wirkung bestimmt dauern.
Momentan komme ich von diesen Gedanken einfach nicht herunter.
Leo ist auch nicht da, die wollten heute und morgen ihre Tochter besuchen.
Romano ist bei seiner Mutter, Daniel bei Gudrun. Ibrahim kommt nur montags. Außerdem weiß ich von dem nicht, wo er wohnt.
Gudrun ist eigentliche eine dumme Kuh. Aber wir werden ihr neues Gehalt bezuschussen.

12.50 Uhr kam der Sohn von Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben uns artig unterhalten, über Kinder, über seines im Besonderen. Ich steuerte etwas von JJ bei. Die beiden sind sich in ihrem Verhalten wohl ähnlich.

Allen hat es geschmeckt und Franz hielt sich etwas zurück, musste nicht alle Reste essen.

Nachtisch und Kuchen hat dem Sohn von Franz auch geschmeckt. Der Sohn war größer und schlanker als Franz.

Franz wurde unruhig, rutschte auf seinem Stuhl hin und her, meinte, das wären die Nachwehen der Operation.
Sein Sohn erhob sich zögerlich. Vielleicht habe ich ihm gefallen.
Der Sohn ging dann.
Werner hat sich durch das Gerede von Herbert selten beeindrucken lassen, wenn ich in der Nähe war.
Meist ist Karl mit Herbert gegangen und Werner blieb bei mir.
Werner war ein richtiges ÄMamakindñ
Ach ja, wäre nur Werner jetzt hier. Ich würde ihn gerne spüren wollen.

Es war das Übliche in der Küche.

Wir sahen uns dann ein Märchen im Fernsehprogramm an, ÄDer Nussknacker und die Zuckertänzerinñ, dann aus dem Archiv einen amerikanischen Film, der anfangs in den 1920er Jahren spielte. Ein Junge rettete aus einem Eisweiher seinen Bruder. Bald trat er unfreiwillig in die beruflichen Fußstapfen seine Vaters. Das berufliche Leben verlief nicht so, wie er es sich gedacht hatte, das andere schon. Irgendwie war es auch ein Weihnachtsmärchen, denn auch ein flügelloser Engel spielte mit.

Wir sahen noch etwas von einem Film, die Äbtissin. Wie Frauen in der Kirche machtlos blieben.
Nachrichten im Zweiten und bei Arte folgte. Dann einen Bericht über die Waldkarpaten, im südöstlichen Polen.

20.15 Uhr sahen wir uns einen Tatort im Ersten an, ÄBenutztñaus Köln, anschließend Kommissar Wallander, ÄLektionen der Liebe.
23.30 Uhr sind wir getrennt ins Bett, jeder in sein Zimmer.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 27. Dezember

Nachts musste ich nur zwei Mal auf die Toilette. Wach war ich öfters. Die Straße vor dem Haus war feucht, der Himmel bedeckt.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden.
Im Zimmer von Franz war es noch dunkel.

Als ich in der Küche wirkte, kam Franz mit einem Gruß auch bald in die Küche. Mehr kann Franz nicht.

Wir haben gemeinsam gefrühstückt und Franz stachelte mich an, über die Bücher zu reden, die ich las und unterhielt ihn, erst über ein Bankbuch aus den 1970er Jahren, dann über Science-fiction aus den 1960er Jahren.

Der Himmel war nicht so schön rot wie gestern. Hatte auch viele Kondensstreifen.
Es hatte plus 5 °C. Der Wind kam von Westen.

Wir haben dann das Frühstückgeschirr in den Geschirrspüler getan. Franz hat einige Sachen abgewaschen, die nicht in den Spüler gehören.

Franz widmete sich seinem Computer und ich ging ins Bad.
Dann fuhr ich nach Niederhöchstadt, hatte dort schließlich noch einen Haushalt.

Es war grau und nebelte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich kam in die Wohnung, als ein Anruf kam. Es war 9 Uhr.

Den Anrufer konnte ich kaum verstehen.
Es war Georgy, mein Rikschafahrer aus München und Dachau.
Er erzählte, als Äer heute Morgen nach Hause kam, war Rettungspersonal in der Wohnung und Polizei. Es roch nach Gas in der Wohnung. Seine Mutter hatte sich umgebracht. Kürzlich starb eine Bekannte der Mutter, die sich auf den Gleisen der S-Bahn umgebracht hatteñ

Er war ganz unglücklich und beendete abrupt das Gespräch.

Ich räumte auf, versorgte das Nanoaquarium, stellte eine Waschmaschine mit roter Wäsche an, dachte an Georgy und sein Schicksal.

9.55 Uhr. Nebel senkte sich über die Landschaft. Die Sichtweite betrug etwa 4 km.

Dann verpackte ich das Legopaket mit Star Wars für JJ, versorgte die Pflanzen und las in dem Bankbuch.
Bei Franz könnte ich nicht in Ruhe lesen, ständig würde der mich nerven oder sich über komische Sachen wundern.
Als wir uns den Film über die Béliers ansahen, wunderte sich Franz, dass sich der große Junge die Brüste der Eisverkäuferin ansah, die wesentlich größeren Brüste der Schwester aber nicht.
Werner hat das auch gesehen, die Brüste seiner Schwester Lisa. Ich musste mich anstrengen, um ihn abzulenken.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen.
Ich sagte zu.

Ich hängte die rote Wäsche auf.

11.35 Uhr fuhr ich nach Eschborn wegen dem Essen. Franz ist so hilflos, kann sich nicht selbst versorgen.
Über dem Taunuskamm war neblig dunstig, in der Ebene waren Schleierwolken und nur sonnig dunstig.

Ich fuhr noch an dem Trümmergrundstück vorbei, stieg aus, sah es mir an.
Es war ein großes Loch. Verbrannter Geruch lag in der Luft. Vieles war verkohlt, Einrichtungsgegenstände lagen zerfetzt herum.
Ich warf einen kleinen Ring in die Explosionsgrube. Den hatte ich Eric abgenommen, bevor ich ihn shredderte.
Nachts ist alles beleuchtet und bewacht, jetzt nicht. Jetzt war Schichtwechsel.
Mit dem Ring warf ich noch ein Papiertaschentuch in den Bombentrichter, falls mich einer sah, da hätte ich sagen können, ÄIch warf das Papiertaschentuch hineinñ

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr kam ein Anruf und sprach auf den Anrufbeantworter.
Es war Georgy, wesentlich gefasster. ÄDer Anruf heute Morgen war nur Spaßñ, meinte er.
Georgy legte dann auf.

Als ich den Anrufbeantworter abhörte, war ich von Georgy erschüttert.

Kürzlich starb nicht eine Bekannte der Mutter, sondern seine Mutter.

Feiertage sind immer schwierig. Die lange Zeit zusammen zu sein und bei Georgy, jetzt alleine zu sein.
Ich hätte ihn ja trösten können, davor hätte er erst in die Badewanne gemusst.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 12 Uhr war ich bei Franz in der Wohnung.

Er stand gewaschen in der Küche, füllte die Essenreste in Schälchen und erwärmte sie in der Mikrowelle. Ein Schälchen war für mich.
Ich war Franz innerlich dankbar, schließlich musste mich beeilen, Peter wollte um 14 Uhr kommen.

Er redete von seinem Lieblingsthema, den Kindern eine Etage höher und deren Lärm. Sie würden kein Erbarmen kennen. Allerdings haben sie ihr Verhalten geändert, keine Dauerbeschallung, sondern mit vielen Pausen. Aber wenn sie loslegen, dann heftig. Es würde ihn langsam mürbe machen. Das Kindeswohl über alles. Sagte man etwas, ist man Ausländerfeindlich.
Ob das Integration sein soll?
Deutsche Gesetze für Deutsche und die mit Migrationshintergrund können machen was sie wollen, weil sie willkommen sind, wir eine Willkommenskultur haben.
Die, die so reden, kennen Menschen mit Migrationshintergrund nur aus dem Fernsehen.
Dem Franz kann man nicht mehr zu hören.

Auch beim Essen waren die deutsch-ägyptischen Lärmkinder ein Thema.
Beim Essen waren sie ruhig.

Franz machte noch die Jura-Kaffeemaschine sauber, ich löste Sudoku.

Ab 13.15 Uhr ging es oben los. Erst rennen, dann toben, dann schreien. Dann schien es so, als würden sie aus großer Höhe auf den Boden springen. Es gab heftige Schläge.

Draußen war es trocken, wie den ganzen Tag schon. Es war dunstig, sonnig.
Die Kinder darüber tobten, rannten.

Ich flüchtete, fuhr 13.40 Uhr nach Niederhöchstadt.

Niederhöchstadt

Als ich ankam, war Peter noch nicht da.
Ich zog mich um, zog den Hausanzug an.

Kaum war ich angezogen, klingelte es an der Haustür.
Es war Peter.
Peter kam pünktlich um 14 Uhr. Deutsche Tugenden, pünktlich zu sein. Deswegen mag ich ihn auch.

Er grüßte, schüttelte mir die Hand und brachte mir ein Weihnachtsgeschenk.
Peter schien ausgeruht zu sein.
Sein Geschenk war etwas zu trinken. Er bringt mir immer die gleiche Whiskysorte mit, weil er vergisst, was er mir bringt. Das mag ich an ihm, leicht zerstreut. Den Whisky bekommt Werner.

Peter muss immer die Welt retten.
Jetzt an Weihnachten ist überall Ruhe. Alle wollen bei ihren Familien sein.
Er wäre bei mir, ÄIch bin seine Familieñ
Als er das sagte, habe ich ihn fest umarmt und geküsst.

Erst hat er gezögert, dann übernahm er die Führung und wir gingen nach oben.

Schnell lagen wir unbekleidet im Bett unter der Decke und schmusten.
Peter wirkte wie ausgehungert, war bald über und in mir.

In einer Erholungspause lag ich in seinem Arm.
Er erzählte von seinen Reisen und kam dann auch auf Niederhöchstadt, die Explosion, zu sprechen.

Seine Kameraden haben in der Verwüstung vieles schon entdeckt und neue Erkenntnisse gewonnen.
Viele Bombenattentate konnten sie hier durch greifbares Material nachweisen und belegen, allerdings nicht zu Paris.
Morgen käme eine Spezialeinheit, die heute aus den USA eingeflogen wird. Sie wird morgen das Gelände durchsieben und alles unter die Lupe nehmen.
Diese Spezialeinheit ist das modernste, was es auf dem Analysenmarkt gibt.

Es hat Peter wohl doch zu sehr angestrengt.

Es war dunstig sonnig.
Ich blieb noch kurz neben Peter liegen und stand dann auf.
Es war 14.30 Uhr.

Ich stand auf und setzte mich vor den Fernseher und sah mir im Zweiten einen Märchenfilm an, ÄDie Schneekönigiñ anschließend ÄDie sechs Schwäneñ und ÄOstwind ï Zusammen sind wir freiñ
Es war 19 Uhr.
Mein Pferd, das ich in meiner Jugend hatte, war nicht so toll wie dieser Ostwind, dafür war es ruhiger. Anders waren die männlichen Jugendlichen damals, unruhiger, besonders der Stallknecht. Da war ich noch nicht so weit.

Ich machte mir etwas zu essen und setzte mich wieder vor den Fernseher, Heute-Nachrichten, danach einen Film über Breslau.
Das wäre etwas für franz und mich.
19.30 Uhr Terra X über Grenzgänger, die einmaliges leisten. Franz gehört nicht zu denen. Ich kennen keinen, der so etwas macht, fliegen wie Fledermaus, Wellen reiten, Strom aushalten. Keiner hielt bisher die Shredderanlage aus, Franz vermutlich auch nicht.

20.15 Uhr Tatort im Ersten. Der war mehr als verwirrend und hat mir gar nicht gefallen. Die Schauspieler spielten sich selbst.
Beim anschließenden Krimi habe ich mich geärgert, das war der 4. und letzte Teil einer Krimiserie, ÄDer Feind im Schattenñ

23.20 Uhr legte ich mich neben Peter ins Bett.
Er schlief unruhig, redete im Schlaf und bald lag sein schwerer Arm auf mir.
Ich machte mich frei und legte mich ins Gästebett.
Schlafen konnte ich nicht.
Ich hörte die Jugendlichen, dann einen lauten Böller, es war 23.55 Uhr.

Auszug aus dem Lärmprotokoll

Sonntag, 27.12., ab 9 Uhr rennen, ab 9.35 Uhr Geschrei, ab 11 Uhr toben
ab 13.15 Uhr rennen, toben schreien von allen Kindern. Es gab keine Sonntagsmittagsruhe. Die Kinder waren wie entfesselt. Ab 13.35 Uhr sprangen sie aus großer Höhe auf den Boden und es gab heftige Schläge.
Nach einer 30 minütigen Pause, ging der sonntägliche Lärmterror um 14.20 Uhr weiter.
Nachmittags gab es alle 30 bis 45 Minuten mehrere minutenlange Lärmausbrüche und toben bis etwa 17.30 Uhr. Danach rennen, toben und schreien bis 23.35 Uhr.
Das Wetter war ganztags trocken, dunstig, sonnig.
Um 23.22 Uhr die Polizei angerufen, um 23.52 Uhr hat die Polizei vom Erdgeschoss geklingelt. Mit den beiden männlichen Polizisten in der 8. Etage gesprochen.
Es blieb ruhig, auch nachts, bis Montagvormittag 9.25 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 28. Dezember

Gerade war ich am einschlafen, als ich wieder einen lauten Böller hörte. Es war 0.20 Uhr. Wenig später hörte ich noch einen Böller.

Einmal war ich nachts auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Die Tür von meinem Zimmer war noch geschlossen. Die hatte ich geschlossen, als ich ins Gästezimmer wechselte.

Ich wurde wach, sah auf die Uhr. Es war 6.25 Uhr.
Ich stand auf, zog mich an und holte die Zeitung.
Peter war schon im Bad.

Wir haben zusammen gefrühstückt, Brötchen, Kaffee und Ei in Schälchen.

Wir haben dann Zeitung gelesen.
In der Welt war es ruhig, bis auf die Ost-Ukraine und die Türkei im Kurdengebiet.
Es ging um die Aufgaben der Bundeswehr und deren Personalstärke.
Peter hatte deswegen vergangene Woche Verhandlungen in Berlin und Brüssel geführt, hatte er mir erzählt. Die Bundeswehr ist mit Awacs-Aufklärungsflugzeuge in die Türkei unterwegs. Sie sollen dort den Luftraum der Bündnispartner überwachen.

Die Polizei in Deutschland wird immer öfters zum Prügelknaben. In Herborn wurde ein Polizist erstochen, während in den USA, in Chicago, Polizisten zwei Schwarze erschossen. Den Tod einer unbeteiligten Frau nannte man ĂUnfallñ

Peter hat um 8.30 Uhr das Haus verlassen, er müsse nach Asien.
Ich ging ins Bad, stellte dann eine Waschmaschine mit weißen und hellen Handtüchern an.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.10 Uhr hat es geklingelt.

Es war wolkenlos. Kondensstreifen sah man am Himmel sich kreuzen.
Es war dunstig neblig. Es gab Ostwind und hatte 6 °C.

Ibrahim stand vor der Tür.

Er sah schlecht aus, müde.
Er war mehrfach von der deutschen und amerikanischen Polizei verhört worden. Er wurde als Mit-Verdächtiger der Explosion gesehen. Tatmotive waren vorhanden: Verschmähte Liebe und ein Nebenbuhler.
Die deutsche Polizei gab ihm zu verstehen, es lägen keine handfesten Beweise gegen ihn vor.
Ibrahim war dennoch beunruhigt und verunsichert, zumal sein künftiger Schwager auf der US-Airbase in Frankfurt arbeitet.

Ich machte ihm einen Orangen-Ingwertee.

Ich musste mich stark um Ibrahim kümmern und ihn aufbauen.
Er ließ sich willenlos ausziehen und in den Arm nehmen. Trost brauchte er.

Draußen sah ich Nebel. Die Sichtweite betrug nur noch etwa 100 m.

Dann hat er mich wieder gefordert. Er hat sich auf mich konzentriert und alles andere ausgeblendet.

Diesmal waren wir beide ausgezogen. Er hat mich durchgeknetet und überall geküsst, bis auf meine intimste Stelle, das macht nur Daniel und Franz.

„Unten ist unrein, da ist man nicht“, hat Ibrahim einmal gesagt.

Wir kamen beide, Ibrahim und ich.

10.40 Uhr hörte ich Martinshörner aber keine deutschen, vermutlich kommen die Amerikaner.

Ibrahim ist um 11.05 Uhr wieder gegangen.
Der Nebel war noch vorhanden, die Sichtweite betrug etwa 100 m.

Heute Nachmittag kommen noch einmal Handwerker nach Eschborn. Da fehlt noch ein schmales Wandstück in der Küche zum Balkon. Vergangene Woche hatten sie einen Termin für den 23. Dezember abgesagt.
Franz ist ja da. Es ist seine Küche. Der soll ruhig etwas tun.

Habe den Inhalt der Waschmaschine in den Trockner getan und mir Mittagessen gemacht, Ravioli, Tomatensoße und frisches Basilikum.
Das war so viel, da hatte ich morgen noch etwas davon.

Nach dem Mittagessen trank ich noch Espresso und aß ein Bethmännchen. Franz hätte vermutlich Dutzende davon gegessen.
Das Geschirr wanderte in den Spülautomaten. Franz kann das noch nicht mit dem Einsortieren des Geschirrs. Der ist total ungeschickt.

12.15 Uhr. Der Nebel hat sich zurückgezogen. Der Taunuskamm ist frei, liegt nur im leichten Dunst.
Habe Sudoku gemacht.

Das Telefon klingelte.
Es war Anita, erzählte.
Ich unterbrach sie und fragte sie, ob sie morgen Nachmittag nicht zum Kaffee kommen wollte, mit und ohne Leo. Sie wollte.

_ _ _ _ _ _ _

Habe weiter Sudoku gemacht.

Am Himmel sind Schleierwolken und breite Kondensstreifen.

Habe die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt.

Um 14 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Wegen der Polizeibefragung hatte er heute frei.

Wir gingen ins Wohnzimmer und waren dort bald intim.
Nur Ibrahim kam.

Um 15 Uhr ist er gegangen.

Habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.

17.45 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Franz.
„Der schon wieder“, dachte ich verzweifelt. Der ist wahrscheinlich dement, sonst wüsste der, der darf hier nicht anrufen.

Er meinte, „das Montageteam sei eben gegangen. Sie kamen 15.15 Uhr. Die Wand sei schwierig gewesen, krumm und schief.
Der jüngere von denen hätte ich nichts gesagt, nur manchmal mit den Augen gerollt, weil die Wand so schrecklich war“

Franz hat dann wieder aufgelegt.
Ich konnte nichts dazu sagen.
Wenn er morgen in Ilvesheim ist, werde ich mir die Arbeiten einmal ansehen.

Ich habe dann gebadet, will morgen frisch sein.

Habe etwas gegessen, Vollkornbrot für die Verdauung, Schnittkäse, Tomaten und Gewürzgurken. Die Gewürzgurken sind ebenfalls für die Verdauung.
Franz kann mehrmals am Tag, sagte er kürzlich.
Der tickt nicht richtig.

20 Uhr. Draußen ist es dunkel, ist so im Winter.

Habe die Jugendlichen gehört, wie sie sich unterhalten haben und wie ein Rollkoffer über die Gehwegfugen rumpelte. Irgendwo entfernt, krachte ein Böller und ein Flugzeug folgte seinem Ziel. Vielleicht sitzt Peter darin. Er wollte nach Dubai, dann nach Delhi.

20.15 Uhr sah ich mir den 1 ½ stündigen Krimi aus der Eifel an. Bisher waren die Krimis kürzer. Die Dialoge fand ich immer witzig, diesmal abgedreht. Die Zukunft dieser Serie ist ungewiss, so brauche ich den Krimi nicht.
Habe im Zweiten noch Nachrichten angesehen, bin um 22.10 Uhr ins Bett.

Einschlafen konnte ich nicht. Irgendwie war es draußen ungewöhnlich hell.

Um 22.30 Uhr stand ich auf, wollte wissen, was da so hell war.
Es war die Terrassenbeleuchtung. Die Schaltuhr war verstellt, auch waren manche Rasterungen nicht gedrückt, war ein Fehler von mir, die drückte ich herunter.
Danach war es dunkel von der Terrasse.
Etwas anderes war hell, das konnte ich nicht beeinflussen.
Der Himmel war wolkenlos. Am Himmel stand klein der abnehmende Vollmond.

Als ich im Bett lag, hörte ich die Jugendlichen.
Das ließ mich wohl einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 29. Dezember

Nachts war einige Male wach und konnte nicht schlafen. Langsam bewegte sich der abnehmende Vollmond nach Westen.

Um 7 Uhr stand ich auf, Zeitung geholt.
Heute hatte ich Zeit.
Wegen den Schulferien war Ruhe auf dem TVE-Geschäftszimmer zwischen den Jahren.

Der Himmel war wolkenlos. Einige sich kreuzende Kondensstreifen waren zu sehen. Dächer waren mit Raureif bedeckt. Im Hintergrund endete die Landschaft im Dunst.

Habe während dem Frühstück Zeitung gelesen.
Frankfurt. Der Tatort vom Sonntag erhitzt die Gemüter.
Oberstdorf. Freund ist bereit für die Vierschanzentournee.
Frankfurt. Deutsche Bank gibt Anteile in China ab.
Berlin. Opposition droht mit Klage wegen Awacs.
Das wird Peter wieder beschäftigen.
Hannover. Getötete Kinder: Eltern oft Täter.
Ramadi. Irakische Flagge in Ramadi.
Iran will weniger Hinrichtungen.
Saudi-Arabien leidet unter dem schwachen Ölpreis.
Schöppingen. Mann stirbt bei Sprengung von Kondomautomaten.
Kuala Lumpur. Malaysia-Airlines-Jet verflog sich.
Madrid. Waldbrände wüten in Nordspanien.
London. Land unter in Nordengland.
Malaysia. Flugzeugabsturz über dem asiatischen Meer. In diesem Gebiet stürzte bereits im März 2014 eine Maschine ab. Man spekulierte, ob wieder Luftturbolenzen eine Rolle spielten.
Alle 289 Insassen und die 12 Besatzungsmitglieder kamen ums Leben. Man fand auf 5 Quadratseemeilen Trümmerteile.
Peter war einer der Passagiere. In seiner Kuriertasche war die Bombe, von der er nichts wusste.

Aufgeräumt, Bad.
8.30 Uhr.
Ich fuhr einkaufen nach Eschborn.

Zum Schluss bin ich zur Blumenampel in der Hauptstraße gefahren. Von hier war es nicht weit ins Internat über die Bahnhofsstraße.

Als ich auf den kleinen Parkplatz der Blumenampel einbiege, stand auf einem Parkplatz ein roter Wagen. Der sieht aus wie der von Franz. Der hier ist sauberer.

Ich stellte das Auto ab, stieg aus, schloss das Auto ab und da stand Franz vor mir und sah mich stumm an. Aber wie es schien, mit unterdrückter Leidenschaft, so loderten seine Augen.
Ich machte auf kühl, senkte leicht den Kopf und ging an ihm vorbei.

Ich erwartete, dass er mich herum reißt und in seinen Arm nimmt, mich leidenschaftlich küsst.
Beim ersten Strampeln von mir wird sein Griff härter und ich bekommen mit seinen nassen Küssen keine Luft mehr.
ÄErstickung auf dem Parkplatz vor dem Blumenladenñ schoss es mir durch den Kopf.

Nichts von dem hat er getan.
Ich an ihm vorbei, ziehe die Ladentür auf und stürme zur Theke. Dahinter ist der Blumenhändler und bindet einen Blumenstrauß. Mit dunkelroten Wachsrosen. Rosen für mich, schoss es mir durch den Kopf.

Ich wartete, dass der Blumenhändler mich fragt, was ich will?
Stattdessen ertönt hinter mir eine bekannte Stimme, Äsie können die Dame gerne bedienen, ich habe Zeitñ

Er steht jetzt hinter mich und gafft mich an, meine schwarzen Stretchhosen und meinen weiten weißen Pullover.
Hätte ich gewusst, er ist hier, hätte ich etwas anderes angezogen, damit er mich nicht vergisst!

Ich gebe meine Bestellung auf, ÄBlumen für das Internat, am Empfang, damit es freundlich aussiehtñ

Dann habe ich mich umgedreht und will den kleinen Blumenladen verlassen, der so blumig riecht und voll mit Blumen ist.
Der Duft der Blumen hat mich ganz vergessen lassen, dass Franz da steht. Mit leicht gesenktem Kopf habe ich den Blumenladen verlassen.

Als ich auf seiner Höhe bin, sagt er, Äich wünsche dir eine schöne Zeitñ
Dabei darf der mich in der Öffentlichkeit nicht anreden!
Ich war total verdattert und antwortete reflexartig, Äich dir auchñ
Ich war froh, dass er nicht gesagt, Äich liebe dichñ
Womöglich hätte ich gesagt, Äich dich auchñ

Wenn mein Tag so anfängt, bin ich bedient. Ich konnte nur noch daran denken, wie er da stand.
Warum hat er nichts getan? Er hält sich doch sonst an keine Regeln.

Ich fuhr in seine Tiefgarage. Da hatte es plus 10 °C. Draußen hatte es 4 °C.

Danach fuhr ich in seine Wohnung, sah mir in der Küche an, was die Montagemänner gestern taten, dann ging ich ins Internat.
Ich war immer noch total durcheinander, wie er da stand, als hätte er auf mich gewartet. Dabei hatte ich mich kurzfristig entschieden, in den Blumenladen zu gehen. Ich dachte, der schläft noch.
In seiner Küche sah ich auf dem Tagesplan: 10 Uhr Blumenladen.
Ich war aber früher dort und er wohl auch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich fuhr nach Hause, räumte den Einkauf ein, beschäftigte mich mit den Pflanzen und dem Aquarium.
Warum muss der dort stehen?
Er weiß bestimmt, ich kann heute nicht mehr klar denken, wenn ich ihn unerwartet sehe.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Lisa telefonierte mit Werner.
Werner war mit Familie in der Schweiz.

Der Hausbesitzer Franz kam und verteilte Blumen und Marzipanglücksbringer. Georg war zu Hause und nahm alles entgegen.
Viele im Haus waren nicht da oder öffneten nicht, obwohl außen stand: ÄHerzlich willkommenñ
Es hatte plus 2°C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Mittags habe ich Reste gegessen, danach gelesen, den Kaffeetisch vorbereitet, Kerzen angezündet.

Um 14 Uhr kam Anita zum Kaffee.
Sie brachte mir ein kleines Geschenk, Einen Gedichtband.

Ich steuerte zum Kaffee Weihnachtsgebäck bei.
Anita hatte viel zu erzählen.

Um 15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Daniel stand verlegen vor der Tür, wie immer.
Ich strahlte ihn an. Es hat wie wild gekribbelt. Im Hausflur haben wir uns kräftig umarmt und ich dachte, ich umarme Franz.

In einer Verschnaufpause sagte ich, ÄIch habe weiblichen Besuchñ
Daniel wurde gleich starr vor Schreck, dachte vermutlich an Meggi.

ÄEs ist Anita, eine Nachbarinñ
Daniel entspannte sich gleich wieder.

Wir gingen gemeinsam ins Esszimmer.
Anita war aufgestanden, begrüßte Daniel mit einem Lächeln.
Daniel machte auf schüchtern.
Das mag Anita auch bei Romano. Das wusste Daniel aber nicht.

Wir tranken zu dritt Kaffee. Daniel probierte alles Weihnachtsgebäck, vermutlich aus Verlegenheit, vermutete ich.
Anita verabschiedete sich bald.

Daniel und ich räumten auf und gingen dann nach oben auf mein Zimmer.
Er erzählte vom vergangenen Weihnachtsfest, das alles andere als festlich war.
Gudrun hat eine leitende Stelle in Schweinfurt angenommen. Alles drehte sich nur noch um diese Aufgabe.

Daniel erzählte, während wir uns auszogen und unter die Bettdecke schlüpften.
Ich nahm ihn tröstend in den Arm.
Bald nuckelte er zufrieden an meinen Brüsten.
Während er nuckelte, hielt ich sein großes, warmes Teil in der Hand. Das machte uns beide an.

Er kam zwei Mal.
Daniel wollte mit mir Silvester verbringen.
Gudrun würde am 30. Dezember nach Schweinfurt fahren.
Das wusste ich bereits.

Daniel blieb bis 18 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.30 Uhr kam Andreas.
Wir unterhielten uns im Wohnzimmer.

Er wollte mit mir Silvester verbringen.
Ich fragte, ob wir das wieder zu dritt machen könnten, er, Andreas, Daniel und ich?
Das wollte Andreas nicht.
Ich sagte, Daniel will mich an Silvester abends besuchen.
Andreas nahm es gelassen hin.

Da Andreas nichts machte, machte ich den Fernseher an und wir sahen uns ÄSnow White und Huntmanñ an.
Nach dem Fernsehfilm ist Andreas gegangen. Es war 22.20 Uhr.
Ich ging 22.30 Uhr ins Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 30. Dezember

Nachts war ich einmal auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, das Übliche folgte.
Zeitung gelesen.
Oberstdorf. Freund gelingt ein Traumstart bei der 64. Vierschanzentournee.
Berlin. Länder planen 17 Milliarden Euro für Flüchtlinge ein.
Frankfurt. Lebenslang im Prozess um Völkermord in Ruanda.
Hamburg. Zwölf Festnahmen nach Rocker-Schießerei.
Sulzbach am Taunus. Einspruch gegen Flüchtlings-Unterkunft ohne Chance.
Eschborn. Mysteriöser Fingerringfund im Bombenkrater. Im Krater der Explosion in Niederhöchstadt wurde ein Ring gefunden, der 1976 in Detroit, USA, von der dortigen technischen Universität, ausgestellt und geprägt wurde.

Aufgeräumt, Bad.
8.10 Uhr. Der Himmel ist bedeckt. Es ist dämmrig. Der Taunuskamm ist in Wolken. Die Straße ist feucht.
Diem Begegnung gestern im Blumenladen geht mir nicht aus dem Kopf. Es war so unverhofft. Mit Franz hatte ich nicht gerechnet.
Manchmal höre ich Geräusche, die gar nicht da sind.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen. Theresia war jetzt in Rente. Sie wollte beide Etagen reinigen.

Im Briefkasten lag ein Brief von einer US-Behörde.
Den Brief wollte ich später lesen.

Um 10 Uhr kam Ibrahim. Vor dem morgigen großen Ansturm im Geschäft hatte er heute frei.
Wir gingen in mein Zimmer.
Er hat sich von mir ausziehen lassen und hilft bei mir.
Es hat wie wild gekribbelt, als er meine Brüste berührte und den BH öffnete.

Ibrahim erzählte, bei den Vernehmungen durch die deutsche Polizei wurde er auch der wirtschaftlichen Lage des Reisebüros befragt. Denn dieses wäre in wirtschaftliche Schieflage geraten, seit dem Konflikt zwischen Russland und der Türkei.

Wir unternahmen verschiedene Stellungen. Zuerst waren wir im Stehen intim, dann im Bett.
Herbert zeigte nicht so viel Interesse, Hans schon. Von ihm kannte ich das meiste. Ole war auch gut.
Ibrahim kam immer, wirkte wie ausgehungert oder unter Druck.

Um 12 Uhr verabschiedete sich Theresia, rief durch das Haus Wünsche wegen dem Jahreswechsel.
Es war mir peinlich, dass ich ihr nicht die Hand schütteln konnte.
Seit gestern mit dem Blumenladen war ich durcheinander. Vieles lief nur reflexartig ab.

Ibrahim blieb bis 13 Uhr.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Gudrun fuhr 13.10 Uhr nach Schweinfurt.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Habe aufgeräumt und etwas gegessen.
Der Himmel war weiterhin bedeckt.

Ich setzte mich dann vor den Fernseher.

16.50 Uhr war es stark dämmrig. Von der Landschaft sah man nichts mehr. Die Landschaft war dunkler als die Wolken und der Himmel.

Es kam ein Anruf.
Daniel war am Apparat.
Als er nach Hause kam, war Gudrun abgereist. Die letzten Tage war Gudrun sehr aufgeregt und hat sich auf die neue Firma vorbereitet. Morgen früh bekäme sie schon eine Einweisung. Man erwartet, dass sie bis Montag fit sei.

Daniel wollte morgen Abend kommen. Er hätte heute schon eingekauft. Ihm angetan, haben es die Silvesterraketen.
Er wollte den Himmel in Niederhöchstadt zum Strahlen bringen.

Habe gelesen, dann das Fernsehprogramm konsumiert.
Es konnte mich nicht begeistern.
In Arte sah ich mir einen Film aus dem 1960er Jahren an, als wir alle noch jung, frisch und knackig waren.

Um 21.20 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Bad.
21.45 Uhr lag ich im Bett.
Ab und zu hörte ich leichtere Böller. Silvester naht.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Donnerstag, 31. Dezember, Silvester

4.40 Uhr war ich auf. Der Himmel war wolkenlos. Ich sah Sterne und den Halbmond.

Ich stellte mir vor, wie ich es mit Herbert gemacht habe, als er schlief. Ich nahm ihn in die Hand, schob ihn leicht hin und her, bis er groß wurde.
Jetzt war niemand da, bei dem ich es ausprobieren konnte.
Ich schlief wieder ein.

Ab 6 Uhr war ich wach und stand 6.30 Uhr auf, um den Tag nicht im Bett zu vertrödeln.

Zeitung geholt.
Die Straße war feucht, der Himmel bedeckt.
Niemand war unterwegs.

Müsli-Frühstück und Zeitung gelesen.
Die Zeitung war voll mit Rückblicken, mit besonderen Menschen, die starben und lebende, die besonderes leisteten.
Außerdem
Offenbach. So mild war es im Dezember noch nie seit 1881.

Berlin. Merkel dankt den Helfern.
ÄRettet das Huhnñ Verein vermittelt Hennen aus Legebatterien.
Washington. Obama kommt Ende April 2016 nach Deutschland zur Hannover Messe und will um das transatlantische Freihandelsabkommen TIPP werben.
Ich bin gegen TIPP.
Washington. Tropenluft bis zum Nordpol. In der Arktis ist es heute wärmer als in Südkalifornien.
Peking. Acht Überlebende nach Minenunglück vor fünf Tagen gefunden.
Garmisch-Partenkirchen. Bergwanderer stürzt in den Tod im Wettersteingebirge.
Ich muss Franz unbedingt begleiten, damit dem nichts passiert, wenn der nach Bozen und Kufstein will.
Dortmund. Frauenarzt filmte heimlich 58 Patientinnen zur sexuellen Erregung.
Nürnberg. Tausende Euro im Müll wieder gefunden.
Berlin. Silvesterparty ohne Rucksäcke. In Brüssel hat man die Knallerei ganz verboten.
Niederhöchstadt. Der gefundene Ring konnte zugeordnet werden. Er gehörte einem seit Jahren vermissten US-Amerikaner, Eric N.

Mikrofasertücher und Handtücher gewechselt. Rote Handtücher waschen lassen.
Aufgeräumt, Bad.

8.20 Uhr. Der Himmel ist bedeckt, der Taunuskamm hinter Wolken verborgen. Es dämmert.

Haushalt, Rezepte angesehen und Zutaten herausgeschrieben und einkaufen in Niederhöchstadt.

Um 9 Uhr war der erste Böller zu hören.
Es regnet und es ist neblig.

Im Einkaufszentrum waren einige unterwegs, viele kauften Alkoholika, Wein und Bier, Knabbersachen, Chips.
An der Rewe Kasse wurde ich gefragt, ob ich ÄStar WarsñBildchen haben möchte? Ich bejahte, sagte, die sind für meinen Enkel. Dabei war JJ gar nicht mein Enkel. Kevin wäre mein Enkel aber den mag ich nicht.
Daraufhin bekam ich auch von anderen Kundinnen diese kleinen Heftchen.

Zu Hause habe ich aufgeräumt.
Der letzte Tag vom Jahr sieht nicht gut aus, so grau. Passend dazu brennt es zwischen meinen Beinen.
Ich trug eine Einlage mit Heilsalbe.
Ich musste schmunzeln, wie Franz sich mit seinen Einlagen oder Vorlagen anstellt, die keinen Klebestreifen haben und verrutschen. In der Klinik sind ihm die Vorlagen schon an den Beinen entlang zu den Füßen gerutscht, auch schon in die Toilette gefallen, wenn er nicht aufpasste. Das ist mir früher manchmal passiert. In den Anfängen der Slipeinlagen.

Ich habe mich umgezogen und fuhr dann nach Eschborn.
Es regnete immer noch und es war leichter Nebel.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 11 Uhr war ich im Blumenladen, um die Pflanzen für das Internat abzuholen. Ich hatte mich chic gemacht. Hatte ich Dienstag doch laut und deutlich gesagt, Äch komme um 11 Uhr, um die Pflanzen für das Internat abzuholenñ

Die Pflanzen waren vorbereitet, ich brauchte nur noch bezahlen und die Blumen im Auto verstauen.

Nur er kam nicht.
Warum habe ich mich so aufgebretzelt, wenn er nicht kommt?

Wie ich den hasse, mich so sitzen zu lassen.
Ich habe alles hinausgezögert, aber er kam nicht.

Ich fuhr dann los, wollte die Bahnhofstraße hoch fahren und den Bahnübergang überqueren. Aber die Bahnhofstraße war gesperrt. Im Vorbeifahren sah ich in der Mitte der Strecke eine Baustelle mit Kran und Lastwagen. Rohre lagen herum. Wohl ein Wasserrohrbruch, ging es mir durch den Kopf.
Ich musste über die Hauptstraße, Sossenheimer und Berliner Straße fahren.

In der Berliner Straße sah ich einen in einer blauen Jacke schief gehend wie der Franz, den Friseurladen betretend.
Es war Franz. Deswegen war der nicht da. Ich war für den nicht wichtig.
Wie ich den hasse.

Ich fuhr bis zum Internat und stellte das Auto vor dem Haupteingang ab und lud die Blumen aus. Ein junger Mann, in Boris Alter half mir. Er half nur, war nur nett.

Ich ging noch in die Geschäftsräume, um nach dem Aquarium zu sehen.

Da läuft mir der Hausmeister über den Weg. Er hat mich gegrüßt und ich ihn.
Wenn ich ihn sehe, schlägt mein Herz schneller.

Er ist etwas kleiner als ich, vielleicht zehn Jahre jünger, dunkelbraune lockige Haare. Er kommt aus Schottland und wohnt bei seiner Tochter. Sein Deutsch ist ohne Akzent.
Er kümmert sich um alles, ist beladen mit zwei Müllsäcken. In einem Sack sind viele leere Plastikflaschen zu sehen.
Wir haben uns alles Gute gewünscht, für das nächste Jahr. Dann die Frage, wie es geht? Es ging ihm nicht so gut.
Ich habe gefragt warum, und er meinte, Äseine Tochter hätte Brustkrebsñ Ich weiß, sie ist 42 und hat zwei Kinder.
Das war nicht so schön.
Wir haben uns dann bald verabschiedet.
Aber er hat einen tollen Körper. Zu gerne würde ich mit dem einmal ins Bett gehen, auch zum Schmusen, falls er nicht kann. Aber in meiner Position kann ich mit dem nicht ins Bett gehen. Auch wenn er sicher ein Stiller, Schweigsamer ist.

Ich fuhr dann nach Niederhöchstadt.
Der Regen hatte aufgehört, grau und neblig war es weiterhin.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe mir einen grünen gemischten Salat mit Tomaten und Salatgurken zubereitet, davor eine Kürbiscremesuppe gegessen, dazu eine Laugenstange.
Abschließend einen Espresso getrunken und Weihnachtsgebäck dazu gegessen.

Habe gelesen.

Um 14 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Und es war immer noch grau.

Wir sind ins Wohnzimmer gegangen und alles ging schnell. Nur Ibrahim kam, bei mir hat es gebrannt. Ich war mit meinen Gedanken weit weg.

Um 14.45 Uhr ist er gegangen.
Wir wünschten uns gegenseitig ein gutes neues Jahr.

Auf der Straße wartete eine junge Frau mit Kopftuch und Bluejeans auf Ibrahim. Gemeinsam sind sie gegangen.
Ibrahim erzählte ihr, er hätte seine Tante besucht.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe mich in mein Bett gelegt und gelesen.
Ich dachte an den Schotten mit seinem schönen Körper unter dem weiten Pulli.

Um 16.50 Uhr kam Daniel mit viel Gepäck, Essen und Silvesterraketen.
Wegen den Raketen musste er zwei Mal gehen.

Es dämmerte stark.
Vereinzelt hört man Böller.
Zu meiner Zeit war mehr los.

Daniel war glücklich. Eigentlich hätte er Bereitschaft haben sollen, das wurde kurzfristig geändert, weil Daniel jetzt Strohwitwer sei. Er hätte dafür am Wochenende Bereitschaft.
Gudrun hätte auch angerufen. Sie hätte viel zu tun und keine Zeit zu feiern. Sie wünschte Daniel alles Gute.
Daniel tat Gudrun etwas leid, weil die doch so gerne feiert und unter Menschen ist.
Ich dachte, die Gudrun liegt gerne unter Männern, so meine Erkenntnisse. In Schweinfurt wird sie gefordert. Mal sehen, was in ihr geistig ist.

Um 17 Uhr war es fast dunkel.

Daniel erzählte mir begeistert, wie sein Feuerwerk zusammen gesetzt sei.
Das Feuerwerk hätte er bereits am Dienstag gekauft. Seit Dienstag konnte man es legal käuflich in den Geschäften erwerben. Er hat Kollegen, die bezogen ihre Böller aus Tschechien.
Das meiste wird in China produziert. Auch aus Deutschland und der Schweiz kommen Silvester-Feuerwerkskörper.
Weil die Bestimmungen für Arbeitsschutz in China schärfer geworden sind, sind die Preise gestiegen.
Er hätte morgens schon eine Stunde vor Öffnung des Ladens davor gestanden.
Es hat sich gelohnt, wie er freudestrahlend berichtet. Er hätte sich das ganze Jahr auf diese Nacht gefreut. Endlich kann er es einmal richtig krachen lassen.
Die Batterien werden immer beliebter, sie machen mittlerweile die Hälfte der verkauften Sachen aus. Es gibt Batterien, die bis zu 100 Mal knallen.
Wenn es vorbei ist, soll man die Batterien stehen lassen und nicht in der Mülltonne entsorgen, sonst kann es zu Bränden kommen. Bei Brand zahlt keine Versicherung.

Daniel brachte Rotkäppchen Sekt und Ramazzoti mit, das stellten wir kalt. Die Knabbereien wie Chips und Salzstangen verteilten wir in Schälchen, als würde es eine Party geben.
Bei seinen Eltern hätte es das alles nicht gegeben.

Daniel hatte noch einen Raclette-Grill mit und ein Käsefondue-Set mit Brennpaste und Käse für zwei Personen mitgebracht. Der Grill wurde elektrisch betrieben.
Eigentlich waren der Raclette-Grill und das Käsefondue für ihn und Gudrun bestimmt gewesen.
Wehmut und ein wenig Trauer war in seiner Stimme.
Ich nahm ihn tröstend in den Arm, dann fing er tatsächlich an zu heulen, wie früher.
Ich drückte mich an Daniel, waren wir doch fast auf Augenhöhe. Er spürte alles von mir.

Von alten Fotos wusste ich, in Gesellschaft hat er sich nie so richtig wohlgefühlt. Werner und Karl hatten einmal eine Party und hatten Daniel eingeladen, der ihr Laufbursche war.
Während andere knutschten, saß Daniel alleine herum. Er war in allem schüchtern.

Weil es bei mir brannte, sollte er von sich kommen.
Draußen häuften sich die Böllergeräusche.

Daniel wollte erst essen.

Es dauerte alles eine Weile, bis alles aufgebaut und das Essen essbar war.
Wir saßen am Esszimmertisch.
Daniel trank Bier.

_ _ _ _ _ _ _

18.15 Uhr. Es klingelte an der Haustür.
Ich stand auf und ging zur Eingangstür.

Leo und Anita standen vor der Tür.
Sie brachten einen Rosewein mit, wollten mit mir den Abend vor dem Fernseher verbringen.

Sie waren überrascht, als sie Daniel und das aufgebaute Essen im Esszimmer sahen.
Daniel wirkte etwas erhitzt und trank in schnellen Zügen Bier.

Anita und Leo tranken den mitgebrachten Wein, ich blieb bei meinem Wasser.

Sie beteiligten sich am Essen. Daniel hatte zu viel eingekauft und auch ich einiges.

Straßenlaternen brannten und in einigen Fenstern der Nachbarn brannte Licht.
Auf einigen Balkons sah man Lichterketten. So viele wie früher waren es nicht mehr.

Daniel und Anita kannten sich vom sehen.
Die beiden unterhielten sich, ab und zu lachte Anita laut. So kannte ich Anita gar nicht.
Als Unterhalter kannte ich Daniel auch nicht.

Ich bot an, aus meinem Filmfundus könnten wir uns etwas ansehen.
Taten wir.
Zuerst den Film ÄMiss Pretygreweñoder so ähnlich.
Es ging um die große Liebe, von einfachen Leuten.

Zwecks Erholung, tranken wir wieder.
Wir saßen alle auf der Couch und es war eng.
Daniel saß ganz außen links, neben ihm Anita, rechts von ihr saß ich, neben mir Leo.
Daniel und Leo hatten ihre inneren Arme um unsere Schultern gelegt.

Ich bot noch Nachtisch an, der heiß gemacht wurde, Schokocreme.
Die beiden Männer aßen nichts, so reichte es.

Ich habe noch einen alten Film gezeigt. Er war von 1946 ÄBerüchtigtñ Wieder ging es um die Liebe, diesmal als Krimi unter Agenten.

Ich war müde. Immer wieder fielen mir die Augen zu, vom vielen Wachsein in der Nacht.

22.50 Uhr ging ich ins Bett, alleine.
Jeder sah, wie müde ich war.

Leo wollte auch nicht mehr und ging.
Anita und Daniel wollte noch das Fernsehprogramm ansehen.
Um Mitternacht wollte Anita Daniel beim Feuerwerk helfen.

Die unterschiedlichen Böllergeräusche häuften sich.

Daniel hatte einen Arm um die Schulter von Anita gelegt.
Beide erzählten, tranken ab und zu.
Anita blieb beim Wein, Daniel beim Bier.

Um 23.25 Uhr klingelte es an der Haustür.
Daniel löste sich von Anita.

Gemeinsam gingen sie zur Wohnungstür.

Davor stand eine junge Frau. Sie hatte sich im Haus geirrt, sagte ÄEntschuldigungñund ging.
Es nebelte leicht. Die Straße war feucht.

Immer häufiger hörte man Kracher und Böller. Ein Blaulicht war kurz zu sehen.

Daniel bereitete sein Feuerwerk vor, Anita half ihm.

In einer Pause meinte Anita. Änachher, um Mitternacht, haben wir keine Zeit mehr, da müssen wir schießen. Also stoßen wir jetzt auf das neue Jahr anñ

Sie holten Daniels Sektflaschen, öffneten sie und schenkten sich ein.
Sie stießen ihre Gläser leicht an, machten auf Brüderschaft und küssten sich.

Sie küssten sich länger und intensiver als notwendig und rückten näher, stellten die Gläser ab und küssten sich eng umarmend.
Dann zogen sie sich schnell aus und waren auf der Couch intim, als die Böllerei mit dem Glockengeläut einsetzte.

_ _ _ _ _ _ _

Haupt-Akteure

Die Familienchronik wurde im Dezember 2012 an Georg und Lisa übergeben. Daher fehlen Daten.

Merzig

Σ

ʒ Hans Merzig * 1944 - À 1968		

ʒ Herbert Merzig * 1946 À 31.10.2013	+ Đ Mai 1967	Renate Fey * 21.06.1948

Herbert Merzig * 1946 À 31.10.2013	+ Đ Mai 1967	Renate Fey * 21.06.1948

Σ

ʒ Karl Merzig * 1969	+ Đ	Magdalena

ʒ Werner Merzig * 1969	+ Đ	Cindy À 2011

ʒ Lisa Merzig * 1989	+ Đ 2011 *	Georg Huber 1980

Karl Merzig * 1969	+ Đ	Magdalena

Σ

ʒ Marlies Merzig * 1989	+ Đ	Jesus Ibanez * 1980

Werner Merzig (1. Ehe verwitwet 2. Ehe) * 1969	+ Đ 2012	Annette Bräuning (1. Ehe geschieden, 2. Ehe) * 1969

Σ

Suzanna Merzig * 1995

Σ

Kevin-Herbert Merzig * 12.10.2012

Fey

Fey	+ Đ	Magdalena

Σ

ʒ Hans Fey ? - 1968

ʒ Dieter Fey ? - 1961	+ Đ	Franziska ? - 1969

Dieter Fey ? - 1961	+ Đ	Franziska ? - 1969

Σ

ʒ Renate Fey ** 21.06.1948	+ ĐMai 1967	Herbert Merzig * 1946 À 31.10.2013

ʒ Hans Dieter Fey * 1951 - À 1961

Huber

Σ

♂ Hans Huber	+	Ursula (Uschi) (2. Ehe, 1. Ehe verwitwet)
* 1951 À 2012	Đ 1986	* 1950

Hans Huber	+	Ursula (Uschi) (2. Ehe, 1. Ehe verwitwet)
* 1951 À 2012	Đ 1986	* 1950

Σ

♂ Georg Huber	+	Lisa Merzig
* 1986	Đ 2011	* 1989

_ _ _ _ _ _ _

Münch

Σ

♂ Franz Münch	+	Christa
* 1949	Đ 1972	* 1952

Franz Münch	+	Christa
* 1949	Đ 1972	* 1952

Σ

♂ Thorsten Münch	+	Ann
* 1977	Đ 2009	* 1979 - À 2011

♂ Oliver Münch	+	Kathrin
* 1978	Đ 2010	* 1981

Thorsten Münch	+	Ann
* 1977	Đ	* 1979 - À 2011

Σ

♂ Arthur Münch
* 2010

♂ Bristol Münch
* 2010

♂ Christoph Münch
* 2010

Oliver Münch	+	Kathrin
* 1978	Đ 2010	* 1981

Σ

♂ Klaus Münch
* 2010

♂ Brigitte Münch

_ _ _ _ _ _ _

Lundstrøn

Σ

♂ Ole Lundstrøn	+	Emiliana	> (geschieden)
* 1947	Đ	* 1950	

Ole Lundstrøn	+	Emiliana	> (geschieden)
* 1947	Đ	* 1950	

Σ

♂ Monica Lundstrøn	+	Eric
* 1977	Đ	*.1976

Monica Lundstrøn * 1977	+ Đ	Eric *.1976

ξ

ʒ Lára * 2010

?

Ole Lundstrøn * 1947-À2011	+ Đ1993	Margarethe (Meggi) (2. Ehe, 1. Ehe verwitwet) * 1951

Fallenberg

ξ

Johannes Fallenberg (Senior) À 2023	+ Đ	Johanna À 2023

ξ

ʒ Johannes Fallenberg (Junior) * 1952 À 2024	+ Đ 1992	Silje * 1972 - À 1998

Johannes Fallenberg (Junior) * 1952 À 2024	+ Đ 1992	Silje * 1972 - À 1998

ξ

Johan Fallenberg * 1997	+ Đ	Carol Eisengiesser * 1995

Johannes Fallenberg (Junior) * 1952 À 2024	+ Đ 2011	Margarethe (Meggi) Lundstrøn (3. Ehe, 2 x verwitwet) * 1951

Johan Fallenberg * 1997	+ Đ	Carol Eisengiesser * 1995

ξ

Zwillinge *

Legende

* = geboren
Đ = geheiratet
À = gestorben

Schmerz ist Leben.
Je stärker der Schmerz,
desto mehr spürt man das Leben.

Charles Lamb (1775-1834)

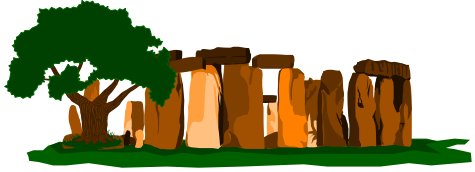
Schauspieler
Beim Schreiben stellt man sich Im Kopf Personen vor oder nimmt reale Personen aus dem Alltag.
Wie würden diese Personen aussehen, wenn sie den Roman nachspielen würden?

Renate	Sandrine Bonnaire	oder Corinna Harfouch	oder Suzanne von Borsody oder Jodie Forster	
Herbert	Felix von Manteuffel	oder Michael Degen	oder Franz Buchrieser	

Als Jugendliche:

Werner	Roman Knizka
Karl	Herbert Ulrich
Lisa	Natalia Avelon

Karl	Stellan Skarsgard			
Margarethe	Sophie Schütt			
Marlies	Ulrike C. Tscharre			
Werner	Alexander Rodszun			
Cindy	Anna Maria Mühe			
Annette	Christine Neubauer			
Suzanna	Nadeshda Brennicke	oder Lavinia Wilson		
Lisa	Shia LaBeouf	oder Annette Frier		
Georg	Oliver Mommsen			
Franz	Matthias Brandt	oder Uwe Bohn	oder Devid Striesow	oder Ulrich Tukur
Uschi	Natalia Wörner			
Hans	Ralph Herforth	oder Matthias Habich		
Christoph	Sky du Mont	oder Michael Degen		
Gina	Sabine Postel			
Meggi	Jutta Speidel			
Ole	Bruno Maccallini			
Detlev	Richy Müller			
Johannes	Harald Krassnitzer			
Johan	Andrew Garfield	oder Tom Payne		
Sieglinde	Mariele Millowitsch			
Xaver	Wolfgang Winkler			
Michael	Felix Klare			



D-Süd, **1**. **Jahres-Etappe**, **2015** von **Frankfurt/** Main nach **Füssen/** Allgäu

Planung*

Stand: 09.05.2015

Änderungen vorbehalten

Geboten werden:	Eindrucksvolle Tagesetappen, abwechslungsreiche Landschaften, innere Einkehr

Tagesetappen-Überblick
28. **Mai/ 13**. **Juni**, 17 Tage (ohne Rückreise)
Start in Frankfurt am Main Sachsenhausen, **S-Bahnhof-Lokalbahnhof** (Darmstädter Landstraße/ B3).
Übernachtungsorte: Dieburg-Münster, Bad König, Amorbach, Buchen, Ravenstein-Merchingen, Öhringen, Murrhardt-Harbach, Lorch, Deggingen, Blaubeuren (JHB), Laupheim, Ochsenhausen-Bellamont, Aichstetten, Altusried, Sulzberg, Nesselwang-Lachen, Füssen (JHB).
Landschaften: Messeler Hügelland, Odenwald, Hohenlohe, Donau-Ried, Allgäu
Bundesländer: Hessen, Bayern, Baden-Württemberg, Bayern

Topographische deutsche Wanderkarten, siehe Tagesetappen.
Übersicht, **Freizeitkarten TF50** und **TK50**, Maßstab 1:50.000
Detail-Karten, TF20 (Odenwald), TF25, TK25N, Maßstab 1: 25.000. TK = ohne markierte Wanderwege

Täglicher **Start**:	ca. 8:00 Uhr (Frühstück ca. 7.30 Uhr)
Tägliche **Ankunft**:	bis 30 km bis ca. 17 Uhr, über 30 km bis ca. 19 Uhr
Idealgewicht Rucksack	ohne Verpflegung: Männer ca. 10 kg, Frauen ca. 8 kg. Oder weniger.
Tägliche Flüssigkeitsmenge:	ca. 2 Liter im Rucksack beim Start, bei Temperaturen über 20°C

Ruhetag:	ohne
Mittagsrast:	Rucksackverpflegung oder anderes
Abendessen:	Gasthäuser, in der Unterkunft oder anderes
Übernachtungen:	Privat, Pensionen, Gasthäuser, Jugendherbergen, Hotels

Wanderzeichen [WZ]:	siehe Tagesetappen
Tagesstrecken:	siehe Tagesetappen

Niedrigste Erhebung: ca.	100 m beim Start am ersten Tag
Höchste Erhebung ca.	1.055 m am 16. Tag
gesamte **Wegstrecke** ca.	442,5 km .geplant: (im Schnitt 26 km/ Tag)

gesamte **Höhenunterschiede** ca.: + 6.042 m, - 5.362 m (geplant)

Allgemein

Ziel ist es	gemeinsam anzukommen, sich noch zu mögen & künftige Wanderungen gemeinsam zu machen.

Die vorliegende **Planung** entspricht dem **Idealweg*** und kann je nach Örtlichkeit, Wegebeschaffenheit, Witterung usw. abweichen. Die Wegstrecke orientiert sich oft an markierten Wanderwegen.
Einiges kann man planen, vieles ist unbekannt. Damit wird eine solche Tour auch zum **Abenteuer**.

Die täglichen **Ankunftszeiten** basieren auf unterschiedlichen **Startzeiten** und **Pausen**, siehe Tagesblätter.
Nicht immer kann man dann **starten**, wie es geplant wurde. Manchmal gibt es das Frühstück später. Dann verschiebt sich alles.

Die angenommene **Gehgeschwindigkeit** beträgt ca. **4** km/h aufgrund des Rucksackgewichtes.
Pausen unterwegs ca. 1,5 Std. pro Tag bis 30 km, über 30 km mehr.
Tagsüber sind **Besichtigungen** möglich, zeitlich in der Kalkulation/ Planung nicht berücksichtigt.

Im Tagesziel kann man den Tag **gemeinsam** ausklingen lassen oder **individuell** gestalten.
Nach Ankunft gibt es ein individuelles Wasch- und Reinigungsprogramm: Kleidung, Ausrüstung, selbst. Das dauert ca. 1,5 Stunden. Danach Ortsbesichtigung, Abendessen, Abschlusstrunk, Vorbereitungen für den nächsten Tag.

Hinweise für die Mehrtagestour am Ende (letzte Seite) dieses Schreibens beachten.

Die ersten Schritte sind wertlos,
wenn der Weg nicht zu Ende gegangen wird.
Shankara

Die nachfolgenden Werte sind geplant und aus topographischen Karten (TK25N) 1:25.000 ermittelt. Im Idealfall stimmt es. Es ist möglich, dass geplante Wege nicht nutzbar sind und andere Wege genutzt werden müssen. Das ist meist mit einer Verlängerung der Strecke verbunden.
Die Wegstrecke verlängert sich ebenfalls, wenn jemand zusätzlich die nicht geplante Landschaft/ Wege erkundet.
Witterungs- & **Systembedingt können Wander**-**Strecken auch verkürzt werden**!

Wanderung-Kurzbeschreibung
Tag **von bis** **Tages-Streckenangaben** in km und Höhenunterschiede
*In der **Kurzbeschreibung** die zurückgelegte **Weglänge** in km bei einem bestimmten Punkt und dabei die aktuellen Orts-**Höhenangabe** in m über Normal Null (NN)*

1. Tag, Donnerstag, **28.05**. **Frankfurt/ M** nach Dieburg-**Münster** ca. 28,5 km, + 58 m, - 23 m
Frankfurt am Main **Sachsenhausen**, **Lokalbahnhof** (S-Bahnhof) (0 km/ 100 m). Bahn unterqueren, links ab in Offenbacher Landstraße, 2. Straße rechts ab in **Wendelsweg** zum **Goetheturm** (2 km/ 145 m). Weiter auf Wendelsweg bis A661 (*durch Scheerwald, Maxwäldchen*). **A661** unterqueren zu Heusenstammer Schneise (Waldweg), (6km/ 130 m). Im Hinterwald bis Ostschneise. Rechts ab und **A3** (*Brücke*) überqueren. An T-Kreuzung geradeaus (Pfad) bis **Gravenbruch**. Am Ortsrand links ab um Gravenbruch bis **L3117**/ Isenburger Straße. L3117 queren. Geradeaus weiter (**Alte Babenhäuser Straße**/ Unterste Straße) bis **Dietzenbach Steinberg** (140 m). D-**Steinberg**. Geradeaus weiter bis **L3001**/ Hauptstraße, queren. Weiter auf Waldstraße. (*evang. Kirche*, 12 km), **Bahn** queren. Auf Waldstraße geradeaus bis Unterste Straße (135 m). (Klosterwald, Nachtweide von Petershausen)Am ***NSG ÄWillersinn´sche Grube bei Dietzenbachñ***(140 m) rechts ab in Eulerweg. Dietzenbacher Straße/ **K174** queren (16 km). Auf Eulerweg nach Rödermark-**Waldacker** (143 m). Wegverlauf bis Rödermark Ober-Roden (Hornersgraben queren) folgen bis T-Kreuzung (*links Wegkreuz*) (19 km/ 140 m). Links ab zu L3097/ Nieder-Röder Straße. Rechts ab auf L3097 nach **Ober-Roden** Zentrum bis Frankfurter Straße. Links ab (Frankfurter Straße) durch Ober-Roden bis Rodau-Bach. Bach und Bahn queren. Nach Süden bis B459. Davor links ab und **B459** vor Bahn unterqueren. **Parallel** zu Bahn und B459 nach Südost/ Richtung Eppertshausen, B45 unterqueren (23 km) bis L3095/ Uberacher Straße. **Eppertshausen**. Links ab, Bahn queren. Nach Bahn rechts ab (Hauptstraße) bis Dieburger Straße/ L3095). Rechts ab auf L3095 Richtung Münster. Hegewaldbach und Gersprenz queren. **Münster**. Frankfurter Straße. Straßenverlauf zur Darmstädter Straße folgen bis Unterkunft/ Übernachtung (28,5 km/ 135 m).
Bundesland: Hessen Landschaft: Untermainebene, Messeler Hügelland
Waldanteil: ca. 50 % (ca. 14 km)
Höhe: Max: 145 m nach ca. 2 km am Goetheturm; Min: 100 m Start
W-Karten Übersicht: TK50-NO, Nördlicher Odenwald Ost, Hessen, ISBN 978-3-89446-291-8, 2009
W-Karten Details: TK25N, 5818 Frankfurt a.M. Ost, Hessen, ISBN 978-3-89446-362-5, 2004
TK25N, 5918 Neu-Isenburg, Hessen, ISBN 978-3-89446-334-2, 2008
TK25N, 6018 Langen, Hessen, ISBN 3-89446-370-8, 2005
TK25N, 6019 Babenhausen, Hessen, ISBN 3-89446-370-8, 2005
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext.
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 17 Uhr (bei Start 8.30 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Dieburg-Münster

2. Tag, Freitag, **29.05**. **Münster** nach **Bad König** ca. 29 km, + 215 m, - 120 m
Dieburg-**Münster** Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 135 m). Zum Friedhof, davor rechts ab, dann links am Friedhof entlang und an den Sportplätzen vorbei bis **Egerland**straße. Links ab. Von Egerland in Tannenstraße bis ÄAm Schöllñ Rechts ab bis Ortsrand. Am Ortsrand links ab bis 4-Wege-Kreuzung (2 km/ 135 m). Rechts ab. Feldgewann Im Groschling. Bahn queren. Richtung Altheim. Zur B26, queren. **Altheim**. Zur Hauptstraße. Rechts ab, dann links ÄAm Sportplatzñ nach ca. 50 m wieder links, **Semme** queren, zur Pommernstraße (3 km), auf dieser bis Kirchstraße. Rechts ab zum **Wald**. Auf Semderweg nach Süden bis **L3115**/ Semderstraße (7 km/ 150 m). Queren. Wegverlauf nach Südost folgen, vorbei an Groß-Umstadt, Stadtteil **Richen** bis Bahn. **Groß-Umstadt**. **Bahn** queren. (Gustav-Hacker-Siedlung). Geradeaus weiter auf Willy-Brand-Anlage bis **Richer** Bach. Vor Bach rechts ab. Wegverlauf nach Süden folgen, vorbei an Kirche, Georg-August-Zinnstraße queren, weiter nach Süden. Parallel zur Bahn. **B45** unterqueren. An 4-Wege-Kreuzung links ab, vorbei an **Pumpwerk** zum **Eichgraben** (12 km/ 165 m). Queren, vorbei an **Eidmannshof**. **Molsbach** queren (170 m). Bis T-Kreuzung. Links ab zu **B45**. Vor B45 rechts ab (13 km/ 170 m). Parallel zu B45, **Pferdsbach** und Bahn bis Eichkopf-Tunnel. (Nach Groß-Umstadt *kann man die Veste Otzberg rechts hinten sehen*). (14 km/ 180 m), **Wiebelsbach** (15 km/ 190 m). (16 km/ 200 m), **Frau-Nauses** (*Ort*), Am Bahn-Tunnelanfang Y-Kreuzung, links ab (17 km/ 200 m) zur **B45/ Rondell** (18 km/ 280 m). **B45** queren. Nach ÄHöchst im Odenwaldñ **Höchst i. O**. (19 km/ 210 m), Rondellstraße. Parallel zu Bahn bis Sportplätze/ Bad. Auf B45/ Groß-Umstädter-Straße) ins **Zentrum**. Vor **Mümling** (21 km/ 160 m) rechts ab parallel zu Mümling (entgegen der Fließrichtung). Nach der Schule (21,5 km) Mümling queren und rechts ab. Parallel zur Mümling Richtung Bad König. (*Zwischen Bahn und B45 im Tal der Mümling bleiben*). Vorbei an **Lutz-Mühle** (23,5 km/ 160 m), **Mümling-Grumbach** (24 km), K85 queren, Sportplatz (25 km), Herrenwiese, **Etzen-Gesäß**, **Kinzig** queren, (26 km). Mit Mümling Bahn queren (26,5 km/ 190 m). **NSG** Bruch von Bad König und Etzen-Gesäß, (27 km), **Eichelshof**. An T-Kreuzung links ab, **Mümling**, **B45** und **Bahn** queren. **Bad König**. Zur Unterkunft/ Übernachtung (29/ 230).
Bundesland: Hessen Landschaft: Odenwald Waldanteil: ca. 12 % (ca. 3,5 km)
Höhe: Max: 280 m, Rondell, B45 nach ca. 18 km; Min: 135 m beim Start
W-Karten Übersicht: TK50-NO, Nördlicher Odenwald Ost, Hessen, ISBN 978-3-89446-291-8, 2009
W-Karten Details: TK25N, 6019 Babenhausen, Hessen, ISBN 3-89446-370-8, 2005
TK25N, 6119 Groß-Umstadt, Hessen, ISBN 3-89446-360-0, 2005
TK25N, 6219 Brensbach, Hessen, ISBN 3-89446-377-5, 2005
TF20-6, Mittlerer Odenwald, Hessen, ISBN 978-3-89446-302-1, 2006
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: Groß-Umstadt, Höchst im Odenwald, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 16.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Bad König

3. Tag, Samstag, **30.05**. **Bad König** nach **Amorbach** ca. 22,5 km,+ 344 m, - 404 m
Bad König Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 230m). Nach Süden in Bad König zu Wanderzeichen [rotes **X**]. Diesem ca. 10 km folgen bis Eulbach/ B47. **Momart** (2 km / 330 m), Strathweg queren (345 m), ND **Momarter Eiche**, **Im alten Grund** (5 km/ 330 m), **Waldbach** queren (6 km/ 310 m), (*Weiten-Gesäß* (Ort)), Zuckerbuckel, **Katzenbuckel** (8km/ 449 m), **Müllerweg** (9 km/ 460 m), **Eulbach** (Weiler) (Tierpark, Jagdschloss, Whs.) (10 km/ 515 m), zu **B47**. Links ab auf B47 (Richtung Amorbach). Etwa 900 m nach Kurve (495 m) (nach **Grenze** Hessen/ Bayern mit 4-Wege-Kreuzung) , links ab. T-Kreuzung rechts ab. **Auf der Höhe** (12 km/ 500 m). Wegverlauf nach Boxbrunn im Odenwald folgen. **Boxbrunn** (Weiler). **Nibelungenstraße**. (14 km/ 485 m). Am Ortsende/B47/ Waldecke, halbrechts ab [weiße ö bis Amorbach folgen], (480 m), **Zweibild** (16 km/ 490 m), (18 km/ 447 m), **Stern** (19 km/ 451 m), **Russenpfad**, **Amorsbrunn**, Mehr-Wege-Kreuzung. Rechts ab. (21,5 km/ 165 m), **Amorbach**, zur Unterkunft/ Übernachtung (22,5km/ 170).

Bundesland: Hessen, Bayern Landschaft: Odenwald
Waldanteil: ca. 62 % (ca. 14 km)
Höhe: Max: 515 m Eulbach nach ca. 10 km; Min: 165 m nach ca. 21,5 km in Amorbach
W-Karten Übersicht: TK50-NO, Nördlicher Odenwald Ost, Hessen, ISBN 978-3-89446-291-8, 2009
W-Karten Details: TF20-6, Mittlerer Odenwald, Hessen, ISBN 978-3-89446-302-1, 2006
TF20-11, Fränkischer Odenwald, Hessen, ISBN 3-89446-294-91, 2000
Wanderzeichen: X, ö, ohne Wz
Sehenswürdigkeiten: Amorbach, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 6,5 Stunden, Ankunft: ca.: 16.30 Uhr (bei Start 8.30 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Amorbach

4. Tag, Sonntag, **31.05**. **Amorbach** nach **Buchen**, ca. 21,5 km, + 490 m, - 330 m
Amorbach Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 170m). Amorbach Zentrum, (1 km/ 160 m), Abtei-Kirche, [blaues X und ö bis Waldrand folgen]. Auf Wirtschaftsweg auf **Lindig** (4 km/ 406 m), **Käntelacker**, **Beuchner Berg**, [blaues ö bis Steinbach folgen], **Schwenders Kapelle**, (5km/ 450 m), (430 m), **Beuchen** (*Ort*) (7,5 km/ 456 m), Beuchen queren (Nord > Süd) (445 m), (8 km/ 461 m), Waldrand (9 km/ 459 m), Kohlwald, (450 m), (Grenze Bayern / Baden-Württemberg bei km 9,5), Himmelreich (11 km/ 460 m), Waldrand (12 km), **Steinbach** (Ort) (13,5 km/ 440 m) (von Nord > Süd queren. Sportplatz (rechts) (14 km/ 420 m). Nach **Martinskapelle** links abbiegen, Mühltal, [æ bis Buchen folgen], Sommerberg, (16 km/ 319 m), Pumpwerk Stürzenhardt (KD), Steinbächle queren, **Unterneudorfer Mühle** (17,5 km/ 278 m), **Bulau**, Stürzenhardter Pfad (406 m), **Waldschwimmbad** (310 m), im Tal bleiben [roter ö], **Buchen**, zur Unterkunft/ Übernachtung (21,5km/ 330 m).

Bundesland: Bayern, Baden-Württemberg Landschaft: Odenwald, Madonnenländchen
Waldanteil: ca. 51 % (ca. 11 km)
Höhe: Max: 461 m südl. von Beuchen nach ca. 8 km; Min: 160 m Amorbach nach ca. 1 km
W-Karten Übersicht: TK50-NO, Nördlicher Odenwald Ost, Hessen, ISBN 978-3-89446-291-8, 2009
TK50, F514, Mosbach, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-607-2, 2012
W-Karten Details: TF20-11, Fränkischer Odenwald, Hessen, ISBN 3-89446-294-91, 2000
TF20-19, Östl. Odenwald Madonnenländchen, Hessen, ISBN ohne, 2005
Wanderzeichen: ö, æ, roter ö
Sehenswürdigkeiten: Amorbach, Buchen, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 6 Stunden, Ankunft: ca.: 16 Uhr (bei Start 8.30 Uhr)!
Unterkunft/ Übernachtung: Buchen

5. Tag, Montag, **01.06**. **Buchen** nach Ravenstein-**Merchingen** ca. 24,5 km, + 317 m, - 361 m
Buchen Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 330m) im **Zentrum** nach Osten zum **Kreisverkehr**, rechts ab zur **Morre** (Bach), queren. Danach links ab, parallel zur Morre mit Wanderzeichen Ä**B6**ñ Bahn queren (335 m), rechts ab, dann links ab. **B27** unterqueren. Parallel zu Morre zum **Hasen-Wald**. Am Waldrand nach rechts (345 m). Am Waldrand und **Daunwiesen** entlang, **Dauntalweiher**. An Waldsüdecke nach rechts, vorbei an Steinbruch zu Wirtschaftsweg. Queren, vorbei an Wegkreuz und ***Hollerstock-Weiler***, danach rechts ab auf ÄB6ñ und ÄRadwegñ(400 m). In Wald und Radweg folgen (415 m), **Breitenbüschle**. Radweg folgen bis T-Kreuzung (**Kochbaum**), links ab (400 m), **Hohberg** (408 m) zum Waldrand/ **Rödern**/ Wegkreuz. Rechts ab am Waldrand entlang (394 m), **Siebenlaub**, zu **K3903**, Wegkreuz. (7 km/ 357 m), queren. An Waldrand entlang und in Wald (**Buhling**), Am südlichsten Punkt des Weges rechts ab (385 m) **Ilgenberg**. Wegverlauf zum Waldrand (350 m), **Henneberg** zur **L582**. Links ab auf L582 (9 km/ 341 m). Am Waldrand rechts entlang, **Moosich**, zu Ä**Breiter Weg**ñ Links ab. (350 m). Wegverlauf Richtung Bofsheim. **Bofsheim**. **Rinschbach** queren. Nach Brücke (11,5 km/ 300 m) rechts ab [roter Balken]. Auf Straße Richtung Rosenberg bleiben bis Dörrhof. (328 m), Neuenberg (350 m), Bierberg, Heide (330 m), (310 m), (14 km/ 345 m), **Dörrhof** (Weiler) (340 m). Rechts ab. Am Osterburkener Weg, Flürle (15 km/ 320 m), **Stäudich** (Weiler) (317 m), **Trieb**, an Y-Kreuzung links ab (294 m) zum Heuweg. Rechts ab. **Bahn** unterqueren. An Y-Kreuzung rechts ab, Kirnau queren, **NSG Talmühle** (16,5 km/ 270 m). Zum Waldrand (282 m). **Ensigheimer Wald**. Nach Südost zu **B292** (290 m). Links ab auf B292, **Bach** queren. Rechts ab Richtung Bronnacker. Birkenbüschle. **Bronnacker** (19 km/ 360 m). Im Zentrum rechts ab. [Radweg Gr]. An 4-Wege-Kreuzung geradeaus (363 m) zum Waldrand, rechts ab am Waldrand entlang zur A81. (20 km/ 330 m), (323 m), A81 (21 km/ 332 m). A81 unterqueren, weiter im Tal nach Südost (22 km/ 305 m). (23 km/ 290 m). **Merchingen** zur Unterkunft/ Übernachtung (24,5/ 286 m).

Bundesland: Baden-Württemberg Landschaft: Odenwald, Bauland, Madonnenländchen
Waldanteil: ca. 20,5 % (ca. 5 km)
Höhe: Max: 415 m Breitenbüschle nach ca. 4,5 km; Min: 270 m NSG Talmühle nach ca. 16,5 km
W-Karten Übersicht: TK50, F514, Mosbach, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-607-2, 2012
W-Karten Details: TF20-19, Östl. Odenwald Madonnenländchen, Hessen, ISBN ohne, 2005
TK25N, 6522 Adelsheim, 2006, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-029-2
TK25N, 6523 Boxberg, Baden-Württemberg, 2006, ISBN 3-89021-030-9
Wanderzeichen: verschiedene, teilweise ohne

Sehenswürdigkeiten: Merchingen, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 16.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Merchingen

6. Tag, Dienstag, **02.06**. **Merchingen** nach **Öhringen** ca. 29 km,+ 428 m,- 489 m
Merchingen Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 286 m). Auf K3955 Richtung Oberkessach. Am Ortsende von Merchingen nach links **Kessach** queren, danach rechts ab, zwischen Wald und Kessach, Mühle (1 km/ 270 m), (4 km/ 250m). Am Ortsrand von Oberkessach (*rechts Brücke über Kessach*) links ab Straßenverlauf folgen Richtung Berlichingen. **Oberkessach** (5km/ 250 m). Auf **K2321**. Am Ortsrand Y-Kreuzung (geradeaus K2321), links ab zu K2321 (325 m). Rechts ab auf K2321, nach ca. 100 m links ab. Am nahen Waldrand nach Süden bis Waldrandweg. Rechts ab (340 m). (7 km/ 335 m). auf Wirtschaftsweg nach Südwest. Östlich vorbei an Dachsbau (350 m). Wald (Kohlegert) auf Wirtschaftsweg durchqueren (343 m). Am Waldrand Wegverlauf nach Süden folgen Richtung Jagsthausen. Glasenberg (330m), (9 km/ 332 m). In Linkskurve auf **K2020**, am Waldrand (Leuterstaler) nach Süden (10 km/ 310 m). am Südöstlichen Waldzipfel rechts ab(10,5 km/ 300 m), nach ca. 20 m links ab. An Waldrand mit Böschung entlang (11 km/ 325 m), **Rappen** (Ort) (11,5 km/ 290 m). Nach **Jagsthausen** (12 km/ 220 m), zu L1025, links ab, vorbei an **Götzenburg** ins Zentrum. Y-Kreuzung. Links ab (K2019). **Jagst** queren (13 km/ 200 m). Bahn (stillgelegt) queren. (*vor Bahn links Friedhof*). Nach Bahn geradeaus (*links K2019*), Ort nach rechts Richtung Stolzenhof. Nach Ortsende rechts ab zu Bergrücken (275 m), **Stolzenhof**, **Funkmast** (14,5 km/ 310 m), Totenweg. (15 km/ 310 m), zu K2328. K2328 nach rechts queren (Buckeläcker), Richtung Sindringen. An 4-Wege-Kreuzung links ab (*geradeaus Engelbach-Tal*). Engelbach queren. Nach ca. 80 m, rechts ab. Häuserlberg. Am Waldrand entlang nach Süden. In unterster (Süd)kurve rechts ab auf Pfad. **Sindringen**. Ins **Zentrum**. **Kocher** queren (183 m) zu **L1045**. Links ab. Nach ca. 220 m halbrechts ab Richtung Schießhof. Wald. Waldrand, Wanderheim, **Schießhof** (19,5 km/ 314 m). Am Waldrand Y-Kreuzung (Wegkreuz), links ab. (20 km/ 320 m). K2329 (320 m). K2329 queren, Seefeld. Nach Süden (302 m) zu K2330 (22 km/ 280 m). Links ab auf K2330 Richtung Zweiflingen. Nach Linkskurve rechts ab zu Waldrand. Links ab an Waldrand entlang bis 4-Wege-Kreuzung (23 km/ 300 m). Rechts ab (Wald, Betzenholz) zu Straße (Kärcherweg), queren (329 m). Wegverlauf nach Süden/ Öhringen folgen. Herrenfeld (24 km), Schildwache (25 km/ 300 m), Römisches Kastell (25,5 km), Römerstraße, Kreuzstein (26 km/ 275 m), Pfahläcker. Höhe. An Y-Kreuzung rechts ab. An T-Kreuzung (27 km) rechts ab. Nach ca. 50 m links ab zu **A6** Unterführung (Blaue Schweiz) (250 m). Maßholderbach queren. Nach **Öhringen**. (28 km/ 230 m), Bahn, queren, zur Unterkunft/ Übernachtung (29 km/ 225 m).

Bundesland: Baden-Württemberg Landschaft: Bauland, Hohenloher Ebene
Waldanteil: ca. 14 % (ca. 4 km)
Höhe: Max: 350 m Dachsbau nach ca. 7,5 km; Min: 183 m, Sindringen, Kocher, ca.18km
W-Karten Übersicht: TK50, F514, Mosbach, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-607-2, 2012
TK50, F518, Schwäbisch Hall, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-611-9, 2012
W-Karten Details: TK25N, 6523 Boxberg, Baden-Württemberg, 2006, ISBN 3-89021-030-9
TK25N, 6623 Ingelfingen, Baden-Württemberg, (*nicht gekauft, da Radweg*)
TK25N, 6623 Möckmühl, Baden-Württemberg, 2006, ISBN 978-3-89021-039-1
TK25N, 6722 Hardthausen am Kocher, BW, 2006, ISBN 978-3-89021-049-0
TK25N, 6723 Öhringen, Baden-Württemberg, 2006, ISBN 978-3-89021-050-6
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: Jagsthausen (Götzenburg), Öhringen, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Öhringen

7. Tag, Mittwoch, **03.06**. **Öhringen** nach Murrhardt-**Harbach** ca. 30,5 km, + 603 m, - 553 m
Öhringen, Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 225 m), zur äußeren Ringstraße nach Osten, L1050 Richtung Pfedelbach. **Ohrn** queren (230 m). An T-Kreuzung links ab auf Ringstraße um Ortsrand. [Traube bis Griel]. Am Ortsende 4-Wege-Kreuzung (2 km/ 280 m), geradeaus. Nach ca. 50 m halbrechts ab (Hohlweg), östlicher **Hannenberg** (245 m), östliche **Hannenklinge** nach **Pfedelbach** (250 m, 260 m). Queren zum **Nonnenberg** (3,5 km/ 280 m). Zum **Lerchenhof** (4 km/ 275 m), zu **K2347**, queren, zum Baierbach. Vorher rechts ab (5 km/ 260 m), Grietfeld. An nächster Kreuzung links ab nach **Griet** (6 km/ 310 m). Ort nach Osten verlassen Richtung Hinterespig. (7 km/ 360 m), (7,5 km/ 400m) zu T-Kreuzung (410 m), [Limesturm und Ä-ñbis] Brennten-Ebene. Vor T-Kreuzung mit L1050 links ab parallel zu L1050 nach Süden Richtung **Untergleichen**. Am Waldrand entlang nach Südost (9 km/ 408 m). Römische **Wachtürme**, (10 km/ 420 m), Forstwiesen. Nördlich um **Gleichener See** zu L1050 (12 km/ 470 m) nach **Neuwirtshaus**. (464 m). Etwa 250 m nach Neuwirtshaus 4-Wege-Kreuzung halbrechts ab auf Limes-Weg, vorbei an Wachtürme (etwa alle 500 m ein Wachturm) (13 km/ 480 m), (470 m, 480 m, 466 m). Bei **Seehäuser** auf **L1050** bis **Gailsbach**. Auf **Limes** weiter zu **Vordermühle**. **Bretach** queren (400 m) zu **L1050**, queren nach **Mainhardt**. Nach Südosten queren (17 km/ 450 m) zur B14 (483 m), Gewerbegebiet **Neuwirtshaus**. Weiter auf **Limes**. (485 m), (19 km/ 490 m). Verschiedene Straßen queren zu **K2586**. **Kümmelsbach**. Zu **Hankertsmühle** (20,5 km/ 411 m), **Rot**-Bach queren. Limesweg. (460 m), **Schöntaler**-Bach queren (428 m), Limes, **Säugraben** (22 km/ 500 m), **Grab** (Ort) nach Süden queren zum **Heidenbuckel** (23,5 km/ 536 m). Nach Südwest zu **K1902 Trauzenbach** (Ort) (24,5 km/ 485 m). Zu **K1902**. Links ab. (490 m). Auf K1902 bis Waldrand (480 m). (Härtfeld). Etwa 20 m nach Waldrand rechts ab, Wegeverlauf nach Süden. Durch Wald. (505 m). Feldgewann Ä**Hart**ñ Waldgewann Ä**Heidenbuckel**ñ zu K1902. In Straßenkurve rechts ab. Feldgewann Ä**Gern**ñ Wirtschaftsweg Richtung Harbach, dann nach Süden folgen, parallel zu Harbach. (28 km/ 380 m), Reifenmahd (29 km). Nach Waldrand Harbach queren. An T-Kreuzung links ab Richtung Harbach (Ort). (301 m). **Harbach** zur Unterkunft/ Übernachtung (30,5 km/ 275 m).

Bundesland: Baden-Württemberg
Landschaft: Hohenlohe, Waldenburger Berg, Hardter Wald, Murrhardter Wald
Waldanteil: ca. 35 % (ca. 11 km)
Höhe: Max: 536 m Heidenbuckel nach ca.23,5 km; Min: 225 m beim Start
W-Karten Übersicht: TK50, F518, Schwäbisch Hall, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-611-9, 2012

W-Karten Details: TK25N, 6723 Öhringen, Baden-Württemberg, 2006, ISBN 978-3-89021-050-6
TK25N, 6823 Pfedelbach, Baden-Württemberg, 2010, ISBN 978-3-89021-061-2
TK25N, 6923 Sulzbach an der Murr, Baden-Württemberg, 2010, ISBN 978-3-89021-072-8
TK25N, 7023 Murrhardt, Baden-Württemberg, 2010, ISBN 978-3-89021-086-5
Wanderzeichen: verschiedene, teilweise ohne
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 9 Stunden, Ankunft: ca.: 18.00 Uhr (bei **Start 7.30 Uhr**)!
Unterkunft/ Übernachtung: Murrhardt-Harbach

8. Tag, Donnerstag, **04.06**. (Fronleichnam) **Harbach** nach **Lorch** ca. 31,5 km, +550 m,-535 m
Harbach Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 275 m). Zur L1066, queren, **Murr** queren, Bahn unterqueren, an Y-Kreuzung rechts ab, Straßenverlauf Richtung Hörschbach folgen, zu K1808 (293 m). Links ab **Hörschbach** queren, danach rechts ab, Straßenverlauf folgen zu **Schwarzenmühle** (300 m), Straßenverlauf nach links folgen bis T-Kreuzung. Rechts ab. An Y-Kreuzung links ab Richtung Waltersberg (Ort). **Waltersberg** (3,5 km/ 480 m), **Schwammhof** (4 km), Richtung L1119. Vor Wald, nach Linkskurve rechts ab, geradeaus bis Wirtschaftsweg. Ca. 50m nach rechts, dann links ab Richtung L1119 und Vorderwestermurr. (500 m), L1119 (473 m), Vorderwestermurr (6km/ 460 m). Weiter auf K1802, **Murr** queren, **Westermurrer Sägmühle**, **Fautsbach** queren. Am Waldrand rechts ab (450 m) (475 m), nach **Hinterwestermurr** (450 m). Rechts ab nach Süden (Tal) (9 km/ 470 m), Wirtschaftsweg queren (500 m) nach **Rotenmad**. (550 m) An Häuser vorbei auf Pfad nach Südost bis Wirtschaftsweg (500 m). Auf Wirtschaftsweg nach rechts, parallel zu Sommerbach und Salbengehrn (Berg). **Gallenhöfle** (11 km/ 470 m), **Ebnisee** (11,5 km). Weiter nach Süden ca. 3 km im **Wieslauf-Tal**. Nach Ä„hintere Sauklingeñ(rechts), links ab auf Wirtschafts-Weg-**Bach**-**Brücke**. **Wieslauf** queren (440 m). Nach Osten Richtung Waldrand. (Klemme) Rechts ab an Waldrand entlang (510 m) Richtung Welzheim. (16 km/ 530 m), (515 m), (17 km/ 520 m) zu **L1080**. Links ab nach **Welzheim**. Ca. 300m nach Kreisverkehr rechts ab. An Y-Kreuzung links ab (18 km/ 520 m). Rechts ab zu Museumsbahn, daran entlang nach Süden bis Ortsgrenze. An Ortsgrenze entlang nach Süden (19,5 km/ 519 m). An Y-Kreuzung links ab zu Museumsbahn, queren (490 m). Weiter nach Süden. **Ropbachsee**, Golfplatz ?! Zum **Birkachhof** (515 m). Zu **L1155** (21,5 km/ 505 m). Auf L1155 links ab, **Neuhof** (510 m), **Haghof** (505 m), (500 m). Von L1155 rechts ab zu **Petershaldenhof**. In Linkskurve geradeaus weiter bis Wirtschaftsweg im Feldgewann Wasen. Links ab. Nach ca. 100 m rechts ab zum Waldrand (Hag). An Y-Kreuzung halbrechts ab. (Waldgewann **Aimersbach**) zu Wirtschaftsweg. Rechts ab. **Aimersbach** queren (365 m). (Waldgewann Kreuzbühl). An Mehr-Wege-Kreuzung rechts ab auf **Limes**. Röm. Wachturm **Bemberlesstein** (28 km/m 440 m). Ca. 300 m nach Süden bis Wirtschaftsweg (395 m). (**Pfahlbronner**-Berg). Auf Wirtschaftsweg (*wahlweise auf Grenzwallweg* bis Götzenbach) bis **Eberrainwasen**. Nach **Sportplatz** links ab (355 m) ins **Götzenbach**-Tal. Bach queren. Rechts ab Richtung Lorch/ K3334. **Lorch** zur Unterkunft/ Übernachtung (31,5/ 290).
Bundesland: Baden-Württemberg Landschaft: Murrhardter Wald, Welzheimer Wald, Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald
Waldanteil: ca. 35 % (ca. 11 km)
Höhe: Max: 550 m Rotenmad nach ca. 9,5 km; Min: 275 m beim Start
W-Karten Übersicht: TK50, F518, Schwäbisch Hall, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-611-9, 2012
TK50, F521, Göppingen, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-614-0, 2011
W-Karten Details: TK25N, 7023 Murrhardt, Baden-Württemberg, 2010, ISBN 978-3-89021-086-5
TK25N, 7123 Schorndorf, Baden-Württemberg, 2010, ISBN 978-3-89021-101-5
TK25N, 7124 Schwäbisch Gmünd-Nord, BW, 2010, ISBN 978-3-89021-102-2
TK25N, 7224 Schwäbisch Gmünd-Süd, BW, 2009, ISBN 978-3-89021-118-3
Wanderzeichen: verschiedene, teilweise ohne
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 9 Stunden, Ankunft: ca.: 18.00 Uhr (bei Start 7.30 Uhr)!
Unterkunft/ Übernachtung: Lorch

9. Tag, Freitag, **05.06**. **Lorch** nach **Deggingen** ca. 29,5 km, + 821 m,- 621 m
Lorch Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 290 m). K3334 und Bahn queren. Östlich an Gewerbegebiet vorbei auf Fußpfad neben Bach. Auf Fußgängerbrücke Rems queren und anschließenden südlichen Stadtteil. Auf Fußgängerbrücke **B29** queren, zum Waldrand. Rechts am Waldrand entlang (1 km/ 340 m). Waldweg nach Südost, dann Süd folge zur **B297**. Parallel zu B297 (2 km/ 430 m) zum **Trudelhöfle**. B297 queren bis T-Kreuzung (445 m). Rechts ab nach **Oberkirneck**. Ort Richtung Golfplatz queren. Feldgewann Kreuz. (3 km/ 451 m). auf Wirtschaftsweg nach Süden. Westlich am Bernhard-Berg vorbei bis T-Kreuzung (*links **Lindenbronn**-Weiler*). (442 m). Nach Süden zum **Wäscherhof** (Weiler) (5 km/ 440 m). Rechts ab auf K1406 zu K1405 (430 m). K1405 queren. Parallel zu K1405 Richtung Maitis. Wegverlauf zum Altenberg. Auf **Altenberg** links ab (442 m). An T-Kreuzung links ab auf Wirtschaftsweg. Vor Bachquerung rechts ab (411 m). Nach Süden Richtung Hohenstaufen. Westlich um Bergkegel Hohenstaufen (595 m) zu **Hohenstaufen** (Ort). Auf Höhe der beiden **Kirchen** (links), rechts ab (590 m) bis L1075. Nach links zu **L1075**, queren. Parallel zu L1075 nach Süden. (*Links Feldgewann Immenreich*). Wenn Feldweg L1075 tangiert (480 m), geradeausweiter auf Wirtschaftweg. Östlich vom **Hörnle** vorbei zu Feldgewann Lange Reute (11km/ 420 m). (Waldgewann Eschenbachhölzle) (11,5 km/ 410 m). Wegverlauf nach Süden. (Waldgewann **Blauhalde**) (12km/ 380 m), Talwäldle (394 m. Auf Pfad halbrechts Richtung Eislingen an der Fils. Feldgewann Brenntenholz (13km/ 380 m). **Eislingen** nach Südwest queren. **Krumm**-(Bach) queren. Richtung Bahnhof. **Bahn** und **Fils** queren (15 km/ 330 m). Ort nach Süden queren, vorbei an **Friedhof** (links) (15,5 km), **Sportplatz** (16 km), **B10** über **Tunnel** queren. Ca. 150 m nach Tunnelscheitel halbrechts ab auf Feldweg. Westlich an **Buchrain** (Wald) vorbei (17 km/ 385m) bis **Ramsbach** (365 m). Links ab. Nach rechts mittels Brücke Bach queren. An Wirtschaftsweg links ab. Nach ca. 250m rechts ab, an T-Kreuzung nach links ab. Wegverlauf nach Süden zur **L1218**. Links ab auf L1218 Richtung Schlat. Weilerbach queren (20 km/ 380 m). **Schlat** (21 km), vorbei an Friedhof (links) auf L1218. (etwa 2 ½ km ab Ortsmitte nach Süden. Nach **Linkskurve** (569 m) (nach Gairen) der **L1218** Ä4-Wege-Kreuzungñ rechts ab zum Waldrand bis T-Kreuzung (24 km/ 600 m). Rechts ab auf Wirtschaftsweg. Im **Gansloser** (Kerb-)**Tal** (630 m) links ab

auf Pfad bis Sattel (690 m). Links ab zu **Wacholderburren** (25 km/ 700 m) Richtung Nordalb. **Nordalb** (25,5 km/ 725m), Waldgewann **Sulzhau** (26 km/ 730 m), Waldgewann **Sandburren** (27 km/ 760 m). Waldrand, Wall. Ungerheide. Sommerberg, Wegverlauf Richtung Deggingen. **Deggingen**. Zur Unterkunft/ Übernachtung (29,5 km/ 490).

Bundesland: Baden-Württemberg Landschaft: Nordalb, Alb
Waldanteil: ca. 20 % (ca. 6 km)
Höhe: Max: 760 m Sandburren nach ca. 27 km; Min: 290 m beim Start
W-Karten Übersicht: TK50, F521, Göppingen, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-614-0, 2011
W-Karten Details: TK25N, 7224 Schwäbisch Gmünd-Süd, BW, 2009, ISBN 978-3-89021-118-3
TK25N, 7324 Geislingen an der Steige-West, BW, 2008, ISBN 978-3-89021-135-0
TK25N, 7424 Deggingen, Baden-Württemberg, 2009, ISBN 978-3-89021-151-0
Wanderzeichen: verschiedene, teilweise ohne
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 9,5 Stunden, Ankunft: ca.: 18.30 Uhr (bei Start 7.30 Uhr)!
Unterkunft/ Übernachtung: Deggingen (*ohne Frühstück*)

10. Tag, Samstag, **06.06**. **Deggingen** nach **Blaubeuren** ca. 27 km, +442 m, - 392 m
Deggingen Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 490). Brücke über **Fils**, durch **Altstadt**. Ort nach Südwest verlassen Richtung Burgruine Berneck. Zum Waldrand der **Winterhalde,** vorbei an Wasserbehälter, Funkmast und zwei Wegkreuze nach **Berneck** (2 km/ 735 m). Auf Wirtschaftsweg nach Süden Richtung K1436. (2,5 km/ 720 m). **K1436**, queren, Wegkreuz (rechts), (728 m). Feldgewann Königsbühl (730 m). 4-Wege-Kreuzung (720 m), queren, Wegkreuz (links). Wegverlauf nach Südost folgen, Waldrand (5 km/ 750 m). Am Waldrand entlang, (Alb-Donau-Kreis), Waldgewann ÄScheiterhauñund ÄBrandhauñzum Waldrand (7,5 km/ 700 m), zum **Mühlweg** (8 km/ 695 m), ND. **Nellingen**. An 4-Wege-Kreuzung rechts ab (9 km) bis T-Kreuzung. ND. Links ab. Nach ca. 120 m rechts ab Richtung Friedhof. An **Friedhof** vorbei zur L1230. An **L1230** rechts ab (10 km/ 690 m). Nach ca. 250 m links ab Richtung Schwachstetter Linde. (683 m), **Schwachstetter Linde** (11 km/ 689 m), **A8** queren, **L1234** queren (690 m), **NSG Geißrucken**. An Ä4-Wege-Kreuzungñrechts ab auf Wirtschaftsweg (650 m). Nach ca. 120 m links ab. Geradeaus bis Waldrand, Waldgewann **Meierwiese** (14 km/ 695 m), Feldgewann **Langlauh**. An Waldrand links ab nach Süden (14,5 km/ 704m), teils am Waldrand entlang, Waldgewann **Hängle**, diverse Wege queren (15,5 km/ 665 m). Zum Ä**Langestal**ñ (16 km/ 637 m). Rechts ab. Nach ca. 400 m links ab (642 m), Y-Kreuzung rechts ab (Waldweg). Wegeverlauf Richtung Bühlenhausen. Teils am Waldrand entlang. **Buchreute** (17 km/ 661 m), (674 m), (676 m), K7323 queren, (19 km/ 675 m). An Y-Kreuzung links ab. Nach ca. 80 m rechts ab. Am Ortsrand von **Bühlenhausen** nach Südwest bis **L1236**. Ca. 25 m nach rechts, dann links ab L1236 queren. Auf Wirtschaftsweg Richtung Blaubeuren. Nach ca. 500 m (in Rechtskurve) links abbiegen (670 m), (21 km/ 680 m), Feldgewann Ä**Hessen**ñ (22 km/ 670 m), Waldrand, (23 km/ 683 m), Wirtschaftsweg queren **ND Hülenbuche** (23,5 km/ 687 m), Teich Sauhülle (rechts), Sträßle queren (24 km/ 681 m). An T-Kreuzung rechts ab. (Birklesäcker). Bis T-Kreuzung. Links ab. Zu Ä**Obere Steige**ñ Auf dieser zu Tale. (26 km/ 570 m. **Blaubeuren**. **Zentrum**. Rechts ab, **Ach** queren (510 m). An Y-Kreuzung links ab, an nächster Y-Kreuzung links ab, am **Friedhof** entlang. (Von der Ulmer Straße biegt man links in die Eduard-von-Lang-Straße ein. Nach 100 m folgt man den auf der rechten Seite ausgeschilderten Fußweg zur Jugendherberge). Wegweiser Richtung JHB folgen. Zur Unterkunft/ Übernachtung JHB (27 km/ 540 m). **Ruckenberg**.

Bundesland: Baden-Württemberg Landschaft: Blaubeurer Alb
Waldanteil: ca. 22 % (ca. 6 km)
Höhe: Max: 750 m am Waldrand nach ca. 5 km; Min: 490 m beim Start
W-Karten Übersicht: TK50, F521, Göppingen, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-614-0, 2011
TK50, F525, Ulm, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-618-8, 2010
W-Karten Details: TK25N, 7424 Deggingen, Baden-Württemberg, 2009, ISBN 978-3-89021-151-0
TK25N, 7524 Blaubeuren, Baden-Württemberg, 2009, ISBN 978-3-89021-167-1
Wanderzeichen: verschiedene, teilweise ohne
Sehenswürdigkeiten: Blaubeuren, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)! Degg. ohne Frühst.
Unterkunft/ Übernachtung: Blaubeuren JHB, die JHB öffnet um 17 Uhr.

11. Tag, Sonntag, **07.06**. **Blaubeuren** nach **Laupheim** ca. 28 km,+ 373 m,- 413 m
Blaubeuren JHB Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 540m). Über Ruckenberg (580 m) zur **Burgruine Ruck** (1 km). Bahn queren (510 m), Richtung Gerhausen an B28. **Gerhausen**. Am Ortsanfang halbrechts ab parallel zu B28. An Y-Kreuzung rechts ab vor Industrieansiedlung, dann nach Süden. Am Ortsende auf Feldweg weiter. (547 m). Zu **L241**. (3 km), queren und nach ca. 80 m noch einmal queren (Hohlweg) zu 4-Wege-Kreuzung (645 m). Auf Wirtschaftsweg Richtung Beiningen, vorbei an ND. **Beiningen**. Wasserbehälter und Sportplatz (685 m). Ort queren (4 km) Richtung Pappelau. (645 m), Brühl (655 m), Salachäcker (5 km/ 645 m). **Pappelau** (5,5 km/ 655 m). Richtung Ringingen. Parallel zu L241 bleiben. (7 km/ 590 m), Feldgewann Masseltrinne, (580 m), Wegkreuz (586 m), Hochspannungsleitung unterqueren. (600 m). **Ringingen** nach Süden queren. Vorbei an Kirche. L240 queren, westliches Ringingen zu K7422. Ca. 50 nach links, dann rechts ab (550 m) auf **K7412**. (Links Bachertal). Nach ca. 400 m (Hohlwegan-fang) rechts ab. Nach ca. 120 m links ab. (555 m), Feldgewann **Baien** (10 km/ 545 m), (536 m), zu **Waldspitze**. Rechts ab an Waldrand entlang. (Waldgewann **Roter Hau**) (nah an K7413). (11 km/ 550 m). An T-Kreuzung links ab. (*geradeaus Sandgrube*). Nach ca. 50 m 4-Wege-Kreuzung. Rechts ab. Feldgewann Hägen (573 m). An T-Kreuzung rechts ab. Nach ca. 200 m links ab. Feldgewann Kälberäcker. Graben (13 km/ 525 m), zu **K7358** (540 m). Links ab. Nach ca. 50 m rechts ab (*geradeaus wäre Oberdischingen*). Feldgewann Rossgarten. Bis T-Kreuzung (vorher **Dischinger Bach** queren) (14 km/ 510 m). Nach ca. 200 m rechts ab. Feldgewann Maienbeund (520 m). Geradeaus zu B311. (15 km/ 525 m), **B311**. Rechts ab bis **Kreuzung** B311. Links ab B311 queren. **Öpfingen**. Geradeaus bis T-Kreuzung. Rechts ab. Nach ca. 200 m links ab (500 m) (490 m). Brücke über Donau (+ 10 m). Auf **K7359** Ort queren. Am **Ortsende** Y-Kreuzung. Links ab. Ried. Bis Riß (18 km/ 486 m). Vor **Riß** rechts ab, parallel zu Riß bis L259. **Rißtissen**. Links ab Riß 2 x queren. Danach rechts ab (Hauptstraße ?). Nach **Schloss** (rechts) und **Kirche** (links) links ab auf **K7362** (Hilgartenstraße). ***Kaffeepause***. Auf **K7362** zu Ortsende. (Halblinks Wegkreuz) (505 m). Rechts ab.

Feldgewann Moschlet. Nach ca. 250 m rechts ab. Nach ca. 100 m links ab. Wegverlauf nach Südost bis L259 folgen. Links ab auf **L259**. (22 km/ 493 m), Neuer Graben queren. Parallel zu L259 Richtung Laupheim. **Bahn** queren (±10m) (24 km/ 495 m) und **Dürnach** (Bachkanal) queren. 2 Hochspannungsleitungen unterqueren. **Laupheim**. Danach rechts ab (*Industriegebiet*) bis T-Kreuzung (*geradeaus Hammermühle*). Links ab, Wegverlauf zu B30. **B30** unterqueren, **Rottum** (Bach) queren (26 km/ 500 m). An T-Kreuzung rechts ab. **Bahn** unterqueren. Ins Zentrum. An Rottum (Bach) entlang bis sportplätze. Vor Sportplätze links ab. An Sportplätze entlang nach Nordost, danach rechts ab an Sportplätze entlang bis T-Kreuzung. Links ab zur Unterkunft/ Übernachtung (28/ 510).

Bundesland: Baden-Württemberg Landschaft: Blaubeurer Alb, Donau-Ried
Waldanteil: ca. 4 % (ca. 1 km)
Höhe: Max: 245 m Beiningen, Sportplatz nach ca. 3,8 km; Min: 486 m Riß nach ca. 18 km
W-Karten Übersicht: TK50, F525, Ulm, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-618-8, 2010
TK50, F528, Biberach an der Riß, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-621-8, 2012
W-Karten Details: TK25N, 7524 Blaubeuren, Baden-Württemberg, 2009, ISBN 978-3-89021-167-1
TK25N, 7624 Schelklingen, Baden-Württemberg, 2009, ISBN 978-3-89021-181-7
TK25N, 7724 Ehingen (Donau), Baden-Württemberg, 2009, ISBN 978-3-89021-196-1
TK25N, 7725 Laupheim, Baden-Württemberg, 2009, ISBN 978-3-89021-197-8
Wanderzeichen: verschiedene, teilweise ohne
Sehenswürdigkeiten: Blaubeuren, Laupheim, siehe Begleittext

Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 18.00 Uhr (bei Start 8.30 Uhr)! *JHB ab 8 Uhr Frühst*.
Unterkunft/ Übernachtung: Laupheim

12. Tag, Montag, **08.06**. **Laupheim** nach Ochsenhausen-**Bellamont** ca. 28,5 km, + 332 m,- 152 m

Laupheim Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 510m). Auf der Straße nach Süden zur K7582. Kreisverkehr queren. Richtung Baustetten. **Baustetten** (2 km/ 520 m). An Y-Kreuzung links ab. Rechtskurve, Linkskurve. Danach rechts ab (530 m) Richtung **Rottum**-Bach. Vor Bach links ab (505 m) parallel zu Bach nach Süden Richtung Mietingen (3km/ 510 m), Teils parallel zu **Rottum**-Bach. Am nördlichen Ortsrand von **Mietingen** rechts ab (520 m) zum **Rottum**-Bach. Vor dem Bach links ab bis Ortsende. Bach mit Straßenbrücke nach rechts queren (515 m). In Rechtskurve 4-Wege-Kreuzung links ab Richtung Hohlweg. Nach ca. 100 m Y-Kreuzung (6 km/ 530 m) links ab auf Wirtschaftsweg Richtung Heggbach (Ort). (7 km/ 570 m), Waldrand (7,5 km). Heggbacher Wald. (8 km/ 580 m). An Y-Kreuzung links ab. **Heggbach** (Ort). An **L266** links ab auf L266. An 4-Straßen-Kreuzung geradeaus (K7506). Am Waldrand (10 km) rechts ab. Nach ca. 50 m links ab (590 m) ca. 1,5 km am Waldrand entlang (*rechts Maselheim*). Am Waldsüdzipfel 5-Wege-Kreuzung halbrechts Richtung Dürnach (Bach). An T-Kreuzung links ab. (550 m). Nach ca. 150 m T-Kreuzung, rechts ab über **Dürnach** (*Bach*) (12 km/ 545 m). Nach Bach links ab. Wegverlauf (548 m) zur K7527. Auf **K7527 Bahn** unterqueren, **Dürnach** (*Bach*) überqueren. Danach rechts ab parallel zu Bach (560 m). An 4-Wege-Kreuzung Ärechtsñab auf Wirtschaftsweg. (14 km). Auf Wirtschaftsweg nach rechts Bach queren. Danach Y-Kreuzung. Links ab zum Wald. Graben queren. Wald (Metzen). An 4-Wege-Kreuzung (565 m) geradeaus, dann Wegeverlauf folgen parallel zu Dürnach (Bach). (15 km/ 570 m), (580 m). Zum Wirtschaftsweg. Rechts ab Richtung Ringschnait. Am südlichen Waldrand Mehrfach-Kreuzung. Rechts ab (17 km/ 590 m) über Bach (570 m) zu **Y**-Kreuzung. Links ab zu **4**-Wege-Kreuzung (605 m) (Waldrand). Rechts ab Richtung Süden zu B312. **B312** (630 m), queren bis T-Kreuzung (645 m). Links ab. Nach ca. 100 m rechts ab (20 km). Richtung Waldrand. Alter Berg (20,5 km/ 651m). Waldrand. Links ab. Nach ca. 100 m rechts ab. (21 km/ 652 m), Waldgewann Geschlötter. Zu **K7569**. Queren. Wegeverlauf geradeaus Richtung K7570. (22 km/ 662 m), (650 m), Waldgewann Ziegelghau (23 km/ 660m), (665 m), Hof Micheles (24 km/ 651 m), **K7570**. Links ab Richtung Rottum. Nach ca. 250 m rechts ab (650 m). (*ca. 200 m weiter geradeaus Wirtschaft*). Nach ca. 480 m Hof **Königs** (rechts). Links (655 m) ab. Wegeverlauf Richtung Bellamont. Höhe (Wegkreuz) (665 m). **Hof Küchele** (635 m), **Badhaus** (Weiler). Links ab. (27 km), Rottum (Bach) queren. Kreuzung. Geradeaus weiter, **Bellamont**. Zur Unterkunft/ Übernachtung (28,5/ 690).

Bundesland: Baden-Württemberg Landschaft: Donau-Ried, Heggbacher Wald
Waldanteil: ca. 17,5 % (ca. 5 km)
Höhe: Max: 690 m Bellamont, im Ziel; Min: 505 m Baustetten nach ca. 2,5 km
W-Karten Übersicht: TK50, F528, Biberach an der Riß, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-621-8, 2012
W-Karten Details: TK25N, 7725 Laupheim, Baden-Württemberg, 2009, ISBN 978-3-89021-197-8
TK25N, 7825 Schwendi, Baden-Württemberg, 2009, ISBN 978-3-89021-212-8
TK25N, 7925 Ochsenhausen, Baden-Württemberg, 2009, ISBN 978-3-89021-228-9
Wanderzeichen: verschiedene, teilweise ohne
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext

Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7,5 Stunden, Ankunft: ca.: 17 Uhr (bei Start 8.00 Uhr)!
Unterkunft/ Übernachtung: Bellamont

13. Tag, Dienstag, **09.06**. **Bellamont** nach **Aichstetten** ca. 23,5 km, +152 m, - 217 m

Bellamont Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 690m). Von der Unterkunft nach Südost über Felsenweg und Tristolzer Weg zur **L265**, queren und Wegverlauf folgen. (1 km/ 696 m) zum Waldrand (Waldgewann Orzen) zum **Sattlershof** (2km/ 685 m) zu T-Kreuzung. Links ab nach Süden zu Waldrand, Wegkreuz (684 m), nach Süden zur Bärenbreite (Anhöhe). An T-Kreuzung (3 km/ 687 m) mit Wegkreuz rechts ab Richtung Tristolz. Nach ca. 400 m links ab. **Bärenbreite** (4 km/ 690 m). An T-Kreuzung rechts ab Richtung L300. Hafen (Hof) (693 m), Hohenhalden (Hof) (660 m). **L300** und **Ellbach** (645 m) queren. Geradeaus durch **Wirrenweiler** (5,5 km/ 660 m), Jakobsberg-Ausläufer, (6 km/ 690 m) zu **Mohrenschachen** (Hof) (685 m), (668 m). An T-Kreuzung links ab zum Waldrand (*rechts wäre Ellwangen*), nach ca. 150 m rechts ab in Bannwald (7 km), Wegverlauf nach Südost zum Waldrand (8 km/ 685 m) (*südlich von Pfaffenried ï Hof*). An T-Kreuzung rechts ab Richtung Rupprechts. **Zimmermartin**-Hof (670 m), Wegkreuz (9,5km/ 673 m), **K7923** (10 km/ 670 m), **Rupprechts**. Richtung Hauerz. **Hauerz** (11 km). Nach rechts auf K7923 queren. Vor **Senderbach** rechts ab (680 m). Wegverlauf parallel zu Bach folgen. Etwa 650 m nach Straßenabzweig Wegkreuz halblinks ab (Waldweg) bis T-Kreuzung. Rechts ab, (720 m), Wegkreuz (13 km), Frauenlob (Weiler) (728m) zu L314. Links ab auf L314. Nach ca. 250 m Waldrand (732 m). Rechts ab an Waldrand entlang (Waldge-

wann Rottengrund), dann in Linkskurve nach Südost etwa 3 km im Wald. (15 km/ 720 m), (16 km/ 735 m), (17 km/ 735 m), Waldende (18 km/ 720 m). T-Kreuzung (708 m), rechts ab, **Langensteig** (Hof)/ K7920. Links ab auf **K7920** Richtung Aichstetten. Waldrand (19 km/ 710 m), **Rappenbach** queren (20 km/ 643 m). (630 m). Vor **Eschbach** (Ort) links ab, Falchenbach queren. **A96** queren (+ 10 m), (620 m), **Butscher** (Hof). Y-Kreuzung, links ab Richtung Aichstetten. **Aitrach** (Bach) queren. **Aichstetten**. Geradeaus bis **L260**, rechts ab zur Unterkunft/ Übernachtung (23,5 km/ 625 m).

Bundesland: Baden-Württemberg Landschaft: Ost-Allgäu
Waldanteil: ca. 21 % (ca. 5 km)
Höhe: Max: 735 m Rotengrund-Wald nach ca. 16 km; Min: 620 m nach ca. 21,5 km
W-Karten Übersicht: TK50, F528, Biberach an der Riß, Baden-Württemberg, ISBN 978-3-89021-621-8, 2012
W-Karten Details: TK25N, 7925 Ochsenhausen, Baden-Württemberg, 2009, ISBN 978-3-89021-228-9
TK25N, 8025 Bad Wurzach, Baden-Württemberg, 2008, ISBN 978-3-89021-244-9
TK25N, 8026 Aitrach, Baden-Württemberg, 2008, ISBN 978-3-89021-245-6
TK25N, 8126 Leutkirch im Allgäu-Ost, Baden-W, 2008, ISBN 978-3-89021-261-6
Wanderzeichen: verschiedene, teilweise ohne
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 6 Stunden, Ankunft: ca.: 16 Uhr (bei Start 8.30 Uhr)!
Unterkunft/ Übernachtung: Aichstetten

14. Tag, Mittwoch, **10.06**. **Aichstetten** nach **Altusried** ca. 18 km, + 283 m, - 188 m

Aichstetten Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 625 m). Auf der **L260** zurück Richtung Ortsmitte bis Schwalbenstraße (hier biegt ein „Wasser"-Graben rechts ab). Rechts ab auf Schwalbenstraße, **Bahn** queren. Geradeaus bis Waldrand (650 m). Weiter geradeaus. Weg beschreibt Rechtsbogen im Wald (**Koppenmoos**). Wegverlauf geradeaus (680 m), beibehalten (Kreuzungen queren). Im Waldgewann **Vogelsang** trifft der Waldweg auf einen Wirtschaftsweg. Auf dem Wirtschaftsweg nach links zum Waldrand. **Grenze** Baden-Württemberg : Bayern. (3 km/ 630 m). 4-Wege-Kreuzung. Geradeaus nach Südost queren Richtung Legau (Markt). **Ach** (Bach) queren. **Wigelis** (Weiler), (650 m), **Kanal** queren (etwa 1km nördlich verläuft der Kanal unterirdisch). (4 km/ 670 m), **Unterwitzenberg** Richtung Legau (Markt) queren (5 km/ 680 m). **Legau** (Markt). Auf Wegeverlauf nach Südost queren. Nach Höhe der Kirche (links), links abbiegen Richtung MN21 und Lehenbühl. **Lehenbühl** (7 km/ 670 m), **MN21** (Straße) bis Fluhmühle/ Iller, (8 km/ 678 m), **Holztheis** (Hof) (10,5 km/ 695 m), **Moos** (Weiler) (11 km), **Fluhmühle** (12 km), **Rohrach** (Bach) queren. (635 m), **Stauwerk** /Stromerzeugung-Iller. (Der Wasserspiegelunterschied beträgt ca. 8 m), Feldweg parallel der Iller. Hochspannungsleitung unterqueren. Wurms (Hof) (652m), T-Kreuzung. Links ab auf Wirtschaftsweg. **Betzers** (690 m), zur Iller auf (Achtung: bei Regen auf Wirtschaftsweg Richtung Altusried), (14 km/ 680 m), Nähe **Iller** (640 m). Ins **KaldenerTobelbachtal**. **Tobelbach** queren. Pfad zu **Burgruine Burgstall** (710 m), Bach queren, T-Kreuzung, links ab auf Wirtschaftsweg (rechts ein ND), Feldgewann Burgmoos, (16 km/ 730 m), 4-Wege-Kreuzung (738 m). Links ab Richtung Altusried. **Nick** (Hof), **Altusried** (Markt). Richtung Zentrum, zur Unterkunft/ Übernachtung (18/ 720).

Bundesland: Baden-Württemberg und Bayern Landschaft: Ober-Allgäu
Waldanteil: ca. 11 % (ca. 2 km)
Höhe: Max: 738 m nach ca. 16,5 km; Min: 625 m beim Start
W-Karten Übersicht: UK50-46, Kempten (Allgäu), Bayern, ISBN 978-3-89933-550-7, 2012
W-Karten Details: TK25N, 8126 Leutkirch im Allgäu-Ost, Baden-W, 2008, ISBN 978-3-89021-261-6
TK25N, 8127 Bad Grönenbach, Bayern, 2008, ISBN 978-3-86038-781-8
Wanderzeichen: verschiedene, teilweise ohne
Sehenswürdigkeiten: Iller, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 5 Stunden, Ankunft: ca.: 15.00 Uhr (bei Start **8.3**0 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Altusried

15. Tag, Donnerstag, **11.06**. **Altusried** nach **Sulzberg** (Markt) ca. 25 km, + 106 m, - 114 m

Altusried Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 720m). Auf DA15 nach Südost aus dem Ort Richtung Schwimmbad. Nach der **Brücke** (679 m) über **Koppach** (Bach) links ab. Bei Gansmühle geradeaus weiter Richtung Depsried. Entlang von der **Pfaffenhalde**, teils parallel vom **Altusrieder Bach** (Stigisbach) nach Südost. (3 km/ 680 m), (677 m). **Depsried** (4,5 km/ 687 m). Weiter nach Südost Richtung St2009. **Iselbach** queren. **St2009**.(670 m). Etwa 1 km auf St2009 Richtung Kempten. Wenn **Hochspannungsleitung** St2009 kreuzt, links abbiegen (650 m). Nach ca. 50 m wieder links um Kompostanlage Schlatt zu **Iller-Uferweg**. An Iller rechts ab. Etwa 4 km an Iller entlang. Nördlich von Unterwang (12 km) Illeruferweg verlassen, durch **Unterwang** zur **Iller**. Rechts ab (661 m). Hochspannungsleitung unterqueren. **Kempten**, Ortsteil **Breiten**. Immer an der Iller entlang. Brücke über **Rottach**. Brücke St2055 unterqueren. Am **Friedhof** (14,5 km) (Stromkilometer 102) und Hochspannungsleitung entlang. Weiter an Iller entlang. Zwischen **Stromkilometer 103** und **104** (**Turm** an Brücke) mittels **Brücke** Iller (16 km) queren zu **B309**. Rechts ab auf **B309**. B19 und Bahn unterqueren. Y-Straßenkreuzung. Links ab auf **B309**. (Stadtteil „**Sankt Mang**"). Weiter auf B309 nach **Durach**. Ort durchqueren, **Durach-Bach** queren. Nach **Brunnen** rechts ab Richtung Bahnhof. Bahn unterqueren Richtung Feuerschwenden. Ortsende von Durach (rechts Flugplatz), (714 m), Friedhof (rechts). **Feuerschwenden** queren, **A980** unterqueren Richtung Sulzberg. Feldgewann Moorwiesen. **Sparenberg** (Hof), **Bittris** (Hof) (22 km/ 745 m). Rechts ab nach **Hofstetten** (Weiler). An T-Kreuzung rechts ab. An 4-Wege-Kreuzung links ab. Hochspannungsleitung unterqueren (23 km/ 740 m). An T-Kreuzung links ab. An T-Kreuzung rechts ab (730 m). **Sulzberg**. Ins Zentrum zur Unterkunft/ Übernachtung (25 km/ 712 m).

Bundesland: Bayern Landschaft: Allgäu
Waldanteil: ca. 4 % (ca. 1 km)
Höhe: Max: 745 m Bittris (Hof) nach ca. 22 km; Min: 650 m Kompostanlage nach ca. 7,5 km
W-Karten Übersicht: UK50-46, Kempten (Allgäu), Bayern, ISBN 978-3-89933-550-7, 2012
W-Karten Details: TK25N, 8127 Bad Grönenbach, Bayern, 2008, ISBN 978-3-86038-781-8
TK25N, 8227 Kempten (Allgäu), Bayern, 2008, ISBN 978-3-86038-788-7
TK25N, 8228 Wildpoldiesried, Bayern, 2009, ISBN 978-3-86038-789-4

TK25N, 8328 Nesselwang West, Bayern, 2012, ISBN 978-3-86038-132-8
Wanderzeichen: verschiedene, teilweise ohne
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 6 Stunden, Ankunft: ca.: 16.00 Uhr (bei Start 8.30 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Sulzberg

16. Tag, Freitag, **12**.**06**. **Sulzberg** nach Nesselwang-**Lachen** ca. 20,5 km, + 428 m, - 243 m
Sulzberg Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 712m). Auf der Sonthofener Straße/ OA6 ca. 2 km nach Süden. Ortsende (750 m), **Wies** (Weiler). Der nächste Abzweig nach Greuth, vor einem Bach links ab (850 m). Nach etwa 500 m T-Kreuzung. Rechts ab nach **Kohlenberg** (Weiler) (3 km/ 915 m). Von Kohlenberg nach **Moosbach** (4 km/ 885 m). Ort nach Süden Richtung Rottachsee durchqueren. Freizeitanlage am **Rottachsee** (4,5 km/ 858 m). An T-Kreuzung (5km) links ab über **Staumauer**. Nach Staumauer links ab (Waldweg und Pfad) zu **AO10** (6 km/ 859 m). Auf AO10 Richtung Petersthal. **Petersthal** durchqueren (7,5 km/ 872 m). In Ortsmitte rechts ab Richtung Burgkranzegg. **Burg-kranzegg** mit Burgruine (8 km/ 950 m). Ort nach Süden durchqueren. Außerhalb des Ortes Y-Kreuzung, links ab. **Binzen** (9,5 km/ 1055 m). an **Marienkapelle** links ab nach Osten Richtung Faistenoy. (11 km/ 1054 m). **Faistenoy** (13km/ 922 m). Ort nach Süden durchqueren Richtung Haslach. Herrenbühl (Bergrücken), B310 unterqueren, rechts ab. Vor Bahnhaltepunkt Wertach-Haslach links ab, **Bahn** queren nach **Haslach** (14,5 km/ 896 m). Nach Nordost durchqueren, vorbei an **Kirche** (15 km/ 900 m) zu **Bahnhaltepunkt Maria-Rain** (16 km), B309 unterqueren (16 km/ 895 m) Richtung Maria-Rain. **Rainen** (900 m), **Maria-Rain**. In Linkskurve rechts ab. Nach Osten zur **Wertach** (Bach), queren (840 m), Richtung Schneidbach. **Schneidbach**. (19 km/ 878 m) an Kirch vorbei nach Osten. **Niederhöfen**. Zu OAL23. (886 m). Links ab nach **Lachen** zur Unterkunft/ Übernachtung (20,5 km/ 897 m).
Bundesland: Bayern Landschaft: Allgäu Waldanteil: ca. 24 % (ca. 5 km)
Höhe: Max: 1.055 m Binzen nach ca. 9,5 km; Min: 712 m beim Start
W-Karten Übersicht: UK50-46, Kempten (Allgäu), Bayern, ISBN 978-3-89933-550-7, 2012
W-Karten Details: TK25N, 8328 Nesselwang West, Bayern, 2012, ISBN 978-3-86038-132-8
TK25N, 8329 Nesselwang Ost, Bayern, 2006, ISBN 3-86038-134-2
Wanderzeichen: verschiedene, teilweise ohne
Sehenswürdigkeiten: Wertach-Bach, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 6 Stunden, Ankunft: ca.: 15.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Nesselwang-Lachen

17. Tag, Samstag, **13**.**06**. **Lachen** nach **Füssen** ca. 25,5 km, + 100 m, - 207 m
Lachen, Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 897 m). Zur Kirche, von dort nach Südost. An Y-Kreuzung links ab Richtung Attlesee. **Attlesee** (Ort) (898 m) nach Südost Richtung Bad/ Attlesee (See) verlassen. **Attlesee**. Am See nach Südost (875 m). Am Ende des Wirtschaftsweges Y-Kreuzung (2 km), links ab und Wegeverlauf Richtung Kögelweiher. Feldgewann Amselschächten. An T-Kreuzung rechts ab (3 km/ 895 m). **Kögelweiher** Richtung Süden zum Wirtschaftsweg. (893 m). An Wirtschaftsweg T-Kreuzung, links ab. (Waldgewann Baunlohholz), (4 km/ 900 m), **Hollen** (Hof) (5 km), **Schweinegg**-Seeger (Weiler) (6 km/ 890 m), **Schwarzenbach** (Ort) (878 m), Richtung St2008. (860 m), **Lieben** (Ort) (840 m), **St2008** (817 m). Rechts ab auf St2008 ca. 4 km. **Weizern** (9 km/ 820 m), (809 m), **Bahnhof** Weizern-Hopferau (10 km/ 805 m), **Osterreuten** (Ort), **Doldener Bach** queren, (800 m), **Hopferau** (11,5km/ 814 m). Am Ortsende Y-Kreuzung. Rechts ab auf **AOL2**, **Lehern** (Ort) (12 km/ 820 m). Nach ca. 400 m links ab. **Hinterberg** (Weiler), **Reinertshof** (Ort). Nach Osten Richtung Hopfensee. Bahn queren (794 m). Vor Hopfenseeachen (Bach) rechts ab zum Hopfensee bis T-Kreuzung. Rechts ab um See bis T-Kreuzung (15 km). Rechts ab bis 4-Wege-Kreuzung (787 m). Links ab weiter um See. Bei Waldanfang rechts ab (786 m) (Wassenmoos) bis 4-Wege-Kreuzung, nach Unterquerung der Hochspannungsleitung vor Füssener Achen (Bach). Wegeverlauf folgen. Hopfenseeachen (Bach) queren, (18 km/ 788 m) zu St2008 (19 km/ 797 m). **St2008** queren. **Eschach** (Ort) nach Osten queren Richtung Forggen-See, vorbei an Kirche (825 m). Auf dem Berg (830 m) zu **B16**. Auf B16 Richtung Füssen. **Füssener Achen** queren. Straße queren, näher zum Seeufer. **Festspielhaus Neuschwanstein**. **Füssen**. Parallel zum See am Seeufer Richtung Füssen für etwa 1 km bis Lech Einmündung (Hochspannungs-leitung). Rechts ab an der **Lech** entlang. (22 km/ 785 m). B16 unterqueren (23 km). Nach Kirche (rechts) rechts ab durch Altstadt Richtung Bahnhof. Vom Bahnhof zur JHB, Unterkunft/ Übernachtung (25,5 km/ 790 m).
Bundesland: Bayern Landschaft: Allgäu Waldanteil: ca. 12 % (ca. 3 km)
Höhe: Max: 900 m Baunlohholz nach ca. 4 km; Min: 785 m Lech nach ca. 22 km
W-Karten Übersicht: UK50-46, Kempten (Allgäu), Bayern, ISBN 978-3-89933-550-7, 2012
W-Karten Details: TK25N, 8329 Nesselwang Ost, Bayern, 2006, ISBN 3-86038-134-2
TK25N, 8429 Pfronten, Bayern, 2012, ISBN 978-3-86038-292-9
TK25N, 8430 Füssen, Bayern, 2007, ISBN 978-3-86038-294-3
Wanderzeichen: verschiedene, teilweise ohne
Sehenswürdigkeiten: Füssen, Lech-Fall, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 6 Stunden, Ankunft: ca.: 16.00 Uhr (bei Start 8.30 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Füssen, JHB. **JHB öffnet 17 Uhr**.

18. Tag, Sonntag, **14**.**06**. **Füssen** nach **Frankfurt**/ M
Frühstück ab 8 Uhr. Füssen JHB, Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 790 m). Zum Bahnhof Füssen (1 km)

Füssen Bahnhof	**ab 10.06 Uhr**	**Gleis 3**	**RE 57507**
Kaufbeuren	an 11.022		
Kaufbeuren	**ab 11.15**	**2**	**IC 2084**
Augsburg Hbf	an 11.58		
Augsburg Hbf	**ab 12.17**		**EC 218**
Frankfurt/M Hbf	an 15.40		

Überblick Tagesdaten (**geplant** mit **TF20/ TK25N**)

Tag	**Kilometer** (km)	**Aufsteigend** + (m)	**Absteigend** - (m)	**Übernachtung**
1 Do	28,5	**58**	**23**	Dieburg-Münster
2 Fr	29	215	120	Bad König
3 Sa	22,5	344	404	Amorbach
4 So	21,5	490	330	Buchen
5 Mo	24,5	317	361	Ravenstein-Merchingen
6 Di	29	428	489	Öhringen
7 Mi	30,5	603	553	Murrhardt-Harbach
8 Do	31,5	550	535	Lorch
9 Fr	29,5	**821**	**621**	Deggingen
10 Sa	27	442	392	Blaubeuren
11 So	28	373	413	Laupheim
12 Mo	28,5	332	152	Ochsenhausen-Bellamont
13 Di	23,5	152	217	Aichstetten
14 Mi	18	283	188	Altusried
15 Do	25	106	114	Sulzberg
16 Fr	20,5	428	243	Nesselwang-Lachen
17 Sa	25,5	100	207	Füssen
JHB - Bf.	*1*			*Zu Hause*
Sonntag Rückfahrt	Füssen			**Frankfurt/ M**
Total 1-17	*442,5*	*6.042*	*5.362*	
Schnitt 1-17	26	355	315	

Keine Straße ist lang
mit einem Freund an der Seite.
aus Japan

Hinweise für Mehrtagestour

Die Mehrtages-Wanderung ist **kein Spaziergang!**
Voraussetzung für eine Teilnahme ist die Akzeptierung der Hinweise:
Hinweise für Interessenten/ Teilnehmer
Mann/ Frau sollte **gesund** und **belastbar** sein (Strecke, Rucksackgewicht).
Ab **Februar 2015 Teilnahme an jeder Sonntagstour**, dabei **Rucksackgewicht** 4 kg + 2 Liter Flüssigkeit, **ab April** Rucksackgewicht 6 kg + 2 Liter Flüssigkeit. Das maximale Rucksackgewicht für die Mehrtagestour sollte man erst im Mai an Tageswanderungen mitführen. **Oder** vergleichbares Training.
Bei den Sonntagswanderungen **prüfen**, ob die **Chemie** und das **Geh-Verhalten** einigermaßen überein stimmt.
Wir können uns **vorab treffen**, um die Tourdaten anhand der topografischen Karten zu besprechen.

Teilnahme. Teilnehmen kann jeder, der **10 Stunden wandern** kann, bergauf und bergab und festes Schuhwerk trägt. # **Volljährig** muss man sein, wenn man alleine mitgeht. # Jeder ist **selbst** für sich **verantwortlich** (Zeiteinteilung, Bekleidung, Schutzausrüstung, Geld, Proviant, An- und Abreise/ Fahrkarten, Unterkünfte, usw.). # Es besteht **getrennte Kasse**. # Es ist eine **Freiluftveranstaltung** auf allen Arten von Land-Wegen. # In der Zeit von Anfang März bis Ende Oktober besteht in Deutschland gesetzliches **Rauchverbot** im Wald. Ich erwarte, dass Raucher das akzeptieren und auch sonst auf Nicht-Raucher Rücksicht nehmen. # Bitte kein stark duftendes **Parfüm** verwenden. # **Begleithunde** sollten gesellschaftsfähig sein und Fremde akzeptieren. Hunde sollten die Mitwanderer nicht einschränken, behindern, bedrohen oder gefährden. Auch untereinander sollten sie verträglich sein. Ganztags besteht Leinenzwang, Ausnahme: der Hund reagiert aufs Wort. # Die **Wanderführung** ist kostenlos. # Während der Wanderung ist jeder **eigenverantwortlich Selbstversorger** (Getränke, Kaloriennachschub, Medikamente). # Es gibt eine **Mittagsrast**. # Etwa stündlich gibt es **Kurzpausen**. # Bei Temperaturen über +20°C **beim Start 2 Liter Flüssigkeit** mitführen. # Gewandert wird bei jedem **Wetter** (*Ausnahmen: Sturm ab 10/ Orkan, Unwetterwarnung*) und jeder Temperatur. # **Reflektierende Streifen** für Fußgelenke zur eigenen Sicherheit! Optimal Warnweste bei längerer Straßennutzung. # Es wird **pünktlich** zur Wanderung **gestartet**. Die **Startzeit** bezieht sich auf meine/ Gerhard, Unterkunft.
Das **Handy** (Mobilphone) bleibt tagsüber **aus**, Ausnahme Notfall.
Wer eine, mehrere oder alle Tagesetappen dabei sein möchte, kann von mir weitere Angaben zu den **Übernachtungsadressen** in den jeweiligen Orten von 2015 bekommen. Ich kann Hilfen anbieten.
Während der Tour habe ich (Franz) **kein Handy** (Mobilphone) dabei.

Während der Tour **Probleme** sofort ansprechen.

Von mir gibt es **Vorgaben** zum Weg, Orte der Übernachtung, Übernachtungsquartiere. Diese sind **für andere** aber **nicht bindend**. Jeder kann sich seinen Tagesablauf selbst zusammenstellen oder auch mal einen Tag pausieren. **Tagsüber** auf der Strecke kommen wir selten durch größere Orte (Problem Kauf/ Essen & Trinken; Bank/ Geld). Daher immer rechtzeitig die fehlenden Dinge besorgen. Ausgangspunkte sind meist größere Orte.
Ich kenne die Strecke nur von den topographischen Karten, d.h. Wege können auch unpassierbar sein, längere Strecken sind dann möglich.

Wir sind dann mal weg.